2° 13i0 134
2

3c

s'3

Samuel Freyherrns von Pufendorf

Fünfftes Buch/

von

den Thaten/

Carl Gustavs/

Königs in Schweden.

Exemplar Canonicæ Wengersis Ulmæ.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

Summarischer Inhalt.

Beschaffenheit der Sachen / beym Anfange des Jahres. (2) Der König suchet über das Eiß einen Weg zu den Insuln. (3) Man gehet über das Eiß nach Fühnen. (4) Das Treffen bey Ivernäs (5) Fühnen wird eingenommen. (6) Die Dänen bieten einen Frieden an. (7) Der König gehet aus Fühnen nach Langeland über. (8) Berathschlagung / ob man mit den Dänen einen Frieden eingehen solle (9) Es kommen Dänische Gevollmächtigte an / wegen eines Friedens zu handeln. (10) Der Dänen Berathschlagung wegen Annehmung eines Friedens. (11) Der Friede wird zu Tostrup geschlossen. (12) Zu Rotschild wird ein Friedens-Instrument aufgerichtet. (13) Der Friede wird vollzogen. (14) Die Könige finden sich freundlich zu sammen. (15) Berathschlagungen des Königes / was ins künfftige vorzunehmen. Man will den Polnischen Krieg nicht fortsetzen. (16) Ob man die Waffen wider den Moscowiter wenden solle? (17) Oder wider die Oesterreicher? (18) Des Königes Bedenckung wegen Franckreichs. (19) Der König bewirbt sich um die Freundschafft der Oesterreicher. (20) Des Königes Anschläge aufs künfftige. (21) Der König will sich nicht gern in einen Krieg mit den Oesterreichern einlassen. (22) Der König bringt seine Anschläge aufs künfftige in Richtigkeit. (23) Des Königes Vortrag an die Abgeordneten der Reichs-Stände. Der Schwedischen Reichs-Stände gemachter Schluß. (24) Es wird eine Gesandtschafft nach Koppenhagen abgeschicket. (25) Mit gegebene Ordre der Schwedischen Gesandten. (26) Die Tractaten werden zu Koppenhagen vorgenommen. (27) Von dem Holsteinischen Handel. (28) Der Dänen Verrichtungen kommen dem König verdächtig vor (29) Des Königs abermalige Ordre an seine Gesandten. (30) Des Königes Anforderungen. (31) Die Tractaten gehen zu Koppenhagen langsam von statten. (32) Der Dänen Erklärung auf der Schweden Anforderungen. (33) Es wird gestritten wegen der Insul Hween. Die Holsteinische Sache erlanget ihre Endschafft. (34) Weitere Streitigkeit wegen der Insul Hween. (35) Die Dänen machen noch mehr Verzögerungen. Die Handlung wegen eines Bündnisses wird eingestellet. (36) Der König ist mit den Verzögerungen der Dänen nicht wol zu frieden. (37) Die Schwedischen Gesandten führen unterschiedliche Meinungen. (38) Der König wird wider die Dänen noch mehr verbittert. (39) Eine Streitigkeit aus Guinea (40) Der Handel zu Koppenhagen wird eifrig getrieben. (41) Ein anderes Beginnen den Guineischen Handel beyzulegen. (42) Die Dänen stellen sich verdrüßlich an. (43) Der König nimt ihm vor / die Dänen von neuen mit Kriege zu überziehen. (44) Abermalige Berathschlagungen des Königes. (45) Wider Dänemarck wird ein Feldzug vorgenommen. (46) Man bemühet sich vergeblich / die Oesterreicher von dem Kayserlichen Throne abzutreiben. (47) Man bemühet sich vergeblich den König mit den Oesterreichern aus zusöhnen. (48) Der König hat sich von den Frantzosen schlechter Hülffe zugetröstet. (49) Die Oesterreicher scheinen gelindere Saiten aufzuziehen. (50)

1658.

Summarischer Inhalt.

1658. Man bemühet sich LEOPOLDS Wahl aufzuhalten. (51) Die Frantzosen und Spanier sind dem Vorhaben des Königes verhinderlich. (52) Chur-Maintz dringet eifrig auf die Sache. (53) Die Frantzosen entziehen sich dem Vorhaben des Königes. (54) Des Churfürstlichen Collegii Abfertigung an den König. (55) Chur-Maintz lässet ihm die Wahl angelegen seyn. (56) Bedenckungen wegen des Rheinischen Bundes. (57) Die Oesterreicher erweisen sich geneigt zu einer Freundschafft mit dem Könige. (58) Die Wahl wird schleunig fortgesetzet. (59) Der letzte Versuch wegen einer Versöhnung. (60) Nach der Krönung wird mit dem neuen Kayser vergebliche Mühe angewandt. (61) Was nach der Wahl mit den Frantzosen vorgenommen worden. (62) Der Kayserlichen Meinung wegen des durch den König von neuen angefangenen Dänischen Krieges. (63) Was mit dem Brandenburger vorgegangen. (64) Die Brandenburgischen Gesandten ziehen unverrichter Sache davon. (65) Es entstehet ein Streit / daß die Gesandten nicht vorgelassen worden. (66) Was mit den Holländern vorgegangen. (67) Des Königes Anschlag/ die Holländer zu besänfftigen. (68) Die Holländer halten es mit den Dänen. (69) Der Holländer Vorhaben nach dem Dänischen Friede. (70) Die Holländer achten höffliche Complimenten wenig. (71) Beunings Unternehmen in Dänemarck. (72) Wegen Ratificirung des Elbingischen Vergleichs wird vergeblich gehandelt. (73) Der König hält bey den Engeländern vergeblich an / um ein Bündniß / und um Geld. (74) Fruchtloser Handel mit Cromwellen. (75) Was vermöge dieses Bündnisses solle geleistet werden. (76) Was nach den Dänischen Friede mit den Engeländern gehandelt worden. (77) Die Schweden dringen auf Cromwellen. (78) Der König ist wegen solcher Verzögerungen mißvergnügt. (79) Cromwells Erklärung. (80) Die Engeländer bleiben auf einerley Weise. (81) Die Engeländer setzen den Handel etlicher massen fort. (82) Der König wird solcher Verzögerungen überdrüssig. (83) Cromwell bemühet sich vergeblich / dem Brandenburger mit dem Könige wieder auszusöhnen. (84) Abfertigung der Schwedischen Gesandten zu den Polnischen Tractaten. (85) Geheime Ordre. (86) Die Ordre der Gesandten wird erläutert. (87) Die Polen wollen sich in keinen Vergleich einlassen. (88) Der Frantzosen und Holländer angewandte Polnische Friedens-Vermittelung. (89) Was in Preussen vorgelauffen (90) Der König verlanget nach einen Frieden mit den Moscowitern. (91) Die Moscowiter sind geneigt zu einem Friede. (92) Mit den Moscowitern wird bis zu Ende der Tractaten ein Stillestand gemachet. (93) Was in Liefland vorgelauffen. (94) Was mit dem Hertzog in Curland vorgenommen worden. (95) Der König thut von neuen einen Einfall in Seeland. (96) Koppenhagens Belagerung vorgemommen. (97) Es bricht auch anders wo ein Krieg hervor. (98) Kronenburg wird erobert. (99) Koppenhagens Belagerung. (100) Die Schweden kommen auf die Insul Amak. (101) Der König bemühet sich vergeblich / ihm die Holländer zu Freunden zu machen. (102) Die Holländer entschliessen sich / den Dänen zu Hülffe zu kommen (103) Die Holländische Schiff-Flotte segelt nach Dänemarck. (104) Ein See Treffen mit den Holländern. (105) Die Bundsgenossen ziehen Dänemarck zu Hülffe. (106) Der Bundesgenossen Verrichtungen in Holstein. (107) Drontheim und Bornholm werden aufrührisch. (108) Berathschlagung / ob man den Holländern Krieg ankündigen solle. (109) Abhaltende Ursachen vor einem Holländischem Kriege. (110) Ein Anschlag mit den Holländern Friede zu halten. (111) Der Holländer Anschlag / Dänemarck nicht fallen zu lassen. (112) Des Königes Meinung von der Handlung im Haag. (113) Handlungen mit Cromwellen. (114) Was nach Olivirs Tode vorgenommen worden. (115) Eine neue Abfertigung des Königes nach Engelland. (116) Des Königes Meinung wegen der Engeländischen Handlung. (117) Die Engeländer nehmen ihnen für/ eine Flotte nach Dänemarck zu schicken. (118) Der Engeländischen Flotte Absehen. (119) Was in Preussen vorgegangen. Thorn wird von den Polen wieder erobert (120) Der Friedens-Handel gehet in Polen schläffrig von statten. (121) Der Hertzog von Curland wird gefangen. (122) Mit dem Moscowiter wird ein Stillestand geschlossen.

Nunmehro

Unmehro folget das acht und funfzigste Jahr/ welches wegen gantz ungewönlicher Begebenheiten sehr denckwürdig ist/und dem Könige Carl Gustaven fast alleine die Mühe für die bishero geführete Waffen belohnet hat. Bey dessen Anfange befand sich derselbe zu Wismar/und überlegte bey sich die Schwierigkeiten / derer von Tage zu Tage mehr hervorkamen; War darneben auf alle Mittel bedacht / ob er ein Theil davon von sich wegschaffen könte. Denn obgleich der glückliche Fortgang im vorigen Jahre seine Waffen nicht wenig gestärcket hatte/indem er die Kräffte des Dänemärckers geschwächet / und der Winter-Quartiere in gantz Holstein und Jütland sich bemächtiget hatte/ in welchen die Armee mercklich erfrischet / und an der Zahl vermehret wurde; So sahe er doch vorher / daß ihm ins künfftige eine grössere Last auf den Hals fallen würde / sintemal die Menge der Feinde desto mehr anwuchs / je herzlichere Proben der Tapfferkeit derselbe von sich sehen ließ / und sahen so wol die Freunde als Feinde mit Erstaunen an / wie selbige sich so hoch geschwungen / daß sie hinfüro auf ihre eigene Kräffte sich verlassen könte. Und der Moscowiter zwar hatte einige Hoffnung zu einem Vergleiche gemachet / weil er sich nicht länger von den Polen und Oesterreichern bey der Nase wolte herumführen lassen. Allein daß er die in Liefland eroberten Plätze wieder hätte abtreten sollen / darzu konte er durch nichts anders/ als durch angedrohete / oder würcklich-gebrauchte Gewalt gezwungen werden. Den Frieden aber durch Übergebung solcher Provintzen von demselben zu erkauffen / wurde für schimpfflich gehalten. Des Dänemärckers / damit er nicht mögte über einen Hauffen geworffen werden / wolten sich die Oesterreicher und die Polen / samt dem Brandenburger und den Staaten der vereinigten Niederlanden auf das eifrigste annehmen / indem allbereit eine starcke Armee auf den Beinen stund/

Beschaffenheit der Sachen beym Antange des Jahres.

welche / so bald es nur die Jahres-Zeit zulassen würde / in dem engen Raume der Cimbrischen Halb-Insul denselben zu überfallen / beschlossen hatte / daß er daselbst allenthalben umringet / entweder gäntzlich solte aufgerieben / oder durch Abschneidung der Recruiten sehr geschwächet werden. Ob es aber gleich dem Könige weder an Mut und Klugheit / noch an Tapfferkeit / die auch den allermächtigsten Feinden gewachsen war / im geringsten nicht fehlete; So hinderte doch der Geld-Mangel dessen Vorhaben über alle Massen / indem die Königliche Schatz-Kammer / ja / wenn sie auch gleich sehr wol bestellet gewesen/ doch nicht genug war / so schwere Unkosten zu ertragen; Darneben auch Franckreich und Engeland / ausser leeren Worten und Versprechungen/ nichts beytragen wolten. Wurde demnach für das eintzige Mittel / sich aus solchen Bedrängungen herauszureissen / gehalten / wenn man bey diesem Winter in die Dänischen Insuln eindringen könte / ehe und bevor noch die feindlichen Völcker sich vereinigten / und mit aller Macht hereinbrächen. Zu welchem Ende er auch Wrangeln Ordre ertheilet hatte / Schiffe / so viel er könte / zusammen zu bringen / und alle Gelegenheit zu suchen/ nach Fühnen überzusetzen / auf der Seite / allwo selbiges durch einen gantz engen Sund von dem Fuß-festem Lande abgeschieden ist. Denn es lieff Nachricht ein / daß die Polen und Oesterreicher ihre Völcker allbereit bey dem Notetz-Flusse zusammenzögen / und willens wären / mit Zuziehung der Brandenburgischen in Pommern einzufallen / worzu die Dänen den Brandenburger / welcher nicht gerne mit in das Spiel treten wolte / gar emsig aufwiegelten. Dannenhero auch der König seinen Regimentern anbefohlen hatte/ alles in guter Bereitschafft zu halten / damit sie / so bald Ordre gegeben würde / den March antreten könten.

§. 2. Allein die gütige Vorsehung GOttes kam der Sorgfalt des Königes zuvor / und bahnete demselbigen einen geraden Weg nach Dänemarck. Denn als eine ungewönlich-grimmige Kälte einfiel / und ohne einiges Aufhören anhielt / wurde der König schlüssig / die Armeen durch einen ungewönlichen Weg zu führen / und durch die über das Meer gebauete Brücke den Krieg mitten in Dänemarck hinein zu spielen. Dannenhero schickte er alsobald einen

Der König suchet über das Eis einen Weg zu den Insuln.

1658. einen ab / welcher die / zur Beschützung Pom-
merns / aufgebrachte Regimenter in aller Eil
5. Jan. Kiel. nach Kiel solte zurücke gehen lassen / dahin er
auch selbst von Wismar abreisete / nachdem
9. Jan. er vorher den Seinigen in Pommern Ordre
gegeben / daß sie auf guter Hut stehen / und
ihre Sachen wol in acht nehmen solten / damit
der Feind nicht etwan bey zugefrornem Was-
ser auf die festen Plätze einen Versuch thun
mögte. Hierbey machte ihm der König eine
so grosse Hoffnung zu einem glücklichen Fort-
gange / daß er Steenbocken / welcher auch ei-
12. Jan. nen Einfall in Norwegen vorgenommen hatte /
weil dergleichen damals insonderheit bequem
geschehen konte / indem alle Seen und Morast
hart gefroren waren / gleichsam als ein Wahr-
sager vorhervermeldete / daß man innerhalb
drey Wochen etwas sonderlich-neues aus Jüt-
land erfahren würde. Nach Kiel hatte sich /
auf des Königes Begehren / auch Wrangel
mit den fürnehmsten Generalen begeben / we-
gen des Haupt-Wercks sich daselbst zu berath-
schlagen. Allwo nach reiffer Uberlegung aller
Ursachen pro und contra beschlossen wurde / es
solte allerdinges ein Versuch auf Fühnen ge-
schehen / es mögte die Kält nachlassen / oder
noch härter werden. Als man nun bey dieser
Meinung beständig verharrete / wurde Wran-
gel nach Friderichsudde vorausgeschicket / die
hin und her in Jütland in Winter-Quartie-
ren liegende Regimenter zusammen zu ziehen /
26. Jan. welchem der 26ste Tag des Jenners zum Ren-
dezvous / oder zur Musterung bey selbiger
Stadt angesetzet war. Inmittelst ließ sich
das Winter-Wetter unterschiedliche mal an /
als wenn es etwas gelinder werden wolte;
Aber da bald hernach eine grimmigere Kälte
einfiel / ließ der König Philippen / den Pfaltz-
Sultzbach. Grafen zu Sultzbach / mit funffzehen Regi-
mentern zu Kiel zurücke / welcher Achtung ge-
ben solte / ob nicht einige Bewegung in Teutsch-
land entstehen würde / und darneben mit Wür-
tzen und Burchard Müllern / denen die Auf-
sicht über Pommern war anvertrauet worden /
fleissig correspondiren / ob vielleicht die Polen
alleine / oder mit Zuziehung der Oesterreicher /
auf selbiges Land einen Versuch thun mögten /
damit er / nach Gelegenheit der Sache / denset-
Gottorp ben begegnen könte. Er / der König selbst / be-
27. Jan. gab sich von Gottorp / allwo er sich etliche Tage
über aufgehalten hatte / nach Flensburg / wo-
hin sich der Hertzog von Sachsen-Weymar
und Ascheberg mit ihren Regimentern aus
dem Hertzogtume Bremen in aller Eil gezo-
gen hatten. In selbiger Nacht war eine gantz
grimmige Kälte eingefallen / bey Wehung ei-
nes scharffen Ost-Windes / welcher doch / wi-
der des Königes Verhoffen / das Eiß nicht be-
festiget / sondern vielmehr hin und wieder ge-
brochen / von dem Strande abgerissen / und
mitten auf dem Strome / da das Meer hin
und wieder strudelte / in Stücken zerschmissen
28. Jan. hatte. Nichts desto weniger erhub sich der Kö-
Hadersle- nig nach Hadersleben / nachdem Wrangel den
len. Tag vorher von Friderichsudde aufgebro-

chen / und seine Regimenter nach Standerup / 1658.
und des folgenden Tages von dannen nach Stande-
dem Dorffe Heilsen abgeführet; Wohin sich rup.
auch der König selbst begeben. Wrangel hatte Heilsen.
das Eis so wol oberhalb Friderichsudde / als 27. Jan.
unterhalb bey Assens besichtigen lassen / welches Assens.
man so starck und feste befunden / daß / woferne
die Kälte noch ein paar Tage mit gleicher
Strenge anhalten würde / gar wol eine Armee
darüber konte geführet werden. Weiter wur-
de auch Arensdorff von demselben ausgeschi-
cket / der mit funfzig Reutern und hundert
Fuß-Knechten auf der Insul Bransoe ankam / Bransoe.
aus welcher die Dänen vorhero fünf aufgefan-
gene Schwedische Reuter nach Fühnen weg-
geführet hatten. Weil nun von denselben kei-
ner mehr auf solcher Insul anzutreffen war /
mutmassete man hieraus / daß man von diesem
Orte nach Fühnen überkommen könte. Nach-
dem man hiervon Kundschafft eingezogen / ließ
ihm der König Wrangels Rath gefallen / daß
man bey Bransoe über den kleinen Sund oder
Belt gehen solte / und er selbst beschleunigte sei-
nen March von Hadersleben auch dahin. De-
rohalben ließ Wrangel die Regimenter zu
Pferde zwischen Hadersleben und Koldingen Koldingen
stille stehen. Er selbst aber postirete sich mit
dem Fuß-Volcke in dem Dorffe Heilsen / von
dannen er abermal hundert Reuter / und eben
so viel Dragoner auf die Insul Bransoe schick-
te / unter welchen ein Corporal mit fünf Reu-
tern nach Ivernäs zu / welches eine Spitze / Ivernäs.
Huck / oder Vor-Gebürge in Fühnen ist / das
Eiß besichtigen solte / der aber / da er noch einen
Musqueten-Schuß von dem Lande war / bey
Einbrechung des Eises mit den Seinigen ins
Wasser stürtzte / welche mit genauer Noth ihr
Leben noch daraus retteten / die Pferde aber in
dem Meere ersauffen liessen. Darauf kam der
König selbst mit Wrangeln auf die Insul
Bransoe / und wolte in eigener Person das Eis
in der Nähe besichtigen / ehe und bevor er noch
ein solch gefährliches Werck vornehmen mögte.
Indem der König auf der Insul verblieb /
machte sich Wrangel mit etlichen Reutern
auf / und ging nach Ivernäs fort / allwo er die
am Uffer in Ordnung gestellete Dänische
Trouppen von ferne sahe / und zugleich gewahr
wurde / daß die Sonnen-Strahlen das Eis
ziemlich geschwächet / und dinne gemachet hat-
ten / so / daß etliche von dessen Geferten / so sich
allzu weit gewaget / eingesuncken waren. So
stunden auch auf dem Strande gegenüber
Bauern / welche mit aller Macht aufeiseten /
darneben auch die am Uffer gepflantzeten Stü-
cke unaufhörlich Feuer gaben / da denn die
daraus geschossenen Kugeln nicht nur hin und
wieder das Eis brachen / sondern auch viele / die
sie traffen / darnieder schmissen / so / daß wenn
die Schwedischen Trouppen auf solcher gera-
den Eis-Brücke weiter fortgangen wären / sie
grossen Schaden davon würden empfunden
haben. Dannenhero für rathsamer angese-
hen wurde / die Trouppen von dannen wieder
zurücke zu führen / und ausser Gefahr des

Schies-

[1658. Schiessens zu stellen / mit Unterlassung des Marches nach Jvernäs / allwo sonst der Belt am allerengesten ist ; Vornemlich weil man wahrgenommen/daß der Strom des Meeres/ wenn er an selbige hervorgehende Spitze angeschlagen / ungestümm zurücke strudelte / und durch solches Wirbeln das Eiß nicht wenig
29. Jan. schwächete. Derohalben wurden zweene Lieutenante abgeschicket / welche ober- und unterhalb itztgedachten Vorgebürges das Eiß in Augenschein nehmen solten / auf welchen Seiten das Meer sich ein wenig weiter erstrecket/ und den ungestümmen Anlauff des Meeres entkräfftet. Jngleichen ließ er auch durch Erich
Dahlberg. Dahlbergen / und Lindebergen / oberhalb Mit-
Lindeberg. telfahrt- Sund das Eiß besichtigen. Nach
Mittelfahrt. Friderichsudde wurde das West-Gothische Regiment zurücke geschicket / damit nicht etwan die Dänen wider selbige Stadt / weil damals das meiste Theil der Besatzung war heraus gezogen worden / etwas vornehmen mögten ; Sintemal auf der Seite/da sie nach dem Meere gelegen / fast gantz offen stund / und ihr daher leichtlich beyzukommen war. Als es schon späte Nacht war/ kamen die beyden Lieutenante wieder / und berichteten / wie sie auf beyden Seiten des Vorgebürges das Eiß starck genug befunden / ohne daß sie auf der
Tiprvne. Lincken nach Tiprvne und den Fönseischem
Fönse. Walde zu / über den Meer-Strome ein Eiß-Bruch wäre / welcher an etlichen Orten wol eine Breite von zwo Ellen hätte / wiewol doch der Rand auf beyden Seiten ziemlich starck gefunden wurde. Dannenhero ließ man Bretter und Balcken saint Stroh dahin zusammen bringen / und die Regimenter bekamen Ordre / mit dem frühesten Morgen sich nach Bransöe zu begeben. Jn welcher Nacht abermal eine sehr grimmige Kälte einfiel / da aber die Dänen im Gegentheil sich äusserst bemüheten/ auf dem Strande gegen über aufzueisen. Wurde demnach selbiger Weg über das Eiß zu kommen / auserseben / ungeachtet/ daß Dahlberg / welcher bey anbrechendem Morgen wieder von Friderichsudde zurücke kam / berichtete / daß das Eiß auch daselbst starck und feste genug wäre. Denn es wurde nicht für gut angesehen / weil die Regimenter allbereit ihren March hieher genommen / dieselben durch einen Umschweiff von fünff Meilen wieder zurücke zu führen / und die Zeit also vergeblich zuzubringen.

Man gehet über das Eiß nach Fühnen. 30. Jan. Borneman

§. 3. Derohalben brach der König von Heilsen auf/und gab dem Obristen Borneman Ordre / mit den Vor-Trouppen nach Bransöe voraus zu gehen / welchem er selbst gleich auf dem Fusse nachfolgete. Darauf wurde abermal der Lieutenant / welcher den Tag vorher das Eiß besichtiget hatte / mit vier und zwantzig Reutern nach der lincken Seite zu voraus geschicket / dem hundert Reuter und Dragoner nachfolgeten. Als dieser nun eben solchen Bericht/wie zuvor / abgestattet / wurde Bornemannen Ordre ertheilet/ alsobald nachzufolgen/und mit den Vor-Trouppen auf das Seestedische Regiment / welches in Fühnen auf den gegenüber gelegenen Strande sich postiret hatte / einen Angriff zu thun. Mitlerweile hatte der König auf der Jnsul Bransöe seine Völcker also in Schlacht-Ordnung gestellet ; Daß Klaus Totte den rechten / und Fabian Berends den lincken Flügel commandiren solten/ dessen Ober-Commando der König selbst über sich genommen hatte ; Das Ober-Commando aber über den rechten Flügel wurde Wrangeln aufgetragen. Die Jnfanterie führeten Jacob Casimir de la Gardie und Vavasor / welche aber / weil sie ihren March etwas zu langsam fortgesetzet / erst nach gehaltenen Treffen sich eingefunden. Der König hatte befohlen / daß die Reuter die Pferde an den Zügeln hinter sich herführen / und sich etwas weit ausbreiten selten / bis sie über den Strom des Meeres / allwo die gröste Gefahr war / gekommen ; Jngleichen daß die Stücke nicht allzuweit davon mögten nachgeführet werden : Nachdem sie über den Strom gekommen / solten sie wieder zu Pferde sitzen/ und mit dichtaneinander geschlossenen Gliedern auf den Feind loßgehen / der dieselben in gestelleter Schlacht-Ordnung erwartete. Unterdessen / indem das Fuß-Volck etwas langsam fort marchirte / ließ Borneman / welcher allbereit mit den Vor-Trouppen über den Strom des Meeres gegangen war / Bericht abstatten / was gestalt die am Ufer postirten Dänen immer mit mehr Trouppen verstärcket würden/ und wolte demnach wissen / ob er dieselben angreiffen / oder mehr Volck zum Hinterhalte erwarten solte. Derohalben ließ der König Wrangeln mit dem rechten Flügel nachfolgen / um die Avantgarde von hinten zu zu secundiren oder zu unterstützen. Er selbst aber hielt für rathsam/ mit dem lincken Flügel noch ein wenig auf der Jnsul Bransöe stille zu halten / daß er die Jnfanterie / welche von Standerup anmarchirte / erwarten mögte / zumal weil auch noch die meisten Völcker der Dänen bey Jvernäß stunden / damit diese nicht etwan auf das Jütländische Ufer mögten übergehen/ allwo die Bagage der Schwedischen Armee ohne einige Convoy anzutreffen war. Aber da er sahe / daß die Dänen von ihren Posten aufbrachen/ wolte er nicht länger auf die Jnfanterie warten / sondern folgte den andern in geschwinder Eile mit dem lincken Flügel nach/ bekam aber mitten zwischen Bransöe und Fühnen die gute Post / daß von Wrangeln und Bornemannen der Obriste Seested / welcher an dem Strande nicht weit von Tiprvne und Fönseischen Walde sich postiret gehabt / geschlagen / und er selbst mit den meisten Officierern gefangen worden/zu dessen Wahrzeichen/ oder Bescheinigung demselben zwo Standarten entgegen gebracht wurden. Daher der König Anlaß bekam / noch mehr zu eilen / und bey solcher guten Verrichtung das Seinige Persönlich darbey zu thun.

1658. Das Treffen bey Ivernäs. Joens.

§. 4. Nachdem nun der König in Fühnen angelanget / befand er / daß der Obriste Joens Hadersleben / welcher / wegen Ulrich Christian Gyldenlöwens Unpäßlichkeit / die Trouppen commandirte / von Ivernäß aufgebrochen / und vier Regimenter samt den Stücken an einen vortheilhafftigen Orte jenseit des Fönseischen Waldes hinter die Hecken und Zäune nächst an dem Strande gestellet; Und daß Wrangel allbereit im Wercke begriffen / denselben anzufallen. Derohalben theilete er den rechten Flügel also / daß er Wrangeln die Avantgarde, und vier Esquadronen von dem ersten Treffen / samt einiger Mannschafft zu Fusse übergab / die übrigen behielt er selbst / nebst Carl Magnus Marggrafen von Baden / und Totten bey sich; Wrangel aber gab er Ordre / daß er so lange auf der rechten Seite neben dem Ufer Stand halten solte / bis er mit seinen Trouppen den Feind auf der lincken Seite umringen / und selbigen zugleich dort von dem Meere zu / hier durch die Zäune angreiffen könte. Und weil der König vermeinete / es würde vielleicht der Obriste Joens / wenn er sehe / daß er übermannet wäre / zum Scheine Feuer geben / und Gelegenheit suchen / sich mit guter Manier / und Reputation / zu ergeben / nahm er ihm desto mehr Zeit / die Hecken und Zäune aus dem Wege zu räumen / und sich durch zu arbeiten / damit er die Dänen auf allen Seiten umringen / und keinem einen Weg durch zu gehen / offen lassen mögte. Nachdem man durch die Zäune gebrochen / ließ der König den Marggrafen von Baden mit drey Esquadronen einen Angriff auf drey gegen ihm überstehende Dänische Esquadronen thun / welcher auch diese ohne einige Verweilung über einen Hauffen warff. Zu eben selbiger Zeit ging auch Wrangel mutig auf den Feind loß / worbey aber / nachdem der Angriff geschehen / des Waldeckers / und Conrad Christof Königmarcks Regimenter / indem das Eiß brach / einsuncken / so / daß von dem Waldeckischen Regimente zwo Esquadronen / von dem Königmarckischen aber etliche Reuter ersoffen / auch die Königliche Leib-Kutsche mit zu Grunde ging. Denn weil das Land sehr hüglicht war / daß man die Schlacht-Ordnung nicht füglich ausbreiten konte / hatten die Dänen ihre Völcker auf dem Eise gestellet. Auf welche die Schweden desto kühner loßgingen / weil sie wegen des tieffen Schnees nicht unterscheiden konten / ob sie auf dem Meere / oder auf einem festem Lande stunden. Aber der König ließ sich durch solchen Unglücks-Fall nicht abschrecken / sondern wandte sich von dem Eiß-Bruche auf der lincken Seite / allwo die Reuter waren untergegangē / zur Rechten / und ging auf den Feind loß / und damit die Dänen sich dieser Gelegenheit / worzu sie Minen machten / nicht bedienen / und Wrangeln auf der Seite anfallen mögten / schickte er demselben Totten mit dem Upländischem Regimente zu Hülffe / welcher / samt den andern tapfer auf den Feind loßging. Auf einer andern Seite brach der Obriste Lübecker ein / und schlug auf einmal etliche Dänische Esquadronen. Darauf ritte Wrangel zu der Dänischen Infanterie / welche sich auf dem Eise postiret hatte / und rief ihr mit ziemlich harten Worten zu / sie solten die Waffen niederlegen. Den der Obriste Joens / der vormals in dem Teutschen Kriege unter demselben gedienet hatte / bald erkante / ihm entgegen ging / und / weil er kein Vermögen sahe sich zu wehren / für sich / und für die Seinigen um Quartier anhielt. Solcher Gestalt wurden alle Dänische Völcker / so daselbst anzutreffen waren / ohne grosse Mühe ruiniret / und / die dem Tode entgingen / liessen sich alle gefangen nehmen / wenige ausgenommen / welche zu Fusse über das Eiß entkamen / darunter aber doch etliche in dem Wasser ersauffen musten. Kaum drey hundert haben sich gefunden / welche den Händen der Schweden entgangen. In diesem Treffen / da die Dänen gar bald anfingen / auf die herannahenden Schweden Feuer zu geben / wurde eine sehr schwere Kugel gerade vor dem Pferde des Königes in die Erde geschmissen / daß dem Könige / und dem General-Quartier-Meister Dahlbergen / welcher alleine neben dem Könige herritte / der aufgeworffene Schnee das Gesichte bedeckete / und des Königes linckes Auge ein wenig verletzete. Nicht lange hernach geriet der König in eben selbigem Treffen in eine nicht geringere Gefahr: Denn da ausser Dahlbergen kein Mensch bey denselben sich befand / und die übrigen Trouppen den Feind hitzig verfolgten / hielt der König eine Zeitlang auf einem kleinen Hügel / zwischen denen um ihn herumstreiffenden feindlichen Trouppen / bis Dahlberg Fabian Lübeckern mit seinem Regimente wieder zurücke kommen ließ. Gleich darauf wurde Fabian Berends auf Swinburg / welches eine Langeland gegen über gelegene Stadt ist / auscommandiret / daß er fünf hundert Reuter / welche von dannen waren hieher beruffen / und in diese Stadt verleget worden / aufheben solte; Die er auch allesamt unter seine Gewalt bekommen. Ascheberg bekam Ordre / sich eiligst nach Mittelfahrt zu erheben / und den Obristen Sten Bilden zu überfallen / welcher daselbst mit sechs hundert Reutern auf der Hut stund. Aber dieser war allbereit nach Odensee entwischet. Jedoch nahm bald darauf itztgedachter Ascheberg zu Foburg den General-Major Henrichson mit fünfthalb hundert Fuß-Knechten hinweg. Der Dänen waren vor gehaltenem Treffen gewesen drey tausend Reuter / sieben hundert Teutsche Fuß-Knechte / und anderthalb tausend Land-Volck / derer Officierer alle / ausgenommen / den Rittmeister Rumor / welcher im Anfange des Treffens geblieben / den Schweden in die Hände gerathen. Dieser waren drey tausend zu Fusse / neun tausend zu Pferde / in vier und viertzig Esquadronen eingetheilet / von welchen gar wenig in mehrgedachtem Treffen geblieben / ohne diejenigen / welche im Meere ertruncken / weil die Dänen alsobald nach dem ersten Angriffe

1658. Lübecker.

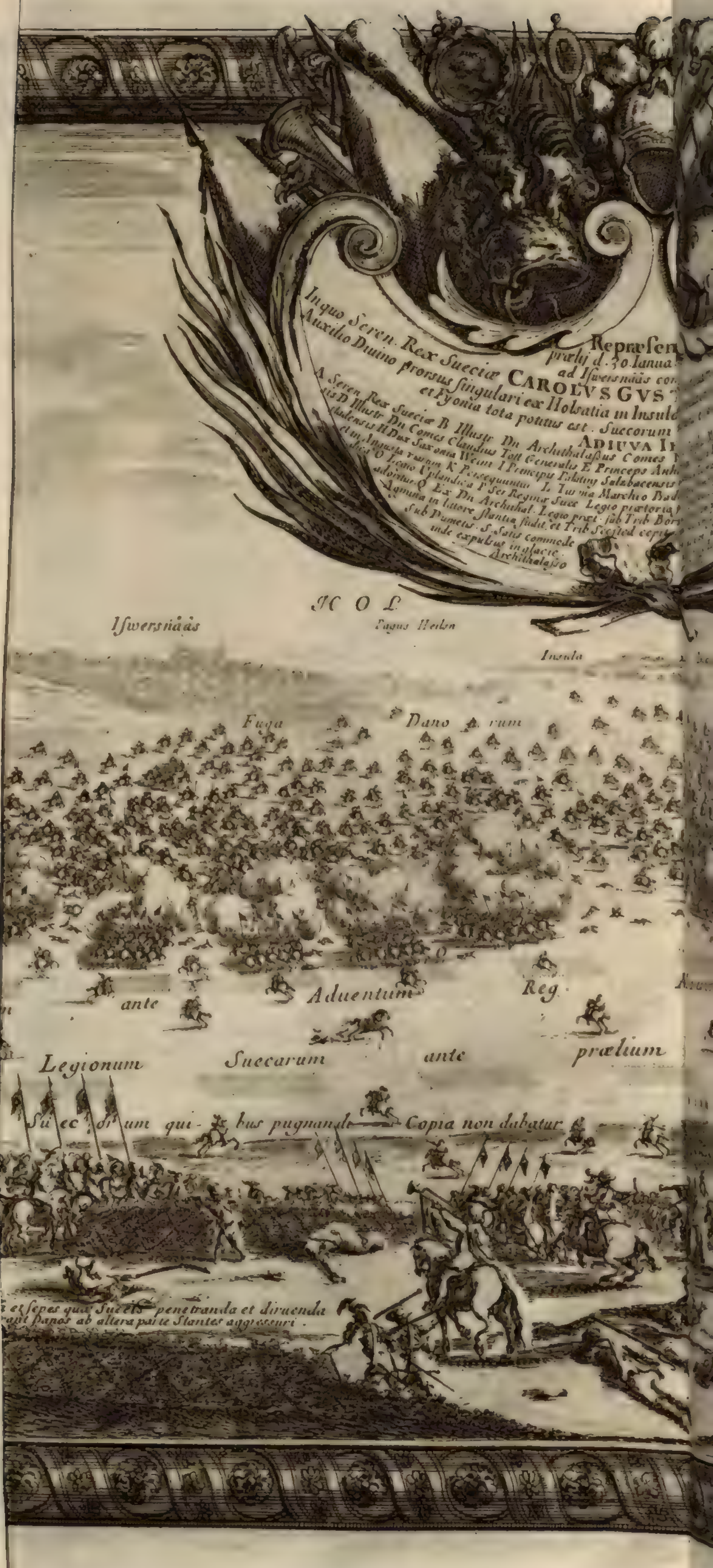
Swinburg

Sten Bilde

Odensee.

Henrichson

Rumor.


Repræsen
prælij d. 30. Janua
ad Iswersnääs con
CAROLVS GVS
et Fyonia tota potitus est. Succorum
ADIVVA I
Iswersnääs
Fuga
Dano rum
ante
Aduentum
Reg.
Legionum
Suecarum
ante
prælium
Copia non dubatur
Aduentum

Incessus exercitus Suedici ex Holsatia in Fyoniam

DER KLE

FRETUM BALTI

BAGÖ-INSULA

Aßens

Mittel

Promontorium Iſwerena

INSULÆ FY

Emtekiärr

Tangerup

Aukÿ

Huſeby

Dorf Huſeby

Havre

Höyendorp

Dahlbergh delineavit

Insula

Fretum Balticum maius

INE BELT.

Politatus Suecicus ad pugnam non accedens

INSEL BRANSÖÖ CUM MINUS

Vulgo

Sund

Suecicus

fahr

Sont.

Sparretorn Gård

Olet höft

Olet Promontorium

Husby Wyk

Husby Sinus

Fönse Wyk

Rüek

Fönse Sinus

Fönse

Rons

Dorf Fonse

Rolin

N I Æ

PARS

Auby

Sialandia

glacia undique contectum

Suecorum accessus super glaciem ad expugnationem doctarum manuum et ingenii ope solida figura concreta formata

Ducas Neoburgi hyemem in Suecorum finibus

N. 77

griffe in eine Verwirrung und Unordnung gerathen.

1658.

Fühnen wird eingenommen.

§. 5. Durch diesen Sieg wurde der König Herr über gantz Fühnen / indem keiner weitern Widerstand thun konte. Er selbst in hoher Person nahm darauf seinen March nach Odensee / welches die Haupt-Stadt auf der Insul ist / und schickte hin und wieder Partheyen aus / so denen aus dem Treffen entflohenen Reutern nachsetzen solten / derer drey Esquadronen durch den grossen Belt nach Seeland übergekommen waren / und daselbst allenthalben einen grossen Allarm / und Schrecken verursachet hatten / denen Lübecker bis auf die Insul Sproo / so mitten in dem Belt gelegen / nachgejaget. Dieser berichtete / daß man gerades Weges von Neuburg durch die Insul Sproo über das Eiß nach Seeland gehen könte. Bey Neuburg lagen vier Orlog-Schiffe / im Eise eingefrohren / derer Wrangel sich gerne bemächtiget hätte. Aber sie hatten keine Lust sich zu ergeben / da solches von ihnen begehret wurde / sondern begrüsseten die etwas zu nahe herannahenden Schweden gar hart aus ihrem Geschütz / und nachdem sie das Eiß ringsherum aufgebrochen / begaben sie sich weiter vom Lande hinweg / daß man sie mit den Stücken von dem Lande nicht mehr berühren konte. Als der König bey Odensee angelanget / kamen ihm die Priester samt den Stadt-Verordneten entgegen / und baten bey dem sieghafften Helden um Gnad / denen derselbe freundlich zuredete / und sagte / sie solten nur gutes Muths seyn / und sich nichts Böses befürchten. Daselbst wurden die Officierer und gemeinen Soldaten / so aus dem Treffen entloffen waren / in grosser Anzahl gefangen genommen / auch Gyldenlöwe selbst / welcher noch kranck darnieder lag: Uber diß fünf Dänische Reichs-Räthe / Otto Krage / Gunde Rosenkrantz / Henrich Ranzow / Georg Brahe / und Ivar Wind. Welche / als sie aus Ehrerbietung gegen den König ohne Degen herzu kamen / und befraget wurden / warum sie solches thäten / zur Antwort gaben; Sie thäten solches gleichsam als Gefangene / ihre Unterthänigkeit zu bezeugen. Aber der König hieß sie ihre Degen wieder zu sich nehmen / als ein ihrer hohen Würde anständiges Gewehr: Insonderheit gebrauchte er wider Rosenkrantzen diese Schertz- oder Spott-Rede / er würde ihm mit seinem Degen keinen Schaden thun. Dieser hatte sich damals auf eine schmeichelhafftige Rede gefast gemacht / und wolte sich dadurch bey dem Könige in Gunst setzen / weil er kein gut Gewissen hatte / wegen etlicher wider die Schwedische Nation herausgegebene Schrifften / und weil er auch im vorigen Jahre bey der Zusammenkunfft zu Odensee mit grossem Eiffer zu dem Schwedischen Kriege gleichsam Lerm geblasen hatte. Jtztgedachten Reichs-Räthen wurde auf gegebene Parol und Versicherung vergönnet / wohin ihnen beliebete / abzureisen / und daselbst sich aufzuhalten. Die Kriegs-Officierer aber wurden gefangen nach Friderichsudde geführet. Daselbst bekam der König auch sechtzig Stücke / viel Kriegs-Ammunition / und einen grossen Vorrath von Proviant / so der Armee zu mercklicher Erfrischung dienete / welche auch durch die Beute einer so wol habenden Jnsul sich nicht wenig bereicherte / sintemal diese in mehr als hundert Jahren keinen Feind gesehen hatte / wohin auch aus Jütland und Holstein viel Haab und Gut / um mehrer Sicherheit halben / war geflüchtet worden. Jm übrigen war vorgemeldeter March über das Eiß desto denckwürdiger / weil nicht alleine keine Geschichten von langen Zeiten her dergleichen gedencken / sondern auch weil derselbe eben an dem Orte geschehen / allwo am nächst-vorhergehendem Dienstage eine blosse und offene See gewesen / da der König am folgendem Sonnabend drauf mit der gantzen Armee übergegangen / nachdem ein sonst fliessendes Element innerhalb vier Tagen eine so steiffe Festigkeit und Härte bekommen hatte. Nach diesen bekam Fabian Berends Ordre / drey Esquadronen Dänische Reuter / welche nach Langeland übergegangen waren / zu verfolgen / der auch / weil die Kälte annoch anhielt / über das Eiß sich dahin begab / worauf der Hertzog von Sachsen-Weimar / und Alscheberg / ihm nachfolgten / die auch Ordre hatten / von dannen nach Laland überzugehen / nachdem Dahlberg das Eiß zwischen selbigen beyden Jnsuln besichtiget hatte.

Sproo.

Gyldenlöw.

Krage. Gunde Rosenkrantz. Rantzow. Brahe. Wind.

Die Dänen bieten einen Frieden an. 5. Febr. Meadowe.

§. 6. Zu Neuburg bekam der König ein Schreiben / von dem Engeländischem Extraordinari-Abgesandten / Philipp Meadowe / so nur vor zween Tagen abgefertiget war / darinnen dieser vermeldete / daß der König in Dänemarck geneigt zum Friede wäre / und solche Friedens-Handlung vorzunehmen wären von ihm benennet worden / als Gevollmächtigte / Joachim Gerstorf / und Christian Scheel / bat darneben / daß der König diesen auch die Seinigen zu ordnen / und zugleich Zeit und Ort zu den Tractaten bestimmen wolte / mit gemachter Hoffnung / daß die Sache leichtlich würde zu einem Vergleich kommen / ingleichen ersuchte er / daß der König für die Dänische Gevollmächtigte sichere Geleits-Brieffe mögte verfertigen lassen. Noch weiter wurde in Cromwells Namen angehalten / er mögte doch mit den Waffen nicht weiter fortgehen / und seines glücklichen Fortgangs sich bescheidentlich gebrauchen. Von diesen Ansuchungen willigte der König in das Erste / das Andere aber ließ er nicht Statt finden / sondern vermeldete; Es hätten zwar die Dänen biß hieher schlechte Lust zu einem Frieden spühren lassen / und die Tractaten vielmehr auf allerhand Weise hintertrieben / indem sie zu viel Friedens-Mittler vorgeschlagen / anderer ihre Händel mit eingemischet / welche diese Nordische Königreiche nicht angingen; Jngleichen hätten sie auch den Handelplatz auf den Grentzen der Königreiche ausgeschlagen / der doch / vermöge der Stetinischen Verträge fest gesetzet worden. Jedoch wäre ihm der

Gerstorf Scheel.

1658. Friede lieber/als die Vergiessung des Christen-Bluts/ er wolte sich auch in die Tractaten einlassen / und die Frantzosen und Engeländer zu Friedens-Mittlern annehme. Und weil die Sache muste beschleunigt werden/und des Königes Willkühr anheim gestellet wurde/einen Ort zu den Tractaten vorzuschlagen/so wurde beliebet/ daß innerhalb acht Tagen / von dem Tage an dieses Schreibens von beyden Theilen die abgeordneten Gevollmächtigten auf der Insul Rudköping Sproo/oder zu Rudköping auf Langeland sich zusammen einfinden solten/die Wahl aber dieser beyden Oerter würde dem Könige in Dänemark überlasse. Und damit keine Verhinderung entstehen mögte / wurden die sichern Paßporte für die Dänische Gevollmächtigte von stund an ausgefertiget. Diesen fügte der König noch bey / daß unterdessen den Posten und Bootschafften ein freyer Lauff mögte verstattet werden / für die Schweden nach Laholm / für die Laholm. Dänen aber nach Teutschland. Aber daß sich der König durch vergebliche Schmeichel-worte zur Einwilligung eines Stillestandes der Waffen hätte sollen bewegen lassen / und dadurch seinen glücklichen Fortgang hemmen / solches war seiner Klugheit überaus zuwider: Allermassen nunmehro das Werck auf der Geschwindigkeit bestund/und nöthig war/ die von Gott verliehene Gelegenheit hurtig zu gebrauchen / welche ein darzwischen kommender Verzug hätte würden zu nichte machen. Nemlich nun war es Zeit / auf den erschrockenen Feind loßzugehen / und ihm keinen Raum zu lassen / damit sich die Dänen aus dem ersten Schrecken nicht wieder erholen / oder ihre Bundesgenossen zu Hülffe herzu eilen könten/ wenn man anders eines beständigen Nutzes aus dem Siege geniessen wolte. Der König ermahnte auch durch ein abgelassenes Schreiben seinen Schwieger-Vater / daß er einen an den Ort/ allwo man die Tractaten vornehmen würde/abschicken solte/welcher dessen Vortheile beobachten könte.

Der König gehet aus Fühnen nach Langeland über.

§. 7. Zu Neuburg hielt auch der König mit den vornehmsten Generalen Kriegs-Rath/ ob man eben also aus Fühnen nach Seeland über das Eiß gehen solte / wie aus Jütland nach Fühnen geschehen war. Welches keiner von den Generalen rathen wolte / wegen der grossen Gefahr / welche diejenigen würden zu gewarten haben / die über das ungetreue Eiß auf die vier Teutsche Meil Wegs lang/ (denn so weit erstrecket sich selbiger Belt in die Breite/) zu gehen sich unterfangen wolten. Durch die immer höher steigende Sonne würde das Eiß von Tage zu Tage schwächer und dünner gemachet/und wenn auch ein kleiner Wind entstehen solte/das Meer erschüttert/und die Eiß-Brücke über das Meer ehe als man es gemeinet/zerrissen werden. Uberdiß hätte man bey einen so weiten Wege nirgendshin ein sichere Zuflucht/weñ das Eiß einmal anfinge zu brechen. Schwedens Wolfahrt bestünde auf diesem Kriegs-Heere: Und wenn demselben ein Unglück begegnen solte / würde man noch über einen schmähligen Untergang auch bey den Nachkömmlingen nichts als Schimpff und Spott zu gewarten haben / als wenn man durch eine vermessene Toll-Kühnheit sich blind-zu selbst in den Abgrund des Verderbens gestürtzet hätte. Man solte vielmehr noch wenige Tage verziehen/ bis das Eiß aufthauete/ und man die Völcker auf Schiffen / derer eine grosse Anzahl in Fühnen erobert worden / nach Seeland übersetzen könte. Unterdessen solte man den Sitz des Krieges auf dieser Insul bleiben lassen / allwo die hereinbrechende Feinde leichtlich könten zurücke getrieben werden. Solche Reden führeten nur die Generale / welche ihre Rathschläge alleine nach dem / was die sichere und gesunde Vernunfft an die Hand giebt / einrichten können/auch nicht sobald Pardon erlangen/ wenn sie die Haupt-Sache in eine augenscheinliche Gefahr setzen; Die auch keine freye Macht / die alleine für Könige gehöret / in einer Sache zu schalten und zu walten / ihnen anmassen dürffen. Alleine der König hielt für desto rühmlicher / dieser anlockenden Gelegenheit nachzugehen / je seltzamere Beyspiele von dergleichen Feld-Zügen in allen vorigen Geschichten anzutreffen sind. Vornemlich weil/wenn sie sich der Zeit klüglich bedieneten / ihnen der March/darzu nicht mehr als eines Tages-frist gehörete/ nicht könte verhindert werden. Dem Könige pflichtete vor allen andern bey Korfitz Korfitz Ulefeld. / welcher ein grosses Verlangen trug/ den König Friderich / von dem er ins Elend war verjagt worden/zu stürtzen. Jedoch wurde nicht für gut angesehen / gerades Weges aus Fühnen nach Seeland über zu gehen / ohngeachtet daß die Dänische Mannschafft / so nach erlittener Niederlage war übrig geblieben/sich dahin retiriret hatte; Weil das Wasser an denselbigen engen Oertern aus der Offenbahren See in die Ost-See / und hinwiederum aus dieser in jene mit grossem Ungestümm sich ergeust / und durch sein Anstossen das Eiß sehr schwach und unsicher machet. Dannenhero wurde für sicherer gehalten / sich nach der rechten Seite zu / wiewol mit einem längern Umschweiffe zu wenden / allwo das rauschende Wasser/weil der Raum etwas breiter ist/nicht so viel Krafft und Gewalt hat. Welcher Anschlag / ob er gleich wol gegründet / und dem Ausgange nach glücklich war / so fanden sich doch etliche / die höhnisch darauf waren / und sagten / es wäre selbiger von Ulefelden an die Hand gegeben worden / damit die Schwedische Armee durch mehr Oerter mögte vertheilet werden / und also mit nicht so grosser Macht nach Seeland überkommen / allwo man sie desto leichter würde ruiniren können. Auf dieser Meinung verharrete der König beständig / zumal da Dahlberg / der auf Kundschafft war ausgeschicket worden/ wieder kam / und berichtete / wie das Eiß zwischen Fühnen und Laland starck wäre / und wüste sich keiner von den Einwohnern zu erinnern / daß dergleichen vorher jemals geschehen wäre. Denn derselbe hatte sich mit einer Mannschafft zu Pferde bis dahin

1658.

Rudköping

Lahola.

Der König gehet aus Fühnen nach Langeland über.

NATURA
HOC
DEBUIT UNI
D
Glori Osa
reis Svecorum
GUSTAVI.
Danie constrictum tran:
magne bellico apparatu
Rugiam et cæteras insulas
die 7 Februarij Anno
511.
pr. Castr: metat:
Ilvan it.
Victoremque stupet Cimbrica vineta Thetijs:
Successu tantos veniens mirabitur ætas,
Nec facile inveniet transitus iste fidem.
Calcarunt fluvios alij Mare sternitur illis;
Talis Hyperboreo laurea digna Duce.
Esse DEO carum quis post hæc ambiget illum
Naturæ illustrat quem famulantis opus?
J. Bergenhelm.
Holmiæ, 1809.

1658

Rudolp

Gabelm.

Der K
gehet
Fühn
nach
gelan
über.

PARS FRETI
BALTHICI
MAIO

IOUIA
lum, quod
anorum munitu
S.R.M. Sueciæ
8. febr. 1658.
30.

Forum

Templum

Profundæ

Paludes

Lapointe f.

N° 71

1658. hin eingedrungen / auch etliche Dänische Soldaten aufgefangen. Nach dessen Zurückkunfft bekam die Reuterey alsobald Ordre / bis nach Swinburg fortzurücken ; Das Fuß-Volck aber solte zu Neuburg bey Wrangeln verbleiben/welcher/ob er gleich zu einer solchen gefährlichen Ordre keine Lust hatte / befehliget würde; Daß er / sobald er vernehmen würde / daß der König von Langeland in Laland angelanget / sich gerade zu von Neuburg nach Sproo/ Korsär. und von dannen nach Korsär erheben solte. Im Fall er aber auf selbiger Seiten dem Eise nicht trauen dörffte / solte er ihm nachziehen. Vorhero aber / ehe noch der König von Neuburg aufbrach / wurde der Bothe / der von Meadowen war abgefertiget worden / und aus Seeland gerade nach Fühnen übergekom- 5. Febr. men / wieder zurücke geschicket / damit er nicht verrathen könte / was der König für einen March vorgenommen. Also ging der König mit der Reuterey bey nächtlicher Weile nach 6. Febr. Langeland über / da die Kälte etwas gelinder war/so / daß an etlichen Orten das Wasser höher als ein Fuß hoch über das Eiß sich ergoß. In Engeland verweilete er nicht lange/ sondern ging gleich am folgendem Tage glücklich über das flache Meer / so zwischen dieser Insul und Laland gelegen / und sich auf drey Teutsche Meilen erstrecket/ und war niemand zu finden/ der sich erinnern konte / daß jemals ein Reuter seinen Weg dahin genommen : Darauf langete er zu Grimstadt in Laland an: Aus welchem Orte er einen Currier an Wrangeln zurück sandte / mit Befehl / daß auch dieser mit der Infanterie und Stücken durch eben solchen Weg dahin nachfolgen solte. In Laland 7. Febr. liegt die Stadt Naskow / welche mit fünff Naskow. Bollwercken und einem doppelten Graben verwahret / und mit fünff und viertzig Stücken versehen war / auch anderthalb tausend von der Land-Milice/fünff und siebentzig Schonische / und eben so viel Reuter zur Besatzung hatte. Diese zu erobern/wolte ihm der König keine grosse Mühe machen / als welcher alle seine Gedancken auf Seeland gerichtet hatte/ und vermeinete / wenn er sich dessen bemächtigen würde / würden die übrigen Insuln sich nicht lange mehr halten können. Jedoch wurde im Vorbeyziehen ein Trompeter abgeschicket / der die Stadt zur Ubergabe auffordern solte. Hierzu kam noch daß Ulefeld dieselbe schreckte und anmahnete / indem er ihnen einbildete/ daß es mit dem König Friderichen aus wäre/ sie solten nur fort machen / und sich vorher um die Gnade des neuen Herrn bewerben. Also/ da der König allbereit selbige Stadt vorbey marchiret war / ergaben sich die Einwohner; Darneben wurden auch 400. Fuß-Knechte / welche sich in selbige Stadt hatten werffen wollen / von einer Schwedischen Parthey 8. Febr. aufgefangen. Des folgenden Tages ging der Saxköping König von Saxköping in Laland / bis nach Nyköping. Nyköping in Falster ohne einige Gefahr über; Und weil wegen des geschwinden Marches/ und aus Begierde zu der Beute viel Soldaten von ihren Fähnlein sich wegbegeben hatten / wurde ein und der andere Rast-Tag vergönnet/damit die Zerstreueten sich wieder versammlen / und bey ihren Fähnlein einfinden könten / ingleichen damit auch unterdessen Wrangel mit dem Fuß-Volcke und Geschütze nachkommen mögte / welcher endlich zu Stubköping in Falster zu dem Könige stieß. Stubkö- ping. Von dannen ging der König am nächst-fol- 11. Febr. gendem Tage mit der Armee fort / und langete 12. Febr. zu Wordingburg in Seeland an / welche gantze Insul in Schrecken und Bestürtzung war gesetzet worden/und ließ sich keiner irgendswo sehen / der sich hätte unterfangen Widerstand zu thun ; Und berichteten etliche Partheyen / so bis nach Rotschild ausgestreiffet/ daß hin und wieder geflüchtet / und nach Koppenhagen zu geeilet würde.

§. 8. Bey diesen unerhörten Progressen/ überlegte der König bey sich / ob es nicht rathsam wäre / dem anlockendem Glücke ferner zu folgen / den angebotenen Friede auszuschlagen / und sich dahin zu bearbeiten / wie man gantz Dänemarck bezwingen / und also dieses Schwedens Aufnehmen so gehässiges Cartago von Grunde aus zerstören mögte ; Oder ob man demselben die / dem Königreiche Schweden wolgelegene Provintzen abnehmen / und es also verstümmelt lassen solte / daß man ins künfftige sich nicht weiter dafür zu fürchten hätte ? Da sich zwar das Erste gar scheinbar ansehen ließ / weil man genugsam mercken konte/ daß Schweden hinführo keinem Königreiche in Europa an Macht etwas nachgeben würde / wenn es die Herrschafft über alle Nordische Länder erhielte. Jedennoch hatte er wichtige und dringende Ursachen / eine gelindere / und deßwegen auch sicherere Meinung zu ergreiffen. Nemlich er war von so viel öffentlichen Feinden umringet / welche ihn aus einer gantz unbesonnenen Mißgunst verfolgeten / daß sie auch nicht würden unterlassen haben / das äusserste zu versuchen / damit sie nur dem Dänemärcker wieder auf die Beine helffen / ja auch derselbigen Plätze sich bemächtigen mögten / welche er in so geschwinder Eil nicht hatte einnehmen können. Solcher Gestalt würde er mit diesen einen viel schärffern und schwerern Krieg zu führen haben / als mit den Dänen. Darneben würde seine gantze Macht und Wolfahrt in einen gefährlichen Stand gesetzet werden / absonderlich weil keine Hoffnung zu einem gütlichen Vergleich mit den Polen vorhanden war/welchen zu verhindern und aufzuhalten die Oesterreicher ihnen angelegen seyn liessen/bis sie eine reiffe Gelegenheit bekommen könten/ nebst andern einen Einfall in Schweden zu thun. Aber wenn es auch den Polen und Oesterreichern ein Ernst gewesen wäre / mit ihm einen Vergleich zu treffen/so wäre es doch nicht rathsam gewesen/ mit dem Dänemärcker Friede zu machen. Ferner war zwar die Schwedische Armee in Seeland gekommen / aber deßwegen hätte sie sich noch lange nicht bemächtiget der festen Plätze

Berathschlagung / ob man mit den Dänen einen Frieden machen solle ?

1658. in Schonen und Norwegen/ derer Vertheidigung der Dänemärcker den Engeländern oder Holländern auftragen konte / um diese mit Schweden zusammen zu hetzen. So hielten es auch die Frantzosen und Engeländer heimlich mit Dänemarck / und wolten solches Schweden nicht einverleiben lassen / ohne derer Beystand dieses eine so grosse Macht der Feinde in die länge nicht aufhalten konte. Überdis litte die Sache auch keinen langen Verzug / und muste man sich der Gelegenheit gleichsam in einem Augenblicke bedienen. Koppenhagen mit der gesamten Macht anzugreiffen / war gefährlich / und woferne dieses Unternehmen mißgelungen / und die Kräffte aufgerieben worden / kam inzwischen der Frühling heran / und mit demselben ein grosser Schwarm der Feinde / welche bedacht waren alle diese so grosse Progressen Krafft- und Frucht-loß zu machen. Nunmehro aber konte ein Friede mit gantz vortheilhafftigen Vorschlägen für Schweden geschlossen werden / dergleichen in so viel hundert Jahren keiner von den Vorfahren hätte erhalten können / durch Erlangung so vieler festen Plätze / welche das grosse Königreich Schweden wie ein Wall bedecken könten. Wenn er nun selbige Friedens-Vorschläge nicht annehmen / und daher zu einen langwierigem Kriege Anlaß geben wolte / würde bey den Unterthanen ein Unwille entstehen / als wenn er aus einer Ehr- und Ruhmsucht die Sicherheit des Vaterlandes nicht hätte befördern wollen. Endlich lag darunter auch noch eine verborgene Ursache / daß wenn Dänemarck mit Schweden unter eine Herrschafft gebracht würde / die bequeme Situation / und lustige Gegende wol so viel zu wege bringen dörffte / daß der Königliche Sitz nach Dänemarck verleget / und eben dadurch Schweden einmal zu einem Anhang Dänemarcks gemachet würde. Aber voritzo würde selbiges / wenn Schweden vorgedachte Provintzen auf sich brächte / dermassen geschwächet und gedemütiget werden / daß es künfftig einmal Schwedens Schutz von freyen stücken suchen müste. Ja es wäre weißlich gehandelt / sich mit dem vergnügen zu lassen / was die Zeit mit sich bringet / und die schnell vorbeygehende Gelegenheit bey Zeiten zu ergreiffen / noch ehe entweder die Dänen auf eine Verzweiffelung gerieten / oder eine andere Verhinderung darzwischen käme / dessen man sich stündlich zu befürchten hatte.

Es kommen Dänische Gevollmächtigte an / wegen eines Friedens zu handeln.

§. 9. Aber ob gleich den Dänen der Schimpf / daß sie einen vergeblichen Krieg angefangen / und nun genötiget wurden / den Schweden / die sie so muthwillig in den Harnisch gebracht Satisfaction zugeben / über allemassen zu Hertzen gieng; So vermeineten sie doch / weil sie nach Verlierung der Insul Fühnen vergeblich auf Linderung der Kälte gehoffet hatten / etwas sonderliches gewonnen zu haben / wenn sie gleich in einen sauern Apffel beissen / und den bevorstehenden Untergang durch einen Frieden abwenden musten. Derohalben beorderten sie Joachim Gerstorfen / und Christian Scheelen / denen auch Meadowe zugeordnet wurde / daß sie ihre Reise mit grosser Hurtigkeit und Bedachtsamkeit nach Rudköping in Langeland beschleunigen solten / denen aber die Schwedischen Vor-Trouppen schon zu Wordingburg entgegen kamen. Derohalben wurden die bey andern Tractaten übliche / und nur zur äusserlichen Pracht dienende Ceremonien / kurtz eingezogen / und nach Auswechselung der Vollmachten schritte man alsobald zum Wercke selbst. Der König hatte den Dänischen Gevollmächtigten mit zugeschicket Kornifitz Ulefelden / gewesenen Königlichen Statthalter in Dänemarck / und Steno Bielken / einen Reichs-Rath. Jtztgedachter Ulefeld hatte dem Könige aufs ernstlichst gerathen / daß er keinen Frieden eingehen / sondern gantz Dänemarck unter seine Botmässigkeit zu bringen sich unternehmen / und ohne Weitläufftigkeit die Armee vor Koppenhagen führen solte / mit Versprechung / daß solches Werck leichtlich und glücklich von statten gehen würde; Denn selbige Stadt würde sich nicht lange halten / darein damals fast der gantze Adel des Königreichs geflohen war / unter welchem sehr viele mit dem Könige Friederichen nicht zu frieden wären / und gantz willig und gerne sich unter Schwedische Herrschafft begeben würden. Welcher Anschlag deswegen von Ulefelden gegeben wurde / weil derselbe dem Könige Friderich und dessen gantzem Hause swinne feind war; Hingegen ob er gleich sein Vaterland mit den Rücken ansehen muste / so unterließ er doch nicht / seiner Nation alle Liebe und Freundschafft zu erweisen. Dannenhero er zwar wünschete / daß der König / auf was Weise es auch geschehen könte / vom Throne mögte gestürtzet werden. Aber wenn Dänemarck unter die Herrschafft Carl Gustavs gebracht worden / hoffete er / seine Landes Leute würden / wie bey der alten Vereinigung der Nordischen Königreiche geschehen / die Oberhand bekommen; Und ferner wenn der Königliche Sitz nach Dänemarck verleget würde / könte dieses in ein grosses Ansehen kommen / und viel Vortheile erlangen / indem Schweden den alten Ruhm allmählich verlieren würde. Oder wenn auch gleich der König seine Residentz in Schweden beständig erhielte / würde doch er zum Gouverneur oder Statthalter über Dänemarck gesetzet werden. Alleine da derselbe merckte / daß der König einen andern Weg gehen wolte / fassete er deshalben in seinem Hertzen einen unbesonnenen Widerwillen / und war so wol bey den itzund vorgenommenen Tractaten / als auch hernachmals den Vortheilen des Königreichs Schweden / so viel als ihm möglich war / zu wider. Gewißlich als hiervon zu erst in Holland Nachricht eingelauffen / freueten sich die Dänischen Ministri / daß derselbe zu diesem Handel mit gebrauchet würde / da er bequeme Gelegenheit hätte / sich um den König in Dänemarck / und um sein Vaterland wol verdienet zu ma-

1658. 1658. 12. Febr. Bielke.

1658. zu machen / und ihm wiederum einen Zutritt zu der Königlichen Gnade zu verschaffen. Denn man wüste gar wol / daß derselbige sich nach Schweden begeben / nicht aus Liebe zu solchem Königreiche / sondern nur wegen seines eigenen Nutzens. Es hatten auch die Dänen von Koppenhagen mit sich nehmen wollen den Holländischen Gesandten Beuningen / welcher nebenst dem Frantzosen Terlon / und Engeländer Meadowe das Mittler-Amt über sich hätte nehmen sollen. Aber weil derselbe wol wuste / wie er sich vorher verhalten / und was er gethan / handelte er sehr klüglich / daß er solche Ehre nicht annahm / und die Schmach einer schimpfflichen Zuruckweisung von sich ableihnete. Und als die Dänischen Gevollmächtigten nachgehends anhielten / daß derselbe unter die Friedens-Mittler mit mögte zugelassen werden / antworteten die Schweden / man solte diesen schädlichen Anstiffter zum Kriege nur weit davon lassen. Anfänglich bemühete sich auch Meadowe / den König zu überreden / daß er mit seiner Armée nicht weiter gehen solte / bis man sehen könte / was die Tractaten für einen Fortgang hätten. Allein der König / welcher alle Verzögerungen ausschlug / und seinem Vorhaben für schädlich erachtete / ließ sich öffentlich verlauten: Er hätte bey sich beschlossen / gerades Weges nach Koppenhagen zu gehen / und wenn sie sich weigerten / ihm die Thore zu öffnen / wolte er über den Wall in die Stadt eindringen / welches ihm nicht viel Mühe kosten würde. Im übrigen baten die Dänen anfangs / daß Ulefeld nicht mit unter den Gevollmächtigten sitzen mögte / weil sie nicht für das geringste Theil ihres Unglücks hielten / daß vornemlich von demselben ihnen so harte Friedens-Puncte solten vorgeschrieben werden. Aber weil der König seine Meinung nicht ändern wolte / musten sie auch diesen Schimpff in sich fressen. Und dieses kan man zwar nicht leugnen / daß in den Reden und Verrichtungen itztgemeldeten Mannes eine sonderbare Hefftigkeit / und eine scharffe durchdringende Sticheley zu spüren war / so / daß er sich auch nicht enthalten konte / selbige je zu weilen auch bey gantz ernstlichen Dingen mit einzumischen. Nachdem nun die Zusammenkunfft angestellet wurde / suchten die Dänen zu erst alle ihre Wolredenheit aus den innersten Behältnissen hervor / damit sie den König überreden mögten / er solte doch eine ungewöhnliche Generosität und Großmütigkeit erweisen / durch Abtretung der eroberten Provintzen ihm ein ewiges Gedächtniß stifften / und durch eine so grosse Gütigkeit die Dänische Nation ihm verbündlich machen. Als Ulefeld solche gehaltene Rede mit Schüttelung des Kopffs ausgehönet hatte / erwähneten sie von einer ansehnlichen Geld-Summe / welche zur Satisfaction solte gereichet werden; Aber Ulefeld war auch hiermit nicht zu frieden / als welches nach Beschaffenheit der gegenwärtigen Sachen viel zu geringe wäre / und sagte / sie solten fortschreiten / und etwas ernstlichers vorbringen. 1658.

Terlon.

Säver kon

Derohalben als die Dänen endlich Schonen / Halland und Blekingen anboten / ließ sich Ulefeld vernehmen / das wäre ja noch etwas gesaget / welches zur Sache dienete. Aber durch ein so geringes würden sie noch zu keinem Vergleiche kommen. Denn hierzu müsten noch gethan werden die Insuln Bornholm / Anholt / Leß / Hween / und Saltholm / oder Sontholm / Ditmarsen / die Grafschafft Pinneberg / in Norwegen die Lehn oder Aemter Bahuus / Drontheim / und Aggershuß / darzu noch die Helffte des Zolles im Oresund; Zwölffe von den vornehmsten Orlog-Schiffen / und eine Million Thaler. Uberdiß solten sie auffsagen allen Schweden zum Nachtheil gemachten Bündnissen / ausländische Schiff-Flotten nicht in die Ost-See kommen lassen / dem Hertzoge zu Holstein-Gottorp / und ihm / Ulefelden selbst / Satisfaction geben / der Schwedischen Armee Quartiere verschaffen / die noch übrige Völcker in Schwedische Kriegs-Dienste übergeben. Auch solte der König in Dänemarck verschaffen / daß nach Absterben des Grafens von Oldenburg etliche um Lehe herum disseit der Weser gelegene / und zu selbiger Grafschafft gehörige Dörffer zu dem Hertzogtume Bremen mögten geschlagen werden. Unter dem Lehn oder Amt Drontheim wolte der König auch mit begriffen wissen alles / was zu selbigem Kraiß gehörete / und was für Länder nach Norden Drontheim gegen über ligen / und bishero den Königen in Dänemarck unterthan gewesen / als Finmarch / Lapland / und die Wardhusische Gegende mit allen angelegenen Insuln. Die Schwedische Schiffe solten in dem Oresund nichts anders thun dörffen / als nur ihre Schiff oder See-Pässe aufweisen / und keiner weitern Visitirung oder Untersuchung von den Dänen unterworffen seyn. Den Dänen solte auch nicht freystehen / mit andern Völckern zum Nachtheile der Schwedischen Freyheit in selbigem Sunde Verträge aufzurichten / wie vor diesem bey dem Redemptions-Vergleiche mit den Holländern geschehen. Ferner gleich wie die Schwed. Orlog-Schiffe Kronenburg begrüsseten / also solten die Dänischen eben dergleichen Ehre Helsingburg erweisen; auch die Schweden nicht weiter verbunden seyn / den Dänen vorher anzumelden / wenn Orlog-Schiffe über die gesetzte Zahl durch den Sund passiren wolten / weswegen hiebevor in dem Brömsebroischem Vergleiche / Verordnung geschehen. Endlich solte der Zoll auf der Weser nach tödtlichem Hintritte des Grafens abgeschaffet seyn. Uber dieses Begehren / als welches gar zu hart und schwer war / erschracken die Dänen / und Meadowe selbst sagte öffentlich / da es beyderseits Gevollmächtigte höreten / der Schweden Anforderungen wären unbillig / worüber aber der König seinen Unwillen bezeigte / daß derselbe die Schrancken seines Amts überschritten hätte. Denn es wäre hingegangen / wenn er solches

Nu säver Ulefeld vernehmen / das wäre ja noch etwas gesaget / welches zur Sache dienete. Aber durch ein so geringes würden sie noch zu keinem Vergleiche kommen. Denn hierzu müsten noch gethan werden die Insuln Bornholm / Anholt / Leß / Hween / und Saltholm / oder Sontholm / Ditmarsen / die Grafschafft Pinneberg / in Norwegen die Lehn oder Aemter Bahuus / Drontheim / und Aggershuß / darzu noch die Helffte des Zolles im Oresund; Zwölffe von den vornehmsten Orlog-Schiffen / und eine Million Thaler. Uberdiß solten sie auffsagen allen Schweden zum Nachtheil gemachten Bündnissen / ausländische Schiff-Flotten nicht in die Ost-See kommen lassen / dem Hertzoge zu Holstein-Gottorp / und ihm / Ulefelden selbst / Satisfaction geben / der Schwedischen Armee Quartiere verschaffen / die noch übrige Völcker in Schwedische Kriegs-Dienste übergeben. Auch solte der König in Dänemarck verschaffen / daß nach Absterben des Grafens von Oldenburg etliche um Lehe herum disseit der Weser gelegene / und zu selbiger Grafschafft gehörige Dörffer zu dem Hertzogtume Bremen mögten geschlagen werden. Unter dem Lehn oder Amt Drontheim wolte der König auch mit begriffen wissen alles / was zu selbigem Kraiß gehörete / und was für Länder nach Norden Drontheim gegen über ligen / und bishero den Königen in Dänemarck unterthan gewesen / als Finmarch / Lapland / und die Wardhusische Gegende mit allen angelegenen Insuln. Die Schwedische Schiffe solten in dem Oresund nichts anders thun dörffen / als nur ihre Schiff oder See-Pässe aufweisen / und keiner weitern Visitirung oder Untersuchung von den Dänen unterworffen seyn. Den Dänen solte auch nicht freystehen / mit andern Völckern zum Nachtheile der Schwedischen Freyheit in selbigem Sunde Verträge aufzurichten / wie vor diesem bey dem Redemptions-Vergleiche mit den Holländern geschehen. Ferner gleich wie die Schwed. Orlog-Schiffe Kronenburg begrüsseten / also solten die Dänischen eben dergleichen Ehre Helsingburg erweisen; auch die Schweden nicht weiter verbunden seyn / den Dänen vorher anzumelden / wenn Orlog-Schiffe über die gesetzte Zahl durch den Sund passiren wolten / weswegen hiebevor in dem Brömsebroischem Vergleiche / Verordnung geschehen. Endlich solte der Zoll auf der Weser nach tödtlichem Hintritte des Grafens abgeschaffet seyn. Uber dieses Begehren / als welches gar zu hart und schwer war / erschracken die Dänen / und Meadowe selbst sagte öffentlich / da es beyderseits Gevollmächtigte höreten / der Schweden Anforderungen wären unbillig / worüber aber der König seinen Unwillen bezeigte / daß derselbe die Schrancken seines Amts überschritten hätte. Denn es wäre hingegangen / wenn er solches

Drontheim.

1658. den Schweden besonders gesaget hätte. Aber solches vorzubringen / da auch die andere Parthey es mit anhören konte / war eben so viel / als an dem Mittlers-Amte sich vergreiffen / und die widerwärtige Parthey halsstarriger machen. Dannenhero auch der König demselben diese That durch Peter Julius Coiet scharff verweisen ließ / mit Bedrohung / daß er deswegen an den Protector in Engeland schreiben wolte. Aber er bekante seinen Fehler / und bat um Verzeihung / gestund auch darneben / daß seine Wolfahrt in des Königes Händen stünde / mit demütiger Bitte / er mögte doch hiervon dem Protector nichts berichten. Worauf ihn der König wieder zu Gnaden annahm / und noch darzu mit zehen tausend Thalern beschenckte. Den auch der König vorhero / da er nur den Character eines Extraordinair-Abgesandten führte / den Titul und das Ansehen eines Ambassadeurs oder Gesandtens verliehen hatte / damit er ihm den Rang oder die Stelle noch über die Printzen / die ihn in der Campagne nachfolgten / geben konte. Wiewol man nichts desto weniger mercken konte / daß derselbe mehr die Dänische Parthey hielte / welchen auch der König in Dänemarck so wol mit andern Beschenckungen / als auch mit den Wappen des Elephanten-Ordens beehret hatte / wormit diejenigen nicht wol zufrieden waren / denen der König in Holland eben diese Ehre erwiesen / und die Leute von altem Adelichen Geschlechte waren / und sich einbildeten / daß dergleichen Ehre für Meadowes Stand etwas zu hoch wäre. Ja König Friderich selbst brachte es nachgehends durch darbietung einer Geld-Summe so weit / daß Meadowe selbige Wappen gutwillig wieder zu rucke gab. Im übrigen wurde zwar bey gehaltener Unterredung von den Schweden etwas nachgelassen / als wegen der Grafschafft Delmenhorst / und wegen Dithmarsen / auf welche Gebietschafften vormals der Ertz-Bischoff zu Bremen ein Recht gehabt hatte / wenn die Dänen nur Drunthein abtreten wolten. Die Dänen erboten sich auch / zwey tausend Reuter und Fuß-Knechte zu überlassen / welche aber von dem Könige nicht so groß geachtet wurden / daß er deswegen von seinen übrigen Anforderungen viel hätte nachlassen sollen. Denn man hatte keine gewisse Nachricht / ob noch so viel von ausländischen Soldaten bey denselben übrig wäre / die einheimischen Soldaten aber der Dänen achtete er gar geringe; Und wenn die Dänen ihre Armee abdancketen / konte der König solche Soldaten ohne grosse Mühe überkommen. Jedoch gab er zu verstehen / daß er von der Geld-Summe etwas nachlassen / darneben auch Seeland von den Einquartirungen befreyen wolte / wenn nur die Dänen den getroffenen Vergleich alsobald ins Werck richten und vollziehen würden. Aber obgleich die Friedens-Mittler allen möglichen Fleiß anwandten / daß sich die streitenden Partheyen endlich vergleichen solten / indem das eine Theil von den Forderungen etwas nachlassen / das andere aber dem angebotenem etwas zusetzen könte; So zogen doch die Dänische Gesandten / weil sie die letzte Ordre zu schliessen nicht bey sich hatten / als welche vielmehr ankommen waren / die Meinung des Königes in Schweden aus zu forschen / und Zeit zu gewinnen / unverrichter Sache wieder davon / doch solcher gestalt / daß sie versicherten / sie hätten die Tractaten nicht abgebrochen / sondern wolten nur neue Ordre holen / und mit ehesten sich wieder einfinden. Als die Dänen um einen Stillestand nur von drey Tagen anhielten / ließ sich der König vernehmen / er wolte nicht einmal einen Stillestand von so vielen Stunden eingehen. Welches bey den Dänen kein geringes Schrecken verursachte. Zu welchem Ende auch der König im Angesichte derselben seine Völcker in Schlacht-Ordnung stellet / und die Glieder so viel möglich war ausgedähnet hatte / damit man meinen mögte / es wären derselben an der Zahl vielmehr; Ja er gab / auch den Dänen zum Angehör / Ordre / daß sie ihren March gerade nach Koppenhagen zu fortsetzen solten / schrieb darneben an Gustav Otto Stenbocken / er solte eiligst / so viel Volck als er könte / in Schweden zusammen bringen / und sich mit demselben zwischen Helsingburg und Landskron niederlassen. Man müste das Eisen schmieden / weil es noch glüend wäre. Vornemlich aber solte er zwey tausend Mann zu Fuß in geschwinder Eil herzu bringen / um solche in der Belägerung vor Koppenhagen zugebrauchen / wenn etwan die Dänen auf die Hinter-Beine treten wolten.

1658.

§. 10. Nachdem die Dänischen Gevollmächtigten nebst Meadowen wieder zu Koppenhagen angelanget / statteten sie Bericht ab / was sie vermeineten endlich von Carl Gustaven zu erhalten; Worbey Meadowe noch seine Ursachen / daß vordismal nothwendig ein Friede müste ergriffen werden / anzuführen wuste. Denselben gantzen Tag über wurde zu Koppenhagen berathschlaget / ob man unter so harten Puncten einen Frieden eingehen; Oder ob man hinter den Stadt-Walle das äusserste erwarten / und aus Vertrauen auf die gegenwärtige Macht die Krone / den König / dessen Königliches Haus / die Flotte / mit einem Worte / das gantze Königreich in eine augenscheinliche Gefahr setzen solte? In Koppenhagen befanden sich damals nicht viel über zwey tausend geworbene Reuter / und eine wenige Mannschafft von Edelleuten / samt einem geringen Hauffen derjenigen / welche aus Fühnen / meistentheils mit Hinterlassung ihrer Pferde / über das Eiß entkommen waren. Der Fuß-Knechte waren kaum achthundert / so die Waffen führen konten / und etliche tausend Bauern / welche in nächst verflossenen Tagen aus Seeland nach der Stadt zu waren getrieben worden / eine im Kriege unerfahrne / und ungeschickte Rotte. Uberdis waren noch von Schiff-Matrosen darinnen unge-

Der Dänen Berathschlagung wegen Annehmung eines Friedens. 15. Febr.

1658. ungefehr tausend Mann / ohne die Bürger/ Studenten / und Handwercks-Gesellen/ welche sich ins Gewehr gestellet hatten. So hielten sich auch in Schonen nicht über drey Compagnien auf / welche von dannen konten abgefodert werden. Jedennoch brachten etliche vor; Man wäre noch nicht in eine solche Noth gerathen / daß man mit einem so grossen Verlust den Frieden erkauffen solte. Es wären ja der Schwedischen Soldaten nicht vielmehr an der Zahl / als sie Leute aus der Stadt führen könten. Das meiste Theil der Schweden hätte sich von ihren Fähnlein verlauffen/ und wäre auf Beute ausgegangen; Die andern hätten sich mit der Beute beladen / und könten / wenn man nur scharff auf sie losgehen wolte/leichtlich zerstreuet werden / welche seithero der Dänen Feigheit oder Dummheit berühmt gemacht hätte. Man müste es denen nachthun / welche ihr eigenes Land mit sengen und brennen verwüstet/und den Feind in Hungers-Noth gesetzet hätten / und einen Verlust nicht achten / welcher in kurtzer Zeit wieder könte ersetzet werden. Wenn das Futter verbrandt würde / müste die Schwedische Reuterey bald crepiren / in welcher der Schweden vornehmste Macht bestunde. Wenn man nur noch ein wenig Zeit vorbeygehen liesse/ würden sie / bey schon zu Ende lauffenden Winter/ und bey erfolgenden Thau-Wetter / indem sie auf den Insuln zerstreuet und vertheilet lägen/ und gleichsam in einen Vogel-Bauer eingesperret wären / mit leichter Mühe können aufgerieben werden. Endlich wenn auch das Vorhaben anders / als man vermeinet / ablieffe / würde man doch nichts härters zu gewarten haben/ als man nun beym Stillesitzen aus zustehen hätte; Ja man würde noch darzu das Lob einer Standhafftigkeit davon tragen / und das Glücke selbst verhasset machen / welches diejenigen verlassen / so ihre Sachen auf das höchste gebracht hatten. Ja der General-Major Tramp. Tramp bot sich freywillig an / daß er mit zwey tausend Reutern / und eben so viel Fuß-Knechten einen Ausfall thun / und gleich in dem ersten Angriffe die Schwedischen Trouppen in Unordnung bringen wolte / welche / wenn sie einmal eine Schlappe bekommen / eben in ein solches Schrecken geraten würden / als sie bishero bey andern verursachet / ja sie würden sich gar nicht getrauen / einen Versuch auf Koppenhagen mit einem so geringem Häufflein zu thun / wenn sie nur vermerckten / daß die Dänen endlich durch die Verzweifflung selbst wären aufgemuntert worden. Zum wenigsten müste in den nahe angelegenen Oertern alles / wovon Menschen und Viehe leben könten / in Brand gestecket / und das Vieh in die Stadt getrieben werden. Solchergestalt könten die Schweden durch Mangel aufgerieben werden / und nach kurtzer Zeit würden die Bundesgenossen sich zu Wasser und Lande herzu machen / gleichsam eine allgemeine Feuers-Brunst zu dämpffen. Und auf diese Meinung geriet auch der König Friderich selbst / und war bereit / mit dem bey sich habenden Hauffen der Seinigen auf den Feind loßzugehen. Man vernahm auch aus den nachgehends aufgefangenen Brieffen / daß die 24. Febr. Räthe zu Glückstadt an den König geschrieben/ er solte auf so harte und schwere Puncte keinen Frieden schliessen / sondern auf allerhand Art Zeit zu gewinnen trachten / und machten dieselbe Hoffnung / daß in kurtzen ein Succurs von dem Brandenburger und andern erscheinen würde. Aber sicherere Anschläge gab der Reichs-Rath / mit Vermelden / gleich wie der Mut des Königes und Tramps zu loben wäre/ also würde man unbesonnen handeln / wenn man wider den Stachel lecken / und sich in ein Augenscheinliches Verderben / ohne einige Hoffnung eines glücklichen Fortganges / stürtzen wolte. Inmassen Carl Gustav die Seinigen nicht so unterrichtet oder gewöhnet hätte/ daß sich die gantze Armee von einem kleinen Hauffen überwältigen ließ. So könte auch das Sengen und Brennen nicht so verborgen und behende geschehen / daß die Schweden nicht hinzulauffen / und sie die Dänen / welche schon mehr als einmal den kürtzern gezogen/ wegschlagen solten. Im Fall auch diejenige Mannschafft / die alleine noch übrig wäre/ eine Niederlage leiden solte / würden die Leute in der Stadt in ein solches Schrecken geraten/ daß sie die Waffen von freyen stücken von sich werffen / und dem Uberwinder ohne einigen Widerstand die Thore öffnen würden. Ferner benähme die noch immer beständig anhaltende Kälte alle Hoffnung/ bald einen Succurs zu erlangen. In Holland wäre auch noch keine Schiff-Flotte in Bereitschafft / und wenn auch gleich die Brandenburger und Polen in höchster Geschwindigkeit herzu eileten / könten sie doch ohne eine Flotte nicht in die Insuln kommen. Mittlerweile würde alles Krieges-Volck / was nur in Schweden anzutreffen/ aufgebracht / und das äusserste auf Koppenhagen versuchet werden / welches alles / was für Mühe angewandt/ und für Blut vergossen worden / reichlich wieder belohnen könte. Weiter wären die Befestigungs-Wercke der Stadt meistentheils eingefallen / theils aus Sicherheit / weil Seeland innerhalb hundert Jahren keinen Feind gesehen / theils aus Sparsamkeit / und weil man vermeinet / solche Unkosten wären unnöthig / imgleichen weil auch die Bürger sich nicht gerne in dergleichen Befestigungen hätten wollen einsperren lassen/ als welche hernach von den Besatzungs-Völckern allerhand Ungemach hätten ausstehen müssen; Ja der Adel selbst hatte nicht Lust gehabt / daß gleichsam ein solches seiner Freyheit schädliches Citadell solte aufgebauet / oder die Bürgerschafft innerhalb solcher Befestigungs-Wercke in ihrer Halsstarrigkeit wider den Adel gestärcket werden. Uberdiß wäre der Wall hin und wieder gesuncken / daß man selbigen zu übersteigen keiner Sturm-Leitern von nöthen hätte. So könte man auch wegen des Frostes mit Hacken und Schauffeln nicht in

1658. die Erde kommen. Aber es wäre der Wall auch nicht einmal recht mit Stücken besetzet. Ferner wäre die Stadt sehr Volckreich / nach dem das Land-Volck hinein geflüchtet / und würde / weil sie mit keinem Proviant versehen / innerhalb wenig Tagen Hungers-Noth leiden müssen / wenn man auch gleich gerne eine Belagerung ausstehen wolte. Ja auch der Pöbel wäre unbeständig / und zu Empörungen sehr geneiget / viele lästerten und hasseten über alle massen diejenigen / so mit dem Regimente des gemeinen Wesens zu thun hätten / als wenn sie durch derselben Unbedachtsamkeit in ein so plötzliches Unglück geraten. Etliche schryen / daß sie verrathen und verkauffet wären / gleich als wenn zu dergleichen Ungemach nicht ein widerwärtiges Verhängniß / oder die Trägheit der Menschen genug wäre. Alle miteinander wären bestürtzet / und wüsten ihnen nicht zu rathen / ohne daß alleine der König Friderich bey so grossen Widerwärtigkeiten einen standhafftigen und behertzten Mut behielte. Endlich wenn der König in Schweden von dem elenden Zustande der Stadt Koppenhagen genauere Nachricht erhalten solte / würde ihm wol eine Lust ankommen / Gewalt zugebrauchen / welcher voritzo die Gefährlichkeiten des Krieges bey sich überlegte / und von der Klugheit selbst sich lehren ließ / daß es besser sey / mit einem gewissen und kleinem Gewinn vergnügt zu leben / als etwas ungewisses zu versuchen. Hierzu kam noch dieses / daß der König in Schweden hatte ausprengen lassen / seine Tractaten mit dem Polen würden bald ihre Endschafft erreichen / er würde sich auch im kurtzen mit dem Könige in Ungarn / und Churfürsten zu Brandenburg vergleichen. Und weil fast in einem gantzen Monate kein Schreiben aus Teutschland ankommen war / indem die Schweden die Post aufgefangen / so wusten die Dänen nicht / wie es um ihre Alliirten stünde / und was dieselben im Sinne hätten. Endlich fand sich auch noch darbey das letzte und gröste Unglück / nemlich die Uneinigkeit und das Mißtrauen zwischen dem Könige und dem Adel / wie auch des Burgerstandes Haß gegen diesen / welches alles dem gantzen Wesen das garaus würde gemachet haben / wenn es nur bey näher hereindringender Gefahr einmal recht offentlich ausgebrochen wäre.

Der Friede wird zu Tostrup geschlossen.

§. 11. So kamen demnach Gerstorf und Scheel nebst Meadowen von Koppenhagen wieder zurücke / und hielten / zu einen Friedens-Schlusse zu gelangen / zu Tostrup mit den Schwedischen Gevollmächtigten / Ulefelden und Bielken / abermals eine Zusammenkunfft.

13. Febr. Selbiges ist ein Flecken zwo Meilen von Koppenhagen gelegen. Denn der König war unterdessen mit der gantzen Armee bis nach Kööd

Kögå. fortgerücket / vier Meilen von Koppenhagen / und schickte einen Currier über den andern an Steenbocken / daß er / so viel ihm immer möglich wäre / seinen March aus Schweden beschleunigen solte. Darauf gieng er mit einer Person mit einer starcken Mannschafft 1658.
zu Pferde bis nahe vor Koppenhagen fort / allwo auf einer Höhe eine Schildwache von Dänischen Reutern ausgestellet war / welche der König darvon weg schlug / und die Seinigen daselbst posto fassen ließ / um den Dänen das Ausstreiffen aus der Stadt zu verwehren. Inmittelst da die Tractaten zu Tostrup hurtig von statten gingen / nahm der König mit der Armee Koppenhagen von ferne in Augenschein / als wenn er Gelegenheit suchte / dieselbe Stadt unversehens zu überrumpeln / wie zu Friderichsudde geschehen war. Vornemlich nachdem Owe Juul / der vom Könige Friderich nach Tostrup an ihn war abgeschicket worden / mit seinem Begehren einen Argwahn verursachte / als wenn ihn die Dänen mit vergeblichen Tractaten zu teuschen trachteten. Dannenhero sahe er für gut an / dieselben in stätigen Schrecken und Sorgen zu erhalten / damit sie die Friedens-Gedancken nicht ändern mögten. Darneben ließ er alle / welche durch beyde Belte passireten / genau durchsuchen / damit dieselben keine Brieffe nach Holstein und Teutschland übersenden könten. Im übrigen wurde bey selbigen Tractaten von den Schweden viel nachgelassen / oder übergangen / von demjenigen / was zu Wordingburg war begehret worden / weil die Friedens Mittler der Dänischen Parthey mehr zugethan waren / und man die Zeit nicht gerne mit viel Wort-Gezäncke zubringen wolte. Auch Ulefeld selbst hatte nicht wenig hinspendiret / aus einer heimlichen Gewogenheit gegen die Dänen / und seinen Mit-Gevollmächtigten / wenn er widersprechen wolte / mit dem Vorwande / daß er geheime Ordre von dem Könige hätte / abgewiesen. Gewißlich hätten zehen Orlog-Schiffe können erhalten werden / woferne Ulefeld nicht vorgegeben hätte / sie wären gantz alt und verfaulet / und würde der Mühe nicht wehrt seyn / dieselben weg zu führen. Von den zwey tausend Fuß-Knechten stund man auch ab / als wenn die meisten einheimische Soldaten wären / und zu Schwedischen Kriegs-Diensten sich nicht schicketen. Es hatten auch die Dänen gedacht / sie wolten den König an dem Zoll im Oresund mit Theil haben lassen / unter dem Beding / daß sie das bishero gebräuchliche auch hinfüro fordern / und der König eine diesem gleichkommende Summe von den Durchpassirenden begehren mögte. Welches aber der König ausschlug / weil es ihm einen gewissen Krieg von den Holländern und Engeländern über den Hals würde gezogen haben. Wegen Abtretung Drontheims machten die Dänen die allergrösseste Schwierigkeit / welche / da der König eine Million Thaler und zehen verlangete Orlog-Schiffe / auch die Rantzion-Gelder der Gefangenen deswegen nachließ / lieber fünffmal hundert tausend Thaler / fünff Schiffe / und die Rantzion-Gelder der Gefangenen anbieten / auch dem Anspruche des Königes auf die Grafschafft Delmenhorst willfahren wolten / wenn man nur von der

Forde-

1658. Forderung des Lehn-Amts Drontheim abstünde / woraus doch / ob es gleich ein weites Land in sich begreiffet / nicht über viertzig tausend Thaler jährliche Einkünffte zu heben waren.

Ehrenstein Dannenhero auch der König Eduard Ehrenstein geheime Ordre ertheilet hatte / daß / wenn er vermerckte / daß sich die Tractaten an diese Klippe stossen wolten / er seinen Gevollmächtigten hinterbringen solte / er wolte lieber von solchem Begehren abstehen / als deshalben die Tractaten abbrechen lassen. Alleine es hatte Klaus Totte / in dessem Quartire die Dänischen Commissarien sich aufhielten / da er in einem Bette hinter den Vorhängen verborgen gelegen / dieselben unter einander redend gehöret: Drontheim müste freylich / wenn die Schweden darauf drüngen / abgetreten werden; Jedoch solte man sich stellen / als wenn man lieber die Tractaten wolte abbrechen lassen / und vom Tische aufstehen; Aber doch endlich im stehen die Abtretung verwilligen. Hiervon hatte Totte Bielken einen Winck gegeben / welcher auch deswegen / da die Dänen die Tractaten aufzuheben droheten / Ehrensteinen / da er von des Königes Ordre Nachricht geben wolte / zu hören sich weigerte / welcher deswegen sehr bekümmert war / er mögte etwan beschuldiget werden / daß er des Königes Ordre nicht ausgerichtet. Nachdem man also beyderseits aufgestanden / wurde endlich wegen Drontheims eingewilliget. Die Dänen wolten auch gerne die Holländer und andere Freunde in die Tractaten miteingeschlossen wissen / welches aber die Schweden

18. Febr. ablehneten / wegen der Strittigkeiten und Bedenckungen / die wegen Einschliessung oder Aussenlassung gewisser Potentaten entstehen könten. Die Haupt-Puncte / worüber man sich zu Tostrup verglichen hatte / wurden mit

18. Febr. wenigen Worten zu Papiere gebracht / und von beyderseits Gevollmächtigten / und von den Mediatoren unterschrieben / weil die Unbequemlichkeit des Orts / und Kürtze der Zeit nicht zu liessen / selbige in ein vollkommenes Instrument zu bringen. Sie wurden aber

19 Febr. Torslund / Magle. alsobald am folgendem Tage von Carl Gustaven zu Torslund Magle ratificiret / dergleichen auch vom Könige Friderich zu Koppenhagen geschahe.

Zu Rotschild wird ein Friedens Instrument aufgerichtet. §. 12. Hierauf vergliche man sich / daß beyderseits Gevollmächtigte nach Rotschild sich erheben solten / wohin auch die Dänischen / nachdem sie von dem / was vorgegangen / Bericht abgestattet hatten / alsobald abreiseten / in willens / die harten Puncte / so viel als möglich wäre / zu mildern. Der Holländische Gesandte Conrad Beuning hatte von Gerstorffen / da dieser sich nach Tostrup zu den Tractaten aufmachete / begehret / daß er nichts zum Nachtheile des zwischen Dänemarck und den Holländern aufgerichteten Bündnisses solte schliessen lassen / welches er auch versprach. Aber als der zu Tostrup gemachte Entwurff ankommen war / übergab derselbe ein Memorial / und bemühete sich umzustossen / was wegen der Aufkündigung der einem Theile zum 1658. Præjudiz gemachten Bündnisse / wie auch daß des andern Theils Feinde kein Succurs solte zugeschicket / und keine ausländische Schiff-Flotten in die Ost-See gelassen werden / verglichen und verabschiedet war / wodurch der kaum hervor blickende Friede gleich wieder hätte können hintertrieben werden. Welches / gleich wie es die Dänen entschuldigten / daß es aus Noth / die kein Gebot hätte / wäre eingegangen worden; Also vermeineten sie / daß die Worte des Vergleichs eine solche Auslegung zulassen könten / daß sie dem Bündnisse zwischen Dänemarck und den Holländern zu keinem Nachtheile gereichen würde. Ferner wurden nach Schliessung des zu Tostrup angefangenen Vergleichs auf Befehl des Königes bey der Schwedischen Armee alsobald alle Feindseligkeiten eingestellet. Und weil sichs ansehen ließ daß die Sache auch zu Rotschild hurtig von statten gehen würde / gab der König den Seinigen Ordre / daß sie mit Einforderung der Brandschatzungen eilen solten / weil nach völlig geschlossenen Frieden Seeland alsofort müste verlassen werden. Es wurden

21. Febr. auch die verwilligten zwey tausend Reuter ohne einigen Verzug von Trampen nach Kögä gelieffert / da vorhero die Dänen / wiewol ohne erfolgten Schluß / bey sich berathschlaget hatten / ob man nicht unter dem Vorwande / selbige Reuter zu liessern / die in den Quartiren hin und her zerstreuete Schweden überfallen solte: Wegen itztgedachter Reuter entstund alsobald eine Streitigkeit / weil selbige kaum aus tausend und zwey hundert Köpffen bestunden / und die Dänen die acht hundert / so noch fehleten / vollzumachen sich weigerten / indem sie zu ihrer Entschuldigung vorwandten / die Rolle hielte zwey tausend Köpffe in sich; Und könte ihnen nicht zugerechnet werden / wenn die Officirer einen Unterschleiff gebrauchet / oder etliche Reuter wegen eines bösen Gewissens sich verkrochen hätten. So hätten sie auch keine Ursache / ihre Völcker mehr zu vermindern / nachdem wegen des aufgetaueten Eises auf dem grossen Belte / die Schwedische Armee noch länger in Seeland verbleiben müste. Die Schweden hingegen wandten ein / selbige Reuter wären fast unbewaffnet / sehr übel und lumpicht gekleidet / ihrer viele von Geburt Dänen / ja aus Fuß-Knechten zu Reutern gemacht; Da doch noch genug geworbene Soldaten vorhanden / welche man / wie es schiene / bis auf ein anderes Vorhaben versparen wolte / weil man sie sonst mit grossen Unkosten erhalten müste. Aber es waren auch viel darunter / welche vor diesem in Polen aus Schwedischen Kriegs-Diensten entlauffen / und nunmehro aus Furcht für der Straffe nicht gerne wieder darzu treten wolten. Im übrigen drungen die Dänen anfänglich zu Rotschild sehr darauf / daß die Tractaten mögten beschleuniget werden / so lange die Schwedischen Soldaten noch einen offenen Weg durch den Belt aus Seeland hatten. Alleine

1658. nachdem das Wetter aufgeschlagen / begunten sie von neuen zu zaudern / und wurde Owe Juul. Owe Juul aus Koppenhagen von Friderichen an Carl Gustaven abgeschicket / der ein Schreiben mit sich brachte / darinnen man anhielt / daß die Ubergebung der Schonischen Städte mögte verschoben werden / so lange / bis die Schwedische Armee aus Seeland abgezogen / und unter dessen solte sich derselbe alleine mit der Einräumung Helsingburgs begnügen lassen. Welches auf Beunings Anstifften ausgesonnen war / nur Zeit zu gewinnen / bis das gelinde Wetter den Schweden alle Gelegenheit / etwas gutes auszurichten / zu schanden machte / und von andern Orten her Succurs ankommen könte. Hier zwischen hatte der König Klaus Totten verordnet / die Städte in Schonen in Besitz zunehmen / dem er auch befohlen / dem Könige Friderichen zu Koppenhagen im vorbey reisen eine Visite zu geben / und seine Freundschafft gegen denselben zu versichern. Darneben schickte er auch vier Regimenter zu Fusse / und zwey zu Pferde ab / welche bey dem Wirtshause auf dem Meer-Gestade auf halben Wege zwischen Helsingör und Koppenhagen über das Eiß nach der Insul Hween / und von dannen nach Schonen übergehen solten. Weil aber in dem Vergleiche ausdrücklich verabschiedet war / durch Ulefelds Arglistigkeit / daß die Schwedische Armee zu erst aus Seeland abziehen / und darnach in Schonen eine Stadt nach der andern in folgender Ordnung übergeben werden solte; Helsingburg am 27sten Hornungs Tage / Landskron des folgenden Tages / Malmöe am ersten des Mertz-Monats / Christianstadt am vierdten darauf itztgedachten Monats: So erregten die Dänen wegen Abtretung solcher Städte allerhand Zweiffel / als / daß die daraus abgeführte Besatzungen von ihnen nicht könten unterhalten werden / ehe und bevor die Schweden sich aus Seeland weggemachet. Woraus der König gleichsam einen Argwahn schöpffte / als wenn die Dänen dergleichen Verzögerungen suchten / die Tractaten gar zu hintertreiben. Derohalben gab er Steenbocken Ordre / mit allen Völckern / so viel er zusammen bringen könte / den March nach Schonen zu beschleunigen / und bey Helsinburg die Quartiere zu beziehen; Und im Fall es in Seeland wieder zum Waffen kommen solte / alles zu thun / was ihn die Kriegs-Raison lehren würde. Er selbst aber ließ alsofort den Marggrafen von Baden mit der Reuterey von Ringstadt / dahin er sich mit der Armee von Kögä erhoben hatte / gerade nach Koppenhagen zu marchiren / welcher des Nachts Rotschild vorbeygieng / und bis auf eine Meilwegs Koppenhagen sich näherte / auch gleich die Belagerung anzufangen willens war. Dazumal war auch ein Gerüchte erschollen / daß Steenbock gleich itzo mit sechs tausend Mann die Grentzen in Schonen betreten würde. Owen Juulen willigte der König nichts weiter ein / als daß die Dänischen Soldaten / wenn sie aus den Städten gezogen wären / so lange der Quartiere in Schonen geniessen solten / damit Seeland mögte verschonet bleiben. Darneben aber konte derselbe seinen Argwahn und Unwillen nicht verbergen. Dannenhero auch der König Friderich in einem an denselben abgelassenen Schreiben das vorige Begehren entschuldigte / und bezeigte / daß er nach allem Vermögen darzu wolte beförderlich seyn / damit der Friede alsobald nach dem Vergleiche mögte vollzogen werden; Er hätte auch allbereit Totten angemeldet / daß den Commendanten in den Städten wegen Abtretung derselben Ordre wäre zugeschicket worden. Es hatte auch der König bey Juuls Ankunfft Ehrensteinen auf der geschwinden Post von Ringstadt nach Rotschild eiligst reiten lassen / daß er den Dänischen Commissarien ins Gesichte sagen solte; Die Völcker könten seiner Sicherheit wegen nicht aus Seeland abgeführet werden / wo er nicht gewisse Post erhielte / daß die Städte in Schonen unter Schwedischer Gewalt wären / absonderlich weil die Zeit / so zu Ausräumung derselben bestimmet worden / nunmehro vorhanden; Dessen Worten der Marggrafe / der mit der Reuterey eben zu selbiger Zeit nach Koppenhagen zu gieng / einen grossen Nachdruck gab. Dannenhero wurde ohne weitere Sperrung eine Versicherung ausgestellet / daß die Städte in Schonen solten abgetreten werden / so bald als einige würden zu gegen seyn / welche dieselben im Namen des Königes in Schweden in Besitz nehmen könten; Darzu thaten auch der Frantzösische und Engeländische Gesandte / nachdem sie solche Bewegung vernommen / in aller Eil eine Tour nach Ringstadt / und versicherten / daß die Dänen dem Vergleiche allerdinges aufrichtig und treulich würden nach kommen. Es suchten aber auch die Dänen einen und den andern Artikul / weswegen man sich zu Tostrup verglichen hatte / zu hintertreiben / woferne nicht die Furcht für einer hereindringenden Armee derselben falsche Auslegungen verhindert hätte. Es blieb noch übrig die Sache des Hertzogs zu Gottdorff / dem der König noch über das allbereit zu Tostrup versprochene Amt Swabsted gerne die Souverainität über das Hertzogtum Schleßwig / und die Abschaffung der gemeinen Regierung in Holstein / wie auch Rensburg / zu wege bringen wolte / zu einer Ersetzung des in diesem Kriege vielfältig erlittenen Schadens. Oder wenn die Dänen sich hierzu nicht verstehen wolten / daß sie zum wenigsten mit weitdeutigen Worten versprechen solten / daß dem Hertzoge etliche Oerter solten eingeräumet werden / die er an Statt eines Unterpfandes im Besitz haben mögte / bis ihm für den in gegenwärtigem Kriege erlittenen Schaden Satisfaction gegeben würde. Aber gleich wie die Dänen dieses hart und beständig abschlugen / also wandten sie auch wegen Abschaffung der gemeinen Regierung in Holstein zur Entschuldigung für / das solches nicht geschehen könte ohne Einwilligung des Ritter-

1658. 28. Febr. Rensburg.

Stan-

1658. Standes in derselben Provintz. Und ob gleich die Schweden dargegen versatzten / weil selbige Gemeinschafft nicht von den Reichs-Gesetzen / sondern von absonderlichen Verträgen der Hertzoge zu Schleßwig herrührete / und den Ritter-Stand nichts anginge / könten selbige Verträge von den Hertzogen selbst mit gutem Fug aufgehoben / und deßwegen andere Verordnung gemachet werden; So versicherten doch die Dänen / sie wolten sich dieser Sache wegen mit den Gesandten des Hertzogs / wenn sie ankommen würden / leichtlich vergleichen. Weil aber die Zeit nicht zuließ / auf diese zu warten / wurde geschlossen / daß dem Hertzoge zwischen hier und dem ersten May-Monats-Tage / und ehe noch die Schwedische Armee aus Dänemarck abzöge / Satisfaction geschehen solte. Denn der König drung scharff darauf / daß die Handlung zu Rotschild ihre Endschafft erreichen mögte / weil die Holländische Flotte nun bereit stund / auch Nachricht einlieff / daß der Brandenburger seine Völcker zusammen führete / und die Besatzung aus Minden gezogen hätte / so / daß die Hoffnung eines annahenden Succurses die Dänen leichtlich auf andere Gedancken hätte bringen können. Wie es denn schiene / daß sie darzu nicht ungeneigt waren / weil sie sich in Einrichtung des Rotschildischen Vergleichs so langsam und schläffrig erwiesen. Derohalben gab der König auf alle Bewegungen der Dänen genaue Achtung / hielt seine Völcker in stetiger Bereitschafft / dergleichen Ordre er auch Steenbocken ertheilete / welcher aus Schweden nach Schonen zu marchirte. Also wurde endlich der Rotschildische Vergleich zur Richtigkeit gebracht / und von den Gevollmächtigten und Friedens-Mittlern unterschrieben. Als Gerstorf unterschreiben solte / hatte er einem / der darbey stehenden / ins Ohre gesaget; Ich wolte / daß ich weder lesen noch schreiben könte. Wiewol er hätte bedencken sollen / nicht so wol was Dänemarck durch diesen Frieden einbüssete / als was es wieder erlangete. Zur Auswechselung der Ratificationen / wurde der andere Tag des April-Monats angesetzet / welche zu Koppenhagen auf Schwedischer Seite Steno Bielke / und der Secretarius Hoghusen. Henrich Hoghusen verrichteten. Von diesem Friede urtheileten kluge Gemüter in Holland: Ulefeld und Meadowe hätten Dänemarck erhalten / unter denen dieser letzte bey derselbigen Handlung auch gar sehr auf Dänischer Seite war. Ja er hatte sich auch gegen Beüningen verlauten lassen / er stünde in grossem Zweiffel / ob selbiger Friede bey so harten Bedingungen für Dänemarck dem Protector gefallen würde / insonderheit weil er Ordre gehabt / einen Friede zu befördern / welcher billig-mässig wäre / und Dänemarck nicht verstümmeln / oder etwas davon abbrechen liesse. Ja eben derselbe hatte auch Beüningen angereitzet / daß er seine Landes-Leute ermahnen solte / die Stadt Dantzig zu erhalten / mit Versprechung / daß die Engeländer alle Verheissungen der Schweden würden fahren lassen / wenn nur selbige Stadt wieder in den vorigen Stand gesetzet würde. 1658.

§. 13. Wie es aber bey andern Wercken / mit denen sehr geeilet wird / zu geschehen pfleget / daß vielerley Mängel sich darbey befinden / wenn sie genauer in Augenschein genommen werden: Also / indem man zu Rotschild so ängstiglich zum Ende geeilet / war es daher kommen / daß eines und das andere ausgelassen / oder undeutlich gesetzet worden / welches doch billig gantz deutlich hätte sollen ausgedrücket werden / weil es sonst alsobald neuen Anlaß zu Klagen und Beschwerden geben könte. Wie zum Exempel bey dem Artickul von Ausräumung der Städte auf allen Fall nicht verabschiedet war / daß / weñ etwan die Schwedischen Völcker auf bestimmten Termin die Städte in Schonen in Besitz zu nehmen / nicht zugegen wären / solches dem Könige in Schweden nicht zum Nachtheile gereichen solte / sondern demselben vielmehr frey stehen / selbige Städte hernachmals / sobald als es seyn könte / in Besitz zu nehmen. Gleicher Gestalt war auch wegen Abführung der Schwedischen Völcker aus Seeland diese Bedingung nicht ausdrücklich hinzu gesetzet worden / **soferne es seyn könte** / und wenn das ungestümme Wetter / oder die Beschaffenheit des Meeres die Uberführung nicht verhinderte. Also hatte man sich auch verglichen / daß die Schwedische Besatzung aus Naskow auf den vierten Mertz-Monats-Tag solte abgeführet / und zugleich Laland und Falster verlassen werden; Aber man hatte darbey vergessen / daß / woferne auf bestimmten Tag das Krieges-Volck aus Laland nicht könte abgeführet werden / es so lange in den Adelichen Gütern solte unterhalten werden. Und war der König gar nicht wol zufrieden / daß solche Cautelen waren ausgelassen worden / sintemal er den Dänen nicht gerne Anlaß geben wolte / falsche Auslegungen zu gebrauchen / und vorzugeben / daß er den Verträgen nicht genugsam nachgelebet hätte. Ebener massen hätte auch wegen Abführung der gantzen Armee aus Dänemarck sollen darzu gesetzet werden / **wenn es müglich wäre / oder soferne sichs thun ließ.** Auch hatte der König verlanget / daß zu Rotschild der Handel solte geschlichtet werden / wegen Begrüssung der Schiffe / so vor die Vestungen Kronenburg und Helsingburg vorbey passireten / und daß man nicht voraus anmelden müste / wenn Schwedische Schiffe durch den Oresund segeln wolten. Denn diese Sache müste einmal bleiben / wie das anderemal / und hätte nicht bis auf ein Bündnis sollen ausgesetzet werden / welches nur auf wenige Jahre geschlossen würde. Was nun zu Rotschild war ausgelassen oder verabsäumet worden / das machte den bald darauf nach Koppenhagen abgeschickten Gesandten nicht wenig zu schaffen / indem sich die Dänen damals gantz hart anstelleten / den Schweden in einem Dinge zu willfahren / und vermeineten gäntzlich / sie könten 1658.

Der Friede wird vollzogen.

1658. ten nicht weiter gezwungen weiden. Ferner hielt der König nicht für sicher/die Regimenter aus Seeland abzuführen/ehe und bevor man gewiß versichert wäre/ daß Schonen solte abgetreten werden; Weil er wol wuste/ wie sich Beuning bis hieher bemühet hätte/ und annoch bemühete/solchen Frieden zu stören. Derohalben gab er Wrangel Ordre / mit der Armee in den Quartiren stille zu liegen / bis man erführe / ob noch eine Schwierigkeit mehr entstehen würde/unter diesem angebrachten Fürwande / daß zu erst das Eiß zwischen Laland und Langeland müste besichtiget werden / ob es noch starck genug wäre / die darüber gehende Soldaten zu tragen; Denn bey Korsär war der Ubergang schon abgebrochen. Inmittelst ließ er das Fuß-Volck allmählig nach Wordingburg zu marchiren / und in selbiger Gegende stille liegen / bis man Post aus Schonen bekommen/ daß daselbst alles in guter Richtigkeit gebracht worden. Jedoch solte er die Soldaten unter scharffer Zucht halten / und das Land-Volck mit Contribution / oder Geld-Forderungen nicht beschwehren. Aber nachdem bald darauf auch das Eiß zwischen Laland und Langeland gebrochen / musten die Völcker allerdinges in Seeland verbleiben / bis Schiffe an die Hand geschaffet wurden / dieselben überzuführen. Als aber nunmehro Nachricht einlieff/ daß die Vestungen in Schonen übergeben worden/ befohl der König Wrangeln / so viel/ als ihm möglich wäre / aus Seeland fortzueilen. Zu Nasköw wurden von den Schweden auf Bitte des Königes Friderichs die Stücke hinterlassen. Im übrigen wurde die Einräumung der Städte und Provintzen auf die im Vergleiche bestimmte Zeit / vollzogen.

26. Febr. Aus Seeland wurden von dem Könige zwey tausend zu Fusse über das Eiß nach Schonen zugeschicket / um daselbst die Schonischen Städte in Besitz zu nehmen / unter Begleitung zweener Dänischen Commissarien. Mehrgedachte Städte nahm im Namen des Königes an Klaus Totte; Bleckingen Axel Lillie; Das Amt Bahuus Erich Steenbock/ und Harald Stacke; Drontheim war Lorentz Kreützen anvertrauet worden. Die Cessions-Brieffe wurden/nachdem sie der König in Dänemarck / und die Reichs-Räthe unterschrieben / alsobald nach Schonen überschicket / darinnen derselbe allen auf selben Provintzen gehabten Rechten auffagete / und sie mit einem ewigen Rechte dem Königreiche Schweden übergab / auch die Unterthanen von ihrer geschwornen Treue und Pflicht loß gab. Nachdem nun der Friede seine Richtigkeit hatte / bedanckte sich Carl Gustav durch ein abgelassenes Schreiben gegen den König in Franckreich / für die angewandte Friedens-Vermittelung / in welchem Schreiben er diesen zu erst mit dem Titul **Majestät** beehrete / welcher ihm hernachmals auch von dem Könige in Franckreich gegeben wurde. Solches Mittler-Amt hatte vertreten Hugo Terlon, welcher zu erst nur unter dem Titul eines Envoye

Lillie. Stake. Kreutz.

24. Febr.

von dem Könige in Franckreich war abgeschicket worden / um etliche Geschencke an Carl Gustaven nach Polen zu überbringen. Aber als bald darauf Avaugour verstorben/und der König verspührete / daß derselbige sich zu seinem Vorhaben wegen eines guten Verstandes wol würde schicken/ gab er ihm die gewöhnliche Ehre eines Ambassadeurs / und schrieb nach Franckreich / daß solcher Character ihm mögte beygeleget werden. Und ob gleich Mazarini es sehr übel empfand / daß von einem fremden Könige ihm Ministri aufgedrungen würden / die sich mehr für demselben schickten/ als für dem / dessen Geschäffte solten bestellet werden/jedoch weil er solches dem Könige nicht abschlagen konte/ muste diese Würde demselbigen bestätiget werden. 1658.

§. 14. Die neue Freundschafft zu bestätigen/schickte der König Friderich Hertzog Ernst Günther von Holstein an den König Carl Gustaven nach Ringstadt ab / der ihn nach Friderichsburg einladen solte / dem derselbe auch mit grosser Höfflichkeit versprach / sich daselbst einzustellen / und zwar ohne einige vorher gegangene Bedingung / wie viel Leute er mit sich nehmen / und was er für eine Convoy bey sich haben wolte / sondern aus gutem Vertrauen gegen einander / weil weder Carl Gustaven seine Großmütigkeit / noch Friderichen seine Frömmigkeit zuließ / etwas Böses zu befürchten / oder zu gedencken. Gewißlich es fanden sich etliche / welche Carl Gustaven sehr widerriethen / er solte einem wieder versöhnten Freunde seine Person selbst nicht vertrauen/ dem der geradeste Weg seyn würde/ das Verlohrne wieder zu erlangen / wenn er die Hände an denselben legte. Aber dieser hielt seiner hohen Person für unanständig/durch Ablehnung der Zusammenkunfft einiges Zeichen einer Furcht von sich spühren zu lassen. Wiewol er nichts destoweniger seinen Generalen ingeheim / wenn es ja so kommen solte / und wider ihn etwan was unverhofftes vorgenommen würde/Ordre ertheilte. Auf bestimmten Tag brach der König mit einem kleinen Gefolge von Rotschild auf / dem von dem Könige Friderich mit einer Königlichen Karosse entgegen geschicket wurden / Henrich Bielke / und Owen-Juul; Auch der König Friderich selbst zog bis auf eine halbe Meile von Friderichsburg entgegen. Da sie nun einander ins Gesichte bekamen/und so weit / als sichs gehörete / voneinander waren / sprungen beyde Könige aus den Karossen / gingen einander behende entgegen/ und bewillkommeten sich mit Handgeben aufs freundlichste. Darauf satzten sich beyde auf eine Dänische Karosse / in welche zu erst Carl Gustav als ein Gast / darnach Friderich einstieg / und fuhren also nach Friderichsburg. Sie handelten unter sich / und gingen miteinander um bey allerley Bezeigungen / und Gegenbezeigungen einer aufrichtigen Freundschafft / daß man hätte meinen sollen / es wäre das Andencken der Feindseligkeiten gantz aufrichtig und treulich vergessen und begraben.

Die Könige finden sich freundlich zusammen.

3. Mart.

Bey

Delineatio Pompæ qua Ser:
Exceptus et in Arcem Friderici burgum
A Ser: Rex Sueciæ B Ser Rex Daniæ C Senator
D Ser: Reginæ Daniæ Legio Prætoria sub Tribuno
exhibens discessum Ser. Regis Su
A Ser Rex Sueciæ B Ser Rex Daniæ C Dn Plenipot
D Regni Sueciæ Marschallus E Dn Baro Stenæ Biælke Regn. Sueciæ

Sueciæ Rex à Ser Daniæ Rege
ductus fuit. die 7. Martij. An. 1658.
et Officiales Suedici D. Sen. et Official Danici
Equites Equitatus Suecicus sub ductu Trib Onnitsk

Arx Fridericsburgum

Sparpenning

Oppidum Fridericsburgum

A

B

C

D

E

F

Arx Fridericsburgum

Erich Dahlbergh General Quartier meister Lieut.
ad vivum delineavit

I. b Pinxit Sculp.

ę à Ser Rege Daniæ d. 7 Martij An. 1658.

N. 74.

Repræsentatio Accubitus Regum Sue

1. Sophia Amalia Regina Daniæ. 2. Carolus Gustavus Rex Sueciæ. 3 Fridericus Rex Da

6. Comes Gabriel Oxenstiern Regni Sueciæ Mareschal? 7. Ernestus Gunthgrius Du
Brahe S.R.M. Sueciæ Supremus Cubicularius et Chiliarcha. 10. Schwreder
exercitus Suec. Generalis. Excubiarum Præfectus. 12. Senatores Danici
Campi Mareschallus. 15. Campi Mareschallus Eberstein.

ciæ Daniæq: Fridericiburgi d. 3. 4. et 5. Mart. 1658.

Augusta Dn. Ernesti Guntheri Ducis Holsatiæ &c. 5. Philippus Medowe Legatus Anglicus.

Holmer 8. Baro Sten Bielcke Reg. Sueciæ senator. 9. Comes Nicolaus
Christianus Kleyhe S. R. M. ad Aulam Imperatr. Residens. 9. Koritzky in
13. Henricus Bielcke Admiralius Regni Daniæ. 14. Axelius Urop
16. Generalis Locumtenens Schack. &c.

N. 75.

I. Pautre sculp.

Ichno

Munitißimæ Urbis CH

Regi Sueciæ vi pactoru

vna cum representatione i

20. Martij

A. Serenis. Rex, magna S

et Nobilium Scanensium co

B. Consules, et Senatus

E. I. D

Blakingen

Prata

Paludes

CHRISTIANSTAD

Paludes

Hellige Siee Lacus

Hellige-aa-fluv

Lille

Hellige Aa

A

B

N. Perelle f.

Lille
graphia
EISTIANS TAD Seren.
r. Roeschildensium traditæ;
gressus S.R.Mti in eandem
n 1660.
natorum Regni, Generalium,
arua stipatus.
vitatis Christianstad.
Ulberg delin.

N. 58.

PARS
Insulâ
Quarnholm
dicta
Ichnographia Opp
CHRISTIA
Sereniſs: Rege Sueciæ per Pace
Anno 1
A. Templum. B. Domus Commeatu
D. Forum. E Porta
50
120 Pert. Rh
Statio
et I
Terra
depreſſior
et inundata
A
D
Via Calmariensi
BALTICUM MARE
BLE KINGIÆ
PARS

di et Munimenti

OPOLIS

n Rouschildensem traditæ

58.

sseruandum. C. Terra inundata.

nica.

130.

ns.

a. vium.

rtus

M A R I S

T I C I

Runeskiär

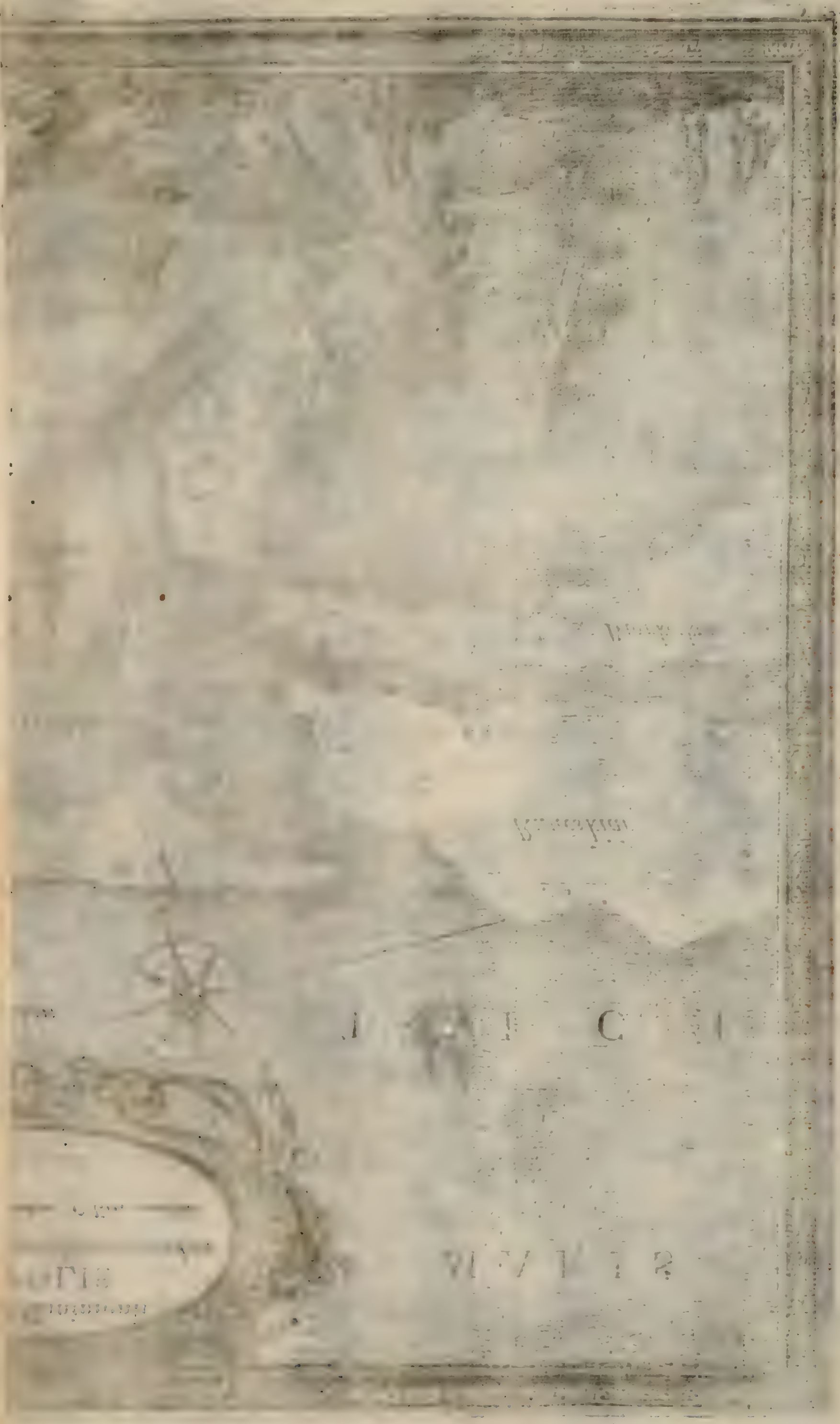
Biörkeskiär

Dynesundt

Daale

och Hollender

nabben



BAH
Arx Norweg
CAROLO
ex pactis Rodschi
et in eandem S^da
Die 30. Mar

Mons Fontin

Fl.

Oppidum Konghall

Flv.

Norre

Arx Bahus

Skardaleby

REGNI

Donsk Surle

SUECIÆ

PARS

Via Wanenburg

Gota Elfw

fl.

Iordfall

Pons Suecor. 16

Pons Danor. 16 17

Röösboo

Oxchagen

Elsbo

Mola

via Gothenburg

Konghel

Aon Elf fl.

NORWE

GIÆ

TARS

Pohs

Giötered

A Petrella fcul.

VSIA
giæ Regi Suecia
GVSTAVO
ildensibus tra
R M.tis introitus
nij 1658

Arx Bahusia

Turris Fars hatt

Turres Krabbelarn

Giötha Elff

Munimentum

ELFF.

Dahlberch ad
viu. delne

N. 80

Ichinographia Urbis N
In Norwegia eo statu, quo S. R
inita à Ser. Rege Daniæ trade
A. Templum Cathedrale. B. Templ.
Regis. E. Pratum Regium. F. Mun
rus in gr

Scala 1200

OCEANI

TRIONALIS PAR

Klippa

F

C

Kalsø

Dronkems ää

E

ROSLE *vulgo* DRONHEEM

Suecis vi Pacis Rothschildica

ur Anno. 1658.

x Virginis. C Templ. Nosocomij D Aula

o. G Moles Tormint. instruct. H Pha

Augustum.

Maium.

SEPTEN

Lyc Ken

ndet

Tyholt

Ser. Reg. CAROLI
e Sialandia discessus
d. 5 Mar
Ad Ser. Rex Succiæ in Celo
& Senatores et officiales Da
Dahlberg ad

Castel lum Cronæburgum

Pars Oppidi Helsingoræ

Arx

Oppidum Helsing

H. Sunnebur.

Ser. Reg. Succiæ
Helsingburgi postquam
Fridericiburgi valedix
Celoce fretum traiecerat
A S. R. M. Succiæ curru
freta glacie adhuc cons

USTAVI Victoriosus
dta Pace Roths childensi
1658.
Ser. Reg. Daniæ
Ser. Regi valedicentes
dit.

Oppidum Helsingburgum in
Ducatu Scanensi

FRE TVM
OR ES UNDIC UM

burgum

Lunda Croona Oppidum Huena Insula Hassun

ae Aduentus
n Ser Reg. Daniæ
erat eiusdemque
4 Mart. 1658
et impedimenta quæ
tectam reperunt

N. 67.

Sacræ Regiæ Maj. CAROLI
in Urbem Landscronam habitis 7 Martij a
denstium paulo ante per Danos in Succor
a. Sacra Reg. Maj: Stipatus numerosa coro
triùm Virorùm. b. Magistratus Urbis d
c. Pons navalis et Portus .

Landscrona. Urbs Landscrona.

Pons Navalis. Curia. Templ. S. Nicol.

Serenissimi ac Potentissimi Regis
Ingressus in Urbem Malmogiam habit
secundùm tenerem Pastorum Rotschildensium
Convocate hic loci ex Ducatu Scaniensi nive
ad præstandum obsequii
a Ser. Reg. b. Nobiles et reliqui ex Scandia Ordi
inglacie longo

GUSTAVI Solennis Ingressus,
1658, cùm vi Pactorum Pacis Rotschil:
ùm potestatem veniret.
ns Principum, Belli Ducùm aliorumq; Illus-
Cives Landscronenses claves præsentantes.
Propugnaculum marinum.

Arx Sanct. Castellum

Saxtorp

Barsebek

Malmoë

Arx

Wilhem Swidde. Sculp: Holmiæ A. 1689

CAROLI GUSTAVI Solennis
die 9 Martij A:1658, cùm pacis ante dies
huni eandem in Suecorum manus tradidissent
is Nobilium alterius Ordinum multitudini
fidelitatis ac amorem.
J.R.M. publicè gratias debitas persolventes
de Urbe interea

E. Dahlberg ad viv. del.

A. 40

1658. Bey der Taffel saß oben an die Königin in Dänemarck / Sophia Amalia / zur rechten Hand der König Carl Gustav / und unter diesem eben auf selbiger Seite der König Friderich. Aller Gemüter waren auf diesen so sonderbaren Anblick gerichtet / daß zweene Könige / welche vor wenig Tagen noch um die Ober-Herrschafft gestritten / nunmehro an einer Taffel bey einem Gastmahle so vertraulich beysammen sassen. So war auch unter beyderseits Bedienten / die sich daselbst mit eingefunden / keine geringere Freundlichkeit und Frölichkeit zu spühren / worzu sie auch die herrlichen und köstlichen Speisen / und der süsse Reben-Safft vollauf / noch mehr aufmunterten. Zwo Nächte brachten beyde Könige unter einem Dache zu / zweymal haben die Könige ohne jemandes Beysein eine Unterredung angestellet / so über zwo Stunden gewähret. Etliche haben wollen vorgeben / daß Carl Gustav aus dieser Zusammenkunfft Gelegenheit ergrissen hätte / Dänemarck zum andernmal anzufallen. Und diesen Anschlag hätte derselbe auf der Reise nach Gothenburg gemachet. Worvon ich aber in den Königlichen Acten kein einiges Merckmale habe finden können. Dieses wolte ich wol zugeben / daß der König Friderich / und die Königin viel Dinge von Korfitz Ulefelden mögen ausgesaget haben / welche Carl Gustav ihm tieff zu Gemüte gezogen. Und hat man bald darauf gemercket / daß die Gunst gegen denselben ziemlich nachgelassen / welcher auch / da er hernach die Sachen in Schonen in Richtigkeit zu bringen / mit Gustav Otto Steenbock / und Johann Gyldenstiern gebrauchet wurde / bey dem Dänischen Adel sich einschmeichelte / und / da sich nachgehends ein neuer Krieg entsponnen / einer Verrätherey überzeuget wurde / und solcher Gestalt den Schweden für so viel erwiesene Wolthaten einen gar schlechten Danck abstattete. Auf Carl Gustavs Begehren wurde damals auch von Koppenhagen geholet Friderichs Erb-Printz / Christian / welcher von demselben gantz freundlich angeredet wurde. Unter währender Lust bey der Taffel stifften die Dänischen Ministri Cojeten an / er solte doch den König bitten / daß er dem Kron-Printz Christian Drontheim verehren mögte / und machten darbey viel Worte / was für grossen Ruhm der König durch eine so großmütige That einlegen würde. Aber als Cojet nach langer Verweigerung dem König endlich diese Sache vortrug / gab derselbe zur Antwort: Er solte nur den Dänen ohne Umschweiff sagen / der itzige König in Schweden wäre nicht Magnus Schmeeck. Dieser König Magnus hatte sich durch die Schmeicheleyen der Dänen verblenden lassen / und ihnen Schonen / Halland / und Bleckingen geschencket / dem deßwegen die Schweden den Zunahmen Schmeeck gegeben / welches Wort in der Gothischen Sprache einen solchen bedeutet / welcher ihm das Maul mit Schmeichel-Worten schmieren
6. Mart. lässet. Da der König von Friderichsburg Abschied nahm / beschenckte er die Hoff-Leute / so 1658.
ihm aufgewartet hatten / aufs herrlichste / nachdem er auch hinwiederum von Friderichen mit mutigen und vortrefflich-ausgeschmückten Pferden war beschencket worden. Darauf wurde er mit eben solcher Ehren-Bezeigung / wie er war eingeholet worden / über eine halbe Meile begleitet / und nachdem er sich kaum eine halbe Stunde zu Helsingör aufgehalten / ließ er sich noch am selbigen Tage auf einem Dänischem Jagt-Schiffe nach Helsingburg übersetzen / allwo ihm / nachdem er ans Land gestiegen / der Adel und die Geistlichkeit selbiger Provintz / als einen neuen Herrn / mit gebührender Ehrerbietung bewillkommet. Darauf wurden etliche Tage zugebracht / mit Besichtigung des Landes / und der durch diesen Frieden erlangten Städte / worbey auch den neuen Unterthanen aufs freundlichste zugesprochen wurde. Von Schonen begab sich der König nach Gothenburg / wohin er die 29. Mart.
Reichs-Räthe / und den Ausschuß der Stände beruffen hatte / um sich mit denselben zu berathschlagen / wie die Sachen ins künfftige anzugreiffen wären.

Berathschlagungen des Königes was ins künfftige vorzunehmen.

§. 15. Indem sich der König zu Gothenburg aufhält / macht er Anstalt wegen der innerlichen Reichs-Geschäffte / und weil er vorher sahe / daß aus Holland ein Ungewitter aufsteigen würde / befiehlet er / mit allem Fleiß eine Schiff-Flotte auszurüsten. Aber was man ins künfftige vornehmen / und wider welche Parthey man die Waffen wenden wolte / wurde sehr genau überleget. Zwar hatte man Ruhm genug / und nicht wenigern Vortheil durch den so glücklich beygelegten Dänischen Krieg erlanget / als welcher wegen der gestöreten Commercien Schweden sehr beschwerlich gewesen war. Und deßwegen hatte man doch keine geringere Ungelegenheit und Last von andern Feinden zu gewarten. Dieses konte man gar wol abnehmen / daß der König nit alsobald mit allen seinen Feinden zugleich einen Frieden erlangen / aber auch nicht mit allen zugleich / und mit gleichem Nachdrucke Krieg führen könte. So wuste man auch nicht / welcher unter den Feinden sich eher zu einen Frieden bequemen würde. Jedoch war es vermutlich / daß die Polen vor andern Lust zu einen Frieden bekommen würden / als welche die Waffen des Königes zu erst gefühlet / und wenig Seide darbey gesponnen hatten; Welche auch gantz von Kräfften kommen / und von den Oesterreichischen Auxiliar-Völckern gedruckt wurden / derer sie aufs cheste loß zu werden sehnlich wünscheten. Es hielt aber auch der König selbst nicht für rathsam / die vornehmsten Kräffte wider einen herumstreiffenden und flüchtigen Feind anzuwenden / der sich nie in eine rechte Schlacht einlassen wolte / und also nur zu einen langsamen und verdrießlichen Kriege Anlaß geben würde. So wäre auch Polen hin und wieder sehr verwüstet / und könte darinnen eine Armee nicht Proviant und Nahrung genug haben: Ingleichen wäre

Man will den Polnischen Krieg nicht fortsetzen.

auch

1658. auch die Lufft daselbst für die Ausländischen ungesund / und verursachte viel Kranckheiten/ welche mehr Leute/ als das Schwerdt selbst/ hinraffeten. Man hätte daselbst auch keine Gelegenheit die Völcker zu recrutiren / weil die Sprache / die Landes-Art / und die Religion der Einwohner den Schweden zuwider wären / die Ausländischen aber wolten nicht gerne in ein so rauhes Land mit ziehen/ oder / wenn sie wider ihren Willen dahin gebracht würden / verrichteten sie ihre Dienste gar faul und schläfrig. Die Polen demnach auf Friedens-Gedancken zu bringen / wurde für dienlich erachtet/ wenn man in dem benachbarten Schlesien/ oder in Liefland eine Armee halten könte/ welche dieselben durch Furcht für einem Einfalle zu billig-mässige Friedens-vorschlägen bewegē würde.

Ob man die Waffen wider die Moscowiter wenden solle.

§. 16. Weil demnach nicht für gut befunden wurde/ mit der gantzen Macht abermal in Polen einzufallen/ wurde ferner untersuchet/ ob man lieber die Moscowiter/ oder die Oesterreicher angreiffen solte? Zwar was den Moscowiter anbelanget / funden sich viel Ursachen/ warum man vornehmlich wider denselben das Schwerdt zucken solte. Denn erstlich hätte derselbe eine gantz gerechte Ursache zu einem Kriege wider ihn an die Hand gegeben / indem er gantz meineidiger Weise den ewigen Frieden gebrochen/ und die ihm nahegelegene Länder erbärmlich verwüstet/ über diß durch Anhaltung der Gesandten wider das Völcker-Recht gehandelt / welcher auch / weil er den Schwedischen Grentzen so nahe stünde / vor allen Dingen von unserm Halse müste weggetrieben werden. So wäre auch dessen Zaghafftigkeit wol bekant / er hätte keine Bundesgenossen/ für denen man sich fürchten müste / so/ daß man sich fast einen gewissen Sieg über denselben einzubilden hätte/ welcher Schweden keinen Neid/ Feindschafft oder Argwahn bey andern zuwege bringen würde. Und doch müste Schweden / wenn auf selbiger Seite ein Stück Landes erworben würde / solches hoch schätzen / absonderlich/ wenn man die meisten Commercien in Moscau den Schweden unterthänig machen könte. Hierdurch würde auch der König eine gute Gelegenheit bekommen/ seine wolverdienten Unterthanen mit Gutthaten zu belohnen/ und könten die daselbst erworbene Länder ohne einiges Bedencken durch Verschenckungen unter die Schweden ausgetheilet werden. So würde es auch den Soldaten an guter Beute nicht ermangeln / weil daselbst die grossen Herren / und die Klöster sehr reich wären / welche auszuplündern / keinen Neid oder Haß nach sich ziehen würde. Ingleichen würden unsere Soldaten / die Schweden/ die Finnen/ und Liefländer/ zu diesem Kriege nicht ungeneigt seyn. Woferne man die Polen nicht mit in solchen Krieg ziehen könte / würden doch zum wenigsten die Kossaken ohne grosse Mühe dahin können gebracht werden/ daß sie der Beute gerne mit geniessen wolten. Daß solcher Gestalt es schiene / als wenn dieser Krieg Schweden für allen andern zu träglich wäre/ wenn nur andere Händel solchen zulassen wolten. Jedennoch fehlete es auch nicht an Ursachen / warum man dergleichen Krieg vermeiden müste. Wider den Moscowiter müste man destoweniger Haß spühren lassen / weil kund und offenbar wäre / daß derselbe von den Dänen und Oesterreichern in diesen Krieg mitgezogen worden. So müste man auch einen Feind nicht so gar verächtlich halten / der zum wenigsten mit seiner grossen Menge Volcks viel Schaden und Ungelegenheit verursachen könte. In desselbigen Feindes Lande könte auch der Krieg nicht wol und glücklich geführet werden/ alldieweil es uns unbekant/ mit vielen Morasten / Flüssen und Seen / durchschnitten wäre / so / daß der Feind hierdurch gar leichtlich seinen Vortheil absehen / und auf allerhand Gelegenheiten / uns Schaden zu thun/ lauren könte. Weiter hätte man in selbigen Ländern keine Gelegenheit zu recruitiren / wenn die Regimenter entweder durch das Schwerdt / oder durch Kranckheiten abgenom̃en/ weil man auch nicht einmal einen geschickten oder tüchtigen Knecht aus selbiger Nation bekommen könte. Ferner/ weil sich die Teutschen Soldaten nicht leichtlich überreden liessen / in so weit entlegene Länder mit zu ziehen/ müste man die Schweden und Finnen auf die Schlacht-Banck opfern/ so doch der beste Kern von unsern Armeen wären. Welche/ wenn sie einmal in das Graß gebissen / nicht so bald wieder hervor wüchsen. Uberdiß wäre das Land auf beyden Seiten an den Grentzen dermassen verwüstet / daß eine Armee nicht leichtlich Lebens-Mittel für sich antreffen würde / sich aber weiter in Moscau hinein zu wagen / wäre gefährlich / woferne man nicht auf allen Fall sich wegen einer Retirade versichert hätte. Wenn man aber den Krieg weit hinaus spielen wolte / würden ohne Zweiffel die Engeländer und Holländer uns eine Diversion machen / wenn sie merckten / was wir wegen der Moscowitischen Handelschafften / welche selbiger Nation viel eintrügen / im Sinne hätten. Auf die Hülffe der Kossaken hätte man sich gantz nicht zu verlassen/ sintemal dieses ein unbeständiges und ungetreues Volck wäre. Ja man wäre nicht recht versichert/ ob nicht auch etwan die Türcken und Tartarn wider uns in solchen Krieg sich einlassen würden. Zum wenigsten würden die Polen/ wenn unterdessen kein Friede mit ihnen sich hervorthäte / von hinten zu sich feindselig erweisen. Woferne sich aber der König mit der gantzen Macht in den Moscowitischen Krieg einflechten wolte/ würde er von allen seinen Freunden verlassen werden / wenn sie merckten / daß sie seiner Hülffe nicht zu geniessen hätten / indem er in einem gantz andern Theile der Welt seine Waffen gebrauchte / und deßwegen würden sie auf andere Mittel müssen bedacht seyn/ ihnen Hülffe und Sicherheit zu schaffen. Hingegen würden die Feinde des Königes / welche sich itzund nicht recht heraus liessen / einen Muth fassen / und allen Fleiß anwenden / damit der Sitz des Krieges in Moscau mögte gepflantzet/

1658. pflantzet/ und der Paß / sich von dannen wieder zurücke zu ziehen/ abgeschnitten werden / ihnen aber indessen eine Gelegenheit offenstehen/ nach eigenen Gefallen zu schalten / und zu walten. So würde auch der Moscowiter aus einem Barbarischen Hochmuthe / wenn ihm nur das Glück ein wenig anfinge günstig zu seyn / nicht eher aufhören / bis er die vormals von den Schweden ihm weggenommene Provintzen wieder erobert hätte. Dieser Gelegenheit würden sich auch die Ubelgesinneten in Teutschland bedienen / die Schwedischen Provintzen daselbst anzufallen. Derohalben wurde nicht für rathsam angesehen / den König mit dem Kern seiner Armee in einen solchen Winckel der Welt gehen zu lassen / und daselbst das Haupt-Werck auf die Spitze zu stellen / da unterdessen wichtigere Verrichtungen/ und die des Königes Gegenwart erforderten / müsten auf die Seite gesetzet werden. Jedoch solte man selbigen Krieg nicht gäntzlich fahren lassen / sondern einen Kriegs-erfahrnen Mann dahin schicken / der den Moscowitern mit Beyhülffe der Finn- Est- und Liefländer zu schaffen genug machen könte / ja auch andere Völcker an sich ziehen/ die etwan in selbigen Gegenden sich finden mögten. Hiernächst müste man auch darauf bedacht seyn / wie denselben die Kossaken / und nach geschlossenem Friede die Polen könten auf den Halß gehetzet werden.

Oder wider die Oesterreicher.

§. 17. Aber wegen des Oesterreichischen Hauses hielt es mit der Berathschlagung etwas härter. Denn dasselbige wäre mächtig/ und könte sich auf seine eigene Kräffte verlassen / hätte darneben mächtige Bundesgenossen auf der Seiten / als den Spanier/ den Pabst/ die Klerisey in Teutschland / wie auch etliche Churfürsten und Fürsten/ die sich diesem Hause jederzeit verpflichtet erwiesen. Es hätte auserlesene Soldaten / und vortreffliche Generale / welches kein zusammengelauffener unordentlicher Hauffen wäre / dergleichen meistentheils bey den Polen und Moscowitern anzutreffen. Eine solche Armee könte auch nicht ruiniret werden / wenn sie gleich in einer und der andern Schlacht den Kürtzern gezogen / sondern sie wäre geschickt/ durch Verzögerung des Krieges auch den Uberwinder endlich abzumatten. Wir hingegen litten grossen Mangel am Gelde / hätten auch nicht viel einheimische Soldaten mehr übrig / so weit voneinander gelegene Grentzen / und so grosse Provintzen zu beschützen / man hätte mehr als einen Feind/ und ungetreue Freunde / für derer Hinterlist man sich hüten müste / wenige Bundesgenossen / auf welche man sich sicherlich zu verlassen hätte. Denn wenn gleich die Frantzosen und Engeländer vielleicht etwas versprechen / auch beym Anfange des Krieges würcklich leisten würden / könte es doch leichtlich geschehen/ (wie denn auf öffentlich gegebene Parole fast gar wenig geachtet würde) daß entweder aus Mißgunst gegen unsern glücklichen Fortgang / oder aus Verzweiffelung wegen unsers unglücklichen Zustandes / oder wegen entstandener einheimischer Unruhe / sie sich trennen / oder aus Schuld eines wunderlichgesinneten Ministri unter allerley gesuchten Vorwande sich von dem Kriege loß machen / und uns alleine in der Gefahr stecken liessen. Nichts zuverlässigers hätte man von den Teutschen Fürsten zu gewarten / wie das Beyspiel des vorigen Krieges genugsam ausweisen könte. Wenn auch gleich endlich das Glück auf unserer Seiten stünde / daß wir einen ehrlichen Frieden mit einigen Vortheilen erhalten könten/ so würden wir doch aufs künfftige eben so schlechte Versicherung haben / als bis hieher / woferne selbiges Haus nicht gantz über einen Hauffen geworffen / und die Macht der Catholischen durch einen unvermutheten Fall gestürtzet würde. Worzu aber eine sehr lange Zeit gehörete / und könte man darauf gar keinen Staat machen. Derohalben schiene allerdinges zuträglich zu seyn / mit mehrgedachtem Hause / so viel immer möglich / allen Krieg zu vermeiden / das allbereit erlittene Unrecht zu verbeissen / keinen Widerwillen mercken zu lassen / ja Freundschafft und Bündnisse anzubieten / worzu der König schon den Anfang gemachet hätte. Alleine wenn dieses alles nicht helffen wolte/ und offtgedachtes Haus aus einem festen Vorsatze einen Krieg anfinge/ so müste man sich nicht schimpfen/ noch eine unanständige Furcht überhand nehmen lassen / sondern dem Feinde mit aller Macht / so viel man immer könte/ entgegen gehen. Es wären noch unterschiedliche Ursachen vorhanden / die uns aufmuntern könten. Wir hätten eine gerechte Sache / als welche von den Oesterreichern mit Hindansetzung öffentlich aufgerichteter Verträge/ zu der Zeit/ da wir mit andern Feinden zu schaffen gehabt / angegriffen worden; Den Dänemärcker / Moscowiter / und Brandenburger / hätten dieselbe uns auf den Hals gehetzet/ und verhindert/ daß kein Friede mit den Polen hätte können geschlossen werden. Wir müsten auch die Oesterreicher ansehen / als beständige Feinde und Mißgönner / derer Staats-Interesse darauf beruhete / wie sie Schweden schwächen / und dermassen krafftloß machen mögten / damit es sich nicht weiter in das Teutsche Wesen einmischen / und der einen Parthey nachdrückliche Hülffe leisten könte / derselben Anschläge zu nichte zu machen. Diesen Zweck zu erlangen / unterliessen sie niemals zu unserm Verderben allerley vorzunehmen/ heimlich und öffentlich/ für sich/ und durch andere / insonderheit damit sie uns wiederum von den Teutschen Boden abtreiben mögten. Eben also hätten sich dieselben auch wider Franckreich und die Stände in Teutschland bezeiget / daß man weiter mit ihnen nicht auskommen könte; Jenes seinen Feinden hätten sie Succurs geschicket / die Vollziehung des Westphälischen Friedens höhnisch gehalten / einen und den andern von den Ständen nach eigenem Belieben unterdrücket. Ja unsere Glaubensgenossen verfolgten sie von Tage zu Tage je mehr und mehr / mit denen man ja billig ein

1658. lig ein Mitleiden haben müste. Hierzu käme noch fürnemlich die gute Gelegenheit / die sich itzund zeigte / indem so gar beym Anfange des wider uns vorgenommenen Krieges Ferdinand diese Welt gesegnet / Leopold aber noch ein junger Herr / und im Regimente unerfahren wäre. Was durch Rathgebung ihrer viele müste ausgerichtet werden / insonderheit in den Kriegs-Händeln / das ginge schwer und langsam von statten / und gelangete selten zu einer sonderbaren Würcklichkeit. So könte auch Leopold / indem er die Kayserliche Krone noch nicht erlanget / keine Hoffnung auf einer Reichs-Hülffe setzen. Dessen Erb-Länder wären theils erschöpffet / theils schwürig und mißvergnügt / bey überhandnehmender Verfolgung wegen der Religion; welche Sache endlich mit einem Nachdrucke losbrechen würde. So würde man sich auch nicht eben so sehr für einer Armee zu fürchten haben / so da in das Feld könte gestellet werden / wenn man diejenigen abzöge / derer sie zur Verwahrung der Grentzen und der Vestungen vonnöthen hätten. Mit den Hülffs-Mitteln des Pabsts und des Spaniers ging es langsam daher / und wäre dadurch in dem vorigem Kriege fast nichts fruchtbarliches ausgerichtet worden. Die Catholischen in Teutschland wären nicht recht einig untereinander / und könten auf selbiger Seiten von Franckreich genugsam in Gehorsam gehalten werden. Die Protestirenden / welche dem Kayser zu Gefallen etwas thun wolten / würden sich des Königes in Ungarn nicht so eifrig annehmen / insonderheit wenn sie wüsten / daß dieser den Krieg angefangen / und des Königes Freundschafft mutwillig hindangesetzet / ja weil auch Schweden mit dem Reiche und den Reichs-Ständen nichts zu thun hätte. Endlich hätte Schweden anitzo einen vortrefflichen / tapfern / fürsichtigen und glückseligen König / der eine Armee mit sich führete / von welcher zwey Königreiche besieget worden / und an auserlesenen Generalen keinen Mangel hätte. Gleichwie die Soldaten zu dem Polnischen und Moscowitischen Kriege keine Lust spüren liessen / also sehneten sie sich nach einem Oesterreichischen Kriege. Sie wären des Landes kundig / und verstünden die Sprache / allwo der Krieg solte geführet werden. So hätte man auch in Teutschland einen Uberfluß an allen Sachen / so zur Unterhaltung einer Armee dieneten. Ferner stünde des Königs Armee allbereit an den Teutschen Grentzen / und dörffte nicht erst mit vielen Unkosten und grosser Gefahr über das Meer geführet werden. Liesse man itzund die Gelegenheit / die Oesterreicher anzugreiffen / aus den Händen gehen / würden dieselben hernachmals uns / wenn wir die Waffen niedergeleget / anfallen / und wir uns / aber zu spät / beklagen müssen / daß man bey so bequemen Zeiten die Hände nicht mit angeleget. Hiernächst wäre auch der König nicht so gar von allen Freunden in Teutschland verlassen / sintemal demselben gewogen wäre das gantze Haus der Pfaltz-Grafen beym Rhein / der Hertzog zu Würtenberg / Marggraf zu Baden / Landgraf zu Hessen / Hertzog zu Holstein / Fürst von Anhalt / und von den Sächsischen Fürsten der zu Weimar und Gotha / zu denen sich noch mehr schlagen würden / aus einem Haß wider die Oesterreicher / und aus Furcht für den Schwedischen Waffen. Ausserhalb Teutschlandes würden sich die Frantzosen und Engeländer mit zum Kriege einfinden / wenn man nur die Sache recht ernstlich angriffe / als welchen viel daran gelegen wäre / wenn die Oesterreicher durch unsere Waffen ein wenig gedrücket würden. Uberdiß wäre sonst nirgends ein bequemerer Ort die Armee zu recrutiren / welche einen grossen Zulauff haben würde von alten Officiern und Soldaten / die sich noch des Schwedischen ihnen vormals so vortheilhafftigen Krieges erinnerten. Ja vielleicht würden nicht wenigere Fürsten sich zu Königlichen Krieges-Diensten anbieten / als in dem Polnischen Kriege / da zu einer Zeit fünffzehen Fürsten würcklich mit zu Felde gegangen. Noch weiter wäre solcher Krieg von den Schwedischen Grentzen entfernet / und würde destowenigere Ungelegenheit verursachen / als diejenigen Kriege / welche mit den Benachbarten geführet werden / zur Belohnung würde man noch über die aufs künfftige erlangte Sicherheit eine und die andere Provintz in Teutschland haben können / welche / was sie für Vortheil schaffen könten / hätten in diesem Kriege Bremen / Pommern / und Wismar ausgewiesen. Derohalben wenn man keinen Frieden erhalten könte / müste man den Krieg hertzhafftig anfangen. Welchen zu führen dieses für die allerbequemste Weise geachtet wurde / daß die Armee / nachdem sie Dänemarck verlassen / allmählich nach der Marck zu / und nach Schlesien ihren March nehmen solte / gleich als wenn sie in Polen eindringen wolte; Welches eben die Polen bewegen würde / sich beyzeiten nach einem Friede umzusehen. Darbey könte man auch des Brandenburgers Gemüte erforschen / und denselben entweder zu einem gütlichen Vergleiche bringen / oder ihm den ersten Streich mit gutem Nachdrucke versetzen / und dessen Länder im Kriege sich bedienen / auch gewisse Plätze besetzen / damit man eine sichere Retirade haben mögte. Von dannen könte man die Quartiere durch Schlesien / Böhmen und Mähren erweitern / und alsdenn würde sichs leichtlich ausweisen / wie sich die Sachen würden anlassen / und ob man vielleicht Oesterreich einen tödtlichen Stoß beybringen könte.

1658.

Des Königes Bedenckungen wegen Franckreichs.

§. 18. Ob nun gleich dieser von den Reichs-Räthen vorgebrachter Anschlag auf wichtigen Ursachen gegründet war / und / wenn die Sachen im gegenwärtigen Zustande verblieben wären / die Noth selber würde gelehret haben / dergleichen Weg zu erwählen: Jedennoch weil der König zu einem Teutschen Kriege gar keine Lust hatte / indem er auf selbiges Volcks Standhafftigkeit wenig Hoffnung setzen konte / und eine sonderbare Belohnung aus dem Polnischen Kriege davon zu tragen hoffete / wenn man die Oesterreicher besänfftiget hätte / war

1658. war er auf alle Mittel bedacht / mit diesen die Freundschafft lieber und eher zu verneuren / als die Waffen wider sie zu ergreiffen. Darneben war allerdings nöthig zu wissen / wessen man sich auf allem Fall von Franckreich zu getrösten hätte / um die Anschläge desto besser darnach einzurichten. Damit nun der König diese beyde Puncte / so viel möglich wäre / in Richtigkeit bringen mögte / schickete er abermal an Biörneklow Ordre ab. Bey den Frantzösischen Gesandten zwar / nemlich Mr. Gramond / und de Lionne, solte derselbe zu Franckfurt fleissig anhalten / damit sie sich zur Erneuerung einer Alliance bequemen mögten / mit Vorstellung der Gefahr / welche Schweden aus der Vereinigung der Oesterreicher und des Brandenburgers zu gewarten hatte; Sintemal die Wolfahrt dieses Königreichs nicht zuliesse / unter einer so schweren Last nicht recht zu wissen / was man für Freunde oder Feinde hätte. Denn mit dem wenigem Gelde / welches von denselben zu Franckfurt ausgezahlet würde / wäre dem Könige in dem Haupt-Wercke wenig geholffen. Woferne sich aber Franckreich mit dem Könige in keine Alliance einlassen wolte / wäre besser / so gut als man könte / die Erhaltung des Teutschen Friedens zu befördern. Aber von den Frantzosen die Warheit zu sagen / liessen sie die von ihnen gemachte Hoffnung von Tage zu Tage mehr verschwinden / weil sie wegen des Geld-Wesens so bedencklich handelten / und von den Resten der Subsidien-Gelder / so sie noch von dem Teutschen Kriege her schuldig waren / nicht mehr als fünf und zwantzig tausend Thaler gestunden / bis auf den Tag / da der Friede unterschrieben worden / gleich als wenn damals die Alliance dadurch ihre völlige Endschafft erreichet hätte. Da hergegen der König einwandte / die Subsidien-Gelder hätten bis auf die Vollziehung und völlige Geniessung des Friedens müssen gezahlet werden; Ja die Westphälischen Tractaten wären fruchtlos gewesen / wenn man nicht eine neue Zusammenkunfft zu Nürnberg angestellet hätte. Jedoch hielt man dafür / daß man hierauf nicht eben so scharf dringen müste / weil der König vermerckte / daß die Frantzosen nur damit umgingen / wie sie denselben bewegen mögten / einen Frieden mit den Benachbarten einzugehen / der doch nicht lange würde gedauert haben; Imgleichen wie sie ihn verwegener Weise mit den Oesterreichern zusammen hetzen mögten. Es hatte zwar Mazarini unlängst an Hugo Terlon geschrieben / es wäre den Gesandten nach Franckfurt Ordre zugeschicket worden / daß die Tractaten wegen einer Alliance wieder solten vorgenommen werden / und doch merckte der König aus eben selbigem Schreiben / daß es den Frantzosen nicht ums Hertze wäre / einen Krieg in Teutschland zu führen / und daß sie nur auf eine Defensiv-Alliance ihr Absehen hätten / nach eben der Art / wie damals wegen des Rheinischen Bundes gehandelt wurde / worzu sie sich auch selbst mit einlassen wolten. Der König aber vermeinete / daß die Frantzosen hierinnen nicht klüglich handelten / auch die Meinung und den Zweck der Reichs-Stände in Teutschland nicht recht verstünden; und endlich würden sie befinden / daß sie von diesen wären geteuschet worden / wenn die vermeinte Sicherheit aus selbiger Bündnüsse gar nicht erscheinen würde. Hiernächst wurde auch für nöthig erachtet / dahin zu sehen / damit die Reichs-Stände / vermittelst selbiger Bündnüsse / sich nicht mögten unterfangen / den Königreichen Gesetze vorzuschreiben / zumal weil das Ansehen des Oesterreichischen Hauses die Stände nach eigenem Gefallen regieren könte / ohne einiges Absehen auf die Könige. Ferner / weil die Frantzosen ihre Augen fürnemlich auf Flandern und Italien gerichtet hatten / konte man klärlich sehen / daß dieselben bey sich beschlossen / dasjenige / was ihnen die Oesterreicher durch Abschickung eines Succurses an die Spanier zuwider gethan / mehr durch Klagen groß zu machen / als durch die Waffen auszuführen; Weßwegen sie auch in Teutschland keine Armee halten wolten / sondern nur verlangeten / daß die Schweden mit den Oesterreichern zusammen gehetzet würden / und dieser ihre Macht zertheileten. Welches aber der Zustand des Königreichs Schweden durchaus nicht zulassen wolte. Derhalben wurde Biörnklow Ordre ertheilet / den Frantzösischen Gesandten vorzustellen: Der König hätte sich eiffrigst bemühet / den so theuer erworbenen Frieden in Teutschland zu erhalten / und wäre keines Weges gesonnen / Unruhe daselbst anzurichten; Wie er denn auch merckte / daß Franckreich zu einem Teutschen Kriege keine Lust hätte. Alleine die Frantzosen müsten die Beschaffenheit der Sachen genauer betrachten / und zusehen / worauf die Erhaltung beyder Königreiche beruhete. Denn es wäre Sonnen-klar / daß sehr viel Dinge / so in dem Friedens-Instrumente verabschiedet worden / noch nicht zur Vollziehung gelanget / ja auch wider viele öffentlich gehandelt worden. Franckreich hätte man in Flandern und Italien mit Kriege angegriffen / Schweden wäre an vielen Orten durch schädliche Anschläge / und insonderheit in Polen durch unerträgliche Unternehmungen / und endlich gar durch die Waffen / gereitzet worden / welche auf die Seite zu schaffen allerdinges ein genugsames Mittel müste ausgesuchet werden. Aber doch wolte der König keinen Krieg in Teutschland anfangen / wenn er nur des Friedens und der versprochenen Freundschafft geniessen könte. Weil aber das bishero angebotene Mittel / zu einer Versöhnung von den Oesterreichern / unter dem blossen Vorwande eines Mißtrauens / nicht wäre angenommen worden / wäre endlich nichts anders übrig / als daß man ein ander Mittel / seine Sicherheit zu erhalten / ergreiffen müste. Dieses bestünde nun / was Schweden anbelangete / hierinnen / daß entweder die vorige Alliance mit den Frantzosen erneuret würde / und beyde Könige mit zusammengesetzten An-

1658. schlägen und Kräfften / selbigen dem Frieden zuwider lauffenden Unternehmungen der Oesterreicher steureten; (denn ohne dergleichen Grund hätte der König weder den Sinn noch die Macht / Oesterreich anzugreiffen) Oder er müste mit diesem Hause / auf was Weise es auch geschehen könte / sich vergleichen/ damit er nicht alleine unter einer so schweren Last ligend bliebe. Im übrigen nachdem man itzo einen so vortheilhafftigen Frieden in Dänemarck erlanget / welcher / wie er hoffete/ treulich und beständig würde gehalten werden/ trüge er keinen Zweiffel / man würde / woferne nur Franckreich das Werck ernstlich mit angreiffen wolte / nicht alleine die Oesterreicher demütigen können / daß sie sich nicht weiter unterstehen dörfften / beyde Königreiche nach eigenem Gefallen zu trotzen; Sondern es könte auch vielleicht LEOPOLDS Wahl verhindert / und die Kayserliche Krone auf den Neuburger gebracht werden. Derohalben müste der König auf allem Fall wegen der Frantzösischen Alliance versichert seyn. Woferne aber die Freundschafft mit den Oesterreichern solte bestätiget / und der Friede in Teutschland erhalten werden / müsten dieselben ihre Völcker aus Flandern / Italien und Polen wieder zurücke beruffen / und sich gantz anders anstellen/ wenn hinfüro eine aufrichtige Freundschafft solte gepflogen werden. Er aber könte nach Polen zu nicht aufbrechen / ehe und bevor er wüste / ob man von den Oesterreichern Friede oder Krieg zu gewarten hätte / wo er anders seine Armee nicht vergeblich ruiniren wolte; welche ihm weder abzudancken beliebete / weil er hernach ohne Volck gantz unbewehret stehen würde / und doch konte dieselbe in seinen eigenen Ländern auch nicht unterhalten werden.

Der König bewirbt sich um die Freundschafft der Oesterreicher.

§. 19. Hingegen hatte der König um alle Zwiestigkeit mit den Oesterreichern zu verhüten / denselben im vorigen Jahre zu Franckfurt und Prage seine Freundschafft anbieten lassen / die ihnen aber nicht einbilden konten / daß solches von ihm in rechtem Ernste geschähe. Derohalben bekam Biörnklow Ordre / dergleichen Mißtrauen ihnen zu benehmen / und das Werck / so viel als er konte / zu befördern / mit Vorstellung/ daß anitzo die allerbequemste Gelegenheit zu seyn schiene / die Freundschafft zu erneuren/ und dieselbe durch angenehme Dienste untereinander zu bestätigen / und woferne ihm die Oesterreicher trauen / und im rechten Ernste sich mit ihm einlassen wolten / solte der Teutsche Friede unverrücket verbleiben / und würden beyde Theile aus solcher Freundschafft mercklichen Nutzen zu geniessen haben. Alleine beyderseits wäre gefährlich / sich lange zu bedencken / und müste man fortmachen / ehe der eine Theil sich anderswo in eine Bündniß einliesse. Er hätte annoch in allen Stücken freye Hände. Jedoch solte er in dieser Sache sehr klüglich handeln / damit den Frantzosen und Engeländern nicht zur Unzeit ein Zweiffel mögte erwecket / sondern die Frantzosen hierdurch vielmehr aufgemuntert werden / eine Alliance zu schliessen / und einen Frieden in Polen zu befördern. Er solte auch dieses nicht alleine bey den Oesterreichischen Ministris vorbringen/ sondern auch den Churfürsten zu Mayntz anmahnen / daß er gleichfalls Hand mit anlegen/ und den König in Ungarn abhalten solte / damit er keine Feindseligkeiten in Teutschland verüben / und der Reichs-Friede ungekräncket bestehen mögte. Ja wenn auch gleich die Oesterreicher zu einer Schwedischen Freundschafft schlechte Lust von sich spüren liessen / solte er doch nichts desto weniger das Werck eiffrig treiben/ und dadurch den Ständen in Teutschland zu erkennen geben/wie sehr ihm der König hätte angelegen seyn lassen / den Frieden unverbrüchlich zu erhalten / damit er sich auf solche Weise bey denselben in Gunst setzen mögte. Inmittelst nachdem durch den Dänischen Frieden die Schwedischen Waffen ein bessers Ansehen bekommen / gab der König Biörnklow zu verstehen/ wie er nicht gerne wolte/ daß die Satisfaction und Versicherung / die ihm so wol die Reichs-Stände / als das Haus Oesterreich schuldig wären / bis auf die Polnischen Tractaten solten verschoben werden/ allermassen selbige hieher nicht gehöreten / weil das Unrecht und der Schade / so er vom selbigen Hause erlitten / dem Friedens-Instrumente schnurstracks zuwider lieffen/ Krafft dessen das Königreich Schweden versichert würde / daß ihm weder innerhalb / noch ausserhalb des Reichs auf einige Weise Schaden oder Verdruß solte zugefüget werden. Dannenhero wenn die Oesterreicher sich mit dem Könige wieder versöhnen wolten / wäre nöthig / einen Ort in Teutschland zu benennen / allwo wegen der ihm zugefügten Unbilligkeiten könte gehandelt / und eine Satisfaction samt einer Versicherung / daß man ins künfftige dergleichen Beleidigung unterlassen wolte / gegeben werden. Diese Versicherung aber bestünde hierinnen / daß das Friedens-Instrument / und die darauf gegründete Garantie aufs neue wider alle und jede Friedens-Störer / sowol innerhalb als ausserhalb des Römischen Reiches mögte bestätiget werden / und die Stände versprechen/ selbige würcklich zu leisten. Aber dem mögte nun seyn wie es wolte / solte er einen Vergleich mit den Oestereichern nach aller Möglichkeit beschleunigen / damit er nicht länger in Ungewißheit schweben müste / fürnemlich / wenn etwan die Frantzosen wegen Erneurung der Alliance sich säumig anstelleten. Wegen des Polnischen Krieges aber könte man sich also mit den Oesterreichern vergleichen / daß diese zwar Schweden Satisfaction verschaffen müsten / die man aus gantz Preussen / oder aus einem Theile desselben / oder aus Hinter-Pommern haben könte / da hingegen der König ihren Verlangen auch willfahren wolte: Wenn solches geschähen / solten die Waffen auf beyden Seiten niedergeleget werden. Woferne aber die Oesterreicher ohne einige Ausflucht den Polnischen Handel verlassen wolten/ wolte er dieses an statt einer Versicherung annehm-

1658. nehmen / daß die Oesterreicher ihre Völcker alsobald aus Polen wieder abführen / und entweder gar abdancken / oder an einen andern Ort ausserhalb Teutschland bringen solten. Uberdiß wurde auch Biörnklow befehliget / von den Ständen eine gehörige Antwort zu begehren / wegen Erhaltung des Friedens / und was gestalt sie dem Könige Satisfaction geben wolten; Darneben solte er sie auch erinnern / daß sie sich nicht übereilen / und unbedachtsamer weise einen solchen auf den Kayserlichen Thron erheben mögten / welcher vor ihren Augen wider den so theuer erworbenen Friede auf allerhand Art und Weise gehandelt / insonderheit aber sich gegen Schweden feindselig erwiesen / mit dem doch selbiger Friede fürnemlich sey geschlossen worden; Ehe und bevor der König billigmässige Satisfaction erhalten / und von den Ständen aufs neue Versicherung bekommen / daß ihm weder innerhalb noch ausserhalb Teutschlandes einiger Schade solte zugefüget werden.

Des Königes Anschläge aufs künfftige.

§. 20. Ehe aber dieses alles noch werckstellig konte gemachet werden / hielt der König für höchst nöthig / sich durch die Waffen in Sicherheit zu setzen / so lange Polen noch schlechte Lust zu einem Frieden spüren ließ / und die Oesterreicher die angebotene Versöhnung nicht annehmen wolten. Hierbey lebete der König der guten Hoffnung / sein Anschlag würde desto glücklicher von statten gehen / je hurtiger er denselbigen fassete / ehe noch die Oesterreicher ihre Sachen mit einem und dem andern überlegen / und die Stände in Teutschland ihre Berathschlagungen zu Ende bringen könten / wenn auch gleich unterdessen die Tractaten mit Franckreich und Engeland ihren Zweck nicht erreicheten. Denn die Noth wolte gantz keinen Verzug leiden / die gegenwärtige Zeit auch keine neutrale Anschläge zulassen; So hätte auch der König / wie es schiene / keine grössere Gefahr zu erwarten gehabt / wenn gleich gantz Teutschland sich wider denselben empöret hätte / als wenn er die so bequeme Zeit übel würde angewandt / und seine Armee ruiniret haben. Denn woferne die Oesterreicher ihre Sachen in richtige Verfassung gebracht hätten / würden sie dem Könige überaus grossen Schaden gethan haben / da er sich sonst für Oesterreichs Macht alleine nicht groß fürchtete / auch / allem Ansehen nach / andere Fürsten keine gewisse Anschläge fassen wolten / ehe die Oesterreicher sich durch die Waffen in bessere Postur gesetzet. Inmittelst / indem dieselben zu Rathe gingen / konte der König ihm Hoffnung machen / durch die Waffen etwas sonderbares auszurichten. So hatte demnach derselbe bey sich beschlossen / auf das ehste durch das Mecklenburgische Land mit einer Armee in die Marck einzudringen / und den Churfürsten entweder in der Güte / oder mit Gewalt zu einem Vergleiche zu nöthigen / darauf aber bey Havelberg und an der Elbe festen Fuß zu setzen. Inzwischen solte / zur Besänfftigung der Stände in Teutschland / das ungerechte und unbillige Verfahren seiner Feinde vor Augen gestellet werden / allermassen sie ihn / da er gerne hätte Frieden halten wollen / ohne einige erhebliche Ursachen mit den Waffen angegriffen. Weiter müste man bey ihnen anhalten / daß sie die Oesterreicher bewegen solten / mit ihm einen Frieden einzugehen. Woferne die Oesterreicher solches abschlügen / müste man wider dieselbige / vermöge des Friedens-Instruments / um Hülffe Ansuchung thun: Sonst würde es ihm nicht verdacht werden / wenn er ihm selbst nach Gelegenheit der Sachen Sicherheit verschaffete. Auf solche Weise vermeinete man die Schwedische Armee in Teutschland zu erhalten / worauf allein des Königs und des Königreichs Wolfahrt beruhete. Bey sothanem Vorhaben aber war nöthig mit dem Moscowiter / so gut als sichs immer thun liesse / Frieden zu machen / damit die Schwedischen Grenzen auch auf selbiger Seiten / gleichwie nunmehro nach Dänemarck zu / sicher seyn / darneben aber auch die Stände in Teutschland sich nicht zu den Oesterreichern schlagen mögten. Weiter müste man auch mit dem Hessen / Würtenberger und Pfaltz-Grafen eine Bündniß machen / um diejenigen abzuhalten / die sich etwan mit den Oesterreichern verbinden wolten; Insonderheit aber müste man den Neuburger auf unsere Seite bringen / durch Versprechung der Polnischen Krone / oder eines ihm zuträglichen Vergleichs / wegen des Jülicher-Landes / woferne derselbe hinwiederum dem Könige wegen Preussens nützliche Dienste leisten würde. Wodurch denn des Brandenburgers Macht könte zertheilet / und eine Trennung unter den Catholischen Fürsten in Teutschland angerichtet werden. Vor allen Dingen aber müste man auf den Brandenburger dringen / daß er wieder auf des Königes Parthey treten / und der wider denselben gemachten Bündnisse absagen / auch die Armee entweder ihm überlassen / oder abdancken mögte. Oder wenn er sich hierzu nicht verstehen wolte / müste er plötzlich überfallen / und über einen Hauffen geworffen werden. Darauf müste man den Sitz des Krieges in den Oesterreichischen Ländern pflantzen / allwo man gute Gelegenheit haben könte / die Schwedische Armee durch neue Werbungen von Tage zu Tage zu verstärken. Und damit die Polen den Oesterreichern nicht könten zu Hülffe kommen / müste man ihnen mit kleinen Armeen in Preussen und Liefland eine Diversion machen. Ja wenn auch endlich dieselben mit einer vollkommenen Armee zu Hülffe ziehen wolten / würden sie die Oesterreichischen Länder mehr verwüsten / als der König selbst / welches auch mehr zur Verbitterung der Gemüter untereinander dienen würde. So hatte demnach der König ihm vorgenommen / Wrangeln mit einem Theile der Armee zu Wasser nach Liefland zu schicken / die Polen auf selbiger Seite in Furcht zu halten; Er aber selbst wolte seinen March zu Lande fortsetzen / unter dem Vorwande / ihm Sicherheit zu schaffen / damit er seine Armee in

1658. Teutschland erhalten / und zugleich erfahren mögte / wohin sich die Macht der Feinde fürnemlich wenden würde / damit auch er zu rechter Zeit dahin entgegen gehen könte. Denn es wurde für dienlicher erachtet / bey Zeiten darauf bedacht zu seyn / wie man die feindliche Macht zertheilen mögte / als derselben Zeit und Raum zu lassen / daß sie ihn im Stillesitzen um Land und Leute bringen könte; Absonderlich weil Pommern dermassen erschöpffet war / daß es seine Besatzungen nicht wol ernähren konte / welches Land er doch den Feinden nicht gerne zur Beute überlassen wolte. Dieses waren grosse / wichtige und weit aussehende Anschläge / derer Ausgang man vorher nicht sehen konte / aber doch muste man selbige aus dringender Noth ergreiffen / und den Ausgang der Göttlichen Schickung und Verordnung überlassen. Aber der König hatte auch / nach allbereit erlangtem Friede mit Dänemarck / keine Lust / Preussen wieder hinzugeben / wiewol er dieses Vorhaben den Frantzosen nicht wissen ließ; Bey welchen er bezeugete / daß er selbiges Land für ein Stücke Geldes den Polen wieder abtreten wolte. Denn diese Geld-Summe konte so hoch geschraubet werden / daß die Polen kein Vermögen hatten / selbige zu zahlen / und also Preussen dem Könige allerdinges überlassen müsten. Denn es war nicht rathsam / die erlangeten Vortheile ohne Noth / und für die lange Weile wiederfahren zu lassen.

Der König will sich nicht gerne mit den Oesterreichern in einen Krieg einlassen.

§. 21. Alleine weil der König vorgemeldete Anschläge nicht wolte ins Werck richten / wo er nicht aus Noth darzu gezwungen würde / gab er / um diese zu verhüten / Biörnklow abermal Ordre / bey den Reichs-Ständen zu Franckfurt auf eine Antwort zu dringen / auf das vorhin übergebene Memorial; Worbey er auch gedencken solte / daß durch Chur-Maynтz ein Mittel zu einem gütlichen Vergleiche wäre vorgeschlagen worden; Aber die Oesterreicher hätten keine rechte Erklärung von sich gegeben / sondern vielmehr den Polnischen Frieden verhindert. Dergleichen Teuscherеyen länger zu erdulten weder die Sicherheit der Kron Schweden / noch die gesunde Vernunfft zulassen wolte. Und deßwegen müste man vorher die mit dem Friedens-Instrumente übereinkommende Mittel gebrauchen / die von denjenigen zu erhalten stünden / welche fürnemlich hierzu verpflichtet wären / worbey man vorstellen könte / daß solches zur Ruhe des Reiches dienete / und damit nicht so viel tausend Christen / welche vermeineten / daß sie durch diesen Frieden ihr Hab und Gut in Sicherheit gebracht / in neue Gefahr gerathen mögten / durch Entspinnung eines liederlichen Krieges / welcher vielleicht Teutschland noch länger als der vorige plagen und verwüsten könte. Derohalben solten sich die Stände der gemeinen Sache annehmen / und durch nachdrückliche Erinnerungen die Oesterreicher von weitern Feindthätligkeiten zurücke halten / auch nicht mehr falsche Auslegungen über den Westphälischen Frieden machen lassen / als wenn / vermöge dieses / denselben frey stünde / Schweden ausserhalb Teutschlandes zu verunruhigen / ohne Kränckung des Reichs-Friedens / so / daß doch dem Könige nicht vergönnet wäre / wegen eines von ihnen Polen zugeschickten Succurses / derselben Länder anzufallen. Ferner solte er sich erkundigen / wessen sich der König zu ihnen zu versehen hätte / wenn er genöthiget würde / zu Abtreibung der von den Oesterreichern erwiesenen Unbilligkeiten seine Zuflucht zu den Waffen zu nehmen. Im Fall aber die Oesterreicher mit beyden Königen sich in Tractaten einlassen wolten / wäre solches wol zu wünschen: Wenn sie aber verlangeten / in einem besondern Vergleiche mit dem Könige in Schweden / nach Ausschliessung Franckreichs / zu handeln / solte man auch dieses nicht ausschlagen / wenn sie nur die Sache ernstlich meineten / und der Kron Schweden rechte Versicherung thäten. Und alsdann müsten die Oesterreicher versprechen / daß sie alsobald dem Könige einen reputirlichen Frieden mit den Polen zuwege bringen wolten / welchen auszuschlagen diesen nicht weiter frey stehen würde / so bald sie vermerckten / daß die Oesterreicher ihre Auxiliar-Völcker zurücke beruffen wolten. Oder wenn dieselben sich nicht unterstünden / dem Könige einen solchen Frieden zu versprechen / dergleichen er verlangete / sondern nur lieber für sich einen Vergleich treffen wolten / müsten sie doch alsofort ihre Völcker aus Polen abführen / und von neuen durch einen Vergleich Versicherung thun / daß sie / mit Bey-Hülffe der Reichs-Stand / eden Frieden in Teutschland erhalten / und sich nicht weiter in den Polnischen Krieg einmengen / noch dem Könige heimlich oder öffentlich Schaden zufügen wolten. Uberdiß müsten sie auch dem Könige wegen der Investitur der Teutschen Provintzen Satisfaction geben / mit Abschaffung der Ausflüchte / welche sie in den Investitur-Brieff hätten mit einsetzen wollen; Fürnemlich aber müste der Streit mit der Stadt Bremen / und dem Dom-Capitul / welcher nunmehr erreget worden / der Kron Schweden zum besten beygeleget / und die Bremer auf die Verordnung der Kron Schweden gewiesen werden. Woferne man aber vermerckte / daß sich die Oesterreicher / durch die Hoffnung zur Polnischen Krone zu gelangen / von des Königes Freundschafft liessen abwendig machen / und daß sie demselben Preussen nicht gönneten / so hatte Biörnklow Ordre / ihnen zu Gemüte zu führen / was sie für eine grosse Abgunst auf sich laden würden / so lange sie nach der Polnischen Krone strebeten / und daß andere nicht unterlassen würden / ihnen zu schaffen zu machen / wenn sie einen Krieg anfingen / dessen Ausgang Niemand vorher sehen oder errathen könte. Wenn sie aber ja so grosse Lust zu Polen hätten / wäre dieses das leichteste und sicherste Mittel / den Krieg zu stillen / wenn sich die Oesterreicher wegen einer Theilung des Königreichs Polen mit ihm vergleichen wolten / 1658.

1658. ten / solcher Gestalt / daß den Oesterreichern Klein Polen / dem Brandenburger Groß Polen / nebst einem Theile von Kujavien und Pomerellen an statt seines Preussens anheim fiele: Schweden aber gantz Preussen / und das übrige von Kujavien und Pomerellen / zugleich mit Samogiten und Curland behielte; Lithauen aber könte man den Moscowitern und Kossaken unter sich zu theilen überlassen; In Reußland / in der Ukraine / in Masuren und Podlachien könten kleine Fürstentümer / so Niemand unterworffen wären / angerichtet werden. Auf solche Weise würde alle Streitigkeit gantz geschwinde aufgehoben / und nicht so viel Mißgunst daraus entstehen / als wenn das gantze Königreich Polen den Oesterreichern oder Moscowitern in die Hände gerathen solte. Denn nach Johann Casimirs Absterben müste dieses Königreich doch auf anderes Geschlechte gebracht werden. Jedoch solte Biörnklow diese Gedancken des Königes geheim halten / und sie nicht eher hervorbringen / als bis er merckte / wie und worzu die Oesterreicher geneiget wären; Aber solches auch zu rechter Zeit / und behutsam thun / damit dem Brandenburger so bald kein Zweiffel mögte erreget werden. Dessen Ministris man bezeugen müste / daß der König mit demselben gerne Freundschafft halten wolte / und dessen Schaden keines weges begehrete / wenn derselbige auch nur gegen ihn gleiche Geneigtheit verspüren / und sich von allzu schnellen Anschlägen nicht übereilen liesse. Endlich solte er auch den Frantzosen vorstellen / wie es nöthig wäre / daß sie entweder mit zusammengesetzten Kräfften und Rathschlägen / zur Bestätigung eines Friedens dem Könige beystünden / oder / wenn man dieses nicht erhalten könte / sich erkläreten / was für Hülffe er von ihnen solte zu gewarten haben. Denn sein Zustand wolte es nicht leiden / sich lange mit zweiffelhafftigen Anschlägen aufzuhalten.

Der König bringet seine Anschläge aufs künfftige in Richtigkeit. 5. April.

§. 22. Der König aber war deßwegen desto bekümmerter in seinem Hertzen / je näher die Zeit heran kam / die Quartiere in Dänemarck zu verlassen / indem es ihm sehr schwer fiel / zu entscheiden / wo sich die Armee fürnemlich hinwenden solte. Denn er erachtete ihm für unanständig / sich mit dem Moscowiter herumzuschlagen; Und wenn er wieder nach Polen gehen wolte / müste er hinter sich die schönsten Länder dem Mutwillen der Feinde überlassen / welche sie schon Vorbereitungsweise unter sich getheilet hatten / absonderlich aber die Oesterreicher und der Brandenburger angreiffen würden / so bald sich eine bequeme Gelegenheit zeigen dürffte. Wider welche allezeit eine Armee zur Beschützung selbiger Länder auf den Beinen zu halten / der Kron Schweden unerträglich wäre. Derohalben wurde / nach reiffer Uberlegung des gegenwärtigen Zustandes / von allen damals anwesenden Reichs-Räthen einhellig beschlossen / für diß mal mit keiner Armee in Polen einzudringen. Sondern weil aus erheblichen Ursachen die Unterhaltung und Vermehrung der Armee in Teutschland müste gesuchet werden / solte man eine Zeitlang in dem Brandenburgischen Gebiete stille ligen / bis man wegen dieses Churfürstens und der Oesterreicher auf eine andere Weise Versicherung erlanget hätte. Denn weil die Oesterreicher so vielfältig den Frieden wider die Kron Schweden gebrochen / und nunmehro wider dieselbe mit dem Brandenburger und den Polen eine Alliance geschlossen / und die Teutschen Provintzen anzufallen willens wären / sobald sie eine gute Gelegenheit ersehen würden; Wäre nicht rathsam / dergleichen Feinde in den Rücken zu lassen / und ihnen Raum zu gönnen / ihr Vorhaben ins Werck zu richten / absonderlich weil gedachte Provintzen / durch die erlittene Auflagen / und durch den neulichen Einfall der Polen / dermassen von Kräfften gekommen / daß sie ihre Besatzungen von ihren eigenen Einkünfften nicht unterhalten könten. Hiernächst hätte man eine rechtmässige Ursache / über der Oesterreicher Feindthätlichkeiten sich bey den Ständen zu beschweren / und von ihnen gehörige Caution zu begehren / daß dieselben hinfüro weder unsere Länder verunruhigen / noch sich weiter in den Polnischen Handel mit eindringen / sondern vielmehr uns einen billigen Frieden mit den Polen zuwege bringen wolten. Der Churfürst aber müste allen / zu Schwedens Nachtheile gemachten / Bündnissen / absagen / und eine beständigere Freundschafft / als bishero geschehen / mit uns pflegen. Zu welchem Ende man aufs eheste Gesandten an die Reichs-Stände abschicken solte. Inmittelst / indem dieser Handel in Richtigkeit gebracht wird / könte man nirgendswo bequemer / und mit grösserem Rechte mit der Armee sich aufhalten / als in dem Gebiete des Churfürstens / zwischen der Elbe und der Oder / weil weder in Pommern Mittel vorhanden wären / selbige zu unterhalten / noch der Meklenburger und andere Anlaß gegeben hätten / ihre Länder mit so beschwerlichen Quartieren zu belegen. Allermassen solcher gestalt die Macht der Feinde nach diesen Theilen zugezogen würde / auf unsere Verrichtungen Achtung zu geben; Ja sie würden darneben verhindert / daß sie nicht an einen oder den andern Ort in Preussen sich machen / oder in die Teutschen Provintzen einen gewaltthätigen Einfall thun könten / welche auf solche Weise auch bedecket wären / und die Besatzungen in Pommern Anlaß bekämen / aus den nächstgelegenen Ländern des Churfürstens Proviant und Fourage zu holen. Sonst könte man kein einziges Mittel ausdencken / den Churfürsten auf andere Gedancken zu bringen / wie auch desselben und der andern Kräffte zu trennen. Denn wenn wir über die Elbe eine Brücke schlagen würden / müste er auf das Halberstädtische und Mindische Gebiete seine Augen richten / und die Garnisonen / so itzund schwach genug wären / wie es sich thun liesse / verstärcken. Der sich auch noch bedencken würde / die Polen und andere um Hülffe anzuspre-

1658. sprechen / damit er einen zusammengelauffenen Häuffen so vieler liederlichen Leute / nicht in seine Länder ziehen mögte. Hingegen würde der König die Erhaltung seiner Armee ihm lassen angelegen seyn / und wenn ja eine stärckere feindliche Macht einbrechen wolte / vermittelst einer Brücke bald auf dieses / bald auf jenes Ufer des Elb-Stromes / übergehen können / und im gegentheil / wenn der Feind seine Völcker trennen würde / könte man Gelegenheit haben / auf dieser oder jener Seiten Schaden zu thun. Diese Anschläge zu vollziehen überschickte der König Wrangeln Ordre / daß er / wenn alles zu Vollstreckung des Dänischen Friedens zu Ende gekommen / die Oldeslo. Regimenter bey Oldeslo zusammenziehen / und / um den Feinden eine Diversion zu machen / sich stellen solte / als wenn er nach Polen zu marchiren willens wäre: Und damit die Feinde solches desto eher glauben mögten / solte Parchim. er nicht allein zu Pärchim und neu Brandenburg Vorrath an Brod und Biere für die Armee anschaffen lassen / sondern auch / als wenn er nach Pommern / und von dannen weiter nach Polen fortrücken wolte / die Swyriner-See vorbey nach Parchim zugehen. Allwo er denn aus dem / was die Feinde hierwieder vornehmen würden / leichtlich urtheilen könte / was weiter zu thun nöthig wäre. Vornemlich solte er bey Werben eine Brücke über die Elbe schlagen / Garlebens sich bemächtigen / und Magdeburg an sich ziehen. Woferne er aber nicht Zeit hätte dahin zugelangen / solte er sich nach Brandenburg zu wenden / und entweder an der Oder / oder an der Peene / posto fassen / nachdem es die Kriegs-Raison ihn lehren würde. Wenn er des Churfürstens Land betreten / solte er sich verlauten lassen / solches geschähe keinem zu leide / oder zum schaden / sondern man suchte nur Unterhalt für die Armee / bis man sich wegen der Freundschafft des Churfürstens besser versichert hätte. Hieben solte er begehren / das Land-Volck mögte seinen Soldaten in der Güte und freywillig Unterhalt verschaffen; Wo solches abgeschlagen würde / solte er mit Gewalt zugreiffen. Imfall sich der Churfürst feindselig erweisen würde / solte er den Pommerischen Besatzungen anbefehlen / dasjenige / was ihnen nöthig wäre / aus Hinter-Pommern zu holen.

Des Königes Vortrag an die Abgeordneten der Reichs-Stände. 8. April.

§. 23. Ferner trug der König das itzt-erzehlete Vorhaben / worüber unterschiedlichemal war berathschlaget / und immer etwas mit eingerucket worden / den zu Gothenburg versammleten Abgeordneten der Stände gnädigst vor / und führete ihnen nach gethanen Vortrage folgends zu Gemüte: Sie hätten allbereit vorhero sattsam vernommen / was für Unternehmen und schädliches Beginnen die Oesterreicher wider ihn versuchet / und wie unbillig sie gehandelt; Woraus man abnehmen könte / daß ihnen niemals ein rechter Ernst gewesen wäre / sich nach den Artikuln des Westphälischen Friedens zu richten / ja sie hätten sich vielmehr immer bemühet / denselben umzustossen / weil er der von ihnen verlangten Ober-Herrschafft so sehr im Wege stünde. Deswegen hätten sie auch bishero die so offt gesuchte Investitur der Teutschen Provintzen noch nicht ergehen lassen / ihm einen Feind nach den andern auf den Hals gehetzet / allen gütlichen Vergleich mit den Feinden verhindert / und zu solchem Ende Bündnisse mit diesen aufgerichtet. Und doch hätten sie nichts desto weniger kein Bedencken getragen / durch Isaac Velmaren zu Franckfurt ihn eines Friedens-Bruchs in Teutschland zu beschuldigen / der sich öffentlich hätte vernehmen lassen / die Oesterreicher wären nicht weiter an selbige Friedens-Artikul gebunden / und eben dadurch die Sicherheit unserer Provintzen in Gefahr gestellet. Darauf wäre eine Armee in Polen geschicket / Krakau uns abgedrungen / auf Thorn ein Versuch gethan / die Schwedischen Officier aufgefangen / mit einem Worte / öffentliche Feindseligkeiten verübet / und die Verträge durch darwider handeln dermassen ungültig gemachet worden / daß man in denselben keine Sicherheit mehr zu finden hätte / ja vielmehr von ihnen / so bald sich nur eine Gelegenheit ereignen würde / allerley Feindseligkeiten besorgen müste. Und weil der König in Ungarn unter andern den Churfürsten von Brandenburg / nachdem er denselben von der Schwedischen Freundschafft abgezogen / beredet / nebst andern eine offensiv-Alliance wider Schweden zu schliessen / wäre daher diese Schwierigkeit entstanden / daß / woferne er mit der Armee in Polen einbrechen wolte / den Feind zu einem Frieden zu zwingen / seine eigene Länder entweder in die Gefahr eines besorglichen Einfalls von denselben müsten gesetzet / oder mit starcken und kostbaren Besatzungen versehen werden / dadurch man die Armee nicht wenig schwächen / und ein gresses Theil der Intraden anwenden müste / nicht ohne merckliche Verhinderung etwas fruchtbarliches auszurichten / und mit höchst empfindlichem Schaden. Uberdiß / weil die Oesterreicher mit ihren Sachen gar verschmitzt umzugehen wüsten / müste man wol bedencken / ob nicht / wenn er aus Dänemarck nach seinen eigenen Ländern zu marchirte / der König in Ungarn samt dem Brandenburger ihn etwan unter dem Scheine der Tractaten aufhalten / und es dahin bringen würde / daß er in seinen eigenen Provintzen verbleiben / und diese so wol als sein Krieges-Volck allmählig aufreiben müste. Derohalben begehrte der König zu wissen / was die Stände disfalls für zuträglich erachteten / absonderlich weil er schon alle Mittel versuchet / durch Tractaten / oder durch vorgestellete Ursachen und Gründe die Oesterreicher wieder zu Freunden zu bekommen / nachdem er auch bey den Reichs-Ständen den gewönlichen Weg gegangen. Und ob er gleich bishero hierdurch nichts ausgerichtet / hätte er doch nichts desto weniger bey sich beschlossen / von diesem Wege nicht abzuweichen / und nichts unversucht

1658. sucht zu lassen / was zu einer billigmässigen Versöhnung dienen könte. Imfall sich aber der König in Ungarn zur Erneuerung eines Friedens nicht bewegen ließ / welcher durch die Garantie der Stände müste bestätiget werden / auch die Parthey Johann Casimirs nicht verlassen / noch seine Waffen aus Polen wegwenden / sondern denselben noch ferner vertheidigen / und unter solchem Vorwand auf ihn dringen / und den Feinden Beystand leisten wolte / ohne gütlichen Vorschlägen einiges Gehör zugeben ; Wurde gefraget / ob der König dergleichen Dinge länger verbeissen / oder dasjenige vor die Hand nehmen solte / was die Kriegs-Raison erforderte ? Dem wurde noch dieses beygefüget ; Weil durch den neulich mit den Dänen geschlossenen Friede etliche Provintzen wären abgetreten worden / daß sie der Kron Schweden auf ewig solten einverleibet bleiben ; Denen man in den Verträgen ihre alten Freyheiten vorbehalten hätte ; Ob es rathsamer / und die Liebe der neuen Unterthanen zugewinnen / auch die Wolfahrt des Vaterlandes zu befördern / dienlicher wäre / wenn der König dieselben besonders regierete nach der Richtschnur der Rechten und Freyheiten / derer sie bishero gewohnet gewesen ; Oder ob er versuchen solte / dieselben nach den Sitten und Gesetzen des Königreichs Schweden einzurichten / und anzugewöhnen / und was auf solchem Fall ihnen für eine Stelle unter den Ständen solte eingeräumet werden ?

Der Schwedischen Reichs-Stände gemachter Schluß. 21. Maij.

Hierauf erkläreten sich die Abgeordneten der Stände / sie hätten / nachdem sie alles wol überleget / befunden / daß so wol der König in Ungarn / als auch der Brandenburger mit ihren Feindseligkeiten so weit gegangen / und die Verträge dermassen Krafftloß gemachet / daß sich der König nichts sicherliches zu denselben versehen / aber sie doch auch nicht im Rücken lassen könte / ehe und bevor ihn alle beyde befriedigten / und gehörige Versicherung stelleten / daß sie ins künfftige nicht weitere Unruhe machen wolten / ja auch die Reichs-Stände mit ihrer Garantie ins Mittel treten / und / was sie vermöge des Westphälischen Frieden schuldig wären / leisteten. Weiter weil Schwedens gegenwärtiger Zustand nicht zuliesse / die Armee zu trennen / und durch so kostbare Besatzungen die Ausgaben zu vermehren / sahen die Stände für gut an / daß der König / weil er in diesem Kriege nicht geringe Proben gesehen / was für Nutzen man aus Pommern und dem Hertzogtume Bremen schaffen könne / ihm die Sicherheit so wichtiger Provintzen mögte angelegen seyn / und dieselben einem andern nicht zur Beute gereichen lassen / oder dem Einfalle so mächtiger Feinde bloß geben / noch unter dem Vorwande der Tractaten in das Ungemach des Krieges versencken. Sondern weil der Brandenburger durch allerley wider den König vorgenommene Feindthätlichkeiten Anlaß gegeben hätte / sich wider denselben in Sicherheit zu setzen / hätte der König Fug und Recht / mit einer Armee in dessen Länder zugehen / und aus diesen derselben Unterhalt zuschaffen / bis er ihm Satisfaction gäbe / durch Bewegung der Feinde zu einem annehmlichen Friede / oder durch klare und gewisse Anzeigungen einer aufrichtigen Freundschafft / oder durch gegebene Versicherung / ins künfftige nicht weiter Leid oder Schaden zu thun. Woferne nun der Churfürst / wie es vermutlich wäre / bey dem Bündnisse mit den Oesterreichern und Polen beständig verharren / dem Könige sich mit Gewalt entgegen setzen / ihm keinen Eintritt in sein Land verstatten / auch keine Quartiere daselbst verwilligen / oder auf andere Weise desselben Sicherheit verhinderlich seyn / und dessen Vortheile zernichten wolte ; Würde dem Könige niemand verargen können / wenn er ihm vornähme / sein Heil und Wolwesen durch einen öffentlichen Krieg zuschützen / und nach Kriegs-Raison zu verfahren / vornemlich damit seine Provintzen mögten beschirmet / und die Armeen in guten Stande erhalten werden. Nichts desto weniger hoffeten die Stände / der König würde nicht unterlassen / alle Mittel zu gebrauchen / dadurch man auf gute Manier wieder zur Einigkeit mit hochgedachten Potentaten gelangen könte / durch Bezeigung einer sonderbaren Lust zum Friede und zur Freundschafft. Alleine wo dieses nicht wolte statt finden / sondern dieselben das Anerbieten entweder öffentlich zu verhönen / und nur die Zeit vergeblich zuzubringen anfingen / man auch mit der Güte keine Sicherheit von ihnen erlangen könte / müste man mit Göttlichem Beystande wider die Friedens-Hasser / und die Störer unserer Sicherheit / die Sache tapffer angreiffen und fortführen. Im übrigen aber wurde dieser gantze Handel dem Gutbefinden Königes anheim gestellet / den derselbe nach seinem hohen Verstande einrichten könte / wie es die Wolfahrt des Vaterlandes zu erfordern schiene. Dergleichen auch mit beygefüget wurde von den neuerlangeten Unterthanen / daß der König wegen ihres Zustandes nach seiner Klugheit Anstalt machen solte / wie er es der Sicherheit des Königreichs am allerzuträglichsten erachtete.

Es wird eine Gesandtschafft nach Kopenhagen abgeschicket.

§. 24. Alleine die Dänen selbst veranlaseten den König / diese Anschläge einzustellen / und die Waffen anders wohin zu wenden. Sie hatten zwar zu Rotschild mit vielen Worten bezeiget / daß sie nicht alleine gantz geneigt wären / einen immerwährenden Friede mit Schweden zu halten / sondern daß sie sich auch gerne durch eine genaue defensiv-Alliance zusammen verbinden wolten / weil sie nunmehro eine so traurige Probe gesehen / von einem fast zu ihrem Untergange gemachten Bündnisse / und anderer Unglücke auf den Hals gezogen. Wenn sie aber mit den Schweden würden die Waffen zusammen setzen / könte durch diese beyde Nationen allen und jeden Feinden leichtlich Widerstand gethan werden. Dieses ließ ihm der König desto angenehmer zu hören seyn / je zuträglicher er der Dänen Freundschafft erachtete /

1658. achtete / zu seinen übrigen Vorhaben / zu mal weil er hoffete / daß auf solche Weise die Holländische Schiff-Flotte aus der Ost-See könte abgehalten werden / sintemal die Holländer nicht unterlassen würden / dem Verlangen des Königes sich zu widersetzen / für derer Macht aber er sich nicht groß zu fürchten hätte / wenn nur dieser Paß ihnen abgeschnitten wäre. Aber nachgehends hat sichs ausgewiesen / daß die Dänen von dergleichen Bündnisse arglistiger Weise erwähnet / um diejenigen Puncte in dem Rotschildischen Frieden umzustossen / welche der König vornemlich aufs künfftige ihm zuträglich zu seyn vermeinete. Denn weil die Dänen die Vollziehung des Friedens nicht weiter aufschieben konten / indem die Schweden auf den Worten des getroffenen Vergleichs hart und feste bestunden / und Koppenhagen mit den Waffen in der Nähe schrecketen / hatten sie für gut angesehen / wegen eines Bündnisses / einen Vortrag zu thun / damit sie für sich ein Mittel behalten mögten / allerhand Klagen zu erregen / und Gelegenheit bekommen / den Vergleich umzustossen / und waren also willens die Schwedischen Gesandten / unter dem Titul eines vorhandenen Bündnisses / durch vergeblichen Wort-Wechsel aufzuhalten / und durch hinterlistige Redens-Arten die Verträge ungültig zu machen / welche sie mit so hohen Betheurungen ihrer künfftigen Beständigkeit gemachet hatten. Ja als auch nach geschlossenen Friede die Schwedischen Gesandten ein wenig verweileten / gaben die Dänen zu verstehen / daß sie derselben Ankunfft mit Schmertzen erwarteten / indem sie sich besorgeten / es mögte etwan der König anderes Sinnes werden / und selbiges Bündniß hindansetzen.

Mitgegebene Ordre der Schwedischen Gesandten. 13. Mart.

§. 25. Aber so bald der König nach Einrichtung des Dänischen Wesens ein wenig müssige Zeit bekommen / ließ er Steno Bielken / und Peter Julius Cojet / als Gesandten nach Koppenhagen abreisen. Es hatte der König Corfitz Ulefelden Bielken wollen zu ordnen. Aber auf Erinnerung Monsr. Gramond / und de Lionne, der Frantzösischen Gesandten zu Franckfurt / hatte sich Hugo Terlon darzwischen geleget / damit es den König Friderich nicht so sehr im Hertzen schmertzen mögte / wenn er sehen solte / daß einer der vor diesem sein Unterthaner gewesen / und ihn auf das hefftigste beleidiget / nunmehro in seiner Königlichen Residence die Geschäffte derer / so nur neulich noch Feinde gewesen / verrichten / und seinen mit Unglück bedrängeten Ober-Herren trotzen dörffte. Dannenhero wurde Cojet an dessen Stelle verordnet. Diesem ward Ordre mit gegeben / folgendes Inhalts. In der ersten und öffentlichen Audience bey dem Könige in Dänemarck solten sie vorstellen / was gestalt die Dänischen Commissarien zu Rotschild wegen Schliessung eines genauern Bündnisses zwischen den Nordischen Kronen Meldung gethan / welche Verbindung beyden würde zu statten kommen / wider alle / und jede / welche derselben Rechte auf der Ost-See zu verunruhigen / oder zu verstören / sich unterfangen wolten. Worein der König in Schweden leichtlich gewilliget hätte / wenn man solches Bündniß nur einrichtete zur Beschützung untereinander wider alle und jede Friedens-Störer / und zur Abwendung der Streitigkeiten / welche unter benachbarten Völckern ins Künfftige entstehen könten / wie auch zu Befestigung guter Freundschafft und Zuversicht auf beyden Theilen. Dieses wäre der vornehmste Zweck gegenwärtiger Gesandtschafft. Hernach wenn sie sich mit den Dänischen Gevollmächtigten eingelassen / solten sie dahin sehen / damit die Dänen ihre Meinung zu erst von sich geben mögten / wie weit ihnen beliebete / sich in das vorgeschlagene Bündniß einzulassen / damit der König seine Anschläge daher desto genauer einrichten könte. Und weil man sich in dem Rotschildischen Friede untereinander verglichen / daß einer des andern Vortheile zu befördern / und allen Schaden zu verhüten / verpflichtet seyn solte / müste vor allen Dingen die Art und Weise / wie einer den andern schützen wolte / benennet werden / damit man solche defensiv-Alliance ins Werck richten könte. Zu diesem Ende solten sie alle ihre Anschläge dahin richten / daß das Bündniß / welches man aufrichten wolte / mögte abgefasset werden zur Beschützung beyder Königreiche / und zur Erhaltung des neulich-geschlossenen Friedens / wider alle und jede / welche alle beyde zugleich / oder einen von ihnen beyden wegen des geschlossenen Friedens / und wegen der darinnen abgeschafften Bündnissen / angreiffen wolten. Hiernächst solten beyde Bündesgenossen verhindern / daß keine ausländische Krieges-Flotte auf die Ost-See kommen mögte / weil diese beyde Königreiche an keinen andern / er mögte seyn Freund oder Feind / ja wenn er auch gleich Häfen an itztgedachtem Meere im Besitz hätte / ein Recht erkenneten / eine Schiff-Flotte daselbst zu halten: Doch also / daß es den Ausländischen nicht solte verboten seyn / ein oder das andere Orlog-Schiff auf selbige See zu schicken / um die Gesandten hin und her zu convoyren. Zu welchem Ende auch beyde Könige / wo sie solten angegriffen werden / auf geschehene Anmeldung verpflichtet seyn würden / einander zwantzig Orlog-Schiffe zu schicken / unter denen das Kleinste aufs wenigste mit vier und zwantzig Stücken versehen seyn solte. Uber solche Flotte solte derjenige König zu gebieten haben / welcher um Hülffe anspricht / doch mit zu Rathe ziehung der Schiff-Admiralen / und daß ein iedweder Schiff-Capitain die Execution und das Commando über seine Untergebene haben und behalten solte. Imgleichen solte gedachte Flotte auf Unkosten dessen / welcher dem andern zu Hülffe gezogen / nicht aber der um Hülffe angesprochenen / unterhalten werden / doch also / daß sich dieser letztere solte angelegen seyn lassen / Gelegenheit zu verschaffen / die nöthigen Sachen einzukauffen. Jedoch

1658. doch solten sie sich zu keinem Succurse in einem Kriege zu Lande / verstehen / weil der Dänemärcker zu Lande nirgends könte angegriffen werden / als nur in den Teutschen Provintzen; Da allbereit gewisse Verordnungen auf solchem Fall vorhanden wären. Wenn aber die Dänen auf dergleichen Succurs beständig dringen würden / solten sie zur Beschützung Dänemarcks und Norwegens vier tausend Mann zu Fusse versprechen / oder vier tausend Thaler am Gelde für jedes tausend der Soldaten. Hingegen solten auch die Dänen den Schweden / wenn es die Noth erforderte / monatlich sechzehen tausend Thaler zahlen. Im übrigen wolte der König an dem Zolle im Oresund keinen Theil mit haben / weil solches den Schwedischen Unterthanen zur Beschwerung gereichen / und bey andern Völckern eine grosse Mißgunst und Feindschafft zu wege bringen würde. Fremde solten sie in solches Bündniß nur so ferne mit einschliessen / daß sie der Freyheit der Commercien auf der Ost-See genüssen / nicht aber daß auch dieselben sich des Schutzes solcher See mit annehmen / oder Krieges-Flotten halten mögten / ohne Begehrung oder Einwilligung beyder Könige / es mögte solches geschehen unter dem Vorwande / die Kauffarey-Schiffe zu beschirmen / oder unter einem andern. Wenn derjenige / der dem andern zu Hülffe gezogen / wegen des geschickten Succurses / mit einem dritten in Krieg geriete / solte dem andern nicht freystehen sich mit diesem zu vergleichen / woferne jenem nicht Satisfaction und Versicherung gegeben würde von demjenigen / welcher vorgibt / daß ihm zu viel geschehen sey. Solches Bündniß solte sie auf zwölff oder funffzehen Jahre schliessen / welches hernach / wenn man beliebete / weiter könte hinausgesetzet werden. Noch über dieses Bündniß wolte auch der König durch vorgedachte Gesandten / zur Verhütung aller künfftigen Streitigkeiten / einen Neben-Vergleich aufgerichtet wissen / wegen der Sachen / welche in dem Brömsebroischen Vergleiche müsten geändert werden / zu Rotschild aber / wegen Kürtze der Zeit / man nicht hätte abthun können; Als was da müsse in acht genommen werden wegen des Segel-Streichens / und der Begrüssung der Orlog-Schiffe / so durch den Sund passiren / daß eine Nation solte gehalten werden / wie die andere / daß die Schweden nicht mehr müsten drey Wochen vorher anmelden / wenn ihre Krieges-Flotte durch den Sund segeln wolte / wie vormals in dem Brömsebroischen Vergleiche verabschiedet war / weil nunmehro die Helffte desselben Sundes der Kron Schweden zugehörete. Imgleichen daß man sich wegen etwas gewisses vergleichen mögte / über einem Formular eines sichern See-Passes / und der Certificationen Schwedischer Waaren / so auf ausländischen Schiffen geführet würden / daß man nicht nöthig hätte / die Namen der Schiffe ausdrücklich zu melden in den Städten / wo selbige See-Pässe geschrieben werden. Daß auch das Geld für Haltung der Nacht Lichter / wornach sich die Schiffe in ihrem Lauffe richteten / zu Helsingör solte ausgezahlet werden / und was für ein Recht man zwischen den Uberfahrern auf beyden Ufern des Sundes beobachten müste. Endlich wenn etwan die Vollstreckung des Friedens ins stecken geriete / solten sie ein Mittel erfinden / solchem Unheil abzuhelffen / darneben auch die Klagen / so wider die Schwedischen Soldaten erreget worden / stillen. Uberdiß den Gottorpischen Gesandten beystehen / damit der Hertzog Satisfaction bekommen mögte. Sie solten sich auch dahin bearbeiten / daß dem Könige dasjenige / was in dem Drontheimischen Kraise noch übrig ist / nemlich der Nordische Streich und Wardhuus mögte eingeräumet / und solcher Abgang den Dänen anders woher ersetzet werden. Diesem wurde beygefüget / daß beyde Könige hinfüro einander den Titul **Majestät** geben solten. Und weil er in der Ratification den König in Dänemarck mit dem Titul **Großmächtigster** zu erst beehret hatte / wolte er / daß der Dänemärcker mit solchem Titul ihn hinwiederum beehren solte. Weil auch der König in Dänemarck nunmehro in dem Gothischen Königreiche nichts mehr übrig hätte / solten sie mit guter Manier erinnern / daß er solchen Namen hinfüro in seinem Titul weglassen mögte. Jedoch wenn die Dänen auf diesem Begehren eiffrig bestünden / solten sie verstatten / daß der König Friderich solchen Titul gebrauchen mögte / nicht aber dessen Nachfolger. Und wenn sie sich hierüber nicht vergleichen könten / solten sie solches zum wenigsten mit in die Acten setzen lassen. Endlich solten sie sich fleissig zu Beuningen halten / und ihn versichern / daß der König gerne mit den Holländern in Freundschafft leben / auch ihre Commercien gar nicht beschweren wolte: Imgleichen wolte auch der König in Preussen zwischen den Einhejmischen und Ausländischen keinen Unterschied machen / darneben den Holländern das Burger-Recht in den Preußnischen Städten unter billigen Bedingungen verstatten / wenn nur die Holländer alle Feindschafft wolten fahren lassen / und sich hinwiederum freundlich gegen ihn erweisen. Letzlich solten sie versuchen / ob sie nicht einiger massen Beuningen auf Schwedische Seite bringen könten.

Wards-huus.

§. 26. Nachdem nun die Gesandten solche Ordre empfangen / kehren sie aus Schonen wieder nach Rotschild / und gehen von dannen weiter nach Koppenhagen / werden auch eine Viertel Meile von der Stadt von zween Reichs-Räthen Axel Urop / und Peter Retz empfangen und eingeholet / unter Begleitung einiger Edelleute / und vier Esquadronen zu Pferde / samt einer langen Reihe von Karossen / worunter sich aber Beuning seine nicht befand. Anfänglich bezeugten die Dänen viel Freude über derselben Ankunfft / an welcher sie allbereit zu zweiffeln angefangen. Aber bald darauf wurden unzählig viel Klagen vorgebracht / wegen

Die Tractaten werden zu Koppenhagen vorgenommen.

19. Mart. Urop. Retz.

1658. wegen des unbilligen Verfahrens der Schwedischen Soldaten / so dieselbe in Seeland verübet / und daß es Fühnen unmöglich wäre / die verlangete Brandschatzung zu entrichten. Uber diß würde auch von Hertzog Johann Georgen von Sachsen-Weimar auf der Insul Möne übel hausiret / welcher vor den ersten May-Monats-Tage nicht einmal daraus ziehen wolte / gleichsam unter dem Vorwande / weil derselben Insul in dem Friedens-Schlusse ausdrücklich nicht wäre gedacht worden / da man sie doch für ein Stücke von
23. Mart. Seeland halten müste. Als sie bey dem Könige öffentliche Audience haben solten / wurden sie auf einer Königlichen Karosse von zween Reichs-Räthen / Henrich Rantzow / und Axel Urop begleitet. Das Anbringen bestund hauptsächlich hierinnen; Sie wären auf gegebene Anlaß von den Dänischen Gevollmächtigten zu Rotschild abgefertiget worden / eine nähere Verbindung / Freundschafft / und Alliance zu stifften. Vom Könige in Dänemarck wurden verordnet / Axel Urop / und Peter Retz / welche mit demselben handeln solten.
29. Mart. Diese begehreten nach Auswechselung der Vollmachten / und nach den gewöhnlichen Complimenten / oder Curialien / die Schweden solten wegen eines Bündnisses zu erst den Vortrag thun / und liessen sich also nichts mercken / daß die Ihrigen hiervon zu erst erwähnet hätten. Welches aber die Schweden beschleunigt abschlugen. Denn weil von den Dänischen Ministris zu Tostrup und Rotschild / ja von dem Könige selbst zu Friderichsburg / wegen einer nähern Alliance Erinnerung geschehen / und sie selber am besten wüsten / an welchem Orte sie der Schuh drückete / und was ihr Zustand bey so gestalten Sachen vornehmlich erforderte / wäre billig / daß der Anfang zu einem solchen Handel von ihnen gemachet / und hierzu ein Aufsatz oder Entwurff übergeben würde. Darauf wolten sie auch ihre Meinung erklären. Und weil man auf beyden Seiten auf einen Zweck abzielete / hätte man in kurtzen einen erwünschten Ausgang / ohne weitläufftigen und verdrießlichen Wort-wechsel zu erwarten. Worein endlich die Dänen willigten / und versprachen / einen Aufsatz der Alliance abzufassen. Nur eines baten sie / daß dieses / und was hinführo würde vorgenommen werden / man geheim halten mögte / damit die ausländischen Ministri von ihrem Vorhaben nicht Nachricht bekämen / worauf insonderheit Beining mit grosser Begierde laurete.
31. Mart. Darauf brachten die Dänen den Aufsatz der Alliance herzu / und gaben für / daß sie solchen den Schweden einhändigen wolten / wenn sie hingegen dieser ihren Entwurff empfangen würden. Aber die Schweden wandten dargegen ein; Bey der ersten Zusammenkunfft hätte man sich allerdinges verglichen / daß die Dänen ihren Aufsatz zu erst von sich geben solten / damit sie derselben Zweck besser absehen könten. Die Dänen hingegen brachten viel Entschuldigungen bevor / und weigerten sich ihre Meinung schrifftlich an den Tag zu geben / indem sie sagten / sie hätten bey der ersten Unterredung / da man sich wegen der Art und Weise zu tractiren untereinander besprochen / keine andere Meinung der Schweden vernommen / als daß die Commissarien auf beyden Theilen einen Aufsatz abfassen / solche gegen einander halten / und so lange einrichten solten / bis beyde Entwürffe miteinander übereinkämen; Derohalben hätte man verhoffet / es wäre auch von den Schweden ein Aufsatz verfertiget worden / der nunmehr gegen den Ihrigen könte gehalten werden; Weil aber solches noch nicht geschehen / wie sie nun vermerckten / hielten sie nicht für rathsam / ihren Entwurff vorzuweisen / ehe und bevor man von der Meinung des Königes in Schweden gewisse Nachricht hätte. Hierauf antworteten die Schweden: Man hätte zwar beliebet / daß beyder Theile Meinung schrifftlich solte aufgesetzet werden / jedoch hätten sie immer darbey erinnert / daß die Dänen den Anfang zum Vortrage machen müsten / als welche zu erst von einem Bündnisse gedacht hätten. Doch vergönneten sie ihnen / das Ihrige mündlich vorzubringen / damit ein Anfang zu den Tractaten mögte gemachet werden. Da nun die Schweden noch weiter drauf drungen / erklärten sich endlich die Dänen / daß die Alliance vornehmlich wegen dreyer Stücke müste gemachet werden / nemlich wegen einer Beschützung untereinander / wider alle und jede / so einen von ihnen beyden angreiffen wolten; Wegen Erhaltung der Commercien / und des Rechts / welches beyden Königen auf der Ost-See zu käme. Die Schweden bekanten / daß dieses mit der Meinung ihres Königes übereinstimmete / und brachten darneben vor / daß sich dieses Bündnis nur erstrecken müste auf beyde Königreiche / und auf die darzu gehörige Provintzen / nicht aber auf diejenigen / welche an Teutschland hangen / weil dieser wegen durch den Westphälischen Frieden genugsame Versicherung geschehen / oder geschehen solte. Als ihnen die Dänen solches gefallen liessen / willigten sie / daß der Aufsatz mögte vorgelesen werden. Bey allen und jeden Puncten führeten sie die Ursachen / dadurch sie bewogen würden / weitläufftiger aus / insonderheit machten sie die Noth groß / worein beyde Königreiche gerathen wären / daß sie nun mit gesamter Macht ihr Recht auf der Ost-See wider alle und jede schützen müsten / welche sich solches zu stören auf allerhand Art und Weise unterfangen würden. Sie liessen ihnen auch sehr angelegen seyn / den freyen Lauff der Commercien auf mehrgedachter Ost-See / und entschuldigten sich / daß sie von der Aufname derselben insonderheit nichts mit angeführet hätten. Denn dieses verstünden die Schweden besser / bey welchen täglich darüber gerathschlaget würde. Jedoch überliessen sie es dem Urtheile der Schweden / ob nicht zur Beförderung der Vortheile beyder Nationen sehr dienen würde / wenn die Dänen in Schweden / und die Schweden in Dänemarck gleicher Zoll-Freyheit zu genüssen hätten. Worauf die Schweden

1658. den antworteten: In Schweden hätte ein Schwedischer Kauffmann für einem Ausländischen keine Freyheit wie in Engeland: Sondern der gantze Unterschied bestünde hierinnen/ ob auf dem Schiffe Schwedische/ oder ausländische Waaren geführet würden. Im übrigen könte man freylich die Handelschafften vielfältig befördern/ aber wegen der schlimmen Zeiten könten voritzo alle Vortheile und Nutzbarkeiten/ welche die Natur beyden Königreichen verliehen hätte/ nicht in acht genommen werden: Und deßwegen würde es am sichersten seyn/ dieser Sache nur mit weitdeutigen Worten zu gedencken/ bis die Zeiten diesem Wercke bequemer fielen. Wormit die Dänen zufrieden waren. Und als Carl Gustav mit Friderichen der Commercien wegen zu Friderichsburg geredet/ hatte er nicht für rathsam erachtet/ bey gegenwärtiger Zeit einige Anstalt deßhalb zu machen/ weil solche Sache bey den Ausländischen einen grossen Widerwillen erwecken würde/ den man vornemlich zu itziger Zeit verhüten müste. Die Dänen fragten ferner/ wie man wegen Miteinschliessung der Fremden in dieses Bündnis verfahren solte? Die Schweden antworteten: Wer bey beyden Königen darum anhielte/ der könte mit allgemeiner Bewilligung mit zugelassen werden/ nur soferne es die Freundschafft/ und freye Ubung der Commercien auf der Ost-See anginge; Aber die Beschützung derselben wäre ein Werck/ so beyden Königreichen alleine zustünde/ und deßwegen hätte kein Ausländischer Recht und Macht/ entweder unter dem Vorwande/ die Kauffardey-Schiffe zu convoyren/ oder den Bundesgenossen Hülffe zu leisten/ eine Schiff-Flotte hieher zu schicken. Weil die Dänen nicht erinnert hatten/ wie lange die Alliance währen solte/ fragten die Schweden/ ob es besser wäre ein immerwährendes Bündnis aufzurichten/ oder dasselbe mit einer gewissen Zeit zu umschräncken? Beyde liessen ihnen das Letztere gefallen. Denn ob gleich der Zweck/ die Rechte beyder Königreiche zu erhalten/ für und an sich selbst beständig/ und unveränderlich wäre: So könten doch die Anschläge/ solchen Zweck zu erhalten/ nicht allezeit einerley seyn/ indem je zuweilen Veränderungen entstünden/ nach welchen auch die Anschläge/ wie es sich wolte thun lassen/ müsten eingerichtet werden. Diesem nach wäre besser ein Bündnis auf gewisse Jahre zu stifften/ welches/ nachdem man sich alsdenn vergleichen/ und dessen Nutzbarkeit befinden würde/ könte verlängert werden. Als demnach die Schweden sahen/ daß der Dänische Aufsatz sich nicht in allen Stücken zu dem Zwecke ihres Königes schickete/ fasten sie etliche Puncte aus/ so noch klährer müsten erörtert werden: Vornehmlich weil es schiene/ daß die Dänen denselben anhalten wolten/ daß er keine Flotte auf der Dantziger Reyde/ selbige Stadt im
6. April. Gehorsam zu halten/ anrichten mögten. Bey einer andern Zusammenkunfft lasen die Schweden ihren Aufsatz vor: Wider welchen die Dänen einwandten/ daß er gar zu sonderliche Dinge in sich enthielte/ und deßwegen den Ausländern Anlaß zu einigen Argwahn geben würde. Hiernächst stünde nicht in ihrem Vermögen/ zu Beschützung der Ost-See zwantzig Schiffe auszurüsten. Die Schweden erwähneten auch wegen des Neben-Vergleichs über einige zu Rotschild vorbeygegangene Dinge/ die Dänen aber gaben vor/ daß sie hierüber/ wie auch wegen des Entwurffs des Bündnisses sich berathschlagen wolten. Nachmals in 12. April. einer andern Zusammenkunfft erklährten sich dieselben wegen des Neben-Vergleichs solcher Gestalt: Sie wolten die Rotschildischen Verträge fleissig und genau beobachten/ in welchen ausdrücklich gemeldet würde: Man müste sich an den Brömsebroischen Vertrag halten/ ohne wo er etwan durch den Rotschildischen wäre verändert worden/ und deßwegen wäre unnöthig/ eine weitere Erklährung hierzu zu setzen. Die Schweden sagten/ sie wolten ihr Begehren schrifftlich übergeben/ um dessen Billigkeit desto deutlicher darzu thun. Allermassen eben durch die Abtretung Schonens in den Brömsebroischen Verträgen viel wäre geändert worden. Die Dänen brachten auch diese Beschuldigung für/ daß die Schwedische Armee wider die Verträge handelte/ indem sie noch über ihren Unterhalt/ auch Contribution/ oder eine Krieges-Steuer forderte. Die Schweden hingegen versatzten: Es hätte eine gantz andere Beschaffenheit mit Seeland/ und den andern Provintzen. Denn in Seeland wären den Schwedischen Soldaten nur Quartire verwilliget/ allwo sie sich alleine an Proviant und Fourage müsten vergnügen lassen. Aber in andern Provintzen hätten die Schwedischen Völcker ihre völlige und freye Quartiere zu geniessen/ wozu auch das Geld gehörete. Derohalben wären vormals in Teutschland fast zwey Jahre nach geschlossenen Frieden Contributiones/ oder Krieges-Auflagen eingefordert worden. Ferner wolten die Dänen über zehen Schiffe nicht verwilligen/ mit welcher Anzal auch die Schweden wie es schiene/ zufrieden waren/ weil Schweden keinen Vortheil davon hatte/ wenn die Waffen der Dänen würden ins Aufnehmen kommen. Im übrigen stelleten sich die Dänen in allen Stücken sehr langsam und widersinnig an/ da sie zwar immer mit Worten bezeugten/ wie sie so geneigt wären/ dieses Werck bald zu Ende zu bringen/ und doch halffen sie eben so wenig zur Beförderung der Sache/ ob gleich die Schweden/ so viel ihnen möglich war/ darauf drungen. Dieses kam manchen auch verdächtig für/ daß die Soldaten/ welche die Dänen in Holland geworben hatten/ ankamen/ woraus die Besatzung zu Glückstadt bis auf die drey tausend und fünff hundert Köpffe verstärcket wurde. Ja es wurde auch von denen Soldaten/ so noch übrig geblieben/ kein eintziger abgedancket.

Von dem Holsteinischem Handel.

§. 27. Wegen der Satisfaction/ welche dem Hertzoge zu Gottorp solte geleistet werden/ war zwar zu Rotschild nichts deutlich und ausdrücklich gemeldet worden/ weil die Ge-

1658. sandten des Hertzogs nicht zugegen waren/ damit nicht etwan eines und das andere hätte mögen geschlossen werden / so dem Hertzoge mißfällig oder nachtheilig gewesen wäre. Jedoch hatte man sich daselbst mündlich und völlig verglichen/wegen des Amtes Swabsted/wegen Aufhebung der allgemeinen Regirung in Holstein / und wegen der Souverainetät über das Hertzogtum Schleswig ; Welches alsobald in das Instrument hätte können mit eingerücket werden / woferne der König nicht in der Meinung gestanden/ sein Schwieger-Vater würde ein mehrers begehren / woferne auch die Dänen sich wegen Rensburg nicht geweigert hätten / welche Stadt der König demselben voraus bedingen wolte. Jnmittelst liessen sich die Dänen öffentlich verlauten/ daß alle der übrige Schade / welchen ihr König in diesem Kriege erlitten / ihn nicht so hefftig schmertzete / als daß er dem Hertzoge / seinem Vetter / vermöge eines Vergleiches Satisfaction geben müste. Nach geschlossenen Frieden kamen von Hertzog Friderichen abgeschicket an der Kantzler Johann Kielmann / und Levin Klaus Moltke / mit denen die Dänischen Commissarien Henrich Rantzow / und Friderich Alefeld eine Unterredung hielten / aber sich sehr kaltsinnig und hart anstelleten / mit Vorgeben / daß dieser Handel weder solte noch könte zu Koppenhagen abgethan werden / sondern er gehörete vor die Holsteinische Regierung/ wäre auch so weitläufftig und verwirret/daß er vor Anfang des May-Monates nicht könte zu Ende gebracht werden ; Darneben benahmen sie durch allerhand Ausflüchte und Auslegungen alle Hoffnung zu einer Satisfaction / indem Alefeld auch Droh-Worte und schimpfliche Reden wider den Hertzog von sich vernehmen ließ ; Welcher auch wegen einiger Privat-Ursachen sich in diesen Handel sehr unfreundlich und widerspänstig anstellete. Die Schweden führeten den Dänen zu Gemüte / daß dergleichen Beginnen ihnen gar nicht anstünde. Des Hertzogs Sache wäre ja dem Haupt-Tractate mit einverleibet/ und müste deßwegen ihm Satisfaction gegeben werden ; Sie erinnerten darneben / daß jene sich der Droh- und Schelt-Worte enthalten solten / welches ein sehr ungereimtes Mittel wäre für diejenigen / so sich bemüheten einen Frieden zu bestätigen. Nichts destoweniger suchten die Dänen noch allerhand Ausschweiffe/ um nur Zeit zu gewinnen / bis der Termin/ der zur Ausräumung Dänemarcks angesetzet war / vorbey gestrichen / damit sie darauf sich nach eigenen Gefallen von dem Hertzoge loßmachen könten / und wurden viel Schrifften hin und wieder vergeblich gewechselt. Dannenhero endlich die Schweden den Vortrag thaten / daß selbige Sache in Gegenwart ihrer / wie auch des Frantzösischen und Engelländischen Gesandtens/ als Unterhändler / mögte entschieden / und alles nach Anhörung der auf beyden Theilen angeführten Gründe / beygeleget worden. Weil nun die Dänen solches

27. Mart.

Kielmann. Moltke.

Alefeld.

nicht abschlagen durfften / wurde dieser Handel bey einer absonderlichen Zusammenkunfft in dem Quartiere der Schweden vorgenommen. Da bezeugten die Dänen mit vielen Worten / daß sie den Hertzog allerdinges befriedigen wolten. Aber vermöge der Verträge / woferne einige Streitigkeit zwischen dem Könige und Hertzoge entstünde / müste solches gewissen Schieds-Männern vorgebracht werden. Was diese für einen Ausspruch thun würden / dem wolten sie gerne nachkommen. Die Holsteiner gaben zur Antwort ; Sie hätten von Christian dem Vierdten in der Swabstedischen Sache niemals eine Entscheidung erhalten können ; Von den Dänen wäre feindseliger Weise mit ihnen umgegangen worden ; Unter was für einem Vorwande könte man nun auf den Worten der Vereinigung so genau bestehen? Es wäre ja allbereit in dem Friede zwischen beyden Kronen mit verglichen/daß selbige Sache zwischen hier und den ersten May-Monats-Tage solte beygeleget werden/ welches / wenn man Schieds-Männer darzu gebrauchen wolte / keines Weges geschehen könte. Die Dänen versatzten : Die Satisfaction / von welcher in dem Rotschildischem Vergleiche gedacht würde / müste nur verstanden werden von dem / in diesem Kriege zugefügtem/Schaden. Aber die Schweden und die Unterhändler erwiesen / daß zu Tostrup und Rotschild ein mehrers wäre versprochen worden. Es thaten auch die Schweden den Vorschlag / weil die Dänen sich allerdinges auf Schieds-Männer beruffen / solte man zusammen auf Terlon und Meadowen stimmen/ und diese darzu erkiesen. Die Dänen entschuldigten sich / daß sie hierinnen keine Ordre hätten/ gaben auch für / dem Rotschildischem Friede wäre ein Genügen geschehen/ wenn der König in Dänemarck zusagte / daß er auf Gutbefinden gewisser Schieds-Männer den Hertzog befriedigen wolte. Aber die Schweden / denen dieser Handel von dem Könige aufs fleissigste war anbefohlen worden / erleuterten hierauf ; Es wären gantz unterschiedene Dinge/ zusagen oder versprechen/und würcklich leisten: Es könte auch die Schwedische Armee nicht aus Dänemarck abgeführet werden / woferne diese Sache nicht beygeleget würde. Solcher gestalt gingen die Dänen damals davon. Hernach hatte Meadowe dieser Sache wegen mit dem Könige in Dänemarck geredet / auf Ansuchung der Schweden. Worbey sich derselbe Anfangs ziemlich kaltsinnig erwiesen/ jedoch endlich sich erkläret ; Er wolte dem Könige in Schweden zu Gefallen den Hertzog von der Lehns-Pflicht wegen des Hertzogtums Schleswig loß sprechen / und ihm wegen des im gegenwärtigen Kriege erlittenen Schadens die Helffte des Amtes Swabstädt einräumen. Denn unter einen andern Namen käme demselben gar kein Recht auf dieses Amt zu. Es ließ auch der König durch Friderich Alefelden die Schweden ersuchen / daß sie hiermit mögten zufrieden seyn / mit Bezeugung / daß

7. April.

9. April.

er we-

1658. er wegen eines Eidschwurs / den er dem Ritter-Stande in Holstein geleistet hätte / und an welchen auch der Hertzog gebunden wäre / die Gemeinschafft der Regierung in selbigem Lande nicht aufheben könte. Als sich die Holsteiner hiermit noch nicht befriedigen liessen / legten die Dänen bey den Unterhändlern eine Protestation ein / worauf die Holsteiner / auf Zureden der Schweden / nicht alsobald antworten müsten / um eine grössere Verbitterung der Gemüter zu verhüten. Endlich damit die Dänen von dieser ihren Anforderungen sich mögten loß machen / gingen sie einen andern Weg / und bildeten ihnen ein; Der König wolte zwar gerne in des Hertzogs Begehren willigen / wenn nur solches unter einem andern Vorwande geschehen könte / worunter der allerannehmlichste wäre / wenn eine Heyrath zwischen des Königes Prinzessin / und dem Printzen des Hertzogs getroffen würde. Welches der Hertzog ihm sehr gefallen ließ / und solches dem Könige in Schweden berichtete / ohne dessen Einwilligung er nichts thun wolte. Dieser aber urtheilete / daß solcher Vorschlag von den Dänen wäre ausgedacht worden / den Hertzog hinter das Licht zu führen / befahl auch deßwegen Kielmannen des Hertzogs Schreiben / welches er dieser Sache wegen hatte abgehen lassen / zurücke zu halten / und vielmehr mit seinen Gesandten darauf zu dringen / daß die Dänen dasjenige / was zu Tostrup versprochen worden / würcklich leisten mögten.

Der Dänen Verrichtungen kommen dem Könige verdächtig vor.

§. 28. Dieses wunderliche und langsame Beginnen der Dänen kam dem Könige desto verdächtiger vor / je näher die Zeit / die Armee aus Dänemarck abzuführen / herbeyrückete. Allermassen er gehoffet hatte / einmal / nach völliger Vollstreckung des Friedens auf selbiger Seite die so sehr verlangete Sicherheit zu geniessen / welche zu erhalten / er alle seine Anschläge gerichtet hatte. Nun aber hatten jener ihre Weigerungen und Verzögerungen verursachet / daß er die schon gefasseten Anschläge nicht werckstellig machen konte / sondern sich vielmehr vorsehen muste / damit ihm von den Dänen / oder ihren Freunden / nicht aufs neue von hinten zu eine Diversion gemachet würde / zu der Zeit / da er am meisten mit dem Feinde zu kämpffen hätte. Denn es war gantz vernunfftmässig / sich fürnemlich auf selbiger Seiten in Sicherheit zu setzen / weil man sonst weder zu Hause sicher leben / noch auswärtig etwas sonderliches vornehmen und hinausführen könte. Dannenhero auch die Reichs-Räthe / und Abgeordneten der Stände erinnerten; Weil der Dänemärcker dem Königreiche Schweden am nähesten gelegen / für welchem man sich deßwegen am meisten vorsehen müste; Hätte der König nicht Ursache sich zu übereilen / und gar zu weit wegzuwenden; damit er alsobald könte zugegen seyn / wenn derselbe abermal neue Händel anfangen wolte. Sintemal eine verbundene / und mit Pflastern belegte Wunde noch nicht gäntzlich zugeheilet wäre. Man hätte auch nicht zu zweiffeln / es würde der eingewurtzelte Haß der Dänischen Nation wider die Schweden durch diesen Friede sehr zugenommen haben / und bey gegebener Gelegenheit desto hefftiger und grimmiger hervorbrechen / je mehr sie solchen voritzo wegen Beschaffenheit der Zeiten verbergen müsten. Gleichwie der neuliche Krieg der Kron Schweden zum äussersten Verderben wäre vorgenommen worden: Also hätten sie / ob es ihnen gleich in Holstein und Jütland unglücklich ergangen / keine Lust zum Friede spüren lassen / woferne GOtt nicht eine Brücke über das Meer gebauet / und also einen Weg / Dänemarck in das Hertze zu gehen / eröffnet hätte. Durch welche Noth sie wären gezwungen worden / mit Worten den Frieden anzubieten; Aber die Gemüter hätten sie so gar nicht geändert / daß sie sich auch nicht einmal so lange hätten verstellen können / bis sie Gelegenheit bekommen / ihren Haß ohne Schaden auszulassen; Ja auch itzo liessen sie ihre Boßhafftigkeit mercken / indem diejenigen ihnen noch auf dem Halse stehen / die alsofort Rache ausüben könten. So wüste man auch gar wol / was für Anschläge Beuning ihnen an die Hand gäbe. Sonst aber hatte auch der König diesen Argwahn gegen Owen Juulen öffentlich mercken lassen / welchen der König in Dänemarck nach Gothenburg abgeschicket / um seine Freude wegen des Friedens zu bezeugen / und zu begehren / daß die Schwedischen Trouppen aus den Dänischen Insuln mit ehesten abziehen mögten; Imgleichen auch zu rathen / daß man die Holsteinische Sache nicht so hoch spannen mögte. Dabenebenst wurden auch in einer langen Reihe hererzehlet allerley Klagen / wie auch / daß die Contributiones gar zu schwer / und die Brand-Schatzungen den Unterthanen unerträglich / und zu bezahlen unmöglich wären. Bat demnach derselbe / daß der König ein Mittel hierinnen erfinden mögte. Dem antwortete der König: So bald als die völlige Vollziehung der Verträge zu Koppenhagen erfolget wäre / wolte er seine Völcker aus dem Dänischen Gebiete abführen. Inmittelst wäre ihm sehr verdrüßlich / daß dieser Handel so weit verschoben / und solche Verzögerung gemacht würde / die seinem Staat gantz schädlich wäre / und verhinderte / daß er keinen gewissen Anschlag fassen könte / bis er sähe / daß der Friede durch eine willige und aufrichtige Vollstreckung wäre erfüllet worden.

Des Königes abermalige Ordre an seine Gesandten.

§. 29. Eben um dieser Ursachen Willen ertheilete der König seinen Gesandten zu Koppenhagen abermalige und ernstliche Ordre: Alldieweil die Zeit / Dänemarck zu verlassen / herbey käme / so wolte er sich zwar gerne nach den aufgerichteten Verträgen richten / und seine Soldaten auf die bestimmte Zeit abführen. Alleine die Dänen hätten sich schon also angestellet / daß man auf ihre Bewegungen wol müste Achtung geben / und ehe er dieselbigen Länder wieder einräumete / dahin bedacht seyn / daß er wegen eines beständigen Friedens / und wegen Sicherheit des Königreichs Schweden

Versiche-

1658. Versicherung erlangen mögte. Auch noch über die vielfältigen und stetigen Zusammenkünffte der Dänischen Ministers mit Beuningen / dessen Unternehmungen genugsam bekant waren/ erweckte dem Könige einen grossen Verdacht der Dänen Weigerung wegen der Holsteinischen Sache / welche dasjenige / worüber man sich zu Tostrup schon verglichen hatte/in Zweifel zogen oder widerrieffen. Hierzu kam noch/ daß sie die anfänglich vorgeschlagene Alliance so schläffrig vornahmen / und dadurch umzustossen trachteten / was ihm der König voraus bedungen hatte. Imgleichen daß sie die geworbenen Soldaten / welche sie bey gegenwärtigem Zustande auf eigene Unkosten nicht erhalten konten / nicht alleine behielten / sondern auch die neuen Werbungen in Holland fortsatzten. Ja es ging ein Gerüchte / daß sie auf eine immerwährende Soldatesque bedacht wären / so aus zehen tausend Mann zu Fusse/ und sechs tausend zu Pferde bestehen solte / da man nicht wuste wider wen / und zu was Ends solche solte gebrauchet werden. Diesemnach erinnerte der König die Gesandten / daß doch die Dänen solchen Dingen allen mögten abhelffen / und den Handel zu Ende bringen / damit er die Zeit nicht vergeblich anwenden müste. 22. April. Wrangeln aber gab er Ordre / die Regimenter aufs eheste aus Seeland und Laland abzuführen / und sie unterdessen erinnern / daß sie fürsichtiglich handeln solten / aber aus Fühnen und Friderichsudde solte er nicht aufbrechen / woferne nicht das übrige alles verglichen wäre / und derselbige neue Ordre von ihm bekäme. Wenn inzwischen auch die Dänen wegen Abtretung Bremerverde eine Schwierigkeit machen wolten / solte er solches verbeissen/ und deßhalb nicht viel Klagen vorbringen. Jedoch solte er sich allewege marchfertig halten/ und sich / woferne der Handel zu Koppenhagen seine Richtigkeit haben würde / bey Oldeslo niederlassen. Im übrigen solten sich die Soldaten von dem ersten May-Monats-Tage an in ihren Quartieren mit Victualien oder Eß-Waaren begnügen lassen / auch nichts weiter vom Gelde erpressen / noch einigen Mutwillen verüben: Welche darwider handeln würden/ solten am Leben gestraffet werden. Jedoch solte er die Regimenter aus Jütland allmählich nach Holstein aufbrechen lassen / daß sie / wenn der Handel ins stecken geriete / sich alsobald zurücke in ihre alte Quartiere begeben könten.

Des Königes Anforderungen. 23. April. §. 30. Den Handel zu beschleunigen/überschickte der König seinen Gesandten nach Koppenhagen etliche Puncte / worauf sie von den Dänen eine deutliche Erklärung begehren/ und darauf in den Neben-Vergleich mit einrucken solten / folgendes Inhalts: Weil die Dänen/ wegen Vollziehung des Rotschildischen Friedens/allerhand Verzögerungen machten/ und über etliche Artikul sich zu vergleichen weigerten / so zwar in den Rotschildischen Verträgen ausdrücklich nicht gemeldet wären / jedoch / weil eines aus dem andern folgete / einer Erklärung vonnöthen hätten; So solten die Gesandten den Dänen zu Gemüte führen / daß dergleichen Verzögerungen Argwahn verursachen könten / und daß der König vor dem Abzuge solches alles / vermöge der Verträge / in Richtigkeit wolle gebracht wissen. Ebenfalls müste auch die Holsteinische Sache klar werden / und zu einem Schlusse kommen; Auch müste man die Ratificationes auswechseln / ehe die Armee aus Dänemarck aufbrechen könte. Weil auch die Dänen die Teutschen Soldaten nicht alleine nicht abdancketen / sondern sich noch darzu bemüheten / durch neue Werbungen ihre Völcker bis auf eilftausend Mann zu verstärcken / könte dem Könige solches nicht anders als verdächtig vorkommen; Weil ja grosse Unkosten darzu gehöreten / dieselbe zu unterhalten / sonderlich bey so schweren Zeiten des Königreichs Dänemarck / und doch die Dänemärcker für keinem Feinde sich zu fürchten hätten / indem der König / wenn es die Noth erfordern solte / dieselbe schon schützen würde / man müste aber doch hierbey gedenken / daß solches alles nicht vergeblich geschähe. Derohalben solten sie ohne Umschweiffe ansagen: Der König könte dieselben Teutschen Soldaten / und die neuen Werbungen nicht vertragen / auch nicht dafür halten / daß er auf solche Weise die erwünschte / und durch den Friedens-Schluß versprochene Sicherheit geniessen würde / sondern er müste sich vielmehr/ wenn Dänemarck in Waffen stünde / eben einer solchen bevorstehenden Gefahr/ wie vorhin/ befürchten / und deswegen solte itztgedachte Teutsche Soldatesque vor dem Abzuge der Schwedischen Armee abgedancket werden. Weil auch die Dänen in der Vollziehung des Friedens sich so langsam erzeigten / die weggenommene Schiffe nicht wieder erstatteten / was an den zweytausend Reutern noch mangelte / nicht ersetzten / den Schwedischen Officiern wegen der noch vor dem Friede eroberten Beute Streitigkeit erregeten; Solten die Gesandten noch weiter darauf dringen / daß der getroffene Vergleich ohne einzige Wider-Rede alsobald mögte vollzogen werden; Darneben erinnern / daß die Dänen aufhören mögten/die Schweden eines Frieden-Bruchs zu beschuldigen / und gleichsam für sich freye Hände zu behalten / Schweden ins künfftige / wenn sich eine Gelegenheit zeigete / zu überfallen; Auch solten sie sich nicht also anstellen/ daß man nothwendig mutmassen müste / sie hätten ihnen feste fürgenommen / den Frieden nicht aufrichtig zu halten. Insonderheit weil aus alten und neuen Beyspielen bekant wäre / was für grosse Gefahr Schweden zu gewarten hätte / wenn Dänemarck sich zum Waffen schickete; Indem auch Beunings Unternehmen / den Frieden zu stören/und was Heinrich Rosenwing im Haag mit den Polnischen / Oesterreichischen / und Brandenburgischen Ministris vorhätte / kund und offenbar wäre. Gleich dabey solten sie auch fordern die Wieder-Erstattung der drey mit Saltz beladenen Schiffe / so vor Ankündigung des Krieges weggenommen worden/so/

daß

1658. daß auch der Wehrt für das Saltz gezahlet würde. Weil auch die Dänen sich beschwereten / daß die Schwedischen Soldaten einige Sachen wider alles Recht weggenommen/ welches doch der König nicht gestünde / solten die Gesandten / damit diese Sache ins künfftige keinen Anlaß zu einem Mißverständniß geben mögten / einen Neben-Recels aufrichten/ dadurch alle dergleichen Klagen aufgehaben würden ; Darneben solte auch nicht für einen Friedens-Bruch gehalten / oder ins künfftige als eine Ursache des Krieges angeführet werden / wenn wegen mehrbesagter Verzögerungen die Schwedischen Völcker genöthiget würden/über die bestimmte Zeit in Dänemarck zu verbleiben / und von den Dänen Unterhalt zu fordern / und solchen Recels solten sie alsobald von dem Könige in Dänemarck und dem Reichs-Rathe ratificiren lassen. Wenn sie nun solche Ratification in Händen hätten/solte Wrangel Ordre bekommen / den March also fort anzutreten. Wegen des Nordstreichs und Wardhuus solten sie nicht weiter gedencken / damit die Dänen nicht eine Gelegenheit ergreiffen mögten / fälschlich vorzubringen/als wenn der König mit den Verträgen nicht vergnügt wäre / und Lust hätte / den Frieden zu brechen. Denn als die Gesandten hiervon Meldung gethan / und zur Ersetzung den Zoll von den Schwedischen Waaren / so auf fremden Schiffen geführet werden / angeboten hatten / stelleten sich die Dänen an / als wenn sie hierzu / weil es ein weiteres Aussehen hätte / gar keine Lust trügen / sintemal sie auch sonst alle Reden und Thaten des Königes verdächtig hielten. Und in Warheit auf solche Weise konte der Fisch-Handel zu Drontheim angestellet / und diejenigen hieher gezogen werden / welche sonst diese Stadt vorben nach Bergen schifften. Sie solten auch nicht aufhören / die Insul Hween zu begehren / als welche mit zu Schonen gehörete ; Weiter wegen Begrüssung der Schiffe auf dem Oresund und anderer Sachen / das Werck treiben/ so aus den Rotschildischen Frieden von sich selbst folgeten. Denn weil die Helffte von dem Sunde nun unter Schwedische Herrschafft gehörete / wäre billig / daß der König eben solcher Ehre daselbst geniessen mögte / dergleichen ihm der Dänemärcker hätte anthun lassen. Es wäre auch ja bey den Tractaten öffentlich genug gesagt worden ; Wenn die Dänischen Schiffe Helsingburg nicht mit Stücken begrüssen / noch das Oberste Segel streichen wolten/würden auch die Schwedischen Schiffe Kronenburg solches nicht thun. Denn zu Rotschild hatte man nicht Zeit gehabt dieses alles ausführlich zu Papiere zu bringen. Ferner solten sie dieses nicht auf ein Bündniß verweisen lassen / welches der Dänen Verlangen war / sondern vor Abführung der Armee allerdinges in Richtigkeit bringen / absonderlich weil die Dänen die Vollziehung so unvollkommen liessen / und viel übelgegründete Klagen mit beybrächten. Endlich weil die Dänen keine grosse Lust zu einem Bündnisse von sich spüren liessen/ befahl der König seinen Gesandten/ daß sie/ woferne dieselben sich noch weiter weigern würden / solches nicht sonderlich achten solten / weil allbereit in den Verträgen verabschiedet wäre / daß keine ausländische Kriegs-Flotte auf die Ost-See solte gelassen werden. Jedoch wenn alles / was zum Friede gehörete / würcklich vollzogen wäre / und die Dänen eine Lust darzu bezeigeten / solten sie nicht unterlassen / mehrgedachtes Bindnüß aufzurichten ; Doch in sonderliche Puncte sich nicht einlassen / damit nicht unter dem Namen der freyen Commercien die schon erlangten Rechte des Königes mögten geschmählert werden. Es hatten gewißlich die Räthe zu Glückstadt dem Könige Friderich den Anschlag gegeben / er solte sich mit Carl Gustaven in keine genauere Freundschaffts-Verbindung einlassen. Eben dieses hatte auch ferner der König selbst Owen Juulen zu Gothenburg zu verstehen gegeben / der im Namen Königes Friderich angehalten / daß Ulrich Friderich Gyldenlöwe unter demselben Kriegs-Dienste bekommen / und die Einkünffte der Insul Bornholm / welche der König Friderich vorhero Joachim Gerstorffen geschenckte hatte / bey seinen Lebzeiten geniessen mögte. Worunter der König in das erste einwilligte / und zu frieden war daß derselbe Obriste mögte seyn / über diejenigen Völcker / welche der Dänemärcker dem Könige noch schuldig war. Aber wegen Bornholm entschuldigte er sich / weil er dieselbigen Einkünffte von nöthen hätte / die Besatzung in selbiger Insul zu unterhalten. Jedoch wolte er ihm in Schonen die Intraden des Klosters Böringe und Lindholm / samt einer jährlichen Besoldung von vier tausend Thalern aus dem Zolle zu Malmöe reichen lassen. Böringe. Lindholm.

§. 31. Mittlerweile hatten sich die Schwedischen Gesandten zu Koppenhagen wegen eines Bündnisses vergeblich bemühet. Indem sie vornemlich darauf drungen / daß sich die Dänen verpflichten solten / eine ausländische Flotte anzugreiffen / und diejenigen / wieder abzutreiben / so sich in die Ost-See eingedrungen / noch ehe beyde Könige ihre Flotten zusammen bringen könten / derselben den Eingang zu verwehren. Denn zu diesen Begehren hatte Beuning Anlaß gegeben / indem er sich verlauten lassen / die Dänen hätten zwar über sich genommen / daß sie Thor-Hüter oder Verwahrer der Ost-See seyn wolten / jedoch könten sie nicht angehalten werden / des wegen Rechenschafft zugeben / wenn eine ausländische Flotte mit Gewalt in die Ost-See einbräche. Auf dessen Anstifften auch die Dänen sich beflissen / von der Pflicht / andern den Eingang in die Ost-See zu verwehren / loß zu werden / zum wenigsten so lange dieser Krieg währen würde. Als demnach die Schweden den von den Dänen übergebenen Entwurff eines Bündnisses genau überleget / befanden sie / was gestalt dieselben damit umgingen/ daß sie die drey ersten Artikul des Rotschildi- Die Tractaten geben zu Koppenhagen langsam von statten. 24. April.

1658. schen Friedens einschräncken / verbessern / oder ändern / zugleich auch etliche mit undeutlichen Worten verstreckte Meinungen / so dem Zwecke des Königes und ihren Versprechungen zu wider waren / mit einflechten mögten. Derwhalben verlangeten die Schweden mit den Dänen / ehe sie ihnen ihren Auffatz hinwiederum einhändigten / zu reden / um derselben Meinung und Gründe sich genauer zu erkundigen. Solcher gestalt stelleten die Schweden bey einer gehaltenen Zusammenkunfft / was den ersten Artikul anbelanget / vor / es schiene / als wenn die Verbindung des Rotschildischen Vergleichs durch eine solche Formul eingezogen würde auf den Ort / auf die Macht und Art / so in diesem Bündnisse absonderlich und ausdrücklich gemeldet wäre. So wären auch die Worte von der Beschützung untereinander so undeutlich abgefasset / als wenn man selbige als denn erst zu leisten schuldig wäre / wenn beyde Königreiche zugleich angegriffen würden / welches / alle böse Auslegungen zu verhüten / klärer müste ausgedrücket werden. In dem andern Artikul hatten die Dänen gesetzet / daß auf der freyen und offenen See kein Zoll solte eingefordert werden. Welches die Schweden für unnöthig erachteten / weil dergleichen Exempel nicht vorhanden wären / ohne daß Christian der Vierdte vor diesem bey der Insul Rüden Zoll gefordert hätte. Rüden. Dannenhero sie auf die Dänen drungen / daß sie heraus sagen solten / was sie hierunter verborgen hielten. Derohalben brachen diese endlich heraus: Ihr eintziges Absehen in diesem gantzen Tractate wäre / allen Ausländern den Argwahn zu benehmen / vornemlich weil allbereit etlichen der blosse Namen eines Bündnisses zweiffelhafftige Gedancken erregete. Denn weil andere Völcker gesehen / daß der König in Schweden seine Flotte auf die Dantziger Reyde gestellet / könten dieselben leichtlich abnehmen / daß hinfüro eben dergleichen von einem unter beyden Königen an einem andern Orte unter allerhand Vorwande geschehen könte. Woraus der Kron Dänemarck vielleicht nicht ein geringer Haß entstehen / und den Alliirten Königen neue Feinde erreget werden könten / mit Dänemarcks höchster Gefahr / als welches itzund gantz krafftloß wäre / und schlechte Macht hätte / sich zu wehren. Ja wenn die Engelländer und Holländer sich mit einander verglichen / dergleichen Zoll auf der See abzuschaffen / wäre noch ungewiß / ob die Nordischen Könige derer selben Flotten mit gleicher Macht begegnen könten. Worauf die Schweden antworteten: Anderer Leute Haß und Feindschafft zu verhüten / wäre gut; Aber man könte keine Ursache sehen / warum man sich für dergleichen zu fürchten hätte in einer Sache / die alleine die Nordischen Kronen / und derselben Recht auf die Ost-See / anginge. Denn wenn auch gleich eine Schwedische Flotte an der Dantziger Reyde stünde / hätte doch keiner eine rechtmässige Ursache sich zu beschweren / weil solches vermöge eines Kriegs-Rechts geschähe. Und dieses hiesse auch nicht auf der offenen See Zoll einnehmen / wenn einer eine Flotte an den feindlichen Hafen stellete / den Feinden die Zufuhre zu verwehren / oder wenn man dieselben zu beschweren / Zoll auf die Waaren / so zu- und abgeführet würden / legete. Ja auch die Engelländer und Holländer / ausser welchen sonst niemand aus dergleichen Beginnen einen Haß oder Feindschafft fassen könte / dörfften / vermöge gewisser Verträge / einem / von dem Könige belagerten Platze / keine Zufuhre thun. Wenn aber diese dem Könige verstattet hätten / einen Hafen gäntzlich zu sperren / warum wolten sie auf die Waaren keinen Zoll legen lassen? Und weil bey den Holländern allezeit gebräuchlich gewesen / die feindlichen Häfen zu sperren; warum wolten dieselben ihr eigenes Exempel an andern nicht gut heissen? Also erhielten die Schweden / daß dieselbigen Worte von Einforderung des Zolles auf der offnen See ausgestrichen warden. Bey dem vierdten Artikul betheureten die Dänen / daß sie wegen Mangel des Geldes nicht mehr als zehen Schiffe ausrüsten könten. Die Schweden wandten dagegen ein; Je grösser die Zurüstung beyder Königreiche wäre / destemehr würden sich andere scheuen / dieselben anzugreiffen. Worauf die Dänen antworteten; Wenn eine ausländische Krieges-Flotte sich unterstünde / mit Gewalt in den Sund oder Belt einzubrechen / wären beyde Königreiche / vermöge eines Vergleichs / verbunden / solches nach allen Vermögen zu verwehren. Im übrigen wäre dieses Bündniß nur auf die künfftigen Kriege gerichtet / nicht auf diejenigen / mit welchen Schweden voritzo zu schaffen hätte. Sie sagten noch darbey / wenn die Schweden die Unterthanen einer andern Republique auf der Ost-See verunruhigten / müste man billig denselben ein Recht lassen / solches auf eben dieser See zu rächen. Das übrige / was von den Schweden auf die Bahn gebracht wurde / versprachen die Dänen theils an ihren König zu berichten / theils aber willigten sie darein. Damals erwähneten auch die Schweden von der Insul Hween / als welche mit zu Schonen gehörete / welche aber die Dänen mit zu Seeland rechnen wolten. Zuletzt übergaben die Schweden die Forderungen ihres Königes / den Dänen schrifftlich / nebenst ihrem Entwurffe eines Bündnisses.

§. 32. Auf itzgedachte Schrifft hielten die Schweden inständig um Antwort an / indem die Dänen sich so langsam erwiesen / und den Handel von einem Tag zum andern verzögerten / zur Entschuldigung aber bald andere Verrichtungen / bald daß sie bessere Nachricht einziehen müsten / vorwandten. Nachdem eine geraume Zeit verlauffen / brachten sie ihre Erklärung auf vorgemeldete Schrifft / an den Tag / darinnen des Königes in Dänemarck Wille und Meinung war / daß / wenn ein Dänisches Schiff Helsinaburg sich näherte / es selbige Vestung begrüssen / aber eben dergleichen Ehre auch von den Schweden geniessen solte. Der Dänen Erklärung auf der Schweden Anforderungen. 29. April.

1658. solte. Eben also solte es gehalten werden / wenn ein Schwedisches Schiff nahe bey Kronenburg vorbey segelte. Ferner wolten die Dänen / vermöge des Brömsebroischen Vergleiches es bey der Anmeldung / wenn eine Schwedische Flotte durch den Öresund segeln wolte / wie zu vor / verbleiben lassen. Denn dieses wäre darauf angesehen / daß aller Verdacht mögte vermieden werden / welcher entstehen könte / wenn eine Flotte sich unversehens herzu machete / vornemlich / weil man vor die Königliche Dänische Residence vorbey schiffen müste / welche Ursache durch den Rotschildischen Vergleich keines weges aufgehoben würde. Ja / was noch mehr / diese Anmeldung rührete mehr her aus einem zwischen beyden Königreichen getroffenen Vergleiche / als aus einem von Schonen abhängigen Rechte; Worauf die Schweden versatzten; Weil Schonen abgetreten worden / folgte daher allerdinges / daß vorbesagte Anmeldung nicht nothwendig geschehen müste. Allermassen sie bishero deswegen wären bey behalten worden / weil die Dänischen Gebietschafften den Sund auf beyden Seiten eingeschlossen; Und wäre vernunfftmässig / daß derjenige / welcher durch eines andern Gebiete ziehen wolte / diejenigen / denen daran gelegen / gebührendermassen beobachte / wo er nicht einer zugefügten Gewalt wolte beschuldiget werden. Und wenn man hier eintzig und alleine auf argwöhnische Gedancken sehen wolte / könten sich auch die Dänen nicht weigern / den Schweden anzumelden / wenn sie ihre Flotte in die offenbare See wolten auslauffen lassen / weil die Dänen eben so wol / als die Schweden / und die Schweden so wol / als die Dänen / Argwahn erregen könten. Jedoch erkläreten sich die Dänen nachmals / daß mehr erwähnte Anmeldung dem Könige in Schweden zu gefallen / und alle Streitigkeiten hinfüro zuvermeiden / solte abgeschaffet seyn / so / daß den Schwedischen Orlog-Schiffen ohne einige vorher gegangene Anmeldung durch den Öresund und durch die Belte zu passiren freystehen solte. Wegen der Certificationen oder See-Pässe muste man zwar gestehen / daß grosse Mißbräuche mit eingeschlichen wären. Aber doch bezeigten die Schweden / daß solches wider die Meinung des Königes geschehen / und diesem gar nicht zu statten käme. Ja es hätten die Dänen von Stund an / da sie dergleichen Betrüger angetroffen / es sollen angeben / damit man dem Unheile bald im Anfange durch ein heilsames Mittel hätte abhelffen / können da es nunmehro schiene / als wenn die Schiff-Leute / weil man stille geschwiegen und durch die Finger gesehen / wären angelocket worden / mehr dergleichen Unterschleiffe zu gebrauchen. Dannenhero müste man sich wegen eines gewissen Formulars der See-Pässe vergleichen / welches die Unterschleiffe und Betrügereyen hinfüro verhüten könte. Es begehreten auch die Schweden / daß die Dänen die ihnen übergebene Soldaten von ihrem Kriegs-Eide mögten loßsprechen; Da hingegen die Dänen sagten / es wäre genug / wenn sie in Schwedische Kriegs-Dienste überlassen würden. Auf die neuen Werbungen der Dänen / welche den Schweden verdächtig für kamen / antworteten jene; Es wären nicht mehr Patente / als sechs tausend Mann zu werben / ausgegeben worden. Was sie noch für Soldaten hätten / die könten nicht abgedancket werden / weil sie derselben benöthiget wären zur Besatzung ihrer Städte; Worbey sie bezeigten / daß sie mit nichts feindseliges umgingen / ja die Lust zu kriegen wäre allbereit bey ihnen erloschen. Die Schiffe so in diesem Kriege den Schwedischen Unterthanen waren weggenommen worden / wolten die Dänen unter keiner andern Bedingung wieder erstatten / als daß auch von den Schweden diejenigen Schiffe / welche sie in Fühnen und anders wo den Dänen weggeraubet / solten wiedergegeben werden; Zumal weil es schiene / daß solche samt den Ländern wieder müsten ersetzet werden. Die Schweden aber wolten behaupten / daß selbige unter die beweglichen Güter gehöreten / und zur Beute dieneten. Wegen des verlangeten Nord-Streichs sagten die Dänen / daß sie denselben nicht entbehren könten / wegen der herrlichen Intraden, die sie aus dem Fisch-Fange zu genüssen hätten. So stünde es auch nicht in des Königes Gewalt / selbigen Landstreich ohne Noth zu entwenden. Worauf die Schweden antworteten; Ihr König wolte sich ohne Einwilligung des Königes in Dänemarck derselben Länder nicht bemächtigen / er suchte auch darinnen keinen Gewinn / sondern nur daß die Streitigkeiten mögten verhütet werden / welche aus dem Uebergange von einem Lande in das andere / entstehen könten. Die Dänen fragten auch; Ob Schwedischen einem ausländischen vergönnet wäre / an Schiffen mit theil zu haben / welche einer Freyheit auf den Dänischen Sunden zu geniessen hätten? Denn woferne dieses geschehen solte / würden die Holländer ihre Waaren nicht auf eigenen Schiffen schicken / sondern sich befleissigen / mit an den Schwedischen Schiffen theil zu haben. Worauf die Schweden zur Antwort gaben: Weil die Freyheit der Schwedischen Schiffe durch einen Vergleich erlanget worden / den Schwedischen Unterthanen zu Liebe und Gefallen / damit destomehr Schiffe in Schweden mögten gebauet werden / wäre es ihnen nicht zuträglich / daß die Schwedischen Schiff-Herrn sich mit ausländischen vermengeten. Es erregte auch Peter Reetz / damit die Dänen ihnen einige Macht vorbehalten mögten / die Schwedischen Schiffe zu durchsuchen / folgenden Zweiffel; Ob dieselbigen Worte von den Schwedischen Schiffen im vierdten Artikul des Rotschildischen Friedens / **daß die Schiffe mit Waaren von allerhand Art / welche sie führen / frey seyn solten** / müsten verstanden werden von den Herren und Besitzern der Waaren / es mögten solches Schwedische oder fremde seyn; Oder aber ob man sie ausdeuten müste von den

1658. Arten der Waaren / es mögte Wein / Seide / Tuch / oder Laacken seyn ; Und stritte derselbe hefftig dafür / daß man die Worte in den letztern Verstande nehmen müste ; Dahingegen die Schweden vorgaben / die in Friedens-Tractaten zu Tostrup und Rotschild begriffene hätten den ersten Verstand vor Augen und im Hertzen gehabt. Wegen Ersetzung der Reuter / welche an der bestimmten Zahl noch fehleten / suchten die Dänen noch immer Verzögerungen. Ja sie sagten auch / sie hätten niemals Zeit gehabt an ein Bündniß zu gedencken.

Es wird gestritten wegen der Insul Hween. 4. Mart. Hween.

§. 33. Hierzwischen entstund ein hefftiger Streit wegen der Insul Hween / von welcher die Dänen behaupten wolten / daß sie ein Stück von Seeland wäre / vornemlich um dieser Ursachen willen / daß in keinem Lande des Königreichs Dänemarck leibeigene Bauern zu finden wären / ohne in Seeland / und denen darzu gehörigen Oertern ; Aus welchem Grunde die Insul Hween vor einiger Zeit durch einen gerichtlichen Ausspruch zu Seeland wäre gerechnet worden. Uberdiß würde auch in dem Wordingburgischem Formular oder Aufsatzes derselben Insul ausdrücklich gedacht / die sich aber in dem Tostrupschen und Rotschildischen Vergleich nicht antreffen ließ / und deßwegen hätten ja die Schweden von solchem Anspruche nachgelassen. In der Huitfeld. Histori Arnold Huitfelds / würde der Insul Hween nur einmal erwähnet / zugleich mit Schonen / welches doch unnöthig wäre / wenn Hween mit zu Schonen gehörete. In den Rechnungs-Büchern würde Hween allezeit mit zu Seeland gerechnet. Die Einwohner der Insul Hween hätten ihr Gerichte so wol in geistlichen / als weltlichen Streitigkeiten in Seeland erlanget. Nur hätte Christian der Vierdte aus Gnaden verwilliget / daß sie / die Einwohner dieser Insul / des Land-Gerichts in Lund. Ringstadt. Schonen sich bedienen mögten / weil Lund ihnen näher gelegen / als Ringstadt. Da aber die Eingesessenen der Insul Hween dieses Privilegium hätten mißbrauchen wollen / sich von dem Stande der Leibeigenen loß zu machen / hätte itztgedachter König ein Rescript ergehen lassen : Ob sie sich gleich zu den Gerichte in Schonen hielten / so solten sie doch in dem übrigen unter Seeland verbleiben / und sich nach den Seeländischen Gesetzen richten lassen. Die Schweden hingegen brachten folgendes vor : Daß die Insul Hween in dem ersten Entwurfe namentlich mit eingerucket worden / solches wäre zum Uberfluß geschehen. Hernach hätte man sie nicht ausdrücklich mit in den Vergleich setzen wollen / weil sie ein Stück von Schonen wäre. Das Huitfeld Hween zugleich mit Schonen anführete / daraus folgete gar nicht / daß jene nicht ein Stück von diesem Lande wäre. Denn in eben selbigen Lyster. Instrumente würde auch Lyster zugleich mit Bleckingen nahmhafftig gemacht / welche doch ohn allen Zweiffel als ein Stück darzu gehörete. Und würde offt die Sache desto klärlicher und deutlicher zu machen / etwas abson- 1658.
derlich ausgedrücket / das doch unter einer General Clausul enthalten wäre. Auch daraus daß Hween eine Zeitlang sich des Land-Gerichts in Seeland bedienet hätte / folgte gar nicht / daß sie ein Stück von Seeland wäre / vornehmlich zu der Zeit / da vor diesen Schonen dem Königreiche Schweden unterworffen gewesen : Gleichwie solches auch daraus nicht zu schliessen / daß die Einwohner mehrgedachter Insul Hween nach den Seeländischen Gesetzen sich müsten richten und urtheilen lassen. Sintemal auch Fühnen und Falster sich des Jütländisches Rechtes gebrauchten / und doch nicht Stücke von Jütland wären. Also würde ins künfftige Halland / Schonen / und Bleckingen nach den Dänischen Gesetzen das Recht gesprochen werden / welche Länder doch dem Königreiche Schweden auf ewig wären einverleibet worden. So könte auch aus dem Zustande der Bauern auf der Insul Hween nichts geschlossen werden / eben so wenig / als daraus / daß die Bauern in Fühnen gleiches Zustandes sind mit den Bauern in Schonen. Weiter wolten auch die Dänen in die Auswechslung der Schwedischen Schiffe mit den Dänischen nicht willigen / noch die von den Schweden angeführte Ursache annehmen / weil sie unter die beweglichen Güter müsten mitgerechnet werden. Denn sonst würden auch die Schwedischen Soldaten Macht haben / anderes Haus- und Bauer-Geräthe / als Tische / Bäncke / und Pflüge wegzunehmen / und wäre ja dieses allerdings durch die entrichtete Brandschatzung mit gelöset. Eine andere Sache wäre es / wenn der König in Schweden selbige Schiffe jemand geschencket / oder auf eine besondere Art sie in Besitz genommen hätte. Die Schweden antworteten : Eben hierdurch hätte er sie genugsam im Besitz genommen / daß er / der König / dieselben hätte lassen mit ins Register setzen. Wegen des Bündnisses zauderten die Dänen noch immer / und wuste man nicht / ob sie solches thaten / weil sie keine Lust darzu hatten / oder weil sie schon mit andern Anschlägen umgingen. Jedoch hatten die Schweden beschlossen / woferne die Dänen das Bündnis verzögerten / aus desselben Aufsatze dasjenige zu nehmen / was zur Vollziehung des Rotschildischen Friedens gehörete / und / wenn sie solches in den neben-Vergleich eingerücket / den Handel zu Ende zu bringen. Inmittelst kam die Holsteinische Sache zum Stande so weit / daß der Hertzog von der Lehns-Pflicht frey seyn / und ins künfftige in dem Hertzogtume Schleswig als ein souverainer Herr regieren solte. Es wurde demselben auch das Amt Schwabstädt verwilliget / ausgenommen vier Canonicate, oder Präbenden. Aber daß die gemeine Regierung in Holstein abgeschaffet würde / wolte der König Friderich nicht einwilligen / unter dem Vorwand eines / den Ständen geleisteten / Eidschwuhres. Wiewol auch die Holsteinischen nicht weiter auf diese Sache dringen wolten /

Die Holsteinische Sache erlanget ihre Endschafft

1658. wolten / weil sie vermeineten / es würde dem Könige in Dänemarck zu grösserm Nachtheile gereichen / wenn man den Ständen in Holstein die Entscheidung solches Streits auftrüge / als wenn itztgedachte Commun-Regierung im gegenwärtigem Stande verbliebe / und hätte man Hoffnung / daß der König von freyen Stücken die Abschaffung derselben verlangen würde / wenn er merckte / was für Schaden daraus entstünde. Man weiß / daß die Holsteinischen Gesandten noch angenehmere Bedingungen hätten erhalten können / wenn sie im Anfange mehr Standhafftigkeit von sich hätten spühren / und sich von den Dänen und Holsteinischen Adel nicht schrecken lassen.

Weitere Streitigkeit wegen der Insul Hween.

§. 34. Aber der König wurde endlich solcher Verzögerungen überdrüssig / und weil ausser allen Zweiffel war / daß die Insul Hween vor diesem ein Stück von Schonen gewesen / ließ er durch einquartirte Soldaten mehrgedachte Insul in Besitz nehmen / und ihm huldigen /

6. Maji. weil solche Insul allerdinges nöthig war / den Hafen zu Landskron / dem sie gegenüber lieget / zu bedecken. Er ließ auch abermal ein ernstliches Schreiben an die Gesandten abgehen / und ermahnete sie / daß sie den Handel solten zu Ende bringen / sonst könte er durchaus nicht aus Dänemarck aufbrechen. Gab aber darneben Befehl / daß sie die Tractaten wegen eines Bündnisses mit guter Manier abbrechen solten / weil sich Beuning so hefftig darwider setzte / und deßwegen seine Holländer mit vielen argwöhnischen Gedancken verunruhigte. Denn es schiene genug zu seyn / sich nur nach den Rotschildischen Vergleiche zu richten. Und hatte der König nur vornehmlich deßwegen zu diesen von den Dänen angebothenen Bündnisse sich geneigt erwiesen / daß er bezeugen mögte / wie gerne er mit denselben Freundschafft halten wolte. Aber die Dänen stelleten sich nicht wenig bestürtzt an / wegen der von den Schweden vorgenommenen Einnehmung der Insul Hween / noch bey währenden Tractaten / und führeten wegen dieser That bey den Schwedischen Gesandten eine grosse Klage / gaben auch nicht undeutlich zu verstehen / daß sie es lieber auf das äusserste wolten ankommen lassen / als selbige Insul abtreten. Darneben beschwehrten sie sich auch / daß Wrangel annoch Bedencken truge / aus Friderichsudde / und aus Fühnen abzuziehen / und daß er die Armee noch nicht aus den Quartieren führete. Die Schweden antworteten hierauf: Die Insul Hween würde von ihrem Könige für ein Stück von Schonen gehalten / und die Gründe / welche von den Dänen dargegen eingewendet würden / wären von keiner Wichtigkeit. Wegen des Abzugs der Schwedischen Armee hätten sie ihnen öffters vorhero gesaget / und müsten sich sehr verwundern / warum sich die Dänen so säumig erwiesen / diesen Handel zu Ende zu bringen. Denn es wäre auch der Holsteinische Vergleich noch nicht zu Papiere gebracht / auch noch mehr Sachen hätten ihre Vollstreckung noch nicht erreichet. Wegen Hween stellete Cojet weitläufftig vor: 1658.
Weil selbige Insul / wie die Dänen selbst gestünden / für sich keine Provintz machte / müste sie nothwendig ein Anhang einer andern Provintz seyn / und deßwegen entweder zu Seeland / oder zu Schonen gehören. Weil sie aber Schonen näher gelegen / so stünde die Præsumtion auf Schwedischer Seite / und das Widerspiel müste von den Dänen bewiesen werden / welches ihnen aber sehr schwehr fallen würde / weil keine Geschicht-Schreiber meldeten / daß Hween von den Dänen jemals mit Ruhe wäre besessen worden / wo nicht zugleich mit Schonen. Ferner hätte sich diese Insul allezeit an Schonen gehalten: Es mögte entweder dieses dem Grafen in Holstein seyn verpfändet / oder von den Schweden mit Einwilligung der Dänen wieder eingelöset / oder von Magno Smeeck den Dänen wieder eingeräumet worden. Daß offtgedachte Insul unter dem Bischoffe in Seeland wäre / solches thäte nichts zur Sache. Denn auch Falster und Langeland mit einem Theile von Alsen wären der geistlichen Jurisdiction / oder Gerichtbarkeit des Bischoffs zu Odensee unterworffen. Ja vor alten Zeiten wäre gantz Schweden und Dänemarck / so viel die Religion und den Gottesdienst anbetrifft / unter dem Bischoffe zu Hamburg gewesen. Weiter gebrauchten sich Fühnen / Laland / und Langeland / des Jütländischen Rechts; Leibeigene Bauern wären auch anderswo mehr / als in Seeland / auch wäre dieses / daß sich die Einwohner der Insul Hween auf das Seeländische Land-Gerichte beruffet hätten / keine Anzeigung / daß selbige Insul für ein Stück von Seeland müste gehalten werden. Bleckingen zwar wäre bey Veräusserungen fast jedesmal mit Schonen verknüpfet gewesen / aber als eine besondere Provintz. Hween und Lyster wären ausdrücklich genennet worden / aber zum Uberfluß / weil nach der Dänen eigenen Geständnis Lyster mit zu Bleckingen gehörete. Im übrigen bezeigten die Geschichte / daß die alte Grentze Gothlandes und Dänemarcks mitten in dem Oresunde gewesen / oder wie die Worte Isaaks Pontani / eines Dänischen Geschichtschreibers / lauten / selbst in der Passage des Oresunds. Ja zu Zeiten Christoff des ersten / Königs in Dänemarck / wäre Hween unter dem Lundischen Bistume gewesen / ehe es den Holsteinern verpfändet worden. In dem Cessions-Brieffe / welcher nunmehro von dem Könige in Dänemarck ausgefertiget worden / würden bey Schonen alle Oerter / welche itzt oder vor diesem unter Schonen gelegen gewesen / ausdrücklich gemeldet. Und hätte der König in Schweden im Sinne gehabt / alles wieder an sich zu bringen / was vor diesem zu Schweden gehöret hätte. Dannenhero hätten die Dänen mehrgedachte Insul durch eine absonderliche Exception / oder Ausbedingung ihnen müssen vorbehalten / wenn selbige in ihrer Gewalt hätte verbleiben sollen. Daß Hween in dem Wordingburgischen Formular /

Alsen.

1658. mular / oder Entwurffe / ausdrücklich gesetzet / nachmals aber ausgelassen worden / könte zur Sache nichts thun. Denn damals hätten die Schweden nicht gewiß und deutlich gewust / ob selbige ein Stück von Schonen wäre; So hätte man auch damals nicht nach Schonen / und was darzu gehörig / gestrebet / sondern es wäre schlechter Dinges / und deshalb nicht für unnöthig oder überflüssig erachtet worden / Hween / und Sontholm / gleichwie Anholt und Lessow namentlich zu begehren. Die Dänen aber hätten Hween namentlich abschlagen sollen / wenn sie selbiges unter die Anhänge Schonens / wie sie allezeit gewesen / nicht hätten mit rechnen wollen. Endlich wären auch die Einwohner der Insul Amack freye Leute / wie in Schonen / nicht Leibeigene / wie die Einwohner in Seeland / und deßwegen wäre doch Amack nicht ein Stücke von Schonen. Alleine dieses machte damals die Dänen am allermeisten furchtsam / indem sie sich besorgten / es mögte der König in Schweden eine Vestung auf der Insul Hween aufbauen / und dadurch die Schiffahrt auf dem Sunde verhindern. Die Dänen aber wolten hingegen zusagen und versichern / daß / wenn sie Hween behielten / keine Vestung darauf solte gebauet werden / zum Nachtheile des Hafens vor Landskron. Inmittelst da der Holsteinische Handel zu Ende gebracht worden / begunten die Dänen eifrig anzuhalten / daß die Schwedische Armee aus dem Königreiche mögte abziehen / weil die noch übrigen Puncte nicht so wichtig wären / daß sie deßwegen eine so schwehre Last solten auf dem Hals behalten. Aber man konte genugsam mercken / daß die Dänen / wenn sie einmal das Joch würden abgeschüttelt haben / das übrige alles auf die lange Banck schieben würden. Welches auch die Ursache war / warum sie wegen Aufrichtung eines Neben-Vergleichs so grosse Schwierigkeiten erregten / weil sie vermeineten / Carl Gustav würde aus besondern Ursachen getrieben / Dänemarck aufs eheste zu verlassen / damit er sich der Verbindung der Oesterreicher und Polen entgegen stellen mögte / welches auch diese jenen eingebildet hatten. Aber auch der Dänische Reichs-Rath ging dieses sehr ungerne ein / daß er dem Könige / und dessen Königlicher Familie eine völlige Souverainetät / oder eine freye / und von dem Königreiche Dänemarck unabhängige Ober-Herrschafft / über das Hertzogtum Schleswig einwilligen solte. Ja ihrer viele von dem Adel hielten es dem Könige für übel / daß er solches begehret / und dem Reichs-Rathe ohne einige Noth verstattet hätte.

Amack.

Die Dänen machen noch mehr Verzögerungen. 11. Maji.

§. 35. Bey einer andern hierauf angestelleten Zusammenkunfft / wolten die Dänen in dem andern Artickul des Bündnisses diese Worte mit eingerücket wissen / daß die Commercien nicht alleine unverunruhiget / sondern auch **unbeläßtiget** seyn solten / welches Wort die Schweden nicht billigten / damit sie nicht die freye Macht verliehren mögten / in ihren Häfen / nach Gelegenheit der Sachen / die Zölle zu erhöhen. Es hatten aber auch die Dänen den dritten Artickul von Ausschliessung der fremden Schiff-Flotten aus der Ost-See / mit zwey deutigen Worten abgefasset / indem sie öffentlich gestanden / sie wolten dadurch keinem einen Argwahn erwecken. Und hierinnen erwieß sich absonderlich Beüning sehr eifrig / weil er wol sahe / daß auf solche Weise den Holländern würde verbothen seyn / ihren Bundes-Verwandten auf der Ost-See zu Hülffe zu kommen. Wegen oben-gedachten Nord-Striches gaben sie für: Es wäre nicht gebräuchlich / die Länder für Geld zu verkauffen / aber sie könten doch dieselbe vertauschen / und / wenn es die Noth erforderte / verpfänden. Denn der von den Schweden angebothene Zoll könte als ein Ding / so nur eine Zeitlang währete / mit einer ewigen Veräusserung gantzer Länder in keine Vergleichung kommen. Nach diesem entstund eine neue Streitigkeit 14. Maji. wegen eines Norköpingischen Schiffes / welches von den See-Kreutzern noch vor Ankündigung des Krieges bey der Insul Rügen war weggenommen worden / die Dänen aber sich weigerten / solches wieder zu erstatten / indem sie zur Entschuldigung vorbrachten / daß selbiges auf Polnische Ordre wäre weggenommen worden / da man doch wol wuste / daß selbiger See-Kreutzer zu Koppenhagen war ausgerüstet / auch die Beute dahin geführet worden. Alleine die rechte Ursache solcher Weigerung war / daß etliche grosse Herren in Dänemarck an selbiger Beute mit Theil gehabt hatten. Wegen der Insul Hween schlugen die Dänen dieses Vergleichungs-Mittel vor / daß solcher Handel / damit die Schliessung der Tractaten nicht darbey ins Stecken gerathen mögte / vermöge des Stetinischen Vertrags / auf eine Zusammenkunfft der Reichs-Räthe auf den Grentzen des Königreichs solte ausgesetzet bleiben / allwo die Schweden ihre Meinung mit klaren und deutlichen Gründen erweisen müsten. Und ob gleich die Dänen durch ihre Weigerungen Schuld an dem so langen Verzuge hatten / drungen sie doch nichts destoweniger auf die Abführung der Schwedischen Armee. Denen die Schweden dargegen 15. Maji. antworteten: Es müste zuvor alles in Richtigkeit gebracht seyn / wegen der Insul Hween / überdiß auch in einem Neben-Vergleiche benennet werden / was unter dem Namen der **feindlichen** Schiff-Armaden verstanden würde / ingleichen wie man den Sund beschützen könte: Damit nicht etwan die Holländer unter dem Vorwande die Kauffarden-Schiffe zu convoyren / mit einer Flotte auf die Ost-See kommen mögten. Worzu sich aber die Dänen nicht verstehen wolten / indem sie das vorige Liedlein anstimmeten / und vorgaben / daß sie keinem einen Argwahn erwecken wolten; In der That aber / damit sie ihnen Gelegenheit vorbehalten mögten / den weitdeutigen Worten des Rotschildischen Vergleichs / wenn es ihnen gelegen schiene / sich zu entziehen / worbey Beüning böses Feuer zubließ / und

durch

1658. durch versprochene Hülffe der Holländer / die Hartnäckigkeit der Dänen stärckete / und deßwegen beflissen sich auch diese / in allen Dingen undeutliche und zweiffelhafftige Worte zu gebrauchen. Mittlerweile verlieffen viel Tage vergeblich / weil die Dänen wegen der Insul Hween auf ihrer Meinung beständig verharreten; Aber wegen der Beschützung des Sundes willigten sie endlich ein / daß die Schweden einen Aufsatz wegen dieses Handels abfassen mögten. Welches diese auch thaten / und die noch rückständigen Artickul / welche noch nicht erörtert waren / hinbey fügeten. Worauf sich die Dänen / was die Insul Hween anbelanget / nichts / wegen der übrigen Puncten aber zweiffelhafftig erkläreten. Dannenhero die Schweden in einer angestelten Conference mit den Dänen in einen harten Wort-Wechsel geriethen / und hefftig darauf drungen / daß sie einmal das Werck zu Ende bringen / und mit Vermeidung aller Umschweiffe den geraden Weg gehen solten. Die Dänen hingegen liessen eine ziemliche Last von Büchern in das Logiament der Schwedischen Gesandten bringen / aus derer Zeugnissen sie erweisen wolten / daß die Insul Hween ein Stück von Seeland wäre / darunter das vornehmste war der Atlas / oder die Welt-Beschreibung Johann Jansons. Aber von den Schweden wurde dargegen eingewendet; Die Zeugnisse der ausländischen Scribenten / wären von schlechter Wichtigkeit / weil sie in einer so grossen Unwissenheit / welche mit vielen Exempeln auf stehendem Fusse dargethan wurde / geschrieben hätten. Als nun solcher gestalt es den Dänen an Beweis-Gründen fehlete / beriefen sie sich endlich auf Gott und ihr eigenes Gewissen / und betheureten / sie hätten nicht anders gewust / als daß Hween zu Seeland gehörete; Hielten darneben inständig an / daß dieser Streit an gewisse Schieds-Männer mögte verwiesen werden. Welches aber die Schweden nicht eingehen wolten / mit Anführung dieser Ursache / daß die Sache durch die von den Dänen beygebrachte Gründe nicht wäre zweiffelhafftig gemachet worden. Es würde hier nicht gehandelt von einem neuen Streite / sondern bloß und alleine von der Vollstreckung des Rotschildischen Vergleichs. Es würde eine lange Zeit erfordern / wenn man auf Schieds-Leute warten wolte / inmassen auch die in dem Stetinischen Vertrage ausgesetzte Puncte erst viertzig Jahre hernach bey der Zusammenkunfft zu Siaröddhe wären entschieden worden. Hierbey brachten die Schweden vor / und stelleten es den Dänen zu bedencken anheim; Ob es nicht gut wäre / die Handlung wegen eines Bündnisses bis auf bequemere Zeiten zu verschieben / zumal weil aus selbigem Bündnisse nichts fruchtbarliches entstehen könte / wo nicht die Kriege / in welche Schweden itzund verwickelt wäre / beygeleget würden; Durch den Rotschildischen Vergleich wären ja schon beyde Kronen / einander Hülffe und Schutz zu leisten / verpflichtet. Es hatte auch der König vernommen / daß die Engelander aus mehrgedachtem Bündnisse argwöhnische Gedancken schöpfften. Hierauf schien es / als wenn die Dänen solchen Vorschlag ihnen wolgefallen liessen. Zuletzt als die Schweden scharf darauf drungen / erklärete sich endlich der König in Dänemarck; Er wolte den Schweden die Insul Hween abtreten / und Bremerverde ausräumen lassen / wie auch die annoch mangelnde Reuter völlig darstellen. Daß also die Schwedischen Gesandten gute Hoffnung hatten / den Neben-Vergleich innerhalb wenig Tagen in Richtigkeit zu bringen / zumal da auch Terlon auf den Schluß solches Handels eifrig drung.

20. Maji. 23. Maji. 24. Maji.

1658.

§. 36. Dem Könige Carl Gustaven aber kamen selbige Verzögerungen der Dänen desto beschwerlicher vor / weil nunmehro die bequeme Zeit / etwas Gutes auszurichten / vergeblich vorbey zu gehen begunte. Es kamen aber auch andere Dinge darzwischen / die ihm allerhand argwöhnische Gedancken erweckten / zum Exempel / daß die Dänischen Zöllner von zwey Stralsundischen Schiffen / nach alter Gewonheit / die Certificationes / oder See-Pässe / gefordert hatten / da doch / vermöge des Rotschildischen Vergleichs / den Schwedischen Schiffen nichts weiter nöthig war / als einen sichern See-Paßport vorzuweisen. Es ließ sich auch Eggerich / der Commendant zu Bremerverde / öffentlich verlauten / er stünde schon unter den Kriegs-Diensten der Oesterreicher / denen er selbige Vestung zu übergeben Willens wäre; Ja ob gleich die Zeit des Abzugs verflossen / ließ er noch immer Proviant anschaffen / als wenn er noch lange daselbst verbleiben wolte. Befahl demnach der König seinen Gesandten / daß sie solches den Dänen berichten solten / auch darbey anmelden / daß Wrangel mit der Armee nicht eher abziehen würde / als bis Bremerverde wieder eingeräumet worden. Dannenhero / als Wrangel seine Regimenter allbereit beordret hatte / von Wensyssel aufzubrechen / und Willens war / den March nach Oldensloh zu richten / und daselbst aus den angrentzenden Ländern Proviant und Fourage zu holen / wurden sie von dem Könige contremandiret / und nach ihren alten Quartiren verwiesen / woraus sie nicht eher ziehen solten / als bis alles zu Koppenhagen seine Endschafft erreichet hätte. Welches auch vornemlich darum geschahe / weil der March nach Teutschland bey den Ständen Unwillen würde erwecket / und den Ubelgesinneten zu allerhand angleichen Gedancken und Reden Anlaß gegeben haben. Ja wenn auch gleich die Oesterreicher / oder die Brandenburgischen unterdessen einen würcklichen Einfall in Pommern thun würden / hatte er doch bey sich beschlossen / nicht aus Dänemarck zu ziehen / sondern nur etliche Regimenter dorthin zu schicken / um die Besatzungen zu verstärcken. Ferner weil die Dänen die Schwedischen Schiffe / welche sie vorher / oder bey noch währendem Kriege weggenommen / nicht wieder erstatten wolten / gab der König Wran-

Der König ist mit den Verzögerungen der Dänen nicht wol zufrieden.

12. Maji.

Eggerich.

17. Maji.

Die Handlung wegen eines Bündnisses wird eingestellet

1658. Wrangeln Ordre / daß er sich gleiches Rechts gebrauchen/und die in Fühnen eroberte Schiffe auch nicht wieder geben solte. Hiernächst begehrte er auch / daß die Gesandten die Amnestie bis auf den Abzug aus Dänemarck verlängern solten/ damit sich die Dänen nit einmal beschweren könten/daß der Friede durch der Armee Zurückbleibung noch über die bestimte Zeit/ wäre gebrochen worden. Endlich befohl auch der König seinen Gesandten / so wol da er sich noch zu Gothenburg aufhielt / als auch da er schon nach Jütland übergangen war / durch offtmals wiederholte schrifftliche Ordre / daß sie auf die völlige Vollstreckung des Friedens dringen / und den Neben-Vergleich nach dem ihnen überschickten Aufsatz einrichten solten.

4. Jun. Es hatte auch Wilhelm Lange Steno Bielken hinterbracht / daß der König Friderich etwas wider seine Reichs-Stände vorhätte. Welches diesem zu widerrathen / der König Bielken Ordre ertheilete/weil er vermeinete/der gegenwärtige Staat in Dänemarck wäre für ihn der sicherste / er auch auf die Freundschafft des Königes Friderichs sich nicht recht verlassen könte/weñ dieser mit Hindansetzung der Reichs-Räthe/u. der Stände seine Regierung führete.

Die Schwedischen Gesandten führen unterschiedliche Meinungen. 11. Jun.

§. 37. Indem man nun zu Koppenhagen bemühet ist / einen Neben-Vergleich in Richtigkeit zu bringen/ vermeinete zwar Cojet/man müste bey des Königes Ordre genau verbleiben; Bielke aber gab vor / man müste des weitläufftigen Wort-Streits einmal ein Ende machen. Welcher auch wenige Stunden vorher / ehe die gantz genaue Ordre des Königes von Gothenburg angelanget/ sich hatte verlauten lassen/ daß er/ ungeachtet alles Widersprechens Cojets/mit den Dänen schliessen/und solches Beginnen auf seine Gefahr bey dem Könige verantworten wolte / mit Auslassung vieler Artickul/ welche nur aus einem Mißtrauen gegen die Dänen entstanden; Für welche er selbst gut zu sagen / oder Bürge zu werden kein Bedencken trüge / daß sie dasjenige/ was auch nicht in den Vergleich mit eingerücket worden/ nichts destoweniger halten würden. Mit welcher Gelindigkeit der König gar nicht zufrieden war/ so / daß nicht viel fehlete/so hätte derselbe Ordre bekommen / die Gesandtschafft nieder zu legen / und sich von Koppenhagen wegzumachen / wo sich der König durch anderer Bitten nicht wieder hätte versöhnen lassen. Derohalben handelte er nachgehends behutsamer / und wolte wider die ausdrückliche Ordre des Königes nichts nachgeben. Solcher gestalt wurde endlich die Sache wegen Hween zu einem Schlusse gebracht/ so doch / daß die Dänen keines weges gestehen wolten / selbige Insul wäre allezeit ein Stück von Schonen gewesen / damit sie nicht das Ansehen haben mögten / als wenn sie sich selbst öffentlich Lügen straffen wolten / weil sie bis hieher so eifrig das Widerspiel behauptet hatten; Und solte man ihnen zum wenigsten dieses zum Troste verstatten / damit sie nicht zugleich mit mehrgedachter Insul auch ihren ehrlichen Namen einbüssen mögten. Als demnach Bielkē Cojeten überstritte/wurde also gesetzet; Hween solte hinfüro ausser allen Streit für ein Stücke von Schonen gehalten werden / als wenn hiermit heimlich angedeutet würde/ daß solche Insul bishieher wegen ihres Zustandes streitig gewesen wäre. Hierauf hatten die Dänen auf den Schwedischen Aufsatz des Neben-Vergleichs auch ihren Entwurff von sich gegeben/der aber in vielen Stücken mit jenem gar nicht überein kam. Dannenhero von neuen grosser Anlaß zu einem Wort-Wechsel gegeben wurde / indem die Dänen vornehmlich wegen der Beschützung des Sundes nichts wolten mit in den Vergleich setzen lassen / um der Benachbarten Haß und Unwillen zu vermeiden. Einen neuen Streit erregte auch Peter Wiebe/ wegen Rumsdal / welches er mit dem übrigen Theile des Amts Drontheim den Schweden nicht abtreten wolte / indem er allerhand Beweis-Gründe zusammen gesucht / wormit er zu beweisen sich bemühete / daß selbiges kein Stück von diesem Amte wäre. Da sich aber die Schweden auf die klaren Worte des Rotschildischen Vergleichs berieffen / versprachen die Dänen / wegen Rumsdal sich nicht weiter aufzuhalten / entschuldigten sich auch / daß Wiebe solches ohne Ordre ihres Königes gethan hätte. Daß aber dieses ein falsches Vorgeben war/konte man daraus abnehmen/ daß der Dänische Resident in Polen zu Berlin bey seiner Durchreise sich hatte verlauten lassen: Man könte noch allerhand Schwierigkeiten wegen Vollziehung des Dänischen Friedens ausdencken / insonderheit wegen Drontheims/ dadurch man Gelegenheit bekäme / die Tractaten abzubrechen. Endlich thaten sie 20. Jun. auch Versprechung/Bremerverde abzutreten/ nachdem sie bishero nicht hatten gestehen wollen / daß dasjenige / was Eggerich thäte / auf des Königes Ordre geschehe. Welcher aber doch hingegen zu Bremerverde die Ordre des Königs Friderichs vorgezeiget hatte / darinnen befohlen wurde/ die Ausräumung bis auf weitere Ordre zu verschieben. Wegen der annoch streitigen Puncten gaben die Dänen eine Erklärung ihres Königes von sich / welche / ob sie gleich in vielen Stücken den Schweden kein Genügen gab / wolten dieselben doch nicht näher zu dem Zwecke treten.

1658. Wiebe. Rumsdal.

Der König wird wider die Dänen noch mehr verbittert.

§. 38. Mittlerweile langte Carl Gustav zu Flensburg an / und weil er der Zaudereyen der Dänen je mehr und mehr überdrüssig wurde / befohl er seinen Gesandten / eine endliche Antwort von den Dänen zu begehren. Denn ihm wäre es gleichviel / ob er in Dänemarck oder anderswo Krieg führen müste. Und wenn die Dänen das Werck noch weiter verzögern wolten/ hätte er bey sich beschlossen/ solche Aeffereyen nicht länger zu vertragen. Dannenhero solten die Gesandten wider dergleichen Verzögerungen eine feyerliche Protestation einlegen/ und ihm aufs eheste Bericht davon abstatten/ damit er seine Rathschläge darnach einrichten könte. Auf welchem Fall sie mit der Unterschrei-

1658. schreibung nicht eilen solten / bis ihnen neue Ordre wäre ertheilet worden. Denn er achtete Dänemarck eben so gut als Preussen / wenn er nur auf eines unter diesen beyden einen gewissen Schluß machen könte. Hierbey wurde noch erinnert wegen eines Neben-Vergleichs / und absonderlich daß die Dänen über die Schwedischen Schiffe / so durch den Sund passiren wolten / gantz keine Durchsuchung anstellen solten / so / daß die Dänischen Zöllner auch nicht einmal ein Zeugniß abstatten könten / daß See-Pässe wären aufgewiesen worden; Und woferne in denselben etwas ausgekratzet oder eingerücket anzutreffen wäre / solten nicht die Dänen / sondern ein Schwedischer zu Helsingör sich aufhaltender Bedienter darüber zu erkennen Macht haben. Es bekam auch Bielke durch ein Schreiben einen scharffen Verweis / daß er / den Dänen zu Gefallen / etliche Wörter in den Aufsatz / wegen Abtretung der Insul Hween hatte einrucken lassen. Fürnemlich aber entrüstete sich der König darüber / daß nun die Dänen so wol als die Holländer sich öffentlich vernehmen liessen: Dieser Friede würde über drey Jahre nicht währen.

Eine Streitigkeit aus Guinea.

§. 39. Als wenn noch nicht Irrungen genug gewesen wären / muste nunmehr auch / da die Tractaten schienen bald zu Ende zu kommen / aus Africa eine neue Verhinderung entstehen / wegen Wieder-Erstattung derer Sachen / so den Schweden in Guinea waren entwandt worden. Hiermit hat es folgende Bewandniß: Es hatten unter der Regierung der Königin Christina / da die Schiff-Fahrt der Schweden in Aufnehmen kam / etliche Privat-Personen eine Compagnie unter sich aufgerichtet / und ihnen fürgenommen / ihre Handelschafft und Gewerbe bis an die Guineischen Küsten zu treiben / nachdem sie eine und die andere Vestung daselbst aufgebauet. Ein Mitglied und Director über solche Compagnien

Karlof.

war gewesen Henrich Karlof / der mit den übrigen Mitgenossen in eine Mißverständniß gerathen war / weil man ihm Schuld gab / daß er wider die gemachte Ordnung der Compagnie in selbiger Gegende für sich eine besondere Handelschafft triebe. Jedoch nachdem er von Lo-

de Geer.

rentz de Geer war versöhnet worden / stellete er sich äusserlich / als wenn er seine Satisfaction erlanget hätte. Aber nichts destoweniger begab er sich mit seiner Familie von Hamburg hinweg / und zog nach Embden / damit er sich wegen entstandener Mißhelligkeit rächen mögte / und nachdem er im vorigen Jahre / bey Eintritte des Christ-Monats / von dem Könige in Dänemarck Erlaubniß erhalten / Kaperey zu treiben / stieß er mit einem Dänischen Schiffe / so mit achtzehen Stücken Geschütz und acht und vierzig Mann ausgerüstet war / aus dem Hafen vor Embden ab / und segelte nach

25. Jan. Guinea / an dessen Küsten er bey Gemorie anländete / allwo die Compagnie ihre Wohnung und Auffenthalt hatte. Daselbst bekam er Nachricht von dem Zustande der fürnehmsten Vestung der Schweden / so Capo Corso benamet war / ging darauf weiter fort / bis an das 1658. 26. Jan. Vorgebürge Capo tres puntas, allwo er Anker warff; Und nachdem er von den Holländern vier grosse Nachen / und sechs und vierzig Moren-Sclaven geborget hatte / stieg er samt zwey und zwantzig Schiff-Matrosen in der folgenden Nacht bey der Vestung de Mina an das Land / und marchirte zu Lande auf die Schwedische Vestung (Capo Corso) zu / welche nur anderthalb Meil Weges davon gelegen war. 27. Jan. Nachdem er daselbst eine Anzahl der benachbarten Moren / und der Sclaven der Schwedischen Compagnie zu sich genommen / fiel er des Morgens / da ein dicker Nebel war / bey Oeffnung des Thores die Vestung an / und bemächtigte sich derselben ohne grosse Mühe / nahm den Gouverneur Johann Philip Krusenstiern gefangen / eroberte darneben alle Waaren und Sachen / nebst einem Schiffe / welches an selbiger Küste vor Ancker lag. Gleich darauf steckte er oben auf der Vestung eine Dänische Fahne aus / und ließ nach Dänischer Manier mit Losbrennung der Stücke eine Losung geben. Darauf ergaben sich auch die geringern Vestungen Johannisburg und Annemabo / zu samt der Wohnung Alcana / so / daß der Schaden / den die Compagnie damals erlitten / über dreymal hundert tausend Thaler geschätzet wurde. Als nun itzgedachter Karlof auf einem mit der Beute beladenem Schiffe bey Glückstadt anländete / stieg er also- 8. Jun. bald ans Land / und gab dem Gouverneur Eberstein von seiner Ankunfft Nachricht. Nachdem hiervon zu Hamburg ein Gerüchte erschollen / schickte der Schwedische Minister Vincentz Möller also fort Georg Barsänen mit einem Schreiben an die Regirung zu Glückstadt / mit Bitte / daß man denselben / als einen Schwedischen Unterthan und Edelmann / beym Kopffe nehmen mögte. Eberstein willigte zwar gleich wegen zweyer Schiffe / welche Karlof mit sich gebracht hatte; Aber wegen Karlofen selbst entschuldigte er sich / weil er solches Werck im Namen des Königes in Dänemarck verrichtet hätte. Worauf Barsän antwortete: Karlof wäre ein Schwedischer Unterthan und Edelmann / und ging eine Rede / daß derselbe die Vestung andern übergeben hätte: Und destomehr hätte man vonnöthen ihn feste zu halten / damit selbiger Platz desto leichter wieder könte einbekommen werden. Also gab Eberstein gleich einem Obrist-Lieutenante Befehl / daß er den Menschen suchen / und wenn er denselben gefunden / solches ihm anmelden solte. Barsän indem er vermeinete / daß nun alles seine Richtigkeit hätte / kehrete wieder nach Hamburg zurücke. Aber Karlof hatte sich / nachdem er Barsäns Ankunfft vernommen / von Stund an von Eberstein weggemachet / und auf ein Schiff begeben / und war des Nachts / nachdem er das Gold und andere kostbare Waaren auf ein Jagt-Schiff geladen / nach Embden zu geseglet. Weil demnach die Dänischen Ministri mit unter dem Hütgen gespielet / und denselben mit dem Golde hatten

1658. entwischen lassen / forderte der König von den Dänen die Wieder-Erstattung / indem er an
21. Jun. den König Friderich ein Schreiben von Flensburg abgehen ließ / darinnen er sich über selbige That beschwerete / und zugleich verlangete / daß ihm in dieser Sache / und was sonst noch ruckständig wäre / mögte Satisfaction gegeben werden / damit sich Dänemarck einmal von den beschwerlichen Einquartierungen der Soldaten losmachen könte. Es war aber in dem Rotschildischem Vergleiche im XIten Artikul verabschiedet / daß alle Beuten / welche noch vor dem Tostrupischen Vergleich nicht wären in die Dänischen oder Holsteinischen Häfen eingebracht worden / solten wieder erstattet werden. Hingegen wolten die Dänen anfänglich behaupten / daß diese Begebenheit zu dem XIVten Artikul desselben Vergleichs gehörete / vermöge dessen nur alleine die eingenommenen Plätze solten wiedergegeben werden / die aber daselbst eroberte Beute und Schiffe solten in dero Gewalt verbleiben / die sie erobert. Wegen selbiger That der Dänen wurde der König über alle Massen entrüstet / und ließ deshalben
17. Jun. Wrangeln aus Fühnen zu sich kommen / mit denselbigen sich zu berathschlagen / was hierbey zu thun wäre. Denn eben zu selbiger Zeit nahm er ihm zu erst vor Dänemarck abermal anzugreiffen. Seinen Gesandten aber schrieb
21. Jun. er nach Koppenhagen / daß sie nach erhaltener Audience bey dem Könige in Dänemarck demselben sein Schreiben überliefern / und darneben vorstellen solten die unnöthigen Verzögerungen / und wie die noch übrigen Puncte / so doch an sich keine Schwierigkeit hätten / keine Endschafft erreichen könten / imgleichen wie nunmehro Karlof aus boshafftigem Gemüte von Glückstadt wäre losgelassen worden. Für welches / weil es auf Dänischen Geheiß und Anstifftung geschehen / sie ihm völlige Satisfaction geben / und woferne kein Geld vorhanden wäre / die Nord-Gegende und Wardhuuß verpfänden solten / mit Beyfügung einer verbindlichen Versicherung / oder Bedingung (so die Rechts-Gelehrten Legem commissoriam nennen) wenn das Geld innerhalb einer gewissen Frist nicht gezahlet würde. Uberdis solten sie ihnen vorbehalten das Recht / die Vestungen in Guinea wieder einzunehmen / und dieselbige Compagnie von neuen aufzurichten / ungeachtet des Vergleichs / dadurch Karlof selbige andern übergeben hätte. Darzu wurde noch angehänget eine Klage / daß Bremerverde noch nicht wieder eingeräumet wäre / indem der Commendant sagte / daß er deßwegen noch keine Ordre hätte. Auf alles dieses solten sie eine schleunige Antwort begehren / weil sein Zustand es nicht leiden wolte / länger in Ungewißheit zu stehen.

Der Handel zu Koppenhagen wird eifrig getrieben. 22. Jun.

§. 40. Die Schwedischen Gesandten forderten / wie es der König befohlen hatte / von den Dänen durch Terlon eine schleunige Antwort / und beschwereten sich darbey sehr über derselben Langsamkeit. Wodurch so viel ausgerichtet wurde / daß Gerstorf zu ihnen kam / 1658. 23. Jun. und alles / was sie begehreten / einzuwilligen versprach. Nur um dieses bat er / die Schweden mögten doch nicht verhindern / sondern seinem Könige freye Macht lassen / Volck zu werben; Denn wenn solches nicht geschähe / würde dadurch das Königliche Ansehen sehr geschmälert werden. Der König Friderich wolte in einem Schreiben an Carl Gustaven versprechen / niemals durch seine Werbungen die Freundschafft desselben zu stören / oder billige Ursache zu einem Argwahne zu geben. Er versprach auch Satisfaction wegen des Guineischen Handels / wenn nur ein wenig Zeit gelassen würde / damit sie sich Karlofs bemächtigen könten. Und nichts destoweniger ging er doch damit um / wie er die Schweden durch zweiffelhafftige Reden bey der Nase herumführen mögte / woferne Cojets Scharffsichtigkeit solches nicht verhindert hätte. Auch wegen der Beschützung der Ost-See geschah eine solche Erklärung / worauf man sich nicht sicher zu verlassen hatte. Ja Beuning hatte die Seinigen mit grosser Verwegenheit versichert / die Dänen würden im geringsten nicht verhindern helffen / daß die übrigen Orlog-Schiffe in selbige See nicht einlauffen solten. Die Schweden aber drungen destomehr auf ihre Vorträge / damit sie den Dänen alle Ausflüchte abschneiden mögten. Wegen Rumsdal versprach derselbe auch mündlich / daß deßwegen keine Schwierigkeit entstehen solte / und doch wolte er nichts schrifftliches von sich geben. Aus welcher Art zu tractiren man genugsam abnehmen konte / daß die Dänen von allen dem / was sie versprochen / nichts halten würgen / wenn sie nur Gelegenheit bekämen / durch eine falsche Auslegung den Handel ungültig zu machen. Man merckte auch / daß die Dänischen Commissarii dem Könige Friderichen nicht alle Ursachen und Gründe der Schweden hinterbrachten. Es wolten die Dänen auch nicht zugeben / daß wegen des Burgers zu Nor-Köping etwas ausdrücklich in den Vergleich gesetzt würde / sondern begehrten / die Schweden solten sich an der Königlichen Parol begnügen lassen / daß selbigem Bürger Gerechtigkeit widerfahren würde. Aber die Schweden antworteten: Weil der bewuste See-Räuber fürgäbe / daß er Schwedische Ordre bey sich gehabt / wäre solche Sache allerdinges öffentlich / welche auch müste erörtert werden; Ob dem Könige in Polen einiges Recht zukäme auf der Ost-See Feindseligkeiten / auf was Art und Weise es auch geschehen könte / zu verüben; Und solches wäre nöthig wegen eines Exempels / so in den Vergleich müste mit eingerucket werden. Er gewißlich könte selbige Commission oder Befehlung des Königes in Polen nicht anders ansehen / als eine solche Verrichtung / dadurch wider das absonderliche Recht dieser Königreiche wäre gehandelt worden / und müste sich desto mehr verwundern / daß die Dänen hierzu wolten stillschweigen / weil der Polnische See-Räuber sich

der

1658. der Dänischen Häfen zu bedienen keinen Scheu getragen / auch derselben Unterthaner keine ernstliche Straffe erlitten hätte / daß er sich zu Polnischen Diensten hätte gebrauchen lassen. Wegen der Guineischen Sache erregten die Dänen einen weitläufftigen Wort-Streit: Selbige Beute wäre schon vor dem Tostrupischen Vergleich in den Hafen eingebracht worden / da jener Africanischer Hafe damals Dänisch gewesen. Hätte doch auch Wrangel zur Korsär ein Dänisches Schiff / so Delmenhorst genennet worden / weggenommen / und vor dem Tostrupischen Vergleich in keinen Schwedischen Hafen eingebracht. Vermöge des Rotschildischen Vergleichs ware man nicht mehr schuldig / als die Vestungen in Guinea wieder abzutreten / das übrige alles müste für bewegliche Güter geschätzet werden / welche auf dem Lande zugleich mit der Vestung in die Hände des Königs in Dänemarck gerathen wären. Denn Karlof hätte sich selbiger Vestung und Waaren bemächtiget / nicht als ein Kreutzer auf der See / sondern als ein Kriegs-General / welcher deshalb vom Könige ausdrückliche Ordre bekommen. Dannenhero gleichwie selbige Stücke im Namen des Königes erobert worden / also gehörete nur alleine dasjenige / was in dem vor der Vestung ligendem Schiffe gefunden worden / unter das Recht der Kaper; Und könten die Schweden den eilfften Artikul des Rotschildischen Vergleichs nicht zu ihrem Vortheile ausdeuten. Worauf die Schweden antworteten: Es wäre unter bescheidenern Völckern gebräuchlich / daß ein Kreutzer auf der See / woferne er nicht für einen Kaper wolte gehalten werden / die eroberten Sachen an einen Ort hinführen müste / allwo sie für eine rechtmässige Beute könten erkläret werden; Welches aber in den Africanischen Häfen mit den von Karlof weggeraubten Sachen nicht hätte geschehen können / weil daselbst Niemand gewesen / dem eine Macht wäre zugekommen / darüber zu erkennen / es hätte auch Karlof in seiner eigenen Sache Richter-Stelle nicht vertreten können. Dannenhero wäre das für die Dänen noch nicht zulänglich / daß die Sachen in Africa noch vor dem Tostrupischen Vergleich wären abgeführet worden; Und wenn derselben Besitztum allerdinges solte behauptet werden / hätten sie zuvor in einen Dänischen Hafen müssen ausgesetzet werden. Uberdiß gleichwie ein grosser Unterschied wäre zwischen dem / was Krieg-führende Könige / und derselben Kriegs-Bediente auf Befehl vornehmen / und zwischen demjenigen / was eine Privat-Person / welcher das Recht des Krieges von einem Ober-Herrn verliehen worden / aus eigener Unterwindung beginnet; Also könte das / was sich auf das von Wrangeln wegenommene Schiff schicket / nicht gezogen werden auf dasjenige / was von Karlof in Africa weggeraubet worden. Man wüste wol / daß Karlof auf eigene Gefahr und Unkosten selbigen Zug zur See vorgenommen / und könte von den Dänen nicht erwiesen werden / daß der König Friderich darzu das geringste beygetragen / oder daß diejenigen / welche Karlof bey sich gehabt / demselben mit Krieges-Pflicht wären verbunden gewesen. Dannenhero wäre klar und offenbar / daß Karlof für nichts anders als für einen Kaper oder See-Räuber wäre gebrauchet worden. Man hätte aber auch wol eher gehöret / daß von einem Kaper Vestungen und Städte eingenommen / und so wol zu Lande / als zu Wasser Schaden zugefüget würde. Die Ost- und West-Indianischen Compagnien bey den Holländern führeten keine andere Kriege / als Commissions-weise. So hätten auch die Engeländischen Kapers in dem vorigen Spanischen Kriege in America den Spaniern zu Lande sehr grossen Schaden gethan. In dem Rotschildischen Vergleiche würde ein augenscheinlicher Unterschied gemachet zwischen dem / was von den kriegenden Königen / oder derselben Kriegs-Bedienten / Officiern und Soldaten einbekommen oder weggenommen wird / und zwischen demjenigen / was eine Privat-Person einnimt / so auf öffentlichem Befehl / auf eigene Unkosten / und fürnemlich ihres Nutzens wegen / Beute zu machen sich unterfangen. Wegen der ersten würde verordnet / daß alles / welches sie bey währendem Kriege weggenommen / denen Wegnehmenden verbleiben solle / ohne einzigen Unterschied / ob das eroberte bewegliche Gut in Schwedische oder Dänische Häfen wäre aufgebracht oder nicht aufgebracht worden / vor dem Tostrupischen Vergleich / nur daß die blossen Plätze wieder solten abgetreten werden. Aber wegen der Kapers hätte man sich verglichen / daß alles / was von denselben weggeraubet / und vor dem Friedens-Schlusse nicht in Dänische Häfen eingebracht worden / wieder solte erstattet werden. Zuletzt übergaben die Schweden die annoch unerörterten Puncte schrifftlich / worauf die Dänen auf Terlons inständige Anmahnung sich endlich erkläreten; Der König in Dänemarck gäbe den Schwedischen Gesandten freye Gewalt / schrifftlich aufzuzeichnen / was ihnen beliebete / wenn nur nicht wider seinen hohen Namen / und wider den eigentlichen Verstand des Rotschildischen Vergleichs gehandelt würde / wenn solches geschehen / würden die Dänischen Commissarii gleich unterschreiben. Es vermeineten aber die Schweden / dieses wäre erfunden worden / sie verhasset zu machen / als wenn die Dänen von ihnen wären genöthiget worden / alles / es mögte recht oder unrecht seyn / zu unterschreiben. Derohalben wolten sie dieses / was die Dänen ihnen anboten / nicht eingehen / und begehreten hingegen von Terlon / er mögte doch bey den Dänen anhalten / daß sie ihre Meinung wegen der rückständigen Puncte schrifftlich erklären solten / worbey man sich wegen der Wörter / indem die Artikul abgefasset würden / leichtlich vergleichen könte. Alleine hier stunden die Gesandten im Zweiffel / und wusten nicht / was zu thun wäre / wenn die Dänen etwan einen rechten Ernst spüren liessen /

1658. sen / den Handel zu schliessen / weil sie von dem Könige beordret waren / den Gvineischen Handel dermassen zu treiben / daß die Dänen die Schweden noch vor dem Abzuge der Armee allerdings befriedigen müsten / oder sie solten anderer Ordre von dem Könige erwarten. Denn wenn sie sich wegen der Unterschreibung weigerten / würden sie von der gantzen Welt angeklaget werden / als wenn sie die Sache mit Fleiß verzögerten. Jedoch weil Cojet dafür hielt / der König hätte Ursache / warum er noch eine zeitlang in Dänemarck verweilen wolte / ging seine Meinung dahin / man solte den Handel zur Endschafft kommen lassen; Es würde unterdessen doch nicht an einem Vorwande fehlen / die Unterschreibung so lange aufzuhalten / bis man sich der Meinung des Königes hierüber erkundigen könte.

Ein anderes Beginnen / den Gvineischen Handel beyzulegen. 25. Jun.

§. 41. Damit aber die Schwedischen Gesandten die Dänen besser in die Klemme bekommen mögten / hielten sie auf Königlichen Befehl beym Könige Friederich um eine Audience an / um wegen des Gvineischen Handels eine deutliche Antwort heraus zubringen / der König ließ sagen / daß er ihnen im Garten Audience ertheilen wolte / allwo er ihnen grosse Versprechungen that / wiewol ein plötzlicher Platz-Regen dieselben / da sie unter freyen Himmel miteinander redeten / verhinderte / daß sie die Sachen nicht weitläufftiger ausführen konten. Daselbst vernahm man auch / daß die Dänen Bremerverde eben zu der Zeit hätten wieder abtreten wollen / wenn Friderichsudde ihnen wiedereingeräumet würde. Aber die Schweden bestunden in der Meinung / die Dänen müsten zuvor das / was im Rotschildischen Vergleiche verabschiedet worden / gäntzlich erfüllen. Nach gehaltener Taffel redete der König Friderich mit Cojeten besonders / und machte viel Bezeigungen wegen seiner aufrichtigen Gewogenheit gegen den König in Schweden / dem er auch wegen des Gvineischen Handels völlige Satisfaction geben wolte / nur müste ihm Zeit gelassen werden / sich nach Mitteln um zu sehen. Jedoch wolte er behaupten / daß in dem Rotschildischen Vergleiche nur von den Europäischen See-Räubern wäre gehandelt / an Gvinea aber nicht einmal gedacht worden; Und wünschete / daß man darinnen alles klärer und deutlicher ausgedrücket hätte / damit keiner Anlaß bekommen könte / dieser Tractaten wegen die Vollziehung aufzuhalten. Er beklagte sich auch / daß ihrer viele den Nordischen Kronen die Freundschafft und Verbindung unter einander mißgönneten / und ihm gerne bey dem Könige in Schweden verdächtig machen wolten. Aber er könte leichtlich abnehmen / wie nöthig seinem Staate sey eine getreue Verbindung mit dem Könige in Schweden zu unterhalten. Cojet merckte so viel / daß der König Friderich fast keine Schuld hätte an alledem / was von den Dänen bis hieher anders war vorgenommen worden / und daß er sich nur von seinen Ministris hätte verführen lassen. Dieses konte man unter andern daraus abnehmen / weil er sagte / er bedaurete / daß der König in Schweden nicht Lust hätte / ein Bündniß mit ihm aufzurichten / welches er vorhero durch Durellen gesuchet / und nunmehro selbst angeboten hätte. Worauf Cojet versatzte: Um dieser Sache willen wären sie ja vornemlich vom Könige abgeschicket / zu diesem Ende wären sie hier zu gegen / und hätten deswegen einen Vortrag gethan / welches der von ihnen übergebene Entwurff eines Bündnisses zeigen könte. Hingegen hätten sich die Dänischen Gevollmächtigten in ihrem Entwurffe auf Anstifftung etlicher ausländischen nicht alleine unterfangen / die Rotschildischen Verträge heimlich und unvermerckt zu entkräfften; Sondern sie hätten auch gewollet / daß derselben Krafft und Verbindlichkeit auf dem zweiffelhafftigen Ausgange dieser Kriege beruhen solte / in welche Schweden itzund eingewickelt wäre / ja sie hätten voritzo selbiges Bindnüß für gantz undienlich erklären wollen. Welchen Zweck das von Durellen vor geschlagene Bindnüß gar nicht gehabt hätte / wie ein jeglicher leichtlich erkennen könte / wenn er nur die übergebenen Puncte durchgehen / und genauer betrachten wolte. Es schiene als wenn der König dieses mit Verwunderung angehöret / indem er gestund / daß die Sache ihm von den Seinigen auf solche Weise nicht wäre vorgetragen worden. Darauf erklärete sich Gerstorf gegen Cojet; Er wäre wegen der Satisfaction in dem Gvineischen Handel mit demselben eins; Aber wegen einer Versicherung / auf welche Cojet drunge / wolte er dem König Bericht abstatten. Der König willigte in die Wiedererstattung ein / weigerte sich aber / würckliche Caution zu stellen / gleich als wenn er / vermöge des Rotschildischen Vergleichs / nicht darzu verbunden wäre. Es hätte auch Carl Gustav in seinem Schreiben nichts davon gedacht; Ja der Frantzose und Engeländer hätten allbereit dafür garantiret / daß die Verträge solten gehalten und vollzogen werden. Ein Stück von seinen Ländern könte und wolte er deswegen nicht verpfänden. Weil nun Friderich auf dieser Meinung beständig verharrete / schickte er Owen Juulen an den König in Schweden ab / der eine Satisfaction antragen solte / wormit wenn derselbe nicht zu frieden wäre / solte er den Vorschlag thun / daß gewisse Kauffleute zu Hamburg oder Amsterdam diese Schuld als ihre eigene über sich nehmen solten. Woferne der König mit diesem Anerbieten sich noch nicht wolte vergnügen lassen / müste man die Sache GOtt befehlen. Worauf Cojet sich erklärete: Selbige Abschickung käme ihm wunderlich für / es würde auch der König in Schweden nicht anders urtheilen / als daß sie nur wäre ausgesonnen worden / die Zeit vergeblich hinzubringen. Denn er hätte ja Ordre / dieser Sachen wegen zu handeln: Was aber wegen der Hamburgischen Kauffleute für ein Vorschlag geschehen / den liesse er ihm wolgefallen. Denn es

29. Jun.

30. Jun.

wolte

1658. wolte der König Friederich gewisse Länder zum Unterpfande versetzen/ nicht aber dem Könige in Schweden / von welchem er sie niemals wieder zu bekommen getrauete/ indem sich allezeit ein Vorwand finden würde / dieselbe zurücke zu halten. Jedoch hatte vorgedachte Abfertigung diese gewisse Wirckung / daß die Hoffnung/bald zu einem Schlusse zu kommen/ nun wiederum auf die lange Banck gespielet
28. Jun. würde. Denn kurtz zuvor hatte sich der Commendant in Bremerverde erkläret / er wäre bereit aus selbiger Vestung abzuziehen. Und weil es schiene / daß nunmehro die Tractaten zu Koppenhagen redlich würden zu Ende kommen / hatte ihm auch der König vorgenommen / mit chesten sich aus Dänemarck wegzumachen / wenn nur die Dänen willig und hurtig zum Schlusse schreiten wolten. Alleine das Beginnen der Dänen wurde damals von Tage zu Tage verdächtiger / an welchen man nun offenbarlich mercken konte / daß sie trachteten/ so bald sie nur ihn/den König in Schweden/ von sich hinaus gestossen hätten/mit ihren bösen Anschlägen ungescheuet hervor zu wischen. Gewißlich / was Rumsdal anbelangete / gaben sie zu Koppenhagen für / Peter Wiebe handelte wider des Königes Ordre/ da doch derselbe des Königes Befehl zu Drontheim vorzeigete. Man konte auch aus Beunings Schreiben ersehen/ was er für eine Correspondence mit den Dänischen Ministris hätte / und daß er ihme eintzig und alleine ließ angelegen seyn / die Dänen wider Schweden anzuhetzen / und sie zu steiffen / daß sie den vierdten Artikul des Rotschildischen Friedens / der doch beyden Königreichen so zuträglich und von so grosser Wichtigkeit war / unkräfftig machen mögten. In Norwegen wurden auch die Teutschen Soldaten nicht abgedancket/ und die Oesterreichischen / Polnischen und Brandenburgischen Gesandten / die sich zu Koppenhagen aufhielten / gingen mit nichts gutes um. Derohalben ließ der König seine Gesandten erinnern / sie solten mit der Unterschreibung der Tractaten nicht eilen / sondern alles vorhero klar und deutlich machen / weil Schweden sehr viel daran gelegen wäre / wenn es von der Dänischen Seite her in Sicherheit leben könte. Dannenhero solten sie vornemlich darauf dringen / mit wie viel Schiffen die Dänen ihm wolten zu Hülffe kommen / wenn eine feindliche Schiff-Armada sich unterstünde / auf die Ost-See zu kommen ; Welches ohne Nachtheil beyder Kronen nicht geschehen könte ; Und deswegen solten sie eine schrifftliche Versicherung begehren / und sich nicht mit blossen Worten abspeisen lassen. Hiernächst solten sie den Dänen zu Gemüte führen / wie Beuning und andere Gesandten der Feinde zu Koppenhagen nicht viel gutes stiffteten / und woferne der König in Dänemarck mit ihm/wie er so offt bezeiget hätte / eine ernstliche Freundschafft halten wolte / müste er mit denselben nicht so geheime Unterredungen und Anschläge anstellen / welche seine Feinde wären / und sich aufs äusserste bemüheten / Schweden und Dänemarck zusammen zu hetzen. Im Fall sie aber merckten / daß nunmehro die Dänen ohne einige Ausrede in alles Begehren willigten/ zu dem Ende / damit sie nur der Schwedischen Soldaten mögten loß werden / solten die Gesandten auf einen Vorwand bedacht seyn/ den Schluß aufzuhalten / durch Begehrung einer real-Caution wegen des Gvineischen Handels/ und hiervon dem Könige alsobald Nachricht abstatten. 1658.

§. 42. Alleine die Dänen machten selbst mehr als zu viel Schwierigkeiten / daß der Handel nicht konte zu Ende gebracht werden. Denn als die Schwedischen Gesandten mit den Dänischen Gevollmächtigten abermals wegen des Gvineischen Handels tractiren / zogen diese mit der Wiedererstattung selbst/ die sie doch vorhero gewilliget hatten / wieder zurücke/als wenn sie/vermöge des Vergleichs/ darzu nicht gehalten wären / gerieten auch wieder auf das / was ihnen so vielmals war widerlegt worden ; Karlof wäre kein Kaper/sondern ein rechtmässiger General gewesen / und hätte rechtmässige Ordre von dem Könige Friderich bey sich gehabt / in dessen Namen die Schwedischen auf der Gvineischen Küste gelegene Vestungen einzunehmen. Welche Ordre doch die Dänen / auf Begehren der Schwedischen Gesandten/ nicht herausgeben wolten. Aber die Schweden stelleten ihnen weitläufftiger vor/ sie thäten unrecht / daß sie wegen schon ausgemachter Sachen einen so unnöthigen Wort-Streit erregten / denn wegen der Satisfaction selbst hätte man sich ja verglichen / und wäre nur die Frage übrig geblieben / auf was Art und Weise selbige solte gegeben werden / sie hätten auch gäntzlich vermeinet / daß man nun hierüber würde eins werden. Worauf Gerstorf antwortete: Der König in Dänemarck hätte zwar beschlossen/ alles wieder zu erstatten / um zu bezeigen / wie hoch er den König in Schweden hielte / und wie er ein so grosses Verlangen trüge/ eine aufrichtige Freundschafft mit ihm zu bestätigen. Aber da man gehoffet hätte / die Schweden würden sich an solcher Willfährigkeit benügen lassen / vermerckte man nunmehro / daß selbiges gar gering geschätzet würde /weil man nunmehro zu neuen Anforderungen schritte / wegen einer real-Caution / von welcher der Rotschildische Vergleich nit das geringste meldete. Die Schweden versatzten dargegen: Selbige Verträge erforderten gleichwol von dem Könige in Dänemarck eine völlige Satisfaction/ und verstatteten dem Könige in Schweden ein Recht / mit der Armee so lange in Dänemarck zu verbleiben / bis alle Versprechungen erfüllet worden. Weil aber der König in Dänemarck nicht alsofort alles wieder erstatten und einraumen könte / nemlich die Vestungen in Gvinea / und die weggenommenen Waaren ; Indessen aber Dänemarck zu sehr grossen Schaden gereichen würde / wenn sich die Schwedische Armee so lange hier aufhalten

Die Dänen stellen sich verdrüßlich an. 30. Jun.

1658. müste / so hätte Carl Gustav / Dänemarck zu erleichtern / und darneben sein Recht zu erhalten / dieses expediens zu treffen vermeinet/ daß ihm eine würckliche Versicherung mögte gegeben werden/ welches den Dänen gar nicht schädlich seyn könte / weil sie nach gegebener Satisfaction das Unter-Pfand alsobald wieder bekommen würden. Sie dörfften sichs auch nicht befremden lassen / daß der König in Schweden eine Versicherung forderte / weil sie kein Bedencken getragen / Karloffen aus den Händen zu lassen / da man sie doch gebeten / denselben anzuhalten. Hierauf sagte erstlich Gerstorf / man solte diese Sache/vermöge der Stetinischen Verträge/an Schieds-Leute verweisen. Als sich die Schweden hierzu nicht verstehen wolten / begehrte derselbe zu wissen / wie hoch der zugefügte Schade geschätzet würde / und was sie für ein Land zum Unterpfande verlangeten. Die Schweden
4. Jul. antworteten; Es wäre eine Summe zwischen dreymal hundert und viermal hundert tausend Thalern. Ein gewisses Land vorzuschlagen hätten sie keine Ordre / und sie würden am besten wissen / was sie anbieten solten / und was
7. Jul. sie auf eine zeitlang entbehren wolten. Etliche Tage hernach erklärten sie sich gegen Terlon; Sie wolten Kauffleute zu Bürgen stellen. Welches sie doch bey den Schwedischen Gesandten nicht heraus sagen wolten / sondern begehrten Aufschub / bis Owen Juul von dem Könige in Schweden wiederzurücke kommen wäre / welcher diesen die endliche Meinung des Königes in Dänemarck wegen der streitigen Puncten hinterbracht / und zugleich gebeten hatte / daß doch die Soldatesque aus Dänemarck / so allbereit gantz ausgezehret wäre / mögte abgeführet werden. Demselben hatte der König eben das zur Antwort gegeben / was die Gesandten zu Koppenhagen den Dänen zum öfftern vorgesaget; Die Völcker solten abgeführet werden / so bald als er Nachricht bekommen würde / daß der Rotschildische Friede völlig wäre vollzogen worden. Uber der Taffel hatte der König etliche Worte fahren lassen / daß seine Schiff-Flotte ehester Tage zu Kiel ankommen würde / welches/ weil es sich mit dem Abzuge aus Dänemarck nicht reimete / bey Juulen einen nicht geringen Argwahn erwecket hatte / als wenn man wider Dänemarck etwas vorhätte. Es merckte auch der König bald / daß er gar zu deutlich geredet/ und deswegen / wie er denn sehr klug und verschlagen war / drehete er seine Rede gleich anderswo hin. Gleicher gestalt hatte auch Juul so wol durch abgelassene Schreiben / als auch bey seiner Zurückkunfft nach Koppenhagen zuverstehen gegeben / es stünde zu besorgen / die Schweden mögten den Krieg von neuen anfangen / wo man ihnen nicht ehestens würcklich leistete / was man versprochen. Inmittelst hatten die Dänen zu Koppenhagen den Gesandten eine schrifftliche Erklärung übergeben/ darinnen sie bezeigten / sie wären zu nichts anders verpflichtet / als nur die Vestungen in Gvinea wieder abzutreten / denn die beweglichen Güter und Schiffe wären/ vermöge des Krieges-Rechts/den Dänen zur Beute anheim gefallen. Eine würckliche Versicherung wolten sie nicht leisten; Wenn die Schweden nicht zu frieden wären / müste man es auf Schieds-Leute lassen ankommen. Jedoch sagten sie darbey/dieses wäre nicht ihre Meinung/ auf der sie bis aufs letzte verharren wolten: Sondern Peter Reetz hätte selbige Antwort abgefaßt / um zu zeigen / daß er auch Verstand hätte / und Anlaß zu einem Wort-Wechsel zu geben. Allein Cojet ließ sich öffentlich vernehmen / der König würde nicht aus Dänemarck abziehen / wo er nicht völlige Satisfaction erhielte; Er würde auch darneben die Wanckelmütigkeit der Dänen übel empfinden / welche das / was sie vorhero angeboten / nun wiederrieffen. Ja Gerstorf machte nun eine falsche Erklärung / und sagte / er hätte mit nichten eine Wiedererstattung aller Sachen versprochen / sondern nur derjenigen / welche in seiner Gewalt stünden / nemlich der Vestungen in Gvinea / und dessen / was annoch zu Glückstadt verwahret würde. Von dem was von Karloffen weggeführet / oder in Africa entwendet / und veräussert worden / könte er keine Rechenschafft geben. Derohalben hatte Terlon zum öfftern angehalten / daß sich die Dänen nicht weiter sperren / sondern durch eine willige Vollstreckung der Verträge den Schweden allen Vorwand / Dänemarck länger beschwerlich zu seyn / benehmen solten. Absonderlich weil der Polnische Minister/ Morstein / und Beuning aus Schwedens Zustande / und Dänemarcks Macht mutmasseten / daß dieses von jenem einen neuen Krieg zu gewarten hätte. Aber Gerstorf wolte solche Verzögerungen mit einem nichtigen Scheine bemänteln / indem er vorgab; Es hätten die Schweden / wenn man gleich alles eingewilliget / immer neue Forderungen auf die Bahn gebracht / und würden / wenn sie schon alles erhalten hätten / doch aus Dänemarck nicht abgezogen seyn. Zum wenigsten würden sie sich vor dem August-Monat / und ehe die Feld-Früchte reif geworden / nicht weg gemachet haben; Und deswegen hätte man für unnöthig erachtet / seine Meinung eher an den Tag zu legen. Welche Ursache keinem verständigen gefallen konte / weil der König allerdings / wenn nur die Dänen bald und willig gethan / was ihnen zu gekommen / entweder aus Dänemarck hätte abziehen/oder sein Vorhaben zur Unzeit offenbaren müssen / dadurch er auch den Haß der gantzen Europäischen Welt würde auf sich geladen haben. Eben zu selbiger Zeit begehrete Beuning von Meadowen / daß er nebst ihm eine Protestation einlegen solte / wider die Erklärung / welche die Schweden wegen Ausschliessung der ausländischen Schiff-Flotten von der Ost-See verlangeten / weil diese Sache Engeland auch mit angienge. Und als Meadowe einwandte/ er hätte hierüber keine Ordre; Antwortete Beuning;

1658. Beuning; In dergleichen Handel wäre keine Ordre vonnöthen. Er thäte dieses auch ohne Befehl / und hätte auch sonst viel gethan / in dem guten Vertrauen / daß seine Ober-Herren ihnen solches würden gefallen lassen. Beym 22. Jul. Ausgange des Heu-Monats schien es endlich / als wenn die Dänen näher zur Sache schreiten wolten / indem sie sich erbothen alles wieder zu erstatten / und daß innerhalb Jahres-Frist das Geld von gewissen Kauffleuten zu Hamburg solte ausgezahlet werden / welches sie bis auf dreymal hundert und funfftzig tausend Thaler gewilliget hatten / so / daß man verhoffte / bey zwo oder drey Zusammenkunfften die Sache möglichst zum Stande zu bringen. Aber wie viel Schiffe sie ausrüsten wolten zur Beschützung des Sundes / wolten sie nicht ausdrücklich melden / indem sie zur Entschuldigung vorwandten / daß ihnen solches unmöglich wäre / wenn sie auch solten geschunden werden. (dieses Wortes gebrauchten sie sich) Nachdem es nun mit den Tractaten zu Koppenhagen so weit gekommen / nahm ihm Cojet eine Reise nach dem König für / demselben den gantzen Handel ordentlich und nacheinander zu erzehlen / und ihn zu bereden / daß er das Geld annehmen / und den gantzen Guineischen Handel den Dänen erlassen solte; Aber noch ehe er bey dem Könige angelanget / hatte dieser schon andere Anschläge gefasset. Damals hatten etliche Dänen ihnen die Gedancken gemachet / Cojet hätte durch seine Schreiben an den König verursachet / daß dieser Dänemarck von neuen angegriffen / und damalige Reise deßwegen angetreten / damit er ihm die Dänische Krone gleichsam feil bieten mögte. Daß ihm aber dieses fälschlich beygemessen werde / können seine annoch vorhandene Brieffe genugsam bezeugen. Ja daß er auch um das Vorhaben des Königes nichts gewust / da er sich von Koppenhagen wegbegeben / kan man auch daraus abnehmen / daß er eine ziemliche Geld-Summe / auch Sachen und Schrifften von grosser Wichtigkeit zu Koppenhagen zurücke gelassen / die er doch leichtlich mit sich hätte fortbringen können. Aber daher kam es / daß man einen Argwahn auf ihn geworffen / weil er so genau bey der Ordre des Königes verblieb / da hingegen Bielke vermeinete / man könte den Dänen viel nachlassen.

Der König nimt ihm für / die Dänen von neuen mit Kriege zu überziehen.

§. 43. Gleichwie demnach sothane Art zu tractiren / derer sich die Dänen gebrauchten / kein Zeichen war / einer guten Freundschafft und Aufrichtigkeit; Also hatte der König vorlängst sehr übel empfunden / daß er bey so wichtigen Vorhaben und Verrichtungen in Ungewißheit gelassen wurde. Er vermerckte bald im Anfange aus dem ungeschickten Aufsatze des Bündnisses / so die Dänen übergeben hatten / wie auch aus Beunings Verrichtungen und Schreiben / daß man damit umginge / wie nur der Rotschildische Vergleich mögte umgestossen werden / indem man eine lange Reihe von lauter Klagen zusammen gebracht / welche den Gesandten zu Koppenhagen / und durch Owen Juulen ihm selbst zu Gothenburg vorgetragen wurden / damit sie einen offenen Weg behalten mögten / allerhand Streitigkeiten zu erregen / und die Vollziehung des Friedens in Ungewißheit bringen / ja sie waren Willens mit den Waffen abermal hervor zu brechen / wenn es ihnen belieben / und sich eine Gelegenheit zeigen würde. Derohalben als sie bey allen Puncten Zweiffel erregten / und alles einzuwilligen sich durch Bedrohungen und Wort-Streiche zwingen liessen / hatten sie solcher gestalt das Ansehen / als wenn sie die Vollziehung so lange verzögern wolten / bis der König von andern Feinden angegriffen / und aus Dänemarck abzuziehen genöthiget würde / indem man nur einen halb-vollkommenen Friede / und daselbst keine grössere Sicherheit / als zuvor erlanget hätte: Oder daß sie von einem der Benachbarten Succurs bekommen / des ausgestandenen Unglücks wegen sich rächen / und des erlittenen Schadens sich erholen mögten. Denn man hielte gäntzlich dafür / sie würden die Last der ihnen so lange auf dem Halse liegenden Schwedischen Armee nicht mit solcher Gedult ertragen haben / wo sie nicht dieses dafür zu gewinnen im Sinne gehabt hätten. Bey solcher Verzögerung geschahe es / daß der König keinen gewissen Anschlag fassen konte / und die Feinde Raum bekamen / Thorn zu belägern / welcher Stadt bey Zeiten zu Hülffe zu kommen man in Ansehung der Dänen nicht freye Gewalt hatte. Jedoch war des Königes Wunsch / je eher / je lieber sich von dannen zu machen / damit er auf die Bewegung der übrigen Feinde Achtung geben könte; Weßwegen er auch zwey Schreiben an den König Friderich abfertigte / und anhielt / daß die Vollziehung mögte zu Ende kommen; Er gab auch Wrangeln Ordre / nach vollzogenen Tractaten alsobald mit der Armee aufzubrechen. Kurtz hernach war Ulrich Friderich Gyldenlöwe zu Flensburg angelanget / und wolte die noch rückständige Reuterey liefern / welcher mit viel Worten bezeugete / es würde von dem Könige in Dänemarck alles mit ehesten völlig zum Stande gebracht werden. Dannenhero auch der König vermeinete / es würde nunmehro erst mit der Sache ein rechter Ernst werden / zog deßhalben einen grossen Theil von der Armee aus den Quartieren / und ließ sie nach Pommern / oder in das Lauenburgische Land fort marchiren / da die Reichs-Stände schon begunten ihren Unwillen zu bezeugen / daß ihre Länder mit Schwedischen Soldaten beschweret würden / und vornehmlich der Brandenburger mit grossem Hasse ausprengete / es wäre der Friede in Teutschland von dem Könige gebrochen. Alleine Gyldenlöwe stellete nicht mehr als nur die Helffte der noch rückständigen Reuter dar / auch diejenigen selbst / welche gelieffert wurden / waren theils einheimische Dänen / theils unbewaffnete und lumpichte Leute / die niemals zu Pferde gedienet hatten / welche auch bald darauf fast alle durchgingen. Als aber die Schwedische Armee

nach

1658. nach den Teutschen Grentzen fortzurücken anfing / gerieth der Handel zu Koppenhagen fast gantz ins stecken / indem alles widerruffen wurde / was man vorher versprochen hatte. Derowegen konte es nicht anders seyn / der König muste wieder an das gedencken/was im
20. April. Reichs-Rathe zu Gothenburg war beschlossen worden: Man solte genau Achtung geben/ was der in der Nähe stehende Dänemärcker vornehmen würde / welcher bey einer so bequemen Situation Schweden auf den Dienst laurete / damit er ihm durch eigene oder fremde Macht / den allergrössesten Schaden zufügen könte. Man hatte auch aus Beobachtung so vieler Beyspiele vernommen / wie viel die Glocke bey den Dänen geschlagen / wenn sie wider die Schweden loßbrechen wolten. Und deßwegen war die Meinung des Reichs-Raths / man solte den Gesandten ernstlich befehlen / daß sie auf die Vollziehung des Friedens eifrig dringen solten ; Nachdem nun die Arglistigkeit der Dänen öffentlich hervor brach/ als welche unter dem Titul eines Bündnisses die Rotschildischen Verträge gerne hätten ungültig machen wollen. Ja auch im vorigen Kriege wäre sechs Wochen nach dem zu Bremsebroo geschlossenen Friede schon abermals bey denselben gerathschlaget worden/ wie man die Waffen aufs neue wider die Schweden ergreiffen solte. Weil demnach die Dänen nicht alleine ihre Völcker nicht abdanckten / sondern auch Owen Juul aufrichtig bekante / daß die ausländischen Soldaten den Schweden nicht könten überlassen werden / weil König Friderich solche zu seiner Leib-Garde gebrauchen wolte ; So vermeinten die Schweden/sie würden eben ein solches Spiel zu gewarten haben/daß sich die Dänen mit den Holländern und Brandenburger vereinigen/ und also einen weit gefährlicher Krieg als zuvor von neuen erregen würden. Dieses hat man als ein Gewisses angemercket / daß / so bald als die Brandenburgischen Gesandten sich von Flensburg wegbegeben / die Dänen von Tage zu Tage muthiger und trotziger worden/und ihnen vorgenommen/ nichts von dem/ was noch rückständig war/ zu vollziehen. Ja so gar hatten sich die Dänischen Edelleute durch vergebliche Hoffnung aufblasen lassen/ daß wenige aus dem Mittel derjenigen / welche in Schonen Land-Güter hatten / der Kron Schweden huldigen wolten. Weil demnach der König den Handel mit den Dänen nicht zu Ende bringen konte / und wol sahe / was für Unheil aus solchen Verzögerungen entstanden / und was hinfüro entstehen könte / schicket er Dahlbergen mit geheimer Ordre an Wrangeln / und lässet ihm hinterbringen / zu was für einen Anschlage der Dänen Unbilligkeit ihn zubringen suchte / damit dieser seine Sachen durch Fühnen / wie auch in Jütland und Holstein zu solchem Zwecke einrichten könte. Nichts destoweniger nimt er auch nachgehends ein und das anderemal mit den damals anwesenden Reichs-Räthen die Berathschlagung aufs neue wieder vor / worbey sich eingefunden hatten/Carl Gustav Wrangel / Gabriel Oxenstiern / Gustav Baner / Wilhelm Taube/Klaus Totte / und Slippenbach / welche nach wol überlegter Sache nicht anders urtheilen konten / als daß die Dänen etwas Feindseliges im Sinne hätten / und fehlete sonst nichts mehr/als die Macht und Gelegenheit / mit dergleichen sich heraus zu lassen / und hätte man sich vor denselben am meisten zu hüten / weil sie sich zu allen Dingen zwingen liessen / damit sie einmal die Schuld des gebrochenen Friedens auf die Schweden bringen könten. Dannenhero schrieb auch der König 5. Jul. den Gesandten nach Koppenhagen ; Wenn auch gleich nunmehro die Dänen eine gewisse Anzahl von Schiffen einwilligen wolten / die ausländischen Flotten von dem Sunde abzuhalten / solten sie doch die Unterschreibung unter einem andern Vorwande aufschieben. Denn weil man sie zu allen Puncten mit Droh- und Schelt-Worten zwingen müste / und sie deßwegen einmal ihre Versprechungen für ungültig erklären könten / müste er seine Sicherheit durch ein anderes Mittel suchen. Hierzu kam nachmals die Wahl des KayserS LEOPOLDS / weßwegen einer grössern Behutsamkeit vonnöthen war / wenn man sich in einen Teutschen Krieg hätte einlassen wollen ; Welchen der Sachen gegenwärtiger Zustand je mehr und mehr zu widerrathen schiene/ indem doch die meisten Stände in Teutschland auf die Parthey des neuen KayserS treten würden. Ja der vorher gefassete Anschlag konte nicht sobald werckstellig gemachet werden / daß nicht gantz Teutschland dem Könige auf den Hals hätte fallen sollen ; Mit welchem/ wie auch mit den Polen und Moscowitern zu einer Zeit Krieg zu führen nichts anders war/ als mit Zertheilung seiner Macht sich so vielen Feinden zur äussersten Ruin bloß zu geben. Derhalben wurde für rathsamer angesehen / mit den Oesterreichern und Polen in Dänemarck wegen eines Friedens zu tractiren / als einen heimlichen Feind im Rücken zu lassen. Es war aber auch vonnöthen / ehe man sich mit den Oesterreichern in ein Gefechte hätte einlassen wollen / wegen eines Succurses aus Franckreich und Engeland Versicherung zu haben/man mögte nun belieben entweder Geld oder Volck für sich auszudingen. Ingleichen müste man die gegenwärtige Vortheile in Händen behalten / und zusehen / wie man im Rücken könte sicher seyn: Alsdenn müste man versuchen / ob die Oesterreicher durch Tractaten von den Polen könten abgesondert werden ; Wodurch man auch zugleich einen Frieden mit den Moscowitern erhalten könte / welches sehr viel helffen würde/das übrige desto sicherer und mit guter Manier hinaus zu führen. Und obgleich vielleicht der Schluß der Dänischen Tractaten endlich könte ausgepresset werden / so war doch nicht mehr rathsam / solches Vorhaben zu ändern / weil nicht raisonnabel wäre / alle Monate in den Staats-Sachen neue Anschläge

1658. Taube. Slippenbach.

1658. schläge zu machen. Uberdiß ließ der zu Ende lauffende Sommer nicht zu / die Kriegs-Verrichtungen weiter hinaus zu setzen. Insonderheit hatte den König hefftig verdrossen / daß die Dänen über den Vierdten Artickul des Rotschildischen Friedens so grosse Schwierigkeiten erregten / welcher doch die Sicherheit des Königreichs Schweden / und dessen Recht auf der Ost-See am allermeisten angieng / und wenn man hierinnen keine Sicherheit hätte / konte an andern Orten mit äusserster Gewalt nichts vorgenommen werden. Denn obgleich itztgedachter Artickul eben so wol das alte Recht Dänemarcks als Schwedens auf selbiger See schützete / so / daß man vermeinet hätte / sie würden / in Ansehung dessen / sich freywillig um eine Verbindung mit Schweden bewerben ; So wolten sie sich doch niemals hierzu recht einlassen / indem sie viel Wesens machten von der Freyheit der Commercien / welcher zugefallen sie leichtlich leiden könten / daß eine Holländische Flotte ankäme / um den Dantzigern / oder andern Feinden der Kron Schweden / so an der Ost-See wohneten / beyzustehen. Es hatten auch die Dänischen Gevollmächtigten sich nicht gescheuet / öffentlich zu sagen ; Es wäre nicht unbillig / wenn etliche / so ausserhalb der Ost-See von dem Könige in Schweden Unrecht erlitten hätten / sich auf dieser See zu rächen trachteten. Hierzu kamen noch die hitzigen Anreitzungen von Beuningen / der mit allen Vermögen wider vorgemeldeten Artickul stritte / und bey den Dänischen Ministris offene Ohren und Hertzen angetroffen hatte. Welcher auch in einem so grossen Vertrauen lebete / seinen Zweck bey den Dänen zu erreichen / daß er in allen Briefen die General-Staaten der vereinigten Niederlanden versicherte / die Schweden würden in diesen Handel nichts ausrichten / es könte auch der Vierdte Artickul des Rotschildischen Vergleichs durch die vorgeschützte Freyheit der Commercien leichtlich umgestossen werden / welcher auch / da die Schweden eifriger auf die Dänen drungen / unter dem Vorwande einer Alliance zwischen Dänemarck und Holland sich darzwischen legte / und verhinderte / daß selbiger Handel seine Endschafft nicht erreichen kunte.

Abermalige Berathschlagungen des Königes. 7. Jul.

§. 44. Jedennoch hatte der König nicht eben eine so gar feste Meinung gefasset / den Dänischen Krieg aufs neue vorzunehmen / daß er über solche Sache nicht ein und das andere mal wieder hätte zu Rathe gehen sollen. Wie denn zu Gottorp geschehen / dahin sich der König von Flensburg begeben hatte / allwo gleichfalls geschlossen wurde / woferne die Dänen auf das Schreiben / welches damals an die Gesandten nach Koppenhagen geschicket wurde / den Schluß der Tractaten nicht beschleunigten / solte man die Ersetzung des Schadens von ihnen fordern / welcher aus dergleichen Verzögerungen entstanden wäre. Von Gottorp ging der König nach Oldesloh / allwo die meisten Regimenter sich versammlet hatten / und weiter in Teutschland hinein rucken wolten / wenn die Sache in Dänemarck ihre Richtigkeit haben würde. Aber daselbst kam ein Schreiben von Koppenhagen an / und berichtete / daß die Dänen auf die hintern Beine getreten / und daß man in drey Wochen keine Zusammenkunfft mit derselben Gevollmächtigten hätte erhalten können / indem sie auf die Zurückkunfft Owen Juuls warteten / durch welchen Verzug die Gelegenheit anderswo etwas auszurichten / mit grossem Verlust des Königes war verlohren gegangen. Da nun hierüber Rath 15. Jul. gehalten wurde / in Beysein Gabriel Oxenstierns / Carl Löwenhaupts / Wilhelm Taubens / Arfswed Forbus / Klaus Tottens / und Forbus. Slippenbachs / kam es zu diesem Schlusse : Man solte bey der Meinung verbleiben / die man zu Gottorp gefasset hatte. Endlich wurde 23. Jul. diese Sache zu Wismar recht eifrig vorgenommen / mit itztgedachten Reichs-Räthen / zu welchen auch noch Jacob de la Gardie, und Erich Steenbock gekommen waren. Allwo zu den allbereit angeführten Gründen noch dieses beygefüget wurde / daß Corfitz Ulefeld Gustav Steenbocken vermeldet hatte ; Es würde zu Koppenhagen gerathschlaget / wie man Wrangeln in Fühnen / indem die Soldaten in den Quartiren zerstreuet lägen / überfallen könte. Aber die vornehmste Ursache / warum vor dißmal Dänemarck vielmehr als ein anderer Feind solte angegriffen werden / war diese / weil zu eben selbiger Zeit die Wahl des Kaysers sich begeben hatte / und die Stände in Teutschland sich die Unbilligkeiten wenig anfechten liessen / welche der König von den Oesterreichern / und den Brandenburgern erlitten / und worüber er sich beschwehret hatte / und weil also durch sothane Wahl die Sachen in Teutschland in einen gantz andern Zustand gesetzet worden / welches die Dänen so sehr verlanget hätten ; Da nunmehro die Gelegenheit in Teutschland einen Krieg vorzunehmen / entgangen / welcher ohn dem viel Zeit und sehr grosse Mühe würde gekostet haben. Denn bey den Ständen des Reiches würde nicht betrachtet / wer von einem andern wäre beleidiget oder beschimpfet worden / und wider wen Alliancen geschlossen würden / sondern derjenige würde für einen Feind / der Lerm gemachet / gehalten / welcher den ersten Streich versetzet hätte / ungeachtet / daß er aus wichtigen Ursachen / und fast aus Noth darzu wäre gebracht worden. Es wäre aber auch fast keiner von den Protestirenden Fürsten / der sich entweder die Schwedische Parthey zu schützen unterstünde / oder genugsam bey sich bedächte / wie viel ihm daran gelegen / damit selbiges nicht mögte unterdrücket werden. Zu dem wären alle Churfürsten ihrem Collegen dem Brandenburger zugethan / die ihm auch wol auf sein inständiges Anhalten Succurs schicken würden : Ja man ginge schon damit um / daß durch öffentliche Avocatoria die Officierer von Schwedischen Kriegs-Diensten mögten abgezogen werden. Weil man demnach wider so viel Feinde zugleich streiten müste / wäre es ja besser / an

1658. einem ihm vortheilhafftigen Orte sich in ein Gefechte einzulassen / vornemlich so lange man sich noch keines Succurses aus Franckreich und Engeland zu getrösten hätte / ohne welchen man keinen Krieg in Teutschland vornehmen könte. Im Fall aber des Königes Teutsche Provintzen von den Feinden solten angegriffen werden / wären die Protestirenden ihres eigenen Vortheils wegen verbunden/sich der Schwedischen Parthey anzunehmen / auf welchem Fall die Sache mit grösserm Nachdrucke könte geführet werden. Und weil die Dänen kein Bedencken getragen / gegen Terlon sich heraus zu lassen / daß selbiger Friede nicht lange würde Bestand haben / dörffte man sich wegen Dänemarck nicht lange mehr besinnen / nachdem wegen desselben Schwedens Sicherheit in Gefahr stünde / es könten auch voritzund andere Feinde mit Hoffnung eines glücklichen Fortgangs nicht angegriffen werden. Solchergestalt würde der König durch gründliche Ursachen / die so viel Krafft/ als die Noth selbst hätten /wieder in einen Dänischen Krieg gezogen. Man ließ sich aber darneben gefallen / mit allem Fleiß zu behaupten/ daß kein neuer Krieg erreget / sondern der vorige / den die Dänen selbst angefangen / nur fortgesetzet würde / damit man von den Ständen in Teutschland eine Garantie fordern könte / wenn etwan der König in Dänemarck und dessen Bundesgenossen die Schwedischen Provintzen in Teutschland anfallen wolten ; Damit auch darneben den Dänischen Waffen der verhassete Name eines feindlichen Angriffs/ den Schwedischen aber der angenehme Titul einer Beschützung mögte zu wege gebracht werden. Denn weil der Rotschildische Vergleich von den Dänen nicht war vollzogen worden / war auch die vorige Feindseligkeit noch nicht aufgehoben ; Und wenn die Dänen den Krieg nicht zu erst angefangen hätten / wäre nicht von nöthen gewesen / wegen des nicht vollzogenen Vergleichs abermal zum Waffen zugreiffen. Diesen Schluß aber ließ der König ebenfals durch Dahlbergen / der mit geheimer Ordre abgefertiget wurde / Steenbocken / dem Gouveneur in Schonen / und dem nach Koppenhagen geschickten Gesandten hinterbringen / mit Vermeldung / daß Cojet unter einem andern Vorwande eine Reise zu ihm solte vornehmen / Bielke aber zu Koppenhagen verbleiben. Auf selbiger Reise hatte sich Dahlberg des elenden Zustandes der Vestigungs-Wercke zu Koppenhagen erkundiget / und konten alle erfahrne leichtlich ersehen/ daß man im ersten Angriffe durch dieselben hätte brechen können / wenn dieser Anschlag durch anderer Practiquen nicht wäre zu nichte gemacht worden/worvon bald mit mehrern Meldung geschehen soll.

Wider Dänemarck wird ein Feld-Zug vorgenommen.

§. 45. Weil man demnach dieses fest beschlossen hatte / ließ der König alle Schiffe/ so viel derer zu Wismar / und in der gantzen Holsteinischen und Jütländischen Gegende zusammen gebracht werden konten / nacher Kiel kommen / nachdem man ein Gerüchte ausgesprenget / es würde ein Zug in Preussen vorgenommen / um die belagerte Stadt Thorn zu entsetzen. Welches auch an die Gesandten nach Koppenhagen geschrieben wurde / damit diese Einbildung auch daselbst mögte ausgebreitet werden / kurtz vorher hatte der König Terlon von Koppenhagen zu sich erbeten / als wenn er etwas geheimes wegen des Polnischen Wesens demselben offenbaren wolte / weil es unanständig schiene / daß bey von neuen entstehendem Kriege des Königes in Franckreich Gesandter als ein Unterhändler des Friedes/ welcher nunmehr gebrochen würde / sich zu Koppenhagen aufhalten solte. Als derselbe in Holstein angelanget / begunte er aus der Bewegung der Schwedischen Regimenter und aus andern Anzeigungen zu argwahnen/ daß man etwas wider Dänemarck vorhätte/ und verursachte durch ein hiervon an Gerstorffen abgelassenes Schreiben / daß aus den benachbarten Oertern etwas vom Volcke nach Koppenhagen zusammen gebracht wurde. Ferner weil der König vermeinete / es würde der König Friderich / wenn er seine Zurückkunfft nach Seeland vernommen / sich von Koppenhagen wegmachen / befahl er Wrangeln Brigantins oder Späh-Schifflein / auf dem Belte / welcher Falster von Seeland scheidet / zu halten / damit derselbe nicht nach Lübeck entwischen könte / wie auch an der West-Seite von Seeland / damit ihm die Retirade nach Norwegen mögte abgeschnitten werden. Weiter solte er alles/was von Schiffen auf der See anzutreffen wäre / anhalten / absonderlich aber die Holländischen Schiffe / so nach der offenbaren See zugingen / in den Hafen vor Landskron einbringen / jedoch keine Ungelegenheit oder Beschwerung demselben zufügen/ sondern nur so lange zur Versicherung behalten / wenn etwan die Holländer in einen Krieg wolten loßbrechen / imgleichen damit nit sobald gewisse Botschafften nach Holland überkommen könten. Ehe ich aber erzähle wie dieser Heer-Zug abgelauffen / wird / den Sachen ein grösseres Licht zu geben/nöthig seyn/ zu erklären/was der König an andern Orten mit seinen Anschlägen und Friedens-Verrichtungen vorgenommen.

Man bemühet sich vergeblich/ die Oesterreicher von den Kayserlichen Throne abzutreiben. Boineburg

§. 46. Im vorigen Buche haben wir angefangen zu melden / was gestalt man sich zu Franckfurt bemühet/die Oesterreicher von dem Kayserlichen Throne auszuschliessen. Zu welchem Ende Johann Christian Boineburg/ und Wilhelm Fürstenberg von den geistlichen Churfürsten nach München abgeschicket worden / auch war im Namen des Königs in Franckreich Anton Grammond eben dahin abgereiset / welche aber nichts ausgerichtet/ wegen eines Mißtrauens Chur-Bayerns gegen Chur-Maintz / wiewol Boineburg hoch betheurete / es wäre diesem ein rechter Ernst gewesen / die Kayserliche Krone von den Oesterreichern auf Chur-Bayern zu bringen/und dieser hätte auch nicht schlimme Lust darzu gehabt/ wo nicht seine Frau Mutter nebst Maximilian

Kurtz

1658. Kurtz. Haslang. Kurtz und Haslang / mit Händen und Füssen darwidergestrebet hätte. Nichts destoweniger hatte doch Chur-Maintz / wenn nur Chur-Brandenburg mit Chur-Cöllen in guter Freundschafft gelebet / und mit dem Könige in Schweden noch in einem Bindnüsse gestanden / Hoffnung gehabt / durch solche mehrere Zahl der Stimmen die Sache zum Stande zu bringen. Alleine die Frantzosen hatten / wie wol gantz zur Unzeit / angefangen / auf die Wahl des Hertzogs von Neuburg zu dringen; Wodurch sie eben so wol Chur-Bayern als Chur-Brandenburg abgeschrecket. Und Chur-Maintz zwar gestund selbst / daß der Neuburger mit allen Qualitäten oder Geschicklichkeiten / welche einen grossen Printzen machen / genugsam begabet / und der Kayserlichen Krone wol würdig wäre; Jedoch stünden demselben viel Ursachen im Wege. Hernach hatten sich die Frantzösischen Gesandten aus einem unbesonnenen Beginnen auf Chur-Bayern gewendet / und nicht beobachtet / was Chur-Maintz von dem Bayrischen Hofe für ein Urtheil gefället / sondern vielmehr dem Rathe der Gebrüder von Fürstenberg / Frantz und Wilhelms gefolget / welche sich in dieser Sache mehr von ihren Affecten oder Gemüts-Begierden / als durch vernunfftmässige Gründe / leiten liessen. Bey solchen wanckelmütigen Unternehmungen der Widerparten bekamen die Oesterreicher Gelegenheit ihr Vorhaben feste zu setzen / und die Gewogenheit der meisten Churfürsten ihnen zu wege zubringen. Sie gaben für / daß sie zum wenigsten wegen der Wahl-Stimmen Chur-Triers / Chur-Bayerns / und Chur-Sachsens versichert wären / droheten auch / woferne Chur-Maintz nicht auf andere Gedancken kommen wolte / nach Regensburg oder einen andern Ort sich zuverfügen / und mit demselben einen Kayser zu erwählen. Aber da sich Chur-Maintz fester setzen wolte / konte er zwar nicht verwehren / daß LEOPOLD / nachdem er das achtzehende Jahr seines Alters völlig erreichet / nicht hätte nach Franckfurt kommen sollen; Jedoch wolte derselbe / da nun alle Churfürsten beysammen waren / den Fremden nicht gebieten aus der Stadt zu weichen / sondern stellete den Königlichen und andern Gesandten frey / bis auf den Tag der Wahl darinnen zu verbleiben / um ihre Vortheile wegen der Capitulation in acht zu nehmen. In massen er auch nicht für rathsam hielt / so unbedachtsamer Weise zu einer Wahl zu eilen / ehe und bevor alle Klagen und Beschwerden der fremden und der Reichs-Stände geschlichtet / und
5. Jan. beygeleget wären. Als Grammond von München wiederzurücke kommen war / urtheilete Boineburg von dessen Verrichtungen: Chur-Bayern hätte gar unfürsichtig gehandelt / daß er anfänglich bey den Frantzosen eine Lust zur Kayserlichen Krone hätte mercken lassen / und dadurch verursachet / daß dieselben nicht ohne grosse Unkosten Gesandten nach Franckfurt abgeschicket / eine noch grössere Begierde bey ihm zu erwecken. Auf dieses Verlangen Chur-Bayerns / und auf die Practiquen der Frantzosen hätten die Oesterreicher ein halbes Jahr ihr Absehen gerichtet / und fast alle Hoffnung zu ihrer Erhöhung fahren lassen. Nunmehro aber / da Chur-Bayern solches nicht mehr gestehen wolte / könte gar leichtlich geschehen / daß er so wol der Oesterreicher / als der Frantzosen Haß auf sich lüde. Aber die Frantzosen gaben Schuld / Chur-Maintz hätte alleine verursachet / daß ihre Verrichtung nicht wäre von statten gangen. Derselbe hätte in dieser gantzen Zeit heimliche Correspondence mit den Oesterreichern unterhalten / auch gar wol gewust / wenn auch gleich Chur-Bayern etwan eine Lust zur Kayserlichen Krone ankommen solte / daß es den Oesterreichern an Vermögen nicht ermangeln würde selbige Lust durch des Churfürstens Mutter / und durch den Grafen Kurtz zu dämpffen. Unterdessen wurde dem Frantzosen mit dieser Hoffnung geliebkoset / daß er dieser und Chur-Bayerns Vorhaben nicht zu wider seyn wolte. Als Grammond von Chur-Bayern eine deutliche Antwort begehret / hatte dieser gefraget; Warum doch Franckreich ihn so gerne zum Kayser haben wolte? Als Grammond geantwortet; Damit das Reich innerliche Ruhe geniessen / und mit den Benachbarten in beständiger Freundschafft leben mögte / hatte Chur-Bayern dargegen versetzet; Es würde / wenn er Kayser wäre / ein Krieg erfolgen / in welchen sich unbedachtsamer Weise zu stürtzen / sein Staat für dismal nicht zu lassen wolte. Es bejahete auch Kurtz: Die Oesterreicher wären wegen der Wahl-Stimme Chur-Maintzes versichert / und wenn Chur-Bayern mit einem Verlangen nach dem Kaysertum sich öffentlich heraus ließ / würde er der gantzen Welt zum Spotte werden. Und gewißlich die Arglistigkeit Chur-Maintzes hatte beyden Königen durch eine artige Fünde eine Nase angedrehet. Die Frantzosen handelten mit dem Neuburger / wie sie demselben die Polnische Krone mögten zu schantzen / durch Vermittelung etlicher Polen / welche den Oesterreichern nicht gut waren / und weil es schiene / daß die Gewogenheit des Königes in Schweden solches Werck nicht wenig befördern würde. Weil aber der Neuburger wol sahe / daß er ihm hierdurch die Oesterreicher würde zu Feinden machen / und von den Spaniern Ungelegenheit zu gewarten haben / nahm er ihm für / zur Beschützung der Jülichschen Länder / und zur Erlangung einiger Geld-Mittel / mit Franckreich eine Alliance zuschliessen. Diesen Schluß hinterbrachte der Frantzösische Minister Gravelle dem Churfürsten zu Maintz. Dieser fertigte Boineburgen an den Neuburger ab / um sich zu erkundigen / ob derselbe eine Begierde zur Kayserlichen Krone spüren ließ? Ihm eine Lust zu machen / fing Boineburg eine weitläufftige Rede an; Wie viel und grosse Schwierigkeiten sich bey dessen Vorhaben wegen Polens finden würden / welche ihn noth-

1658. wendig in einen gantz schweren Krieg verwickeln müsten. Teutschland aber hätte einen friedfertigen Kayser von nöthen / der mit keinen Kriegen belästiget wäre. Und weil derselbe mit allen einer so hohen Würde wol anständigen Geschicklichkeiten begabet wäre/ würde auf ihn bey der künfftigen Wahl grosse Reflexion gemachet werden. Dannenhero müste er sich für allen andern Dingen vorsehen/ damit er sich in keinen Streit einmischete / dadurch seine Hoffnung könte zu nichte gemachet werden. Als nun der Neuburger solcher gestalt von seinem Vorhaben/ durch des Schwedens Vermittelung zur Polnischen Krone zu gelangen / abwendig gemachet wurde / und anfinge nach der Kayserlichen zustreben / gab Boineburg Gravellen viel Ursachen an die Hand / um welcher willen selbiger Printz nicht könte auf den Kayserlichen Thron erhoben werden / die kürtzlich darinn bestunden: Er würde Franckreich gar zu sehr zugethan seyn: Einen Krieg in den Niederlanden anfangen/ und dadurch die Oesterreicher nöthigen / Succurs dahin zu schicken / und also das Reich in einen neuen Krieg verwickeln. Wenn er zum Kayserthum gelangete/ würden sich die Katholischen in Teutschland in verschiedene Partheyen trennen. Ohne Franckreichs Beyhülffe würde er nicht genugsame Einkünffte haben/ einen Kayserlichen Staat zu führen / welches dem Reiche schimpflich seyn würde. Franckreich zwar würde anfänglich etwas hergeben / aber hernach die Hände abziehen / und solcher gestalt die Last dem Reiche auf dem Halse ligen. Wenn die Oesterreicher von dem Kayserlichen Throne abgewiesen wären / würden sie ohne zweiffel einen Krieg anfangen; Franckreich aber / welches anders wo zuschaffen hätte/ würde sich der Reichs-Händel nicht annehmen. Etliche von den Protestirenden wären demselben nicht gewogen / wegen allzugrosser Zuneigung gegen die Römisch-Katholische Religion. Durch diese Wahl würde eine Parthey oder Anhang in Teutschland sich hervor thun / welche nicht nur die Oesterreicher / sondern auch etliche von den Protestirenden mit Kriege anfallen würden. Chur-Sachsen und Chur-Brandenburg würden ohne Zweiffel wegen der Jülichischen Streitigkeit sich der Wahl desselben widersetzen. Der Hertzog selbst wäre mehr als zu großmütig / in seinen Unternehmungen hurtig und verwegen. Er würde auch dem Papste nicht wol anstehen / Chur-Cölln würde sich unwillig bezeigen / daß derselbe Chur-Bayern vorgezogen würde. Vielleicht würden auch die Reichs-Städte in den Niederlanden / als Cambray oder Kämerich/ ihn nicht für einen Kayser erkennen; Daher Anlaß zu einen neuen Krieg entstehen könte. Durch solche Ränckе wurde der Neuburger sowol um die Polnische als Kayserliche Krone gebracht / damit nur den Oesterreichern zu allen beyden ein offener Weg mögte gebahnet werden. Aber es hielten sich auch damals zweene Spanische Mönche / sehr listige und verschlagene Köpffe / unter dem Schein einer heiligen Andacht zu Maintz auf; Auch war des Churfürsten Bruder der Oesterreichischen Parthey sehr zugethan/ und was in dem Rathe des Churfürstens für Zwiestigkeit sich äusserlich ansehen ließ / das wurde nur zum Scheine also vorgebracht/ da doch die Partheyen untereinander heimlich und listig sich wol verstunden. Also hatten die Oesterreicher gar keine Ursache mehr / an Erlangung der Kayserlichen Krone zu zweiffeln / welche auch den Churfürsten zu Sachsen hundert tausend Dukaten verehret hatten / daß er persönlich eine Reise nach Franckfurt vornehmen solte. Auch die Frantzosen / nachdem Chur-Bayern das Kayserthum ausgeschlagen hatte/ fingen an / dahin zu trachten / daß sie wegen der Wahl ihre Sicherheit mögten feste setzen / und einen Teutschen Krieg vermeiden. Zu welchem Ende sie auch eine Cautel ihnen zu gute in die Capitulation mit einrucken liessen / darneben schmiedeten sie auch an einer Alliance mit den geistlichen Churfürsten / und andern/ zur Erhaltung des Friedens in Teutschland. 1658.

§. 47. Gleichergestalt bemühete man sich vergeblich / die Oesterreicher mit dem Könige zu versöhnen/ wiewol der Churfürst zu Maintz Johann Philipp Schönborn zu solchem Zwecke zu gelangen / sich eiffrig bearbeitete / aus Liebe den Frieden in Teutschland zu erhalten/ und weil er sich für den Frantzosen fürchtete. Zu diesem Ende hatte er auch an den König in Ungarn ein Schreiben lassen abgehen / und gemeldet: Der König in Schweden hätte sich erkläret / daß er geneigt wäre / mit Teutschland Friede zu halten / und erinnerte darbey/ daß er mit diesem dergleichen thun / auch die Mediation / sowol den Polnischen als Dänischen Krieg beyzulegen / über sich nehmen solte. Wiewol selbiges Schreiben Biörnklow nicht vergnügte / so wol weil es zuverstehen gab / daß die Kayserliche / durch Pöttingen angebotene/ Mediation auszuschlagen der König keine rechtmässige Ursache gehabt: Als auch / daß derselbe sich unterstund LEOPOLDEN in beyden Kriegen dem Könige als einen Friedens-Mittler aufzudringen. Welches doch Boineburg hiemit entschuldiget: Einen Anfang zum Wercke zu machen / hätte sichs nicht anders wollen thun lassen. Allein Isaac Volmar ließ sich hingegen mit Unwillen vernehmen: LEOPOLD / welcher mit den Polen und Dänemärcker im Bindnüß stünde/ würde allerdinges die von den Schweden zugefügte Unbilligkeiten rächen / mit welcher Ungestümmigkeit des Mannes Chur-Maintz gar nicht zu frieden war / welchen er auch anführ / und einen alten Unflat schalt. Daß aber ferner Chur-Maintzes Schreiben LEOPOLDEN nicht unangenehm gewesen / davon gab Plettenberg Nachricht; Aber man stünde sehr im Zweiffel / ob die Sache ernstlich gemeinet wäre / weil die Frantzosen aussprengeten / sie hätten dem Könige in Schweden eine grosse Geld-Summe gezahlet / und dieser

Man bemühet sich vergeblich den König mit den Oesterreichern auszusöhnen.

8. Jan.

1658. dieser hätte sich in ihre Alliance eingelassen. Und weil eben damals die Frantzösischen Völcker sich schon dem Rhein näherten / ließ sichs ansehen / als wenn sie entweder zu den Schweden stossen / oder den Feinden eine Diversion machen wolten. In der That aber selbst war damals der Frantzosen Meinung und Verlangen gar nicht / daß der Friede in Polen solte
de Lambres von statten gehen / ob gleich de Lumbres, dem äusserlichen Ansehen nach / solchen zu wege zu
Lionne. bringen sich bemühete. So wolte auch Lionne nichts hören von gewissen Subsidien-Geldern / so vermöge eines Bindnüsses solten gezahlet werden / nachdem auch Biörnklows Vortrag wegen einer Alliance sehr kaltsinnig aufgenommen / und das wenige / was die Frantzosen leisteten / viel gröſſer gemachet wurde. Es liessen sich auch die Frantzosen nicht undeutlich heraus / daß sie zu einen Frieden mit den Spaniern geneigt wären / indem sie der Papst darzu anmahnete. Solchergestalt verhinderten damals die Frantzosen / daß die Schweden weder einen Friede erhalten / noch den Krieg mit rechtem Nachdrucke führen konten. Hingegen bemüheten sich die Oesterreicher ihr Vorhaben bey den Polen hinaus zu führen / denen aber die Königin in Polen hefftig widerstrebete: Derer Ansehen zu schwächen die Oesterreicher eine Uneinigkeit zwischen ihr / und ihrem Gemahl Johann Casimiren / anzurichten geschäfftig waren. Dieselben bemüheten sich auch die Gesandten der Stände zu Franckfurt zu überreden / daß LEOPOLD mit dem Könige in Schweden in gutem Vernehmen stünde / hingegen gebrauchten sie viel harte Worte wider die Frantzösische Gesandtschafft / nur damit sie die Stände sicher machen / und ein Mißtrauen zwischen Schweden und Franckreich stifften mögten. Der Handel aber mit den Oesterreichern ließ sich damals desto schwerer an / weil selbiger Hof / indem LEOPOLD noch ein junger Herr war / sich in unterschiedliche Partheyen trennete. Daß man die Privat-Vortheile des Hauses Oesterreichs einzig und alleine beobachten müste / wolte Porcia und Ferdinand Kurtz nebst dem Spanischen Gesandten behaupten. Daß man aber auch zugleich mit auf das Reich sehen müste / bemüheten sich der Fürst von Aursperg und der Graf Pötting nebst wenigen andern zu erweisen. Aber der Ertz-Hertzog LEOPOLD WILHELM wolte nebst Schwartzenbergen gantz einen besondern Weg gehen / der meistens zu Krieg und Unruhe führete / weil derselbe nun keine Hoffnung mehr hatte / die Kayserliche Krone zu erlangen / und wol sahe / daß er wegen Strebung nach derselben sich bey dem Könige in Ungarn und den Spaniern verhasset gemacht hatte / und deßwegen wolte er gerne zeigen / daß man seiner Hülffe bey einem entstandenen Kriege vonnöthen hätte. Dannenhero hatte LEOPOLD nicht freye Macht / gewisse / und nach seinem Gutdüncken eingerichtete Anschläge zu fassen. Das Amt eines Primier-Ministers verwaltete zwar Porcia / der aber noch nicht gewohnet war / solche hohe Charge zu führen; Und Kurtz / der in Staats-Sachen gute Erfahrung hatte / und demselben zugeordnet war / hatte aus andern Absehen viel zu schaffen / war auch noch überdis mit dem hohen Alter und Podagra beschweret / dadurch er öffters gezwungen wurde / aus dem Ratize wegzubleiben. Zu des Ertz-Hertzogs-Parthey hielt sich auch fest Schwartzenberg / welcher / indem er auf einen Krieg mit Schweden dringet / die Anschläge zu Prage nicht wenig hinderte. Wiewol derselbe endlich auch den Friede nicht ausschlug / aber nur mit der Bedingung / daß weder die Oesterreicher ein Stück von Polen überkommen / noch die Schweden Preussen behalten solten. Dahingegen die Polen sich gerne also mit den Schweden verglichen hätten / daß sie hinfüro weder auf diese / noch auf die Oesterreicher zu sehen nöthig hätten. Aber des Churfürstens zu Mayntz Anschläge waren dahin gerichtet / daß er die Freundschafft zwischen Carl Gustaven und LEOPOLDEN verneuren / und nicht eher zur Wahl schreiten wolte / als bis der Teutsche Friede so wol von Polen / als von Franckreich so weit Versicherung erlanget hätte / daß den Oesterreichern nicht frey stünde / den Spaniern Hülffe zu schicken / und also die Spanier sich keines Nutzens aus dieser Wahl zu erfreuen hätten. Franckreich aber hatte deswegen keine Lust zu einem neuen Kriege in Teutschland / weil die so vieljährigen Kriege die einheimische Macht sehr geschwächet / und die Oesterreicher durch gute Worte die Reichs-Stände auf ihre Seite gebracht hatten / die Kron Schweden aber / auf die es sich sonst am meisten verlassen konte / mit viel Feinden bedränget war / und mit keinem derselben sich vergleichen konte / auch noch überdiß mit einer schlechten Infanterie versehen / und groſser Geld-Summen benöthiget war / wenn ja noch etwas wichtiges hätte sollen ausgerichtet werden. Dannenhero würden die Frantzosen / wenn sie durch den Rheinischen Bund und durch die Capitulation ihren Zweck erreichen könten / nach der Schwedischen Alliance nicht viel gefraget haben. Welche auch / wie es schiene / dasjenige / was zu Prage in einem Wort-Wechsel von Habbäo war vorgebracht worden / nicht wol vertragen konten / da Biörnklow zur Antwort gab; Sie stelleten sich gewißlich also an / als wenn sie allerdinges von den Schweden gerne wolten abgesondert seyn. Aber auch die Protestirenden Stände liessen / ungeachtet aller Memorialien / die Biörnklow eingab / alles leichtlich geschehen / was zur Drückung der Schweden vorgenommen wurde / damit sie kein Vermögen behalten mögten / einen neuen Krieg anzufangen; wenn dieselben nur nicht gäntzlich unterdrücket würden / damit es ihnen einmal bey hereindringender Noth an diesem Schutze nicht mangeln mögte. Wolten demnach die Oesterreicher bey so beschaffenen Sachen / und indem anderer ihre Anschläge so weit voneinander gingen / lieber die Freundschafft der Schweden hindansetzen / und mit ihnen Krieg führen / indem sie ihnen

1658. einbildeten / die Dänen würden sich an der offenen See allerdings halten können / wenn der Friede mit den Schweden nicht seinen Fortgang hätte: Da benebenst würden auch die Holländer sich öffentlich zu dieser Parthey bekennen. Worauf wenn sie sich mit den Polen vereiniget / hoffeten sie mit leichter Mühe die Schweden aus Teutschland zu verjagen. Dannenhero hatte auch LEOPOLD / indem er seine Reise von Prage nach Franckfurt fortgesetzet / dem Montekukuli Ordre zugeschicket / daß er zu den Polen und dem Brandenburger stossen / und die Schweden in Pommern angreiffen solte. Zu welcher Zeit auch drey Courrirer abgefertiget wurden / einer nach Dänemarck / den Frieden mit den Schweden zu widerrathen; Der andere nach Polen / auf die Zusammenstossung der Kriegs-Völcker zu dringen; Und der dritte an den Brandenburger / ihm das Ober-Commando über die gesamte Armee wider die Schweden aufzutragen. Und als ein Gerüchte erscholl / daß Carl Gustav in Seeland eingedrungen / bekam Montecuculi abermalige Ordre / daß er desto mehr eilen solte / samt den Polen und Brandenburgern in Pommern einen Einfall zu thun. Inzwischen verhinderte Lisola den Frieden in Polen / und brachte alle Sachen in Verwirrung / damit die Oesterreicher solchen Krieg bis auf die Wahl frey behalten mögten / welcher Anlaß geben könte / den Frieden in Teutschland umzustossen: Mit dergleichen Anschlägen der Oesterreicher war Chur-Maynz gar nicht zufrieden / absonderlich weil LEOPOLD auf dessen Schreiben / wegen Wieder-Aussöhnung mit den Schweden / sehr freundlich geantwortet / und durch den Fürsten Lobkowitz mündlich versichert hatte / er wolte in der Sache freye Hände behalten / bis er nach Franckfurt käme; da er doch nunmehr auf der Reise etwas feindseliges wider die Schweden beschlossen. Die Schuld wegen solcher Sache gab Chur-Maynz den Spaniern / und dem Ertz-Hertzoge / weil dieser ihm Hoffnung gemachet / das Ober-Kriegs-Commando zu überkommen / und die Spanier das Vertrauen hatten / daß sie bey Entstehung eines Kriegs-Feuers in Teutschland ihre Niederlanden desto füglicher würden erhalten können. Alleine dem Eiffer der Oesterreicher stillete bald darauf die Botschafft von einem mit so grossem Vortheile der Kron Schweden in Dänemarck geschlossenem Friede / und daß der König in Dänemarck / ungeachtet / daß es LEOPOLD widerrathen / die vornehmsten Friedens-Puncte zur Vollziehung hatte kommen lassen. Dannenhero auch Chur-Maynz eifrig darauf drung / daß vorgedachte Ordre solte widerruffen und geändert werden / ermahnete auch andere / daß sie mit ihm eben hierzu einstimmen solten / dem auch Aursperg und Lobkowitz beypflichteten. Nächst diesem ließ er auch Biörnklow durch Boineburgen hinterbringen / was vorginge / und gab dadurch Anlaß / daß derselbe sich darwider setzen kunte. Auf dessen Anstifften er auch dem Churfürstlichen Collegio ein Memorial übergab / darinnen die Gefahr / so Teutschland zu gewarten hätte / vor Augen gestellet wurde / welches auch die Gesandten der übrigen Stände in die Hände bekamen. 1658. 23. April.

Aursperg. Lobkowitz.

§. 48. Ferner nöthigte mehrgedachter Dänische Friede beyde Partheyen / andere Anschläge zu ergreiffen. Und der König zwar ließ ihm angelegen seyn zu erforschen / was er von Franckreich zu gewarten hätte / ehe er einen gewissen Schluß wider die Oesterreicher machte. Selbiges hatte zwar den König mit in den Rheinischen Bund / worauf es dachte / einschliessen wollen / ausgenommen den Polnischen Krieg. In welche Bedingung dieser auch einwilligte / wenn nur selbiger Bund gerichtet würde wider alle und jede andere / so sich in denselben Krieg mit eindringen wolten / vornehmlich wider die Oesterreicher und den Brandenburger. Aber weil / wenn auch gleich selbiger Bund seine Vollkommenheit erreichte / dem Könige dadurch noch nicht recht geholffen war / muste Biörnklow auf dessen Befehl den Frantzösischen Gesandten zu Franckfurt diesen Vortrag thun; Es wäre vermutlich / der König würde sich mit der Armee nach Teutschland wenden / und wenn er sich auf die Alliance mit Franckreich gewiß gründen könte / schiene nun Gelegenheit zu seyn / den Oesterreichern gleiches mit gleichem zu vergelten. Worauf sich die Frantzosen erklåreten: Sie hätten Ordre wegen einer Alliance mit den Schweden zu handeln / zu welchem Ende sie auch einen Entwurff übergaben. Welcher aber zu dem Vorhaben des Königes nicht zulänglich war / weil die Frantzosen die Bündniß nicht vollenden wolten / bis der Friede in Polen geschlossen wäre / da sie doch wol wusten / daß derselbe durch die Oesterreicher verhindert wurde. Woraus man genugsam abnehmen konte / daß sie damit umgingen / wie sie den König / durch Veranlassung des Polnischen Krieges / mit den Oesterreichern zusammen hetzen mögten / damit sie samt den Engelåndern den Krieg in Flandern desto hefftiger und nachdrücklicher fortführen könten. Es hatten aber auch dieselben ein grosses Theil ihrer Sicherheit auf den Rheinischen Bund gegründet / dadurch sie zu verhindern trachteten / damit die Oesterreicher keinen Succurs in die Niederlande schicken könten. Hierzu kam noch / daß sie auch mit den Spaniern einen Frieden zu machen geneigt waren / daß es also schiene / sie würden der Schwedischen Alliance nicht vonnöthen haben. Bald darauf wurde auch kund / daß die Frantzösischen Gesandten keine Ordre hatten / eine Alliance zu schliessen / sondern sie solten Biörnklow nur die Verhinderniss vorstellen / um welcher willen Franckreich sich in keinen Teutschen Krieg einlassen könte. Weil demnach Lionne zu verstehen gab / daß ihm an der Alliance mit den Schweden nicht viel gelegen wäre / ließ sich Biörnklow öffentlich gegen denselben verlauten: Bey so gestalten Sachen würde sein König genöthi- 3. April.

Der König hat sich von den Frantzosen schlechter Hülffe zu getrösten.

get /

1658. get / entweder die Oesterreicher anzugreiffen / aber nicht eher / als nach gelegtem Grunde der Frantzösischen Alliance; Oder woferne Franckreich keine anständige Alliance schliessen wolte / mit jenen / so gut als es seyn könte / sich zu vergleichen. Und alsdenn würde Franckreich erst sehen / wie unzeitig / und aus was für nichtigem Absehen es die Gelegenheit / die Oesterreichische Macht von den Niederlanden abzuwenden / aus Händen gelassen hätte. Indem nun dieses Vermelden bey Lionne einen Zweiffel erregte / schickte er einen Courrir nach Paris / nach dessen Zurückkunfft er Conferenzen mit Biörnklow anstellete. Worbey Lionne dieses zum Grunde der Berathschlagung legte: Es wolte zwar Franckreich sich in eine Alliance einlassen / und mit Schweden Rathschläge und Kräffte zusammensetzen: Es hielte aber nicht für rathsam / bey gegenwärtiger Zeit den Friede zu brechen / und einen Krieg im Reiche zu führen; Wiewol hierunter die Oesterreichischen Länder und das Königreich Böhmen nicht verstanden würden. Die Ursache wäre / weil die meisten Churfürsten und Fürsten / beydes Catholische und Protestirende zu verstehen gegeben hätten / daß sie ihnen das / was von den Oesterreichern wider die Friedens-Artikul wäre vorgenommen worden / nicht gefallen liessen: Sondern sie hätten auch schon ihnen vorgenommen / eine Bündniß mit den Königen aufzurichten / wegen Erhaltung des Friedens / und wegen Einrichtung einer rechtschaffenen Capitulation. Welche Bündniß den Vortheilen der Oesterreicher schnurstracks zuwider lieffe / und würde man dessen Nutzen hinfüro bey dem nächstkommenden Reichs-Tage / und auch sonst der Ehrsucht des Kayssers / und dessen Privat-Unternehmungen zu steuren / mercklich spüren können. Hingegen wenn nunmehro einer von den Ständen im Reiche angegriffen würde / müste man sich besorgen / es mögten so wol die Protestirenden als Catholischen auf die Oesterreichische Parthey treten / und solcher gestalt die Könige in einen langwierigen und gefährlichen Krieg verwickelt werden / woferne die Stände mercken solten / daß sie durch Anbietung einer Bündnisse von denselben wären geteuscht worden. Aber es hätten auch die Vornehmsten unter den Catholischen und Protestirenden Fürsten / nach Endigung des neulichsten Krieges / gar aufrichtige Freundschafft untereinander gepflogen / die sich so bald nicht würden trennen / und auf die Parthey der Könige bringen lassen / absonderlich weil der Religions-Vorwand nunmehro aufgehöret. Franckreich hätte auch mit dem Spanischen Kriege genug zu thun / und wolte gerne seine Desseines in Flandern nebst Cromwellen hinausführen / würde aber / wenn es sich überdiß auch in einen Teutschen Krieg einließ / seine Macht sehr zerreissen / woraus es keinen Gewinn würde zu gewarten haben / sondern vielmehr deßwegen wider die Spanier gar langsam und ohnmächtig verfahren müssen / die es durch diese Gelegenheit mercklich zu schwächen verhoffete. Und 1658.
obwol Carl Gustav Ursache genug hätte / die Oesterreicher mit Kriege zu überziehen / auch die Zertheilung der Oesterreichischen Macht der Kron Franckreich zuträglich wäre / könte diese doch nicht füglich zugleich mit dem Könige wider die Oesterreichischen Länder etwas vornehmen / wegen schon angeführter Ursachen / und weil auf solchem Fall die Frantzösischen Völcker ihren March mitten durch Teutschland nehmen müsten; Da hingegen die Schweden eine bequemere Gelegenheit hätten / durch Pommern dahin zu gelangen. Aber die Frantzosen erachteten auch nicht der Mühe werth zu seyn / wegen weniger Städte im Elsaß / welche den Oesterreichern daselbst noch zugehören / einen Krieg zu erregen / und die Reichs-Stände in Furcht zu setzen. Wenn dieser Grund geleget würde / bezeugete Lionne / daß der König in Franckreich mit Schweden eine Alliance machen wolte / so aus zweyen Stücken bestehen / und das erste darunter dieses seyn solte / daß der König in Schweden / nachdem er alle Mittel zu einem gütlichen Vergleiche vergeblich angewandt / alsobald einen Krieg mit den Oesterreichern öffentlich anfangen / und Franckreich eine gewisse Geld-Summe zur Hülffe mit beytragen solte. Das andere Stück solte aufs künfftige gerichtet seyn / wenn die Churfürsten und Fürsten sich in eine Alliance mit den Königen / wornach sie itzund strebeten / sich nicht einlassen wolten / oder hinfüro wider die Puncte selbiger Alliance handelten; Auf welchem Fall die Waffen von beyden Theilen auch wider diese solten ergriffen werden. Alleine Lionne hatte keine Ordre bey sich / die Alliance alsobald zu schliessen / und schiene vermutlich zu seyn / daß Franckreich das Werck nur zu verzögern suchte / weil es verhoffte / der König würde auch ohne dessen Beyhülffe sich mit den Oesterreichern in Krieg einlassen; Und wenn solches geschähe / würde es nicht nöthig haben Geld herzugeben / auch die Beschuldigung / die es wegen der Religion befürchtete / nicht hören dörffen / alldieweil der König willens war / bey glücklichem Fortgange desselben Krieges der Evangelischen Religion in den Kayserlichen Erb-Ländern mehr Freyheit zu verschaffen. Nachdem nun Biörnklow solches vernommen / sagte er frey heraus / der König würde die Oesterreicher durchaus nicht angreiffen / wo er sich nicht auf die Frantzösische Alliance zu verlassen hätte. Dem Lionne antwortete: Franckreichs Interesse beruhete voritzo hierauf / daß es auf seine Progressen in Flandern wider die Spanier dencken / und deßwegen den Frieden in Teutschland erhalten müste. Er wäre gäntzlich versichert / Carl Gustav würde allerdinges mit den Oesterreichern in einen Krieg gerathen / worzu Franckreich Geld herzu geben bereit und erbötig wäre. Wegen einer Alliance / dergleichen Schweden verlangete / lies ers dahin gestellet seyn. Eben so wenig wurde auch am Frantzösischen Hofe durch Anton Courtin ausgerichtet / welcher / als er Courtin.

bey

1658. bey dem Mazarini um Erneurung der Allian-
ce mit dem Könige inständig anhielt / von dem-
selben zur Antwort bekam; Er könte es weder
für GOtt / noch für den Menschen verantwor-
ten / wenn der Friede mit den Oesterreichern
solte gebrochen werden. Und gewißlich der
Pabst bezeugte sich schon damals unwillig / we-
gen einer mit Cromwellen gemachten Alliance /
und wegen Dünkerkens Ubergebung. Wie-
wol Mazarini zu selbiger Alliance / daran vier
Jahre gearbeitet worden / nicht eher hatte kön-
nen gebracht werden / als bis ihm Cromwell
die Tractaten mit den Spaniern gezeiget / so
bis auf die Unterschreibung zu Ende kommen
waren / darinnen diese versprachen den Enge-
ländern Calais abzutreten. Hierzu kam aber
auch noch die Kargheit desselben / welche ihn
von einer Alliance mit dem Könige zurücke
hielt. Damit er aber doch den König nicht
gantz von sich abwenden mögte / bot er ihm
zweymal hundert tausend Thaler an / so als
eine Rente nach eigenem Belieben könten an-
gewandt werden; Er bezeigete sich auch miß-
vergnügt / daß Courtin geschrieben hatte:
Wenn man etwas Gutes von ihm erhalten
wolte / müste man ihm zu erst eine Furcht ein-
jagen. Im übrigen da der König der Ver-
zögerungen überdrüssig war / und bey sich be-
schlossen hatte / Courtin von dem Frantzösischen
Hofe zurück zu beruffen / stellete sich Mazarini
sehr zornig an / und konte sich auch der schimpff-
lichen Worte nicht enthalten: Diese Manier
zu handeln / käme her von einer Nordischen
Strenge. Von den Schweden würde alles
mit einem so grossen Trotze gefordert / und kön-
te man mit ihnen gar nicht zu rechte kommen.
Wenn die Frantzosen auf solche Weise mit ih-
nen verfahren liessen / wären sie werth / daß man
sie vor die Hunde würffe. Woferne er / Cour-
tin / sich wegmachte / solte auch Terlon zurücke
beruffen werden / und etwas erfolgen / das die
Schweden ihnen vielleicht nicht eingebildet
hätten. Weiter schalt er auch auf das ungleiche oder unterschiedliche Beginnen / bey unglücklichen Zustande wäre nichts gedeigsamer als die Schweden / und könte man wol mit ihnen auskommen / aber im guten Glücke hätten sie an Trotze ihres Gleichen nicht / so / daß auch ihre Freunde sich für dem Glücke derselben fürchten / und es verdächtig halten müsten. Diese Reden gingen dem Könige sehr zu Hertzen / der deßwegen auch Biörnklow beordrete / sein Mißvergnügen hierüber dem Frantzösischen Gesandten fürzustellen / und wegen Tractirung einer Frantzösischen Alliance in allen Stücken freye Hände zu behalten / damit er / nach Gelegenheit der Sache / einen Vergleich mit den Oesterreichern treffen könte. Denn man könte auf die Frantzosen keinen gewissen Staat machen / so lange Mazarini das Regiment führete / welcher ausgelernet hätte / seine Promessen zu verdrehen / das Maul einem aufzusperren / und doch nichts hinein zu geben; Es würde auch dem Könige / wenn ihn Gott so lange leben liesse / an Gelegenheit nicht fehlen / Gleiches mit Gleichen zu vergelten. Derselbe solte auch den Frantzosen zu Gemüte führen / durch die Worte der Kayserlichen Capitulation alleine hätte er nicht genugsame Versicherung / sondern es müste durch Beyhülffe aller Reichs-Stände / die auch eine absonderliche Garantie leisten solten / der Friede erneuret werden / ingleichen müsten die Oesterreicher dem Polnischen Wesen gantz absagen. 1658.

§. 49. Sothane Sperrung der Frantzosen verursachte Carl Gustaven in seinen Anschlägen grosse Schwierigkeiten. Denn obgleich der Dänische Friede den Feinden das Concept nicht wenig verrucket hatte / so konte man doch daraus noch nicht abnehmen / daß sie etwas Gutes wider denselben vorhätten / nachdem nunmehro zwischen den Oesterreichern / Polen / und dem Brandenburger ein Bündnis / als wider einem allgemeinen Feind war geschlossen worden. Damit er demnach dafür mögte angesehen seyn / daß er nichts von alle dem / was zur Erhaltung eines Friedens in Teutschland dienen könte / unterlassen hätte / lässet er abermal einen Befehl an Biörnklow ergehen / er solte sich aufs äusserste bemühen / eine Versöhnung mit den Oesterreichern zuwege zu bringen / und zu solchem Ende den Churfürsten zu Mayntz gebrauchen / damit dadurch eine Freundschafft so wol inner- als ausserhalb Teutschlandes könte erneuret werden. Nichts destoweniger solte er doch den Frantzosen eine Abschrifft der wider den König gemachten Alliance zeigen / und zugleich den Zustand der Kron Schweden vorstellen / auch was in solchem Falle Franckreich zu thun schuldig wäre. Ingleichen solte er wegen Erneurung der Alliance eine deutliche Antwort begehren / damit er wissen mögte / wessen er sich zu versehen hätte. Doch solte er den übrigen Ständen die Abschrifft vorgedachter Alliance nicht sehen lassen / damit der Brandenburger nicht gar zu zeitig erfahren mögte / daß er hievon Wind bekommen hätte. Woferne Mazarini keine Armee in Teutschland halten / noch sich in eine Alliance einlassen wolte / solte er zum wenigsten so lange einen Vergleich treffen / wegen Herschiessung einiger Subsidien-Gelder auf ein und das andere Jahr / bis die Alliance gäntzlich in Richtigkeit wäre gebracht worden / so doch / daß er freye Macht behalten mögte / einen Friede mit den Oesterreichern zu schliessen / wenn es die Gelegenheit leiden wolte. Welchen zuwege zu bringen auch die Stände sich bemühen würden / wo sie ihnen anders die Wolfahrt des Vaterlandes liessen angelegen seyn. Vornemlich weil er / ob er gleich viel Unrecht erlitten / nichts anders zur Satisfaction verlangete / als daß der Westphälische Friede gleichsam wieder mögte erneuret werden / und er dahero einer Sicherheit so wol inner- als ausserhalb Teutschlandes geniessen könte. Wenn hiermit nichts ausgerichtet würde / solte er die Stände fragen / wessen sich der König von ihnen zu getrösten hätte / als welche schuldig wären

Die Oesterreicher scheinen gelindere Saiten aufzuziehen. 1658.

1658. ren den Westphälischen Friede zu schützen. Als nun der König in Ungarn zu Franckfurt angelanget / stifftete Biörnklow den Churfürsten zu Mayntz / der schon vorhero noch willig genug war/noch mehr an/ daß er bey demselben wegen eines Friedens handeln solte / welcher auch solcher Sache sich eifrig annahm. Diesem ließ hingegen LEOPOLD durch den Oetingen. Grafen von Oetingen/ und durch Volmaren anmelden / er wäre gar nicht Vorhabens gewesen/ der Kron Dänemarck beyzustehen / hätte auch Montecuculi nicht befohlen/ Pommern anzugreiffen / ingleichen wäre er auch eben so geneigt zu einer Versöhnung mit der Kron Schweden / wolte auch Gesandten zu Friedens-Tractaten nach Polen abschicken. Da doch/ ob es gleich LEOPOLD nicht gestehen wolte/ bekandt war / daß von Montecuculi eine gewisse Person nach Berlin war abgeschicket worden / so um einen Durchzug / und um Zusammenstossung der Kriegs-Völcker anhalten solte; Und damit die Oesterreicher die Schuld von sich schieben mögten / liessen sie sich öffentlich verlauten; Der Churfürst zu Brandenburg hätte sie angereitzet/ einen feindlichen Einfall in Pommern zu thun; Da hingegen die Polen denselben beschuldigten / daß er es mit den Schweden hielte / weil er durch den langsamen Aufbruch eines nach Dänemarck bestimmten Succurses dieses Königreich den Schweden zur Beute übergeben hätte. Bald darauf erklärete sich LEOPOLD selbst gegen Chur-Mayntz: Er wolte gerne mit der Kron Schweden Freundschafft pflegen / und den Reichs-Frieden erhalten; Er verlangete auch sehr den Polnischen Frieden/ und wolte das Seinige darbey thun / daß solcher zugleich zwischen den Partheyen mögte gestifftet werden; Jedoch damit er nicht ausgeschlossen würde / hätte er mit den Polen und dem Brandenburger ein Bündnis aufrichten müssen. Und das Bündnis mit dem Brandenburger wäre auf nichts anders abgesehen / als auf eine Beschützung untereinander / wenn derselbe von den Schweden angegriffen würde. Die Nachfolge in dem Königreiche Polen verlangte er gar nicht / welche ihm auch nicht wäre versprochen worden / vielweniger hätte man sich deßhalb durch richtige Tractaten verglichen. Er strebte auch nicht nach einem Stücke Landes in Polen / sondern trachtete nur / den Polen einen Frieden / für sich aber / und für den Brandenburger eine Sicherheit zuwege zu bringen. Diese Reden liessen sich sehr wol hören / aber mit der innerlichen Hertzens-Meinung kamen sie gar nicht überein. Gewiß hatte Lisola die Vorbereitungen zum Polnischen Friede bis anhero verhindert / indem er die Frantzösische Mediation ausgeschlagen / und wegen der Titul Schwierigkeiten gemachet / darneben auch eine öffentliche Zusammenkunfft zurücke gehalten / durch Vorstellung eines Argwahns / den die Moscowiter daraus schöpfen würden. Dannenhero hielt Biörnklow bey dem Churfürstlichen Collegio an: Daß / weil der neulichst-verstorbene Kayser vielfältig wider die Artickul des Westphälischen Friedens gehandelt/ und an den Schweden sich vergriffen hätte / in der Capitulation der Kron Schweden aufs künfftige Versicherung geschehen mögte; Und wenn sie ja LEOPOLDEN zum Kayser haben wolten / solten sie denselben nicht eher darzu erklären / als bis die Freundschafft mit Schweden erneuret worden / worbey er desselben feindselige Verrichtungen gegen diese Krone erzehlete. Oder zum wenigsten mögte die Wahl aufgeschoben werden / bis der König/nach Veranstaltung seiner Sachen in Dänemarck/näher anrucken könte/und dem wegen des gemeinen Wesens wolgesinneten Churfürsten einen Muth zu machen. Denn allem Ansehen nach / wäre dieses das eintzige Mittel / dadurch die Oesterreicher zur Raison konten gebracht werden / welche sonst den Polnischen Handel so weit würden hinaus setzen/bis sich diese Flamme auch nach Teutschland würde zugezogen haben. Allermassen derselben Interesse darauf beruhete / daß die Wahl mögte beschleuniget werden / damit sie darauf nach Belieben ihre Sache in Polen und Teutschland einrichten könten. Zu welchem Ende sie sich auch weigerten / mit den Schweden zu Franckfurt zu tractiren / und verwiesen die Sache nach Preussen. Und weil sich die Frantzösischen Gesandten durch Chur-Mayntz / und Chur-Trier hatten besänfftigen lassen / daß sie stille schwiegen / nachdem ihnen Hoffnung zu einer Satisfaction war gemachet worden / machte man auf Schweden gar schlechte Reflexion. Uber Chur-Mayntz bemühete sich auch der Churfürst zu Sachsen bey LEOPOLDEN die Freundschafft mit der Kron Schweden zu erneuren; Welchem dieser bezeugete; Er verlangete solches von Hertzen / hätte auch zur Beförderung dieses Wercks an Montecuculi geschicket / daß er alle Oesterreichische Völcker nach Schlesien und Böhmen zurücke ziehen solte; Zudem auch dem Lisola Befehl ertheilet / an einem bequemen Orte in der Marck mit Slippenbachen zusammen zu treten / um diese Freundschafft wieder zu erneuren / entweder zugleich mit Polen / oder besonders / wenn es nicht anders seyn könte.

§. 50. Inmittelst hatten in Biörnklow Begehren wegen Auffschiebung der Wahl gewilliget Chur-Mayntz/Chur-Cölln/und Chur-Pfaltz; Auch sich untereinander verglichen/daß sie zuvor des Reichs Sicherheit und Friede ausser Gefahr setzen wolten / ehe zur Wahl geschritten würde. Chur-Brandenburg stund annoch bey sich an / welchen auf jene Parthey mit zuziehen / Biörnklow zu einem gütigen Vergleiche mit dem Könige / Hoffnung machte. Hingegen drungen Chur-Trier / Chur-Bajern / und Chur-Sachsen eifrig darauf / daß die Wahl ohne Verzug für sich gehen solte. Es hätten aber diese nicht so leichtlich würden durchdringen können/wenn nur der Brandenburger mit auf die erste Parthey hätte kön-

Man bemühet sich LEOPOLDS Wahl aufzuhalten.

1658. nen gebracht werden. Gewiß war es/daß derselbe nach einem so unvermutheter Weise in Dänemarck geschlossenen Friede im Zweiffel gestanden / und lange bey sich überleget / zu welcher Parthey er sich schlagen solte. Dannenhero stelleten auch desselben Ministri mit den Lüneburgischen eine Zusammenkunfft zu Magdeburg an / um diesen zu hinterbringen/ wie die Sachen zwischen dem Könige / und dem Churfürsten stünden / weil dieselben Hertzoge durch eine an den König abgeschickte Gesandtschafft sich bemüheten / dieselben miteinander wieder auszusöhnen. Auch die zu Franckfurt anwesende Brandenburgische Ministri hielten bey den Frantzösischen Gesandten an / daß sie diese Sache auch Mr. Terlon recommendiren mögten. Gleicher gestalt wünschten auch daselbst alle Stände diese Wieder-Aussöhnung / und riethen nach allen Vermögen darzu. Denen Biörnklow zur Antwort gab: Obgleich der Churfürst öffters die Schrancken der Verträge überschritten hätte / so wolte doch der König/wegen des gemeinen Bestens/ solches sich nicht mercken lassen / so lange sich nicht eine über alle Masse grosse Feindthätlichkeit hierzwischen sehen liesse. Nun aber geben die Oesterreicher öffentlich für / daß derselbe eine Offensiv-Alliance wider Schweden mit ihnen geschlossen hätte. Woferne demnach der Churfürst ihm die gemeine Sache der Protestirenden angelegen seyn ließ / so müste er aufrichtig und standhafftig mit den Evangelischen handeln / und bey Zeiten von der feindlichen Parthey abtreten. Und zwar noch zur Zeit hatte der Churfürst keinen gewissen Anschlag gefasset / welches daraus abzunehmen war / weil der König in Polen und Montecuculi sich beklagten / daß die von demselben gemachte Vergleiche in der That nicht erfüllet würden/weil er auch itzo Bedencken trüge / den Polen und Oesterreichern einen Durchzug durch seine Lände zu verstatten / und seine Truppen wider die Schweden zu denselben stossen zu lassen. Auf welchen jene auch hefftig drungen / daß er nunmehro / so viel als ihm möglich wäre/sich befleissigen solte/ die Schweden zu drücken. Denn der Polnische Gesandte Morstein / hätte aus Koppenhagen geschrieben; Es würden die Dänen/ ob gleich ein Friede mit den Schweden wäre gemachet / und ein und die andere Vestung übergeben worden / den Krieg vornemlich zur See aufs neue anfangen. Gleich itzo würden die Holländer eine Alliance mit den Oesterreichern/Spaniern/ Polen / und Dänen / wider Schweden schliessen / und dem Dänemärcker mit einer solchen Macht zu Hülffe kommen / daß er sich nicht alleine wieder aufrichten / sondern auch den Schweden in ihren eigenen Landen zu schaffen genug machen könte / indem er Gelegenheit hätte / aus Norwegen ihnen Völcker auf den Halß zu schicken / welche die Holländer füglich unterhalten / und unterstützen könten. Engeland mißgönnete den Schweden ihre Macht/ Franckreich hätte mit einheimischen Mißhelligkeiten genug zu thun. Montecuculi würde alsofort nach Holstein aufbrechen / indem der König annoch in Schweden / und abwesend wäre / Wrangel aber sich in Seeland aufhielte / die Schwedischen Regimenter durch die Insuln vertheilet wären/und de Souches mit fünff tausend Teutschen / nebst Zuziehung der Polen in Preussen etwas vornehmen würde. Derohalben solte der Churfürst je ehe je lieber sich zu etwas gewisses erklären / oder es würden aller andern Völcker seine Länder überschwemmen. Er wüste gewiß / daß der König in Schweden keinen Friede in Polen verlangte / woferne er nicht beydes Preussen überkomme. Die Holländische und Dänische Flotte wäre starck genug / die Schweden zwischen Schonen einzuschliessen. Der Moscowiter würde gantz gewiß einen Einfall in Liefland thun. Derohalben solte der Churfürst nicht weiter Bedencken tragen / eine Parthey zu erwählen. Nichts destoweniger sperrete sich derselbe noch immer/ vorgebende/daß der Friede in Dänemarck allbereit geschlossen / und daß durch selbigen Feldzug in Holstein dem Dänemärcker mehr Schaden als Vortheil würde zugefüget werden. Darneben stifftete er Churfürstlichen Collegii an den König in Polen ein Schreiben solte abgefertiget werden / damit sich dieser eines Einfalls in Teutschland enthalten mögte: Ferner solte er LEOPOLDEN zu Franckfurt zu verstehen geben/daß die Stände dergleichen Einfall in das Reich sehr übel empfinden würden. Gleiches Inhalts wurde auch zum Schein an Carl Gustaven geschrieben/damit die andern nicht mercken mögten / daß solches alleine auf die Polen gerichtet wäre. Es hatte auch der Brandenburger seinen Ministris zu Franckfurt Ordre ertheilet / daß / wenn einige Schwierigkeit sich ereignete/ dadurch die Wahl verzögert würde/ sie solche heimlich foviren / und ihm ein freyes Votum in der Wahl vorbehalten solten / bis er versuchet hätte/ ob er sich mit dem Könige in Schweden vergleichen könte. Es hatten sich gewißlich dessen Gesandten bißhero bald so / bald so angestellet / und gab Lionne den Rath/ der König solte sich / wie es auch mit guter Reputation geschehen könte / mit dem Churfürsten vergleichen / und das / was vorhero geschehen / dem gemeinen Wesen zu gute vergessen; Wenn man dieses erhielte / würden ihnen die Oesterreicher keine gewisse Hoffnung zur Wahl machen können. Ja es hatte sich auch der Churfürst gegen den Frantzösischen Envoye Blondell/ vernehmen lassen; Wenn ihm der König in Schweden in Geheim eröffnen wolte / was er für Wieder-Abtretung Preussens verlangete/ wolte er demselben innerhalb wenig Stunden auch mit Ausschliessung der Oesterreicher einen Frieden verschaffen. Wiewol sich hingegen die Oesterreicher öffentlich verlauten liessen; Woferne die Polen die Frantzösische Mediation annehmen / und mit den Schweden tractiren würden / wolten sie sich mit den

1658. de Souches.

Schwe-

1658. Schweden besonders vergleichen / und eine Trennung zwischen diesen und den Polen anrichten.

Die Frantzosen und Spanier sind dem Vorhaben des Königes verbinderlich.

§. 51. Alleine es hatten auch die Spanier so wol als die Frantzosen Schuld daran / daß der König seinen Zweck zu Franckfurt nicht erreichen konte. Denn die Frantzosen hatten mit den Schweden nicht wollen zusammentreten / und vermitteln / daß den Klagen beyder Königreiche zugleich mögte abgeholffen werden; Sondern sie waren zu frieden / daß sie etlicher massen Satisfaction bekommen / und stelleten der Schweden Verlangen weit zurücke / indem sie ihre Sicherheit auf die Cautel, welche mit in die Capitulation solte gesetzet werden / und auf den Rheinischen Bund gründeten. Sonst aber hatten sie gantz keine Lust zu einem Kriege in Teutschland / und gestunden / daß sie wegen Erneuerung einer Alliance mit den Schweden keine Ordre hätten; Erboten sich auch zu nichts weiters / als etwas vom Gelde herzu geben / entweder vermöge einer Alliance / oder ohne Obligation / und gleichsam Geschencks weise. Die Spanier aber hatten einen so grossen Zorn wider die Schweden gefasset / daß / ob gleich zwischen der Kron Schweden und Kron Spanien kein würcklicher Krieg war / doch die Spanischen

Fuentes. Gesandten Pegneranda und Fuentes Biörnklow zu Franckfurt von ihrer Ankunfft keine Nachricht gegeben hatten. Imgleichen hatte auch im Haag Stephanus Gamavra / da er allen ausländischen Gesandten die Geburt des Infants in Spanien angemeldet / alleine den Schwedischen Minister vorbeygegangen. Und gewißlich bemüheten sich die Spanier aufs äusserste / ein Kriegs-Feuer in Teutschland anzurichten / hatten auch bishero die Oesterreicher von allen Friedens-Gedancken abwendig gemachet. Und da sie ihnen eingebildet / es würde / so bald nur LEOPOLD seinen Einzug in Franckfurt gehalten / wegen der Wahl kein Verzug entstehen / hatten sie ihnen vorgenommen / die Versöhnung mit den Schweden fahren zu lassen / und die Sachen durch die Waffen auszuführen. Und obgleich die Wahl durch die Standhafftigkeit des Churfürstens von Mayntz eine Zeitlang verschoben wurde / und derselbe nicht unterließ / wegen Erneuerung der Freundschafft mit den Schweden anzuhalten; wolte sich doch LEOPOLD nicht darzu verstehen / worüber sich derselbe sehr unwillig bezeigte / vornemlich weil ihn die Oesterreicher mit Chur-Cölln und Chur-Brandenburg gerne zusammen hetzen wolten. Im übrigen hatten die Oesterreicher und Spanier ihre Anschläge / und daß sie die Freundschafft der Kron Schweden so vermessentlich hindansetzten / auf diese Gründe gebauet; Weil sie ihnen feste einbildeten / der Moscowiter würde samt den Polen in Ingermannland und Liefland einfallen. Zudem hatten die Dänen und Holländer abermal wider Schweden etwas im Sinne / welches öffentlich ausbrechen würde / so bald sich der König mit den Oesterreichern und Polen in ein Gefechte würde eingelassen haben. Damit auch hiernächst die Oesterreicher den Moscowiter auf ihrer Seite behalten mögten / riethen sie den Polen / sie solten lieber ihre Krone dem Moscowiter versprechen / als mit den Schweden Frieden machen. Endlich machte ihnen auch dieses noch mehr Hoffnung / daß in Franckreich wider Mazarini / und in Engeland wider Cromwellen / sich bald Mißverständnisse hervor thun würden / welche der Spanische Gesandte Marquis Ormond solte angestifftet haben. 1658.

Chur-Maynz dringet eiffrig auf die Sache.

§. 52. Nichts destoweniger ließ ihm doch Chur-Maynz sehr angelegen seyn / zwischen dem Könige in Schweden / und zwischen dem Könige in Ungarn vorher eine neue Freundschafft aufzurichten / ehe dieser zur Kayserlichen Krone gelanget; Nachdem in dem Churfürstlichen Collegio ein Schluß war gemachet worden / daß die Wahl und die Sicherheit des Reichs gleiches Recht haben / und wegen jener nichts gewisses gesetzet werden solte / bis das Reich versichert wäre / ob es eines Friedens zu gewarten hätte / oder nicht. Dannenhero auch von dem Churfürstlichen Collegio Chur-Maynz und Chur-Sachsen anbefohlen wurde / daß sie LEOPOLDEN zu einen Frieden bereden solten. Welches diese auch mit grossem Eiffer und weitläufftig angeführten Ursachen verrichteten. Insonderheit aber begehrete Chur-Maynz von LEOPOLDEN eine deutliche Antwort auf folgende Fragen: Ob er ohne Verzug dahin trachten wolte / damit es in Polen zu einem Friede kommen mögte? Ob er nach der Succession im Königreiche Polen strebete? Und ob er ein Stücke Landes von den Polen zur Satisfaction verlangete? Weil aber hierauf nicht alsofort eine richtige Antwort konte gegeben werden / wurden des folgenden Tages Porcia und Kurtz von LEOPOLDEN an Chur-Maynz abgeschicket / welche an statt einer erwarteten Antwort solche Reden führeten: Sie hätten nicht gewust / daß der König in Schweden zum Frieden geneigt wäre / und ob solches auch so ernstlich gesuchet würde / wie es Biörnklow ausgesprengete. Welche Ausschweiffungen Chur-Maynz mit grossem Verdrusse vernahm / und sagte / daß diese Entschuldigung nicht würde genug seyn / LEOPOLDEN von der Anklage zu befreyen / daß er eine so gute Gelegenheit / den Frieden zu bestättigen / aus den Händen gelassen. Er brach auch zu gleich wider seine Gewonheit in harte Worte heraus: Also bezeigten endlich die Abgeschickten mit etwas weitdeutigen Worten; Der König in Ungarn wäre bereit / mit dem Könige in Schweden zu tractiren / und könte solche Streitigkeit in Polen beygeleget werden. Unterdessen solte er nur die Wahl befördern. Mit welcher Antwort aber der Churfürst zu Mayntz nicht wolte zu frieden seyn. Dannenhero dieselben kurtz hernach eine andere Antwort brachten / dieses Inhalts: LEOPOLD 10. May. 30. May.

1658. hätte schon vor sieben Wochen Gesandten zu den Polnischen Tractaten abgeschicket / auch sichere Paßporte aus gegeben für die Schwedischen Gesandten / und Lisolæ befohlen / bey den Polen anzuhalten / daß auch sie dergleichen für die Schweden ausfertigen solten. Darneben baten sie auch / daß weil man vernommen hätte / wie die Berathschlagungen wegen der Capitulation ruheten / er ihm wolte gefallen lassen / dieselben zu befördern / weil LEOPOLDEN es sehr viel kostete / sich länger allhier aufzuhalten / insonderheit weil dessen Ländern von allen Seiten her Gefahr obhanden schwebete. Als Chur-Maynz auf die andern Fragen um Antwort anhielt/sagten dieselben: LEOPOLD könte seine Sachen den Frantzosen nicht in die Hände spielen. Chur-Maynz antwortete: Es hätten aber gleichwol die Schweden und Polen / welchen die Sache am meisten anginge / die Frantzosen zu Mediatoren angenommen. Jene versatzten: LEOPOLD suchte nichts anders / als seine Sicherheit. Chur-Maynz gab zur Antwort: Weil der König in Schweden sich anerböte / solche zu verschaffen / was wäre denn noch weiter übrig? Denn wenn er nicht nach der Succession im Königreiche Polen / auch nicht nach einem Stücke Landes strebete / so könte man keine Ursache sehen / warum er die Frantzosen nicht zu Mediatoren annehmen wolte. Auf itztgedachte Antwort der Oesterreicher remonstrirete Biörnklow dem Chursürsten zu Maynz: Kolobrat/Lisolæ Collegue, wäre am ersten May-Monats-Tage noch zu Breßlau gewesen. Es hätten auch die Schwedischen Commissarii am vierdten Tage itztgedachten Monats noch nichts von den Paßporten gewust. 26.April. Ja Johann Castmir hätte sich neulich zu Posen gegen den Holländischen Gesandten Jsbrant beklaget; Er stünde wegen der Mediation zwischen zween Freunden/dem Könige in Franckreich und Könige in Ungarn/ im Zweiffel / könte aber doch der Frantzosen Mediation nicht wol ausschlagen. Es hatte auch Lisola Mr. de Lumbres durch die Polen überredet / daß er eine Reise zu dem Könige in Schweden vorgenommen / damit in dieses Abwesenheit jener Gelegenheit haben mögte/ die Frantzösische Mediation umzustossen; Wiewol indessen nichts destoweniger die Königin sich der Frantzösischen Sache annahm. So hatte auch der König in Polen mit den Ständen zu Warschau einen Schluß gemachet / daß dieselbige Mediation solte bey behalten werden / weil auch de Lumbres abgereiset / Carl Gustavs Einwilligung wegen Zulassung der Polnischen Alliirten zu den Tractaten aus zuwürcken / unter welchen LEOPOLD der vornehmste war. Ja weil auch Kurtz selbst aus einer Ubereilung in Reden gesaget hätte: Die Spanier würden es übel empfinden / wenn man die Frantzösische Mediation zu liesse / hatte Chur-Maynz dargegen eingewandt: Man müste nicht darauf sehen / was Pegneranda, sondern was die Reichs-Stände sagen würden / wenn LEOPOLD mit Hindansetzung guter Rathschläge und wolgemeinter Vorträge / indem er sich nur nach fremden Einrathen und Gründen richtete / mehrgedachte Mediation ausschlüge. Denn Chur-Maynz war dem Pegneranda nicht gut / weil er solte gesagt haben / er/der Churfürst/ wäre nur aus dem Ritter-Stande entsprossen / und massete ihm mehr Ansehen zu / als billig wäre. Ferner führete Chur-Maynz Kurtzen zu Gemüte: Der Spanier Sinn und Meinung wäre / Teutschland in einen Krieg zuverwickeln / und durch das Blut der Teutschen ihre Niederlanden zu erhalten / sintemal dieselben auch zum Friede gantz und gar keine Lust hätten. Solcher gestalt stund nun damals die Wahl noch auf schwachen Füssen: Und liessen sich die Oesterreicher verlauten; Sie wolten lieber unverrichter Sache von Franckfurt wegziehen / als zugeben / daß LEOPOLD sich verpflichten solte / Flandern keinen Succurs zu schicken. Chur-Trier hingegen und Chur-Sachsen / denen von den Spaniern Geld hergeschosstn wurde / redeten diesen zum Munde / und trieben noch immer an / daß die ausländischen Gesandten solten aus der Stadt geschaffet werden. Aber Chur-Maynz drunge mit den mehrern Stimmen durch / daß dieselben bis auf den nächsten Tag vor der Wahl darinnen verbleiben durfften. Denn auch diese müsten die Geschäffte ihrer Oberherren bey dem Collegio ausrichten / es hätte auch bey der Wahl Ferdinand des Vierdten der Spanische Ambassadeur Marquis Castelroderico sich zu Augspurg bis auf den Tag vor selbiger Solennität aufgehalten. Ferner rieth derselbe Chur-Brandenburg? er solte das Bindnüß mit den Oesterreichern wider die Schweden nicht bestätigen. Wie denn dieser auch alleine verhindert hatte / daß Montekukuli und Czarneski nicht in Holstein eingebrochen. Worüber sich die Oesterreicher hefftig beschwereten/ die gäntzlich in den Gedancken stunden / es hätten die durch Holstein zerstreueten Schwedische Völcker / wenn derselbe nur gewollet hätte / indem der König und Wrangel noch weit darvon und in Seeland gewesen / leichtlich können überrumpelt werden. Also verlohr sich nun damals die Hoffnung einer Versöhnung zwischen dem Könige und den Oesterreichern allmählich wieder / indem diese nebst den Spaniern sich gegen denselben sehr unwillig bezeigten / weil sie vermeineten / er wolte Preussen behalten / und ihm die Herrschafft über die gantze Gegende der Ost-See anmassen / von dannen er derselben Erb-Länder allezeit feindselig angreiffen könte. Wiewol auch sonst niemand es leichtlich würde gelitten haben / daß die Schweden Herrn über Preussen hätten bleiben sollen / auch nicht einmal die Frantzosen und Protestirenden / weil die Benachbarten daraus Anlaß zu stetswährenden Streitigkeiten bekommen würden. Wie hingegen auch die Stände nicht wünscheten / daß die

1658. die Oesterreicher sich Polens bemächtigen mögten / weil sie durch einen so wichtigen Zuwachs der Freyheit derselben sehr schwer fallen würden. Zur selbigen Zeit kam auch ein Polnischer Gesandter Uladislaus Rey der Königin Kantzler nach Franckfurt / daß er den Churfürsten vorstellen solte / die Polen wolten zwar gerne mit der Kron Schweden Friede machen / aber so lange keine Hoffnung wäre / Preussen wieder zu bekommen / könte man nicht absehen / wie man solchen Friede erhalten könte / und müsten sie sich entweder unter Oesterreichische / oder Moscowitische Herrschafft begeben. Gleicher gestalt beschwerete sich derselbe über den König in Ungarn / daß er / indem er die Frantzösische Mediation ausgeschlagen / die Friedens-Tractaten verhindert / und dadurch die Polen in die höchste Verzweiffelung gebracht hätte / dannenhero nahmen Chur-Maintz / Chur-Cölln und Chur-Sachsen Gelegenheit / und gingen im Namen des gantzen Collegii zu LEOPOLDEN / mit vermelden / woferne er die Frantzösische Mediation ohne einige Widerrede nicht wolte annehmen / und den Frieden in Polen befördern / könten sie nicht zur Wahl schreiten / welche zu verzögern Chur-Maintz willens war / bis der Friede in Polen wäre in Richtigkeit gebracht worden. Aber die Oesterreicher / ob sie gleich solcher massen von dem Churfürsten getrieben wurden / und Biörnklow Gelegenheit genug zu einem Vergleich gegeben hatte / liessen doch wenig Zuneigung hierzu verspüren / und begehrten nichts anders / als daß nur die Wahl mögte beschleuniget werden. Und war Hoffnung / daß sie ihr Vorhaben wegen Polens durch Hülffe des Moscowiters erlangen würden / welcher auf eine deutliche Erklärung wegen der Succession seines Printzens zur Polnischen Krone sehr drunge / mit Versprechen / daß er dem Königreiche Polen Liefland wieder abtreten wolte. Ob nun gleich dieses Successions-Recht weder die Oesterreicher noch die Polen ihnen gefallen liessen / so sagte man doch / daß die Jesuiten sich dahin bearbeiteten / damit der Czar bey dem nächstkünfftigen Reichs-Tage zum Nachfolger auf allen Fall mögte ernennet werden / und sie also durch diese Fünde die Macht der Moscowiter wider die Schweden wenden könten. Jedoch diese zu hintergehen / wolten sie die Sache also einrichten / daß die Oesterreicher / vermöge des vorigen Bindnüsses / in Polen verbleiben solten / als Bundesgenossen und Beschützer der Katholischen Religion / damit dieser von den Moscowitern oder Protestirenden nichts nachtheiliges widerfahren mögte ; Ja sie wolten auch dahin trachten / das LEOPOLDS Bruder nach Johann Casimirs Absterben zur Polnischen Krone gelangen solte. Nicht weniger Vertrauen hatten dieselben auch auf die Holländer gesetzet / als welche sich nicht weigern würden / für die Stadt Dantzig sich mit den Schweden in ein Gefechte einzulassen. Weil aber doch die Oesterreichrr wol sahen / daß dieses die Klippe wäre / woran sich die Wahl stieß / begunten sie nun einige Hoffnung zur Wiederversöhnung blicken zu lassen / indem sie Konrad Lüzow ernennet hatten / der nach Hamburg gehen / und dem Könige in Schweden / wenn er in Teutschland ankäme / zusprechen / und sich der Meinung desselben wegen einer Wiederversöhnung erkundigen solte. Allein weil iztgedachter Lüzow sein feindseliges Gemüte wider die Schweden allenthalben an den Tag gegeben hatte / und bey dieser Verrichtung Plettenberg vorbeygegangen wurde / welcher vormals aus Stockholm von Carl Gustavs Klugheit / Macht / und Freundschafft mehr und weitläufftiger / als man zu Wien glauben konte / oder wünschete / geschrieben hatte / war leichtlich daraus zu schliessen / daß die Sache von ihnen nicht recht ernstlich gemeinet würde / sondern Lüzow seinen Bericht nur also abfassen und abstatten mögte / damit LEOPOLD daher Gelegenheit bekäme / dem Churfürsten zu zeigen / daß Carl Gustav in seinem Hertzen zum Friede nicht geneigt wäre. Wiewol / was die Sache selbst anbetrifft / derselbe Gesandte / er hätte auch endlich seyn mögen / wer er gewollet / dem Könige gar ein angenehmer Gast gewesen wäre / sintemal er gar keine Lust hatte / die Oesterreicher anzufallen / und ihm den gantzen Schwarm der Katholischen auf den Halß zuziehen / ungeachtet daß die Frantzosen und Engeländer solches gerne gesehen hätten / welche daraus nur ihren Vortheil suchen / sonst aber nichts darbey thun oder leiden wolten. 1658. Lüzow.

§. 53. Ja was die Frantzosen im Schilde führeten / konte man klärer sehen aus der Antwort / welche damals auf den Entwurff der von Biörnklow und Lionne abgefasseten Alliance aus Franckreich zurücke gesandt wurde / dieses Inhalts : Obgleich alle unpartheyisch-gesinnete erkennen würden / daß die Oesterreicher durch ihr Unternehmen wider den König den Frieden in Teutschland gebrochen / und daß Böhmen / Schlesien und Mähren nicht unter dem Römischen Reiche mit begriffen wären / sondern weil LEOPOLD aus diesen Ländern wider die Schweden Feindseligkeiten zu verüben angefangen hätte / diese befugt wären / den Sitz des Krieges in eben selbigen Ländern zu pflantzen ; So könte doch der König in Franckreich aus der Art und dem Verhalten der Stände nicht anders urtheilen / als daß sie den Angriff iztgedachter Provintzen für einen Friedens-Bruch halten würden / und daß die Könige den ersten Angriff gethan / und deßwegen sich des Vortheils des Friedens in Teutschland verlustig gemachet. Es bedünckte ihm auch für die gemeine Sache dieser Kronen nicht zuträglich zu seyn / sich so zu übereilen / und gleich auf einen Teutschen Krieg loszufallen / welcher auf beyde Königreiche mit mercklichem Schaden derselben zurücke prellen würde. Denn wenn die Könige einen Krieg in Teutschland anfangen wolten / wäre nöthig / Die Frantzosen entziehen sich dem Vorhaben des Königes. 22. Mai.

1658. daß sie zum wenigsten den grösten Theil von den Ständen auf ihrer Seite hätten / wie Gustav Adolphen geschehen / welcher zur Beschützung der Stände gleichsam herausgerufen worden. Nunmehro aber liesse sich eine gantz andere Beschaffenheit der Gemüter antreffen / weil die Catholischen und Protestirenden / indem sie die Practiquen der Oesterreicher / sie untereinander zu trennen / vermerckten / zusammenzuhalten gezwungen würden / so / daß auch die Spanier / obgleich der Päbstliche Nuncius viel böses Feuer zugeblasen / die Catholischen nicht hätten bewegen können / die Waffen wider die Protestirenden zu ergreiffen. Ja nochmehr selbige Offensiv-Alliance wider das Haus Oesterreich / wäre einer andern Defensiv-Alliance mit den Ständen gleich zuwider. Allermassen diese auf die Erhaltung des Westphälischen Friedens gerichtet wäre; Durch jene aber würde ein neuer Krieg in Teutschland erreget. Ferner bey sothaner Bewandniß der Sachen / müste die Kron Franckreich entweder von dem Könige absetzen / oder er die Stände fahren lassen / und ihnen freye Macht geben / sich mit den Oesterreichern zu verbinden. Weil aber Franckreich ihm ließ angelegen seyn / den Frieden ungekränckt zu lassen / und die Stände auf seiner Seite zu behalten / könte selbiges keine Alliance wider die Oesterreicher eingehen / weil dadurch die Bündniß mit den Ständen / und der Friede selbst umgestossen würde. Hierzu kämen noch andere Ursachen / welche Franckreich selbst / und andere Fürsten in Europa angingen / und nicht zuliessen / selbiges in einen Krieg zu verwickeln. Der König in Franckreich würde täglich angetrieben / einen Frieden einzugehen / und weil er so hoch und theuer mit Worten bezeuget hätte / daß er darzu geneigt wäre / könte er nunmehro in der That selbst nichts anders von sich spüren lassen / wo er sich nicht bey der gantzen Christenheit in Haß und Ungunst setzen wolte / fürnehmlich aber bey denen / welche / da sie den Staat und das Interesse der Königreiche nicht verstehen / doch ein sehr grosses Geschrey machen / und von anderer ihren Verrichtungen übel reden. Man müste auch dieses wol erwägen / daß die Spanier sich aufs äusserste bemüheten / den Westphälischen Frieden umzustossen. Wenn nun auch die Könige zu solchem Zwecke das Ihrige darbey thäten / würden eben dadurch die Vortheile / und das Verlangen der Oesterreicher befördert. Welche Ursachen der König nach seinem hohen Verstande bey sich überlegen solte. Aber wenn man ja zu einer andern Alliance Lust hätte / könte solche auf diese Bedingung gegründet werden / wenn durch die Capitulation den Klagen der Kronen kein Genügen geschehen / oder wenn der neu erwählte Kayser selbst wider die Artikul der Capitulation handeln würde. Denn in diesen Fällen wäre Franckreich bereit / zugleich mit Schweden dahin zu trachten / damit der Kayser angehalten würde / dasjenige zu leisten / was recht und billig / und den Friedens-Artikuln gemäs wäre. Und alsdenn würden auch andere auf diese Seite treten / welche itzund den Königen durch eine Alliance / zur Schützung der Capitulation und des Reichs-Friedens / verbunden sind. Wenn man diese Partheyen verachten würde / würden dieselben zu den Oesterreichern und Spaniern treten / von denen sie sich bishero allezeit entzogen hätten. Hierauf gab Biörnklow zur Antwort: Sein König würde mit Verdruß empfinden / daß nunmehro die gemeine Sache von der Kron Franckreich verlassen würde / welche doch wol wüste / wie übel LEOPOLD so wol in Polen / als in Teutschland mit demselben gehandelt hätte. Aber es würde eine Zeit kommen / da es Franckreich gereuen solte / wenn es mit seinem grossen Schaden erfahren / auf was für einen baufälligen Grund es seinen Staat gesetzet. Weiter schlugen die Frantzosen / nebst der Alliance wider die Oesterreicher / auch die Subsidien-Gelder ab / gleich als wenn sie guten Fug darzu gehabt / weil solche das Ansehen eines Frieden-Bruchs haben würden. Aber unter Vorwand einer alten Schuld und eines Rückstandes wolten sie etwas hergeben / wie denn auch Lionne von freyen stücken jährlich hundert tausend Thaler anbot. Alleine man konte augenscheinlich mercken / wie die Frantzosen damit umgingen / daß sie freye Hände in der Sache behalten mögten / und inzwischen wünscheten / daß der König mit den Oesterreichern auf eigene Gefahr Krieg anfangen mögte / ohne einige Verbindung mit Franckreich: Welchen sie auch vielleicht / wenn die Sache wider Verhoffen ablauffen würde / unterstützen und aufhelffen wolten / damit er nicht gäntzlich zu Grunde ginge / nachdem es ihnen würde gelegen und zuträglich vorkommen. Dieses verdroß den König sehr / daß Lionne gesagt hatte: Die Frantzosen könten der Schweden wol entrathen / aber nicht die Schweden der Frantzosen. Denn der König hielt dafür / daß er auch der Frantzosen entbehren könte. Und deßwegen / damit er den Frantzosen einen Scrupel erwecken mögte / hatte er zu Terlon gesaget: Er wolte Biörnklow nach Wien abfertigen / welcher dem Kayser das Königliche Preussen für Pommern / oder für das Churfürstliche Preussen anbieten solte. Im übrigen antwortete Biörnklow dem Lionne: Weil man merckte / daß Franckreich wegen der Subsidien so sparsam wäre / könte sein König sonst nichts weiter darbey thun / als sich mit den Oesterreichern / so gut sichs wolte schicken / vergleichen. Und könte er wol abnehmen / wie der Oesterreicher ihre Sache darauf beruhete / daß sie sich von den Churfürsten nicht wolten zwingen lassen / mit dem Könige zu tractiren. Aber wenn sie die Kayserliche Krone überkommen / würden sie von sich selbst zu einem Vergleiche schreiten. Wenn dieses geschähe / würde Mazarini eine Reue ankommen / daß er so karg und sparsam gewesen. Solcher Gestalt nun sonderten die Frantzosen ihr Wesen in Teutschland von dem

1658.

Könige

1658. Könige gäntzlich ab / und liessen sich daran vergnügen / daß sie einen Zettel bekommen / welcher / statt einer Versicherung / mit in die Capitulation solte eingerücket werden / daß die Oesterreicher keine Trouppen mehr nach Flandern schicken wolten. Ob aber gleich dieselben den Streit des Königes mit den Oesterreichern eine Privat-Mißhälligkeit nenneten / so lobten sie es doch / und liessen es ihnen gefallen / wenn der König das von jenen angethane Unrecht rächen wolte / damit / indem er mit diesen in Teutschland zu fechten hätte / ihnen der Krieg mit den Spaniern in Flandern desto leichter vorkommen mögte. Und weil die zehenjährige Alliance nach dem Westphälischen Friede fast zu Ende gelauffen / vermeineten sie / daß sie Schweden in keinem Stücke mehr verpflichtet wären.

Des Churfürstlichen Collegii Abfertigung an den König.

§. 54. Unterdessen schickten die Churfürsten / weil es schiene / daß die Oesterreicher etwas nachgeben wolten / Gesandten an die Könige in Schweden und Polen ab / um desto eher einen Frieden zu befördern. Wiewol Chur-Maynz / daß er solche Abfertigung angestifftet / diese geheime Ursache gehabt hatte / damit durch solchen Verzug der Trotz der Oesterreicher und Spanier mögte gedämpffet werden / wenn die Wahl in etwas verschoben / Und LEOPOLD daher genöthiget würde / grosse Unkosten aufzuwenden: Damit auch zugleich die aus Schweden vor Augen schwebende Gefahr / und die annoch wanckenden Anschläge der Polen und des Brandenburgers denselben anhalten mögten / seine Vortheile mit den Vortheilen des Reichs zu vereinigen. Was aber ferner selbige Abfertigung anbetrifft / so meldeten sich bey Carl Gustaven an Philipp / Caspar Beck / Nicolaus Gerstorf / Henrich Julius Blume / und Christian Ernst Kaune / welche dem Könige von dem Churfürstlichen Collegio ein Schreiben überlieferten / dieses Inhalts: Sie bedauerten / daß zwischen demselben und dem Könige in Polen ein Krieg entstanden wäre / welcher / wenn er nicht beyzeiten gedämpffet würde / auch wol Teutschland mit ergreiffen dörffte. Weil aber ihr Amt erforderte / zuzusehen / damit das gemeine Wesen keinen Schaden leiden mögte / so wäre dieses ihr Bitten / daß er nicht alleine mit dem Könige in Polen / der zum Friede geneigt wäre / sondern auch mit den andern / welche / allem Ansehen nach / in diesen Krieg müsten mit eingewickelt werden / nemlich mit LEOPOLDEN und dem Churfürsten zu Brandenburg / durch Vergessung alles dessen / was vorhero geschehen / wieder einen Frieden bestätigen wolte. Eben dieses war auch derselben mündliches Anbringen / worbey sie noch dieses meldeten / daß er der zum Reich gehörigen Länder mit Durchzügen der Soldaten verschonen / oder zum wenigsten dahin sehen mögte / daß selbige ohne Schaden / und wie es die Reichs-Gesetze erfordern / vorgenommen würden / insonderheit aber mögte sich der König der Chur-Brandenburgischen Länder enthalten. Worauf als auch solche

Beck / Gerstorf / Blume / Kaune.

Dinge / die zur gegenwärtigen Beschaffenheit der Sachen nicht gehöreten / der König gar kaltsinnig / und mit zweiffelhafftigem Verstande antwortete: Es hätte bishero bey ihm nicht gestanden / daß mit den Polen kein Friede wäre gemacht worden / sondern die Oesterreicher und Brandenburgischen hätten Schuld daran / über derer Unternehmungen er sich weitläufftig beklagte / und bezeugte / daß / wenn durch dieselbe auch der Reichs-Friede gestöret würde / er daran wolte unschuldig seyn / und sich deswegen auf das Gerichte Gottes / und auf das Urtheil der gantzen Welt beruffen. Es hatte den König unter andern geschmertzet / daß der Ober-Sächsische Kraiß den Polen Versicherung gethan / daß der Schwedischen Armee durch die Länder desselbigen Kraisses weiter kein Durchzug solte verstattet werden. Vorgemeldete Gesandten hatten ferner diese Ordre bey sich / daß sie sich erkundigen solten / ob der König willens wäre Oesterreich alleine anzufallen / oder aber das gantze Reich wegen versagter Garantie des Friedens anzugreiffen. Denn auf diesem Fall war beschlossen mit der Wahl zu eilen / und den Rheinischen Bund wider denselben zu richten.

Chur-Maynz lässet ihm die Wahl angelegen seyn. 22. Maji.

§. 55. Aber als LEOPOLD sahe / daß die meisten Churfürsten den Frieden in Polen ihnen angelegen seyn liessen / an welchem auch die Ruhe Teutschlandes zu hängen schiene / erklärte er sich / er wolte solchen Frieden befördern / und zu solchem Ende die Frantzosen als Mediatores annehmen. Allein in der That ging er damit um / daß er durch Vorstellung einer Friedens-Begierde die Churfürsten besänfftigen / und ihnen liebkosen mögte / bis er die Krone überkommen / worauf er doch thun könte / wie es sein Interesse erfordern würde. Wiewol die Churfürsten durch diese Fünden die Oberhand würden behalten haben / wenn sie sich alle einträchtiglich zu einem Zwecke verglichen hätten. Unter den Churfürsten selbst ließ der Sachse eine sonderbare Liebe zum Friede heimlich und öffentlich von sich spüren / indem er sich / so viel ihm möglich war / bemühete / LEOPOLDEN auf billig-mässige Vorschläge zu bringen. Aber dessen herrliches Vorhaben hintertrieben etliche Ministri, und insonderheit Heinrich Frise / der es gäntzlich mit den Oesterreichern und Spaniern hielte. Chur-Maynz / Chur-Cölln und Chur-Pfaltz thaten den Mund hertzhafftig auf / Chur-Brandenburg aber hielt sich im Mittel. Pegneranda wolte mit Chur-Maynz nichts zu thun haben / auch LEOPOLD und der Ertz-Hertzog kamen selten mit demselben zusammen / die Oesterreichischen Ministri erzeigten sich / nachdem die Geschäffte vorfielen / sehr kaltsinnig. Mehrgedachter Ertz-Bischoff zu Maynz hatte ihm vorgenommen / mit dem Wercke der Capitulation und Wahl dergestalt zu verfahren / damit der Friede könte erhalten / und bey nächst-künfftigem Reichs-Tage dem gantzen Reiche von allen Verrichtungen Rechenschafft gegeben werden. Im übrigen sahe er für gut

Frise.

an /

1658. an / die hohe Kayserliche Würde bey dem Hause Oesterreich zu behalten / weil selbiges mächtig wäre / und vermögend / so grosse Unkosten zu ertragen / und Teutschland wider die Einfälle der Türcken zu beschützen / darneben auch die Römisch-Catholische Religion zu vertheidigen. So wurde sichs auch nicht leichtlich thun lassen / selbiges Haus von einer so lange besessenen Würde ohne grossen Lerm und Unruhe abzutreiben / wofür derselbe sich am allermeisten fürchtete. Jedoch woferne seine Collegen eben solcher Meinung wären / wolte er haben / daß die Wahl der Person frey seyn / und nicht an den erstgebornen Printz des verstorbenen Kaysers / gleich als durch ein Successions-Recht gebunden seyn solte. Imgleichen daß der erwählte Kayser das Reich nach den öffentlichen Gesetzen regieren / und den Rath der Spanier von sich schaffen / auch die zu Teutschlands Nachtheile gereichende Verbindungen unterlassen solte. Ferner daß die Stände / ein jeder nach seinem ihm zukommenden Rechte in der Verwaltung des Reiches mit Rath und That beystehen könten. Alleine das ehrliche Gemüte und die vortrefflichen Anschläge verunruhigte die Arglistigkeit der Jesuiten / die dem Gewissen Zweiffel erregten / wie auch etliche Räthe / so durch Oesterreichisches Geld verbunden waren / indem sie die nach dessen Tode / seiner Familie bevorstehende / Verfolgung vorstelleten / auch über diß der Pabst ihm nicht gewogen war / dessen Nuntius sich auf allerhand Art und Weise bemühete / demselben Haß und Ungunst zu wege zu bringen. Er hingegen / damit er dem Pabste hinwiederum mögte wehe thun / pflegte zu wünschen / daß Carl Gustav mögte der Römisch-Katholischen Religion zugethan seyn: Allermassen alsdenn keiner der Kayserlichen Krone näher seyn würde / als derselbe / auch keiner geschickter / den Pabst und dessen Hof zu reformiren. Denselben Ertz-Bischoff unterstützte ferner Johann Christian Boineburg / ein Mann / der die Freyheit seines Vaterlandes sehr liebete / von vortrefflicher Klugheit und Gelehrsamkeit / und der einen unerschrockenen Mut hatte / für die gemeine Wolfahrt zu reden und zu handeln / den man damals bey so beschaffenen Sachen in dem gemeinen Wesen über alle massen wol gebrauchen konte.

Bedenckungen wegen des Rheinischen Bundes.

§. 56. Ferner gründete Chur-Maynz damals seine Verrichtungen vornemlich auf ein Bindnüß mit den meisten am Rhein gelegenen Fürsten / welches gleichsam eine Stuffe seyn solte zu desto besserer Einrichtung einer allgemeinen Friedens-Garantie zu gelangen / und voritzo die Bundes-Verwandten desto fester untereinander zu verbinden. Selbiges Bindnüß wäre dem Könige / wenn er einen Krieg in dem Reiche hätte anfangen wollen / mehr schädlich als nützlich gewesen. Wenn aber der König den Frieden im Reiche ungekräncket hätte lassen / und alleine mit den Oesterreichern Krieg führen wollen / schiene dienlich zu seyn / ohne weiteres Bedencken / zu solchem Bindnüsse zu tretten / als welches angestellet war zur Erhaltung des Friedens / und zur Beschützung wider alle Friedens-Stöhrer. Und diejenigen welche sich darzu mit einlassen wolten / fürchteten sich gar wenig für der Oesterreichischen Macht / weil sie von derselben Ländern weit entlegen waren / nur Chur-Brandenburg ausgenommen / welcher sich nicht füglich in dergleichen Bindnüß einlassen konte / wo er sich nicht vorher mit dem Könige versöhnet hätte. Hiernächst würden auch eben dadurch Franckreich und Schweden die vornehmsten von beyden Religions-Verwandten auf ihre Seite bekommen / welche noch über die Verbindung in diesem Handel auf dem Reichs-Tage für die Freyheit der Stände freyer sprechen dörfften. Dannenhero Chur-Maynz bey Biörnklow sehr anhielt / der König solte sich nicht säumen / auch in dieses Bindnüß zu-treten. Allein weil dieser wenig Lust darzu hatte / gieng jener sehr langsam / und wandte zur Entschuldigung für / er müste vorher die Capitulation sehen / ob sie mit dem Friedens-Instrumente / und mit dem Interesse der Kron Schweden überein käme / imgleichen hielt er an / daß des Königes Teutsche Provintzen ohne einige Ausflucht in dasselbe mögten mit eingeschlossen werden. Als nun solche Langsamkeit den Churfürsten zu Maynz sehr kleinmütig machte / sahe Biörnklow für rathsam an / die endliche Meinung des Königes zu erforschen. Aber ob gleich der König lieber gesehen hätte / daß vor erwähntes Bindnüß entweder noch weiter wäre hinaus geschoben / oder gar zu Wasser gemachet worden / absonderlich weil die Bundes-Verwandten sich auf keinerley Weise in seine gegenwärtige Kriege mit einmischen wolten; Jedoch weil er nicht für rathsam erachtete / die Freundschafft so vieler Fürsten / wenn sie ihm auch gleich nichts einbrächte / hindanzusetzen / gab er Georg Snoilski Ordre / selbiges zu unterschreiben / mit dieser Ausdingung / daß die Action oder Klage / welche der König wider das gesamte Reich / wegen Begehrung einer Garantie wider die Friedens-Stöhrer zu führen hätte / ihm vorbehalten würde. Imgleichen daß auch Chur-Brandenburg von solchem Bindnüsse mögte ausgeschlossen seyn / als welcher mit den Oesterreichern in einen Bindnüsse stünde / die Schwedischen Provintzen anzugreiffen; Welches Vorhaben hinauszuführen / es bishero an nichts / als an einer guten Gelegenheit ermangelt / auch dieses Verbindernüß gemachet hätte / daß der Dänische Friede dessen Unternehmen zu vorgekommen. Dannenhero weil derselbe schon würcklich unter der Zahl der Feinde begriffen wäre / liesse sichs nicht thun / wenn man ihn durch solches Bindnüß wider die Kron Schweden noch mehr steiffen wolte: Darneben müste der König auch freye Macht haben / denselben zu Leistung einer Garantie anzuhalten. Jedoch damit es nicht das Ansehen haben mögte / als wenn derselbe alleine gemeinet wäre / so wurde beliebet / ingesamt

diejeni-

1658. diejenigen auszuschliessen / die auf einige Weise mit andern Fürsten ein Bindnüß wider Schweden gemachet hätten/oder noch machen würden. Wiewol die Brandenburgischen / indem sie ein absonderliches Bündniß allbereit mit den Oesterreichern bestätiget/sich den Tractaten dieses Bindnüsses freywillig entzogen/ wider welches sich auch die Oesterreicher / so viel als ihnen möglich war/satzten. Sonst aber wurde in mehrgedachtem Bindnüsse Pommern ausgeschlossen / mit der Bedingung / daß nach geendigten gegenwärtigen Kriege auch dieses Land darein solte aufgenommen werden/ wenn es dem Könige beliebete. Worein der König in so weit willigte / daß dieses der Garantie nicht nachtheilig seyn solte / welche ihm das gesamte Reich wegen Pommern zu leisten schuldig wäre. Es erkläreten sich auch dieselben Bundesgenossen/ daß sie des Königes Provintzen / so in Nieder-Sachsen und Westphalen gelegen / schützen wolten / wenn sie von dem Brandenburger angegriffen würden: Woferne aber der König Chur-Brandenburgs/in eben selbigen Kraisen gelegene Länder von freien Stücken angreiffen würde/ wolten sie Neutral verbleiben. Nächst diesem wolten sie auch Chur-Brandenburg vermelden / daß er sich selbiger Länder enthalten solte. Hernach warnten sie auch Montekukuli / da er herunter nach Holstein rückete/ daß er nicht über die Elbe gehen solte/darneben zogen sie die Vermöge des Bündnisses gehörige Völcker nach Nieder-Sachsen zusammen: Daß also offtgemeldetes Bündnis dem Könige in einem künfftigen Kriege das Hertzogtum Bremen und Verden in Sicherheit satzte. Inmittelst da Biörnklow auf Befehl des Königes um Leistung einer Garantie bey den Ständen anhielt / wenn kein Vergleich mit den Oesterreichern erfolgete/so erwieß Boineburg: Daß Chur-Maynz schon zu Nürnberg/da wegen Vollziehung des Friedens gehandelt worden / gerne eine völlige Garantie hätte einrichten wollen; Aber es hätten sich andere widersetzet / welche nicht für zu träglich gehalten / den Ständen die Waffen in die Hände zu geben / oder die doch vermeinet / bey hereinbrechender Gefahr ihnen selbst genugsam zu helffen. Nunmehro da das Reichs-Corpo nicht völlig beysammen / würde es schwer hergehen / solches Werck allhier zum Stande zu bringen. Jedoch könte seines Erachtens der Rheinische Bund so lange an der Stelle stehen / worauf auch die Frantzosen ihr Interesse gründeten / welche das Bündnis doch zu Ende bringen wolten / wenn auch gleich der König darzu zu treten sich weigern würde.

Die Oesterreicher erweisen sich geneigt zu einer Freundschafft mit dem Könige.

§. 57. Mittlerweile/ indem die Wahl also verzögert wird / stelleten sich die Oesterreicher/um allen Verzug aus dem Wege zu räumen / also an / als wenn sie sich mit dem Könige in Schweden wieder zu versöhnen grosse Lust hätten. Dannenhero Kurtz Boineburgen zu verstehen gab: Ihm wäre von LEOPOLDEN befohlen/dem Churfürsten zu Maynz anzudeuten / daß mit dem Könige in Schweden nicht nur wegen einer Freundschafft / sondern auch wegen eines Bündnisses solte gehandelt werden/wenn dieser solches ihm würde gefallen lassen. Warum aber die Oesterreicher diese Erklärung nun erst von sich gaben / war dieses die Ursache / weil die Wahl bis hieher fast bey dieser Bedingung ins stecken gerathen / und der Rheinische Bund gleich itzo seine Endschafft erreichen solte. Es verdroß dieselben auch nicht wenig / daß die Polen ihre Wolthaten / wie es schiene / nicht recht achteten / und Haß für Gewogenheit wieder vergolten. Allein es hatte auch der Brandenburger zwar ein Bündnis mit denselben bekräfftiget/aber doch mit einer gewissen Ausdingung/ so / daß man sich besorgen müste / es mögte derselbe wieder auf die Schwedische Parthey treten / wenn solches durch anständige Vorschläge geschehen könte. Vornehmlich aber hatte ein Gerüchte von einem Friede mit den Moscowitern denselben den Compaß mercklich verrücket. Dem Könige wäre diese Sache sehr angenehm gewesen / wenn nur die Oesterreicher es ernstlich gemeinet / und ihnen nicht vorgenommen hätten/nach ihrer alten Gewonheit sich der Meinung desselben zu erkundigen / und hernach alles unglimpfflich auszudeuten. Jedoch ertheilete er auf allen Fall Biörnklow Ordre/ wegen Erneurung einer Freundschafft diese Puncte voraus zu bedingen: Weil die Oesterreicher ihn in Polen angegriffen / solten sie sich hinfüro dessen enthalten / ihre Völcker von dannen zurücke beruffen / und abdancken/ auch allen wider ihn gemachten Bündnissen absagen; Darneben ihm Freyheit lassen / sich wider seine Feinde zu wehren / sie selbst aber solten sich in solche Kriege nicht einmischen. Ferner / daß das Instrument des Westphälischen Friedens solte bestätiget werden / und dasjenige insonderheit / was die Kron Schweden anginge / gleichsam neue Krafft bekommen / und solcher Friede durch gewisse Versicherungs-Puncte erhalten werden; Ingleichen solte der König in Teutschland des Rechtes anderer Stände geniessen/ so wol in andern Dingen/ als auch wegen der unschädhafften Durchzuge / und wegen der Freyheit Volck zu werben. Weiter solte dasjenige / was man / vermöge des Westphälischen Friedens / der Kron Schweden annoch zu leisten schuldig wäre / ohne Verzug geleistet werden; Fürnehmlich solten die Oesterreicher die Investitur wegen der Teutschen Provintzen nicht länger verhindern / und die erregten Hinternisse aus dem Wege räumen: Daß die Kron Schweden zu ihrem Rechte wider die Stadt Bremen gelangen / und sich des Dom-Capituls daselbst bemächtigen mögte. Der Zoll an der Mecklenburgischen Grentze solte in Richtigkeit gebracht/und dessen Cession von keinem in Zweifel gezogen werden. Endlich / weil mit der Sache der Evangelischen in den Oesterreichischen Ländern bey den Westphälischen Tractaten gar nachlässig wäre umgegangen worden/

1658. den / und dieselben bißhero nicht einmal den geringsten in Friedens-Instrumente versprochenen Vortheil hätten erhalten können / indem man der Kron Schweden Vermittelung/und die Fürbitte der Stände nichts geachtet / solte er auch dieses Werck ernstlich treiben / im Fall die Oesterreicher sich in dieser Sache säumig erweisen wolten. Woferne sie aber hurtig zum Ende eileten / könte man diese besondern Puncte vorbey gehen / und sich an der allgemeinen Erneurung des Friedens-Instruments vergnügen lassen. Woferne die Oesterreicher bey den Tractaten fragen würden / ob der König Preussen abtreten wolte / und was er für ein Æquivalent dafür verlangete / solte er nur mit weitdeutigen Worten sagen / der König suchte in diesen Frieden vornehmlich seine Sicherheit; Er solte aber hinwiederum fragen / was für einen König die Polen nach Johann Casimirs tödtlichen Hintritt erwählen würden / einen Oesterreichischen / oder Moscowitischen? Von keinem unter diesen beyden könte er sich einer Sicherheit getrösten ; Aber mit einem andern wolte er sich leichtlich vergleichen. Denn diese Sache wäre sehr angenehm bey allen denjenigen / welche nicht gerne sehen / daß die Oesterreicher / oder Moscowiter / die Herrschafft über Preussen bekommen mögten. Mittlerweile würde bey Verzögerung der Zeit sich etwas zu tragen. Woferne die Oesterreicher wegen Behaltung Preussens / und der See-Küsten auf seiner Seite stehen wolten / wolte er es hinwiederum mit ihnen halten / daß Krakau und andere Plätze in selbiger Gegende in ihrem Besitz verbleiben solten / darneben auch mit dem Staat der Oesterreicher sich dermassen verbinden/daß er sich hinfüro um eine Frantzösische Alliance nicht bekümmern dürffte / und wolte im übrigen eine aufrichtige Freundschafft mit denselben pflegen. Wenn der Brandenburger ein Theil von Groß-Polen an statt seines Preussens zur Ersetzung annehmen wolte / solte man zugreiffen: Wo aber nicht / zu sehen / damit die Oesterreicher dem Brandenburger wider den König nicht mögten beystehen / sondern diese beyde miteinander alleine fechten lassen. Im übrigen gleichwie der König einen Frieden mit den Oesterreichern ernstlich wünschete; Also war er auch bereit / ein Bündnis mit demselben aufzurichten / nur wider die Polen und Moscowiter / oder auch/ wider den Brandenburger / nicht aber wider andere Freunde / so wol Protestirende / als Catholische/insonderheit die Frantzosen / und Engeländer / wiewol er vermeinete / freye Macht zu haben/sich von den Frantzosen abzusondern/ nachdem er von denselben bey seinem bedrängten Zustande war verlassen worden. Es hätte auch Biörnklow Ordre / auf diese Tractaten mit den Oesterreichern zu dringen/ auch mit dem grösten Unwillen Franckreichs/oder wenn solches auch gleich unterdessen etwas vom Gelde gezahlet hätte/sintemal es keine Tod-Sünde wäre / selbiges ums Geld zu bringen. Alleine es wieß die Sache selbst aus / daß die Oe-

8. Jun. sterreicher sich nur deßwegen angestellet / als wenn sie Lust zur Einigkeit hätten / daß die Wahl mögte beschleuniget werden / auf welche man nun zu zufallen begunte / auch da der Streit des Königes mit den Oesterreichern noch nicht ausgemachet war. Diese hatten auch allbereit die Gebrüdere von Fürstenberg/ durch gütige Bezeigungen besänfftiget / daß sie den Churfürsten zu Cölln in ihr Verlangen zu willigen überredeten. Es plagte auch der Geld-Mangel nicht nur LEOPOLDEN/ sondern auch die Churfürsten / daß sich ein jeder nach Hause sehnete. Hingegen bemüheten sich die Frantzosen / Schweden und Polen die Wahl noch weiter zu verzögern. So hielt auch Rey bey Chur-Sachsen um Aufschiebung der Wahl inständig an / bis der Friede zwischen den Polen und Schweden wäre in Richtigkeit gebracht worden/ absonderlich weil die Oesterreicher vor hätten/Freundschafft und Bündnis zu der Kron Polen Nachtheil mit dem Moscowiter zu stifften. Denn dieselben bemüheten sich die Moscowiter zu überreden/ daß sie von der Eventual-Succession auf das Königreich Polen abstehen / und dargegen ein Stücke von Litthauen annehmen solten / sie aber wolten hernach die Polnische Krone auf LEOPOLDS Bruder / Carl Joseph bringen/welche Zergliederung des Königreichs Polen beydes der Freyheit des Adels / und den Benachbarten sehr gefährlich zu seyn / schiene. Eben so eifrig drung auch Biörnklow auf die Aufschiebung der Wahl / bis der König befriediget wäre/dem Chur-Maynтz/ Chur-Cölln / und Chur-Pfaltz beypflichteten / zu welchen/ wenn sich auch Chur Sachsen geschlagen hätte / würde man ohn allen Zweiffel die Sache haben erhalten können. Aber der Oesterreicher Meinung war nicht im rechten Ernste mit dem Könige zu tractiren. Es hatte zwar Biörnklow schon eine Vollmacht überkommen / welche er alsobald dem Churfürsten zu Maynтz/dieser aber Kurtzen zeigete / mit beygefügter Ermahnung / daß er sich dieser Gelegenheit bedienen solte / um die Gefahr abzuwenden / welche sonst die Oesterreichischen Länder würden zu gewarten haben. Darneben streuete Biörnklow auch unter die Gesandten der Stände ein Schreiben aus / welches der König an Chur-Maynтz hatte abgehen lassen / woraus ihrer viele Gelegenheit nahmen / die Oesterreicher zu einem gütlichen Vergleiche mit den Schweden anzumahnen. Alleine die Oesterreicher gaben vor: Biörnklow sprengete listiger Weise viel aus / von einer Zuneigung zum Friede / da doch der Schwede feste bey sich beschlossen hätte/ihre Länder anzufallen. Und würde Nicolaus Brahe / welcher als ein Gesandter vom Könige damals zu Franckfurt erwartet wurde / gantz andere Ordre mit sich bringen. Denn zu was Ende solte wol dieser ankommen/ wenn Biörnklow schon genugsame Ordre bey sich hätte? Also wurde durch solchen Vorwand die Wahl befördert / der Friedens-Handel aber hintertrieben. Mittlerweile

Rey.

15. Jan.

Brahe.

1658. 12. Jan. lerweile war ein Gerüchte erschollen von der Wiederkunfft des Königes nach Teutschland/ welches diejenigen / so den Frieden in Teutschland gerne erhalten wolten / erfreuete / hingegen die Oesterreicher nicht wenig bestürtzt machte / welche auch die Niederlage der Spanier bey Dünkerken betrübet hatte / und nunmehro ein von dem Könige bevorstehender Krieg schreckete / indem sie allbereit die Hoffnung hatten fahren lassen / Dänemarck wieder mit in den Krieg zu ziehen; Sie erzeigten sich auch sehr unwillig / daß die Wahl durch die Practiquen des Churfürstens zu Mayntz bis hieher war verzogen worden. Auf welchen auch Pegneranda sehr zornig war / weil er gesagt hatte; Die Churfürsten wolten von keinem Spanischen Minister einen Kayser erwählen lassen. Dannenhero da derselbe Boineburgen/und dem von Schönborn/des Churfürstens Bruder/ Wechsel-Brieffe eingehändiget hatte / eine gewisse Geld-Summe zu heben / wenn sie LEOPOLDS Wahl befördern würden / forderte er nach der Wahl solche Brieffe wieder ab. Die Oesterreicher beschuldigten auch Chur-Mayntz/er hätte die Frantzosen und Schweden nach Franckfurt gezogen / und ihnen Ursachen an die Hand gegeben/die Wahl aufzuhalten; Darneben auch in nächst abgewichenen Winter / da der König mit der gantzen Macht in Dänemarck eingefallen / LEOPOLDEN widerrathen denselben anzugreiffen. Indem nun sie / die Oesterreicher solcher gestalt sich zurücke gezogen / und ihr Absehen auf Chur-Mayntz/und auf die Wahl gerichtet / hätte auch Chur-Brandenburg Dänemarck nicht können zu Hülffe kommen / und die Macht der Schweden daselbst schwächen. Und deßwegen läge die Schuld warhafftig an Chur-Mayntz / daß der Schwede Dänemarck überfallen/und nunmehro / nachdem er sich mit einer starcken Armee ausgerüstet / Willens wäre / das Reich anzugreiffen. Gegen welche Beschuldigungen aber Chur-Mayntz sich leichtlich verantwortete. Dieser ermahnete auch nebst Chur-Sachsen / die Oesterreicher nochmals ernstlich zu einer Wieder-Versöhnung mit den Schweden:

Schönborn.

26. Jun. Die aber alles zu einem Ohre ein/ und zu dem andern wieder ausgehen liessen / und ihre Gedancken itzund vornehmlich dahin richteten/ daß sie Flandern von dem Untergange erretten mögten. Zu welchem Ende der Friedens-Bruch in Teutschland dienen solte/damit hinfüro die Spanier ohne einige Hindernis sich des Succurses so wol der Oesterreicher / als auch anderer Freunde / daselbst bedienen könten. Und damit solcher Friedens-Bruch desto scheinbarer könte bemäntelt werden / erwarteten sie / daß der König den Brandenburger zu erst angreiffen solte / damit sie Gelegenheit hätten / denselben zu beschuldigen / er hätte Händel angefangen / und den Friede gebrochen. Sie vermeineten auch / daß zu solchem Zwecke die gegenwärtige Beschaffenheit der Dinge sehr bequem wäre / weil sie sich nicht alleine wegen des Succurses der Polen / und des Brandenburgers versichert hielten; Sondern auch hoffeten/es würden die Moscowiter/ Kossaken / zugleich auch die Dänen und Holländer den Schweden ins Land fallen / sobald sich nur der König in den Oesterreichischen Krieg würde mit eingemischet haben. Ja derselben vornehmste Ministri redeten öffentlich und ohne Scheu hiervon. Mit den Oesterreichern hielt es auch Chur-Trier/Chur-Baiern/ und Chur-Brandenburg. Chur-Sachsens löbliches Vorhaben hintertrieb Henrich Frise/ der durch Spanisches Geld erkauffet war/und seines Herrn Ungnade so gar nicht achtete/ daß/da er einesmals das Sächsische Votum in Beyseyn der Churfürsten vorbrachte/der Churfürst zu Sachsen Persönlich nebst dem Churfürsten zu Cölln / der ihm nächst an der Seite saß/sich zu einer gantz andern Meinung erklärete/welches dieser merckte / und sich über die Künheit eines Ministri/ der sich nicht scheuete/ etwas wider die Meinung seines Principals vorzubringen/sehr verwunderte. Dannenhero wurden die heilsamen Anschläge der Churfürsten/zu Mayntz/zu Cölln / und zu Pfaltz/durch die Uberstimmung verhindert / und unkräfftig gemachet.

§. 58. Mittlerweile hatten die Oesterreicher die Brandenburgischen/ welche bis hieher auf beyden Schultern getragen / gäntzlich auf ihre Parthey gezogen / so / daß sie ausser allen Zweiffel für sich die meisten Stimmen hatten. Wannenhero sie auch allbereit anfingen / sich muthig zu bezeigen / und mit Droh-Worten um sich zu werffen / woferne Chur-Mayntz nicht einen Tag / wenn die Churfürsten in das Conclave, oder in die Wahl-Capelle sich verfügen solten / ansetzen würde. Ja LEOPOLD ließ seinen Hof-Bedienten ansagen / daß sie sich zur Abreise solten fertig machen / gleich als wenn er die Kayserliche Krone nicht groß achtete; Und weil zu Franckfurt die Zeit mit Fleiß vergeblich zugebracht würde / wolte er sich davon wegbegeben/ und erwarten/ bis sie ihm von freyen Stücken bitten müsten/ die Kayserliche Krone anzunehmen. Chur-Trier trug auch kein Bedencken/dem Churfürsten zu Mayntz ins Gesichte zu sagen / wenn er die Wahl zu beschleunigen sich noch weiter weigern würde/wolte er seine mit ihm einstimmige Collegen und LEOPOLDEN zu sich nehmen / sich nach Nürnberg erheben/und diesem nach geschehener Wahl daselbst die Krone auffsetzen. Dem Chur-Mayntz antwortete; Er solte thun/was er nicht lassen könte/aber darneben doch wissen/ daß er deßwegen dem Reiche würde Rechenschafft geben müssen. Und wenn sich Chur-Trier zu Nürnberg LEOPOLDEN zu erwählen unterfangen würde / wolte er mit den übrigen zu Franckfurt den Hertzog von Neuburg erwählen; Er hoffte auch daß die meisten Stände es mit ihm halten würden. Gewißlich stifftete Carl Gustav ihn an/ daß er solches thun mögte / und versprach dem Neuburger mit aller

Die Wahl wird schleunig fortgesetzet

1658. 29. Jun. Macht beyzustehen. Alleine da diese Hitze vergangen war / wurde endlich in dem Churfürstlichem Collegio durch den meisten Hauffen / jedoch ohne Widersprechung der andern / geschlossen / daß die Wahl auf den achten Tag des Heu-Monats ihren Fortgang haben solte. Auch die Frantzosen widersatzten sich nicht weiter / nachdem sie sich an der in der Capitulation erhaltenen Cautel vergnügen liessen / als welche dienen würde / des Mazarini Krieg und Verrichtungen für dem Volcke zu rechtfertigen / und dieses zu überreden / daß er den Frieden verlange / aber wegen der Spanier könte er solchen nicht erhalten. Dieselben machten sich auch schon zum Abschiede fertig / nachdem sie für die Schwedische Sache nichts gesprochen hatten / und Lionne nur zum Schein / und viel zu spät seine Dienste anbot / darneben unnütze Klagen vorbrachte: Die Miß-Verständnis des Königes mit dem Brandenburger hätte bishero alle Handlung verändert / und daß bey dem Sachsen die Beobachtung der gemeinen Wolfahrt so wenig gegolten hätte. Jedoch gab er zu verstehen / er hätte Ordre / dem Könige wegen der Subsidien-Gelder jährlich von zweymal hundert tausend Thalern Versicherung zu thun / wenn die Sache auf einen Krieg auslauffen solte / auf welche Summe er auch eine Alliance schliessen wolte: Worauf Biörnklow zur Antwort gab: Man erwartete zum wenigsten unter solcher Bedingung achtmal hundert tausend Thaler.

Der letzte Versuch wegen einer Versöhnung.

§. 59. Im übrigen hatte Kurtz nicht nur gegen Chur-Maynz / sondern auch gegen Chur-Sachsen sich erkläret / daß LEOPOLD geneigt wäre / sich nicht nur in eine Freundschafft / sondern auch in ein Bündnis mit der Kron Schweden einzulassen. Darunter aber dieses dem Churfürsten zu Maynz nicht wol anstund / als welcher den Spaniern niemals trauete / sondern trachtete wider dieselbe bey Franckreich und Schweden ihm Schutz zu verschaffen / und sahe dahero nicht gerne / daß sich Carl Gustav mit den Oesterreichern genauer einlassen mögte. Dannenhero nahm ihm Biörnklow vor / dieses Werck durch den Churfürsten zu Sachsen / und dessen Minister Johann Georg Rechenbergen zu treiben / wiewol ohne sonderbare Hoffnung eines glücklichen Fortgangs / nur damit die Oesterreicher einer desto grössern Unbilligkeit mögten überzeuget werden / wenn sie die angebotene Freundschafft so halstarrig

Rechenberg.

1. Jul. ausgeschlagen hätten. Es schien auch / als wenn Chur-Sachsen dieses Werck mit grossem Eifer vorgenommen / und gab bald darauf dem Biörnklow zu verstehen / daß Kurtz mit demselben eine Zusammenkunft halten / und tractiren wolte. Also wurde ein Tag angesetzet / zu einer vorgenommenen Unterredung zwischen diesem und den beyden Grafen von Kurtz und von Oetingen. Aber weil derselbe aus vielen Anzeigungen muthmassete / daß der Polnische Envoy Uladislaus Rey um Beschleinigung eines Friedens zwischen Schweden und Polen anhielte / gab er dem 1658. Neuburgischen Kantzler Frantz Giesen von Giesen. itztgedachter bevorstehender Unterredung Nachricht / damit dieser Reyen heimlich etwas hiervon entdecken mögte / und dieser es gleich nach Warschau berichten / und den Seinigen rathen könte / daß sie in dem Friedens-Handel den Oesterreichern zuvor kommen solten. Es versicherte auch Lionne / daß die Polen bereit wären / dem Könige Liefland / Curland und Semigallien abzutreten / wenn sie nur von den Oesterreichern und Moscowitern sich loß machen könten. Was aber vorgemeldete Unterredung anbelanget / da Biörnklow mit 4. Jul. den Oesterreichern sich zusammen gefunden / so wurde nichts anders ausgerichtet / als daß derselbe die Ursachen des Polnischen Krieges erzehlete / welche den Oesterreichern nicht recht bekant waren / die auch von den meisten noch nicht gehöret hatten; Ingleichen was gestalt der Churfürst zu Brandenburg im Hornunge des 1655sten Jahres / da der König wegen des Krieges sich berathschlaget / diesem durch den Grafen von Waldeck eine Vereinigung der Waffen wider Polen hätte anbiethen lassen. Ferner wie der König weder in Schweden / noch in Polen / wäre Willens gewesen / die Oesterreicher anzugreiffen / hätte auch nicht zu solchem Ende eine Alliance mit Franckreich gehabt / sondern in allen Stücken freye Macht behalten / damit er sich bey vorfallender Gelegenheit mit den Oesterreichern vereinigen könte. Er hätte zwar wol gewust / daß er dem Kayser verdächtig wäre / als wenn er einen Krieg wider denselben im Sinne hätte / es wäre auch kein einiges Mittel vorhanden gewesen / solchen gantz ungegründeten Argwahn ihm zu benehmen / der von niemand anders als von unruhigen Köpfen wäre unterhalten worden. Unter welchen nicht vor den Letzten müste gehalten werden Frantz Lisola / welcher aus der vertraulichen Freundschafft mit Radzieuski genugsam hätte sehen lassen / daß er mit nichts Gutes umgegangen. Es wären auch im Jahr 1656. zwey Paquete Brieffe an Lisolam dem Könige in die Hände gerathen / welche er doch nicht hätte öffnen wollen / sondern demselben unversehret zugestellet. Unter selbigen Paqueten wäre ein Schreiben gewesen / darinnen der Kayser Johann Casimiren zwantzig tausend Mann zum Succurs versprochen / wenn er sich in keine Tractaten einlassen wolte. Nach Empfangung dieser Brieffe hätte sich Lisola ohne einigen Abschied von dem Könige von Elbingen nach Dantzig begeben / und wie die Polen selbst gestünden / die bevorstehende Tractaten zu nichte gemachet. Nichts destoweniger wäre doch der König allezeit bey dem festen Vorsatz verblieben / mit dem Hause Oesterreich Freundschafft zu halten / wenn solches nur allen vergeblichen Argwahn auf die Seite setzen / und sich gleichmässig gegen ihn bezeigen wolte. Die Oesterreicher bezeigeten / dieses wäre ihnen lieb zu vernehmen / sie wolten es an LEOPOL-

DEN

1658. DEN berichten. Nachdem solche Zusammenkunfft gehalten worden / waren etliche von den Churfürsten der Meinung / man solte mit der Wahl so lange innen halten / bis dieser Handel wäre in Richtigkeit gebracht worden. Aber Chur-Trier / Chur-Bayern / Chur-Sachsen / und Chur-Brandenburg verharreten auf dem
5. Jul. vorhergemachten Schlusse. Dannenhero übergab Biörnklow dem Churfürstlichen Collegio abermal eine Schrifft / und begehrete Antwort / so wol auf des Königes Schreiben / als auf seine Memoriale / aber es war alles fruchtloß. Boineburg zwar gab für / daß derselbe alsobald nach geschehener Wahl wider in die Stadt kommen / und die Tractaten mit den Oesterreichern anfangen könte. Alleine diese machten nur vergebliche Hoffnung / und hat der Rey selbst gestanden ; Die Oesterreicher hätten ihn versichert / daß nichts von dem / worzu sie sich / den Churfürsten zugefallen / also stellen müsten / dem Bindnüsse mit Polen / und den Anschlägen wider Schweden nachtheilig seyn solte. Es hatten zwar auch die Churfürsten auf Biörnklows Memorial eine Antwort abgefasset / welche ihm aber erst zu Hanau eingehändiget wurde / wohin derselbe sich gegen die Zeit der bevorstehenden Wahl verfüget hatte. Aber solche Antwort war sehr kaltsinnig / zweydeutig / und eine blosse Aefferey. Es wurde auch LEOPOLDS Beginnen gar mercklich gut geheissen / und das andere / was von demselben wider die Friedens-Artikul war vorgenommen worden / mit Stillschweigen übergangen. Solchergestalt spieleten die Churfürsten / da einen Frieden auszuwircken in ihrer Gewalt stund / nunmehro durch die Wahl ihre Macht und Ansehen denjenigen in die Hände / die zu nichts weniger als zu einem Friede Lust zu haben schienen. Ob aber ins künfftige noch Hoffnung zu einem gütlichen Vergleich mögte übrig seyn / machten die Ursachen / welche pro und contra konten angeführet werden / fast zweiffelhafftig. Gewißlich hätten die Oesterreicher und Spanier / ob sie gleich durch erlittenen nicht geringen Abbruch je zu weilen wären gezüchtiget worden / noch immer einen Muth / eine Monarchie in Europa aufzurichten / und die Reichs-Stände unter das Joch zu bringen / welches von ihnen für den Grund dieses so grossen Wercks gehalten würde. Und hätten dieselben ihnen vorher kaum einbilden können / daß ihr Recht / welches sie auf die Kayserliche Krone zuhaben vermeineten / in den Gemütern der Churfürsten so feste gegründet wäre / wie man bey diesem Interregno, oder Hauptlosen Stande des Reichs verspüret hatte / indem sie mit Hindansetzung alles dessen / was von den Oesterreichern unrecht vorgenommen / und worüber von den Ständen Klage geführet worden / LEOPOLDEN doch zum Kayser ernennet / da das vorige noch nicht wieder gut gemachet worden. Aber man könte auch die Oesterreicher nicht überreden / daß der Schwedische Staat einiger massen nach den sehr hohen Anschlägen der Oesterreicher könte eingerichtet werden. Zu dem bekämen sie auch daher einen grössern Muth / weil sie nun dafür hielten / die Polen / Moscowiter / Dänen / der Brandenburger / und die Holländer würden ihnen beystehen / und helffen / damit die Schweden aus Teutschland mögten verjaget / und solchergestalt die Verbindung der Stände mit selbigen Königreichen unterbrochen werden. Es liesse sich darneben eine Hoffnung blicken / daß der innerliche Zustand Franckreichs und Engelandes in Unruhe könte gesetzet werden / worauf / und wenn diese Stütze entzogen wäre / es nicht viel Mühe kosten würde / Schweden über einen Hauffen zuwerffen. Um dieser Ursachen willen / obgleich die Sachen zu Hause nicht in guter Verfassung stünden / und die Schwedische Armee eine zimliche Macht und Ansehen hätte / hätten sie doch die angebotene Freundschafft des Königes wenig geachtet / und die Zusammenkunfft angestellet / mehr Chur-Maynz zugefallen / als aus eigener Lust und Begierde zu einem Friede. Jedoch fehlete es auch nicht an Ursachen und Gründen / welche noch einige Hoffnung zu einem gütlichen Vergleiche machten. Gewißlich die erste Zusammenkunfft war noch gut genug von statten gegangen / und bezeigte Graf Kurtz gegen Chur-Maynz / daß er ein Genügen darüber empfunden hätte. Welcher auch an seinem Fleisse zu solchem Ende nichts würde haben ermangeln lassen / weil er ihm dadurch einen Weg bahnen wolte / LEOPOLDS Gnade zu erlangen / wenn er ein Unterhändler der Freundschafft zwischen demselben und dem Könige in Schweden würde gewesen seyn. Und brauchten die Oesterreicher gar bescheidentliche Reden : Sie verlangeten nichts weiter vom Könige / als daß zugleich mit den Polen und mit dem Brandenburger ein Friede mögte geschlossen werden / sie begehreten nichts von den Sachen der Kron Schweden / strebten auch nicht nach der Polnischen Krone / sondern suchten eintzig und allein ihre Sicherheit. Ja dieses erforderte auch die Noth selbst / und die gegenwärtige Beschaffenheit ihres Zustandes. Denn daß sie sich zu Franckfurt nicht weiter hätten einlassen wollen / wäre dieses die Ursache gewesen / weil Rey und die Brandenburgischen Ministri stets auf ihre Verrichtungen gelauret. Als die Frantzosen von Franckfurt Abschied nahmen / rückete ihnen Biörnklow auf ; Sie hätten allhier nur ihre eigene Sachen getrieben / und zum Grunde derselben gesetzet ein geringes Blat Papier / und die Gunst der Churfürsten und Stände / hätten auch in ihrer letzten Schrifft von der Satisfaction der Kron Schweden nicht mit einem Worte etwas erwähnet. Gewißlich Gramond ging betrübt und schamroth davon / nachdem eine so grosse Summe Geldes vergeblich war angewandt worden / ohne daß sie wenige Worte in die Capitulation hatten mit einrücken lassen / das gemeine Volck in Franckreich zu stillen / und demselben einzubilden / daß der

1658. König geneigt zum Friede wäre / und nicht aus blosser Lust oder Mutwillen Krieg führete. Jedoch betheureten sie/daß sie von Mayntz/ wohin sie sich von Franckfurt begeben hatten/ nicht eher wegziehen wolten / bis Carl Gustav wegen einer beständigen Hülffe der Kron Franckreich Versicherung bekommen hatte / welche aber doch bishero schlechte Proben ihrer Freundschafft erwiesen hatte.

Nach der Krönung wird mit dem neuen Kayser vergebliche Mühe angewandt.

§. 60. Ob aber gleich Biörnklow mit seiner zu Franckfurt so kümmerlich angewandten Mühe nichts anders ausgerichtet hatte / als daß etliche wenige Worte / die keinen sonderlichen Nachdruck hatten / mit in die Kayserliche Capitulation gesetzet worden / es auch schiene/ daß man nichts anders als einen Krieg von den Oesterreichern zugewarten hätte; So hielt doch nichts destoweniger der König für rathsam / selbigen Handel noch nicht gantz fahren zu lassen / damit er zum wenigsten seine Gelindigkeit und Mildigkeit der Welt darstellen mögte. Derohalben gab er demselben/ seinem Minister / Ordre / woferne sich eine gewisse Hoffnung sehen liesse / etwas gutes auszurichten / des Pegneranda Vermittelung zugebrauchen / mit Vorstellung / wie viel der Kron Spanien und dem Hause Oesterreich daran gelegen wäre / wenn sie mit der Kron Schweden Freundschafft hielten. Und solte sich erklären / daß sothane Zuneigung des Königes nicht nur auf LEOPOLDEN / sondern auch auf die Spanier gerichtet wäre; Bey welchen wenn er gleiche Zuneigung antreffen würde/ wolte er eine Gesandtschafft nach Spanien abschicken/ um eine genauere Freundschafft aufzurichten. Woferne aber die Oesterreicher solches nicht annehmen wolten / solte er mit einer Protestation einkommen/ und den Ständen / vornemlich aber Chur-Pfaltz / dem Hertzoge zu Würtenberg / dem Land-Grafen zu Hessen / wie auch den Hertzogen zu Braunschweigen und Lüneburg derselben Unbilligkeiten vorstellen / und wie der König ohne sein Verschulden in diese Mißhelligkeit gerathen/ darneben sich auch erkundigen / wessen er sich zu diesen Ständen zu versehen hätte / daß sie zum wenigsten nur neutral verbleiben mögten/ und ihm Werbungen / und einen schadlosen Durchzug verstatten / und untereinander sich zu ihrer eigenen Beschützung mit den Waffen in Bereitschafft setzen. Alleine nach vollzogener Wahl begunten die Sachen zu Franckfurt gantz anders auszusehen / indem die Oesterreicher allbereit von hohen Dingen redeten/ und einen Vergleich mit der Kron Schweden wenig achteten / weil sie ihre gröste Zuversicht auf die Moscowiter und Holländer gesetzet hatten / durch welche sie verhofften Schweden aufzureiben. Jedennoch als Chur-Maynz ferner anhielt / daß die Tractaten mit Biörnklow mögten fortgesetzet werden / worzu gegenwärtige Zeit sehr bequem wäre / indem sich der König noch in Holstein aufhielte/ gab Kurtz zur Antwort; Die Seinigen könten ihnen nicht einbilden / daß der König es ernstlich meinete / sich mit den Oesterreichern zu vergleichen. Sondern er suchete nur durch diesen angebotenen Vergleich den Polen und Chur-Brandenburg einen Argwahn zu erwecken/ und Anlaß zugeben / sich von den Oesterreichern abzusondern / damit derselbe die gantze Krieges-Macht nach den Oesterreichischen Ländern ziehen könte. Und weil Biörnklows Vollmacht alleine auf LEOPOLDEN gerichtet wäre / auch Swerin zu Flensburg gar einen kaltsinnigen Abschied bekommen hätte/ könte man genug abnehmen / daß der König gegen den Churfürsten sehr mißvergnügt wäre / und allerdinges Lust hätte / mit demselben eines zu wagen / von welchem abzusetzen / das hohe Kayserliche Ansehen und andere Ursachen nicht zu lassen wolten. Sonst war offtgedachter Graf Kurtz zu solcher Wiederaussöhnung gar geneigt / nur daß er Porciam nicht auf gleiche Meinung bringen konte / welcher nebenst dem Ertz-Hertzoge und Schwartzenbergen der Spanischen Parthey gäntzlich zugethan war. Es hatte auch Porcia selbst zu einer so wichtigen Charge nicht Verstand genug / und wolte doch denen nicht folgen / die bessere Anschläge gaben / Kurtz aber für sich/ ob er gleich an Klugheit und Redlichkeit am selbigen Hofe keinem etwas nachgab / war ein alter Herr / und konte allen Geschäfften nicht genugsam vorstehen / unterstund sich auch nicht denen zu widersprechen / welche mit des Kaysers Gnade und Gutthätigkeit nach Gefallen zu schalten und zu walten hatten. Allein man konte auch bey dem Churfürstlichen Collegio der Kron Schwedē zu gefallen nichts erhalten / indem der meiste Theil / als Chur-Trier/ Chur-Bayern / Chur-Sachsen und Chur-Brandenburg sich darwider satzten. Daß die Deputirten der Stände nichts ausrichten konten / verhinderte das Oesterreichische Directorium, welches alles nach seinem eigenen Gutdüncken einzurichten wuste. Die Evangelischen fielen Chur-Sachsen fast zu Fusse/ daß er doch solche Anschläge fassen mögte / die zum Friede dieneten; Dessen redliches Beginnen aber die bestochenen Ministri gantz zu nichte machten. Zu dem hatte auch Kurtz die Rheinischen Bundes-Verwandten so wol durch Bedrohungen / als freundliche Worte so weit gebracht / daß sie die Beschützung Pommerns wider die Oesterreicher und den Brandenburger nicht über sich nehmen wolten. Darneben ließ er sich auch öffentlich verlauten; Der Kayser könte keines weges zu geben / daß die Schweden Herren über Preussen bleiben solten / aus welchem Lande sie nicht allein Polen drücken / und die/so es nicht mit der Römisch-Katholischen Religion hielten / unterstützen/ sondern auch die Oesterreichischen Länder feindselig angreiffen könten. Es hielten auch die Brandenburger bey dem neuen Kayser inständig an / daß er/ weil der König in Schweden ihn doch angreiffen würde / Avocatoria oder Abforderungs-Befehle solte ergehen lassen/ und

1658. Swerin.

1658. und das Churfürstliche Collegium dahin vermögen / daß es ihm Succurs zu schickete. Darwider Biörnklow ein Memorial eingab / darinnen er den Churfürsten einer Unbilligkeit beschuldigte / und erwieß / daß die Schuld des so lange verzögerten Friedens nicht an dem
20. Jul. Könige wäre. Endlich stelleten abermal mit Biörnklow eine Zusammenkunfft an / der Graf Kurtz / Graf Oetingen / und Volmar / welche von der Zuneigung des Kaysers zum Friede weitläufftige Bezeigungen machten / aber darbey sagten / die grösseste Schwierigkeit bestünde in der Verbindung mit den Alliirten Polen / und dem Brandenburger / von welchen sich der Kayser nicht abtrennen könte. Biörnklow wandte dargegen ein ; Wenn nur der Kayser und der König miteinander eins wären / würde man wegen der Bundesgenossen auch ein Mittel finden können. Die Kayserlichen antworteten hierauf ; Wenn sie nur wüsten / was der König zur Satisfation verlangete / so wolten sie einen Versuch thun / ob sie die Polen bewegen könten / einen Frieden anzunehmen. Denn der Churfürst wolte nicht / daß die Schweden einen festen Fuß in Preussen setzen solten. Biörnklow versatzte dargegen ; Wenn sie bedencken wolten / wie wanckelmütig sich Chur-Brandenburg in seinen Anschlägen erwiesen hätte / würden sie genugsam urtheilen können / daß er sich Preussens verlustig gemachet hätte ; Hierauf liessen sich die Kayserlichen vernehmen / sie wolten auf nichts anders bedacht seyn / als wie sie mit ihren Alliirten zu rechte kommen könten. Letzlich schieden sie von einander / nachdem sie beyderseits ihre Zuneigung zum Friede gegen einander bezeiget hatten. Es schien aber als wenn dieselben vornemlich dahin getrachtet hätten / damit sie etwas von Biörnklow ausforschen mögten. Denn ob sie gleich dem äusserlichen Ansehen nach von der Zuneigung des Königes zum Friede sehr gerne gehöret hatten / so wolten sie doch in vielen Tagen von der Auswechselung der Vollmachten unter einander nichts erwähnen / da sie doch aus der Ankunfft
21. Jul. Nicolai Brahens / welcher zu selbiger Zeit zu Franckfurt als ein Gesandter ankommen war / abnehmen konten / daß die Sache dem Könige ein rechter Ernst wäre. Aber die vornehmste Ursache / welche dieselben von diesem Handel abhielte / mogte wol diese seyn / daß sie sich besorgten / es mögten die Polen und der Brandenburger daraus einen Argwahn schöpffen / und dem Vergleiche mit den Schweden zuvor kommen / sie aber als denn alleine gelassen werden / welches auch Kurtz öffentlich heraus sagte. Worauf Biörnklow antwortete / wenn die Versöhnung dem Kayser ein Ernst wäre / wäre dergleichen Furcht gantz unnöthig. Denn die Polen bestünden nicht auf ihrer eigenen Macht / sondern müsten von andern beschützet werden / und wenn sich die Oesterreicher hier in einen Vergleich einliessen / würden auch die Polen in aller Ehrerbietung damit müssen zu Frieden seyn. Der Kayser hätte auch nicht Ursache / auf die Chur-Brandenburg gethane Versprechungen zu sehen. Pflegte doch Friderich Jena öffters zu sagen : Fürsten hielten ihre Verträge nicht länger / als es ihnen gelegen oder zuträglich wäre. Kurtz aber versprach von dieser Sache zu Würtzburg mit Würtzburg dem Kayser ein mehrers zu reden. Derselbe hatte auch Boineburgen gesagt : Wenn nur die Churfürsten beym Anfange der Wahl LEOPOLDEN den Frieden mit den Schweden / als eine Bedingung / mit vorgetragen hätten / hätte er solchen nothwendig eingehen müssen / unter einem wahrscheinlichen Vorwande bey seinen Alliirten / als wenn er darzu wäre gezwungen worden. Aber nachdem die Churfürsten solche Gelegenheit aus den Händen gelassen / auch nunmehro solcher Vorwand bey den Alliirten nicht anginge / müste derselbe hinfüro behutsamer handeln / damit man ihn nicht beschuldigen könte / er hätte seine Alliirten in der Gefahr stecken lassen / und eintzig und alleine auf seinen Nutzen gesehen. Auch damals hielt der Brandenburger noch immer bey dem Kayser an / wegen der Avocatorien , so er wider den König in Schweden solte ergehen lassen ; Welcher aber solches an das Churfürstliche Collegium verwieß / dem doch genugsam bekant war / daß der König sich um einen Vergleich mit den Oesterreichern eiffriger beworben hätte / als es etwan seiner Königlichen Majestät anständig gewesen. Nichts desto weniger hatten doch auf die Publicirung vorgedachter Avocatorien votiret Chur-Trier / Chur-Bayern / Chur-Sachsen und Chur-Brandenburg / jedoch also / daß sie mit weitdeutigern Worten solten abgefasset werden / wider alle diejenigen / welche bey einem / der einen Krieg wider jemand von den Reichs-Ständen vorhätte / in Kriegs Diensten stünden. Das Widerspiel aber hielten Chur-Maintz / Chur-Cöllen / und Chur-Pfaltz / mit Anführung dieser Gründe und Ursachen ; Weil / wenn auch gleich die Avocatoria auf solche Weise eingerichtet würden / doch ein iedweder mercken könte / daß der König in Schweden gemeinet wäre / als welche Chur-Brandenburg alleine verlanget / und sonst keiner / als derselbe im Römischen Reiche mit dem Könige in Schweden einen Streit hätte. Es wäre aber nicht recht / auf diesen mit dergleichen Befehlen zu zielen / der sich doch zu einem Friede und gütlichen Vergleiche anerboten hätte. So wüsten sie auch nicht / welcher der Beleidiger und erste Anfänger könte genennet werden / weil die Brandenburgischen ihnen die Ursachen der Zwistigkeiten noch nicht dargethan hätten. Der König würde ja eben so wol mit unter die Reichs-Stände gerechnet / als Chur-Brandenburg / und beklagte sich derselbe / daß von diesem Bindnüsse wider ihn / als ein Mitglied eben desselben gemeinen Wesens wäre gemachet worden / die Teutschen Provintzen der Kron Schweden anzugreiffen : Daß also selbige mit weitdeutigern Worten abgefassete Ausschreiben mehr zu des Königes /

als

1658. als zu des Churfürstens Vortheile gereichen würden. Endlich könten dergleichen Schlüsse nicht für rechtmässig erkant werden / weil diese Sache Chur-Brandenburg anginge / und solcher gestalt derselbe aus dem Collegio wegbleiben müste / und in seiner eigenen Sache nicht votiren könte. Nichts desto weniger verharreten doch jene viere auf ihrer Meinung / und liessen ihren Schluß / als welcher von dem grösserm Theile gemachet worden / an den Kayser gelangen. Im übrigen hatte sich der Kayser noch acht Tage zu Franckfurt aufhalten wollen. Aber nachdem er Brahes Ankunfft vernommen / begab er sich schleunig von dannen hinweg / nur den Tractaten mit dem Könige zu entgegen / indem er sich verlauten ließ / es wäre ihm bishero nur von einem Schweden Verhindernüß und Verdruß genug gemachet worden; Nun käme der ander an / welcher ohne Zweiffel neue Händel verursachen würde. Solcher gestalt nahm der Kayser seinen Abschied von Franckfurt / ehe derselbe das / was ihm befohlen war / vortragen konte. Gleichmässige Ursache / sich aus der Stadt so bald weg zu machen / hatte auch der Churfürst von Trier / damit er in dem Churfürstlichen Collegio wegen des Schwedischen Handels / nicht weiter zu Rathe gehen dörffte. Dannenhero des Königes Schreiben an das Churfürstliche Collegium / und an die Deputirte zwar übergeben wurde / mit einem beygefügten weitläufftigen Memorial / was massen der König die Wiederaussöhnung mit dem Hause Oesterreich vergeblich gesuchet hätte / nebenst beygelegter Protestation / und daß die Stände dem Könige wegen des Friedens garantiren mögten. Diese Schrifft wurde zwar den Ständen vorgetragen / aber es ist weder darüber berathschlaget / noch einiger Schluß deswegen gemachet worden / weil die Churfürsten reise fertig stunden / und die Zusammenkünffte der Deputirten bis auf den Wein-Monat waren verschoben worden. Einen solchen Trost erlangete damals Carl Gustav von den Reichs-Ständen. Ein weniges / so noch Nutzen schaffen konte / war in dem Rheinischen Bunde begriffen / welchen zum Stande zu bringen Chur-Maynz und Chur-Cöllen sich sehr bemüheten / um sich wider den Kayser desto besser zu verwahren. Dem Könige war solches Bindnüß auch deswegen nicht undienlich / damit er etliche von den Katholischen auf seiner Seite haben könte. Es wurde aber endlich zu Maynz in Richtigkeit gebracht / indem die Kayserlichen sich vergeblich darwider satzten / und hatten sich darzu bekant und unterschrieben Chur-Manytz / Chur-Cöllen / Chur-Trier / der Hertzog von Neuburg / der Bischoff zu Münster / der König in Schweden als Hertzog zu Bremen und Verden / und Herr zu Wismar / die Braunschweigschen Hertzoge / und der Land-Grafe von Hessen-Cassel. Der End-Zweck solches Bundes solte seyn / ihre Länder zu beschützen wider die Einquartirungen / Durchzüge / schwere Auflagen / und andere Kriegs-Unbilligkeiten. 1658.

29. Jul. Den Provintzen des Königes in Schweden wurde / nur Pommern ausgenommen / Schutz versprochen / wenn sie angegriffen würden / nicht aber wenn der König in die Brandenburgische Länder / in Nieder-Sachsen und Westphalen einen Einfall thäte / und deswegen hinwiederum angegriffen würde: Denn in solchem Falle wolten sich die Bundes-Verwandten neutral halten. Der Kayser aber war mit diesem Bunde deswegen nicht wol zufrieden / weil dadurch eine freundliche Correspondence zwischen den Ständen von beyderley Religionen unterhalten würde / welche durch solchen Anfang einen Muth bekommen würden / ihre Anschläge zusammen zusetzen / zu Erhaltung der Freyheit und ihrer Rechte / wider die Unternehmungen des Hauses Oesterreich und der Kron Spanien. Gewißlich von der Zeit an / da die Reformation in Religions-Sachen sich angefangen / war im Römischen Reiche kein Exempel einer Verbindung zwischen den Katholischen und Evangelischen anzutreffen. Wiewol es auch diesen an Gelegenheit nicht würde ermangelt haben / sothane Verbindung wieder zutrennen / weil bey den Katholischen dieses ein gewöhnlicher Satz und Wahn ist; Was auch von den Protestirenden vorgenommen würde / das wäre auf die Ausrottung der Katholischen Religion / und Römischen Stuhls angesehen. Inmittelst legte auch Biörnklow auf Befehl des Königs bei Chur-Maynz eine Protestation ein / daß dem Könige nicht gelegen wäre / die Investitur der Lehn von dem Kayser zu empfangen / ohne vorhergehende Wiederversöhnung / weil es unanständig wäre / zu schweren / demjenigen treu und hold zu seyn / der doch die Waffen wider einen führet / und wäre billig / daß der König zuvor den Vortheil des Friedens so wol inner- als ausserhalb des Reichs genüssen mögte / ehe er sich demselben treu zu seyn verpflichtete.

Was nach der Wahl mit den Frantzosen vorgenommen worden.

§. 61. Aber weil es schiene / als wenn die Frantzosen nicht wol zu frieden wären / daß sich Biörnklow nach der Wahl mit den Kayserlichen in Unterredungen einließ / stellete dieser ihnen vor: Es hätte die Kron Schweden nach dem Westphälischen Friedens-Schluß / um diesen / als den Grund wahrer Freundschafft zu erhalten / jederzeit mit den Frantzosen Rath gepflogen; und weil Ferdinand der Dritte unterschiedliche / selbigem Friede zuwiderlauffende Dinge / so wol wider Franckreich als wider Schweden vorgenommen / hätte der König in Franckreich Avaugour Ordre gegeben / wegen einer nähern Alliance wider die Oesterreicher zur Beschützung des Westphälischen Friedens; Mit welchem auch die Schwedischen Ministri zu Elbingen die Tractaten angefangen. Darauf wäre erfolget / daß / als Johann Casimir dem Avaugour / der sich damals einen Polnischen Frieden zuwege zu bringen bemühet / vorgerücket / die Friedens-Tractaten wären Carl Gustaven nicht ums Hertze / und erforderte

1658. forderte dessen Interesse vielmehr eine Fortsetzung des Krieges / dieser geantwortet hätte / ja derselbe hätte wol Ursache einen Krieg wider die Oesterreicher zu führen. Dannenhero wäre bey diesen eine Einbildung entstanden / als wenn der König durch eine wider sie aufgerichtete Bündniß etwas feindseliges vorhätte / welche ihnen hernach keines Weges hätte können aus dem Sinne gebracht werden. Nachdem Ferdinand Todes verblichen / und LEOPOLD in Polen eingebrochen / hätte der König eine Wiederersetzung des von ihm erlittenen Schadens und Unrechts gesuchet / aber vermittelst eines gütigen Vergleichs. Alleine man hätte leichtlich wargenommen / daß / woferne die Könige nicht würden zusammentreten / und die Wiedererstattung selbst suchen / durch eine gewisse auf künfftigen Fall geschlossene Allianze / bey den Reichs-Ständen wenig / bey den Oesterreichern aber gar nichts würde ausgerichtet werden. Dannenhero hätte sich anfänglich die Frantzösische Gesandtschafft erkläret / daß sie auf beyden Fall bereit wäre; Aber zuletzt hätte sie ihre Sache gegründet auf eine schlechte Versicherung des Churfürstlichen Collegii / mit Hindansetzung einer Alliance / und Vereinigung der Waffen. Ja sie hätte auch nicht gestehen wollen / daß von den Oesterreichern durch die nach Polen hingewandte Waffen wider das Friedens-Instrument wäre gehandelt worden / und darbey gesagt / solches wäre nur ein Privat-Streit der Kron Schweden / und sie wären deßwegen zu keiner Garantie verpflichtet. Nach diesem Exempel hätte auch er sich gerichtet / und die Sache durch unterschiedliche Memoriale vorgetragen. Daraus wäre erfolget / daß die Churfürsten ihnen fürgenommen / die Sachen dieser beyden Kronen zu trennen / und Franckreich zu erst zu befriedigen / mit Hindansetzung der Kron Schweden. Die Gesandten hätten zwar etliche Worte für Schweden gesprochen / welche aber einen grössern Nachdruck würden gehabt haben / wenn eine Alliance wäre geschlossen worden. Bey solchen Verzögerungen der Oesterreicher hätten die Frantzosen einen doppelten Weg vor sich gehabt / eine Alliance / und Geld ohne eine Alliance. Zu beyden wäre Hoffnung gemachet / keines aber in der That geleistet worden. Wie könte demnach der Kron Schweden verarget werden / daß sie getrachet / sich mit den Oesterreichern zu vergleichen. Es schiene ja / als wenn die Frantzosen gerne sehen wolten / daß sich der König ohne ihren Unkosten in einen Oesterreichischen Krieg einlassen mögte / damit sie durch dergleichen Diversion Gelegenheit bekommen mögten / Flandern nach eigenem Gefallen zu plagen. Alleine der König müste auf andere Anschläge und Mittel bedacht seyn. Hierdurch liessen sich die Frantzosen bewegen / und brachten einen Aufsatz einer Alliance hervor / welcher schon vorhero war gezeiget worden / darinnen sie sich zu nichts weiters erboten / als zwermal hundert tausend Thaler jährlich zu zahlen; Und woferne der König hiermit nicht könte vergnüget seyn / wurden noch andere zweymal hundert tausend Thaler darzugethan / welche unter dem Scheine eines Rückstandes oder Restes / vermöge der vorigen Alliance / auf drey Jahr mit dieser Bedingung solten gezahlet werden / daß die Frantzosen den Schweden eine Handschrifft geben wolten / daß sie diesen von den vorigen Subsidien-Geldern noch sechsmal hundert tausend Thaler schuldig wären / welche innerhalb dreyen Jahren solten gezahlet werden. Hingegen solten die Schweden sich den Frantzosen schrifftlich erklären / daß diese ihnen nichts schuldig wären / und also solten selbige sechsmal hundert tausend Thaler nur eine freygebige Hülffe seyn; Es solte auch der König ohne Franckreichs Vorbewust und Einwilligung keinen Frieden schliessen / und nach gemachtem Friede solche freygebige Hülffe aufhören. Darbey vermeldeten sie / der König in Franckreich hätte den Anspruch der Schweden auf die restirende Subsidien-Gelder untersuchen lassen / aber befunden / daß solcher in Rechten nicht gegründet wäre. Jedoch wolte er sich des Worts der Resten gebrauchen / damit man die Hülffs-Mittel / so wider die Oesterreicher solten geleistet werden / desto besser bemänteln könte. Welches ob es gleich etwas hart schiene / Biörnklow doch nicht gäntzlich ausschlagen wolte / weil er gerne sahe / wenn man die Frantzosen ohne hinwiederum geleistete Verpflichtung um das Geld bringen könte. Und weil dem Cardinal sowol die Vorrückungen des Pabsts / als auch seine eigene Kargheit nicht zulassen wolten / den Schweden mit Gelde beyzustehen / wolte der König wegen der Oesterreicher in allen Stücken freye Hände behalten / damit er eine Gelegenheit sich mit denselben zu vergleichen / woferne sie ihm angeboten würde / ergreiffen / oder doch durch diesen Keil die Frantzosen ihm würckliche Hülffe zu leisten / antreiben könte. Alleine da die Gesandten wieder nach Franckreich zogen / war diese gantze Handlung vergeblich gewesen.

1658.

Der Kayserlichen Meinung wegen des durch den König von neuen angefangenen Dänischen Krieges.

§. 62. Als nun mittlerweile zu Franckfurt von dem Heerzuge des Königes nach Seeland Nachricht einlieff / freuete sich zwar Volmar in soweit / daß des Königes Waffen von den Oesterreichischen Ländern wären abgewendet worden / jedoch sagte er dabey / es müsten sowol Freunde als Feinde darauf bedacht seyn / damit der Schwede über Dänemarck und Norwegen nicht den Meister spielen mögte. Als auch Chur-Maynz / kurtz vor der Wahl / LEOPOLDEN zu einem gütlichen Vergleiche mit dem Könige anmahnete / gestund Kurtz: Desselbigen Vorstellungen beruheten auf guten Gründen / und wäre freylich LEOPOLDEN die Freundschafft mit der Kron Schweden zuträglich. Aber da man überlegte / zu welcher Zeit solche Wiederaussöhnung geschehen solte / ob alsofort / und ohne Einschliessung des Polens und Brandenburgers / um den Einfall des Königes von den

1658. Oesterreichischen Ländern abzuwenden / oder aber zugleich / und mit Einschliessung derselben / wie auch an einem andern Orte / als zu Franckfurt / sagte Kurtz darauf: Die Oesterreicher hielten Carl Gustaven für viel zu klug / als daß er / bey gegenwärtigem Zustande Dänemarcks / und bey solchem Verhalten der Dänen / von selbigem Königreiche abziehen / und in einen andern Krieg sich einmischen solte / wo er nicht zuvor Dänemarck überwältiget hätte. Inzwischen / indem dieses vorginge / würden sie Gelegenheit genug haben / mit der Kron Schweden eine Versöhnung aufzurichten / und auch ihre Bundes-Genossen darzuzuziehen. Er war auch nicht in Abrede / daß damals zu Koppenhagen grimmige Anschläge wider Schweden wären gemachet worden / dadurch die Oesterreicher einen Mut bekommen hätten / die angebotene Freundschafft auszuschlagen. Ja auch die Kayserlichen / als sie zu Lintz eben dergleichen Post bekamen / wurden sehr froh / daß sie so lange ausser Gefahr seyn würden / so lange der Krieg in Dänemarck währete. Ferner weil wenig Hoffnung vorhanden war / zu Franckfurt mit den Oesterreichern zu tractiren / forderte der König Niklas Brahen von dannen zurücke / allermassen es weder nöthig noch anständig wäre / zweene Gesandten daselbst zu halten. Jedoch ließ er Biörnklow noch eine Zeitlang daselbst verbleiben / damit / wenn sich eine Gelegenheit zu tractiren zeigen / und etwan die Deputation im Wein-Monate von neuen vorgenommen würde / er zugegen seyn mögte. Hiernächst daß er auch auf die Würckung des Rheinischen Bundes dringen könte / wenn der Feind die darinnen begriffene Länder anzugreiffen sich unterfienge. Nach dieser Zeit kam Biörnklow einmal ausserhalb der Stadt mit Volmarn abgeredter Massen zusammen / allwo auf beyden Seiten von der Zuneigung zum Friede Worte fielen / und daß sich der König mit dem Kayser wegen des Polnischen Wesens vergleichen wolte / welches Volmar an den Kayser zu berichten versprach. Er sagte auch darbey / daß zu Franckfurt die Sache zu einem Vergleiche hätte sollen gebracht werden / wo ferne die Frantzosen Reyen nicht angestifftet hätten / daß er auf die Frantzösische Mediation so eifrig gedrungen / welche doch von den Oesterreichern nicht könte angenommen werden. Aber doch kam / auf Volmars Bericht / vom Kayserlichen Hofe keine Antwort / sondern es wurden vielmehr alle Gedancken auf die Waffen gerichtet / indem absonderlich der Brandenburger nicht ohne Droh-Worte die Zusammenstossung der Kayserlichen Völcker verlangete / um einen Feldzug nach Holstein vorzunehmen / worzu sich Montekukuli anfänglich nicht verstehen wolte. Den Vereinigten Völckern wurde der Titul einer Reichs-Armee beygeleget / da sie doch in öffentlichen Schrifften bekanten / man hätte die Waffen deswegen ergriffen / damit der König in Schweden nicht gar zu mächtig werden mögte / wiewol sie bezeugten / sie wären nicht gesonnen sich an die Teutschen Provintzen des Königes zu machen. Darauf wurden auch die Avocatoria publiciret / da hingegen Biörnklow bey Chur-Maynтz / Chur-Cölln / Chur-Pfaltz / bey den beyden Land-Grafen / und Braunschweigischen Hertzogen inständig anhielt / daß sie in derselben ihren Gebietschafften nicht mögten angeschlagen werden / weil sie nichts anders mit sich brächten / als eine Ankündigung des Krieges / welchen der Kayser / ohne Befragung der Stände / wider die Capitulation vorgenommen. Es wurden auch von den Rheinischen Bundes-Verwandten an den Kayser und Chur-Brandenburg Briefe abgefertiget / daß sie sich von den in Nieder-Sachsen gelegenen Schwedischen Ländern enthalten solten. 1658.

Was mit dem Brandenburger vorgegangen.

§. 63. Zwischem dem Könige und Churfürsten zu Brandenburg nahmen die Mißhälligkeiten von Tage zu Tage mehr überhand / wie unter denen zu geschehen pfleget / welche nach gebrochener Freundschafft sich zu Feindseligkeiten verleiten lassen. Und der Churfürst zwar war desto eifriger auf eine gute Verfassung und seine Beschützung bedacht / je näher seine Länder den Einfällen der Schweden gelegen waren / indem er sich befürchtete / er mögte von dem Könige / woferne dieser die Oberhand behalten solte / härter angegriffen werden / als von welchem er beschuldiget wurde / daß er die Freundschafft zu erst gebrochen. Und es ließ freylich der König sein Mißverständniß gegen denselben etwas offenbarlich spüren / indem er sich nicht bequemen wolte / etwas unter dem Schein einer Demütigung oder Furcht zu thun / um dessen Freundschafft wieder zu erlangen. Zu Ende des vorigen Jahres war ein Schwedisches mit Pulver beladenes Schiff im Hafen vor der Pillau angelanget / welches / weil es wegen des Eises nicht nach Elbingen kommen konte / ersuchte Lorentz von der Linde den Commendanten in der Pillau / daß er unterdessen dasselbige Schiff wider anderer Gewalt in seinen Schutz nehmen wolte. Unter solchem Vorwande legte der Commendant der Vestung selbst Hand an dasselbe. Als nun deßwegen der Statthalter in Preussen / Fürst von Radzivil / deßwegen angesprochen wurde / entschuldigte er die That / und gab vor / es wäre Schutzes wegen geschehen / so doch / daß er darbey sagte / er könte solches nicht wieder losgeben. Aber solches Beginnen des von der Linde bezeigte sich der König sehr unwillig / daß er das Pulver nicht hatte auf die Insul Neringen aufbringen / oder das Schiff den Lauff zurücknehmen lassen / da er wol gewust hätte / daß man sich weiter nicht viel Gutes zu den Brandenburgischen versehen könte. Denn durch solches Beginnen konte er zur Unzeit mit dem Churfürsten in Zwiestigkeit gerathen / weil es sich nicht wol schickete / solches also zu verschmertzen / und ungeahndet hingehen zu lassen. Und obgleich der Churfürst bishero mit feindseligen Gedancken umgegangen / hatte

1658. hatte er doch öffentlich noch keine Feindthätligkeit verübet. Jedoch vermeinete der König an sich zu halten/und ließ durch seinen Minister am Churfürstlichen Hofe um Wiedererstattung des Pulvers Ansuchung thun / und vernehmen / wohin solche Anhaltung gemeinet wäre.

26. Jan. Worauf zur Antwort gegeben wurde: Selbiges Pulver wäre zur Verwahrung in die Vestung eingebracht worden / solte auch auf Begehren wiedergeliefert werden. Aber doch müsten sie für sich sechzig Centner davon abziehen / welche er / der Churfürst / vormals zu Novodwor dem Könige geliehen / und nicht wiederbekommen hätte. Welcher Schimpff den König destomehr verdroß / weil er dem Churfürsten bey Ubergebung der Stadt Posen ein weit mehrers von dergleichen Materie überlassen hatte. So wäre auch die Sache nicht von solcher Wichtigkeit / daß man flugs Represalien hätte gebrauchen müssen. Aber vielmehr hatte dieses zu bedeuten / daß damals wider die Kron Schweden eine Bündniß zwischen dem Ungarischen Könige LEOPOLDEN / und zwischen dem Churfürsten / zu Berlin geschmiedet wurde. Allwo zwar anfänglich LEOPOLD / weil er / vermöge einer / einem hohen Ehren-Werber wolanständigen Bescheidenheit / den Frieden also öffentlich zu unterbrechen sich nicht unterstund / zu einer Defensiv-Alliance rieth. Aber weil der Churfürst zu gelinden Anschlägen keine Lust hatte / darneben auch der Dänische Gesandte Detlev Alefeld sich vernehmen ließ / das zum Fall sich neigende Dänische Wesen wolte sich mit einem schwachen Arme nicht unterstützen lassen / wur-

5. Febr. de in aller Eil eine Offensiv- und Defensiv-Alliance geschlossen. Welche hauptsächlich dahin gerichtet war / daß innerhalb Monat-Frist / von dem Tage der Unterschreibung angerechnet / man dem Könige in Dänemarck mit einer Armee von zwey und dreissig tausend streitbarer Mannschafft starck zu Hülffe kommen solte / welche der Churfürst in eigener Person / als Generalissimus / commandiren / und nach Holstein abführen wolte. Jedoch wurde eine Protestation daran gehänget; Obgleich / auf Begehren des Königes in Polen / die Schwedischen Provintzen in Teutschland / als in welchen alle Waffen wider die Alliirten geschmiedet würden / mit Kriege solten überzogen werden; So wären die Alliirten doch nicht gesonnen / auf einige Weise den Reichs-Frieden zu verunruhigen / oder zu brechen. Und damals erwieß sich der Churfürst für andern eifrig / die Sache aufs eheste vorzunehmen / ehe noch der Kron Dänemarck ein tödtlicher Stoß beygebracht würde / da sonst die Oesterreicher durch ihr langsames Zaudern Dänemarck zwischen Thür und Angel stecken liessen. Inmittelst wurde doch nichts destoweniger äusserlich noch immer von Freundschafft geredet / und Otto Swerin nahm nach den Grentzen des Landes

8. Jan. eine Reise vor / um sich daselbst mit Slippenbachen zu besprechen / wovon er auch dem Lessinski und dem Dänischen Minister / um allen Argwahn ihnen zu benehmen / Nachricht gab / und versicherte / es geschehe solches zu keinem andern Ende / als nur darum / damit die Schweden nicht Anlaß haben mögten / sich zu beklagen / daß der Churfürst gar keine Lust zum Friede hätte. 1658.

Der König hingegen / weil man noch nicht gewiß wissen konte / wie der Heer-Zug über das Eiß ablauffen würde / gab Slippenbachen Ordre / seine Freundschafft gegen den Churfürsten zu versichern / wenn dieser sich nur so verhielte / wie es die Gesetze einer aufrichtigen Neutralität / und die alte mit demselben aufgerichtete Verbindung / wie auch die Wolfarth des gemeinen / und des Evangelischen Wesens erforderte. Aber Slippenbach / welcher seine Reden und Verrichtungen / vielmehr nach seinem Kopffe / als nach des Königes vorgeschriebener Ordre anzustellen pflegete / hatte bey selbiger Zusammenkunfft viel vorgebracht / welches dem Könige nicht einmal in Sinn kommen war / worüber sich auch der König nicht wenig entrüstete / und befahl / daß er solche Dinge / als welche seinem Staat sehr schädlich wären / widerruffen solte. Unterdessen hatte der Dänische Friede / als zu Berlin Nachricht davon eingelauffen / keine geringe Bestürtzung verursachet. Damit demnach nicht etwan eines und das andere zum Schaden der Kron Schweden plötzlich mögte vorgenommen werden / schickte Slippenbach / der sich in Pommern aufhielt / Christian Habbäum nach Berlin ab / daß er die Churfürstlichen mit vergeblicher Hoffnung abspeisen solte / bis der König Gelegenheit bekäme / nach Vollziehung des Dänischen Friedens mit der gantzen Armee aufzubrechen. Gegen welchen sich die Churfürstlichen hinwiederum verlauten liessen / sie wären zu dergleichen Dingen / woran der König ein Mißfallen hätte / aus Noth gezwungen worden / und wäre nicht Willens jemand etwas zu leide thun; Aber es könte auch ihm von niemand verdacht werden / wenn er auf seine Beschützung ein wachsames Auge hätte. Sie wolten gerne sehen / daß der König mit den Polen und Oesterreichern in Friede lebete. Denn in Polen könte kein Krieg geführet werden / wo nicht auch ihr Preussen mit berühret würde. Imfall aber den Schweden der Krieg in Schlesien und Böhmen glücklich von statten ginge / stünde zu besorgen / es mögten dieselben Kolberg / als eine Kriegs-Belohnung für sich ausbedingen / und dem Churfürsten die Sorge überlassen / für sich ein Æquivalent, oder gleichgeltendes Stück auszusehen. Woferne aber die Sache für sie unglücklich abliefe / würde der Sitz des Krieges in den Churfürstlichen Ländern gepflantzet werden. Man konte aber doch wol mercken / daß dieselbe in ihren Anschlägen wanckelmütig waren / und sich befürchteten / sie mögten bey ihren Alliirten einen Argwahn erwecken. Jedoch versicherten sie / es solte nichts Hauptsächliches wider den König vorgenommen werden; Sie müsten mit den Wölffen heulen / und würde offt

1658. etwas fälschlich ausgesprenget/ damit nur einer und der andere mögte befriediget werden. Der König hingegen wolte wegen der Freundschafft des Churfürstens gerne eine solche Versicherung haben/ daß ihm durch die Eingänge oder Häfen der Pillau und Memel/ ja/ wenn es die Noth erforderte/ durch desselben Länder ein freyer Durchzug mögte offen stehen/ das weggenommene Pulver wieder geliefert/ die Avocatorien abgeschaffet/ und die Schwedischen Werbungen nicht gehindert werden. Weiter/ daß auch die wider den König aufgerichtete Bündnisse solten aufgehoben/ und der Churfürst dahin bedacht seyn/ daß er/ der König/ einen sichern Frieden/ und Satisfaction/ von den Polen erlangen mögte. Der König wolte auch nicht darwider seyn/ wenn gleicher gestalt die Oesterreicher ihre Vermittelung/einen Polnischen Friede zuwege zu bringen/ mit anwenden/ und die Sache ohne Betrug und Falschheit tractiren wolten. Woferne aber die Oesterreicher noch weiter feindselige Anschläge wider ihn vornehmen/ und die Polen steiffen würden/ solte der Churfürst mit ihm ein Bündnis schliessen/ und man also mit gesamter Macht sich bemühen/ den Polnischen Krieg/ wie es die Art und Beschaffenheit der Feinde zulässet/ allerdinges beyzulegen. Auf solchem Fall würde es dem Churfürsten gar leichte fallen/ die Souverainetät über Preussen/ samt dem Ermländischen Bischofftume/ nach Inhalt der vorigen Verträge/ zu überkommen. Woferne aber nun der Churfürst ernstlich verlangete/ sich mit dem Könige zu vereinigen/ müste er an denselben Gesandten abschicken. Denn es würde nicht für anständig gehalten/ daß der König von freyen Stücken an denjenigen Gesandten hätte abschicken sollen/der mit seinen Feinden sich in ein Bündnis eingelassen hätte. Desto übler empfand es der König/ daß Slippenbach ohne seinen Befehl hernachmals zu Prentzlow mit Swerin eine Zusammenkunfft gehalten/ allwo er unter andern von der Austauschung Pommerns/ und von Ubergebung der Pillau/ der Vestung Spandow/ und eines grossen Theils der Armee unterschiedliches vorgebracht hatte/ mit höchstem Unwillen des Königes/ weil dergleichen unbedachtsame Reden ihm einen grossen Argwahn/ und nicht geringere Feindschafft zuwege brachten/ und der Churfürst durch solche Bedrohungen sich aufbringen ließ/und das mit dem Könige in Ungarn geschlossene Bündnis zu ratificiren eilete. Mittlerweile wurde von dem Churfürsten ein eigenhändiges Schreiben abgefertiget/ welches einen grossen Schein guter Freundschafft mit sich brachte. Worauf der König eine gleichmässige Antwort abgehen ließ. Und dennoch kam die That mit allen diesen nicht überein. Das in der Pillau angehaltene Pulver wurde nicht wieder ausgeliefert/ obgleich der Königliche Minister Wolffsberg darum anhielt: Zum Vorwande sagte man; Wegen der Verträge mit den Polen könte selbiges nicht wieder gegeben werden. Jedoch wolte man das Geld/ oder den Werth dafür zahlen/ so viel es dem Könige gekostet hätte. Ingleichen wurden alle fremde Werbungen in des Churfürsten Ländern verboten/ die Avocatoria öffentlich angeschlagen/ die Uberläuffer gehäget/ endlich auch die Verrichtungen des Königes so wol bey andern hin und wieder/ als absonderlich bey den Engeländischen Gesandten Jepson/ verdächtig gemachet. Dannenhero als der König nicht länger für anständig erachtete/ Wolffsbergen am Hofe des Churfürsten zu lassen/ gab er ihm Ordre von dannen wegzuziehen/ unter dem Vorwande/ daß er etwas bey Hertzog Augusten dem Administrator des Ertzstiffts Magdeburg auszurichten hätte. Ihm war darneben anbefohlen/ sich eine Zeitlang zu Magdeburg aufzuhalten/um den Bürgern daselbst einen Muth zu machen/welche den König unlängst ersuchet hatten/ daß er bey dem Churfürsten für sie eine Fürbitte einlegen wolte/ damit sie nicht zu einer Huldigung/ welche sie ihren Rechten zuwider zu seyn erachteten/ mögten gezwungen werden. Ob aber gleich der König/ indem er anderswo zu schaffen genug/ und seine Armee nicht an der Hand hatte/nicht für rathsam hielt/ durch solche Fürbitte dem Churfürsten einen Argwahn zu erwecken; Jedoch weil er sich besorgte/ es mögte derselbe/ wenn die Sache zu einen Kriege ausbrechen würde/ eine Besatzung in die Stadt legen/ sahe er für gut an/ die Bürger zu warnen/ daß sie sich hüten solten/ versprach auch seinen Beystand/ woferne Gewalt gebrauchet würde. Denn im Fall es hätte mit dem Brandenburger zu einen Kriege kommen sollen/ war dem Könige sehr viel daran gelegen/ selbige Stadt unter seiner Gewalt zu haben. Von dannen solte er sich nach Halle begeben/ und Hertzog Augusts Gemüte ausforschen/ ob er Lust hätte bey entstandenen Kriege auf die Königliche Parthey zu treten/ und ob er ihm wol getrauete/ für sich/ oder durch die Seinigen etwas fruchtbarliches auszurichten/ zur Belohnung solte er ihm das Hertzogtum Magdeburg versprechen/ solches auf ewig im Besitz zu behalten. Hernach solte er sich auch an die übrigen Sächsischen und Lüneburgischen Hertzoge machen/um zu verhindern/ damit dem Brandenburger nicht mögte Beystand geleistet/ noch die gemeinen Trouppen in Nieder-Sachsen/ welches damals im Wercke war/ des Königes March zu verhindern/ zusammen gezogen werden.

§. 64. Ferner/ gleichwie ihm der König sehr hatte lassen angelegen seyn/ die Freundschafft mit den Oesterreichern zu verneuren/ also wandte er nicht solchen Fleiß an/ auch bey dem Churfürsten zu Brandenburg dergleichen zuwege zu bringen. Denn bey Fortsetzung des Krieges wider die Polen konte sich der König der Länder des Churfürstens/ wenn er Freund verbliebe/ nicht so frey gebrauchen. Und weil er den Sinn und Muth dieses grossen Printzens genauer hatte kennen lernen/ver-

Die Brandenburgischen Gesandten ziehen unverrichteter Sache davon.

meine-

1658. meinete er ihm den Daumen auf den Auge zu halten / damit bey zunehmender Macht desselben die Kron Schweden sich für ihn nicht zu fürchten hätte / von welchem auch der König zu urtheilen / und gleichsam vorher zu sagen pflegte; Er würde niemals ruhen / sondern allezeit darnach streben / daß er ihm und seinen Nachfolgern auf allerhand Art und Weise Schaden zufügen mögte. Hiernächst / weil auch der König nach einer völligen Herrschafft über die Ost-See trachtete / hätte er sich der Länder des Churfürstens / so an selbiger See gelegen / bemächtigen müssen / welche zu erlangen / kein anderer Weg / als nur durch die Waffen / konte geöffnet werden. Weil er auch verhoffte / den Dänischen Krieg / auf welchen er allbereit zu dencken begunte / in kurtzer Zeit zu Ende zu bringen / nahm er ihm für / denselben darauf mit gantzer Macht zu Wasser und Lande zu überfallen. Wider welches Ungewitter / wie sich der Churfürst durch Bündnisse verwahret hatte: Also / da Slippenbach mit Swerinen zu Prentzlow eine Unterredung gehalten / und ihm sehr gerathen hatte / dem Könige entgegen zu reisen / und ihn auf andere Gedancken zu bringen / ehe und bevor derselbe mit einer Armee in des Churfürsten Länder eingebrochen / sahe der Churfürst für gut an / solche Gesandtschafft nicht zu unterlassen. Derohalben kamen
19. Jun. zu den Könige / der sich damals zu Flensburg aufhielt / als von dem Churfürsten abgefertigt /
Weimann. Otto Swerin / und Daniel Weimann / welche / nachdem sie ihre Gesandtschafft bewiesen / bey demselben eine Audience verlangeten. Der König hatte vorhero bey sich gemutmasset / was diese ohngefehr vorbringen würden / nemlich ihn zur Abtretung Preussens zu ermahnen / und woferne er in solches Begehren nicht willigen wolte / Droh-Worte auszuschütten / oder gar den Krieg anzukündigen. Welches er ihm gleichwol nicht so ins Gesichte wolte sagen lassen. Worbey sich auch noch eine geheime Ursache befand / damit nemlich / je offenbarlicher er sein Mißverständnis wider den Churfürsten von sich mercken liesse / destomehr der Dänen Argwahn / als wenn sie etwas Feindseliges von den Schweden zu gewarten hätten / mögte abgewandt werden / weil der König seinen Zorn so öffentlich spühren ließ / und allen Ansehen nach auf den Churfürsten loßging. Dannenhero nahm ihm der König für / noch ehe er den Gesandten Audience ertheilete / ihnen durch Abgeordnete eins und das andere vorzulegen / dadurch seine Klagen über dem Churfürsten mögten vorgestellet / und zu Abhelffung derselben ein Weg gebahnet werden; Nächst diesem / damit man auch des Churfürstens Meinung / und wohin diese Gesandtschafft ziehlete / ausforschen könte. Und weil damals zum guten Glücke gleich die Gesandten des Lüneburgischen Hauses / und des Landgrafens von Hessel-Cassel zu Flensburg zugegen waren / derer vornehmste Verrichtung darinnen bestund / daß sie zwischen dem Könige und Churfürsten wider eine Einigkeit stifften mögten / hielt der König für rathsam / daß diese 1658.
dem Vortrage der Abgeordneten beywohnen mögten / als Zeugen seines zu aller Freundschafft und Billigkeit geneigten Gemütes / und damit nicht etwan die Brandenburgischen ihre Reden leugnen / oder verdrehen mögten / wenn die Zusammenkunfft ohne Beysein anderer angestellet würde / welche darnach zu Schlichtung des Handels das Ihrige auch beytragen könten. Allein die Brandenburgischen Gesandten wolten sich zu dergleichen Zusammenkunfft / ehe sie von dem Könige Audience erlanget hätten / nicht verstehen / weil solches etwas ungewöhnliches wäre; und begehreten nichts anders / als daß sie vor den König mögten gelassen / und gehöret werden. Dem Könige hingegen kam es wunderlich für / daß dieselben den Vortrag seiner Abgeordneten nicht anhören / und ihm die Art und Weise zu tractiren vorzuschreiben sich unterstehen wolten. Blieb deßwegen beständig auf seiner Meinung / weil er es nicht für anständig erachtete / dieselben eher vor sich zu lassen / als man sich erkläret hätte / ob der Churfürst Freund oder Feind seyn wolte / damit ihm von denselben nicht etwan der Krieg ins Gesichte mögte angekündiget werden. Und solches wurde den Gesandten schrifftlich zu verstehen gegeben. Aber sie wolten sich in dergleichen Zusammenkunfft nicht einlassen / absonderlich / wenn die Lüneburgischen und Casselischen solten darbey seyn. Ob nun gleich endlich der König hierinnen etwas nachlassen / und die Conference ohne dieselbe anstellen wolte / so machten sich doch nichts destoweniger die Gesandten davon / ohne einiges Anmelden zu thun / oder von jemand Abschied zu nehmen / und begaben sich bey anbrechendem Morgen auf die Reise nach Hamburg. Slippenbach hatte vorher gemercket / daß sie mit dergleichen Abschiede umgingen. Dannenhero hatte er sie schrifftlich erinnert / sie solten solche Sache wol bey sich bedencken. Denn der König hätte deßhalben wegen der Audience einen Zweiffel erreget / weil er noch nicht gäntzlich versichert gewesen / ob sie genugsame Vollmacht bey sich gehabt / eine Freundschafft zwischen dem Könige und den Churfürsten zu verneuren. Woferne dieses sich nicht also befunden / hätte der König nicht recht wissen können / wie er dieselbe hätte empfangen sollen / weil zwischen einem Feinde / und einem Abgesandten eines Feindes kein Unterscheid wäre. Es hätten auch vor diesen die Römer ihrer Republique für unanständig erachtet / den Gesandten ihrer Feinde auf dem Rathhause Audience zu ertheilen. Denn wenn sie etwas hätten vorbringen wollen / von einem Friede / der mit den Polen und andern solte geschlossen werden / so wären sie als Friedens-Mittler ankommen / welches aber nicht bestehen könte mit denen Bündnissen / so der Churfürst mit den Feinden des Königes aufgerichtet hätte. Wenn sie aber Friedens-Vorschläge thun wolten / mit Vermelden / daß / woferne dem Könige nicht beliebte / dieselbe einzugehen / sie / vermöge

1658. der Verträge auf die Polnische Parthey treten müsten/so würden sie sich zugleich als Richter / und Kriegs-Herolden angeben. Dannenhero wolte der König nichts anders von ihnen anhören/als nur was zu Wieder-Aufrichtung der Freundschafft zwischen ihm und dem Churfürsten dienen könte / und müste er / der König/demnach allerdinges zuvor wissen/ wessen er sich von dem Churfürsten zu versehen hätte/ ehe er den Gesandten eine Audience verstattete. Worauf Swerin nichts anders antwortete / als daß er zu Hamburg neue Ordre von dem Churfürsten erwarten wolte. Hieraus urtheilte der König / daß dieselben keine Ordre bey sich gehabt / etwas gründliches zu tractiren. Aus ihren Reden konte man schliessen/ daß etwas wegen des Polnischen Friedens und dessen Vorschlägen hätte sollen vorgetragen / darneben auch des Churfürstens Vermittelung angeboten werden / selbigen Friede zuwege zu bringen. Allein zu den Polnischen Tractaten waren schon andere Commissarien mit genugsamer Ordre benennet worden / darzu aber die Polen biß hieher gar wenige Lust hatten verspüren lassen. Ja den Churfürsten hatten die von ihm gemachten Alliancen untüchtig erkläret / dergleichen Amt über sich zu nehmen. Der König aber blieb darbey / und wolte durchaus vorhero / ehe er dieselben höre te / wissen / was des Churfürstens Meinung wäre / ob er sich von den Feinden des Königes absondern / und wegen einer Freundschaffts- und Friedens-Erneurung handeln wolte: Wie auch/ was die Gesandten dieser Sache wegen für Ordre hätten. Denn wenn sie mit genugsamer Ordre versehen wären / könten die Tractaten alsofort vorgenommen werden ; Wo aber nicht / müste man solche Ordre zu Flensburg/Kiel/Schleswig/oder auch zu Hamburg erwarten.

Es entstehet ein Streit/daß die Gesandten nicht vorgelassen worden.

§. 65. Weil nun mehrgedachte Gesandten nicht waren zur Audience gelassen worden/ und solches ausdeuteten / als wenn man ihnen dadurch einen Schimpff bewiesen / oder unrecht gethan/liessen sie nachgehends einen Brief ausgehen / darinnen des Churfürstens Vornehmen vertheidiget / des Königes Beginnen aber beschuldiget wurde / absonderlich in diesem Stücke/ daß die Audience wider alle Völcker-Recht wäre versaget worden. Denselben wurde im Namen der Königlichen Abgeordneten von David Mewen hart genug geantwortet: Vermöge des Völcker-Rechts / würde keiner jemals genöthiget / die Gesandten alsobald / und ohne einigen Unterscheid zu hören. Es wäre nichts gebräuchlicher / als die Gesandten aufzuhalten / und hätten manche offt lange warten müssen. Man hätte niemals von einem so grossen Unwillen eines Gesandten gehöret/wenn er am andern/ oder dritten Tage / nach seiner Ankunfft nicht wäre zur Audience gelassen / oder wenn einiger Sachen wegen mit demselben vorhero eine Unterredung wäre verlanget worden / geschweige denn von einem so urplötzlichen Abschiede. Es hätte nicht in der Willkühr der Gesandten/ sondern in des Königes klugen Gefallen gestanden / auf was Art und Weise dieselben zur Audience solten gelassen werden / dem man auch hierinnen kein Gesetz hätte vorschreiben können. Es wären so wol in alten als neuen Geschichten unzählige Beyspiele anzutreffen / daß die Könige und freye Völckerschafften ihrem Gutdüncken vorbehalten hätten / wie sie den Gesandten Gehör geben wolten. Es hätte ihnen allerdinges freygestanden / einen Unterschied zu machen/ nicht alleine in den Ceremonien bey der Ankunfft / sondern auch in der Art und Weise / die Sache vorzubringen / und ob sie von einem Freunde oder Feinde abgeschicket worden / ob derselbe aufrichtig oder hinterlistig / redlich oder meineidig gehandelt/ob die Gesandten aus einem guten oder bösen Vorsatze angekommen / endlich ob sie ehrliche und anständige / oder verdächtige und liederliche Dinge vorzubringen gehabt. Nun aber wären dieselben kommen von einem Bundesgenossen der Feinde / und hätten ausser glatten Worten nichts vorzubringen gewust. Dannenhero wäre freylich viel daran gelegen gewesen/vorhero sich zu erkundigen / ob man mit den Gesandten eines Freundes oder Feindes zu thun hätte. Es stünde bloß in eines jeden Belieben/ ob man die Gesandten der Feinde vor sich lassen / und hören wolte? Sie wären auch niemals von Königen und freyen Völckerschafften vorgelassen worden / wo man sich vorhero nicht erkundiget hätte/zu was Ende sie gekommen wären ; Derowegen hätte man sie zuvor pflegen zu fragen. Wäre demnach nichts versehen worden / ohne etwan dieses/ daß / da man noch nicht gewust / was man für Leute an ihnen gehabt / sie so freundlich und höfflich wären empfangen worden. Es wäre vor langer Zeit bey den Leuten eine Gewonheit/Recht / und Weise gewesen / mit denjenigen / die einem Unrecht gethan/sich nicht eher in ein Gespräch einzulassen / als bis sie sich gebessert/und eine Reue darüber bezeuget. Man müste zwar sehen auf die Reputation dessen / der einen Gesandten schicket ; Aber dabey nicht hindansetzen die Reputation des andern / an welchen er geschicket wird / und könte sich dieser jenes wegen nicht beschimpffen / oder verunglimpffen lassen. Was wäre aber irraisonnabler / als wenn solche / so unanständige / ungewöhnliche / und unbillige Vorträge thäten/ wenn ihnen nicht nach ihrem Belieben geantwortet würde / einen mit harten Worten eins oder das andere aufrücken/ oder gar den Krieg ins Gesichte ankündigen wolten ? Also hätten die Römer nicht nur die Gesandten der Feinde / sondern auch andere / die von denselben gekommen / mit welchen sie annoch in keiner Freundschafft gelebet / nicht auf das Rath-Haus gelassen / sondern ausserhalb der Stadt hätte ihnen der Rath in dem Tempel der sogenanten Kriegs-Göttin Belonâ/Audience ertheilet. Die Römer hätten öffters die Gesandten derer / denen sie nicht recht getrauet/ absonderlich der verdächtigen Bundesgenossen/

1658. sen von der Stadt / ja von den Grentzen abgewiesen; Zu weilen auf dem Rath-Hause sie hart angefahren / und heissen darvon gehen / ja gar hinführen / und züchtigen lassen. Endlich wäre mehr erwähnten Gesandten die Audience nicht versagt / sondern von ihnen nur vorhero eine genugsame Freundschaffts-Erklärung begehret worden. Weil nun solchergestalt die Gemüter von Tage zu Tage mehr widereinander verbittert wurden / zweiffelte man fast nicht mehr / es würde von beyden Theilen zum Waffen gegriffen werden. Ja es wurden allbereit in Preussen Feindseligkeiten von den Brandenburgischen wider die Schweden verübet / die Schwedischen Soldaten / wo man sie erhaschen konte / weggenommen / und unter die Brandenburgische Regimenter untergestecket; Alle Elbingische Waaren / so durch die Pillau passireten / preiß gegeben / die Dörffer ausgeplündert; Und gab der König Ordre / daß die Seinigen auch dergleichen thun solten.

Was mit den Holländern vorgegangen.

§. 66. Aber auch von den Holländern hatte der König nichts bessers zu gewarten / derer Freundschafft vergeblich gesuchet wurde / so lange sie in Furcht stunden / es mögte von demselben ihren Handelschafften auf der Ost-See ein Abbruch geschehen. Es hatte zwar der König / um sich bey denselben beliebt zu machen / den Holländischen Gesandten Dorp / Hubert / und Jsbrant / zu Wismar vermeldet / er wolte in den künfftigen Tractaten mit dem Dänemärcker scharff darauf dringen / daß der Zoll im Oresund gäntzlich mögte abgeschaffet werden / als die Wurtzel aller Mißhälligkeiten / zwischen den Nordischen Kronen. Und weil auf solche Weise auch die Holländer von allen Beschwerungen würden frey gemachet werden / hätte man Hoffnung / sie würden gleichfalls diesen Zweck zu erlangen ihr möglichstes darbey thun. Worauf die Gesandten sich vernehmen liessen; Die General-Staaten der vereinigten Niederlanden wünscheten von Hertzen / daß ein ehrlicher Friede mögte zu wege gebracht werden / welcher keinem von beyden Partheyen nachtheilig wäre. Der Zoll im Oresunde gehörete zu den Einkünfften der Kron Dänemarck / und wäre von grosser Wichtigkeit / auch durch einen Besitz von undencklichen Jahren bestätiget / und von allen Nationen geständig. Derohalben könten sie kaum gläuben / daß dieselben zu dessen Abschaffung etwas beytragen würden. Worauf die Schweden antworteten: Es käme dem Dänemärcker nicht mehr Recht zu im Oresund Zoll zu fordern / als den Völckern / welche an den Canal bey Engeland / oder an der Strasse bey Gibraltar / und an andern dergleichen Meers-Engen wohneten. Der Oresund und Belt wären freye Pässe oder Durchgänge / mit der Offenbaren-See und Ost-See verknüpffet. Die Forderung des Zolles wäre eine angemassete Gewohnheit / so nur durch die Gelindigkeit und Gedult anderer Völcker eingeschlichen / und in Schwang gebracht worden; Worvon die Schwedischen Unterthanen allezeit wären frey gewesen / jedoch niemals ohne Plackerey und Verdrüßlichkeit / unter dem Schein einer Visitirung oder Durchsuchung / ob auch Waaren der Fremden auf Schwedischen Schiffen geführet würden. Es wären auch alle Unterschleiffe / vermittelst welcher anderer ihre Waaren unter Schwedischen Namen frey durch passiret / vornemlich daher entstanden / daß die Holländischen Kauffleute und andere ihre Diener nach Stockholm und nach andern Städten in Schweden schicketen / die daselbst das Burger-Recht erlangen müsten. Worvon die Holländer den Gewinn zugenüssen hätten / ohne einigen Nutz der Kron Schweden / daß es also unbillig wäre / von den Unterschleiffen einiger Privat-Personen / davon diese alleine Gewinst haben / allezeit Anlaß zu Feindschafft und zu Kriegen wider Schweden zu nehmen / als denn insonderheit / da diese Krone mit andern Kriegen verwickelt ist / und genug zu schaffen hat. Von dieser Sache wäre schon im Jahr fünff und viertzig gehandelt worden. Es könten unmöglich alle Räncke der Kauffleute also eingeschrencket werden / daß keiner nicht weiter Ursache haben solte / sich zu beklagen. Die Gesandten verwiesen solches an die General-Staaten / welche ihnen zurücke schrieben: Sie wolten sich um Abschaffung des Zolles im Oresund gar nicht bemühen / eintzig und alleine aus diesem Grunde / daß sie sich / Krafft eines Vertrages selbigen auf eine gewisse Zeit zu zahlen freywillig verbunden hätten / und ihr Wort halten wolten. Sonst hätten sie niemals selbigen Zoll für ein wolgegründetes Regale oder hohes Recht der Kron Dänemarck erkannt / wolten es auch dafür noch zur Zeit nicht erkennen / damit die Schweden / wenn sie sich entwan desselbigen Sundes bemächtigen solten / ihnen nicht dergleichen Recht anmassen könten. Dieses Anerbieten des Königes hatte bey vielen eine angenehme Lust erwecket; Aber doch behielten diejenigen die Oberhand / welche vermeineten / Dänemarck würde auf solche Weise gar zu sehr von Kräfften kommen / und also den Anfällen der Schweden stets unterworffen seyn müssen. Ja sie bildeten ihnen ein / daß dieses / was ihnen angeboten wurde / nicht aus aufrichtigem Gemüte herrührete / weil der König eben zu selbiger Zeit sie nicht hätte zu Friedens-Mittlern annehmen wollen. Denn der König wolte sie nicht zu lassen / wo nicht zuvor der Elbingische Vergleich ratificiret würde / da doch die Holländer sagten / es wäre ihnen allerdinges unmöglich solches zu thun / weil es dem Interesse ihres Staats gantz zu wider wäre / zur Bekriegung Dänemarcks einige Hülffe zu leisten. Und weil selbiger Vergleich ohne die Elucidationes oder Erläuterungen unvollkommen wäre / so müste die Ratification desselben gültig seyn / nicht von dem Tage an des geschlossenen Vergleichs / sondern von dem Tage an der zu Ende gebrachten Erläuterung.

3. Jan.

Ja

1658. Ja Johann Witte ließ sich öffentlich verlauten / es wäre keine Schwierigkeit gewesen wegen Ratificirung mehr gedachten Vergleichs / woferne der Dänische Krieg nicht darzwischen gekommen / in welchen Krafft selbigen Vergleichs man der Kron Schweden wider Dänemarck hätte beystehen müssen: Und deswegen weil sich die Sachen geändert / wäre die Ratification verschoben worden / um dadurch auch die Erläuterung zu äffen. Wiewol auch der König bey so gestalten Sachen nicht groß nach der Ratification fragte / weil er in Preussen nicht ohne seinen Schaden in selbigem Vergleiche den Holländern gewillfahret / indem er Hoffnung gehabt / die Dänen würden nach dessen Vollziehung stille sitzen; Welche Ursache aber nun aufgehöret hatte. Im übrigen bezeigten die Holländer / was vorginge / das geschähe nicht aus Haß gegen den König / sondern eintzig und alleine aus Liebe ihren Staat zu erhalten / welches der König nach seiner hohen Weißheit nicht übel ausdeuten würde. Und auf dieser Meinung blieben sie beständig / ungeachtet aller Gründe / die ihnen dargegen eingewendet wurden. Und wurde gewißlich mit grossem Eiffer bey ihnen gestritten wegen eines Succurses für die Dänen / derer Wesen sich zu einen plötzlichen Untergange zu neigen schiene / indem absonderlich die Provintz Holland auf diese Sache hefftig erpicht war. Sie wunderten sich auch / daß die Oesterreicher dem Könige den Krieg noch nicht öffentlich angekündiget hatten. Worzu als noch kam das Mißtrauen zwischen den Oesterreichern und Polen / wie auch das lange Bedencken Chur-Brandenburgs / verfuhren sie auch gar langsam wegen eines Succurses / der den Dänen solte zugeschicket werden. Dannenhero auch / da die Brandenburgischen Ministri im Haag begehrten / daß die General-Staaten der vereinigten Niederlanden wegen eines Vergleichs zwischen den Polen und den Churfürsten die Garantie über sich nehmen solten / damit dem Könige in Schweden die Gelegenheit sich zu rächen mögte benommen werden / wolten sie solches damals / weil die Stimmen unter einander nicht einig waren / nicht eingehen.

Des Königes Anschlag / die Holländer zu besänftigen. Beverning 13. Jan.

§. 67. Inmittelst hatte Hieronymus Beverning Appelboomen in geheim den Vortrag gethan; Wenn der König in die Mediation der Holländer und in einen Frieden willigen wolte / mit Wiederabtretung alles dessen / was er in Dänemarck und Polen mit gewaffneter Hand eingenommen hätte / würden die Holländer leichtlich darzukönnen gebracht werden / daß sie demselben / wenn er einen Krieg wider die Oesterreicher führen wolte / mit einer ansehnlichen Geld-Summe unter die Arme griffen / ja sie würden auch dahin bedacht seyn / daß der König einen schleunigen Frieden mit Ausschliessung der Oesterreicher / und eine billige Satisfaction in Dänemarck und Polen erlangen mögte / damit er dieselben alsobald hurtig angreiffen könte. Woferne der König solche Vorschläge nicht annehmen wolte / müsten die Holländer zur Erhaltung Dänemarcks das äusserste hervorsuchen. Ob aber gleich der König dafürhielt / daß man sich hierauf nicht gründlich verlassen könte / so befahl er doch Appelboomen / alle Mittel anzuwenden / um dieselben Leute zu besänfftigen / von welchen man wol spüren konte / daß sie den Frieden nicht so wol für den König / als für sich selbst suchten / damit sie ihre Handelschafft sicher treiben könten / da unterdessen der König sich mit den Oesterreichern bis er genug hätte / herum schlagen mögte. Beverningen aber solte er zu verstehen geben / der König hätte nicht allein beschlossen / den Commercien mehr gefallen zu erweisen / als die Dänen / sondern er wolte sich auch willig und gerne in Friedens-Tractaten einlassen / indem er nicht zweiffelte / man würde / wenn die Gevollmächtigten beyderseits zusammen kämen / alle Schwierigkeiten heben können. Insonderheit aber verlangete er eine Alliance mit den Holländern wider die Oesterreicher zu schliessen / wenn sie sich nur dahin bearbeiten wolten / damit er sich zu erst mit guter Manier aus dem Dänischen Krieg loswickeln könte. Denn mit dem Polnischen Kriege hätte es eine andere Bewandnüß / in welchen sich die Oesterreicher so tief eingelassen / daß sie sich davon nicht absondern könten. Darauf solte er auch vermelden / daß der König von dem aus den vorigen / und noch neulich zu Elbingen gemachten Bindnüsse erlangten Rechte abstehen / und zugeben wolte / daß derselben Krafft und Wirckung so lange aufgeschoben bleiben mögte / bis die Tractaten mit den Dänen / durch Vermittelung der Holländer / einen glücklichen Ausgang erlangeten. Doch also / daß inzwischen die Holländer den Dänen nicht alleine keine Hülffs-Mittel weder heimlich noch öffentlich zuschicken / sondern auch die Dänen gleich dahin bewegen solten / daß sie die gemeinen Tractaten / welche sie im Sinne hätten / unterlassen mögten / auch solten sie eine absonderliche Handlung mit den Schweden anfangen / welche am bequemesten wäre / die Nordischen Kronen in Frieden und Ruhe zu setzen / und die Handelschafften in diesen Gegenden wieder in Schwang zu bringen. Unter solchen beyderseits beliebten Bedingungen könte derselben Mediation angenommen werden / so doch / daß sie Versprechungen thäten / aufrichtig hierinnen zu handeln / und nicht etwan aus Neid gegen des Königes glückliche Progressen sich auf die feindliche Parthey zu wenden / wie sie in dem vorigen Dänischen Kriege gethan hätten. Alleine gleichwie der König die Holländer solcher gestalt abhalten wolte / den Dänen keinen Succurs zuschicken; Also verlangeten hingegen dieselben ihn nach geendigten Dänischen und Polnischen Kriege mit den Oesterreichern zusammen zu hetzen / damit nicht die Macht der Kron Schweden bey friedlichem Ruhestande und guter zu Hause gemachter Verfassung noch mehr zunehmen mögte /

1658. mögte/ worbey es nicht an Gelegenheit ermangeln würde / den glücklichen Fortgang des Königes durch heimliche Räncke in einer Balance zu erhalten / ihdem derselbe mit einem von der See weit entfernten Kriege zuschaffen hätte.

Die Holländer halten es mit den Dänen

§. 68. Aber wie gut es damals die Holländer mit dem Könige gemeinet / konte man daraus abnehmen / daß in der Versammlung der Staaten von Holland ein Schluß war gemachet worden; Man solte sich bemühen einen Frieden zwischen Schweden und Dänemarck zu wege zu bringen / mit der Bedingung / daß was von beyden Theilen weggenommen worden / solte wieder gegeben / alles wieder in den vorigen Stand gesetzet / und der Brömsebroische Friede bestätiget werden: Weswegen die General-Staaten garantiren solten. Nach Hinlegung der Waffen solten auch die von beyden Königreichen untereinander geführte Klagen und Beschwerungen gütlich / und beyderseits durch Vermittelung der General-Staaten abgethan werden. In Polen solte auch ein Friede erfolgen / mit dem Bedinge / daß der Schwede Preussen abtreten / und dafür anders wo einige Vortheile überkommen solte. Dieses solte man auch den Frantzosen und Engeländern zu wissen thun / damit sie belieben mögten mit ihnen auf eben dergleichen End-Zweck abzuzielen. Inmittelst hielt der Dänische Minister Rosenwing bey den Holländern eiffrig um Succurs an / weil der König Friderich auf derselben Antrieb und wegen der allgemeinen Wolfahrt einen Krieg angefangen / um dadurch die Schweden / so die Handelschafften auf der Ost-See verunruhigten / im Zaume zu halten. Es mogte auch Appelboom dargegen einwenden was er wolte / so muste doch der Holländer alter Vorsatz / die Macht der Nordischen Kronen im gleichen Gewigte zu halten / mehr gelten / worbey sich für andern die Provintz Holland eiffrig erwieß / welche in diesem Kriege über allemassen grossen Schaden erlitten / indem sie an Verkauffung der Indianischen Waaren sehr war verhindert worden. Wenn sie aber Succurs nach Dänemarck schicken würden / verhoffeten sie den Krieg nach ihren Gefallen zu endigen / und für ihre Commercien etwas gutes und zuträgliches aus zu dingen / absonderlich wenn auch der Brandenburger Hand mit anlegen wolte. Jedoch hatten die übrigen Provintzen in dergleichen Succurs noch nicht eingewilliget / indem sie sich besorget / es mögte ihre Republique durch solche Gelegenheit in neue Verdrüßlichkeiten gerathen / die schon mit dem Portugisischen Kriege genug zu thun hatte; Ja es dörfften auf solchen Fall vielleicht die Frantzosen und Engeländer der Kron Schweden zu Hülffe kommen. Aber es lag auch noch eine andere Ursache hierunter verborgen / warum aus Holland / allwo fünff Regimenter für dem Dänemärcker geworben wurden / ein Succurs nach Dänemarck solte abgeschicket werden / damit man nemlich dem Könige Friderich eine völlige Souverainetät in seiner Regierung mögte zu wege bringen / und dem Reichs-Rathe samt dem Ritter-Stande alles Ansehen benehmen / wider welchen Rosenwing grausame Schmäh-Worte fahren ließ / in dem er sie für Verräther / boßhafftige / und nichts würdige Leute ausschalt / ja dabey sagte / Andreas Bilde hätte schon vor vielen Jahren den Galgen verdienet. Jedoch widerriethen solches die Frantzösischen und Engeländischen Ministri / daß die Holländer keinen Succurs nach Dänemarck abfertigen mögten / der sonst zu nichts dienen würde / als nur den Krieg weiter hinaus zu spielen / und würden sie alsdenn auch den Schweden müssen zu Hülffe kommen. Vielmehr solten sie sich mit ihnen zusammen thun / und einen billigen Frieden zwischen selbigen Kronen auswircken helffen. Die Holländer erklärten sich / daß sie hierzu bereit wären / und begehrten von den Engeländern / daß sie keinen Vorzug für ihnen wegen der Commercien auf der Ost-See ausdingen mögten. Welches auch Monsr. de Thou im Namen der Frantzosen versprach. Darauf thaten die Holländer den Vorschlag / daß eine ansehnliche Geld-Summe Carl Gustaven von dem Dänemärcker mögte verschaffet werden. Denn Dänemarck wäre in dem vorigen Kriege dermassen gezwacket worden / daß ihm nichts mehr von Ländern könte abgenommen werden / woferne es das Ansehen eines rechten Königreichs behalten solte. Darneben machten sie Carl Gustaven sehr verhasst / als wenn er mit allem Eiffer nach einer formidablen Macht strebete / woferne man ihm nicht beyzeiten Einhalt thun würde. Inmittelst redete im Haag der Engeländische Envoye Georg Dowing eiffrig genug für Schweden / welcher auf Cromwells Befehl den Holländern anmeldete / daß dieser den Schweden eben in solcher Maaß / wie die Holländer den Dänen Succurs schicken wolte. Aber der Frantzösische Ambassadeur Jakob August de Thou, ob er gleich vorgab / daß ihm von seinem Könige befohlen wäre / auf der Kron Schweden Vortheile mit zu sehen / brachte doch öffentlich bey den General-Staaten nichts auf die Bahn / sondern sagte / er verrichtete solches / was ihm aufgetragen worden / für sich und in geheim bey Witten / und andern vornehmen Herren / davon man aber keine nachdrückliche Würckung spühren konte / weil derselbe entweder gäntzlich den Holländern zu gefallen leben muste / oder doch keine ernstliche Ordre bey sich hatte. Gewißlich itztgedachter Mann gebrauchte damals bey den Holländern eine sclavische Schmeicheley / weil Franckreich sich um die Holländische Gunst bewerben ließ / und willens war / sich allmählich von der Freundschafft mit Cromwellen wieder loß zu machen / welchem es in die Länge nicht recht trauete. Ja man wuste / daß die Frantzosen die Holländer heimlich aufmunterten / den Dänen Succurs zu schicken / damit Carl Gustav mögte genöthiget werden / mit den Dänen Friede zu machen /

Downing.

de Thou.

1658. und darauf mit gantzer Macht wider die Oesterreicher aufbrechen könte. Es hatten auch die Holländer allbereit einen guten Anfang gemachet / mit grossem Fleiß eine Schiff-Flotte auszurüsten / da Nachricht einlieff von dem Einbruch der Schweden in die Dänischen Insuln / und von dem bald darauf erfolgtem Friede / wodurch die vergebliche Zurüstung plötzlich gehemmet wurde.

Der Holländer Verhalten nach dem Dänischen Friede.

§. 69. Mittlerweile satzten die ungewönlichen Progressen des Königes die Gemüter der Holländer in eine sehr grosse Bestürtzung. Als Appelboom den General-Staaten den in Fühnen erlangten Sieg schrifftlich zu verstehen gab / legten sie bey demselben hinwiederum / wie sonst gebräuchlich / keinen Glückwunsch ab. Bald darauf machte sie die Friedens-Botschafft noch bestürtzter / daß sie nicht wusten / was sie thun oder rathen solten / und nunmehro die Freundschafft des Königes wünscheten / zu welcher ihnen aber das böse Gewissen wenig Hoffnung machte; Die Schuld aber / daß der Elbingische Vergleich nicht wäre ratificiret worden / wältzten sie alleine auf die Dänen. Johann Witte / Jacob Opdam / Barthold Gent und andere führeten gar ungleiche Reden von dem Könige Friderich / daß er einen Frieden eingegangen / der mit einem so grossen Nachtheile und Abbruch des Königreichs Dänemarck verknüpffet wäre / ja er hätte besser gethan / wenn er sich mitten unter die Feinde gewaget / und eines ehrlichen Todes gestorben wäre. Die Ritter des so genanten Elephanten-Ordens verbargen das Bildniß des Elephantens unter dem Rocke / etliche legten es gar von sich. Und gleichwie Rosenwing mit Thränen beklagte / daß die Holländischen Gesandten diese Krieges-Flamme angeblasen hätten; Also waren viel vornehme Herren dieser Meinung / der König Friderich hätte sich an einen Ort auch ausserhalb seines Königreichs retiriren / und inzwischen einen und den andern Platz mit aller Macht vertheidigen sollen. Denn solcher gestalt hätten denselben seine Freunde mit guter Manier zu Hülffe kommen können; Es wäre auch nichts ungewönliches / daß sich Könige auf eine Zeitlang aus ihren Königreichen wegmachten. Aber nun wäre die Sache so weit kommen / daß sie auf keinerley Weise wieder könte in vorigen Stand gesetzet / oder der geschlossene Friede umgestossen werden / absonderlich weil Franckreich und Engeland desselben Garantie über sich genommen hätte. Sie bedaureten auch / daß sie Carl Gustaven nicht in Polen / ferne von den Grentzen dieser Republique / zurücke gehalten hätten; Gleichwie sie vormals / eben um solcher Ursache willen Gustav Adolfen abgehalten / daß er sich der Stadt Cölln nicht hätte bemächtigen können. Nächst diesem wolten sie nicht gestehen / daß ihre Gesandten auf öffentlichem Befehl zu Koppenhagen diesen Krieg erreget hätten / sondern Beunings hitziger Kopff hätte einzig und alleine Schuld daran. Jedoch ehe sie recht gewust / wie die Sachen ablauffen würden / hatten die Staaten von Holland beschlossen / woferne Seeland noch im gutem Stande wäre / eiligst zweytausend Fuß-Knechte in den Oresund zu schicken / welchen bald fünfftausend andere nachfolgen solten / welche zusammen zu bringen man zu Amsterdam mit solcher Eilfertigkeit geschäfftig war / als wenn um die Wolfahrt und Erhaltung der Niederlanden selbst gestritten würde. Ja wenn die Sache noch einigen Verzug litte / und Kronenburg und Koppenhagen sich noch drey Wochen halten könten / solten fünff und zwantzig Orlog-Schiffe dahin absegeln. In dem Rotschildischen Friede aber war den Holländern fürnehmlich dieses zu wider / daß die Schweden die Ausschliessung fremder Flotten von der Ost-See ihnen ausbedungen hatten; weil sie wol abnehmen konten / daß sie damit gemeinet wären; Auch verdroß sie dieses / daß Beuning nicht mit war zu den Tractaten gelassen worden. Doch schöpfeten sie wieder einen Trost aus dem Bündnisse zwischen den Polen und Brandenburger / von welchem damals den General-Staaten durch die Churfürstlichen Ministros Nachricht gegeben wurde / worauf sie hinfüro ihre Anschläge wider die Kron Schweden zu gründen vermeineten.

1658. 5. Martii.

Opdam / Gent.

Die Holländer achten höfliche Complimenten wenig. 21. Febr.

§. 70. Damit aber der König die Hefftigkeit selbiger Nation wider seine hohe Person etwas mässigen mögte / gab er Appelboomen Ordre / den General-Staaten öffentlichen Bericht abzustatten / wie der Dänische Friede geschlossen / und er / der König / seines durch GOttes Gnade erlangten Sieges sich gantz bescheidentlich gebrauchet hätte; Wie er denn auch zur Zeit dieses gantzen Krieges / in welchen er wider seinen Willen wäre gezogen worden / nichts anders / als seine Sicherheit gesuchet / welches auch der einzige Zweck dieses Vergleichs gewesen. Man hätte auch Hoffnung / wenn der Friede nach beyderseits Wunsch gelingen würde / hinfüro eine aufrichtigere Freundschafft zwischen den Nordischen Kronen anzutreffen / weil er gar nicht gesonnen wäre / seinem Nachbar einige Unbilligkeit zuzufügen / weil auch allbereit seine Länder genugsame Versicherung erlanget hätten. Den Handelschafften und Schiff-Fahrten wolte er gar nicht nachtheilig seyn / sondern vielmehr auf allerley Art und Weise den freyen Lauff derselben befördern. Er verliesse sich auch auf die Vereinigten Niederländer / als auf alte Freunde der Kron Schweden / und hoffte / sie würden dasjenige / worüber sich beyde Königreiche verglichen / ihnen gefallen / und sich von keiner bösen Gemüts-Regung einnehmen lassen / dadurch die alte Verträuligkeit zwischen der Kron Schweden und der Holländischen Republique könte geändert oder getrennet werden. Demselben war gleichfalls anbefohlen / von der Ratification des Elbingischen Vergleichs nichts zu gedencken / sondern vielmehr / wenn die Holländer von freyen Stücken darauf dringen wolten / die Sache von sich abzuleihnen. Denn

wenn

1658. wenn der End-Zweck betrachtet würde / wäre selbiger Vergleich nichts anders / als eine Erneurung der im Jahr 1640. und 1645. aufgerichteten Bündnisse / welche wider Dänemarck gestifftet worden; Und vielleicht würde man auch mit dem Dänemärcker eine Bündniß schliessen müssen / wegen allgemeiner Sicherheit beyder Königreiche / und der Ost-See / welches etlicher massen dem Elbingischen Vergleiche zuwider lauffen würde. Derohalben wolte ihm der König / nachdem sich die Sachen so sehr geändert / durch eine übereilte Ratification vorgedachten Vergleichs die Hände nicht binden lassen / welcher bishero weder von den Holländern bestätiget / noch ihm zuträglich gewesen / sondern vielmehr nach Belieben des Widerparts / zu seinem Nachtheile hintertrieben / und durch ungleiche Auslegung verdrehet worden wäre. Jedoch ehe das neue Wesen noch auf festen Fuß gesetzet würde / solte er die Staaten unter dem Schein einer guten Freundschafft besänfftigen / damit sie heilsamen Anschlägen folgen / und sich nicht etwan in einen solchen Handel einmischen mögten / welcher so wol ihn / den König / als auch sie / die Holländer selbst / in viel Schwierigkeiten verwickeln könte. Alleine durch alles dieses würde bey den Holländern wenig ausgerichtet / welche allezeit Carl Gustavs Anschläge ihrem Staat für verdächtig hielten / und vermeinten / daß derselbe einen desto grössern Groll wider sie im Hertzen hegte / je freundlicher und höflicher er sich mit Worten bezeigte. So unterließ auch Beuning / der Sausewind und Anstiffter aller Uneinigkeit / nicht / die ohne dem schon mißvergnügte Gemüter mit argwähnischen Gedancken zu verunruhigen / indem er bald erzehlete / der König wäre willens / Danzig zu Wasser und zu Lande anzugreiffen / zu welchem Ende man den vierdten Artikul in den Rotschildischen Friedens-Schluß mit eingerücket; Bald Hoffnung machte / daß die Vollziehung des Dänischen Friedens ins stecken gerathen würde. Wiewol das vornehmste Vertrauen auf die Verbindung des Hauses Oesterreichs / der Kron Polen und Chur-Brandenburg / wie auch auf die Mißgunst Franckreichs und Engelands wider den glücklichen Fortgang Carl Gustavs gesetzet wurde. Darneben wurde eine Flotte von acht und vierzig Schiffen ausgerüstet / welche Dantzig zu Hülffe kommen solte / wenn der König wider solche Stadt etwas vornehmen würde / unter welchen vier und zwantzig im May-Monate auf dem Doggersande vor Anker lagen / um Achtung zu geben / wo sich der König hinwenden würde. Unterdessen bekam der Abgesandte Dorp Ordre / sich zu dem Könige zu verfügen / damit er das Erläuterungs-Werck zum Stande bringen / und darbey versichern mögte / wie es den General-Staaten gantz angenehm wäre / daß der Krieg in Dänemarck seine Endschafft erreichet hätte. Aber in der That spionisirten nur dieselben / wohin der König seine Waffen wenden würde / wornach auch sie ihre Anschläge ein-

5. April.

richten wolten. Inzwischen hielten sie auch 1658.
immer heimliche Correspondence mit den Dänischen Ministris / welche auch selbst / ungeachtet des mit den Schweden geschlossenen Friedens / mit den Oesterreichischen / Polnischen und Brandenburgischen Ministris im Haag gar fleissig und offt zusammenkamen. Auch wurde Nieupört / als ein Gesandter / Nieupört.
wieder nach Engeland geschicket / der die Schweden bey Cromwellen in Ungunst setzen / und darneben anhalten solte / daß derselbe mögte behülfflich seyn zur Wiederabtretung Preussens / und Dantzig in Sicherheit zu setzen. Nechst diesen solte er denselben auch bereden / zur Aufrichtung einer nähern Alliance / die Commercien auf der Ost-See zu schützen / und sich dem Bündnisse entgegen zu stellen / welches allbereit zwischen den Schweden und Dänen zu Engelandes und Hollandes Nachtheil im Wercke wäre.

§. 71. Aber vor allen andern hörete Conrad Beuning nicht auf / so wol seine Landes-Leute / als auch die Dänen wider die Schweden anzuhetzen. Zu Koppenhagen hatten die Schwedischen Gesandten begehret / es mögte ihre Handlung wegen eines Bündnisses geheim gehalten werden. Beuning hingegen drunge bey den Dänen sehr eiffrig darauf / daß er davon Nachricht bekommen mögte; Stifftete auch zugleich Meadowen an / daß er eben das verlangen solte. Und als er verstanden / daß wegen Beschützung der Ost-See gehandelt würde / brachte er bey den Dänen mit grossem Eiffer vor; Der Schweden Vorhaben wäre nicht alleine der gemeinen Wolfahrt / sondern auch der Kron Dänemarck höchst schädlich / welche / da sie fast nur den einigen Hafen vor Koppenhagen nach der Ost-See zu im Besitz hätte / ihr durch sothanes Bündniß eine Last auf den Hals ziehen wolte / so viel Häfen und Städte der Schweden im Schutze zu haben / da doch ihre Häfen nach der Offenbaren-See zu ohne Schutz gelassen würden / nicht sonder Unwillen der Benachbarten / darneben würde auch den Schweden ein Weg geöffnet / mit einer geringen Mannschafft zur See die fürtrefflichsten Länder und Städte an der Ost-See unter ihre Gewalt zu bringen. Und weil ihm Beuning einbildete / die Schweden würden mit ehesten aus Dänemarck abziehen / weßwegen sie auch sich so bemüheten / die Tractaten zu Ende zu bringen / so gab er den Dänen diesen Anschlag / daß sie / um Zeit zu gewinnen / selbigem Bündnisse sich entziehen solten / versprach ihnen dabey Hülffe und Beystand von den Holländern. Beuning hatte ihm gewißlich eingebildet / auch den Dänen solche Gedancken in den Kopff gesetzet / der König in Schweden hätte ihm vorgenommen / den Brandenburger plötzlich zu überfallen / welches weil es von weit grösserer Wichtigkeit war / als dasjenige / was noch in Dänemarck solte ausgerichtet werden / vermeinten sie / der König würde sich durch dieses von seinem Vorhaben nicht abwendig machen lassen / weß-

Beunings Unternehmen in Dänemarck.

1658. wegen auch zu Koppenhagen so viel und verdrüßliche Verzögerungen wegen Vollstreckung des Friedens gemachet wurden. Da hingegen andere es für keinen klugen Anschlag hielten / einem wiederversöhnten Freunde von freyen stücken Anlaß zu geben / mit vier und sechzig Regimentern / welche zwantzig tausend Combatanten ausmachten / dem Königreiche Dänemarck ins Hertze zu gehen. Nichts destoweniger rühmte sich Beuning in seinen Schreiben / er hätte Dänemarck erhalten / und der Schweden Anschläge wegen eines Bündnisses mit den Dänen zunichte gemachet / da er doch in Warheit diese / indem er sie in das Begehren der Schweden nicht einzuwilligen gesteiffet / in einen neuen Krieg gestürtzet hatte.

Wegen Ratificirung des Elbingischen Vergleichs wird vergeblich gehandelt. 11. Jul.

§. 72. Inmittelst / und noch ehe des Königes Vorhaben hervorgebrochen / wolten sich die Holländer zu nichts gewisses erklären / und bezeugeten noch immer mit Worten / daß sie geneigt wären / mit der Kron Schweden Freundschafft zu halten. Auf derer Befehl auch Dorp sich bey dem Könige / da er von Gothenburg zu Flensburg angelanget / anmeldete / und nach vielen weitläufftig und vergeblich gemachten Complimenten anfing von Einrichtung der Elucidation / und Miteinschliessung der Stadt Dantzig zu handeln. Alleine der König / dem an dieser Sache nicht viel gelegen war / gab / um nur Zeit zu gewinnen / zur Antwort: Die General-Staaten müsten sich vorher erklären / daß sie seinen Feinden keine Hülffe zuschicken wolten; und Appelboom würde denselben seine Meinung weiter und deutlicher eröffnen. Aus welcher Antwort die Holländer schlechtes Vergnügen empfunden / es ließ sich auch Witte vernehmen: Woferne der König innerhalb Monats Frist seine Meinung nicht erklärete / würden die Holländer leichtlich ein anderes Mittel zu erfinden wissen / durch Aufrichtung eines Bündnisses mit den Oesterreichern und Chur-Brandenburg / und hielt demnach sehr an / daß selbiger Handel endlich mögte in Richtigkeit gebracht werden. Denn wenn diese offtgedachte Elucidation oder Erläuterung ihre endliche Richtigkeit erlanget hätte / würden auch die Tractaten zu Ende kommen / die Ursachen alles Mißtrauens aufgehoben / und zugleich den Mißgönstigen die Gelegenheit entzogen werden / Mißverständnisse unter diesen beyden Staaten anzurichten. Es würde auch von ihnen nichts weiter begehret / als was vor diesem der König zu Thorn / und im nächstverwichenem Sommer zu Flenßburg schon eingewilliget hätte. Aber hierauf wurde geantwortet: Die Holländer hätten damals dasjenige / wornach man gestrebet / nicht angenommen; So hätte auch der König auf diese Bedingung mitgesehen; Wenn sie ihm wider Dänemarck und andere Feinde beystehen wolten. Aber nunmehro hätten sich die Zeiten geändert / und weil die Holländer nichts weniger / als dasjenige / was man verlanget / geleistet / so wäre auch der König nicht verpflichtet / denenselben solche grosse Vortheile für die lange weile einzuräumen. Gewißlich ihre Verrichtungen wiesen aus / daß sie nicht würden unterlassen haben / unter dem Vorwande der Commercien des Königes Vorhaben zu verhindern / so daß es gleichviel gewesen wäre / ob sie sich für Freunde oder Feinde ausgegeben hätten. Auf die Erläuterung aber drungen sie deßwegen so eiffrig / weil sie sich einer Ungleichheit der Zölle besorgeten / wie auch / es mögte der König seinen eigenen Unterthanen / oder einer ausländischen Nation / zum Nachtheile der Holländer eine Freyheit verstatten. Nach diesem bekam Appelboom Ordre / den General-Staaten schrifftlich vorzustellen / was gestalt sie nicht alleine wider die vorigen Bündnisse gehandelt / sondern auch nach dem Elbingischen Vergleiche feindselige Anschläge durch ihre Ministros fortgesetzet hätten / und nun damit umgingen / wie sie dem Brandenburger zu Gefallen eine Flotte in die Ost-See schicken mögten / unter dem Vorwande der Commercien / welche zu verunruhigen Niemand jemals in Sinn gekommen wäre / dadurch sie eben zu verhindern trachteten / damit der König wider seine offenbaren Feinde / und wider diejenigen / welche in die Bündnisse nicht mit wolten eingeschlossen seyn / nichts vornehmen könte. Nächst diesem wolte zwar der König den Elbingischen Vergleich ratificiren / aber doch verlangete er zuvor zu wissen / ob sie gesonnen wären / sich in der That als Freunde zu erweisen / auch das / worüber man sich verglichen / würcklich zu leisten / und seinen Feinden keinen Succurs zu schicken. Denn wo sie ferner also / wie bishero geschehen / handeln wolten / so hätte er keine Lust / denselben Vergleich zu bestätigen. Worauf die Holländer antworteten: Es käme ihnen nicht Vernunfft-mässig vor / daß sie vorhero dergleichen Versicherung thun solten / ehe der König gleichfalls versprochen hätte / daß er sie wegen der Commercien und anderer Sachen / nach Inhalt des Elbingischen Vergleichs / und dessen Erläuterung befriedigen wolte. Denn sie wären nicht gesonnen / hierüber von neuen ungewisse Tractaten vorzunehmen. Im übrigen würde doch die / nach Endigung des Elbingischen Vergleichs / erlangte Erklärung würcklich geleistet / nach derer gebilligten Erläuterung die Holländer den Feinden des Königes auf keinerley Weise Beystand leisten / und sich in allen Stücken nach den Puncten des Vergleichs richten wolten. Daß jedennoch dem Churfürsten zu Brandenburg und den Dantzigern freystehen solte / die Miteinschliessung anzunehmen / und innerhalb Monats-Frist / nachdem die Erläuterung unterschrieben worden / durch geschehene Ankündigung sich zu erklären / ob sie in den Vergleich mit wolten eingeschlossen seyn / oder nicht. Sonst aber wäre ihnen mehr gelegen an der Erläuterung / als an dem Vergleiche selbst. Diese Sache in Richtigkeit zu bringen / bot Dotwning seine Dienste an / nachdem er diesen

Vor-

1658. Vorschlag gethan/daß die Holländer den Vergleich alsobald ratificiren / und dem Könige Versicherung thun solten / daß sie dessen Feinden/den Oesterreichern / dem Brandenburger/ und den Dantzigern nicht beystehen wolten; Die Erläuterung aber selbst solten sie Cromwells Gutbefinden übergeben. Welches ihm auch Johann Witte wolgefallen ließ / der da begehrte/Appelboom mögte solches an den König berichten. Dann nunmehro gebrauchten die Holländer über ihre Gewonheit freundliche Reden / und bezeugten / daß sie dem Könige nicht weiter zuwider seyn wolten / wenn sie nur wegen der Erläuterung befriediget würden; Damit sie nicht mögten das Ansehen haben / als wenn sie vergeblich falsche Auslegungen gemachet hätten/und sich nunmehro aus Furcht um des Königes Freundschafft bewerben müsten. Es hatte denselben auch Cromwell ernstlich ansagen lassen / sie solten unter dem Vorwande der Commercien des Königes Vorhaben nicht verhinderlich seyn. Worauf die Holländer bezeugten / sie wolten die Verträge redlich halten / und den Feinden des Königes keinen Beystand leisten / wenn ihnen nur der König wegen der Erläuterung willfahren wolte. Welches zu thun Downing sehr darzu rieth. Denn auf solche Weise würde selbige Republique im Friede erhalten / durch dessen Langwierigkeit ihre Militz gäntzlich zu Grunde ginge: Wenn solche dahin gefallen / müste sie nothwendig ihren Freunden gute Worte geben. Weil aber Downingen von Cromwellen ernstliche Ordre war ertheilet worden / daß er allen Fleiß anwenden solte / zwischen dem Könige und den Holländern wieder eine Freundschafft aufzurichten / so bemühete sich Witte / diesen eben auf solche Weise / wie es Beuning bey Meadowen machte / zu bestechen / daß er Cromwellen überreden solte / der König wäre Willens / zum Nachtheil Engelandes und der Holländer/die Herrschafft über die Ost-See / und über die Commercien daselbst an sich zu bringen / so / daß nachgehends in keines Gewalt unter ihnen beyden stehen würde/ein Mittel an die Hand zu schaffen/ woferne man sich nicht bey Zeiten darwider setzen würde. Als hernach Appelboom von den General-Staaten eine Erklärung begehrte / daß sie den Feinden des Königes keinen Beystand leisten wolten / hatten diese zwar bey der Versammlung eine solche Antwort abgefasset/ darinnen sie beyderseits auf der Erläuterung bestunden / und daß sie den Brandenburger und die Stadt Dantzig in den Vergleich mit einschliessen wolten/damit sie nicht vonnöthen haben mögten / dem Könige wider diese / vermöge des Vergleichs/zu Hülffe zu kommen. Jedoch hielten sie mit solchem Schlusse zurücke/ biß sichs äusserte / wo sich der König mit seinen Waffen hinwenden würde. Inzwischen machte Witte gegen Appelboomen viel Wort-Bezeugungen / wie er so ein grosses Verlangen trüge / mit der Kron Schweden wieder in die alte Freundschafft zu treten / und bat / derselbe mögte bey dem Könige behülfflich seyn/ daß wegen der Erläuterung auf Cromwellen einhellig geschlossen würde. Gewißlich verursachte der March des Königes bey den Holländern eine grosse Bekümmernis/er mögte etwan wider Dänemarck etwas Feindseliges vorhaben; Zu welcher Mutmassung unter andern dieses Anlaß gegeben hatte / daß es geschienen/ als wenn der König Dorpen etwas trotziger / als er sonst pfleget/geantwortet/ und daß er die kleinern Schiffe in Dänemarck anhalten ließ. Dannenhero als bald darauf von des Königes Landung in Seeland Nachricht eingelossen / wurde nunmehro der Elbingische Vergleich/und die Erläuterung weit auf die Seite gesetzet / und auf nichts anders gedacht / als wie sie Dänemarck/ es mögte auch kosten was es wolle / von dem augenscheinlichen Untergange erretten mögten. 1658.

§. 73. Unter so vielen Feinden hätte ihm der König allezeit lassen angelegen seyn / sich mit dem Protector in Engeland dergestalt zu verbinden/ daß er würcklich eine Erleichterung und Beyhülffe aus dessen Freundschafft geniessen mögte / weil doch durch vergebliche Schmeichel-Worte seinen Sachen wenig geholffen wurde. Alleine derselbe ging seiner Gewonheit nach langsam / so wol in Aufrichtung einer Alliance / als auch in Auszahlung einer vorlängst versprochenen Geld-Summe / ungeachtet der grossen Lust und Gefahr / welche dem Könige von so viel mächtigen Feinden auf den Hals gewältzet wurde. Und weil man nicht weiter zweiffeln durffte / es würden die Oesterreicher und der Brandenburger mit ihren schon längst eingerichteten Anschlägen ehestens hervor brechen/mit Zuziehung der Polen/ entweder Pommern anzufallen/ oder den gantzen Schwarm nach Holstein zu ziehen/ welchen allen der König mit genugsamer Macht nicht begegnen konte: So erforderte bey demselben zu Unterstützung seines Staats die höchste Noth / daß er entweder von seinen Freunden mit grösserm Eifer / und zwar bey Zeiten/Beystand erhielte/oder mit den Oesterreichern einen Vergleich / so gut als er ihn haben könte/versuchte. Weil aber dieses der gemeinen Sache der Protestirenden sehr schädlich zu seyn schiene/so gab der König seinen Gesandten Befehl / bey Cromwellen um Vollziehung einer Alliance anzuhalten / damit er wegen der Meinung desselben mit seiner grossen Gefahr und Schaden nicht länger im Zweiffel schweben müste. Solche Alliance solte gerichtet seyn wider das Haus Oesterreich / und dessen Bundesgenossen / die Polen / wie auch wider andere / welche allbereit mit den Oesterreichern wider die Kron Schweden sich in ein Bündnis eingelassen hätten / oder hinfüro einlassen würden; Unter welchen auch die Dänen begriffen wären / so mit den Polen und dem Brandenburger in einem Bündnisse stünden/ als mit Bundesgenossen der Oesterreicher/und die nicht alleine die Polen und den Brandenburger angestifftet / der Macht des Königes

Der König hält bey den Engelländern vergeblich an/ um ein Bündnis und um Geld. 4. Jun.

1658. eine Diversion zu machen / sondern auch zu Prage nicht ohne gegebenen Verweiß protestiret hätten / daß der gehörige und versprochene Succurs so lange zurücke gehalten / und nicht würcklich dargestellet würde. Woferne sich aber Cromwell / dieser Ursachen ungeachtet / in keinen öffentlichen Krieg wider Dänemarck einlassen wolte / müste man zum wenigsten dahin bedacht seyn / daß der Dänemärcker unter andern Bundesgenossen des Hauses Oesterreich mögte gerechnet werden / woferne er sich mit diesem durch ein absonderliches Bündnis verknüpffet hätte. Auf solchem Fall solten Cromwellen diese Vorschläge gethan werden / daß er den Anfall der Holländer abhalten solte / wenn sie entweder durch einen öffentlichen Krieg sich in diesen Handel mit eindringen / oder heimlich Volck / Geld / und Schiffe zuschicken / und dadurch Dänemarck beystehen wolten / und daß er selbst dem Könige gleichmässige Hülffe leisten mögte. Insonderheit solte Cromwell die Kron Dänemarck dahin bewegen / dem Könige Satisfaction / und eine solche Versicherung zu geben / damit wenn derselbe / vermöge des Engeländischen Bündnisses / mit andern Händeln zu thun hätte / nicht abermal von dem in die Quere kommendem Dänemarcke mögte verhindert werden. Ferner weil der König die Oesterreicher nicht gerne in den Reichs-Gebieten angreiffen wolte / um den Unwillen der Stände zu vermeiden / solte die Alliance dahin gerichtet seyn / daß der Anfall in Preussen oder Polen geschehen solte / überdiß solten vier tausend Mann zu Fusse aus Engeland zu Hülffe geschicket / in Preussen ans Land gesetzet / und jährlich bis auf diese Zahl wieder verstärcket werden. Weiter solte sich Cromwell verpflichten / Preussen zu beschützen / nach Inhalt des mit Chur-Brandenburg aufgerichteten Vergleichs / nebenst der Anwaltung auf das Hertzogliche Theil desselbigen Landes / es mögte entweder der Krieg noch währen / oder die Sache zu einem Vergleiche kommen. Fürnemlich aber solte derselbe dem Könige mit einer erklecklichen Geld-Summe zu Hülffe kommen / zum wenigsten Monatlich mit zehen tausend Pfund Sterlings / von welcher Summe doch etwas könte nachgelassen werden / wenn die vorhergehenden Vorschläge eingegangen / absonderlich aber die Fuß-Völcker geliefert / und die Gelder bey Zeiten ausgezahlet würden / damit man sich auch zu rechter Zeit gegen die Macht der Feinde rüsten könte. Auf dieses alles solten sie / vermöge der ertheilten Ordre ernstlich dringen / mit Bezeugung / daß die Sachen des Königes dergleichen Verzögerung nicht länger leiden wolten / sondern es müste entweder Cromwell einen hurtigen Schluß machen / oder er / der König / würde genöthiget werden / andere Anschläge zu ergreiffen / auf welche man im Anfange nicht gedacht hätte / und worzu er sich auch gantz ungerne einliesse. Woferne nun Cromwell diese Vorschläge annehmen würde / könte das Werck einen grössern Nachdruck bekommen / wenn die Kron Franckreich zu eben dieser Alliance gezogen / und zu gleichem Endzwecke mit abziehlen würde / biß mit aller Einwilligung man einen ehrlichen Frieden schliessen könte. Im übrigen müste man insonderheit die Zeit wol in acht nehmen / damit man dieselbe nicht vergeblich vorbey gehen / und den Handel zu nichte werden liesse. Wenn sie aber mercken würden / daß in diesem Parlamente wegen einheimischer Geschäffte die Ausländischen auf die Seite gesetzet / oder von den Engeländern nichts als unnütze und ungewisse Dinge vorgebracht würden / solte sich Frisendorff stellen / als wenn er davon ziehen wolte / und sich an dem vorigen Bündnisse vergnügen lassen. Fletwod aber solte versuchen / ob er solches Werck durch Hülffe des Parlaments befördern könte / wiewol sonst der König lieber mit Cromwellen / als mit dem Parlamente zu thun haben wolte. Hierbey wurde noch etwas gedacht von würcklicher Auszahlung des so lange versprochenen Geldes / und wenn sich Cromwell für dem Unwillen des Volcks fürchtete / solten sie vorstellen / daß er um so viel destomehr eine nähere Verbindung mit dem Könige vonnöhen hätte / und seinem eigenen Staate zu träglich wäre / wenn er bey Zeiten dem Könige wider seine Feinde Beystand leistete / damit er von demselben hinwiederum gleiche Dienste geniessen könte. Bald darauf / da der König / nach Eroberung der Insul Fühnen / nach Seeland überging / befahl er seinen Gesandten / Cromwellen einen Vortrag zu thun wegen einer Alliance zur Beschützung Dänemarcks / welches er einnehmen würde / worzu Engeland eine sehr nachdrückliche Hülffe leisten konte / durch Zurückhaltung der Holländer / welche für allen andern Vermögen hatten / dieses Unternehmen zu verhindern. Woferne nun Cromwell dem Könige zu solchem Ende mit Volcke und einer Flotte beystehen wolte / hatte Frisendorf Ordre / demselben ein Stück von Dänemarck anzubieten / oder wenn dieses ihm mehr beliebete / Vorkehude und die Leher-Schantze; Ja wenn der König sich des gantzen Dänemarcks und Norwegen bemächtigen würde / das völlige Hertzogtum Bremen zu einer stetswährenden Besitzung / mit Hinzuthuung herrlicher Privilegien für die Engeländische Nation wegen der Waaren / so in Schweden gezeuget werden / samt einer Freyheit auf dem Oresund / woferne nicht für besser angesehen würde / solche Freyheit allen Nationen zu verstatten. Welche Ordre aber bald darauf / da der Dänische Friede in Richtigkeit kam / wieder zurücke genommen wurde.

1658.

§. 74. Cromwell aber vertröstete zwar die Schwedische Gesandten / daß / wenn die Parlaments-Versammlung glücklich ablauffen würde / sie auch eines gleichen Fortgangs in ihrem Handel gewärtig seyn solten; Er gab darneben auch zu verstehen / daß ihm das Hertzogtum Bremen sehr wol anstünde; Aber doch könte er in solcher Sache ohne Einwilligung des Parlaments nichts vornehmen / welches

Fruchtloser Handel mit Cromwellen.

ehester

1658. chester Tage zusammen kommen würde / wor-
20. Jan. bey er etwas sehr heilsames in des Königes Sache auszurichten verhoffete. Und gewißlich unterließ er nicht/den Handel des Königes dem Parlamente in einer deutlichen und nach-
29. Jan. drücklichen Rede zu recommendiren / indem er die vornehmste Ursache von der Religion hernahm / und den Holländern einen gar mercklichen Stich gab/bey welchen das Interesse oder der Gewinn mehr als die Religion gelten/oder vielmehr an statt der Religion selbst seyn müste. Alleine die Hoffnung/welche man auf das Parlament gesetzet hatte / fiel bald hernach in den Brunnen/weil etliche aus dem Unter-Hause das Ober-Haus nicht erkennen wolten / in welchem nur ihrer dreye aus dem alten Adel erschienen waren / und die übrigen fürgaben / es könte das Ober-Haus ohne einen König nicht bestehen. Als diese nun Vorhabens waren/alles in Unordnung zu bringen/ trat Cromwell in das Parlament / und hieß es voneinander gehen.
5 Febr. Also wurde der Schwedische Handel abermal vor den Staats-Rath gebracht/ welcher Commissarien verordnete/die mit den Schweden handeln solten. Diese versicherte der Frantzösische Gesandte / es wäre ihm von Hofe aus befohlen / der Schweden Verlangen bey Cromwellen bestermassen zu recommendiren. Welches aber der Portugisische Gesandte nicht für wahr erkennen wolte / und vorgab/daß sich die Frantzosen vielmehr bemüheten/ den Handel der Schweden in Engeland zu hintertreiben. Solcher gestalt strichen zweene Monate vergeblich vorbey/ wegen Un-
Thurloe. päßlichkeit des Thurlöe / wegen der Parlaments-Geschäffte/und wegen Stillung der innerlichen Unruhen/ indem sich das Volck wegen Trennung desselben schwührig erzeigte. So hatte auch Cromwell für sich gar keine Geld-Mittel. Und hatte der König von Privat-Kauffleuten 100000. Pfund Sterlings entlehnen/ und dafür ihnen einräumen wollen/ das Vorkauffs-Recht in dem Pech-Handel/ damit er dasselbe den Holländern entwenden mögte; Und solches Recht solte so lang wären/ biß das Capital wieder abgetragen wäre; Der Zinß aber solte von dem Zolle / welcher für das abgeführte Pech entrichtet würde / abgezogen werden. Alleine die Kauffleute wolten ihres Geldes in die Länge nicht gerne entbehren/ welche auf einen gewissen Gewinst / und den sie in Händen behalten können/zu sehen pflegen. Ferner / nachdem die einheimische Unruhe in Engeland gestillet war / begunte der Schwedische Handel wieder aufzuwachen/ indem durch die
24. Febr. Gesandten ein Aufsatz einer Alliance wider die Oesterreicher vorgetragen wurde / so meistentheils aus dem Bündnisse hergenommen war/ welches vormals die Kron Schweden mit der Kron Franckreich in dem Teutschen Kriege gehabt hatte / die auch anhielten / daß innerhalb funfzehen Tagen eine deutliche Antwort darauf mögte gegeben werden. Bey angestellter Zusammenkunfft beklagten sich die Schweden über den bißher gebrauchten vergeblichen Wörter-Pracht. Die Engeländer gaben vor/ daß sie nun endlich in rechtem Ernst zur Sache schreiten wolten. Da entstund der erste Wort-Streit wegen der Feinde / wider welche das Bündniß solte gerichtet seyn. Die Schweden wolten / es solte also mit ausdrücklichen Worten gesetzet werden: **Wider das Haus Oesterreich / und wider alle und jede / so es mit demselben vormals gehalten haben/ oder ins künfftige halten werden.** Die Engeländer hingegen wolten / daß die *Adherenten*, oder die es mit gedachtem Hause halten/ ausdrücklich solten genennet / und die nicht mit Eingeschlossene für Ausgeschlossene gehalten werden. Denn durch selbiges weitausschweiffendes Wort würde nicht alleine ihnen beyderseit eine grosse Last aufgebürdet/ und im Zweiffel gelassen / ob nicht alle / der Römisch-Catholischen Religion zugethane Fürsten / ingesamt / und auf einen gewissen Fall der Türck selbst dadurch müste verstanden werden; Sondern es würde solches auch bey den Frantzosen einen Argwahn erwecken/ als wenn auch solches Bündnis wider sie / als Catholische gestifftet würde. Die Schweden wandten dargegen ein: Selbige Worte würden eingeschräncket durch den End-Zweck des Bündnisses / welcher wäre die Erhaltung und Sicherheit beyder Staaten und Königreiche/ wie auch die Aufhelffung und Beschützung der gemeinen Freunde/gleichwie sich vorhin Franckreich selbst mit den Schweden verglichen hätte. Und unter dem Namen der Feinde würden weder die Catholischen / noch die Evangelischen / nachdem sie dieser oder jener Religion zugethan sind / verstanden; Sondern so ferne sie diesem Bündnisse / und der allgemeinen Freyheit zuwider wären / so / daß auch die Catholischen in solches Bündnis mit könten aufgenommen werden. Woraus denn folgete / daß dieselben vor dißmal nicht könten nahmhafftig gemacht werden / weil vielleicht nach angefangenem Kriege viele zu der feindlichen Parthey treten / andere hingegen dieselbe verlassen / und zu uns übergehen könten. Nachmals aber würde es ungelegen fallen / auf eine jegliche sich ereignende Begebenheit neue Bündnisse zu machen. Dannenhero wäre am besten / es bey weitdeutigern Worten bewenden zu lassen. Darwider die Engeländer nichts vorzubringen wusten / als nur / daß sie zu verstehen gaben / sie wolten unter den Feinden allerdinges die Spanier / mit nichten aber die Dänen verstanden haben. Es wäre zwar kein Zweiffel / sie würden/ nach geschlossenem Bündnisse/mit den Dänen in einen Krieg gerathen/aber daß sie vor itzo die Dänen mit ausdrücklichen Worten mit unter die Feinde rechnen solten / das wolte sich nicht thun lassen / so lange sich noch ein Engeländischer Gesandter/ um einen Frieden auszuwürcken / bey denselben aufhielt / und wären zwar itzo die Oesterreicher der Kron Dänemarck Adhærenten, oder Zugethane / nicht aber Dänemarck der Oesterreicher. Nach langem Wort-Wechsel

wurde

1658. wurde beschlossen / daß die Spanier und Polen ausdrücklich solten benahmet werden / die andern aber nur mit allgemeinen Worten/auf solchen Schlag: **Wider das gantze Haus Oesterreich / wider die Könige in Spanien und Polen / und wider alle diejenigen / welche würckliche Hülffe leisteten einem unter denselben / oder allen zusammen / wider dieses Bündnis / oder die/ so darinnen begriffen.** Es wurde auch gestritten über der Bedeutung des Worts Adhærenten, welches die Schweden verstehen wolten von einer jedweden Art Hülffe zu leisten/ es mögte entweder Volck / oder Geld / oder Kriegs-Bereitschafft an die Hand geschaffet werden/in der Meinung / dadurch den Alliirten Schaden zu thun. Hingegen vermeinten die Engeländer/es würde auf solche Weise aufgehoben die Freyheit / Handelschafft untereinander zu treiben / und Geld herzuleihen / auch andere dergleichen Verrichtungen mehr / so an sich nicht feindselig / sondern gantz unschädlich und unschuldig wären / würden dadurch mit zum Kriege gezogen. Denn imfall die Oesterreicher zugleich mit uns / und mit den Türcken Krieg zu führen hätten/ und jemand anders ihnen Geld vorstreckete/ um seines Gewinns und Vortheils willen / oder daß solches wider die Türcken solte gebrauchet werden/ welches aber die Oesterreicher nachmals wider die Schweden anwendeten / solte denn derselbe wegen eines schlimmen Ausganges einer wolgemeineten Sache für einen Feind gehalten werden? Hierauf antworteten die Schweden: Einer so grossen Klügeley wäre es hier nicht vonnöthen; eines jeden Meinung könte aus offenbahren Anzeigungen abgenommen werden. Also blieben die Worte: **Welche würckliche Hülffe leisten.** Hierauf fiel die Frage vor: Welche man denn als Freunde oder Bundesgenossen halten und annehmen solte? Worbey von den Engeländern vorgebracht wurde/ ob der Frantzose nicht alsobald/ als ein Haupt-Glied in dem Vergleiche solte mit angenommen werden; Weil derselbe es sonst übel empfinden würde / wenn man ihn nach geschehener That / und gleichsam als einen Zukömmling mit in das Bündnis einnehmen wolte. Die Schweden antworteten: Am gegenwärtigen Orte liesse sichs nicht füglich mit den Frantzosen tractiren / als welche allhier keine Gesandten mit genugsamer Vollmacht hätten/ auch allem Ansehen nach nicht leichtlich einer hieher würde geschicket werden / wegen eines Præcedenz-Streits. So könte man sich auch sonst nicht in einerley Schrifft / oder aufgerichteten Instrumente / mit denselben vergleichen/ weil kein Königreich der Ordnung nach dem andern den Vorzug lassen wolte. Hätten doch die Engeländer selbst anfänglich gesaget; Sie und die Schweden müsten in diesem Bündnisse die vornehmsten Partheyen seyn / um Franckreich die allzugrosse Einbildung zu benehmen: Dem man aber doch / wenn es für gut angesehen würde/ vor gemachten Schlusse von der Sache Nachricht geben könte. Mit welchem auch zu Franckfurt von ihnen tractiret würde. Die Schweden vermeineten auch / man solte die Holländer nicht sonderlich darzu einladen / als welche offenbahrlich es mit dem Gegentheile hielten. Die Engeländer aber waren anderer Meinung / vornehmlich weil sich die Holländer gegen Cromwellen erkläret hatten / sie wolten dem Dänemärcker keinen Succurs zuschicken; Denen auch Cromwell hätte ansagen lassen; Wie viel sie Dänemarck zu Gefallen thun würden / so viel wolte er auch den Schweden zu Gefallen thun. Jedennoch wolten die Schweden zu geben / daß die Holländer darzu mögten eingeladen werden / wenn sie nur den Elbingischen Vergleich bestätigten/ und sich verhielten / wie es Freunden zustünde. Eben so solte es auch mit dem Brandenburger gehalten werden / wiewol man auf diesen nun wenig Hoffnung mehr zu setzen hatte. Solcher gestalt wurde endlich der Schluß gemachet: Man solte darzu einladen die Frantzosen / die Portugiesen / die General-Staaten/ den Brandenburger / den Siebenbürger/ die Reichs-Stände Evangelischer Religion / und die Hansee-Städte. Die Engeländer wolten auch darzu setzen die Stadt Dantzig / ja selbst den König in Dänemarck: Worüber aber die Schweden lacheten / und solches ausschlugen. 1658.

Was vermöge dieses Bündnisses solte geleistet werden.

§. 75. Aber wie dieses leichtlich in Richtigkeit gebracht wurde / also entstund hierüber eine sehr grosse Schwierigkeit / was eigentlich die Engeländer / vermöge dieses Bindnüsses/ den Schweden leisten solten. Denn da die Schweden solchen Handel nach der Art der Frantzösischen Alliance wolten eingerichtet wissen / erkläreten sich hingegen die Engeländer / das Haus Oesterreich wäre ein Haupt-Feind beyder Partheyen. Solches bestünde aus zween Armen / den Spanischen / und den Teutschen. Jener gleich wie er der mächtigste wäre / also bestünde seine vornehmste Macht in den Amerikanischen Schätzen / ohne dessen Hülffe die Kayser niemals etwas sonderliches hätten ausrichten können. Wenn sie nun diesen Arm zu bestreiten vor sich nehmen / und der feindlichen Parthey diese Lebens-Ader entzwey schneiden würden / so hätten sie ein sehr wichtiges Werck verrichtet / welches von den Alliirten schwerlich durch einigen Dienst könte gleich gemachet / oder vergolten werden. Gewiß eine Schiff-Flotte/welche allezeit müste in Bereitschafft gehalton werden / kostete ihnen mehr / als wenn sie zwo starcke Armeen zu Lande unterhalten müsten / insonderheit weil vermöge der Alliance dieselbe Schiff-Armada solte verstärcket / und auf dieser Seite der Krieg mit aller Macht geführet werden. Es würde aber unbillig seyn / wenn man dem Könige in Schweden auch zu Lande beystehen / und daselbst nicht alleine eine eigene Armee auf den Beinen halten / sondern auch die Königliche mit solchen Hülffs-Mitteln unterstützen solte/ und zwar eintzig und alleine dem Könige zu

Nutz/

1658. Nutz / und demselben wider das Haus Oesterreich Sicherheit zu verschaffen. Es hätte auch der König nicht nur die allerbequemste Gelegenheit die Oesterreicher aus dem Fuß-festen Lande zu bekriegen / sondern er würde auch durch eine sehr wichtige Ursache angetrieben / die in Teutschland erlangte Provintzen zu beschützen / und die Frucht der neulichen Siege zu genüssen / der doch niemals einen sichern Friede von denselben würde zugewarten haben / nachdem der so theuer und feierlich geschlossene Friede / nicht wäre gehalten worden. Sie hingegen hätten nicht einen Fußbreit auf dem festen Lande / woraus sie die Oesterreichischen Länder feindselig angreiffen könten / und müsten demnach zur Ausführung eines solchen Vorhabens unbeschreibliche Unkosten anwenden / wenn sie Völcker in Teutschland übersetzen / und solchen zur Convoy eine starcke Schiff-Flotte mit geben wolten / woferne die Holländer sich unterstünden / denselben sich zu widersetzen. Zu dem wären sie nicht so ehrgeitzig / hätten auch nicht genugsame Ursache / die Oesterreicher auf selbiger Seite anzugreiffen / welche so weit von ihnen entlegen wären / und für welchen sich ihre Insul im gerinsten nichts zu befürchten hätte. Solchergestalt würde ihnen ihre angewandte Mühe gar nicht belohnet werden. Mit Franckreich hätte es in dem Teutschen Kriege gantz eine andere Bewandniß gehabt / welches mehr auf seinen eigenen Nutz / als auf die gemeine Wolfahrt / am wenigsten aber auf der Kron Schweden Vortheil / wäre bedacht gewesen / Franckreich hätte damals mit den Spaniern um die Ober-Herrschafft über die Europäischen Länder gestritten. Der König in Engeland / dessen Familie selbiger Krieg mit angegangen / hätte wenig darbey gethan. Die Holländer und Teutschen Fürsten wären ihren Geschäfften nachgegangen / hätten sich aber darneben meistentheils also verhalten / daß die Schweden Ursache genug gehabt / sich zu beklagen. Alleine sie wären doch gesonnen / das was sie versprochen / würcklich zuhalten / auch den Krieg nicht mit Worten / sondern in der That selbst zu führen / indem sie ihnen eintzig und alleine vorgesetzet / nächst der allgemeinen Wolfahrt auch der Kron Schweden Aufnehmen zu befördern / welches sich nunmehro viel schwerer thun ließ / als vormals in dem Teutschen Kriege. Denn damals hätten die Schwedischen Waffen / weil jederman augenscheinlich wahrgenommen / daß sie zu Rettung der allgemeinen Freyheit gerichtet gewesen / (mit welchem Absehen das besondere Interesse Engelandes nichts zu thun gehabt /) Gunst und Zulauff gefunden / da hingegen itzund desto mehr heimliche Feindschafft und Mißgunst entstünde / je offenbarlicher sich der Eigen-Nutz desselben blicken ließ. Insonderheit weil vor dismal der Widerpart sich unter dem scheinbaren Vorwande der allgemeinen Ruhe verborgen hielt / und allen Haß wegen der erregten Unruhe auf den König wältzete. Hierzu käme noch / daß durch dieses Bindüß sie an Statt eines Feindes / mit welchem sie itzund Krieg zu führen hätten / den gantzen Schwarm so vieler Völcker / welche ohne zweiffel den König anzufallen willens wären / ihnen auf den Hals ziehen würden / als die Polen / Moscowiter / Dänemärcker / Holländer. Da sie doch vor itzund nicht noth hätten / mit den Spaniern länger Krieg zu führen / als es ihnen bequem fiele / indem sie bald einen vortheilhafftigen Friede erlangen könten. Aber sie wären auch nicht gesonnen / dem Könige zu den Oesterreichischen Kriege zu rathen / woferne er selbst es ihm nicht für zuträglich oder nöthig erachtete. Hierauf antworteten die Schweden: Dieses alles würde mit besserm Scheine / als Grunde / vorgebracht. Denn dieses wäre itzund nicht die Frage / was für Feinde / und wie viel Feinde einer und der andere bey gegenwärtigen Läufften / was für Vortheile oder Schaden er ins künfftige ungefehr haben mögte / oder was für eine Hoffnung zum glücklichen Fortgange sich blicken liesse. Denn Schweden würde sich gar leicht diesem Handel entziehen / und ohne grosse Bemühung auch Bundesgenossen finden können / es mögte sich wenden / wohin es wolte. Sondern darüber entstunde eine Frage / ob man nicht noch über diejenigen Feinde / mit welchen sie beyderseits itzo zu thun hätten / den dritten / und zwar vornemsten Feind / mit gesamter Macht dergestalt angreiffen / und in seinen eigenen Ländern von Kräfften bringen müste / damit er die schädlichen Anschläge / Polen auf seine Seite zu bringen / nicht hinausführen / noch der gemeinen Sache ein so grosses Nachtheil anrichten könte. Denn auf solche Weise würde die Quelle alles Unheils verstopffet / welche / da sie nach Beylegung des Teutschen Krieges die Schwedischen Waffen von sich geschaffet / bald hier und dar hervorgebrochen / und grosse Unruhen gestifftet hätte / auch nunmehro werckstellig machen würde / was vor längst wäre zurücke gehalten worden. Selbiges Haus wäre zwar der Kron Schweden nicht gut / und deswegen liesse ihm der König beyzeiten mit angelegen seyn / daß die allgemeine Wolfahrt / und eine Balance in Europa mögte erhalten werden. Aber itztgedachtes Hauß führete eben so wol eine Feindschafft gegen Engeland / als gegen Schweden / ja es wäre selbigem Königreiche mehr / als sonst einem andern / gehässig. Die Engeländer wüsten gar wol / in was für einen Credit sie sich bey jederman gesetzet / und was sie von einem und dem andern über lang oder kurtz zugewarten hätten. Wenn sie sich für Oesterreich nicht fürchteten / solten sie sich desto mehr für Spanien fürchten / welches / wenn es sich aus seinen andern Händeln würde loßgewickelt haben / mit gantzer Macht auf sie loßfallen würde. Es könte sich leichtlich zutragen / daß dasjenige / was zur Zeit der Königin Elisabeth wäre im Wercke gewesen / von neuen vorgenommen würde. Und jemehr Engeland von den übrigen Völckern abgesondert wäre / je bequemer

1658. quemer läge es / daß es von allen und jeden könte angegriffen werden. Auch Oesterreich könte Engeland vermittelst Anderer Schaden thun / durch das Kayserliche Ansehen / durch einen grossen Anhang / und durch eine auserlesene Teutsche Soldatesque / ohne welche die Spanier eben so wenig Krieg führen könten / als die Oesterreicher ohne das Spanische Geld. Und was solte man wol meinen / daß diese ausrichten könten oder wolten zugefallen der Spanier / derer aus der Stuartischen Familie / und der Holländer / wenn sie von selbiger Seite einen Frieden erlangten / auch Schweden / wie es sich wolte thun lassen / auf ihre Parthey zögen / oder doch unpartheyisch erhielten? Sie irreten auch sehr / wenn sie ihnen einbildeten / daß der König sich allbereit mit den Oesterreichern in einen Krieg eingelassen / oder solchen Krieg nicht vermeiden könne / auch kein ander Mittel wüste sich zu erhalten. Denn ob gleich Oesterreich dem Könige genug zu wider gethan hätte / so wäre doch noch Hoffnung / alle solche Mißhelligkeiten in der Güte beyzulegen / indem der Teutsche Friede noch nicht gebrochen / und weil es schiene / als wenn das Haus Oesterreich / nach dem ihm die Polnische Krone angeboten worden / und selbiges Succurs dahin abgeschicket / mehr für das Seinige hätte streiten / als der Kron Schweden Unbilligkeit zufügen wollen. Man würde auch wol Gelegenheit haben / das Mißverständniß mit Dänemarck / und andere dergleichen Thaten zu bemänteln. Viel weniger wäre der König an seinem Orte mit einem Kriege loßgebrochen / würde auch solchen nach itziger Beschaffenheit der Zeiten nicht für rathsam erachten / wie er vermerckte / daß allhier Anschläge gemachet würden. Denn der König wolte sich durch dasjenige / was er in dem vorigen Kriege erworben / so gar nicht zu einem Kriege wider die Oesterreicher verleiten lassen / daß er sich vielmehr dadurch anreitzen ließ / mit denselben / und mit gantz Teutschland einen beständigen Frieden zu halten / weil durch den Friede der Besitz des erworbenen bestätiget / durch Krieg aber wanckelhafftig gemachet würde. Es müste zwar dasjenige / was man nur neulich erobert / anfänglich durch die Waffen beschützet werden; und deswegen wolte sich der König niemals von den Waffen gantz entblössen lassen. Aber bey so gestalten Sachen würde es dienlicher seyn / mit den Oesterreichern / so gut als sichs schicken wolte / einen Vergleich zu treffen / die sich vielleicht gar gerne hierzu verstehen / und viellieber die Länder des Nachbars / als ihre eigene zum Sitze des Krieges hergeben würden; Nach diesen aber mutig auf die übrigen Feinde loßzugehen / als wegen eines ungewissen und künfftigen das gegenwärtige Glück in Gefahr zu setzen. Also sähe der König nicht mehr Vortheil für sich / als für Engeland / ja im gegentheil je näher er jenen wäre / destomehr Gefahr hätte er von ihnen zu gewarten. Welcher auch / wenn er nicht mehr auf die gemeine Wolfahrt / als auf seinen eigenen Nutz sehen wolte / seine Sachen gantz anders einrichten würde. Dannenhero auch der König sie zu einem Bindnüß wider die Oesterreicher nicht überreden wolte / dessen er auch leichtlich überhoben seyn könte. Dieses aber alles würde vorgebracht / nicht deswegen / als wenn der König / das / was die Oesterreicher wider ihn vorgenommen / nicht groß achtete; Denn sonst würde er nicht so lange auf die Erklärung der Engeländer zu grossen Schaden seiner Sachen gewartet haben / sondern weil die Noth Eisen zu brechen pflegte / und kein Gebot hätte / ja auch der Stärckste wider ihrer viele nicht bestehen könte / und weil die gesunde Vernunfft nicht lehrete / daß man einen andern mehr / als sich selbst / lieben solte. Endlich verlangete der König nichts mehr als Geld / welches ihm am meinsten fehlete / wormit aber die Engeländer leichtlich helffen könten / zu Bestätigung ihrer eigenen Sicherheit. Denn obgleich der König der Engeländischen Armee eine bequeme Gelegenheit zeigen würde / an das Land zusteigen / auch das / was sie in Flandern erobert / in desto bessere Sicherheit gesetzet / und der Feind dadurch von seinen Grentzen weiter abgezogen werden könte: So wäre doch / wenn sie zugleich mit dem Könige nicht eines wagen wolten / nichts übrig / als dem Könige mit einer erklecklichen Geld-Summe an die Hand zu gehen / da indessen er die Last des Krieges alleine über sich nehmen müste. Ferner könte der Krieg zur See / welchen die Engeländer wider die Spanier führten / eben so wenig für eine gleichgültige Leistung geachtet werden / als vormals von Franckreich geschehen / welches / ob es gleich in einen Krieg mit den Spaniern verwickelt gewesen / der Kron Schweden doch mit ansehnlichen Geld-Mitteln beygestanden / auch zugleich mit derselben die Waffen / ob gleich nicht mit so grossem Nachdrucke / geführet. Es hätte damals die Kron Franckreich für ihren Ruhm gestritten / Engeland aber müste nunmehro für seine Erhaltung fechten. Aus ihrem See-Kriege hätte man in dem gemeinen Wesen noch keinen Nutzen gespüret / man wüste auch nicht / ob solcher Krieg mehr wegen eines privat-Gewinnes / und wegen der Commercien / als wegen der gemeinen Wolfahrt geführet würde. Und wenn selbiger Krieg gleich Unkosten erforderte / müste man doch auch einen Gewinn davon zugewarten haben / sonst würde es besser seyn / denselben zu unterlassen. Allein es würde doch solcher Krieg hinfüro den Alliirten nicht mehr Nutzen schaffen / als bishero geschehen wäre. Denn die Holländer wüsten eine Kunst / das Geld ohne Gefahr hieher zu bringen; Und die Spanier hätten bishero solchen Krieg so gar nicht geachtet / daß sie auch / da er noch gewähret / die Portugiesen mit einem neuen Kriege überzogen. Wiewol auch dieses nichts zur Haupt-Sache dienete / und jemehr Geld die Spanier einzunehmen hätten / destoreicher wäre die Beute; Es hätte auch die Kron Schwe-

1658.

1658. Schweden in dem vorigen Kriege von dem Spanischen Gelde keinen grossen Schaden empfunden. Endlich würde durch den Oesterreichischen Krieg die gemeine Sache / welche die Engeländer allezeit im Munde führeten / auf festen Fuß gesetzet / die reinere Religion in Polen fortgepflantzet / ein sehr mächtiger Feind den Schweden auf den Halß geschicket / daß sie ohne einigen Widerstand ihre Sache in Flandern führen könten. Es wolte auch der König niemals mit dem gemeinen Feinde Friede machen / ehe und bevor Engeland befriediget worden. Ja derselbe könte auch mit etlichen besondern Vortheilen der Engeländischen Nation willfahren / nachdem er von dieser eine Zuneigung gegen sich in der That verspühren würde. Nach Anhörung dieses schien es / als wenn die Engeländer ihren zuvor hurtigen Mut ziemlich hätten sincken lassen / ja sie liessen sich verlauten / sie wolten darüber weiter rathschlagen. Daß wegen einer Alliance wider Dänemarck nichts vorgenommen wurde / verursachte die Post von einem daselbst geschlossenem Friede.

Was nach dem Dänischen Frieden mit den Engeländern gehandelt worden. 19. Mart.

§. 76. Nach dem Rotschildischen Friede begehrte der König von Cromwellen / daß er die Garantie desselben über sich nehmen / wie auch / daß er die Holländer zurücke halten mögte / damit sie solchen Friede nicht verstören könten / weil man wüste / daß die Dänen auf diese ihr Vertrauen gesetzet hätten. Und weil nunmehr die grösseste Verhinderniß der Alliance durch Beylegung des Dänischen Krieges aus dem Wege geräumet war / erwieß sich der König bereit / einen Angriff auf die Oesterreicher zu thun / wenn ihm nur von seinen Freunden zur Ausführung eines so wichtigen Wercks mit nöthigen Hülffs-Mitteln unter die Arme gegriffen würde / zu welchem Ende die Alliance / mit welcher man so lange umgegangen / in gewisse Artikul müste verfasset / und zu Ende gebracht werden. Hierauf gab Cromwell mit unzählig viel süssen und freundlichen Reden zur Antwort: Es hätte bishero nicht in seiner Gewalt gestanden / ein mehrers zu leisten / die Garantie wolte er gerne über sich nehmen / auf die Bewegung der Holländer auch genaue Achtung geben / damit sie nirgends Schaden thun könten / wegen einer Alliance allen möglichen Fleiß anwenden / und den Seinigen Ordre ertheilen. Alles dieses war besser gesagt / als mans hätte wünschen können / wenn nur die That mit den Worten wäre übereingekommen. Aber deswegen ging doch die Alliance / und das Geld-Wesen nicht 23. Mart. hurtiger von statten. Und beklagten sich die Engeländer bey der nächsten Zusammenkunfft / daß die Schwedischen Gesandten ihnen ihres Königes Anschläge nicht recht aufrichtig hinterbrächten. Denn es wäre auch ein Gerüchte erschollen / daß mit chesten in Polen würde Friede werden; und daß der Handel der Schwedischen Gesandten zu Koppenhagen wol von statten ginge / von dem sie nichts wüsten; da sie doch die Freundschafft mit den Holländern fast verschertzet hätten / indem sie sich der Schweden so eifrig annähmen. Aber es wurde den Engeländern hinwiederum vorgeworffen / daß sie gleicher gestalt sich nicht alles mercken liessen. Sonst bezeigten die Engeländer / sie wolten dem Könige nicht rathen / einen Krieg mit den Oesterreichern anzufangen / wenn er aber doch von freyen stücken solchen anfangen würde / wolten sie das Jhrige / so viel ihr eigenes Vermögen zuliesse / mitbeytragen. Doch wären sie nicht so ruhmsüchtig / daß sie Armeen nach Teutschland schicken / und ein Werck / das ihren Kräfften zu hoch wäre / anfangen wolten / allermassen ihnen auch nicht zuträglich wäre / das Krieges-Volck so weit von ihrem Königreiche zu entfernen. Solcher gestalt lieff dasjenige / was man von den Engeländern zugewarten hatte / dahinaus / daß sie des Königes Verrichtungen ihnen wolten gefallen lassen / und die Holländer im Zaum halten / wenn sie wider denselben offenbarliche Feindseligkeit verüben wolten / imgleichen den Krieg wider die Spanier eifrig fortsetzen / damit dem Hause Oesterreich von dannen nicht viel Succurs zukommen könte / und insgesamt sich als Feinde gegen die Feinde / und als Freunde gegen die Freunde der Kron Schweden erweisen / für den Dänischen Frieden garantiren / und Preussen den Schweden nicht mißgönnen. Alleine dieser Handel bekam damals eine Verhinderniß / weil der König in Schottland einen Einfall in Engeland vorhatte. Und weil die Frantzösische Alliance wider die Oesterreicher so langsam von statten ginge / liessen auch die Engeländer keine geringe Kaltsinnigkeit von sich spüren. Und was Mazarini an den Frantzösischen Gesandten nach Engeland wegen Beförderung einer Alliance zwischen Schweden und Engeland geschrieben hatte / wurde für eine pur-lautere Aefferey gehalten. Die schon vorlängst gethane Versprechung der dreissig tausend Pfund Sterlings / wurde täglich wiederholet / aber das Geld niemals ausgezahlet / weil der Spanische Krieg alle Intraden verschluckte / und die schwirige Soldatesque mit nichts als mit Gelde gestillet werden konte. So durffte man auch das Volck mit Auflagen nicht beschweren / nachdem das Parlament unverrichter Sache war von einander gegangen. Dannenhero beklagten sie sich / der Schweden Begehren wegen der Subsidien-Gelder wäre ihnen unerträglich / und würden sie mehr als zu viel thun / wenn sie nur den Krieg in Flandern mit aller Macht fortsetzeten. Darneben gaben sie 9. April. auch nicht undeutlich zu verstehen / daß das einheimische Unheil nicht zu liesse / so viel würcklich zu leisten / als sie gerne wolten / und die Sache selbst erforderte. Eine Alliance mit dem Könige verlangeten sie / aber die Vollziehung derselben müsten sie verschieben / bis sie aus dem Zustande ihres Wesens abnehmen könten / wie viel sie in Vermögen hätten / an Subsidien-Geldern zu zahlen / welche mit guten Willen des Volcks / und ohne Verletzung der Gesetze

1658. ihres Königreichs müsten eingetheilet / und eingerichtet werden / damit sie desto beständiger erfolgen mögten / wenn sie nur so glückselig seyn und Gelegenheit haben könten / die einheimischen Sachen in gute Verfassung zu bringen. Inmassen dieses Cromwellen die gantze Zeit über bey seiner Regierung am allerverdrüßlichsten gewesen wäre / daß er wegen des Geld-Mangels seine Versprechungen nicht hätte halten können. Ferner waren damals Cromwells Anschläge diese ; den Spanischen Krieg zu Wasser und Lande fortzusetzen / darneben eine Schiff-Flotte in Bereitschafft zu haben / der Holländer Unternehmen im Zaum zu halten / von welchem er versicherte / daß er solches gegen den König nicht weiter verbergen wolte. Er rieth auch dem Könige / daß er auf allerhand Art und Weise trachten solte/die Dänen zur Aufrichtung einer genauern Alliance mit ihm zu bewegen / weil nichts kräfftiger seyn könte / die Anschläge der Holländer zu hintertreiben / als die Vereinigung oder Verbindung der Nordischen Kronen. Endlich ließ er sich auch verlauten/ daß er dem Könige wegen Preussens gerne willfahren wolte. Dieses alles wie es dem Könige an sich angenehm war / also verlangete er zu wissen / was es endlich wegen einer Alliance und wegen der Subsidien-Gelder / auf welche er sein meistes Absehen gerichtet hatte/ werden würde. Denn wenn man sich nichts rechtschaffenes zugetröstten hätte / wolte er die unnützen Tractaten abbrechen / und Friesendorffen von dannen wegziehen lassen.

Die Schweden dringen auf Cromwellen. 30. April.

§. 77. Die Gesandten aber drungen/Krafft bey sich habender Ordre nichts desto weniger auf den Schluß der Tractaten / weil der König seine Anschläge hauptsächlich auf den Ausgang derselben gründete / und nunmehro die Zeit / etwas gutes auszurichten / zuverlauffen begunte / und derselbe/ woferne ihm von seinen Freunden und Bundesgenossen / nach Erheischung der Sache nicht Beystand geleistet würde / seine Anschläge nach den Zeiten und Sachen einrichten müste. Darneben gaben sie Cromwellen zuverstehen / was Beuning geschrieben hätte ; Wie nemlich Meadowe sich hätte vernehmen lassen / daß derselbe die Progressen des Königes auf der Ost-See mit scheelen Augen anblickte / auch den Dänischen Frieden / und das bevorstehende Bindnüß mit Dänemarck ihm nicht allerdinges gefallen liesse / und daß sich die Holländer bemüheten/ das Unkraut des Neides und der Mißgunst zwischen denselben und dem König auszustreuen. Worauf Cromwell mit aufgereckten Fingern / gleich als wenn er einen Eyd thun wolte / betheurete ; Er wäre nicht neidisch auf des Königes Progressen / sondern wünschte vielmehr / daß dieselben noch gröſſer seyn mögten. Die Verzögerung der Tractaten entschuldigte er / weil er bishero um seine Erhaltung / und um sein Leben hätte müssen bekümmert seyn ; Jedoch hoffte er / die Sache wäre nunmehro so weit gebracht / daß er mehr Zeit haben könte / für die allgemeine / und seiner Freunde Wolfahrt zu sorgen / man könte auch durch das Parlament / welches in kurtzen solte zusammen beruffen werden / etwas gutes ausrichten. Er wolte auch von neuen Commissarien mit genugsamer Vollmacht bestellen/ welche / so viel ihre einheimische Geschäffte zulassen würden/ zu einem Schluß mit demselben eilen solten. Damit er dem Könige Geld schaffen mögte/ wolte er seine eigene Güter verpfänden. Welches mit einer solchen Ernsthafftigkeit und Betheurung vorgebracht wurde / daß man keine Falschheit darunter hätte vermuten sollen ; ja sein aufrichtiges Gemüte noch mehr an den Tag zu geben / offenbarete er von freyen stücken / welche in dem Staats-Rath es mit der Schwedischen Parthey hielten/oder nicht hielten. Er vermeldete darneben / wenn 7. Maij. er nur die einheimischen Sachen in Ordnung gebracht / wolte er mit dem Schwedischen Handel von sich selbst bald fortmachen / daß die Gesandten destoweniger Ungelegenheit davon haben solten. Als nun eine geraume Zeit mit Stillschweigen vorbey geflossen / begehrten endlich die Schweden eine Erklärung oder ihren Abschied. Die Engeländer entschuldigten 21. Maij. sich wegen ihrer innerlichen Unruhen / und versprachen innerhalb drey Wochen dreyssig tausend Pfund Sterlings baar auszuzahlen/auch ehester Tage wegen einer Alliance sich zu erklären. Uberdiß liessen sie sich verlauten / sie hätten bey sich beschlossen / mit den Schweden auf zweyerley Art einen Vergleich zu treffen/ entweder/daß es der König auf ihre Treu und Glauben solte ankommen lassen / daß sie alles/ so viel ihre Kräffte zu liessen / thun und ausrichten würden ; Oder wenn dieses noch nicht genug wäre / daß man sich wegen einer gewissen Summe vergleichen / und solche nach Beschaffenheit der Zeit einrichten mögte / mit dieser Ausflucht und Bedingung / wenn sie über verhoffen dahin gebracht würden / daß in ihrem Vermögen nicht mehr stünde / das versprochene würcklich zu leisten / sie daher nicht für Bundbrüchige mögten gescholten werden. Denn ein mehrers wolten sie nicht zu sagen/als sie halten könten. Hiernächst schätzten sie ihren Feldzug nach Flandern auch sehr hoch / als durch welchen die Spanier verhindert würden/ daß sie den Oesterreichern nicht zu Hülffe kommen könten. Aber da sich die Schweden mit ungewissen Versprechungen nicht wolten abweisen lassen / und allerdinges zu wissen verlangten / wie viel die Engeländer würcklich zu leisten vermögten / fingen diese an alles auf die Hoffnung eines künfftigen Parlaments/ welches glücklich ablauffen würde / und auf eine von demselben verwilligte Beysteuer zu verweisen. Denn ohne desselben Einwilligung wäre Cromwellen nicht vergönnet/sich zu gewissen Subsidien-Geldern zu verpflichten. Alleine dieses hatte noch ein weites Aussehen/und konte selbiges Parlament eben so wol als das neulichste unverrichter Sache von einander scheiden. Jedoch wurde bald darauf von den

Engelän-

1658. 28. Maji. Engeländern abermal eine Zusammenkunfft mit den Schweden angestellet / worbey unzählich viel Bezeigungen geschahen / und bemüheten sich jene / diese zu überreden / daß der König dasjenige / was sie bishero wider die Kron Spanien zu Wasser und Lande in Flandern ausgerichtet / als ein gleichgültiges für seine Unternehmungen achten / oder geruhen solte / eine deutlichere Erklärung auf bevorstehendes Parlament zu erwarten. Hingegen stelleten die Schweden vor; Dieses könte auf keine gleichmässige Vergeltung gezogen werden. Denn von Engeland wäre allbereit wegen absonderlicher Ursachen ein Krieg wider die Spanier angefangen worden / und müste ins künfftige desto eiffriger fortgesetzet werden / je stärckere Diversion der König der Oesterreischen Macht machen würde. Aber der König hätte wider die Oesterreicher noch keinen Krieg vorgenommen / ja solcher könte auch noch wol vermieden / und durch die Kayserliche Capitulation hintertrieben werden / so/daß es dem Könige frey stünde / dieses Werck bis auf eine andere Gelegenheit zu verschieben / woferne ihm die Bundesgenossen nicht rechtschaffen beystehen wolten. Auf derselben einheimisches Wesen hätten sie nun in die neun Monate vergeblich gewartet / es wolte auch der König bis auf Einrichtung desselben noch länger warten; Aber nunmehro würde er von der Zeit selbst genöthiget / sich eines Theils von den beyden zuversichern / ehe er seinen Heerzug vornehmen könte. Derohalben müste er eine deutliche Erklärung haben / und würde eine lange Bedenckung an statt einer abschlägigen Antwort annehmen. Darauf fragten die Engeländer / was sie den endlich begehrten/und von ihnen erwarteten / und was allerdinges für eine Summe von nöthen wäre? Die Schweden gaben zur Antwort: Sie begehrten monatlich zehntausend Pfund Sterlings / und daß sie die Holländer von dem Könige abhalten / auch auf erheischenden Nothfall dem Hertzogtume Bremen mit einer eigenen Mannschafft zu Hülffe kommen solten / jedoch für richtige Bezahlung nur wegen dieses geleisteten Dienstes. Es hätte ja vor diesem der König in Dänemarck in dem Teutschen Kriege ein weit grösseres/ als itztgedachtes von dem Könige in Engeland ihm ausbedungen. Die Engeländer sagten / daß sie solches Cromwellen berichten wolten / nebenhin dieses mit beyfügende / sie hätten lieber selbst an das Werck Hand anlegen / und wegen ihres eigenen augenscheinlichen Nutzens etwas mit beytragen wollen/ wenn der König sie wegen eines gewissen Ortes / woraus sie ihren Feldzug anfangen könten / zu versichern beliebet hätte. Denn was von dem Könige wäre angeboten worden / wäre nicht viel werth / oder doch so beschaffen gewesen / daß er solches selbst nicht hätte erhalten können. Jepson wäre fast eintzig und allein um dieser Ursachen willen an den König abgeschicket worden / hätte aber bey diesem gar eine schlechte Zuneigung / dergleichen abzutreten oder einzuräumen angetroffen. Weil nun solcher gestalt die Schweden nichts ausrichteten / machten sie sich zu ihrem Abschiede fertig. 1658.

Der König ist wegen solcher Verzögerungen mißvergnügt.

§. 78. Mit dergleichen Verzögerungen/ und so offt wiederholeten Entschuldigungen/ war der König gar nicht wol zu frieden/und absonderlich daß ihm die Engeländer Schuld gaben / als wenn er wider das Recht der Freundschafft handelte / daß er ihnen von den Verrichtungen in Dänemarck / und von dem Vergleiche mit den Polen keine Nachricht gegeben. Denn er vermeinete / daß dergleichen Vorwand daher entstünde / weil sie die Erklärung wegen des Haupt-Wercks nur zu verzögern trachteten/ oder den Holländern Gehör gäben/ welche seine Verrichtungen der gantzen Welt verdächtig zu machen sich bemüheten. Derowegen ließ er wegen des Dänischen Bündnisses zur Antwort geben / daß solches zu Niemandes Nachtheil gereichete / und nur auf eine besondere Sicherheit der Nordischen Kronen abgesehen / auch zu solchem Ende beym Anfange der Tractaten von den Dänen verlanget und vorgeschlagen wäre / damit sie nicht / weil sie in diesem Kriege ziemlich geschwächet worden / ihren Feinden zur Beute werden mögten. Weil demnach der Kron Schweden sehr daran gelegen / daß Dänemarck nicht eines jedweden Mutwillen offenstehen / sondern vielmehr einen Schutz aus Schweden haben mögte / als daß es sich abermals der Willkühr der Holländer unterwerffen solte / so hätte der König in selbige Tractaten gewilliget / welche weil sie keinen andern angingen / wäre nicht nöthig gewesen/ andern davon Nachricht zu geben. Wiewol die Schwedischen Gesandten bishero mehr wegen Vollstreckung des Friedens/ als wegen anderer Dinge wären beschäfftiget gewesen. Wegen des Polnischen Friedens wäre zwar noch nichts gehandelt / aber doch könten sie Cromwellen ohne einigen Umschweiff dieses vermelden: Weil sich derselbe der gemeinen Sache mit seinen Freunden / den Frantzosen/ Engeländern / und etlichen Protestirenden in Teutschland nicht annehmen wolte / und er alleine der gantzen Macht bey Hereindringung so vieler Feinde zugleich nicht aushalten könte/ indem seine Freunde nichts als leere Worte beytrügen / auch nicht rathsam wäre / seinen Staat weiter in einer so grossen Gefahr stecken zu lassen / so müste er sich um einen Friede nicht nur mit Polen / sondern auch mit den Oesterreichern bewerben / zu welchem er auch in kurtzen gelangen könte. Da denn Cromwell empfinden würde / wie schädlich es ihm gewesen/ daß er den gantzen Schwarm der Papistischen Rotte / welchen er itzo mit einer so geringen Geld-Summe hätte abwenden können / ihm alleine über den Hals gezogen. Letzlich solten sie eine endliche Erklärung wegen der Alliance fordern / weil die unumgänglichen Staats-Gründe keinen weitern Verzug leiden wolten/ absonderlich weil die Sache mit den Oesterreichern noch nicht so weit gekommen wäre / daß

1658. nicht alles gar leichtlich durch einen gütlichen und redlichen Vergleich in den vorigen Stand könte gesetzet werden. Gleiches Jnhalts wurde auch ein Schreiben von dem Könige an Cromwellen abgefertiget.

Cromwells Erklärung.

§. 79. Vorgemeldete Ordre des Königes trugen die Schwedischen Gesandten dem Thurloe ohne Umschweiffe vor / welcher bishero vermeinet hatte / Carl Gustavs Großmütigkeit würde die Unbilligkeiten der Oesterreicher nicht verschmertzen können/ noch die aus dem Kriege verhofften Vortheile mit einem Frieden vertauschen/ absonderlich weil das Jnteresse des Königes nicht zuliesse / sich entweder gäntzlich von den Waffen zu entblössen/ oder eine starcke Armee in seinen eigenen Ländern zu unterhalten. Dannenhero merckte man/ daß derselbe durch diese Rede nicht wenig bestürtzt wurde / bevorab / weil sich die Gesandten anstelleten / als wenn sie ihren Abschied nehmen wolten. Derohalben brachte er bald darauf diese Antwort von Cromwellen zurücke: Er könte zwar dasjenige / was der König wegen der Gesandten angeordnet / nicht ändern / und müste es geschehen lassen / wenn sie allerdinges beschlossen hätten / davon zu ziehen. Aber doch gienge es ihm sehr zu Hertzen / daß die von ihm bishero gefasseten Anschläge / und geführte Verrichtungen / keine andere Meinung bey dem Könige und dessen Gesandten erwecket hätten / als nur diese / daß derselbe mit vergeblichen Versprechungen und so vielfältigen Verzögerungen wäre abgespeiset worden / auch von ihm ins künfftige nichts mehr zu gewarten stünde / insonderheit / daß die bishero im Königreiche übel beschaffene Sachen den König nicht zu mehr Erbarmung bewegen / da doch er nichts destoweniger sich zu einer so löblichen Standhafftigkeit feste entschlossen / daß er / dem Könige zu Gefallen / die Holländer und andere auf das hefftigste erzürnet / welche nunmehro mehr auf ihn / als auf Schweden/ unwillig wären. Ja weil er ihm vorgenommen / viel lieber die gantze Welt ihm zum Feinde zu machen/ als des Königes Parthey zu verlassen / und solche zu unterstützen sein gantzes Vermögen in Gefahr setzen wolte: Hätte er/ solchen End-Zweck zu erreichen / sich täglich sehr bemühet / und eben hierinnen ihm angelegen seyn lassen / seine endliche Meinung in Richtigkeit zu bringen. Wenn nun die Abbrechung der Tractaten / und Frisendorffs Abschied dahin gemeinet wäre/ könte er nicht Umgang nehmen / ungescheuet heraus zu sagen/ daß er hiermit durchaus nicht zu frieden wäre / auch dergleichen sich niemals versehen hätte. Er stellete den Gesandten selbst zu bedencken anheim/ nachdem sie jederman in Europa die Augen weit aufgesperret / als wenn sie hier eine gantz genaue Freundschafft und Verbindung stifften wolten / was auf beyden Seiten für Nutz daraus entstehen würde / wenn nun öffentlich ausbrechen solte / daß man einen so lange getriebenen Handel so plötzlich abgebrochen / und wie sehr sich die Holländer freuen würden / wenn sie ihr Unkraut unverhinderlich ausstreuen / und hinfüro die getrenneten Freunde ohne ihren Schaden trotzen könten. Wäre denn an einem Verzuge von wenig Wochen so viel gelegen / daß deßwegen ein so wichtiges Werck müste zunichte gemacht werden? Cromwell hätte verhoffet / die Gesandten würden ihrem Könige von seiner ernstlichen Zuneigung völligere Nachricht abgestattet haben. Worauf die Schweden antworteten: Dieses wäre nicht die Meinung ihres Königes / daß er die Freundschafft schwächen / viel weniger daß er sie brechen wolte. Sondern weil es nunmehro Zeit wäre / die Oesterreicher mit Kriege zu überziehen / oder Friede mit ihnen zu halten/ müste der König ohne einigen Verzug wissen/ wessen er sich aus Engeland zu versehen / und ob er Macht genug an der Hand hätte / ein so wichtiges Werck hinauszuführen / ehe und bevor er solches über sich nehmen könte. Und müste er billig den Anfang von Engeland machen / als welches unter den Protestirenden das mächtigste Reich wäre/ auf dessen Freundschafft er sich auch am meisten verlassen könte/ weil es mit keinem Privat-Jnteresse zu thun hätte / sondern dem vielleicht mehr als jemand anders daran gelegen wäre / die gemeine Sache der Evangelischen in gutem und sicherm Stande zu erhalten. Dessen Exempel nicht alleine die Protestirenden in Teutschland / sondern auch die Holländer selbst gar leichtlich nachfolgen würden. Daß aber der König ohne Versicherung aller / dieser Parthey zugethanen / ihnen eine Last über den Hals ziehen/ oder wie bishero geschehen / ertragen solte / solches wäre wider alle Vernunfft. Ja Engeland würde alsdenn erst empfinden / wie sehr zuträglich ihm wäre die Freundschafft der mit ihm in gleicher Wage stehenden Nachbarn/ und was für grosser Schade daraus entstehen würde / wenn der König der Macht der Feinde nicht weitere Diversion machete. Jetzund aber wäre nicht die Frage / in welchem Zustande die Engeländer für dismal lebeten / oder in welchen sie zu gerathen gedächten / oder was für Schwierigkeit bey einer und der andern Zeit sich finden mögte. Denn es wäre kein Mensch zu finden / der gäntzlich ohne Rath gelassen würde / in welchem Zustande er auch stecken mögte. Und wenn sie ja so behutsam verfahren wolten / solten sie ihre Anschläge nach den Zeiten einrichten / und deutlich heraussagen/ was sie voritzo thun könten oder wolten / und was sie wol bey künfftigen und bessern Zeiten zu thun vermeineten. Denn es wäre ja nie erhöret / auf weitläufftige und ungewisse Vorschläge eine Alliance zu schliessen. Die Engeländer befanden sich hierdurch überzeuget / und sagten / sie wolten solches thun als redliche und ehrliche Männer / baten darneben/ die Gesandten mögten ihr Vorhaben noch so lange aufschieben/ und in geheim halten / bis sie an den König ein Schreiben abgefertiget / und Antwort darauf bekommen hätten. Die Schweden hingegen antworteten: Wenn sie

1658.

1658. innerhalb wenig Tagen eine schrifftliche Erklärung von sich geben wolten / wolten sie so lange in Gedult stehen / und derselben erwarten / und wäre nicht nöthig / ein Schreiben an den König abgehen zu lassen / weil sie genugsame Vollmacht bey sich hätten. Die Engeländer versicherten auch / daß sie innerhalb acht Tagen Geld liefern wolten. Nach Verfliessung etli-
11. Jun. cher Tage / da die Schweden Antwort begehrten / gaben dieselben zu verstehen / daß sie alsofort eine Alliance mit ihnen zu schliessen willens wären / allermassen sie mit dem Könige einerley Freunde und Feinde haben wolten. Sie verhofften auch wegen einer gewissen Summe der Subsidien-Gelder / und wegen anderer Puncte sich ebenfalls mit ihnen zu vergleichen / wenn sie nur den Handel nicht in eine so enge Zeit einschliessen / und eine Antwort von dem Könige auf ihr Schreiben erwarten wolten. Inmittelst wolten sie fleissig zu Rathe gehen / wie sie dieselben aufs beste befriedigen könten. Mit Gelde wären sie nicht versehen / wüsten auch kein Mittel solches aufzubringen / wenn es ihnen gleich das Leben kosten solte / bis das Parlament zusammen käme / welches sie auf den nächstkommenden Herbst-Monat zu beruffen beschlossen hätten. Unterdessen quäleten sie sich über ein gantzes Jahr mit den freywillig versprochenen dreyssig tausend Pfund Sterlings / welche doch endlich zu Wasser wurden. Und deswegen höreten sie doch nicht auf / noch mehr Versprechungen zu thun / und wolten nun dem Könige ihren Sieg in Flandern / und daß sie Dünkerken einbekommen / hoch anrechnen. Diese Stadt hatte der König in Franckreich selbst den Engeländern in die Hände geliefert / und nachdem Mazarini die Engeländische Schiff-Flotte bestiegen und besichtiget / hatte er sich sehr darüber verwundert / und sie gelobet / auch darbey gesaget / es wäre kein Wunder / daß Franckreich sich wider die Spanier keines sonderlichen glücklichen Fortgangs sich hätte zu erfreuen gehabt / weil es mit dergleichen Schiff-Armade nicht wäre versehen gewesen. Inmassen Engeland bis hieher die Frantzosen keine mächtige Schiff-Flotte hatte aufbringen lassen / und als diese einmal Schiffe zu bauen und auszurüsten angefangen / hatten die Engeländer alsobald etliche abgeschicket / um zu fragen / zu welchem Ende solches geschähe? Denn woferne die Frantzosen Schiffe vonnöthen hätten / könten sie solche von den Engeländern gleichen bekommen. Wenn die Frantzosen mit solchem Bescheide nicht wolten zu frieden seyn / pflegten die Engeländer alle dergleichen Schiffe / wo sie nur derselben sich bemächtigen konten / anzugreiffen / und in Brand zu stecken.

Die Engeländer bleiben auf einerley Weise. 18. Jun.

§. 80. Als hierauf die Schweden nicht unterliessen / die Engeländer je zuweilen zu erinnern / ließ sich Thurlöe verlauten / sie würden dem Könige das grösseste Unrecht thun / wenn sie etwas versprechen wolten / ehe sie gewiß wüsten / ob sie solches auch halten könten. Inmittelst könten andere Artickul der Alliance eingerichtet / und die Sache wegen des Geldes an 1658.
das Parlament verwiesen werden / allwo sie der Schweden Fürsprecher seyn / und die Sache besser / als sie es wünschen könten / ausrichten wolten. Aber die Schweden gaben zur Antwort; Der Punct wegen des Geldes wäre der Grund des gantzen Handels / wenn dieser wegfiele / würde das übrige alles vergeblich seyn. Endlich nach viel wanckelmütigen Reden / erklärete sich derselbe: Sie wolten wegen desselben Artickuls alsobald etwas Gewisses mit ihnen schliessen. Aber vor Sitzung des Parlaments baares / und zu solchen wichtigen Verrichtungen zu längliches Geld / auszuzahlen / wäre ihnen eben so unmöglich / als aus einem Bimssteine Wasser hervor zu bringen. Nach etlichen Tagen gab Cromwell selbst diese Er- 25. Jun.
klärung von sich: An einem guten und geneigten Willen fehlete es ihm gar nicht; Aber der kostbare See-Krieg / der Feldzug in Flandern / des Königreichs einheimischer Zustand / und die Halsstarrigkeit des neulichen Parlaments hätten ihm alles Vermögen benommen / daß er keine gewisse Summe von Subsidien-Geldern versprechen könte. Unterdessen könte er weder tadeln noch widerrathen / was der König in Schweden zu seiner Erhaltung aus Noth thun müste. Die Schweden befanden sich genöthiget / solches zu erdulten / damit sie nicht das Ansehen haben mögten / als wenn sie denselben über sein Vermögen zwingen wolten. Nur darüber beschwerten sie sich / daß diese Erklärung nicht vor etlichen Monaten wäre gegeben worden / da doch unterdessen ihre Sachen in keinen schlimmern Zustand gerathen wären. Alleine man hätte ihnen alle Tage Hoffnung zu einer erwünschten Antwort gemachet / worauf bishero das Haupt-Werck der Schweden bestanden. Nunmehro würden durch diese Erklärung die Anschläge des Königes gantz geändert / und gereichte solches / wie die Engeländer itzund mit der Sache umgingen / zum mercklichen Nachtheile und Schaden des Königes / als welcher auf so theure Versprechungen grossen Staat gemachet hätte. Hierauf zog Cromwell die Schultern ein / und sagte seufftzend: Es wäre ihm dieses leid / er würde aber aus Noth darzu gebracht. Wenn sie aber doch redlich und billig mit ihm handeln wolten / wolte er diesen Handel mit seinen Räthen noch weiter überlegen. Er hätte an den König geschrieben / und wolte die Tractaten gewiß zum Schlusse bringen / wenn nur die Gesandten solches durch einen übereilten Abschied nicht verhinderten. Nachdem der König dieses alles vernommen / urtheilte er / daß die Engeländer von ausländischen Sachen keine gründliche Wissenschafft hätten / weil sie mit ihren eigenen Vortheilen so nachlässig umgingen / nicht zwar / weil es ihnen an genugsamen Unterricht fehlete / sondern weil sie die Sachen anders begriffen / als sie an sich selbst wären. Denn sie betrachteten sich selbst / als solche Leute / derer die gantze Welt nicht entbehren könte / und als wenn sie hingegen keines Menschen

Hülffe

1658. Hülffe vonnöthen hätten; Und gleichwie sie von der gantzen Welt abgetrennet wären / also könten sie auch alleine wider die andere Welt streiten. Da doch das Widerspiel die Erfahrung lehrete / sintemal kein auf dem festen Lande wohnendes Volck / so offt / und von so mancherley Völckern unter das Joch gebracht worden / als Engeland. Und daß dieses nach den Zeiten der Normänner nicht weiter geschehen / solches müste nicht ihren einheimischen Kräfften / sondern gantz andern Ursachen zugeschrieben werden / allermassen sie von selbiger Zeit an mehr als vorher mit innerlichen Unruhen hätten zuschaffen gehabt. Aber auch dieses wurde genugsam bemercket / daß Cromwell wegen seines stetswährenden glücklichen Fortgangs so einen Muth / und solches Vertrauen gefasset / daß ihn gedäucht / als wenn das Glück selbst ihm zu Gebote stehen müste. Hierzu kam endlich dieses / daß die Engeländer wünscheten; **Es sey nur Friede zu unsern Zeiten** / und um das künfftige sich wenig bekümmerten / deßwegen sie auch alleine für das sorgten / was sie unter den Händen hatten. Ja die Freundschafft der Schweden hielten sie zwar hoch / aber so theuer wolten sie selbige nicht erkauffen / sondern wünschten vielmehr / daß der König seinen Feldzug schon mögte angefangen haben / damit sie alsobald einen gewissen Nutzen daraus geniessen könten. Hiernächst hatten sie sich auch damals von der Freundschafft der Frantzosen einnemen lassen / welche sich doch wol und klüglich vorgesehen hatten / damit sie nicht einmal mögten Ursach haben / sich für Engeland zu fürchten / indem sie einen Vergleich aufgerichtet / daß die Engeländer in Flandern ausser Dünkirchen und Mardick sonst nichts im Besitz haben / und die Frantzosen das übrige alles behalten solten / und insonderheit das über Dünkirchen gelegene Winoxberg / da doch Dünkirchen selbst Engeland eine Last war / indem diese Vestung keine Contribution / die Besatzung zu unterhalten / aus Flandern fordern dorffte. Darneben hatten die Frantzosen auch in dem Vergleich mit eingerücket / daß den Engeländern nicht mehr als sechs tausend Mann nach Flandern zu schicken / frey stehen solte. Man wuste aber auch / daß so wol die Frantzosen / als Holländer / sich durch heimliche Practiquen bemüheten / den Handel der Schweden in Engeland zu stören / und zu hintertreiben.

Die Engeländer setzen den Handel etlicher massen fort. 21. Jul.

§. 81. Nachdem etliche Tage vorbey gegangen / kamen die Engeländischen Commissarien abermal zu den Schweden / bey schon später Abend-Zeit / welches ihre Gewonheit war / und ein wenig vorher / ehe die Posten abgingen / daß man weder Gelegenheit hatte / alsobald / und in der Eil auf derselben vorher bedachte Reden zu antworten / noch dasjenige / was vorgegangen / völlig an den König zu berichten. Ihr Vortrag war damals dieser: Sie hätten auf Befehl des Protectoris ihnen vorgenommen / in den Tractaten fortzuschreiten / und / woferne es müglich wäre / dieselben zu Ende zu bringen. Aber nunmehro wären von der Zeit an / seit dem man die Tractaten angefangen / die Sachen so weit verändert worden / daß der König / an statt der Oesterreicher / vornemlich wider den Brandenburger / wider die Dantziger: Und wie man sagte / wider die Lübecker seine Waffen richtete. Wodurch ein Kriegs-Feuer unter den Protestirenden entstehen würde / mit grossem Vortheile und Frolocken des Gegentheils; Darneben würde auch der Zweck der Alliance / welcher wäre die Beschützung der Evangelischen Religion / und allgemeinen Freyheit / umgestossen. Welches Cromwellen unangenehm / und seiner hohen Person unanständig wäre / auch dem künfftigen Parlamente nicht gefallen würde / wenn er solches durch ein Bündnis und würcklich geleistete Hülffe hägen / und befördern wolte / das er sich hingegen freuen würde / zur Bestätigung der Einigkeit / und zur Erhaltung der Wolfahrt der Protestirenden allen möglichen Fleiß anzuwenden. Dannenhero verlangeten sie von den Schweden zu wissen / wie weit des Königes Anschläge wider obgedachte gingen / damit sie ihren Ministris gehörige Ordre ertheilen könten / indem sie gerne zu einen gütlichen Vergleich der aufsteigenden Mißhälligkeiten das Jhrige beytragen / oder nach Erkäntnis der gerechten Sache des Königes demselben mit andern Mitteln beyspringen wolten. Nächst diesem / ob und wie weit der König zu dem vorgesetzten Zwecke der allgemeinen Wolfahrt abzielete / damit auch sie ihre Anschläge recht darnach einrichten könten / wie weit sie sich durch ein gemachtes Bündnis / und würcklich geleistete Hülffe in eine Parthey mit einlassen solten. Es wurde eben so nöthig seyn / von solchen Anschlägen einander vertrauliche Nachricht zu geben / als eine Vereinigung der Gemüter / und der Waffen / die von ihnen verlanget würde / anzustellen. Hierauf antworteten die Schweden: Sie solten den äusserlichen Schein der Sachen nicht zur Richtschnur der Anschläge und Verrichtungen setzen / sondern vielmehr die ernstlich gemeinte Bezeugungen des Königes / und die Tractaten nun einmal zu Ende bringen. Von denen Anschlägen / die sie mutmasseten / wäre ihnen nichts bewust. Aber an denen Anschlägen / welche zu ergreiffen derselben Verzögerung den König nöthigte / hätten sie gar keine Schuld. Jnmittelst solten die Engeländer sich dessen erinnern / was im vorigen Winter wäre gesagt worden / daß nemlich die Alliance nicht alleine aus Protestirenden bestehen könte / oder müste / weil man wegen etlicher verkehrter Anschläge zu solcher Glückseligkeit nicht gelangen könte; Hingegen könte selbige auch nicht wider die Röm. Catholis. Religion / und alle / so dieser zugethan wären / gerichtet werden / wegen der Franzosen / Portugiesen / und anderer / denen sie Nutz schaffen könte. Dañenhero wäre auch damals beyderseits beliebet worden / die Zahl der gemeinen Feinde zu benennen / ohne einigen Unterscheid der Religion / nemlich alle diejenigen / welche dem Hause Oesterreich / den Königen in

Spanien

1658. Spanien und Polen/auf einigerley Weise anhingen / oder Hülffe leisteten. Wenn dieses festgesetzet bliebe / könten der Brandenburger/ die Holländer und Dantziger nicht als Evangelische / sondern als Adhærenten des Hauses Oesterreichs/betrachtet werden. Diesem wurde noch etwas beygefüget von dem Verhalten des Brandenburgers und der Dantziger / welche keine Ursache hätten / sich zu fürchten / ohne diejenige / die ihnen ihr eigenes Gewissen sagte. Allermassen das Anbringen der Brandenburgischen Gesandten nicht so gütlich gewesen wäre / wie dieselben es aussprengten / weil sie den König hätten verpflichten wollen / daß er auf gewisse Puncte/ die ihnen ihre eigene Willkühr an die Hand gegeben / so wol mit den Polen/ als mit den Oesterreichern sich vergleichen solte/worbey sie auch getrachtet/ noch über diß ihren Ländern eine Sicherheit auszudingen / daß sie von der Königlichen Armee nicht dörfften berühret werden. Da doch bekant genug wäre / daß der König die alten und neuen Feinde/ mit denen der Brandenburger in einer Allience stünde / nicht antasten könte / wo ihm durch dieses seine Länder nicht ein Durchzug verstattet würde: Und da sie auch sattsam versichert wären / daß dieselben solches nur zu dem Ende hätten vortragen wollen / damit sie ihrem unbilligen Verfahren eine Farbe anstreichen mögten. Wenn demnach der König wegen der Situation der Länder den Brandenburger zu erst angreiffen müste / wäre es nicht also gemeinet/als wenn dieser der vornehmste Feind seyn solte / die Oesterreicher aber nur als von ungefehr darzu gekommen wären: Sondern weil es natürlicher Weise nicht möglich wäre/ dergleichen Uberspränge zu thun / auch die Kriegs-Raison nicht zulisse / einen Feind in dem Rücken zu behalten. Woferne aber Cromwell den Brandenburger durch seine Vermittelung auf andere Gedancken bringen könte/wäre solches wol zu wünschen. Ferner wie er zu unrechter Zeit nach des Königes Anschlägen fragte / da die Alliance noch nicht zu Stande gebracht wäre: Also erforderte die Billigkeit / den König / wenn auch gleich die Alliance schon geschlossen / zu unbilligen Dingen nicht anzuhalten/ und dieses / daß man sich der gemeinen Sache angenommen / mit einer gehörigen Mässigung der Zeit und der Umstände auszudeuten / solcher gestalt / daß dem Könige mögte freystehen / sich vorhero mit den alten Feinden zu versöhnen / ehe er sich mit den neuen in ein Gefechte einließ / und den gemeinen Feind nicht eher anzugreiffen/ als wenn es ihm gelegen wäre. Absonderlich weil ihm der König nicht könte gantz Teutschland zum Feinde machen / wo nicht Franckreich und Engeland mit vollkommenen Armeen die Sache zugleich angreiffen wolten / sondern er wäre nur Willens/ die Oesterreicher durch Preussen und Polen anzugreiffen. Es könte auch der König nicht darzu verbunden werden / daß er diejenigen / so sich ihm widersetzten / ohne Verletzung der gegenwärtigen Bündnisse und Anschläge/nicht vorhero über einen Hauffen werfen dörffte / vielweniger / daß er diejenigen dulten solte / von welchen er von freyen Stücken angegriffen würde. Hierauf bezeugten die Engeländer / daß sie sich an dieser Antwort gäntzlich vergnügen liessen / und hinfüro mit allem Eifer sich bemühen wolten / die Alliance zu Ende zu bringen. Derohalben wurde in der folgenden Zusammenkunfft der End-Zweck 9. Jul. des Bindnisses benichmet / welcher nicht alleine in dem Absehen auf die Religion bestehen/ auch nicht eintzig und alleine auf die Catholischen gerichtet seyn solte; Sondern auch dienen/ daß die schädlichen Anschläge / so aus dem Anhange der Catholischen ihren Ursprung hätten/ mit denen auch etliche Evangelische/zum Nachtheile ihrer Parthey/ verknüpffet wären/ durch taugliche Mittel mögten hintertrieben / darneben die allgemeine Freyheit / die Balance in Europa/und insonderheit der Friede in Teutschland erhalten werden. Darauf schritte man zu der Art und Weise / wie die Sache solte abgehandelt werden / worbey die Engeländer begehrten / daß die Oesterreichischen Länder ausdrücklich solten benahmet werden / als der letzte End-Zwecke des Bündnisses/ damit der Krieg seinen Sitz nicht in den Brandenburgischen / oder andern Gebietschafften / bekommen mögte. Ingleichen daß eine gewisse Zahl der Armee / als dreissig tausend streitbahrer Mannschafft/ und eine gewisse Zeit / den Krieg anzufangen/solte gesetzet werden. Die Schweden antworteten dargegen; Der König könte so genau nicht eingeschräncket werden. Im übrigen stünde die Armee in Bereitschafft/und fehlete ihr nichts mehr / als die Hülffs-Mittel. Jedoch müste man zu erst mit dem Moscowiter einen Frieden machen / und wider diejenigen auf eine Versicherung bedacht seyn / welche von hinten zu Feindseligkeiten verüben könten. Letzlich doch erklärten sich die Schweden; Der König wolte drey Monate nach Ratificirung der Alliance / woferne die Engeländer ihre schuldige Pflicht rechtschaffen leisten würden / mit fünff und zwantzig tausend Combatanten die Sache vornehmen / welche Zahl/ nach Gutbefindung des Königes/verstärcket oder vermindert werden könte. Aber da die Schweden fragten / was die Engeländer hinwiederum zu leisten gesonnen wären? Gaben diese zur Antwort: Ob man nicht meinete / daß der Spanische und Flandrische Krieg dem / was der König thäte / gleich könte geschätzet werden? Als nun die Schweden sagten / daß dieses noch nicht genug wäre / gaben die Engeländer für/sie wolten hiervon Cromwellen Bericht abstatten. Darauf wurde den Schweden eine schrifftliche Erklärung übergeben / die aber um einen Aufschub anhielt / ungeachtet/ daß die Schweden vorstelleten / wie theuer ihnen der Verlust der edlen Zeit ankäme / auch Nieuport aus Holland erwartet wurde/der die Anschläge derselben verrücken wolte. Aber dabey hielt es am härtesten / daß nemlich die Engeländer den Beutel nicht ziehen wolten/

1658. und für gar ein geringes sich zu vergleichen verlangeten / welche so hochmütig und trotzig sich erwiesen / daß sie lieber Subsidien von andern anzunehmen / als andern zu geben für billig erachteten. Darauf gingen etliche Tage vergebens vorbey / wegen Cromwells Abreise nach Hampton-Court. Als Mittlerweile die Schweden auf die Erklärung wegen der Subsidien-Gelder drungen / fielen die Engeländer wieder auf das / was vorhero wegen des Brandenburgers war vorgebracht worden / weil man aus der abgewiesenen Gesandtschafft wol abnehmen könte / daß man auf diesen loßginge / könte Cromwell Gewissens halben nicht darein willigen. Als man nun dieselben wegen dieses Einwurffs befriedigte / geschahe abermal eine Versprechung / daß die Erklärung ehester Tage folgen solte. Man wuste aber wol / daß der Brandenburger durch die Holländer den Engeländern wegen des Beginnens des Königes einen Zweiffel erregte. Indem sich Cromwell etwas zu lange zu Hampton-Court aufhielt / thaten die Schweden auch eine Tour dahin / und begehrten vornehmlich / daß er / woferne sich die Holländer dem Vorhaben des Königes widersetzten / diesem mit Volck und Schiffen beystehen wolten / welches er mit weitdeutigen Worten versprach. Als sie auch eine Erklärung wegen der Alliance verlangeten / stellete sich Cromwell / als wenn er nicht wüste / woran sich dieser Handel stiesse / und gab dem Thurlöe ernstlichen Befehl / das Werck zu Ende zu bringen; Welcher aber bald wieder eine Verhinderung in den Weg legte. Denn als Cromwell dem Thurlöe fragte / woran sich denn der Handel stieß / gab dieser zur Antwort: Die Schweden wolten Geld haben: Aber er berathschlagte bey sich / ob die Engeländer solches schuldig wären / und es zahlen könten / absonderlich aber / ob es recht wäre / etwas zu versprechen / ehe man gewiß wüste / daß man das Versprochene halten könte. Hernach kam auch die Kranckheit der Tochter des Cromwells darzwischen / welche dem Handel auch einen Verzug verursachte: Darneben langete auch Nieuport aus Holland an / und erweckte bey den Engeländern eine ziemliche Kaltsinnigkeit / indem er die Macht des Königes sehr verkleinerte. Ja die Engeländer bezeugten sich auch sonst schläffrig genug / wenn es zum Geld geben kam / woran sie grossen Mangel litten. Denn zu selbiger Zeit waren in Engeland die Silber-Quellen gantz vertrucknet / indem sie eine Armee zu Lande halten / und Kriege zu Wasser führen musten / ohne einigen Nutz / die Privat-Personen aber ihren Reichtum meistentheils verborgen hielten. Nächst diesem wolten die Engeländer auch warten / wie der erste Angriff des Königes ablauffen würde / damit sie desto sicherer gingen. Inmittelst wiederholte Thurlöe das / was so vielmal war vorgebracht worden / er könte kein Geld willigen / ohne bey dem nächsten Parlamente. Wenn sie den Artickul von dem Gelde auf eine bequemere Zeit verschieben / und indessen andere Puncte einrichten wolten / wolte er von stund an Hand an das Werck legen. Unterdessen nahm Cromwells allerliebste Tochter Abschied aus dieser Zeitlichkeit / und er selbst befand sich nicht recht gesund. Es machte auch Nieuport den König verhasset / als wenn er vor hätte / Preussen zu behalten / wie auch Dantzig und Lübeck unter seine Gewalt zu bringen / um dadurch die völlige Herrschafft über die Ost-See an sich zu ziehen / welches ein scheinbarer Vorwand war der Verzögerungen für diejenigen / welche schon vorhero keine Lust hatten / etwas rechtschaffenes vorzunehmen.

1658.

16. Jul.

23. Jul.

26. Jul.

6. Aug.

§. 82. Dergleichen weitläufftige Verzögerungen und Entschuldigungen / welche immer wieder auf eins hinauslieffen / hatten den König schon vorlängst gantz ungedultig gemachet / daß er dieselben Meadowen mit hefftigen Worten vorrückte. Nachdem die Engeländer solches vernommen / schienen sie nicht wenig bestürtzt zu seyn / und brachten bey abermaliger Unterredung das vorige wegen des Brandenburgers und der Dantziger wieder vor; Aber als wegen der Subsidien-Gelder Erinnerung geschahe / gaben sie nichts als leere Worte von sich. Endlich fragten sie; Ob sie nicht zum Schlusse schreiten wolten / ohne den Punct von den Subsidien-Geldern? Die Schweden antworteten / diese Frage wäre nun vergeblich / weil man sie schon unzählichmal beantwortet hätte. Die Engeländer fragten ferner / was ihnen für ein Vorzug wegen der Commercien und Zölle in Schweden solte eingeraumet werden? Worauf die Schweden zur Antwort gaben: Dieses würde gar zu zeitig auf die Bahn gebracht. Inmittelst hatte Cromwell durch Meadowen sich dem Könige zum Friedens-Mittler zwischen demselben / den Polen / und dem Brandenburger anbiethen lassen. Welches der König ausschlug / weil es sich nicht reimete / mit der Alliance / die man vor hatte / wider die Oesterreicher / Polen / und derselben Anhang. Und weil die Polen auf Anstifften der Oestereicher die Frantzosen nicht hätten zu Friedens-Mittlern wollen annehmen / würden vielmehr die Engeländer verworffen werden / wegen Ungleichheit der Religion. Es konte auch der König daraus unschwehr abnehmen / daß die Alliance Cromwellen kein Ernst wäre / und daß er nur suchte durch vergebliche Worte und Schmeicheleyen die Zeit zu zubringen / weil er ihm einbildete / der König würde allerdinges von sich selbst mit den Oesterreichern in einen Krieg gerathen. Im übrigen bekamen die Gesandten Ordre / Cromwellen vorzustellen / wie sie keine Alliance schliessen könten / wo solche nicht auch wider die Adhærenten des Hauses Oesterreichs gerichtet würde / ja es wäre dem Könige bequemer / wegen der Situation der Länder mit dem Brandenburger und den Polen zugleich / als mit den Oesterreichern alleine zu schaffen zu haben. Und würde eben so viel seyn / als wenn einer Cromwellen rathen wolte / er solte Burgundien oder das Luxembourgische Land anfallen / und

Der König wird solcher Verzögerungen überdrüssig 2. Aug.

1658. und die Städte in Flandern und Braband von hinten zu frey lassen. Und weil ihm nicht beliebte / Preussen für die lange Weile fahren zu lassen / die Polen aber und der Brandenburger / so sich mit den Oesterreichern gantz feste verbunden / woferne Preussen nicht abgetreten würde / keinen Frieden annehmen wolten / könte mit den Polen / ohne Zuziehung der Oesterreicher / kein Friede gemachet werden. Derohalben wolte er Cromwellen nicht wider seinen Willen zu dieser Alliance nöthigen / nur solte derselbe seine Meinung deutlich zu erkennen geben / damit auch er seine Anschläge darnach einrichten könte. Woferne keine rechte Antwort erfolgete / solte Frisendorf seinen Abschied nehmen. Zu Meadowen hatte der König gesaget: Er könte Cromwellen gar wol zu einen Mediator annehmen / wenn er so grosse Lust darzu hätte. Aber eben von der Stunde an / da er zum Mediator wäre angenommen worden / könte er nicht weiter sich in eine Alliance mit demselben einlassen / weil solche gantz fruchtloß seyn würde. Und wenn er Preussen solte fahren lassen / und mit den Polen einen Frieden eingehen / würde er sich auch wieder mit den Oesterreichern vertragen müssen. Worauf die Engeländer antworteten: Dieselbe Vermittelung wäre nur zum Schein erfunden worden / damit die Holländer und andere den Zweck der Alliance nicht erfahren mögten. Sonst aber suchten sie nichts anders / als daß sie dem Könige angenehme Dienste leisten mögten. Es mögte die Sache mit den Polen entweder zu einem Friede / oder zu einem Kriege ausschlagen. Thurloe sagte noch darbey: Weil der König so scharff auf die Subsidien-Gelder drünge / mit welchen es bey ihnen so hart hielt / und dieselben doch das Haupt-Werck nicht angingen / so schiene des Königes Zweck zu seyn / nicht Oesterreich / sondern die Ost-See / in welchen Handel er auch Engeland gerne mit einwickeln wolte. Als Frisendorf dieses widerlegte / wurden abermal viel vergebliche Worte gemachet / und unter andern gesaget / daß sie allerdinges die Holländer abhalten wolten / damit sie den König nicht angreiffen könten. Aber daß sie sich so bald in keine Alliance einliessen / wäre dieses die Ursache / weil sie nicht gewiß wüsten / wie weit sich das künfftige Parlament heraus lassen würde: Zur Hergebung einiger Geld-Summen / und zu würcklicher Leistung dessen / was von ihnen wäre versprochen worden.

Cromwell bemühet sich vergeblich den Brandenburger mit dem Könige wieder auszusöhnen.

§. 83. Mittler weile hatte Cromwell Jepson an den Churfürsten zu Brandenburg abgeschicket / um diesem zu rathen / daß er seine Rathschläge und Waffen wieder mit dem Könige vereinigen solte / mit welchem er einerley Freunde und Feinde haben wolte: Wie auch / daß er darauf bedacht seyn mögte / damit die Kayserliche Krone auf einen ausserhalb des Oesterreichischen Hauses / welches Teutschland so lange geplaget und herum getummelt hätte / mögte gebracht werden. Derselbe bekam zur Antwort: Der Churfürst wolte zwar gerne in ein genaueres Bindnüß mit dem Könige treten / aber weil er voritzo sich mit den Polen verbunden hätte / müste man zu erst auf eine gute Manier bedacht seyn / dadurch man sich von solcher Verbindung loßmachen könte / und zu solchem Ende wolte er Swerinen mit gehörigen Vorschlägen an den König abfertigen. Sonst wäre er der einige Churfürst / und hätte die Stimmen seiner Herren Collegen nicht in seiner Gewalt / jedoch wolte er alles thun / was die Zeit und Gelegenheit zu lassen würde. Als vorgedachter Jepson wieder nach Engeland zurück kehrete / rieth ihm der König / daß / weil die Holländer Cromwells glücklichen Fortgang in Flandern durchaus nicht leiden würden / derselbe sich bemühen mögte / um jene im Zaume zuhalten / und Embden einzunehmen / worzu er das Seinige auch mit beytragen wolte. Wenn die Sache glücklich von statten ginge / müste man sich ein wenig weiter von der See hinweg machen / und zugleich auch Meppe angreiffen. Auf solche Weise könten die Werbungen der Oesterreicher in Westphalen verhindert werden / woraus sie das Volck nach den Spanischen Niederlanden zu schicken pflegten. Solcher gestalt würde auch ihm nicht wenig geholffen / und auf selbiger Seite Sicherheit verschaffet / daß er den Oesterreichern desto stärcker auf die Haut gehen könte. Aber die bald darauf erfolgte Veränderung der Sachen machte diese Anschläge zu nichte. 1658. 20. Jul.

Abfertigung der Schwedischen Gesandten zu den Polnischen Tractaten. 22. Jan.

§. 84. Im Anfange dieses Jahres / da der König mit einem dreyfachen Krieg bedränget war / und noch überdiß auch von den Oesterreichern Feindseligkeiten zu gewarten hatte / hielt er / damit er ein Theil der Last von sich wältzen / und die Gefahr von seinem Königreiche abwenden mögte / für gantz rathsam / dasjenige / wornach er bisher mit grossem Eiffer gestrebet hatte / vorzunehmen / und für allen dingen die Tractaten mit den Polen fortzusetzen. Denn wenn er diese auf die Seite geschaffet / konte er desto stärcker auf die Dänen loßgehen; Nächst diesen würden auch die Moscowiter ihren Trotz fallen lassen / und sich zu einen Frieden bequemen; Jngleichen würde hiermit auch den Anschlägen der Oesterreicher vorgebeuget. Dieses Werck hatte der König schon vor etlichen Monaten einzurichten angefangen / durch den Frantzösischen Gesandten de Lumbres, nachdem Akakie dreymal nach den Polnischen Hofe war geschicket worden / welcher bey seiner Zurückkunfft berichtet hatte: Johann Casimir / und die Stände in Polen wären zum Frieden geneigt / und hätten den Frantzosen zum Mediator angenommen / auch die Vermittelung der Holländer nicht ausgeschlagen. Derselbe solte auch in kurtzen wieder aus Polen zurückkommen / und von der Meinung der Polen wegen der Präliminarien / Bericht abstatten. Diese Tractaten vorzunehmen wurden von dem Könige verordnet die Grafen und Reichs-Räthe /

1658. de la Gardie. Gyldenklow.

Magnus Gabriel de la Gardie, Benedict Oxenstiern / Carl Christof Slippenbach / zu denen noch kam Andreas Gyldenklow. Zum Handels-Platze schlug der Churfürst zu Brandenburg Franckfurt an der Oder vor. Aber der König hatte wegen unterschiedlicher Ursachen mehr Lust zu einem in Preussen gelegenen Orte. Die Gesandten hatten Ordre / sich nicht eher auf die Reise zu begeben / als bis gehörige Paßporte von den Polen / Oesterreichern / und dem Brandenburger ankommen wären / ihnen auch eine Convoy von Schwedischen und Polnischen Soldaten mit gegeben würde. Zu Friedens-Mittlern solten vornemlich gebrauchet werden de Lumbres, und die Holländer / woferne sie sich gebührender massen bey dem Könige anmelden würden. Der Brandenburger hatte das Amt eines Friedens-Mittlers nicht verlanget / es schien auch daß man denselben bey diesen Tractaten nicht so sehr von nöthen hätte / daß er deswegen von dem Könige müste erinnert werden. Jedoch war der König wol zu Frieden / daß auch derselbe seine Vortheile bey denselben Tractaten beobachten / und in den Frieden mit eingeschlossen werden mögte. Worzu auch der König dem Churfürsten / bey der neulichen Zusammenkunfft Slippenbachs mit Swerin / Hoffnung gemachet hatte. Wegen eines Handels-Platzes in Preussen galt es dem Könige gleich viel / wenn nur sein hohes Ansehen dadurch nicht geschmälert / den Gesandten Sicherheit genug verschafft / und der Ort der Zusammenkünffte also angerichtet würde / damit kein Zanck oder Widerwillen bey den Zusammenkünfften entstehen mögte. Imgleichen daß auch der Eintrit / Zugang / und Sitz beyderseits gleichmässig / honorabel, und anständig seyn mögte / worüber sich die Gesandten mit den Mediatoren vergleichen müsten. Die allernächste Zeit hierzu war dem Könige die liebste und angenehmste. Das herum ligende Land solte auf etliche Meilen von allen Kriegs-Beschwerungen befreyet seyn / damit die Bedienten der Gesandten und die Postillionen / wie auch wenn etliche ausser der Ordnung mit Brieffen abgeschicket würden / frey passiren und repassiren / zu- und abreisen könten. In den Paßporten solte ausdrücklich gemeldet werden / daß / wenn sich auch gleich die Tractaten fruchtloß zerschlagen würden / den Gevollmächtigten doch freystehen solte / abzuziehen / wohin ihnen beliebte. Nächst diesem solte auch das Siegel mit dem Titul übereinkommen / damit die Polen ihnen daraus keine Prätension vorbehalten könten. Es solte auch um grösserer Sicherheit willen vergönnet seyn / auf beyden Seiten hundert oder zweyhundert Soldaten zur Salve-guarde darzuzunehmen. Ob man aber gleich die Mediatores vornemlich darzu gebrauchte / damit die zusammenkommenden Partheyen durch ein verdrüßliches Wort-Gezäncke nicht mögten verbittert werden / so solte doch den Gevollmächtigten selbst frey stehen / zur Beschleunigung des Wercks zusammen zu kommen / und durch Unterredungen die Händel zu schlichten. Wegen einer Vollmacht / so von Johann Casimiren solte gegeben werden / thaten die Polen diesen gar scheinbaren Vorschlag / daß die sonderbaren Dinge solten bey Seite gesetzet werden / und die Tractaten nichts destoweniger ihren Fortgang haben / mit der Bedingung / daß / wenn man sich wegen des Haupt-Wercks verglichen hätte / die Vollmachten beyderseits darnach solten eingerichtet werden. Denn es wäre ungereimt / etwas in den Vollmachten zu entscheiden / welches das Haupt-Wesen anginge / und nach Entscheidung desselben nichts weiter übrig lassen / worüber man tractiren könte / sintemal eben dadurch die Ursache des Krieges wäre aufgehoben worden. Alleine man hat angemercket / daß die Polen meistentheils in ihren Vollmachten solche Wörter und Meinungen mit eingerücket / dadurch sie ihrem Könige einen Anspruch auf Schweden vorbehalten / und die Schweden eines Aufruhrs und Abfalles von ihrem rechtmässigen Könige beschuldigen wolten / ja daß sie auch offt den Namen des Königes in Schweden gantz ausgelassen / und an dessen Statt die Stände in Schweden gennennet / oder wenn sie dessen Namen ausdrücklich gesetzet / ihm den Königlichen Titul entzogen hatten. Derohalben hatten die Schweden kein bequemer Mittel erfinden können / selbigen Anspruch des Königes in Polen aufzuheben / als durch die Vollmachten / und weil hierauf das Haupt-Werck des gantzen Streits beruhete / hatten sie wegen der Vollmachten sehr behutsam gehandelt / und in den Polnischen so gar die Kleinigkeiten angemercket / weil sie sich eines grossen Nachtheils für dem König und das Königreich Schweden / und für die künfftigen Tractaten befürchten musten / wenn sie auch das geringste nachgegeben hätten. Zu solchem Ende hatten die Schweden durch gewisse Gründe erwiesen / daß die Vollmachten und Titul für allen Dingen in Richtigkeit müsten gebracht werden. Und im Jahr 1629. hatten sie die Sache so weit gebracht / daß Sigismund / wiewol mit Vorbehaltung seines vermeinten Anspruchs / Gustav Adolfen den völligen Titul geben muste. Im Jahr 1635. kam man noch weiter / daß die Vorbehaltungs-Clausul ausgestrichen / und der Titul auf beyden Seiten durch Abbreviatur-Zeichen nicht gantz gesetzet oder abgebrochen wurde / nach dem der Schwedische Titul alleine bey den Königen in Schweden ausdrücklich stund. Man muste sich aber besorgen / es mögten die Polen vorgeben / dieses expediens hätte nur Statt bey währendem Stillestande / und hörete nunmehr auf / nachdem die Sache in einen öffentlichen Krieg ausgebrochen. Derohalben musten die Gesandten allerdinges darthun / daß das letzte expediens der Etcæterationen in den Vollmachten müste in acht genommen werden / allerdinges wie die Vollmachten mit ihren Tituln und Siegeln wären einge-

1658. eingerichtet gewesen / welche Lessinski und Narussewitz von dem Könige und der Republique in Polen im Jahr 1655. nach Stockholm mit sich gebracht hätten. Absonderlich weil bey noch itzt währendem Kriege Johann Casimir selbst nicht den gantzen Titul gebrauchet / auch Carl Gustaven den rechtmässigen / aber gleichfalls abgebrochenen / Titul gegeben hatte / so wol in dem Schreiben / welches Przicmski bey der Stadt Kolo übergeben / als auch in dem Accorde wegen Ubergebung der Stadt Warschau. Im übrigen hielt der König für unnöthig / die Gesandten unter währenden Tractaten von freyen Stücken / und wenn sie von den Polen nicht darzu genöthiget würden / von dem Rechte des Königreichs ein Wort-Gezäncke halten zu lassen / sondern sie solten dasselbe gleichsam ausser allen Zweiffel und Streit setzen / und von sich ableihnen / als eine veraltete und verdrüßliche Sache. Weil auch ferner eine Vollmacht von den Polnischen Ständen von nöthen war / und aber sichs zutragen konte / daß unterdessen kein Reichs-Tag gehalten würde / in welchem die Vollmacht derselben in Richtigkeit kommen könte / so war der König auf solchem Fall mit der Vollmacht der Senatoren zu frieden / wenn sie so wol in ihrem / als in der Stände Namen / in gehöriger Form / und auf die Ratificirung der Stände abgefasset würde. Weil aber Johann Casimir sich erkläret hatte / daß er sich in keine andere / als allgemeine Tractaten einlassen könte / mit Zuziehung aller seiner Alliirten / insonderheit der Oesterreicher und Dänen / war des Königes Meinung / weil der Dänische Krieg aus einer gantz andern Ursache sich entsponnen / und von gar anderer Art wäre / als der Polnische / daß solcher billig einen besondern Ort / und eine andere Weise / die Sache zu entscheiden / haben müste. Aber die Oesterreicher / weil sie sich in den Polnischen Krieg mit eingedrungen / könten mit besserm Vorwande zu den Tractaten gelassen werden / damit sie / wenn man ihnen einen Zutritt versagen wolte / sich nicht genöthiget befinden mögten / diese Tractaten und den Polnischen Friede zu verhindern. Woferne aber die Polen nicht zu den Tractaten schreiten wolten / ohne Mitzulassung des Dänemärckers / willigte der König auch hierein / doch also / daß der Dänische Handel durch Niemand anders / als durch die Gesandten Cromwells / und des Hertzogs von Gottorp mögte getrieben werden / denen die Polen und Dänen Paß-Porte in gehöriger Form ertheilen solten. Dergleichen auch für die Kossaken und dem Ragotzi solten gefordert werden / wo anders dieselben auch ihre Sachen darbey tractiren wolten. Nach Einrichtung der Präliminarien solte zu den Haupt-Tractaten geschritten werden. Allwo wenn die Polen nach ihrem gewönlichen Trotze sich beklagen würden / daß man den Stillestand gebrochen / solten die Gesandten solches von sich ableihnen / unter diesem Vorwande / daß selbiges bey gegenwärtiger Zeit / da man Friedens halben zusammen gekommen / zu nichts anders dienete / als nur die Gemüter zu verbittern / und daß diese Sache Niemandes Gutachten oder Entscheidung müste unterworffen werden. Wenn aber die Polen ja die Wunde aufreissen wolten / solten die Gesandten zu verstehen geben / was gestalt sie sehr erhebliche Ursachen hätten / die ihnen von dem eigentlichen Verstande des Stillestandes / und von den Unternehmungen der Polen so wol in dem Teutschen Kriege / als in den Lübeckischen Tractaten an die Hand gegeben würden / allwo man den Schweden unanständige und unerträgliche Vorschläge gethan / und bey den Polen nichts weniger gespüret hätte / als ein ernstliches Verlangen nach einem Friede. Dannenhero wäre der König genöthiget worden / die Sicherheit seines Reichs auf festen Fuß zu setzen / durch ein solches Mittel / welches die Natur vergönnet hätte / wenn einer des andern Leib und Leben hinterlistiger Weise nachstellete. In den Tractaten selbst solte der Anfang von einer Amnestie / oder Vergessung alles dessen / was vorgegangen / gemachet werden / welche aber in allen Stücken müste vollkommen seyn / auch so / daß diejenigen / die in Königlichen Kriegs-Diensten gewesen / für ihre Personen / Güter / und ehrlichen Namen Versicherung erlangen / und die von den Woywodschafften und Quartianern mit dem Könige aufgerichtete Verträge keinem zum Nachtheile gereichen mögten. Keine Stadt in Preussen / auch Niemand von den Bürgern und Unterthanen / solte aus Haß gegen die Parthey / welcher jemand zugethan gewesen / seiner Würde und Ehren-Aemter entsetzet / noch seiner Güter beraubet werden / sondern des Zustandes / so vor dem Kriege gewesen / ferner geniessen / auch ohne einige Schmälerung der Privilegien / so die Länder und Städte gehabt. Was diejenigen Güter anbelangte / so in die Preußnischen Städte wären in Verwahrung gebracht / und von dem Könige gleichsam als verfallene andern geschencket worden / solte auf dieselben kein Anspruch verstattet werden / auch Niemand verpflichtet seyn / solche wiederzugeben / allermassen sie / vermöge eines Kriegs-Rechts / weggenommen worden. In Religions-Sachen solte auch nach diesem Krieg in Preussen keine Veränderung vorgenommen werden. In diesen Vergleich solte auch mit eingeschlossen seyn die Sache des Ragotzi / und der Kossaken. Weil der König die bey der Kron Polen hafftende Schulden des Hertzogs von Croye durch einen Vergleich über sich genommen / und demselben deswegen die Herrschafft Slochow in Pomerellen eingeräumet / solte diese in mehrgedachten Tractaten ihm bestätiget werden / daß er sie unter dem Schutz der Kron Schweden im Besitz behalten mögte. Man solte auch dahin sehen / damit das Ratzivilische Haus / wenn es darum anhielte / völlig in den vorigen Stand mögte gesetzet werden / so wol was die Güter / als auch was die Ehren-

1658. Slochow.

1658. Aemter und Königlichen Beneficien anbelangte / welche selbiges vor dem Kriege im Besitz gehabt. Wittenberg und dessen Sohn solten / so lange sie lebten / die Kastellanschafft Grona / zum Troste des in der unrechtmässigen Gefängniß erlittenen Ungemachs / zu geniessen haben. Es solte auch nicht in Vergessung gestellet werden die Sache der Polnischen und Preußnischen Edelleute / so bey dem Könige in Polen noch nicht ausgesöhnet / insonderheit des Przimski / Koritzki / und Niemeritzes / damit sie wieder mögten eingesetzet werden in ihre Güter / Aemter und Beneficien / derer sie vor dem Kriege zu geniessen gehabt. Es solte auch Radzieuski in seine Erb-Güter und Königliche Beneficien / welche er vorhero besessen / wieder eingesetzet werden / daß er dieselben ausser seinem Vaterlande frey geniessen könte / auch Macht haben mögte / bey einem andern Potentaten Dienste anzunehmen / wenn es ihm beliebte / wenn nur derselbe in keinem öffentlichen Kriege mit der Kron Polen lebete. Aber die Ehren-Aemter desselben müste man der Gnade des Königes und der Republique anheim stellen / daß sie sich darüber nach ihrem Gutbefinden vergleichen mögten. Jetztgedachte Sachen einiger Privat-Personen / so aus dem Polnischen Kriege entstanden / solten die Gesandten zwar im Anfange mitberühren. Aber wenn sie dem Haupt-Wercke / welches den König und das Königreich anginge / eine Verhinderniß machen wolten / könten selbige so lange auf die Seite gesetzet werden / und solte man indessen näher zur Sache schreiten / wegen Abstehung von dem Titul und Anspruche / welchen der König in Polen auf das Königreich Schweden zu haben vermeinete / und worüber nun in die sechzig Jahre wäre gestritten worden. Woferne aber die Polen gleich im Anfange von ihrem vermeintem Rechte auf die Kron Schweden etwas vorbringen wolten / wie sie sich denn zu Lübeck unterstanden hätten / zu begehren / daß der von den Reichs-Ständen in Schweden gemachte Schluß wegen Ausschliessung Sigismunds und seiner Nachkommen mögte abgeschaffet werden / solten sie vorstellen / daß / obgleich dieser Streit den Polen von grosser Wichtigkeit zu seyn schiene / er doch von den Schweden viel zu gering geschätzet würde / als daß es sich die Mühe verlohnen solte / darüber eine Zwiestigkeit anzufangen. Sigismund wäre zwar König in Schweden gewesen / der sich aber an die Gesetze und gewisse Bedingungen hätte binden müssen; Weil er nun von solchen abgeschritten / und Schweden in einen blutigen Krieg verwickelt / und solcher gestalt ein Feind seines Vaterlandes geworden / hätte sich derselbe und dessen Nachkommen alles Rechts auf die Krone verlustig gemachet. Johann Casimir wäre niemals ein König in Schweden gewesen / hätte auch niemals ein Erb-Recht auf die Krone gehabt / als welches vorlängst wäre verschertzet worden / und hätte deswegen unrechtmässiger weise sich des Titels von Schweden gebrauchet. Nach Sigismunden / dem von den Reichs-Ständen in Schweden die Königliche Krone wäre abgesprochen worden / hätten regieret Carl der Neundte / Gustav Adolf / und Christina / nunmehro regierte Carl Gustav / dem die Stände sich verpflichtet hätten / die keinen andern König erkennen könten noch wolten / vielweniger zu geben / daß das geringste von dem Schlusse ihres Vaterlandes wider des Königes Recht und Hoheit solte in Zweiffel gezogen werden / und die dergleichen auf die Bahn brächten / suchten nichts anders / als nur den Staat des Königreichs gäntzlich über einen Hauffen zu werffen / und alle Mittel zu einem Friede aufzuheben. Und weil die Gesandten nicht kommen wären / einen Wort-Streit über das Recht des Königes / oder über die Streitigkeit des Königreichs anzufangen / als welches mehr die Gemüter auf beyden Seiten verbittern / als die Tractaten befördern würde / weil auch kein Richter vorhanden wäre / der ein Urtheil fällen / oder den die Partheyen einhellig miteinander annehmen könten / würden alle dergleichen Wort-Gezäncke vergeblich angewendet / nachdem diese Sache nicht anders / als durch die Waffen / nach Recht und Art der Völcker / hätte können entschieden werden. Wenn aber der Friede den Polen ein Ernst wäre / würden derselben Commissarien solchen Wort-Wechsel gar bald fahren lassen / es würde auch Johann Casimir nicht weiter einen vergeblichen Streit erregen / und Anspruch thun auf das Königreich Schweden / und die darinnen gelegene Großväterliche Güter / weil ein so langwieriger und blutiger Krieg nicht könte beygeleget werden / wo nicht diese Wurtzel gleichsam ausgerissen / und von allem Anspruche abgestanden würde. Diese Abstehung aber müste nicht alleine in die Verträge mit eingesetzet / sondern auch ein öffentlicher Brieff darüber mit Johann Casimirs Hand und Siegel bestätiget / und ausgehändiget werden / darinnen er für sich und seine Erben absage / allem Rechte und Anspruche auf Schweden / auf die darzu gehörigen Länder / und auf alle Unterthanen desselbigen Königreichs ingesamt / wie auch auf die darinnen gelegene Großväterliche Güter / und des Königlichen Titels müste er sich nun und ins künfftige enthalten. Worbey sich aber die Gesandten gantz genau fürsehen solten / damit nichts mögte mit hinein gerücket werden / welches einigen Zweiffel hinter sich lassen / oder auch den geringsten Schein haben mögte / daß Johann Casimiren einiges Recht / oder einiger Anspruch auf die Kron Schweden / und auf die Erbschafft seiner Vorfahren eingeräumet würde. Darnach solte man darauf treiben / daß die Polen den Schweden gantz Liefland abtreten mögten. Denn gleichwie Schweden bey dem vorigen sechsjährigen Stillestande das bezwungene Liefland samt Marienburg / Elbingen / der Pillau und Haupt / vermöge des Kriegs-Rechts

zurücke

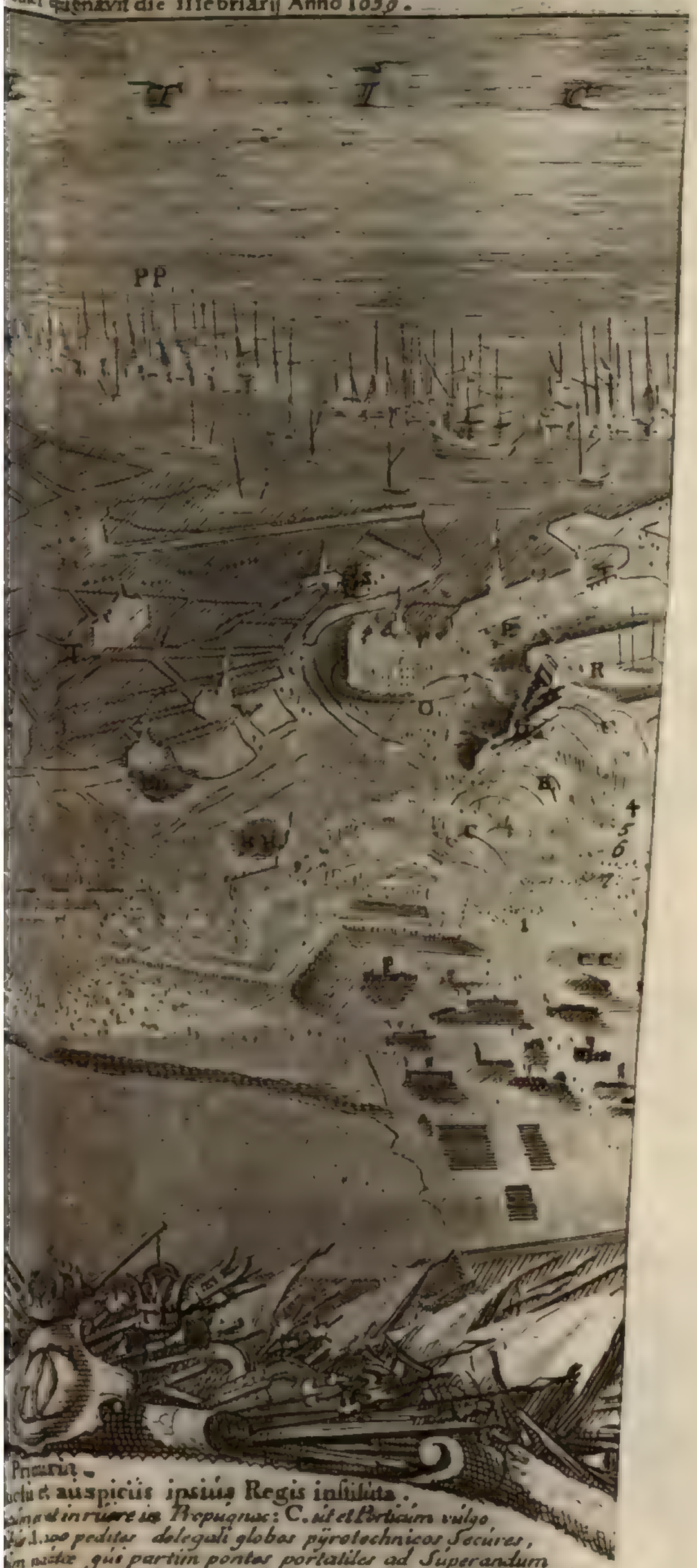
etropolis Danor: etmu
magno apparatu bellico fortiter oppr

A Primar
et Generalis oppugnatio ductu et
B. Excub: Præf: Gen: Fersen, cui demandatum erat
in Längdrogen. D. cum Sequentibus cohortibus. 1. an
aliarq; instrumenta bellica ferentia. 2. Centum nau
bialium perfecta et effossa glacie ab hostibus comp
tione militarem gerebant. 3. Cohors Fersenij. 4. D
7. Cohors Smalandica D
m: Joh: Essen, qui iussus erat in potestatem suam r
ortes comitabantur. 8. Centum milites delegati cum glob
tini Sultzbachensis. 11. Poloni milites Tribun: Hesterich. 12
Douglasij Ductore Co
ves, vulgo Reserve ad primariam et Generalem oppugn
uæ sequentur continebant Cohortes. 14. Pedestres
Hall. 17. Ostrogothos Dan: Prysij. 18. Smalandos Ruggii. 19
ues insultuarii bellicas, unamque earum nomine Höyer
e sub dicti Com: Palatini Sulzbachensis 22. Prætor: E
Finnonica legio sub Trib: Galle. 25. Legio Landgravij Hes
sub Pletenbergii
dius constituti sub dicti Com: Caroli Leijonhufvu
Legion
sub ductu Gen: Gustavi Banerij ad occupand
or, cum sequentibus Copijs pedestribus. 33. 200 milit: del
cum pontibus et Scalis. 35. 450 Equites ex varijs Sue
38. Trib: Gorgas Dimachæ, qui omnes et Singuli
Subsidiaria Copiæ Equestres. 39. Legio Gene
, simulata, ad confundendos obsessos, sub du
istians hamn in insula Amager. 41. Ducenti mi
alijs Copijs. Subsidiariæ Copiæ Equestres. 42
ppugnatio simulata sub ductu Trib: Frölich
hortibus ad exitundo
Oppugnatio æque simulata, sub ductu Pra
magno Officialium fami
N. Sexta Oppugnatio, pariter simulata et
cum Tartaro
Ericis Dahlbergh Cast:
delinea

W. Swidde. Sculp:

etmunitæ Urbis HAFNIÆ, quam Ser

ortiter quenavit die 11 Februarij Anno 1659.



Præsunt -

ductu et auspiciis ipsius Regis institutæ:

ssimæ in ruere in Propugnac: C. ait et Porticum vulgo

dis 1.200 peditis delegati globos pyrotechnicos Secures,

tum nautæ, qui partim pontes portatiles ad Superandum

bis confectum partim etiam Scalas ad vallum transcendendum,

ij. 4. Ideirij cohors. 5. sub Baronii Petri Sparri Cohors; 6. Cohors lau

dica Ducis Lore Kaggio.

uam rediger Propugnaculum E. et domum pro cerevisia coquenda ex tr

tum globis pyrotechnicis et Securibus. 9. Centum nautæ, pontes et Scalas

Equit 12. Cohors Excub: Præf: Gen: Ejusdi sub ductu Pro. trib: Lindeber

Castra Winterbergio.

n oppugnationem constituitur Sub imperio supremi Præfecti Pri: Torn

ntum pedites Sub ductu Pro trib: Bartoldi Mortuique. 15. Upplan

Loco 4. Hellsingos Baro: Caroli Sparri. 20. Excub. Præf: Smidt. 21. F

e Hardakl, et Pontonem ingentem variis tormentis instructum inco

Pontes Equites sub Pro: trib: Buchwald. 23. Westrogotica legio. 24. Ostrog

pons posuit. 27. Upplandica legio Sub Trib: Erico Planting. 28. Princip:

Pontes Lobel. 30.

Pontibus 29. 30. Sabiani Berends legio finnonica. 31. 32 Equites

Legionibus.

ccupandam Portam, urbis Orientalem et Propugnaculum d

Pontibus ad primum assultum faciendum, globos pyrotechnicos

parvi tormenti delegati. 36. Turma Com Palatini. 37. tribuni Asch

Singuli vedestri irruptione urbem oppugnabant.

Legio Gotrois Baneri. 40. Leg: Trib. Bornmanni.

Sub ductu Gen: Com: Claudi Toti, cui mandatum erat in

Scena militer delegati et magna nautarum manus cum quibus d

Pontes 42. Legio Trib: Ogwerbat. 43. Leg: Trib: Prengelij.

Trubi cum parte delegata equitum peditumq, ex varij

Pontibus et turbandos obsessos.

ductu Pro tribunorum Lensmanni et Fitinghowij cum

militum fossatorum et Servorum numero.

Pontes et imaginata sub Tribuno Roth,

Pontonum Caterva.

Pontes Cast met: Prim: ad vivum

delineavit.

Holmiæ. A. 1589

1658. zurücke behalten; Also könte nun der König und die Kron Schweden / nachdem Polen auf mancherley Art und Weise den sechs und zwanzig-jährigen Stillestand gebrochen / um sich ihres erlittenen Schadens und Unrechts wieder zu erholen / die Abtretung des übrigen Liefandes / samt Curland und Semigallien billig fordern / doch mit Vorbehaltung des Rechtes und Standes des Hertzogen von Curland / und müste man auf solche Anforderung desto schärffer dringen / weil Lessinski und Narussewitz / Krafft eines auf dem Reichs-Tage zu Warschau im Jahr 1655. gemachten Schlusses / Ordre bey sich gehabt hätten / gantz Liefland abzutreten / und / woferne dieses noch nicht genug wäre / noch darüber drey Millionen Thaler hinzuthun / wie Niemeritz und Myrzinski in geheim berichtet hätten. Niemeritz Myrzinski Von den Polen solte man auch eine Obligation oder Verpflichtung fordern / daß sie mit eigenen Kräfften und Unkosten dasjenige Stück von Liefland wieder einnehmen wolten / welches der Moscowiter erobert / worauf die Schweden in Besitz desselben solten eingewiesen werden / jedoch solte man keine gewisse Zeit setzen / binnen welcher die Polen selbiges Stück von Lifland den Schweden zu liefern schuldig seyn solten. Welche Lieferung ehe sie erfolgte / müste man zusehen / ob nicht so lange zur Versicherung ein Ort oder Platz könte überkommen werden; Wo aber nicht / müste man sich an einer schrifftlichen Versicherung begnügen lassen. Uberdiß weil Schweden billig eine Satisfaction forderte / für so viel angewandte Unkosten / und weil es Polen aus der Gewalt der Moscowiter errettet / welches auch die Polen selbst nicht für unbillig erkenneten / müsten die Gesandten im Anfange sich nicht eigentlich und insonderheit erklären / was deswegen verlanget würde / sondern sie solten sich nur befleissigen / der Polen Meinung hierüber zu erforschen / und die Sache also einrichten / daß die Polen den Anfang machen müsten etwas zu bieten. Es könte auch solche Anforderung mit allem Fug sich auf gantz Preussen erstrecken / aus dieser billig-mässigen Ursache / daß gleichwie Schweden bey dem Stumdorfischen Stillestande sich auf öffentlich-gegebene Parol / und auf die Versprechung der Polen verlassende / daß die Verträge unverbrüchlich würden gehalten werden / Preussen wieder abgetreten; Also wäre es genöthiget worden / um seiner Sicherheit willen sich selbiger Provintz durch die Waffen wieder zu bemächtigen / nachdem auf solchen Krieg unbeschreibliche Unkosten wären gewendet worden. Denn weil auf Polnischer Seite die Ursache aufgehöret / um welcher willen die Schweden damals die Wiederabtretung Preussens verwilliget / hätte keine andere Würckung daraus erfolgen können / als die nunmehro erfolget wäre / daß sie sich selbige Provintz wieder zu erobern bemühet / weßwegen die Billigkeit erforderte / daß dem beleidigten Theile wegen des Schadens und angewandter Unkosten Satisfaction gegeben würde. Alleine weil sich der König schon erkläret / daß er Preussen abtreten wolte / jedoch ohne Vermelden / unter was für Bedingung / oder für was für eine Vergeltung / wäre kein Zweifel / die Polen würden bey dieser Erklärung feste verharren. Derohalben müste zur Wiederersetzung der Unkosten / und zur Vergeltung für die Wiederabtretung des weggenommenen / eine Geld-Summe gefordert werden / welche von zwantzig bis auf sechs Millionen Thaler nach und nach könte verringert / und herunter gelassen werden / aber doch auf einmal zu bezahlen. Biß diese Summe ausgezahlet würde / solte der König alles / was er vor dißmal in Preussen besitzet / zum Unterpfande behalten / samt aller Gerichtbarkeit / ohne einige Ausflucht / so / daß es zu dem Königreiche Schweden gehören solte / gleichwie ein Theil davon in dem sechsjährigen Stillestande die Schweden im Besitz gehabt. Worzu noch kommen solte die gegen Thorn übergelegene Kastellanschafft der Starrostey Bydgost / oder Promberg / samt den angrentzenden und darunter gelegenen Ländern. Woferne aber die Polen die Woywodschafft Kulm nicht gerne als ein Unterpfand einräumen wolten / wegen Thorn / und der Schiffahrt auf der Weixel / oder wegen der Kirchen-Güter / solte doch an statt derselben die gantze Märinge / oder so viel davon Gustav Adolf vor diesem innegehabt / samt einer Geld-Summe übergeben werden. Alsdenn solte an Privilegien der Stadt Thorn in geistlichen und weltlichen Sachen nichts abgehen / auch kein Anspruch auf dieselbe vergönnet seyn / wegen der in Verwahrung genommenen Sachen / so der König als verfallene Güter weggenommen. Weiter solte auch itztgedachte Stadt / das / was ihr der König verwilliget / behalten / worunter das Nonnen-Kloster mit begriffen; Die Kirche aber / so den Bürgern von Sigismund weggenommen worden / solte wieder eingeräumet / und die Stadt mit keiner Besatzung beschweret werden / wenn auch gleich die Stadt-Verordneten sich des Rechts der Garnison / zum Nachtheile der Bürger / begeben wolten. Mehr Plätze wolte der König den Polen nicht übergeben / vornehmlich / so lange dieselben sich in keine genauere Freundschafft einlassen wolten. Wenn aber die Polen der Stadt Dantzig zu gefallen anhielten / daß die sogenandte Haupt-Schantze wieder mögte abgetreten werden / damit die Schiffahrt auf dem Strome desto freyer seyn könte / solte man ihnen vorstellen; daß itztgedachte Schantze mit denen zwo gegenüber liegenden Schantzen und Flecken / Käsemarck und Smerblock nicht könten abgetreten werden / so lange der König keinen Hafen in Preussen im Besitz hätte. Käsemarck Smerblock Weil aber die zum Unterpfande übergebene Länder nicht genug wären / eine starcke Besatzung von zwölff oder vierzehen tausend Mann zu unterhalten / solten dem Könige die Zölle bey Dantzig / an der Pillau und Memel eingeräumet werden /

1658. werden / wie dieselben in dem sechs jährigen Stillestande wären geschätzet worden/ oder es solten doch dieselben zum wenigsten in drey Theile abgetheilet werden / darunter einen die Kron Schweden / den andern die Kron Polen / den dritten der Herr des Orts / allwo der Zoll gefordert würde / einnehmen; So solte auch die Taxirung oder Schätzung der Zölle an besagten dreyen Oertern gleich seyn / welche zu beniehmen dem Könige in Schweden freystehen solte. Wenn aber der Pole und Brandenburger den König an dem Zoll zu Memel nicht mit wolten Theil haben lassen / mögten sie solchen unter sich theilen / mit gleicher Schätzung wie zu Dantzig / und in der Pillau. Uber diß solte der Kron Schweden die Anwartung auf das Churfürstliche Preussen ertheilet werden / wenn die Männliche Linie des Churfürstens abginge/ welches die Polen desto lieber eingehen würden / weil sie selbiges Land niemals im Besitz gehabt hätten. Oder wenn man meinete/daß dieses gar zu viel Neid nach sich ziehen mögte / und die Polen darauf bestünden / daß das Königliche Preussen etlicher Plätze des Hertzoglichen Preussens wegen der bequemen Situation nicht entbehren könte / so solten dem Könige zum wenigsten überlassen werden / die an der See und am süssen Haf gelegene Oerter/ insonderheit Königsberg und Samland / nebenst den Aemtern Tapiau und Labiau. Der König solte auch Macht haben zum wenigsten ohne öffentlichen Trommelschlag / durch die Städte in Preussen Soldaten zu werben/ jedoch daß die zu Polen eigentlich gehörige Soldaten / oder die sich allbereit in fremde Kriegs-Dienste begeben / nicht solten weggenommen / auch die Geworbenen nur mit kleinen Troupen abgeführet werden. Zu bequemerer Ausräumung der Oerter / solte vorher ein Stillestand gemachet werden. Inmittelst solte der König alle dasjenige / was er in Preussen erobert / im Besitz behalten / bis eine mit den verglichenen Puncten übereinkommende Ratification / ausgefertiget würde. Mittlerweile solte ein jeder in seinen Besitztümern verbleiben/wie zur Zeit eines Stillestandes gebräuchlich ist. Nach eingehändigter Ratification solten die Plätze ausgeräumet werden / welche den Schweden auf ewig / oder Verpfändungs-Weise nicht wären überlassen worden. In den abgetretenen Plätzen solten verbleiben alle Geschütze und Kriegs-Bereitschafft / so vor der Zeit dieses Krieges daselbst gewesen / woferne sie bey währendem gegenwärtigem Kriege nicht abgeführet worden. Was aber von andern Orten dahin gebracht worden/solte wieder weggeführet werden/worzu die Polen nöthige Fuhre hergeben würden. Die Gefangenen solten auf beyden Theilen wieder loßgelassen werden; Und die Polen gehalten seyn / die in der Tartarey gefangene Schweden innerhalb gewisser Frist zu ranzioniren / und in Pommern oder Preussen zu stellen. Den Kossaken solten diese Tractaten nicht nachtheilig seyn / in welche dieselben auch könten mit eingeschlossen werden / und solte ihnen frey stehen / ihre Gesandten mit sichern Polnischen Geleits-Brieffen hieherzu schicken/um ihr Bestes zu beobachten. Wenn sie anderswo einen Vergleich anstellen wolten / wolte der König sich zu einen Friedens-Mittler gebrauchen lassen. Ragotzi solte nicht alleine in die Amnestie mit eingeschlossen / sondern auch von der beschwerlichen ihm von den Polen aufgebürdeten Verpflichtung loßgesprochen werden / absonderlich / weil ihm das Versprochene nicht gehalten worden; Ingleichen solten auch dessen Erb-Güter in Polen demselben wieder eingeräumet werden. Wenn der Moscowiter in mehrgedachtem Friede mit wolte begriffen seyn / mögte man ihn mit dieser Bedingung darzu kommen lassen/daß er alle in diesem Tractate benahmete Plätze / und was er in Liefland eingenommen / wieder abtreten/und darneben sich alles Anspruchs begeben solte / welchen er auf selbige Oerter von den Polen bekommen zu haben vermeinete/ wie auch / daß er vor allem/ in diesem Kriege zugefügten Schaden / die Kron Schweden mit Zahlung einer gewissen Geld-Summe befriedigen solte. Wegen der Oesterreicher solten die Gesandten dahin bedacht seyn / daß sie den Handel mit den Polen vorhero mögten in Richtigkeit bringen / weil beym Fortgange der Tractaten genugsam erhellen würde/ wie die Polen gegen dieselben gesinnet wären / und ob sie dieselben in den Friede mit einschliessen / und sich selbst mit dem Könige wider dieselben genauer verbinden wolten. Im übrigen solten sich die Gesandten von den Tractaten mit den Oesterreichern nicht entziehen / sondern Fleiß anwenden / daß alle Mißhelligkeiten mögten beygeleget werden. Hingegen solten doch die Oesterreicher dem Könige Versicherung thun / daß er / und seine Bundesgenossen in Teutschland wider die Friedens-Artickul weder heimlich noch öffentlich solten verunruhiget werden/ daß auch dieselben sich in den Dänischen Krieg nicht einflechten/ noch der Stadt Bremen und des Dom-Capituls sich annehmen wolten. Ingleichen daß die Evangelischen in den Erb-Ländern die Gewissens-Freyheit geniessen solten/ oder zum wenigsten ihre Güter nach Belieben verkauffen mögten/wenn sie darvon ziehen wolten. Sie solten auch verhindern/daß den Oesterreichern keine Widererſetzung der in diesen Kriege angewandten Unkosten/mögte versprochen / noch eine Prätension auf die Polnische Krone verstattet werden. Es hatte auch der König Ordre gegeben / was sie von den Dänen / welche damals allerdinges den Polnischen Tractaten beywohnen wolten / zur Satisfaction verlangen solten / welches meistentheils übereinkam mit dem / worüber man sich nachmals zu Rotschild verglichen. Diesem wurde noch etwas beygefüget von Beobachtung der Vortheile für die Stadt Hamburg/und weil der Hertzog von Mecklenburg in diesem Kriege nicht geringen Schaden erlitten / solte der Dänemärcker den Anspruch fahren lassen / welchen er wegen einer

Königsberg. Tapiau. Labiau.

1658. einer geliehenen Geld-Summe auf den Hertzog hatte / und diesem seine Handschrifft wieder zu stellen. Weiter solten auch die Lübecker wegen des erlittenen Schadens Satisfaction erhalten/als welchen der König bey dem Durchzuge durch derselben Gebiete nicht hätte verhüten können. Endlich/wenn die Polen die Wiedererstattung der Acten und Documenten / oder Urkunden/ aus der Warschauischen Kantzeley fordern würden/solten die Gesandten sagen/daß sie darzu nicht könten verpflichtet werden/und zur Entschuldigung vorwenden / daß selbige Sachen entweder vorher durch die Polen selbst / noch ehe die Schweden nach Warschau gekommen / wären weggenommen / oder nachgehends durch den Mutwillen der Soldaten voneinander zerstreuet worden/und von ihnen nicht wieder gesuchet werden könten.

Geheime Ordre.

§. 85. Dieser gleichsam öffentlichen Ordre wurde noch eine geheime beygefüget / folgendes Inhalts: Weil kein Zweiffel wäre / es würde die Königin in Polen / und die meisten grossen Herren sich von Tage zu Tage einer grössern Gefahr von den Oesterreichern zu befürchten anfangen / welche sie unter dem Vorwande / daß sie von denselben Hülffe und Schutz geniessen solten/ihnen auf den Halß gezogen; So wäre gantz vermutlich / daß dieselben wünschten / Gelegenheit zu haben / wenn sich nur eine bequeme zeigen wolte / die Oesterreicher von sich zu schaffen. Zu welchem Ende die Frantzosen das Jhrige auch fleissig mit beytragen würden / so wol wegen ihrer eigenen Sicherheit / damit dieselben / wenn sie Polen darzu bekämen / ihnen nicht zu schwehr fallen mögten; als auch wegen einiger Privat-Ursachen der Königin/wenn Johann Casimiren in kurtzen ein menschlicher Zufall begegnen solte. Derowegen solten zwar die Gesandten sich nicht groß weigern / dieselben mit zu den Tractaten zu lassen/ und in den Frieden einzuschliessen/ weil man Hoffnung hätte /daß sie die Polen auf Friedens-Gedancken bringen würden/ und anhalten/ daß sie den Schweden in Preussen Satisfaction geben mögten. Nichts destoweniger solten sie doch die zwischen den Oesterreichern und Polen zunehmende Mißverständnis klüglich zu ihrem Vortheile anwenden / und woferne die Oesterreicher des Königes Begehren wegen Preussens und des Zolles willfahren wolten / solten sie denselben mit aller Freundlichkeit begegnen / auch versprechen/ daß der König / wenn dieselben die Polen solches zu thun/bereden würden/ mit den Frantzosen und Engeländern kein Bündnis aufrichten wolte. Welcher Handel doch nicht von allen Gesandten zugleich / sondern nur von zween insgeheim müste vorgenommen werden. Woferne aber die Oesterreicher sie etwan äffen wolten / solten sie bedacht seyn / die Polen und Frantzosen wider dieselben anzuhetzen. Wenn die Polen eine Gewogenheit gegen die Frantzosen verspühren liessen / und die Schweden mit den Oesterreichern zusammen hetzen wolten / solten die Gesandten solche Sache an ihren Ort gestellet seyn lassen/mit Vermelden/ sie müsten erst gewiß wissen / wie es um die Freundschafft zwischen der Kron Schweden/ und Polen stünde / und darneben heimlich die einheimische Uneinigkeit der Polen / und das Mißverständnis mit den Oesterreichern unterhalten / und den Polen anfänglich angenehme Vorschläge thun/ ihnen eine Lust zum Handel zu erwecken: Aber zugleich solten sie derselben Unruhen befördern helffen / damit sie solcher überdrüssig würden / und den König von freyen Stücken um Hülffe ansprechen müsten. Dannenhero solten auch die Gesandten Anfangs von einem Bündnisse nicht viel Worte machen / sondern vielmehr wegen Preussens/ daß solches Land entweder solte abgetreten / oder für eine gewisse Geld-Summe wieder eingeräumet werden/sich vergleichen. Welche nun unter diesen beyden / entweder die Polen/ oder die Oesterreicher der Kron Schweden bessere Vorschläge thun würden / mit denen müste man zu erst einen Vergleich treffen / jedoch lieber mit den Polen/wenn sie sich nur recht anstelleten. Woferne sich aber die Oesterreicher gütiger erwiesen / solten die Gesandten die Polen und Frantzosen zusammen hetzen / nachdem sie es für dienlich erachten würden. Wenn die Polen den König in ihre Alliance ziehen wolten / mit Ubergebung der Woywodschafft Marienburg / nebenst der Dantziger Nering/ und dem Zolle / mit einem immerwährenden Rechte / wie auch mit der Anwartung auf das Hertzogliche Preussen/oder ein Stück desselben; So wolte der König alsobald die Woywodschafft Kulm abtreten / und ein Stück Geldes darfür nehmen / welches könte gemässiget werden/wie es sich wolte thun lassen: Und daß der König nicht solte gehalten seyn/ die sogenannte Haupt-Schantze / und die Nering wieder zu geben / bis er / vermöge des Anwartungs-Rechts / oder durch einen Vergleich mit dem Churfürsten die Pillau/oder Memel/überkommen hätte. Die Ursache aber/warum der König im Anfange lieber die Plätze in Preussen/ an statt eines Unterpfandes behalten wolte / war diese / weil er nicht zweiffelte / die Polen würden mit der Zeit von freyen Stücken ihn um Succurs ersuchen/auf welchen Fall er Gelegenheit genug haben würde / den Vorwand/ Preussen in Besitz zu behalten / zu verändern. Woferne die Polen des Churfürstens Vettern in Franckenlande die Erb-Folge in Preussen verwilligen würden / solten die Gesandten bedacht seyn / wie selbige also mögte eingerichtet werden/ daß vorbesagten Vettern das sogenante Dominium utile, über die mitten im Lande gelegene Oerter gelassen werden / das Dominium directum aber / bey der Kron Schweden verbleiben mögte / doch also / daß diese beyderley Dominium über die an der See gelegenen Plätze behalten solte. Sie solten auch auf Curland und Semigallen feste bestehen/daß zum wenigsten / wenn man nichts anders erhalten könte / die Anwartung auf selbiges Land/ imfall die Hertzogliche Familie ab-

1658. gehen solte/der Kron Schweden mögte ertheilet werden. Endlich / wenn dem Könige die Woywodschafft Marienburg auf ewig / oder Verpfändungs-Weise könte überlassen werden / nebst der Pillau und Memel / und der Churfürst / aus dem Kulmischen Kraise eine Entgeltung oder Ersetzung erlangete / wolte der König alsobald Haupt samt den beyden gegenüber gelegenen Schantzen schleiffen lassen/mit dem Bedinge / daß dieselben von den Polen / oder von den Dantzigern niemals wieder solten aufgebauet werden.

Die Ordre der Gesandten wird erläutert.

§. 86. Im übrigen gleichwie der König auch nach erlangetem Friede in Dänemarck ein gutes Theil von diesen Puncten zu mildern Willens war / wenn nur der Schluß beschleuniget würde / damit er wissen mögte / wo sich die Armee aus Dänemarck hinwenden solte: Also fingen hingegen die Polen an / die Sache auf die lange Banck zu schieben / durch die Practiquen der Oesterreicher / welche ihren Vortheil darinne suchten / daß sich der König von dem verdrießlichen Polnischen Kriege nicht loßwickeln mögte. Dannenhero als der König die Hartnäckichkeit der Polen merckte/

25. Febr. gab er seinen Gesandten von neuen Ordre / daß sie in den Präliminarien wegen des Titels/der sichern Geleits-Brieffe/und der Vollmachten / nicht einen Nagel breit von der vorigen Ordre abschreiten / und ehe und bevor die Polen alle dasselbige eingegangen / die Tractaten nicht anfangen / sondern erwarten solten/ was Gott für ein Mittel zur Beförderung solches Handels an die Hand geben würde. Denn die Polen wolten es wegen der Titul eben also gehalten haben / wie es bey den Tractaten im Jahr 1629. und 1635. gebräuchlich gewesen. Aber weil die Polen durch ihre nach Stockholm geschickte Gesandten / und bey währendem Kriege hierinnen sehr viel nachgelassen / so bestund der König billig auf dem / was er allbereit eingewilliget / und in seinem Besitz hatte. Inmittelst obgleich da sich die Beschaffenheit der Sachen durch den Dänischen Streit sehr geändert/ die verlangete Satisfaction aus wolgegründeten Ursachen sehr hoch könte geschraubet werden ; Jedennoch weil der König ein sehr grosses Verlangen trug / sich mit ehesten von diesem Kriege loßzumachen / hatte er bey sich beschlossen / die Puncte und Vorschläge dermassen zu mildern / daß man an glücklichen Fortgange der Tractaten zu zweiffeln keine Ursache hatte / wenn nur die Sache dahin wäre gebracht worden / daß die Gesandten eine Zusammenkunfft angestellet

22. April. hätten. Wenn sich die Polen hart anstellen wolten / den Kossaken sichere Geleits-Brieffe zu verwilligen/ solten die Gesandten vorstellen/ der König wäre durch ein mit denselben aufgerichtetes Bündnis dermassen eingeschräncket/ daß er ohne sie keine Tractaten vornehmen könte / und gereichte ja der Kron Polen selbst zum Nutze/wenn dieselben hierzu gelassen würden / weil sich nunmehr eine sehr vortreffliche Gelegenheit hervor zu thun schiene / das Königreich Polen in eine feste und beständige Ruhe zu setzen. Die Satisfaction wolte man nicht höher schrauben lassen / als daß man nur um die See-Küsten samt dem Zolle / und der Anwartung auf das Hertzogliche Preussen / und vor Abtretung der Woywodschafft Kulm um die Pillau und Memel / nebenst Braunsberg anhalten solte. Woferne aber der Churfürst und Hertzog von Curland sich gegen Schweden feindselig erweisen würden / wolte der König kein Bedencken tragen / auf derselben gesamte Länder/ohne einige Ausflucht / einen Anspruch zu machen; und hatte man Hoffnung / daß die Polen/ weil sie solche Länder niemals im Besitz gehabt / sich nicht so hart anstellen würden / dieselbe der Kron Schweden zu überlassen / als etwan wegen des gantzen Königlichen Preussens. Ferner schiene dieses der leichteste Weg zu seyn / hierzu zu gelangen/ wenn die geheimen Tractaten mit den Polen befördert / und hurtig ohne grosses Wesen geschlossen / und solche Sache vor allen Dingen nicht vor den Brandenburger gebracht würde/ von welchen Handel auch Slippenbach nichts wissen müste / als welcher nicht recht gelernet hätte / Heimlichkeiten zu verschweigen. So würde auch die mit ehesten Tagen erfolgende Ankunfft des Königes / samt seiner Armee / in die benachbarten Oerter/ der Handlung keinen geringen Nachdruck geben. Absonderlich/weil auch die Königin in Polen zu geheimen Tractaten geneigt wäre / als welche beydes den Oesterreicher und dem Brandenburger nicht wol wolte. Dergleichen geheime Tractaten vorzunehmen/ertheilete der König Gyldenklow Ordre / jedoch mit ausdrücklichem Befehle/ mit diesem Wercke behutsam umzugehen/ und vornehmlich darauf Achtung zu geben / daß die Polen genugsame Vollmachten mit sich bringen mögten/ ingleichen / was für Männer von denselben hierzu gebrauchet würden. Denn woferne die Vollmachten nicht rechtschaffen befunden würden / so / daß man Johann Casimiren nicht genugsam anhalten könte / das Versprochene würcklich zu leisten / wäre leichtlich zu vermuten / daß man selbige Tractaten zu keinem andern Ende vorgenommen / als die Meinung des Königes zu erforschen. Weiter die Polen hin nach einem Handel-Platze zu bringen/war kein besser Mittel vorhanden/ als zu lauter billigen Vorschlägen ihnen Hoffnung zu machen. Denn woferne sie meineten / daß mit unerträglichen Vorschlägen an sie gesetzet werden solte / würden sie sich entweder aus einer Verzweiffelung mit den Moscowitern vergleichen / oder mit den Oesterreichern genauer verbinden. Aber nunmehro konte auch das blosse Gerüchte von einer Zusammenkunfft die Moscowiter zum Friede bewegen / an welchem der Kron Schweden sehr viel gelegen war/ wenn ihn der König erlangen könte. Hiernächst hielt aber auch der König deßwegen nicht für rathsam/sich aus gantz Preussen wegzumachen / weil man nicht wuste / wer nach Johann Casimirs tödtlichen Hintritte die Polnische

Krone

1658. Krone überkommen würde. Denn es konte sich zutragen / daß alsdenn Preussen einem solchen in die Hände geriethe / von welchem sich Schweden einer grössern Gefahr zu besorgen hätte / als wenn es in des Polens Gewalt verbliebe / und würde alsdenn schwer hergehen / selbiges Land so unrechtmässigen Besitzern wieder aus den Händen zu reissen. Solcher gestalt nun beruhete das Haupt-Werck in diesen Tractaten vornemlich darauf / daß der König zwar sich erklären solte / Preussen abzutreten / der Widerpart aber / was er deswegen für eine Satisfaction geben wolte. Alleine gleichwie der König dafür hielt / daß nach damaliger Beschaffenheit der Sachen in Polen ein Friede mit diesem Königreiche mehr zu wünschen / als zu hoffen stünde; also ging dessen fürnehmste Sorge dahin / daß er ihm und seinem Königreiche eine genugsame Sicherheit zu wege bringen mögte. Dannenhero er auch für das allerrathsamste hielt / dahin zu sehen / damit der Vortrag wegen Abtretung Preussens mit guter Manier mögte abgeleihnet / und der Widerpart genöthiget werden / hinwiederum etwas vorzuschlagen / dadurch man einer deutlichen Antwort wegen Abtretung desselben Landes überhoben seyn könte: Nächst diesem auch / daß man / so viel möglich wäre / die Mißgunst vermeiden mögte / welche der König so wol bey Freunden als bey Feinden auf sich laden würde / wenn er seine innerliche Hertzens Meinung wegen Preussens kund und offenbar werden liesse. Derohalben solten die Gesandten den Polen zu verstehen geben / der König hielte für nothwendig / sich wegen Polens / so wol auf die gegenwärtige als künfftige Zeit / so viel als ihm möglich wäre / sich in Sicherheit zu setzen. Und zwar was die gegenwärtige Zeit anbelangete / müste er / ehe er noch einige Erklärung von sich gäbe / recht wissen / was ihm die Polen für eine Satisfaction zu geben / willens wären. Nächst diesem weil sich dieselben mit etlichen Feinden des Königes in ein Bindnüß eingelassen / was sie zu thun gesonnen wären / wenn jene in einen billigen Frieden nicht zugleich mit einwilligen wolten / sondern mit unbilligen Anforderungen an den König setzen / und ob die Polen auf solchen fall sich von ihren Bundesgenossen wolten absondern lassen? Wegen des künfftigen aber wäre nöthig / wenn ja der König zu Abtretung etlicher Länder / nach erhaltener genugsamer Befriedigung und Versicherung sich verstehen solte / daß sich die Polen vorher erklären mögten / wem sie nach Absterben Johann Casimirs ihre Krone auftragen wolten / damit der König zum voraus mögte versichert seyn / daß auch derselbe Reichs-Nachfolger die itzund gemachten Verträge beobachten würde. Denn ehe und bevor der König wüste / daß keiner von seinen Feinden zu selbiger Krone gelangen würde / könte er sich zur Abtretung etlicher / in diesem Kriege eroberten / Länder nicht verstehen / noch seine Vortheile aus den Händen lassen: Es wäre auch nicht klüglich gehandelt / nur ein Papier und Dinte anzunehmen / und feste Städte dafür hinzugeben / wo man nicht Versicherung hätte / daß Polen weder den Oesterreichern noch den Moscowitern zu theil werden würde. 1658.

§. 87. Alleine die Polen konten und wolten ihnen nicht einbilden / daß der Friede Carl Gustaven ein rechter Ernst wäre / sondern vermeinten / daß von demselben die Zusammenkunfft der Gesandten nur zu dem Ende gesuchet würde / daß er die Bundesgenossen von Polen abziehen / und den Moscowiter durch dieses Schröckſal zu einen Friede bewegen mögte. Dannenhero wolten sie nicht eher eine Zusammenkunfft anstellen / als bis der König heraus sagte / was er für die Abtretung Preussens verlangete. Und gewißlich hatten Slippenbachs geheime Unterredungen des Königes Vorhaben sehr verdächtig gemachet / welcher aus seinem Gehirne gantz andere Sachen vorbrachte / als dasjenige war / worzu sich der König öffentlich erkläret hatte / indem er sich unter andern verlauten ließ; Der König schätzete Preussen viel höher / als seine / in dem Teutschen Kriege erlangete / Provintzen. Darneben hatte auch der König sich mit allem Fleiß dahin bearbeitet / daß er dem Moscowiter wider die Polen anhetzen mögte / auch zu eben selbiger Zeit / da er Preussen wieder abzutreten versprochen / bey LEOPOLDEN wegen Theilung des Königreichs Polen einen Vortrag thun lassen / so daß diesem die Polnische Krone anheimfallen / Preussen aber bey Schweden verbleiben solte. Weiter war auch der Wiederabtretung Preussens mit angehänget eine Bedingung der Satisfaction / welche wenn sie nach belieben erhöhet würde / der König die Tractaten leichtlich abbrechen konte. Hierzu kam noch / daß der König in Ungarn den Frantzosen zu keinen Friedens-Mittler annehmen wolte / mit Anführung dieser Ursachen / daß seine Gesandten den Frantzosen die Ober-Stelle nicht einräumen könten / und daß der Frantzose sein Feind wäre / als welcher bey Chur-Brandenburg angehalten / daß er ihm sein Votum oder seine Wahl-Stimme zur Erlangung der Kayserlichen Krone nicht geben solte. Man wuste aber auch wol / daß der Frantzosen Meinung nicht war / dem Königreiche Polen einen ehrlichen / und sichern Friede zu wege zu bringen / sondern die Schwedischen Waffen nach den Oesterreichischen Ländern zu ziehen. Und weil die übrigen Puncte zwischen den Schweden und Polen keine Schwierigkeit hatten / wenn man sich nur wegen Preussens vergleichen würde / befürchteten sich die Oesterreicher / es mögte durch der Frantzosen Vermittelung ein schleuniger Friede erfolgen. Derowegen weigerten sich die Polen ihre Gesandten nach Braunsberg / allwo der Vorbereitungs-Handel solte angestellet und in Richtigkeit gebracht werden / abzuschicken / darneben begehrten sie auch eine Versicherung / daß Carl Gustav bey währendem Polnischen Friedens-Handel nicht mit den Moscowitern tractiren mögte. Zu dem 1658.

Die Polen wollen sich in keinen Vergleich einlassen.

1658. wurden auch die Oesterreichischen und Polnischen Völcker / um auf die Bewegungen der Schwedischen Armee Achtung zu geben / damals an die Schlesischen und Pommerischen Grentzen verleget.

Der Frantzosen und Holländer angewandte Polnische Friedens-Vermittelung. 8. Maii.

§. 88. Mittlerweile liessen ihnen die Anordnungen vorgemeldeter Tractaten / de Lumbres, der Frantzösische / und Isbrant / der Holländische Gesandte möglichst angelegen seyn / mit denen der Polnische Unter-Kantzler zu Posen wegen einer Satisfaction Unterretung hielt / welche der König in Schweden vor Wiederabtretung Preussens forderte. Allwo zwar der Pole im Namen Johann Casimirs seine Protestation wiederholete / daß er in die verlangte Satisfaction nicht einwilligen könte; jedoch wolte er gerne vernehmen / was und wie viel der Schwede forderte / damit er daraus urtheilen könte / ob derselbe den Frieden recht ernstlich meinete / oder nicht. Denn woferne allzugrosse Dinge gefordert würden / könte man daraus abnehmen / daß derselbe keine Lust zum Frieden hätte / und nur deswegen eine Zusammenkunfft der Gesandten verlangete / damit er den Bundesgenossen der Kron Polen einen Argwahn erwecken / und sie von der Freundschafft mit derselben abziehen mögte. Worauf die Gesandten antworteten: Sie wüsten nicht / auf was Art und Weise die Satisfaction geschehen solte / glaubten auch nicht / daß der Schwede sich hierinnen würde heraus lassen / ehe und bevor man zu den Tractaten geschritten / weil gebräuchlich wäre / dieselben zu erhöhen / oder herunter zu lassen / nachdem die Waffen glücklich von statten gingen / und die Sachen auf beyden Theilen beschaffen wären. Jedoch wolten sie versuchen / ob sie denselben zu einer deutlichen Erklärung bewegen könten. Indessen könte man doch aus einer geforderten grossen Geld-Summe nicht alsobald schliessen / daß einer keine Lust zum Friede hätte. Denn man forderte offt etwas unbilliges / damit man ein billiges erlangen mögte. Der Unter-Kantzler antwortete dargegen; Johann Casimir wäre der beständigen Meinung / die Tractaten nicht anzufangen / woferne er nicht versichert wäre / daß sie zu einem erwünschten Ende kommen würden; es wolte derselbe auch nicht / daß ein so wichtiges Werck hin und her wancken solte bey annoch zweiffelhafftigem Fortgange des Krieges; Und müste man deswegen eine genauere Erklärung von den Schweden fordern / damit man versichert wäre / daß das Werck / so bald als die Gesandten zusammen kommen / könte in Richtigkeit gebracht werden. Aber weil zur Erlangung derselben eine geraume Zeit von nöthen wäre / und Johann Casimir den Handel / so viel immer möglich / gerne beschleunigen wolte / so bezeigete er; Johann Casimir könte in die Zusammenkunfft der Gesandten wol einwilligen / nicht alleine wegen der Präliminarien / sondern auch wegen der Haupt-Sache / wenn sie dafür könten und wolten gut sagen / daß die vorgenommenen Tractaten allesdinges ihre Endschafft erreichen solten / welcher wegen auch ihre Principalen eine Versicherung zu stellen sich nicht weigern würden. Alleine die Gesandten sagten / daß sie solches durchaus nicht thun könten / jedoch versprachen sie nach allem Fleiß und Vermögen / und zur Genüge / hierinnen zu arbeiten. Der Pole gab abermal zur Antwort: Die Zuneigung der Principalen wäre ihm wol bekant / und daß sie es an ihrem Fleisse nicht würden ermangeln lassen / diesen Krieg beyzulegen. Jedennoch müste der gegenwärtige Zustand des Königreichs Polen eine völligere Versicherung haben wegen eines glücklichen Ausgangs der Tractaten / ehe und bevor es itztgedachte Tractaten einiger massen anfangen könte / damit sie sich auf dieser Seiten nicht in Gefahr / geteuschet zu werden / setzen / auf jener Seiten aber ihre Bundesgenossen erzürnen mögten; Vornemlich den Czar / welcher mit einer grossen Armee nahe an den Lithauischen Grentzen stünde / und solenniter protestiret hätte / daß man mit den Schweden keinen Friede machen solte / welcher auch darneben eine deutliche Antwort begehrete / ob sie den zu Wilda getroffenen Vergleich bestätigen wolten / oder nicht. Dannenhero wäre man genöthiget worden / innerhalb sieben Wochen einen Reichs-Tag auszuschreiben / auf welchem vorgedachter Vergleich ratificiret werden / und dem Czar Satisfaction allerdinges geschehen solte / wie es sich itzund ansehen ließ / auch durch Schliessung eines ewigen Friedens mit demselben / woferne vor solcher Zeit nicht eine völligere Versicherung von den Schweden erhalten würde. Ja der Czar hatte versprochen / wenn ihm oder seinem Printzen die Polnische Krone aufgetragen würde / wolte er der Republique Liefland / und Johann Casimiren das Königreich Schweden wieder verschaffen / auch über dis einen Frieden mit den Kossaken zu wege bringen. Nichts destoweniger drungen die Gesandten noch immer auf eine Zusammenkunfft zu Braunsberg wegen der Präliminarien / sintemal solche bey den Bundesgenossen keinen Argwahn erwecken würde / weil das Haupt-Werck daselbst nicht solte vorgenommen werden. Sonst würde der König meinen / daß den Polen der Friede kein Ernst wäre / und sie würden daher Anlaß bekommen / des Schwedens Meinung genauer zu erforschen. Welches ob es gleich den Polen kein Genügen gab / so versprach er doch / daß er solches an Johann Casimiren berichten wolte. Also gerieth damals der Friedens-Handel bey der Erklärung wegen einer Satisfaction ins stecken. Inmittelst mögte wol damals Polen in der höchsten Gefahr schweben / seine Freyheit zuverlieren / nach welchen auf dieser Seiten die Moscowiter / auf jener Seiten die Oesterreicher schnapten / und so wol mit Versprechungen als mit Droh-Worten sich hervor thaten / und weil sie alle beyde die Polnische Freyheit feil machten / wünschete ein jeder treugesinneter Patriote / daß

1658.

man

1658. man sich auf billigmässige Vorschläge mit den Schweden mögte vergleichen können. Sie würden sich auch nicht gewegert haben / ein Stück von Preussen den Schweden zum Unterpfande zu überlassen / indem sie dasselbe gantze Land nicht wol entbehren konten / als welches gleichsam der Lebens-Geist des Polnischen Königreichs ist. Und doch getraueten sie ihnen nicht / sichere Geleits-Brieffe für die Schweden von sich zu geben / damit nicht der König in Schweden solche / wenn er sie überkommen / dem Moscowiter zuschicken / und denselben zu einem Bindnüsse wider die Polen antreiben mögte / wodurch / allem Ansehen nach dem Königreiche Polen der Garaus würde gemachet werden. Wiewol die Polen lieber mit den Schweden sich vergleichen / als dem Moscowitischem Joche unterwerffen wolten. Dahingegen die Lithauer keine geringe Zuneigung gegen den Moscowiter verspühren liessen / und die Polen anmahneten / daß sie mit demselben einen Vergleich treffen mögten. Hierauf als die Friedens-Mittler die Meinung der Polen vernommen / thaten sie eine Reise nach Wismar / damit sie Carl Gustaven auf eine deutlichere Erklärung bringen mögten. Welcher auch Monsr. de Lumbres zu verstehen 22. Jul. gab / daß er / um den Moscowiter auf Friedens-Gedancken zu bringen / und den Dänischen Handel desto eiffriger fortzusetzen / sich mit fünf Millionen Thalern wolte vergnügen lassen / ja auch wol mit dreyen / wenn nur die Gesandten die Zusammenkunfft beschleunigen wolten / von welcher Summe auch noch solte abgezogen werden / so viel Ragotzi den Polen / vermöge des Vergleichs / noch schuldig war. Für welche Summe er die Woywodschafft Marienburg an statt eines Unterpfandes behalten wolte. De Lumbres stellete sich / als wenn er mit dieser Erklärung des Königes zu frieden wäre. Eben dergleichen Handel trieb auch Jsbrant 25. Jul. zu Wismar / und gab für / daß die vornehmste Ursache / warum die Polen nicht nach Braunsberg kommen wolten / diese wäre / damit sie ihren Bundesgenossen keinen Argwahn erwecken mögten / und weil sie zuvor wolten vergewissert seyn / ob auch die mit den Schweden vorgenommene Tractaten bald zu einem gewünschten Ende gelangen könten. Dannenhero begehrete er / daß der König seine endliche Meinung / was er am Wehrt vor Wiederabtretung Preussens verlangete / eröffnen solte / mit gemachter Hoffnung / daß nicht alleine der vorhergehende Vergleich / sondern auch der Handel selbst / bald und glücklich würde von statten gehen / wenn nur die Summe nicht allzugroß / und nach den gegenwärtigen Kräfften der Kron Polen eingerichtet wäre. Zu welchem Ende er eine Million Thaler vorschlug / weswegen er / wenn es der König ihm gefallen ließ / mit den Polen handeln wolte. Und wurde die gegenwärtige Zeit zu einer Handlung gar bequem erachtet / indem der Reichs-Tag zu Warschau noch währete / und die Sache mit dem Brandenburger noch nicht in eine öffentliche Feindseligkeit ausgebrochen war. 1658.
Diesem gab der König zur Antwort; Er hätte nicht Schuld daran / daß die Tractaten nicht vorlängst wären vorgenommen / und zu Ende gebracht worden / hätten doch seine Gesandten lange genug zu Stetin gewartet. Im übrigen wäre es weder seiner Person / noch der gegenwärtigen Beschaffenheit der Sachen anständig / die verlangete Erklärung von sich zu geben. Er würde auch von keiner Noth darzu getrieben / aus Preussen abzuziehen / und dannenhero wäre billig / daß ihm solche Vorschläge geschehen mögten / welche ihm für dergleichen Abtretung zum Troste gereichen könten. Was den Vorschlag wegen einer Million anbelangete / so wolte er wol gerne drey Millionen geben / wenn ihm Preussen überlassen würde. Jedoch wurde diese Antwort beyden Theilen schrifftlich übergeben: Johann Casimir solte ohne einige Ausflucht des Anspruchs auf das Königreich Schweden / und was demselben anhängig; Die Republique aber des Anspruchs auf Liefland / sich begeben / mit Beyfügung auch desselbigen Stücks von Liefland / welches bishieher unter Polnischer Herrschafft verblieben. Hierzu solte noch kommen das directum dominium über Curland / als welches an Liefland hinge / und daß der Hertzog hinfüro den Schweden eben also unterthan seyn mögte / wie er bishero unter Polen gewesen; Oder daß dem Hertzoge für Curland Samogiten mögte gegeben werden. Die endliche Wiedervergeltung für Preussen / wormit man zu frieden seyn könte / solten fünff Millionen seyn / so doch / daß diese Anforderung wegen einer Satisfaction vor Abtretung Preussens keine Verbindligkeit haben solte / ehe und bevor man zum Tractaten geschritten / und zwar unter diesen Bedingungen / daß die Reichs-Folge in dem Königreiche Polen weder den Oesterreichern / noch den Moscowitern solte eingeräumet werden / noch Preussen in die Hände so mächtiger / und der Kron Schweden übel-affectionirter Fürsten gerathen; Wie auch / daß er nicht selte gehalten seyn / aus Preussen abzuziehen / bis die verglichene Geld-Summe völlig wäre gezahlet worden. Der Handel-Platz solte Braunsberg seyn / und seine Gesandtschafft mit ehesten nach Preussen abreisen. Diesen wurde noch beygefüget eine Erinnerung wegen der sichern Paßporte / daß sie in gehöriger Form solten ausgehändiget werden / mit Auslassung des Tituls und der Wappen der Kron Schweden. Dargegen hatte Jsbrant folgendes einzuwenden; Die Polen würden nicht gestehen wollen / daß Curland von Liefland dependirte, weil sie vorgeben / daß selbiges ein Theil von Lithauen wäre. Fünff Millionen auszuzahlen / stünde nicht in dem Vermögen der Polen / und würden die Polen auf verzweiffelte Anschläge gebracht werden / und sich mit dem Moscowiter vergleichen. Dem Slippenbach versatzte: Johann Casimir hätte sich keiner Verzweiffelung zu befahren. Der Vergleich mit den

1658. Moscowitern wäre nur eine Spötterey / und würden ja die Polen nicht so thöricht handeln/ und den Moscowiter von freyen stücken zu einem Könige annehmen. Alleine Carl Gustav hätte in seiner Gewalt / dem Moscowiter die Reichs-Folge in Polen zuwege zu bringen/ durch Einräumung derer Plätze / welche er in Polen noch inne hätte / wofür er bey demselben ihm herzliche Vorschläge ausdingen könte. Durch die vorgeschlagene fünff Millionen bekämen die Polen eine Versicherung / daß der König eine grössere Summe nicht fordern würde / nicht daß er unbeweglich auf denselben bestehen wolte. Denn woferne die Polen in andern Puncten sich gelinder erwiesen/ könte man ihnen etwas nachlassen. Mit dieser Erklärung zogen beyde Gesandten wieder nach Polen. Alleine Polen war freylich in einen solchen Zustand gerathen / daß es nicht mehr nach seinen eigenen Anschlägen verfahren konte / und der Friede desselben in einer fremden Gewalt stunde. Und war zu Warschau beschlossen worden / daß des Czars Printz in der Römisch-Catholischen Religion solte unterwiesen werden / wenn er zur Polnischen Krone gelangen wolte / zu augenscheinlicher Beschimpffung und Teuschung der Moscowiter.

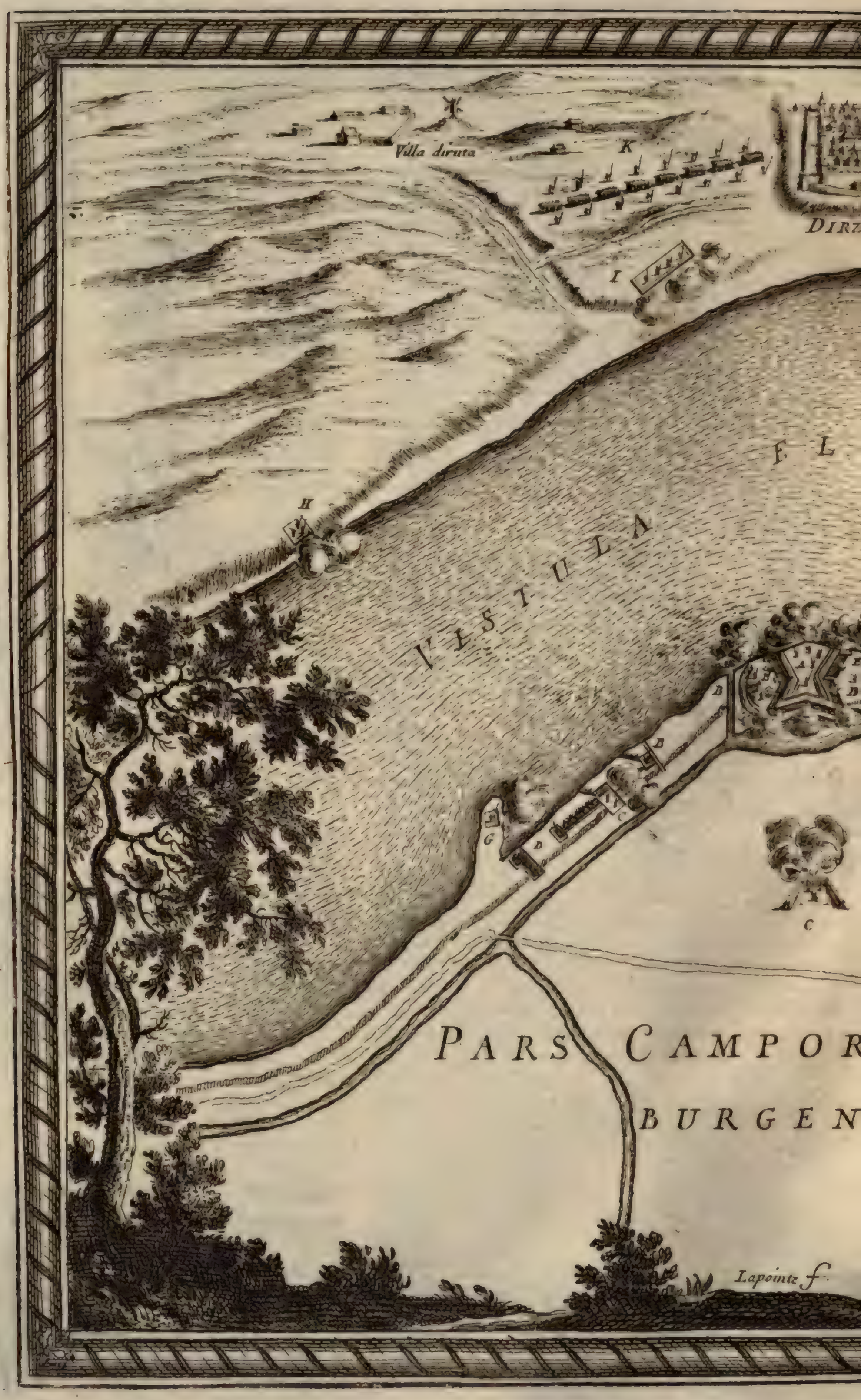
Was in Preussen vorgelauffen.

§. 89. In Preussen wurde im Anfange des Jahres nichts hauptsächliches vorgenommen / so hatten auch die Polen / nachdem der König nach Dänemarck übergegangen / und Ragotzi geschlagen worden / auf die von den Schweden eroberte Städte in Preussen keinen Versuch gethan/ aus Argwahn und Mißtrauen / es mögten etwan die Oesterreicher auch dieselben mit ihrem Volcke besetzen wollen / wie sie zu Krakau gethan / allwo sie von den Bürgern den Eyd der Treue gefordert hatten. Dannenhero wurde es für nicht so schlimm erachtet / selbige Plätze so lange den Schweden im Besitz zu lassen / als den Oesterreichern in die Hände zu spielen. Jedoch marchireten dritthalbtausend Oesterreichische Soldaten herab / in willens / sich der Winter-Quartiere in dem Ermländischen Bistume zu

Heister. bedienen / derer General Gottfried Heister / indem er sich aus Unfürsichtigkeit gar zu nahe an Marienburg begeben / von den Schwedischen Reutern aufgefangen / und also daselbst eingebracht wurde. Welchen wieder los zu machen die Polen Johann Wrangeln / der zu Zamoiskien gefangen gehalten wurde / darauf

Schlangenfeld. auch Lorentz Kantersteinen und Schlangenfelden für denselben auswechseln wolten. Aber

Ridderhielm. der König wolte lieber Israel Ridderhielm/ der von den Tartarn war gefangen worden/ für denselben ausgewechselt / und wieder in die Freyheit gesetzet wissen. Wiewol vorgedachter Heister etliche Monat hernach aus seiner Gefängniß entwischet/ und wieder zu den Seinigen gekommen / welche / wider die von ihm gegebene Parole / fürgenommene Flucht er mit keinem andern Vorwande zu entschuldigen wuste / als daß er gar zu genau verwahret und eingeschlossen / und seine Auswechselung so lange verzögert worden. Ferner hätten die Oesterreicher / ehe sie sich zu Frauenburg postiret / sehr viele von den Ihrigen eingebüsset / so hin und wieder von den Schwedischen Partheyen waren aufgefangen worden ; etliche waren übergelauffen / oder unterwegens erfroren. Ihr fürnehmster Zweck war / die offenen Plätze in Preussen auszuzehren / damit sich die Schweden derselben nicht bedienen könten. Mit den Dantzigern waren geheime Tractaten vorgenommen worden / insonderheit wegen Zustopffung der Dämme an der Weixel / und wegen Wiedereinnehmung der Schantze Haupt. Aber der König wolte hierinnen unter keiner andern Bedingung etwas einwilligen / als daß Königsmarck solte wieder losgegeben werden. Aber die Dantziger wolten lieber grossen Schaden leiden / welchen das abermals durch die eingerissenen Dämme hereinbrechende Gewässer verursachte / als einen so berühmten und ansehnlichen General aus den Händen lassen. So sahe auch der König lieber / daß solche geheime Tractaten von seinem Herrn Bruder eingestellet wurden / weil er in Hoffnung lebte / es würden die Dantziger nach Endigung des Dänischen Krieges ihren Mut nicht wenig sincken lassen. Aber die Polen / welche in der Woywodschafft Kulm ihr Winter-Quartier hatten / trachteten darnach / wie sie der Besatzung zu Thorn und Strasburg durch Abschneidung der Zufuhre Abbruch thun / und sie in Hungers-Noth setzen mögten. Hernach April. Lipinka. versuchten sie auf das Schloß Lipinka einen Sturm / wurden aber von dem darinnen ligenden Obristen Lieutenante Bomstorffen abge- Bomstorff. schlagen / nachdem sie über vierzig Mann davor hatten sitzen lassen. Eben dieselben hatten sich auch der unbesetzten Schantze / so bey dem Dorffe Lissow disseits der Weixel gelegen / be- Lissow. mächtiget / und selbige zu befestigen angefangen / damit sie daraus die grosse Insul feindselig angreiffen könten. Aber Hertzog Adolf Johann zog eine Mannschafft zusammen/ und nöthigte dieselben / ob sie sich gleich tapffer wehreten / auch darzu tausend von den Dantzigern aus dem gegenübergelegenem Uffer unaufhörlich feuerten/ zur Ubergabe/ die Officierer ließ er ziehen / vierhundert aber gemeine Soldaten/ welche noch übrig blieben waren / stellete er unter seine Fahnen. Hiernächst that auch der Obriste Johann Pleitner aus Strasburg je Pleitner. zuweilen Ausfälle / und brachte viel Beute und Gefangene in die Stadt zurücke ; Und weil die Polen die Mühlen selbiger Stadt in Brand gestecket hatten / wurden die Gefangenen zu den Hand-Mühlen / um der Armee Mehl zu verschaffen / gebrauchet. Imgleichen hatte auch zu Thorn der Commendant Barthold Hartwigk Bülow / mit Zuziehung des Bulow. Obristen Drakens / bey anbrechendem Mor- Drake. gen einen Einfall in Bromberg gethan / allwo zwo Compagnien zur Besatzung lagen / welche meistentheils niedergehauen / achtzig Gefangene aber mit einer herzlichen Beute weggeführet


Villa diruta
K
I
II
F L
ILLSTULA
PARS CAMPOR
BURGEN
Lapointe f.

Delineatio Fortalitij
Polonorum ad Lysouiam quo
à Serenissimo Principe Palatino —
Adolpho Iohanne Supremo Duce mili
tiæ Sueciæ, et Palatinatus in Borussia Rega
li Gubernatore sumo oppugnari ceptum est. d.
17. mens Apr. A. 1658, die autem 20 mens. eiusdem
deditione certus conditionib. fecit.

A. Fortalitium Polonorum. B. Agger ter à Polonis perfossus.
C. Tormenta bellica Suecorum libr. 6. 12. et 24. D. Cuniculi à
Suecis acti. E. Propugnacula à Polonis resecta. F. Munimenta
Polonis vi extorta die 19. m. Apr. et in eis præfecti vicarius unus
Signifer unus, Milites gregarij triginta occisi, quinquaginta
vulnerati. G. Tormenta bellica Suecorum ad prohibendum tran-
situm, qui Dirzouiam tentari poterat. H. Tormenta bellica
Polonorum Suecis opposita. I. Tormenta bellica Gedanensium
vna cum copijs auxiliaribus octingentorum militum. K.
Equitatus Polonorum.
Not. die 21. m. Apr. deditione facta discesserunt Poloni,
et in eis Tribuni tres, Vicarius unus, Signiferi tres, tormen-
torum bellicorum rectores quatuor, milites q; gregarij —
quadringenti septuaginta duo, relictis tormentis belli-
cis æneis sex, et multa vi armorum omnis ge-
neris : Fortalitium autem solo æquatum fuit.

Melendinum

Castra Suecorum
ad Lysouiam.

Situs
in quo Sereniss. Princ.
hostemq; inscio lintribus Va
Spitze et paruum Montem
gavit, locum stationi opport
Pontem imposuit d.
A. Locus vbi Succi primum
B. Succorum impetus. C
D. Secunda et Tertia
Agger.
E
E
S Y
M A G N U S
LAP. Sc

MESELANDT

cur General.mus subito
am inter Montower
uecit. cohortes Polon. su:
am occupavit, fluminiq;
Aug: Ao. 1658.

lumen trajecere.
Statio eorum prima.
Succorum opus.

ra Polonica.

Agger.

Agger.

tationes Suec munitæ.

E

C

D

D

F L U

Tormenta Suec. Pone aggerem collocata.

Agger pro tormentis inceptus

V A M O N T O U

W E R D E R

A

1658. ret würden. Im May-Monate wurden vom Könige abgeschicket/ und kamen in Preussen glücklich an zwölff Compagnien Fuß-Knechte / die Besatzungen zu recruitiren; Welche in Neringen ans Land gesetzet wurden / derer Landung zu bedecken Hertzog Adolf Johann mit seiner Reuterey an dem Uffer so lange Posto gefasset hatte. Von diesen solten dreyhundert und sechzig nach Thorn geschicket werden / welche / da sie allbereit bis nach Graudentz gekommen / auf dem Strome weiter bis nach Thorn nicht gelangen konten / weil die Polen an beyden Uffern ihr Lager aufgeschlagen / auch überdiß mitten auf dem Strome eine Insul besetzet hatten. Als nun der General Major Würtzburg dieselben / mit Zuziehung einer Esquadron von Reutern / eben dahin abzuführen Vorhabens war / kam ihm unterwegens bey Marienwerder Czarneski entgegen / mit dem man sich in ein Scharmützel einließ / da doch dieser an der Zahl viel stärcker war; Jener aber muste sich durch ein tapfferes Gefechte nach Stum zurücke ziehen / nachdem er von den Seinigen nicht mehr als sechs Personen eingebüsset hatte. Aber als vorgedachtes Fußvolck Strom-abwerts von Graudentz sich wegbegab / und auf zwey und funffzig Nachen bey Mera strandete / muste es den Feinden in die Hände gerathen. Inmittelst hatten sich die Oesterreicher schon mitten im Sommer aus ihren Winter-Quartieren in Ermland nach Thorn hinaufgezogen / wohin sich auch andere von unterschiedlichen Oertern begaben / um eine Belagerung selbiger Stadt vorzunehmen / dahin sich auch / nach Endigung des Reichs-Tags zu Warschau / Johann Casimir selbst erhub. Hertzog Adolf Johann war nach Abziehung der Oesterreicher willens gewesen / das Ermländische Bistum unter Contribution zu setzen. Aber die Brandenburgischen kamen ihm zuvor / nachdem sie Frauenburg besetzet / und den Paß über den Fluß Passerga verwahret hielten / damit die Schweden daselbst nicht eindringen konten. Welche von Tage zu Tage mehr Feindseligkeiten zu verüben begunten / indeme sie die Elbingischen Dörffer ausplünderten / auch die Waaren und streiffenden Soldaten auffingen / und dennoch wolten sie sich noch nicht für öffentliche Feinde ausgeben / schiene also / daß sie warteten / bis der erste Angriff von den Schweden geschehen mögte. Mittlerweile hatte Hertzog Adolf Johann bey Mesolentz eine Schiff-Brücke über die Weixel schlagen lassen / um einen Argwahn zu erwecken / als wenn der König von Kiel nach Preussen überschiffen wolte / damit er denselben allda empfangen mögte. Dannenhero hatten sich auch die Brandenburgischen an dem Uffer in der Neringe postiret / um die Landung zu verwehren. Aber bald darauf als man vernommen / daß der König in Seeland angekommen / liessen zwar die Schwedischen Völcker in Preussen den Mut ziemlich sincken / welche verhoffet hatten / durch die Ankunfft des Königes von den ihnen auf dem Halse ligenden Feinden befreyet zu werden. Darneben wurden auch die Bürger so wol als Bauren / weil sie dem Schwedischen Wesen nicht viel mehr zutraueten / widerspenstig. Und weil sie allbereit grossen Mangel am Gelde und Proviante erlitten / kam sie vorher Schrecken und Furcht an / daß sie noch grössere Hungers-Noth und harte Belägerungen würden ausstehen müssen. Da hingegen die Polen und Oesterreicher unter dem General Souches die Belagerung der Stadt Thorn bey guter Ruhe fortsatzten. 1658.

Würtzburg.

Marienwerder.

Stum.

Mesolentz.

§. 90. Nachdem der König aus den Brieffen seiner in Moscau zurückgehaltenen Gesandten vernommen / daß sich Hoffnung zu einem Friede mit den Moscowitern blicken liesse / entschloß er sich mit allem Eiffer nach demselben zu streben. Gab demnach Magno de la Gardie Ordre / auch nicht die geringste Zeit vorbeygehen zu lassen / alle Absichten und zweiffelhafftige Gedancken / die er zu haben vermeinete / beyseite zu setzen / und der Königlichen Ordre genau nachzuleben. Die Brieffe / die an den Gesandten von dem Könige abgefertiget wurden / waren ohne heimliche Characteren oder Zeichen geschrieben / weil die Moscowiter doch gewohnet waren / dieselben zu brechen / damit sie sehen mögten / daß der König den Frieden ernstlich suchte. Ferner wolte der König gerne einwilligen / daß anfänglich ein Stillestand mögte gemachet werden / jedoch mit dieser Erinnerung / daß seine Völcker sich deßwegen der Sicherheit nicht ergeben mögten. Imgleichen daß de la Gardie dieselben nicht weiter durch vergebliche Arbeit abmatten / noch durch Abführung mehrer Soldaten aus Finnland die Grentzen derselben Provintz entblössen mögte. Es wäre ihm zwar nicht unbekant / daß an selbigen Oertern Recruiten vonnöthen wären; Aber woher man dieselbe nehmen solte / wäre weder Rath noch Mittel zu erfinden. Gewißlich wenn einer / der viel Feinde zugleich auf dem Halse hätte / seine Kräffte zerstreuete / könte er an keinem Orte etwas fruchtbarliches ausrichten; Sondern man müste einem Feinde mit der gantzen Macht / so viel als möglich wäre / einen Druck geben / daß man dadurch das übrige erhalten und beschirmen könte. Inmittelst weil des Königes Feinde / wenn sie von des Moscowiters Zuneigung zum Friede Nachricht bekommen solten / sich ohne Zweiffel zusammen bemühen würden / denselben davon abwendig zu machen / bekamen Slippenbach und Wolffsberg Ordre / diese Sache zu Berlin geringe zu machen / und vorzugeben / daß derjenige / den die Gesandten abgefertiget / nichts als Geld zur Unterhaltung derselben gesuchet hätte. Ja nachdem auch schon der Dänische Friede geschlossen war / schrieb doch der König an die zu den Moscowitischen Tractaten verordnete Gesandten / sie solten diesen Sieg dergestalt zu ihrem Nutz anwenden / Der König verlanget einen Frieden mit den Moscowitern.

20. Febr.

1658. den / daß sie doch deßwegen von dem Friede / welcher der fürnehmste Zweck wäre / sich nicht solten abwendig machen lassen / noch die Moscowiter durch allzu hohe und harte Vorschläge abschrecken. Weiter hatte sich der König
Verner. auf ein von Conrad Bernern überbrachtes Schreiben erkläret / er wolte allerdinges mit den Moscowitern gerne Friede machen / es würden auch seine Gesandten / welche bishero wären angehalten worden / aber nunmehro frey und los solten gelassen werden / die Tractaten vornehmen / welchen er auch zu solchem Ende neue Vollmachten und neue Ordre zuschicken wolte. Die Tractaten solten ihren Anfang an der Grentze nehmen / an welchem Orte man es am allerbequemsten erachtete. Man hätte auch am glücklichen Fortgange nicht zu zweiffeln / weil beyde Theile den Frieden verlangeten / wenn nur keiner darzwischen käme / welcher wegen eines Privat-Interesse den Handel zerstörete. Uberdiß solten die Gesandten den Czar versichern / daß der König mit Hindansetzung aller andern Absichten beständig auf seinem Vorsatze eine neue Freundschafft und Friede mit demselben aufzurichten verharrete / und der guten Hoffnung lebte / daß der Czar den Polen hierinnen würde zuvorkommen / und seine Sachen wider dieselben in gute und richtige Verfassung bringen. Absonderlich weil er noch mehr Betrug von den Polen müste gewärtig seyn / als von den Dänen / die ihn doch weitläufftig versichert hätten / daß sie ohne dessen Einwilligung mit den Schweden keinen Frieden machen wolten. Fürnemlich aber würde voritzo den Moscowitern eine herzliche Gelegenheit an die Hand gegeben / sich wegen des unerträglichen Unrechts und Schimpffes zu rächen / so ihnen von den Polen und Oesterreichern wäre angethan worden / indem sie die Polnische Krone von freyen stücken ihnen dargezeiget / und öffentlich feil geboten / nun aber zum grossen Spotte zurücke
15. Mart. gezogen. Nichts destoweniger stund doch der Hoffnung des Königes / einen Friede mit dem Moscowiter zu erlangen / im Wege / daß derselbe unlängst mit einer starcken Mannschafft einen Einfall in Ingermannland gethan / und
Jama. Jama zu belagern vorgenommen hatte. Jedennoch würde sichs / nachdem der Dänische Friede allbereit kundt worden / bald ausweisen / was derselbe im Sinne hätte / und wenn er sich auf die schlimme Seite lencken wolte / hätte der König bey sich beschlossen / alsobald einen Anfall auf denselben zu thun. Dannen-
2. April. hero er auch Wrangeln Ordre ertheilete / er solte sich in Bereitschafft halten / starcke Recruiten nach Liefland zu führen / und Kakenhusen zu erobern / damit man dem Unternehmen des Moscowiters / welcher abermal der Stadt Riga und Revel drohete / zuvorkommen / und ihn / durch Hinwegnehmung des groben Geschützes / und der Kriegs-Bereitschafft / so dahin in Verwahrung gebracht worden / zur Annehmung eines Friedens zwingen mögte. Inzwischen gab der König Helmfelden / dem Gouverneur zu Riga / Ordre / daß er mit den Moscowitern nichts feindseliges anfangen solte / bis man mercken könte / ob sie im rechten Ernst sich in Tractaten einlassen / oder nicht einlassen wolten. 1658.

§. 91. Im Gegentheile hatten sich im Mertz-Monate fünfftausend Moscowiter / nach gethanen Einfall in Ingermannland / um Narva herumgestellet / und begehreten / daß jemand aus der Stadt zu einer Unterredung sich zu ihnen verfügen solte. Zu denen von Christiern Horn Lode herausgeschicket wurde. Lode. Diesem trug Gowanski / der Moscowiter Gowanski. Feld-Herr / vor: Daß das heilige Land / welches mit so starcken Schlössern befestiget wäre / und von Anbeginn der Welt dem Czar gehöret hätte / (dieses waren die Worte) demselben wieder mögte eingeräumet werden / sonst würde er selbiges mit Gewalt wieder an sich bringen. Welchem / nach Soldaten-Mute / eine Antwort gegeben wurde. Es wurde aber eben zu rechter Zeit des folgenden Tages ein 16. Mart. öffentliches Danck-Fest wegen des erlangten Dänischen Friedens gehalten / worbey man so wol zu Narva / als zu Ivanogrod / alle Stücke ringsherum gelöset. Dieses feyerliche Canoniren / welches durch alle Städte in Liefland zugleich gehöret wurde / verursachte bey den Moscowitern keine geringe Bestürtzung / sintemal kein Volck ist / welches sich mehr an eitele Dinge kehret / und den äusserlichen Schein höher und kräfftiger achtet / als die Moscowiter. Auch dieses erweckte bey ihnen einen Zweiffel / daß Magnus de la Gardie aus Liefland war beruffen worden / den Tractaten mit den Polen beyzuwohnen. Denn sie befürchteten sich / die Polen mögten ihnen zuvorkommen. Man konte auch daraus abnehmen / daß dieselben Lust zum Friede hatten / weil sie / nachdem der Engeländische Gesandte Abschied genommen / denselben mit so grosser Sorgfalt in Churland und Preussen suchen liessen / und gerne zurück fordern wolten / und weil sie Berners Rückkunfft von dem Könige mit sehnlichem Verlangen erwarteten. Inzwischen hatten die Moscowiter Jama zu belägern angefangen / und solche Stadt / nachdem sie einen vergeblichen Sturm mit grossem Verlust der Ihrigen darauf gethan / endlich so weit gebracht / daß der Commendant / weil er keinen Vorrath am Pulver mehr hatte / wegen der Ubergabe accordiren muste. Und solte nun / vermöge des Accords / der Ort innerhalb sechs Stunden den Moscowitern übergeben werden / da Christiern Horn / der von Narva aufgebrochen / den Moscowitern unvermutet auf den Hals kam / und sie nach vierstündigem Gefechte von dem Orte wegschlug / nachdem er zweyhundert Mann derselben erleget / und fünff Fähnlein wegbekommen / worbey er nicht mehr / als vierzehen Dragoner eingebüsset. Es wurde auch ein gutes Theil von der Bagage der Moscowiter auf Wägen geleget / und weggeführet / das übrige aber in Brand gestecket. Als nun Horn solcher gestalt das

Die Moscowiter sind geneigt zu einem Friede. 15. Mart.

Schloß

1658. Schloß wieder mit Kriegs-Nothwendigkeiten versehen / zog er sich mit den Seinigen wieder zurücke. Nicht lange hernach begaben sich auch die Moscowiter von dannen hinweg. Als sie aber auf die sechs Wochen vergeblich vor Narva gelegen / begehrete Gowanski / daß jemand zu einer Unterredung mögte heraus geschicket werden / welches Christiern Horn anfänglich abschlug / endlich aber auf desselben inständiges Anhalten es verwilligte. Da denn der Moscowitische Feld-Herr ansagen ließ / es wäre ihm von dem Czar befohlen / von Narva abzuziehen / und wieder nach Rußland zurücke zu kehren / auch aller Feindseligkeiten sich zu enthalten. Darneben hielt er auch an um Auswechselung der Gefangenen. Welcher eine freundliche Antwort bekam / und da sie voneinander Abschied nahmen / wurde vorher aufs künfftige gute Freundschafft tapffer herum getruncken. Bey dem Trincken sagten die Moscowiter ; Die Polen gingen mit einer Aufruhre um / und hielten nicht treulich / was sie dem Czar versprochen; Sie bezeugten auch ihren Unwillen / daß dem Polen von den Oesterreichern Succurs zugeschicket würde. Mittlerweile / da die Moscowiter vor Narva gelegen / hatten die Schweden einen Ausfall gethan / und in einem harten Scharmützel viel derselben niedergemachet. Die Moscowiter hatten unterdessen auch auf die bey dem Flusse Nye aufgerichtete Schantze einen Anlauff gethan / wovon sie aber gar tapffer / und nicht ohne Verlust / waren zurücke geschlagen worden.

Mit den Moscowitern wird bis zu Ende des Tractats einiger Stillestand gemachet. 16. April.

§. 92. Nachdem nun Berner wieder in Moscau angelanget / und von dem Dänischen Friede gewisse Nachricht mit sich gebracht / entstund bey den Moscowitern ein grosses Verlangen / die Freundschafft mit den Schweden wieder zu verneuren. Darneben kam sie auch eine Lust an / mit den Polen wieder einen Krieg anzufangen / woferne dieselben den zu Wilda gemachten Vergleich nicht ratificiren / und dem Printzen des Czars wegen der Polnischen Krone Versicherung thun wolten. Dannenhero wurde gleich beschlossen / die Tractaten mit den Schwedischen / und biß hieher zu Moscau angehaltenen Gesandten vorzunehmen. Von diesen begehrten die Moscowiter anfänglich / daß sie zwar nach den Handel-Platz abreisen / aber doch bey den Moscowitischen Commissarien verbleiben / und dahin ihre übrige Collegen beruffen solten ; Ingleichen solten sie vorhero ihre Ordre den Moscowitern aufweisen. Welches aber / als ein ungereimtes Ding / die Schweden nicht eingehen wolten / mit Vorstellung / daß es nicht gebräuchlich wäre / fremder Gesandten Ordre verlangen zu sehen / oder dieselben andern zu zeigen. Aber sie hätten auch keine andere Ordre / als nur wegen der Präliminarien / was die Haupt-Tractaten anbelangete / das würde man zu Narva bey ihren Collegen antreffen. Zu dem wären sie nicht Gesandten / sondern Gefangene / und also untüchtig zu tractiren / so lange sie unter der Gewalt der Moscowiter verbleiben müsten / und ehe sie nach dem Gebiete ihres Königes zurücke gelassen würden. Hierauf erklärte sich der Czar / er wolte die Tractaten allerdinges vornehmen / und dieselben loßlassen / auch seine Gesandten an die Grentzen schicken. Darauf ließ er sie aus dem Hause / in welchem sie bißhero verarrestiret gewesen / mit grossem Gepränge in den Palast nicht weit von dem Schlosse / allwo sich vorhero die Kayserlichen Gesandten aufgehalten / bringen und begleiten. Des folgenden Tages wurden sie auf das 29. April. Schloß gefordert / um wegen der Präliminarien zu tractiren. Worbey sich der Czar zu erst erklärete / daß die in seinem Titul gesetzte Worte dem Könige in Schweden nicht solten nachtheilig seyn / es würde auch dadurch ein mehrers nicht verstanden / als was er allbereit im Besitz hätte. Dannenhero auch der König nicht weiter Bedencken trug / ihm den verlangeten Titul zugeben. Daselbst vergliche man sich / daß Gustav Bielke / Alexander Essen / und Philipp Krusenstiern / von dannen nach Narva solten weggelassen werden / und mit den andern verordneten Commissarien / Benedict Horn / und Johann Silberstiern sich zusammen thun / und darauf samt den Gevollmächtigten des Czars zu den Tractaten schreiten. Die Tractaten solten unweit von Narva / da der Fluß Pluse mit dem Flusse Narve sich vermischet / (der Ort heist Plusemünde) angestellet werden / daß jedoch selbiger Ort für keinen Grentz-Platz gehalten würde / so lange die Tractaten währeten. Den Gesandten beyderseits solten über ihre Bedienten nicht mehr als hundert Reuter / und zwey hundert Fuß-Knechte beystehen / und untereinander friedlich und freundlich leben / worüber ein Instrument solte aufgerichtet / und von beyden Theilen eidlich bestätiget werden. Der Anfang zu den Tractaten solte gemachet werden auf den ersten Brachmonats-Tag / woferne Gottes Gewalt die Ankunfft der Gesandten nicht verhinderte. Inmittelst solte ein Stillestand der Waffen seyn / von dem 21sten May-Monats-Tage an / und nicht alleine zur Zeit der Tractaten währen / sondern sich auch nach denselben / wenn sie sich fruchtloß zerschlagen solten / noch bis auf vier Wochen erstrecken / und bey allen Garnisonen öffentlich ausgeruffen werden. Die Schwedischen Gesandten hätten lieber einen Stillestand auf ein Jahr / oder auf eine gewisse Zeit machen wollen ; Aber weil die Moscowiter daraus einen Argwahn schöpfften / als wenn ihnen der Friede kein Ernst wäre / musten sie mit dem / was diese ihnen hatten gefallen lassen / zufrieden seyn. Indessen solte nach dem Handel-Platz von beyden Theilen freye Zufuhre seyn / und beyderseits Unterthanen sich gegeneinander freundlich erweisen. Als man sich nun mit Worten hierüber verglichen / hatten doch die Moscowiter hernach / da solches schrifftlich verzeichnet worden / viel so zum Nachtheile der Kron Schweden gereichte / mit eingeflicket / wor-

1658. von sie durch vielfältigen Wort-Wechsel musten abgebracht werden. Nachdem nun solcher gestalt die Instrumenta aufgesetzet / und eingerichtet / wurden sie untereinander ausgewechselt. Die Moscowiter wolten bey den Tractaten keine Friedens-Mittler gebrauchen/ weil sie vermeineten / sie würden sich ohne dieselben besser mit den Schweden vergleichen können. Darauf wurden die Gesandten von dem Czar beschencket / aber sehr schlecht / nur mit vier Bünden von Zobel-Peltzen / sie bekamen auch bey dem Czar keine öffentliche Abschieds-Audience. Jedoch zogen sie freudig davon aus einer so verdrießlichen Gefangenschafft / und langeten zu Narva glücklich an. Allwo es sich zutrug / daß da die Gesandten kaum vor anderthalb Stunden von Sapska / welcher Ort zehen Meilen von Narva gelegen / sich wegbegeben / und zu Schiffe gegangen / ein Currier ankam / mit Ordre von dem Czar / daß man die Gesandten wieder zurück holen solte / welche aber zu ihrem guten Glücke sich allbereit in Sicherheit gesetzet hatten. Und hat man nicht erfahren können / was die Ursache einer so schleunigen Veränderung gewesen. Gewißlich war schon vorlängst der verabredete Termin verflossen / da sich die Moscowitischen Gesandten nirgendswo mehr sehen liessen/ und die Sache immer verzögert wurde/ ohne Zweiffel/damit sie nur sehen mögten / wie der Vergleich zu Wilda ablauffen würde/ und sie darnach ihre Anschläge einrichten könten. Denn eben zu der Zeit / da sich die Schwedischen Gesandten aus Moscau wegmachten/ begaben sich auch die Moscowitischen nach Wilda/ die Tractaten mit den Polen anzufangen. Hiernächst brachten sie viel unnütze Klagen vor/ damit nach Beschaffenheit ihrer Sachen es an keinem Vorwande ermangeln mögte / wenn sie das Krieges-Feuer von neuen anblasen wolten. 20. Jul. Der König aber bezeugete eine grosse Freude / da er seine Gesandten wieder bekommen / und befahl ihnen den Friedens-Handel aufs fleissigste / woran ihm sehr viel gelegen war/ wenn er nur seine Länder wieder bekommen könte. Nächst diesem gab er auch Ordre / daß sie dem Moscowiter eine Alliance wider die Polen anbieten solten / mit Vorstellung der Betrügereyen/ wormit die Polen die Moscowiter hintergangen hätten. Wegen einiger Kleinigkeiten solten sie keine Mühe anwenden / woferne die Moscowiter einen Zweifel erregen wolten / daß Schonen mit in dem Schwedischen Titul stünde / war eine Abschrifft einer Vollmacht vorhanden / in welcher derselben Provintz mit Nahmen nicht gedacht wurde. Und weil der Czar sich erkläret hatte / daß er ohne Friedens-Mittler tractiren wolte/ weßwegen auch der Frantzösische *De Minieres.* Gesandte Jaque de Minieres nach Revel verreiset war / wurde dieses höfflich zu verstehen gegeben / und daß es in des Königes Willkühr nicht gestanden / daß dessen Vermittelung hierbey nicht wäre gebrauchet worden. Im übrigen weil der König vermeinete / die Moscowiter würden wegen der Tractaten zu Wilda / derer glücklichen Ausgang sie noch immer verhofften / weil sie dafür hielten / die Polen wären in solchem Zustande / daß sie alles/ was sie verlangeten / einwilligen müsten / diesen Handel auf die lange Banck spielen: Derohalben gab er / der König / seinen Gesandten Befehl / daß sie sich wol halten / und mit den Vorschlägen sich nicht übereilen solten / und wenn ja der Friede nicht wolte von statten gehen/mögten sie einen Stillestand schliessen/ um den Schwedischen Provintzen eine Erleichterung zu verschaffen / in welchen aber die Lithauer nicht müsten mit eingeschlossen werden/ wie denn Massokin damit umging / daß die von Gosieuski eroberten Städte / Wolmar/ und Ronneburg darunter mit begriffen seyn solten. Nächst diesem wenn sie bey den Moscowitern eine gute Zuneigung verspühren würden / solten sie ihnen die Städte in Preussen anbieten / welche der König bißher im Besitz gehabt / wofür er ihm gantz Liefland / Curland und Semigallen/mit einem Striche Landes bey Kexholm nach dem Weissen Meere zu / ausdingen wolte / damit sie dieselben von einem Vergleiche mit den Polen abhalten mögten. Weiter gab er auch Helmfelden Ordre / das Vorhaben wegen einer Belägerung Kakenhusens einzustellen / so lange der Stillestand währete / und zu glücklichem Fortgange der Tractaten noch Hoffnung wäre/damit das Moscowitische Volck durch dergleichen Dinge nicht mögte erbittert/ und von einem Friede abwendig gemachet werden / den der König so sehr verlangete / und worzu die Russischen Gesandten / so im August-Monate sich auf die 25. Aug. Reise begeben / nähere Hoffnung machten/indem die Polen vergeblich ausprengeten / daß sie allen zu Wilda gemachten Verträgen vollkömmlich nachkommen wolten.

§. 93. Das gute Liefland aber / welches von dem Feinde und von der Pest jämmerlich war zugerichtet worden / bekam endlich wieder Hoffnung zu einem bessern Zustande/insonderheit weil auch die Lithauer / welche im vorigen Jahre unter Gosieuski Anführung einen Einfall gethan / in diesem Jahre mit grossem Schimpffe wieder hatten abziehen müssen. Derselbe hatte an bequemen Oertern disseits und jenseits der Dwina allenthalben starcke Troupen von Soldaten ausgestellet / und dadurch der Stadt Riga alle Zufuhre abgeschnitten / welche nun an nothwendigen Lebens-Mitteln grossen Mangel litte. Bey Ulenbrogs Meyerhofe/nicht weit von der Kobron-Schantze / stunden sieben Esquadronen Dragoner/ und fünf Esquadronen Reuter/ mit drey Compagnien Fuß-Knechten. Zu Kirchholm lagen fünffe/ zu Neümul neun Esquadronen im Quartiere. Nachdem nun Helmfeld derselben Beschaffenheit genau auskundschafftet/ und Hoffnung bekommen hatte / etwas Glückliches auszurichten / schickte er bey finsterer Nacht alle Reuterey / die er zu Riga aufbringen konte / unter dem Obristen Alfendeel und Rosen/ 6. Jan. Alfendeel. denen

Was in Liefland vorgelauffen.

1658. denen er noch vierdthalb hundert Fuß-Knechte unter dem Obristen Sassen zugab / über die Dwina / um die funfzehn Esquadronen / welche bey Ullenbrogs Meyerhofe ihr Lager aufgeschlagen hatten / anzugreiffen. Darzu gesselleten sich noch ihrer zwölffe / welche Granaten und Pech-Krantze zu werffen wusten / wie auch ein Hauptmann mit vier und zwantzig Soldaten / welche Aexte und kurtze Gewehre trugen. Den Tag vorher waren in selbiges Lager der Feinde fünff Esquadronen von Neümuhl ankommen / so diesem Lager nicht hatten trauen wollen / wovon aber Helmfeld nichts gewust. Als man nun gegen Mitternacht an das feindliche Lager gekommen / wurden vier Lithauer ertappet / welche herum kundschafftseten / unter welchen der eine gegriffen wurde / die übrigen dreye aber hatten sich in aller Eil nach ihrem Lager verfüget. Die Schweden folgten ihnen auf dem Fusse nach / und brachen
7. Jan. zugleich mit denselben in das Lager ein / in welchem von acht Esquadronen Pferde stunden. Die Lithauer wurden durch diesen plötzlichen Allarm bestürtzet / und retirirten sich mit Hinterlassung ihrer Waffen und Pferde in das andere Lager / welches mit einem Graben / mit Spanischen Reutern / und einer Brustwehre wol verwahret war / allwo die Dragoner und Geschütze stunden. Hier aber erhub sich ein gar hefftiger Scharmützel / weil die Lithauer sehr harten Widerstand thaten. Aber Helmfeld / indem er mit dem Fuß-Volcke in das Lager einbrach / öffnete auch den Reutern einen Zugang. Solcher Gestalt wurden zwantzig feindliche Esquadronen / so sich auf tausend Mann belieffen / überfallen / das Lager in Brand gestecket / drey Metallene Stücke / und zwölff Fähnlein erobert: Der Major / Rittmeister / drey Lieutenante / vier Fähnriche und etliche Unter-Officierer mit dreyssig gemeinen Soldaten gefangen. Auf Schwedischer Seiten waren geblieben ein Lieutenant / zweene Corporale / und zehen gemeine Knechte / siebenzehn aber verwundet. In selbigem Allarm hatten sich drey Esquadronen Reuter zusammen geschlossen / und aus dem hintersten Eingange des Lagers einen Ausfall gethan / in Willens / die Schweden von hinten zu zu umringen: Sie stiessen aber auf eine Esquadron Schwedischer Reuter / die den Troup schlossen / und musten / nachdem sie übel empfangen worden / die Flucht nehmen. Welche noch mit dem Leben davon gekommen / wurden hin und wieder zerstreuet. Das im Lager gefundene Proviant wurde nach Riga abgeführet / und kam den Schweden sehr zu Nutze. Durch diese Niederlage geriethen auch die andern / die bey Neümuhl stunden / in ein Schrecken / und machten sich in aller Eil davon / welche Schantze von Helmfelden niedergerissen wurde. An diesem Siege war ein Grosses gelegen / weil die zu Riga allenthalben eingeschlossen waren / und allbereit begunten den Muth sincken zu lassen. Nicht besseres Glück hatte Gosieuski bey Pernau / allwo er einen Sturm gewaget / aber mit grossem Verlust war abgeschlagen worden / nachdem auch viele durch die unterschiedlichen Ausfälle des Commendanten Fabian Adrikaß umgekommen / wiewol auch die Kälte und Pest nicht wenig aufriebe. Dannenhero muste selbige Belagerung bey hereindringender grausamer Kälte aufgehoben werden. Jedoch bekamen die Lithauer Oberpa- 1. Febr.
len mit Sturm ein / worbey sie über hundert Oberpalen.
Mann eingebüsset / welchen Ort sie in Brand steckten / und wieder verliessen. Hingegen ging 25. Jan.
eine Parthey aus Riga aus / und eroberte das Schloß Treiden / darinnen vier und zwantzig Treiden.
Fuß-Knechte / die es besetzet hatten / niedergemachet wurden. Auf Schwedischer Seite aber war niemand geblieben. Gosieuski selbst / nachdem er von Pernau weggeschlagen worden / kam nach Kirchholm / allwo er nach geschehener Auswechselung der Gefangenen mit zwey hundert Reutern sich durch Curland nach Warschau erhub. Dessen übriges Krieges-Volck begab sich nach Wolmar und Ronneburg / nachdem es die Schantze bey Kirchholm verlassen / dem Helmfeld eine Parthey in den Rücken schickte / und mehr als hundert niederhauen ließ. Es wurden auch sehr viele von den Bauern todt geschlagen / bey welchen die Gunst gegen die Polen schon begunte aufzuhören. Endlich machten sich auch die annoch übrigen Lithauischen Reuter selbst aus Liefland hinweg / welche von fünfftausend streitbarer Männer bis auf eine gar geringe Zahl sich vermindert hatten / zu Wolmar aber und Ronneburg wurde eine Besatzung von Fuß-Knechten und Dragonern hinterlassen. Darauf com- 25. Mart.
mandirte Magnus de la Gardie unter dem Glasnap.
Obristen Glasnap eine Mannschafft aus / und eroberte das von den Polen besetzte Schloß Helmet / darinnen die meisten niedergemachet / Helmet.
und die übrigen gefangen genommen wurden / das Schloß aber selbst wurde in Brand gesteckt und gesprenget. Hingegen bemächtigte sich Nassokin / dem die Polen aus Wolmar Geschütze zukommen liessen / der Stadt Marienburg in Liefland / nachdem er etliche Wochen davor gelegen / und von der darinnen grassirenden Pest nicht mehr als sechs und zwantzig Männer / so sich wehren konten / überblieben waren. Nassokin bemühete sich auch itztgedachter zwo Städte / Wolmar und Ronneburg / so von Lithauern besetzet waren / unter seine Bootmässigkeit zu bringen / gleich als wenn sie von diesen dem Czar wären übergeben worden. Welches aber der Polnische Commendant abschlug / und obgleich Nassokin demselben anmelden ließ / daß er nichts feindseliges wider die Schweden vornehmen solte / sintemal er in den zwischen den Schweden und Moscowitern gemachten Stillestand mit eingeschlossen wäre: So schickte er doch nichts desto- 3. Jul.
weniger drey hundert Tartarn / und anderthalb hundert Dragoner aus / welche die Schweden in ihren Quartiren überfallen solten. Sie wurden aber von Friderich Löwen / Löwen.
der ihr Unternehmen vorher auskundschaffet

1658. hatte / dergestalt empfangen / daß die meisten den Rückweg nicht wieder finden konten. Jedoch stund Nassokin nachmals von demselben Begehren ab / weil von vorgedachten Städten in dem Stillestands-Vergleiche nichts war erwähnet worden / und gab heimlich zu verstehen / wenn die Schweden dieselben mit Gewalt anzugreiffen willens wären / wolte er daran nicht verhinderlich seyn. Inmittelst so bald

12. Jul. als Duglaß zu Riga angelanget / welchen der König an die Stelle Magni de la Gardie nach Liefland geschicket hatte / wurden etliche Esquadronen voraus geschicket / um Wolmar von

29. Jul. ferne einzuschliessen. Bald hernach kam er selbst darzu / und fing an die Stadt mit Stücken zu beschiessen. Der Commendant und

Lambeck. Obriste-Lieutenant Lambeck that anfänglich scharffe Gegenwehr / und versuchte einen Ausfall. Alleine da die Schweden immer näher anrückten / auch allbereit eine Mine fertig

2. Aug. war / erbot er sich zur Ubergab. Duglaß begehrete / er solte selbst aus der Stadt heraus kommen / oder die vornehmsten Officierer schicken. Welches er aus einer Gemüts-Bestürtzung that / und ließ / da er doch keine Geissel empfangen hatte / zweene Rittmeister / und so viel Hauptleute aus der Stadt gehen / welche alsobald in das Lager geführet wurden: Gleich darauf wurde ein Aufsatz des Accords durch einen Trummelschläger hinein in die Stadt ge-

3. Aug. schicket. Des folgenden Tages wurde nach einem kleinen Wort-Wechsel der Accord schrifftlich abgefasset. Aber weil itztgedachter Commendante aus Trunckenheit viel Sachen so ihm nicht zu kamen wider die Accords-Puncte mit sich wegführen wolte / ließ es Duglaß zwar geschehen / daß er aus der Stadt ziehen mögte mit fünffhundert Dragonern / und zweyhundert Tartarn / ausgenommen diejenigen / welche vormals unter den Schweden gedienet hatten. Aber nach geschehenem Auszuge / und erwiesenem Verbrechen / machte er sie Wehrloß / und ließ sie nach Riga führen / von dannen sie nach Pommern solten übergesetzet werden. Aber vier Officirern / die im Lager behalten / und wegen des gebrochenen Vergleichs für Unschuldig befunden wurden / verstattete

5. Aug. er einen freyen Abzug. Darauf ging man auf Ronneburg loß / allwo der Commendant / nachdem er sich drey Tage mutig gewehret / bald schrecken ließ / aus der Stadt heraus

8. Aug. kam / und Duglassen ein Thor einräumete / welchen dieser mit den Seinigen frey abziehen ließ (es mogten etwan hundert Mann seyn) ohne diejenigen / welche vormals in Schwedischen Kriegs-Diensten gewesen waren. Zu Ronneburg wurden die Befestigungs-Wercke nieder gerissen / weil nicht genug Volck vorhanden war / den Ort zu besetzen. Solcher gestalt wurden damals die Lithauer wie-

12. Aug. der aus gantz Liefland zurück getrieben. Worauf sich Duglaß wieder nach Riga zurück begab / und nahm ihm für / unter dem Schein / als wenn er einen Feld-Zug in Lithauen thun wolte / die Ordre des Königes / wegen des Hertzogs von Curland ins Werck zu richten. 1658.

Was mit dem Hertzoge in Curland vorgenommen worden.

§. 94. Denn nachdem dieser schon vorlängst wider die Gesetze eines Freundes / der sich Neutral erkläret / gehandelt hatte / gab der König Helmfelden Ordre / daß er sich aus Curlanden mit Proviant versorgen solte / ungeachtet der Neutralität / auf welche sich der Hertzog berieff / die aber der König niemals bestätiget / sondern denselben nur / so lange er sich in den Schrancken seiner Schuldigkeit halten würde / sich selbiger zu bedienen / durch Nachsehen verwilliget hatte. Alleine er hatte sich nun schon partheyisch erwiesen / weil er zur Unterhaltung der Schwedischen Völcker die nöthigen Lebens-Mittel versagte / womit er doch den Polē / als den Feinden des Königes willfahrete / wiewol er das / was er gethan / entschuldigte / und sagte / daß er es aus Noth hätte thun müssen. Inmittelst hatte der König Duglassen diese geheime Ordre ertheilet: Weil der Hertzog mit viel heimlichen Anschlägen wider den Staat und Vortheile der Kron Schweden / und insonderheit durch mancherley heimliche Verständniß mit dem Polen und Moscowiter das Vorhaben des Königes verhindert / unter andern den Moscowiter von den Tractaten abgehalten / auch sich bemühet den Churfürsten zu Brandenburg von der Schwedischen Parthey abzuziehen / und auf die Polnische Seite zu bringen / weil er auch nächst diesen den geheimen / mit Benedict Skytten aufgerichteten / Vergleich gebrochen / und aber der König ohne mercklichen Abgang seiner Sachen solches nicht länger vertragen könte / solte Duglaß / wenn man zu einem Stillestande mit dem Moscowiter gewisse Hoffnung hätte / von dem Hertzoge eine Versicherung fordern / daß er nicht weiter dem Könige wolte entgegen seyn / durch Ubergebung der Städte Mitau und Bausche / und wenn er sich gutwillig nicht darzu verstehen wolte / solte er sich derselben Plätze / ja des gantzen Landes / und der Schiffe des Hertzogs / ja / wenn es ohne grossen Lerm geschehen könte / der Person des Hertzogs selbst / samt der gantzen Familie / und allem Geräthe bemächtigen; Jedoch denselben nach Würden und mit aller Höfflichkeit tractiren. Im übrigen solte er die Völcker nicht weit voneinander in dem Lande vertheilen / wie vor diesem geschehen / damit er nicht unversehens Schaden und Abbruch leiden mögte. Ferner weil Duglassens Uberkunfft nach Liefland sich etwas länger verzögerte / gab der König Helmfelden 10. Jul. Befehl / daß er selbige Ordre wegen des Hertzogs und der Stadt Mitau werckstellig machen solte. Ehe aber noch solches Schreiben ankam / hatte sich Helmfeld allbereit mit dem Hertzoge wegen Lieferung eines gewissen Proviants verglichen / und hingegen eine Versicherung von sich gestellet / daß der Hertzog und dessen Unterthanen von allen Einquartierungen / Contribution / Auflagen / und Erpressungen befreyet seyn solten / doch also / daß die Gültigkeit dieses Vergleichs auf der Approbation

oder

1658. oder Gutheissung des Königes beruhen solte. Ob nun gleich der König lieber gesehen / daß Helmfeld solches nicht vorgenommen hätte / so befahl er doch nichts destoweniger / das Unter-
23. Aug. nehmen wider den Hertzog zu vollziehen. Jedoch schrieb er Duglassen / er solte sich mit dem Hertzoge in keine Tractaten einlassen / auch wegen freywilliger Ubergebung der festen Plätze nichts gedencken / sondern Mitau mit aller Macht angreiffen / noch ehe sich der Hertzog mit Volck verstärcken könte. Darauf / wenn er Curland in Händen hätte / solte er seine Progressen auch durch Samogiten und Lithauen fortsetzen / jedoch dergestalt / damit er dem Moscowiter keinen Argwahn erwecken / oder mit denenjenigen Händel anfangen mögte / die sich unter desselben Schutz begeben hätten.

Der König thut von neuen einen Einfall in Seeland

§. 95. Bey so thaner Beschaffenheit des Schwedischen Wesens wurde der König durch nothdringende Ursachen gezwungen / von neuen einen Angriff auf Seeland zu thun. Da man aber wol sahe / daß die Freunde zu solchem Vorhaben nichts mit helffen / und die Feinde alle Kräffte daran strecken würden / selbiges zu hindertreiben / erforderte die Klugheit / solches dermassen hurtig und geschwinde ins Werck zurichten / daß man mit einer Post von dem Anfange und Ausgange des Unternehmens solte hören können. Dannenhero hatte auch der König / als zu Kiel von der Art und Weise solches hinauszuführen berathschlaget wurde / für gut angesehen / daß man mit der gantzen Flotte den Lauff gerade nach Koppenhagen richten / durch den Hafen einbrechen / und in der Stadt selbst das Fuß-Volck ans Land setzen solte. Man solte auch kein Mißtrauen setzen / daß dieses Unternehmen / ob es gleich etwas zu verwegen zu seyn schiene / nicht glücklich von statten gehen würde / wenn es nur mit unerschrockenem Mute und starcker Force vorgenommen würde / indem das Volck zu Koppenhagen noch in der ersten Bestürtzung / und alles in der Stadt zu einem Widerstande unbereitet und ungeschickt wäre. Alleine weil dieser Anschlag von allen Generals-Personen einmütig verworffen wurde / als welcher nicht wol gelingen könte / und wenn man in dem ersten Anfalle eine Schlappe bekäme / würde der gantze Heerzug ins Stecken gerathen / lieff der Schluß endlich dahinaus / daß man bey Korsör landen solte / da andere für rathsamer hielten / sich nach der rechten Seite zuwenden / die Insul Möne vorbey zu segeln / und das Volck auf der andern Seite Seelandes zu Kögen ans Land zusetzen / welches eine Stadt ist / drey Meilen von Koppenhagen gelegen / da sich das Kriegs-Volck gantz unvermutet vor die Thore der Stadt Koppenhagen stellen könte / da man hingegen von Korsör sechzehen Meilweges zu Lande bis nach Koppenhagen marchiren müste. Man hielt dafür / daß dieser Verzug der Stadt Koppenhagen zu erst aus der Noth geholffen / weil die Bürger bey Verfliessung eines und des andern Tages sich aus dem ersten Schrecken etlicher massen wiederer- 1658.
holen / und zur Gegenwehre gefast machen konten / nachdem sie auch aus den nahe an der Stadt gelegenen Oertern eine Mannschafft vom Landvolcke zusammen gebracht hatten.
Als nun alles zum Aufbruche fertig war / ging 6. Aug.
der König zu Kiel zu Schiffe / und nahm eine Flotte mit sich / welche aus eilff Orlog-Schiffen / und sechtzig andern grossen / und kleinen Schiffen bestund / worauf vier tausend zu Fusse / tausend und zweyhundert zu Pferde sich befanden / und wurde ein Gerüchte ausgesprenget / als wenn man nach Preussen übergehen wolte. Des folgenden Tages muste man im Hafen stille ligen / weil der Wind nicht gut war / der sich aber bald wendete / und von hinten zu / zu wehen anfing / dadurch die Flotte in kurtzer Zeit fortgetrieben wurde / und bey Korsör anlangete. Nachdem das Volck an 8. Aug.
das Land war gesetzet worden / gab es sich für Freunde aus / und daß es dem Könige in Dänemarck zu Hülffe kommen wolte / wider den sich seine Edelleute empöret hätten. Es hatte auch der König geboten / daß niemand dem Land-Volcke Schaden zu fügen / und jederman sich des Raubens und Plünderns enthalten solte. Zwölff Esquadronen Teutsche Reuter lagen in Seeland in Quartiren / so sich auf tausend Mann belieffen. Auf diese wurde alsobald Klauß Totte mit vierhundert Reutern auscommandiret / der die meisten / da sie hin und her in den Quartieren zerstreuet lagen / überrumpelte / und unter Schwedische Kriegs-Dienste brachte / daß nur drey Esquadronen nach Koppenhagen entwischen konten / dahin auch Totte nach eilete / eben zu der Zeit / da die Schwedischen Orlog-Schiffe vor dem Hafen Ancker worffen / und verlegte alle Pässe / so zu Lande nach der Stadt zu gingen. Aber doch konte die übrige Armee nicht mit solcher Geschwindigkeit / wie das gegenwärtige Werck erforderte / nachfolgen. Zu Ringstadt kamen 9. Aug.
zu Carl Gustaven die vom König Friderich abgeschickte Gesandten Magnus Höck / und Höck.
Christian Scheel / welche / weil die Nacht schon Scheel.
hereinbrach / erst des folgenden Tages frühe 10. Aug.
zur Audience gelassen wurden. Diese / nachdem sie Schreiben von dem Könige in Dänemarck / und Steno Bielcken überantwortet / und eine lange Rede angefangen / erzähleten / daß der zwischen diesen Königreichen entstandene Krieg nicht alleine durch den Rotschildischen Friede / mit Vergessung alles dessen / was vorgegangen / wäre beygeleget / sondern es wären auch / da einige Zweiffel über den eigentlichen Verstand etlicher Puncte sich hervor gethan / andere Tractaten zu Koppenhagen vorgenommen worden / dadurch man die vorigen Schwierigkeiten gehoben / und alles dermassen verglichen hätte / daß man vermeinet / es würde nichts mehr übrig seyn. Weil nun dem also wäre / könte sich der König in Dänemarck nicht genugsam verwundern / daß / da er auf seiner Seiten alles völlig geleistet / er nunmehro so plötzlich / ohne vorhergegangene

1658. Ankündigung feindseliger Weise angegriffen würde. Alleine weil der König Friderich ein sehr grosses Belieben trüge / den Frieden zu erhalten / wären sie abgeschicket / alle Hindernisse und Mißverständnisse / welche zu einen neuen Kriege Anlaß geben könten / aus dem Wege zu räumen / und bäten demnach / daß ihnen Commissarien mögten zugeordnet werden. Sie wären auch versichert / daß sie zur genüge würden darthun können / wie Friderich mit gantz keinen Kriegs-Gedancken umgegangen. Worauf Carl Gustav nach Wiederholung dessen / was im vorigen Kriege vorgegangen / antwortete: Er hätte Ursachen genug gehabt / diesen Krieg fortzusetzen wegen der von der Kron Dänemarck ihm zugefügten Unbilligkeiten / welche niemals unterließ durch tägliches Unternehmen der Kron Schweden Untergang zu suchen. Welches genugsam ausweisen könten ihre aufgefange Brieffe / die gestörete Freyheit der Commercien auf dem Öresund / die unzähligen Weigerungen und Verzögerungen wegen Vollziehung des Rotschildischen Friedens / so / daß er eben so wenig in Sicherheit wider Dänemarck leben könte / als er vor dem Kriege gelebet. Wodurch er wäre genöthiget worden / noch über die bestimte Zeit in Dänemarck zu verweilen / und den Feinden Frist zu lassen / daß sie anderswo ihre Sachen in gute Verfassung hätten bringen können. Daß er solcher gestalt an andern Orten grossen Schaden erlitten / und die Jahres-Zeit nun verflossen wäre / in welcher man anderswo etwas gutes hätte ausrichten können. Und weil die Dänen / vermöge der Rotschildischen Verträge verpflichtet gewesen / nach allem Vermögen zu verhüten / damit nicht fremde Schiff-Flotten in die Ost-See eindringen mögten / hätten sie sich doch keines weges darzu verstehen wollen / indem sie vergeblich die Schwachheit ihrer Kräffte vorgeschützet / da doch ohne denselben Punct seine Sicherheit allezeit auf schwachen Füssen stünde. Endlich hätten sie seine angebotene Freundschafft abgeschlagen / und lieber bey den alten / der Kron Schweden zum Nachtheile gereichenden / Anschlägen verharren wollen. Worauf dieselben wegen ihrer Unschuld viel Bezeugungen machten / und daß sie den Verträgen in allen stücken ein Genügen gethan / sie wüsten von keinen Brieffen / welche solten aufgefangen seyn / und bäten / daß dieselben mögten vorgezeiget werden. Der Gvineische Handel wäre ja schon vor der Abreise Cojets zu Ende gebracht worden. Es stünde nicht in ihrem Vermögen / die von dem Könige begehrten Schiffe herzugeben / oder in eine so beschwerliche Alliance sich einzulassen. Derohalben wolten sie abermal um Commissarien gebeten haben / daß / wenn noch einige Strittigkeiten übrig wären / solche mögten beygeleget / und die Flamme / welche beyden Königreichen schädlich seyn könte / gedämpffet werden / ehe sie in eine grössere und hefftigere Feuersbrunst ausbrechen könte. Welchen Reden die häuffig-

fliessende Thränen noch mehr Nachdruck gaben. 1658.
Worauf der König wenig antwortete / und nur fragte / ob sie für sich und für ihre eigene Person um seinen Schutz anhielten? Als sie nun nein hierzu sagten / wurde ihnen angemeldet / daß sie schon die letzte Antwort bekommen hätten. Solcher gestalt nahmen die Gesandten Abschied von dem Könige / und begaben sich in ihr Logiament / dahin sie auf des Königes Befehl von Gabriel Oxenstiernen / und Slippenbachen begleitet wurden; Welche forscheten / ob sie etwas anders vorbringen wolten / noch über dis / was sie bey dem Könige geredet hätten? Und da die Dänen ausser dem / was sie allbereit vorgebracht / nichts wiederholeten / bekamen sie von Slippenbachen zur Antwort; Die Dänen hätten durch ihre Verzögerungen Anlaß gegeben / daß nicht alleine die Polen / Moscowiter / und der Brandenburger ihre Macht bey ruhigem Zustande verstärcket / und Bindnüsse wider die Schweden geschmiedet hätten / sondern es wäre dadurch die Wahl des Kaysers durch eine Ubereilung beschleuniget worden. Sie wüsten gar wol / wie edel und theuer die Zeit wäre / welche / wenn sie einmal verflossen / auch nicht einmal von GOtt selbst könte wiedergebracht werden. Und weil es schiene / daß der dem Königreiche Dänemarck bevorstehende Untergang nicht könte abgewendet werden / solten sie das allergewisseste und bewehrteste Mittel / sich selbst zu erhalten / erwählen. Der König in Schweden bemächtigte sich itzund der offenen Plätze des Landes / bald würde er auch die Vestungen in seine Hände bekommen. Derohalben müste man sich vorher um die Gnade des Uberwinders bewerben / und sich unter dessen Schutz begeben. Es könte ihnen ja nicht viel daran gelegen seyn / ob ihr König Carl / oder Friderich hiesse. GOtt alleine hätte über Königreiche zugebieten / und wäre nunmehro die von GOTT bestimmete Stunde der Kron Dänemarck vorhanden. Jedoch wünschten sie / daß in dem Untergange einer so herrlichen Stadt nicht so viel tausend Einwohner mögten mit begraben werden. Es würden die Schweden / wenn sie gantz Dänemarck in Besitz bekämen / ihre gerechte Sache der Welt leichtlich darthun können. Als sich nun die Gesandten zur Abreise fertig machten / wurde ihnen ein Schreiben an den König Friderich eingehändiget / welches aus wenigen und folgenden Worten bestund: Es würde derselbe leichtlich gedencken können / aus was für Ursachen die Schwedische Armee nach Seeland hätte zurück kehren müssen. Es wurde auch noch ein Schreiben mitgegeben an Steno Bielken / durch welches er von Kopenhagen abgefordert wurde / und wenn etwas von Friderichen wegen ihm und seiner Familie vorgebracht wurde / solte er solches an den König gelangen lassen. Den Gesandten wurde vermeldet / wenn sie wegen des Ausgangs dieses Heerzugs bekümmert wären / solten sie Bielken solche Vorschläge thun / welche sich zu ihrem gegenwärtigen Zustande am besten schick-

Wallby
Klätorp
Trangille
Trangille wale
Hac transitur ad Slatc
Wilebrod
Wallnßbeck
Wredstöse Lille
Rotschilder krug
Rißby
Herrsted wester
Gloestrup
Herrsted oster
Bronby wester
Pronby oster
Audöör
Huidager
Huitagerskj
Wißlef
Rotschilder Damm
Röörager
Wannlööß
Castra Succ
Kalthüs mühl
Wellby ab Statio primaria Marcschalli Steenbockij
Generalis Tollij Stationis
Laugarden
Pars Sinus Koagi- enfis.
Chriſtianſhafen
AMAGER INSULÆ
Tornby
Lundby
Ullerupp
PARS.
Marbolille
Kaſtrupp
Scala 1000 pedic Rhinl. vel duodecim millium germanic.

L Æ

DIÆ

HAFNENSIS.

RS

Accurata delineatio
Castrorum Suecicorum, ut et
HAFFNIÆ,
Regni Daniæ Metropolis.
Operi Ill. Dahlberg Locum
Supr. Castr. Metat.

Herlöuw
Hiortholm
Baagsuem
Glasax
Husum
Hörköye
Wangede
Ibstrupp
Ierntorp
Immerdrup
Damm
Aürdrup
Verum
Syllerod
Holte
Kongslundby
Stubbemuhl
Lundtorp
Pappiermuhl
Stockerup
Boo S. hog.
Thiergarten
Spitual
KOPENHAGEN
Classis Hollandica
Classis Danica

Stationes Exercitus Suecici durante obsidione.

Equitatus —

1. Uplandica legio. 2. Ostrogothica. 3. Fab. Bernensinnon. 4. Trib. Gallo finnon. 5. Pr. Hassiæ Homburg. 6. legio Gen. Bannerij. 7. Bornmanni legio. 9. Excubiæ circa praetoriam. 10. Excubiæ remotiores.

Peditatus —

11. Uplandica legio. 12. Smalandica. 13. Helsingica. 14. Nericiorum L. 15. Com. de la gardie. 16. Fenni et Hestrig. 17. Ducis Saxoniæ. 18. Pr. Sultzbacij. 19. Com. Waldeci. 20. Prim. S. Reg. Statio. 21. posterior Regis Stat.

Dispositio Legionum in Castris Urbi imminentibus soluta arctiori obsidione.

22. Legio Uplandica. 23. Ostrogothica. 24. Fab. Bernensinn. 25. Trib. Gallo finnon. 26. Pr. Hassiæ Homburg. 27. L. Gen. Bannerij. 28. Bornmanni. 29. Owerbekij. 30. leg. Uplandica. 31. Smalandica. 32. Helsingica. 33. Sudermanica. 34. Delurcij. 35. Hestrigij. 36. Douglasij. 37. Praetoriana. 38. Dalekarliorum. 39. Quotidianæ vellitationes cum Danis sub ipso urbis Vallo. 40. Sumor. excubiæ versus urbem. 41. Tormenta bellica. 42. Ponto tormentis instructus vulgo Prám.

1658. schickten. Aber die Dänen wolten Bielken nicht aus der Stadt lassen / sondern behielten ihm in des Königes Garten in einem ehrlichen Arreste / unter dem Vorwande / damit derselbe nicht etwan von dem rasendem Pöbel mögte ergriffen und beschädiget werden / als welcher ihm die Schuld eines neu-erregten Krieges geben könte.

Koppenhagens Belagerung wird vorgenommen.

§. 96. Aber da das Gerüchte von der Schweden Ankunfft eiligst nach Koppenhagen erscholle / geriet so wol der Hof als die Stadt in ein grosses Schrecken / und bildeten ihnen die meisten vorher mit grosser Furcht ein / was für ein Unglück bald erfolgen würde. Noch mehr Lerm verursachte das Land-Volck / welches hauffen weise nach der Stadt zu lieff / und die Macht und Menge der Feinde grösser machte als sie war. Und ging schon unter vielen ein Gemürmele / als wäre die Sache verlohren / und müste man sich vorher durch eine freywillige Ergebung um des Siegers Gnade bewerben. Nicht geringer war die Bestürtzung bey Hofe / allwo ihrer viele Friderichen heimlich riethen / daß er sich bey Zeiten nach Holland oder Norwegen salviren / und daselbst bessere Zeiten erwarten solte. Welches wenn es geschehen wäre / würde Koppenhagen nicht eine Stunde verzogen haben / sich zu ergeben. Aber Friderich sagte aus Königlicher Großmütigkeit; Er wolte in seinem Neste sterben / und nicht länger leben / wenn er sein Königreich nicht mehr hätte; Und weil er furchtsame Anschläge nicht annehmen wolte / machte er die übrigen entweder mutig oder schamroth / daß sie sich erklåreten / mit ihrem Könige zu leben und zu sterben. Etliche wollen vorgeben / der König Friderich hätte Carl Gustaven ansagen lassen / daß er an dem Orte / wo der Sturm geschehē solte / persönlich zu gegen seyn / und lieber in seinen Waffen sterben / als demselben diese Freude machen wolte / daß er ihn lebendig / oder jemand aus seinem Königlichem Hause in die Hände bekommen solte. Ja wenn ihm beliebte diese Streitigkeit durch einen Zwey-Kampff zu entscheiden / wolte er mit Gewehr und Waffen hinaus ins freye Feld kommen / und sich mit demselben alleine herumschlagen. Dem von Carl Gustaven dieses zur Antwort gegeben worden: Ob er gleich seinem Königreiche mehr / als ihm selbst / verpflichtet wåre / und deshalben mit seiner Person nicht nach eigenem Gefallen verfahren könte / so wolte er doch niemals eine Gelegenheit aus den Händen lassen / sich / wenn es die Noth erforderte / in Krieges-Gefahr zu wagen. Alleine den Streit auf eine solche Art zu entscheiden / welche nicht so wol ihn selbst / als das Königreich und seine Unterthanen anginge / solches wolte sich gar nicht schicken. Sonst wåre er gewohnet bey allen Treffen vorn an der Spitze zu stehen / und wenn es mit ihm zu einem Gefechte kommen solte / wolte er sich stellen / wo es im Streite am aller schärffsten herginge: Daselbst würde ihn Friderich antreffen / wenn er so grosse Lust hätte / eins mit ihm zu wagen. Welches ich zwar an seinem Ort lasse gestellet seyn / weil mir / da ich das Reichs-Archiv fleissig durchsuchet / niemals das Geringste von dieser Geschichte vorgekommen / mich auch nicht erinnern kan / daß ich davon / als ich mich zu Koppenhagen zur Zeit derselbigen Belagerung aufhielt / auch nicht hernach bey den Schweden von einer glaubwürdigen Person davon solte gehöret haben. Inmittelst wurden alsobald einige aus Koppenhagen heraus geschicket / welche die nicht weit von der Stadt in Quartieren ligende Soldaten / und das zum Waffen tüchtige Land-Volck in die Stadt zusammen bringen solten. Die in der Stadt munterte Joachim Gerstorf zur Standhafftigkeit auf / und daß sie tapffer für dem König und für ihr Vaterland streiten / und sich wehren solten / mit Versprechung herrlicher Freyheiten / die ihnen der König ertheilen wolte. Man hat dafür gehalten / daß die Einwohner der Stadt Koppenhagen auch deswegen einen Mut gefasset / ihre Stadt zu beschützen / weil sie gesehen / daß die Leute in Schonen unter der neuen Schwedischen Herrschafft schon im Anfange mit ungewöhnlichen Auflagen wären beschweret worden. Es versicherte auch Beuning bey Verpfändung seines Kopffes / der Succurs aus Holland würde nicht aussen bleiben / wenn sie nur die Stadt so lange erhielten / bis die Flotte ankommen könte. Welcher sich auch eiligst auf ein Schiff / so vor dem Hafen in Bereitschafft stund / begab / und nach Holland überschiffete / um den Succurs zu beschleinigen; Unter wegens kam er auch nach Flecker in Norwegen / und berichtete / wie der Krieg von neuen angegangen / mit Ermahnung / daß sie ihre Sachen in Norwegen in gute Verfassung bringen mögten. Mitlerweile als die Gesandten von Carl Gustaven wiederzurück kamen / und keine Hoffnung zum Friede mitbrachten / auch Bielke / dem des Königes Schreiben war eingehändiget worden / sagte / daß er wegen des Friedens keine Ordre hätte / und man daraus zu Koppenhagen abnehmen konte / daß die Erhaltung der Stadt auf den Waffen beruhete / bemüheten sie sich aufs äusserste / und machten alle Anstalt zu einer scharffen Gegenwehre / und weil die Schwedischen Völcker sich allbereit sehen liessen / steckten sie die Vorstädte in den Brand / verliessen die Aussenwercke / und begaben sich hinter den Wall. In der Stadt waren nicht mehr / als zwölff Compagnien zu Fuß / aber der Bürger und anderer Stadt-Leute war eine grosse Menge / welche ohne einige Ausflucht alle die Waffen ergriffen. Aber Carl Gustav rückete näher an / und nach dem er die Schantze Warto / wie auch das Königliche Vorwerck / und andere Aussen-Wercke eingenommen / fassete er daselbst festen Fuß / und nahm ihm für / nachdem er auf beyden Seiten nach dem Meere zu Brustwehren aufgeführet / den gantzen Raum der Vorstadt mit Wercken einzuschliessen. Ob aber gleich beschlossen war / alsobald einen Sturm zu wagen / und dadurch die Stadt zu be-

1658.

Flecker.

11. Aug.

1658. zu beängstigen / welche nur mit einem niedrigen und ausgetrockneten Graben umgeben war / und an etlichen Orten einen so zerrissenen Wall hatte / daß man mit Wägen darüber fahren konte; So wurde doch der König / da er sahe / wie man sich zu einer scharffen Gegenwehre rüstete / auch Nachricht bekam von der Menge der Stadt-Leute / welche seine Völcker an der Zahl weit übertraff / und aus einem fest-gefasseten und verzweiffelten Mute lieber sterben / als einem andern Herrn sich unterwerffen wolte / durch Einrathung der Generals-Personen genöthiget / mit dem hitzigen Anfalle einzuhalten / und einen sicherern Weg zu gehen. Auſſer dem daß man nicht wuste / wie der Sturm ablauffen würde / und daß man sich eines Ruins der Armee besorgen muste / wenn die Sache unglücklich geriethe / wurde noch dieses vorgestellet / wie gefährlich es wäre / und wie es gar nicht mit der Kriegs-Raison übereinkäme / das Schloß Kronenburg im Rücken zu lassen / so nahe an dem Sunde gelegen / nach dessen Eroberung einer aus Holland ohne Zweiffel ankommenden Flotte der Paß nach Koppenhagen könte abgeschnitten werden; Wenn aber selbiges den Holländern in die Hände geriethe / würde das Schwedische Wesen grossen Schaden davon zu gewarten haben / indem der König auch sonst nirgends auf allem Fall in Seeland eine Retirade hätte. Auf diesen Anschlag drung Wrangel am allermeisten / der / wie man dafür hält / sich von Hannibal Seestädt hatte bereden lassen / daß selbiges Schloß mit den allerkostbarsten Kleinodien angefüllet wäre / die ihm könten zur Beute dienen / wenn man die Belagerung desselben würde vornehmen. Jetztgedachter Seestädt hatte sich / nachdem er der Schweden Ankunfft in Seeland vernommen / alsobald von Koppenhagen hinweggegeben / und nachdem er Erlaubniß erlanget / auf seinen Land-Gütern zu verbleiben / sich bey dem Könige und grossen Herren / unter dem Scheine einer Aufrichtigkeit / über alle Massen eingeschmeichelt / wodurch er die Anschläge des Königes wider Dänemarck hintertrieb / und selbiges zu erhalten das Schwedische Vorhaben verzögerte / den Dänen aber wieder Lufft machte; Auch Terlon / der Frantzösische Gesandte / welcher schon vorhero die Dänischen Gesandten zur Standhafftigkeit und tapffern Gegenwehre angemahnet / hatte den Sturm widerrathen / und gesaget: Der König kennete die Bürger selbiger Stadt nicht / es wären vielmehr Menschen darinnen dieselbige zu beschützen / als ausserhalb sie zu bestürmen. Man solte die Armee nicht in eine so augenscheinliche Gefahr setzen / welche mehr nach der Stärcke / als nach der Zahl müste geschätzet werden. Solcher gestalt wurde die Belagerung der Stadt Koppenhagen weit hinausgesetzet / und machten ihnen kluge Leute wenig Hoffnung zu einem glücklichen Fortgange / weil die Schwedischen Soldaten zwar sehr gut zum Treffen / aber zu Belagerungen / und den darzugehörigen Räncken nicht gleich geschicket waren; So war auch nicht so viel Geschütze und Kriegs-Bereitschafft vorhanden / als die Belagerten zu ängstigen erfordert wurde. Und sind die meisten auf diese Gedancken gerathen / daß solche Belagerung mit gutem Willen der grossen Herren in Schweden zu Wasser geworden / weil doch allezeit die Vereinigung Schwedens mit Dänemarck unglücklich gewesen / und man nicht gerne sehen wolte / daß der Sitz des Königreichs nach Dänemarck mögte verleget werden. Wiewol man vorgibt / der König wäre willens gewesen / Koppenhagen nach der Eroberung zu schleiffen / und nur eine Vestung zur Beschützung des Hafens daselbst zu lassen / die Privilegien aber nach Malmoe oder Landskron zu bringen / und zugleich den Sitz der Regierung in Schonen zu pflantzen. Über welches und dergleichen wie man etwan allerhand Gedancken hat führen können; also kan man hiervon / als von ungeschehenen Sachen nicht recht wissen / was man würde vorgenommen haben / wenn die gegenwärtige Sache würcklich wäre angegriffen worden. 1658.

§. 97. Aber es begunte auch in andern Gegenden wieder ein neues Kriegs-Feuer hervorzuglimmen / weil der König Philippen / dem Pfaltz-Grafen zu Sultzbach / den er über die in Holstein zurückgelassene Völcker gesetzet / geheime Ordre ertheilet hatte / daß derselbe / wenn er / der König / nach Seeland übergekommen / so wol die Dänischen Soldaten / als Städte / wegzunehmen / sich bemühen solte. Derohalben wurden hin und wieder die Dänischen Officierer gefangen / welche sich keiner neuen Feindseligkeit besorget hatten. Aber die hinterlistigen Anschläge / welche man auf Rensburg und Krempen gemacht hatte / wurden durch die Wachsamkeit der Dänen hintertrieben. Jedoch wurde Ebersteins gantzes Regiment zu Fusse / so in dem morastigen Lande in Quartieren zerstreuet lag / aufgehoben / und weggefangen. Es wolte auch nachgehends der Hertzog zu Gottorp Rensburg unter seine Gewalt bringen / indem er einen Vergleich mit dem Commendanten der Stadt / und mit den Lands-Ständen vorgenommen / welche versprachen / dem Hertzoge Glückstadt und Krempen in die Hände zu liefern / wenn der König seine Völcker aus Holstein abführen ließ / und das Land nicht weiter mit Kriegs-Schatzungen beschweren wolte. Ehe aber der König hierein willigte / verlangete er zu wissen / auf was für Bedingungen vorgedachte Städte dem Hertzoge solten übergeben werden / und auf was Weise er Versicherung haben könte / daß aus selbigen Gegenden nichts feindseliges wider ihn würde vorgenommen werden; Sonst wolte er gerne zu frieden seyn / daß sein Schwieger-Vater sich des gantzen Holsteins und Schleswigischen Gebiets bemächtigen mögte. Hiernächst wurden auch hin und wieder von den Schweden die Schiffe angehalten / nicht alleine der Dänen/

Es bricht auch anderswo ein Krieg hervor.

Fretum

Navigia Dan

Öresund

Arx

Propugnaculum Portus

Murus

Equile

Murus

Murus

Hortus Regis

PARS OCEANI

La Pointe fe

dictum

Ichnographia HELSINGORÆ et Arcis CRONEBURGENSIS

Quæ auspicio Regis Sueciæ, à Comite Carolo Gust. Wrangelio Regni Sueciæ Archithalasso, die 15 Aug. oppugnari cepta est, die 6. Sept. A. 1658 deditionem fecit.

A. Tormenta bellica Suecorum quæ propugnaculum B destruxerunt. C Tormenta quæ duo latera propugnaculi BD euerterunt. E. Alia Ita collocata ut propugnacul. B commodius diuerberarent. F. Suggestus dimidiatæ lunæ G, et tormentis Danicis. H. oppositus. I. Octo tormenta maiora quæ frontispicium propugnaculi K dejecerunt. L. Suggestus ex quo turris M continuis ictibus petebatur. N. Tria mortaria bellica. O. Munimenta exteriora à Danis incepta, sed mox ab ipsis relicta, et à Suecis occupata. P. Accessus obsidionales eo ducti. Q. Alij accessus ad dimidiatam lunam G. R. Alij ad fossam S promoti. T. Agger continuus Danorum. V. Cuniculi, et incepta vinea. W. Statio excubiarum equitatus Suecorum.

Muras

Templum

Oppidi

idum Hel sin gora

Repræsentatio Sceno

CRONE

Auſpiciis SR.M. Sueciæ. ductu

Reg. Sue. Archithalassi et Locumtenent

cæptæ et d. 6 Septemb: pactionibu

A. Propugnaculum extra fossam à Danis da

culum istud et quomodo se inibi ad decli

gnaculum minus in formam lunæ d

lunam. E. Suecorum V

U S

F. Suggestus Suec. 6. Tormentis

tro 24. librarum globos iaculabantur q

sus in margine fossæ ad murum ob

vulgo Bähra vocant. K. Morteria Suec. sup

Suecor. M. Vltim, Suecor Sug. ad quatiendu

Snaren Swen dicta à Suecis inte

F.I. Dahlbergh

graphica Arcis
NBURG
ero Exell. Dn. Com. C G. Wrangeli
Regij Generalis d. 15. Aug. oppugnari
occupatæ. Anno. 1658.
rtum. B Suecorum accessus ad propugna:
ndos hostium ictus muniuere. C. Propu:
idiatæ. D. Accessus addimu
æca inceptæ
S
C
T
estructus quorum duo 10. quatuor
ribus q: ala propug. G. et H. dilaceratæ. I. Ac
is pernandus aquas Sosam intersecantem quam
dos et pilas granatenses emittentia. L. Suggestus
lum propug. N. O. Naus bellica Danorum
ceptæ et absorptæ
ivium del.

1658. nen / sondern auch anderer Völcker / so nach Landskron gebracht / und so lange verwahret wurden / bis man Kronenburg erobert hätte / damit andere keine Post bekommen könten / wie es um die Sachen in Dänemarck stünde. Ja es wurde auch Johann Friederich / Hertzog von Lüneburg / welcher seinen Schwager / den König / zu besuchen nach Koppenhagen ging / von der Schwedischen Flotte nach Malmoe weggeführet. Welche That der König durch Balthasar Marschalcken / den er da hinabschickte / mit einer Kriegs-Raison entschuldigen / und denselben / nachdem ihm alle Ehre widerfahren / auf einem Kriegs-Schiffe wieder nach Lübeck abführen ließ.

Kronenburg wird erobert.

§. 98. Als nun der König nicht so wol seiner eigenen / als seiner Generalen Meinung folgete / schickte er hierauf Wrangeln mit dreytausend Mann ab / Kronenburg einzunehmen; Welcher auch gleich Posto vor dem Schlosse fassete / auch bis an das Thor desselben fortrückte / und es ringsherum auf der Seiten / da es nicht an das Meer stösset / mit Wercken einschloß. Darauf fing er auch an an einem bequemen Orte Batterien aufzuführen / und die Befestigungs-Wercke des Schlosses aus zwantzig groben Geschützen zu beschiessen / und zur Gegenwehre unbrauchbar zu machen: Darneben pflantzte er auch nicht weit von dem Graben drey Feuer-Mörsel / aus welchen die geworffenen Bomben und grossen Steine die Belagerten Tag und Nacht ängstigten und abmatteten. Solcher gestalt wurden die Bollwercke des Schlosses / welche nach dem Lande zu nicht so feste waren / als die nach dem Wasser zu / über einen Hauffen geschossen / und sunken in den Graben. Nächst diesem wurde auch die Brust-Wehre des Walles niedergeworffen / und die meisten Stücke zur Gegenwehre unbrauchbar gemachet / da auch schon ein Gang durch den Graben fertig / und eine Mine bereitet war / so / daß alles zu einem Sturm sich geschickt machte. Welche Wercke hurtig von statten gingen / worzu viel halffen die bis an das Schloß aufgerichtete Gebäude / welche niederzureissen und zu schleiffen die Besatzung nicht Zeit genug gehabt hatte / wegen des unvermuteten Anmarches der Schweden. Also ließ die Garnison den Mut sinken / fing an sich widerspenstig zu erweisen / und das Gewehr / als welches nur vergeblich gebrauchet wurde / niederzulegen. Noch einen grössern Schrecken hatte Wrangel verursachet durch ein ausgesprengtes Gerüchte / als wenn Koppenhagen erobert wäre / zu welchem Ende / und zum Zeichen des Sieges / die Stücke gelöset / Feuer angezündet / und andere Freuden-Bezeigungen von den Belagerern hin und wieder mit grossem Gethöne gemachet wurden. Es hatte auch Wrangel einen Trummelschläger hineingeschicket / welcher einigen Soldaten bey der Haupt-Wache gesaget: Es würde keiner von ihnen Quartier bekommen / wenn sie / da gantz Dänemarck schon bezwungen wäre / sich alleine sperren wolten. Welcher Schrecken / weil von den Officierern die ersten Urheber solcher Bestürtzung nicht alsobald abgestraffet wurden / die gantze Besatzung kleinmütig machte / da es sonst weder am Proviant / noch an Kriegs-Ammunition fehlete / auch noch Pulver genug / und achtzig grobe Geschütze vorhanden waren. Als nun solcher gestalt die Soldatesque in der Empörung verharrete / entschlossen sich die Commendanten / der Obriste Paul Benfeld / und der Obriste-Lieutenant Carl Bruno / nebst Christoff Bilden / auf folgende Puncte sich zu ergeben: Daß sie mit sieben Stücken nach Kriegs-Manier abziehen / und nach Glückstadt convoyret werden solten. Aus dem Schlosse zogen aus dritthalbhundert Soldaten / derer im Anfange vierhundert gewesen waren / denen bey währender Belagerung hundert und sechzig des Nachts aus Koppenhagen zu Wasser zum Succurs waren geschicket worden. Die übrigen waren in Ausfällen / oder durch das Geschütze im Schlosse umkommen. Die daselbst eroberten Geschütze wurden wider Koppenhagen gebrauchet. Uberdiß wurden auch diejenigen / welche vormals unter der Regierung Carl des Neunten zu Kalmar wären weggenommen / und von den Dänen mit schimpflichen Uberschrifften bezeichnet worden / wiedererobert. Es wurde für ein sehr wichtiges Werck gehalten / daß man ein so festes Schloß innerhalb zwantzig Tagen unter des Königes Botmässigkeit gebracht / worbey Wrangel sein möglichstes gethan / daß er beydes den Ruhm der Eroberung eines so ansehnlichen Schlosses / und die guten Beuten aufs eheste davon tragen mögte. Dem Dänischen Commendanten / welcher durch das Kriegs-Recht zum Tode verdammet worden / schenckte der König Friderich das Leben.

16. Aug. 6. Sept. Benfeld. Bilde.

Koppenhagens Belagerung.

§. 99. Indem die gantze Macht auf Kronenburg gerichtet wurde / muste nothwendig die Belagerung vor Koppenhagen etwas langsamer von statten gehen. Als demnach alle Pässe nach der Stadt zu verleget waren / ausgenommen denjenigen / wo man von der Insul Amack nach der Stadt kommen kan / auch die Fuß-Knechte so wol als die Reuter sich an gehörige Oerter postiret hatten / fingen die Schweden an ihre Approchen zu verfertigen nach dem Wester-Thore zu / allwo sie auf der rechten Seite von dem Meere / auf der lincken von dem so genanten St. Georgen-See bedecket wurden. Hingegen führeten die Dänen zwo grosse Fregatten / welche auf dem weiten und breiten Strome nur ein wenig oben über dem Wasser schwebeten / und mit vielen Stücken versehen waren / an die eine Seite der Approchen / dadurch den Schweden sehr grosse Ungelegenheit verursachet wurde / indem die Kugeln quer überfielen / und desto grössern Schaden thaten / weil die Fregatten von einem Orte zu dem andern / wo es am allerbequemsten zu seyn schiene / konten gebracht werden. Die Schweden konten auch solche nicht von der Stelle abtreiben / ob sie gleich gegen über Batterien aufrichteten / und tapffer auf dieselben

1658. selben donnerten / weil die Kugeln von einem erhabenern Orte ohne Würckung darüber wegsauseten / oder vorhero in das Wasser fielen / und überhin sprungen. Welche Fregatten die gantze Belägerung über den Dänen grossen Nutzen geschaffet / aus denen immer geschossen / und unter andern auch der General-Lieutenant Jacob Kasimir de la Gardie dadurch erleget wurde. Unterdessen hatten auch die Dänen die innersten Wercke der Stadt nicht wenig befestiget / weil der König die Bürger und Eingesessenen durch Versprechung herrlicher Privilegien über alle Massen anfrischete / und hurtig machete. Worauf sie einen grössern Mut fasseten / und einen plötzli-
13. Aug. chen Ausfall thaten auf die Approchen nach dem Wester-Thore zu mit zwo Esquadronen Reutern / und zweyhundert Fuß-Knechten / welche mit Aexten / Sensen und Morgensternen bewaffnet waren. Diese trieben die Schweden durch einen unvermuteten Anlauff aus selbigen Approchen / hieben etliche darnieder / oder nahmen sie gefangen / worbey sie nicht mehr als einen Hauptmann und drey gemeine Soldaten eingebüsset hatten. Durch welchen ziemlichen Fortgang die Belagerten nicht geringen Mut und Hoffnung gefasset hatten. Dannenhero auch Terlons Schreiben nicht angenommen wurde / welches am selbigen Tage in der Stadt ankam / darinnen er sie zu einem Vergleiche mit den Schweden anmahnete / und rieth / daß sie solche Vorschläge / welche nach ihrem gegenwärtigen fast verzweiffelten Zustande eingerichtet wären / thun solten. Die Schweden hingegen bemüheten sich ihre Approchen wider die plötzlichen Ausfälle besser zu verwahren / wiewol ihre Arbeit langsamer und schwerer / als man hätte meinen sollen / von statten ging / wegen des sumpfichten Bodens / und weil sie aus den Stücken von dem Thurne des Wester-Thors grosses Ungemach erlitten. Dannenhero wurde / um diesen Thurn über einen Hauffen zu werffen / eine Batterie mit fünff Stücken aufgerichtet / welchen aber bald darauf die Dänen von freyen stücken darniederrissen / weil die hin und her zersprungene Mauer-Stücke den Belagerten grossen Schaden zufügten. Uberdiß wurden auch die ausgetrockneten Stadt-Gräben mit Wasser / so aus dem Meere ausgeplumpet wurde / tieff genug angefüllet; Zu welcher Arbeit man die gefangenen Schweden brauchte / denen gleiches mit gleichem zu vergelten / auch die Schweden zu Aufführung ihrer Wercke die aufgefangenen Dänen antrieben. Es hatten auch die Dänen / um die Schwedischen Soldaten zum Uberlauffen anzulocken / ausruffen lassen / daß sie einem jeglichen Teutschen Reuter / der zu ihnen übergehen wolte / funffzig / einem Fußgänger aber zehen Thaler zum Antritts-Gelde reichen wolten / wormit sie aber nichts ausrichteten. Hingegen hatten die Schweden die Wasser-Röhren / welche in die Stadt gingen / ausgegraben / und weggenommen / welches den Belagerten grosse

1658. Ungelegenheit würde verursachet haben / wo nicht das Regen-Wasser / und die hin und wiedergegrabenen Zieh-Brunnen solchen Mangel ersetzet hätten. Und nunmehr waren die Schweden bis auf einen Musqueten-Schuß mit ihren Wercken an den Graben kommen / da die Dänen durch den vorigen glücklichen Fortgang / und durch die Gefahr der Stadt angefrischet / noch einen Ausfall / welches das einzige Mittel war / den Schwedischen Progressen Einhalt zu thun / versuchten. Zu solchem Vorhaben wurde verordnet 23. Aug.
die gantze Cavallerie / unter der Anführung Christian Ulrich Gyldenlöwens / und eine Mannschafft von siebenhundert Fußknechten / welche aus Studenten / Schiff-Leuten / Handwercks-Purschen / und wenig Soldaten bestund. Diese fielen in der Mittags-Stunde mit solcher Hertzhafftigkeit die Approchen an / daß der Obriste Svanto Baner / der daselbst das Commando führete / sich nicht zur Gegenwehre schicken kunte / und die Schwedischen Soldaten nach erlittenem grossen Verluste aus den Approchen getrieben wurden. Durch solchen Schrecken liessen sich anderthalbhundert Fußknechte / so die nächste Schantze besetzet hatten / dermassen einnehmen / daß sie sich Schacken ergaben / welcher allen den jähen Schack.
Tod gedrohet hatte / wenn sie sich im geringsten zu wehren unterstehen würden. Diese und mehr andere wurden mit fünff Stücken gefangen in die Stadt eingebracht / die andern Stücke aber vernagelt. Jedoch that der Obriste Peter Sparr sein möglichstes / und nahm bald darauf die Post / aus welcher die Seinigen getrieben waren / wieder ein. Solcher Schade geschahe / da der König abwesend und bey der Flotte war / und weil die Reuter das Ihrige nicht rechtschaffen gethan / noch sich unterfangen mit dem Feinde zu scharmütziren. Die Schweden misseten damals mehr als vierhundert / so theils erleget / theils gefangen worden / darunter auch Svanto Baner / Peterson / und andere Officierer sich befunden. Jedoch da die Schweden nun hauffenweise herzugelauffen kamen / retirirten sich die Dänen fast ohn einigen Verlust wieder in die Stadt zu / nachdem sie nicht mehr als etwan dreissig im Stiche gelassen / ohne die Verwundeten / und welche das angezündete Pulver beschädiget hatte. Man hat vermeinet / wenn die Dänen alsobald die Brücke bey dem Königlichem Vorwercke oder Mayerhofe abgeworffen hätten / damit die Schwedischen Reuter nicht darüber hätten gehen können / daß sie sich aller Stücke der Schweden würden bemächtiget haben / weil alsdenn die Schwedischen Reuter durch einen langen Umschweiff dahin hätten kommen müssen. Auch in der folgenden Nacht / da es stockfinster war / thaten die Dänen wieder einen Ausfall / in welchem sie die kleinen Fregatten / auf denen die Schweden auf die Insul Amack überzusetzen willens waren / meistentheils in Brand steckten / die andern aber nach der Stadt zuführe-

Insula Hween

Insula Croona

Nosocomion Wartou dictum

Castra Illustr. Dn. Gener. Banieri

Vigiliæ et Stationes

Typus

HAFFNIÆ

Regni Daniæ Metropolis et Sedes

ut et

OBSIDII

quo à S.R.Maj. Sueciæ Anno 1658

Litterarum Explicatio

A Dn Eques Torstenius Christianus Gallic. Reg. Curator
B Dn. Com. C.G Wrangelius Regni Suec. Archithalassus
C Dn. Com. Magnus Gabriel De la gardi Regni Sueciæ Thesaurarius
D Dn Princeps Fridericus Landgravius Hasso-Homburg. Chiliarcha.
E Dn Princeps Adolphus Wilhelmus Dux Saxon Weimari. Chiliarcha.
F Dn Com Gustav. Otto Stenbok Campi Marschallus Generalis
G Dn Baro Gustav Banierus Generalis Equitum Præfectus.

H Dn Com Gabriel Oxenstiarna Regni Sueciæ
I Dn Emanuel Princeps Antiochiæ Chiliarcha
K Dn Comes Jacobus Delagardie Vicecomes alias pedestrium
Locumtenens
L Dn Com Claudius Post Generalis Equitat Pr
M Dn Princeps Christianus Comes Palatinus
N Dn Princeps Johan. Carol. Comes Palatin

1 Suggestus Suecorum tormentarius prope Nosocomion, unde Ponto Danorum verberabatur. 2 Munitiones an
vulgo Ladegarden à Danis deserta et combusta, ubi Succi postea Suggestum tormentarium, foveasq; pro II
munere vt opera meliori connexu iungerentur. 5. Foveæ pro tribus Mortarijs. 6. Munimentum fortificatum
vigiliq septem Tormentis murralibus munitus excitabatur. 7. Munimenta exteriora à Danis deserta, et
munitionibus suis sub aduentum Succorum ab ipsis met Danis in Cineres redactum et desertum. 10.
sus obsidionales Reductus. Lineæ, Stationes Vigilum primariæ, et alia in Suburbio Occidentali.
tormenta quibus Danorum Pontones petebantur. 14. Maior Danorum Ponto. 15. Porta
vbi Legatus Suecicus Illustr. Dn. Baro Steno Bielke Detinebatur. 17. Porta Septen
Occidentalis et Suggestus in fastigio propugnaculi excitatus, vulgo Cauallier. 20. P
Naues bellicæ et Pontones.

Accurate observauit et delineav. Er. I. Dahlberg L. Supr

I. le Pautre Sculp.

Malmöö

Naues ſtationariæ

Christiani

haffnia

Pagus Amagriæ Sundby in cineres redactus.

Peditu

Suecicus

N. 86.

Nomina operum Succicorum
quibus à militibus vulgò denotabantur.

1 die Brill.
2 petite Royalle.
3 Wohl bedacht.
4 Natelmacher tasch.
5 Scarfe eck.
6. Allzufrüh.
7. leüs im pelz.
8. erst verderb.
9. Kijk in de pott.
10. Naasswijs.
11. Vlaimus reductus.
12. Suggestus Suecorum.
13. Excubiæ equestres.
14. Opera fere destructa inter ueterem et nouam vrbem.

Scala 100. perc. Rhinl.

SINUS MARIS BALT

POR

Brevia.

Moles extrui cepta

Danorum

Classis

Via Navium

Portiones pro conficien
dis funibus nauticis

Castellum
novum

URBS NOVA

Horas Regiæ

Arenosa

Porta Orientalis

Suburbium Orientale

Paludes

Wartou
noſocomium

Schurhards Damm

INSULÆ SELANDIÆ

9

Via Croneburgensis

PARS

INSULÆ AMAGRIÆ PARS

Brevia

Arenosa

Pontò Danorum

Via navigantium

coagium versus et fretum

Baltheum

Christians hafen

Insula Admiralitatis

Arx

Suburbium Septentrionale

Stagnum Pebling

Stagnum Sti Georgij

Suburbium Occidentale

Via Roeschildensis

Via Coagiensis

Delineatio Geometrica
URBIS HAFFNIÆ DANIÆ REGUM
Sedis, vt et munitionum nuper exstructarum, Castelli quoq:
et Suburbiorum, vti erant cum à Ser. Rege Sueciæ ab 11:
Augusti A. 1658. vsq: in 29. d. Octob. eiusdem anni obsiderentur: et vti ampliari debuerant secundum Architypum Serenitur: et vti ampliari debuerant secundum Architypum Seren:
Regi Daniæ A°. 1649. exhibitum.
Accurante E. I. Dahlberg Locumt: sup: Castr: metat:

a. Templum S. Nicolai. b. Forum Amagriæ. c. Templum S. Spiritus. d. Templum Academicum vulgo Regens kirck. e. Templum B. Virginis. f. Templum Germanorum. g. Forum vetus. h. Templum Admiralitatis. i. Templum novum. k. Studiosi: tudiculàris vulgo maillebahn. l. Templum rotundum. m. Rosenburg. n. habitationes nautarum. o. Telonium. p. Munitiones à Danis desertæ et à Sueccis occupatæ. q. Succorum excubiæ equestres.

D. I. apointe fec.

N:88.

Ager
Sativus-
tatior.

STATIO REGIS.

ORTHOGRAPHIA CIRCUM

Castra Suedica ad

HAFFNIAM,

Figi capta d. 29. Octobr. An. 1658. et soluta d. 27. May An. 1660.

quibus Haffnia *Metropolis* Daniæ *et Regum sedes vno Anno sex mensibus et 27. diebus obsessa fuit.*

Accuratissime delineata per Ev. I. Dahlbergh *L. General. Castror. Met.*

Notarum Explicatio.

1. Ser. Regis Suecix Statio primaria. 2. Nova Domus pro S. R. M.tis ex structa. 3. Statio Excell. Dn. Campi Marschalli Com. Steenbockij. 4. Celsiss. Principis Palatini Sultzbacensis Statio 5. Excell. Dn. Com. Erici Stenbockij supremi Rei tormentar. Præfecti Statio. 6. Excell. Dn. Gen. Gustavi Banerij Statio. 7. Ex. Dn. Com. Caroli Leuenhaup. Statio. 8. Excell. Dn. Gen. Comitis Claudij Tottij Statio. 9. Templum Pagi Brönshöy.

Agri elatiores

Scala 80. perticarum Rhinl.

ILLATIONIS CASTRORUM

1658. ten / indem die Schweden ihre Wachen etwas nachlässig bestellet hatten. Durch dergleichen Schaden lerneten die Schweden klüger und behutsamer handeln / und stelleten ihre Wachen vor der Stadt mit grösserer Sorgfalt aus / die sie mit Brust-Wehren / Gräben / Palissaden und Redouten verwahreten / und auf das Jhrige besser Achtung gaben / um der Dänen Ausfälle abzuhalten. Da hingegen die Dänen alle Bäume / so in dem Garten der Königin / und anderswo anzutreffen waren / und alle aus den in Brand gesteckten Vor-Städten noch übrige Wände niederrissen / damit die Schweden sich darhinter nicht verbergen könten. Aber als dieselben noch einen andern Ausfall versuchten / und allbereit aus dem Thore gegangen waren / zogen sie sich / da sie die Bewegung der Schwedischen Reuter vermercket / unverichteter Sache wieder zurücke. Hierauf fingen die Schweden an feurige Kugeln / sonderlich bey Nachte / mit grosser Menge in die Stadt einzuwerffen / die aber mehr Schrecken als Schaden verursachten / weil in der Stadt allenthalben Wachen ausgestellet waren / welche alsobald / wenn eine Feuers-Brunst entstund / wieder löscheten. So fügten auch die Granaten / welche hineingeworfen wurden / der Stadt keinen sonderlichen Schaden zu. Die Schweden indessen führeten ihre Approchen von neuen nach der Stadt zu / mit grösserer Behutsamkeit / als vorher geschehen / immer fort / und verwahreten selbige wol / überdiß versahen sie auch St. Georgens Damm mit einer Brust-Wehre / und Palissaden / und beschossen von einer Batterie mit zwey und zwantzig Stücken das gegenüberligende Bollwerck. Weiter pflantzten sie auch auf eine andere Batterie in der Schantze bey dem Königlichen Vor-Wercke neun Stücke / und wieder auf eine andere bey Warto zwölffe / aus welchen sie mit unaufhörlichen Canoniren auf die Befestigungs-Wercke der Stadt spieleten. Die Belagerten hingegen führeten ebenfalls / um die Oster-Seite der Stadt zu beschützen / zwo Brahmen an / welche den Approchen der Schweden bey Warto / und nach der Stadt-Schantze zu nicht wenig Ungelegenheit verursachten / auch von den Schweden von selbiger Stelle nicht konten abgetrieben werden / ungeachtet daß die Dächer derselben durch die Kugeln niedergeschmissen wurden. Mittlerweile fielen die Dänen abermal
30. Aug. aus dem Norder-Thore aus / vierhundert Mann zu Roß und Fuß starck / welche mit grosser Geschwindigkeit auf die Schwedische Wache jenseit der Beblinger-See ansatzten / auch im ersten Angriffe dieselbe in etwas zurücke trieben / aber da die Reuter bald darzu kamen / wurden sie nach dem Walle zu zurücke gejaget / worbey sie einen Hauptmann / und sechzehen gemeine Soldaten eingebüsset hatten. Und dennoch liessen sich die Dänen durch solchen Unfall nicht abschrecken / sondern gingen abermal mit funffzig Soldaten auf die nächsten Approchen los / derer Anfall aber die Schweden / so sich in die nächsten Redouten zurücke gezogen / zunichte machten / bis die aus andern Posten herzukommende die Dänen mit Verlust zurücke schlugen / worbey die Obristen Urne und Bremer tödtlich waren verwundet worden / welche des folgenden Tages in der Stadt ihren Geist aufgaben. Diesem Scharmützel hatte der König Friderich auf dem Walle mit zugesehen / und als dieser weggegangen / und der Obriste Lange an dessen Stelle getreten / wurde er alsobald mit einer Kugel durch die Brust darnieder geschossen. Als nun die Dänen sahen / daß sie mit Ausfällen nicht viel mehr ausrichten konten / fingen sie an mit neuen Wercken so wol andere Seiten / als auch insonderheit das so genannte Holmer-Bollwerck zu befestigen / an welcher Seite die Stadt am schwächsten war / darwider auch die Schweden ihre Wercke auf dem Damme zwischen dem St. Georgen- und Beblinger-See fortführeten / die auch ihre Approchen mit höchstem Fleiß verwahret / und alle ihre Posten in eine Communications-Linie eingeschlossen hatten. Mittlerweile wurde auf beyden Seiten unaufhörlich aus den Stücken gedonnert / und gingen fast täglich Scharmützel vor / die doch beyderseits wenig Schaden thaten. Aber die Belagerten begunten nun an vielen Sachen Mangel zu leiden / wiewol des Königes Exempel / und die sparsame Austheilung des Proviants die Noth nicht wenig linderten / wie denn auch die Posten wegen eines Succurses / der zu Wasser und Lande im Anzuge wäre / nicht geringen Trost gaben. Wiewol im Gegentheil das verlorne Kronenburg den Mut ziemlich schwächete / absonderlich weil die Schweden daselbst grobes Geschütze / und sehr viel Pulver / woran sie vorhero keinen Uberfluß hatten / daselbst überkommen / und nunmehro die Stadt mit gesamter Macht beängstigten. Nachmals doch / da sich die Schwedische Flotte auf erhaltene Post / daß die Holländer im Anzuge wären / in den Oresund begab / schlichen sich viel Schiffe / welche die grosse Gewinnsucht anlockete / in die Stadt ein / wodurch dem Mangel etlicher Massen abgeholffen wurde. So drungen sich auch hun-
25. Sept. dert und sechzig Soldaten aus Laland / welche an dem Uffer hingeschiffet / bey Nacht in die Stadt ein. Gleicher gestalt wurde auch ein mit Kronenburgischer Beute beladenes Schiff / indem es vor Koppenhagen vorbeysegelte / durch Verrätherey eines bey Wrangeln Bedienten / der von Geburt ein Däne war / und mit Beyhülffe sechzehen Seeländischer Bauern in den Hafen der Stadt eingebracht. Als
1. Octob. darauf die Dänen mit anderthalbhundert Mann auf die nächsten Approchen einen Anfall thaten / machten sie hundert Pionniers oder Schantzen-Gräber nieder / welche bey schon später Nacht von der Arbeit ausruheten / wie auch etliche wenige von den Soldaten. Aber als bald ihrer mehr darzu kamen / wurden sie zurücke geschlagen / und musten einen Hauptmann und sieben gemeine Soldaten

1658. 4. Oct. im Stiche lassen. Bald hernach wurde noch ein anderer Ausfall versuchet / auf eine noch unvollkommene Redoute, von welcher die Dänen gleichfalls / nachdem sie etliche Schantzen-Gräber niedergemachet/mit einem Verlust zurücke getrieben wurden.

Die Schweden kommen auf die Insul Amack.

§. 100. Nachdem aber die Schwedische Flotte eine Zeitlang im Sunde stille gelegen/ und von dem Anzuge der Holländer nichts vernehmen konte / begab sie sich wieder zurücke nach der Rheide vor Koppenhagen / und da sie bis nach Drakor fortgerucket / satzte sie eilff Compagnien zu Fusse / und drey hundert zu Pferde auf die Insul Amack ans Land / wor-

7. Octob. zu ihr ein dicker Nebel dienete / darauf wenig Soldaten und Bauers-Leute / welche daselbst Wache hielten / bey so plötzlichem Einbruche der Schweden in aller Eil nach der Stadt zu lieffen. Der König Friderich hatte den Einwohnern dieser Insul verwilliget / daß sie auf den Land-Gütern mit ihrem Viehe und Geräthe verbleiben solten / weil sie versprochen / alle Zugänge der Insul fleissig zu verwahren / ja auch vermeinet hatten / man würde sie nicht so plötzlich überfallen können/ daß sie nicht Zeit und Raum haben solten / ihr Viehe und Proviant nach der Stadt zu bringen. Aber die unvermuthete Ankunfft der Schweden ließ kaum zu / daß Menschen und Vieh nach der Stadt entrinnen konten. Die Schweden fingen alsobald an den Ort/ wo sie an das Land gestiegen / in der Eil zu verschantzen / um eine Retirade wider den Einfall der Dänen zu haben. Inmittelst begab sich zwar der König Friderich mit der gantzen Reuterey auf gedachte Insul / aber als er sahe/ daß sich die Schweden in dem Hofe Drako verschantzet / und noch darzu ihm an der Zahl überlegen waren / unterstund er sich nicht / dieselben anzugreiffen / sondern kehrete nach der Stadt zurück / nach-

Sundby. dem er zuvor das Dorff Sundby in Brand gestecket. Als aber Carl Gustav bald darauf Nachricht bekam/von dem Anzuge der Holländischen Schiff-Flotte/ward er schlüssig die Insul wieder zu verlassen / wenn er sie zu erst ausgeplündert / und die Häuser in die Asche geleget hätte. Welches Werck dem Pfaltz-Grafen von Sultzbach anbefohlen wurde / den der König mit einer Mannschafft von Reuterey näher an die Stadt anrucken ließ / um den Ausfall der Dänen zu verwehren. Aber die Dänen / da sie von einem Uberläuffer Nachricht bekommen / daß die Schweden durch die gantze Insul zerstreuet / und mit Beute machen beschäfftiget wären / und leichtlich könten überfallen werden / nahmen ihnen vor / einen

10. Octob. Ausfall auf dieselben zu thun. Friderich selbst machte sich aus der Stadt hervor mit seinen Trabanten / und dritthalb hundert Reutern unter Gyldenlöwen / und Johann Alefelden. Darzu kamen noch wenige Dragoner und auserlesene Fuß-Knechte / nebenst vier kleinen Stücken. Eine Brigade zu Fusse stund im Hinterhalt. Als nun die Schweden diese ankommen sahen / stelleten sie sich bey dem Dorffe Hollandor / drey hundert Reuter / fast alle junge Soldaten / und hundert Fuß-Knechte. Auf diese thaten die Dänen einen Anfall / und zwungen sie/ nach einem scharffen Gefechte/in lauter Unordnung zurücke zu weichen. Und wäre Carl Gustav nebst dem Pfaltz-Grafen von Sultzbach / und Wrangeln in Gefahr gerathen / wo nicht der Obriste Wachmeister/ Gustav Baaz Leyenhielm/mit dem Fuß-Volcke den Anfall der Dänen auf sich gewendet/ und den andern Platz gemachet hätte / sich in Sicherheit zu begeben / wiewol er selbst nach einem scharffen Scharmützel gefangen / und die meisten der Seinigen niedergemachet wurden. In selbigem Scharmützel waren auf Schwedischer Seite mehr als hundert geblieben / von den Dänen aber dreyssig niedergemachet/oder verwundet. Also begab sich der König mit den übrigen zu Schiffe / und verließ die Insul. Wenig Tage hernach gerieth derselbe in eine grosse Lebens-Gefahr / indem der Nachen / auf welchem er aus Seeland nach Schonen übersetzen wolte/ von einer Fregatte/ so durch Wind und Wellen auf denselben stieß/ umgeschmissen / und alle / die darauf waren / ins Meer gestürtzet wurden / unter denen die meisten ersauffen musten. Des Königes hohe Person ergriff ein vorgeworffenes Seil / und wurde damit aufs Schiff gezogen / nachdem er Hut und Stab verlohren. Eben auf solche Weise wurde auch Slippenbach / der auf selbigem Nachen mitfuhr / errettet. Am selbigem Tage / da das Treffen auf der Insul Amack vorging / fielen drey hundert aus der Stadt aus / und thaten einen Versuch auf die Schwedischen Wercke am Beblinger-See ; Sie wurden aber davon abgetrieben / und musten unverrichteter Sache in die Stadt zurücke weichen. Auf selbigem Damme führeten die Schweden eine neue Batterie auf/ worauf sie acht Stücke / und zweene Mörsel pflantzeten / aus welchen unaufhörlich grosse Steine und Bomben in die Stadt geworffen wurden. Nachdem die Schweden aus der Insul Amack abgezogen / thaten vier hundert Mann auf die Redoute vor dem Wester-Thore einen Anfall/und trieben die Belagerer mit Hand-Granaten daraus ; Aber da ihrer mehre darzu kamen / wurden sie zurück in die Stadt gejaget / mit geringem Verlust auf beyden Seiten. Im übrigen ob sich gleich die Schweden aufs äusserste bemüheten/gingen ihre Wercke doch gantz langsam von statten / wegen vielfältiger Ausfälle der Belagerten / und wegen des unaufhörlichen Canonirens von dem Walle. Und doch nichts destoweniger würden sie ihren Zweck erreichet haben / wenn sie nur Zeit genug gehabt / weil sie allbereit nicht weiter als funfftzig Schuhe lang von dem Graben stunden/ und ihre Approchen nach dem verborgenem Gange fortführeten / damit sie den Damm / welcher das Wasser des Grabens aufhielt/durchstechen mögten. Wenn solches geschehen / würde das Wasser / so aus einem niedrigen Orte daselbst hervorfloß / sich bald

verlauf-

1658. verlauffen haben / und der Graben seyn ausgetrocknet worden / worauf man leichtlich den Wall hätte ersteigen können. Alleine da sich die Holländische Flotte näherte / ließ der König eine Lust zum Frieden von sich spühren / und gab solches durch einen abgeschickten Trompeter den Dänen zu verstehen / welche aber aus Hoffnung eines in der Nähe stehenden Succurses die Tractaten ausschlugen / gleichermassen auch einen Stillestand / welcher von dem Frantzösis. und Engeländischen Gesandten vorgeschlagen wurde. Derohalben wurden die Geschütze allmählig von den Batterien abgeführet / und zur Aufhebung der Belagerung alles fertig gemachet / damit die Völcker ohne Allarm könten abgeführet werden / woferne sich keine Gelegenheit zeigte / den Durchbruch der Holländischen Flotte in die belagerte Stadt zu verhindern.

Der König bemühet sich vergeblich ihm die Holländer zu Freunden zu machen. 18. Aug.

§. 101. Damit aber der König die Holländer von dem Succurs / welchen sie den Dänen schicken wolten / abhalten mögte / hatte er Appelboomen Ordre ertheilet / den vereinigten Staaten in Holland von den Ursachen / und von der Nothwendigkeit des von neu-angegangenen Dänischen Krieges / Nachricht zu geben. Und dieselben seiner Freundschafft zu versichern / wenn sie aufrichtig mit ihm handeln / und in die Schwedischen Händel sich nicht mit einmischen / auch die Feinde der Kron Schweden weder heimlich noch öffentlich anfrischen / oder unterstützen wolten. Er hätte niemals in Sinne genommen / derselben Schiff-Fahrten und Commercien zu verunruhigen / sondern wolte dieselben lieber befördern / und sich wegen einer Mässigung der Zölle mit ihnen vergleichen. Es wurde ihnen auch angeboten / daß etwas von den Elucidationen solte verwilliget werden / denn dieselben gantz zu verstatten / worvon man zu Thorn gehandelt hatte / wurde nicht für rathsam gehalten / weil dieselben damals nur mündlich / und mit dieser Bedingung waren versprochen worden / wenn in dem Dänischen Kriege ein Succurs erfolgete / so hätte man sie auch nicht zu Ende gebracht / noch unterschrieben. Woferne er aber ihnen in andern Dingen willfahren könte / solten sie würckliche Proben von seiner Freundschafft sehen. Er solte auch die Anhaltung der Holländischen Schiffe / welche Koppenhagen vorbey gesegelt / entschuldigen / denn dieses wäre also gebräuchlich / und solte denselben nichts schädliches widerfahren. Er fertigte auch ein Schreiben gleiches Inhalts an die General-Staaten ab / und beklagte sich / daß Beüning die Kriegs-Flamme zu Koppenhagen angeblasen / und die Dänen durch Hoffnung / daß von den Holländern ein Succurs ankommen würde / trotzig gemachet hätte / und daß sie den Verträgen nicht nachgelebet. Auf welches Schreiben eine bescheidene und mit gantz höfflichen Worten abgefassete Antwort erfolgete / in welchen unter andern vermeldet wurde / daß ihre Flotte kein anderes Absehen hätte / als nur der Kron Dänemarck den vermöge eines Bündnisses schuldigen Succurs zu leisten / ohne einigem Vorsatz dem Könige etwas zuwider zu thun. Hiernächst schickete der König Appelboomen auch zwey und zwantzig tausend Thaler / wenn er etwan etliche von den grossen Herrn durch Beschenckungen verbindlich machen könte / mit dem nach Dänemarck bestimmten Succurse zurücke zu halten. Denn man wolte nichts unterlassen / was zu Verminderung der Ungunst dienen konte / welche aus dem abermaligem Feldzuge wider Dänemarck so wol bey andern / als absonderlich bey den Holländern sich hervor thun würde / als welche bey gegenwärtigen Zeiten den Dänen im Hertzen allemal gewogen / den Schweden aber auffsätzig waren. Als darauf Kronenburg erobert worden / ließ der König den Holländischen Minister la Maire, welcher ohn einige Noth aus einer närrischen Furcht bey Ankunfft der Schweden in selbiges Schloß sich versteckt hatte / vor sich kommen / gab ihm Nachricht von den Ursachen dieses Krieges / und wie viel den Holländern daran gelegen wäre / mit den Schweden gute Freundschafft zu halten / und in einer beyden Theilen so zuträglicher Alliance zu leben / mit Versicherung / daß er gar nicht Willens wäre / die Commercien zu verunruhigen / sondern wolte vielmehr alles thun / was zu Bestätigung einer beständigern Freundschafft dienen könte. Er gab demselben auch ein Schreiben gleiches Inhalts mit / welches er den General-Staaten überbringen solte.

La Maire.

Die Holländer entschliessen sich den Dänen zu Hülffe zu kommen.

§. 102. Alleine da die Holländer des Königes Landung in Seeland vernommen / geriethen sie in eine grosse Bestürtzung / und brachten alsobald die Provintz Holland / und andere der Kron Schweden übel-affectionirte durch die meisten Stimmen es bey den General-Staaten dahin / daß / der Kron Dänemarck zu Hülffe zu kommen / beschlossen wurde. Und was von Appelboomen und andern darwider eingewendet wurde / muste destoweniger gelten / weil derselbe von den Ursachen dieses Feldzuges / und von des Königes Vorhaben keine rechte Wissenschafft hatte. So kam auch des Königes Schreiben viel zu spät an / da die gemachten Schlüsse nicht wieder konten umgestossen werden. Es liessen ihnen auch die Holländer nicht einbilden / daß der König den Zoll im Oresunde nicht erhöhen würde / dessen so grosser Geld-Mangel ihnen nicht unbekant war. In welchem Vorsatze dieselben sehr gestärcket wurden / durch den Tod Olivier Cromwells / welcher um selbige Zeit erfolgete / so / daß sie sich weiter keiner Verhinderung aus Engeland besorgten / wohin sie auch ihren Gesandten Nieuporten abschickten / Carl Gustaven verhaßt zu machen / und zugleich die Engeländer anzumahnen / daß sie sich mit ihnen zur Erhaltung Dänemarcks rüsten mögten. Gewißlich / gleichwie alle Feinde des Königes einen Muth fasseten / denselben / da er in dem Dänischen Krieg verwickelt war / anzufallen / als welchen endlich die grosse Last der so vielen Händel unterdrücken / und dermassen

1658. bedrängten Würde / daß er endlich ihm weder rathen noch helffen könte : Also hatte er auf Franckreich und Engeland gar schlechte Hoffnung zu setzen / mit derer guten Willen es geschehen war / daß die Holländische Flotte des Königes Unternehmen zu hintertreiben sich unterfinge / dadurch sie Gelegenheit zu bekommen vermeineten/ihre Vermittelung zur Wiederbringung eines Friedens anzubieten/ damit beydes Dänemarck mögte erhalten / und das Aufnehmen der Kron Schweden gehemmet werden. Ja Mazarini ließ gegen Courtin mit Geberden genugsam spühren / daß er mit des Königes Beginnen nicht zufrieden wäre/ ob er gleich zu ihm sagte: Der König hätte recht gethan / und würde er selbst es nicht anders gemachet haben / wenn er an dessen Stelle gewesen wäre. Denn diese Rede war demselben mehr von Hertzen gegangen / da er zu dem Holländischen Gesandten Borellen gesprochen: Der König in Franckreich wäre mit dem Einfalle / den der Schwede in Dänemarck gethan/nicht zufrieden / wolte auch nicht gerne sehen / daß derselbe in gar zu grosses Aufnehmen kommen mögte. Hiernächst schien es auch / als wenn sich der Frantzösische Gesandte im Hag Mr. de Thou sehr ängstiglich anstellete/ indem er nach den Ursachen desselbigen Feld-Zugs bey Appelboomen so fleissig forschete. Dem auch keiner von den Gesandten wegen Eroberung Kronenburgs / wie sonst gebräuchlich / Glück wünschete / ohne alleine der Portugisische / welcher vorgab / daß seines Königes Wolfahrt darauf beruhete / damit selbiger Heerzug glücklich von statten gehen mögte / wodurch der Holländer Hochmuth könte gedämpffet werden. Es gaben auch die Holländer dem Engeländischen Minister Downingen sehr gute Worte / und brachten ihn wegen der Schwedischen Anschläge allerhand ungleiche Gedancken bey / gaben auch nicht undeutlich zu verstehen/ daß sie / wenn nur Engeland stille sitzen wolte / Vermögen genug haben würden/ die Schweden wieder aus Dänemarck zu vertreiben. Hingegen warnete derselbe die Holländer / sie solten sich in keiner Sache übereilen. Aber bey Appelboomen führete er solche Reden ; Cromwell wäre nicht gesonnen gewesen/ seiner Nation einigen Vorzug wegen der Commercien auf der Ost-See zu verschaffen; Sondern er hätte eintzig und alleine auf die gemeine Sache der Protestirenden sein Absehen gerichtet/ welche nunmehro in diesem neuen Kriege nicht geringen Abbruch leiden würde. Denn die Commercien auf der Ost-See würden deßwegen von Engeland weniger geachtet / weil man alle Waaren / die von dannen pflegten geholet zu werden/ gleichermassen aus Neu-Engeland haben könte / auch die Mast-Bäume der Schiffe selbst. Inmittelst würde der König die Gerechtigkeit dieser seiner Waffen schwerlich der Welt darthun können / wo er nicht mit klaren Gründen bewiese / daß sich Dänemarck in eine neue Alliance eingelassen. Weiter da die Holländer schon für sich darzu geneigt waren / wurden sie doch von den Kayserlichen / Polen / Dänen / und Brandenburgischen / und insonderheit von Beüningen immer mehr angestifftet / welcher da er aus Dänemarck wieder zurück kam / gleich als wenn er einen Wahrsager Geist hätte / herum lieff/und sagte/ er müste für Unwillen fast zerbersten / indem er sähe / daß einer so mächtigen Republique von Schweden / welches gantz von Kräfften kommen wäre / so grosses Unglück angedrohet würde / welches auch gantz verwegener Weise alles in Gefahr setzte / so doch nicht unglücklich ablauffen würde / woferne man nicht darwider muthige Anschläge fassete. Mit gleichmässiger Kühnheit redete auch Johann Witte bey öffentlicher Versammlung der General-Staaten/wo man nicht bey Zeiten zuvor käme / könte ihnen einmal von den Schweden eben das widerfahren/ was Dänemarck itzund leiden müste. Sie würden auch Krafft einer Alliance angehalten / Dänemarck mit Succurs beyzustehen. Es wäre grosse Gefahr darbey/wenn man sich lange besinnen wolte. So könte auch Holland der Commercien auf der Ost-See nicht entbehren / welche jährlich ein Kapital von achtzig Millionen austrügen/ und würde alleine das Schifferlohn/ für die Schiffe / die dahin auslieffen / jährlich auf viertzigmal hundert tausend Thaler geschätzet. Solchergestalt wurden gantz gerne gewilliget / Succurs / Geld / Volck/ und Kriegs-Bereitschafft. Daß man zuvor einen gütlichen Vergleich versuchen solte/ davon wurde mit keinem Worte gedacht. Und anfänglich zwar wurde beschlossen/sechs tausend zu Fusse zum Succurs zu schicken. Aber als Beüning vorstellete / daß in Koppenhagen wenig Proviant vorhanden wäre / vermeinete man / es würden zwey tausend genug seyn / welche mit dreyssig Orlog-Schiffen dahin solten convoyret werden. Welches alles desto getroster von den Holländern vorgenommen wurde / weil weder der Frantzösische noch Engeländische Gesandte etwas für Schweden reden wolten / derer jeder sich beydes entschuldigte und beklagte / daß ihren Principalen von dem Könige wegen dieses Krieges und Vorhabens nichts wäre vermeldet worden/daß sie also bey demselben/ und bey der gemeinen Sache keine Dienste thun könten / welches ihnen sonst gar leichte wäre ; Darneben wäre der Friede / der durch ihre Vermittelung aufgerichtet / und durch ihre Garantie bestätiget worden / hierdurch geschimpffet. Ja sie konten auch die Mißgunst gegen das Aufnehmen der Kron Schweden nicht recht verbergen. So ließ sich auch Downing nicht undeutlich verlauten ; Daß es dem Könige mehr um seinen eigenen Nutz / als um die allgemeine Wolfahrt der Protestirenden zu thun wäre/und er sich gar leichtlich mit dem Brandenburger und Holländern vergleichen können. Cromwells Vermittelung aber/ welche zur Beylegung des Polnischen Krieges viel hätte helffen können / wäre nicht angenommen worden. Jedoch als die Holländer fragten/ 1658.

1658. ten / was Cromwell von diesem Kriege hielte / antwortete derselbe : Er könte weder Gutes noch Böses darvon sagen / ehe und bevor er des Königes Ursachen vernommen. Auch daraus / daß de Thou Appelboomen gar selten besuchte / wurde geschlossen / daß der Frantzose des Königes Unternehmen in Dänemarck ihm nicht gefallen liesse. Und war freylich an dem / daß es die Frantzosen und Engeländer sehr verdroß / daß der König vor denselben dieses Vorhaben heimlich gehalten / die sich auch öffentlich vernehmen liessen / der König gedächte nicht eher an seine Freunde / als bis er derselbigen Hülffe benöthiget wäre. Nunmehr könten sie es auch leichtlich geschehen lassen / daß derselbe ein wenig gedrücket würde / zum wenigsten so weit / daß er sich mit Dänemarck vergleichen müste / damit er dasselbige nicht gar unter seine Botmässigkeit bringen könte. Es hatte zwar de Thou von Mazarini Ordre bekommen / er solte auf der Kron Schweden Bestes sehen / aber weil dieser solche Ordre zurück hielt / schien es / als wenn sie nur zum Scheine wäre geschicket worden. Welcher auch sonst durch seine Schmeicheleyen die Holländer trotziger / und den Engeländer / welcher für Schweden eine muthige Meinung führete / sehr kaltsinnig gemachet hatte. Im übrigen da die Dänischen Ministri anhielten / die Holländer mögten in das Bremische Land einen Einfall thun / und dem Könige eine Diversion machen / schlugen diese solches zwar ab / damit die Kayserlichen nicht Gelegenheit bekommen mögten / sich daselbst einzunisteln. Darneben beschlossen sie / daß sie sich in den Schrancken derjenigen / die andern zu Hülffe ziehen / halten / und für sich keine Feindseligkeit verüben wolten. Hingegen ließ auch der König die nach Kronenburgs Eroberung bis hieher angehaltene Kauffardey-Schiffe wieder loß / damit es nicht das Ansehen haben mögte / als wenn er den Anfang zu den Feindseligkeiten gemachet / wiewol viele riethen / man solte dieselben so lange anhalten / bis sich die Holländer erkläreten / ob sie den Dänen Succurs schicken wolten / oder nicht. Denn auf den ersten Fall könten sie mit Recht und Fug zur Beute dienen / als welche über vier Millionen geschätzet wurden. Aber der König achtete diese Beute nicht so hoch / daß er deswegen die allbereit schon genug Erbitterten noch grimmiger hätte machen wollen. Vielmehr gab er im Gegentheil Appelboomen Ordre / daß er / um dieselben zu besänfftigen / ihnen eine vollkommene Freyheit von dem Zolle im Oresund anbieten solte / wenn sie Dänemarck nicht beystehen wolten ; Uberdiß noch eine halbe Freyheit in den neulich eroberten Ländern wegen der Waaren / welche bey denselben gezeuget / oder verfertiget / hieher geführet würden ; Ingleichen auch wegen derjenigen Waaren / welche sie aus itztgedachten Ländern nach den Ihrigen / oder nach andern / aber nur nicht nach den Schwedischen Häfen abführeten. Und solten sie dieser Bedingung absonderlich in Norwegen sich zu erfreuen haben. Wenn sie auch noch etwas weiter verlangeten / könte man deßwegen miteinander handeln. Weiter solten ihne auch der Handel mit geschmoltzenem Peche frey gelassen werden / nachdem die / der Compagnie verwilligte Zeit würde verflossen seyn. Wenn der König Preussen behielte / solten die Holländer daselbst eben so gehalten werden / wie die Schwedischen Unterthanen. Wenn der König über Dänemarck Herr würde / wolte er die Schulden abtragen / womit ihnen die Dänen verhafftet wären. Wenn solches noch nicht genug wäre / wolte er ihnen die halbe Freyheit von den Zöllen verstatten / in allen Schwedischen Häfen / wegen derjenigen Waaren / die aus ihren Häfen hieher gebracht / oder aus hiesigen Häfen dorthin abgeführet würden ; nicht aber wegen selbiger Waaren / welche man zwischen den Schwedischen Häfen hin und wieder führete. Zur Wiedervergeltung dieser Vorschläge begehrete der König nichts mehr / als daß sie die alte Freundschafft getreulich fortsetzen / den Elbingischen Vergleich bestätigen / den Feinden der Kron Schweden auf keinerley Weise beystehen / noch sich / wenn er mit diesen zu streiten hätte / mit einmengen solten. Jedoch wolte der König dieses alles ihnen nicht anbieten lassen / wo man nicht vorhero versichert wäre / daß er Dänemarck ihm dafür zuwege bringen könte. Denn sonst würde ihnen nur Gelegenheit gegeben / ins künfftige ein mehrers zu fordern / voritzo aber würden sie dem Könige / so viel ihnen möglich wäre / Schaden thun. Allein allen diesen Vorschlägen wolten die Holländer kein Gehör geben / welche zwar ansehnlich und vortheilhafftig genug waren / aber doch auf des Königes Willkühr beruhen würden / wenn derselbe seinen Zweck erreichen solte. 1658.

Die Holländische Schiff-Flotte segelt nach Dänemarck.

§. 103. Solcher gestalt blieben die Holländer auf der beständigen Meinung / der Kron Dänemarck zu Hülffe zuziehen ; Worzu sich für andern die Stadt Amsterdam geneigt erwieß / welche zur Ausrüstung einer Flotte / und Aufrichtung eines Succurses drey Millionen Gülden für einen gantz geringen Zinß herliehe. Uber die Völcker zu Lande wurde gesetzet der Obriste Püchler / über die Schiff-Armade Jacob Baron von Wassenär / Herr von Opdam / dem noch zugeordnet waren / Witte Wittens / und Peter Floris. Diese hatten Ordre / wenn Kronenburg und Koppenhagen allbereit erobert wären / mit ihrem Marche einzuhalten / und sich in einen sichern Hafen zubegeben / bis sie neue Ordre bekommen würden. Selbige Flotte bestund aus fünff und dreyssig starcken und wol ausgerüsteten Orlog-Schiffen / so / daß dergleichen innerhalb achtzig Jahren in Holland nicht war gesehen worden. Ihr folgte nach eine grosse Anzahl von Fregaten / darauf Volck und Proviant geführet wurde. Dannenhero sie ihnen nicht eingebildet hatten / daß sich die Schwedische Flotte in ein See-Gefechte einlassen würde. Denn wenn diese geschlagen / würden

Püchler. Wassenär / Opdam / Witte Wittens.

1658. den die Provintzen des Königes so vielen Feinden offen stehen. Aber die Holländer / wenn sie gleich einbüsseten / würden doch noch mächtig genug seyn / eine neue Flotte aufzubringen. Ja wenn auch alles unglücklich ablieffe / würden sie doch allezeit durch Franckreichs und Engelandes Vermittelung Gelegenheit haben / sich auf billigmässige Artickul mit der Kron Schweden zu vergleichen. Als nun vorgedachte Flotte wegen widerwärtigen Windes sich lange in dem Hafen vor Flewen hatte aufhalten
7. Octob. müssen / kam sie endlich auf die Offenbare-See.

§. 104. Jtzt gedachte Flotte / als sie etwan eine Meilewegs von dem Eingange des Sundes angelanget / lag auf die sechs Tage hinter den so genannten Lappen vor Ancker / und wartete auf glücklichen Wind. Jnmittelst hatte auch der König seine Flotte zusammen gezogen / welche eben so starck war / und die Holländische an der Anzahl der Schiffe übertraf / auch eine tapffere Mannschafft bey sich hatte; Und weil das Gefechte in einer Meers-Enge angehen solte / hatte der König Ordre gegeben / um die Tücke der Holländer zu hintertreiben / daß seine Schiffe an die feindlichen Schiffe sich hängen / und also gleichsam ein Stand-Treffen / so mit einem Treffen zu Lande übereinkäme / anfangen solten / worbey man die alten Soldaten zu Fusse vortrefflich würde gebrauchen können. Als man nun die Holländische Flotte im Gesichte hatte / und die Schwedische / der ein glücklicher Wind und die Meeres-Flut zu statten kam / gar leichtlich auf dieselbe loßgehen konte / riethen ihrer viele / daß man die Holländer / denen der Wind zu wider war / von freyen stücken angreiffen solte. Denn die Holländer würden nicht gleich mit Krieg überzogen / wenn man derselben Succurs / so nach einer von dem Könige belagerten Stadt zuginge / zurücke schlüge / weil eben mit solchem Rechte / Krafft dessen sie ohne Verletzung der Freundschafft mit den Schweden den Dänen Succurs zu bringen wolten / solcher von den Schweden könte aufgefangen werden. Man könte ihnen so plötzlich über den Hals kommen / daß sie die Ancker-Seile abschneiden müsten / weil sie nicht so viel Zeit würden übrig haben / dieselben aus der Tieffe heraus zuziehen. Ja wenn auch das Treffen mit gleichem Verluste gehalten würde / würden sie doch zurücke segeln und einen Hafen suchen müssen / welchen sie nirgends anders als in Norwegen oder Holland finden könten. Solchergestalt würde selbiger Succurs zu Wasser / und könte inzwischen Koppenhagen bey hereinbrechendem Winter in die äusserste Noth gesetzet werden / worbey auch die Bürger aus Verzweiffelung den Mut gantz verlieren würden. Hingegen wenn der Holländischen Flotte freye Macht gelassen würde / bey gutem Winde in den Sund einzulauffen / würden die Schweden / wenn sie gleich ihr äusserstes versuchten / doch nicht verhindern können / daß sich nicht der meiste Theil derselben in Koppenhagen eindringen solte. Und war dieses in Warheit ein heilsamer Rathschlag / wie denn auch der König nachgehends / aber zu spät / bereuete / daß er demselben nicht gefolget. Aber es drungen diejenigen durch / welche dem Scheine nach sicherere Anschläge zu geben wusten. Es würden ohne Zweiffel die Holländer / ehe sie sich unterstünden durch den Sund / und durch die ihnen entgegen stehende Schwedische Flotte zubrechen / einen Friedens-Handel und gütigen Vergleich anbieten. Man könte ihnen aus denen auf beyden Seiten an dem Sunde gelegenen Vestungen grossen Schaden zufügen. Nächst diesem wenn die Holländer an Erfahrung im Schiff-Wesen und See-Treffen überlegen wären / könten doch die Schwedischen Schiffe unter selbigen Vestungen / und in dem nahe angelegenem Hafen vor Landskron eine sichere Retirade haben. Als es demnach bey dieser Meinung verblieb / warteten die Schweden so lange / bis die Holländer von freyen stücken den ersten Angriff thaten. Also gingen die Holländer / nachdem sie am neun und zwantzigstem Tage des Wein-Monats einen glücklichen und starcken Wind in dem Rücken bekommen / und ihre Ancker aufgehoben / in guter Ordnung nach dem Sunde zu. Jhre Flotte war folgender massen in drey Squadronen eingetheilet. Die erste führete Witte Wittens / so aus eilff Schiffen bestund. Gleichsam das mittlere Treffen commandirte der Admiral Herr von Opdam / der dreyzehen Schiffe bey sich hatte. Die Reserve oder Hinterhalt / so aus eilff Schiffen bestund / führete Peter Floris. Hingegen war die Schwedische Flotte zwey und viertzig Schiffe starck / und in vier Squadronen abgetheilet / unter welchen die erste führete Henrich Gerdson / von Geburt ein Seeländer / der aber die unter den Schweden so lange geführte Kriegs-Dienste nicht verlassen wolte / wenn er auch gleich wider seine Landes-Leute fechten müste. Die vornehmste Esquadre commandirte der Schwedische Reichs-Admiral / Carl Gustav Wrangel. Nächst diesem führete das Commando Klaus Bielkenstiern; Jm Hinterhalt nach der Jnsul Hween zu stund Gustav Wrangel mit acht Schiffen. Zwischen acht und neun Uhr kam die Holländische Flotte mitten zwischen die beyden Vestungen / ohne einige Begrüssung / wie sonst unter Freunden gebräuchlich / und als sie deswegen durch Lösung einiger Stücke / jedoch ohne Kugeln / erinnert wurde / und nichts desto weniger in der Stille auf die Schwedische Flotte gerade zu segelte / wurde aus beyden Vestungen auf dieselbe mit donnernden Stücken gespielet / wiewol ohne Schaden / nur daß eine aus der Vestung Helsingburg geschossene Kugel in Peter Floris Schiff gefallen / und drey Personen getödtet. So gar wurde damals der gemeine Wahn für falsch befunden / als wenn vermittelst selbiger Vestung einer feindlichen Flotte der Eingang in die Ost-See könte verwehret werden. Denn die Breite des Sundes / so sich auf neun tausend Ellen erstrecket / ist grösser / als daß man

Ein See-Treffen mit den Holländern. 21. Octob.

1658.

29. Octob.

Gerdson.

gewisse

AVALIS
ESUND S
os Commissa
8
um Suedicarum
4 Westerwyk
8 Fides
11 Ostrogothia
principalior
4 Ensis
2 Rosa
8 Mars
6 Phœnix
11 Aquila
10 Salvator

Delineatio Eorum
Anno 1658 ad Landscor
Hollandis iuncti nauium aliqu
tus Lands Coronensis obstruer
repeller
A. Nauis Prætoria, et reliqua Suc
Coronensis durante conflictu in an
B. Naues Succorum stationariæ.
Succorum tormentis minoribus
rias Danorum et Hollandorum
una ipsemet Sereniss: Sueciæ
Wrangelio vehebantur. D. Naui
dicta quæ mergebatur. E. Danor et
disced
C
B
E. Classis Dano=
feris et demersioni destinati
sed sine fructu

qvæ d. 10 Novemb
rotiam gesta sunt, cum Dan
quod demersionis ejusdem por
ere Salagentes à Succis forbla
erentur.]
orum classis, quæ in portu lan
chorio immota stetit.]
1. Cymbæ et scaphæ longiores
armatæ, quæ bellicas ejus incendia
naues è portu arcebant, quarum
ex eum illustr. Regn. Archithalass
as Danica Magnus Curlandus
Hollandi: naues igniferæ re infecto
ntes
Malmogia Vi
A
B
B
E
Hollandica navibus igni
Suppetias ferre vollen
turbabat.

1658. gewisse Schüsse / auf die absonderlich hin und her wanckende Schiffe / richten könte. Im übrigen gleich wie die Holländische Flotte mit einem zu ihrem Vorhaben sehr bequemen Winde fortsegelte; Also war dieser der Schwedischen Flotte zu wider / und brachte sie in nicht geringe Unordnung / daß die Schiffe ihren bestimmten Lauf nicht so genau halten / noch einander recht zu Hülffe kommen konten. Nichts desto weniger wurden doch die Holländischen Schiffe von den Schwedischen mit grossem Mute empfangen. Und Wrangel zwar stellete sich vor seine Schiffe / und ließ sich mit Opdam in ein Gefechte ein / aber weil die übrigen / die nur durch laviren nachfolgen konten / nicht zu rechter Zeit zu Hülffe kamen / wurde er mit sieben Holländischen Schiffen umringet / und endlich da er von beyden Seiten sehr scharff cannoniret / und das Steuer zerbrochen war / genöthiget / sich aus dem Treffen weg zu machen / und um das Schiff wieder auszubessern / unter Kronenburg Ancker zu werffen / welches ihm so viel / und so lange zu schaffen machte / daß er nicht wieder in das Treffen zurück kommen konte. So verhinderte auch ein sehr starcker Wind / daß er sich nicht / wie er gerne wolte / auf ein anderes Schiff begeben konte. Darauf kam Bielkenstiern mit Witten zusammen / und eroberte nach einem sehr hartem Gefechte / worzu auch noch ein ander Schwedisches Schiff kam / das Holländische Schiff / nachdem Witte selbst / und die meisten so darauf waren umkommen. Wiewol auch Bielkenstierns Schiff dermassen beschädiget wurde / daß es auch einer Ausbesserung von nöthen hatte / und nicht wieder in das Treffen kommen konte. Gleichergestalt war Gerdsons Schiff so übel zugerichtet / daß auch selbiges sich aus dem Mittel wegmachen muste. Dieses Unglück verursachte bey der Schwedischen Flotte keinen geringen Schaden / nachdem die drey Haupt-Schiffe nach einem stündigen Gefechte sich aus der Schlacht hatten weg machen müssen. Nichtsdestoweniger hielten sich doch die übrigen dermassen tapffer / daß die Holländer selbst gestunden / sie wären niemals bey einem so hitzigem Gefechte gewesen. Und weil die Holländer sahen / daß die Schweden zu einem Stand-Treffen / mit Zusammenknüpffung der Schiffe / Lust hätten / entwichen sie dem Angriff derselben so viel als sie konten / und richteten ihren Lauf nach Koppenhagen / denen die Schweden bis unter die Insul Hween nachsatzten / sie auch weiter würden verfolget haben / wo nicht neun Dänische Schiffe / so von Koppenhagen ausgelauffen / den Holländern zu Hülffe zu kommen / sich bemühet hätten. In diesem Treffen ist absonderlich Opdams Schiff übel zugerichtet worden / an welches sich zwey Schwedische Schiffe / der Morgenstern und Pelikan genant / angehänget / aber als ein ander Holländisches zu Hülffe gekommen / sind beyde Schwedische endlich gesuncken. Opdams Schiff-Boden hatte schon sechs Schuhe tief Wasser geschöpfset / daß man die unterste Reihe der Pforten hatte zu machen müssen. Den man auch leichtlich hätte gefangen bekommen können / wenn nur Gustav Wrangel / der doch von den Seinigen dazu angemahnet wurde / das Hertz gehabt hätte / denselben anzugreiffen. Dieses Mannes Feigheit muste damals Opdamen zur Rettnng dienen. Ohne vorgedachte zwey Schiffe haben die Schweden keines eingebüsset / doch sind die meisten in einem so harten Treffen sehr beschädiget worden. Auf der Holländischen Flotte sind noch über Wittens Schiff von sechtzig Stücken Geschütze / vier andere gesuncken / oder in Brand gerathen. Auch noch über Witten / und Peter Floris / sind fünff Schiff-Capitaine / und mehr als acht hundert Matrosen geblieben. Nachdem nun der Holländische Succurs in die Stadt gebracht worden / führete Carl Gustav seine Soldaten aus den Approchen / und ließ sie etwas weiter von der Stadt bey dem Dorffe Walby drey Tage in Schlacht-Ordnung stehen / wenn vielleicht die Dänen Lust hätten / ein Treffen zu wagen. Da sich aber niemand hervor machte / fing er an in dem Dorffe Bronsby / etwan eine halbe Teutsche Meile von der Stadt / ein Lager zu verschantzen / und fast wie eine Stadt aufzubauen / darinnen er stille lag / nachdem er alle Pässe aus Seeland nach der Stadt zu versperret waren. Nach gehaltenem Treffen hatte sich die Schwedische Flotte in dem Hafen vor Landskron gesetzet / um den erlittenen Schaden wieder auszubessern: Und da die Holländer / zu welchen auch die Dänen gestossen / vergeblich versuchet / dieselbe zu einem abermaligem Gefechte heraus zu locken / bemüheten sie sich selbige daselbst gäntzlich einzuschliessen / indem sie etliche alte Schiffe mit Sand beschüttet / und im Eingange des Hafens gesencket hatten. Aber dieser Anschlag wurde zu Wasser / indem die Schweden die eingesenckten Schiffe auf die Seite zogen / so / daß sie nachmals an statt der Batterien dienen konten / den Hafen zu bedecken. Bey selbiger Action war Carl Gustav in eine nicht geringe Gefahr gerathen / indem er unter einem dicken Nebel bis an die feindliche Flotte auf Kundschafft ausgegangen; Als aber die Sonne den Nebel plötzlich vertrieben / wurde man gewahr / daß er nur einen Musqueten-Schuß weit von den Feinden stund / auf welchen / als er sich zurück gewendet / ein grausamer Kugel-Hagel sich rings herum ergosse / jedoch ohne Schaden / nur daß etliche auf das Meer gesprungene Kugeln ihn hier und dar mit viel Wasser bespritzet. 1658.

Walby.

Bronsby.

§. 105. Nicht minder ließ ihm auch der Churfürst zu Brandenburg angelegen seyn / der Kron Dänemarck mit aller Macht zu Hülffe zukommen / und brach / nachdem er seine Völcker mit dem Kayserlichen verstärcket / auf / in Hoffnung / mit Beyhülffe der Holländischen Flotte / die in den Dänischen Insuln zerstreuete Schweden zu überfallen / und sie hernachmals / wenn ihre Armee ruiniret / mit

Die Bundesgenossen ziehen Dänemarck zu Hülffe.

1658. leichter Mühe aus den Teutschen Provintzen zu vertreiben. Alleine der König ließ sich durch solches Unternehmen nicht abhalten / sondern nahm ihm für / der Kron Dänemarck desto schärffer auf den Hals zugehen / weil ihm sehr viel daran gelegen / daß Schweden auf selbiger Seite in Sicherheit mögte gesetzet werden. Hiernächst ließ er auch / damit auf die Insuln nicht leichtlich eine Landung geschehen mögte / Nyburg / Foburg / und andere bequeme Oerter / so viel als möglich war / befestigen. Wider die Alliirten hatte er in Holstein den Pfaltzgrafen von Sultzbach / und Georg Friderich / den Grafen von Waldeck / mit sechs tausend Mann zu Pferde / zwey tausend zu Fusse zurücke gelassen / und ihnen Ordre ertheilet / so lange sie könten / bey dem Eyder-Strome Stand zu halten / oder / wenn eine stärckere Gewalt hereinbrechen wolte / endlich in Friderichs-Udde sich zu legen / welcher Ort sehr eifrig mit neuen Wercken befestiget / auch mit einer grossen Menge von Proviant / aus den benachten Ländern versehen wurde. Imgleichen wurden auch einige Regimenter auf die Insuln Alsen und Arköe verleget / um Sunderburg dadurch zu beschützen. Alsen. Arköe. Inmittelst war es dem Könige lieb / daß die Feinde ihren March nach Holstein nahmen / allwo man Hoffnung hatte / daß diese / aus vielen Nationen zusammen geraffte Völcker / mit Hindansetzung der Kriegs-Disciplin / das Wenige / was die Schweden noch übrig gelassen / in kurtzen aufzehren / bald darauf grosse Hungers-Noth leiden / und sonst nichts fruchtbarliches ausrichten würden. Und weil der Brandenburger Pommern unangetastet vorbeygezogen / gab der König Würtzen dem Gouverneur zu Stetin Befehl / daß er auch nichts Feindseliges wider des Churfürstens Gebiete vornehmen solte / bis dieser den Anfang zu Feindthätligkeiten gemachet hätte. Nechst diesem wurde auch Conrad Mardefeld / der Commendant zu Wismar / beschuldiget / daß er durch etliche aus selbiger Stadt ausgeschickte Partheyen etliche von den Alliirten Völckern gefangen weggenommen / welche der König alsobald wieder auf freyen Fuß stellen ließ / damit er sich nicht der / vermöge des Rheinischen Bündes / schuldigen Hülffe verlustig machen mögte / wenn man ihm Schuld geben könte / daß er die Alliirten zu erst angegriffen. Der Churfürst aber selbst / dem das Ober-Commando über die Alliirten Völcker war aufgetragen worden / ging mit einer starcken Reuterey nach Holstein voraus / welchem die andern / so etwan vier und zwantzig tausend Combatanten starck waren / langsam nach zogen. Als nun diese den Hertzog in Holstein / Friderichen / als welcher unschuldiger Weise wegen der Schwägerschafft leiden muste / gar sehr drücketen und quäleten / ließ ihm der König durch den Pfaltzgrafen von Sultzbach sagen / er solte / so viel ihm möglich wäre / sich den Feinden widersetzen / und alle Gedancken von einer Neutralität / welche bey gegenwärtiger Zeit nichts dieneten / fahren lassen. Er hätte auch nicht Ursache sich in Ansehung des Kayserlichen Namens zu fürchten / weil der Kayser solchen Krieg ohne Einwilligung der Stände vorgenommen. Uberdem hätten die Dänen einen solchen Haß wider das Haus Gottorp / daß dieses nichts als lauter Feindseligkeiten von jenen zugewarten hätte / wenn es sich auch gleich noch so freundlich und höfflich / um dieselbe zu besänfftigen / anstellen würde. Er würde auch seine Länder eben so wenig wider die Kayserlichen und Brandenburgischen schützen können / wenn er sich für einen Freund / oder Neutral erklärete / als wenn er mit aller Macht sich zu widersetzen anfinge / damit sie nicht das gantze Land so frey und ungehindert auszehren könten / weil ja eine feindliche Armee allerhand Mittel und Wege suchen müste / sich zu erhalten / woferne sie nicht lieber Hungers sterben wolte. Darneben müste man sich besorgen / er mögte / wenn er sich Neutral erklären wolte / Tönningen zur Versicherung Tönningen hergeben / und noch darzu sein Land den Einquartirungen der Soldaten einräumen müssen. Es wäre ja die Jahres-Zeit selbst nicht unbequem die Feinde zurücke zuhalten / und aufzureiben. Man hätte auch Hoffnung / daß die Polnischen Tractaten würden von statten gehen / allwo er unter keiner andern Bedingung mit den Kayserlichen handeln wolte / als daß sein Schwieger-Vater müste mit eingeschlossen werden. Und wenn seine Anschläge wider Dänemarck gelingen solten / würde er daselbst des Dänemärckers Länder / vermittelst eines wieder erneuerten Friedens mit den Kayserlichen / besitzen können / welches er unter keinem Vorwande erlangen könte / wenn er itzund stille sitzen wolte. Er aber wünschte von Hertzen / selbiges Haus ihm durch eine sonderbare Wolthat zu verbinden. Er trüge auch keinen Zweiffel / wenn nur die Polnischen Tractaten vorgenommen würden / daß sie so gut als geschlossen wären / weil er wegen Abtretung Preussens keine Schwierigkeit mehr machen wolte / indem das Königreich Dänemarck solchen Verlust ersetzen könte. Alleine ob gleich der Hertzog diese Zuneigung des Königes ihm muste sehr gefallen lassen; Jedennoch weil der Pfaltzgraf von Sultzbach vermerckete / daß derselbe wegen Alters und Ungewonheit der Waffen keine Lust zum Kriege hatte / schlug er ihm zu Vermeidung der Kriegs-Ungelegenheiten dieses Mittel für / daß der Hertzog gantz Holstein unter seinen Schutz nehmen / und die Landes-Stände hierein zu willigen / vermögen solte. Worauf alle Schwedische Völcker aus Holstein solten abgeführet werden. Alleine die Holsteinischen Landes-Stände wolten solchen Vorschlag nicht annehmen / unter dem Vorwande / daß sie dem Könige Friderich Treu gelobet / und weil sie sich auf die Holländer verliessen / welche von freyen stücken Geld / Volck / und Krieges-Ammunition nach Glückstadt geschicket hatten. Aber auch die Edelleute / an welche der Pfaltzgraf von Sultzbach besonders satzte / wolten diesem Anschlag kein

Gehör

Stationes Suecorū.
A. Urbs Nidrosia B. Templ. Cathedrale.
C. Aula Regis D. Temp. B. Virginis E. Temp.
Nosocomij. F. Fortalitia muralia G. Suggest.
Suecorū in mole vulgo Blokhus. H. Sugg. in
Bracteru 3. torment. I. Sugg. 6. torment K.
Sugg. 3. torment. L. Sugg. 2 torm. M. Sugg.
1. Torm. N. Sugg. 5. torm. O. Sugg. 4. torm.
P. Eruptio Suecor. quæ fiebat d. 17. Octob.
copiis tam equestrib. quam pedestrib. vbi
4. Centur. Danor. fusis 50. captivi et 8.
torment bellica in vrbem aducebantur
Q. Sugg. 2. torm. R. Sugg. 2. torment:
S. Conflictus duarum navium Danica-
rum cum vna Suedica Gothlandica
dicta. T. Insula Munkholm a Suecis
præsidio firmata.

Berea
Tyholt
Landet
Backe
Wahlkasen
Lagha
Danska Iagter
Brattøren
Delin
Urbis Nid
DRON
In Norvegia, à Danis
11. Decemb. deditione c

Stationes Danorum.

1. Rupes Stenbierg dicta 70. ulnis urbem altitudine superans in qua Danor. Castra erant sua. 2. Danor. accessus obsidional. et sugges. 8. torment. et unius balistæ seu Mortarij 3. sugges. Danor. 6. torm. 4. sugg. Danor. 7. tor. in rupe quæ 7. ulnis urbe erat altior. 5. Opera et sugg. Dan. 6. tor. et unius mortarij in monte 8 cubitis urbe altiori. 6. Danor. opera et sugg. 8. tor. et unius mortarij in rupe 20. cubitis urbem altitudine excedente. 7. Danor. sugg. et accessus 4. torm. et unius mortarij 22. cubitis urbe altiores. 8. sugg. Dan. 12. torment. munitus in loco 7. cubit. urbe editiori. 9. Rupes quinquaginta cubitis urbem altitudine excedens.

elegatio
Nir oſiæ vulgo,
NHEEM
ald. 28 Septem. obseſſæ et
æptæ An. 1658.

1658. Gehör geben. Und als bald darauf die Alliirten einbrachen / verließ dieser Holstein / und begab sich nach Friderichsudde; Der Hertzog aber machte sich aus Gottorp weg / und zog nach Tönningen.

Der Bundesgenossen Verrichtungen in Holstein.

§. 106. Inmittelst waren aus Koppenhagen sechs Orlog-Schife mit viel kleinen Fahrzeugen nach Holstein zugesegelt / um die Alliirten nach den Dänischen Insuln überzuführen. Welche aber doch ausser Eroberung der Insul Alsen nichts fruchtbarliches ausgerichtet / auf welche sich die Obristen Aschеberg und Knauft aus Holstein retiriret hatten. Als nun die Alliirten das auf selbiger Insul gelegene Schloß Sunderburg etliche Tage von dem festen Lande mit Stücken starck beschossen / satzten sie erstlich zwey hundert Fuß-Knechte / und zwo Esquadronen Reuter nach der Insul über: Denen bald darauf drey tausend zu Fusse / und fünff hundert zu Pferde nachfolgten. Darauf verliessen die beyden Obristen die am Ufer in der Eil aufgeworffene Wercke / und Aschеberg zwar retirirte sich nach Sundersburg / Knauft aber nach Norburg. Als Aschеberg zur Ubergabe aufgefordert wurde / gab er eine trotzige Antwort / und trieb einen und den andern Tag die anfallenden Feinde tapffer zurücke. Aber da sich eilff Schwedische Orlog-Schiffe sehen liessen / welche der König die von Koppenhagen ausgeloffene Schiffe zu verfolgen abgeschicket hatte / raffte derselbe von Volcke und Waffen / und was er sonst fortbringen konte / zusammen / und begab sich auf selbige Schiffe / nachdem er den Feinden zwey tausend Pferde zur Beute gelassen. Aber Knauft / der sich mit sechs hundert Reutern zu Norburg aufhielt / welcher Ort eine halbe Meile von dem Meere gelegen / weil er weder Gelegenheit zu entfliehen / noch Vermögen sich zu wehren hatte / muste mit alle den Seinigen dem Feinde in die Hände gerathen. Es waren auch die Holländer Willens gewesen / die Alliirten nach Seeland überzusetzen / wo nicht die einfallende Kälte / und das mit Eisschollen beflossene Wasser es verhindert hätte. Solcher gestalt wurde von den Alliirten in Holstein wenig ausgerichtet / weil der König beym Anzuge derselben seine Völcker in feste Plätze / und auf die Insuln gebracht / und das platte Land mit Fleiß verwüstet hatte. Die meisten von den Polen kehreten wieder nach Hause / welche der lange March ziemlich aufgerieben hatte. Ferner fing der Kayser an dem Könige mit Avocatorien Verdruß zu machen / welche man also bescheinigen wolte / daß der König Holstein als ein Reichs-Lehn angegriffen hätte. Welche zu befördern der Churfürst zu Sachsen ein Schreiben an die Pommerische Regierung abgehen ließ: Worauf der König eine gehörige Antwort abfertigte.

Knauft.

Drontheim und Bornholm werden aufrührisch.

§. 107. Aber sobald auch von dem in Dänemarck aufs neue angefangenem Kriege Nachricht eingeloffen / begunten die Einwohner des Dronthеimischen Kraises sich widerspenstig und aufrührisch zu erweisen. Die Gemüter desselbigen Volckes hatte noch über den gemeinen Haß gegen eine fremde Regierung auch die ungewönliche Werbung der Soldaten / abwendig gemachet / als eine unangenehme Probe der neuen Herrschafft / nachdem man aus den Bauer-Knechten ein Regiment zu Fusse aufgerichtet / welches nach Preussen übergesetzet werden / und das Vaterland nimmermehr wieder sehen solte; Darzu hatten noch die in die Quartiere verlegten Reuter das ohne dem wilde und grimmige Volck nicht wenig erbittert. Noch grimmiger hätten selbiges gemachet die ungewöhnlichen Zölle / welche von den Schwedischen Zöllnern mit höchster Schärffe gefordert wurden / absonderlich wegen der Stock-Fische / in welchen die vornehmste Handlung desselbigen Ortes bestehet / worbey jene mit grosser Strengigkeit auch alle Kleinigkeiten hervor suchten / da sie doch / wenn sie anfänglich nur mit einem mässigem Zolle sich hätten begnügen lassen / allem Ansehen nach die Handlungen anderer Oerter in Norwegen gar leichtlich dahin hätten ziehen können. Als demnach den Aufrührern aus andern Oertern in Norwegen Soldaten zugeschicket wurden / und die Schweden in den Städten eingeschlossen / so wol durch die Macht der Feinde / als auch wegen Mangel des Pulvers grosse Noth litten / beordrete der König den Obristen Lieutenant Drakenbergen / daß er den Nothleidenden zu Hülffe kommen solte / nachdem er eine Mannschafft aus Jemterland an sich gezogen. Alleine weil alle enge Pässe zwischen dieser Landschafft und Drontheim von den Bauern besetzet waren / hatte sich Drakenberg / nachdem er durchzubrechen kein Vermögen / oder nicht Muth genug gehabt / unverrichteter Sache zurücke gezogen. Wiewol ihm auch der Reichs-Rath geschrieben / er solte die Soldaten nicht in Gefahr setzen. Denn nach Eroberung Koppenhagens würde man auch Drontheim / wenn es gleich itzo verlohren ginge / leichtlich wieder bekommen können. Aber wenn selbige Völcker geschlagen / stünde Schweden auf jener Seite dem Einfalle der Feinde offen. Jedoch war der König mit dieser That gar nicht zufrieden / daß derselbe den Rückweg genommen / ehe er auf etwas einen Versuch gethan. Denn ein Kriegs-Mann müste sich für Bauern nicht fürchten / welche er hätte angreiffen / und sich mit Gewalt durchschlagen sollen. Allermassen ihm sehr viel daran gelegen wäre / beydes diejenigen / welche zu Drontheim belagert waren / und solches Land selbst in seiner Gewalt zu behalten / allwo unter andern jährlich auf die dritthalb tausend Schiff-Pfund an Kupffer eingebracht wurden. Und weil er Ordre gehabt / in Drontheim einzudringen / hätte er der Ordre nach leben / und nicht andere Auslegungen darüber machen sollen / was auch für Volck solcher Feld-Zug hätte kosten mögen. Solcher gestalt wurde der Gouverneur selbiger Provintz Klaus Sternschild / weil sich keine Hoffnung zu einem Entsatz sehen ließ / genöthiget / sich zu ergeben /

Drakenberg.

Sternschild.

1658. und vorgedachte Stadt / wie auch denselben gantzen Kraiß zu räumen / er aber ließ sich mit den Seinigen bis nach Herrendal convoyren. Der König hatte zwar nachgehends Sternschilden Ordre ertheilet / den Rückmarch zu nehmen / und zu versuchen / ob er der Stadt Drontheim sich wieder bemächtigen könte; Aber nachdem er von demselben wegen Beschaffenheit dieses Landes genauere Nachricht eingezogen / nahm er selbige Ordre wieder zurücke / und ließ sich begnügen / daß er die Pässe im Jemterland und Herrendal wider die Einfälle der Norweger verwahren konte. Gleichergestalt ging auch den Bornholmern ihre Empörung von statten / welche nach gemachter Zusammenverschwöhrung den Commendanten Johann Printzenschild aus dem Schlosse Hammershusen in die darbey gelegene Stadt zu Gaste luden / worauf sie sich plötzlich zusammen rottirten / und denselben nebenst allen Schweden / so viel sie ihrer daselbst antrafen / ermordeten. Das Schloß / welches nun seinen Commendanten verlohren / hielt sich eine Zeitlang wider die Macht der Feinde / aber als diesen etliche Schife von Koppenhagen zu Hülfe kamen / wurde es endlich gezwungen / sich den Rebellen auf Gnade und Ungnade zu ergeben.

Printzenschild.

§. 108. Mittlerweile weil sich die Holländer nunmehr würcklich als Feinde gegen den König erwiesen / ob sie gleich den Namen nicht haben wolten / wurde von demselben in Berathschlagung gezogen / was man wider sie vornehmen / ob man ihnen Krieg ankündigen / oder dahin bedacht seyn solte / wie man sich wieder mit ihnen versöhnen mögte? Welche dafür hielten / daß man sie mit gantzer Macht bekriegen solte / brachten vor; Sie hätten vielfältig verdienet / daß sie mit Waffen müsten angegriffen werden / sintemal sie die Dänen / Polen / und Oesterreicher / wider den König angehetzet / wider den zu Elbingen öffentlich aufgerichteten Vergleich gehandelt / ihn feindseliger Weise mit einer Flotte angegriffen / seinem Vorhaben sich allenthalben widersetzet / den Feinden Hülffe zugeschicket. Derselben Republique hätte der gemeinen Sache der Protestirenden zu einem mercklichen Schutze gedienet / so lange sie bey den alten Wolverhalten verblieben / und mit denenjenigen gute Freundschafft gepflogen / durch derer Hülffe und Gewogenheit sie sich in ein so hohes Ansehen gebracht. Aber nachdem sie zu Münster von ihren Freunden abgesetzet / einen Friede für sich besonders gemachet / den Spanischen Practiquen sich bloß gegeben / und mit Hintansetzung aller Sorgfalt für die gemeine Wolfahrt sich nur dem Geitze und der eigenen Gewinnsucht gewidmet / hätten sie dadurch der gemeinen Sache der Protestirenden einen sehr grossen Schaden zugefüget. Engelande hätten sie gewißlich in dem gegenwärtigen Spanischen Kriege mehr geschadet / als die Spanier selbst: Dannenhero man auch Hoffnung hätte / daß dieses Königreich seine Kräffte wider dieselbe zusammensetzen würde / um sich zu rächen / worzu es noch überdiß auch von einem Neide angetrieben würde / wegen einer von ihnen gleichsam angemasseten Herrschafft über die Commercien. Es wäre auch kein Zweiffel / Schweden und Engeland würden mit gesambter Macht die Holländer über einen Hauffen werffen können / als welche auf der Macht ihres eigenen Landes nicht bestünden / sondern wie jene Krähe bey dem Æsopo nackend und verachtet würden verlassen werden. Wenn andere das Jhrige / so ihnen von denselben genommen worden / wieder fordern wolten. Uber diß hätte ja der König eine ansehnliche Schiff-Flotte / welche mit etlichen Curländischen / und andern aus Engeland geholeten Schiffen könte verstärcket werden / und hätte man in dem neulichen Treffen eine Probe gesehen / daß die Holländer auf der See mit nichten unüberwindlich wären / wenn sie nun auch mit einer Armee zu Lande angegriffen würden / könte man ihnen zu schaffen genug machen / indem sie zu Lande mit wenig Volck versehen / und ungerne drangingen / dieselbe zu recruitiren / weil die Privat-Personen daselbst keinen so grossen Gewinn zu gewarten hätten / als wo Schiff-Flotten ausgerüstet würden. Weiter könten derselben Commercien sehr gestöhret werden / wenn ihnen der Dänische Sund und Belt gesperret / und dadurch die Commercien auf der Ost-See abgeschnitten würden / an welchen ihnen sehr viel gelegen wäre / wie man aus dem abnehmen könte / was sie zur Verhinderung des Königlichen Vorhabens in Preussen und Dänemarck / vorgenommen. Denn von daher holeten sie ihr Brod / und was zur Ausrüstung der Schiffe gehörete. Ingleichen würde auch ein grosses Theil der Waaren / so aus Indien kommen / in den an der Ost-See gelegenen Ländern verzehret. Ja wenn auch gleich der Sund offen stünde / so wäre doch derselben Schiffahrt nach der Ost-See vergeblich / wenn sie nicht in die Schwedischen Provintzen / und nach Dantzig gelassen würden. Darneben könten sie auch durch das See-Kreutzen aus Marstrand und Gothenburg / auf der Offenbaren-See / aus Carls-Hafen aber und Wismar auf der Ost-See sehr verunruhiget / und incommodiret werden. Worzu auch die Frantzösischen und Portugisischen Kaper getreulich helffen würden / absonderlich da derselben Schiffe fast unbewehret auszulauffen pflegten. Dannenhero würden derselben Unterthanen sich leichtlich widerspenstig erweisen / weil sie so viel Unkosten auf die Schiffe wenden müsten / und doch keine Commercien getrieben würden. Ferner würden dieselben mit der Kron Schweden auch ohne dem in stätiger Unversöhnlichkeit leben / so lange diese ihr Aufnehmen durch die Woden eingerichteten Schiffahrten und Commercien suchte. Denn so bald sie gesehen / daß in dem Brömsebroischen Friede der Grund zur Sicherheit der Schwedischen Commercien / und zur Freyheit in dem Oresund geleget worden / hätten sie angefangen Schweden auf das hefftigste

Berathschlagung ob man den Holländern Krieg ankündigen solle.

1658. tigste zu neiden/ welcher Neid / nachdem es geschienen / daß selbige mehr zugenommen / immer grösser worden / weil auch durch unsere Schiffe die Schwedischen Häfen ihnen fast unbrauchbar gemachet worden. Dannenhero Schwedens Zuwachs unter ihren Schaden von ihnen gerechnet würde / weil sie in den Gedancken stünden / alle Commercien / wo sie auch anzutreffen/ wären ihnen zum Eigentume gegeben / als ein von Gott angewiesenes Kapital/ weil sie nicht so viel Land im Besitz hätten/ darvon sie sich zur Gnüge erhalten könten. Weil demnach ein so grosser Vortheil derselben auf der Ost-See beruhete / vermeineten sie ein gutes Recht zu haben / mit Händen und Füssen darwider zu streben/ damit sich Schweden nicht der übrigen Häfen darzu bemächtigen mögte. Derohalben würden alle Friedens-Gedancken mit ihnen vergeblich vorgenommen / absonderlich weil nun Curland unter des Königes Botmässigkeit gebracht wäre/ woferne die Kron Schweden nicht alle Hoffnung und Anschläge wolte fahren lassen/ etwas weiters an den Küsten der Ost-See zu erlangen / welches / dem Ansehen nach / noch das einzige Mittel wäre / Schweden in grösseres Aufnehmen zu bringen. Ferner wären die Holländer verbunden / der Kron Dänemarck beyzustehen / nicht alleine vermöge eines Vergleichs / und weil sichs nicht geziemte / diejenigen zu verlassen / welche sie in einen Krieg gezogen / sondern auch weil sie in der Meinung stünden/ daß sich die Kron Schweden des Dänischen Sundes und Beltes ohne Hollandes Ruin nicht bemächtigen könte/ welches zu verhindern sie das äusserste versuchen würden. Es wäre aber gar nicht anständig / denselben zu gefallen aus den Händen zu lassen / was man in Dänemarck einbekommen. Endlich wären sie wegen des Oresundes sehr bekümmert / und hätten / nach geschlossenem Rotschildischen Friede einen grossen Unwillen über die Gelindigkeit der Dänen bezeiget / daß Schweden die Helffte desselben Sundes einbekommen / so / das sie sich öffentlich hätten verlauten lassen / sie wären willens gewesen / den Dänen mit einer Flotte zu Hülffe zu kommen / wenn sich nur Koppenhagen in der Belägerung so lange hätte halten können / bis die See wieder wäre geöffnet worden. Mit was für Unwillen würden sie es empfinden / wenn sie merckten / daß man nicht nach der Helffte des Sundes / sondern nach gantz Dänemarck trachtete?

Abhaltende Ursachen von einem Holländischen Kriege.

§. 109. Alleine diejenigen/ welche riethen/ daß man mit den Holländern so gut / als es seyn könte / Friede halten / und zum wenigsten den schon angedroheten Krieg abwenden solte/ gründeten sich auf noch wichtigere Ursachen. Es wäre zwar bekant / wie sehr sich die Kron Schweden um die Holländische Republique in dem Teutschen Kriege verdient gemachet/ ohne derer Hülffe sie sich schwerlich dem Spanischen Joche würde haben entziehen können; Gleichfalls wüste man wol / was die Holländer beym Anfange des Polnischen Krieges der Kron Schweden für Ungelegenheit gemachet. Aber doch wäre solches alles nicht von Privat-Personen vorgenommen worden / könte auch nicht nach den Regeln des gemeinen Rechtes abgemessen werden; sondern es wären Unternehmungen gantzer Republiquen / bey denen die allgemeine Wolfahrt und Staats-Raison mehr gelten müste / als alle andere Absichten/ unter welchem Vorwande dieselbe ihr Beginnen für rechtmässig erklåreten / und vorgåben/ daß des Königes Desseines zu ihrem Untergange gerichtet wären / und sie deswegen genöthiget würden sich denselben zu widersetzen/ und auf ihre Erhaltung ein wachendes Auge zu haben. Uberdiß wäre selbige Republique sehr mächtig an Mannschafft und Mitteln/ und würde dem Könige ein Krieg mit derselben sehr schwer und verdrüßlich fallen / weil die Holländer mehr Gelegenheit und Vermögen hätten / der Kron Schweden Schaden zu thun / als sonst irgend ein anderer von den Feinden. Derohalben wenn ihnen das Glück wider Schweden solte beystehen / würde es ihnen an Ursachen nicht ermangeln / die Gerechtigkeit ihrer Sache darzuthun. Dannenhero müste auch eine Republique von der andern leiden und verschmertzen / weil es die gemeine Wolfahrt also erforderte/ was eine Privat-Person von der andern / ohne Verletzung ihres ehrlichen Namens / nicht so ungerochen erdulten und einfressen könte. Darnach obgleich selbige Republique von den löblichen Anschlägen ihrer Vorfahren sehr abgewichen/ so wäre es doch der gemeinen Sache der Protestirenden / und anderer Ursachen wegen nicht zuträglich / dieselbe gantz über einen Hauffen zu werffen. Die Spanier zwar / nachdem sie selbige für eine freye Republique zu erkennen genöthiget worden / wolten sich auf allerhand Art und Weise bey ihr einschleichen: Aber solches rührete doch nicht her aus einer aufrichtigen Freundschafft / sondern damit sie dieselbe nur wieder einmal unter das Joch bringen mögten. Und weil dieses viel kluge und mit dem Vaterlande es redlich-meinende Männer in Holland wol merckten / wolten sie sich nicht gäntzlich von dem Wesen der Protestirenden absondern / und hielten nur zum Schein und auf eine Zeitlang mit den Spaniern Freundschafft / daß gar leichtlich / bey entstehender Veränderung der Sachen / sich der vorige Haß hervorthun könte. Weiter hätte der Löwensteinische Anhang / welcher nun das Regiment in Händen führete / seit dem Münsterischen Friede her nur wegen eines Privat-Nutzens dergleichen Anschläge gefasset / damit er sich wider das Haus von Oranien schützen mögte; und deswegen wäre er auf gantz andere Gedancken gerathen / als die vorigen gewesen/ indem sich die Regierungs-Art gantz geändert/ und der Printz kein Ansehen mehr hätte. Alleine der junge Printz von Oranien hätte annoch vieler ihre Gunst / und eine mächtige Familie auf seiner Seite / wäre darzu von grossem Vermögen / so sich von Tage zu Tage vermeh-

1658. rete / indem das Einkommen weit höher stiege/ als die Ausgabe; Und wo ihm durch gute Auferziehung / und durch einen standhafftigen Mute geholffen würde / könte er gar leichtlich bey volljährigem Alter das Ansehen seiner Vorfahren wieder erlangen. Auf welchem Fall die Regierungs-Art wieder nach den alten Gesetzen würde eingerichtet / und diejenigen eben so / wie Barnefeld / abgelohnet werden / die nunmehro auf eben solchen Anschlägen beruheten / und solcher Gestalt würden die alten Freunde wieder etwas gelten. Aber ausser dem / was noch aufs künfftige gerichtet ist/ und gewißlich von nicht geringer Wichtigkeit zu seyn scheinet / müste man auch die gegenwärtige Gefahr verhüten / damit man nicht aus dem Tropf- in den Schlag-Regen geraten mögte. Sintemal es sich zutragen könte / daß die Holländer auf eine Verzweiffelung geriethen / und sich mit Engeland vereinigten/ von welcher Verbindung auch schon vor diesem gehandelt worden / ja es schiene / als wenn Engeland selbige auch noch zu dieser Zeit nicht verredet hätte / zu welchem Ende auch Cromwell den Zug nach Flandern fürnehmlich vorgenommen. Aber durch Vereinigung dieser zwo Republiquen würde sich eine solche Macht hervorthun / wider welche Niemand würde mukſen dörffen / welche auch alle Commercien alleine an sich ziehen würde. Hiernächst wäre auch den Schwedischen Commercien daran gelegen / daß selbige Republique erhalten würde. Denn man hätte dem unverdrossenem Fleisse der Holländer es zuzuschreiben / daß die Schwedischen Waaren / derer itzund weit mehr / als vor diesem / vorhanden / an unterschiedlichen Orten verhandelt würden. Um welcher Ursachen willen/ und weil mehrgedachte Republique sehr bequem ist / die Balance unter den Benachbarten zu halten / müste man dahin sehen / wie man dieselbige durch tugliche Mittel mit der Kron Schweden wieder versöhnen möge. Insonderheit aber müste man wol beobachten / mit was für Macht einer versehen wäre / der mit einer Nation Krieg führen wolte / die an Mannschafft / Schiffen/ und Gelde im geringsten keinen Mangel hätte. Unter die ausländischen Hülffs-Mittel müste man zuförderst Engeland rechnen / dem es an Vermögen nicht fehlete / würckliche Hülffe zu leisten / welches auch durch wichtige Ursachen könte angetrieben werden / daß es solches thun wolte. Aber wenn man das Thun Engelandes gegen die bisher geführete Worte hielte/ könte man leichtlich sehen / daß es nichts tüchtiges in einiger Sache verrichtet / ohne daß ein äusserlicher Schein der Freundschafft etwan etliche übelgesinnete abgehalten / daß sie ihr feindseliges Verhaben wider Schweden nicht an den Tag gegeben hätten. Weil auch die Holländer den Dänischen Handel mit so grossem Eiffer vorgenommen / schiene gar vermutlich zu seyn / daß ihnen vorhero Versicherung wäre gegeben worden / die Engeländer würden sich nicht mit darein mischen. Ohne daß man noch sehr im Zweiffel stehen müste / ob der König mit gutem Willen Engelandes sich Dänemarcks bemächtigen würde / wegen der Herrschafft über den Oresund / und weil er daher Gelegenheit bekommen würde / seine See-Macht mercklich zu verstärcken. Nichts bessers hätte man sich zu einem Succurse aus Franckreich zu versehen. Wenn man aber die einheimischen Kräffte gegen die Macht der Feinde halten wolte / müste man erstlich dieses betrachten / daß die Holländer für dismal mit allen im Friede lebeten / ohne mit den Schweden und Portugisen / und daß dieser ihr Abgesandter in dem Haag ihnen angenehme Friedens-Vorschläge thäte / welche wenn sie angenommen würden / hätten dieselbe nicht alleine Gelegenheit alle ihre Macht wider Schweden zu wenden / sondern sie könten auch das Geld / so die Portugisen auszahlen müsten / auf diesen Krieg spendiren. Nachdem sie durch ihren Schaden klug geworden / hätten sie nach dem Engeländischem Kriege zwey und siebenzig grosse Orlog-Schiffe gebauet / worzu noch kämen die alten Schiffe der Republique / und die in den Schiff-Fahrten nach Indien und nach der Mittelländischen See gebrauchet würden. Bey einer so grossen Macht würden sie diesen Krieg desto eiffriger vornehmen / je schädlicher es ihren Commercien auf der Ost-See seyn würde / wenn derselbe lang währen solte. So hätten auch dieselbe einen Uberfluß an Boots-Gesellen / denen ihr Sold richtig gezahlet würde / und die nunmehr an der Zahl stärcker waren / indem die Schiff-Fahrt nach der Ost-See ruhet. Hierzu würden im nächstkommendem Frühlinge noch stossen die grossen Dänischen Schiffe / welche samt den Holländischen eine erschreckliche Flotte ausmachen könten. Dieser könte der König eine ansehnliche Flotte entgegen stellen / worbey sich aber grosse Schwierigkeit ereignen würde. Man hätte einen nicht geringen Mangel an erfahrnen Schiff-Matrosen / nachdem bey dem neulichen Treffen viel umkommen / viel auch erkrancket und gestorben. Die man aufs neue in Schweden werben wolte / würden des See-Wesens unerfahren / und mit den Holländern gar nicht zu vergleichen seyn. So hätte man auch nicht Gelegenheit in Schweden Boots-Gesellen zu werben / weil allbereit die Kauffardey-Schiffe bey dem Könige Kriegs-Dienste angenommen hätten. In Engeland Schiff-Matrosen zu werben/ würde sehr viel kosten / welche auch eines reichlichen Soldes und köstlichen Unterhalts gewohnet wären / auch überdiß sehr zärtlich und höflich wolten tractiret seyn. Aber wenn man auch gleich Schiffe und Volck genug an der Hand hätte / so würden doch / eine Flotte zu unterhalten/ überaus grosse Unkosten erfordert / welche zu ertragen die Kron Schweden zu schwach wäre/und würde die einheimische Soldatesque und das Schiff-Volck so mühsame Kriegs-Dienste / worbey wenig Sold zu bekommen/ nicht länger ausstehen. Hingegen würden 1658.

die

1658. die Einkünffte des Königes durch diesen Krieg geschwächet / die Unterthanen in Armut gesetzet / weil die Commercien darnieder lägen / es liesse sich fast kein Credit mehr finden / so könte man auch aus den Dänischen Provintzen die Flotte nicht weiter verproviantiren. Und woferne die Dänen die engen Pässe bey Koppenhagen sperren / und die Communication abschneiden könten / würde das Königreich Schweden grossen Schaden leiden müssen. Wenn man aber nun der gesamten Macht der Holländer und Dänen mit einer genugsamen Flotte nicht entgegen gehen könte / könten dieselbe dem Könige Schaden thun nicht alleine in Dänemarck / sondern auch in Schweden selbst / durch Eroberung Gothlandes / oder eines Schwedischen Hafens / und durch Abschneidung der Communication / mit den jenseit des Meeres gelegenen Provintzen. Die Holländer zwar litten auch ziemlich Noth wegen der abgeschnittenen Commercien auf der Ost-See / aber Schweden müste das Seinige nicht weniger darbey ausstehen. Derohalben müste man wol zusehen / wie hoch solcher Schaden / wenn man eins gegen das andere hielt / könte geschätzet werden / und welche unter beyden Partheyen mehr Vermögen hätte / selbige auszustehen. Ja es stünde noch im Zweiffel / ob die Schweden den Holländern die Schiff-Fahrt auf der Ost-See verwehren könten. Denn die See-Kreutzer könten durch derselben Convoy-Schiffe im Zaum gehalten werden / absonderlich wenn sie auf der See den Meister spieleten / und durch selbige Leute könte zwar einigen Privat-Personen Vortheil geschaffet werden / davon aber das gemeine Wesen keinen Nutz empfinden würde. Ja man sagte / daß ihnen die Holländer bey den Frantzosen voraus bedungen / daß sie aus selbigem Königreiche von den See-Kreutzern nicht mögten verunruhiget werden. Was ferner die Commercien anbelangete / welche die Holländer in diesem Kriege durch die Schwedischen Häfen getrieben / hätte solche nicht viel auf sich gehabt. Vor diesem wären zu Riga meistentheils sechshundert Holländische Schiffe angekommen / nunmehro kaum sechzig. Eben solche Bewandniß hätte es auch mit Revel und Narva. Die Handelschafften in Schweden und Finnland würden durch die Schiffe der Einheimischen getrieben. Dannenhero würden die Holländer schlechten Abbruch leiden / wenn bey erfolgtem Kriege ihre schon genug vorher geschwächte Commercien an den Schwedischen Häfen gesperret würden. Ja dieselben hätten schon vor etlichen Jahren angefangen mit grossem Eiffer neue Städte in Neu-Holland aufzurichten / worzu sie nur noch neulich Neu-Schweden gesetzet / woher sie / wenn gleich etwan die Ost-See gesperret würde / mit guter Bequemlichkeit Waaren holen könten / welche sonst von dorther wären zugeführet worden / als geschmoltzenes und hartes Pech / Mast-Bäume / Hanff / Flachs / und dergleichen. Es würde auch die weite Reise dadurch ersetzet / weil man daselbst das gantze Jahr über schiffen könte / und mit keinem Zoll / oder Ansehen einiges Potentatens beschweret würde. Getreide / so viel zu ihrem Unterhalt vonnöthen wäre / könte aus Teutschland geholet werden. Und wenn der Krieg weit hinaus gespielet würde / würden sie solche Bequemlichkeit besser in Schwang bringen / daß sie endlich der Waaren aus der Ost-See gar entbehren könten. Uberdiß wäre Polen und Lithauen durch den Krieg gantz erschöpffet / daß ein weniges von den Indianischen Waaren daselbst abginge / und hätte man auch / in Ansehung dessen / einen schlechten Abbruch der Holländer zu gewarten. Alleine das Unheil / welches der Kron Schweden aus diesem Kriege entstehen würde / wäre weit wichtiger / und für dieselbe gantz unerträglich. Denn ausser dem Kriegs-Ungemach würden dadurch die Schwedischen Handelschafften gantz ruiniret. Die grossen Unkosten / welche zur Erhaltung der Schwedischen Ertz-Gruben und Fabriquen oder Arbeits-Häuser erfordert würden / kämen grossen theils aus Holland / so bald das Holländische Geld würde aufhören / würden auch dieselben zu Grunde gehen. Die wenigsten in Schweden könten ihre Ertz-Gruben und Fabriquen durch eigene Geld-Mittel unterhalten. So könte auch solcher Geld-Mangel durch die Engeländer und Hamburger nicht ersetzet werden. Denn bey diesen gingen die Schwedischen Waaren in solcher Menge nicht ab / so wäre auch der Credit zwischen Schweden und Engeland nicht so feste gestellet. Schweden hätte auch keinen Uberfluß an so reichen Unterthanen / welche zur Erhaltung der Ertz-Gruben und Fabriquen Geld vorschiessen könten / absonderlich weil der Abgang der Waaren nunmehro ins stecken gerathen / indem der König und der Adel mit einem auswärtigen Kriege zu schaffen hätten. Und eben dadurch würden die Kräffte des gemeinen Wesens und der Privat-Personen ausserhalb Schweden weggeleitet / indem die abgeführeten Waaren noch bey weiten nicht zureichten / diesen Mangel / und darneben die Zufuhre der Waaren zu ersetzen. Dannenhero würden nicht alleine die Zölle des Königes verringert / sondern es nähme auch die Armut des Volcks zu / indem der Werth des Eisens fast bis auf den vierdten Theil abgeschlagen. So hätte man auch keine Hoffnung / daß mit der Zeit ein beständiger Credit in Engeland könte verschaffet werden. Denn die meisten Kauffleute und Werck-Meister in den Fabriquen wären Holländer / oder von Holländischem Geschlechte entsprossen / welche zu ihrem anverwandten Volcke eine sonderbare Zuneigung hätten. Zugeschweigen / daß keine andere Nation mit dergleichen Aufrichtigkeit und Hurtigkeit mit den Commercien umzugehen wüste / wie die Holländische / welche sich glückselig schätzte / wenn sie ihr Geld

andern

1658. andern für einen geringen Zinß ausleihen könte. Hingegen die Engeländer achteten einen geringen Gewinn gar schlecht / und liessen sich nicht leichtlich zu einer Handelschafft ohne ihren mercklichen Vortheil bringen. Dannenhero auch die Ost-See wenig mehr von ihnen geachtet / und alles dichten und trachten meistens nach ihnen gerichtet würde / allwo der Profit dem Capital gleich käme. Hingegen würde der grösseste Theil der Waaren aus der Ost-See nach Holland geschleppet/ nicht alleine damit sie von dannen nach andern Ländern mögten verhandelt werden / sondern auch weil dieselben in keinem Lande in solcher Menge abzugehen pflegten. Im fall aber jemand vermeinete / man könte den Handel mit selbigen Waaren auf die Engeländer bringen / und die Holländer zwingen / dieselben aus Engeland um viel höhern Preiß abzuholen / so müste man sich besorgen / es mögte solches ohne grossen Schaden der Kron Schweden nicht geschehen können / weil die Schwedischen Waaren also beschaffen / daß es nicht zuträglich / wenn dieselben über den gewöhnlichen Preiß steigen solten. Denn so bald dieses geschähe / könten auch die Mißgönstigen der Kron Schweden / zu höchstempfindlichen Schaden derselben / ihre Fabriquen und Arbeits-Häuser anrichten; Denn wenn ein Schiff-Pfund Schwedisches Eisen für sechs Thaler verkauffet würde / könten die Ertz-Gruben und Fabriquen in Schweden mit genugsamen Profit erhalten werden/ und wäre solches an keinem andern Orte für gleichen Preiß zubekommen. Aber wenn es auf sieben oder acht Thaler stiege / so könten die Fabriquen auch in dem Lüttichischem und Bergischem Lande / ja auch in Biscajen für solchem Preiß des Eisens mit Profit angeleget und erhalten werden. Welche wenn sie einmal in schwang gebracht würden / würde viel Zeit darzu gehören / und nicht wenigen Verlust kosten / ehe man durch Nachlassung von dem Preisse für das Schwedische Eisen selbige wieder in Abgang bringen könte. Ja auf solchem Fall würden die Holländer aus einem Haß gegen die Schweden selbige Waaren anders wo herholen / daß die Schwedischen müsten ligen bleiben. Ja noch mehr / wenn die Handelschafft auf der Ost-See gar zu sehr beschweret würde / dörffte die Schiffahrt nach St. Archangel in Aufnehmen kommen / da doch Schweden viel daran gelegen / die Moscowitischen Commercien / so viel immer möglich / nach der Ost-See zu ziehen. Endlich wenn dieser See-Krieg lange währen solte / würde die unlängst im Königreiche Schweden wol eingerichtete Schiffahrt zu grunde gehen / weil sich kein Schiff unterstehen würde / die Holländischen Küsten vorbey nach dem Frantzösischen Canal zu gehen / indem auch die ausgerüsteten Schiffe durch den Krieg würden ruiniret werden: Wodurch andere könten abgeschrecket werden / ihr Geld nicht auf Erbauung der Schiffe anzuwenden. Weil überdiß gegenwärtiger Krieg mit dem Dänischen verknüpffet wäre / würden die Schwedischen Grentzen nach Norwegen und nach der Berg-Gegende zu in Gefahr gesetzet / der Preiß des Saltzes / Weines / und anderer Waaren / derer Schweden nicht entbehren könte / erhöhet / worüber die Unterthanen sich schwürig bezeigen würden. Es würden auch diejenigen billige Ursache zu seufftzen haben / welche die hohen Reichs-Aemter verwalteten / und in vielen Jahren keine Besoldung bekommen hätten / wie auch die Kauffleute und Handwercker / welche bey so ungewöhnlichen Auflagen nichts hätten schaffen können; die auch endlich / da sie aus dem Dänischen Friede eine Erleichterung gehoffet/ nun aber sehen müsten / wie sie in neue Unruhen gesetzet würden / in Verzweiffelung gerathen dörfften. Endlich wenn gleich in diesem Kriege wider die Holländer alles nach Wunsche von statten ginge/ hätte man doch keine Belohnung dafür zu gewarten / kein Stücke Landes/ nichts vom Gelde / und würde Gut und Blut nur einer unnützen Rache aufgeopffert. 1658.

§. 110. Alleine gleich wie Sonnen-klar war / wie schädlich der Krieg mit den Holländern der Kron Schweden fallen würde; also that sich hierinnen eine fast unüberwindliche Schwierigkeit hervor/ auf was Art und Weise man eine solche Freundschafft mit denselben aufrichten könte / dadurch des Königes Anschläge wegen Dänemarck nicht zerstöret würden / indem es schiene / daß selbige dem Holländischem Staat so sehr zu wider lieffen. Jedoch ließ sich einige Hoffnung blicken / weil die Handelschafft auf der Ost-See meistentheils nur Amsterdam anginge / dannenhero müste man versuchen / ob durch Vermittelung guter Freunde solches Werck wider selbige Stadt könte gehoben werden. Es schiene auch als wenn das Treffen in dem Sunde den Mut und Trotz derselben ein wenig gebrochen hätte/ weil sie vorher nicht geläubet/ daß die Schweden würden ein solches Hertze haben / und sich unterfangen / mit ihnen eine See-Schlacht zu halten. Gewißlich die dem Herrn von Opdam ertheilte Ordre ging schlechter dings dahin / daß die Schwedische Flotte solte aufgesuchet und ruiniret werden / ohne beygefügte Bedingung / **wenn er könte.** So wären auch die aus vielen Gliedern bestehende Republiquen im Unglücke nicht so standhafftig / wie diejenigen / welche von einem Haupte regiret/ und durch das Privat-Interesse der Glieder nicht auf unterschiedliche Anschläge gezogen würden. Nächst diesem könten auch die Ungelegenheiten / welche sie aus diesem Kriege/ und aus Ruinirung der Commercien auf der Ost-See empfinden müsten / dieselben leichtlich zwingen / gelindere Saiten aufzuziehen/ insonderheit wenn die mitten im Lande gelegene Provintzen durch Einbrechung einer Armee zu Lande geschrecket würden. Zu solcher Sache könte auch dieses noch etwas thun / daß ihnen die

Ein Anschlag mit den Holländern Friede zu halten.

1658. nen die Hoffnung zu Wasser geworden / da sie vermeineten / der König würde durch den Einfall der Alliirten in Holstein den Kürtzern ziehen müssen / die doch gar ein schlechtes ausgerichtet / und ihre eigene Macht nicht wenig aufgerieben hätten. Endlich müste man sich auch um einen gütlichen Vergleich mit dem Brandenburger bewerben / so viel die Anschläge des Königes zulassen wolten ; Wenn man mit demselben sich wieder versöhnet / würde solches hernach auch viel helffen / die Holländer wieder zu befriedigen. Darneben müste man auch versuchen / was man durch Versprechungen bey denselben ausrichten könte / durch Anbietung der Zoll-Freyheit in dem Oresund / und durch gegebene Versicherung / daß die Zölle in Norwegen über die gegenwärtige Gewonheit / nicht solten erhöhet werden. Und damit man sich nicht besorgen mögte / als wenn solches einmal würde widerruffen werden / solten Franckreich und Engeland dafür garantiren. Zu welchem Ende auch ein Gesandter nach Holland solte abgefertiget werden.

Der Holländer Anschlag / Dänemarck nicht fallen zu lassen.

§. 111. Alleine die Anschläge der Holländer waren gantz auf einen andern Zweck gerichtet / als welche sich durchaus nicht wolten bewegen lassen / von Dänemarck abzusetzen / indem sie ihnen gewiß einbildeten / es würde ihr Untergang seyn / wenn die Nordischen Reiche unter ein Haupt gebracht würden. Derohalben damit Franckreich und Engeland derselben Vorhaben sich nicht widersetzen mögten / nahmen sie für / mit beyden zu handeln / daß sie mit gesamten Anschlägen darzu helffen mögten / damit der Dänische Krieg / der den Benachbarten so beschwerlich und schädlich wäre / könte beygeleget / und dasjenige / was die Schweden nach geschehenem Friedens-Bruche der Kron Dänemarck mit Gewalt abgezwacket / wieder erstattet / und die Macht beyder Königreiche in einer Balance gehalten werden / damit das eine bastant seyn mögte / des andern Gewalt von sich abzutreiben. Aber gleichwie die Frantzosen und Engeländer sich heimlich freueten / daß Carl Gustaven der Anschlag / Dänemarck unter sich zu bringen nicht gelingen solte ; Also wolten sie doch nicht / daß die Holländer Schweden zu ruiniren / oder allzusehr zu schwächen / weitern Fortgang haben solten. Dannenhero da sich die Holländer sehr bemüheten noch vier tausend Mann zu Fusse nach Dänemarck zuschicken / legte sich nicht alleine Appelboom / so viel er konte / darwider / mit Vorstellung / daß solches von dem Könige für eine öffentliche Feindseligkeit würde gehalten werden / sondern es satzten sich auch der Frantzösische und Engeländische Gesandte eiffrig darwider. Ja Mr. de Thou vermeldete Johann Witten / obgleich der letzte Heerzug Carl Gustavs wider Dänemarck ohne Vorbewust des Königes in Franckreich wäre vorgenommen worden / so wolte dieser denselben deswegen doch nicht unterdrücken lassen. Wiewol er nicht undeutlich zu verstehen gab / daß es Franckreich gerne würde geschehen lassen / wenn derselbe ein wenig gezüchtiget würde. Und deswegen begehrete er / daß sich die General-Staaten nicht weiter mit den Feinden der Kron Schweden einlassen / sondern zu frieden seyn solten / daß sie einen Succurs geschicket / welchen sie / vermöge einer Alliance / den Dänen schuldig gewesen. Sonst würde Franckreich genöthiget werden / Turennen zu beordren / daß er / auf was Art und Weise es auch geschehen könte / der Kron Schweden beystehen solte. Worauf Witte antwortete : Die Holländer thäten nichts / ohne worzu sie durch eine Alliance mit den Dänen verbunden wären / und wünschten nichts mehr / als einen redlichen Frieden zwischen den Schweden und Dänen / woran ihren Commercien so viel gelegen wäre. Ob aber gleich Appelboom diese gelinde Art zu verfahren / derer sich Monsr. de Thou bedienete / ihm nicht gefallen ließ / mit vorgeben / daß man die Holländer hefftiger schrecken / und mit einer Armee in Flandern drohen müste / wenn man etwas billiges von ihnen erhalten wolte / weil durch solche Schmeichelungen derselben Hartnäckigkeit und Hochmut nur immer mehr gestärcket würde. So vermeinete doch Mr. de Thou, daß man mit selbiger Nation behutsam und freundlich umgehen müste / damit sie sich nicht gäntzlich auf die Spanische Seite lencken mögte. Derselbe ließ sich auch öffentlich vermercken / es würde so wol Franckreich als Engeland lieb seyn / wenn sich der König mit dem Rotschildischen Friede vergnügen ließ / weil sich Engeland besorgte / es mögte derselbe die völlige Herrschafft über die Ost-See bekommen / worinnen allerdinges das Interesse Franckreichs mit den Holländern übereinstimmete. Nemlich es wolten die Frantzosen die Macht des Königes nicht so groß werden lassen / daß er ihrer Hülffe hinfüro entbehren könte / und nicht nöthig hätte / nach der Frantzösischen Pfeiffe zu tantzen. Im übrigen tadelte mehr gedachter de Thou des Königes Heerzug wider Seeland gar mercklich / und sprach / daß er die Ursachen eines solchen Beginnens nicht begreiffen könte / da doch die völlige Vollstreckung der Tractaten durch einen kürtzern Weg / und mit geringerer Gefahr hätte können erhalten werden / wenn man ein ernstliches Schreiben an den Dänemärcker hätte abgehen lassen / und darinnen ausdrücklich gemeldet / was doch endlich der König wegen der Vollziehung und Versicherung verlangete / darneben wenn man den Frantzosen und Engeländern als Bürgen Meldung gethan / daß man aus Dänemarck nicht abziehen könte / woferne die Verträge nicht aufs genaueste wären vollzogen worden. Wenn nun der Dänemärcker sich hierzu nicht hätte verstehen wollen / alsdenn hätte erstlich mit besserer und scheinbarer Manier geschehen können / was nunmehro geschehen wäre : Es hätte auch Franckreich und Engeland an Vermögen nicht ermangeln sollen / den Dänemärcker zu einer billigmässi-

1658. gen Satisfaction anzuhalten. Nunmehro beklagte sich der Dänemärcker/ daß der König seine Forderungen allezeit höher getrieben/ und niemals gewiß gesetzet / worbey er es endlich wolte beruhen lassen. Dannenhero hätte er sich besorgen müssen/er mögte zu letzt um sein gantzes Königreich seyn gebracht worden / weil des Anspruchs-machen kein Ende gewesen/ welches desto mehr zugenommen / je mehr er eingegangen /und würcklich geleistet. Downing aber/ welcher gegen den Schwedischen Staat ein wenig gütiger zu seyn schiene / gab Witten mit etwas hefftigern Worten zu verstehen: Cromwell hätte zwar vorher bey sich beschlossen / eine Flotte wider die Spanier abzuschicken / weil er aber gesehen / daß die Holländer damit umgingen / wie sie den Schweden gantz über einen Hauffen werffen mögten / hätte er seine Meinung geändert / und ihm vorgenommen/ die Flotte nach dem Oresund dem Könige zu Hülffe zu senden / welchen er durch aus nicht könte noch müste unterdrücken lassen / vornemlich weil er sich erkläret / daß er nicht willens wäre/ sich des gantzen Dänemarcks zu bemächtigen / und die Holländer sich verlauten liessen/ der König solte bey den Rotschildischen Friede von ihnen nicht gelassen / sondern von allen eroberten Provintzen ausgetrieben werden. So waren demnach die Frantzosen und Engeländer einig / den Rotschildischen Frieden zu bestätigen / nur daß Schweden nicht mögte die Herrschafft über die Ost-See/ und über den Dänischen Sund und Belt erlangen. Im übrigen versicherte Downing Appelboom: Wenn Cromwell beyzeiten von des Königes Vorhaben wider Seeland Nachricht erhalten hätte / würde er verhindert haben / daß weder der Brandenburger noch die Holländer sich in diesen Handel hätte mit einmischen dörffen; Und hätte der König mit dessen guten Willen die Herrschafft über den Sund ihm anmassen können. Nun aber wäre selbige Sache so unvermutet vorgenommen worden/ daß er weder Vermögen noch Gelegenheit mehr hätte / dem Könige einigen Dienst zu erweisen / weil gantz Europa nunmehro zu erkennen gäbe / daß es mit diesem Zuge wider Seeland nicht zu frieden wäre. Die Frantzosen und Engeländer / welche die Garantie des Rotschildischen Friedens über sich genommen/ wären zurücke gesetzet / und wüsten nicht/was sie thun solten / nachdem selbiger Friede ohne ihr wissen und rathen gebrochen worden. Unterdessen hätten die Feinde der Kron Schweden die Holländer auf ihre Seite gebracht / welches der Kron Engeland und Franckreich das Concept nicht wenig verrückte. Er sagte noch darzu / Cromwell wolte dem Könige gerne zu Hülffe kommen / woferne er sich nicht befürchtete / es mögte der König auch nach so viel erlittenen Unbilligkeiten auf Anbietung sehr angenehmer Vorschläge / mit ehesten sich mit den Holländern vergleichen / und von ihm absetzen / wenn er sich indessen in solchen Handel mit einmischete. So unterstünde er sich auch nicht / ohne Alliance und gewissen Grund zu dieser Sache mit zutreten / weil er nicht gewiß wüste / wie der König wegen der Holländer gesinnet wäre. Ob man nun gleich wol merckete / daß dieses meistentheils nur zum Schein also vorgebracht wurde; so schien es doch / daß Monsr. de Thou und Downing sich im rechten Ernst bemüheten / damit kein neuer Succurs nach Dänemarck mögte geschicket werden / indem sie zu solchem Ende sehr scharffe Memorialien überreichten / daß die General-Staaten dieses Werck nicht schwer machen / sondern mit Franckreich und Engeland zur Befriedigung beyder Nationen das ihrige beytragen / und andere nicht mit in diesen Handel einflechten solten. Downing 30. Nov. begehrete auch in einem andern Memorial/ daß die Holländer die Alliirten auf ihren Schiffen nach den Dänischen Insuln nicht überführen solten / damit die Schweden durch die Menge der Feinde nicht in die äusserste Noth mögten gesetzet werden. Auf die ersten Memorialen erkläreten sich die General-Staaten mit weitdeutigen Worten / sie wolten zusammen mit Franckreich und Engeland ihnen aufs möglichste angelegen seyn lassen / zwischen den Nordischen Kronen wieder einen Friede zu stifften. Und war gewiß / daß diese Einstimmung der Frantzosen und Engeländer die Holländer nicht wenig bestürtzt machte/ und deswegen gleich wie sie vorher / nachdem Opdams Bericht von dem See-Treffen ihnen zukommen war / gestunden / daß niemals von den ihrigen ein schärfferes Treffen wäre gehalten worden / auch nicht einmal in dem letzten Engeländischem Kriege; Also bezeigten sie/ daß dieses Beginnen nicht den Schweden zu unterdrücken / sondern Dänemarck von der Unterdrückung zu erretten / eintzig und alleine abziele. Bey welchem Vorhaben sie annoch verharreten / und nichts anders suchten / als daß beyde Könige das Ihrige behalten mögten / Dänemarck aber nicht zu grunde gehen/ oder die Herrschafft über die Ost-See einem in die Hände geraten. Sonst lebten sie in keiner Feindseligkeit mit dem Könige in Schweden/ sondern was sie für Dänemarck thäten / das geschähe wegen einer unter einander aufgerichteten defensiv-Alliance / und wäre für einen blossen Succurs zu halten / sie wünschten auch / daß der Schwede mit dem im Jahr 1645. aufgerichtetem Vergleiche vergnüget seyn / und auf solche Puncte auch mit den Dänen wieder einen Friede aufrichten mögte. Worauf Downing antwortete: Wenn sie die Sache von dem Rotschildischen Friede/ der ja billig und rechtmässig wäre/ wieder auf dem Brömsebroischen Vergleich bringen wolten / so überschritten sie allerdinges die Grentzen einer defensiv-Alliance / welche sie doch im Munde führeten / indem sie den König um sein rechtmässig-erworbenes zu bringen gedächten / welcher sich auch niemals in solche Puncte einlassen würde. Dannenhero könten sie den Schweden nicht anmuten / daß sie auch einen Fin-

1658.

1658. nen Fingers-breit ihnen solten nehmen lassen/ wo sie sich nicht zugleich für Feinde erklären wolten. Im übrigen waren beyde Gesandten hierinnen einig / daß der Rotschildische Friede bestehen solte / ausgenommen den Artickul von der Ausschliessung einer fremden Flotte aus der Ost-See / als welcher gar zu verhasset wäre / und bey Franckreich und Engeland einen Unwillen erweckete. Der König hätte auch nicht Ursache / auf diesen Artickul so sehr zu dringen / weil er aus dem neulichem Treffen durch die Erfahrung gelernet/ daß einer starcken Schiff-Flotte der Paß in den Sund allzeit offen stünde. Darneben stelleten sie vor / was gestalt man die Holländer leichtlich bereden könte / daß sie in diese Vorschläge einwilligten / und eben hierdurch würden sie sich mit der Kron Schweden und den guten Partheyen wieder versöhnen können. Sonst müste man sich besorgen/ sie mögten auf eine Halstarrigkeit gerathen / und sich gar mit den Oesterreichern verbinden / nicht ohne grossen Nachtheil Franckreichs und Engelandes. Und deswegen wünschten sie / daß der König den Bogen nicht zu hoch spannen/ noch von dem Rotschildischen Friede abtreten mögte / weil auf solchem Fall Franckreich und Engelaud keinen Vorwand hätten / demselben beyzustehen/ dem auch alsdenn desto schwerer fallen würde / die einbrechende Menge der Feinde aufzuhalten / je grössern Nachdruck die Holländer dem Widerpart geben würden. Nachdem nun die Holländer solche Zuneigung der Frantzosen und Engeländer vermerckten/ begunten sie schon damit umzugehen / wie sie sich mit denselben vergleichen mögten wegen Wiederaufrichtung eines Friedens zwischen den Nordischen Kronen nach der Richtschnur des Rotschildischen Vergleichs/ indem sie auch unterliessen die vier tausend Mann zu Fuß nach Dänemarck abzuschicken. Hierauf baten auf Anstifften derselben der Frantzos und Engeländer / Appelboom mögte doch nicht/ wie er von dem Könige Ordre hatte / sich wegbegeben / weil die Holländer keine Feindseligkeit mit Schweden gestehen wolten / welchen doch schon vorhin die gemachten Schulden aufhielten. Bald darauf als die Holländer von der Engeländischen Flotte / so nach dem Oresund abgelauffen / vernommen / liessen sie durch Stilleschweigen einen nicht geringen Argwahn von sich mercken / und gaben Opdam Ordre / daß er behutsam handeln solte/ es wurde auch Reuter contremendiret / und die Soldaten / welche sich schon zu Schiffe begeben / wieder ans Land gesetzet. Jedoch versicherte Downing Witten / Engeland und Franckreich würde den König bereden / daß ers bey dem Rotschildischen Friede bewenden ließ: Oder wenn er sich weigerte / würde die Engeländische Flotte auf denselben loßgehen. Und wolte Engeland durch Abschickung dieses Succurses eine Probe der Treue / Gerechtigkeit / und Großmütigkeit für seine Freunde an den Tag legen / als welches weder könte noch wolte zugeben / daß entweder Dänemarck unter das Joch gebracht / oder Schweden unterdrücket würde. Hingegen waren die Holländer mit Püchlern / welcher die nach Dänemarck abgeschickte Soldatesque commandirte/ nicht zu frieden / daß er sich geweigert hatte / dem Könige Friderich zu schwören / weil sie in ihrem Namen Schweden zu bekriegen nicht gesonnen wären. Es wurde auch beschlossen / eine Gesandtschafft an den König abzuschicken / deswegen man Monsr. de Thou und Downing ersuchte/ daß sie mit ins Mittel treten mögten / damit selbige Gesandschafft zugelassen / und nicht wie die Brandenburgische abgewiesen würde. Welches sie auch zu thun versprachen / zu welchem Ende Akakie abgeschicket wurde / der dem Könige sehr darzu rieth / weil auf solche Weise den Feinden der Compaß sehr würde verrücket werden / als welche ihren meisten Staat auf die Holländische Alliance gemachet hätten. Es solte aber kein Beuning geschicket werden/ sondern bescheidene und glimpffliche Männer. Und würde sehr wol gethan seyn / wenn man die Holländer auf solche Weise besänfftigte/ derer Gesandten unter dieser Bedingung könten zu gelassen werden / daß sie unterdessen nichts zum Nachtheile der Kron Schweden vornehmen / sondern als Freunde sich bezeigen / und die Sache in gegenwärtigem Zustande lassen solten. Und hierdurch würde dem Könige an seinem hohen Namen und Ruhme nichts abgehen. Jedoch wolte Downing nicht rathen / daß man unterdessen einen Stillestand machen solte / wie Monsr. de Thou vorschlug/ sondern der Krieg müste mit aller Macht fortgesetzet/ und vornemlich die Holländische Flotte bey Koppenhagen eingeschräncket werden / sintemal nicht zu zweiffeln / die Holländer würden bey nächst kommenden Frühlinge eine andere Flotte nach Dänemarck schicken. 1658.

§. 112. Alleine der König war gar nicht zufrieden mit dem / was im Haag vorging/ und wegen Erneurung des Rotschildischen Vergleichs vorgebracht wurde / mit Auslassung des Artickuls / daß ausländische Flotten von der Ost-See solten ausgeschlossen seyn. Sonderlich ließ er ihm gar nicht gefallen / daß Appelboom Mr. de Thou und Downingen/ da sie solche Vorschläge gethan / nicht widersprochen / sondern vielmehr derselben Intention und Meinung / die des Königes Vortheilen und Sicherheit zuwider wären / bekräfftiget hatte. Allermassen selbiger Friede / wenn er also eingerichtet würde / die von ihm verlangte Sicherheit im geringsten nicht verschaffen könte. Ja der Frantzosen und Engeländer Meinung wäre nicht / ihm einen beständigen Frieden mit Dänemarck zuwege zu bringen / sondern nach möglicher Beylegung dieses Krieges ihn mit den Oesterreichern zusammen zu hetzen/ und in solche Händel einzumischen / woraus selbige Königreiche den besten Nutzen zu gewarten hätten. Denn er würde allezeit Dänemarck als einen Feind in dem Rücken ha- Des Königes Meinung von der Handlung im Haag.

1658. ben / wenn er an weit entlegenen Oertern zu schaffen hätte. Dannenhero weil der Franzose auch einen Friede / und eine Vermählung mit Spanien im Sinne hatte / und der Schwedischen Sache sich gar kaltsinnig annahm / hielt der König nicht für rathsam / dem Kayser gar zu sehr zu erbittern / damit er ihm einen Weg zur Wiederversöhnung vorbehalten mögte. Hiernächst war er auch darmit nicht zufrieden / daß sich Appelboom nicht aus dem Haag wegbegeben hatte / weil die Holländer die Schrancken einer Defensiv-Alliance weit überschritten / und sich recht als Feinde erwiesen. Absonderlich weil die Engeländer daraus einen Argwahn hätten schöpffen können / welche nunmehr endlich sich also angestellet / als wenn sie sich der Schwedischen Sache recht aufrichtig annehmen wolten. Derohalben befohl der König demselben / daß er in diesem Handel mit den Holländern / oder dem Französischen und Engeländischen Gesandten gar nichts weiter vornehmen solte / wenn sich auch gleich Franckreich die Garantie deshalb über sich zu nehmen / anerbieten wolte / weil kund und offenbar wäre / wie wenig es ihnen die Garantie des Teutschen Friedens hätte angelegen seyn lassen. Und wegen Dänemarck müste man sich in seinen Anschlägen nicht so verzagt anstellen. Vielmehr solte er darauf bedacht seyn / wie er die Engeländer mit den Holländern mögte zusammen hetzen / durch Versprechung eines Vorzugs in den Commercien / den sie jetzund in dem Sunde erlangen könten / wenn sie nur ihre Macht mit ihm ernstlich zusammen setzen wolten.

Handlung mit Cromwellen.

§. 113. Aber als bey erst ankommender Post in Engeland die Nachricht einlieff / daß Kronenburg und Koppenhagen vom Könige erobert wären / geriethen die meisten Engeländer in eine grosse Bestürtzung / und liessen sich etliche aus dem geheimen Rathe öffentlich verlauten / man solte dieses nicht leiden / und Dänemarck nach allem Vermögen zu Hülffe kommen / worbey auch Nieuport einen grausamen Lerm machte. Cromwell selbst / welcher damals an einer tödtlichen Kranckheit darnieder lag / bezeugte seinen Unwillen / daß der König Terlon / nicht aber Meadowen mit sich nach Seeland genommen / und diesem eine etwas zu streuge Antwort gegeben hatte / als er seine Vermittelung wegen des Streits mit Chur-Brandenburg angeboten; **Vermenget euch nicht in meine Kriege / gleichwie ich auch mich nicht in die Eurigen einmische.** Nächst diesem verdroß ihm auch / daß der König demselben / da er Cromwells Vermittelung wegen des Polnischen Kriegs angeboten / zur Antwort gegeben: Er hätte seinen Gesandten schon Ordre ertheilet / daß sie mit demselben ein Bündnis wider die Oesterreicher und derselben Alliirten schliessen solten / dannenhero er desselben Mediation nicht annehmen könte / weil dadurch die vorgenommene Alliance entkräfftet würde. Welches Cromwellen dermassen abgeschrecket hatte / daß er gesaget / er wolte sich hinführo für dem Könige zu keiner Vermittelung mehr einlassen / wo er nicht ausdrücklich darzu ersuchet würde. Und wenn dieses ihn nicht verhindert hätte / wäre es ihm ein leichtes gewesen / die Holländer durch Bedrohungen oder Zuredungen abzuhalten / daß sie keinen Succurs nach Dänemarck hätten schicken können / insonderheit wenn der König Meadowen mit sich genommen / und ihm nur die geringste Nachricht von seinem Vorhaben gegeben hätte. Denn wenn solches Unternehmen glücklich wäre von statten gegangen / würde es ihm sehr lieb gewesen seyn / weil er nicht zweiffelte / der König würde solches ohne sehr wichtige Ursachen nicht vorgenommen haben. Aber bey Mißlingung dieses Unternehmens hätte er ihm bald zu Hülffe kommen können / welches nunmehro durch selbigen Wort-Wechsel wäre aufgehoben worden. Und deßwegen hätte er mit grossem Schmertzen ansehen müssen / daß die Holländer eine Flotte ausgerüstet / und Downing in dem Haag sich solcher Zurüstung nicht hätte widersetzen können / weil der König ausdrücklich gesaget / Cromwell solte sich in dessen Kriege nicht einmischen. Wüste er demnach nicht / was des Königes Meinung wäre / und ob er diesen Zug mit gutem Bedacht vorgenommen / daß er die Holländer in Harnisch bringen / und Gelegenheit bekommen mögte / mit denselben Krieg zu führen. Ferner hätte sich Meadowe / als er von dem Könige Abschied genommen / nach Wismar begeben / allwo er auch nicht das geringste von des Königes Vorhaben erfahren können / da doch um vieler Ursachen willen der Sache des Königes würde zuträglich gewesen seyn / wenn derselbe eben so wol als Terlon mit wäre auf die Reise genommen worden. Alleine der König hatte vermeinet / daß er innerhalb acht Tagen mit diesem Wercke wolte fertig seyn / damit er seinen Freunden durch eine Post von seinem Anschlage / und von dessen Vollziehung hätte Nachricht geben können. Bald darauf als die Schwedischen Gesandten bey Cromwellen um Succurs wider die Holländer anhielten / gab dieser zur Antwort; Er verlangete zu erst zu wissen / aus was für Ursachen ein neuer Krieg wäre angefangen worden / weil er die Garantie des Friedens über sich genommen. Aber wenn sich ja die Holländer eindringen wolten / solte seine Flotte nicht weit darvon seyn.

Was nach Oliviers Tode vorgenommen worden. 3. Sept.

§. 114. Bald hernach nahm Olivier Cromwell / der bishicher unter dem Titul eines Protectoris sich des Ober-Regimentes in Engeland angemasset / durch den zeitlichen Tod von dieser Welt Abschied / nachdem er / vermöge eines bey dem neulichsten Parlamente gemachten Schlusses / daß er einen Nachfolger / welchen er wolte / erwehlen solte / seinen ältesten Sohn Richard zum Protector über die drey Königreiche ernennet hatte / welchen auch alsobald der geheime Rath / ohn einiges Widersprechen / dafür erkannt / angenommen / und öffentlich ausruffen lassen. Dieser hatte der

Vater

1658. Vater auf seinem Tod-Bette das Interesse der Kron Schweden recommandiret / und der Sohn selbst ließ gegen dieselbe eine sonderbare Gewogenheit verspühren/ob gleich die Holländer grausame Dinge wider den König ausprengeten / und jenen wider diesen auf ihre Seite zu ziehen trachteten/zum wenigsten daß er sich der Kron Schweden nicht annehmen solte. Aber die Engeländer lebten in nicht geringer Bekümmernis / es mögten die Holländer/ nach gäntzlicher Unterdrückung des Königes/ den Sund unter ihre Gewalt b ringen. Nichts destoweniger verursachte selbiger Todes-Fall/ und andere bey einer neuen Regierung darzwischen kommende Sachen / dem Schwedischen Handel nicht geringe Verhindernis. Es gerieten auch die Schwedischen Abgeordneten in einen Streit wegen des Ranges bey Oliviers Leich-Begängnis / weil die Engeländer dieselben anfänglich unter die Residenten setzen wolten/so die nächste Stelle ist nach allen titulirten Edelleuten. Welches als es die Schweden nicht eingehen wolten / so wol wegen anderer Ursachen / als auch / weil der König Meadowen / der nur Bürgerstandes war / die Stelle vor den Printzen gegeben hatte/ räumeten sie denselben endlich eine Stelle neben den Gesandten ein / doch so / daß der Siegel-Verwahrer darzwischen sitzen solte ; Und als die Schweden auch hiermit nicht zufrieden waren/legte der Siegel-Verwahrer eine Protestation ein/daß ihm dieses ins künfftige nicht nachtheilig seyn solte. Hierüber beklagten sich andere Gesandten / absonderlich der Frantzösische / daß die Schweden einen so hohen Rang bekommen hätten / da sie doch mit dem Character der Gesandten nicht prangen könten/ denen die Schweden versatzten ; Es käme ihnen nicht zu / den Engeländern Gesetze vorzuschreiben. Als aber der Dänische / Venetianische/ und der von Florentz / die nur als Residenten gehalten wurden/ und mit den Engeländischen Edelleuten in einem andern Gemache sich aufhielten / vernommen / daß die Schweden selbigen Rang erhalten hatten / begehreten sie gleiche Ehre mit denselben zu geniessen. Aber als ihnen dargegen eingewendet wurde / daß man den abgeordneten Gevollmächtigten den Titul Excellentz zu geben pflegte / welcher ihnen doch nicht zukäme / begaben sie sich/ nach eingelegter Protestation/nach ihren Logimentern. Inmittelst als der König in Seeland angelanget/ hatte er Johann Leyenbergen an Cromwellen abgeschicket/ der denselben die Ursachen des von neuen erregten Kriegs hinterbringen/und darneben anhalten solte/ daß zum wenigsten zwantzig Schiffe mögten zu Hülffe geschicket werden/ die zur Schwedischen Flotte stossen solten. Für welchem Succurs der König der Engeländischen Nation in den Schwedischen Häfen solche Vorschläge anbot/welche die Schwedischen unbewehrten Schiffe daselbst zu geniessen haben ; Er wolte sich auch mit derselben vergleichen / wegen einer gewissen Quantität von Hanff/ Pech/ und Holtz / so zur Erbauung der Schiffe nöthig wäre / und jährlich für einen gelinden Preiß aus Schweden könte abgeholet werden ; Ja er wolte auch das Stapel-Recht verwilligen / so viel als die Gesetze des Königreichs Schweden zulassen wolten. Jedoch müste solcher Succurs bald geschicket werden / denn eine langsame und weithinausgesetzte Versprechung wolten seine Zeiten nicht leiden. Und nun würde man Gelegenheit haben / zu erfahren / und zu sehen / ob man auf die bisher so offt vorgegebene Freundschafft etwas gründliches zu bauen hätte. Darzu wurde noch gemeldet / wie gefährlich es für Engeland seyn würde / wenn die Oesterreicher an der Offenbaren-See festen Fuß setzteten/wormit sie damals umzugehen schienen. Aber ehe derselbe in Engeland angelanget / hatte Olivier schon diese Welt gesegnet. Jedoch bekam er bey Richarden Audience / aber nur als eine Privat-Person/ weil er kein Credentz-Schreiben an denselben hatte. Der doch dessen Vortrag gütig anhörete / und alsobald an Ausrüstung einer Schiff-Flotte arbeiten ließ. Wiewol die Engeländer ausdrücklich nicht melden wolten / zu was Ende selbige ausgerüstet würde / sondern versicherten nur / daß solches wider den König in Schweden nicht gerichtet wäre. Im übrigen musten sichs die Schwedischen Ministri in Engeland gar sauer werden lassen / den gefasseten Unwillen wegen des neuerregten Krieges zu lindern / sintemal solches so aufgenommen wurde/als wenn Carl Gustav nach der Herrschafft über die Ost-See strebete / dadurch derselbe den dahin Schiffenden nach eigenem Gefallen Gesetze vorschreiben / und sie mit Auflagen beschweren könte. Nieuport beklagte sich auch/daß Georg Askue/und andern Schiff-Kapitainen Freyheit wäre gegeben worden / bey den Schweden Kriegs-Dienste anzunehmen / als wenn solches der Alliance zwischen Engeland und Holland zuwider lieffe. Dem man aber zur Antwort gab: Sie wüsten nicht daß die Holländer mit der Kron Schweden in Feindseligkeit lebten. Ferner obgleich die Engeländer bezeugten/daß sie mit dem Könige eine Offensiv-Alliance wider die Oesterreicher / eine Defensiv-Alliance aber wider die gantze Welt aufrichten wolten / so machten sie doch wegen der verlangten Schiffe unter andern diese Schwierigkeit ; Unter was für Vorwande sie dem Könige Succurs schicken / und wider die Dänen etwas vornehmen solten? Da sie doch mit diesen in einer Defensiv-Alliance stünden / auch die Garantie des Rotschildischen Friedens über sich genommen hätten ; Auf solchen Fall müsten sie gleich mit den Waffen wider die Holländer hervor brechen/welches sich bey dem Parlamente schwerlich würde verantworten lassen / sintemal solches ihnen Schimpff und Gefahr zuwege bringen würde. Denn dieselbigen Schiffe zu schicken / unter dem Vorwande/als wenn sie gemietet wären / wäre gar nicht anständig. Darneben stunden sie auch im Zweiffel / ob nicht etwan des Königes An-

Leyenberg.

Askue.

1658. schläge ein weiteres Abſehen hätten / und ob ſie ſolche Sache in ihrem Gewiſſen verantworten könten. Welche Zweiffel denſelben zu benehmen die Schweden ſich bemüheten / und verſprach Richard / auf das Begehren des Königes wegen der Schiffe mit eheſten zu antworten. Denn er merckte wol / daß man allerdinges an das Werck Hand mit anlegen müſte / aber es wäre vonnöthen / die Sache zuvor mit ſeinem geheimen Rathe reifflich zu überlegen. Abſonderlich weil um ſelbige Zeit Empörungen bey der Engeländiſchen Armee entſtunden / indem dieſe begehrete / daß über ſie ein Haupt mit dem vollkommenen Ober-Commando mögte geſetzet werden / und freye Macht haben / die Kriegs-Aemter nach Belieben auszutheilen. Welche Sache den Holländern ſehr erwünſchet kam. Denn bey währenden ſolchen Empörungen ſchiene dem Protector nicht zuträglich zu ſeyn / die Flotte von ſich zu laſſen / da ſonſt beſchloſſen war / daß ſobald die Holländiſche Flotte abgeſegelt / die Engeländiſche ihr von ſtund an folgen ſolte.

Eine neue Abfertigung des Königes nach Engeland. Duwal.

§. 115. Nachdem aber der König Oliviers tödtlichen Hintritt vernommen / ſchickte er Guſtav Duwal nach Engeland / der eine Condolence über den Tod des Vaters / und einen Glück-Wunſch bey Richarden ablegen ſolte. Darneben hatte er Ordre / darauf in einer Privat-Zuſammenkunfft nebenſt Fletwod und Friſendorffen den Zuſtand der gegenwärtigen Sachen vorzuſtellen / und wie die Oeſterreicher / der Brandenburger / und die Holländer den König zu überziehen gedächten / mit Bitte / daß derſelbe Schiffe hergeben / und die Holländer von dem Könige abwenden / auch das Bündnis wider die Oeſterreicher vollziehen mögte. Hiernächſt / wie nützlich deſſen neuer Regierung die Freundſchafft der Kron Schweden wäre / und wann die Flotte mit einem ausländiſchen Handel zuſchaffen hätte / und inſonderheit wie auffsätzig die Holländer deſſen Staat währen / und wie er deßwegen auch ausländiſche Freunde vonnöthen hätte. Allermaſſen deſſen Staat innerlich und äuſſerlich keine Neutralen Anſchläge zulieſſe / und müſte er bey Zeiten durch eine behertzte Standhafftigkeit denen entgegen gehen / die das Anſehen hätten / als wenn ſie Schaden thun könten. Zu ſolchem Ende hatte auch der König an Mazarini geſchrieben / daß er dem annoch nicht feſt ſtehenden Richard mit ſeiner Klugheit beyſtehen / und darneben der gemeinen Sache mit Rath und That aufhelffen mögte. Damit / indem ſie einzeln die Laſt zu ertragen nicht Kräffte genug hätten / ſie nicht endlich alle zuſammen mögten unterdrücket werden. Weiter vermeinete der König / es wäre ſeinem Staat ſehr zuträglich / aufs eheſte zu wiſſen / weſſen er ſich zu getröſten hätte. Denn ſich mit ungewiſſer Hoffnung abſpeiſen laſſen / hielt er für ſehr ſchädlich. Und die Holländer lieſſen ſich mit allen Feinden des Königes ein / welche meiſtentheils auch Engeland zuwider wären. Es hätte auch Olivier im vorigen Jahre durch ſeine Verſprechungen nicht wenig geſchadet / und indem er vergeblich auf dieſelbige gewartet / hätte er ſeine Flotte ſo lange an den Teutſchen Küſten aufgehalten. Richard hingegen erklärete ſich durch Meadowen gegen dem König: Er wolte in ſeines Vaters Fußſtapffen treten / und mit demſelben aufrichtige Freundſchafft halten / welche auch nicht fruchtloß ſeyn würde / wenn ſich die Holländer in den Däniſchen Krieg mit einmiſcheten. Jedoch gab derſelbe nicht undeutlich zu verſtehen / daß Richard bey ſeiner neuen Regierung diejenigen nicht leichtlich und ohne Urſache beleidigen würde / die ſich annoch als Freunde anſtelleten. Wenn er zur Unzeit mit Bedrohungen oder Feindſeligkeiten ſich hervor thäte / ehe es die Noth erforderte / und wünſchte er vielmehr / daß der Däniſche Krieg durch einen gütlichen Vergleich mögte geendiget werden. 1658. 15. Octob.

Des Königes Meinung wegen der Engeländiſchen Handlung. 22. Octob.

§. 116. Alleine weil der König wol ſahe / was geſtalt die Schuld / daß er von den Holländern angegriffen würde / auf die Engeländer fiele / weil ſie ihn ſo lange mit vergeblicher Hoffnung und Verſprechungen herum geführet / ſo gab er ſeinen Geſandten Ordre / mit den Tractaten wegen einer Alliance inne zu halten. Hiernächſt urtheilete er von Richards Zuſtande / wenn er ſich allezeit in ſeinen Meinungen nach ſeinem Rathe richten müſte / und ſeinem eigenen Urtheile nicht folgen dörffte / hätte man ſich auf deſſen Staat gar wenig zu verlaſſen. Und würde gar bald um ihn geſchehen ſeyn / wenn er ſich in ſeinen Anſchlägen ſo neutral oder furchtſam anſtellete. Demſelben hatte auch Nieuport nichts beſſers vorher verkündiget / welcher beym Anfange des Jahrs in einem an die General Staaten abgeſtatteten Berichte unter andern gedachte: Sie hätten nicht Urſache ſich für Cromwellen zu fürchten / der gar ſchwach / und mit ſeiner Soldatesque nicht recht einig wäre. Die Unterthanen erdulteten zwar annoch deſſen Regierung / weil er alt wäre / und wegen ſeiner Ungeſundheit kein langes Leben zu gewarten hätte. Seine Söhne aber würden die Regierung nicht behalten / welche er für Jungen und unerfahrne Pengeln zu ſchelten pflegte. Jedoch ſchickte der König Friſendorfen geheime Ordre zu / daß er Richarden das Hertzogtum Bremen / und Verden anbieten ſolte / wenn er ihm zur Bezwingung Dänemarcks und Norwegen Succurs ſchicken wolte / doch daß die Ubergebung ſelbiger Provintz nicht eher erfolgte / bis Koppenhagen erobert wäre. In dieſem Handel aber ſolte er behutſam verfahren / nachdem er vermeinete / daß der Vorſchlag demſelben angenehm wäre / oder er Vermögen hätte / ſeine Verſprechungen würcklich zu leiſten. Im übrigen müſte er eine ſchleunige Antwort haben / ſie mögte auch fallen wie ſie wolte. Aber beyde Geſandten hatten Ordre / Geld und Schiffe öffentlich zum Succurs zu fordern / mit Anbietung der Zoll-Freyheit im Oreſund / und auf der Inſul Island / welche den Engeländern wol gelegen: Der König

wolte

1658. wolte auch ohne Vorbewust der Engeländer sich mit den Holländern in keinen Vergleich einlassen / und getreulich helffen / daß dieselben mögten zu Chore getrieben werden. Wenn die Engeländer wider den Brandenburger nichts vornehmen wolten / so ließ ihm der König gefallen / daß sie ihre Vermittelung anwenden mögten / mit demselben wieder eine Freundschafft zu stifften. Insonderheit solten sie darthun / daß die Holländer Feindseligkeiten verübet hätten / und in was für einen Zustand Schweden endlich gerathen könte / dadurch der König hinfüro untüchtig gemachet würde / sich der gemeinen Sache mit anzunehmen. Und gewißlich wo die von den Engeländern gemachte Hoffnung nicht im Wege gestanden / würde der König in seinen Sachen gantz andere Anstalt gemachet haben. Es hätte zwar Meadowe von einer Vermittelung erwähnet / aber der König dürffte den Tractaten mit dem Dänemärcker nicht recht trauen / als welcher die Verträge niemals gehalten / und Schweden keiner beständigen Sicherheit hätte geniessen lassen. Wenn die Engeländer von ihm absetzten / würde den Holländern ein Weg gebahnet / solche Vorschläge zu erhalten / welche ins künfftige Engeland Beschwerung und Verdruß machen könten. Aber wenn dieses voritzo Hand mit an das Werck legen wolte / könte den Holländern / ehe sie sichs vermuteten / ein harter Streich beygebracht werden. Wenn sich aber die Engeländer säumig erweisen wolten / solten sie solches so annehmen / als wenn sie den Succurs versaget hätten / und den Handel wegen einer Alliance fahren lassen / im übrigen aber nur dieses noch begehren / daß die Engeländer auf ihren Schiffen die nöthigen Waaren nach Schweden zuführen / und die daselbst gezeugte wieder abführen mögten. Und weil der König aus dem / was in dem Haag vorgenommen wurde / wol abnehmen konte / daß weder Franckreich noch Engeland eine rechtschaffene Hülffe beytragen würden / sondern vielmehr damit umgingen / wie sie ihn zu einen unbeständigen Frieden nöthigen / und zu Friedens-Mittlern diejenigen aufdringen mögten / welche Feinde / und der Feinde wider Schweden Anstiffter wären: So gab er seinen Gesandten Ordre / von den Engeländern eine deutliche Erklärung zu fordern / ob sie ihm wider die Holländer beystehen wolten / oder nicht. Mit ihrer Vermittelung wäre ihm nicht gedienet. Wofern sie den verlangten Succurs versagten / würde ihm nicht können verarget werden / wenn er hinfüro mit Hindansetzung der allgemeinen Sache auf seine eigene Erhaltung / so gut als er könte / bedacht wäre. Und rührete die erste Ursache aller solcher Dinge von den Frantzosen her. Weiter urtheilete der König aus der gegenwärtigen Bewandnis der Sachen / daß er durch einen besondern Frieden mit den Dänen nicht mehr Sicherheit erlangen würde / als er zuvor gehabt; Und wenn er sich etwas weiter von seinen Grentzen entfernen / und wider die Oesterreicher etwas vornehmen wolte / würden ihm abermal die Dänen und Holländer in dem Rücken Ungelegenheit machen. Derohaben blieb er der festen Meinung / einen Frieden mit allen Feinden zu suchen / und nicht so weit zu gehen / daß er den Frantzosen zugefallen mit den Oesterreichern ohne einigen Vortheil sich in ein Gefechte einlassen müste. 1658.

§. 117. Aber nachdem in Engeland die einheimischen Unruhen zwischen Richard und der Soldatesque etlicher massen gestillet waren / wurde endlich nach einer gantz geheimen Berathschlagung der Schluß gemachet / eiligst eine aus zwantzig auserlesenen Schiffen bestehende Flotte nach Dänemarck zu schicken / auf welcher die Zahl der Schiff-Matrosen verdoppelt wurde. Den Schwedischen Gesandten wurde angedeutet / weil man aus Noth / und wegen Kürtze der Zeit gedrungen würde / und so viel heimliche Spionen oder Laurer aufpasseten / schiene nicht rathsam zu seyn / langweilige Tractaten vorzunehmen / sondern alles an den König zu verweisen: Jedoch bezeugten sie mit weitdeutigen Worten / daß solche Abschickung der Flotte dem Könige zu gute gereichte. Und war Meadowe beordret worden / seine Vermittelung alsobald anzubieten / aber mit der Bedingung / daß der Dänemärcker alsofort einen Stillestand eingehen / und ohne seine Alliirten tractiren solte. Sonst konte von den Schwedischen Gesandten nicht ausgeforschet werden / zu was Ende mehr gedachte Flotte ausgelauffen. Die meisten mutmasseten / daß sie abgesegelt / einen Frieden zu befördern. Thurlöe sagte / er dürffte wegen eines gethanen Eydes hiervon nichts offenbaren; Im übrigen aber machte er viel rühmens von der Zuneigung seiner Nation / und daß die Tractaten über einer Alliance nur wegen des Geld-Mangels und einheimischer Schwierigkeiten wären verschoben worden. Jedoch gab er dieses nicht undeutlich zu verstehen / selbige Flotte würde verwehren / damit die Holländer ihnen keinen Vorzug zuwege bringen mögten. Jedoch damit die Schwedischen Gesandten die Anschläge der Engeländer errathen könten / führete Thurlöe solche Reden: Downing hätte Ordre / den Holländern vorzutragen / daß sie sich von dem Dänischen Kriege gantz enthalten / und keinen Succurs mehr dahin schicken / auch den Brandenburger dahin vermögen solten / daß er auf diese Parthey treten / und sich von der Catholischen Liga gäntzlich absondern mögte; Endlich solten sie einen besondern Frieden zwischen Schweden und Dänemarck / ohne Einschliessung eines einigen Alliirten zuwege bringen. Sonst mögten sie einen solchen Schluß machen / den sie zur Wolfahrt und Erhaltung der Evangelischen Religion / und zum wahren Vortheil ihrer Republique und ihrer Partheyen für nützlich und nöthig erachten würden. Worauf die Schweden antworteten: Die Engeländer würden besser thun / wenn sie zur Bezwingung Dänemarcks etwas beytrügen / und die Zoll-

Die Engeländer nehmen ihnen vor eine Flotte nach Dänemarck zu schicken. 12. Nov.

Freyheit

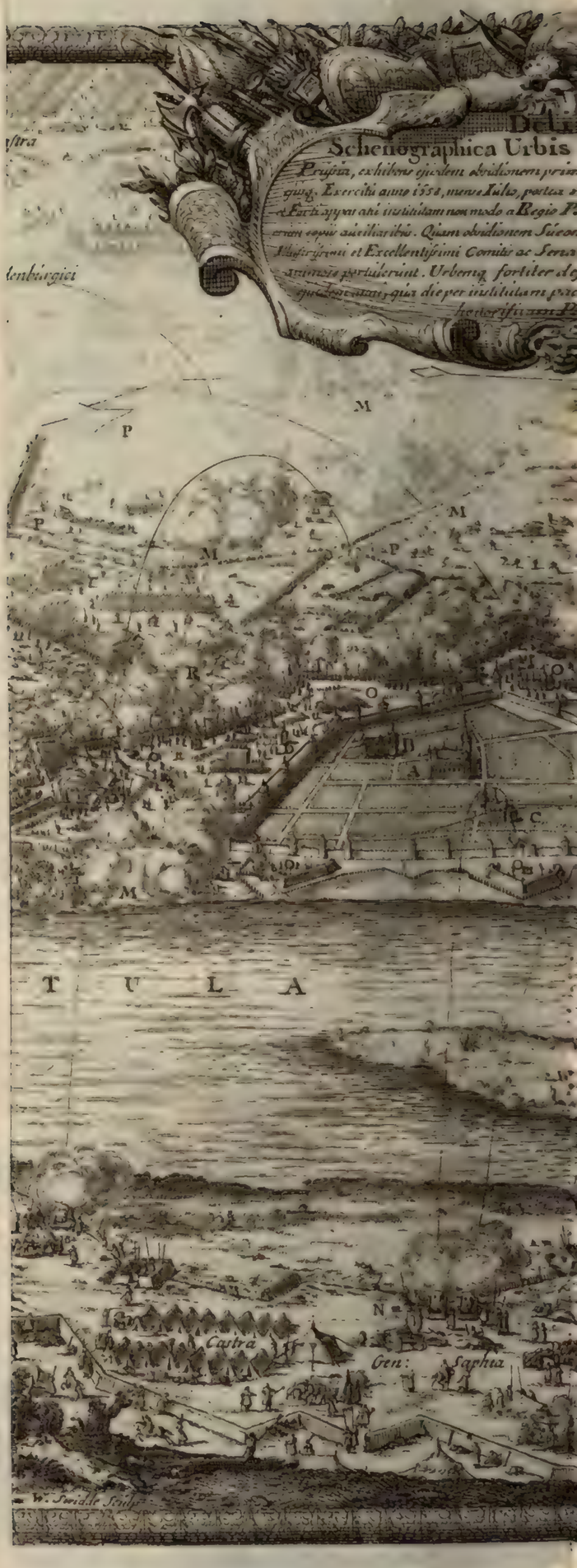
1658. Freyheit in dem Oresunde dafür annähmen. Aber im Haag ließ sich Downing verlauten; Richard hätte sich entschlossen / eine starcke Flotte nach dem Sunde zu schicken / weil er nicht länger vertragen könte / daß die Holländer sich also mit gantzer Macht den Schweden widersetzten. Dieselbe hätte sonst der Spanischen Silber-Flotte aufpassen sollen; Aber man hätte dieses Werck beyseite gesetzet/ nachdem man gesehen / daß nicht alleine dasjenige/ was die Schweden in Teutschland und Dänemarck erobert / in Gefahr / sondern auch das Königreich Schweden selbst auf schwachen Füssen stünde. Sie liessen auch die glücklichen Progressen in Flandern fahren / und wagten sich in Gefahr auf ein unbekantes Meer / und in ein ungestümmes Winter-Wetter / und was ihnen sonst von der Dänischen und Holländischen Flotte widerfahren könte. Derselbe versicherte auch Appelboomen / daß die Engeländische Flotte abgesegelt / um sich mit der Schwedischen zu conjungiren. Aber den General-Staaten vermeldete er: Daß gedachte Flotte ausgelauffen / einen billigen Frieden zwischen Schweden und Dänemarck zuwege zu bringen/ und die Unterdrückung der Kron Schweden zu verhüten; und würden so wol die Frantzosen als die Engeländer die Garantie des Rotschildischen Friedens über sich nehmen.

7. Octob. Hingegen versicherte Meadowe zu Helsingör den Cojet; wenn der König Dänemarck hätte über einen Hauffen werffen können/ würde Cromwell solches nicht verhindert haben. Inmittelst war mehrgedachte Flotte unter dem Commando Godsons schon bis nach Skagen fortgesegelt / aber wegen widerwärtigen Windes konte sie solches Vorgebürge nicht vorbeyschiffen / indem etliche Schiffe die Mast-Bäume verloren / und bey schon strenger Kälte die Eisschollen auf dem Baltischen Meere hin und her schwommen. Es hatte auch Godson ein Jagt-Schiff vorhergeschicket / so dem Könige von dessen Ankunfft Nachricht brachte / durch welches der König demselben wieder sagen und rathen ließ / er mögte wegen der unbequemen Jahrs-Zeit / in welcher sich nichts Gutes ausrichten ließ / sich wieder nach Engeland zurückwenden. Also wurde selbige Flotte gezwungen / zurücke zu segeln / und retirirte sich in den Hafen / nicht weit von Yarmouth. Und obgleich Ordre von Richard ankam / daß sie / so viel immer möglich wäre/ ihren Lauff fortsetzen / und nicht einen Augenblick verabsäumen solte / so verhinderte doch solches der zu frühzeitig hereindringende Winter / daß sie also in diesem Jahre nicht wieder in die See kommen konte. Mit Godson kam auch Georg Askue mit sechshundert in Engeland geworbenen Boots-Gesellen wieder zurücke. Ferner versicherte Meadowe den König / daß mehr erwähnte Flotte unter dessen Commando hätte stehen sollen / und würde sich allerdinges ein Krieg zwischen den Engeländern und Holländern entspinnen / weil die Holländer funffzig / die Engeländer aber siebenzig Orlog-Schiffe ausrüsteten. Und dennoch konte der König nicht genau absehen / was die Engeländer im Sinne hätten / weil die Alliance noch nicht geschlossen war. Doch wurde Appelboomen Ordre ertheilet / er solte sich mit den Anerbietungen gegen die Holländer nicht übereilen / damit er bey den Engeländern keinen Argwahn erwecken mögte / wenn sie vielleicht nunmehro die Sache ernstlich angreiffen wolten. Hingegen gab er Frisendorfen Befehl / den Engeländern das Hertzogtum Bremen gutwillig anzubieten / und wenn dieses denselben anstünde / solte er nicht lange mit sich handeln lassen. Denn der König merckte freylich wol / daß er keinen solchen Frieden von den Dänen erhalten könte / daß / wo er diese nicht gäntzlich unter seine Botmässigkeit gebracht / ihm frey stünde / mit jemand anders einen Krieg anzufangen / so / daß er von hinten zu sicher wäre. Dannenhero solte er/ so viel möglich wäre / die Alliance zu Ende bringen / und den Engeländern darthun / was sie daraus für Vortheil haben könten / die Holländer im Zaume zu halten / so / daß diese hinfüro sich nach Engeland würden richten müssen. Wenn sie aber diese Gelegenheit aus den Händen liessen / würden sich die Holländer derselben bedienen. Alleine in Engeland wurde alles auf das Parlament verwiesen / welches im nächstkommendem Jenner zu sitzen anfangen würde / wenn dieses nach Wunsch ablieffe / that Richard den Schweden überausgrosse und herrliche Versprechungen.

Godson Skagen.

Der Engeländischen Flotte Absehen.

§. 118. Demnoch hat man nachgehends aus Godsons und Meadowens Ordre verstanden / welches das wahre Absehen obgedachter Flotte gewesen. Denn dieser war befehliget / im Namen Richards beyden Königen seine Mediation anzubieten / um einen Frieden zwischen denselben auszuwürcken/ und zu verschaffen / daß bey währenden Tractaten alle Feindthätligkeiten aufhören mögten; imgleichen damit in selbigen Tractaten nichts geschlossen würde / welches der Engeländischen Republique zum Schaden gereichen könte. In selbigem Handel solte er alles / mit dem Frantzösischen / und / woferne einer zugegen wäre / Holländischem Minister / fleissig überlegen. Wenn aber die Mediation nicht angenommen würde / oder die Sache nicht in dem Stande wäre / daß ein Vergleich könte vorgeschlagen werden; oder wenn nach beliebten Tractaten kein Stillestand angenommen würde / oder wenn es das Ansehen hätte / als wenn sich die Tractaten fruchtlos zerschlagen würden / solte er dem Könige in Schweden zu verstehen geben / daß die Flotte bereit wäre/ demselben auf billig-mässige Vorschläge beyzustehen / nur um eines Schutzes willen. Zu welchem Ende ein Formular einer Alliance überschicket wurde. Woferne aber die Schwedischen Sachen in so gutem Zustande wären/ daß ihnen mehrgedachte Flotte wenig helffen könte/


Schenographica Urbis
M
P
R
T U L A
Castra
Gen:
Saphia

Thorunensis. in
P
M
L
O
H
F
L
U
N
P
Liteyki cum Litvan is.
P

1658. könte / solte er selbige nach Engeland zurücke schicken / und im geringsten nichts vornehmen. Wenn aber die Tractaten angingen / und er für die Engeländische Nation die Zoll-Freyheit auf dem Oresund ausdingete / solte er hinwiederum dem Könige in Schweden mit guter Manier Versicherung thun / daß andere Nationen diese Freyheit zu dessen Nachtheile nicht mißbrauchen würden. Endlich solte er eine Versicherung von dem Könige in Schweden fordern / daß dasjenige / worüber man sich verglichen / steiff und fest solte gehalten werden; Zu welchem Ende nachmals von Meadowen Stade / so an der Elbe und Landskron / so an dem Sunde gelegen / gefordert wurde / daß sie so lange den Engeländern in die Hände mögten geliefert werden. Welches alles bey weiten nicht übereinkam mit dem / wessen sich die Engeländer bis hieher hätten verlauten lassen.

Was in Preussen vorgegangen.

§. 119. Indem die gantze Krieges-Wut sich über Dänemarck ergeust / ging es in Preussen etwas langsam und schläffrig daher / und wurde von dem Feinde fast nichts anders daselbst ausgerichtet / als daß er die Schwedischen Besatzungen in die Enge trieb / da hingegen diese nach äusserstem Vermögen Widerstand thaten. Und nunmehro thaten sich auch die Brandenburgischen / die bishero sich noch im Mittel gehalten / mit öffentlichen Feindseligkeiten hervor. Dannenhero der General Major Würtzburg auf Befehl Hertzog Adolf
14. Sept. Johannis einen Ausstreiff versuchte / die Stadt Marienwerder plünderte / und die benachbarten Oerter in Contribution satzte. Die Brandenburgischen hingegen überfielen die unterhalb Elbingen an dem See Dullem gelegene
23. Sept. Schantze unversehener weise / nahmen neunzehen / so darinnen lagen / gefangen / von dannen ihnen die grosse und kleine Insul feindselig begegnen konte. Welche doch die Schweden bald hernach ohne Verlierung einiges Mannes
30. Sept. wieder erobert / worbey sie sechs und zwanzig Brandenburgische gefangen bekamen / die andern hatten sich auf Nachen gesetzet / und waren entwischet. Nachgehends im Anfange des Winter-Monats thaten die Polen in die grosse / und die Brandenburgische in die kleine Insul einen Einfall / dadurch das Schwedische Wesen in Preussen nicht wenig bedränget wurde / indem auch die Communication zwischen Elbingen und Marienburg abgeschnitten war. Es wurden auch von den Schweden etliche Schantzen auf der kleinen Insul zu grossem Vortheile der Feinde / und mercklichem Abbruch der Schweden verlassen / weßwegen der Hertzog Lorentz von der Linde beschuldigte / als wenn er sich durch ein Geschrey von den anmarchirenden Feinden hätte schrecken lassen / und die Besatzung ohn einige Noth von dannen herausgezogen. Jedoch zogen die Polen etliche Tage hernach aus der grossen Insul wieder davon. Worauf der Hertzog die Schantzen bey Dirschau und Lissau wieder besetzen ließ / commandirte darneben den Obri-
Duderstad sten Duderstad jenseit über den Fluß Nojat / welcher viel Brandenburgische / so durch die grosse Insul hin und her streiffte / niedermachte / auch die Schantze überrumpelte / welche mit hundert und zwantzig Soldaten besetzet war / so / daß durch selbiges Ausstreiffen dritthalbhundert niedergehauen / und siebenzig gefangen wurden. Es wurden zwar auch beyde Insuln von den Feinden wieder gesäubert / welche aber den Schweden wenig zu Nutze kamen / weil sich die Einwohner meistentheils verlauffen hatten. Darauf ließ sich 16. Nov. eine Brandenburgische Parthey nahe bey Elbingen sehen / wurde aber von Würtzburgen dergestalt empfangen / daß die meisten auf dem Platze blieben / und achtzig Gefangene in die Stadt eingebracht wurden. Weil auch Gosieuski von den Moscowitern war geklopffet worden / verliessen die Polen Preussen / und zogen sich nach Lithauen / wie denn auch die Brandenburgischen in ihr Land zurücke wichen / durch derer vielfältiges Uberlauffen die Schwedischen Regimenter vollgemachet wurden. Durch welchen Abzug der Feinde die Schweden wieder ein wenig Lufft zu bekommen begunten. Aber die Stadt Thorn / so durch eine langweilige Belägerung war bedränget worden / gerieth endlich den Polen wieder in die Hände. Die Aufsicht selbiger Stadt hatte der König bey seinem Abzuge aus Polen nebenst der Regierung über die Kulmische Woywodschafft / Benedict Oxenstiern anbefohlen / unter welchem der General Major Bülow das Kriegs-Commando über die Garnison führete. Demselben war überdiß Ordre ertheilet / wegen der Präliminarien und andern zum Friede gehörigen Sachen zu tractiren. Kaum hatte sich der König aus Polen wegbegeben / da fing die Polnische und Oesterreichische Armee an / die Stadt Thorn erstlich durch eine Blocquade / und darnach durch eine genauere Belagerung einzuschliessen / welche da sie über anderthalb Jahr fortgesetzet / und inzwischen kein Entsatz in die Stadt gebracht wurde / nahm die Besatzung durch Krieges-Ungemach und durch Kranckheiten sehr ab / und war aufs letzte kaum mehr so starck / daß sie eine so weitläufftige und an den meisten Oertern schlecht verwahrete Stadt mit Posten so gut / als es nöthig war / besetzen konte / und dannenhero selbige so wol als die Bürgerschafft sich schwierig erzeigete. Und obgleich Oxenstiern geheime Ordre von dem Könige hatte / daß / wenn es an Macht / die Stadt zu erhalten / fehlete / er sich bemühen solte / die übrigen Soldaten und Bürger in der guten Zuneigung gegen die Kron Schweden zu stärcken / und die Sache nicht aufs äusserste kommen zu lassen; Darneben obgleich die Kriegs-Officierer die bevorstehende Noth vorstelleten / und der Trotz des Feindes / weil anders woher kein Entsatz zu hoffen / immer zunahm: So bezeugte derselbe doch allezeit / es wäre ihm von dem Könige befohlen / von der Ubergabe nichts zu gedencken / solange noch ein Soldate am Le-

Thorn wird von den Polen wieder erobert.

1658. ben wäre / damit ein so grosser Hauffe / so vor dieser Stadt lag / nicht auf den König/ welcher damals Koppenhagen belagerte / fallen mögte. Bey solcher äusserstẽ Gefahr zeigete GOtt einen Weg zu einer reputirlichen Ubergabe. Der König Johann Casimir / nachdem er die Stadt öffters zur Ubergabe aufgefordert / drohete endlich durch ein Schreiben / daß er des folgenden Tages von allen Seiten einen Sturm thun / durchbrechen / und keines Menschen verschonen wolte / woferne die Belagerten sich nicht eiligst vorher seiner Gnade ergeben würden. Aber der Trompeter / welcher dieses Schreiben überbrachte / bekam eine solche Antwort / daraus er wol abnehmen konte / daß man die Droh-Worte der Polen wenig achtete. Eben selbiger Trompeter hinterbrachte Oxenstiern von dem Frantzösischem Gesandten / welcher neulich von Carl Gustaven aus Dänemarck kommen war / daß er viel Sachen hätte / worüber er sich wegen eines Friedens / auf Befehl des Königes / mit ihm bereden wolte / und wünschte / daß ihm ein Ort zu einer Zusammenkunfft mögte benamet werden. Dem Oxenstiern hinwiederum vermelden ließ / es wolte sich für ihn nicht schicken / sich ausserhalb der belagerten Stadt / derer Ober-Aufsicht ihm von dem Könige wäre anvertrauet worden / einer Unterredung halben zu begeben. Wenn aber dem Gesandten beliebete / einen getreuen Menschen in die Stadt zu schicken / wolte er denselben hören / wenn er nichts anders vorzubringen hätte / als was zur Beförderung eines Friedens dienete / weßwegen er weitläufftige Ordre von dem Könige bey sich hätte. Diese Antwort gab der Königin in Polen / welche wegen einiger Privat-Ursachen wünschete / daß der Krieg mit ehesten mögte zu Ende kommen / Anlaß / dem Könige zu rathen / daß er / im Namen des Frantzösischen Gesandtens / einen in die Stadt mögte gehen lassen. Kam derohalben vorgedachter Trompeter wieder mit einem offenem Schreiben von Mr. de Lumbres, darinnen er vermeldete / es würde ein Secretarius von ihm in die Stadt kommen / um zu hinterbringen / was ihm der König Carl Gustav anbefohlen / daß ers Oxenstiern vermelden solte. Dieses Schreiben solte der Trompeter der äussersten Wache übergeben / damit / wenn er in die Stadt gelassen würde / er nicht einen Argwahn erwecken mögte / als wenn wegen Ubergabe der Stadt accordiret würde. De Lumbres wurde des folgenden Tages eine Antwort ertheilet / daß Oxenstiern denjenigen / welcher von ihm kommen würde / vor sich lassen wolte / mit der Bedingung / daß er nichts anders / als was zum Friede dienete / vorbringen solte. Des folgenden Tages kam ein Secretarius mit einem Trompeter / welcher in das auf des Obristen Draken Bollwerck aufgerichtete Gezelt geführet wurde / so mit Tapezereyen ausgezieret / und mit einer Mannschafft von Soldaten / und auf Soldaten-Manier ausgekleideten Dienern / um die Zahl zu vermehren / besetzet war. Indem man Oxenstierns erwartete / wurde den Abgeschickten ein gar köstliches Mittagsmahl angerichtet / worzu man die Speisen für theuren Preiß aus der ausgehungerten Stadt zusammengeschaffet / daher eine Mutmassung entstund / daß die Belagerrten annoch Uberfluß an Proviant hätten / darneben erweckte auch der herumstehende Hauffe Volcks einen Wahn / als wenn noch eine starcke Besatzung in der Stadt wäre. Als darauf Oxenstiern gleichsam im Vorbeygehen zu selbigem Gezelte kam / brachte der Abgeschickte vor / wasgestalt der König in Schweden Mr. de Lumbres bey dessen Abschiede aus Dänemarck vergönnet hätte / den Polen verstehen zu geben / daß er / zur Bezeugung seiner aufrichtigen Begierde zu einem Friede / bey sich beschlossen hätte / demselben die Stadt Thorn wieder abzutreten / sobald man sich über den Präliminarien eines Friedens verglichen. Dannenhero wäre des Gesandtens Meinung / daß man diesen Handel beschleunigen müste / um einem grossen Blutvergiessen zuvorzukommen / weil die Belagerer bereit stünden / mit der gantzen Macht einen Sturm zu thun. Oxenstiern / ob er gleich / auf Erinnerung etlicher Bürger / den Abgeschickten nicht für einen Secretarium de Lumbres, sondern für des Königes in Polen Secretarium Trebuck erkante / ließ sich doch solches nicht mercken / und gab zur Antwort: Es wäre ihm lieb / daß er von dem Gesandten den Willen seines Königes wegen der Stadt Thorn vernommen hätte. Im übrigen ob er gleich wol wüste / daß sein König geneigt wäre / einen redlichen Frieden mit Polen einzugehen / so wäre er doch der gäntzlichen Meinung / daß der Königlichen / von dem Gesandten mitgebrachten Erklärung Anlaß gegeben hätte / weil derselbige ihm eingebildet / es wäre mit der Besatzung so weit gekommen / daß sie nicht bastant mehr wäre / einen Sturm auszustehen. Alleine er könte ihn / als einen Minister eines Freundes und Alliirten Königes / freymütig versichern / daß sie noch Kräffte hätten / eine Belagerung in die Länge auszustehen / weil die Stadt mit allen Nothwendigkeiten noch wol versehen wäre. Aber weil man dem Willen des Königes allerdinges gehorchen müste / käme ihm nicht zu / über dessen Befehle zu klügeln / absonderlich da er abwesend wäre. Dannenhero stellete er dem Gutdüncken den Gesandten anheim / ob es nicht rathsam schiene / eine gewisse Person nach Marienburg abzufertigen / und bey Hertzog Adolf Johann sich zu erkundigen / ob gleiche Ordre / wie der Gesandte vermelden ließ / auch an denselben gelanget wäre / weil er sonst Befehl hätte / die Stadt bis auf den letzten Mann zu erhalten / und die Belagerten nichts mehr wünscheten / als daß die Polen eine Lust bekommen mögten / einen Sturm zu wagen. Und wenn der Gesandte vermeine-

1658. meinete / daß solche Abfertigung zur Beförderung des Friedens dienete / wurden diejenigen / so an den Hertzog solten abgeschicket werden / eines sichern Passes benöthiget seyn. Als nun der Pole wider verhoffen von dem annoch guten Zustande der Besatzung gehöret / besorgte er sich / es mögte die Stadt ohne grossen Verlust der Soldaten / oder in langer Zeit nicht können erobert werden / und schickte demnach einen sichern Paß in die Stadt ; Dem der Frantzösische Gesandte sein Schreiben beygefüget hatte / daß er den König bewogen / in einen achttägigen Stillestand zu willigen / bis diejenigen / so nach Marienburg solten geschicket werden / wieder zurücke gekommen / wenn es ihm also beliebete. Als nun die nach Marienburg Abgeschickte eben dergleichen / wie der Gesandte vermeldet hatte / mit sich zurücke brachten / blieb Oxenstiern wegen Ubergabe der Stadt desto weniger Zweiffel übrig / weil eben dieses der in die äusserste Noth gerathene Zustand derselben / erforderte. Nichts destoweniger da der Pole alsobald nach derselben Wiederkunfft vernehmen ließ / ob sie die Stadt übergeben / oder sich noch länger halten wolten / gab Oxenstiern zur Antwort / er wolte hierauf seine Meinung erklären / wenn ein Abgeschickter von Monsr. de Lumbres ankommen würde. Durch diese Antwort wurden die Polen erzürnet / und fingen an hefftig aus Stücken zu spielen / und sehr viel Bomben einzuwerffen. Des folgenden Tages kam de Lumbres sein Secretarius in die Stadt / und rieth zur Ubergabe. Dem Oxenstiern zur Antwort gab ; Wiewol noch keine Noth vorhanden / jedoch weil es seinem Könige beliebte zum Zeichen einer neuen Freundschafft durch Ubergabe dieser Stadt den Polen einen Weg in Preussen zu öffnen / käme ihm nicht zu / dem Willen desselben zu widerstreben. Solcher gestalt würde der Pole die Stadt leichtlich wieder in Besitz nehmen können / wenn er die Puncte einwilligte / auf welche er selbige zu übergeben Ordre hätte ; die er auch gerne eröffnen wolte / wenn nur der Pole Ministros von gleicher Würde die mit ihm handeln könten / abordnen würde. Also wurden viere von den fürnemsten Senatoren von den Polen abgefertiget / welche mit Oxenstiern in einem Garten in der Vorstadt / einen Büchsen-Schuß weit von einander / zusammen kamen / da beyde eine Convoy von funffzig Soldaten zu sich genommen hatten. Als der Kantzler Pratzmovski zu reden anfangen wolte / kam ihm Oxenstiern zuvor / und that folgenden Vortrag: Weil die Polnischen Abgeordneten kommen wären / die Puncte zu vernehmen / auf welche sein König eine so wichtige Stadt übergeben / wote müste er voraus sich erklären / daß er aus keiner Noth darzu gezwungen würde / sondern sich eintzig und allein um dieser Ursache willen darzu einliesse / daß er diejenigen einer Unwarheit überzeigen mögte / welche 1658.
fälschlich vorgäben / daß ihm der Friede kein Ernst wäre / und daß durch die bisher geschehene Bezeigungen die Welt nur wäre geäffet worden. Derohalben wäre ihm / um diesen falschen Wahn zu widerlegen / anbefohlen / die Stadt Thorn zu übergeben / auf folgende Puncte / daß die sichern Gleits-Brieffe / an welche bishero die Zusammenkunfft der Gesandten sich gestossen / mögten ausgefertiget werden / mit Auslassung des Schwedischen Tituls und Wapens : daß zu einer Zusammenkunfft Zeit und Ort solte beniemet / und ein Stillestand auf eine gewisse Zeit gemachet werden / um die Gemüter zu einer Freundschafft zu lencken / mittlerweile man auch wegen des Friedens handeln könte. Ferner daß die Schiffahrt auf der Weixel zur Wiederaufrichtung der Commercien solte verstattet seyn. Endlich daß die Stadt Thorn alle Privilegien und Freyheiten / die sie vorher gehabt / darneben auch die Obrigkeitlichen Personen / Bürger und Einwohner eine völlige Amnestie genüssen solten. Wenn man sich hierüber verglichen / wolte er alsobald etliche abordnen / welche mit den Polnischen Generalen wegen Abführung der Garnison handeln solten. Hierauf ließ sich der Polnische Kantzler mit Unwillen vernehmen : Er könte auf so harte und trotzige Puncte nichts antworten / getrauete auch sich nicht dergleichen an den König zu berichten. Und wenn nicht gelindere Vorschläge gethan würden / müste er unverrichter Sache sich wieder nach dem Lager wenden / und würde an Mitteln nicht fehlen / die Stadt zu demütigen. Als nun Oxenstiern sagte / er könte von dem gemeldeten nicht abschreiten / stunden die Polen auf / und bezeigten / daß sie nicht Schuld haben wolten an dem Blutvergiessen / welches darauf erfolgen würde. Gleichermassen stellete auch Oxenstiern vor : Es könte ja ein so importanter Ort nicht so leichtlich abgetreten werden / daß man nicht freye Macht haben solte / hinwiederum etliche Puncte auszudingen / absonderlich weil die Belagerten noch keine Noth drängete / und wäre von ihm nichts begehret worden / was nicht raisonnabel, und zur Beförderung des Friedens dienlich wäre. Hingegen sagten die Polen : Man könte auch von Uberwundenen nichts härteres forden. Worauf sich der Kantzler und der Schatz-Meister Lessinski zum Abzuge fertig machten. Aber Lubomirski / welcher die Armee commandirte / weil er aus einem so trotzigem Vortrage mutmassete / daß die Stadt noch im guten Stande wäre / welche zu erobern noch viel Zeit und Mühe kosten würde / hielt dafür / daß / ob gleich Oxenstierns Begehren zimlich hart wäre / man doch sicherer gehen würde / wenn man diese Zusammenkunfft ohne ausdrücklichen Befehl des Königes nicht aufheben ließ : Darneben

1658. wäre er bereit von allem / was allhier vorgegangen / dem Könige Nachricht abzustatten. Worein auch die übrigen willigten / wiewol sie vermeineten / daß derselbe durch dieses Beginnen eine sonderbare Gunst bey dem Könige zu verdienen suchete. Also nahm derselbe Morsteinen zu sich / und verfügte sich zu dem Könige; als er wieder kam/ erzehlete er; wie es nicht weit gefehlet / daß er aus diesem Handel einen grossen Unwillen des Königes auf sich geladen hätte / weil derselbe sehr übel empfunden / daß sie so harte Puncte mit angehöret / und ihm hinterbracht hätten. Aber weil er solches vorher gemercket / hätte er die Königin um Hülffe ersuchet / welche es auch so weit gebracht / daß der König / wiewol ungerne / darein gewilliget / und den Abgeordneten freye Macht gegeben / mit Oxenstiern wegen der vorgeschlagenen Puncte zu handeln. Solcher gestalt wurde die Unterredung wieder vorgenommen / und die Polen wandten dargegen ein; Der König Johann Casimir könte ohne Abgang seines ehrlichen Namens ihm den Titul eines Erb-Reichs/ so ihm von rechtswegen zu käme / eben so wenig nehmen lassen / als desselben Wapen / welche zu erhalten auch Privat-Personen sich aufs äusserste bemüheten / und würde auch Oxenstiern selbst / wenn er an ihrer Stelle gesetzet wäre / dem Könige nicht rathen / daß er solchen Schimpff über sich nehmen solte. Oxenstiern hingegen antwortete: Sigismund hätte von rechtswegen die Schwedische Krone verlohren / dannenhero dessen Sohne nichts abginge / wenn er von solchem Titul abstünde. Wenn nun solcher Grund umgestossen wäre/ müsten die Wapen von sich selbst fallen. Sie solten selbst bey sich bedencken / ob sie mit gutem Gewissen rathen könten / daß der Krieg/ in welchem diese Königreiche auf die sechtzig Jahr mit einander verfallen gewesen / weiter solte hinaus geführet werden / wegen einer Sache/ in welcher die Schweden niemals etwas nachlassen könten. Aber hier wäre auch nit Zeit / darüber einen Wort-Streit zu erregen/ weil es zum Friedens-Tractaten gehörete/ und hätten die Mediatores schon über drey Jahr sich des wegen vergeblich bemühet. Nach einem langen Wort-Wechsel erfolgte dieser Vergleich / daß Johann Casimir ihm sein Recht vorbehalten mögte / welches er bey den Tractaten ausführen würde. Aber nunmehro und alleine vordißmal wolte er sich aus Liebe zum Frieden des Schwedischen Tituls und Wapens enthalten. Nachdem nun die vornehmste Schwierigkeit gehoben war / wurden die sichern Geleits-Brieffe leichtlich verwilliget. Die Zeit und der Ort der Tractaten wurde den Mediatoren zu benemen überlassen / doch so / daß der Termin der Zusammenkunfft / so viel als möglich wäre/ solte beschleuniget werden. Nach einiger Weigerung wurde auch ein halbjähriger Stillestand eingewilliget / mittlerweile die Handelschafften beyderseits frey seyn / und die Friedens-Tractaten vorgenommen werden solten. Und obgleich die Polen auf die Stadt Thorn sehr unwillig waren / gingen sie doch alles ein / was Oxenstiern derselben zugefallen / ausbunge. Nachdem dieses vollzogen / verordnete Oxenstiern zweene Obristen / welche wegen Abführung der Garnison aus der Stadt handeln solten/ da bey währender Accordirung von den Polen Geisseln gegeben wurden. Am Tage vor dem neuen Jahre zog der schlechte Rest von der Garnison aus der Stadt / hundert und neuntzig zu Fusse / und hundert und zehne zu Pferde: Und als die Polnische Armee solchen kleinen Hauffen sahe / bezeigte sie sich unwillig gegen Oxenstiern / und sagte mit grossem Mißvergnügen / der Accord müste nicht gehalten werden. Aber der König befahl Oxenstiern / daß er um diese Ubelthat zu verhüten ihm alsobald in das Lager nachfolgen solte / damit nicht dergleichen / wie vormals zu Warschau / geschehen mögte. Nachdem derselbe bey dem Könige Mittags-Mahl gehalten / wurde er in der Königlichen Karosse auf zwo Meile nach Graudentz zu convoyret/ unter einer starcken Escorte. Durch diese so langwierige Beschützung der Stadt / und darauf erfolgte so reputirliche Ubergabe / da es mit ihr gantz bis auf die Neige gekommen war/ war etwas grosses und heilsames ausgerichtet worden. Denn eine Armee von viertzig tausend Mann / welche vor Thorn lag / wurde anderthalb Jahr aufgehalten / daß sie dem Könige / da er wider Dänemarck Krieg führete / nicht auf den Hals kommen konte / dem sonst sehr schwer würde gefallen seyn / so vielen zugleich hereinbrechenden Feinden zu widerstehen. Ferner durch den gemachten Stillestand und gegebene Freyheit der Commercien wurde eine ansehnliche Geld-Summe zu grosser Erleichterung der Garnisonen in Preussen / welche grossen Mangel litten / zusammen gebracht. Darneben bekam man auch Gelegenheit aus dem Brandenburgischem Lande Proviant zusammen zu bringen/ wormit man sich über ein Jahr behelffen konte / und woferne solches nicht gewesen / hätte man Preussen aus dringender Noth verlassen müssen. Hierdurch wurde auch der hernachmals zu Oliva geschlossene Friede nicht wenig befördert / welcher auch den Dänischen Frieden beschleunigte / dadurch Schweden die so nöthige Ruhe wieder zu wege gebracht wurde. So behielt auch der König seinen Credit bey allen / die sich ihm ergeben hatten / für welche derselbe ausgedungen/ daß ihre alten Privilegien ungekräncket verbleiben solten. Endlich war es auch den Schwedischen Waffen höchst rühmlich / daß sie mit einer so geringen Mannschafft eine Stadt wider zwo mächtige Armeen eine so lange Zeit erhalten hatten. Dem Könige war dieses gewißlich desto angenehmer / daß ohne besondere Ordre desselbigen durch die sonderbare Klugheit und Geschicklichkeit 1658.

1658. Oxenstierns diese Sache also war verrichet und hinaus geführet worden.

Der Friedens-Handel gehet in Polen schläffrig von statten. 27. Sept.

§. 120. Alleine indem Carl Gustav anderswo zu schaffen hatte / ging der Friedens-Handel in Polen langsam von statten. Wiewol de Lumbres geschrieben hatte / daß die Polen geneigt wären / die Tractaten vorzunehmen / weil das Unternehmen der Oesterreicher ihnen verdächtig vorkäme / mit denen auch Lubomirski nicht zu frieden war / dessen Land-Güter bey Krakau von denselben übel ware zugerichtet worden. Hiernächst wären auch die Polen mit den Oesterreichern und Dänen nicht so genau verbunden / daß sie sich mit Ausschliessung dieser mit den Schweden nicht solten vergleichen können. Dannenhero der König / dem selbiger Friede sehr angelegen war / Magno de la Gardie und Schlippenbachen alsobald Ordre ertheilete / daß sie sich solten gefast halten / darneben ließ er auch die Paßporte ausfertigen / welche die Polen nicht für die Dänen / sondern nur zum Schein für die Moscowiter verlanget hatten. Aber die Paßporte der Polen wolte de Lumbres den Schweden auch mit eingelegter eigenen Protestation überliefern / daß sie ihnen nicht solten nachtheilig seyn / wenn die Tractaten keinen glücklichen Fortgang hätten. Worüber der König seinen Gesandten Ordre gab / daß sie / wenn de Lumbres selbige Protestation schrifftlich übergeben wolte / solche anzunehmen sich weigern solten ; Wenn er sie aber mündlich vorbrächte / solten sie entweder eine Protestation dagegen einlegen / oder thun / als wenn sie selbige
1. Dec. nicht gehöret hätten. Ferner als de Lumbres des Königes Erklärung wegen der Tractaten Johann Casimiren hinterbracht hatte / so stellete sich dieser / als wenn er die Tractaten auch verlangete / aber nicht anders / als zugleich mit Zuziehung seiner Alliirten. Die Präliminarien in Richtigkeit zu bringen / ließ ihm der Pole Braunsberg / die Schweden aber Frauenburg gefallen. Zum Anfange wurde ernennet der zwantzigste Tag des Mertz-Monats im folgendem Jahre. Unter den Präliminar-Puncten forderte der Pole annoch eine Erklärung wegen wieder Abtretung dessen / was ihm war genommen worden. Denn daß Carl Gustav hatte zu verstehen gegeben / er wolte Preussen wieder abtreten für empfangene Satisfaction vielleicht in einer Geld-Summe / das nahm der Pole in so weit an / daß er doch der Satisfaction nicht wolte erwähnen lassen. Wegen der Titul versprach der Pole eben dergleichen Formular / wie im Jahr fünff und dreyssig war gebrauchet worden. Der ihm auch gefallen ließ / daß der König ohne einige Ausflucht die Frantzosen und Holländer zu Mediatoren annahm. Im übrigen weil sich die Sa-
21. Dec. chen nunmehr gantz anders anliessen / schickte der König seinen Gesandten neue Ordre zu / dieses Inhalts : Zur Satisfaction solten sie gantz Liefland fordern / auch mitgerechnet diejenigen Stücke Landes / welche bishero bey dem Polnischen Gebiete verblieben / saint Curland und Semigallen / absonderlich weil die Polen selbst auf dem Reichs-Tage zu Warschau im Jahr 1655. gestanden hätten / daß der Stillestand von ihnen wäre gebrochen worden / hätten auch deswegen Lessinski und Narussewitz nach Schweden abgeschicket / mit der Ordre / gantz Liefland abzutreten / und / wenn dieses nicht genug wäre / noch drey Millionen darzu anzubieten. Den Curländer könte man auf eine andere Weise befriedigen / und ihm entweder Samogiten oder das Stifft Minden übergeben / worzu der König noch zweymal hundert tausend Thaler thun wolte. Weiter solten auch die Polen versprechen / daß sie die Stücke in Liefland / so von den Moscowitern eingenommen worden / auf ihre Unkosten wieder erobern / und den Schweden liefern wolten / denen die Woywodschafft Marienburg so lange zum Unterpfand verbleiben solte / bis alles / worüber man sich verglichen / völlig geleistet würde. Die Abtretung Preussens solte mit dieser Bedingung geschehen / wenn die Polen zusagten / daß sie keinen Oesterreicher / auch keinen Moscowiter zu ihrem Könige annehmen wolten / damit man ins künfftige in desto beständiger Freundschafft mit ihnen leben könte. Es wolte auch der König einen Theil des Zolles in der Pillau und Mümel mitgenüssen / um wegen des von dem Brandenburger erlitenen Unrechts sich zu erholen. Die Anwartung auf das Hertzogliche Preussen ließ er gerne fahren. Er willigte auch daß die Streitigkeiten mit den Oesterreichern mögten beygeleget werden / so doch / daß diese versprechen solten / sich der Stadt Bremen und des Dom-Capituls nicht anzunehmen / wegen der Investitur keinen Zweiffel zu erregen / den Zoll bey Warnemünde nicht streitig zu machen / den Recels oder Grentz-Abschied mit dem Brandenburger zu bestätigen / und den Evangelischen in den Erb-Ländern die Freyheit des Gewissens zu lassen. Woferne die Polen keine Lust zum Friede hätten / solten sie den Oesterreichern heimlich Preussen anbieten / jedoch vorher sich wol erkundigen / was für ein Vortheil der König hinwiederum dafür zugewarten haben solte. Denn soviel ließ es ihm der König kosten / die Wiederaussöhnung mit den Oesterreichern zu wege zu bringen / von denen alles Unglück auf ihn kam / damit er / wenn er sich von dieser Last befreyet hätte / die Dänische Sache desto eifriger treiben könte. Jedoch hatte sich der König endlich auch entschlossen / von dem Begehren eines Theils von dem Zolle in Preussen / und einer Satisfaction am Gelde / so die Polen hergeben solten / abzustehen / wie auch daß die Polen nicht solten gehalten seyn / die von den Moscowitern eingenommene Stücke in Liefland wieder zu erobern / sondern es solte genug seyn / wenn sie nur ihr

1658. Recht auf dieselben dem Könige zukommen liessen. Solchergestalt wolte der König den Polen alles einräumen / damit er Dänemarck desto schärffer angreiffen könte. Wiewol es hingegen den Feinden an Practiquen und Räncken nicht ermangelte / diesen Anschlag zu hintertreiben / durch gemachte Verzögerungen in den Tractaten mit den Polen.

Der Hertzog von Curland wird gefangen.

§. 121. Was Duglaß wegen des Hertzogs von Curland für Ordre bekommen / ist schon oben gemeldet worden. Solches ins Werck zurichten ging desto schwerer daher / weil man nicht alleine nicht Fuß-Volck genug hatte / solche Sache mit Gewalt vorzunehmen / sondern weil auch der Hertzog / ich weiß nicht durch was für einen Verräther der Heimlichkeiten / dieses Vorhabens wegen durch ein Schreiben war gewarnet worden. Dannenhero hatte Duglaß diesen Argwahn dem Hertzoge aus dem Kopffe zusetzen / ihm vorgenommen / zu erst die Lithauer aus Wolmar und Ronneburg zu verjagen. Hernach schrieb er an den Hertzog / daß er den Schwedischen Trouppen / so nach Lithauen durchziehen würden / Proviant verschaffen solte / und war also Willens / unter dem Vorwande dieses Durchzugs Gelegenheit zu bekommen / denselben zu überfallen. Jedoch wurden von ihm mit zu rathe gezogen Helmfeld und Friderich Löwe / welche vermeineten / man solte nicht eher etwas anfangen / als bis sich das vom Könige versprochene Fuß-Volck eingefunden hätte. Denn für dismal waren dessen nicht über sieben hundert vorhanden / so man von der Garnison zu Riga weggenommen / welche Anzahl nicht genug war / das Schloß und die Stadt Mitau zu bestürmen. Und wo ferne die Sache unfürsichtiger Weise wäre vorgenommen worden / würde der Hertzog ohne Zweiffel die Polen und Moscowiter um Hülffe ersuchet haben / und hätte man sich befürchten müssen / es würde der gantze Schwarm derselben auf Duglassen loßgegangen seyn. Derohalben sahe man für gut an / um dem Hertzoge den Argwahn zu benehmen / sich als Freunde zustellen / und seines Landes so viel als möglich war / zu verschonen / damit man Gelegenheit bekommen mögte / denselben sicher zumachen / und hernach zu überfallen. Jn zwischen muste derselbe den Schwedischen Trouppen Proviant / und zur Unterhaltung der Garnison in Riga Contribution liessern. Also richtete Duglaß zu Ende des August-Monats seinen March durch Curland nach Lithauen / damit er von des Feindes Lande leben mögte / und hatte nicht mehr bey sich / als drey tausend Mann an Reutern und Fuß-Knechten; Jedoch gedachte er nicht weiter fortzurucken / als von dannen er sich wenn es die Noth erforderte / füglich wie / der zurücke ziehen könte. Ferner damit der Hertzog die Trouppen nicht zählen könte / theilete er sie in unterschiedliche Hauffen / und nahm einen krummen March / und als er an die Lithauischen Grentzen kommen / hielt er bey Janitzki und Zagern stille / und ließ selbiges Land durch Partheyen weit und breit durchstreichen. Unter welchen aber eine von dritthalb hundert Mann unter dem Obristen Columbo aus Unfürsichtigkeit den Feinden in die Hände gerieth / und sehr harte Stösse bekam / worbey der Obrist-Lieutenant Urkul verlohren ging / und über zwantzig andere erleget wurden. Nachdem nun Duglaß allhier vernommen / wie der Hertzog seinem Land-Volcke geboten / daß es sich zu Mitau solte einfinden / kehrete er auch wieder nach Mitau zurücke / gleich als wenn er sich erkundigen wolte / was dieser Zulauff der Curländer zu bedeuten hätte / und nachdem er sein Lager bey der Stadt aufgeschlagen / ließ er durch Harald Igelström und Christian Krusen wegen Unterhaltung der Armee und der Besatzung zu Riga mit dem Hertzoge handeln. Da indessen Helmfeld und der General Major Niclas Both Gelegenheit hatten / die Befestigungs-Wercke des Schlosses und der Stadt von ferne zu besichtigen. Darauf wurde im gehaltenem Rathe beschlossen / den Anschlag für dismal aufzuschieben / bis mehr Fuß-Volck darzu käme. Denn die in Engeland geworbene Soldaten hatten bis auf achtzig Mann abgenommen / und die übrigen waren nicht genug / die Posten zu besetzen: Jnmittelst aber konte man sich des Landes nach eigenem Gefallen bedienen. Damit aber der Hertzog nicht mercken mögte / zu was Ende Duglaß herangerücket / ließ er durch Igelström und Krusen bey demselben anhalten / daß er mehr Hülffs-Mittel verwilligen mögte. Solchergestalt wurde ein Vergleich aufgerichtet / der aber seine Gültigkeit von weiterer Bestätigung des Königes haben solte / darinnen Duglaß dem Hertzoge hinwiederum Versicherung gab / daß ihm kein Leid widerfahren solte. Wegen dieser Vorbehaltung der Königlichen Ratification vermeinete Duglaß freye Macht zu haben / an den Hertzog Hand zulegen / und dessen Schlösser anzugreiffen / so bald sich nur eine gute Gelegenheit ereignen würde / ohne Erwartung des Königlichen Gutheissens oder Widerrathens. Darauf satzte sich Duglaß eine Meile von Mitau an einen Fluß / und erwartete dasjenige / was der Hertzog den Schwedischen Trouppen versprochen hatte. Vermöge dieser Versprechung hatte der Hertzog ohne eine gewisse Quantität an Proviant und Geld / so er liessern wolte / auch zugesaget / daß er alle Puncte der Neutralität genau beobachten / in keinem Handel mit dem Moscowiter / Polen / Brandenburger / und andern Feinden des Königes sich einmischen / auch weder heimlich noch öffentlich etwas feindseliges wider denselben vornehmen wolte / darneben wolte er den Königlichen Trouppen einen Durchzug verstatten / und zur Beschleunigung des

1658. Janitzki. Zagern. 14. Sept. 16. Sept. Igelström. Kruse. Both.

Marches

Urbs et Arx

MITOVIA

Sedes Celsis: Curlandiæ Ducis ab Exell: Dn. Campi Mareschallo Comite Duglasio occupata A: 1659.

10 20 30 40

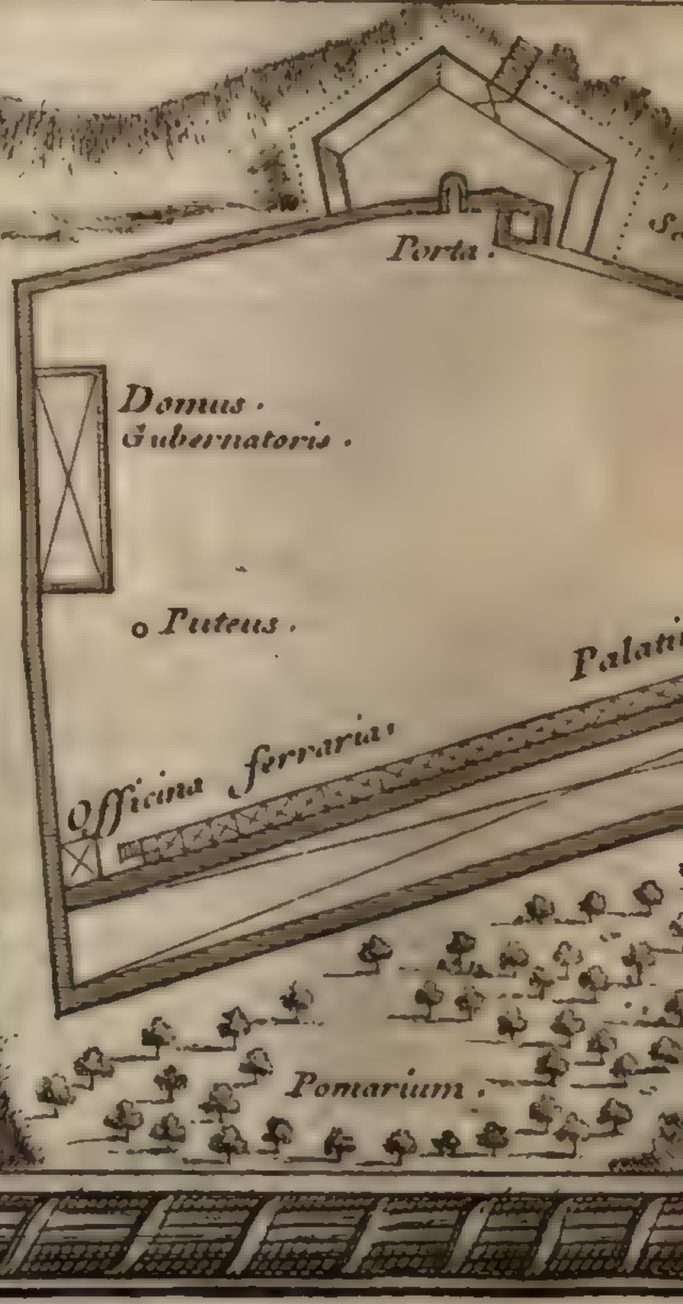
Scala perticar.

DOBBLEENA

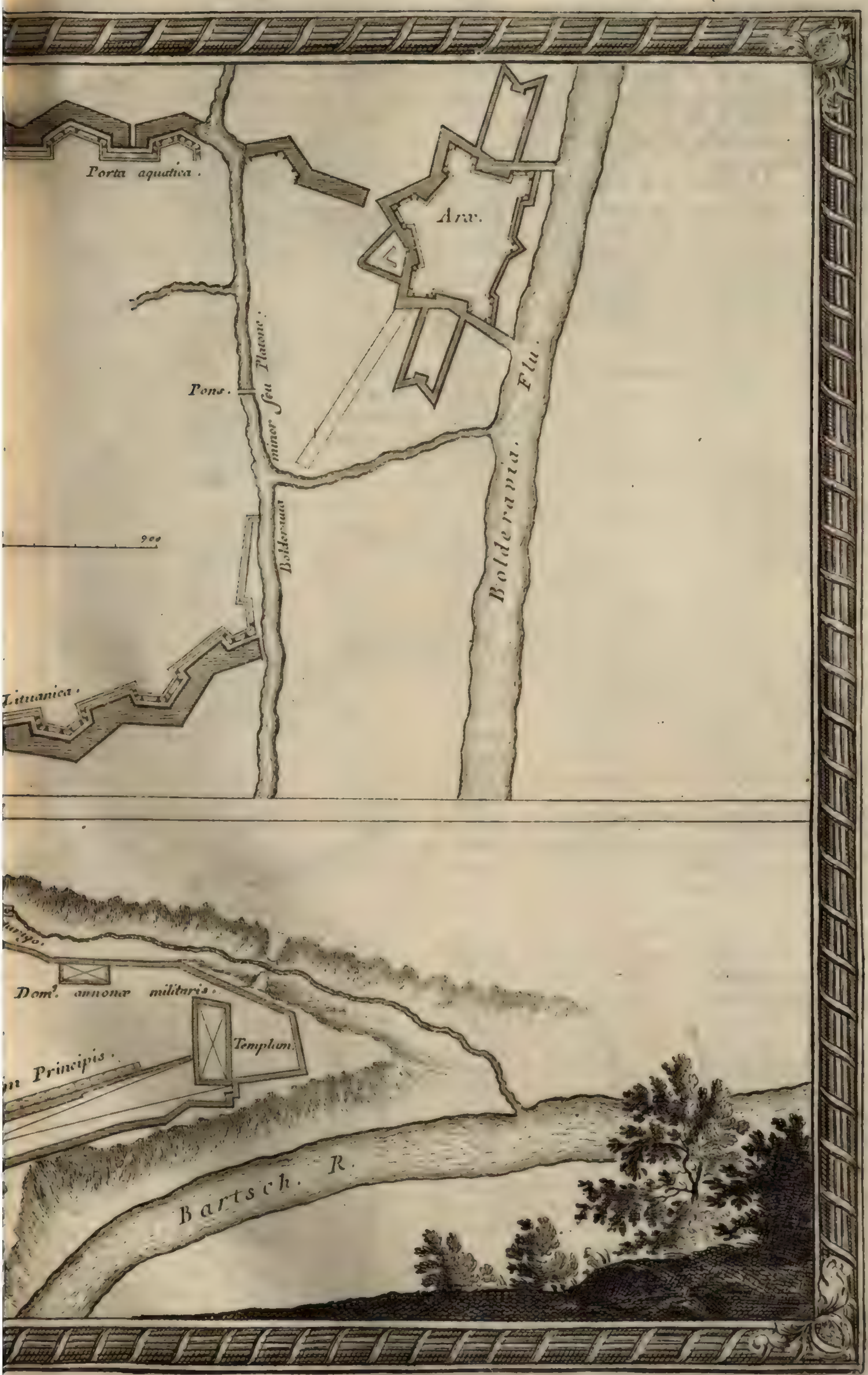
Arx Cellciß: Curlandiæ *Ducis a Suecis occupata An.* 1659.

5 10 10

Scala 20. pertic Rhnland.



La P. s.


Porta aquatica.
Pons.
Arx.
Flu.
Templum.
Bartsch. R.

1658. Märches auch Brücken bauen lassen. Hingegen versprach ihm Duglaß/ daß er der Neutralität ferner geniessen solte / bis auf weitere Ratification des Königes/und daß er der Hertzog / dessen Unterthanen / und Länder inmittelst von allen Feindseligkeiten / wie auch von eigenwilligen Einquartirungen / Raubereyen/ Plünderungen/Contributionen und Auflagen befreyet seyn solten. Darauf fing er an wegen der durch vieles Regenwetter aufgeschwollenen Flüsse die Völcker durch Fahrzeuge über zusetzen / und bey dem Hertzoge um mehr Schiffe anzuhalten / um die Krancken hinweg zu führen / die rechte Meinung aber war / auf denselben Volck an das Schloß zu setzen. Dessen Situation / ob er gleich von andern schon erfahren hatte / so schickte er doch um mehrere
Spens. Gewißheit willen Igelström und Spensen unter einem andern Vorwande dahin / um sich zu erkundigen / ob das Schloß noch eben in
29. Sept. dem vorigen Zustande sich befinde. Welche da sie berichteten / daß man leichtlich hinauf kommen könte / wurde alles zur Ausführung des Vorhabens fertig gemachet. Der Obri-
Yxkul. ste Jacob Yxkul bekam Ordre mit einer Parthey Reuter des Nachts an dem Stadt-Thore zu halten / damit / wenn er den Allarm auf dem Schlosse hörete / er ein Geräusche machen mögte / als wenn ein grosser Hauffe Sturm lauffen wolte / jedoch solte er sich in die Stadt nicht eindringen. Welche Ordre aber nicht beobachtet wurde / indem die Reuter in die Stadt einbrachen / und viel Häuser ausplünderten/ weßwegen sich vorgedachter Obriste auch nachgehends verantwortete. Nachdem es nun war finster worden / satzte Niklas Both das Fuß-Volck auf Brahmen / die Reuter rückten nach dem Schlosse zu / und huben die Wachen auf / welche an dem andern Ufer des Flusses bey einem Wirtshause ausgestellet waren / und auf eine so ungewöhnliche Bewegung ein Geschrey zu machen begunten. Die Schiffe gingen Strom-abwerts ohne einigen Lerm / woraus das Fuß-Volck unten am Schlosse ans Land gesetzet wurde / welche hurtig den Wall erstiegen/ und in das Schloß eindrungen / ehe es einige Schildwache gewahr wurde / ausser zween / so man mit dieser Antwort besänfftigte/ es wären Krancke/ welche das Schloß vorbey geführet würden. Dem Hertzoge und dessen Familie wurden alsobald Soldaten zur Salveguarde zugegeben. Es fanden sich etliche / die sich unterstunden / die Kinder des Hertzogs zu plündern / welche aber Duglaß / als er darzu kam / gleich verjagte. Jedoch waren in dem untersten Stock-Wercke etliche Gemächer / und unter andern auch dasjenige / allwo das Silber-Geschirre verwahret war / ausgeplündert worden / welchem Mutwillen aber durch die darzu kommenden Officirer/gleich gesteuret wurde. In dieser Action kam keiner von den Schweden um / von des Hertzogs Hoffgesinde aber wurde ein Lieutenant und Dantzmeister / welche auf die Schweden mit gewaffneter Hand zufielen / nieder gestossen. Die Schweden hatten vergessen / vor die Kantzeley des Hertzogs eine Wache zu setzen / dannenhero von den Kantzeley-Bedienten sehr viel Brieffe waren verbrannt worden. Darauf wurden auf Befehl des Hertzogs Bauske und Doblen den Schweden übergeben. Da man nun solcher gestalt Mitau einbekommen / vertheilete Duglaß die Völcker in Curland / und bemühete sich / selbige zu verstärcken / wiewol mit schlechtem Fortgange. Denn das Land-Volck / welches auf die Schweden einen sehr grossen Haß hatte/ erzeigte gutwillig gar keine Freundschafft / die man auch wegen des wenigen Fuß-Volcks gar nicht wol in Gehorsam halten / noch darneben die in das Land eingefallene Feinde abtreiben / noch die Edelleute / die in grosser Menge zu den Polen übergiengen / zähmen konte. Es konte auch der Hertzog nicht alsobald mit seiner Hofstatt nach Riga gebracht werden / weil daselbst keine Anstalt gemachet war / und dessen Gemahlin bald ins Kindbette kommen solte. Vielweniger vermogte man nach Mümel fortzurücken / um dem Feinde eine Diversion zu machen / wie der König befohlen hatte. Derohalben hielt Duglaß für rathsam / dem Hertzoge gleichsam durch Nachsehen die Regierung über sein Land zu lassen / damit dieser an seine Officirer Ordre stellen mögte / wegen dessen / was zur Unterhaltung der Armee nöthig war ; indem er sich nicht unterstund/die Verwaltung des Landes über sich zu nehmen / damit auch der Feind nicht alsofort einbrechen/sich neben die Schweden setzen / und Curland gantz auszehren mögte. Bald darauf als die Polen allmählig in selbiges Land eindrungen / zog Duglaß die Reuterey innerhalb der Stadt Mitau zusammen / welche der Hertzog rings herum weitläufftig hatte befestigen lassen. Aber doch hernach da Duglaß von den Räthen des Hertzogs sich schlechter Freundschafft zu versehen hatte/ auch die Befehle derselben bey dem Land-Volcke wegen Zufuhre des Proviants wenig respectiret wurden / nahm er ihm vor / die Landes-Regierung selbst anzutreten / nachdem der Hertzog nach Riga abgeführet wurde / dessen Hofleute sich eidlich verpflichten musten / nichts zum Nachtheile der Schweden vorzunehmen/ wo sie nicht von ihrem Hertzoge wolten abgesondert werden. Alleine Duglaß befand sich in seiner Hoffnung sehr betrogen / als wenn/ weil der Hertzog gefangen / und Mitau erobert worden / gantz Curland sich dem Könige freywillig unterwerffen würde. Denn es waren auch zwey tausend Brandenburgische Soldaten durch Samogiten im Anzuge / und kam ein Theil von der Lithauischen Armee an die Grentzen des Hertzogtums / wohin die meisten Curländer überlieffen / welche aber doch / nachdem sie Doblen zu belagern angefangen / auch einen vergeblichen Sturm darauf gethan/mehr als vier hundert der Ihrigen einbüsseten. Aber als ein Gerüchte ausgesprenget wurde / daß mehr Völcker aus Liefland zu

Duglas-

1658. 13. Dec. Duglassen gestossen wären / wurde die Belagerung aufgehoben / und die Lithauer sonderten sich von den Curländern ab. Nachdem nun Duglaß mit selbigen Völckern verstärcket war / nahm er ihm vor die Curländer zu bändigen / und die Lithauer aus selbigem Lande zu vertreiben. Nahm demnach Schrunden ohn einigen Widerstand ein / und besatzte selbigen Ort / wie auch das Schloß Hasenport mit einer Garnison. In Goldingen lagen zwey hundert Soldaten / welche nach geschehener Aufforderung sich alsobald ergaben. Mehr Plätze konte man wegen des allzuwenigen Fuß-Volcks mit Besatzungen nicht versehen. Darauf ließ sich Duglaß an den Lithauischen Grentzen bey Schrunden nieder / in Willens / seine Regimenter wieder voll zu machen. Als nun der König von allen diesen Sachen wieder Nachricht bekam / bezeigte er sich sehr unwillig / weil / da er Duglassen Ordre gegeben / ohn einiges Ansehen den Hertzog von Curland und dessen Unterthanen / als Feinde zu halten / und desselben Hertzogtums sich zu bemächtigen / derselbige sich in einen Vergleich eingelassen / der ihm zum Nachtheil und Schimpff gereichte / ohne einigen Befehl / ohne einige Ordre / und ohne einiges Nachdencken / was die Welt davon urtheilen würde / daß man mit dem Hertzoge wegen der Neutralität einen Vergleich aufgerichtet / den man kurtz vorher für einen Feind gehalten. Weil demnach der König keines weges leiden wolte / daß seine Officierer ohne seinem Geheiß einige Tractaten vornehmen solten / verbot er / daß hinfüro keiner dergleichen unternehmen solte / und erklärete alles / was vorgegangen / für ungültig. Gleichergestalt gab er demselben einen harten Verweiß / daß er die Völcker so sehr hatte abnehmen lassen / da sonst selbiges Land eine starcke Armee aufzubringen / sehr bequem gewesen wäre / mit welcher man das Hertzogliche Preussen hätte überziehen können / wenn einer die Gelegenheit nur recht zu gebrauchen gewust hätte.

Schrunden. Hasenport Goldingen

Mit dem Moscowiter wird ein Stillestand geschlossen.

§. 122. Nach einem Friede mit dem Moscowiter trug der König ein so grosses Verlangen / daß / ob es gleich schiene / es würde / nachdem sich die Tractaten zwischen den Moscowiter und den Polen zu Wilda fruchtloß zerschlagen / ein neuer Krieg zwischen denselben entstehen müssen / er deßwegen doch die Handlung mit demselben nicht aufschieben wolte. Jedoch wolte er einen Friede unter keiner andern Bedingung eingehen / als daß alles in den vorigen Stande solte gesetzet werden / und nicht eines Fußbreites Land bey den Moscowitern verbleiben. Wenn sich dieselben hierzu nicht verstehen wolten / müste man auf ein und das andere Jahr einen Stillestand machen / auch wol mit dieser Bedingung / daß die Moscowiter die in Liefland eroberten Plätze so lange behalten solten / woferne man nicht anders zu einem Stillestande gelangen könte. Ferner wurde den Gesandten befohlen / auf den Fortgang der Tractaten zu bringen / so lange noch Hoffnung zu einem glücklichen Fortgang wäre. Wenn es aber schiene / als wenn die Moscowiter keine Lust zum Friede hätten / so wäre besser / bey den Præliminarien eine Gelegenheit zu ergreiffen / dadurch die Sache verzögert würde / als daß die Tractaten wegen des Hauptwercks ins stecken gerathen solten. Denn vor dißmal ließ sich der König vergnügen / wenn nur der Moscowitische Handel etlicher Massen beygeleget würde / bis man mit dem Dänischen Kriege zu Ende kommen wäre; Weil man alsdenn Gelegenheit genug haben würde / die Moscowiter zur Wiederabtretung des abgenommenen zu zwingen. Inmittelst war annoch ungewiß / ob die Tractaten den Moscowitern ein Ernst wären / weil dieselben nur neulich über den Fluß Narva sieben hundert Fuß-Knechte / und drey hundert Reuter in Estland übergesetzet / da man nicht wüste / zu was Ende sie solches gethan / so hätte auch Nassokin der Commendant zu Kakenhusen etliche / dem Könige zugehörige / Plätze in Contribution gesetzet / und seine Grentzen zu erweitern getrachtet / da die Unsrigen sich vergeblich mit Worten darwider gesetzet. Und doch unterstund sich Duglaß nicht / dieselben mit Gewalt daraus zu treiben / damit er ohne des Königes Ordre nicht Anlaß geben mögte / den Stillestand zu brechen. Ob auch gleich / nachdem die Tractaten zu Wilda sich zerschlagen / zwischen den Polen und Moscowitern etlichemal Scharmützel vorgegangen / so verweileten sich doch die Moscowitischen Gesandten nichts destoweniger / und wolten sich doch nicht einfinden / weil sie ohne Zweiffel lauerten / wie die Sachen in Dänemarck ablauffen würden. Unterdessen war in gantz Moscau ein Gerüchte ausgesprenget worden / der Czar würde auf keine andere Weise mit den Schweden Frieden machen / wo er nicht Ingermannland und Karelen wieder bekäme / mit welcher Hoffnung der Pöbel abgespeiset wurde / damit selbiger wegen der vielen ausgestandenen Kriegs-Ungemächligkeiten nicht einen Aufruhr anfangen mögte. Ferner / weil die Schweden des so langen Aufhaltens überdrüssig wurden / hielten sie bey den Moscowitern schrifftlich an / daß ihre Abreise mögte beschleuniget werden. Worauf aber die Moscowiter so zweiffelhafftig antworteten / daß man nicht wissen konte / was sie haben wolten. Endlich da sie zu Naugarden angelanget / begehrten sie / daß etliche mögten abgeschicket werden / den Handel-Platz zu besehen / weil der vorher verabredete Ort bey Plusamünde ihnen nicht beliebete. Dannenhero wurde endlich auch von den Schweden Walliasar angenommen / ein Ort / so in der Mitte zwischen Narva und Waschnarva gelegen / da die Moscowiter dieselben zu einen und den andern unbequemen / oder unsichern Ort zu verleiten sich bemühet hatten. Absonderlich aber machte Nassokin viel Verwirrungen / welcher auch nicht war zufrieden gewesen / daß man die Schwedischen

Gesand-

1658. Gesandten aus Moscau weggelassen/ und hätte dieselben gerne wieder zurücke gefordert. Mit solchem Wort-Streite wegen eines Handel-Platzes wurden viel Wochen zugebracht / worzu noch ein anderer Streit kam/ wegen des Assecuration-Eydes / welchen die Abgeordneten beyderseits leisten solten / ehe die Tractaten vorgenommen würden / für die Moscowiter aber sehr ungereimt abgefasset hatten. Als man nun vermeinte / es wäre alles richtig / machten die Moscowiter mit
29. Octob. neuen Forderungen lauter Unruhe / indem sie nicht alleine wider den Vergleich tausend Mann zu dem Handel-Platz mit sich brachten / sondern auch etliche Compagnien in Est-Land einquartiren wolten. So wurden auch die Schwedischen Verordneten hart angefahren / und da sich die Gesandten deswegen schrifftlich beschwereten / bekamen sie nicht einmal eine Antwort. Man mutmasste / daß solches von dem Brandenburgischen Abgeordneten hergekommen / welcher um selbige Zeit in Moscau angelanget. Gleicher gestalt war auch dieses ein unverschämtes Begehren der Moscowiter / daß sie die Strasse zwischen Narva und Walliasar mit ihrem Volcke besetzen mögten / und im fall die Tractaten sich zerschlagen solten / wolten sie mit ausdrücklichen Worten nicht versprechen/ daß die Gesandten einen sichern Abzug nach Narva oder Revel haben solten. Sie empfunden auch übel die Gefangenschafft des Hertzogs von Curland / weil der Czar denselben in Schutz genommen hatte. Jedoch begunten die Moscowiter sich letzlich anders anzustellen / und freundlichere Worte zu gebrauchen; darneben wurde auch das Versicherungs-Instrument unterschrieben / und beyderseits mit
10. Nov. einem Eyde bestätiget. Hierauf begaben sich die Schwedischen Gesandten Gustav Bielke/
16. Nov. Benedict Horn / Johann Silberstiern / und Philipp Krusenstiern von Narva nach Walliasar / allwo in der Eil Gebäude von Holtz für beyde Partheyen waren aufgerichtet worden.
17. Nov. Des folgenden Tages wurde die erste Zusammenkunfft angestellet/ worbey es für ein Versehen des Schreibers gerechnet wurde / daß die Moscowiter Silberstiern / Krusenstiern nachgesetzet hatten. Hingegen weigerten sich die Moscowiter die Vollmachten anzunehmen/ weil der Name Schonens in dem Titul des Königes neulich war mit eingerücket worden / wie wol die Schweden sagten / sie wolten so sehr nicht darauf dringen / daß dieser Titul ihrem Könige von ihnen solte gegeben werden / wenn sie nur denselben / da sie ihn gebrauchet / annehmen wolten. Endlich aber wurde doch dieser Zweiffel bey Seite gesetzet / und erfolgte die Auswechselung der Vollmachten. Darauf geschahe der erste Vortrag von den Moscowitern / mit folgendem Inhalte: Weil der König in Schweden mit seinem Unternehmen des Czars Vorhaben wider Polen verhindert hätte / so begehrete dieser zur Satisfaction / die zum Moscowitischem Reiche vormals gehörige Provintzen Karelen und Ingermannland nebenst denen in Liefland eroberten Plätzen und Leuten / welche daraus weggeflohen; Uberdiß noch die Städte Riga / Revel / und Narva / mit den zugehörigen Gebietschafften. Bey der andern Zusammen- 19. Nov.
kunfft erregten die Moscowiter einen Zweiffel/ daß in der Schwedischen Vollmacht die Namen der Moscowitischen Gesandten nicht ausdrücklich waren gemeldet worden / worein sie sich doch endlich gaben / doch daß eine andere Vollmacht mögte herbey geschaffet werden / in welcher ihre Namen stünde. Darauf entstund ein Wort-Wechsel über den kleinen Titul des Königes. Denn weil die Moscowiter wegen des Wortes Schonen in dem grossen Titul eine Schwierigkeit gemachet hatten / war beliebet worden / nur einen kleinen Titul zu gebrauchen. Welchen die Schweden also abgefasset: **Carl Gustav der Schweden/ Gothen und Wenden König / Hertzog in Estland und Karelen / Herr über Ingermannland und Wismar.** Wormit die Moscowiter nicht zu frieden waren / und derohalben verlangeten / daß gar kein Titul solte gebrauchet werden/ bis man mit den Tractaten zum Schluß gekommen. Mit diesem Wort-Streite wurde selbige gantze Zusammenkunfft ohne glückliche Endigung zugebracht. Eben so hefftig wurde solcher Streit 20. Nov.
auch bey der folgenden fortgesetzet / bis sich die Moscowiter so weit einliessen / daß beyderseits der gantze Titul mögte gebrauchet werden/ die sich auch erboten / den Titul von Schonen dem Könige zugeben. Hierauf geschahe der Vortrag von den Schweden folgender massen: Daß alles wieder in den Stand der Stolbovischen Tractaten solte gesetzet/ und alles was die Moscowiter eingenommen / abgetreten werden / samt einem Theile von Liefland / welches vor diesem Krieg den Polen zuständig gewesen / allermassen die Moscowiter vermöge eines ewigen Friedens sich alles Anspruches auf Liefland begeben hätten. Wenn dieses in Richtigkeit gebracht / wolten sie auch von einer ihnen gehörigen Satisfaction zu reden anfangen. Dieser Vortrag wurde den Moscowitern schrifftlich übergeben. Von beyden Theilen geschahe grosse Versicherung wegen sonderbarer Zuneigung zu einem Friede. Bey der vierdten Zusammenkunfft wurde weitläufftig und vergeblich gestritten / welches Theil Schuld hätte an dem Kriege. Bey der fünfften 24. Nov.
Zusammenkunfft schien es / als wenn die Moscowiter etwas nachgeben wolten / daß nemlich beyde hohe Principalen einen Gouverneur zu Riga halten mögten/ weil die meisten Waaren von solchen Oertern / die dem Czar zugehöreten / dahin geführet würden. Revel und Narva solte der König in Schweden behalten/ aber Ingermannland und Ivanogrod dem Czar abtreten. Uberdiß führeten sie viel Klagen wegen des Stolbovischen Friedens / zu welchen sie mit Gewalt wären gezwungen worden / der auch aus harten Puncten bestün-

1658. de / und wünschten sie deswegen / daß er mögte umgestossen werden. Nach langen Wort-Gezäncke sagten sie endlich / es wäre nichts mehr übrig / als daß man sich beredete wegen eines drey wochigen Stillestandes / nachdem die Tractaten sich zerschlagen / und stunden plötzlich mit einander auf. Jedoch erwähneten sie von einem längern Stillestande / welchen die Schweden annahmen / und versprachen des morgenden Tages davon zu reden. Also begunte man wegen eines Stillestandes zu handeln / worzu die Moscowiter Lust hatten / mit der Bedingung / uti possidetis, wie ihr im Besitz seyd; Und begehrten von den Schweden eine geschwinde Erklärung / weil ihnen schwer fiele / eine Armee in eigenen Landen zu
1. Dec. unterhalten. Darauf wurden von beyden Seiten die Puncte des Stillestandes schrifftlich abgefasset / worbey ein grosser Streit wegen Waschnarva entstund / welches die Schweden wiederhaben wolten / weil es in Estland gelegen / und kein Kraiß unter dasselbige gehörete; Aber weil die Moscowiter scharf darauf drungen / muste man ihnen nachgeben. Eben so hart wurde auch gestritten wegen der Zeit wie lange der Stillestand wären solte / welchen die Moscowiter nur auf zwantzig / die Schweden nur auf ein und das andere Jahr hinaussetzen wolten. Endlich vergliche man sich auf drey Jahre / und wurde beyder hohen Principalen Willkühr vorbehalten / wie weit der Stillestand / wenn innerhalb dieser drey Jahren kein ewiger Friede erfolgte / solte verlängert werden. In diesem gantzem Vergleiche stelleten die Moscowiter ihre Armee von viertzig tausend Mann bey Augdo in das Feld / und praleten damit. Solchergestalt behielten damals die Moscowiter vermöge eines Stillestandes in Liefland die Städte Kakenhusen / Dorpt / Adzel / und Marienburg mit den zugehörigen Kraisen / und in Estland Waschnarva / worzu nicht mehr als etliche wenige Fischers-Hütten gehöreten / und was sie sonst noch etwan am ersten May-Monats-Tage im Besitz gehabt. Darzu wurde noch gethan eins und das andere von schlechter Wichtigkeit / um die Streitigkeiten ins künfftige zu verhüten. Der Stillestand auf drey Jahre wurde geschlossen von dem zwantzigsten Tage an des Christ-Monats im Jahr 1658. bis auf eben diesen Tag im Jahr 1661. welcher von den Gesandten beyderseits endlich bestätiget wurde. 1658.

Ende des Fünfften Buchs.

Samuel Freyherrns von Pufendorf

Sechstes Buch/

von

den Thaten/

Carl Gustavs/

Königs in Schweden.

Summarischer Enhalt.

Je sich die Sachen beym Anfange des Jahres angelassen. (2) Der König hat keinen Lust zu einem Kriege mit den Oesterreichern. (3) Der König will nicht von Dänemarck ablassen. (4) Der König will einen Sturm auf Koppenhagen thun. (5) Koppenhagens Bestürmung wird vorgenommen. (6) Langeland wird eingenommen. (7) Was auf der See vorgegangen. (8) Der König bezwinget Falster und Laland. Die Insul Möen wird eingenommen. Naskow wird erobert. (9) Die Alliirten machen sich vergeblich an Fühnen. Sie bemächtigen sich der Vestung Friderichsudde. (10) Die Alliirten erobern Fennöe. Vergeblicher Versuch auf Fühnen. Kox hält sich wol. (11) Der Engeländer und Holländer Aemulation wegen des Dänischen Krieges. (12) Was mit Richard Cromwellen vorgenommen worden. (13) Des Engeländischen Gesandtens Vortrag an den König einen Frieden / oder ein Bündnis einzugehen. (14) Die Engeländische Flotte kömt in den Sund. (15) Was Montagu für Ordre gehabt. (16) Engelands Meinung oder Absehen. (17) Der Engeländer Vortrag ist dem Könige nicht anständig. (18) Des Königes Meinung wegen des Vortrags der Engeländer. (19) Mit den Engeländern wird weiter tractiret. (20) Mit den Engeländern wird wegen einer Alliance gehandelt. (21) Des Königes Meinung wegen des Begehrens der Engeländer. (22) Die Engeländer vertheidigen ihr Unternehmen. (23) In Engeland verändern sich die Anschläge mit dem Staat. (24) Im Haag wird wegen Beylegung des Dänischen Krieges gehandelt. (25) Der erste Vergleich im Haag. (26) Mit selbigem Vergleiche sind viele nicht zufrieden. (27) Die Holländer wollen denselben Vergleich vollziehen. (28) Die Holländischen Gesandten finden sich beym Könige ein. (29) Des Königes Meinung wegen Wiederaussöhnung mit den Holländern. (30) Die Tractaten mit den Holländern gehen an. (31) Des Königes Bedenckungen über diese Tractaten. (32) Die Holländische Flotte nimt den Stillestand nicht recht in acht. (33) Die Holländischen Gesandten sind wanckelmütig. (34) Die Engeländischen Gesandten kommen nach Dänemarck. (35) Im Haag werden neue Concerte oder

1659.

1659. Verträge gemächet. (36) Der andere Vergleich im Haag. Der dritte Vergleich. (37) Selbige Vergleiche werden von ihren Urhebern vertheidiget. (38) Selbige Vergleiche lässet ihm Carl Gustav gar nicht gefallen. (39) Des Königes Vorhaben aufs künfftige. (40) Die Engeländer fangen ihre Sachen ungereimt an. (41) Des Königes Zwiestigkeit mit den Engeländischen Gesandten. (42) Der König beschweret sich über die Engeländer. (43) Der König will noch keine Schiedes-Richter annehmen. (44) Die Engeländer fangen an wegen ihrer Wiederaussöhnung zu handeln. (45) Der Dänemärcker gehet ungerne an die Tractaten. (46) Zu den Tractaten mit dem Dänemärcker wird ein Anfang gemachet. (47) Die Puncte des Rotschildischen Vergleiches werden untersuchet. (48) Die Holländer agiren wider die Schweden. (49) Die Engeländische Flotte begiebt sich hinweg. (50) Man bemühet sich vergeblich wegen eines Friedens. (51) Der Dänen vergebliches Beginnen. (52) Die Verräther werden erhaschet. (53) Die Friedens-Mittler kommen auf der Insul Falster zum Könige. (54) Fühnen wird von dem Feinde angegriffen. (55) Des Königes Sorgfalt/Fühnen zu erhalten. (56) Der Schweden Niederlage auf Fühnen. (57) Des Königes Meinung wegen der Friedens-Vorschläge. (58) Der König vergleicht sich auf allem Fall mit den Holländern. (59) Des Königes Ordre wegen des Dänischen Friedens. (60) Die Tractaten werden von neuen vorgenommen. (61) Was bey Koppenhagen vorgegangen. (62) Lojet wird als ein Gesandter nach Holland verschicket. Dessen Instruction. (63) Lojets Handlung mit den Holländern. (64) Was mit den Frantzosen vorgenommen worden. (65) Biörnklows Gesandtschafft nach Franckreich. (66) Dessen Verrichtung. (67) Die Kayserlichen thun einen Einfall in Pommern. (68) Der König beklagt sich vergeblich bey den Reichs-Ständen. (69) Man versucht mit dem Brandenburger sich wieder auszusöhnen. (70) Schwedens Fortgang in Curland. (71) Das Schwedische Wesen in Curland verschlimmert sich. (72) Was in Preussen vorgelauffen. (73) In Preussen gerathen die Sachen in einen bedrängten Zustand. Haupt ergiebt sich. (74) Die Polnischen Tractaten werden verzögert. (75) Mißverständnisse wegen der Paß-Porte. (76) Der Schwedischen Gesandten Instruction. (77) Die Præliminarien des Polnischen Friedens. (78) Anfang der Tractaten im Kloster Oliva. (79) Was mit den Moscowitern vorgenommen worden.

DEm Könige Carl Gustav war bishero das meiste im Kriege glücklich von statten gegangen/ wiewol ihm zuweilen das Unglück auch etliche Tücke erwiesen / indem auch die Kräffte durch die langwierige Zeit selbst / und durch die anhaltenden Ungemächlichkeiten waren erschöpffet worden; Welche in so weit wieder zu verstärcken / daß sie so viel zugleich hereinbrechenden Feinden hätten können gewachsen seyn / das Vermögen der Kron Schweden nicht zulassen wolte. So konte man sich auch von den Freunden keiner gründlichen Hülffe getrösten / welche gleichwie sie den König von den Feinden nicht gäntzlich wolten unterdrücken lassen / also vermeineten sie ihrem Interesse nachtheilig zu seyn / wenn derselbe so groß und mächtig würde / daß er hinfüro durch eigene / und keinem andern unterworffene Macht bestehen könte. Ob man es aber gleich für eine sonderbare Erleichterung hielt/ daß man den Moscowiter etlicher massen von dem Halse geschaffet hatte / so war doch an dessen statt der Kayser / nebenst dem Churfürsten zu Brandenburg und den Holländern allbereit in einen öffentlichen Krieg hervorgebrochen / daß er doch endlich / wie tapffere Gegenwehre er auch immer gethan / von der Menge selbst nothwendig hätte müssen übermannet werden. Man hatte zwar / da man sich des Hertzogs von Curland / und der festen Schlösser daselbst bemächtiget / etwas Gutes ausgerichtet / jedoch waren Duglassens Progressen geringer / als man gehoffet / sintemal der König ihm gäntzlich eingebildet / er würde durch denselben den Polen und dem Brandenburger eine Diversion machen / und sie dermassen abmatten können / daß sie sich endlich in einen für die Kron Schweden vortheilhafftigen Frieden hätten einlassen müssen. Derohalben konte er seinen Sachen kein heilsamers Mittel ausersehen / als wider das hereinbrechende sehr grausame Sturm-Wetter einen Hafen zu suchen / und die Kriegs-Früchte / welche er erlangen könte / vermittelst eines zeitlichen Friedens in Sicherheit zu bringen. Und damit er derselben durch die Zusammenrottirung der Feinde nicht gäntzlich beraubet würde / war dieses die fürnehmste Sorge / wie er sich nicht mit allen zugleich an einem Orte / und durch einerley Tractaten/ sondern mit einem jeglichen besonders vergleichen mögte. 1659.

Wie sich die Sache beym Anfange des Jahres angelassen.

§. 2. Ob aber gleich die fürnehmsten Freunde der Kron Schweden / nemlich die Frantzosen und Engeländer / den König von dem Dänischen Kriege zwar gerne wolten losmachen / damit er von solcher Beschwerung mögte befreyet seyn / und desto hurtiger auf die Oesterreicher losgehen; So verlangete doch derselbe / weil er jener ihre Mißgunst wol merckete / auch mit dem Kayser sich zu vergleichen / und also mit allen Feinden Frieden zu machen. So hatte er auch nicht Lust/ Teutschland in Unruhe zu setzen / noch sich vergeblich mit den Oesterreichern herumzuschlagen / da doch die Frantzosen hernachmals den gröstẽ Vortheil aus solchem Kriege an sich ziehen würden. Heilsamer schiene zu seyn / die Sachen zu Hause in gute Verfassung zu bringen/ welche durch die schlimme Zeiten / oder durch eine allzu freye Regierung in nicht geringe Unordnung gerathen waren / wie auch die einheimische Macht durch einen ruhigen Zustand wieder in Aufnehmen zu bringen und zu verstärcken/ da es denn ins künfftige an Gelegenheit nicht ermangeln würde/ sich mit seiner Tapfferkeit hervorzuthun/ und das Ansehen des Schwedischen Namens und Ruhmes unter den Europäischen Völckern zu erhalten. Es hatte zwar Magnus de la Gardie in einem von Wismar abgelassenem Schreiben dem Könige sehr gerathen / er solte doch die Gedancken Dänemarck unter das Joch zu bringen / fahren lassen / als welche schwer wären hinauszuführen/ und würde solches Werck kaum bestehen können / wenn es auch gleich anfangs von statten ginge; Vielmehr aber solte er die Oesterreicher angreiffen / weil es schiene / als wenn dessen Waffen von freyen stücken dahin gezogen würden. Und wenn er sich dahin wendete / würde er bey den meisten Beyfall und Gunst verdienen. Dem aber der König mit etwas entrüstetem Gemüte antwortete: Er müste sich sehr verwundern / warum derselbe itzund auf solche Gedancken geriethe / da er doch wol

Der König hat keine Lust zu einem Kriege mit den Oesterreichern.

wüste/

1659. wüste / was bey seiner Gegenwart in dem Reichs-Rathe / und aus was für sonderlichen / zur Sicherheit und Wolfahrt des Vatterlandes gerichteten Gründen wäre geschlossen worden. So wäre ihm auch selbsten nicht unbekant / wie viel ein Teutscher Krieg auf sich hätte / zu welchem er Schweden verleiten wolte. Es wäre zu wünschen gewesen / daß man solche Hertzhafftigkeit damals hätte spüren lassen / da er in dem Königreiche Schweden ein grosses zu rathen und zu sprechen gehabt / als selbiges den Oesterreichern an Macht so sehr überlegen gewesen / und nicht nöthig gehabt / fast aus einer Zaghafftigkeit zu einem so schleunigen Friede zu eilen. Damals wäre Zeit gewesen / in dergleichen furchtsame Anschläge nicht einzuwilligen / noch die Vortheile der Kron Schweden / welche durch so glückliche Waffen wären erlanget worden / für einen geringen Preiß hinzugeben / sondern man hätte dieselbige zum Nutz des Vaterlandes klüglich einrichten und anwenden sollen. Damals hätte man diejenigen in ihrem Ansehen lassen sollen / welche gerathen / daß man aus einem so glücklichem Fortgange der Waffen einen bessern und beständigern Vortheil hoffen und suchen solte. Aber nunmehro hätten solche Ursachen aufgehöret / und die Sachen sich dermassen geändert / daß derjenige / welcher voritzo zu einem Oesterreichischen Kriege rathen wolte / nichts anders vorhätte / als das geliebte Vaterland in gantz verwirrete Händel und Ungelegenheiten zu setzen. Auusser dem wäre solches itzund ohne einigen Grund und Vorwand / nachdem die vorigen Streitigkeiten durch den Westphälischen Frieden beygeleget worden. Denn woferne man itzund einen Krieg wider die Oesterreicher vornehmen wolte / würde man alle Reichs-Stände deßwegen zu Feinden haben / und keiner unter denselben sich finden lassen / der unsere Parthey halten / und mit Succurs und Gewogenheit unterstützen würde. Unterdessen stünde der Dänemärcker im Rücken / und trachtete nur nach unserm Unglücke / auf welchen man allezeit die Augen richten müste / weil einem Feinde gar leichte wäre / denselben dahin zu bringen / daß er der Kron Schweden / wenn sie anderswo zu schaffen hätte / einheimische Unruhe machete. Derohalben solte er den Französischen Ministris nicht Gehöre geben / als welche nur gesonnen wären / einen schlechten Friede in Dänemarck zu beschleunigen / damit sie ihn mit den Oesterreichern zusammenhetzen könten / welches wie es sich zu dem Interesse Franckreichs wol schickete / also für dismal der Kron Schweden Untergang nach sich ziehen würde.

Der König will nicht von Dänemarck ablassen.

§. 3. Ob nun gleich der König wol merckte / daß die Freunde durch keine Vorschläge könten bewogen werden / zur Unterdrückung Dänemarcks etwas beyzutragen / imgleichen daß die Alliirten des Dänemärckers ihn niemals mit diesem alleine würden zusammengehen lassen / er auch darneben abnehmen konte / daß die Frantzosen / Engeländer und Holländer es miteinander hielten / und ihm mit abgeschmacken Vorschlägen einen Friede aufdringen wolten; So entschloß er sich doch deswegen noch nicht gewonnen zu geben / und das gefasste Vorhaben alsobald fahren zu lassen / sondern vielmehr allen Fleiß anzuwenden / und zu versuchen / ob er Dänemarck etwas mehrers / als was allbereit durch den Rotschildischen Frieden erhalten war / abzwacken könte. Alleine darauf schiene das Haupt-Werck zu beruhen / daß er etwas fruchtbarliches ausrichten müste / ehe die Holländer einen grössern Succurs nach Dänemarck abfertigten. Denn der König sahe wol / was gestalt dieselben sich in die Sache so tieff eingelassen / daß sie nicht zurücke treten konten / wo sie nicht alle Feinde der Kron Schweden ihnen auf den Hals ziehen wolten. An diesen aber konte man sich nicht rächen / woferne nicht eine genauere Alliance mit dem Frantzosen / wie auch mit den Engeländern und Portugiesen aufgerichtet worden / welches aber seine sonderbare Schwierigkeiten hatte / weil ihrer viele in Franckreich und Portugal keine Lust darzu bezeigeten / wegen des Unterscheides der Religion / die Engeländer auch wegen ihrer einheimischen Unruhen und des Flandrischen Krieges viel zu schaffen hatten / ausser der bey selbiger Nation gar gewöhnlichen Langsamkeit. Und gewißlich war aus der grossen Zurüstung / die in Holland vorging / leichtlich zu schliessen / daß die Holländer beym Anfange des Frühlings mit einer starcken Flotte und Auxiliar-Trouppen sich in Dänemarck einfinden würden. Hiernächst hatten die Engeländer nicht undeutlich zu verstehen gegeben / sie wären gar nicht zu frieden / daß Koppenhagen einen andern Herrn bekommen solte. Dannenhero weil er sich so wol für Freunden als Feinden fürchten muste / nahm er ihm vor / sein Glück / so lange Zeit und Gelegenheit es noch zuliessen / zu versuchen / worbey er wenig einbüssen könte / wenn die Sache mißlingen solte. Wenn aber sein Vorhaben wol von statten ginge / vermeinete er / es würde ihm nicht schwer fallen / durch gethane gute Vorschläge mit einem und dem andern von den Feinden sich zu vergleichen: Weil man viel / wenn es schon geschehen / zu erdulten pflegte / welches man bey annoch gutem Zustande nicht hatte vertragen wollen.

Der König will einen Sturm auf Koppenhagen thun.

§. 4. Wurde demnach zu solchem Ende beschlossen / den Winter über auf Koppenhagen / worauf das Haupt-Werck beruhete / einen Sturm zu versuchen. Jedoch weil solche Sache schwer und gefährlich war / stellete der König öffters mit den fürnehmsten Generalen Berathschlagungen darüber an / worbey pro und contra unterschiedliche Gründe und Ursachen vorgebracht wurden. Welche selbiges Beginnen widerriethen / die gaben vor: Man hätte bey der ersten Anländung in Seeland einen Sturm wagen sollen / da die Soldaten aus ihren guten Quartieren gekommen / und noch frisch und hurtig gewesen / da die

Beve-

Via Elbingensis

Porta arenæ

Atrium

Porta aquatica

N O G A T

Agger

Agger

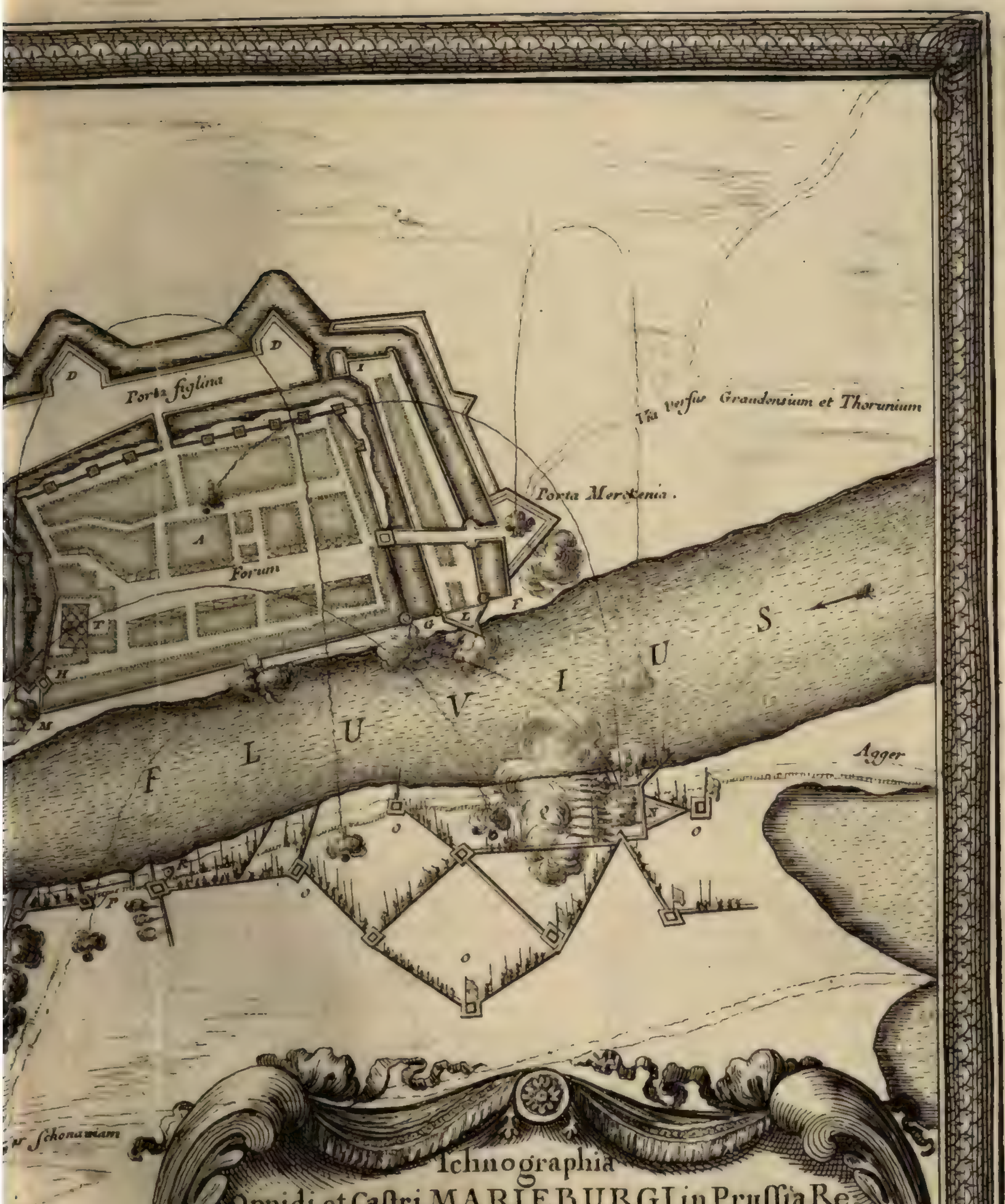
Via Schidewaldensis

Der Vogelsank

Via Koselitium

Via quæ

Pagus Koselitski



Ichnographia

Oppidi et Castri MARIEBURGI in Prussia Re

gali, a foederatis Austriacorum, et Polonorum Exercitibus, d. 12 Julij An°. 1659. obsidione cincti, sed quæ 30. Septemb. eiusdem anni iterum solvebatur

Notarum Explicatio.

A. Oppid. Maricburgum. B. Castrum Vetus. C. Castrum Novum. D. Opera à Succis nuper exitata. E. Turris Buttermilchs Turm dicta. F Turris Räketurm. G. Turris Civium. H. Turris Damiscanorum. I. Pistrinum. K. Armamentarium. L. Forcipulæ vulgo Tenaille. M. Mortaria Succorum. N. Mortaria Polonorum. O. Polon. Opera et accessus. P Succor. access. quib? hosti obviam ibatur. Q. Suggest. Polon. octo maioribus et duob? minoribus tormentis instructus. R. Dolium pilis Granatensib? repletum a Polon. aggeri infossū. S. Castellū Polon. Campestre. T. Templ. Maricburgense.

Scala 10 0 20 Pert. Rhinl. 30

1659. Bevestigungs-Wercke der Stadt noch halb unvollkommen darnieder gelegen / und keine genugsame Mannschafft sich darinnen befunden / auch die Bürger durch einen unvermuteten Schrecken in lauter Bestürtzung gerathen. Aber nunmero hätten sich die Einwohner / weil man ihnen Zeit gelassen / und sie der Gefahr gewohnet worden / wieder erholet / und erwiesen sich wegen ihrer Menge / wie auch wegen der neulichen glücklichen Progressen gantz trotzig und hochmütig: Die Bevestigungs-Werke wären zum Stande gebracht / der Wall erhöhet / und über die einheimische Milice kämen noch darzu die alten Holländischen Compagnien und Boots-Gesellen / die nunmehro auf dem Walle für ihre Flotte streiten würden. Da man zu erst in Seeland angelanget / hätte der König denenjenigen gefolget / welche mit Gründen behauptet / es wäre ein sehr schweres und gefährliches Werck / sich in ein Gefechte einzulassen hinter ihrem Walle mit desperaten Leuten / die sich auf nichts weiter / als auf ihre Waffen zu verlassen wüsten. Und könte man abnehmen / daß sie nun desto mehr Mut gefasset / das äusserste auszustehen / weil sie mit solcher Standhafftigkeit und Sorgfalt zu einer Gegenwehre alle Anstalt machten. Es könte auch nicht anders seyn / es müsten die äussersten Kräffte angewendet werden von dem Könige / von dem Adel / von den Priestern / und Volcke / so die Waffen in den Händen hätten / und an der Zahl überlegen wären / weil um die Krone und Hoheit / um Haus / Hof und Freyheit / um Hab und Gut / und um das Vaterland / welches das allerwertheste und liebeste ist / gestritten würde. Derohalben wäre besser / den Krieg weiter hinaus zu spielen / absonderlich weil der König am Volcke nicht starck genug wäre / und eine Menge Volckes leichter durch Verzögerungen und eine verdrüßliche Belagerung / als durch Gewaltthätigkeit bezwungen werden könte. Allermassen edle und standhafftige Gemüter / welche einer plötzlichen Gewalt widerstehen könten / durch die Langwierigkeit und immer nacheinander anhaltendes Ungemach meistentheils kleinmütig zu werden pflegten. Alleine diejenigen / so anders Sinnes waren / und andere Anschläge gaben / drungen endlich durch / indem sie vorgaben / es hätte dem Könige ein grosses gekostet / daß er damals nicht vielmehr seinem eigenem Gutbefinden / als anderer verzagten / und unter dem Schein einer Behutsamkeit vorgebrachten Anschlägen gefolget hätte. Man solte sich erinnern / wie es bey der Belagerung Friderichsudde hergegangen / allwo die Belagerten in der Stadt auch an der Zahl stärcker gewesen. Und würden sich gewißlich die Schweden gar weniger Siege hätten rühmen können / wenn sie die Feinde allezeit so furchtsam und eigentlich hätten zehlen wollen. Bey schweren Wercken könte man allezeit den grössesten Ruhm einlegen; Man solte auf das Glück / welches so offt gütig gewesen / kein Mißtrauen setzen / als welches zur Belohnung dieses Beginnens eine Nordische Monarchie / und die Herrschafft über die Ost-See darstellete; Und müste man billig es für eine sehr grosse Feigheit halten / wenn man aus Furcht eines so geringen Verlustes nicht mit äusserstem Vermögen darnach streben wolte. 1659.

§. 5. Als es nun bey dieser Meinung feste verblieb / wurde alles / was zu einem Sturme nöthig / in dem Lager aufs fleissigste fertig gemachet. Nechst diesem machte man auch in allen Nächten an der Stadt Allarm / um die Belagerten abzumatten / und darneben sicher zu machen / ob sich vielleicht durch derselben Nachlässigkeit eine Gelegenheit zeigen wolte / die Stadt plötzlich zu überrumpeln. Als nun dieses nicht gelingen wolte / weil die Dänen die gantze Nacht über auf dem Walle fleissig Wache hielten / nahm ihm der König für / allerdinges einen gewaltsamen Sturm zu versuchen. Solchem Unternehmen vorzukommen / schickte Meadowe aus dem Schwedischen Lager einen Edelmann mit einem Schreiben in die Stadt / und ermahnete den Dänemärcker zu einem besondern Frieden / mit Ausschliessung der Alliirten / wie er aus Engeland Ordre bekommen hatte / rieth darneben zu einem schleunigen Vergleich in der Güte / ehe das gantze Haupt-Wesen in Gefahr gesetzet würde / und kein Mittel mehr vorhanden wäre / dem Staat der Kron Dänemarck wieder aufzuhelffen. Der Abgeschickte gab auch nicht undeutlich zu verstehen / daß in dem Schwedischen Lager alles und auf allen Seiten zu einem Sturme in Bereitschafft stünde. Wiewol auch die Dänen schon vorhero durch Verrätherey Korfitz Ulfeldens davon Wind bekommen hatten / der mit dem Obristen la Voyette Freundschafft gemachet / und von ihm den gantzen Handel des Vorhabens erfahren / und durch einen von Malmöe / der um die böse That mit wuste / nach Koppenhagen hatte schreiben lassen. Alleine der König Friderich ließ sich dadurch nicht abschrecken / und gab zur Antwort: Er könte sich mit Reputation in keine Tractaten einlassen / ohne Einschliessung seiner Alliirten / so wäre auch bey dergleichen besondern Frieden nicht Versicherung genug anzutreffen. Derohalben wolte Carl Gustav sein Vorhaben mit Gewalt ins Werck richten / und rückte mit dem zum Sturm gestelleten Trouppen vor die Stadt / doch so / daß er mit dem Geschütz noch nicht konte erreichet werden. Allwo Bidal auf einem Prahm / welcher zwischen der Stadt und Christians-Hafen lag / und mit sechs Stücken besetzet war / geschicket wurde / und solches in den Brand steckte. In folgender Nacht wurden die Kriegs-Völcker abermal um die Stadt herum gestellet / als wenn sie einen Anlauff thun wolten / und machten dadurch den Belagerten einen Allarm / obgleich nichts würckliches vorgenommen wurde. Aber in der dritten Nacht / nachdem den Soldaten befohlen worden / sich zu refraichiren und auszuruhen / 1659.

Koppenhagens Bestürmung wird vorgenommen.

la Voyette.

9. Febr.

Bidal.

10. Febr.

11. Febr.

1659. wurde endlich ein ernstlicher Sturm vorgenommen. Die meisten waren mit weissen Hembdern überkleidet / damit man sie auf dem mit Schnee bedecktem Lande von dem Walle nicht so leichtlich erkennen könte; und damit sie untereinander sich von dem Feinde unterscheiden mögten / hatten sie Stroh-Büschel an die Hüte und Arme gebunden. Nachdem die Armee in gewisse Brigaden eingetheilet / und durch Anzündung etlicher Thaer-Pech-Tonnen die Losung gegeben worden / ließ der König anfänglich durch funffzig Fuß-Knechte das gegen dem halben Bollwercke bey dem Wester-Thore gegenüber gelegene Ravelin einnehmen. Gengel. Worauf Gengel mit zweyhundert Fuß-Knechten das zur rechten Seite itzgedachten Ravelins zwischen dem Wall / und Böhn-Gang gelegene kleine Bollwerck angriff. Delwig. Delwig ging mit seinem Regimente auf das halbe Bollwerck los / welchen von der rechten Fersen. Seiten Fabian Fersen mit seinen Unterhabenden secundirte. Das Engeländische und Sultzbachische Regiment that unter Anführung Wavasor. Wavasors einen Anlauff auf das nächst an dem Königlichen Reit-Stalle gelegene Bollwerck. La Voyette und Aschеberg fingen mit dreyhundert Reutern / welche sich von ihren Pferden abgesetzet / an / das Bräuhaus zu stürmen. Denn an diesen Oertern waren die Wercke nicht in völligen Stand gebracht / weil sie an dem Meere gelegen / wohin man nunmehro über das Eiß kommen konte. Die übrigen lieffen an / wohin einem jeglichen seine Post angewiesen war. So lange demnach die Schweden von ferne einen Angriff thaten / wurde aus allen Stücken und auf allen Seiten des Walles scharf auf dieselben canonniret; wenn sie sich aber etwas näher hinzu machten / wurden sie von allerley zur Verderbung der Menschen erfundenes Geschoß und Gewehre bewillkommet. Nichts destoweniger drungen doch Fersen und Delwig mit unbeschreiblicher Hertzhafftigkeit in ihre angewiesene Posten ein / und da sie bis unten an den Wall gekommen / rissen sie die Palissaden darnieder / und wurffen ihre Sturm-Leitern an / auf welchen schon ihrer viere bis oben an den Wall gestiegen / aber von den Dänen auf der Stelle niedergestossen wurden. Allein indem diejenigen / welche zur rechten Seiten anlieffen / sich näher hinzumachten / verlohren sie ihre meisten Ober-Officierer / worbey auch Gengel und la Voyette auf dem Platze blieben / Aschеberg aber / Hestrig / Weissenstein und andere hart verwundet wurden: Dannenhero die gemeinen Soldaten / weil sie keine Anführer mehr hatten / sich zurücke zogen. Als nun der König solches merckte / schickte er denselben den Stenbock. General Reichs-Feld-Zeugmeister Erich Stenbocken mit dem Schmaländischen Regimente zu Hülffe: Welcher aber / nachdem er ihre Bestürtzung und Zaghafftigkeit wahrgenommen / so wegen des Verlusts der Officierer bey ihnen entstanden / sich zu denenjenigen verfügte / welche im Begriff waren / den Wall bey dem Königlichen Reit-Stalle zu bestürmen. Als er daselbst über den Damm gehet / wird er mit einem Stück Eisen in die Brust geschossen / und tödtlich verwundet / worbey auch der Obriste-Lieutenant des Smaländischen Regiments sein Leben einbüssete / daß also durch dieser hohen Officierer Fall den übrigen kein geringer Schrecken eingejaget wurde. Darauf beordrete der König die beyden Gebrüdere Carl und Peter Sparren mit einem Sparre. andern Schmaländischen und Sudermanländischem Regimente dem Fersischen Regimente zu Hülffe zu kommen / welches sich in seiner Post noch tapffer und beständig hielt. Weil aber den übrigen / welche auf der andern Seite die Attaque hätten thun sollen / ihr Anschlag mißgelungen / stunden dieselben bloß / und wurden von dem Walle mit den Canonen starck begrüsset. Dannenhero als der König merckte / daß so viel tapffere Leute an solchem unbequemen Platze vergeblich aufgerieben wurden / und keine Hoffnung zu einem glücklichen Fortgange mehr übrig war / ließ er zum Abzuge blasen / nachdem dieselben über anderthalb Stunden lang ihre Post unter einem stets-währendem Kugel-Regen tapffer behauptet hatten / wiewol die Retirade ihnen eben so schwer ankam. Kein geringeres Gefechte erhub sich auch bey einer zwischen der Stadt und Christian-Hafen gelegener Fregatte / um welche herum die Dänen aufgeeiset hatten / da die Schweden mit Nachen und Wurff-Brücken über das Wasser satzten / und allbereit etliche in die Fregatte eingedrungen waren / welche aber die Dänen mit aller Macht wieder daraus trieben / nachdem der Obriste Wachtmeister Schmidt samt noch zwölff an- Schmidt. dern mit Aexten waren niedergehauen worden / auch ihrer viele in dem Wasser umgekommen; Die übrigen / so dem kalten Eisen entgangen / hatten sich durch eine geschwinde Retirade salviret. Als nun die Nacht meistentheils vorbey war / und der Sturm auf den andern Seiten allbereit aufhörete / brach eine andere Parthey unter Wavasors Anführung aus Wartow hervor / und that mit grosser Wartow. Hertzhafftigkeit einen Anfall auf den gegenüber gelegenen Wall / und nachdem sie das zur lincken Seite gelegene Bollwerck vorbeygegangen / fing sie an über die Wurff-Brücken / so sie bey sich hatte / durch den Graben / allwo das Eiß gebrochen / zu gehen; Aber weil die meisten zu kurtz waren / und nicht zulangeten / wurden die Anlauffenden durch solchen unvermuteten Zufall abgeschrecket / und musten sich zurücke ziehen; Die aber schon über den Graben gekommen / wurden niedergehauen / weil die übrigen nicht nachfolgen konten. Daselbst kam auch um der General Major Wilhelm Wavasor. Die Obriste Lieutenante Lens- Lensmann mann und Vitinghof / welche beordret waren Vitinghof. das Castell anzugreiffen / thaten / ich weiß nicht aus was für Ursache / einen Anlauff auf das sogenandte Mühlen-Bollwerck bey der Oster-Strasse / welche Post den Holländischen

Hestrig. Weissenstein.

Auxiliar-

1659. Auxiliar-Völckern anvertrauet war / die aber auch mit vielen gemeinen Knechten niedergemachet wurden. Bey der Norder-Pforte und Christians-Hafen lieff eine Parthey an / nicht so wol einen Sturm zu thun / als den Belagerten eine Diversion zu machen / und sie in Unordnung zu bringen / die aber auch von dem Geschütze nicht unbeschädiget davon kamen. Bey solcher scharffen Gegenwehre der Stadt haben sonderlich viel ausgerichtet die Holländischen Boots-Leute / welche sehr wol wusten mit dem Geschütze umzugehen / und mehr als drey hundert Kanonen / so auf dem Walle stunden / mit solcher Geschwindigkeit luden und löseten / daß um die Stadt herum nichts als Feuer zusehen war. Bey anbrechendem Tage wurden der erschlagenen vor der Stadt fünffhundert und vier und sechtzig gezehlet / ohne diejenigen / welche im Wasser ertruncken waren / und von ihren Cameraden weggeschleppet worden / und war die Anzahl noch viel geringer / als man wegen des grausamen canonirens vermutet hatte: Neunhundert waren verwundet. Aber der vornehmste Verlust bestund darinnen / daß so viel vortreffliche Generale und hohe Officierer geblieben / unter welchen Erich Steinbock / Wavasor / la Voyette, Gengel / Dromond / Lensmann / Vitinghof / Schmidt / und bey hundert Unter-Officierer sich befanden.

Langeland wird eingenommen.

§. 6. Nach unglücklich-abgelauffener Bestürmung der Stadt Koppenhagen wurde der König genöthiget wegen der unbequemen Jahrs-Zeit mit den Krieges-Verrichtungen eine zeitlang stille zu halten. Aber als bald darauf gelinder Wetter einfiel / nahm er ihm für die Insuln / welche der Dänemärcker noch übrig hatte / unter seine Botmässigkeit zu bringen. Zu erst zwar hatte sich an Langeland gemachet der Graf von Waldeck / Joscar / dem selbige Insul zum Quartier angewiesen war / von welcher er aber nicht ohne Verlust war abgetrieben / er auch selber am Arme hart verwundet worden. Aber bald darauf nahm Wrangel eben dieses Werck mit glücklicherm Fortgange für; Er hatte zu Neuburg in Fühnen sechs hundert Fuß-Knechte und drey Regimenter zu Pferde auf Schiffe setzen lassen / mit welchen er nach Langeland zu segelte. Darauf wurde Heinrich Horn mit einem Detachement abgeschicket / die Insul von der Wester-Seite anzugreiffen. Er selbst wolte mit den übrigen Völckern von Osten zu an dieselben setzen / und nachdem er einen Musqueten-Schuß weit von dem Ufer die Ancker geworffen / commandirete er den Obristen Lieutenant Wolf / und den Obristen Wachmeister Lindenberg mit zwo Prahmen nach dem Lande zu voraus / welche er mit den Stücken aus den Orlog-Schiffen beschützete: Aber sie geriethen auf den Sand / und konten das Ufer nicht erreichen. Weil auch die Schwedischen Schiffe keinen starcken Wind hatten / und langsam fortsegelten / hatten die Dänen unterdessen Raum bekommen / das Volck aus der gantzen Insul dahin zusammen zuziehen / welche auch die auf den Sand gerathene Prahmen anfielen / und denjenigen / worauf sich Lindenberg mit funfftzig Fuß-Knechten befand / eroberten / und alle die nicht niedergemachet wurden / gefangen nahmen. Aber Wolf machte sich von der Sand-Banck loß / und kam mit den Seinigen ohne Schaden wieder zur Flotte zurücke. Solchergestalt wurde Wrangel abgetrieben / und muste am selbigen Orte vor Ancker stille ligen. Aber nach Mitternacht / da der Mond untergegangen / schickte er im finstern ein Theil von den Schiffen an einen andern Ort / um einen bequemern Platz zur Anländung auszusuchen / indem die übrige Flotte / so an ihrem Orte stille lag / durch ausgeschickte Boote die Dänen die gantze Nacht durch daselbst verunruhigte / als wenn sie gäntzlich entschlossen / am selbigen Orte ans Land zu steigen. Inmittelst hatten diejenigen / so sich von der Flotte wegbegeben / drey Meilen davon bey anbrechendem Tage das Ufer erreichet / da ihnen niemand Widerstand that / und die Dänen ihren Sinn anders wohin gerichtet hatten / und nachdem sie in der Eil eine Brust-Wehre aufgeführet / schlugen sie die Dänen / welche nun zu spät dahin kamen / in die Flucht. Als solches die Dänischen Reuter vernommen / suchten sie mehr sich zu verstärcken / als in ein Gefechte einzulassen. Eben zu solcher Zeit war auch Horn auf einer andern Seite an das Land gestiegen. Also kam diese Insul unter Schwedische Gewalt / und wurden dreyhundert Soldaten / die sich daselbst befanden / gefangen genommen / über tausend von dem Land-Volcke / welche die Waffen geführet hatten / musten zur Straffe Geld hergeben. Alle Gefangene bekam man wieder / ausgenommen Lindenbergen / welchen die Dänen auf ein Boot gesetzet / und nach Naskow auf Laland hatten überführen lassen. Bey dieser Action sind auf Schwedischer Seite geblieben sechs und dreyssig / und hundert und zehen verwundet worden. Nachdem Langeland erobert / richtete Wrangel seinen Lauf nach der Insul Alsen / allwo er nach geschehener Landung Norburg durch Sturm einbekam / aber auf Sunderburg that er drey vergebliche Stürme. Darauf verließ er diese Insul wieder / und kam / nachdem er die See-Küsten in Holstein / vor welche er vorbey schiffete / ausgeplündert und verwüstet / mit den gefangenen und der Beute nach Fühnen zurücke.

Wolf. Lindenberg

19. Mart.

Naskow.

Norburg. Sunderburg.

Was auf der See vorgegangen. Held.

§. 7. Es wolten aber auch die Dänen / da nun die See vom Eise gereiniget war / in der Stadt nicht stille sitzen / und schickten deswegen Niclas Helden mit sechzehen Schiffen aus / daß er auf das Unternehmen der Schweden achtung haben solte. Dieser gerieth zwischen Laland und Langeland auf sechs Schwedische Schiffe / welche zwar anfänglich sich scharf wehreten / aber da sie an der Zahl überman-

30. Mart.

net wurden / mit der Flucht sich salviren musten / nachdem die Dänen eines davon gefangen bekommen / welches mit funfftzig Stücken

1659. besetzet wär / ein anders lieff gutwillig auf den Strand. Aber da bald hernach die Schwedische Flotte unter Bielkenstierns Anführung in den Belt kam/begab sich Held in den Flensburger Wyck / allwo er von den Schweden etliche Tage eingeschlossen und besetzet wurde. Als zu Koppenhagen Nachricht hiervon eingelauffen / giengen die daselbst noch übrigen Dänischen und Holländischen Schiffe an der Zahl sechs und zwantzig unter Heinrich Bielken und Opdamen / ebenfals nach dem Belte zu / um die Ihrigen bey Flensburg aus der Gefahr zu retten. Diese als sie vor Falster vorbey segelten/bekamen nicht weit von Femern siebenzehn Schwedische Schiffe ins Gesicht / welche/ nachdem sie Helden vor Flensburg verlassen/ durch den Belt gingen / in willens dem Gefechte mit einer weit grössern Anzahl zu entgehen: Aber weil ihnen der Wind zu wider war / musten sie sich doch in ein Treffen einlassen. Worbey die Dänen und Holländer allem ansehen nach/ einen gewissen Sieg würden erlanget haben/wo sie denselben nicht durch allzugrosse Fürsichtigkeit aus den Händen gelassen hätten. Denn indem sie sich des guten und glücklichen Windes dergestalt zu bedienen gedachten / daß sie die Schweden gleichsam mit einem Netze umstellen und einschliessen mögten / wendete sich bey schon angefangenem Treffen der Wind plötzlich / und geschahe also / daß Bielke mit dem Admiral-Schiffe den Schweden in die Hände gerathen wäre / woferne ihm Opdam nicht zu Hülffe gekommen / dessen Schiff doch sehr übel zugerichtet wurde. Solcher gestalt wurde zwar von ferne eine Zeit lange aus den Stücken hefftig aufeinander gespielet / aber weil sich ein gar zu starcker Wind erhub / und verhinderte / daß die Schweden ihr Geschütze nicht recht gebrauchen konten / begaben sich diese nach Wismar/die Dänen und Holländer aber nach Flensburg. In diesem Treffen haben die Schweden wenge eingebüsset/ worbey bald im Anfange Bielkenstiern mit einer Stück-Kugel in dem Rücken war verwundet worden.

Bielke. Opdam.

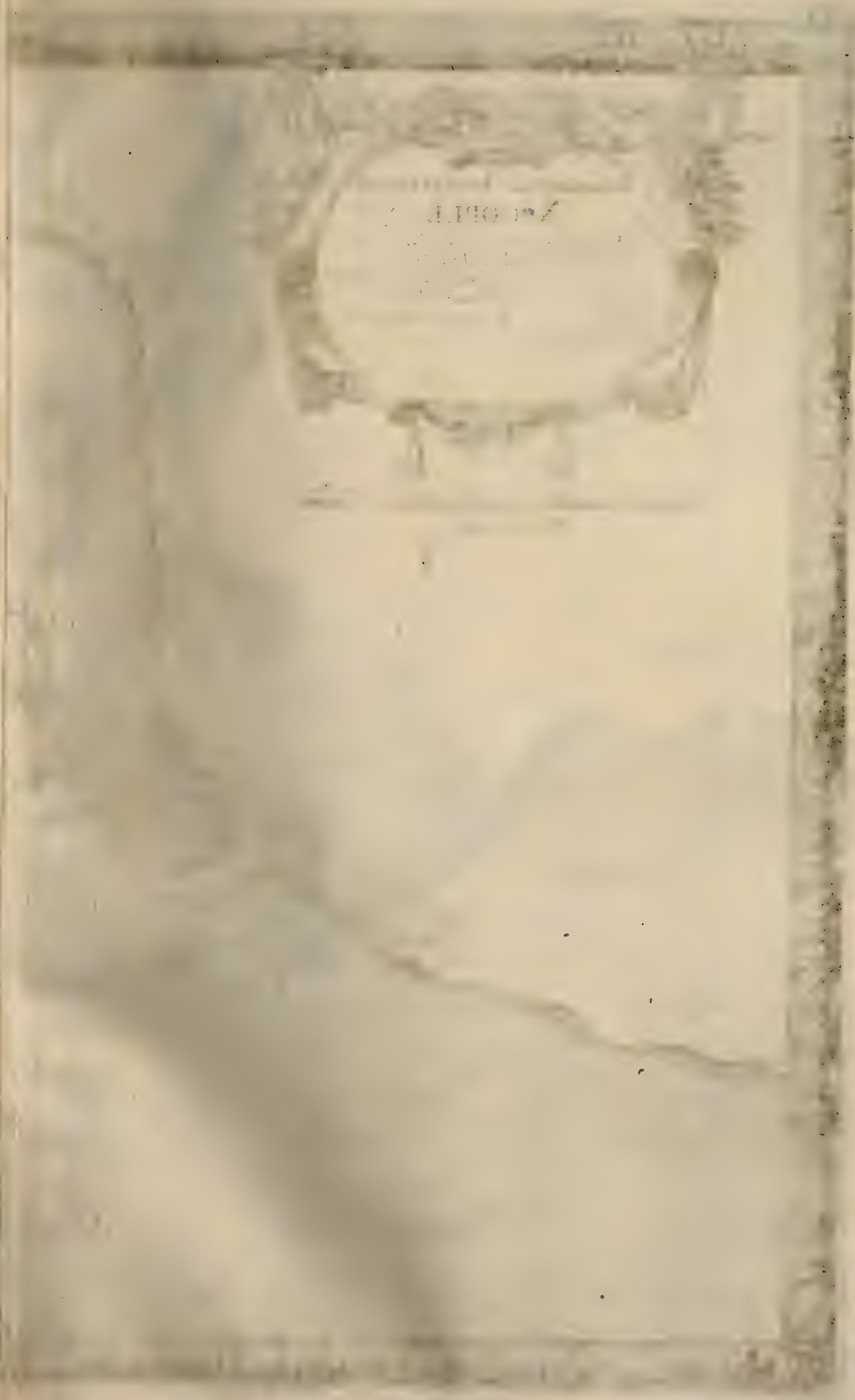
30. April

Der König bezwinget Falster und Laland.

§. 8. Mittlerweile weil die Holländer wegen Ankunfft der Engeländischen Flotte behutsam handeln musten / vermeinte der König nun gute Gelegenheit bekommen zu haben / die sehr festen Dänischen Insuln Falster und Laland unter seine Botmässigkeit zu bringen / auf welche er im vergangenem Winter einen vergeblichen Versuch gethan hatte / indem wegen der unbeständigen Kälte das Eiß nicht recht dicke gefroren gewesen. Aber nunmehro zog er bey Wordingburg / einer in Seeland gelegenen Stadt eine starcke Mannschafft zu Roß und Fuß zusammen / und satzte sie auf kleine Barquen / denen vier Orlog-Schiffe nachfolgten / und legte sich gegen Abend an dem Ufer der Insul Falster an einer von dem Land-Volcke aufgeführten Schantze vor Anker / als wenn er daselbst ans Land steigen wolte. Des folgenden Tages schickte der König etliche Boote aus / um sich der Gelegenheit des Ufers zu erkundigen / unter welchen eines den Admiral der Dänischen Flotte Lindenow / welcher aus Laland nach Falster zuging/ samt einigen Schreiben / darinnen der Zustand selbiger Insul nach Koppenhagen berichtet wurde / auffing. Nachdem die Gefangenen vor den König gebracht / und examiniret worden / gab derselbe Ordre die Schantze aus den Schiffen mit Stücken zu beschiessen/ da er aber sahe / daß daselbst wenig ausgerichtet wurde / weil sie so weit davon lagen / und die Landung wegen des seichten Meeres daherum sehr schwer war / hinterließ er daselbst zwey Orlog-Schiffe / und diejenigen / auf welchen die Reuterey war / mit den übrigen ging er unter Segel nach Gulberg / allwo eine grössere Meer-Tieffe an dem Strande anzutreffen war. Hieselbst machten sich die Schiffe näher an das Land / und nöthigten durch die Stücke und Musqueten das Land-Volck/ so in grosser Anzahl das Ufer bedeckete/ selbiges zu verlassen / daß also die Schweden platz bekamen / an das Land auszusteigen. Am allerersten satzte der Obriste Lieutenant Sverin mit zehen Fuß-Knechten festen Fuß auf dem Lande/ welcher hinter einen Zaune nicht weit von dem Strande posto fassete / und funfftzig auf sie losgehende Reuter mit Musqueten so lange zurücke triebe / bis nachdem immermehr an das Land ansatzten / dieselbigen die Flucht nehmen musten / und das Land-Volck anfing die Waffen niederzuwerffen / und ein jeder nach seinem Hauß und Hof sich zu verlauffen. Drey hundert Fuß-Knechte ergaben sich den Uberwindern auf discretion. Die meisten Reuter hatten Zeit bekommen / nach Laland überzusetzen / weil die Schwedischen Reuter nicht so bald an das Land konten gesetzet werden. Nachdem nun der König die Insul Falster einbekommen / ohne einigen Verlust oder Verwundung der Seinigen / gab er Ordre / daß die Orlog-Schiffe an das Ländische / Gulberg gegen über gelegene Ufer sich sobald als sie könten / annähern solten / allwo von den Dänen etliche Schantzen an dem Strande waren aufgeführet worden. Auf diese wurde aus den Schiffen dermassen scharf mit Stücken gespielet / daß/ob gleich fünfftausend Mann vom Land-Volcke das Ufer besetzet hatten / sie doch die Landung hundert Schwedischer Fuß-Knechte nicht verwehren konten / welche aus stiegen/ und die von jenen verlassene Schantze einbekamen. Als nun auf itztgedachte Schantze / welche auf der innersten Seite nach dem Lande zu nicht wol verwahret war / eine starcke Parthey von Dänischen Reutern einen Ansatz that / wurde sie von den Schweden tapffer zurücke geschlagen. Gleicher gestalt wurde auch der Obriste Körber / welcher mit zwo Esquadronen ein und das andere mal auch ansatzte / weil immer mehr von der Flotte dazu kamen / zurücke getrieben / nachdem er selbst war verwundet worden / und viel von den Seinigen eingebüsset hatte. Also bekam der König auch diese Insul unter

1659. Lindenow. Gulberg. Sverin. 28. April. Körber.

25. April. Wordingburg.



Ichnographia Arcis et Oppidi NICOPLÆ.

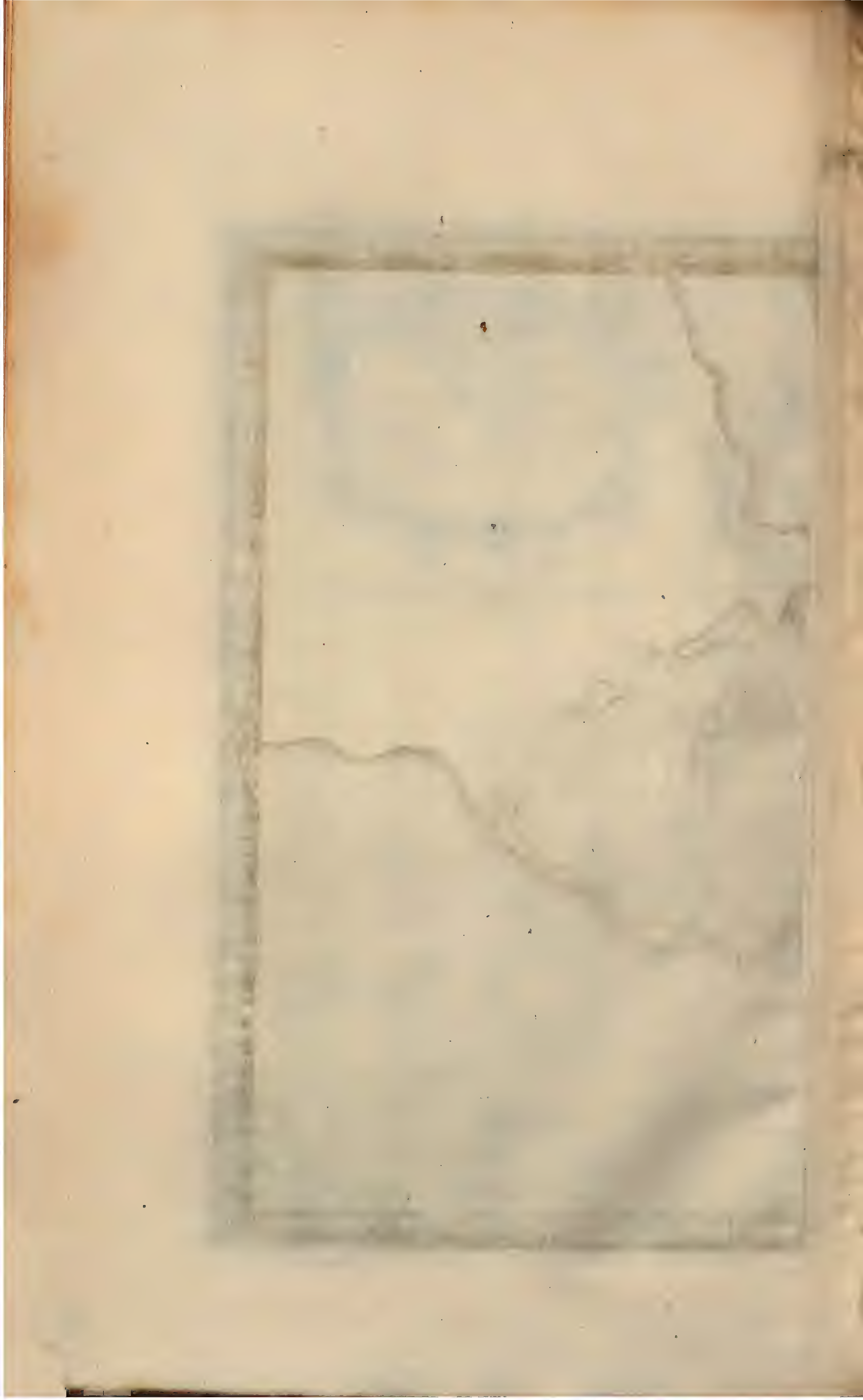
In Falstria in eo Statu uti à R: Ml: Suecia occupata fuit d. 28 Apr: 1559

A. *Arx.*
B. *Equile.*
C. *Hortus.*
D. *Templum oppidi.*
E. *Munitiones recens institutæ.*
F. *Lacus dulcis.*
G. *Fretum Gülbergense.*

100 200 400 600 800 1000 1200 1400 1500 1800

Ped: Reinland.

DULCIS.
E
E
E
E
C
D
G
Sindh.



Gräshaga

Rÿda

Yllingsee

Syllested

Aringe

Küllesöö

Hoff Syllested

Welshaga

Emm

L A A L A N

Oore

Sköllinge

Gorchy

Baaauvelle

Torpa

Stubbho

Swinholsbryggo

Ostra-Agnada

Kettinge

Agnada

Cœnobium Hallsteld

Sääby Hoff

I N S U L Æ

OPPIDUM NAKSCHOU

Ichnographia

NAKSCOVIÆ

munitii LAALANDIÆ Oppidi, ut et stationium ac operum quibus primum à Regni Archithalasso, Illustriß. Dn. Com. Wrangelio obsessa et oppugnata, tandem ab Illustriß. Dn. Campi Marescallo Com. Steenbockio ad deditionem coacta fuit. d. 15. Julij A°. 1659.

Dispositio Legionum

A. Dn. Gen. Baumerij Legio Equestr. B. Gen. Vig. præf. Sereni leg pedest. C. Leg. Sudermanica pedest. D. trib. Backers et Weworts leg. pedest. E. Dn. Com. Solmensis leg. equest. F. trib. Hahl leg. equest. G. trib. Prangels leg. equest. H. trib. Du Vael leg. equest. I. trib. Schr. legio equestris K. trib. Gorzas leg. equest. L. Utraq; turma prætoriæ sub protribuno Mortaignio et protribuno Buchwaldio. M. leg. palatina equest. N. duo munimenta ad detensionem portus à Suecis extruda. O. Reludus Danorum à Suecis expugnatus. P accessus Succorum. Q Suggestus pro 10 tormentis. R. Suggest. pro 6 tormētis. S. Suggest. pro 2 tormentis. T. Suggest. pro 4 tormētis. W. Cuniculi in ipso fossæ margine. W. Forea pro duobus mortariis. X. navigia Hollandica quæ obsessis auxilia advehebāt à Suecis repulsa. Y. Celsse Dn. Archithalassi inter duo munimenta in ipsis portus faucibus posita ad impediendum hostium transitū.

50

Perticæ Rhinland.

Lezöö
Süderball
Westenskog
Brödebola
Rogerup
Sagenssöö
Fredsholm
Gross Wagelosa Waldt.
Kleine Wagelosa Waldt.
STEENSO.
Treelholm
Bogenholm
Engelholm
Artollerie
Hällenääss
Statio Primaria
BALTUS MAIOR

INSVLÆ
MŐE
NIÆ
PARS
Fretum inter
Möeniam et
Seelandiam.

Arx

Pars
Insulæ
Moeniæ

Ichnographia

STÆKÆ

In Insula Moënia

quæ post Insulam auspicio Regis Sueciæ à Celsissimo Principe et Comite Palatino Sulsbacensi Occupatam, se se una cum Danorum copijs militaribus, quæ eò confugerant victoris arbitrio permisit, Mense, ... Anº. 1659.

FRETI BALTHICI

Situs loc
NEOB
in Fionia et positus exe
Conflictum d
Nomina legionum
1. Legio prætoria Regis Dan
Danor. 3. Leg. Polonica Pas
6. Schultze. 7. desultores. 8. M
lew. 12. Schach. 13. Brak
erich 16. Iesenahi. 17. Killig
21 Quast 22. desultores. 23. M
nenberg. 26. Friese. 27.

Reigstrup

Acies Danorum

Ala sinistra

Barnegard

Acies Sueonum

Ala dextra

Neoburgum

Munimenta

Paludes

Aciei Confederatorum et

Ala sinistra

Ala dextra

Fossa

Iuleby

Winning-

via Swenburg

rum circa
RGUM.
ituum vtriusq; partis, ante
. Nouemb. 1650.
ercitus Confœderatorum.
2. Legio prætoria Reginæ.
unsky. 4. Mathei. 5. Caraffa.
hei. 9. von der Naut. 11. Gulden
husen. 14. Horleff. 15. Egg
8. Allewa. 19. Meiern. 20. Grew
rn. 24. Eberstein. 25. Kan
Crow. 28. Trampe.

MAIORIS PARS

Promont. Canuti

Danorum et Batauorum Classis

Slibshauen

Munimentum

Ellensburg

N. 98.

1659. sul unter seine Gewalt / worbey nur ein gemeiner Soldat und Boots-Knecht verwundet / und keiner erleget worden; Auf welcher / wie auch auf der Insul Falster sich eine grosse Menge an Getreide gefunden / zu sonderbarem Trost und Erfrischung der Schwedischen Flotte und Armee. Was aber noch für Soldaten auf selbiger Insul gewesen / die hatten sich nach Naskow / so eine sehr feste Stadt ist / und damals mit allerhand Nothwendigkeiten auf eine lange Zeit versehen war / begeben. Als nach Eroberung der Insul Laland der König sich wieder nach Krönenburg erhub / allwo sich die Königin aufhielt / und bey finsterer Nacht durch das gewölbte Thor nach dem Schlosse zu fortritte / allwo anderthalbhundert Centner Pulver stunden / trug sichs zu / daß etliche Laquayen aus Unwissenheit die brennenden Fackeln an die Pulver-Tonnen schlugen / so / daß die brennenden Stücke und Funcken auf den Spundlöchern derselben ligend blieben / welche doch von den darzulauffenden bald ausgelöschet wurden / ehe sie Feuer fassen konten. Nachmals gerieth er auch im Oresund in eine grosse Gefahr. Denn als er auf einem Boot fuhr und etliche seiner Orlog-Schiffe besichtigen wolten / bey zimlichen ungestümen Wetter / stieß ein Schiff / Morian genannt / mit vollen Segeln in einem dicken Nebel gegen den Boot / so / daß dessen Anlauff auf keinerley Weise konte verwehret werden / sondern der Boot wurde durch dessen gewaltsames Anstossen umgeschmissen / und musten viel Officierer im Wasser ersauffen / jedoch erfassete des Königes hohe Person das Hinder-Theil des Schiffes / und hielt sich so lange an / bis er mit herausgeworffenen Seilen in das Schiff gezogen wurde / nachdem er den Hut mit einer Plumage eingebüsset. Eben um selbige Zeit that der Pfaltzgraf von Sultzbach einen Versuch auf die Insul Möen / welche mit hundert Reutern / und fünffhundert bewehrten Bauern besetzet war. Er wurde im Anfange hart zurücke geschlagen / weil er wegen des seichten Meeres nicht nahe aus Land kommen konte / so daß er sein Vorhaben auf eine Zeitlang einstellen muste. Inzwischen / gleichwie eine Compagnie zu Fusse von Koppenhagen denen auf der Insul zu Hülffe kam / also verfertigten die Schweden zu Nyköping auf der Insul Falster etliche Prahmen / deren eine jegliche auf dem untersten Boden funfftzig Pferde beherbergen konte; Das ober Theil war mit dicken Brettern ringsherum verwahret / und dienete den Fuß-Knechten an statt eines Walles. Aus diesen Prahmen konten die Reuter leichtlich ans Land steigen / indem die Fuß-Knechte auf dem obersten Boden den Feind aus den Musqueten von dem Strande abtrieben. Jtztgedachte Prahmen wurden erstlich nach dem Ort gerichtet / allwo man sonst insgemein anzuländen pfleget; Dannenhero sich alle auf der Insul dahin verfügten / um die Landung zu verhindern. Aber bald darauf wurden sie mit Rudern auf eine andere Seite fortgetrieben / und satzten die Soldaten so schleunig an das Land / daß die wenigen Dänen / die daselbst Widerstand thaten / solches nicht verwehren konten. Darauf schlugen die Schweden / welche sich schon in Ordnung gestellet / die anlauffenden Dänen nach einem harten Scharmützel in die Flucht / von denen sieben-tzig in das Gras beissen musten. Solchergestalt bemächtigten sich die Schweden auch der Insul Möen. Nun war Naskow noch übrig / welche Vestung zu bestürmen / Wrangel sich fertig machte. Dieser nahm erstlich eine kleine Insul in dem Meer-Busen / welcher an die Stadt fleust / hinweg / samt zwoen darauf gelegenen Schantzen / dadurch der Paß von der See-Seite abgeschnitten wurde / so / daß der Succurs / welchen die Dänische und Holländische Flotte dahin zu bringen trachtete / nicht hinein kommen konte. Darauf forderte er die Besatzung zur Ubergabe auf / theils durch Versprechungen / theils durch Bedrohungen / worzu sich aber dieselbe nicht verstehen wolte. Derohalben fing er an das / was sonst zu einer Belagerung gehöret / hervor zu suchen / und führete die Wercke nach der Stadt zu auf; Aber ehe selbige noch konten verfertiget werden / wurde er von dem Könige zur Beschützung der Insul Fühnen abgefordert. An dessen Stelle trat Gustav Otto Steenbock / welcher den Belagerten mit aller Macht zusatzte / daß sie endlich / weil sie keinen Entsatz zu hoffen / und nicht weiter Vermögen hatten / die Stadt zu erhalten / indem überdiß es ihnen auch am Pulver mangelte / sich zu ergeben gezwungen wurden.

1659.

Die Insul Möen wird eingenommen.

Nyköping.

Naskow wird erobert.

§. 9. Aber gantz anders ging den Alliirten ihr Anschlag auf Fühnen von statten. Diese hatten im vorigen Jahre Holstein überzogen / und sich gar Friderichsudde genähert / derer Zustand zu erforschen / der Obrist Lieutenant Streithorst mit dritthalb hundert Rentern war ausgeschicket worden; Als er aber unversehens auf des Fürstens von Anhalt Regiment gestossen / muste er nicht alleine viele von den Seinigen einbüssen / sondern er wurde auch selbst von dem Feinde gefangen. Jedoch unterstunden sich die Alliirten nicht selbige Stadt zu belagern / weil eine starcke Besatzung darinnen lag / und der Winter damals vor der Thür war. Dannenhero wurden ihre Völcker in die Winterquartire vertheilet / und ruheten aus bis auf den ankommenden Frühling. Mittlerweile musten die Schweden / welche zu Friderichsudde in Besatzung lagen / von den ansteckenden und gleichsam pestilenzialischen Kranckheiten sehr viel Ungemach ausstehen / welches Unheil die bey der Eroberung im vorigen Jahre erschlagene Leichname der Dänen verursachet hatten / als welche nur mit ein wenig Erde nicht recht eingescharret waren / und des Sommers über einen heßlichen Geruch von sich gaben / darzu noch das geronnene Blut hin und wieder durch die Strassen flosse. Dannenhero nahm ihm Wangel für / den ungesunden Ort zu verlassen / mit guter Einwilligung des Königes / zumal weil sebiger auch

26. Jul. Die Alliirten machen sich vergeblich an Fühnen. Streithorst.

1659. ohne dem wegen 7. weitläufftiger Bollwercke/ welche er in sich begriff/ eine starcke und Volckreiche Garnison erforderte / da doch der König am Fuß-Volcke keinen Uberfluß hatte: Wurde also / nachdem die Fortifications-Wercke der Stadt niedergerissen / und die Häuser abgebrant worden/die Soldatesque nach Fühnen übergesetzet / und nur noch eine Garnison in dem an der See gelegenen Castell hinterlassen. Dieses bestürmeten gleich darauf die Alliirten/ und weil sie eine scharffe Gewalt gebrauchten/ war es nun an dem / daß sie sich desselbigen be-
19. Maji. mächtigen wolten. Alleine da die Soldatesque sahe / daß sie der feindlichen Gewalt nicht länger Widerstand thun könte / satzte sie bey stiller Nacht mit den meisten Stücken und Proviant nach Fühnen über / da sie keinen Mann von den Ihrigen eingebüsset. Es wurden zurücke gelassen etliche eiserne / aber vernagelte Stücke / und die Bollwercke waren undermiret / und die Minen mit Pulver angefüllet/ welches der darbey gelegte Lunte nach Verfliessung einiger Zeit anzünden solte. Als nun der Feind bey anbrechendem Tage gewahr wurde/ daß die Schweden aus dem Castell gewichen / und eiligst in dasselbige einfiel / wurden die Minen plötzlich angezündet/und schmissen das Castel über einen Hauffen / worunter nicht wenige mit begraben wurde.

Die Alliirten bemächtigen sich der Vestung Friderichsudde.

Die Alliirten erobern Fennöe.

§. 10. Nachdem nun also die Alliirten das Schwedische Volck von dem festen Lande abgetrieben / nahmen sie ihnen für / dieselben auf der nächstangelegenen Insul Fühnen anzugreiffen. Zu solchem Ende schiene ihnen bequem zu seyn / die kleine Insul Fennöe / welche durch eine Meeres-Enge von Fühnen abgesondert ist / nicht viel weiter / als man mit einem Mußqueten-Schusse reichen kan. Als
31. Maji. nun auf diese Insul der erste Anlauff geschahe/ wurden die Feinde von den Schweden mit
1. Jun. grossem Verluste abgetrieben. Aber des folgenden Tages brachen die Feinde mit einer solchen Gewalt herein / daß sie endlich / ob gleich
Weiber. Weiher/der daselbst das Commando führete/ allen möglichen Widerstand that/an dem Ufer Posto fasseten. Worbey zwar das Schwedische Fuß-Volck tapffer gefochten / welches/ nachdem es sich verschossen / den hereindringenden Feinden die Musqueten-Läuffe tapffer auf die Köpffe schlug. Alleine die Reuterey that nicht so standhafftige Gegenwehre / welche / wenn sie gleiche Tapfferkeit erwiesen hätte/ würde sich der Feind desselbigen Orts/der Fühnen zu erobern sehr bequem war / nicht bemächtiget haben. In selbigem Scharmützel war
Pober. auf Schwedischer Seite geblieben / der Obriste Pober / zweene Rittmeister / und ungefehr hundert gemeine Soldaten. Dem Feinde wurden auch zur Beute sechs kleine Stücke hinterlassen. Auf feindlicher Seite wurden bey fünff hundert gemisset; Worauf der Feind selbige Insul mit Volck und Krieges-Ammunition wol versahe / und sich gefast machte / die nächst angelegene Insul Fühnen anzufallen. Als nun schon alles in Bereitschafft stund/ wurden die Soldaten embarquiret / derer Landung etliche Holländische Schiffe durch Loßbrennung der Canonen secundireten. Es geschahe auch allbereit an vier Orten der Angriff/ aber weil die Schweden tapffer Widerstand thaten / konten die Feinde das Ufer der Insul Fühnen nicht erreichen / sintemal auch jene alle Oerter / da der Insul beyzukommen war / mit Brustwehren und Graben wol vertrenchementiret / und an bequemen Plätzen viel Stücke gepflantzet hatten. Darneben war Volck genug vorhanden / worzu noch von dem Könige Succurs aus Seeland geschicket wurde. Da nun die Alliirten solcher gestalt ihre Macht vergeblich angewandt / zogen sie sich wieder zurücke / nachdem sie über drey hundert der Ihrigen eingebüsset / auch in der Retirade selbst/ ohne diejenigen / welche bey dem Anlauffe niedergemachet / oder von dem Meere verschlungen worden / derer keine geringe Anzahl war. Die Schweden befanden ungefehr einen Verlust von zwey hundert Mann / weil sie hinter den Brustwehren wol verwahret / wider einen frey-und bloß-stehenden Feind gefochten. Durch solche Niederlage liessen sich doch die Alliirten noch nicht abschrecken / sondern nahmen ihnen vor / die Sache auf eine andere Art anzugreiffen/ weil der Ort bey Fennöe zu einer Landung nicht so bequem gefunden wurde/ wie man dem ersten Ansehen nach vermeinet hatte. Derohalben thaten sie einen Versuch bey Mit-
28. Jun. telfahrt / allwo der kleine Belt einen engen Durchgang hat / absonderlich weil sie in den Gedancken stunden / daß alle Schwedische Geschütze nach Fennöe zugerichtet wären. Es
Vergeblicher Versuch auf Fühnen. wurden sechs Orlog-Schiffe / sechtzig kleine Fregatten / ohne die Fähr-Schuten / und Nachen/in grosser Anzahl mit Volcke besetzet. Gegenüber an dem Gestade in Jütland stund die gantze Armee in Schlacht-Ordnung/ und donnerte von dem Ufer aus groben Geschützen; Zu dem liessen sich auch die Schiffe auf vier Stunden lang mit unaufhörlichem Canoniren hören / und hatten ihnen die Feinde gäntzlich eingebildet / daß sie sich des Orts in den am Ufer aufgebaueten Häusern allerdinges bemächtigen würden. Es waren auch allbereit die Nachen bis auf einen Steinwurff an das Land gekommen / welche aber Wrangel dermassen zurücke jagte / daß sie sich mit grossem Verlust zu retiriren genöthiget wurden / absonderlich da sich der Wind plötzlich änderte / und die Flut des Meeres sie nach Friderichsudde zurücke zog. Man sahe in dem gantzen Belte hin und her schwimmende/und mit Blute besprützete Boote und Nachen/ so mit Krieges-Ammunition und Waffen angefüllet waren / auch viele derselben waren zu Grunde geschossen worden. Ingleichen war das Admiral-Schiff der Feinde dermassen übel zugerichtet / daß es in Gefahr stunde zu sincken / und sich an das Ufer in Jütland kümmerlich zurück ziehen muste / um die empfangene Löcher wieder auszustopffen. Wrangel hingegen griff die feindlichen Schiffe / welche sich unter

Frid-

INS
FYO
VLA
NIA
Accurata delineatio oppugnatæ
a fœderatis, Cæsareis, Polonicis, Danicis, et
Brandeburgicis copijs sub-ductu Seren: Electoris
Brandeburgici Fionię, mense Iunio Anno 1659 et
a Suecis Strenuè defensæ cum
clade repulsis hostibus.
Dahlbergh delin.
Oppidum Medel
A
K
K
Sophia
odde
Strynsöde
SINVS
L
CODANVS PARS
I
Fridrichs odde
IVT
LAN
PARS
D
SONDI
H
H

DVCATVS HOL

SATIAE PARS

Fanſkou pen insula

Fanöö insula

Fanöe kalf

Hoirgaart

Statio Confœderatorum B

Baltus minor

Koldinger fiord.

Sinus Koldingensis

Lytholm

A. *Oppidum Midelfartum ubi Suecorum primaria stativa*
B. *Fœderatorum stativa*
C. *Heic congregebantur fœderatorum navigia ad faciendam eremi*
D. *Insula Fanoa à fœderatis occupata*
E. *Fenschowa, Comitis Waldeccæ stativa*
F. *Primaria oppugnatio Fioniæ*
G. *Statio fœderatorum exercitus, dum Fœnnoa oppugnatur.*
H. *Statio fœderatorum exercitus, dum Fionia oppugnatur.*
I. *Huc Subducebant se navigia Fœderatorum post oppugnationem.*
K. *Suecorum castella et suggestus.*
L. *Fœderatorum naviga discedunt.*
M. *Fridr xúlda à fœderatis præridio insessa*

N: 99.

1659. Friderichsudde retiriret hatten / mutig an / steckte fünffe in den Brand / und nahm etliche feindliche Soldaten hinweg. Und dennoch war deshalb den Alliirten die Lust / sich an Fühnen zu machen / noch nicht vergangen / sintemal sie sich entschlossen / selbige Insul an drey unterschiedenen Orten anzugreiffen. Zu welchem Ende sie sechs Orlog-Schiffe ausschickten / welche an dem gantzen Jütländischen Ufer alles / was sie von Schiffen antreffen konten / zusammen brachten. Aber nachdem der König solchen Anschlag der Feinde vernommen / commandirte er Owen Kox / einen Engeländischen Schiff-Kapitain mit acht Orlog-Schiffen nach Mittelfahrt / um die feindlichen Schiffe zu nichte zu machen. Dieser traff fünf feindliche Orlog-Schiffe bey Ebeltot an / welche durch den Anblick eines so unvermuteten Feindes in solchen Schrecken gerieten / daß sie alsobald die Ancker-Seile abschnitten. Aber da sie weder Zeit hatten sich mit der Flucht davon zu machen / noch einen Muth sich zu wehren / begaben sich die meisten Officirer und Boots-Leute auf kleine Nachen / in Willens an das Land auszusteigen. Der vornehmste Capitain derselben Schiffe fing an sich eine Zeitlang zu wehren / als er aber hart verwundet wurde / ergab er sich dem Feinde gutwillig / dessen Schiff / weil es von der Sand-Banck / allwo es gestrandet / nicht konte weggebracht werden / in Brand gestecket wurde / nachdem man die Stücke und Rüstungen daraus genommen. In diesem Scharmützel waren wenig Soldaten geblieben / aber destomehr gefangen worden / unter welchen sich sechs hundert Brandenburgische befunden / und vier hundert Kayserliche. Nachdem nun Kox die Orlog-Schiffe erobert / stackte er dreyssig kleinere / welche in selbigem Hafen eingeschlossen waren / in den Brand. Darauf ging er nach Arhusen / allwo er drey Kauffardey-Schiffe / und zwantzig kleine Fregatten dem Feuer aufopferte / warff auch Feuer in die Stadt selbst / worauf tausend Polen / die ihr Quartier darinnen hatten / mit grosser Zaghafftigkeit sich davon wegmachten. Nachdem solches so wol gelungen / brachte Kox die dem Feinde abgenommene Schiffe in dem Sund ein / mit herniedergelassenen Flaggen / zum Zeichen einer Gefangenschafft; Welcher deßwegen von dem Könige herrlich regaliret wurde / als von einem Herrn / der / wie er gegen Ubelthaten unerbittlich war / also das Wolverhalten seiner Bedienten wol zu schätzen / und reichlich zu belohnen wuste. Als nun die Alliirten solcher gestalt ihrer Schiffe beraubet waren / liessen sie die Hoffnung / Fühnen zu erobern / fahren / und begaben sich aus Fennöe hinweg / was sie noch von Schiffen übrig hatten / machten sie selbst zu nichte / und vermeineten durch einen in Pommern gethanen Einfall den König / welcher Dänemarck in das Hertze ging / davon abzuziehen. Montekukuli hatte nach Wien geschrieben / er hätte sich der Insul Fühnen leichtlich bemächtigen woferne die Holländischen Schiff-Kapitaine / welche die Landung hätten befördern sollen / nicht untreulich gehandelt / indem sie ihre Stücke nur mit blossem Pulver ohne Kugeln geladen / und also lauter blinde Schüsse gethan. Welches als es die Schweden gemercket / hätten sie sich desto mutiger gewehret. Nach diesem wurde die von dem Feinde verlassene Insul Fennöe von den Schweden wieder mit Volcke besetzet / welche auch darauf an das feste Land übersatzten / und eine von den Polen niedergerissene Schantze wieder aufzurichten sich bemüheten. Alleine da sie vermercketen / daß eine starcke Parthey von der feindlichen Arrieregarde auf sie angezogen kam / verliessen sie das feste Land / und wichen nach der Insul zurücke. 1659.

Kox hält sich wol.

Owen Kox

Ebeltot.

Arhusen.

§. 11. Daß aber die Alliirten damals in Fühnen und andere Dänische Insuln nicht eindringen konten / war dieses die Ursache / daß die Holländische Flotte zu solchem Ende nichts beytragen wolte / aus Furcht für den Engeländern. Denn unter diesen beyden Nationen that sich keine geringe Æmulation hervor / weil mit beyder Interesse nicht überein kam / daß eine von den Nordischen Kronen nach eigener Willkühr das Regiment führen solte. Dannenhero rüsteten sie beyderseits starcke Schiff-Flotten aus / unter dem Vorwande / ihren Freunden zu Hülffe zu kommen / in der That aber beyderseits ihre Vortheile zu beobachten / und dahin zu sehen / damit keine unter den beyden durch solche Gelegenheit ihr alleine die Commercien auf der Ost-See / und den freyen Paß durch den Sund / mit Ausschliessung der andern / zuwege bringen mögte. Und zwar in dem vorigen Herbste hatte die grosse Schiff-Flotte der Holländer den Engeländern weite Augen gemachet / daß auch sie anfingen zu bedencken / was sie für Vortheile auf der Ost-See zu geniessen hätten; Sie konten ihnen auch nicht einbilden / daß die Holländer zu Nutze Engelandes hierinnen etwas thun / oder für die lange Weile solche Unkosten hierzu anwenden würden / ohne Vorsatz eine Wiedervergeltung von dem Dänemärcker dafür zu erlangen. Und ob gleich die Engeländer Kopenhagen gerne von der Belagerung wolten frey wissen / so waren sie doch nicht versichert / daß der Succurs der Holländer sich nicht weiter erstrecken würde / so konten sie auch Schweden durch die vereinigte Macht so vieler Feinde nicht unterdrücken lassen / vornemlich weil die Holländer sich solcher gestalt bemüheten / den Dänen Hülffe zu schaffen / daß sie der Wiederbringung eines Friedens nicht gedachten. Die Engeländer hingegen hatten ihr Absehen nicht so wol auf einen Succurs für Schweden / als auf eine Friedens-Stifftung gerichtet. Denn hierinnen kam das Interesse Engelandes und der Holländer überein / daß sich der Schwede Dänemarcks nicht bemächtigen solte. Aber Engelande war absonderlich daran gelegen / daß ein solcher Friede mögte gemachet werden / damit Schweden weder von den Holländern unterdrücket / noch nach dieser Willkühre zu einen

Der Engeländer und Holländer Æmulation wegen des Dänischen Krieges.

1659. nen unbilligen Frieden genöthiget / und also Schweden erhalten würde / nicht alleine wegen der Balance des Hauses Oesterreich / welche das gemeine Interesse Franckreichs und Engelandes erforderte; Sondern auch damit durch selbiges die vereinigte See-Macht der Dänen und Holländer in einer Balance verbleiben mögte / worauf ein besonderer Vortheile Engelandes beruhete. Dem auch viel daran gelegen war/Schweden auf solche Vorschläge von dem Kriege loß zu machen / daß es beydes Vermögen haben/und verpflichtet seyn mögte / Engelande für so viel angewandte Unkosten eine billigmässige Satisfaction zu geben/ und beyder Königreiche Staat in Sicherheit zu setzen. Jedoch schien es / als wenn in diesem Wercke die Holländer es besser getroffen/ als die Engeländer. Denn woferne die Holländer / indem sie dem Dänemärcker zu Hülffe gezogen / die Schweden unterdrücket hätten/ würden die Dänemärcker nicht einmal recht im Schutz gehabt haben / als welches ihnen verbunden war / wegen des zu Wasser und Lande geleisteten Succurses / und wegen vieler grossen Schulden / so / daß sie nach eigenem Gefallen mit ihren und andern Commercien in dem Oresund hätten verfahren können. Hingegen wenn die Engeländer dem Schweden zu Bezwingung Dänemarcks beygestanden / konten sie die davon verhofften Vortheile ihnen selbst nicht zuwege bringen / sondern musten es auf das Gutachten / und auf blosse Parole eines so mächtigen Monarchen ankommen lassen / daß sie gleiches Recht mit den Schweden in dem Oresund zu geniessen hätten / und ihre Feinde von der Ost-See ausgeschlossen würden. Dannenhero war es auch kein Wunder/ daß sich die Holländer viel eiffriger der Dänischen / als die Engeländer der Schwedischen Sache annahmen. Es wird nicht undienlich seyn / hierbey mit anzuführen / mit was für Gründen damals unter den Engeländern gestritten wurde/ob es für Engeland zuträglicher wäre/ für dißmal durch willig geschickten Succurs den Schwedischen Staat zu befestigen/ oder alleine darauf bedacht zu seyn/damit aufs eheste ein Friede zwischen den Nordischen Kronen erfolgen / und alles wieder in den vorigen Stand gesetzet werden mögte ? Der letzten Meinung waren zugethan diejenigen / welche es mit den Holländern hielten / die auch wünscheten/daß ein allgemeiner Friede wieder mögte aufgerichtet werden. Beyde Könige wären ja Engelandes Freunde und Bundesgenossen/ darzu der Protestirenden Religion zugethan/ welche wieder miteinander zu vereinigen / die gemeine Sache erforderte. Alle Benachbarte müsten dahin sehen / damit derselben Macht in einer guten Balance verbleiben / und einer unter ihnen nicht stärcker werden / und den andern unterdrücken mögte / der auch den übrigen nachgehends zu schaffen machen könte. Endlich wäre es besser / wenn einer die Herrschafft über den Sund behielte/ als wenn zweene selbige in Händen hätten. Aber für die erste Meinung stritten diejenigen / welche ihnen angelegen seyn liessen / die Sache der Protestirenden zu befördern / auch bey den Ausländischen die Freyheit eines reinern Gottesdienstes zu erhalten / und darneben ihre Nation in Aufnehmen zu bringen. Allermassen es schiene / daß die Schweden / indem sie von so viel mächtigen Feinden / welche auch Engelandes Feinde wären / angegriffen würden/endlich zu Wasser und Lande würden den Kürtzern ziehen müssen / woferne man ihnen nicht mit schleuniger Hülffe Rath schaffete: Welche zu erhalten viel besser wäre / als Dänemarck wieder in den vorigen Stand zu setzen. Das Verlangen nach einen allgemeinen Frieden / welches man vorgäbe/wäre nur ausgesonnen/ den Schwedischen Staat über einen Hauffen zu werffen / weil diejenigen / welche auf selbigen Frieden zu dringen schienen / den gantzen Schwarm der Feinde auf die Schweden anhetzeten / und solche Friedens-Vorschläge thäten / dadurch die Macht desselbigen Königreiches gantz geschwächet würde. Die Sache müste freylich zu einem Vergleiche kommen / aber die Schweden müsten auch vorher wieder in einen solchen Zustand gesetzet werden / damit sie nicht Noth hätten / alle und jede von den Feinden aufgedrungene Vorschläge anzunehmen. Der Schwede könte nicht für den gehalten werden/der den ersten Angriff gethan / als welchen der Däne von freyen Stücken mit Kriege überzogen / und Polen zu verlassen gezwungen hätte / um seine eigene Grentzen zu beschützen. Nachdem er sich von solcher Gefahr loßgemachet/ hätte er sich wider das Haus Oesterreich nicht einlassen können / wenn er nicht wegen des Dänemärckers versichert gewesen/ der mit den Feinden der Kron Schweden sich vereinbaret / und nur Gelegenheit gesuchet hätte/ denselben von neuen anzugreiffen. Daß also das gegenwärtige Beginnen nichts anders wäre / als eine Fortsetzung des vorigen Krieges / welche hätte müssen vorgenommen werden/damit der Dänemärcker demselben/ indem er mit einem sehr mächtigen Feinde zu kämpfen hätte / nicht von hinten zu eine Diversion machen mögte. Die Schweden wären in Teutschland noch die einige Stütze der Sache der Protestirenden wider die Oesterreicher / als die abgesagten Feinde derselben/ und wenn man nun jene / die mit den Bundesgenossen dieser zusammen gerathen / verlassen wolte / würde es mit ihnen so weit kommen / daß sie selbiger Sache ins künfftige niemals recht würden beystehen können. Denn die übrigen Religions-Genossen würden sich entweder gar nicht bewegen / oder doch selbst Hand mit anlegen / die gemeine Sache über einen Hauffen zu werffen/ wie nunmehro auf Anstifftung der Holländer von dem Dänemärcker geschehen. Weiter wann eine richtige Balance unter Engeland und den Holländern solte gehalten werden / müste jenes eben so viel für Schweden / als diese für Dänemarck ausrichten. Aber woferne Engeland wolte stille sitzen / und nur einem 1659.

Paludes.
L A
N G E L
P
Forum.
Templum.
T I B E R I S

I N S U L Æ

N D I E

R S.

Iclnographia
RUTCOPIÆ
Langelandiæ Oppidi
post occupatam Insulam à
S: R: M: Sveciæ muniri con=
tinuatæ
Anno 1659.

A. Pons ubi naves appellunt

B. Agger tormentis instructus
vulgo Blockhaus.

10. 20. 30.
Scala 30. Virg: Rinl:

1659. nem andern Gefechte zusehen / würden dessen Nach-Eifferer solche Vortheile überkommen / die sie vielleicht niemals wieder würden aus den Händen lassen. Schweden hätte niemals Engelande was feindseliges erwiesen / sondern vielmehr / da sich fast das übrige gantze Europa zusammen gethan / die von der Stuartischen Familie wieder auf den Königlichen Thron zu setzen / hätte sich selbige Krone alleine also bezeiget / daß man ihr viel zu dancken gehabt. Und würde gar eine schlechte Belohnung seyn für die erwiesene Wolthat / wenn man sie nun / da sie von der gantzen Welt angefochten würde / verlassen wolte. Das Interesse Engelandes und Schwedens schickten sich gar wol zusammen / weil sie einander nicht so nahe gelegen / daß unter ihnen eine Æmulation entstehen könte / sie wären auch nicht so weit voneinander entfernet / daß sie einander auf erheischenden Nothfall nicht leichtlich beystehen könten. Dannenhero wäre voritzo in Europa niemand anzutreffen / der mit Engeland eine beständigere Freundschafft aufrichten könte / als die Kron Schweden. Aller der übrigen Interesse könte mit Engeland nicht vereiniget werden / weil es diesem gantz zuwider / oder von ihm unterschieden wäre; Ja etliche unter ihnen wären mächtiger / als daß man sicherlich sich mit ihnen in ein Bündnis einlassen / oder schwächer / als daß man einen festen Schutz von ihnen erwarten könte. Dänemarck hingegen wäre von der Zeit an / da es die Sache der Protestirenden durch ein eben so unbedachtsames / als unglückliches Beginnen zu vertheidigen über sich genommen / nichts anders als ein Sklave der Oesterreichischen Anschläge / und den Sachen der Protestirenden allezeit zuwider gewesen. Der Spanische Gesandte hätte sich stets an selbigem Hoffe aufgehalten / um nur Oesterreichische Anschläge an die Hand zu geben / und als der Portugisische Abgesandte alle Protestirende Fürsten besuchet / wäre er von dem Dänemärcker nicht zugelassen worden / der sich auch demselben / so viel er ackout / entgegen gesetzet. Es wäre auch Weltkündig / was dieser allezeit vorgenommen / um das Vorhaben der Schweden / die sich bemühet / den Protestirenden eine beständige Freyheit zu schaffen / zu verhindern; Ungeachtet / daß der Schwede / da er in Teutschland eingebrochen / die vornehmste Ursache gewesen / dadurch der Kayser bewogen worden / die dem Dänemärcker abgenommene Provintzen wieder zu erstatten. Solcher gestalt müste man den Dänemärcker nicht ansehen als einen Protestanten / sondern als einen / der sich dem Oesterreichischem Staat gantz zu eigen gegeben. Hiernächst hätte der Dänemärcker auch keine freye Macht / in dem Oresund nach Belieben zu schalten und zu walten / als welcher vom Jahre vier und viertzig an mehr in der Holländer / als in desselben Besitz gewesen / so gar / daß den Dänen nicht frey gestanden / mit andern Nationen einen solchen Vertrag / wie mit den Holländern / aufzurichten. Weil nun dieses geschehen beym blühendem Wolstande des Königreichs Dänemarck; Was würde ins künfftige erfolgen / da selbiges in einen so schlimmen Zustand gerathen? Wenn aber dem verfallenem Staat desselben von den Holländern wieder aufgeholffen würde / was könten diese wol anders als den völligen Besitz des Sundes für sich behalten / um ihre Unkosten wieder zu ersetzen / worzu die Engeländischen Commercien den vornehmsten Theil beytragen würden / wenn sich die Holländer unterfingen / selbige nach eigenem Gefallen zu schätzen. Denn wie viel der Wille der Holländer bey den Dänen ausrichten könne / hätte man in dem neulichsten Holländischem Kriege gesehen / da dieselben gantz verrätherischer Weise an die Engeländischen Schiffe Hand geleget; Oder da sie neulich der Holländischen Flotte verstattet / bis nach Dantzig zu kommen / welche doch auf der Ost-See sich nach eigenem Gefallen trotzig erweisen würde. Endlich müste man auch dieses wol bedencken / damit die Oesterreicher / nachdem sie den Dänen Succurs geleistet / nicht endlich mit Gewalt in den an der Ost-See gelegenen Häfen den von ihnen so lange verlangeten Besitz nehmen mögten / welchem Vorhaben die Schweden alleine sich bis hieher widersetzet hätten. Wenn nun die Oesterreicher hierzu gelangeten / könte ein jeglicher leichtlich abnehmen / wie es um die Commercien der Engeländer und anderer auf selbiger See stehen würde. Was für Gegen-Gründe man hierwider einwenden wolte / die wären von gantz keiner Wichtigkeit. Die Alliance zwischen Engeland und den Dänen wäre in dem neulichsten Kriege von diesen boßhafftiger Weise gebrochen worden / da sie unter dem Vorwand eines Vergleichs auf die Vortheile der Holländer wider die Engeländische Nation gesehen / und bey währendem Kriege die Flotte derselben aufgehalten. So wäre auch Bradschau / den man im Namen des gemeinen Wesens an sie abgeschicket / von ihnen gar schimpflich gehalten worden. Aber zwischen den Schweden und Engeländern wäre allezeit eine unverbrüchliche Freundschafft verblieben / und hätten jene / da diese neulich mit den Holländern Krieg geführet / ihnen nützliche Dienste geleistet / auch vor diesen sich willig erzeiget / Chur-Pfaltz wieder in den vorigen Stand zu setzen / wo nicht die Spanischen Practiquen ihre angebotene Dienste hintertrieben hätten. Die Art der Protestirenden müste man nicht nach den Namen / sondern nach der That schätzen. Was aber die Dänen zu derselben Sache beygetragen / wäre schon oben gemeldet. Jederman wüste wol / daß die Schweden selbige in Teutschland erhalten / und woferne sie von den Dänen und Holländern nicht wären genöthiget worden Polen zu verlassen / würden die Kirchen in diesem Königreiche nicht in einen so erbärmlichen Zustand gerathen seyn. Was wegen Erhaltung einer Balance vorgebracht würde / das wäre vergeblich / weil es itzo nicht auf die Frage

1659. ankäme / ob die Macht der Kron Schweden zu schwer fallen würde / sondern ob dieselbe nach vermögen in völligem Stande könte erhalten werden. Woferne Schweden gantz Hülff-loß gelassen würde / und zu Grunde ginge / würde man vergeblich wegen einer Balance bekümmert seyn. Zu dem könte ja Schwedens Macht nunmehro nicht so hoch anwachsen / welche nicht wider Dänemarck / sondern wider das Haus Oesterreich gerichtet wäre / wider welches es schon achtzig Jahr zu schaffen gehabt hätte. Woferne aber der Däne / der Brandenburger und die Holländer Schweden unterdrücken würden / würden eben dieselben sich auch bemühen / Engeland über einen Hauffen zu werffen / welches als denn nicht würde gewachsen seyn / solche Feinde zurücke zutreiben. Letzlich wäre dieses eine vergebliche Sorge / als mögte etwan der Sund unter eines Herrschafft gerathen. Denn selbiger wäre schon vor etliche hundert Jahren / nachdem Schonen von Schweden abgetrennet worden / alleine in der Dänen Gewalt gewesen. Und so lange sich die Schweden desselben zum Nutze der Protestirenden bedieneten / hätte man sich keiner Gefahr daraus zu besorgen / daß selbiger Sund unter eines Herrschafft wäre. Und ob gleich die Schweden von solchen Gedancken abstünden / so wäre doch keine grössere Gefahr vorhanden / wenn hinfüro die Herrschafft über den Sund die Schweden alleine hätten / als da dieselbe vorhero die Dänen alleine geführet. Die Sache wäre nunmehro so weit gekommen / daß weder die Schweden noch die Holländer / welche / wie es schiene / in das Recht der Dänen getreten / mit der Helffte des Sundes sich würden vergnügen lassen / und würde der Schwede lieber alles in Gefahr setzen / als selbiges entbehren wollen / welches er mit so grosser Mühe erlanget. Weil aber in der Engeländer Macht stünde / diesen oder jenen einen beständigen Sitz desselbigen Sundes zuzueignen / würde nicht schwer seyn sich zu erkundigen / welchen unter beyden Engeland mehr willfahren solte. Gewißlich wenn die Schweden aus dem Sunde weggeschaffet würden / so würden so wol dieser als anderer Protestirenden Sachen grosse Noth leiden / auch darneben die Vortheile Engelandes aufhören / auf welche man ins künfftige aus selbigem Sunde Hoffnung machen könte.

Was mit Richard Cromwellen vorgenommen worden.

§. 12. Alleine die Engeländer handelten so wanckelmütig und undeutlich mit dem Könige / daß dieser nicht recht wuste / wessen er sich zu denselben zu versehen hätte. Gewißlich da zu Ende des vorigen Jahres eine nach den Sund abgeschickte Flotte nach Engeland wieder zurücke gekehret / welches nach der Frantzosen Vorgeben Cromwell aus eigener Bewegniß gethan hatte / wolte Richard den Schwedischen Gesandten von dessen Vorhaben keine deutlichere Nachricht ertheilen / sondern versprach nur / daß selbige Flotte abermal dahin auslauffen solte / so bald nur das Meer zur Schiff-Fahrt bequem seyn würde. Er wolte auch gegen dieselben nicht gestehen / daß er sich mit den Frantzosen einiger massen vergliechen wegen wieder Aufrichtung des Rotschildischen Friedens / welches auch Mr. de Thou im Haage ausgesaget. Und war gewiß im Wercke selbst damals zwischen Franckreich und Engeland wegē wiederBestätigung eines billigmässigen Friedens zwischen den Nordischen Kronen ein Vergleich aufgerichtet wordē worbey sie diese absonderliche Cautel gesetzet / daß / wenn sich aus Anlaß eines von Engeland dem Schweden geschickten Succurses zur Beförderung desselbigen Friedens zu trüge / daß von einem ausländischem Fürsten oder Staat ein Krieg erreget würde / Franckreich nebenst Engeland selbigen Fürsten oder Staat für einen gemeinen Feind erklären solte. Alleine es ging auch der Handel wegen einer Alliance wider Oesterreich nicht von statten / worein sich der König auf keine andere Bedingung einlassen wolte / als daß gedachte Alliance auch wider alle künfftige und gegenwärtige Adhærenten desselben Hauses / und insonderheit wider Dänemarck selbst zum wenigsten oblique oder neben hin solte gerichtet werden. Alleine man konte die Engeländer niemals darzu bringen / daß sie den gegenwärtigen Dänischen Krieg einiger massen hätten mit einschliessen / oder dem Könige im Namen der Republique / und gleichsam Krafft selbiger Alliance einige Hülffe wider die Dänen versprechen wollen / woferne diese nicht alle billigmässige Vorschläge eines besondern Vergleichsausschlagen würden. Worzu sie doch den König in Dänemarck mit Beredungen nicht zwingen / sondern die Sache dessen Willkühr anheim stellen wolten / und wenn derselbige allerdinges bey der Oesterreichischen Parthey zu verbleiben gesonnen wäre / solte er alsdenn erst in selbiger Alliance mit begriffen werden. Unter welcher Bedingung die Schwedischen Gesandten die Alliance nicht schliessen dürfften / weil eben dadurch der König mit den Oesterreichern zusammen gehetzet würde / und doch keine Versicherung empfangen hätte / daß ihm wider Dänemarck Beystand solte geleistet werden. Endlich machten die Engeländer den Schluß / daß der Handel wegen einer Alliance in Dänemarck solte vorgenommen werden / nicht allhier in Londen / damit ihren Benachbarten kein Argwahn erwecket würde. Weil aber die Schwedischen Gesandten darauf drungen / daß die Alliance allerdinges zu Londen solte in Richtigkeit gebracht werden / allermassen sie eben so wol als Meadowe um die Heimligkeiten wissen dürfften; Darneben auch Montagu / welcher zum Admiral über die nach Dänemarck auslauffende Flotte verordnet war / wünschete / daß selbiges Werck noch vor seinem Abschiede mögte zum Stande kommen / weil er sonst nicht recht wüste / was er in Dänemarck vornehmen solte / so wurde eine Zusammenkunfft mit den Engeländischen Commissarien angestellet. Worbey die Schweden vor- Montagu.

1659. den vortrugen die Vortheile / welche die Engeländische Nation würde zugewarten haben / imgleichen gedachten sie von der Einräumung der Lehr-Schantze / und der Stadt Stade zu einer Versicherung / welches / wie es schiene / die Engeländer ihnen nicht mißfallen liessen. Weil sich aber in dem Parlament grosse Unruhen erhuben / und Richard seiner Anschläge nicht mächtig war / gerieth dieses gantze Werck ins stecken. Und baten die Engeländer / man mögte nicht so sehr auf sie dringen / weil ihre Sachen zu Hause auf so schwachen Füssen stünden. Vornemlich riethen sie / der König mögte den Friede mit den Engeländern nicht gäntzlich ausschlagen / weil sich sonst ihr Pöbel sehr mißvergnügt hierüber erzeigen würde.

24. Febr. Gleicher gestalt wurde auch beschlossen / daß die Flotte unter Anführung Montagu aufs eheste nach dem Sunde zu unter Segel gehen

Lambert. solte. Wiewol sich Lambert im Parlament öffentlich verlauten ließ / es wäre besser / daß der Sund unter dessen Gewalt verbliebe / der die schwächeste Macht hätte / denselben zu beschützen. Ferner hatte Richard in der Eintritts-Rede die Sache Carl Gustavs dem Parlamente aufs beste recommendiret. Von dem hingegen die Dänen und Holländer allerhand schlimme Sachen aussprengeten / auch gar Pasquille ausstreueten / denen zwar von den Schwedischen Gesandten geantwortet wurde / dadurch aber nicht allen ein genüge geschahe / weil denselben die Ursachen des neu angefangenen Krieges nicht gründlich bekant waren / indem noch kein Manifest öffentlich herausgekommen. Hernach brachte Nieuport von der

Nieuport. Belagerung und Bestürmung Koppenhagens grausame Dinge aus / und erdichtete / daß sieben tausend Schweden davor umgekommen. Der aber doch bald darauf eine gantz andere Zeitung vorbrachte / daß nemlich Koppenhagen mit Sturm wäre erobert worden / damit er die Anschläge der Engeländer verwirren mögte. Derselbe führete auch unterschiedliche Reden von der Holländischen Flotte / damit entweder die Engeländer ihre Flotte gäntzlich zu Hause behalten / oder derselben auslauffen verzögern / und also machen mögten / daß die Holländische Flotte derselben zuvor käme. Mittlerweile nahm die Uneinigkeit im Parlamente sehr überhand / indem etliche eine freye Republique ohne ein Ober-Haupt verlangeten / dergleichen die Sectirer oder Rotten-Geister / und die überbliebenen von dem langen Parlamente waren / denen auch beystimmeten diejenigen / so es mit der Königlichen Parthey hielten / damit sie unter solchen Unruhen Carln einen Weg zum Throne bahnen mögten / jedoch stund der meiste Hauffe auf Richards Seite. Hiernächst wolte auch das Ober-Haus auf die Abschickung einer Flotte eine Zeitlang nicht einwilligen; Das Unter-Haus aber willigte nur unter dieser Bedingung / daß es ihm das Recht in Kriegs- und Friedens-Sachen vorbehalten wolte. Nachdem nun diese Schwierigkeiten etlichermassen beygeleget / fingen die Soldaten an / Unruhe zu machen / indem sie eine Schrifft übergaben / darinnen sie nicht undeutlich ein Ober-Haupt / das niemand unterworffen wäre / verlangete / und daß sie nicht als geworbene Knechte / so ums Geld dieneten / sondern als ein Theil der Republique mögten gehalten werden. Nichtsdesto weniger ging doch die Flotte unter Segel / so aus vierzig den allerbesten Orleg-Schiffen in gantz Engeland bestand / und zwar nicht mit Soldaten / aber doch mit einer doppelten Anzahle von Boots-Leuten / besetzet war / von derer Ankunfft Richard dem Könige durch den zurückgeschickten Gustav Duval Nachricht geben ließ. 1659.

§. 13. Unterdessen versicherte Meadowe den König / daß der Protector bey gegenwärtigen Zeiten denselben durchaus nicht verlassen / sondern wider alle Feinde unterstützen würde: Und desselben Gewogenheit gegen ihn zu bezeigen / würde sich die Flotte auf der offenen See alsobald hier einfinden. Darneben gab er zu verstehen / was gestalt dem Protector beliebete / daß die bishero in Londen vorgenommene Tractaten hieher solten verleget werden / welche in Richtigkeit zu bringen und zu schliessen / er genugsame Ordre bey sich hätte. Jedoch wäre er befehlichet / vorhero wegen eines Friedens zwischen Schweden und Dänemarck einen Vortrag zu thun / solcher gestalt / daß er sich im Namen Richards bey dem Dänemärcker erkundigen solte / ob er Lust hätte / einen von den übrigen Alliirten / als dem Kayser / Brandenburger / und Polen / abgesonderten Frieden mit dem Schweden zu machen. Wenn sich der Dänemärcker hierzu nicht verstehen wolte / hätte er Ordre / mit den Schwedischen Commissarien wegen der Puncte einer Alliance / und der Beschützung eine Zusammenkunfft zu halten. Weswegen er begehrete / daß ihm oder einem von den Seinigen mögte vergönnet seyn / nach Koppenhagen abzureisen / um das anbefohlene Werck vorzutragen. Jedoch wolte er vorher wissen / was der König wegen wieder Erneuerung eines Friedens mit dem Dänemärcker gesonnen wäre. Worauf der König / nachdem er die Gewogenheit Richards gerühmet / vorstellete / wie hinterlistig ihm so wol allezeit vorhero / als auch noch neulich unter dem Titul des Friedens wäre nachgestellet worden. Dannenhero hätte er sich genöthiget befunden / seine Waffen wieder hieher zu wenden / welche anders wo zu gebrauchen besser gewesen wäre. Im übrigen hätte nicht so wol er / als der Dänemärcker eines Friedens von nöthen / wäre ihm auch nicht anständig / zu erst vom Friede zu reden / als der sich nicht alleine auf seine gerechte Sache verließ / sondern auch in seinen Sachen solche Anstalt gemachet hätte / daß er verhoffete / mehr Versicherung zu haben durch seine Waffen wider den Dänemärcker / als durch einen betrüglichen Frieden. So wäre auch der Dänemärcker in einen solchen Zustand gebracht / daß

Duval. Des Engeländischen Gesandtens Vortrag an den König / einen Frieden / oder ein Bindnüß einzugeben.

29. Jan.

1659. von demselben der Friede freywillig müste gesuchet werden / wenn er einen rechten Ernst darzu hätte. Weil er aber bishero nur damit umgegangen / wie er der Kron Schweden mehr Feinde auf den Hals hetzen mögte / und sich von Tage zu Tage durch genauere Verbindungen mit denselben einlassen / so schiene rathsamer zu seyn / daß sich der Protector ohne Umschweiffe zu den Tractaten wegen einer Alliance wenden mögte / welches für dismal auf beyden Seiten das sicherste wäre. Es könte aber auch dergleichen Friede ohne Schaden der Schwedischen Sicherheit mit dem Dänemärcker nicht gemachet werden / zumal da sich derselbe mit andern Feinden der Kron Schweden dermassen verbunden / daß er sich von denselben nicht absondern könte; Und hätte sich Schweden mehr für dessen Alliirten / als für ihn / den Dänemärcker selbst / zu fürchten. Solchergestalt könte das Ansehen des Protectors leichtlich einen Schimpf darvon tragen / wenn er die Mediation vergeblich über sich genommen. Aber Meadowe ließ sich hierdurch nicht abhalten / und indem er seine Ordre vorschützete / begehrete er sichere Geleits-Briefe / damit er einen von den Seinigen nach Kopenhagen schicken könte / welcher dem Dänemärcker rathen solte / daß er innerhalb wenig Tagen mit Schweden einen Frieden machen mögte / mit Ausschliessung aller Alliirten. Denn weil der Dänemärcker Engelandes Freund und Bundesgenosse wäre / stünde dem Protector nicht an / mit dem Könige zusammen zutreten / um denselben zu Boden zu werffen / ehe und bevor er seine Vermittelung wegen Beförderung eines Friedens angeboten. Wofern nun der Dänemärcker sich zu keinen Tractaten verstehen / oder seine Alliirten allerdinges mit eingeschlossen haben wolte / wäre ihm befohlen / die Alliance mit dem Könige zu vollziehen. Ob nun gleich der König in Bedencken ziehen konte / ob man dergleichen Unterhändlern in die belagerte Stadt zugehen vergönnen solte / so verwilligte er doch dem Protector zu gefallen solche Abfertigung. Alleine der Dänemärcker wolte dergleichen besondern Tractat nicht eingehen / und erklärete sich / daß er ohne Verletzung seines hohen Ansehens mit Ausschliessung seiner Alliirten nicht tractiren könte / und schalt darneben sehr auf den neulichen Einfall in Seeland. Nachdem nun Meadowe sich hatte verlauten lassen / daß er solche Antwort für nichts anders als für eine Ausschlagung des Friedens annehmen könte / wandte er sich zur Vollziehung des andern Stücks seiner Ordre / und fing an von Tractaten wegen einer Alliance zu reden. Zu solchem Handel verordnete der König Schering Rosenhan / Christiern Bond / und Peter Julius Cojet / denen Meadowe bey einer angestellten Zusammenkunfft einen Aufsatz der Alliance überlieferte. Weil aber dieser Aufsatz aufs künfftige gerichtet war / und eine gar weitläufftige Hoffnung zu einem Succurs machte / dessen doch der König voritzo / um sein Vorhaben hinaus zu führen / benöthiget war / darneben auch etliche Puncte enthielt / in welche der König nicht alsobald willigen konte / wurde hinwiederum von den Schweden Meadowen ein anderer Aufsatz eingehändiget / mit weitläufftiger ausgeführten Ursachen eines und des andern Begehrens. Als aber dieser keine Vollmacht auf weisen konte / wegen dergleichen Sachen eine Alliance zuschliessen / versprach er solches an Richard zu berichten / weswegen er von Gothenburg ein Schiff nach Engeland schickte / mit Versicherung / er wolte allen möglichen Fleiß anwenden / daß mit ehesten eine erwünschte Erklärung folgen solte. Derselbe hatte auch einen Vortrag gethan wegen Erneurung der Freundschafft mit dem Brandenburger und den Holländern / damit sich die Protestirenden zusammen vereinigen / und von der Oesterreichischen Parthey abtreten mögten / zu welchem Ende er des Protectoris Vermittelung anbot. Welches der König dessen Gutbefinden anheim stellete. Aus diesen Beginnen der Engeländer war der König auf die Gedancken gerathen / daß dieselben ihm nicht alleine einen starcken Succurs würden zuschicken / absonderlich weil die Holländer wiederum grosse Zurüstung zum Kriege / der Kron Dänemarck zu gefallen / machten / sondern auch unter solchen Bedingungen mit ihm eine Alliance aufrichten / daß beyde Theile sich auf etwas gründliches verlassen könten. Wiewol er seinen Gesandten befohl / sich genau zu erkundigen / ob solches der Engeländer ihre ernstliche Meinung / oder ob ein Betrug darunter verborgen wäre. 1659.

§. 14. Alleine noch ehe die Erklärung auf den überschickten Aufsatz einer Alliance aus Engeland ankam / war Montagu schon mit der Engeländischen Flotte im Sunde zu gegen. Dessen Abreise hatten die Engeländer mit grossem Eyffer beschleuniget / damit sie den Holländern mögten zuvorkommen / weil es schiene / als wenn die Einrichtung des Dänischen Handels bey dem stehen würde / der zu erst den Sund besetzet hätte. Diese Beschleunigung erweckte bey den Holländern keinen geringen Argwahn / obgleich Downing die General-Staaten mündlich versicherte / daß selbige Flotte keine Ordre hätte / einige Feindthätligkeit wider derselben Schiff-Fahrt zu verüben / sondern sie solte sich nur bemühen / einen Frieden zwischen den Nordischen Kronen zu befördern. Ob nun gleich die Holländer dergleichen Worten nicht recht traueten / so wolten sie doch / weil selbiges nicht konte geändert werden / das Ansehen haben / als wenn sie eben in solcher Meinung stünden / und gingen deßhalben mit Ausrüstung ihrer Schiff-Flotte etwas langsam um / mit dem Vorgeben / daß dieselbe nicht eben vonnöthen wäre / weil Dänemarck allbereit durch die Engeländische Flotte in Sicherheit wäre gesetzet worden. Als diese die Vestung Kronenburg vorbey segelte / ließ sie die Flaggen / vermöge eines vorher mit dem Könige aufgerichteten Vergleichs

Die Engeländische Flotte kömmt in den Sund 6. April.

1659. gleichs / unbeweglich / und nur oben auf dem Mast-Baume herumfliegen. Aber der General- oder Ober-Admiral begrüssete die Vestung aus 21 / der nächste nach ihm aus 19 / der Capitain in der dritten Ordnung aus 17 Stücken / die übrigen Schiffe aber nur aus einem Geschütze / denen allen die Schweden aus der Vestung mit zweyfacher Lösung der Stücke antworteten. Als nun gedachte Flotte durch den Sund passiret / legte sie sich zwischen Helsingör / und der Insul Hwen vor Ancker.

Helsingör / Hwen.

Was Montagu für Ordre gehabt.

§. 15. Es wird nicht undienlich seyn / hier anzuführen / was damals dem Montagu für Ordre mit gegeben worden / damit man zum wenigsten daraus sehen möge / wie sehr die Worte der Engeländer von der Gemüts-Meinung unterschieden gewesen. Im Anfange derselben wurde gedacht / daß durch den Krieg / welcher sich in den an der Ost-See gelegenen Ländern / und fürnehmlich zwischen Schweden und Dänemarck entsponnen / die Schiff-Fahrt der Engeländischen Nation / und der benachbarten Völcker sehr wäre verunruhiget / und die Handelschafften eines grossen Theils von Europa darnieder geleget worden. Dannenhero hätte man für nöthig erachtet / Fleiß anzuwenden / damit solcher Krieg mögte beygeleget / und das daraus entstehende Unglück und Ungemach verhütet werden. Zu welchem Ende vormals Philipp Meadowen Ordre wäre ertheilet worden / beyden Königen eine freundliche Vermittelung anzubieten / und mit allem möglichem Fleisse einen Frieden zwischen denselben zu befördern. Hernach wäre zwischen den Engeländern und dem Könige in Franckreich ein Vergleich aufgerichtet worden / welche vermeinet / daß ihren Ländern so viel daran gelegen wäre / daß sie beschlossen / mit zusammengesetzten Rathschlägen die allerkräfftigsten Mittel zur Beylegung desselben Krieges anzuwenden. Und deßwegen hätten sie ihnen gefallen lassen / itztgedachten Königen ihre Friedens-Vermittelung zusammen anzubieten / so daß sie auch nachgehends die Garantie des Friedens hätten über sich nehmen / und auch dahin bedacht seyn wollen / damit die Streitigkeiten zwischen den Königen in Schweden und Polen / und dem Churfürsten zu Brandenburg mögten beygeleget werden. Zu diesem Zwecke zu gelangen / wären sie auch bemühet gewesen / die General-Staaten der vereinigten Niederlanden dahin zu bewegen / daß sie zu einem so heilsamen Wercke das Ihrige auch mögten mit beytragen. Dannenhero wäre an beyderseits Ministros / so wol im Haag / als bey den Nordischen Königen Ordre geschicket worden / selbiges Vorhaben auszuführen und zu befördern / damit daselbst ein solcher Friede mögte bestätiget werden / dergleichen die allgemeine Sicherheit / und das besondere Interesse der Engeländischen Republique erforderten. Und weil die Flotte / welche in dem neulichsten Winter nach selbigen Gegenden bestimmet gewesen / wegen des ungestümmen Wetters nicht dahin hätte gelangen können / würde er abermal mit einer Flotte abgeschicket / daß er / so geschwind als er könte / nach dem Sunde zuschiffen solte. Wenn er daselbst angelanget / solte er vor allen Dingen bey Meadowen sich erkundigen / wie die Sachen alldort stünden / und was durch die angebotene Mediation ausgerichtet worden / wie auch ob Hoffnung wäre / daß die Friedens-Tractaten folgen würden. Darauf solte er beyden Königen anmelden / wasgestalt er auf Befehl des Protectoris, als eines gemeinen Freundes beyder Königen / eine Flotte hieher gebracht / mit hertzlichem Verlangen / einen Frieden zwischen denselben zu befördern / zu welchem Ende er bereit wäre / so viel in seiner Macht stünde / zu helffen / damit die Schwierigkeiten / welche dem Friede und einem sichern Vergleiche zwischen ihnen verhinderlich wären / mögten aus dem Wege geräumet werden / weil er dafür hielte / daß so wol ihnen / den beyden Königen / als den Benachbarten und Bundes-Genossen viel daran gelegen wäre / wenn gegenwärtiger Krieg aufs eheste beygeleget würde. Im Fall sich die Tractaten vor dessen Ankunfft schon angefangen / solte er / so viel als möglich / sich bemühen / daß sie in kurtzen zu einem erwünschten Frieden ausschlagen mögten. Woferne sich aber die Tractaten noch nicht angefangen / oder solche Streitigkeiten bey denselben sich hervorthäten / die alle Hoffnung zu einem gütlichen Vergleiche zunichte machten / solte von Meadowen der Retschildische Vergleich vorgeschlagen werden / als ein Grund des Friedes / der nun zwischen selbigen Königen solte aufgerichtet werden / mit einer solchen Aenderung / welche aus Veranlassung eines erneuerten Krieges für nöthig erachtet wurde; und die Könige solte er dahin bereden / daß sie darein willigen mögten / sintemal solches das leichteste und beste Mittel wäre / einen so unglückseligen Krieg zu stillen. Darauf solte er beyden Königen andeuten / daß er als ein Admiral befehliget wäre / sich derjenigen Parthey entgegen zu setzen / welche einen billig-mässigen und auf solchen Grund gesetzten Friede ausschlagen würde / den zu recommendiren der Protector seiner Pflicht gemäß erachtete / sintemal er die Mediation und Garantie desselben über sich genommen. Wenn man nun die Könige zu einem Tractat bringen könte / solte man ihnen einen Stillestand vorschlagen / und darinnen ausdrücklich bedingen / daß nichts von den Alliirten Trouppen in Fühnen oder Seeland / oder andere von den Schweden annoch besetzte Insuln übergeführet / auch keine Soldaten oder Schiffe der Stadt Koppenhagen zu Hülffe geschicket / noch etwas von einem von den beyden Königen wider den andern durch die Macht einiges Alliirten vorgenommen werden solte. Zu welchem Ende solte Montagu Fleiß anwenden / damit der gesetzte Stillestand mögte beobachtet / und demjenigen eine Macht entgegen gesetzet werden / der sich selbigen zu brechen unterfangen würde. Und weil der Dänemärcker / fürnemlich

1659.

1659. nemlich aus dieser Ursache wegen eines besondern Tractats mit den Schweden / Schwierigkeit erreget hätte / weil er seinen Alliirten so feste verbunden wäre / so wäre demselben allbereit durch Meadowen angedeutet worden / daß / so bald als dieser Tractat geschlossen / ja auch bey noch währendem selbigem Tractate der Protector ihm eyffrigst wolte angelegen seyn lassen / den Schweden mit dem Polen und Churfürsten zu Brandenburg wieder auszusöhnen / und trüge man keinen Zweiffel / es würde etwas fruchtbarliches ausgerichtet werden. Denn er hielte dieses für gantz nöthig / zu allererst selbige beyde Könige miteinander zu vergleichen / ohne welchem Vergleich / allen Ansehen nach / mit den übrigen durchaus kein Friede könte gestifftet werden / und hoffete man / daß auch die Holländer darein willigen würden. Derohalben solte Montagu / so bald sich eine Gelegenheit ereignete / mit dem Könige in Schweden wegen des gegenwärtigen Krieges sich bereden / und demselben zu verstehen geben / daß der Protector selbigen sehr gefährlich erachtete / so wol für den König in Schweden / als für dessen Alliirte / weil so viel Potentaten zu Wasser und Lande sich wider denselben verbunden / welche von sich abzuhalten er keines weges bastant zu seyn schiene / es mögte auch einer zu Hülffe kommen / wer da wolte / so müste er doch gewärtig seyn / daß er selbst in einen Krieg mit den Holländern / und mit allen Alliirten der Kron Dänemarck verwickelt würde: Welches weder das Parlament wolte geschehen lassen / noch der gegenwärtige Zustand der Engeländischen Nation ausstehen könte. Und deswegen würde dem Könige von einem getreuen Freunde und Bundes-Genossen dieser Rath an die Hand gegeben / daß er sich freywillig in einen billigmässigen Frieden mit dem Dänemärcker einlassen solte / nach der Art des Rotschildischen Friedens / dessen Garantie der Protector, wenn es der König verlangete / über sich nehmen wolte. Wenn aber dieser Rath nicht angenehm wäre / könte sich der Protector darzu nicht verstehen / daß er dem Könige Succurs schicken solte / weil der Engeländischen Nation daraus ein allzu grosses Nachtheil entstehen würde. Woferne nun die Holländer dem Dänemärcker eben dergleichen riethen / wäre kein Zweiffel / das Werck würde in kurtzen zu einem gewünschten Ende können gebracht werden. Im Fall aber der Dänemärcker einen Frieden auf gemeldete Vorschläge nicht annehmen wolte / müste man ihm ankündigen; Obgleich der Protector bishero sich dieses Krieges keines weges theilhafftig gemachet / so merckte man doch nun / daß Engelandes Interesse dermassen darein verwickelt / daß er sich verpflichtet befünde / alle von GOtt zugelassene Mittel anzuwenden / damit selbiger Krieg mögte geendiget werden: Und nachdem er / so viel als ihm möglich gewesen / ein Mittel in der Güte durch seine Ministros vergeblich versuchet / würde er genöthiget / dem Schweden / als seinem Freunde und Bundes-Genossen / zu Hülffe zu kommen / welcher / weil er sich erkläret / daß er geneigt wäre / einen Friede nach dem Inhalt des Rotschildischen Vergleichs anzunehmen / wolte es die allgemeine Wolfahrt und das Interesse Engelandes nicht zulassen / daß derselbe durch Zusammenverbindung so vieler Feinde gäntzlich solte unterdrücket werden. Auf solchem Fall / und wenn alle Mühe wegen eines Friedens vergeblich angewendet worden / und der Schwede wegen eines Succurses sich mit denselben verglichen hätte / hatte Montagu Ordre / ihm mit der Flotte beyzustehen / unter dem Schein einer Beschützung / und zwar solcher gestalt / daß er entweder für sich alleine / oder zusammen mit der Schwedischen Flotte verhindern solte / damit keine Trouppen der Alliirten nach Fühnen oder Seeland / oder an einen andern von den Schweden besetzten Ort mögten übergesetzet werden; und woferne einer sich dessen unterfangen wolte / solte er nach allen Vermögen sich darwider setzen. Wenn auch die Schwedische Flotte von jemand / wer er auch seyn mögte / besonders / oder zugleich mit der Engeländischen Flotte angegriffen würde / solte er sich derselben nach äusserstem Vermögen annehmen. Er solte auch verwehren / damit kein Succurs oder Entsatz in Koppenhagen mögte gebracht werden / woferne der Dänemärcker in den Tractat nach obgemeldetem Aufsatze nicht einwilligen wolte; und wenn einige sich dessen unterfangen wolten / solte er mit Gewalt sich ihnen widersetzen. Gleicher gestalt solte er so viel Schiffe / als er für nöthig erachtete / unter Schwedische Flaggen stossen lassen / den Feind anzufallen / und zu verfolgen / damit ein Fried mögte beschleuniget werden. Und weil der Protector ihm fürgenommen / dieses Werck mit Zuziehung und Beyhülffe der Holländer zum Stande zu bringen / darneben auch einer weitern Mißhälligkeit zwischen den Schweden und Holländern vorzubauen / wäre der Engeländische Gesandte im Haag beordret / den General-Staaten vorzutragen / daß sich dieselben mit Engeland und Franckreich vereinigen / und den Rotschildischen Friede zu erneuren bemühen solten; und daß sie / um solcher Ursachen willen / dem Dänemärcker hinfüro keinen Succurs schicken solten / bis man den Ausgang der Zusammenangewandten Friedens-Vermittelung verspürete / sie solten auch in selbige Gegende keine Flotte schicken / etwas für eine von beyden Partheyen fürzunehmen / dergleichen er auch selbst thun wolte; ja ihre Flotte solte nicht einmal nach den Oresund / oder nach der Ost-See absegeln / sondern an einem bequemen Orte in der Nachbarschafft den Schluß dieses Friedens erwarten. Er verhoffete auch / daß die Holländer ihm hierinne willfahren würden. Dannenhero solte er sich gegen die Holländische Flotte / an welchem Orte sie ihm auch aufstossen würde / freundlich erweisen / und ihr anmelden / er wäre kommen / einen Frieden

zwischen

1659. zwischen den Königreichen Schweden und Dänemarck zuwege zu bringen / wolte sich auch zu keiner Parthey schlagen / noch einer von den beyden zu Hülffe kommen / woferne ein Friede einiger massen könte erhalten werden / der nach der Richtschnur des Rotschildischen Vergleichs den kriegenden Partheyen wäre vorgeschlagen worden / mit einer Milderung / welche die gegenwärtige Zeit zu erfordern schiene; und hätte man die gute Hoffnung / daß sie mit eben dergleichen Vorsatz und Verlangen ankämen / und mit ihm deswegen zusammentreten würden / einen Frieden auf gemeldete Art zuwege zu bringen / durch ein solches Mittel / welches am allerbequemesten schiene / dieses zu erlangen / und wodurch alle Æmulation und aller Argwahn zwischen Engeland und den Holländern könte verhütet werden / so lange man in diesem Wercke begriffen wäre. Und solcher gestalt solte der Admiral der Holländischen Flotte auf keinerley Weise einer Parthey beystehen / sich auch mit seiner Flotte weder nach Koppenhagen / noch in den Sund / noch auf die Ost-See begeben / vielweniger Feindseligkeiten wider die Schweden gebrauchen / sondern ausser dem Sund oder Belt verbleiben / bis man absehen könte / ob durch gesamte Vermittelung ein Friede zwischen mehrgedachten Königen könte geschlossen werden / oder bis man sich wegen eines andern dienlichen Mittels / diesen Handel in Richtigkeit zu bringen / vergleichen würde. Zu welchem Ende auch Montagu selber dem Holländischen Admiral Parole geben solte. Wenn aber dieser solches nicht annehmen wolte / und mit seiner Flotte durch den Sund oder Belt sich einzudringen unterfinge / Koppenhagen zu entsetzen / oder die Schwedische Flotte anzugreiffen; Oder wenn die Dänische Flotte mit den Holländischen Schiffen / welche allbereit daselbst zugegen / mit der neuligst ankommenden Holländischen Flotte sich zu vereinigen trachtete / solte er in allen diesen Fällen / unter dem Schein eines Succurses / zu den Schweden stossen / und nach äusserstem Vermögen solches zu verhindern sich bemühen. Woferne aber noch vor dessen Ankunfft eine neue Holländische Flotte vor Koppenhagen ankommen / und zu den Dänen gestossen wäre / so solte er dem Admiral der Holländischen Flotte andeuten / zu was Ende er gekommen / und ihn ersuchen / daß er / zur Beförderung dieses Werckes / seine Vermittelung zugleich mit ihm anwenden mögte. Wenn dieses nicht angenommen / oder das Werck noch mehr / als die Beschaffenheit desselben erfordert / verzögert würde / solte er den Schweden beystehen. Gleicher gestalt wenn / indem dieser Handel mit den Holländern vorgenommen / oder der Tractat mit den Schweden wegen eines Succurses eingerichtet wird / jemand versuchen wolte / die Trouppen der Alliirten überzusetzen / und wider den Schweden zu streiten / solte er sich mit Gewalt zur Gegenwehre stellen / entweder alleine / oder zugleich mit den Schweden / es mögte auch endlich seyn / wer es wolle / welcher dergleichen unternehmen würde. Weil aber viel Begebenheiten vorfallen könten / in welchen / wegen der entfernten Oerter in einem vielen Veränderungen unterworffenem Werke / man keine besondere Ordre voraussstellen könte / solte er hierinnen sein Absehen auf zweene Haupt-Puncte richten / daß nemlich ein guter Friede zwischen mehrgedachten Königen mögte aufgerichtet werden; Oder wenn er / Krafft seiner Ordre / sich verpflichtet befinden würde / den Schweden beyzustehen / solte er / ehe er etwas würcklich zu unternehmen anfinge / den Tractat / dessen Aufsatz ihm wäre mitgegeben worden / von dem Könige in Schweden gutheissen und bestätigen lassen: Wiewol er / wenn auch gleich dieser Tractat nicht zu Ende gekommen / die Ubersetzung der Alliirten Trouppen zu verhindern nicht unterlassen solte. Im Fall aber der Schwede keinen Frieden annehmen wolte / solte er darauf bedacht seyn / wie die Sache bey dem Dänemärcker und den Holländern also mögte eingerichtet werden / daß der zwischen ihnen aufgerichtete Vergleich beobachtet / und was die Holländer für Vortheile in den Commercien ihnen ausbedungen hätten / solches auch der Engeländischen Nation unter eben dergleichen Versicherung verstattet würde / mit Vermeldung / daß Engeland / wenn solches nicht geschähe / seine Vortheile durch ein anderes Mittel suchen müste. Was wegen der Begrüssung unter der Engeländischen und Schwedischen Flotte / und auf was Art und Weise die Flotten zusammenstossen solten / in acht zu nehmen wäre / hierinnen solte Montagu das thun / was er der Republique anständig zu seyn erachten würde. Wenn ihm ein Orlog-Schiff eines ausländischen Staats / wer der auch seyn mögte / auf der Engeländischen See entgegen käme / solte er dahin sehen / damit die Ehre der Engeländischen Nation mögte erhalten werden / und selbiges anhalten / daß es die Flaggen niederlassen / und das oberste Segel streichen müste / auch / wo es sich weigerte / es mit Gewalt darzu zwingen. Wo es die Noth der Flotte / oder die Jahres-Zeit erforderte / solte ihm vergönnet seyn / mit der Flotte nach Hause zu kehren / auch ohne Erwartung neuer Ordre. Wenn er etwan dieses Zeitliche gesegnen solte / solte der nächste Schiff-Capitain nach ihm solcher Ordre nachleben. 1659.

§. 16. War demnach aus dieser Instruction genugsam abzunehmen / daß die Engeländer damals ihnen für zuträglich erachtet / Dänemarcks Untergang zu verhüten / und die Herrschafft über den Sund bey dem Dänen als einem schwächern Printzen verbleiben zu lassen / welcher sich nicht leichtlich unterfangen würde / den Benachbarten eine Last aufzulegen / oder dem man doch / wenn er sich dergleichen unterfinge / leichtlich Einhalt thun könten. Dannenhero sie sich auch ernstlich bemüheten / den Engelands Meinung und Absehen.

1659. den Rotschildischen Frieden wieder auf festen Fuß zu setzen / und Dänemarck so wol wider die Gewaltthätigkeit der Schweden / als wider die Unternehmung der Holländer zu verwahren / damit der König in Dänemarck ein freyer / und keinem andern unterworffener Printz verbleiben mögte. Woferne aber dieses nicht geschehen könte / hielten sie für besser / mit der Kron Schweden in Bündnis zu treten / und an der Beute mit Theil zu nehmen / als daß die Holländer den Sund und Dänemarck an sich reissen solten. Inmittelst als Montagu zuerst in Dänemarck angelanget / nahm er ihm vor / zu verhindern / daß Ruyter Ruyter. nicht zu Opdam stossen könte / (unter welchen dieser zu Koppenhagen überwintert hatte) indem er sich besorgte / es mögte derselben vereinigte Macht in dem Sunde die Ober-Hand überkommen. Dannenhero als er das Vorgebürge Schagen / oder Schager-Riff / vorbey gesegelt / hinterließ er daselbst ein Späh-Schiff / dessen Capitain Ruytern / wenn er ankäme / ein Schreiben überlieffern solte / darinnen er verlangete / er solte keiner von beyden Partheyen einige Hülffe leisten / auch mit der Flotte weder nach Koppenhagen noch in den Sund und Belt gehen / bis man vernommen / was ihre Vermittelung zusammen in dem Friedens-Wercke ausrichten könte / oder bis man sich untereinander verglichen / wegen eines andern Mittels diesen Handel zu schlichten. Wenn nun Ruyter dieses ihm gefallen liesse / wolte er auch keinem von beyden Theilen beystehen. Nächst diesem verursachte die Ankunfft einer so starcken Flotte anfänglich nicht weniger Schrecken bey den Dänen / als Freude bey den Schweden / weil diese in der Hoffnung stunden / daß selbige von ihren getreuesten Freunden ihnen zu Hülffe geschicket worden; Die Dänen hergegen sich befürchteten / es mögten die Engeländer wegen des in dem neulichen Kriege mit den Holländern gefasseten Widerwillens revenge oder Rache suchen. Dannenhero auch der König Friderich deßwegen in Bekümmernis stund / und alsobald an die Holländer schrieb / daß sie ihm ebenmässig mit der versprochenen Hülffe bald erscheinen mögten / nachdem der Feind durch eine so grosse Macht verstärcket / und weit formidabler gemachet worden. Alleine die Freude der Schweden / und das Schrecken der Dänen währete nicht lange. Denn Montagu schickte seinen Enckel / und den Vice-Admiral ab / und ließ Carl Gustaven eine Visite geben / worbey er erstlich mit Worten / bald hernach auch durch ein Schreiben versicherte / er wäre mit einer Flotte kommen / den Friede zwischen den Nordischen Kronen zu befördern / worzu er nach allem Vermögen helffen wolte / unterdessen aber keiner Parthey beystehen / oder Schaden thun. Gleiches Inhalts schrieb auch 11. April. Meadowe an den Dänemärcker / wiederholete die öffters angebotene Mediation des Protectoris / stellete darneben vor den unersetzlichen Schaden / welcher aus der Fortsetzung des Krieges entstehen würde / und wie sich der Rotschildische Friede zu dem gegenwärtigen Zustande am allerbesten schickte / und zum sichersten Grunde eines künfftigen Friedens könte geleget werden. Dem der König Friderich 20. April. nach Verfliessung etlicher Tage antwortete: Die angebotene Mediation wäre ihm gantz lieb / und der ohne dem süsse Name des Friedens ihm zu förderst angenehm / alleine ihm stünde nicht frey / die Tractaten vorzunehmen / ohne dem Kayser / dem Könige in Polen / und dem Churfürsten zu Brandenburg / mit denen er sich neulich durch eine Alliance verbunden hätte / und versprochen / ohne derselben einwilligen / mit den Schweden keinen Frieden zu machen. Ja in der That selbst war er den Artickuln des Rotschildischen Friedens gantz abhold / indem er ihm Hoffnung gemachet / er würde sich mit Beyhülffe so mächtiger Bundesgenossen mit dem Schweden auf weit anständigere Vorschläge vergleichen können.

§. 17. Alleine diesen Vortrag der Engeländer ließ ihm Carl Gustav destomehr mißfallen / je mehr Hoffnung er ihm gemachet hatte / daß sie ihm zugefallen etwas Gutes vornehmen würden. Denn er hatte ihm eingebildet / daß ihm mit dieser Flotte die verlangte Erklärung auf den neulich überschickten Aufsatz einer Alliance würde überbracht werden / worvon aber nun alles stille war. Da doch Meadowe / als unterwährenden Tractaten von den Belohnungen Engelandes gehandelt worden / sich immer hatte verlauten lassen; Gleichwie dieses Schweden getreulich helffen würde / zwey Königreiche unter sich zu bringen / also wäre billig / daß auch Schweden hinwiederum eine rechtschaffene Freygebigkeit gegen die Engeländer spühren ließ. Aber nunmehro erwähnete derselbe eines Vergleiches der Frantzosen und Engeländer / wegen Wieder-Aufrichtung des Rotschildischen Friedens. Welches aber der König ihm höchst nachtheilig zu seyn erachtete / weil er nunmehro seine Sicherheit abermal auf Papier und Dintegründen / und die feste Versicherung / so er in den Händen hätte / fahren lassen müste. Jedoch weil er mutmassete / daß selbiger Vortrag von dem Dänemärcker vielleicht nicht mögte angenommen werden / weil man die Oesterreicher von solchem Friede ausschliessen solte / so bekam er Hoffnung / seine Anschläge durch des Dänemärckers Weigerung gleichsam als durch eine verdeckte Manier zu befördern. Inzwischen hielt ers ihm für unanständig / sich durch Schreck- und Droh-Worte so weit zwingen zu lassen / daß er seine Vortheile für die lange Weile aus den Händen geben solte. Im übrigen als Montagu und Meadowe des Protectoris Ordre vortrugen / stellete ihnen der König weitläufftig vor; Was gestalt es ihm sehr wunderlich vorkäme / daß Engeland / auf welches er bey gegenwärtigen Troublen eine grosse Zuversicht gesetzet / und in solchem Absehen das Anerbieten der Holländer ausgeschlagen hätte / nunmehro dergleichen von ihm forderte / und

Der Engeländer Vortrag ist dem Könige nicht anständig.

1659. und daß wider sein Wissen und Wollen dem Dänemärcker wegen des Rotschildischen Friedens gewisse Hoffnung gemachet worden / und daß der Protector / sein Freund / welches das allerungereimteste wäre / mit den offenbahrlichen Feinden der Kron Schweden den Holländern sich verglichen / wie weit ihm Hülffe solte geleistet werden / oder mit was für Vorschlägen er müste zufrieden seyn: Gleich als wenn es in desselben Gewalt stünde / ihm Gesetze vorzuschreiben / die man nicht überschreiten dörffte. Durch selbigen dem Dänemärcker gethanen Vortrag würden nicht alleine die Feinde der Kron Schweden gesteiffet / sondern er auch in einen schlüpffrichen und gefährlichen Zustand gesetzet / dem er durch die Fortsetzung dieses Krieges vorzukommen beschlossen hätte. Er könte ihm nicht einbilden / daß solches aus einem Haß der Engeländer gegen ihm herrührete / worzu er keine Ursache gegeben / sondern es geschähe dieses vielmehr aus einer Unwissenheit ausländischer Sachen / weßwegen sie vielleicht ihnen die Gedancken gemachet / daß ihm durch den Rotschildischen Friede sehr wol geholffen / oder die so sehr verlangete Sicherheit zuwege gebracht würde. Dargegen bewiese die Sache selbst / daß er einer gründlichern Versicherung vonnöthen hätte / wenn er seinen Untergang verhüten wolte. Denn es wären die Sachen / nachdem der Rotschildische Friede geschlossen worden / in einen gantz andern Zustand gerathen. Denn damals wäre noch Hoffnung gewesen / daß sich die Dänen durch seine Aufrichtigkeit und Bescheidenheit hätten würden bewegen lassen / mit gleicher Aufrichtigkeit Freundschafft zu pflegen / absonderlich nachdem sie zu Rotschild von einem Bündnisse mit der Kron Schweden wider alle Feinde derselben viel vorgegeben hätten. Damals hätte es um seine Sachen in Preussen auch so wol gestanden / daß er sich derselben gantzen Provintz auch bey friedlichen Zeiten hätte bemächtigen / oder den Krieg daselbst füglich fortführen können / dadurch er Gelegenheit würde bekommen haben / einen vortheilhafftigern Vergleich mit dem Moscowiter aufzurichten. Es hätte ihm auch in Teutschland / wenn der Rotschildische Friede bald wäre vollstrecket worden / zu vortrefflichen Vortheilen eine Thür offen gestanden / wegen des Interregni oder Hauptlosen Standes / da die Oesterreicher ihnen noch keine gewisse Hoffnung zu der Kayserlichen Krone hätten machen können / und viele auf seine Seite würden getreten seyn / wo nicht die mit Fleiß gebrauchten Verweigerungen der Dänemärcker ihn genöthiget hätten / eine so scheinbare Gelegenheit aus den Händen zu lassen. Dannenhero müste er sich nun allerdinges vorsehen / damit der Dänemärcker kein Vermögen behalten mögte / entweder für sich / oder durch andere etwas schädliches wider die Kron Schweden vorzunehmen. Auch in Polen hätten die Sachen ein gantz anderes Ansehen bekommen / Preussen wäre durchaus verwüstet / Thorn und andere Plätze verlohren gegangen / die Polen bezeigten keine Lust mehr zu einen Frieden. Mit dem Moscowiter hätte man einen dreyjährigen Stillestand machen müssen / mit grossem Schaden der Kron Schweden / indem die in Liefland eroberten Plätze demselben hätten müssen gelassen werden. Den Kayserlichen Thron hätte bestiegen / ein Feind Schwedens / ohne vorher geleistete Versicherung / daß er nicht Schaden thun wolte. Dadurch demselben auch Gelegenheit gegeben worden / den Rheinischen Bund zu verunruhigen / welcher wegen seiner langen Verweilung in Dänemarck nicht hätte können auf recht festen Fuß gesetzet werden. So hätte auch der Brandenburger Zeit bekommen / seine Sachen in gute Verfassung zu bringen / und sein / des Königes / Vorhaben durch die Holländer und andere zu verhindern. Derohalben würde man sehr unklüglich handeln / wenn man bey sogestalten Sachen es bey den Rotschildischen Friede wolte bewenden lassen. Denn wenn die Dänen damals darauf nicht hätten beruhen können / da die Schwedische Armee ihnen noch auf dem Halse gestanden / was solte er wol nun von ihnen gewärtig seyn / wenn er seine Vortheile für die lange Weile aus den Händen liesse / und solche Gedancken bey ihnen einwurtzelten / als wenn er Seeland unbilliger Weise angegriffen hätte? Welches auch allem Ansehen nach die Engeländer zu verstehen geben wolten / indem sie so genau auf den Rotschildischen Friede drüngen. Das wäre zwar gewiß / daß Dänemarck in etlichen Jahren mit eigener Macht Schweden nichts schaden könte / wenn dieses mit niemand anders im Streite lebete. Weil er aber mit andern Benachbarten einen öffentlichen Krieg führen müste / oder doch keinen sichern Stillestand hätte / müste er allezeit in Sorge stehen / es mögte der Däne Schweden / wenn es an unterschiedlichen Orten zuschaffen / oder irgendswo eine Niederlage gelitten hätte / zu einer ihm bequemen Zeit auf den Hals fallen / und einen tödtlichen Streich beybringen. Uberdiß könte er mit gehörigem Nachdrucke wider andere Feinde gar nicht wol etwas vornehmen / wo er nicht bey den Dänen eine gründliche Versicherung erlanget hätte / weil er sonst seine Macht theilen / und ein grosses Theil seines Krieges-Volcks daheime / zur Beschützung des Vatterlandes lassen müste. Derohalben würde er genöthiget / vielmehr in Dänemarck den Feinden entgegen zu gehen / als sich durch Annehmung des Rotschildischen Friedens in so manche Gefahr zu setzen / bis ihm ein Weg gezeiget würde / auch mit andern Feinden einen reputirlichen Frieden aufzurichten. Hierzu käme noch / daß er / wenn er nun Dänemarck verliesse / einen Krieg in Teutschland anfangen müste / allwo sich gantz keine Hoffnung zu einen glücklichen Fortgang blicken liesse / indem die gantze Reichs-Macht auf ihn fallen würde / weil Franckreich und Engeland eine annoch ungewisse Hoff-

1659. Thorn.

1659. nung / und zwar zu nichts anders / als zu gantz geringen Subsidien / oder Hülffes-Mitteln machten. Zu dem würde auch seine Armee auf solchen Fall von ihr selbst zu Grunde gehen / welche meistentheils aus Teutschen Soldaten bestünde / die sich durch die Avocatorien würden abschrecken lassen / und ihm nicht sobald in Teutschland nachfolgen. Ferner wie wenig man der Garantie trauen dörffte / hätte er aus der Erfahrung gelernet / da die Holländer die Garantie des Brömsebroischen / und die Frantzosen des Westphälischen Friedens über sich genommen. Aber wenn die Engeländer ihm vorher einen ehrlichen Frieden mit den Oesterreichern zuwege bringen könten / würde es alsdenn erst Zeit seyn / von dem Rotschildischem Vergleiche zu reden. Dieses aber würde von ihm vorgebracht / nicht als wenn er allen Vergleich mit Dänemarck ausschlagen wolte / sondern weil er nach einen ehrlichen Friede strebete / dadurch Schweden in rechtschaffene Sicherheit gesetzet würde. Denn die Rotschildischen Vorschläge wären ihm auch von den Holländern angetragen worden.

Des Königes Meinung wegen des Vortrags der Engeländer.

§. 18. Inmittelst war des Königes Meinung / daß die dem Montagu mitgegebene Instruction nicht so wol von dem Protector / als von dem Parlament hergekommen / dem sich derselbe nicht hätte widersetzen dörffen / weil ihm durch die Frantzosen und Holländer ungleiche Meinungen wegen des Vorhabens des Königes waren beygebracht worden. Hätte demnach der Protector sich begnügen lassen / eine Flotte auf die See zu schicken / und den Succurs der Holländer / wie auch die Anschläge der Alliirten / in die Dänischen Insuln einzudringen / zu verhindern. Dannenhero machte ihm der König Hoffnung / derselbe würde / wenn er seine Sachen zu Hause in richtige Verfassung gebracht / mit ehesten standhafftigere Anschläge fassen. Es gestund auch Meadowe / daß die Frantzosen und Holländer des Königes Handlung bey dem Protector umgekehret / und dessen sehr gute Meinung auf eine andere Seite gelencket / und die Sache dahin gebracht / daß er auf die Gedancken gerathen / wie der Rotschildische Friede wieder mögte erneuret werden. Alleine der König war gantz anders gesinnet / als welcher für ein thörichtes Beginnen hielt / die Vortheile so er in Händen hatte / fahren zu lassen / sich in die vorige von Dänemarck bevorstehende Gefahr zu setzen / und der Kron Franckreich zu gefallen sich in einen unendlichen Krieg einzumischen / welche so gar falsch mit ihm gehandelt hatte / indem sie von der Schwedischen Sache zu Franckfurt abgesetzet / und nunmehro einen Vergleich mit den Engeländern zu seinem Nachtheile aufgerichtet hätte. Dannenhero hielt er für rathsamer / mit allen seinen Feinden insgesamt Frieden zu machen / als nach geschehener schlechten Beylegung des Dänischen Krieges mit den übrigen vergeblich zu streiten. Im übrigen da Montagu des Königes Erklärung vernommen / gestund er / daß er vorhero wegen dieses Handels nicht völlig wäre unterrichtet gewesen / und hätte vermeinet / daß Schweden durch Wiederaufrichtung des Rotschildischen Friedens eine grosse Wolthat widerführe. Alleine ihm wäre nicht vergönnet / von seiner Ordre abzuweichen: Jedoch wolte er desselben Erklärung nach Engeland schicken. Dieses hatte auch dem Könige einen Zweiffel erwecket / daß der Protector in dem Credentz-Schreiben / welches Montagu mitgebracht / den Titul Bundesgenosse ausgelassen / welchen er vorher allezeit gebrauchet. Ferner gab der König seinen Gesandten in Engeland Ordre / daß sie solches dem Protector vorstellen / und darneben sich fleissig erkundigen solten / wo doch solche veränderte Anschläge in Engeland herrühreten; Sie solten auch fleissig darauf sehen / daß Montagu auch nicht die geringste Instruction bekommen mögte / welche den Schein eines Zwanges hätte / oder den Vortheilen / dem Ansehen / und der Sicherheit des Königes zuwiderlieffe / im fall man ja nicht erhalten könte / daß von den Engeländern ein mehrers würcklich geleistet würde. Inmittelst solten sie dem Protector vermelden / daß er lieber mit seinen ärgsten Feinden sich vertragen / und alles / was er an andern Orten einbekommen / fahren lassen wolte / als auf solche Bedingungen mit dem Dänemärcker einen Friede machen / und die für Schweden so wol gelegene in Dänemarck eroberte Plätze verlassen / wenn auch gleich die gantze Welt auf ihn zufallen solte / bis er Schweden durch einen mit den Benachbarten geschlossenen Friede in Sicherheit setzen könte. Denn wo er von Dänemarck ablassen / und sich mit andern Feinden in einen langwierigen Krieg einlassen wolte / würde solches nichts anders seyn / als dem Dänemärcker Gelegenheit geben / Schweden / bey füglicher Begebenheit / gantz über einen Hauffen zu werffen. Denn der Dänemärcker hätte keinen Feind ausser Schweden / er aber hätte viel Feinde und Nachbarn / so / daß allem Vermuthen nach / Schweden öffters mit Kriege müste überzogen werden / als Dänemarck / und könte demselben ein Streich beygebracht werden / welchen die Dänen jederzeit gar leichtlich zu ihren Vortheil würden anzuwenden wissen. Auf die Garantie Engelandes könte man sich nicht recht verlassen / weil selbiger Staat nicht auf festen Fusse stünde / und wenn es gleich an Willen / ihm beyzuspringen / nicht fehlete / so könte es doch demselben an Vermögen fehlen. Endlich würde durch einen solchen Friede / dadurch man ihn nöthigen wolte / die allbereit erlangeten Vortheile wieder aus den Händen zu geben / ihm nicht alleine die Macht genommen / den Feinden zu widerstehen / sondern er würde auch hinfüro seinen Freunden keine nützliche Dienste leisten können / wo ihm nicht auch ein Friede mit andern Feinden zuwege gebracht würde.

Mit den Engeländern wird weiter tractiret.

§. 19. Ob aber gleich die Engeländischen Gevollmächtigten nicht wusten / was sie den vorgebrachten Gründen des Königes entgegen setzen

1659. setzen solten / jedoch weil sie vorgaben / daß sie bey ihrer Ordre verbleiben müsten / hielten sie noch immer bey dem Könige an / daß er ihren Vortrag annehmen mögte. Dannenhero gab der König / damit er nicht mögte das Ansehen haben / als wenn er gantz keine Lust zum Frieden hätte / Schering Rosenhan / Christiern Bonde / und Peter Julius Cojet / Ordre / mit Montagu und Meadowen sich in Tractaten einzulassen. Welche diesen vorstelleten; Daß der König den Rotschildischen Frieden schlechter dinge zwar nicht verwerffen wolte / sondern er verlangete nur eine weitere Sicherheit / als er von selbigen Friede zu hoffen hätte (wiewol sie nicht ausdrücklich meldeten / was für eine Sicherheit hierdurch verstanden würde) welche zu erhalten nöthig wäre / daß sich Engeland verpflichten mögte / einen gewissen Succurs wider alle und jede Stöhrer des künfftigen Friedens der Kron Schweden darzustellen / und wenn sich der Dänemärcker zu keinen Friede verstehen wolte / müsten die Engeländer darauf bedacht seyn / wie man die Holländer wieder mit dem Könige aussöhnen mögte / oder wenn es so weit käme / daß auch diese einen Krieg anfingen / müste Engeland den König wider ihre Macht schützen helffen. Von welcher Sache zu handeln sie ihnen eine genugsame Vollmacht solten bringen lassen. Als demnach Montagu sahe / daß des Königes Vorhaben und Antwort noch ein weites Aussehen hätte / vermeinete er / daß derselbe sich deswegen zu dergleichen Verweigerungen antreiben ließ / weil die Engeländische Flotte an einem solchen Orte sich vor Ancker geleget / daß sie mit guter Reputation / die Holländer vor ihrem Gesichte nicht konte nach Koppenhagen passiren lassen / und deswegen / wenn die Sache mit diesen zu einem Gefechte kommen solte / würde der Dienst / den derselbe von den Engeländern erwartete / ihm für die lange weile erwiesen werden / indem Engeland keinen Vortheil davon hinwiederum zugenieſſen hätte. Dannenhero verlangete Montagu / damit er nicht zu einer so harten Bedingung mögte genöthiget werden / von dem Könige eine deutliche Antwort. Als er aber solche nicht erlangen konte / und darneben merckte / daß der König einen March nach Laland vorhätte / welcher wegen des abgelegenen Orts dem Handel eine Verhinderung verursachen würde / gab er demselben zuverstehen / er besorgte / er mögte dessen Erklärung nicht zeitlich genug erhalten können / und deswegen würde er nunmehro genöthiget / andere ihm anvertrauete Ordre zu beobachten. Dannenhero ließ er die Ancker aufziehen / und segelte aus dem Sunde in das Baltische Meer / allwo er bey dem Vorgebürge Koll sich wieder satzte. Da die Flotte Kronenburg vorbey schiffete / schickte der König Niklas Brahe / und Gustav Posse ab / daß sie denselben solten zusprechen / und seinen ihm unbekanten Unternehmungen Glück und Gedeyen anwünschen solten. Aber nach Verflieſſung zwoer Stunden schickte der König ein anderes Boot an denselben / mit einer schrifftlichen Erklärung / er wäre dem Rotschildischen Friede nicht abgeneigt / wolte auch selbigen nicht verwerffen / sondern willig und gerne annehmen / doch also / daß er dadurch mehr Sicherheit als vorhero / erlangen mögte / und daß diejenigen / welche in diesen Gegenden einen Frieden zu befördern ihnen angelegen seyn lieſſen / darthun wolten / worauf eine ihm so nöthige Sicherheit solte gegründet werden. Alsdenn wäre er bereit / besonders mit den Engeländern / oder zugleich mit den Dänen zu tractiren. Unter andern ließ sich der König hierzu auch bewegen durch den Frieden / welcher damals zwischen den Frantzosen und Spaniern glücklich von statten ging / auf welchen fall Meadowe zu verstehen gegeben hatte / daß die Engeländer ihre Flotte zu Hause würden von nöthen haben. Diese Erklärung war dem Montagu sehr angenehm / welcher auch das Ansehen haben wolte / als wenn er sich / selbige noch mehr herauszulocken / zum Abzuge fertig machete. Wiewol auch eine andere Ursache / warum er den Ort veränderte / darunter verborgen lag / weil an der vorigen Stelle die Meeres-Fluth sehr ungestüme und veränderlich war / darneben auch ein gar enger Raum / wenn es ja mit den Holländern zu einem Gefechte hätte kommen sollen. Aber bey Koll war eine offene See / und immer einerley Meeres-Fluth / so mit dem Winde übereinkam. Inmittelst ließ sich Montagu verlauten / er hätte zwar noch nicht Ordre / von dannen zu ziehen / aber doch müste er sich besorgen / er mögte zu solchem Ende in kurtzen Ordre erhalten / woferne der König das Anerbieten nicht bald annehmen würde / welches zu verhindern er des Königes Erklärung nach Engeland übersenden wolte. Von welcher er zwar urtheilete / daß sie noch gut genug wäre / aber er besorgte sich / es mögte unter der Ausdingung wegen einer Sicherheit etwas verborgen ligen / vielleicht Norwegen oder Seeland / wovon er schon etwas hätte murmeln hören. Worbey er betheurete / daß Engeland niemals darein willigen würde. In allen andern Stücken wolte er dem Könige aufrichtig beystehen / und woferne die Holländische Flotte / welche itzund erwartet würde / sich unterfangen wolte / nach Koppenhagen zugehen / oder Volck auf die Insuln auszusetzen / oder Feindseligkeiten wider den König zu verüben / wolte er solches mit gegengesetzter Gewalt verwehren. Dessen er sich doch nicht befürchtete / weil die Holländer nichts anders vorwendeten / als den Rotschildischen Frieden / welchen der König nunmehro angenommen / und wegen der Sicherheit könte ein Vergleich vorgenommen werden. Diesem fügte Meadowe noch bey; des Protectoris Meinung wäre nicht gewesen / den König ohne einige Bedingungen zu den Rotschildischen Friede anzuhalten / sondern er wünschte demselben noch mehr Vortheile / ja er stellete

Koll. Brahe. Posse.

1659. sich / als wenn er grosse Lust hätte / mit dem Könige eine Alliance zuschliessen / damit die Flotte alsobald zum Wercke selbst schreiten könte. Auch bald hernach / als er von der glücklichen Landung des Königes auf Falster und Laland Nachricht bekam / schien er in seinen Gedancken etwas verwirret zu seyn / als wenn der König hinfüro der Engeländischen Flotte nicht groß von nöthen haben würde.

Mit den Engeländern wird wegen einer Alliance gehandelt.

§. 20. Nachdem des Königes Erklärung angelanget / drungen die Engeländer zu Koppenhagen eyfftig darauf / daß auch der König in Dänemarck mit Ausschliessung seiner Alliirten den Rotschildischen Friede annehmen solte. Worzu sich der Dänemärcker anfänglich durchaus nicht verstehen wolte. Alleine als Carl Gustav nachmals Falster und Laland erobert hatte / ließ er sich vernehmen; Er fragte eben nicht so sehr nach dem Kaiser / und den Polen / wenn nur zugleich mit dem Brandenburger und Holländern eine Wiederaussöhnung erfolgen könte. Wegen dieser Antwort schienen die Engeländer etwas mißvergnügt zu seyn / und gab Meadowe den Schwedischen Commissarien hinwiederum zu verstehen; Er wolte abermal wegen einer Alliance handeln / wieweit sich der Engeländische Succurs erstrecken solte / und was für Vorschläge er von den Schweden ihm ausbedingen könte. Dannenhero überreichte er dem Könige einen Entwurf einer Alliance / der ein wenig anders lautete / als der vorige / darinnen im Eingange erwähnet würde / wie ein neues und unglückseliges Krieges-Feuer zwischen Schweden und Dänemarck entstanden / dadurch der König in Schweden Kronenburg / und die Herrschafft über den Sund einbekommen / auch Koppenhagen mit einer Belagerung eingeschlossen / jedoch mit solchem Vorsatze / daß er einen ehrlichen und sichern Friede mit dem Könige in Dänemarck aufrichten mögte; Ferner wie sich unter dem Vorwande eines Succurses für Dänemarck eine starcke Kayserliche und Polnische Armee nach Jütland gezogen / die sich allbereit Fühnen und Seelande näherte / welcher Anschlag wenn er von statten ginge / würde solcher der Sache der Protestirenden / allem Ansehen nach / in diesen Gegenden einen gewissen Untergang verursachen / und sie in Gefahr setzen / in gantz Europa ausgetilget zu werden / worbey auch die Handelschafft auf der Ost-See fallen / und der König in Dänemarck unterdrücket werden würde / dessen Beschützung man itzund nur zum Vorwande gebrauchte. Welches Unheil zu verhüten / weil der König den Protector in Engeland um Hülffe ersuchet hätte / hätte man sich auf folgende Puncte verglichen: Daß dieser solte gehalten seyn / eine gewisse Anzahle von Schiffen nach dem Sunde den Könige zu Hülffe zu schicken / welche wol solten ausgerüstet und besetzet werden / damit sie auf dieser See bis zu Ende des Herbst-Monats bestehen / und ausdauren könten. Selbige Flotte solte dem König beystehen Beschützungs-Weise / und solchergestalt sich bemühen / zu verhindern / damit nicht einige ausländische Schiffe / unter was für Flaggen oder Admiralen es geschehen mögte / sich mit der Dänischen Flotte conjungiren könten: Nächst diesem solte sie auch verwehren / damit keine Trouppen der Alliirten nach Koppenhagen / oder auf andere Dänische Insuln mögten übergesetzet werden: Damit auch weder Geld / noch Proviant / noch Volck / oder Krieges-Ammunition der Stadt Koppenhagen zu Hülffe mögte hinein gebracht werden; endlich daß sie die Schwedische Flotte vertheidigen solten / wenn sie von den Dänen / oder derselben Auxiliar-Völckern auf der See angegriffen / oder in einem Hafen eingeschlossen würde. Für die Unkosten so auf diesen Heerzug müsten angewendet werden / und zur Ersetzung der Gefahr / darein sich Engeland um dieser Ursachen willen setzen müste / wolte ihr die Engeländische Nation die Freyheit von allen Zöllen und Auflagen / die sonst dem Könige in Schweden müsten gezahlet werden / wenn ihre Schiffe durch den Sund oder Belt passireten / für solche Schiffe / und ihre Waaren ausbedingen / wie auch daß die Engeländischen Schiffe / wenn sie durch itzt-gedachte Meeres-Engen passiren wolten / nach vorgezeigeten See-Passe bey den Schwedischen Ministris / in diesen Meeres-Engen bey dem Engeländischen Minister denjenigen Zoll / welcher von dem Protector gesetzet worden / entrichten solten. Ferner daß die Engeländer in allen Schwedischen Häfen / so wol gegenwärtigen als zukünfftigen nicht mehr Auflagen als die Schwedischen Schiffe / bezahlen / und in den übrigen allen den Schwedischen Unterthanen gleich geschätzet werden solten. Daß der König in Schweden den Sund und beyde Belte sperren / und die Schiffahrt und Commercien daselbst verwehren solte allen denjenigen / welche sich einem oder beyden der Alliirten als Feinde erzeigen würden. Daß alle Häfen und Pässe in Schweden ohne einige Auflagen den Engeländischen Schiffen solten offen stehen / und ihnen vergönnet seyn / sich daselbst mit allen Nothwendigkeiten zu versorgen / vermöge eines gleichen Rechtes mit den Schwedischen Schiffen. Die Alliirten solten sich bemühen dem Churfürsten zu Brandenburg / wie auch andere Printzen und Staaten von der Verbindung mit dem Hause Oesterreich abzuziehen / und anzuhalten / daß sie sich mit ihnen wider selbiges Haus vereinigen mögten. Auf solchen End-Zweck solte die Engeländische Flotte ihren Sinn uud Fleiß richten / so lange es Zeit und Wetter dieses Jahres zu lassen wolte / und dieselbige in gutem Stande verbleiben könte.

Des Königes Meinung wegen des Begehrens der Engeländer.

§. 21. Alleine in diesem Aufsatze wolte dem Könige vornemlich dieses nicht gefallen / daß die Engeländer in allen Stücken den Schwedischen Unterthanen in den Schwedischen Häfen gleich gehalten zu werden begehreten / da doch die Schiffe / welche daselbst einige Freyheit genüssen / auf solche Manier

gebauet

1659. gebauet wären/ daß sie zu Krieges-Zeiten auch Krieges-Dienste thun könten. Dannenhero dergleichen Privilegia / welche nicht so wol den Personen / als den Schiffen / verstattet wären / allerdinges abgesondert werden musten / so/daß wenn in der Engeländer Begehren gewilliget würde / Schweden allmählig aus der See konte getrieben werden. Aber daß die Engeländer in den übrigen den Schweden gleich gehen mögten / dieses wolte der König leichtlich verwilligen. Hiernächst aber verlangen / daß die Ost-See allen Feinden Engelandes mögte gesperret werden / war nichts anders / als die Kron Schweden in stets währende Streitigkeiten mit gantz Europa zu verwickeln / da ohne dem die Engeländer nicht Vermögen gnug hatten / alle Commercien auf selbiger See zu treiben / und wenn sie solches gehabt / wurde ihnen ein allzugroser Vorzug für den Schweden / und andern an selbige See angrentzenden Völckern / eingeräumet. Weiter war auch Gefahr darbey/ ohne Maaß und Unterschied alle Schwedische Häfen den Engeländischen Flotten zu öffnen. Weil demnach der König der gäntzlichen Meinung war / daß solche Vorschläge in einer so kurtzen Zeit nicht könten in Richtigkeit gebracht werden / darneben auch den Schwedischen Unterthanen und Commercien gantz unerträglich wären/ließ er einen andern und raisonnablern Aufsatz verfertigen / und Meadowen einhändigen. Alleine dieser verblieb beständig auf dem von ihm vorgebrachten Aufsatze / von dem er Krafft seiner Ordre nicht abschreiten dürffte / so doch / daß er etwas von einer Milderung erwähnete. Worbey dem Könige dieses vornemlich bekümmert machte / es mögte die Engelische Flotte sich vor Koppenhagen vor Ancker legen / und daselbst ihr einige Puncte zum Nachtheile der Kron Schweden ausbedingen / weil es vermutlich schiene / daß die Erstattung der auf diese Flotte angewandten Unkosten von einem unter beyden Königen würde gefordet werden. Im übrigen hatte der König in seinem Aufsatze zur Versicherung einen Hafen an der Ost-See angeboten / den die Engeländer wieder einräumen solten / so bald als Glückstadt würde erobert seyn / welches hernachmals durch ein ewiges Recht in ihrer Gewalt verbleiben solte / samt der Stadt Krempen / und dem davon genannten Kraise / und dem Wilsterischen Gebiete. Für das Geld / welches sie herleihen solten / bot ihnen der König zum Unterpfande an Island/ samt dem Zolle zu Bergen / worbey er auch abtreten wolte den Anspruch des Königreichs Norwegen auf die Orkadischen Insuln. Ehe aber selbige Plätze den Feinden abgenommen würden / wolte der König alsobald / nach geschehener Ratification dieser Tractaten den Engeländern an statt einer Versicherung Stade samt der Schwinger-Schantze übergeben/ doch mit Vorbehaltung seines Ober-Rechtes auf selbige Stadt. Welche Vorschläge Meadowen nicht eben mißfällig zu seyn schienen/daß man also Hoffnung hatte / es würde endlich ein Vergleich unter ihnen erfolgen. Wiewol derselbe nicht undeutlich zu verstehen gab / daß er es lieber sehen wolte / wenn den Engeländern an statt einer Versicherung Kronenburg und die Insul Hwen übergeben würde. Worzu aber der König keine Lust hatte / damit er den Engeländern nicht ein gar zu naher Nachbar werden mögte / von welchen ihm mit der Zeit mehr Verdruß / als von den Dänen/ könte gemachet werden. Inmittelst weil der König auch die von den Engeländern gethane Vorschläge nicht annehmen konte / und Montagu vorgab / daß er nicht eher etwas vornehmen dörffte / als bis der Tractat vollzogen und bestätiget worden / so fand der König kein anderes Mittel übrig / als Meadowen einen andern Aufsatz zu übergeben / mit beygefügten Ursachen / warum er dessen Vorschläge nicht annehmen könte / und mit Bitte/ daß er selbigen ehestens nach Engeland übersenden / und daselbst dem Protector vorstellen mögte / wie unbillig es wäre / daß man ihm dergleichen Gesetze vorschreiben und aufdringen wolte. Es versuchte auch der König / ob mehrgedachte Alliance nicht durch seine Gesandten in Engeland könte zum stande gebracht werden / weil er wol merckte / daß Meadowen aus Unwissenheit des Nordischen Wesens so genaue Ordre wäre gegeben worden. Zu welchem Ende er demselben eine Vollmacht und Instruction überschickte. Hiernächst erweckte auch dieses dem Könige einen Zweiffel/ daß Meadowe beym Anfange der Tractaten seine Vollmacht / wie doch gebräulich ist / nicht aushändigen/sondern bis zum Schlusse derselben zurücke behalten wolte. Ferner war es auch ungereimt / den Gebrauch der Flotte nur bis auf den Herbst-Monat einzuschräncken / da es sich doch zutragen konte / daß in solcher Zeit der Dänische Krieg nicht aufhörete / auch die Holländer ihre Feindseligkeiten nicht einstelleten. Und weil Meadowe bezeigete / daß ihm nicht frey stünde / auch nur einen Titul in seinem Aufsatze zu ändern/so schien als wenn man mehr Gelegenheit gesuchet hätte zu einer Zänckerey / als zu einem Vergleiche / welcher durch zusetzen und wegnehmen sonst pfleget in Richtigkeit gebracht zu werden. Nächst diesem ließ ihm der König auch die von Meadowen hinzugethane Vorrede nicht gefallen. Jedoch bekamen die Gesandten Befehl/ daß sie / woferne die Sache in Engeland nicht könte zu Ende gebracht werden / zum wenigsten darauf bedacht seyn solten / daß selbige besser verstanden und ausgearbeitet an Meadowen mögte zurücke geschicket / und derselbe mit mehr Vollmacht zu tractiren versehen werden. Darneben wurde aber auch ein geheimer Entwurff an Frisendorffen geschicket / dieses Inhalts: Woferne der Protector dem Könige beystehen wolte / so/daß er den Dänemärcker Norwegen abzutreten nöthigen könte/ wolte er den Engeländern das Hertzogtum Bremen einräumen / doch ohne Kränckung

7. Maii.

1659. der Rechte der Unterthanen / darneben auch darauf bedacht seyn / wie Island und Grönland unter Engelands Herrschafft mögten gebracht werden; Imgleichen wolte er die Dänische Krone auf das Haus Gottorp bringen. Wenn aber der Dänemärcker aus seinem gantzen Königreiche verjaget würde / solte eine solche Theilung angestellet werden / daß der König in Schweden noch über Norwegen auch Seeland und Fühnen / samt allen Insuln behielte/ Cromwellen hingegen gantz Jütland anheim fiele / ohne Beschädigung des Rechts und der Gebietschafften des Hertzogs zu Gottorp / nebenst dem Hertzogtume Bremen und Verden: Uberdiß solten auch die Engeländischen Waaren die Zoll-Freyheit in dem Sunde zugenüssen haben.

Die Engeländer vertheidigen ihr Unternehmen.

§. 22. Alleine da die Schwedischen Gesandten den Engeländern vorrückten / daß ihre Flotte / von welcher der König ihm eine so grosse Hoffnung gemachet / nun nichts anders / als einen unsichern Frieden aufdringen wolte / weßhalben man auch sich heimlich mit den Frantzosen und Holländern verglichen hätte / führete Thurloe / um solche Beschuldigung abzutreiben / sothane Reden: Man hätte mit Franckreich einen Vergleich aufgerichtet / der Kron Schweden zum besten / und die Holländer im Zaume zu halten / wenn sie sich auf die schlimme Seite wenden wolten: Imgleichen daß man die Frantzosen desto genauer einschräncken mögte / welche sonst nicht eben so geneigt gegen die Schweden gesinnet gewesen. Und hätten sie allerdinges von hinten zu müssen eine gewisse Sicherheit haben / wenn sie in Dänemarck etwas vornehmen wolten. Daß sie den Holländern einen Krieg ankündigen solten / könte von ihnen weder begehret/ noch ins Werck gerichtet werden / indem sie schon in dem Spanischen Krieg verwickelt / auch wegen der Frantzosen und ihrer eigenen Unterthanen nicht recht versichert wären/ überdiß auch grossen Mangel am Gelde hätten/ und das Parlament / von welchem Geld müste an die Hand geschaffet werden / die Kriege wolte vermindert / und nicht vermehret wissen. Aber durch Vornehmung dieses Anschlages hätte gleichwol der König Zeit gewonnen/ und wären die Desseines der Alliirten zerstöret worden. Daß sie den Rotschildischen Friede zum Grunde gesetzet / solches wäre von ihnen aus aufrichtiger und treuhertziger Meinung geschehen / weil sie gemercket / wie gefährlich es um des Königes Sachen gestanden / und wie die Holländer wegen ihrer eigenen und der Alliirten Macht so trotzig geworden / daß sie sich schon von der Wiederaufrichtung des Brömsebroischen Friedens eins und das andere hätten verlauten lassen / und da solches von ihnen rund abgeschlagen worden / hätten sie doch zum wenigsten Drontheim und Bornholm / so durch eigene Tapfferkeit sich wieder in den vorigen Stand gesetzet / ausnehmen wollen. Aber als sie gesehen / mit was für Eyffer eine Flotte in Engeland ausgerüstet würde / hätten sie es schlechter dinges bey dem Rotschildischen Frieden verbleiben lassen / und zugestanden / daß die Dänischen Tractaten besonders mögten vorgenommen werden. Hierzu hätten sie sich aber nicht einlassen wollen / welches doch die Holländer fürnemlich gesuchet / daß / wenn eine oder die andere von den kriegenden Partheyen den Frieden ohne Ursache ausschlagen würde / die Mediatores nicht solten gehalten seyn / der zum Friede geneigten Parthey wider die Widerspenstige beyzustehen / sondern vielmehr / wenn sie / die Mediatores, eine Parthey annähmen / solte man es nicht so ausdeuten / als wenn sich eine Feindseligkeit unter ihnen entsponnen hätte. Es wäre gewißlich ein Werck von nicht geringer Wichtigkeit / daß sie die Holländer von ihren ungeheuren Unternehmungen abgeleitet und verhindert hätten / daß sie dem Könige nicht mit so grosser Gewalt hätten auf den Hals gehen können / da die Engeländer gar wol leiden könten / daß der König seinen Widerpart Schach-matt machen mögte / zum wenigsten wäre dem Könige von ihnen kein Schaden zugefüget / noch ihrer Meinung nach etwas entzogen worden. In diesem Präliminar-Vergleiche wäre ihnen ja nicht zukommen / Fürsprecher des Königes abzugeben/ oder auf etwas weiters zu dringen / als was die schon vorher geschlossene Tractaten / derer Garantie sie über sich genommen / mit sich brächten. Das übrige würde an absonderliche Tractaten verwiesen; Und weil der König allezeit einen billigen und ehrlichen Friede im Munde geführet / würde ja einem jeden freystehen / denselben nach seinem Interesse einzurichten. Durch Abschickung einer so kostbaren Flotte gäben sie auch genugsam zu verstehen / daß sie alles / was der König mit gutem Grunde fordern und erhalten könte / vielmehr befördern als verhindern wolten; So hätten sie auch gar keinen Neid wider des Königes glücklichen Fortgang / sondern vielmehr einen Unwillen wider die Macht der Feinde desselben gefasset. Aber darneben hätten sie ja billig nach Anleitung der gesunden Vernunfft/ und nach den Gesetzen der Politischen Klugheit verfahren müssen / damit sie nicht / indem sie einen andern sehr hoch und groß machen wollen / ihren eigenen Staat in die äusserste Gefahr setzen mögten / und müste man anfänglich vergnügt seyn / daß der Gegentheil von dem Vorhaben / den König gantz über einen Hauffen zu werffen / abgestanden / und einem billigmässigen Frieden / welcher durch Vermittelung Engelandes / von dem sie wol gewust / daß es der Kron Schweden sehr zugethan / solte zuwege gebracht werden / Gehör gegeben hätte. Darauf fügte er etwas entrüstet noch dieses hinzu: Der Protector wäre vielmehr einer feyerlichen und öffentlichen Danckſagung gewärtig gewesen / wegen Abschickung der Flotte / welche seines Erachtens etwas grosses und wichtiges ausgerichtet hätte. Denn es hätte gewißlich der Gegen-

1659.

theil

1659. theil nicht den Rotschildischen oder Brömsebroischen Friede / sondern des Königes Untergang im Sinne gehabt / und daß er nicht alleine aus Seeland und Fühnen mögte vertrieben / sondern überdiß aus gantz Teutschland verjaget / und die Waffen Schweden an das Hertze gesetzet werden; und woferne sie die Augen nicht hätten auf Engeland richten müssen / hätten sie sich eingebildet / als wenn sie schon die Sache in Händen / und bey allen vier Zipffeln hätten. Es liessen sich auch die Holländer bey dem Engeländischen Pöbel verlauten / sie müsten sich verwundern / daß Engeland sein Staats-Interesse nicht besser verstünde / und daß es für ein fremdes Aufnehmen / welches ihm doch endlich zum Schaden gereichen würde / sich so weit hätte einlassen wollen. Engeland wäre durch eine im nächstverwichenem Herbste abgeschickte Flotte Ursache daran gewesen / daß viertausend Fußknechte nicht wären nach Dänemarck übergesetzet worden / auch die Holländische Flotte nicht eher dahin abgesegelt. Und woferne sie nicht mehr Danck verdienen würden / als dergleichen Mißtrauen / und ungleiche Ausdeutung ihrer Verrichtungen / würden sie sich hinfüro sehr kaltsinnig erweisen / dieselbe fortzusetzen / absonderlich weil sie wegen eines zwischen den Frantzosen und Spaniern geschlossenen Friedens zu Hause genug zuschaffen bekommen würden. Müsten sie demnach in ihren Anschlägen vielleicht einen andern Weg suchen / der sich zur Zuneigung des Parlaments und des Volcks besser schickte / und worzu sie eben so leichtlich und bald / als der König / gelangen könten. Es hätten zwar die Engeländer allezeit bezeuget / sie wolten dem Könige beystehen / und dessen Anschläge befördern / aber mit diesem Vorbehalt / so viel als sie ohne Gefahr ihres Staats thun könten / und daß sie nicht alleine für den Ausgang nicht gut seyn / sondern auch zum Voraus nicht bezeichnen könten / was sie thun würden / wenn ihr Staat zu Hause etwan in Unruhe gerathen solte. Und woferne der König ein mehrers von ihnen erwartet hätte / hätte er ihm selbst hierinnen sehr geschadet. Meadowe hätte keine andere Ordre gehabt / als auf allen Fall den Tractat fortzusetzen / wenn man ja die Sache zugleich hätte vornehmen sollen / und zwar unter solchen Bedingungen / welche man so wol der allgemeinen Wolfahrt / als dem Interesse beyder Partheyen für zuträglich befinden würde. Aber daß demselben von ihm solte seyn befohlen worden / mit dem Könige wegen Bezwingung Dänemarcks und Norwegens Tractaten anzustellen / und zwar daß er dergleichen im Namen Engelandes vortragen solte / so hoffte er nicht / daß der König ein so ungereimtes Ding von ihm glauben würde / oder daß sie eine so grosse Schuld bey den gegenwärtigen und künfftigen Zeiten über sich laden würden. Denn wer wolte wol nicht einen grossen Mißfallen tragen an denen / die dergleichen unternommen hätten? Und was würden sie wol für Verdruß und Gefahr zu gewarten haben / indem sie mit unruhigen und partheyischen Köpffen allenthalben umgeben wären. Wenn auch Meadowe solches gethan / so hätte er wider Ordre gehandelt / und vielleicht dergleichen / wie zu geschehen pfleget / nur obenhin auf die Bahn gebracht / damit er des Königes heimliche Gemüts-Neigung erforschen mögte. Es hätte aber auch der König seine Anforderungen / und was ihm dargegen angeboten worden / nicht mit gebührender Gegeneinanderhaltung überleget. Denn die Engeländer hätten sich mit aller Macht dahin bemühen sollen / damit sie den König zu einem Nordischen Monarchen machen mögten; Der König aber hätte hingegen nichts merckwürdiges angeboten / auch nicht einmal dieses / daß er die Holländer von der Ost-See ausschliessen wolte / weil er diesen Vorwand gebrauchet / daß er eben hierdurch den grösten Theil seiner Commercien verlieren würde. Das einige / und zwar allerwichtigste / wäre gewesen die Zoll-Freyheit in dem Sunde. Alleine diese Sache stünde nur in eigener Willkühre / und könte ohne genugsame Versicherung bey vorfallender Gelegenheit wieder zurücke gezogen / oder heimlicher Weise aufgehoben werden / durch Erhöhung des Zolles zu Gothenburg oder Stockholm. Und weil der König in ein mehrers nicht willigen wolte / so stünden sie im Zweiffel / wie man in der gemeinen Sache verfahren solte / damit beyden Partheyen ein Genügen geschehen mögte / und müste man sie nicht für so einfältig halten / daß sie andern dienlich und behülfflich seyn / ihres eigenen Vortheils aber vergessen wolten. Da die Schwedischen Gesandten fragten / ob die Flotte Ordre hätte wieder zurück zu kehren / sagte Thurloe Nein darzu / und doch gab er nicht deutlich zu verstehen / was dieselbe auf einen und den andern Fall für Ordre hätte / unter dem Vorwande / daß er hiervon schweigen müste / und würde sich selbiges daselbst am besten ausweisen. Inmittelst hätte er ein rechtschaffenes / aufrichtiges / und auf den Nutz des Königes gerichtetes Vorhaben. So hätte er auch niemals im Sinne gehabt / dem Könige durch Uberredung etwas aufzudringen / vielweniger denselben zu zwingen / sondern nur den Widerparten das Concept zu verrücken / und des Königes Vortheile aufs möglichste zu befördern. Der Protector und dessen Partey hielten es allerdinges mit dem Könige; Aber ob der König bey so gestalten Sachen auf den Engeländischen Staat sicherlich sich zu verlassen hätte / davon könte Niemand etwas versprechen. Zum wenigsten müste man sich besorgen / es mögten die Anschläge bey so vielfältigen Unruhen nicht recht hurtig ins Werck gerichtet werden / weil man noch nicht gewiß wüste / welcher hinfüro die Ober-Herrschafft haben würde. 1659.

§. 23. Und

1659. In Engeland verändern sich die Anschläge mit dem Staat

§. 23. Und gewißlich lieffen bald hernach ißtgedachte Unruhen in Engeland da hinaus/ daß / was bishero wegen einer Alliance war gehandelt worden / alles Krebsgängig wurde/ und der Holländer Vorhaben wider den König die Oberhand behielt/indem sich der Staat daselbst gantz geändert. Worzu Ursache gegeben hatte / daß die Kriegs-Bedienten und andere mächtige Personen sich vorlängst hatten verlauten lassen/ daß der von dem Protector eingeführte Staat unrechtmässig / und gewaltsamer Weise so wol angefangen / als fortgesetzet wäre / welchen über einen Hauffen zu werffen / allerhand Partheyen und heimliche Anschläge sich untereinander entsponnen. Dieses alles nahm noch mehr überhand / wegen der Uneinigkeiten / so aus den unterschiedlichen Religions-Meinungen entstunden / die sich in unbeschreiblicher Anzahl hervor thaten/ und ob sie gleich in den übrigen miteinander nicht übereinstimmeten / kamen sie doch hierinnen überein / daß sie mit dem gegenwärtigen Staat nicht zufrieden waren. Aber alle und jede Partheyen laureten nur auf Gelegenheit/ sich empor zu schwingen / und zum wenigsten Unruhe anzurichten / damit sie einmal den itzigen Staat umzukehren/und eine grössere Freyheit zu erlangen sich hervor thun könten. Vorgedachte unterschiedliche Meinungen fanden sich insonderheit bey den vornehmsten Generalen der Armee / welche / weil sie die Macht in Händen hatten / ihre Anschläge mit desto grösserm Nachdrucke vollführeten. Diesem mißfiel die Königliche Gewalt Olivier Cromwells; Denn es schien / als wenn dieser in den letzten Jahren nicht mit solcher Klugheit und Geschicklichkeit / wie im Anfange / die Regierung geführet / indem er den übelgesinneten gar zu grosse Freyheit eingeräumet / ihr böses Beginnen wider die gegenwärtige Regierung auf festen Fuß zu setzen. Nächst diesen hatte er auch seinen ältesten Sohn Richard nicht also/ wie es eine so hohe Würde erforderte / auferzogen / auch ihn nicht zeitig genug zu den Staats-Sachen mit gebrauchet / noch denselben über ein ansehnliches Amt bey der Armee gesetzet/um ihm so wol ein Ansehen/ als eine Gunst bey den Soldaten zuwege zu bringen. Dannenhero da nun die Parthey herausbrach / zwang sie zuerst Richarden durch die Armee / das Parlament aufzuheben / und satzte über sich mit dem Ober-Kriegs-Commando / Carl Fletwod. Darauf führete sie wieder ein das sogenante lange Parlament / welches Olivier im Jahr 1654. getrennet hatte/ und danckte Richarden von der Regierung ab / welcher gleich drauf von einer so hohen Stelle wieder in einen niedrigen und verachteten Stand geriet / und kaum so viel Freyheit behielt / daß er sich wider seine Creditoren/oder Gläubiger retten konte. Könte demnach dieses Parlament / welches zu einer Monarchischen Regierung / und zum Ober-Hause gar keine Lust hatte / indem es sich bemühen muste/ seine Sachen in richtige Verfassung zu bringen / vor des Königes Sache nichts vornehmen. Eben selbiges erzürnete auch den Montagu / indem ihm das Regiment / welches er unter der Armee hatte/genommen wurde / sintemal es denselben in Verdacht hielt/ als wenn er einer Demokratia, oder dem Staat und der Regierung des Volcks nicht gewogen wäre. Dennoch hatte Meadowe dem Könige versichert/ daß der Engeländische Staat / es mögte auch Richarden begegnen was da wolte/den Schweden gewogen verbleiben würde/ und unter währenden solchen Unruhen ein grosses Vertrauen von sich spühren lassen. Jedoch sagte er dabey / wenn die Engeländische Flotte nach Hause beruffen würde / so geschehe solches nicht wegen der einheimischen Unruhen Engelandes / sondern wegen eines neulich zwischen den Frantzosen und Spaniern aufgerichteten Friedens. Denn weil der Frantzösische Gesandte in Engeland selbigen Friede mit allen Fleiß heimlich gehalten / müsten die Engeländer nothwendig daraus argwohnen / daß die Frantzosen mit den Spaniern in einem heimlichen Verständnisse lebeten/ und vor hätten / sie aus Flandern zu vertreiben; Dannenhero auch der König / nachdem er solche Veränderung vernommen / seinen Gesandten Ordre ertheilet / daß sie / es mögte auch eine Regierungs-Art / welche da wolte / sich hervor thun / mit demjenigen handeln solten / welcher die Ober-Herrschafft in den Händen hätte; Allermassen die Alliance / weßwegen tractiret würde / die gantze Nation / und derselben Bestes / anginge. Sie solten auch eben also verfahren / wie vor diesem Witlock gethan / welcher im Namen des Parlaments nach Schweden gekommen/und doch hernachmals die Bestätigung des von ihm geschlossenen Bündnisses von Cromwellen herbey gebracht. Weiter solten sie bezeugen / daß der König den Rotschildischen Friede nicht verwerffen wolte / sondern nur mehr Versicherung verlangete / welche unter andern auch eine besondere Garantie von Engeland verschaffen könte. Aber nachdem in Engeland die Deputirten von dem Parlamente mit den Schwedischen Gesandten eine Zusammenkunfft gehalten / gaben sie zwar anfänglich für / daß zwischen Engeland/ Franckreich / und den Holländern im Haag ein Vergleich aufgerichtet worden / damit der Rotschildische Friede vollkömmlich auf vorigen Fuß mögte gestellet werden. Alleine vorgedachte Veränderung hatte den Holländern Anlaß gegeben / sich in Engeland wider denselben Friede zu setzen / weil das Parlament/ indem es mit einheimischen Händeln genug zu schaffen hatte / der Nordischen Sachen überdrüssig wurde. Dannenhero dasselbe auch an den König schrieb / sie vermeinten nicht verpflichtet zu seyn / dasjenige zu halten / worüber man sich mit Cromwellen verglichen. Jedoch weil die Flotte allbereit sich in Dänemarck befand/wolte ihr Respect nicht zulassen / von dem Handel / welchen derselbe vorgenommen / so gar geschwinde abzusetzen; Und deßwegen

1659.

6. Maji.

Witlock.

30. Maji.

wurde

1659. wurde der Rotschildische Friede / so gut als es seyn konte / bey behalten / aber in etwas verstümmlet / mit beygefügter losen Clausul / daß derjenige mit Gewalt solte darzu gezwungen werden / welcher ihr Gutachten nicht annehmen wolte. Als demnach vorgedachte Deputirte von den Holländern / welche bey selbigem Parlamente in grossen Ansehen stunden / also umgestimmet waren / liessen sie sich bey der folgenden Zusammenkunfft gegen die Schwedischen Gesandten verlauten: Ihr Wunsch wäre / daß der König dem Dänemärcker Drontheim / und Bornholm abtreten mögte. Drontheim. Denn ihre Zeiten liessen nicht zu / sich in den Nordischen Gegenden in einen Krieg einzuflechten. Die Schweden mogten auch dargegen einwenden / was sie wolten / blieben sie doch beständig auf ihrer Meinung / und behaupteten / daß ihr Vorschlag dem gegenwärtigem Staat des Königes höchst zuträglich wäre. Endlich brachen sie heraus: Sie hätten keine Ursache / warum sie Schweden zugefallen / wider die Holländer Krieg anfangen solten. Denn von den Schweden wäre allemal vorgegeben worden / daß der König seine viertzig Schiffe zu der Engeländischen Flotte wolte stossen lassen. Aber nunmehro würde von dorther berichtet / daß man niemals mehr als sechzehen Schwedische Schiffe beysammen gesehen / und zwar solche / welche ziemlich schlecht ausgerüstet gewesen. Wenn man aber die Warheit recht bekennen soll / so wolte der einheimische / auf so schwachen Füssen stehende Staat nicht zulassen / daß die Engeländer etwas hertzhafftiges wider die Holländer vornehmen konten. So hatte auch Nieuport die Sache in Engeland also vorgetragen; Weil der Dänemärcker sich weigerte einen Frieden anzunehmen / wolten die Holländer demselben ihre Hülffe entziehen / und entweder ihre Schiff-Flotte zurücke beruffen / oder auch gar wider ihn agiren / wenn nur der Schwede sich auch zu einer geringen Milderung verstehen wolte / damit der Dänemärcker einiger Massen seinen Königlichen Namen und Respect erhalten könte / und sie nicht beschuldiget würden / daß sie unter dem Titul eines Succurses desselben Untergang befördert hätten; Ingleichen damit sie sich auch nicht um ihre eigene Vortheile bringen mögten / wenn sie den Schweden alleine Meister von der Ost-See werden liessen / und ihm das Schwerd in die Hand reichten / wormit sie könten gezüchtiget werden. Vorgemeldete Milderung aber bestund in der Abtretung der Insul Hwen / und Nachlassung des Guineischen Anspruchs / samt Bornholm und Drontheim. Und war der Engeländer eintziger Wunsch / daß sich der König hierzu bequemen mögte / beklagten sich darneben / daß sie die Unkosten / welche auf Unterhaltung einer Flotte müsten gewendet werden / nicht länger würden ertragen können.

Im Haag wird wegen Beylegung des Dänischen Krieges gehandelt.

§. 24. Alleine im Haag bemühete man sich vornemlich / den Dänischen Krieg beyzulegen / und dem Rotschildischen Friede einen und den andern Abbruch zu thun. Denn als zu Londen der Vergleich wegen eines Dänischen Friedens zwischen den Frantzosen und Engeländern geschmiedet / und Nieuport denselben gleich mit in Richtigkeit zu bringen ersuchet wurde / unterfingen sich die Holländer solchen Handel nach dem Haag zu ziehen / aus einem Mißtrauen gegen die Engeländer / als welche es mehr mit Schweden hielten / und damit diese nicht etwan für sich einen Vorzug wegen der Commercien auf der Ost-See von den Schweden ausbedingen mögten. Es konte aber zwischen diesen dreyen Staaten / als Franckreich / Engeland und Holland / wegen selbiger Handlung desto leichter ein Vergleich getroffen werden / weil sie hierinnen alle einerley Meinung hatten / daß der Schwede Dänemarcks sich nicht bemächtigen solte. Dannenhero bemühete man sich auch vergeblich wegen eines besondern Vergleichs der Holländer mit dem Könige / und daß dieselben von dem Dänemärcker absetzen mögten / weil sie ihnen feste einbildeten / daß sie durch keinen Vergleich genugsame Versicherung erlangen könten / daß ihre Handelschafften auf der Ost-See nicht einmal würden in Unruhe und Unrichtigkeit gerathen / wenn der Schwede alleine die Herrschafft über den Sund führete. Und doch wolten sie deßwegen durchaus nicht für Feinde der Kron Schweden angesehen seyn. Dannenhero sie auch nicht zufrieden waren / daß Opdam wegen Auswechselung der Gefangenen mit den Schweden gehandelt hatte / weil er dieses Werck den Dänen hätte überlassen sollen / damit er sich hierdurch nicht für einen Feind der Kron Schweden erklären mögte. Ja als die Oesterreicher und Spanier eine Alliance mit denselben verlangeten / schlugen sie solche aus / weil sie Hoffnung hatten / mit Schweden wieder eine Freundschafft aufzurichten. Deßwegen waren sie vornehmlich bekümmert / sie mögten einen Schimpff über sich nehmen müssen / wenn ihre Gesandten von dem Könige nicht zugelassen würden. Dannenhero sie auch beschlossen / dieselbe unter dem Titul nicht der Gesandten / sondern der Deputirten abzuschicken / allermassen sie weniger Schimpff davon haben würden / wenn man diese / als wenn man jene / abweisen wolte. Aber Mazarini versicherte / sie solten kein Bedencken tragen / die Ihrigen / unter was für Titul sie wolten / abzuschicken / auch noch ehe sich der König wegen Zulassung derselben erkläret hätte. Denn die Frantzosen und Engeländer wolten über sich nehmen / und dafür gut seyn / daß dieselben würden vorgelassen werden. Gleichwie aber die Engeländer nicht wolten / daß der Schwede über Dänemarck den Meister spielen solte; Also könten sie doch auch nicht geschehen lassen / daß selbiges von den Holländern unterdrücket würde; Zu welchem Ende sie auch so geschwinde eine Flotte nach dem Sunde geschicket hatten. Ja Downing führete solche Reden: Der Schwede müste nun allerdings sich zu einen Friede bequemen / indem er mit so viel

1659. Feinden umgeben wäre / und nur noch neulich in dem Sturme vor Koppenhagen eine grosse Niederlage erlitten hätte. Ingleichen scheuete sich Mr. de Thou nicht / öffentlich heraus zu sagen; Gantz Europa könte nicht zugeben / daß der Schwede Dänemarck unter seine Herr-/schafft bringen solte. So hatte auch Mazarini dem Holländischen Gesandten Borell ausdrücklich versichert / Franckreichs Meinung wäre nicht / dem Schweden zu Unterdrückung Dänemarcks behülfflich zu seyn; Sondern der Rotschildische Friedens-Schluß wäre das beste und schönste Mittel / welches der Schwede verlangen könte; Das übrige müste Dänemarck wieder erstattet werden. Weiter müste man auch den Sund mit dem Zolle allerdinges unter Dänemarcks Gewalt lassen / und Schweden keine Verordnung wegen desselben hinfüro verstatten. Woferne aber der Schwede sich weigern wolte / diese Vorschläge anzunehmen / solte er von Franckreich gantz verlassen werden / und alsdenn würde es um alles sein Thun geschehen seyn. Jedennoch als dieses auf Befehl des Königes von dem Schwedischen Minister dem Mazarini vorgerücket wurde / wolte er es entschuldigen / Potentaten könten ihren Freunden nicht mehr einwilligen / als derselben eigenes Interesse zuliesse; Es entstünden auch offt kleine Mißhelligkeiten unter den Freunden / dadurch dem Haupt-Wercke nichts abginge; Welche auch bald wieder aufhöreten / wenn man sich nur recht erklärete / und die Sache ohne Affecten und vorgefassete Meinung wol überlegete. Inmittelst würde Carl Gustav von ihm angesehen / nicht alleine als ein Printz von sehr grosser Tapfferkeit / sondern auch als der allerbeste und vornemste Bundesgenosse der Kron Franckreich. Ferner machte die so schleunige Abschickung der Engeländischen Flotte nach dem Sunde den Holländern viel wunderliche Gedancken / welche auch ihre Flotte nun fast in Bereitschafft hatten / samt einigen Schouten / worauf man Ochsen zu führen pfleget / damit sie die Reuterey der Alliirten nach den Dänischen Insuln übersetzen mögten. Dannenhero sie dem Protector durch Nieuporten versichern liessen / daß sie nicht gesonnen wären / den Schweden gantz zu unterdrücken / oder einigen Vorzug auf der Ost-See zu erlangen. Ja sie hätten auch zu solchem Ende kein Bündnis mit dem Kayser / Polen / und Brandenburger aufgerichtet. Inmittelst wäre ihr hertzlicher Wunsch / daß die Nordischen Unruhen durch gütlichen Vergleich mögten beygeleget werden; Zu welchem Ende sie bereit wären / zugleich mit Franckreich und Engeland ihr mögliches darbey zu thun.

Borell.

18. Mart. Darauf übergaben auch Mr. de Thou und Downing abgeredeter massen den General-Staaten Memoriale / darinnen sie anzeigten / wie sie von ihren Ober-Herren beordret wären / sich mit denselben nach Mitteln umzusehen / dadurch der Nordische Krieg vermittelst eines gütigen Vergleichs mögte beygeleget werden / bathen darneben / daß man ihnen zu solchem Ende Gevollmächtigte zugeben mögte. Diesem Vorhaben widersatzten sich die Dänischen Ministri so viel / als sie immer konten / damit die Holländer hierinnen keine besondere Tractaten eingehen / noch mit Franckreich und Engeland ohne ihr Wissen und Willen etwas vornehmen mögten. Die Frantzosen und Engeländer aber sahen in diesem Wercke darauf / damit sie die Holländer von dem Gegentheile abziehen / und diese samt dem Dänen mit dem Schweden wieder aussöhnen mögten / damit derselbe auch bald mit den Polen zu einen ehrlichen Friede gelangen / und alleine des Krieges wider die Oesterreicher abwarten könte. Und weil der König bezeuget hatte / daß er vornemlich um seine Sicherheit bekümmert wäre / damit er nicht wiederum von Dänemarck bey ereigender Gelegenheit / indem er anderswo zu schaffen hätte / von hinten zu mögte angefallen werden / wolten dieselbe / nachdem sie einen Vergleich unter sich aufgerichtet / die Garantie des Friedes über sich nehmē / welches ihnen auch die Holländer gefallen liessen / indem sie bezeugten; Woferne der Schwede unter diesen Vorschlägen den Frieden annehme / der Dänemärcker aber ausschlüge / und sich auf seine Alliirten beriefe / wolten sie diesem ihre Hülffe entziehen / und ihn wol zur Raison bringen. Sie hatten auch in einer Zusammenkunfft mit Mr. de Thou und Downingen betheuret / sie hätten gar keinen Haß und Feindschafft wider Schweden / sondern was sie thäten / daß hätten sie wegen ihrer Staats-Raison gethan; Und wenn der Schwede in gleicher Noth und Drangsal gestecket hätte / würden sie demselben mit eben solchem Eiffer als sie itzund dem Dänemärcker gethan / beygestanden haben. Wenn aber in der Vollziehung ihrer Ordre die gebührenden Grentzen wären überschritten worden / so müste man wissen / daß in dergleichen Händeln solches offt kaum könte verhütet werden. Aber nunmehro erforderte ihr Interesse / mit der Kron Schweden aufrichtigen Frieden und Freundschafft zu halten / und wenn solche einmal wieder bestätiget / solte der König in der That selbst erfahren / was er für Vortheile daraus würde zu geniessen haben. Und doch wolten sie / dieses alles ungeachtet / sich von Dänemarck noch nicht absondern / dem sie allerdinges hülffliche Hand leisten müsten / worzu sie so wol durch ein Bündnis / als durch das Interesse ihrer Republique verpflichtet wären / als welche ihr so sehr angelegen seyn ließ / damit Dänemarck mögte erhalten werden. Darneben wurde Opdam Ordre ertheilet / daß er mit der Engeländischen Flotte Freundschafft halten solte / welches auch die Engeländer ihres Orts versprochen hätten. Anfänglich aber hatte die Provintz Holland die Sache wieder nach dem Brömsebroischen Friede einrichten wollen / weil sonst Dänemarck durch seine eigene Macht nicht bestehen könte. Welcher aber insonderheit Downing hefftig widerstund / mit Bedrohung / wenn man von solchem Begehren nicht abstehen würde / solte die

Enge-

1659. Engeländische Flotte zu den Schweden stossen/ und zu erst Opdam überfallen / hernach aber Ruytern / der mit einer neuen Flotte ankam/ entgegen gehen. Also wurden die Holländer so weit gebracht / daß sie auch auf dem Rotschildischen Friede mit einstimmeten. Ferner bezeigte Monsr. de Thou und Downing/ daß sie den König durch diesen Tractat wider seinen Willen zu Annehmung des Rotschildischen Friedens durch aus nicht zwingen / sondern nur durch freundliche Zuredungen an ihn setzen wolten. Weiter obgleich diese Tractaten wol von statten gingen / besorgten sich doch die Holländer nichts destoweniger / es mögten etwan die Engeländer alleine den Friede in Dänemarck zum Stande bringen / und deswegen thaten sie dem Könige Friederich wegen ihres Succurses schrifftliche Versicherung / damit er sich mit dem Friede nicht übereilen mögte.

Der erste Vergleich im Haag. 11. Maii.

§. 25. Solchergestalt machten demnach die Frantzosen / Engeländer / und Holländer / welches sonst nie erhöret worden / unter einander einen Vergleich / wie sie zwischen den Nordischen Kronen ohne derselben wissen und willen einen Frieden aufrichten mögten. Im Eingange dieses verabredeten Vergleichs wurde gedacht / was gestalt Franckreich und Engeland mit Betrübniß hätten sehen müssen/ daß sich von neuen zwischen Schweden und Dänemarck ein Krieg entsponnen / unter dem Vorwande der wegen Vollstreckung des Rotschildischen Friedens entstandenen Schwierigkeiten / weswegen sie sich als Mediatores/Krafft ihrer Schuldigkeit und Pflicht verbunden erachtet / sich nach solchen Mitteln umzusehen / dadurch selbige Krieges-Flamme ehestens könte gedämpffet werden. Zu welchem Ende ihnen nichts bequemers vorgekommen / als mit zusammen gesetzten Anschlägen ihre Mediation anzubieten / und nach hinwegschaffung aller Hindernüsse auch die Holländer mit zu zuziehen / damit auch diese zugleich mit ihnen in solchem Wercke das ihrige thun mögten; Wodurch die Sache so weit gedeihen könte / daß dem grossem Unheile / wormit die Unterthanen der Benachbarten und Anverwandten Könige bedränget wären / gesteuret/ und die mit so grossem Schaden des gantzen Europa auf der Ost-See gehemmete Handelschafft wieder aufgerichtet / und darneben Versicherung gethan würde / daß in selbigen Krieg keine andere Potentaten solten mit eingewickelt werden. Darauf wurde beschlossen / daß die drey Staaten ihnen möglichstes Fleisses solten angelegen seyn lassen / zusammen einen ehrlichen und sichern Friede/ der auf den Grund des Rotschildischen Vergleichs gesetzet wäre / zwischen den König in Schweden und Dänemarck zu wege zu bringen / worvon doch der dritte Artickul von Ausschliessung der Ausländischen Flotten aus der Ost-See/wegbleiben solte / damit keinem von diesen drey Staaten einiger Nachtheil daraus entstehen mögte / und wenn über dis einer von den beyden Königen eine andere Aenderung wegen des neu angefangenen Krieges verlangete/solte selbige von den dreyen Staaten durch ein gütiges Mittel eingerichtet werden. Weiter solte sich die Engeländische Flotte mit keiner Flotte eines von den beyden Königen/ conjungiren/ auch keiner beystehen / und den andern Theil beleidigen / innerhalb einer Frist von drey Wochen / derer Anfang seyn solte / von der Zeit an / da dem Admiral selbiger Flotte von dieser Sache Nachricht gegeben worden. Welches auch die Holländische nach Dänemarck ablauffende Flotte beobachten / und weder zu Opdam stossen/ noch unter einigerley Vorwand einem von den beyden Königen behülfflich oder schädlich seyn solte: So solte auch Opdams Flotte innerhalb solcher Frist zur Ubersetzung der Trouppen auf den Dänischen Insuln wider den Schweden nicht behülfflich / noch der Schwedischen Flotte zu wider seyn: Es solte auch keine neue Flotte nach Koppenhagen / oder nach dem Sunde und Belte auslauffen / innerhalb gedachter Frist/ da die Ministri der dreyen Staaten wegen Wiederaufrichtung eines Friedens beschäfftiget wären. Noch weiter solten die drey Staaten demjenigen Könige / welcher einen Friede auf billigmässige Vorschläge nicht annehmen wolte / alle Hülffe entziehen / und damit so lange anhalten / bis derselbe sein Gemüte zum Friede lencken liesse. Woferne sich aber die drey Staaten untereinander nicht vergleichen könten / wegen der Gleichheit und Billigkeit der von beyden Königen gethanen Ansprüche / und sich verpflichtet befinden würden/ den Kriegenden Partheyen mit Succurs bey zu springen / solte durch dergleichen widerwärtigen Succurs der Friede zwischen diesen Staaten nicht für gebrochen gehalten werden. (Wiewol Monsr. de Thou diesen Artickul lieber wolte geheim halten / damit derselbe nicht/ wenn er öffentlich gemeldet würde / die Könige in der Hoffnung / als wenn sie von den Bundesgenossen Succurs zu gewarten hätten / bestärcken mögte.) Es wurde auch verabredet / daß die drey Staaten die Garantie eines künfftigen Friedens über sich nehmen solten. Ferner bedungen die drey Staaten zu ihrem eigenen Nutz unter einander aus / daß ihre Schiffe in dem Dänischen Sund und Belten von neuen Auflagen frey seyn / und woferne die Unterthanen eines Staats daselbst etwas bessers zugenüssen hätten / auch die übrigen Staaten sich dessen erfreuen mögten / so / daß die Unterthanen der dreyen Staaten daselbst gleich gehalten werden / und einerley Freyheiten haben solten. Uberdiß solten auch Franckreich und Engeland dahin bedacht seyn / wie die zwischen dem Könige in Schweden und den General-Staaten der vereinigten Niederlanden entstandene Mißhälligkeiten mögten gehoben / und der Elbingische Vergleich nebenst den zu Thorn verwilligten Erläuterungen bestätiget werden/ worein man auch Chur-Brandenburg / und die

1659. die Dantziger schliessen solte / wenn sie Beliebung darzu trügen / innerhalb Monats-Frist nach der ihnen geschehenen Anmeldnng. Endlich solten diese Staaten bemühet seyn / den Polnischen Krieg beyzulegen / und dem Könige in Schweden mit dem Churfürsten zu Brandenburg wieder in der Güte zu vergleichen / doch also / damit der Handel wegen der Friedens-Stifftung unter beyden Königen deswegen nicht mögte verzögert werden. Die Ratification solte innerhalb drey Wochen von dem Tage an der Signatur oder Unterzeichnung erfolgen / doch also / daß unterdessen der Vollziehung kein Verzug und keine Verhinderniß mögte gemachet werden.

Mit selbigem Vergleiche sind viele nicht zufrieden.

§. 26. Vorgedachter Vergleich war fast allen / ohne den Urhebern desselben / gantz mißfällig. Allermassen der Dänischen Minister sich in einer weitläufftigen Schrifft demselben widersatzte / und unter andern vorgab; Die Dänen würden lieber im Streite das Leben lassen wollen / als einen solchen Friede / wie er vorgeschrieben würde / mit Ausschliessung ihrer Alliirten eingehen. Gleiches Inhaltes schrieb auch der König in Dänemarck an die General-Staaten. Opdam selbst ließ sich trotzig verlauten / er wolte lieber zehenmal sterben / als in selbigen Vergleich einwilligen. Bey denselben führeten auch die Brandenburgischen Ministri weitläufftig aus / was gestalt ihr Churfürst auf ihr inständiges Anhalten die Waffen wider die Schweden ergriffen / einen allgemeinen Frieden zu befördern / und deswegen schiene es gar ungereimt zu seyn / daß man sie itzund nicht mit zu rathe gezogen. Insonderheit kam es Carl Gustaven gantz unanständig für / daß die Holländer / welche ihn feindseliger Weise angegriffen / nunmehro / da sie das Auslauffen der Engeländischen Flotte nach dem Sunde gesehen / ihr böses Beginnen zu bemänteln trachteten / als wenn sie niemals im Sinne gehabt / Schweden mit Kriege anzugreiffen / sondern sie hätten sich nicht entziehen können / den Bindnüssen mit der Kron Dänemarck ein Genügen zu thun / indem sie der nothleidenden Stadt Koppenhagen Volck und Schiffe zu Hülffe geschicket. Denen aber derselbe hinwiederum vorrückte; Wie unbillig sie von der Zeit an des Brömsebroischen Friedens wider Schweden gesinnet gewesen / in dem sie alle Jahre durch öffentliche Proben hätten sehen lassen / was für Neid und Mißgunst sie wider den glücklichen Fortgang der Kron Schweden gehabt / und wie sehr sie ihnen angelegen seyn liessen / die Nordischen Kronen nach ihrem eigenem gefallen in gleicher Wag-Schale zu halten / und die heranwachsende Schwedische Macht zu drücken. Es hätten auch dieselben im Jahr 1649. mit dem Dänemärcker einen Vergleich wegen des Zolls in dem Sunde / zum Nachtheile der Schwedischen Commercien aufgerichtet / die Schwedische Compagnie in Africa und America gehemmet / die Stadt Bremen aufgewiegelt / und da die letzten Unruhen hätten sollen beygeleget werden / Beuningen abgeschicket / und sich in allen Stücken dem Anspruche der Kron Schweden widersetzet. Als hernachmals im Jahr 1655. die Tractaten wegen eines Bindnüsses mit dem Dänemärcker fast zu Ende gebracht worden / hätten dieselben auf Beunings Anstifften sich fruchtloß zerschlagen. Ihre Gesandten wären nach Preussen gekommen / unter dem Schein / die Alliance zu verneuren / welche sich doch noch auf funffzehen Jahre erstreckte / in der That aber / daß sie seine Verrichtungen auskundschafften / und die Feinde noch trotziger machen / wie auch Art und Weise vorschreiben mögten / wie ferne er in seinen eigenen Häfen Zoll fordern solte / imgleichen wäre ihr Absehen auch dahin gerichtet gewesen / die Stadt Dantzig / so sich gegen Schweden feindlich erkläret / in Schutz zu nehmen. Sie hätten eine Krieges-Flotte in die Ost-See geschicket / unter dem Scheine die Commercien zu beschützen / in der That aber / Dantzig mit Volcke zu verstärcken / welches nicht alleine die Stadt wider die Schwedischen Waffen vertheidigen / sondern auch wider die Schweden Ausfälle thun solte. Eben sie / welche / den Worten nach sich gestellet / als wenn sie die Commercien schützen wolten / hätten den Dantzigern verstattet / See-Rauberey zutreiben / indem im Angesichte selbiger Flotte Schwedische Bediente und Sachen wären weggenommen worden. Doch hätte er dieses alles lassen hingehen / die Freundschafft wieder erneuret / und ein Bindnüß geschlossen / worbey er alles eingewilliget / was sie verlanget / so / daß den Gesandten wegen wol ausgerichteter Sache öffentlich gedancket worden. Die Ratification dieses Bindnüsses wäre von ihm abgeredeter massen überschicket / von den Holländern aber die Sache bis auf diesen Tag durch allerhand Teuschereyen verzögert worden. Inzwischen hätten sie auch nicht unterlassen / durch hin und wieder schicken an die Moscowiter / Polen / Oesterreicher / an den Brandenburger / und die Dänen / der Kron Schweden Feinde zu erwecken. Insonderheit hätten sie den Dänemärcker zu ihren Anschlägen aufgeräumet angetroffen / dem sie zu Wasser und Lande beygestanden / ihn mit Gelde versorget / und Schweden auf den Hals gehetzet / und da die Dänen bey denselben eine freye Macht gehabt / Soldaten und Schiffe aufzubringen / wären die Schwedischen Werber in Holland verhindert / und ins Gefängniß geworffen worden. Bey währendem Kriege in Dänemarck hätten sie durch Beuningen verhindert / daß der Däne / ungeachtet / daß es ihm unglücklich ergangen / dem Friede kein Gehör gegeben / bis ihm / wider den willen der Holländer / der Rotschildische Friede abgedrungen worden. Bald hernach hätten sie zu wege gebracht / daß die Vollziehung des Friedens ins Stecken gerathen / wegen solcher Puncte / auf welche vornemlich Schwedens Sicherheit beruhete / und daß eine von dem

1659. den Dänemärckern so hefftig verlangete / und allbereit abgefassete Alliance / wieder verschwunden / ja daß ein der Kron Schweden so schädliches Bindnüß mit denselben erneuret worden. Sie hätten auch nach dem Rotschildischen Friede dem Dänemärcker Geld vorgestrecket / zu Werbung der Soldaten / auch eine starcke Mannschafft zu Fusse zu geschicket / daß derselbige / wenn er sich wieder erholet / die Schweden abermal von hinten zu anfallen könte / wenn sie sich mit einem andern Feinde in ein Gefechte eingelassen. Als er um seiner Sicherheit willen die Waffen wieder nach Seeland gewendet / hätten sie sich der Sache der Kron Dänemarck eben so eyffrig / als wenn es ihre eigene wäre/angenommen. Ihr Minister la Maire, der sich hätte auf das Völcker-Recht verlassen / und der Ankunfft der Schweden sicherlich erwarten können/ hätte sich lieber wollen mit den Dänen in Kronenburg einschliessen lassen / daher er wider die Schweden viel verdrüßliche und schimpffliche Worte ausgegossen. Als er bey seiner ersten Uberkunfft nach Seeland denselben die Ursachen solches Unternehmens dargeleget / und sie seiner Freundschafft versichert / auch alle in dem Sunde weggenommene Schiffe loßgegeben/ hätten sie ihn nicht einmal einer Antwort gewürdiget / und alle vorher gepflogene Freundschafft aufgehoben / ja Opdamen / den sie mit einer starcken Flotte abgeschicket / Ordre gegeben / ohne einigen Verzug die Schwedische Flotte anzugreiffen / wo er sie antreffen könte/ und sich bemühen / selbige unter seine Gewalt zu bringen / und zu nichte zu machen / auch eben so verfahren mit denjenigen / welche etwan solches zu verhindern sich unterfangen wolten. Eben dieser wäre auch befehliget worden / die Oesterreichischen und Brandenburgischen Trouppen nach den Dänischen Insuln überzusetzen. Opdam hätte sich auch nach äusserstem Vermögen bemühet / solcher Ordre nachzukommen / die Schwedischen Schiffe/ so auf der Wache gestanden / weg zu nehmen/ sich unterfangen; Die Schwedische Flotte hätte er ohne einige freundliche Begrüssung/ und ohne vorher gegangene Anmeldung / angegriffen / und als er sich nach geschehenem Treffen mit den Dänen conjungiret / die Schwedischen Schiffe in den Hafen vor Landskron / da er den Eingang gesperret / gantz und gar einzuschliessen / sich unternommen. So hätte er auch alle Schwedische Schiffe / welche er auf der See hätte erhaschen können / weggenommen / die Waaren preiß gegeben/ weswegen er absonderliche Ordre bey sich gehabt; ja mit seinen Schiffen hätte er die Uberkunfft der Alliirten auf die Insul Alsen befördert/und treulich darzu geholffen / daß die Schweden daselbst niedergemachet worden. Für welches alles Opdam eine öffentliche Danckſagung bekommen. Sie hätten auch Krieges-Officierer nach Norwegen geschicket / daß sie mit den Völckern desselben Königreichs wider die Schweden agiren solten: Von neuen wäre eine ansehnliche Geld-Summe vorgestrecket worden / die Dänischen Werbungen zu befördern; In Holand hätte man an die Schwedischen Schiffe Hand geleget. Uberdis wäre der Czar durch einen abgeschickten Gesandten in dem Kriege wider Schweden gesteiffet/ und ihm versprochen worden / daß sie auf dieser Seiten der Kron Schweden nach allem vermögen Abbruch thun wolten. Endlich liessen sie sichs itzund am allermeisten angelegen seyn/ unter Ruytern eine neue Flotte auszurüsten. Weil man nun aus diesen allen eine Augenscheinliche und sehr verbitterte Feindseligkeit spühren könte / so wäre dieses ein unverschämtes Vorgeben / daß sie sich in den Schrancken der Auxiliar-Völcker für Dänemarck gehalten/ und daß sie sich nunmehro unterfingen/als Friedens-Mittlern sich einzudringen / und den Krieg-führenden Königen nach eigenem gefallen Gesetze vorzuschreiben. 1659.

la Maire.

§. 27. Alleine die Holländer nahmen solche Anschuldigungen nicht zu Hertzen / sondern machten vielmehr Anstalt / daß der im Haag aufgerichtete Vergleich alsofort mögte vollzogen werden / ob gleich de Thou und Downing für dißmal selbigen zu unterschreiben sich weigerten / und zur Entschuldigung für wandten/ daß sie von ihren Oberherren deswegen völligere Ordre erwarteten. Und zwar zu erst liessen sie den König in Dänemarck durch einen Expressen versichern / daß ihre Flotte ohne Ansehen der Engeländischen Flotte mit viertzig demselben zum Succurs bestimmeten Compagnien / so geschwinde / als es seyn könte/ ankommen / und ihre Republique nichts unterlassen würde/ was zur Abwendung der Unterdrückung / unter welcher Dänemarck itzund seufftzen müste / dienen könte. Darauf wurde auch / damit die Flotte aufs eheste mögte in Bereitschafft stehen / den Kauffarden-Schiffen verboten / in die See zugehen / ehe gedachte Flotte mit Matrosen genugsam versehen wäre/welche heran zulocken / ihnen auch der Sold wider Gewonheit vermehret wurde. Nachdem nun mehrgedachte Flotte Kriegs-Volck/ so sonst zu Lande dienete / zu sich genommen/ segelte sie unter der Anführung Michael Ruyters alsobald nach Dänemarck ab. Dieser hatte Ordre / wider niemand einige Feindseligkeit zu verüben / woferne es nicht an ihn gebracht würde; Auch vor verfliessung dreyer Wochen nicht in den Sund einzulauffen / noch zu Opdam zu stossen / wie man sich hierüber in dem Haagischen Vergleich verabredet hatte. Als nun Ruyter in dem Baltischen Meere angelanget / legte er sich zwischen den Insuln Lessoe und Anholt vor Ancker / und blieb daselbst so lange / bis die an beyde Könige abgeschickte Gesandten der Holländer nach Kronenburg und Koppenhagen sich verfügeten/ welche auf unterschiedene Schiffe sich gesetzet hatten / und der Flotte nachfolgten. An den König in Schweden waren verordnet / Gottfried Schlingeland / und Peter Huybert/ welche den Schweden wolgewogen waren/ weswe-

Die Holländer wollen denselben Vergleich vollziehen.

10. Maii.

Lessoe.

Anholt.

Schlingeland.

Huybert.

1659. weswegen man auch vermeinete / daß sie ihnen angenehmer seyn würden. Als diese im Haag von Appelboomen Abschied nahmen / liessen sie sich verlauten: Carl Gustav könte mit grossem Ruhme einen guten Frieden erhalten / weil er nunmehr fast gebeten würde / denselben anzunehmen. Derselbige könte sich auch hinfüro in den Commercien und vielen andern Dingen der sonderbaren Hülffe der Holländer gebrauchen. Denn diese hätten allbereit aus der Erfahrung gelernet / was für grossen Schaden sie aus der Uneinigkeit mit Schweden erlitten / und deswegen würden sie / wenn wieder Friede gestifftet worden / sich mit desto grösserer Sorgfalt bemühen / die Freundschafft des Königes zu erhalten. Derselbe würde für sich sehr wol thun / wenn er die Wolgewogenheit dieser Republique nicht so vergeblich liesse hingehen / absonderlich weil die Sachen in Engeland auf gar schlüpffrichem Grunde stünden / und er sich viel sicherer auf die Holländer verlassen könte. Durch diesen Vergleich würde Schweden ausser Gefahr gesetzet / daß es sich für andern nicht viel würde zu fürchten haben. Was allhier im Haage gehandelt worden / wären nur Vorbereitungen / dadurch ein Weg gebahnet würde / zur Sache selbst zu schreiten / und gereichte dem Könige in Schweden zu keinem Nachtheile. Und wenn sie würden eine Zusammenkunfft halten / würde alles nach dessen Belieben verglichen werden. Welches vielmehr schmeichelhafftige als aufrichtige Reden waren / alldieweil sie ausdrückliche Ordre hatten / daß sie dem Dänemärcker auf allerhand Art und Weise willfahren solten / darneben auch ihr höchstes Verlangen war / den König um Drontheim zu bringen / weil sie sich besorgten / es mögte derselbe daselbst einen gelindern Zoll anordnen / und dadurch die Holländer ruiniren / ja ihm einen Weg bahnen / gantz Norwegen unter sein Joch zu bringen. Es rieth auch dem Könige Mr. de Thou, daß er den Frieden solte annehmen / wegen vieler Veränderungen / welche / allem Ansehen nach / vorhanden wären / und denselben in grössere Schwierigkeiten verstricken würden / dergleichen waren der Friede zwischen den Frantzosen und Spaniern / die einheimischen Unruhen in Engeland / und daß es noch ungewiß wäre / ob die Engeländische Flotte ankommen / dem Könige Hülffe zu leisten. Und daß der König mit guter Reputation zu einem Friede gelangen könte / hätte er in dem Haagischen Vergleiche zuwege gebracht / da sonst desselben Sachen sehr würden seyn in die Enge getrieben worden / wenn Ruyter sich mit Opdam conjungiret / und die Alliirten nach Seeland und Fühnen samt viertausend Holländischen Fußknechten übergesetzet hätte.

Die Holländischen Gesandten finden sich beym Könige ein.

§. 28. Ferner als Schlingeland / welcher zu erst im Sunde angelanget / sich daselbst vor Ancker geleget / ließ er dem Könige / der sich damals zu Kronenburg aufhielt / durch Janus Sypestein von seiner Ankunfft Nachricht Sypestein.

1659. geben / in einem sehr höflich-geschriebenem Brieffe: Es wären von dem Könige in Franckreich / und dem Protector in Engeland / die General-Staaten der vereinigten Niederlanden ersuchet worden / daß sie zugleich mit zutreten / und die Beylegung des Nordischen Krieges befördern solten. Diese hätten / in Erwegung mit was für grossem Unheil des gantzen Europa / und fürnehmlich der Nordischen Länder selbiger Krieg geführet würde / welcher auch / wenn er länger währen solte / gantz Europam zusammenhetzen könte / nächst diesem auch wegen des Andenckens der alten Freundschafft und Bündnisse / sich zu diesem Handel willig und bereit erkläret / und zu solchem Ende Gesandten hieher geschicket / wie auch daß / wenn etwan zwischen beyden Völckerschafften Mißverständnisse entstanden wären / solche mögten beygeleget / und das vormals zu Elbingen geschlossene Bündniß mit den Elucidationen oder Erläuterungen zur Vollkommenheit gebracht werden. Zu welchem Ende er um einen Zutritt zu dem Könige bat / damit er seiner Ordre nachkommen könte. Der König ließ / an statt einer Antwort auf dieses Schrei- 25. Maii.
ben / demselben eine schrifftliche Erklärung übergeben / darinnen er ausführete / wie er den Holländern keine Ursache gegeben hätte zu einiger Mißhälligkeit / sondern durch allzu hitziges Unternehmen etlicher Anstiffter wäre erfolget / daß alles / was er zur Erhaltung einer guten Freundschafft mit denselben hervorgesuchet / vergeblich angewendet worden. Darauf als dasjenige / was wegen des Elbingischen Vergleichs / und hernachmals vorgegangen / erzehlet worden / wurde noch dieses hinzugefüget: Hieraus könte man leichtlich die Rechnung machen / wie ferne ein von solchen Leuten abgeschickter Gesandte zur Beylegung des Dänischen Krieges könte zur Audience gelassen werden / und wie weit man der Handlung desselben zu trauen hätte / ehe und bevor eine Wiederaussöhnung mit ihm / dem Könige / erfolget wäre. Jedoch wolte er sich nicht weigern / die alte Freundschafft mit den Holländern wieder zu erneuren / wenn dieselbe nur redlich und sicher / und darneben also beschaffen wäre / daß er dadurch zu einer billigmässigen Satisfaction wegen so viel erlittenen Unrechts und Schadens gelangen könte. Zu welchem Ende solte ihm vergönnet seyn / sich einzufinden / er solte auch / wie es desselben Würde erforderte / empfangen und aufgenommen werden. Darneben wurde ihm auch ein sicherer Geleits-Brieff überschicket. Hierauf wurde Schlingeland / nachdem er die Untersuchung der gethanen Vorwürffe an seine Ober-Herren verwiesen / mit solchen Ceremonien / wie bey Gesandten gebräuchlich / vor den König geführet / und daselbst empfangen. Eben also wurde auch drey Tage hernach Peter Huybert aufgenommen. Hernach kamen auch an Vogelsang / und Wilhelm van Ha- Vogelsang
ren / welche besonders an den König in Dä- van Haren.
nemarck verordnet waren / eben auch / da sie an

das

1659. das Land gestiegen / mit ihren Collegen vor den König gelassen wurden. Bey welchem sie vorbrachten/wasgestalt die General-Staaten sich sehr betrübten über den unglückseligen Krieg / welcher zwischen den Nordischen Nationen sich entsponnen / hiernächst wären sie weder vorhero willens gewesen / noch itzund gesonnen / etwas feindseliges wider Schweden vorzunehmen; Alleine sie hätten gleichwol ihre Bundes-Genossen / die in der äusserstẽ Noth gestecket / nicht verlassen können / worzu sie durch eine mit ihnen aufgerichtete Alliance wären verpflichtet gewesen. Dannenhero wären sie als Gesandten abgefertiget worden/ um die Freundschafft wieder zu erneuren / mit einem Königreiche / welches sonst mit ihnen in einer alten Vertrauligkeit gestanden / darneben auch die Mißhelligkeiten und Verbitterungen aufzuheben / wodurch die benachbarten Könige so scharff aneinander gerathen wären. Schlingeland hatte noch etwas beygefüget von Wiedererneurung der alten Freundschafft und Bündnisse / und insonderheit / daß der Elbingische Vergleich / und die abgefassẽten Erläuterungen mögten bestätiget werden. Diesem antwortete der König selbst mit gantz freundlichen Worten / wiewol in etwas weitdeutigem Verstande: Er trüge nicht weniger ein Verlangen nach dem Friede / als die Holländer. Aber wegen des Elbingischen Vergleiches gab er zur Antwort: Die Sachen hätten/ aus Schuld der Holländer/ nunmehro ein gantz anderes Aussehen bekommen / als welche an statt der versprochenen Freundschafft und Verbindung sich feindselig erwiesen hätten. Jedoch wäre die Verbitterung der Gemüter nicht so weit gekommen / daß sie untereinander nicht wieder könten versöhnet werden. Zu welchem Ende er ihnen Commissarien zuordnen wolte.

Des Königes Meinung wegen Wiederaussöhnung mit den Holländern.

§. 29. Ferner entschloß sich der König mit den Holländern solcher gestalt zu verfahren / daß er / ehe er sie zur Beylegung des Dänischen Krieges zuliesse / sie vorher anhalten wolte / eine neue Freundschafft mit ihm aufzurichten. Zu welchem Ende die Billigkeit erforderte / daß sie sich von den Feinden der Kron Schweden absondern / und insonderheit aller Feindseligkeiten / zum wenigsten / so lange die Tractaten währeten / sich enthalten / darneben den Schaden / den sie durch ihre Treulosigkeit verursachet/ersetzen/auch noch überdiß dasjenige/ was sie/vermöge der im Jahr 1640 und 1645 aufgerichteten Bündnisse / schuldig gewesen / leisten / die Schwedischen Schiffe wiedergeben / und Neu Schweden wieder einräumen solten. Gewißlich die Unbilligkeit der Holländer und der Schade / den sie so wol dem Könige/ als der gemeinen Sache der Protestirenden zugefüget / waren so groß / daß sie fast nicht konten geschätzet werden / weil etliche von den Bundes-Verwandten des Königes/ wegen des Dänischen / durch die Holländer erregten Krieges gäntzlich waren zu Grunde gangen / etliche aber auf die feindliche Parthey übergetreten / worunter jenes an Ragotzi / dieses aber an dem Brandenburger sich ereignet hatte. Uberdem wären die neulich eroberten Plätze verlohren gegangen / und die alten Länder zum Grunde aus verwüstet worden. Wofür die Holländer eine billige Satisfaction zu geben / verpflichtet waren. Weil dieselben auch eine so grosse Sorgfalt wegen des Churfürstens zu Brandenburg und der Stadt Dantzig von sich verspüren liessen / so willigte gleichfalls der König in eine Wiederaussöhnung mit denselben unter diesem Bedinge / daß ihm mögte freystehen / bey währendem Kriege mit den Polen vor der Stadt Dantzig/ wie auch vor der Pillau und Mümel / Zoll einzunehmen / nach der Art / welche zu Riga beobachtet würde. Denn solches wäre durch das Krieges-Recht zugelassen / auch im vorigen Kriege gebräuchlich gewesen / worein auch der Churfürst in dem Labiauischen Vergleiche gewilliget / und ihm ein Theil davon ausbedungen hätte. Denn auf eine andere Weise könte er von dem Churfürsten nicht befriediget/ noch ihm eine andere Hülffe verschaffet werden / wider so viel eigene und gemeine Feinde der Protestirenden. Es ginge auch den Holländern nichts ab / wenn ein mässiger / und bey allen gleicher Zoll / solte gefordert werden. Woferne aber dem Dänemärcker alle Plätze/ welche der König allbereit erobert / wieder solten abgetreten werden / so begehrete er zur Wiedererseẽung gantz Norwegen und Kronenburg / mit dem daranligendem Striche Landes / wenn auch gleich der Zoll im Sunde gäntzlich solte aufgehoben werden / ausgenommen denjenigen/ der für Erhaltung der Nacht-Feuer gezahlet wird. Weiter daß die Kriegs-Schiffe der Dänen auf eine gewisse Anzahl solten eingeschräncket werden / weil / wenn die Dänen eine starcke Flotte hielten / Schweden allezeit in Gefahr stehen müste / sintemal selbige / wenn sie zu den Holländern stiesse / nicht alleine Schweden / sondern auch Engeland grossen Verdruß machen könte. Hiernächst daß dem Dänemärcker nicht solte vergönnet seyn Soldaten zu werben / oder seine Trouppen über eine gewisse Zahle zu verstärcken. Denn es dauchte dem Könige ungereimt zu seyn / die Sache aus den Händen zu lassen/ wenn er sich nicht aufs künfftige einer beständigen Sicherheit zu getrösten hätte.

Die Tractaten mit den Holländern gehen an. Soop.

§. 30. Derohalben wurden von dem Könige Schering Rosenhan / Gustav Soop / Cojet / und Eduard Ehrenstein / zu Commissarien verordnet / daß sie dieser Sachen wegen mit den Holländischen Gesandten sich unterreden solten. Als nun jene mit diesen eine Zusammenkunfft hielten / brachten die Holländer eine Vollmacht hervor / welche aber / weil sie zur Abhandelung des gegenwärtigen Wercks gar nicht eingerichtet / und darzu mit offenbarlichen Fehlern angefüllet war / die sie auch selbst nicht läugnen konten / von den Schweden verworffen wurde. Hierauf gaben die Holländer eine andere Vollmacht von sich / die

1659. die weitläufftiger und etwas bequemer / aber doch auch in vielen Stücken mangelhafftig war / fürnehmlich / weil sie dadurch gleichsam mit ungewaschenen Händen die in Preussen angefangene Handlung fortsetzen wolten / als wenn die Beschaffenheit der Sache durch derselben Unbilligkeiten gar keine Veränderung erlitten hätte / da doch / wenn sie zum Wercke einen rechten Grund hätten legen wollen / sie von einer rechtmässigen Wiederaussöhnung und Abthuung aller Streitigkeiten den Anfang hätten machen müssen. Welches / als es ihnen vorgestellet wurde / sie auf unterschiedliche Weise bemänteln und entschuldigen wolten / als daß sie Schweden nicht gerade zu mit Kriege angegriffen / auch durch die alten Alliancen nicht weiter wären verbunden gewesen / und daß es rühmlicher wäre / bey den Nachkömmlingen beyder Nationen / wenn der Mißhelligkeiten und Streitigkeiten gar nicht erwähnet würde / da doch eben dieses in dem Haagischen Vergleiche / und in Schlingelands ersten Brieffe ausdrücklich war gemeldet worden. Darnach waren sie zwar verordnete Deputirte / aber nicht rechtmässige gesetzte Gevollmächtigte: Welches doch in allen Vollmachten sonst genau und ausdrücklich pfleget gesetzet zu werden. Auch in dem Bande selbst der ihnen mitgetheilten Autorität war gesetzet: Was sie in selbiger Qualität tractiren würden; welches auch Anlaß zu einer übeln Auslegung geben konte / und schon in Preussen war angemercket worden / weil zu demselbigen Worte zu tractiren / auch die Macht zu schliessen hätte sollen gesetzet werden. Als nun die Holländer diese Mängel oder Fehler nicht erkennen wolten / und der König doch auch nicht gerne wolte / daß ein so heilsames Werck deswegen solte ins stecken gerathen / wurde von ihm dieses expediens vorgeschlagen / daß selbige Vollmacht mit den Schwedischen Commissarien so lange solte ausgewechselt / und ein Gegen-Aufsatz einer Vollmacht abgefasset werden / so beyde Theile gebrauchen könten. Welches die Holländer ihnen gefallen liessen / wenn nur diese Worte mit hineingerucket würden: Sie solten die vorigen Bündnisse erneuren / oder neue aufrichten. Worauf sie sichere Geleits-Brieffe für sich und ihre Collegen / die zu Koppenhagen waren / begehreten / daß sie auch mit dem Könige in Dänemarck handeln könten. Aber da man nun zur Sache selbst schreiten solte / und die Schweden zu verstehen gaben / daß diejenige Ordnung zu tractiren raisonnabel wäre / daß nach so viel erlittenem Unrecht und Schaden zu erst von einer rechtmässigen Wiederaussöhnung mögte gehandelt / und darauf zu den alten und neuen Bündnissen geschritten werden / fingen die Holländer an von nichts anders / als von Erneurung der Freundschafft und Beylegung des Dänischen Krieges zu reden / so / daß in etlichen Zusammenkünfften wenig ausgerichtet wurde. Inmittelst merckten die Holländer leichtlich / daß dieser Handel innerhalb drey Wochen nicht würde zu Ende kommen / imgleichen daß sich auch die Schweden durch blosse Worte aus ihren Quartieren / und durch die Waffen-eroberten Provintzen nicht würden treiben lassen / insonderheit weil der König neue Befestigungs-Wercke vor Kronenburg / Kögen / Korsör / und andere bequeme Plätze in Dänemarck mit allem Fleiß aufführen / auch das Lager bey Koppenhagen noch mehr verschantzen / darneben das in Dänemarck zu Krieges-Diensten gewidmete Bauers-Volck an andere Oerter wegbringen ließ / damit er dieses Königreich von Mannschafft entblössen mögte. Dannenhero sie leichtlich abnehmen konten / daß sie stärckere Mittel gebrauchen müsten / wenn sie ihren Zweck erhalten wolten. Hingegen riethen diejenigen Gesandten der Holländer / welche nach Koppenhagen verordnet waren / dem Könige in Dänemarck gantz ernstlich / daß er den Haagischen Vergleich / als welcher seinem gegenwärtigem Zustande gantz bequem und zuträglich wäre / annehmen solte. Alleine der König Friderich protestirete nach abgestatteter Danckſagung für alle hiebevor erwiesene Willfährigkeiten / daß er lieber alle Seinige in Gefahr setzen / als einen Frieden auf den Rotschildischen Vergleich / absonderlich mit Ausschliessung seiner Freunde und Bundes-Genossen / gründen wolte: Sondern er verlangete keinen andern Frieden / als einen solchen / darein alle geschlossen würden. Derohalben solten sie vielmehr fortfahren / hülffreiche Hände zu reichen; welches das allergewisseste und beste Mittel wäre / einen erwünschten Friede zuwege zu bringen / von welchem zu tractiren er Lübeck in Vorschlag brachte. Solche abschlägige Antwort des Dänemärckers verruckte den Holländischen Gesandten ihr Concept nicht wenig / als welche ihnen gewißlich eingebildet hatten / der Schwede würde den Frieden ausschlagen / der Dänemärcker hingegen denselben mit allem Willen annehmen. Daraus denn erfolgen würde / daß der Schwede die Hülffe der Engeländischen Flotte einbüssete / sie hingegen freye Macht bekämen / dem Dänemärcker / so viel ihnen beliebete / Beystand zu leisten. Aber nunmehro / da sich die Sache gantz umgekehret / wusten sie fast nicht / was sie thun solten. Ja Meadowe drung auf die Holländer / daß sie / vermöge des Haagischen Vergleichs / dem Dänemärcker / als welcher den Frieden ausgeschlagen / ihre Hülffe entziehen solten. Und als sie solches nicht läugnen konten / schrieben sie deswegen an Opdam / welcher damals sich mit der Flotte in dem grossen Belt aufhielt; Der auch / da ihm Meadowe vorher von einem dreywochigem Stillstande Nachricht gegeben / solchen gantz trotziglich verworffen / und gesaget hatte: Er wüste nichts davon / hätte auch deswegen keine Ordre / und dieses that er / weil sich entweder die Sache also verhielt / oder weil er ihm von einem fremden Minister nichts wolte vorschreiben lassen. Es wäre auch /

1659. auch / allem Ansehen nach / bald darauf der Dänemärcker in die Enge getrieben worden / woferne die Veränderung des Regiments in Engeland nicht darzwischen kommen wäre. Dannenhero weil Meadowe von dem neuen Parlamente keine Vollmacht zu tractiren hatte / auch keine neue Gesandten aus Engeland vorhanden waren / bekamen die Holländer Raum / sich von dem ersten Haagischen Vergleiche los zu wickeln / und Dänemarck zu Gefallen einen neuen zu schmieden.

Des Königes Bedenkungen über diese Tractaten.

§. 31. Mittlerweile da die Holländer so sehr auf die Bestätigung des Elbingischen Vergleichs drungen / bezeugte sich der König nicht so gar ungeneigt darzu / wenn nur die Einschliessung des Brandenburgers / und der Stadt Dantzig also eingerichtet würde / damit ihm nichts Nachtheiliges daraus entstehen könte. Hingegen aber besorgte er sich / es mögten etwan die Engeländer wegen dieses Handels einen Argwahn schöpffen / und die Alliance abbrechen / worüber damals gehandelt wurde. Weil demnach der König sein Absehen allezeit auf die Engeländische Nation richtete / und nichts vornehmen wolte / was derselben mißfallen mögte; Weil auch wegen der Wieder-Aussöhnung mit den Holländern nichts könte ausgerichtet werden / wo nicht der Elbingische Vergleich seine völlige Richtigkeit erlangete / sintemal die Holländischen Gesandten sich verlauten liessen / daß darauf die Freundschafft zwischen Schweden und Holland beruhete / nahm ihm derselbe vor / die Sache mit Meadowen zu überlegen. Dem er vorstellete / was gestalt sothaner Handel mit den Holländern nicht so wol seiner Zuneigung zuwider wäre / als daß dasjenige / welches in dem Entwurff der Engeländischen Alliance verzeichnet stünde / dadurch verhindert werden könte. Darneben erkundigte er sich / was dessen Meinung hiervon wäre / damit nichts geschehen / oder geschlossen werden mögte / welches Engelande Mißfallen / oder einen Argwahn erwecken könte. Worauf Meadowe antwortete: Dieser Handel käme ihm gar schwehr vor / weil der Dänemärcker die Friedens-Tractaten ausschlüge / und er an der Aufrichtigkeit und Redlichkeit der Holländischen Gesandten in diesem Handel sehr zweiffelte. Inzwischen könte er nach seinem Gutdüncken nichts darzu sagen / sondern bliebe eintzig und alleine bey seiner Ordre / Krafft welcher ihm befohlen wäre / allen Fleiß anzuwenden / damit alle Mißhelligkeit zwischen dem Könige und den Holländern mögte abgeschaffet werden / nach dem Grunde des Elbingischen Vergleichs / welchen er der Kron Schweden für gar zuträglich erachtete / wenn die Miteinschliessung Dänemarcks / Chur-Brandenburgs / und der Stadt Dantzig nur recht erkläret würde. Nachdem nun der König von Meadowen solche Meinung vernommen / gab er den Holländischen Gesandten zu verstehen / wie er ihm gefallen liesse / daß der Elbingische Vergleich beyderseits mögte ratificiret werden / wenn sich die Holländer nur von seinen Feinden absonderten; Welches der Elbingische Vergleich allerdinges erforderte / und das übrige / was ihnen zukäme / bewerckstelligten. Worauf die Holländischen Gesandten / so an beyde Könige waren geschicket worden / auf halben Wege zwischen Koppenhagen und Helsingör eine Zusammenkunfft hielten. 1659.

Die Holländische Flotte nimt den Stillestand nicht recht in acht.

§. 32. Aber Opdam nahm den durch den Haagischen Vergleich aufgerichteten Stillestand nicht in acht / unterließ auch nicht Feindseligkeiten wider die Schweden zu verüben / indem er sich stellete / als wenn er von selbigem Vergleiche nichts wüste / und sich entschuldigte / daß er unter des Königes in Dänemarck Commando / oder Herrschafft lebete. Als demselben bald hernach von dem Engeländischen / und von den Holländischen Gesandten vorgedachter Vergleich angemeldet worden / unterfing er sich / selbigen mit allerhand hönischen Auslegungen von sich abzuweisen / und die Schwedischen Schiffe / wo und wie er könte / feindselig anzugreiffen / und nachdem er sich zwischen Nyburg und Korsör vor Ancker geleget / die Durchfahrt und Correspondence des Königes mit Fühnen abzuschneiden; Wie auch den Dänischen Schiffen in seiner Flotte eine Retirade zu verstatten / daß sie von dannen wider die Schwedischen auslauffen konten / endlich die Alliirten Trouppen nach Fennöe überzusetzen / nicht ohne Schaden der Schwedischen Trouppen / und mit Gefahr / Fühnen zu verliehren. Auch Ruyter / welcher bishero / vermöge des Haagischen Vergleichs / zwischen Lessöe und Anholt stille gelegen / zog seine Ancker in die Höhe / und verfügte sich / auf Befehl Opdams / nach Samsöe / daß er desto füglicher zu demselben stossen konte / wenn der Stillestand seine Endschafft erreichet hätte. Es hielten auch die Engeländer zu London bey Nieuport / dem Holländischen Gesandten / an / daß mehrgedachter Stillestand / noch auf andere drey Wochen mögte erlängert werden / weil ihre Gesandten noch nicht abgereiset wären / und damit unterdessen nichts zum Nachtheile eines so hoch verlangeten Friedens vorgehen mögte. Welcher / ob er gleich keine Ordre hatte / doch darein willigte. Ob nun gleich diese Sache den General-Staaten / weil sie ohne ihren Willen vorgenommen worden / nicht angenehm war / so liessen sie doch / damit sie nicht das Ansehen haben mögten / als wenn sie etwas / so zum Friede dienete / ausschlagen wolten / solche Erlängerung des Stillestandes ihnen gefallen / und ertheilten den Admiralen Ordre / daß sie sich darnach richten solten / nur mit dieser Ausdingung / daß sie nach Verfliessung der ersten drey Wochen mit ihrer Macht zusammen stossen / und das Volck zu Koppenhagen ans Land setzen solten. Mittlerweile da die Engeländische Flotte auf neue Ordre wartete / ereignete sich eine gute Gelegenheit / worbey selbige dem Könige einen vortrefflichen Dienst leisten konte. Es hatte der König Gustav Wrangeln

Samsöe.

1659. mit acht und zwantzig Schiffen in den kleinen Belt geschicket / um Fühnen zu entsetzen / welche Insul damals von den Alliirten sehr scharff angegriffen wurde/derselbe hatte unterwegens zwey Schiffe an das Ufer getrieben / welches die Holländer so ausdeuteten/als wenn es dem Stillestande zuwider wäre. Derohalben liessen Opdam und Ruyter/welche neulich zusammen gestossen/aus/denselben aufzufangen. Als Montagu solches vernommen / segelte er auch nach dem Belt / allwo er die Dänische und Holländische Flotten / so aus neuntzig Schiffen bestunden / antraff / welche die Schwedische Flotte verfolgten / und solche allbereit im Gesichte hatten. Aber nachdem sie die Engeländische Flotte erblicket / unterliessen sie ihren Anschlag/ und legten sich in dem grossen Belt vor den Engeländern bey der Insul Romsöe vor Ancker / da die Engeländer unter Kallenburg stunden. Unterdessen entging der Schwedische Admiral einer augenscheinlichen Gefahr/ und richtete seinen Lauff im Angesicht beyder Flotten nach Haseldöe / und von dannen in den Oresund / welchen der König wegen seines üblen Verhaltens in gefängliche Hafft setzen ließ. Inmittelst da die Engeländer ankamen/ schickten sich die Holländer zu einem Treffen. Nachdem Montagu solches vermerckte / fertigte er ein Schreiben ab/und versicherte / daß er ein Freund wäre / und nichts anders als Friede und Freundschafft im Sinne hätte. Worauf beyderseits allerley Freundschaffts-Bezeugungen erwiesen wurden / und da nun der Stillestand zu Ende gelauffen / satzten die Admirale selbst denselben noch auf drey andere Wochen hinaus. Als hernach beyde Flotten sich noch etliche Tage in der Ost-See aufgehalten / kehrete Montagu wieder nach dem Sunde zu / und legte sich zwischen Hwen und Koppenhagen vor Ancker / damit er den Holländern diesen Paß verlegen mögte / und mit beyden Königen seine Correspondence füglich unterhalten könte / wenn die Gesandten aus Engeland angekommen. Opdam aber kam durch einen andern Weg wieder nach Koppenhagen. Alleine die Dänen wurden hinter ihrem Walle gantz verdrüßlich/ und verfluchten solche Verlängerungen des Stillestandes/ als die ihnen höchst schädlich wären / weil sie die gantze Krieges-Last auf dem Halse hätten/die Alliirten aber nur Zuschauer abgeben wolten. Dannenhero schrieb der König Friderich einen Brieff nach den andern / und drung auf die Holländer/daß sie doch Dänemarck nicht gäntzlich mögten zu Grunde gehen/ noch die mit so grossen Unkosten ausgerüstete Flotten müssig stehen lassen / vor deren Gesichte die Schweden Naskow erobert hätten / darneben auch die um Seeland und Fühnen zu einer Landung bequemen Plätze mit Wercken befestigten / ja auch kein Bedencken trügen / die Schiffe der Holländer selbst in dem Belte anzufallen / daß man also gar keine Hoffnung hätte / dieselben durch einen Stillestand und Tractaten zur Raison zu bringen. Derohalben solten sie ihren Officierern befehlen / daß sie seinem Commando gehorchen mögten / bis Dänemarck aus der gegenwärtigen Gefahr errettet / und der Feind einen billigen Frieden anzunehmen gezwungen worden. Eben dergleichen brachte auch Peter Carisius in zu dreyenmalen übergebenen Memorialen/ernstlich vor. Wodurch aber die Holländer doch nicht konten bewogen werden / sich von dem mit den Frantzosen und Engeländern aufgerichteten Vergleiche abzusondern. Denn Mr. de Thou hatte ihnen bey voller Versammlung angekündiget/ wenn sie von dem nach so vielen Schwierigkeiten aufgerichteten Vergleiche sich absondern wolten / würde der König in Franckreich das Amt eines Friedens-Mittlers niederlegen / und dem Schweden/Krafft eines Vergleichs mit Engeland / nach allem Vermögen beystehen. Aber vielmehr hatten sie sich zu fürchten für den Engeländern / als ihren Nachbarn / und welche daselbst schon eine Flotte in Bereitschafft hatten / nicht so wol / als wenn sie sich dafür so sehr entsetzten / allermassen sie an Schiffen noch zweymal so starck waren / als daß sie mit denselben in einen Krieg gerathen mögten / dessen Ende von ferne nicht könte gesehen werden. Jedoch verschwand bald darauf die Furcht so wol für den Engeländern / als für den Frantzosen / weil beyde die Ratificationes des Haagischen Vergleichs auslieferten / und die Engeländischen Gesandten ehester Tagen in dem Sunde erwartet wurden.

Die Holländischen Gesandten sind wanckelmütig.

§. 33. Alleine man konte auch mercken / daß die Holländischen Gesandten / nachdem sie zu Koppenhagen gewesen / das Friedens-Werck nicht mit solchem Eyffer trieben / wie sie sich im Anfange angestellet hatten. Denn nachdem sie zurücke gekommen / und mit den Schwedischen Gevollmächtigten abermal eine Zusammenkunfft hielten / verwarffen sie nicht alleine den Gegen-Auffsatz einer Vollmacht / und bestunden auf dem vorigen / sondern fingen auch allerhand Wort-Gezäncke an. Vornehmlich wolten sie für den Haupt-Zweck dieses Handels nicht erkennen die Abschaffung der Miß-Verständnisse / und die Wiederaussöhnung / damit es nicht das Ansehen haben mögte / als wenn sie den Schweden Unrecht gethan hätten; Nach welchem gelegtem Grunde man zur Erneurung der Freundschafft und Bündnisse hätte schreiten sollen. Dannenhero man leichtlich abnehmen konte / daß sie in diesem Handel nicht recht aufrichtig verfahren wolten. Aber der König / welcher diese Tractaten keines Weges verhindern oder verzögern wolte / gab ihnen zu verstehen / was gestalt er sich nicht alleine allbereit gegen Meadowen erkläret / den Frieden anzunehmen/ sondern auch Willens wäre/ das Elbingische Bündnis zu bestätigen / die Erläuterungen noch weiter zu erklären / und auf die gegenwärtigen Zeiten zu richten. Denn man müste nicht eines in das andere mengen/ oder so unordentlich verfahren / sondern die Ordnung in acht nehmen / welche die Vernunfft

1659. nunfft lehrete / wenn man von der Wiederaussöhnung den Anfang machte / und also auf das übrige fortschritte. Alleine diese Erklärung des Königes konte bey demselben nicht so viel ausrichten / daß sie in den Handel hätten fortfahren sollen. Dannenhero urtheilete der König / daß sie nicht gesonnen wären / treulich und aufrichtig mit ihm zu handeln / oder daß sie vorhero nicht vermuthet hätten / daß er sich so leichtlich würde finden lassen / eine Wiederversöhnung anzunehmen / und den Elbingischen Vergleich zu bestätigen / ja daß sie auch nicht gehoffet / daß sich der Dänemärcker weigern würde / einen Frieden anzunehmen. Und deßwegen weil sie vielleicht auf solchen Fall keine Ordre bey sich hatten / wolten sie mit Fleiß nur Zeit gewinnen / um selbige von Hause zu erhalten. Nächst diesem wurden ihnen auch die herrlichen Vortheile / welche sie solten zugewarten haben / wenn sie Dänemarck verlassen wolten / vergeblich angeboten. Ferner weil sich der Dänemärcker erkläret hatte / daß er keinen besondern / sondern einen gemeinen Friede verlangete / gab der König hinwiederum zu verstehen / daß er ihm solchen auch gefallen liesse / wenn man nur ein bequemes Mittel finden könte / dergleichen Tractaten bald vorzunehmen / und in kurtzen zu Ende zu bringen / damit so viel Völcker von dem Elende und Ungemach des Kriegs-Wesens desto eher befreyet werden / und nicht so viel verwirrete Händel von unterschiedlicher Art die Tractaten so schwer machen mögten / daß man sich gar nicht wieder daraus wickeln könte. Darneben stellete er vor den schnöden Vorwand / welchen die Dänen zu ihrer Weigerung gebrauchten / als wenn / so lange noch in Preussen ein Krieg vorhanden / die Handelschafften nichts destoweniger müsten verunruhiget werden. Allermassen beydes Christian der Vierdte es mit Gustav Adolfen / da dieser in Preussen Krieg geführet / gehalten / und Friderich selbst ihme / da er den Polnischen Krieg angefangen / Glück darzu gewünschet hätte.

Die Engeländischen Gesandten kommen nach Dänemarck. Algernon Sidnei. Honiwood. Bonn.

§. 34. Mittlerweile hatte auch das Engeländische Parlament zu Beylegung des Krieges drey Gesandten nach Dänemarck abgeschicket / als den Obristen Algernon Sidnei / Robert Honiwood / (unter welchen jener einen Bruder in Holland hatte / der ein Obrister über ein Regiment / dieser aber einen Sohn / der ein Rittmeister war) und Thomas Bonne ; denen noch zugeordnet wurde / Eduard Montagu / nicht als wenn sie mit diesem zufrieden wären / sondern weil sie den Schiff-Admiral nicht vorbey gehen konten. Wiewol sie / da sie den andern Schiff-Kapitainen ihre Aemter bestätiget / diesem seine Admiralschafft zu erneuren / unterlassen hatten. Philipp Meadowe / welcher bishero das Amt eines Friedens-Mittlers verwaltet / wurde ausgeschlossen / als welcher aus Liebe zu der vorigen Regierung in Engeland / zu der gegenwärtigen keine Lust bezeigete. Etliche wolten diesen auch Brandschau zugesellen / er wurde aber / weil er den Dänen nicht wol gewogen / ausgestrichen. Witlock / der auch zugleich mit zu einen Gesandten war bestimmet worden / schlug dieses Amt aus / weil ihn das Parlament in der Charge des Siegels-Verwahrers vorbey gegangen / auch die Instruction selbiger Gesandtschafft ihm nicht recht gefallen wolte. Es hatte Sidnei die Schwedischen Gesandten in Engeland / da er Abschied von ihnen genommen / versichert / daß keine Exception oder Ausflucht in den Rotschildischen Friede solte gemacht werden / ohne was billig und raisonnabel / wie auch der gemeinen und der Kron Schweden Wolfahrt zuträglich wäre. Demselben war auch von dem Parlamente Vollmacht ertheilet worden / daß sie entweder nach Gelegenheit der Sachen / woferne es dem gemeinen Wesen heilsam wäre / sich in einen Krieg einlassen / oder die Flotte nach Hause schicken mögten. Auf welche auch das Parlament alles verwieß / als die Schwedischen Gesandten anmeldeten / daß ihnen Ordre zu tractiren wäre zugeschicket worden. Im übrigen war offt-gedachtes Parlament mehr um seine eigene Erhaltung bekümmert / als um die gemeine Wolfahrt / und stund in den Gedancken / daß der Ruhm des Engeländischen Namens nunmehro in der Welt so hoch gestiegen / daß er keiner Proben mehr vonnöthen hätte / und besser wäre / das erlangte Ansehen zu erhalten / als durch neuangefangene Kriege selbiges wieder in Gefahr zu setzen. Und konte man aus dem gantzen Verlauffe dieses Handels klar sehen / daß die Engeländer niemals ernstlich und aufrichtig gesonnen gewesen / sich in diese Sache mit einzulassen / oder sich derselben mit rechtschaffenem Fleiß anzunehmen / sondern unter dem Schein der Freundschafft und Versöhnung die Partheyen allmählig aufzureiben / und abzumatten / damit sie künfftig desto wenigere Ursach haben mögten / sich für denselben zu fürchten. Und gleichwie sie nicht wünscheten / daß Carl Gustav gäntzlich mögte unterdrücket werden ; also wolten sie vielweniger desselben Macht grösser werden lassen / dessen ungewönliche Züge und Verrichtungen / bey ihnen mehr Argwahn erwecket hatten / als die Macht der Benachbarten / von welchen sie die gute Hoffnung hatten / daß sie selbige durch Trennung der Anschläge leichtlich in einer Balance würden halten können. Dannenhero stacken sie mit den Holländern in einerley Einbildung / daß für Engeland nichts schädlicher wäre / als wenn der Sund in dessen Gewalt verbliebe / welche schon die meisten Häfen auf der Ost-See im Besitz / und das Ansehen hätte / als wenn er auch nach den übrigen strebete / und sie leichtlich unter seine Botmässigkeit bringen könte. Alleine es gebrauchten auch damals die Engeländer allerhand Schmeicheleien gegen die Holländer / daß sie denen von der Stuartischen Familie / derer Anhang sich zu bewegen begunte / nicht Vorschub thun mögten. Hierzu kam noch bey ihnen der grausame Geld-Mangel / sie stacken auch noch über diß in

Brandschau.

1659. grossen Schulden / welche Cromwell gemachet hatte. Und deßwegen richteten sie sich in dem Nordischen Wesen gantz und gar nach dem willen der Holländer / und über diß kam ihnen der Friede zwischen den Frantzosen und Spaniern gar verdächtig vor. Aber wieder auf vorgedachte Gesandten zu kommen / langeten dieselben mit einer ansehnlichen Suite zu 23. Jun. Helsingör an / da der König nach Naskow / so er neulich erobert hatte / verreiset war. Damit sie nun / indem sie dessen Zurückkunfft erwarteten / die Zeit nicht vergeblich zu bringen mögten / kamen sie täglich mit dem Frantzösischen und Holländischen Gesandten zusammen / so / daß es schiene / als wenn der gantze Handel mit allgemeiner Einstimmung solte geführet werden. Welche Vertraulichkeit der Gesandten untereinander den Schweden gar nicht anstund / als welche sich unwillig bezeigten / und sich verlauten liessen / es schickte sich gar nicht / daß Gesandten / die an einen auswärtigen Printzen abgeschicket worden / noch ehe sie bey demselben Audience gehabt / mit Ministern von andern Staaten / die jenem nicht wolgewogen / an dessen Hofe / oder in dessen Lager Zusammenkünffte anstelleten. Als bald darauf der König zurück gekommen / meldeten sie sich zu Friderichsburg bey ihm an / und nachdem in der ersten Audience die Complimenten beyderseits gemachet / sie auch nachgehends zu einer geheimen Unterredung gelassen worden / brachten sie ihre Ordre für / wegen des Haagischen Vergleichs / bey welchem drey Staaten zu verharren sich entschlossen / worbey auch die Engeländer des Königes Vortheile mit sonderbarem Fleisse und Eyffer beobachtet hätten. Diesem wurden beygefüget allerhand Ermahnungen / einen Frieden anzunehmen. Der König / welcher von Freunden / auf die er sich so sehr verlassen / ein weit mehrers gehoffet hatte / war wegen einer so kaltsinnigen Rede sehr mißvergnügt / und merckte / daß der Zustand seiner Sachen selbigen Leuten viel erbärmlicher / als es sich in der That verhielt / etwan von mißgünstigen / oder unwissenden Personen wäre vorgestellet worden. Derohalben lobete er mit bescheidenen Worten das vergangene und gegenwärtige / und wie viel man auf ihn zu bauen hätte / daß er also gar kein Mißtrauen trüge / er würde sein Vorhabē erwünschter massen hinaus führen können. Jedoch wäre er bereit zu einem Frieden mit allen insgesamt / und mit jeden insonderheit / wenn er nur sicherlich darzu gelangen könte. Darauf wurde kürtzlich wiederholet der Verlauff aller Thaten / von Gustavs Adolfs Zeiten an / weil es schiene / daß die Gesandten gar keine Wissenschafft darvon hatten. Inmittelst wäre er allezeit zu einen Friede geneigt gewesen / hätte aber niemals eine deutliche Erklärung von dem Dänemärcker heraus locken können / wo und wie er die Tractaten vornehmen wolte. Und müste er sich nicht unbillig besorgen / es mögte die Sache unter dem Vorwande der gemeinen Tractaten noch in grössere Verwirrungen gerathen.

Hierbey hatten auch die Gesandten von Aufrichtung eines Stillestandes etwas gemeldet. Denen aber der König zu verstehen gab; daß dergleichen kurtzer Stillestand bey ihm nicht gebräuchlich / auch mit vielen Ungemächligkeiten umgeben wäre. Wenn man auch ihren Einreden hierinnen allerdinges willfahren solte / müste es unter dieser Bedingung geschehen / daß die Sache auf beyden Seiten in gegenwärtigen Stande verbleiben / und der Stadt Koppenhagen nichts zugeführet werden solte / insonderheit kein Holtz / keine Stein-Kohlen / und Krieges-Ammunition. Für allen dingen aber müste sich der Dänemärcker erklären / ob und wie er tractiren wolte / imgleichen müste er absonderliche Gesandten schicken / die Artickul eines Stillestandes in Richtigkeit zu bringen. Darauf wurde auch dem Dänemärcker von den gesamten Mediatoren ein Friede vorgeschlagen / welchen aber derselbe nicht annehmen wolte / wo nicht alles abgenommene wieder erstattet / und seine Bundes-Verwanden mit eingeschlossen würden. Hingegen entschloß sich auch Carl Gustav / da er die Hartnäckichkeit des Dänemärckers verspürete / nicht aus Seeland zu weichen / wo nicht die festen Plätze in Dänemarck / und insonderheit Kronenburg ihm zur Versicherung gelassen würden / daß die Dänen ins künfftige beständigen Frieden halten wolten.

Im Haag werden neue Concerte oder Verträge gemachet.

§. 35. Indem man sich nun in Dänemarck vergeblich zancket / werden im Haag neue Verträge geschmiedet / welche der Kron Schweden noch nachtheiliger waren / als der vorige Vergleich. Denn es nahmen ihnen die Holländer für / nach veränderter Regierung in Engeland den ersten Vergleich durch Nieuporten umzustossen / welcher mit vielen Parlaments-Gliedern in geheimer Correspondence lebete. Ja so bald sie nur vernommen / daß der Dänemärcker einen Friede nach dem vorgeschriebenen Model des Haagischen Vergleichs nicht annehmen wolte / fingen sie schon an zu wancken / alleine als de Thou und Downing sich hefftig darwieder satzten / machten sie den Schluß / daß sie über den vorigen Vergleich steif und feste halten wolten / und vermeldeten dem Dänemärcker / daß sie ihm / wo er dem Vergleiche nicht nachleben wolte / alle ihre Hülffe entziehen würden. Nichtsdesto weniger hatte doch Nieuport zu Londen alle Kräffte angewendet / damit der Dänemärcker mehr wiederbekommen mögte / als im Rotschildischen Friede ausdrücklich beniehmet war / daß also Dänemarck bastand seyn mögte / die Schwedische Macht in einer Balance zu halten. Hiernächst bemühete sich auch zugleich die verwittwete Printzessin von Oranien durch heimliche Practiquen / und einen aufgebrachten Anhang / worzu sich auch die Amsterdamer geschlagen hatten / denselben Vergleich umzustossen. Darwider zwar de Thou den General-Staaten ein scharffes Memorial übergab / mit Bedrohung / daß / woferne dergleichen vorgenommen würde / Franckreich

1659. reich gesonnen wäre / öffentlich die Schwedische Parthey anzunehmen. Aber die Holländer schlugen solche Drohungen in den Wind / welche / auch wie es schiene / in blossen Worten bestunden / sie drungen auf ihr Vorhaben / und satzten den ersten Vergleich hindan / weil die Engeländische Flotte sich stille hielt / und der Dänemärcker und Brandenburger derselben so hefftig widersprachen / darneben auch der innerliche Zustand Engelandes auf schwachen Füssen stund. Absonderlich aber machten die Amsterdamer ein grosses Geschrey / daß eine Flotte von achtzig Schiffen und sechs tausend Mann Fuß-Volck / welche zu unterhalten alle Tage sechtzig tausend Gülden angewandt würden / müssig da ligen müsten / und daß die Soldaten / wenn sie bey Sommers-Zeit in den Schiffen eingesperret wären / leichtlich erkrancken könten. Dannenhero erging Ordre an Nieuporten / er solte das Parlament bereden / daß der Schwede dem Dänemärcker Drontheim / Bornholm / und Hwen / abzutreten / und den Gvineischen Anspruch nachzulassen / im übrigen aber den Rotschildischen Friede / ausgenommen den dritten Artickul / anzunehmen / genöthiget werden mögte. Welcher auch dieses auswirckte / daß Downingen Ordre zugeschicket wurde / wegen dessen / was von Nieuporten vorgetragen worden / mit den General-Staaten zu handeln. Alleine es begunte auch Mr. de Thou zu wancken / in dem er sich verlauten ließ / der König müste allerdinges den Frieden annehmen / wenn er auch gleich einen kleinen Verlust einiges dinges darbey leiden solte. Denn auf Engeland könte sich derselbe nicht verlassen / weil die gegenwärtige Regierung daselbst gantz andere Anschläge führete / als die vorige / und so gar einen Scheu trüge / sich den Holländern zu widersetzen / daß sie vielmehr sich bemühete / auf allerhand Art und Weise sich bey denselben anzuschmeicheln. Dannenhero wären auch Gesandten nach Dänemarck geschicket worden / welche es mit den Holländern hielten. Und wenn der König nur sich mit den Holländern wieder versöhnen könte / würden die Anschläge der andern Feinde leichtlich in Unordnung können gebracht werden; Denn in Holland könten sie Geld und allerhand Vorrath antreffen. Im übrigen wolten so wol die Frantzosen / als die Engeländer und Holländer den Schweden allerdinges aus Kronenburg weggeschaffet wissen / und verlangeten / daß derselbige seine Sicherheit eintzig und alleine auf die Garantie der dreyen Staaten gründen solte.

Der andere Vergleich im Haag. 14. Jul.

§. 36. Solchergestalt wurde demnach ein anderer Vergleich im Haag zwischen den dreyen Staaten aufgerichtet / und darinnen verabredet / daß / wenn einer von den beyden Königen / oder beyde zugleich begehreten / daß ein oder der andere Punct des Rotschildischen Friedens wegen der von jener Zeit an eroberten Plätze / und wegen des erlittenen Schadens solte geändert werden / solten sich die Ministri der drey Staaten / so sich in Dänemarck aufhielten / darzwischen legen / und vierzehen Tage lang Fleiß anwenden / dieselben nach der Richtschnur des vorigen Vergleichs untereinander zu vertragen. Woferne aber innerhalb itztgemeldeter Frist solches nicht geschehen könte / auch die Partheyen sich hierzu nicht einlassen wolten / solten gedachte Ministri / und die Flotten / es dahin bringen / damit der Friede nach dem Rotschildischen Vergleich / jedoch mit Auslassung oder anderer Erklärung des dritten Artickuls / mögte gestifftet / und alle nach desselben Schliessung hin und wieder eroberte Plätze demjenigen wieder abgetreten werden / dem sie vermöge desselben Vergleichs gehöreten / ausgenommen Drontheim / welches bey Dänemarck verbleiben solte. Uberdiß solte auch der Gvineische Anspruch abgeschaffet / und die Ratification des Elbingischen Vergleichs / samt den Elucidationen erhalten werden. Nach Verfliessung vorgemeldeter vierzehen Tage solten die Flotten demjenigen nicht länger beystehen / welcher in gemeldete Puncte zu willigen sich weigern / und hingegen der dieselbe annehmen würde / dem solten sie alle mögliche Hülffe leisten / bis und so lange das weigernde Theil auch genöthiget würde / dieselben anzunehmen. Dieser Vergleich wurde nur von Downingen und Vrybergen im Namen der General-Staaten unterschrieben in der Wohnung Monsr. de Thou, welcher doch selbigen nicht unterzeichnen wolte / indem er sich entschuldigte / daß er deswegen keine Ordre hätte; Wiewol er versprach / daß er solches dem Frantzösischen Hofe bester massen vortragen wolte. Nach wenigen Tagen wurde alleine zwischen den Engeländern und Holländern ein anderer und noch schärfferer Vergleich als die vorigen / geschmiedet / der auch eine genauere Verbindligkeit hatte / darinnen sie sich verabredet / daß / woferne die vierzehen Tage / so in dem vorigen Vergleiche bestimmet worden / sich noch nicht angefangen / nach Einhändigung dieses Vergleichs der Anfang desselben innerhalb vier und zwantzig Stunden / nach gedachter Einhändigung zu rechnen / gemachet werden solte. Imgleichen daß der König / so nicht mit einstimmen wolte / ohne einigen Aufschub und Verzug solte genöthiget werden / den Frieden anzunehmen. Welchen Vergleich Downing alleine / und im Namen der Holländer Holck unterschrieben hatte. Weil aber hiernächst die Holländer auch noch wegen der Stadt Koppenhagen sehr bekümmert waren / liessen sie an ihre Generale geheime Ordre abgehen / daß sie auf derselben Erhaltung dencken solten / es mögte die Sache ablauffen wie sie wolte / auch lieber alles wagen / und in Gefahr setzen / als selbige Stadt verderben / und einen andern Herrn bekommen lassen. Ob nun gleich die Engeländer um diese Ordre wusten / so liessen sie sichs doch nicht mercken / weil sie eben so wol / als die Holländer / nit zugeben wolten / daß eine so vornehme Stadt / so in Norden die Balance hielt / in die Hände des darnach strebenden Schwedens gerathen solte.

Vrybergen

Der dritte Vergleich, 4. Aug.

Holck.

1659. Selbige Vergleiche werden von ihren Urhebern vertheidiget.

§. 37. Ferner wurden vorerwähnte Vergleiche von unterschiedlichen auf unterschiedliche Weise entweder beschuldiget oder vertheidiget. Downing entschuldigte selbige bey Appelboomen wegen der bösen und schlimmen Zeiten. Denn indem die Engeländer ihrem Staate nicht trauen dörfften / so vermeideten sie alle Gelegenheit / die Holländer zu erzürnen / welche allbereit eine Flotte von achtzig Schiffen in Dänemarck hätten / wormit sie Engeland genug zu schaffen machen / und der Stuartischen Familie einen herrlichen Dienst leisten könten. Dannenhero hätten sie auch / um alle Mißverständnisse zu verhüten / beschlossen / ihre Flotte wider aus Dänemarck nach Hause zu beruffen. Mr. de Thou bemühete sich dem Frantzösischen Unternehmen gegen Appelboomen ein solches Färbichen anzustreichen: Weil Franckreich keine See-Macht in Bereitschafft hätte / hätte es mit dem Protector handeln müssen / wegen Abschickung einer Flotte nach dem Sunde / welcher solches anfänglich unter diesem Vorwande abgeschlagen / daß der andere wider Dänemarck vorgenommene Krieg ihm nicht gefiele / und er seine Flotte wider die Spanier selbst von nöthen hätte; Ja da der Frantzose noch weiter angehalten / hätte er begehret / daß derselbe zur Ausrüstung einer Flotte die Unkosten hergeben solte. Als sich aber der König in Franckreich hierzu nicht verstehen wollen / wegen der überaus grossen Spesen / die auf den Spanischen Krieg müsten gewandt werden / hätte sich der Protector endlich entschlossen / seine Flotte der Kron Schweden zu Hülffe zu senden / jedoch daß Franckreich versprechen solte / wenn Engeland durch solche Gelegenheit in einen Krieg verwickelt würde / demselben mit aller Macht beyzustehen; Wiewol Engeland sonst sich aufs möglichste bemühet hätte / einen Krieg mit den Holländern zu verhüten. Damit demnach für den König ein vortheilhafftiger Friede mögte erhalten / und die Holländer wiederum auf die gute Parthey gezogen werden / wäre im May-Monate ein Vergleich aufgerichtet worden / welcher die Feinde der Kron Schweden nicht wenig bestürtzt gemachet / und deswegen hätten diese alle Kräffte dran gestrecket / daß derselbe solte abgeschaffet werden. Die verwittwete Printzessin von Oranien hätte deswegen ihre Printzessin mit dem Fürsten von Anhalt zu Gröningen öffentlich vermählen lassen / damit sie Frießland und Gröningen auf ihre Parthey ziehen mögte. Es hätte sich auch schon ein grosser Anhang zusammen rottiret / und wolte gerne alles umstossen / indem er sich auf die Gunst des Pöbels verließ.

de Witt. Johann de Witte wäre zu Amsterdam von dem geringen Pöbel mit Steinen empfangen worden / daß er zur Aufrichtung selbigen Vergleichs mit geholffen / und verhindert hätte / daß dem Dänemärcker kein Succurs geschicket worden. Die Engeländer hingegen hätten ihre Flotte zurücke ruffen wollen / unter dem Vorwande der Unkosten / welche sich monatlich auf zweymal hundert tausend Kronen belieffen / und wegen ihrer eigenen Sicherheit / und weil der Winter vor der Thür wäre. Dergleichen Unternehmungen zu hintertreiben / hätte er und Downing den General-Staaten scharffe Memoriale übergeben / und einen Krieg von Franckreich und Engeland angedrohet / mit Darzeigung des Vergleichs / welcher beym Anfange dieses Jahres zwischen ihnen aufgerichtet worden. Darauf wäre wegen dieses Handels abermals tractiret worden / worbey die Holländer am ersten Tage wegen Drontheims Meldung gethan / damit sie so wol den Dänemärcker / als ihren Pöbel befriedigen mögten / als welcher öffters ein Geschrey machte / daß der Kron Dänemarck zugefallen nichts wäre vorgenommen worden. Dannenhero hätte Engeland endlich / um die Sache nicht aufs äusserste ankommen zu lassen / darein gewilliget / doch so / daß es den Vergleich Anfangs nicht unterschrieben. Woraus der Gegentheil abermal Anlaß bekommen / übele Ausdeutungen zu machen / und hätte das Volck überredet / daß man nur damit umginge / wie man den Holländern eine Nase andrehen / und den Untergang Dänemarcks befördern mögte. Endlich hätte sich auch Downing auf Befehl der Seinigen unterschrieben. Er aber wolte nicht unterschreiben / woferne er nicht wüste / daß solches dem Könige in Schweden angenehm wäre / von welchem er doch hoffte / daß er den Frieden ergreiffen / und zuvor kommen würde / damit die Holländer nicht auf hitzige und gefährliche Anschläge mögten gebracht werden. Denen auch ohne das die Unruhen in Engeland einen grössern Muth machten / als wenn sie nun die Sachen in Dänemarck nach ihrem Gefallen einrichten würden / zum wenigsten daß sie Schweden Drontheim abzwacken könten / welchen Ort sie ihnen eben so wol / als die Engeländer / nicht gönneten. Und die Engeländer zwar würden unterandern durch diese Ursache hierzu bewogen / weil selbiger Platz Schottland gegenüber gelegen / und deswegen gar leichtlich von dannen eine Armee zu gefallen der Stuartischen Familie nach Schottland übergesetzet werden könte. Die Holländer aber geriethen deswegen auf dergleichen Anschläge / weil sie sich besorgten / es möge der Sommer vorbeygehen / ehe ein Friede gemacht würde / und könten vielleicht die Schweden sich abermal des Winters zu ihrem Vortheile bedienen. Hiernächst wolten dieselbigen auch einmal des aus diesem Kriege entstehenden Schadens überhoben seyn / wegen der grösten Theils darniederligenden Commercien / und wegen der Unkosten / so auf eine so grosse Flotte müsten gewendet werden. Denn da jährlich zu Amsterdam achtzig Millionen in der Handelschafft stäcken / ginge mehr als drey viertheile auf die Commercien in der Ost-See / welche nunmehro fruchtloß darniederlägen / und die nach Dänemarck geschickte Flotte kostete jährlich zwantzig Millionen / da doch der

Spanische

1659. Spanische Krieg nicht über siebenzehen Millionen aufgezehret hätte. Hingegen wolte der König in Dänemarck / ob es gleich die Holländer mit demselben so sehr gut meineten / doch die neulich aus Holland geschickte Soldaten in die Stadt Koppenhagen nicht einlassen / damit die Gäste daselbst nicht die Ober-Gewalt bekommen mögten. Der sich auch sehr unwillig bezeigte wegen des von den Holländern gemachten Stillestandes / dadurch der Schwede Gelegenheit bekommen hätte / die übrigen Dänischen Insuln unter seine Botmässigkeit zu bringen / und die wolgelegenen Oerter noch mehr zu befestigen.

Selbige Vergleiche lässet ihm Carl Gustav gar nicht gefallen.

§. 38. Alleine Carl Gustaven kam selbiges Beginnen der Engeländer und Holländer unerträglich und gantz fremde für / daß sie sich unterstunden beyden Königen Gesetze vorzuschreiben / nicht ohne hochmütige und harte Aussprüche / daß derjenige / welcher darein nicht willigen wolte / durch ihre gesamte Waffen darzu solte gezwungen werden. Denn der erste Vergleich hätte noch etlicher massen können geduldet werden / weil selbiger abgefasset war / nicht so wol / daß er einen von beyden Königen zu etwas gewisses verbinden / als daß er den Gesandten an statt einer Instruction dienen solte. Nun aber / da sie ihnen das Amt der Schieds-Leute und Richter ohne vorhergegangene Einwilligung anmassen wolten / könte solches auf nichts anders / als auf eine Verkleinerung der Königlichen Hoheit / ablauffen. Vornemlich hätte er sich dessen nicht versehen / daß die Engeländer nach so vielen Versprechungen sich hätten zu den Feinden der Kron Schweden schlagen / einen ihm so nachtheiligen Vergleich schliessen / und also für so grosse / selbiger Nation angebotene Vortheile / einen so schlimmen Danck geben sollen. Und dieses wäre desto unbilliger und unanständiger / weil er den Rotschildischen Vergleich allerdinges angenommen / wiewol nicht / als wenn er vermöge des ersten Haagischen Vergleichs darzu verpflichtet gewesen / sondern weil er dem Rathe des mit ihm in so guter Freundschafft lebenden Engelandes hätte folgen wollen: Da hingegen der Dänemärcker selbigen Vergleich kurtz um verworffen. Nunmehr aber würden zum Nachtheile des annehmenden gütigen / und zu gefallen des ausschlagenden widerspenstigen Theiles neue / und von den ersten gantz unterschiedene Vergleiche gemachet / die ihm nicht ohne Ungestümmigkeit solten aufgedrungen werden. Hiernächst urtheileten aber auch andere / daß von den Engeländern sehr wider die Reguln der Klugheit wäre gehandelt worden. Allermassen sie durch sothane Art zu verfahren Schweden erzürnet / welches ihnen doch grossen Vortheil schaffen könte / die Macht Dänemarcks und Hollandes in einer Balance zu erhalten; Dannenhero ihnen vielmehr zugekommen wäre / selbige Krone ihnen noch weiter verbündlich zu machen. Ja durch diese That hätten sie kein geringes Theil von ihrem Ansehen und guten Namen eingebüsset. Denn sie wären schuldig gewesen / den Rotschildischen Frieden ungekräncket zu erhalten / dessen Garantie sie über sich genommen. Nun aber hätten sie schlechten Ruhm darvon zu gewarten / daß sie eine so grosse Flotte ausgerüstet / und viel Monate auf der See gehalten / nicht ohne Schrecken aller Benachbarten / ohne einigen Nutzen / und ohne ihren vorgesetzten Zweck zu erhalten. Und noch überdiß wären auch so viele und grosse Unkosten umsonst / und um nichts / verlohren gegangen. Denn da der König in Schweden gar wol hätte mercken können / daß die Engeländer so grosse Unkosten nicht anwenden würden / wo sie nicht Hoffnung gehabt / daß selbige von ihm würden ersetzet werden / hätte er der Engeländischen Nation nicht geringe Vortheile vorgeschlagen / in denen Waaren / so zur Aufbauung und Ausrüstung der Schiffe nöthig wären. Nun aber hätten sich die Engeländer selbst von allem Vorzuge ausgeschlossen / indem sie den Schweden nöthigen wolten / den Elbingischen Vergleich zu bestätigen / vermöge dessen er unter andern gehalten wäre / den Holländern alle diejenigen Freyheiten / die sonst einer jeden andern Nation zu kommen / einzuräumen / ja auch den Holländern wider die Engeländer selbst / Succurs zu leisten. Alleine wenn Engeland nur bey seinem vorigen Vorhaben verblieben wäre / würde es den Ruhm behalten haben / daß es den Friede nach seinem gefallen in Richtigkeit gebracht hätte. Denn die Holländer hätten es auch wider ihren willen bey den Rotschildischen Frieden müssen bewenden lassen / weil sie / indem sie mit dem Portugiesischen und Schwedischen Kriege zu schaffen hätten / ihnen noch über diß die Frantzösischen und Engeländischen Waffen nicht auf den Halß ziehen könten. Nunmehro aber müsten die Engeländer das Nachsehen haben / weil ihnen nichts übrig geblieben / worauf sie einen Anspruch machen könten / ohne daß sie von den Holländern mit in den Elbingischen Vergleich / gleichsam an statt einer Zugabe / mögten eingeschlossen werden. Endlich hätten sie ihren Neidern den Holländern noch über die Vortheile dieses Vergleichs auch Drontheim zu wege gebracht / woraus die Holländer mehr Nutz / als der Dänemärcker / zugenüssen hätten / weil dessen Einkünffte den Kauffleuten zu Amsterdam verpfändet / und den Holländern daselbst Gelegenheit gegeben worden / die allerbesten Boots-Gesellen zu werben / derer sie drey tausend in dem neulichsten Kriege auf ihrer Flotte gehabt hätten. Also hätten die Holländer ihren Zweck erlanget / die Engeländer hingegen den Handel selbst / die Unkosten / und ihr Ansehen verlohren / indem sie wider ihr eigenes Interesse gehandelt.

Des Königes Vorhaben aufs künfftige.

§. 39. Inmittelst da der König bey sich überlegte / wie vorgedachte Vergleiche seinem hohen Ansehen nicht alleine so gar unanständig / sondern auch seinen Sachen schädlich wären /

1659. wären / weil er durch dieselben wieder in eben den vorigen unsichern Stand gesetzet würde/ daraus er sich durch einen neu-angefangenen Krieg zu reissen / bemühet gewesen war/ward er/nachdem er von allen dingen einige vornehmste Puncte in dem Rotschildischen Vergleiche ausgethan / endlich bey sich schlüssig / anfänglich zwar die gütliche Vermittlung Franckreichs und Engelands nicht auszuschlagen. Aber die Holländer wolte er durchaus nicht zulassen / sintemal es Feinde wären / und wider ihn täglich Feindseligkeiten verübeten / es wäre denn / daß die alte Freundschafft zwischen der Schwedischen und Holländischen Nation wieder verneuert würde. Weiter wolte er ihm auch von denselben keine Gesetze vorschreiben lassen / sondern es solte der Dänische Friede nach gewöhnlicher Art der Tractaten durch beyderseits Commissarien eingerichtet werden. Nächst diesem war er auch nicht gesonnen / sich mit dem Dänemärcker in Tractaten einzulassen / wo nicht zugleich mit allen Feinden ein Friede könte erhalten werden/oder woferne nicht in dem besondern Friede / welchen die Mediatores vorschlugen / genugsame Versicherung gethan würde / welche nicht alleine aus Dinte und Papier/sondern im Wercke selbst bestünde / und Dänemarck also in einen solchen Stand gesetzet würde / daß es ihm weiter keinen Schaden zufügen könte. Woferne nun eines unter diesen beyden sich nicht erhalten ließ / war er entschlossen / diejenigen Plätze die er allbereit in Händen hatte / und seinem Staat sehr bequem waren / nicht von sich zu lassen. Es konte aber auch jederman leichtlich sehen / wie wenig desselben Sachen durch einen besondern Friede mit Dänemarck geholffen würde / wenn man nur in Betrachtung ziehen wolte / wie ihn der Dänemärcker mit grossen Schaden von dem Polnischen Wesen abgezogen / und fast von allem weitern Fortgange ausgeschlossen ; Imgleichen wie viel Feinde dem Dänemärcker zu gefallen ihn angegriffen : Was für grossen Schaden er erlitten in Liefland / Preussen / Holstein / Jütland : Was für Mannschafft und Geld ihm in Dänemarck verlohren gegangen. Hiernächst wären aber doch die Plätze / die er allbereit im Besitz hätte / zur Unterhaltung einer Flotte / und Abtreibung eines an Macht überlegenen Feindes absonderlich gelegen und bequem. Da man hingegen nicht absehen könte / wohin man die Armee abführen solte/ nach einem in Dänemarck gemachten Friede. Denn dieselbe zu Wasser nach Preussen abzuführen/ würde beydes viel kosten / und nicht ohne Gefahr zu gehen / indem man nicht bequemlich ans Land steigen könte / wegen Mangel eines tüchtigen Hafens. Zu dem wäre gantz Preussen von Grunde aus verwüstet / daß es nicht mehr Vermögen hätte / die daselbst ligende Besatzungen zu unterhalten. In Polen einzudringen wäre mißlich / weil unsere Trouppen sehr geschwächet waren / und Schweden der Treue der Dänen niemals recht versichert leben könte ; Die festen Städte und Gräntzen müsten mit starcker Mannschafft besetzet werden / so/ daß der Feind hernachmals für den übrigen Völckern sich wenig zu fürchten hätte. Nächst diesem wäre auch nicht vergönnet / nach Teutschland wider die Oesterreicher und den Brandenburger einen Zug vorzunehmen. Denn wenn er sich dessen unterfinge / würden ihn nicht alleine alle Stände für einen Friedbrüchigen ausruffen / und nicht daran gedencken / was er von demselben in Teutschland und anders wo für Unrecht erlitten; Sondern es würden auch alle diejenigen/derer Länder die Schwedische Armee berühren müste/sich feindselig erklären / dannenhero würden an statt eines Feindes sich mehr hervor thun. So war auch dem Könige die Last eines teutschen Krieges nicht unbekant / unter welcher er allerdinges würde ligend bleiben / indem die Gelegenheit noch nicht recht reiff worden / keine Bundesgenossen daselbst vorhanden / auch von den Protestirenden keine Hülffe zu hoffen. Hierzu kam noch / daß er keine genugsam starcke Armee hatte / einen solchen Feind anzufallen/ nach einem in Dänemarck geschlossenem Friede / so waren auch anderswo keine dergleichen Plätze / so zur Abhaltung eines Feindes dienen konten. Und weil aus Veranlassung des Dänischen Krieges viel Plätze in Pommern verlohren gegangen / war vernunfft-mässig / so lange an Dänemarck als an einem Pfande feste zu halten / bis dieselben wider abgetreten worden. Als demnach der König dieses alles bey sich wol erwog / und dennoch allerdinges ein Friede muste gesuchet werden / damit er nicht aufs letzte / wenn der Krieg so weit hinaus gespielet würde / gegen so viel und mächtige Feinde den kürtzern ziehen müste / vermeinete er / das Haupt-Wesen seiner Sachen beruhete darauf / daß er entweder durch einen allgemeinen Frieden alle Feinde die er hatte vom Halse schaffen / oder wenn ihm ja ein besonderer Vergleich aufgedrungen würde / er nicht nach anderer Gutdüncken und gefallen / sondern nach seinem Gutbefinden / und wie es für dem Staat der Kron Schweden sicher und heilsam wäre / verfahren müste. Und deswegen solten die Tractaten mit Dänemarck also vorgenommen werden / daß er diejenigen Plätze / die er im Besitz hatte / durchaus nicht eher verlassen dörffte / bis er sich mit denenjenigen verglichen / welche dem Dänemärcker zu gefallen sich feindselig erwiesen hatten ; Oder daß doch Dänemarck also mögte geschwächet und verstümmelt werden / daß es keine Kräffte übrig behielt / hinfüro einigen Schaden zu thun.

1659.

§. 40. Alleine die Engeländischen Gesandten bestunden darauf / daß sie die Sache nach ihrem Gefallen führen wolten / und begehreten / es mögten die Commissarien beyder Könige / ohne eine Zusammenkunfft untereinander zu halten / ihnen ihre Forderungen übergeben / damit sie den Handel desto eher und leichter in Richtigkeit bringen mögten. Worein aber

Die Engeländer fangen ihre Sachen ungereimt an.

1659. aber der König nicht willigen / sondern bey der Art zu tractiren verbleiben wolte / welche bey allen Völckern / und insonderheit zwischen Schweden und Dänemarck / jederzeit üblich und gebräuchlich gewesen. Hingegen hatte der Dänemärcker bey den Mediatoren sich erkläret / er wolte den verabredeten Vergleich annehmen / samt denen in der Sache eines dritten Mannes ihm gethanen Vorschlägen / nicht aus Verlangen nach einem Friede / sondern weil er wüste / daß Carl Gustav diese ungewönliche Weise zu tractiren nach seiner Großmütigkeit verwerffen würde / damit diesem die Schuld eines ausgeschlagenen Friedens könte beygemessen werden / und die Holländer einen Vorwand bekämen / etwas wider
6. Aug. die Schweden anzufangen. Welcher auch die Holländer ohne einige Ausflucht zu Mediatoren begehrete / und seine Sachen dermassen den Friedens-Mittlern anvertrauete / daß er / so bald die Friedens-Artikul durch dieselben aufgezeichnet worden / selbige gleich durch die Commissarien beyder Könige öffentlich wolte bestätigen / und kund machen lassen. Dannenhero er auch weder den Schwedischen Commissarien sichere Geleits-Brieffe / noch den Seinigen Vollmachten geben wolte. Als hernach die Engeländer von Koppenhagen wieder zurücke gekommen / und mit den Schwedischen Commissarien eine Zusammenkunfft angestellet / bekräfftigten sie mit vielen Worten / wie der Dänemärcker zu einem besondern Frieden sehr geneigt ware. Welches wie es die Schweden an seinem Ort liessen gestellet seyn; also begehreten sie / daß der Dänemärcker deswegen eine schrifftliche Erklärung von sich geben mögte. Denn der König in Schweden hätte öffters seine Zuneigung zum Friede öffentlich bezeiget / und stünde ihm gar nicht an / sich weiter verunglimpffen zu lassen / ehe noch der Dänemärcker eine deutliche Antwort von sich gestellet. Hätten sie doch selbst / da sie nach Koppenhagen abgereiset / versprochen / daß sie von dem Dänemärcker eine schrifftliche Erklärung mitbringen wolten / wo und wie die Tractaten solten vorgenommen werden. Aber weil die Engeländer dergleichen Erklärung nicht vorweisen konten / fingen sie an / diesen Vorschlag zu thun / daß der gantze Handel selbst / und dessen Puncte / ihnen und dem Frantzösischen / wie auch den Holländischen Gesandten / ohne Zuziehung der Dänischen Commissarien mögte überlassen werden. Bey der andern Zusammenkunfft stelleten die Schweden denselben hinwiederum vor: Auf solche Weise masseten sie ihnen eine eigenwillige Friedens-Vermittelung an / die ihnen doch von den Partheyen nicht wäre aufgetragen worden / welches unbillig und ungewönlich wäre. Ja es würde diese Art zu tractiren vielmehr Zeit erfordern / weil sie in unsern Sachen nicht recht erfahren / und sich von einem und dem andern Theile müsten unterrichten lassen / und würde also durch das hin- und wieder-reisen viel Zeit zugebracht werden. Wenn man aber nach gewönlicher Art verführe durch Commissarien beyder Könige / könte eine Schwierigkeit nach der andern beygeleget werden. Hiernächst müste man auch wissen / mit wem man zu handeln hätte / welches dermassen nöthig wäre / daß kein Handel glücklich von statten gehen könte / ehe und bevor die Partheyen ihre Macht zu tractiren richtig und ordentlich dargethan. Müsten demnach vorhero von beyden Theilen die sichern Geleits-Brieffe und Vollmachten aufgewiesen / wie auch Ort / Zeit und Personen benennet / und andere dergleichen Dinge in Richtigkeit gebracht werden: Im Fall aber bey den Tractaten selbst eine Schwierigkeit vorlieffe / pflegte man die Mediatores darzu zu gebrauchen. Alleine die Engeländer satzten alle Raison beyseite / und liessen sich gleichsam Gebietungs-weise vernehmen / daß sie es also haben / und ordnen wolten / nachdem sie mit den Holländern ein heimlichs Verständniß gemachet / welche eben auch auf solche Art verfuhren / ungeachtet der König sie für Mediatores nicht erkennen wolte / wo sie sich nicht durch vorhergegangene Wiederaussöhnung zu solchem Amte geschickt machen würden: Also kehreten die Engeländer von Friederichsburg / allwo sich der König itzund aufhielt / wieder nach Helsingör zurücke / darauf schrieben sie an den König / und fragten / ob 8. Aug.
er die Artikul des Rotschildischen Friedens annehmen wolte / zu welchem Ende sie schon vorlängst eine schrifftliche Erklärung des Dänemärckers bey sich hätten / welches das einzige Mittel wäre / den Krieg innerhalb vierzehen Tagen beyzulegen. Denen der König antwortete: Es wäre ihm zwar die Bemühung der Gesandten sehr angenehm / er hätte sich auch schon vorlängst geneigt zum Friede erwiesen / ob er gleich keine rechte Antwort von dem Dänen empfangen. Das käme aber mit der Weise / die so wol bey andern Völckern / als auch insonderheit unter den Nordischen Kronen gebräuchlich wäre / gar nicht überein / daß man die gewönliche Art der Tractaten / welche dermassen nöthig wäre / daß ohne dieselbe nichts verbindliches könte ausgericht t werden / beyseite setzen / und nur damit umgehen wolte / wie man sich der Vorschläge zum Voraus erkundigen mögte / welches sonst dasjenige wäre / wormit eigentlich die Tractaten selbst pflegten zu schaffen zu haben. Durch solche Art aber / welche sie gebrauchen wolten / würden nur des andern Meinungen ohne einigen Nutz herausgelocket / und die Sachen noch verwirreter gemachet. Derohalben wäre besser / die gemeine / und bey den Engeländern selbst gebräuchliche Art zu beobachten / daß der Gegentheil die sichern Geleits-Brieffe und Vollmachten müste vorzeigen / wie auch der Ort und die Zeit zu den Tractaten benennet werden / damit man wüste / mit wem / und worvon man handeln solte. Ob aber gleich zu den Tractaten selbst mitgehörete / die Ursachen und Gründe des Rotschildischen Friedens zu untersuchen / so hätte er doch vorher sich genug-

1659. sam erkläret / daß er die darinnen gesuchte Sicherheit nicht gefunden. Denn wenn die Dänen nicht hätten übers Hertze bringen können/ daß sie selbigen Friede gehalten/ da die Schwedische Armee Dänemarck noch gleichsam an dem Hertzen gelegen / was würde geschehen/ wenn er in einem andern weit entferneten Kriege zu thun hätte? Die Sache wäre nunmehro so weit gebracht / daß sie die Gründe eines rechten und gründlichen Vergleichs / nicht ein übereiltes und obenhin eingerichtetes Wesen zu erfordern schiene. Wenn man aber auf die gegenwärtige Sache selbst kommen würde/ wolte er / nach dem rechten und gesunden Verstande des Rotschildischen Friedens wegen der übrigen Puncte / seine Gütigkeit und Bescheidenheit ihnen also darthun / wie weit ihm solches wegen der von dem Dänemärcker hauffenweise auf ihn gehetzten Feinde / und wegen des gemeinen Interesse der Protestirenden vergönnet seyn würde. Derohalben solten die Gesandten Fleiß anwenden / vermöge ihres über sich genommenen Mittler-Amtes / daß dasjenige / was sonst vor die Tractaten herzugehen pflegte / aufs eheste mögte in Richtigkeit gebracht werden.

Des Königes Zwiestigkeit mit den Engeländischen Gesandten.

§. 41. Alleine die Engeländer höreten noch nicht auf / die Friedens-Vermittelung ihnen gantz halsstarriger weise anzumassen / und sagte man / daß sich der Dänemärcker schon darein ergeben hätte. Man hielte aber dafür / daß solches nicht so wol aus einem Hochmut derselben / als von der Arglistigkeit der Holländer hergerühret / als welche sie / so bald sie nur in Engeland angelanget / auf ihre Meinung gezogen / auch diese ungereimte Art zu tractiren erdacht hatten / damit sie die Schuld des ausgeschlagenen Friedens Carl Gustaven beymessen / und dem Dänemärcker / der nur zum Scheine und für die lange weile denselben angenommen hatte / eine Gunst erwecken könten / nachdem sie auch die Engeländer jenem auf den Hals geschicket. Dannenhero obgleich
16. Aug. der König den Engeländern öffters vorgestellet / daß diese Art zu verfahren seinem hohen Ansehen nicht anständig / und ihm von GOtt dasjenige mitgetheilet wäre / welches das von freyen Stücken aufgedrungene Gutachten und Urtheil eines andern nicht leiden könte; sondern wenn sie nach Art der Freunde / für welche sie sich allezeit mit Worten ausgegeben / und nach dem gemeinen Völcker-Rechte ihr Amt verrichten wolten / solte ihm ihre Vermittelung sehr angenehm seyn: So kamen dieselben doch nichts destoweniger vor den König / und wolten die Vorschläge zu einem Friede mit dem Dänemärcker schrifftlich übergeben. Es war aber vorhero von denselben eine gleichmässige Schrifft dem Könige in Dänemarck überreichet worden / der sie auch angenommen hatte / aber darneben um Bedenck-Zeit gebeten / und eine Antwort versprochen. Dannenhero kamen sie an eben selbigem Tage mit den übrigen Gesandten in des Königes
Bielke. Lager/ und hatten bey sich Steno Bielken/ welcher bishero zu Koppenhagen war angehalten/ 1659.
und auf Terlons Ansuchen von dem Dänemärcker losgelassen worden / den der König zu einem Gevollmächtigten zu den Friedens-Tractaten ernennet hatte. An statt desselben gab doch der König / auf Anhalten itztgedachten Terlons / drey Reichs-Räthe den Dänen wieder los / nemlich den Admiral Owe Gedde/ den Reichs-Kantzler Christoff Urne/ und Georg Brahe. Aber als die Engeländischen und Holländischen Gesandten in das Vorgemach getreten waren / in willens / das von ihnen abgefassete Friedens-Project dem Könige zu übergeben / begab sich indessen Terlon / weil er des Königes Unwillen merckete / anders wohin / damit er sich eines so verhasseten Handels nicht mögte theilhafftig machen. Aber Sidnei und dessen Zugeordnete wolten dem Könige / da er nach einem kurtzen Verzug zu ihnen heraustrat / den zusammengewickelten Entwurff eines künfftigen Friedens in die Hände liefern. Als nun der König fragte / was solches für eine Schrifft wäre? Antwortete Sidnei: Sie hielte in sich das Verlangen dreyer Staaten. Dem der König mit ernsthafftigem Gesichte zur Antwort gab: Wenn dieses ein Project oder Entwurff wäre / wolte ers nicht annehmen. Darauf gebrauchte er gegen die Engeländer diese Worte: Ich wundere mich / daß ihr / da ihr euch doch für meine Freunde ausgebet / euch unterwunden habt / mir Gesetze vorzuschreiben. Ich nehme euch zwar gerne zu Friedens-Mittlern an / so lange ihr euch in den Schrancken guter Freundschafft haltet / aber Schieds-Richter kan und will ich nicht leiden. Darauf wandte er sich zu den Holländern / und sprach: Euch aber / weil ihr meine Feinde seyd / nehme ich durchaus nicht zu Friedens-Mittlern an. Und hätte ich Macht gehabt mit euch eben auf solche Weise zu verfahren / wie der König in Dänemarck mit Steno Bielken gehandelt hat. Darauf kehrete er sich zu allen beyden / und sagte: Ihr macht Projecte / weil ihr euch auf eure Flotten verlasset; Aber ich haue sie mit meinem Schwerdte entzwey; und indem er dieses sagte / schlug er mit der Hand an seinen Degen. Nachdem er dieses geredet / wandte er sich plötzlich von den Gesandten ab / und trat zu andern daselbst stehenden. Die Holländer folgten dem Könige nach / und sprachen: Sie wären nicht seine Feinde / und wolten darthun / daß sie seine besten Freunde wären. Der König sahe sie mit saurem Gesichte an / und antwortete: Meine Gesandten sind schimpfflich gehalten worden / und ihr gehet nach Gefallen hin und her. Schlingeland versatzte dargegen: Wir haben nicht nöthig / uns bey einem so großmütigen Printzen für etwas zu fürchten. Der König gab diesem kurtz abgebrochenen Bescheid: Ihr aber empfindet wenig Großmütigkeit von einem solchen Feinde. Darauf kehrete er sich weg / und ließ sich mit andern in ein Gespräch ein / und weil die Gesandten sich nicht unterstunden den König weiter zu entrü-

Owe Gedde. Urne. Brahe. Terlon.

rüsten/

1659. sten/ machten sie ihre Reverence / und begaben sich aus dem Gemache hinweg. Die Holländer haben vermeinet / daß ihre Gesandten etwas zu hart wären empfangen worden / auch Witte brauchte gar hefftige Worte / und ließ sich / als wenn er Lerm blasen wolte / öffentlich verlauten / die Schweden müsten angegriffen/ und alle ihre Schiffe ruiniret werden. Die aber etwas bescheidener waren / erkanten / daß genug Ursachen vorhanden wären / welche des Königes Zorn entschuldigen könten. Und insonderheit beschuldigten sie Sidnei / daß er in Thun und Reden zu strenge / und unerfahren wäre / den Handel eines gütlichen Vergleichs zu treiben. Zu selbiger Zeit wurde von den Dänen viel erdichtet / damit sie die Engeländer wider den König verbittern mögten/ als daß er solche Reden solte geführet haben: Er als ein König und ruhm-würdiger Sieger könte und wolte sich von zweyen Republiquen/ unter welchen die eine ihren Printzen und Ober-Herrn abgeschaffet / die andere hingerichtet / nicht trotzen lassen. Und er wunderte sich/ daß solche Königes-Mörder vor ihn treten / und die annoch mit Königes-Blute befleckte und gleichsam rauchende Hände ihm darbieten dürfften. Ob nun gleich solche Reden mit der Art und Klugheit des Königes gar nicht übereinkamen/ so würde doch nichts destoweniger dieses Gedichte von Joachim Gerstorffen an Rosenwingen nach Engeland geschrieben / damit das Parlament wider den König mögte angehetzet werden / welcher auch eben dergleichen an Downingen geschrieben hatte/ damit er auch dieses sein Gemüte mögte abwendig machen. Gewißlich freueten sich die Dänen gar sehr über solche Zwiestigkeit / gleich als wenn nun die Holländer mit gantzer Macht auf den gemeinen Feind fallen würden / um ihre eigene Schmach zu rächen. Darneben liessen sie auch solches also fort durch Courrirer an allen Orten und Enden nicht ohne Zusatz und Auslegungen / welche die Affecten an die Hand gaben / berichten und ausbreiten. Wiewol die Holländer selbst bey dieser Sache nichts weiter thaten / als daß sie sich bey den Engeländischen und Frantzösischen Ministris darüber zum höchsten beschwereten.

Gerstorf. Rosenwing.

Der König beschweret sich über die Engeländer.

§. 42. Es musten sich aber auch die Schwedischen Gesandten in Engeland / auf Befehl des Königes / über die letztern im Haage gemachten Vergleiche hefftig beschweren / da die Engeländer bis hieher geläugnet hatten / daß man damit umginge. Endlich aber brachen sie heraus: Wenn sie anders gehandelt hätten / würde die gantze Welt geurtheilet haben/ daß sie dem Könige zur Unterdrückung gantz Dänemarcks hätten helffen wollen; Welches weil es mit ihrer Gemüts-Meinung gar nicht übereinkäme / und ihr Interesse solches nicht zulassen wolte / hätten sie sich dieses Argwahns allerdinges entschütten müssen. Als darauf die Schweden fragten: Was sie denn / wenn beyde Könige selbigen Vergleich verwerffen würden / thun wolten? Wusten sie nicht/ was sie gerade zu antworten solten. So konte man auch auf das Schreiben des Königes keine Antwort herausbringen / welche sie mit kahlen Entschuldigungen ableihneten. Wiewol/ die Warheit zu sagen / die innerlichen Unruhen verursachten / daß sie mehr auf dieselben / als auf ausländische Sachen dencken musten. Und nachdem nunmehro Heinrich Vane die Sachen im Parlamente fast nach eigenem Gefallen regierete / galten daselbst die Holländischen Anschläge am meisten. Bald darauf / da sich die Schweden bey den Deputirten des Parlaments über das ungereimte Beginnen der Engeländischen Gesandten beklagten / führeten dieselben viel grössere Klagen: Wenn der König für so viel Unkosten / Gefahr / und Mühe ihnen keinen grössern und bessern Danck geben / und sie nicht so viel würdigen wolte / daß er in einem so schweren und verzweiffelten Handel ihre Anschäge zu befördern / und sie / und sich selbst einmal von solchen Verdrüßlichkeiten frey zu machen geruhete / so müsten sie ihre Unglückseligkeit erkennen / daß sie der verhoffeten Frucht ihrer geleisteten Dienste nicht geniessen könten. Der König würde gewißlich der Dänischen Insuln und Naßkow sich nicht bemächtiget haben / wo ihm nicht die Engeländische Flotte wol gewollet hätte. Im übrigen stünden ihre einheimischen Sachen noch gar gefährlich / welche auch nicht zuliessen / daß der König der Engeländischen Flotte länger geniessen könte: So würde auch der König/ nach seinem hohen Verstande/aus einem Vertrauen auf selbige Flotte das Seinige nicht in Gefahr setzen / wenn er die Zusammenhängung der in Europa gemachten Anschläge etwas genauer betrachtete. Es wäre ihnen niemals in Sinn kommen / den König wider seinen Willen zu etwas zu nöthigen / noch ein Richter-Amt über denselbigen ihnen anzumassen: Sondern sie hätten nur dieses zu verstehen gegeben; wenn der König ihren aus aufrichtigem Gemüte herrührenden Rath nicht annehmen könte oder wolte / müsten sie solche Sache von sich abweltzen. Worauf die Schweden versatzten: Solche Erklärung hätte zwar einigen Schein / wiewol derselbige zu dem Worte nöthigen / und zu ihren andern Verrichtungen sich gar nicht wol schickte. Der König hätte sich auf ihre Gunst gar zu sehr verlassen / und dieselbe allenthalben gerühmet: Aber wie aufrichtig sie gewesen / das würde sich am Ende ausweisen / welches das Werck zu krönen pflegte. Und wenn die so viele von Engeland gethane Versprechungen keine andere Würckung hätten/ würde die gantze Welt urtheilen / daß der König nicht alleine mehr/ als er genossen / verdienet hätte / sondern man müste solches auch für desto härter halten / je weniger man sich dessen hätte vermuten können. Nach einem langen Wort-Wechsel gestunden endlich die Engeländer: Sie hätten bey den Holländern das äusserste versuchet / aber nichts mehr ausrichten können / wo sie sich nicht alsobald in ein Gefechte mit ihnen

1659. Vane.

1659. hätten wollen einlassen. Die Schweden hingegen antworteten: Es käme mit der Vernunfft gar nicht überein / daß Engeland von den Holländern in eine solche Enge wäre getrieben worden / daß es ihm etwas hätte ausdingen müssen / welches nicht in seiner Gewalt gestanden / und der Erbarkeit und Freundschafft zuwider liesse. Ja wenn auch gleich eine so grosse Noth vorhanden gewesen / so hätte solches dem Könige voraus sollen angemeldet / und die Tractaten mit den Holländern abgebrochen werden. Alleine die Engeländer hätten vielleicht gerne in die Vorschläge der Holländer gewilliget. Endlich da sie auf die Gründe der Schweden nichts weiter antworten konten / gestunden sie die rechte Ursache: Ihre Staats-Raison hätte nicht zugelassen / anders zu verfahren / als geschehen / wenn der Dänemärcker / welches nöthig wäre / hätte König bleiben / und der Schwede die völlige Herrschafft über die Ost-See nicht erlangen sollen / und also allen / die von selbiger See abhängig sind / hinfüro gar zu fruchtbar werden. Worauf die Schweden antworteten: Wenn solches vom Anfange wäre gesaget worden / hätte man viel Worte sparen können; Denn alle Vernunfft-Schlüsse würden vergeblich angewandt / wo solche Grund-Sätze fest in den Köpffen stäcken. Aber auf solche Weise hätten sie allerdinges die Grentzen der Friedens-Mittler / geschweige denn der Freunde und Bundes-Genossen überschritten / und wüste man nun aus ihrem eigenem Geständniß / daß sie bishero die Schuld fälschlich auf die Holländer geschoben / und daß man solches alles ihnen alleine zuschreiben müste. Denn so lange sich die Engeländer gestellet / als wenn ihnen die Sache ein rechter Ernst wäre / hätten die Holländer nicht alleine von dem vollkommenen Rotschildischen Friede / sondern auch noch überdiß von einer Satisfaction / die dem Könige solte gegeben werden / geredet. Zuletzt baten die Schweden / daß die Engeländer andere Anschläge fassen mögten. Alleine diese machten wenig Hoffnung / indem sie zur Entschuldigung vorwandten / sie hätten die Sache allbereit zum Voraus bey sich selbst überleget. Und bald darauf erging im Parlamente ein Schluß / daß es allerdinges bey den Haagischen Vergleichen verbleiben solte. Worauf die Schweden eine Protestation abfasseten / welche dem Parlamente solte übergeben werden; Aber wegen einer gewissen Ursache / welche unten wird gemeldet werden / müste man selbige zurücke halten.

Der König will noch keine Schiedes-Richter annehmen.

§. 43. Inmittelst bliebe der König beständig bey seiner Meinung / und erklärete sich durch Rosenhan von neuen gegen die Mediatores, daß er einen redlichen und sichern Friede ernstlich verlangete / und ihm lieb seyn würde / wenn sie ihm als Friedens-Mittler hierzu wolten behülfflich seyn / aber nicht als Schiedes-Richter; weil es ein unerhörtes Ding wäre / daß Republiquen ihnen von freyen Stücken ein Richter-Amt über Könige anmassen wolten. Nächst diesen wolte er sich auch auf keine andere Weise in einen Vergleich einlassen / als daß beyderseits zu Einrichtung desselben Commissarien mögten verordnet werden / und zur Beförderung des Werckes die Frantzosen und Engeländer das Amt der Friedens-Mittler über sich nehmen. Aber die Holländer könte er nicht mit zulassen / als welche er für seine Feinde hielte; und nähme ihm nicht Wunder / wenn von denselben / indem sie sich bishero feindselig erwiesen / etwas gesuchet würde / welches der Kron Schweden zum Nachtheil gereichete. Aber daß die Engeländer sich zu diesen gesselleten / und mit gesamten Anschlägen ihm eine gantz schlimme Sache ohne einige vorhergegebene Nachricht aufdringen wolten / welches sonst die Uberwinder den überwundenen Feinden zu thun pflegten / das käme ihm über alle Massen wunderlich vor. Damit aber der König darthun mögte / daß er die Sache ernstlich meinete / so ernennete er zu den bevorstehenden Tractaten als Commissarien und Gevollmächtigte Schering Rosenhanen / und Steno Bielken / ließ darneben sichere Geleits-Brieffe für die Dänischen Commissarien ausfertigen / und begehrete / daß die Dänen dergleichen thun mögten / damit aufs eheste ein Anfang zu den Tractaten könte gemachet werden. Die Mediatores aber / ob sie gleich sehr mißvergnüget waren / daß sie / ihrer Meinung nach / so hart von dem Könige waren empfangen worden / liessen doch deßwegen die Hoffnung zu einem erwünschten Ausgange ihrer Verrichtung nicht fallen. Wiewol Sidnei / der schon vorhero den Holländern zugethan / und nun dem Könige noch mehr gehässig war / in einer mit seinen Collegen gehaltenen Berathschlagung hatte behaupten wollen; Man solte den König in Schweden für einen Widerspenstigen erklären / und die Macht mit den Holländern zusammensetzen / um denselben zu einem von ihnen verzeichneten Frieden zu zwingen / wie in dem Haagischen Vergleiche verabredet worden. Montagu hingegen und Bonne stelleten vor / wie sie noch nicht vernommen / daß der Schwede den Frieden ausgeschlagen; Sondern es hätte derselbe vielmehr sich allezeit durch öffentliche Erklärungen zu einem Vergleiche willig und bereit erzeiget / auch sichere Geleits-Brieffe ausgefertiget / für die Gesandten der widerwärtigen Parthey. Sie könten denselben auch nicht verdencken / daß er die Tractaten nach einer unter den Völckern gewönlicher Art anstellen / und ihm nichts aufdringen lassen wolte / welches ihm nachtheilig seyn könte. Ja der Dänemärcker hätte vielmehr durch seine Verweigerung bisher verhindert / daß man in den Friedens-Handel nichts hätte ausrichten können. Inzwischen unterließ doch Sidnei deßwegen nicht / allerhand Practiquen anzuwenden / damit die Engeländische Flotte zu der Holländischen stossen / und auf die Schweden losgehen mögte.

§. 44. Aber

1659. Die Holländer fangen an/ wegen ihrer Wiederaussöhnung zu handeln

§. 44. Aber da die Holländer sahen / daß der König feste bey sich beschlossen / sie nicht als Friedens-Mittler anzunehmen / es wäre denn / daß vorhero die alte Freundschafft mit ihnen wiederum ernecuret worden / machten sie einen Entwurff einer Wiederaussöhnung / welcher allen Mißverständnissen und Zwiestigkeiten abhelffen solte / schickten auch selbigen durch Terlon Rosenhan zu / nebenst einem Schreiben an denselben / daß sie gesonnen wären / in das Lager zu kommen / den Elbingischen Vergleich samt den Elucidationen in Richtigkeit zu bringen / und darauf wolten sie auch ihr möglichstes darbey thun / dämit zwischen beyden Königen wieder ein Friede erfolgen mögte. Denn weil sie von dem Könige für partheyisch / und zum Amte der Mediatoren untüchtig gehalten würden / demselben auch nicht beliebete / die Elucidationes oder Erläuterungen anzunehmen / ehe die Streitigkeit zwischen ihm und den General-Staaten beygeleget / und die alte Freundschafft wieder erneuert worden / so hätten sie wollen einen Aufsatz der Wiederaussöhnung überschicken / der von ihnen solte unterschrieben werden / so bald der Friede zwischen den Königen geschlossen worden. Des folgenden Tages schickten sie eine gewisse Person in das Lager voran / welche sich erkundigen solte / ob ihre Ankunfft angenehm seyn würde / und ob man sie auch nach Würden und Standes-Gebühr empfangen wolte? Als nun hierauf eine erwünschte Antwort erfolget war / kamen Schlingeland und Huybert ins Lager / und wurden alsobald vor den König gelassen. Bey dem sie zu erst ihr Mitleiden über den tödtlichen Hintritt des Königlichen Schwieger-Vaters / Hertzog Friederich von Holstein bezeigeten; Darauf thaten sie wegen der Erläuterungen des Elbingischen Vergleichs / wegen des Friedens mit dem Dänemärcker / der zwischen demselben und den Holländern entstandenen Mißhälligkeiten / einen Vortrag. Denen der König antwortetete: Es wäre ihm nichts lieber / als die alte Freundschafft zwischen den Schweden und Holländern fortzusetzen / zu welchem Ende er auch Cojet nach Holland schicken wolte / daß er gegen die General-Staaten selbst seine aufrichtige Zuneigung bezeigen solte. Er wäre darneben auch zu einem Friede nicht ungeneigt / wenn nur ein redlicher und sicherer könte erhalten werden. Indessen bedünckte ihn / solcher Friede würde am besten von statten gehen / wenn er durch die Gevollmächtigten beyder Partheyen nach einer zwischen den Nordischen Kronen üblichen Gewonheit tractiret würde. Nachdem diese Unterredung sich geendiget / kehreten sie unter der Begleitung Terlons / dem ein sicherer Geleits-Brief für die Dänischen Gevollmächtigten / worum sie angehalten hatten / mit gegeben wurde / nach Koppenhagen wieder zurücke.

Der Dänemärcker gehet ungern an die Tractaten.

§. 45. Ferner entstund wegen iztgedachten sichern Geleits-Brieffes eine Schwierigkeit über dem Titul beyder Könige / weil die Schweden dem Dänemärcker den Titul eines Königes der Gothen nicht geben wolten / als welcher in dem Gothländischen Königreiche nichts mehr im Besitz hätte: Die Dänen hingegen dem Schweden den Titul von Schonen versagten / weil sie den Rotschildischen Frieden nicht erkennen wolten / Krafft welches Schonen auf denselben war gebracht worden. Jedoch wurde endlich von den Holländern eine Mässigung vorgeschlagen / und von beyden Theilen angenommen / daß Carl Gustav solte König in Schweden / Friderich König in Dänemarck tituliret werden / ohne einigen andern Zusatz. Nachdem nun der sichere Geleits-Brieff von den Schweden eingehändiget worden / begehrten diese einen gleichmässigen Geleits-Brieff von den Dänen / welchen diese unter dem Vorwande neuer Schwierigkeiten nicht alsobald von sich geben wolten. Dannenhero die Engeländer und Holländer den König Friderich schrifftlich ersuchten / daß er / weil die Tractaten ohne dem verlangten Paßport nicht könten vorgenommen werden / alsobald hierein willigen solte / sonst würde die Schuld / daß der Friede verzögert worden / auf ihm ligen. Solchergestalt lieferte auch der König Friderich einen sichern Geleits-Brieff für die Schwedischen Gevollmächtigten den Friedens-Mittlern in die Hände / worbey er eine Erklärung geleget hatte / daß er Commissarien schicken wolte / um den Frieden mit dem Schweden in Richtigkeit zu bringen / wenn derselbe nur seine Meinung erklären wolte / über die Puncte / so in gegenwärtiger Erklärung enthalten wären. Aber weil in dieser Schrifft viel mitbegriffen war / welches nicht alleine bey dem Könige in Schweden Mißvergnügen erwecken konte / sondern auch den Mediatoren selbst mißfällig war / wurde der König Friderich abermal so wol mündlich als schrifftlich durch eben dieselben ersuchet / daß er vorgedachte Erklärung / und derselben Ausflüchte bey Seite setzen / und an bestimmten Ort Commissarien schicken wolte / die mit genugsamer Vollmacht versehen wären / diesen Handel zu schliessen. Wo solches nicht geschähe / könten sie ihnen / welches sie doch nicht gerne wolten / nicht anders einbilden / als daß demselben der Friede kein Ernst wäre / weil er die zur Erlangung desselben nöthige Mittel nicht annehmen wolte. Da nun der König Friderich sahe / daß er also in die Enge getrieben worden / gab er endlich eine bessere und tüchtigere Erklärung von sich / worinnen er in alles / was verlanget wurde / einwilligte / so ferne es mit den Haagischen Vergleichen übereinkäme. Welche Erklärung noch am selbigen Tage nebenst einem Paßport von Terlon in das Schwedische Lager überbracht wurde; Und obgleich die Schweden eins und das andere darwider zusagen hatten / wurde solche Erklärung doch endlich angenommen.

1659.

24. Aug.

Zu den Tractaten mit dem Dänemärcker wird ein Anfang gemachet.

§. 46. Wurde demnach solchermassen zwischen den Schweden und Dänen ein Anfang zu den Tractaten gemachet / in etlichen mitten zwischen der Stadt und dem Schwedischen Lager aufgeschlagenen Zelten / welche etwan

25. Aug.

1659. wan funfftzig Schritte von einander stunden. Aus dem Lager machten sich hervor Schering Rosenhan/und Steno Bielke/ aus der Stadt Oluf Paßbierg / und Magnus Höck / welche beyderseits von funftzig Reutern begleitet wurden. Sie grüsseten und empfingen einander auf dem mittlern Platze zwischen zweyen Gezelten / da die Mediatores zur Seite stunden. Paßbierg fing die Rede an / Rosenhan antwortete/beyde in ihrer Mutter-Sprache. Beyderseits geschahe eine Bezeigung wegen einer Zuneigung zum Friede ; Darneben wurden auch die Vollmachten untereinander ausgewechselt. Darauf gingen sie beyde von einander /ein jeder wieder in sein Gezelt/ die Schweden begleitete Terlon / und zweene Engeländer / die Dänen zweene Engeländer und Holländer. Die Schweden hatten wegen der Dänischen Vollmacht erinnert / daß selbige auf Papier / und nicht auf Pergamen geschrieben / und in kleinern Format zusammen geleget worden. Welches Paßbierg durch eine Schimpff- und Schertz-Rede entschuldigte; Das Pergamen würde mit Kalck zu bereitet/ dessen Schärffe die Buchstaben endlich wegzufressen pflegte. Darauf wurde eine Zusammenkunfft in dem Schwedischen Gezelte gehalten / dahin sich die Dänen verfüget hatten. Als daselbst wegen des Handels-Platzes ein Vortrag geschahe / liessen ihnen die Schweden Rotschild mehr als einen andern Ort gefallen ; Welchen Platz aber / weil er wegen einer ansteckenden Seuche verdächtig war/ die Dänen nicht annehmen wolten / und vorgaben / daß der gegenwärtige Ort bequem genug wäre / weil beyde Könige sich in der Nähe aufhielten. Was die Art zu tractiren anbelangete / hielten die Schweden fürs allerbeste/ untereinander selbst / so viel sie könten / die Sachen in Richtigkeit zu bringen / und der Mediatoren Hülffe zu gebrauchen in denen Stücken / darinnen sie sich nicht vergleichen könten. Hiernächst solte man den Rotschildischen Vergleich zum Grunde setzen / und dasjenige / was darinnen noch mangelhafftig wäre / einmütiglich in Richtigkeit bringen. Aber die Dänen versatzten dargegen ; Sie wüsten noch einen kürtzern Weg / übergaben darneben den Schweden eine Schrifft / so aus fünff Puncten bestund / dieses Inhalts : Weil der König in Dänemarck unversehener Weise von dem Könige in Schweden wäre überfallen worden / und zwar zu einer solchen Zeit/ da derselbe am meisten gehoffet hätte / die Wirckung des Rotschildischen Friedens zu genüssen; So wäre dannenhero billig / daß von dem Schwedischen alsobald alle Plätze / welche er Krafft selbigen Friedens wieder zu geben schuldig wäre / abgetreten würden : Hernach daß eine billige Satisfaction erfolgen mögte / für einen gewißlich sehr grossen Schaden / welchen Dänemarck bey diesem letzten Angriffe erlitten hätte : Ferner solte die Ausräumung aller Plätze / welche wieder müsten abgetreten werden / nun alsobald würcklich erfolgen : Oluf Paßbierg Höck.

Weiter solten alle Dänische Gefangene / und die aus Dänemarck weggeführet worden / auf freyen Fuß gestellet ; Und endlich die Bundesgenossen Dänemarcks in diesem Tractat miteingeschlossen werden. Die Schweden hingegen begehrten einen bequemern Handel-Platz / und daß zwischen den Partheyen wegen der Art und Weise zu tractiren ein Vergleich mögte getroffen werden / ehe man noch zu dem Wercke selbst schritte. Weiter fügten sie auch wegen der Friedens-Mittler dieses hinbey / sie wolten derselben gütige Vermittelung / wenn grössere Schwierigkeiten vorfielen / nicht ausschlagen. Wenn aber dieses derselben Meinung wäre / daß sie die Sachen in Ordnung zu bringen / und zu entscheiden sich unterfangen wolten / entweder vermöge des Haagischen Vergleichs / oder unter einem andern Vorwande / so könten sie solches nicht zugeben / sintemal dergleichen sonst nie erhöret/ und eine Sache wäre / welche der hohen Gewalt der Könige sehr zu widerlieffe. 1659.

§. 47. Nach zween Tagen wurde eine Zusammenkunfft in dem Dänischen Gezelte gehalten / worbey die Commissarien beyderseits die vorgelesenen Rotschildischen Friedens-Artickel zu untersuchen anfingen. Allwo die Schweden bey dem andern Artickul vorbrachten/die Dänen hätten denselben nicht gehalten/ indem sie die Ministros der wider die Kron Schweden feindlich-gesinneten von ihrem Hofe nicht weggeschaffet / die Bindnüsse nicht aufgekündiget / sondern vielmehr bald nach geschlossenem Friede sich mit den Oesterreichern/ Polen / und dem Brandenburger durch Alliancen verbunden / auch dem Czar wider Schweden angehetzet hätten. Die Dänen aber läugneten / daß solches geschehen / ohne nach wieder von neuen angefangenem Kriege. Alleine die Schweden erwiesen das Widerspiel / insonderheit aber daß zu Wien von Allefelden ein Bindnüß geschlossen worden. Endlich wurde doch gewilliget / daß selbiger Artickul bleiben solte / wenn nur / worauf die Dänen drungen / keine andere als Offensiv-Alliancen verstanden würden. Was den dritten Artickul anbelanget / so gaben die Dänen für / daß selbiger der Alliance ihres Königes mit den Holländern zu wider lieffe / darinnen sie diesen verwilliget hätten / mit einer Schiff-Flotte in die Ost-See zukommen. Und wenn gleich eine Flotte nach dem Sunde käme/ käme sie doch nicht alsobald feindseliger Weise. Die Schweden aber fragten / zu welchem Ende eine Krieges-Flotte sonst ankäme ? Denn der Vorwand die Kauffarden-Schiffe zu convoyren / wäre nichtig und vergeblich. Endlich verwiesen die Dänen diesen Punct an die Mediatores. Bey dem vierdten Artickul liessen sie ihnen gefallen / etliche vormals zu Koppenhagen abgefassete Aufsätze zu untersuchen/ und nach denselben diesen Artickul deutlicher auszudrücken. Nach Verlesung des fünfften Artickuls forderten die Dänen alle darinnen gemeldete Provintzen wieder. Die Schweden

Die Puncte des Rotschildischen Vergleiches werden untersuchet. 27. Aug.

Allefelden.

aber

1659. aber sagten / daß solches nimmermehr geschehen wurde. Also würde diese Zusammkunfft geendiget / weil es Abend zu werden begunte. Darauf kamen die Mediatores in das Schwedische Gezelt / unter welchen Sidnei den Schweden eine Schrifft übergab / so von allen / nur Terlon ausgenommen / unterschrieben war / mit Bitte / daß sie / weil die Schrifft als ein Schreiben an den König eingerichtet wäre / auch nichts / so demselben zum Nachtheile gereichen könte / in sich enthielte / solche annehmen mögten / allermassen sie zur Beförderung dieses Handels sehr bequem und dienlich wäre. Endlich nach vielen Weigerungen und auf Terlons Ermahnung wurde selbige versiegelt als ein Schreiben an den König angenommen / doch also / daß niemand fragte / was der Inhalt selbiger Schrifft wäre. Jedoch erinnerte Rosenhan; Es wäre etwas ungewöhnliches / daß Friedens-Mittler von freyen Stücken dergleichen antrügen / wo sie nicht von den Partheyen darzu erfordert würden / es wäre auch bey keinen Tractaten dergleichen Exempel zu finden / und müste man solches für ein Zeichen annehmen / daß sie einer Parthey mehr / als der andern / zu gethan wären. Darneben stellete er vor / es wäre nicht recht / daß die Holländer sich so sehr in diesen Handel mit eindringen wolten / weil sich der König erkläret hätte / daß er dieselben / ohne vorhergegangene Wiederaussöhnung nicht zu Friedens-Mittlern annehmen könte. Inmittelst als die von den Mediatoren übergebene Schrifft gebrochen wurde / befand sich dieser Inhalt darinnen; Der Rotschildische Friede solte bestätiget / und alles was nach denselben beyderseits erobert worden / wieder abgetreten werden / ausgenommen Drontheim / welches bey Dänemarck verbleiben solte: Der dritte Artickul solte ausgethan werden: Neue Zölle und Auflagen in dem Oresund solte weder der Dänemärcker noch der Schwede anordnen: In beyden Königreichen solten die Unterthanen der drey Staaten gleich gehalten / wie auch zur Genüssung des Elbingischen Vergleichs / und der Erläuterung desselben gelassen werden / so viel die Zoll-Taxe anbelangete: In diesem Friede solte mit begriffen werden der Brandenburger / woferne er solchen innerhalb Monats frist von geschehener Ankündigung annehmen wolte; Wenn derselbe auch noch einige Streitigkeiten mit dem Könige hätte / solten die Ministri der drey Staaten bemühet seyn / dieselben beyzulegen: auch ihnen angelegen seyn lassen / die Flamme des Polnischen Krieges zu dämpffen: Worüber man sich mit dem Hertzoge von Holstein verglichen / solches solte gehalten werden: Die drey Staaten solten die Garantie dieses Friedens über sich nehmen. Diese von den Commissarien ihm zugeschickte Schrifft nahm der König sehr übel auf. Denn er hatte befohlen / daß sie kein Friedens-Project / ohne von den Dänen annehmen solten: Woferne aber die Mediatores einige Schrifft überreichten / hätten sie solche nur obenhin ansehen / und nach gutbefinden den Dänen zeigen sollen: Welche wenn sie dergleichen annehmen würden / hätten doch die Schweden von ihrem Rechte nichts verschencket / auch die Schrifft nicht gut geheissen: Woferne aber sie selbige verwürffen / würde die Schuld auf die Dänen gewältzet / und zugleich die Unbilligkeit der Meditoren an den Tag gebracht werden. 1659.

Die Holländer agiren wider die Schweden.

§. 48. Mittlerweile da die Zeit des Stillestandes verlauffen / ob gleich der König den Frieden niemals ausgeschlagen / sondern nur denselbigen ihm gleichsam Gebietungs-Weise und vermöge des Haagischen Concerts nicht hatte wollen aufdringen lassen / so schrieben doch nichts desto weniger die Holländischen Gesandten an Opdamen; Weil der König in Schweden keine deutliche Erklärung wegen des Friedens von sich geben wolte / der Dänemärcker aber dem Verlangen der dreyen Staaten ein Vergnügen geleistet hätte / solte er die Schweden mit Kriege angreiffen / wo er sie auch antreffen würde / Koppenhagen / so viel er könte / mit Proviant versehen / und die Ankunfft Ruyters beschleunigen. Darneben hielten sie auch bey dem Frantzosen inständig an / daß er Schweden nicht beystehen solte / und bey den Engeländern / daß sie durch öffentliche Ausschreiben die Leute von ihrer Nation / die den Schweden zu Wasser und Lande dieneten / abfordern / und an alle Schwedische Schiffe in ihren Häfen Hand legen solten. Im übrigen war in dem letzten Haagischen Vergleiche beschlossen worden / daß die Gesandten beyder Republiquen unter einander setzen und ordnen solten / wie viel Schiffe an der Zahl zu dem Handel in Dänemarck genug zu seyn schienen / und daß die übrigen als überflüssige / und die gar zu viel zu erhalten kosteten / mögten nach Hause geschicket werden. Alleine es war an die Holländischen Gesandten eine geheime Ordre ergangen / nicht über zwantzig Schiffe nach Hause zu schicken / und zwar nur unter dieser Vorversicherung / daß die in Dänemarck zurückbleibenden allerdinges genug wären / die Haagischen Vergleiche hinaus zu führen; Hiernächst / daß sie erst nach den Engeländischen sich wegbegeben / und die zurückbleibenden Holländischen die zurückbleibenden Engeländischen an Zahl und Macht übertreffen solten. Indem nun die Engeländer von dieser Ordre nichts wusten / hielten sie bey den Holländern an / daß sie die Zahl der Schiffe genau bestimmen solten / welche den Winter über in Dänemarck würden verbleiben müssen. Aber als man merckte / daß die Holländer ihre Flotte nicht gerne wolten trennen lassen / so erklärete sich Montagu / weil die Holländischen Gesandten vermöge des Haagischen Vergleichs nicht beniehmen wolten / wie viel der ihrigen Schiffe in gleicher Zahle zu den Engeländischen Schiffen stossen / und wie viel Schiffe nach solchem Vergleiche nach Hause zurücke kehren solten;

1659. solten; So hätte er beschlossen die gantze Flotte nach Engeland zurücke zu führen/nicht zwar/ daß er von dem Vergleiche abzuschreiten willens / oder in neuen Anschlägen begriffen wäre / sondern weil es an nothwendigen Mitteln/ eine so grosse Flotte zu unterhalten / fehlete. Die Holländer aber bemüheten sich zum Scheine / die Engeländer von solchem Vorhaben abwendig zu machen / in dem sie ihnen zeigeten / wo sie Proviant genug zusammen bringen könten / und wäre beyden Republiquen viel daran gelegen / ihre Macht allhier beysammen zu haben / ja wenn auch die Engeländische Flotte sich entzogen / müste nothwendig das Ansehen beyder Republiquen fallen / und würde hinfüro ihr Amt bey den Königen nicht so viel Nachdruck mehr haben / auch der Vergleich auf die lange Banck gespielet werden. Darauf geschahen unterschiedliche Vorträge wegen der Anzahl der Schiffe/ so in Dänemarck solten gelassen werden / daß zum wenigsten funfzehn Engeländische Schiffe hier verbleiben solten / bis neue Ordre von den General-Staaten angekommen wäre: Inzwischen solten sie nichts vornehmen / wo sie nicht zuvor sich mit den Engeländischen Gesandten darüber beredet und berathschlaget hätten. Und als die Engeländer dargegen einwandten / daß eine solche Ungleichheit der Macht für sie/ weder sicher noch anständig wäre / übergaben ihnen die Holländer eine schrifftliche Versicherung / und über diß noch einen aus ihrem Mittel / als einen Geissel ihrer Aufrichtigkeit / welcher bey der Engeländischen Flotte verbleiben / und mit Montagu Unterredungen pflegen / und nach Gelegenheit der Sache wegen des Haupt-Wercks mit demselben sich berathschlagen solte. Es gestund auch Sidnei / daß sie keine Ordre hätten / die Flotte wegzulassen / sondern vielmehr befliget wären / den Haagischen Vergleich zu beobachten. Aber als Montagu durch Einstimmung Honiwoods und Bonne seine Meinung zu erklären gedrungen wurde/ wieß er die Holländer mit einer zweiffelhafftigen Antwort ab/ und nachdem er das Gespräch unterbrochen / verließ er des folgenden Tages die Reyde vor Koppenhagen / und segelte nach dem Sunde zu. Als er zu Kronenburg Abschied nahm / empfing ihn der König gantz freundlich / und beschenckte ihn und die vornehmsten Officirer überaus herrlich.

5. Sept.

Die Engeländische Flotte begiebt sich hinweg.

§. 49. Also kehrete die Engeländische Flotte / auf welche / wie man sagte / sechsmal hundert tausend Pfund Sterlings waren gewendet worden/wieder nach Hause zurück/ derer so schleuniger Abzug in den Gemütern der Partheyen unterschiedliche Gedancken und Regungen erweckte. Die Schweden waren betrübet / daß nunmehr der Sund und ihre Häfen/ ja die gantze See dem Eigen-Willen der an Macht überlegenen Holländer / offen stünden. Die Dänen gaben vor / Montagu hätte sich deßweger weggemachet/weil er nichts wider die Schweden vornehmen wolte/ welche nunmehro den Frieden öffentlich ausgeschlagen / denen zugefallen / den Holländern alle Verlängerungen des Stillestandes wären abgedrungen worden. Es stelleten sich auch die Holländer äusserlich / als wenn sie mit solchem Abzuge nicht zufrieden wären / als welcher wider die Verträge geschehen / und zu einer solchen Zeit vorgenommen worden / da man die Proben seiner Tapferkeit hätte sollen sehen lassen. In der That aber freueten sie sich in ihrem Hertzen / daß die Herrische Flotte davon gezogen / und sie hinfüro freye Macht haben würden / die Sache ohne einiges Verhinderung / oder Anordnung fortzusetzen. Aber Sidnei wurde durch die Abwesenheit seiner Macht sehr bestürtzet / weil er wol wuste / wie gar wenigen Nachdruck die von Waffen entblössete Reden hinfüro haben würden / wider die Holländer / welche sich auf eine so starcke Flotte verlassen konten. Alleine Carl Gustav war in Warheit frölich / daß die gantze Engeländische Flotte davon zog/ weil das zurückbleibende Theil unter Sidnei Anführung wider die Schweden hätte sollen gebrauchet werden/ welcher sich aufs äusserste bemühete/ die Engeländische Flotte den Schweden auf den Halß zu schicken. Welchem Anschlage vorzukommen / und damit die Engeländische Nation nicht wegen Mißgunst etlicher wenigen wider die Schweden Feindseligkeiten vornehmen mögte / eilete Montagu mit der Flotte nach Engeland/und bezeugte / daß er die Gewogenheit gegen den König würde fortsetzen / dessen Großmütigkeit und Gütigkeit er genauer hätte können lernen. Und gewißlich gleichwie derselbe mit seinem Abzuge dem Könige einen angenehmen Gefallen erwieß / also hatte er auch vorhero etwas sehr gutes und heilsames ausgerichtet/ indem er Gustav Wrangeln aus dem Rachen der Holländer gerissen / und dieser ihr Vorhaben hin und wieder zerstöret. Der König schickte Ordre an seine Gesandten in Engeland/sie solten dem Parlament Danck sagen / daß sie ihre Flotte ihm zugefallen / so lange in Dänemarck gelassen. Er fertigte auch ein Schreiben gleiches Inhalts an das Parlament ab. Nach dessen Uberbringung die Gesandten eine Protestation / so sie abgefasset hatten / dem Parlamente zu übergeben unterliessen / damit sie selbiges nicht verbittern / und Ursache geben mögten / wider Schweden etwas schädliches vorzunehmen. Es hatte auch der König befohlen / daß sie dem Parlamente Montagu recommendiren solten: Darwider aber Montagu selbst bat / daß sie solches nicht thun / noch durch solche Recommendation ihm mehr schaden mögten / weil er schon vorhero bey dem Parlamente keine grosse Gunst hatte. Das Parlament hatte auch nicht gewollet / daß er mit der gantzen Flotte darvon ziehen solte / sondern er hätte sollen funffzehen Schiffe in dem Sunde lassen/welche mit Proviant zu versehen allbereit etliche Fregatten abgeschicket waren. Ja da derselbige noch zwantzig Meilen von Engeland war / hätte er Ordre

1659. bre bekommen/daß er mit funffzehen Schiffen im Sunde bleiben solte. So waren sie demnach nicht zufrieden / daß derselbige durch seinen Abzug den Holländern den Vorzug zuwege gebracht / und daß nunmehro die großsprecherischen Worte ihrer Gesandten keinen Nachdruck haben würden. Ja es wurde nun im Parlamente ein Schluß gemachet / daß funffzehen Schiffe nach dem Sunde zurück gehen / hernach zu den Holländern stossen / und zugleich mit diesen etwas vornehmen solten; Welches aber nicht werckstellig gemachet wurde. Ferner wurde Montagu von Nieuporten auf mancherley Weise beschuldiget / insonderheit/ daß er wider den verabredeten Vergleich sich aus Dänemarck wegbegeben. Dem von dem Parlamente geantwortet wurde; Die Holländischen Ministri und Officirer hätten in vielen Stücken wider selbigen Vergleich gehandelt/ und als Montagu mit denselben wegen einer gewissen Anzahl der Schiffe / die im Sunde hätten verbleiben sollen/ sich zu vergleichen Willens gewesen wäre / hätten sich die Holländischen Gesandten entschuldiget / daß sie darzu keine Ordre hätten. Inmittelst hätte Flotte ihre wegen Mangel des Proviants sich davon machen müssen. Sonst blieben sie noch der beständigen Meinung / dem Vergleiche nach zu leben / ohne zu gedencken / oder zu melden/ob sie eine Flotte dahin abschicken wolten/ oder nicht. Jedoch hatte Montagu durch seinen Abzug das Concept des Parlaments in der That gantz verrucket / so / daß es nicht wuste/was es hinfüro wegen des Dänischen Handels thun solte / weßwegen auch Sidnei denselben bey dem Parlamente angeklaget hatte. Im übrigen hielten es die Schwedischen Gesandten nicht für rathsam / sich bey dem Parlamente einzuschmeicheln/sondern sich vielmehr ernsthafftig anzustellen / damit es verstehen mögte / daß die Wolfahrt der Kron Schweden nicht auf dessen Hochmute beruhete. Und muste man in Warheit mehr deßhalben Freundschafft mit demselben halten / damit es nicht schaden mögte / als daß man eine sonderliche Hülffe für die gemeine Sache von ihm zu gewarten hatte / weil es ihm einbildete / daß es die Sache durch eitele Pralerey mit seinem hohen Ansehen ausrichten würde. In Engeland war ausgesprenget worden / es hätte der Königz den Degen wider Sidnei gezucket / mit diesen Worten: Er hätte sich zu solchen Königs-Mördern niemals etwas Gutes versehen. Sie solten sich nur mit ihrer Flotte wegmachen / weil er keine Beschützer vonnöthen hätte. Aber Montagu bezeugete / daß solches lauter Unwarheiten waren. Ferner übergaben die Schwedischen Gesandten an statt einer scharffen Protestation / dem Parlamente eine bescheidene Deductions-Schrifft von dem Fortgange des Dänischen Krieges / und wie sich die Engeländer darbey verhalten hätten/ darinnen auch die Gegen-Gründe widerleget waren. Aber es war alle Mühe vergeblich / indem die Anschläge der Holländer die Oberhand behielten/selbige Schrifft auch dem Parlamente nicht vorgelesen wurde. Bald darauf / da sich Lambert / und hernach Monck empöreten/ entstund durch gantz Engeland eine grosse Verwirrung / daß keine Zeit übrig bliebe / sich der ausländischen Sachen anzunehmen. 1659. Monck.

§. 50. Aber in Dänemarck liessen sich am andern Tage nach dem Abzuge der Engeländischen Flotte / da eine Zusammenkunfft zwischen den Königlichen Gevollmächtigten gehalten wurde/die Dänen verlauten: Die angefangene Art zu tractiren wäre gar zu langsam / und begehrten / daß man eine kürtzere vor die Hand nehmen solte. Der König Friderich hätte auf das durch die Mediatores abgefassete Friedens-Project eine Erklärung von sich gegeben. Die Schweden solten selbige auch annehmen/und durchsehen. Sonst wolten sie nicht länger in dem Handel fortfahren. Man wuste aber/ daß itztgedachte Erklärung von den Dänen nur für die lange Weile war gemachet worden/damit die Holländer etlicher massen einen Vorwand bekommen mögten / die Waffen wider den Schweden zu ergreiffen / von welchem sie wusten / daß er nichts annehmen würde/ welches seiner Majestät unanständig/oder schimpflich wäre. Der Dänemärcker hielt gewißlich durch seine Ministros in Engeland und Holland scharff an/daß man bey dem Rotschildischen Frieden / und denen im Haage gemachten Vergleichen nicht verbleiben solte. Auch gestunden die Mediatores selbst / daß/ wenn auch gleich Carl Gustav den Haagischen Vergleich schlecht hin angenommen hätte/ der Dänemärcker dennoch damit nicht würde zufrieden gewesen seyn. Dannenhero sagten die Schweden zu ihnen: Es käme Mediatoren nicht zu/ Aufsätze abzufassen / ohne Vorbewust der Partheyen. Der König in Dänemarck hätte sein hohes Ansehen prostituiret / oder in Verachtung gebracht/wenn er sich zur Annehmung einer solchen Declaration hätte bringen lassen. Die Dänen entschuldigten sich / daß es aus Noth geschehen / und daß alle und jede Stunden des Krieges ihnen etliche tausend Thaler kosteten. Sie hätten Ordre gehabt/ selbige Erklärung den Mediatoren in die Hände zu lieffern / von denen sie dem Könige in Schweden hätte sollen übergeben werden. Bald darauf kamen die Engeländer und Holländer in das Gezelt / und wolten mehrgedachte Erklärung den Schweden einhändigen. Aber als die Schweden diese ungereimte Art zu tractiren nicht annehmen wolten / scheueten sie sich aus Furcht einer abschlägigen Antwort dieselbe herfür zu bringen. Jedoch trugen sie den Inhalt der Schrifft mündlich vor: Der König in Dänemarck hätte sich erkläret / was gestalt er gesonnen wäre/sich gäntzlich nach dem Haagischen Concerte zu richten / und das Gutachten der Mediatoren in dieser Sache zu erkennen. Die Schweden gaben zur Antwort: Die angewandte Mühe der Mediatoren würde dem Könige höchst angenehm seyn/ wenn sie nur darzu gebrauchet würde / worzu sie wäre Man bemühet sich vergeblich wegen eines Friedens. 27. Aug. 1659.

1659. erfordert worden / und wenn sie als Freunde/ nicht aber als Schiedes-Richter handelten / und die Tractirung des Werckes den Gevollmächtigten beyder Könige überliessen. Nun aber wäre es etwas unerhörtes/daß ohne Vorbewust des Königes zwischen andern Vergleiche gemachet / und demselben aufgedrungen würden / und daß Republiquen / Königen/ Gesetze vorschreiben / oder Printzen / die mit ihnen als Mediatoren nicht übereinstimmeten / wider ihren Willen ihr Gutachten anzunehmen/zwingen wolten. Wenn sie aber nach gemeiner / und unter den Nordischen Kronen gewöhnlicher Art tractiren wolten / so zweiffelten sie nicht / man würde zu einem so sehr verlangeten Frieden einen geraden und leichten Weg finden. Also schied man damals voneinander. Nachdem die Holländer wieder nach Koppenhagen gekommen/ ertheileten sie Ruytern abermalige Ordre / daß er mit aller Macht wider die Schweden agiren solte/wo er nur Gelegenheit darzu haben könte. Welches sie auch des folgenden Tages dem Frantzosen und den Engeländern anmeldeten / und sich verlauten liessen / daß solches dem Friede keinen Verzug bringen würde/ welchen man/ weil er durch ein anderes Mittel nicht könte erhalten werden / nach dem Vergleiche der dreyen Staaten also suchen müste. Unterdessen solten sie ihre Vermittelung mit gesamten Rathschlägen zugleich mit ihnen fortsetzen. Jedoch könten sie wegen höchstwichtiger Ursachen bey den Gezelten nicht weiter erscheinen / bis man wüste / daß von dem Schweden die Vermittelung der General-Staaten würde angenommen / und sie nach Würden empfangen werden. Worauf dieselben erkanten / die Holländer hätten nichts wider den Vergleich gethan / und daß sie als Friedens-Mittler ohne derselben Rath und Vorbewust nichts thun wolten. Zweene Tage hernach kamen Terlon und Sidnei wieder ins Lager zurücke / um zu vernehmen/ ob von dem Könige eine Antwort auf das Begehren der Dänen/ oder auf den Entwurff der Friedens-Mittler ankommen wäre. Es drungen auch die Engeländer sehr darauf / daß der König sich auch nur ingeheim gegen sie erklären solte / was ihn wegen ihres Entwurffs bedünckte / damit sie dem feindseligen Unternehmen der Holländer zuvor kommen könten / welche viel Droh-Worte von sich hätten vernehmen lassen/daß sie mit gleichem Eiffer Koppenhagen / als Amsterdam / zu erhalten / sich äusserst bemühen wolten. Alleine die Schweden gaben ihnen ohne Umschweiffe zu verstehen / daß sie ihre Mühe vergeblich anwendeten/ wenn sie diesen Weg weiter gehen wolten. Denn das Begehren der Dänen wäre so weitdeutig abgefasset/daß es vergeblich schiene darauf zu antworten / und würde der König lieber alles / ja auch das Leben selbst in Gefahr setzen / als dem Befehle der Mediatoren sich unterwerffen. Jedoch verlangete er warhafftig einen Frieden / wenn ihm solcher nur nicht Gebietungs-Weise aufgedrungen würde.

Ferner weil bey allbereit hereinbrechendem Winter die Gezelte zu den Tractaten nicht mehr bequem wären / schlugen sie vor / daß der Handel nach Rotschild / Helsingör / oder Friderichsburg mögte verleget werden. Darauf gingen viel Tage vorbey/da sich die Dänen bey den Gezelten nicht einfunden. Dannenhero wurden die Schweden des Verzugs überdrüssig/und droheten / woferne den Dänen der Friede kein Ernst wäre/wolten sie nicht länger vor ihrer Thür ligen / und um den Frieden betteln. Derohalben hielten die Mediatores 11. Sept. bey dem Könige in Dänemarck inständig an/ daß er die Tractaten fortsetzen / und einen aus den drey Oertern / so von den Schweden vorgeschlagen worden / welcher der allerbequemeste zu seyn schiene / erwählen wolte. Aber er schlug beydes aus/bis sich der König in Schweden erklären würde/wie er gethan hätte/ daß er den Frieden nach der Art/ wie ihn die Mediatores vorgetragen / angenommen / und noch überdiß auf die fünffe von ihm vorgelegte Puncte eine Antwort gegeben hätte. Mit dieser Erklärung waren die Mediatores nicht zufrieden/und brachten endlich den König in Dänemarck/ ob er sich gleich hart darwider satzte/ dahin/ daß er Joachim Gerstorfen den andern Commissarien zuordnete / doch unter der Bedingung / daß die Holländische Flotte/ und die Soldaten zu Lande unterdessen den Krieg wider die Schweden forsetzen mögten / bis der Friede zu einem erwünschten Ende würde gebracht seyn. Solcher gestalt wurden die Tractaten wieder vorgenommen / der Ort aber nicht geändert / weil die Dänen und Holländer nicht darein willigen wolten / welche sich weigerten / so weit von dem Meere / und von ihrer Flotte abzugehen. Jedoch wurden die Gezelte weggeschaffet / und Häuser aus Brettern aufgebauet / um sich wider die kalte Lufft zu schützen. Darauf kamen die Commissarien etlichemal zusammen / es wurde aber nichts fruchtbarliches ausgerichtet / indem die Dänen den Handel gar zu faul und langsam trieben / und zuweilen etliche Tage vorbey gehen liessen / da doch die Schweden allezeit im Lager bereit waren. Alldieweil nemlich die Dänen hoffeten / sie würden etwas grosses und sonderliches durch die Waffen wider Schweden ausrichten. Und absonderlich war den Dänen die Lust zum Friede vergangen / nachdem Montagu sich wegbegeben/ dem die Holländer nicht recht traueten / und allezeit ein wachendes Auge auf ihn haben musten. Alleine nunmehro hatten sie Macht und Gelegenheit bekommen / ihr Vorhaben wider die Schweden hinaus zu führen / und indem nun die Dänen auf solche Gelegenheit warteten / wurden die Tractaten bis hieher durch allerhand Practiquen verzögert.

§. 51. Bey währendem solchem vergeblichen Wort-Gezäncke hatte Ruyter den gantzen Sommer in dem grossen Belte nicht ohne Verdruß zugebracht. Aber nach dem Abzuge der Engeländischen Flotte / begab er sich alsobald

Der Dänen vergebliches Beginnen.

1659. bald nach Koppenhagen / von dannen ging er nach dem Sunde / und besetzte den Hafen vor Landeskron. Unter Kronenburg lagen zwey Orlog-Schiffe / welche er gerne ruiniren wolte: Aber weil die Brander vergeblich waren angeführet worden / schien es nicht der Mühe werth zu seyn / dieselben mit Gefahr zu bestürmen. Ihrer viele haben vermeinet / es wäre demselben leicht gewesen / die Schwedische Flotte mitten in dem Hafen zu ruiniren / woferne die Holländer nicht mehr den Vorsatz gehabt hätten / Schweden in eine Balance zu bringen / als zu unterdrücken. Wiewol sie auch der Schwedischen Flotte nicht so leichtlich hätten würden beykommen können / wegen des Geschützes in der Vestung / und welches sonst auf den hin und wieder am Uffer aufgerichteten Batterien war gepflantzet worden. Damit aber doch eine so mächtige Flotte etwas

Killegray. thun mögte / wurde Killegray / der über das auf die Schiffe gebrachte Fuß-Volck commandirte / mit tausend und zweyhundert Fuß-Knechten / zwölff Orlog-Schiffen / und sieben

Kögc. Brandern / Kögen wegzunehmen / ausgeschicket. Es hätten die Kundschaffter dem Könige Friderich Nachricht gebracht / daß sich in der Stadt nicht über zweyhundert Soldaten aufhielten / und die Wercke nach dem Meere zu offen stünden. Aber da die Schweden von diesem Unternehmen Wind bekommen / hatten sie in der Eil die Stadt mit bewehrter Mannschafft gantz besetzet / Carl Gustav verfügte sich auch selbst dahin / und ließ alle gute Anstalt machen / diese Gäste zu empfangen. Killegray / welcher hiervon nichts wuste / war schon bis auf anderthalb Meilen von der Stadt bey finsterer Nacht fortgerucket. Aber da auf dem Meere eine Stille wurde / und der Wind ihm entging / wurde er genöthiget des anbrechenden Tages zu erwarten / da er den allbereit im Gewehr stehenden Feind von ferne erblickte. Indem er nun dem augenscheinlichen Untergange / welchen er zu gewarten hatte / wenn er nach dem Lande zu fortgesegelt / entgehen wolte / zog er sich zurücke nach der Flotte. Eben um selbige Zeit hatten auch

Ydstädt. die Dänen zu Ydstädt in Schonen eine starcke Mannschafft vom Fuß-Volcke ans Land gesetzet / und warteten auf einen Aufstand des Land-Volcks / wohin auch Killegray mit den Holländern zu gehen beordret war. Aber als der König seine Völcker zusammenzog / und auf die Dänen losging / verliessen sie Schonen / und kehreten unverrichteter Sache wieder nach Koppenhagen zurücke / in willens / daselbst die Holländischen Soldaten / welche / nachdem sie so viel Monate auf den Schiffen zugebracht / gantz matt waren ans Land zu setzen. Alleine den Bürgern zu Koppenhagen kam ein so volckreicher Succurs verdächtig für / und weil sie sich befürchteten / es mögten dieselben Kranckheiten und Hungers-Noth mit sich in die Stadt bringen / liessen sie selbige nicht ein / und gaben vor / daß sie starck genug wären / die Stadt zu beschützen. Welche Abweisung die Gewogenheit der Holländer gegen die Dänen nicht wenig verminderte / weil dieselben für unbillig erachteten / daß ihnen von denenjenigen etwas solte abgeschlagen werden / die doch den Holländern alles zu danken hatten. 1659.

§. 52. Nächst diesem wolte auch dasjenige nicht gelingen / was die Dänen durch Verräther wider die Schweden vornahmen. Es hatten etliche Bürger zu Helsingör ein heimliches Verständniß unter sich gemachet / Kronenburg plötzlich zu überrumpeln durch Hülffe der Bauren / derer etliche hundert zur Aufbauung neuer Wercke daselbst waren zusammengebracht worden. Diese waren willens gewesen / unter Anführung Stenwinckels / eines Ingenieurs / verabredeter Massen in das Schloß einzubrechen / wenn diejenigen / welche der Besatzung Holtz zuführeten / einen und den andern Wagen gleich unter dem Thore umgeschmissen hätten. Diese Losung sothanen Unternehmens wurde dem Könige Friderich hinterbracht / welcher mit viel Lob-Sprüchen und Versprechungen dieselben anfrischete / das Werck tapffer und hurtig anzugreiffen. Es war einer / welcher auf einem kleinen Kahne / als ein Fischer / die Brieffe hin und wieder trug / und als er einmal unvermerckt nach Koppenhagen sich gemachet / und bey Nachte nach Helsingör zurücke kehren wolte / deuchtete ihn / da er vor die Schwedischen Schiffe vorbey fuhr / als wenn er einen Nachen auf ihn zugehend gesehen. Dannenhero wurde er stutzig / band den Brieff an einen Stein / und warff ihn nicht weit von dem Uffer ins Meer. Weil aber der Faden / mit welchem der Stein angebunden war / entzwey riß / schwomme der Brieff in die Höhe / und wurde ans Uffer getrieben / welchen ein Reuter / der aus dem Lager nach Helsingör zuging / erblickte / aufhub / und dem Könige überbrachte. Solcher gestalt wurde das gantze Spiel der Verrätherey entdecket / und einer und der andere / die solche That angestifftet / wurden am Leben / etliche am Gelde gestraffet / etliche hatten sich aus dem Staube gemachet / unter welchen auch ein Student gewesen war / welcher über sich genommen hatte / den König mit Giffte hinzurichten. Weiter war auch schon vorlängst ein Complot im Wercke gewesen / Malmöe den Dänen zu verrathen / welches Malmöe. aber / weil so viel darum wusten / endlich offenbar wurde. Schon im vorigen Winter waren zweymal Völcker von Koppenhagen abgesegelt / welche bey Lymhamb / oder dem so Lymhamb. genannten Kalck-Hafen / der eine viertel Meile Wegs von der Stadt gelegen / eine Landung versuchen wolten; Aber das erste mal hatte sich ein starcker Wind erhohen / und ihr Auslaufen verhindert; Das ander mal strandeten die Schiffe bey Saltholm. Inmittelst da Saltholm nach angestelleter Inquisition nunmehro das 13. Sept. Urtheil über die Schuldigen solte gesprochen werden / wurden ungefehr Brieffe gefunden / welche zur Erläuterung dieses Handels sehr

Die Verräther werden erhaschet.

1659. dieneten. Der fürnehmste Urheber des Complots war bey vorgedachtem Hafen wohnhafftig / welcher die von Koppenhagen empfangene Brieffe / und die Abschrifften derjenigen / welche er selbst dahin geschicket hatte / in einem Kästlein verwahret / und an einem Orte / wo der Kalck ausgegraben wird / unter dem Gebüsche verborgen / und einen Stein darüber geleget hatte. Selbiges Kästlein hatte ein Fuchs aufgescharret / und an des Tages Licht gebracht / darinnen die Original-Schreiben des Königs Friderichs / Joachim Gerstorfs/ Trolle. und Korfitz Trolles / gefunden worden; aus welchen man wahrgenommen / daß unter andern auch Korfitz Ulefeld in diesem Complot mit begriffen gewesen. Derselbe hatte vormals aus seinem Vaterlande müssen flüchtig werden / und in Schweden Auffenthalt gefunden / allwo er auch viel Ehre und sonderbare Wolthaten genossen / und durch den Rotschildischen Frieden seine Güter in Dänemarck wieder erlanget hatte. Nichts destoweniger bemühete er sich doch bey wieder herfürglimmender Krieges-Flamme entweder aus Wankelmütigkeit / oder weil er zu dem Schwedischen Wesen kein Vertrauen mehr hatte / ihm durch eine Schand-That die Gunst der Dänen wieder zuwege zu bringen. Aber als er gemercket / daß die Verrätherey entdecket worden / stellete er sich / als wenn er durch einen plötzlichen Schlag-Fluß die Sprache verloren / und blieb etliche Monate lang bettlägerig. Jtztgedachten Mannes Glück und Wolseyn warff nachgehends in dem folgendem Jahre sein Schwager Hannibal Seestädt durch eine sonderbare List gantz übern Hauffen / nachdem er schon vorlängst einen blinden Haß gegen denselben getragen. Damit demnach derselbe bey den Schweden die vorige Gunst nicht wieder bekommen / und seine Einkünffte in Dänemarck frey geniessen mögte/ gab Seestädt dem Könige Friderich an die Hand / es mögte ihm / wenn er nach Stockholm abreisete / Ordre ertheilet werden / Ulefelds Sache bey den Reichs-Räthen in Schweden zu recommendiren. Denn dieses müste denselben nothwendig verdächtig machen / wenn derjenige für ihn bitten ließ / dem zu Gefallen derselbe / wie er beschuldiget wurde / die Verrätherey vorgenommen hatte. Jndem nun die Schweden diese List nicht merckten / und vermeineten / daß / nach Absterben des Königes / und nach geendigtem Kriege / man nicht alles so genau suchen müste / sprachen sie Ulefelden los / als welcher nicht genugsam überzeuget / noch gehöret worden / weil er durch eine Kranckheit die Sprache verloren. Aber als Seestädt sahe / daß seine List gantz anders abgelauffen / als er vermeinet hatte / ging er zu dem Grafen Peter Brahe / und bat ihn / daß der Ausspruch des Reichs-Raths nicht mögte kund gemachet / sondern ihm eingehändiget werden / damit er / wenn solcher Ulfelden überliefert würde / ihm diese Gnade zueignen könte. Bald hernach als er den Ausspruch empfangen / überredete er Derlon und Sidnei / daß Ulefeld von dem Reichs-Rathe condemniret wäre / und bat / daß sie solches Ulefelden durch Schreiben eiligst hinterbringen mögten / damit er sein Leben durch die Flucht retten könte. Als nun Ulefeld derselben Schreiben empfangen / ließ er sich dadurch schrecken / echappirte aus der gefänglichen Hafft / und entkam / zu seinem grossen Unglücke / von Malmöe nach Koppenhagen. Also würde ihm durch diese Flucht / zu welcher ihn das böse Gewissen angetrieben / der Zutritt zu den Schweden abgeschnitten / und weil er ohne vorhergegangene Wiederaussöhnung nach Dänemarck gekommen / fand er bey dem Könige Friderich / den er grausamlich beleidiget hatte / die wolverdiente Rache. Mittlerweile wurde Ruyter / weil er in dem Sunde nichts fruchtbarliches ausgerichtet hatte / von dem Könige Friderich mit den Holländischen Völckern und viel Fregatten / auf Einwilligung der Holländischen Gesandten / nach Holstein geschicket / daß er daselbst die Völcker der Alliirten nach Fühnen überführen solte. Aber Opdam / nachdem er sehr viele mit Proviant beladene Schiffe nach Koppenhagen gebracht / und vom Könige Friderich herrlich war beschencket worden / passirete mit zwantzig Schiffen durch den Sund / allwo er / nach Feindes Manier / gegen beyde Vestungen die Stücke lösen ließ. Da er wieder nach Holland gekommen / wurde ihm von den General-Staaten / wiewol etliche widersprachen / öffentlich danckgesaget / daß er das ihm aufgetragene Werck wol und klüglich verrichtet hatte.

§. 53. Mittlerweile hatte sich der König nach Nicköping auf der Jnsul Falster begeben / damit er Pommern desto näher seyn mögte / welches die Alliirten mit ihrer Armee überschwemmet hatten. Eben dahin verfügte sich auch der Frantzösische und die Engeländischen Gesandten / um den Friedens-Handel / so viel als möglich / zu befördern. Wiewol die Engeländer / ehe sie dahin abgereiset / sich sehr frechmütig hatten verlauten lassen; Wenn der Friede bey den Schweden aufgehalten würde / wolten sie bald machen / daß eine Flotte mit Volcke ankommen solte / ja sie wolten den Schweden schärffer auf die Haut greiffen / als die Holländer thäten. Weiter wenn die Sache einmal in einen Krieg mit ihnen ausgebrochen / würden die Schweden nicht so leichtlich / und wenn sie wolten / einen Frieden erlangen können / ja noch darzu die Unkosten des Krieges bezahlen müssen. Auf welchem Fall Engeland mit den Holländern und Dänen eine Alliance aufrichten / und vielleicht auch andere / so mit diesen in einem Bunde stünden / mit einschliessen würde. Und wenn sie dem Könige von dem Parlamente ein Schreiben überliefert / würden sie bald vernehmen / wie derselbe gesinnet wäre / und darnach ihre Anschläge einrichten. Der Jnhalt dieses Schreibens / welches noch vor dem Abzuge Montagu aus dem Sunde war abgefasset

Die Friedens-Mittler kommen auf der Jnsul Falster zum Könige.

1659. faſſet worden / war folgender; Daß ſich der König nach dem Haagiſchen Vergleiche bequemen / und Drontheim abtreten ſolte / mit beygefügter Bedrohung / daß / wo er ſolches nicht thäte / ſie ihre Flotte wieder nach Hauſe beruffen wolten. Ferner weigerten ſich die Holländer mit demſelben dahin zu reiſen / weil ſie von dem Könige für Feinde gehalten würden. Jedoch lieſſen ſie ein Schreiben abgehen / und bezeigten ihre Zuneigung zum Friede. Da nun der Handel zu Niköping ſolte vorgenommen werden / wieß ſichs alſobald aus / daß ohne die Holländer nichts könte geſchloſſen werden / und deßwegen wurde beliebet / daß man ſie durch ein Schreiben dahin zu kommen bitten ſolte. Der König gab darzu ein ſicheres Geleite; und einen Troup Reuter / der ſie convoyren / ſamt einigen Königlichen Miniſtris / die ihnen unterwegens entgegen kommen ſolten. Als ſie zu Niköping angelanget / wurden ſie einlogiret / und herzlich bewirthet / auch die Tractaten vorgenommen / nicht ohne ſonderbare Hoffnung / weil ſich allenthalben eine groſſe Zuneigung zum Friede ſehen ließ. Aber weil der König / was die Art und Weiſe zu tractiren anbelangete / auf ſeiner Meinung verblieb / und die Mediatores den alten Weg gehen wolten / wurde nichts
25. Oct. beſchloſſen. Die Schweden begehreten / daß / ehe zum Friedens-Handel geſchritten würde / vorhero etliche Poſtulata oder Forderungen von den Mediatoren mögten eingewilliget werden: Und die drey Staaten erſtlich zuſammen / hernach auch ein jeder beſonders Verſicherung thun / daß dasjenige / worüber man ſich verglichen / von den Dänen würde vollſtrecket und gehalten werden. Hiernächſt ſolten ſie ſich auch bemühen / den Krieg / mit welchem der Kayſer und Brandenburger / dem Dänemärcker zu Gefallen / die Schwediſchen Provintzen überzogen / aufs eheſte beyzulegen / und zu verhelffen / damit alles / was von denſelben weggenommen worden / wieder mögte erſtattet werden / mit gethaner Verſicherung / daß der König hinfüro nicht weiter von jemand wider den Weſtphäliſchen Frieden ſolte angegriffen oder beleidiget werden; Oder woferne dieſelben ſich weigern würden / das Abgenommene wieder zu erſtatten / ſolten die drey Staaten ſie mit Gewalt darzu bringen / und die Garantie für ſelbige Provintzen ins künfftige über ſich nehmen. Wenn dieſes alſo vorher abgehandelt / wolte ſich der König / den dreyen Staaten zu Gefallen / zur Aufrichtung eines Friedens mit dem Dänemärcker bequemen / welcher Friede auf den rechten und eigentlichen Verſtand des Rotſchildiſchen Vergleichs gegründet ſeyn ſolte. Sonſt ließ es der gegenwärtige Zuſtand des Königes nicht zu / daß er / indem er wegen des itzigen Krieges unterſchiedliche Oerter in Teutſchland eingebüſſet / ſich noch überdiß der in Dänemarck erlangeten Vortheile ſolte berauben / oder in einen Teutſchen Krieg ſtürtzen laſſen / da er keinen Bundes-Genoſſen auf der Seite / auch keinen bequemen Sitz des Krieges vor ſich hätte. Inmittelſt wäre der König geneigt / nicht alleine die Freundſchafft mit den Holländern wieder aufzurichten / ſondern auch mit dem Kayſer und Brandenburger einen Frieden einzugehen / ohne gegebene Satisfaction. Hierauf willigten die Mediatores in die Garantie / und verſprachen / wegen der übrigen Puncte zu thun / ſo viel ihnen möglich wäre. Der Rotſchildiſche Friede müſte hierinnen geändert werden / daß der Dänemärcker freye Macht behielte / Defenſiv-Alliancen mit allen und jeden aufzurichten; Daß demſelben wegen des im itzigen Kriege erlittenen Schadens Drontheim gelaſſen / und Krafft eines Vergleichs das Schwediſche Krieges-Volck aus Dänemarck abgeführet würde: In andern Artikuln ſolte gedachter Friede ſeine Richtigkeit behalten. Dieſem fügten ſie noch bey / der König in Schweden ſolte niemals einige Auflagen in dem Sunde ordnen; die Unterthanen der drey Staaten ſolten in den Schwediſchen Häfen gleiches Recht genieſſen; Das Elbingiſche Bündniß ſolte mit den Erläuterungen von dem Könige für gültig erkläret werden / deſſen auch die Frantzoſen und Engeländer ſich ſolten zu erfreuen haben / und in ſelbiges auch der Brandenburger und die Dantziger / wenn ſie wolten / mit eingeſchloſſen werden. In dem Däniſchen Friede ſolten auch der Hertzog zu Gottorp und die Hanſee-Städte mit begriffen / und denen Einwohnern der Inſul Bornholm / durch eine Amneſtie oder gäntzliche Vergeſſung alles vorgegangenen / Verſicherung geſtellet werden. Endlich verſprachen auch die drey Staaten behülfflich zu ſeyn / daß der Polniſche Krieg und die Streitigkeiten mit dem Brandenburger mögten beygeleget werden. Dieſe Schrifft übergaben die Geſandten der dreyen Staaten den Schwediſchen Commiſſarien. Alleine weil die Holländer ihnen den Titul der Mediatoren angemaſſet hatten / wolten die Schweden anfänglich ſelbige nicht annehmen / weil es etwas ungewönliches wäre / ſich einem andern wider ſeinen Willen zum Friedens-Mittler aufzudringen. Endlich nahmen ſie gedachte Schrifft doch an / nachdem Sidnei vor den Augen der Holländer ſelbigen Titul ausgelöſchet hatte. Im übrigen als der König merckte / was geſtalt die Mediatores damit umgingen / daß er / nach Beylegung des Kriegs in Dänemarck / mit den Oeſterreichern mögte zuſammengehetzet werden / ſtellete er ihnen weitläufftig vor / daß ein ſolcher Friede müſte geſtifftet werden / durch welchen er nicht in einen ſchlimmern Zuſtand geſetzet würde / als in welchem er itzund lebte. Er hätte nicht alleine mit Dänemarck zu thun / würde auch nicht alleine durch den Däniſchen Friede von den Krieges-Verdrüßlichkeiten losgemachet / ſondern es würde vielmehr dem Dänemärcker / wenn er ihm ſeine Länder und Veſtungen wieder einräumete / das Schwerdt in die Hände gegeben / dadurch er ſelbſt könte verletzet wer-

1659. den. Derselbe hätte sich mit viel Alliirten verbunden / die auf dessen Anstifften Schweden angegriffen. Dannenhero wäre ihm nicht geholffen / woferne nicht auch andere Feinde ihm von dem Halse geschaffet würden / durch einen Friede / oder durch eine absonderliche Garantie der Mediatoren / dadurch sie sich verpflichteten die Plätze wieder zu erlangen / die ihm durch Veranlassung des Dänischen Krieges wären abgenommen worden. Derohalben müste er nicht nach dem Gebote des Haagischen Concerts, sondern nach dem Interesse seines Staats einen Frieden machen. Daß er aber beschlossen sich feste an Dänemarck zu halten / das geschehe nicht aus Begierde / etwas sonderliches zu gewinnen / sondern aus einer unumgänglichen Noth / sich zu erhalten. Denn Dänemarck zu verlassen / und nur dessen blossen Worten zu trauen / wäre thöricht / und hätte er mit seinem allzugrossen Schaden gelernet / wie so gar schlecht ihm selbiges angelegen seyn ließ / Treu und Glauben zu halten. Es würde auch nicht länger Friede halten / als bis sich eine Gelegenheit ereignete / Schweden Schaden zuzufügen. Dannenhero müste er Dänemarck dermassen in die Enge treiben / damit es hinfüro kein Vermögen haben mögte / sich mit seinen bösen Anschlägen hervor zu thun. Nachdem dieses also ausgeführet worden / gaben die Engeländer nicht undeutlich zu verstehen / sie hätten gar eine schlechte Wissenschafft von den Schwedischen Sachen gehabt / ohne was etwan die Dänen und Holländer ihnen davon an die Hand gegeben / welches doch durch derselben Affecten sehr wäre verdrehet worden. Dannenhero zogen sie ein wenig gelindere Säiten auf / und gaben nachgehends / wie es schiene / den Gründen des Königes mehr Gehöre / als sie vorhero gethan: Vornemlich gestunden sie / es wäre dem Könige nicht rathsam aus Dänemarck zu ziehen / woferne er seine Plätze in Pommern nicht wieder bekommen. Inmittelst weil die Erklärung der Mediatoren auf des Königes Begehren in der That selbst nichts anders war / als das Haagische Concert, welches ihm der König nicht wolte aufdringen lassen / wurde damals nichts weiters ausgerichtet: Und war zu selbiger Zeit dem Könige destoweniger anständig etwas nachzugeben / damit er nicht das Ansehen haben mögte / als wen er sich von den Feinden schrecken liesse. Die übrige Zeit wurde daselbst mit Jagten und Gastereyen zugebracht / indem der König nicht wenigere Höfflichkeit in seinem Privat-Wesen / als Beständigkeit bey dem gemeinem Wesen von sich spüren ließ. Und lieff eben zu rechter Zeit / da der König mit den Gesandten an der Taffel saß / Nachricht von der feindlichen Flotte ein / daß sie nicht weit davon wäre gesehen worden / wovon sich aber der König nichts mercken ließ / und das Gastmal in lauter Fröligkeit bis in die späte Nacht hinaus satzte. Aber bey gantz frühen Morgen ritte er um die Insul herum / und machte allenthalben gute Anstalt / wenn etwan die Feinde daselbst ans Land setzen wolten. Als er aber durch vielfältige Courrirer / und oben auf den Hügeln angezündete Feuer benachrichtiget wurde / daß die Feinde in den grossen Belt eingelauffen / verließ der König die Insul Falster / und begab sich in aller Eil nach Korsör: Die Mediatores aber kehreten wieder nach Koppenhagen zurücke. 1659.

§. 54. Aber es schiene / als wenn der Haupt-Zweck des Feindes dahin gerichtet wäre / daß er den Schweden Fühnen wegnehmen mögte / auf welcher Insul der Pfaltz-Graf von Sultzbach commandirte / nachdem Wrangel / Pommern zu beschützen / dahin übergegangen war. Demselben hatte der König Ordre zugeschicket / daß er / wenn er merckte / daß der Feind auf Langeland loß ginge / daselbst alles in Brand stecken / und das Volck nach Fühnen beruffen solte. Alleine der Feind ließ von Langeland ab / und nahm ihn für / mit äusserster Macht Fühnen anzugreiffen. Es hatte Johann Schack zu Kiel achtzehen Compagnien Reuter / sechs hundert Fuß-Knechte / Dänische Soldaten / und dritthalb tausend teutsche Auxiliar-Trouppen auf Schiffe gebracht. Die Kayserlichen / Polen und Brandenburgischen nahmen ihren March zu Lande unter Anführung Ebersteins nach Mittelfahrt zu / wohin etliche Schiffe waren geschicket worden / um die Uberfahrt zu befördern. Aber die Flotte ging geschwinder fort / segelte Langeland vorbey / und kam der Vestung Nyburg ins Gesichte / legte sich auch im Eingange des Hafens vor Ancker / allwo nach gehaltenem Krieges-Rathe beschlossen wurde / eine Landung zu versuchen. Dieses Vorhaben werckstellig zu machen / wurde Johann Alefeld mit zwey tausend Mann abgeschicket. Aber weil die meisten Nachen / worauf das Volck gesetzet war / im finstern von dem geraden Laufe abgewichen / und durch einen Gegen-Wind zerstreuet waren / kehreten sie bey anbrechendem Morgen unverrichteter Sache wieder nach der Flotte zurücke. Des folgenden Tages zog die Flotte die Ancker auf / und segelte bey gutem Winde neben dem Ufer hin bis nach Kartemünde / allwo / nach Besichtigung der Situation des Ortes für bequem geachtet wurde / an das Land zu setzen. Derohalben wurden die Nachen alsobald mit Soldaten besetzet / und nach dem Ufer zu geschicket. Die Dänen waren die fördersten / welche aber etwas entfernet vom Ufer strandeten / und nicht weiter fortkommen konten; Dannenhero die Holländer bis an die Brust ins Wasser sprungen / und nach dem Lande zu gingen / da unterdessen die Stücke aus den Schiffen die Stadt / und die Brücke / wie auch das herum ligende Ufer unaufhörlich beschossen. Denen einbrechenden gingen wenige Schwedische Reuter bis ins Wasser entgegen / welche aber durch die Menge der Feinde leichtlich zurücke getrieben wurden. Und weil die vom Pfaltz-Grafen zu Hülffe geschickte Fuß-Knechte / ohne welche die Landung nicht konte verwehret werden / nicht so

Fühnen wird von dem Feinde angegriffen.

Schack. Kiel.

Eberstein.

Nyburg.

Kartemünde.

geschwinde

1659. Geschwinde zu Kartemünde seyn konte / verliessen die Schweden des Nachtes die Stadt / und war also den Dänen leichte / festen Fuß daselbst zusetzen. Darauf wurden etliche Stunden zugebracht mit Aussetzung der Pferde / an das Land. Weil nun Schack von Ebersteins Ankunfft nichts vernahm / lag er etliche Tage zu Kartemünde stille / in Willens / wenn allda die Soldaten ausgeruhet / nach Odensee zugehen / wiewol die Schweden alle enge Pässe / dadurch sie gehen musten / besetzet hatten.

Odensee.

Des Königes Sorgfalt Fühnen zu erhalten.

§. 55. Aber der König war sehr bekümmert / nicht so wol wegen Erhaltung vorgedachter Insul / als eines alten / wolversuchten / und auserlesenen Krieges Volcks. Er hatte anfänglich befohlen / alles Proviant / so in Fühnen anzutreffen wäre / nach Nyburg zu führen / und nach dem eine genugsame Besatzung daselbst gelassen worden / die übrige Mannschafft nach Seeland zurücke zu bringen. Und hatte man Hoffnung / daß man sich daselbst so lange halten könte / bis der König einen Einfall aus Wißmar in Holstein gethan / und den Feind von dannen abgezogen / absonderlich weil die Flotte über eine Monats-Frist sich auf der See nicht aufhalten konte. Alleine diese Ordre war vergeblich / weil man in Fühnen nicht Schiffe genug / und die feindliche Flotte den Paß nach Seeland besetzet hatte. Welches auch die Ursache war / warum er sich selbst nicht dahin verfügte / worzu er sonst grosse Lust hatte / damit er nicht etwan bey der Uberfahrt mögte weggefangen werden. Jedoch wurde Gustav Otto Steenbock dahin abgeschicket / samt dem Pfaltz-Grafen von Sultzbach das Commando daselbst zuführen / der vier tausend Reuter / und ungefehr tausend Fuß-Knechte bey sich hatte. Unterdessen hatte auch Eberstein über den Mittelfahrt-Sund gesetzet. Er führete mit sich vier Kayserliche Regimenter zu Roß / eben so viel Brandenburgische / sechs hundert Polacken / eben so viel Dänische Dragoner / und tausend Dänische Reuter / welche alle innerhalb drey Tagen auf Nachen übergesetzet wurden / darneben sie die Pferde an den Zügeln hielten / und überschwimmen liessen / ohne einigen Widerstand. Denn die Schweden / welche in denen am Ufer aufgerichteten Schantzen und Brustwehren sich aufhielten / hatten / so bald sie den Feind erblicket / ihre Posten verlassen / bey welcher Flucht auch ein grosses Theil von Kriegs-Ammunition / und dreyssig Stücke im Stiche geblieben / obgleich diejenigen Orlog-Schiffe / welche zur Beförderung der Uberfahrt bestimmet waren / wegen eines widerwärtigen Windes nicht erscheinen konten. Indem sich nun Eberstein über so eine leichte Uberfetzung verwunderte / und von den Schweden sich einer Hinterlist besorgte / stellete er seinen March so fürsichtig an / daß er kaum innerhalb sieben Tagen so viel Meilen bis nach Odensee fortruckete. Allwo er Schacken und Killegray antraff / welche drey Tage vorher daselbst angelanget / und dessen Ankunfft erwarteten. Nachdem der Pfaltz-Graf von Sultzbach der Alliirten Uberkunfft bey Mittelfahrt vernommen / hatte er anfänglich sich entschlossen / dieselben / noch ehe sie zusammen gestossen / mit der gantzen Reuterey anzugreiffen / welches ihm auch der König gefallen liess. Aber bald darauf änderte er seine Meinung / weil die Reuterey durch stets-währende Travaillen gantz abgemattet war; Und damit er nicht etwan in der Mitte von dem auf beyden Seiten einbrechendem Feinde mögte aufgefangen werden / zog er sich nach Nyburg zurücke / worüber der König einen sehr grossen Unwillen bezeigte / weil es ohne Ruinirung der Trouppen nicht zugehen könte / wenn man sich in einem Orte einsperren ließ / der mit Proviant und Futter nicht wol versehen wäre / woraus mehr Unheil erfolgen konte / als wenn man sich in ein gefährliches Treffen eingelassen hätte / und je mehr Zeit dem Feinde gelassen wurde / destomehr Gelegenheit bekam er / sich zu verstärcken. Aber so viel Volcks dahin überzusetzen / als dem Feinde gewachsen seyn konte / hielt der König nicht für rathsam / weil kein Proviant daselbst vorhanden / und die feindliche Flotte in selbigem gantzem Sunde herum streiffete. Dannenhero versuchte der 17. Nov. König ein anderes Mittel / seine Trouppen zu erhalten / indem er an seine Commissarien Ordre abgehen ließ / daß sie Gelegenheit nehmen solten / um eine Zusammenkunfft mit den Mediatoren anzuhalten / nach dem Aufsatze der Garantie / welchen sie neulich überreichet hätten. Und weil sich dieselben bey der letzten Zusammenkunfft auf der Insul Falster etwas freundlicher erwiesen / auch eine Zuneigung / die Teutschen Provintzen zu erhalten / von sich hätten spüren lassen / solten sie ihnen vortragen / in was für einen gefährlichen Zustande itztgedachte Provintzen sich befunden / indem die Wercke schon bis an die Gräben vor Stetin und Demmin fortgesetzet worden / so daß Demmin bey den Städten eine Gefahr obhanden wäre / wo man ihnen nicht beyzeiten zu Hülffe käme. Derohalben weil der König schon vorhero dem Pfaltz-Grafen von Sultzbach Ordre ertheilet / die Völcker aus Fühnen abzuführen / um den Teutschen Provintzen zu Hülffe zu kommen / solten sie durch den Frantzösischen und die Engeländischen Abgesandten von den Holländern ausforschen / ob ihnen nicht beliebte / Fühnen an sich zu nehmen / wenn die Schwedischen Trouppen von dannen nach Teutschland abgeführet worden / um den glücklichen Fortgang der Alliirten zu hemmen. Worbey sie sich aber nichts solten mercken lassen von der Gefahr / in welcher Nyburg schwebete / sondern sie solten vielmehr die daselbst befindliche Macht heraus streichen / der auch der König auf allerhand Art und Weise zu Hülffe kommen würde. Im fall aber die Holländer selbige Insul nicht sequestriren wolten / willigte der König ein / daß die drey Mediatores hierinnen mögten zusammen tretten / ja daß sie

1659. sie auch dem Dänemärcker wieder mögte eingeräumet werden / wenn nur seine Völcker gerettet würden. Wenn aber die Holländer zur Entschuldigung vorwendeten / daß der Dänemärcker in diesem Wercke das meiste zu sprechen hätte / auf dessen Befehl der Heerzug nach Fühnen wäre vorgenommen worden/und daß sie nichts suchten als den Frieden / solten auch sie des Königes Zuneigung zu einen Frieden versichern / aber darneben sich wol vorsehen / damit der Dänemärcker/ der sich bishieher widerspenstig genug erwiesen / durch die Hülffe der Alliirten nicht mögte gesteiffet werden den Frieden auszuschlagen. Nunmehro würde der Friede am allerbesten können befördert werden/wenn die Schwedischen Trouppen nach Teutschland übergesetzet / und dem Dänemärcker die Holländische Schiffe und Fuß-Knechte entzogen würden. Im übrigen ließ ihm der König gefallen / den Rotschildischen Frieden in seinem rechten und eigentlichen Verstande wieder auf vorigen Fuß zu setzen/ wenn nur wegen des drittens Artickuls Versicherung gethan würde / daß der Dänemärcker den Schiffen und Soldaten der Feinde des Königreichs Schweden keinen Auffenthalt in seinen Häfen und Fahr-Wassern verstatten/ und in allen Bindnüssen sich dergestalt verhalten wolte / daß wider die Freundschafft so unter ihnen solte aufgerichtet werden / nicht gehandelt; imgleichen daß in dem Sunde allen eine freye Durchfahrt verstattet / und vor Drontheim und Börnholm der Aggerhusische Kraiß in Norwegen der Kron Schweden zu geeignet würde.

Der Schweden Niederlage auf Fühnen. 14. Nov.

§. 56. Alleine dieser Anschlag kam zu spät/ da man schon eine Niederlage in Fühnen erlitten hatte. Denn es hatten die Alliirten / welche bey Odensee zusammen gestossen / und neun tausend streitbarer Männer aus machten / und also fast noch einmal so starck waren als die Schweden / sich entschlossen / ein Treffen zu wagen / wo sich nur die Schweden darzu einlassen wolten. Derohalben ruckten sie fort bis nach Nyburg / und traffen dieselben anderthalb Meilen von dannen in einer Schlacht-Ordnung an / die sich nun durch nichts anders / als durch die Waffen zu retten wusten. Den rechten Flügel der Schweden machten neun Esquadronen Reuter / welchen der Pfaltz-Graf von Sultzbach in eigener Person commmandirte. Aus itztgedachten neun Esquadronen hielten ihrer viere die Arriere-Garde / über welche der General-Major Böttiger das Commando führete. Selbigen Flügel umschlossen auf der rechten Seiten hundert Dragoner: Forne an der Spitze stunden zur Beschützung drey Stücke. Der lincke Flügel war gleich starck / und eben also geordnet / welchen Heinrich Horn/ und Josias der Graf von Waldeck commandireten. Das Corpo in der mitten / so aus vier Brigaden bestund/ welche sich nicht über vierzehen Compagnien belieffen / regierete Steenbock/der fünff Stücke Geschützes bey sich hatte. Den Rücken hielt ihnen sicher ein Wald / von forne zu wurden sie durch einen Graben / der an etlichen Orten/da das Feld niederiger war / voll Wassers stund / bedecket / welcher aber / weiter hier und dar unterbrochen war / den Esquadronen einen Durchgang verstattete / wenn es mit dem Feinde zu einem Gefechte hätte kommen sollen. Hingegen waren der Alliirten Trouppen in zweene Hauffen eingetheilet/ unter dem Commando Ebersteins und Schackens. Jenes rechten Flügel commandirte der General-Major Quast / welcher aus Brandenburgischen Regimentern wenig Polacken / und einer Compagnie Dänischer Dragoner bestund. In dem andern Treffen befanden sich die Obristen der Graf von der Natte / und Matthäi / mit ihren Regimentern. Zwo geringe Brigaden vom Dänischen Fuß-Volcke machten das mittlere Treffen/ welches forne mit vierzehen Stücken verwahret war. Der lincke Flügel bestund aus Kayserlichen / und Polnischen Trouppen / einer Esquadrone vom Ebersteinischem Regimente/ und wenigen Dragonern / zu welchen noch kamen fünff Compagnien Holländischer Fuß-Knechte. Die übrigen Esquadronen vom Ebersteinischem Regiment/ und das Kannenbergische Regiment standen im Hinderhalte. Schackens Trouppen waren also eingetheilet. Dessen rechten Flügel commandirete der General-Lieutenant / Johann Alefeld / den lincken aber der General-Major Tramp. Das Corpo machten die Holländischen Succurs-Völcker / welche in drey Regimenter abgetheilet waren / unter den Obristen Killegray/Allowa / und von Meteren. Die Ebersteinischen Trouppen hielten auf der lincken Hand / weil sie dem rechten Flügel der Schweden sich entgegen stellen wolten; Dannenhero Schack seine Trouppen auf der rechten Seiten an denselben rucken ließ / daß also die gesamten Trouppen der Alliirten eine / aber ungleiche Fronte machten / indem die Ebersteinischen zum Treffen eileten. Ehe das Treffen anging hatte Eberstein vier hundert Reuter/um der Schweden Ordnung und Bewegung zu beobachten voraus commandiret / welche aber von den Schweden hart empfangen / und bis mitten in die feindliche Schlacht-Ordnung zurücke geschlagen wurde. Darauf wurden die Ebersteinischen / welche bis an den Graben/ der vor die Schwedische Schlacht-Ordnung gezogen war / angerücket / von dem Schweden mit grossem Verluste zurücke getrieben / worbey alle Officierer des Ebersteinischen Regiments niedergemachet / oder verwundet worden. Nicht besser erging es Schacken / dessen sämtliche Reuterey/nachdem sie in Unordnung gebracht worden / die Flucht nehmen muste / so/ daß woferne nicht der Graben die Schweden verhindert hätte / den in die Flucht geschlagenem Feinde nachzusetzen / und zu verwehren/ damit sich derselbige bey der Holländischen Infanterie nicht wieder hätte in Ordnung stellen können / ohne zweiffel der Sieg am selbigen

Quast. von der Natte. Matthäi. Kannenberg. Tramp. Allowa. von Meteren. Böttiger. Waldeck.

Tage

FRETUM BALT

INSULÆ

FYONIÆ

PARS

SINUS

NEOBURGUM
Fioniæ oppidum, una cum delineatione
Terrarum vicinarum vsque ad Fretum Balticum et Promontorium Canuti An. 1659.

100. 200. 300. 400. 500. 600. 700.

Scala 700. perticarum Danicarum quarum singula continet sex vlnas Sialandicas sive pedes duodecim. bis mille vero perticæ conficiunt vnum milliare seu 1200. ulnas.

NEOB

Arx

Sialandia

Fretum

I C U M M A J U S

Promon torium Canuti

Slithaven portus

N E O

B U R G I C U S

Hellenburg

URGUM.

Insula

Cersoor

Sproo

Balticum

Majus

Promontorium Canuti

Insula

Corsöe

L T U S

Spro Insula.

Skabohuset.

Hasle.

M A I O
Kobblet.
Accurata delineatio
Danorum et
A. Oppidum Nieburgum.
B. Arx lacu circumfusa.
C. Portus Nieburgensis.
D. Pons navalis et aditus ad In
retro oppidum sitam.
E. Munitiones imperfectæ ver
F. Montes ante Nieburgum ve
bus circumdati a Sueciæ mi
G. Paludes ad oppidum Nieburg
H. Cœmiterium et Capella ant
incensa.
I. Peninsula in paludem excur
K. Castellum Suecorum in angu
dictus inter paludem iam di
situm, aditum ad Castra m
L. Castra Suecorum retro oppid
paludem in Insula.
W. Swidde Sculp

1659. Tage auf Schwedischer Seite würde geblieben seyn. Aber als Killegray die Flucht der Reuterey gesehen / ruckte er mit festgeschlossenen Gliedern an den Graben an / und indem er im Fort-Marche unaufhörlich Feuer geben ließ / nöthigte er das Schwedische Fuß-Volck den Graben zu verlassen / und sich zurücke in das freye Feld zu ziehen. Allwo da sich diese wiederum in Ordnung gestellet / und sich forne nach dem Feinde zugekehret / sie übermannet / und fast alle von den Polnischen und Dänischen Reutern / die wieder in das Treffen zurücke kommen waren / niedergehauen wurden. Inzwischen zog auch Alefeld seine Trouppen wieder zusammen / und nachdem er sie in Ordnung gestellet / satzte er über den Graben / und griff der Schweden lincken Flügel an / welcher nach einem sehr hefftigen Gefechte / weil die Menge der Feinde ihm überlegen war / endlich geschlagen wurde / denen die Feinde bis an den Wall der Stadt nachsatzten. Der Pfaltz-Graf von Sultzbach / als er sein Fuß-Volck verlohren / und die Flucht des lincken Flügels gesehen / und nunmehro keine Hoffnung zum Siege mehr übrig war / zog sich in guter Ordnung nach der Stadt zurücke. Bey einbrechender Nacht rückten die Alliirten näher an die Stadt / und nachdem sie sich bey frühem Morgen wieder in Schlacht-Ordnung gestellet / und die Stücken gepflantzet hatten / machten sie Minen / als wenn sie von allen Seiten einen Sturm thun wolten / darbey auch Ruyter aus den Schiffen gantz hefftig auf die Stadt donnerte. Weil demnach die unvollkommenen Wercke wider eine so grosse Macht von Reutern alleine nicht konten beschützet werden / wurde an die Generale des Feindes ein Trompeter abgeschicket / der sich zur Ubergabe auf billige Accords-Puncte erbieten solte; Darneben wurde auch Ruyter erinnert / daß er mit dem Canoniren aus den Schiffen inne halten solte. Aber als der hochmütige Sieger von keinem Accord etwas hören noch wissen wolte / muste die Ubergabe auf Gnade und Ungnade erfolgen. Aus der Stadt zogen aus Heinrich Horn / mit drey tausend Reutern / welche er samt den Gefangenen und Fahnen / so in dem Treffen den Dänen waren abgenommen worden / den Generalen der Feinde übergab / von denen die gemeinen Soldaten unter ihre Regimenter untergestecket / die Officirer aber gefangen genommen wurden / sie überkamen auch viertzig Standarten / und acht und zwantzig Fahnen / samt einer vortrefflichen Beute. Unter den Gefangenen befand sich Heinrich Horn / und zweene General-Wachtmeister / der Waldedecker / und Weiher. Hertzog Johann Adolf von Sachsen-Weimar / und Conrad Christof Königsmarck / waren den Tag vorher in der Schlacht gefangen worden. Uberdiß waren noch zehen Obristen / ohne die Unter-Officirer in die Gefangenschafft gerathen. Auf Schwedischer Seiten waren bey die zwey tausend auf dem Platze geblieben / unter welchen Böttiger / und einige andere Unter-Officirer sich befanden. Die Dänen hatten den Obristen Both verlohren / samt einem Obristen-Lieutenante / einem Major / und drey Rittmeistern. Es war auch umkommen Passasinski / der die Polen führete / und von den Holländern der Hauptmann Hemmema. Die Anzahl der gemeinen Knechte / so auf Dänischer Seite geblieben / belieff sich nicht über sünff hundert. Der Pfaltz-Graf von Sultzbach / und Steenbock / waren alleine den Händen der Feinde entgangen / welche / da sie gesehen / daß weder Nyburg könte vertheidiget werden / noch Hoffnung zu einem Succurs vorhanden wäre / sich lieber hatten in eine zweiffelhafftige Gefahr wagen / als in den augenscheinlichen Untergang stürtzen wollen / und deßwegen sich auf kleine Nachen gesetzet / und waren mitten durch die Holländische Schiff-Flotte / indem sie durch die dunckle Nacht bedecket wurden / nach Korsär entkommen / allwo sie dem Könige von ihrer Niederlage Nachricht brachten. Die Dänen wurden wegen dieses glücklichen Streichs hochmütig / und wolten den Krieg gerne in Seeland spielen / weil sie vermeineten / es würden die Schweden durch diese Niederlage daselbst in einen Schrecken gerathen seyn. Aber Ruyter / indem er den bevorstehenden Winter / und die Gefahr wegen des Eises / wie auch den Proviant-Mangel zur Entschuldigung vorwendete / weigerte sich / dieselben überzusetzen / ungeachtet / daß sie ihm vorstelleten / es würde solches innerhalb wenig Stunden können verrichtet werden. Die rechte Ursache aber war / daß die Holländer ihnen vorgenommen hatten / die Schweden zu einem Frieden zu nöthigen / nicht aber gäntzlich zu unterdrücken: Sintemal es ihnen noch in unentfallenem Andencken schwebete / was für Plackereyen die Dänen bey ihrem noch glücklichem Wolstande vormals in dem Sunde getrieben hatten. Darneben fürchteten sie sich auch für das gefährliche Aufnehmen des Oesterreichischen Hauses in Teutschland. Derohalben begab sich Eberstein mit den Seinigen nach Holstein zurücke; Schack / und die Holländische Soldatesque blieb auf Fühnen. Ruyter convoyrte eine grosse Flotte von Last-Schiffen nach Koppenhagen. Inmittelst hatte zwar vorgedachte Niederlage dem Wesen Carl Gustavs grossen Schaden und Abbruch gethan / jedoch ließ er deßwegen den Muth noch nicht sincken / sondern war vielmehr bedacht / seine Sachen wiederum in gute Verfassung zu bringen. Und damit er Seeland desto besser beschützen mögte / unterließ er die vorher darzu bestimmten Trouppen nach Pommern über zu setzen; Nächst diesem beordrete er auch den Obristen Lieutenant Butler / daß er die Reuter aus Langeland mit den Satteln und Gewehr auf Nachen nach Laland übersetzen / und die Pferde daselbst zurück lassen solte. Ingleichen wurde in den übrigen Insuln alles dermassen veranstaltet / daß / woferne sich der Feind gelüsten liesse / einen weitern Versuch zu

1659. Both. Passasinski. Hemmema. Butler.

1659. thun / ihm leichtlich konte widerstanden werden. Namentlich wurde auch Kronenburg durch Erich Dahlbergen mit neuen Wercken befestiget. Stahl hatte Ordre Kögen / und Wyck / Korsör / in Befestigungs-Wercke einzuschliessen. Welches auch zu Niköping auf Falster/und Rutköping auf Langeland geschahe.

Des Königes Meinung wegen der Friedens-Vorschläge 19. Nov.

§. 57. Aber als die Mediatores vernommen / was in Fühnen vorgegangen / begaben sie sich nach Helsingör / in Hoffnung/ es würde sich der König nach einer so grossen Niederlage desto eher zu ihren gethanen Vorschlägen bequemen. Hingegen ließ der König / damit er nicht mögte das Ansehen haben / als wenn ihn das Unglück zaghafftig gemachet hätte / nicht weniger Standhafftigkeit / als vorhero / von sich spühren. Dannenhero er auch seinen Gevollmächtigten Ordre ertheilet hatte / sie solten sich durch selbige Niederlage nicht schrecken / noch in dem Handel einige Zaghafftigkeit von sich mercken lassen. Denn durch furchtsam seyn würde die Sache nicht wieder gewonnen: Es würde auch bey itziger Jahres-Zeit der Feind nicht viel ausrichten können / vornemlich weil auf seinen Befehl alles dergestalt angeordnet wäre/daß derselbige / wenn er seine glückliche Progressen fortsetzen wolte / leichtlich könte zurücke geschlagen werden. Jedoch solten sie nichts verabsäumen / oder verzögern / wenn etwas / so zum Friede dienlich wäre / könte ausgerichtet werden. Und wenn es allerdinges bey dem Haagischen Concerte verbleiben solte/ und man solches gar nicht verhindern könte/ solten sie ihnen erstlich von den Mediatoren eine schrifftliche Versicherung geben lassen / daß dasjenige / worüber man sich verglichen/gehalten werden/ und niemand hinfüro neue Puncte oder Vorschläge aufdringen solte/wie vorhero geschehen/da nach angenommenen Rotschildischen Friede die Engeländer und Holländer Drontheim abgezwacket hätten. Hiernächst solte auch der Dänemärcker angehalten werden / eben dergleichen anzunehmen/ zum wenigsten durch die Frantzosen und Engeländer / wenn vielleicht die Holländer in eine solche Versicherung nicht einwilligen wolten/ weil vermutlich wäre / daß der Dänemärcker/ welcher den Frieden niemals aufrichtig gesuchet/und nunmehro durch den glücklichen Fortgang in Fühnen hochmütig geworden/sich noch härter bezeigen würde; Und wäre gut / daß demselben deßwegen eine gewisse Zeit von drey oder vier Wochen/angesetzet würde / innerhalb welcher Frist er schuldig seyn solte / den Frieden anzunehmen. Allermassen es unbillig wäre / daß er allezeit zu dem/was den Mediatoren beliebete / gezwungen/dem Dänemärcker aber in allen Stücken freye Hand gelassen würde. Wenn nun der Dänemärcker in bestimmter Zeit den Frieden anzunehmen sich weigerte/ solte auch er nicht weiter an das Haagische Concert gebunden seyn / sondern solt ihm frey stehen von demselben die Wiederersetzung des in Teutschland erlittenen Schadens / oder welcher annoch zu besorgen stünde/ zu fordern / ohne Verletzung des Rotschildischen Friedens / oder daß vor Drontheim ein Æquivalent, oder gleichgültiges Stücke gegeben würde. Nachmals solten die Commissarien auch dieses beobachten / daß sie den Holländern wegen der zu Thorn gemachten Erläuterungen nicht willfahren mögten / ehe und bevor sie wüsten / was sich wegen der Dänischen Tractaten / und wegen eines Æquivalents für Drontheim ereignen würde. Denn woferne ihm die Holländer hierinne fugen würden / wolte er ihnen hinwiederum die Thornische Erläuterung zugestatten. Sonst müste man den Holländern entgegen setzen / daß sie keine andere Erläuterung fordern könten/als eben dasjenige / was in dem Elbingischen Bündnisse selbst gegründet wäre/ dadurch beyden Theilen die Macht wegen des Zolles in ihren Gebieten Ordnungen zu machen / vorbehalten würde. Absonderlich weil dasjenige / was man zu Thorn geschlossen/nur mündlich / nicht aber schrifftlich wäre versprochen worden / nicht ohne der Bedingung und Beschwerung / daß dasselbige nunmehro nicht könte zugestanden werden/ohne die Bedingung vorgedachten Æquivalents Ja eben dasselbige wäre damals von den Holländern begehret worden / damit sie / indem sie der Kron Dänemarck gerne hätten beystehen wollen / einen Vorwand haben mögten / so / daß woferne man sich wegen des übrigen verglichen hätte/sie alleine um dieser Ursache willen den Krieg nicht hätten fortsetzen wollen. Sie solten aber die Sache allerdinges also anstellen / damit die Schwedischen Commercien ungekräncket bleiben mögten / weil sonst die Unsrigen / ob sie gleich eine Freyheit im Sunde zugenieссen hätten / ihre Schiff-Fahrten mit gleichem Vortheile mit den Holländern nicht anstellen könten. Der König wolte auch vor allen Dingen die Garantie in Richtigkeit gebracht wissen / damit man wissen mögte / was für Hülffe er von den Mediatoren zu gewarten hätte / wenn etwan der Däne den Frieden brechen würde. Darneben solte auch Versicherung geschehen/ daß die von ihm in Dänemarck aufgeführete Befestigungs-Wercke wieder solten geschleifet / und insonderheit Kronenburg so wol von den alten als neuen Wercken / entblöset werden / weil man dieselben hinfüro nicht würde vonnöthen haben / wenn die Zoll-Freyheit im Sunde für alle Nationen auf festen Fuß gesetzet worden.

1659.

Der König vergleichet sich auf allen Fall mit den Holländern.

§. 58. Alleine der König merckte wol / daß wegen eines Friedens nichts hauptsächliches könte ausgerichtet werden/woferne nicht das Verlangen der Holländer wegen des Elbingischen Vergleichs nicht gestillet würde. Derohalben wurde er endlich schlüssig / sich in die Zeiten zu schicken / und in die Erläuterungen / welche sie verlangeten / mit dem Bedinge einzuwilligen / daß sie nicht eher solten gültig seyn / als bis der Dänische Friede vollendet worden/damit er nicht etwan von seinem Rechte für die lange Weile was verschencken mögte. Wodurch dieselben gleichfalls für tüchtig erkant wurden / das Amt der Mediatoren zu vertre-

Delineatio Oppidi KOEG
ante quam novis operibus munire
tur Anno. 1659.
A. Templum .
B. Forum .
C. Porta Hassniense
D. Porta nova.
SI
NUS
KOEGEN-
SIS
Via qua itur
Hassniæ
C
A
B
D
via
Wardinburgense

Delineatio Geometrica Oppidi.

KÖEG:

eo statu, quo post factam Pacem, Seren. Rege Daniæ restituebatur A. 1660.

5° 15 25 35 45 55 65 75 85.

Rint. Ruthen.

SI NUS

KOEGEN SIS

Portus

N. 100.

Ichnographia Delineatio
CORSORÆ
et locorum illi adiacentium maximè,
Castelli noui à Rege Sueciæ ad por=
tum defendendum extructi Aº. 1659.
Virgæ
Rhinland.
via Kalundburgque
PARS
SELAN:
DIÆ
Munimen-
tum
Agger continuus Castrensis
BALTHIC

PARS SELANDIÆ
Via Andrechsenses
Via Schelorenses
Castellum Nouum
CORSORA
PARS
MARIS
CI

Oceani
Pars
Selandiæ
Scania
FRETVM BALTICUM
Moles planiformis
A
B
Delineatio Arcis C
quam Serenis. Rex Sueciæ an
Nomina
A. Carolus. B. Gustavus.
C. Princeps Carolus.

Fretum Öresundi

Insulæ pars

Gronenburgensis

Ducatus

Urbs Helsingburgum.

alias

ÖRESUND

Civitatis Helsingöræ pars diruta in Com munimentorum modum Arcis.

RONENBURGENSIS
dioribus munimentis cingere fecit A. 1659
propugnaculorum.
C. Hedwiga D. Eleonora
F. Mundus interior.

N. 112

1659. vertreten / ingleichen wurde der falsche Wahn gedämpfet / als wenn der König vor hätte / die Commercien zu unterdrücken. Derohalben gab er den Holländern durch seine Commissarien zu verstehen / weil sie und die Engeländer versicherten / daß sie keine Ordre hätten / ohne diejenige / welche in dem Haagischen Concert ausdrücklich gemeldet würde / und sie dannenhero das / was er verlangete / nicht in Richtigkeit bringen könten; so ließ er ihm gefallen / um Zeit zu gewinnen / und indessen etwas fruchtbarliches auszurichten / eine Wiederaussöhnung mit denselben anzustellen / damit sie nachmals in gleicher Macht und Ansehen mit den Frantzosen und Engeländern in dem Friedens-Wercke arbeiten könten / welche der König auf den Rotschildischen Vergleich wolte gegründet / und mit seinem hohen Ansehen / und mit seiner Sicherheit verbunden wissen. Dieser Vortrag wurde von den Holländern gar geneigt angehöret / als wodurch sie Gelegenheit bekommen würden / den Dänemärcker hinfüro zur Annehmung eines Friedens genauer anzuhaltē. Wurde alsobald darauf das Instrumentum redintegrationis verfertiget / dadurch alle Mißverständnisse / Streitigkeiten / und feindselige Verrichtungen / abgethan / und die alte / aufrichtige / getreue / und ewig währende Freundschafft zwischen dem Könige / und dem Königreiche Schweden / und der Holländischen Republique wieder aufgerichtet wurde / jedoch mit dieser Ausbedingung / daß gegenwärtiger Vergleich alsdenn erst seine Verbindlichkeit erlangen solte / wenn der Friede mit dem Dänen zum Stande wäre gebracht worden. Mittlerweile solten die Holländischen Gesandten Fleiß anwenden / nicht alleine den Dänischen Friede zuwege zu bringen / sondern auch den Beschwerungen / welche der König wider die Holländer hätte / abzuhelffen / und dieses Werck solten sie bey den General-Staaten aufs beste recommendiren. Denn es hatten dieselben zu verstehen gegeben / daß sich ihre Ordre nicht weiter erstreckte / als was wegen des Elbingischen Vergleiches und der Erläuterungen in dem Haagischen Concert enthalten wäre / und deßwegen stünde nicht in ihrer Gewalt / wegen gedachter Beschwehrungen mit dem Könige zu tractiren. Worauf doch der König so sehr nicht drunge / der vielmehr darnach strebte / wie er durch eine behende Einwilligung in die von den Holländern verlangete Elucidationen darthun mögte / daß er viel lieber Friede / als Krieg und Unruhe haben wolte / weil die übel-affectionirten / ihn nur verhasset zu machen / das Widerspiel von ihm ausgesprenget hatten. Ferner waren durch vorgedachtes Instrument der Elbingische Vergleich / und die zu Thorn verwilligte Erläuterungen / bestätiget worden / ohne daß der § *Verum enim vero*, darinnen die Holländer für ihre bewaffneten Schiffe eine gleiche Zoll-Freyheit mit den Schwedischen gewaffneten Schiffen prætendirten / gäntzlich solte ausgethan werden. Es blieben noch übrig die Beschwerungen wegen

29. Nov.

Karlofs / und das Neu-Schweden war weggenommen / und viel Schaden daselbst zugefüget worden; Wie auch wegen der / vermöge des Elbingischen Vergleichs schuldigen Hülffs-Mittel / von der Zeit an / da der Moscowiter in Liefland eingebrochen / und wegen Abschaffung des sogenanten Feil-Geldes / so ein Tribut ist / welcher denen Schiffen / so in die Ost-See fahren / und den Waaren / so dorther geholet werden / zum Nachtheile der Kron Schweden bey den Holländern war auferleget worden. Weil aber der König deßwegen den Vergleich mit den Holländern nicht aufschieben wolte / bekam Cojet von ihm Ordre / dasselbe im Haag in Richtigkeit zu bringen. Woferne nun die Holländer dem Könige beystehen wolten / daß er vor Drontheim und Bornholm den Kraiß Aggershuus / und das Ländichen Wurden nach dem Tode des Grafens von Oldenburg bekommen mögte / so wolte der König von dem Anspruche wegen der Subsidien-Gelder / und auf Neu-Schweden für eine Million Thaler abstehen / und darneben versprechen / daß der Zoll auf die Holtz-Waaren / welche man aus selbiger Gegende Norwegens zu holen pflegte / nicht solte erhöhet werden. Denn Aggershuus würde deßwegen von ihm verlanget / weil es Schweden zu bedecken so bequem gelegen / und der Dänemärcker / der itzund wider seinen Willen sich in einen Frieden einließ / nicht unterlassen würde / die erste Gelegenheit zu ergreiffen / Feindseligkeiten wider die Kron Schweden zu verüben. Imfall aber die Holländer noch weiter die Sache verzögern / und sich feindselig erweisen wolten / wolte auch der König an den Elbingischen Vergleich / und die Erläuterungen nicht gebunden seyn / und dannenhero verlangete er / aufs eheste zu wissen / was die Holländer hierbey zu thun gesonnen wären. Ferner schöpfften die Engeländer aus itztgedachtem Vergleiche des Königes mit den Holländern keinen geringen Argwahn / welche auch ohne dem in dem Handel eine solche Strenge gebrauchten / daß sie keine Raison annehmen / und dem Könige das Haagische Concert ohne einige Ausflucht aufdringen wolten. Und hatte Fletwood Ordre / sich über solches ungestümes Verfahren des Sidney bey dem Parlamente zu beschwehren / mit Vermelden / daß der König durch kein Zureden / oder Bedrohen dahin könte gebracht werden / daß er das Haagische Concert so platthin annehmen solte. Denn die Engeländer begehreten / der König solte Drontheim voraus abtreten / und sich alleine an ihren Worten begnügen lassen / sie wolten nach allem Vermögen des Königes Sache wegen Bornholm befördern / da doch der König ein weit mehrers / als dieselbe Insul zu seiner Befriedigung forderte.

1659.

Aggershuus. Wurden.

§. 59. Alleine da der König in Seeland Anstalt gemachet / und den Pfaltz-Grafen von Sultzbach darüber gesetzet hatte / gieng er nach Schonen über / in Willens / von dannen nach Gothenburg sich zu erheben / wohin er eine Zusammenkunfft der Reichs-Stände ausgeschrie-

Des Königes Ordre wegen des Dänischen Friedens.

24. Dec.

1659. ben hatte. Und weil er Drontheim nicht gerne umsonst wolte fahren lassen / vermeinete er / es würde seinen Schaden zu ersetzen viel helffen / wenn er Aggershuus mit gewaffneter Hand in Besitz nehmen könte. Dannenhero gab er bey zu Ende lauffendem Jahre Ordre / daß Harald Stacke durch Wermeland in Norwegen einbrechen / Lorentz Kagge aber Hald belägern solte; Derer Vorhaben aber durch das unfreundliche Jahres-Wetter / und weil Kagge anfänglich Hald an keinen recht bequemen Orte angegriffen hatte / verhindert wurde / daß sie nichts fruchtbarliches ausrichten konten. Aber den Commissarien Rosenhan und Bielken ertheilete er folgende Ordre: Weil es schiene / als wenn die Dänen den Friedens-Handel auf die lange Banck schieben wolten / solten sie die Friedens-Artickul mit den Mediatoren einrichten / nachdem auf seinen Befehl abgefasseten Auffatze / und die Billigkeit dessen / was er forderte / darthun. Und woferne die Mediatores nicht Vollmacht hätten / solches einzuwilligen / solten sie dieselben anmahnen / dergleichen von ihren Ober-Herren zu erlangen / und hernachmals auch die Dänen / selbiges anzunehmen / bereden. Woferne aber die Sache auf solche Weise nicht könte gehoben werden / solten sie solche an Cojet verweisen / weil es doch schiene / daß die Holländer die vornehmste Parthey in diesem Spiele machten. Uber den Artickul / daß keine ausländische Flotte ohne Einwilligung der Könige in die Ost-See kommen solte / solten sie allerdinges feste halten / weil ohn allen Streit beyden Königen die Verwahrung gedachter Ost-See zukäme / woraus denn folgete / daß niemand wider ihren Willen mit einer gewaffneten Schiff-Flotte sich dahin eindringen könte. Denn wer als ein Freund käme / der hätte keine gewaffnete Flotte vonnöthen / weil die Commercien frey wären / und die Könige auch dafür sorgen würden / daß dieselben Versicherung bekommen mögten. Aber dieses wäre ein unrechtmässiges Begehren / daß man so gar auch die Flotten / welche mit feindseligem Gemüte / und zum Nachtheile eines von den beyden Königen ankämen / einlassen solte. Jedoch wolte der König geschehen lassen / daß die ausländischen Orlog-Schiffe in den Schwedischen und Dänischen Häfen eine sichere Retirade haben mögten / wie die mit beyden Königen aufgerichtete Bündnisse verstatteten. Zur Satisfaction solten sie fordern die Land-Güter der Dänischen Edelleute in Schonen / so wegen versagter Huldigung an den König verfallen wären / oder an statt derselben eine Million Thaler. Nächst diesem das Amt Aggershuus und selbigen Umkraiß / samt Agdeside / und denen daselbst gelegenen Aemtern / Lister / Mandal / und Nedernäß: Wie auch die kleine Gegende im Hertzogtume Bremen / so man Wurden nennete. Hingegen wolte der König abtreten Drontheim / Bornholm / den Anspruch auf Delmenhorst / und Ditmarsen / samt denen vermöge des Elbingischen Vergleichs schuldigen Subsidien-Geldern; Endlich auch den Guineesischen Anspruch / absonderlich / weil es den Dänen schwer fallen würde / die von den Mohren allbereit eroberte Vestung / Capo Corso / wieder zu geben. Es begehrete auch der König / daß der Oldenburgische Zoll auf der Weser nach Absterben des Grafens solte abgeschaffet werden / zu welchem Ende die Holländer gerne das Ihrige beytragen würden. Oder wenn man dieses nicht erlangen könte / wolte man sich mit einer Versicherung begnügen lassen / daß gedachter Zoll den Schwedischen Unterthanen nicht solte schädlich seyn. Wurden wolte der König / wenn mans anders nicht haben könte / mit Gelde an sich kauffen. Unter den zwey tausend Reutern und Fuß-Knechten / welche vermöge des Rotschildischen Vergleichs solten hergegeben werden / wolte der König ihm vornemlich diejenigen zueignen lassen / welche in Fühnen oder anderswo waren gefangen worden / und Dänische Kriegs-Dienste angenommen hatten. Die in Dänemarck geworbene Fuß-Knechte solten wieder an ihren vorigen Herrn gelangen / so viel als derer noch vorhanden wären / wegen der Todten und Verloffenen könte man keine Rechenschafft geben. Den Titul eines Königes über Gothland solte der Dänemärcker mit dem Bedinge gebrauchen / wenn dem Schweden hinwiederum vergönnet wäre / den Titul eines Königes über Norwegen zu gebrauchen. Dem Könige solte auch freystehen / die zu Kronenburg und anderswo in Dänemarck aufgerichtete Befestigungs-Wercke wieder zu schleiffen. Die Sache des Hertzogs von Holstein solte nicht vorgetragen werden / ohne wenn alles das übrige in Richtigkeit gebracht worden / damit / wenn der Friede nicht von statten ginge / man keinen Anlaß daher nehmen mögte / mit demselben / als mit einem Feinde zu verfahren. Weiter wolte der König nicht gantz darwider seyn / wenn auch der Brandenburger / und die Polen / in den Dänischen Friede / welches die Holländer begehreten / mit eingeschlossen würden / wenn sie nur ihre Gesandten hieher schickten / um wegen ihrer Streitigkeiten sich zu vergleichen. Denn sonst würde es unbillig seyn / daß diejenigen / da sie doch bißhero durch allerhand Practiquen die Tractaten hintertrieben / freye Macht haben solten / ob sie den Frieden annehmen wolten / oder nicht / da er hingegen müste verbunden seyn / einen Friede mit denselben einzugehen. Denn woferns die Holländer gerecht handeln wolten / müsten sie nicht alleine auf die Feinde sehen / sondern auch des Königes Klagen und Beschwerungen mit billigem Gemüte bey sich erwegen.

Stacke. Wermeland.

Kagge. Hald.

Agdeside.

Delmenhorst.

Ditmarsen

1659.

§. 60. Nach geschehenem Vergleiche zogen die Holländer wieder nach Koppenhagen / und versprachen den Dänemärcker zur Wieder-Vornehmung der Tractaten zu bereden. Inmittelst unterliessen Terlon und die Engelländer nicht / bey dem Könige eyffrig anzuhalten / daß

Die Tractaten werden wieder vorgenommen

1659. 4. Dec. daß er das Haagische Concert schlecht hin annehmen solte. Alleine weil der König für unanständig hielt / daß die Hände ihm solten gebunden seyn / der Dänemärcker aber freye Macht behalten / offt-gedachtes Concert nach Belieben zu verwerffen / so erklärete er sich zu nichts weiters / als daß er bereit wäre / auf den Grund des Rotschildischen Vergleichs die Tractaten vorzunehmen / wenn nur der Dänemärcker / welcher bishero / wie es geschienen / den Frieden niemals recht ernstlich verlanget / gleiche Zuneigung von sich spüren ließ. Nächst diesem / daß derselbe Zeit und Ort zur Wieder-Vornehmung der Tractaten bestimmen solte. Als nun die Holländer etliche Tage vergeblich zu Koppenhagen zugebracht / begaben sie sich auf Terlons Anhalten
20. Dec. wieder nach Helsingör / brachten aber keine Erklärung der Dänen wegen der Präliminarien mit sich. Dannenhero wurde von den Schwedischen Commissarien ein Friedens-Project verfertiget / welches sie mit den Mediatoren überlegen / und versuchen wolten / wie weit sie es durch solches Mittel mit dem Friede bringen könten. In gedachtem Entwurffe forderte der König Bornholm wieder / und an statt einer Satisfaction für die Insuln / die er wiedergeben / und für Drontheim / welches er abtreten solte / das Amt Aggershuus / und selbigen Umkreiß / samt den darzugehörigen Löhnen / Lister / Mandal / und Nedernäß / überdiß forderte er auch zehen Orlog-Schiffe / und Wurden / so in dem Bremischen Lande / disseit der Weser / gelegen; jedoch wolte er von Wurden / Bornholm und dem Gvineesischen Anspruche abstehen / wenn sich die Dänen wegen Abtretung des Amts Aggershuus gütig erweisen würden. Nachdem dieser Entwurff übergeben worden / erzeigten sich Sidnei und die Holländer sehr mißvergnügt und unwillig / entweder aus eigenem Hasse wider die Schweden / oder auf Anstifftung der Feinde / damit die Tractaten unverrichteter Sache mögten abgebrochen / oder den Schweden ein Schrecken eingejaget / und dasjenige desto besser erhalten werden / worauf sie sich Schweden zum Nachtheile / und Dänemarck zu Gefallen / gefast gemacht hätten. Ja Sidnei hatte sich so unfreundlich erwiesen / daß er auch nicht einmal einen bessern Unterricht annehmen wolte / und dasjenige / was wegen des Sundes war gesetzet worden / als etwas neues verwarff / indem er nicht wuste / daß sich die Könige schon vorlängst deßwegen verglichen hatten. Er wolte auch schon einen andern Gegen-Entwurff machen / woferne sich Schlingeland nicht darwider gesetzet hätte.
26. 27. Dec. Weiter wolte er keine Gründe / die von den Schweden vorgebracht wurden / annehmen / und erwieß sich nebenst den Holländern den Vortheilen des Königes von Tage zu Tage mehr abgeneigt / ja man enthielt sich auch nicht von harten und stachlichten Reden / dergleichen man kaum von den Dänen gewärtig seyn konte. Bey dem andern Artikul wolten die Mediatores keines weges zugeben / daß man den ausländischen Krieges-Flotten den Paß durch den Sund verbieten solte; Oder sie wolten zum wenigsten der Engeländischen und Holländischen Nation die freye Macht / nach eigenem Gefallen durch zu passiren / ausbedingen. Sie bekenneten zwar / daß die Herrschafft über die Ost-See wegen der Situation der Länder den Königen in Schweden und Dänemarck zukäme / sie wolten auch kein Recht darauf prätendiren. Jedoch wolten sie ihnen auch den Paß / wenn ihnen beliebete / dahin zu segeln / nicht verbieten lassen / und wäre solches nichts anders / als eine Alliance wider Engeland und Holland aufrichten / welches der Freundschafft / so beyde Könige durch diesen Frieden mit ihnen zu befestigen willens wären / gantz zuwider lieffe. So könte auch solches nicht bestehen mit der Garantie / welche die drey Staaten itzund einzurichten bedacht wären. Denn wie wolten sie / wenn ein Krieg auf der Ost-See entstünde / der Garantie ein Genügen leisten / wenn ihnen auf gedachte Ost-See zu kommen verboten wäre? Oder wenn sie auch die Garantie für den Polnischen Frieden über sich nähmen / wie wolten sie der Kron Schweden / wenn der Friede von den Polen gebrochen würde / Beystand leisten können? Ja es stünde zu besorgen / es mögte der Dänemärcker sie / wenn sie über den Oresund gegangen / als Friedensbrüchige mit Kriege angreiffen. Worauf die Schweden versatzten: Wenn sie als Freunde kämen / könten sie nicht mit einer gewaffneten Flotte kommen; Dannenhero sie ihnen gantz ungereimter weise ausdingen wolten / daß ihnen der Paß nicht solte verwehret werden. Die Kauffardey-Schiffe zu convoyren wäre gantz unnöthig / ja deßwegen verdächtig / ihnen gewaffnete Flotten zuzugeben / weil die Commercien ihren freyen Lauff hätten. Und wenn die Engeländer und Holländer für sich alleine eine Ausflucht suchten / gäben sie nicht undeutlich zu verstehen / daß sie Schweden oder Dänemarck / wenn ihnen eine Lust ankäme / ohne gegebene Ursache anfallen wolten. Alleine es wurde durch diese Gründe nichts ausgerichtet / sondern es blieben dieselben vielmehr beständig bey ihrer Meinung. Dannenhero hielten die Schweden dafür / es würde / weil doch die Mediatores nicht unterlassen würden / diesem Artikul etwas einzuflicken / so der Kron Schweden zum Nachtheile gereichen könte / besser seyn / denselben gar wegzulassen. Dieselben begehrten auch / daß die Abtretung Drontheims ausdrücklich solte gemeldet / darneben bey der Abtretung Schonens und Hallandes die Insuln Lessöe / Anholt und Saltholm ausgenommen werden / damit die Schweden nicht etwan ins künfftige auf dieselben einen Anspruch machen mögten. Was die Satisfaction / so man aus Norwegen erlangen solte / anbelangete / ließ sich Sidnei mit grossem Unwillen verlauten / daß der König nicht einen Finger-breit Landes / Huybert

1659. aber / daß derselbe nicht ein Sand-Korn daselbst zu hoffen hätte; Und wenn auch gleich der Dänemärcker endlich darein willigen wolte / würden doch die Republiquen solches nicht geschehen lassen; Ja sie betrachteten den König in Dänemarck als einen Waisen / dem sie als Vormünder beystehen würden. So könten und wolten sie auch hierinnen kein Mässigungs-Mittel vorschlagen. Vogelsang sang noch dieses Lied darzu: Wenn auch der König zehen Gesandten nach Holland schickte / so würde dieses Handels wegen nicht das geringste können ausgerichtet werden / ja weder der von der Witte noch der Bürgermeister zu Amsterdam würden in der Versammlung der General-Staaten hievon etwas mucksen dörffen; Bevorab weil die Holländer die Zölle von derselbigen Gegende in Norwegen gepachtet hätten. Er brachte auch diesen Einwurff vor / daß / nachdem Drontheim den Schweden in die Hände gerathen / die Zölle alsobald dergestalt wären erhöhet worden / daß durch die Grösse derselben die Holländischen Schiffe wären zurücke gehalten / und meistentheils vergeblich wieder fortgeschicket worden. Worüber die General-Staaten einen so grossen Unwillen bezeuget hätten / daß sie wären genöthiget worden / solche Anschläge / welche nunmehr an den Tag kämen / zu ergreiffen. Ja Sidnei trug kein Bedencken / Spotts-weise zu sagen: Ehe der König Bahuus überkommen / hätte solches gedienet West-Gothland zu bedecken. Nachdem er solches bekommen / begehrete er Aggershuus / um Bahuus zu bedecken. Wenn er auch selbiges bekommen / würde ihm noch Stavanger fehlen / um Aggershuus zu bedecken; Stavanger zu bedecken würde Bergen vonnöthen seyn; Und endlich Bergen zu bedecken / Drontheim verlanget werden. Es erzehlete auch Terlon / wasgestalt die Engelländer und Holländer mit einer Alliance untereinander umgingen / in welcher sie sich vergleichen wolten / im nächst-kommenden Frühlinge / woferne dieser Friede nicht von statten ginge / mit ihren Flotten sich aufzumachen / und wider den Sund etwas vorzunehmen / auch untereinander zu theilen und zu behalten / was sie auf solche Weise einbekommen würden. Von denselben wurde auch der Gvineeische Anspruch verworffen / weil der Dänemärcker mehr durch Gewalt / als durch Recht wäre gezwungen worden / darein zu willigen / damit er nur die Schwedische Armee vom Halse schaffen mögte. Sie wolten auch / daß man in den Plätzen / welche wieder solten abgetreten werden / alles Geschütze lassen solte. Sie willigten auch nicht / daß der Titul von Gothland solte wegbleiben / weil der Engeländer / ob er gleich schon vorlängst ausgetrieben / doch den Titul von Franckreich behielte. Hierwider mogten nun die Schweden einwenden was sie wolten / so war doch alles vergebens / und wurde von den Mediatoren kein einiges Mässigungs-Mittel vorgeschlagen. Es schickte auch Sidnei den angenommenen Schwedischen Entwurff / nachdem er ihn mit seinen am Rande beygeschriebenen Anmerckungen beklecket hatte / den Schweden wieder zurücke; Worüber / als über ein ungewönliches und hochmütiges Beginnen der König sich sehr entrüstete. Indem nun die Schwedischen Commissarien durch sothane Frechheit der Mediatoren abgeschrecket worden / übergaben sie denselben eine schrifftliche Erklärung / wegen Abretung Drontheims / und Wieder-Auslieferung des Dänischen Cession-Instruments; Da doch die Mediatores nicht einmal den geringsten Punct von den Anforderungen des Königes gebilliget / vielweniger sich derselben anzunehmen / verpflichtet hatten. Dieses Beginnen seiner Commissarien mißfiel dem Könige gar sehr / als welcher verbotten hatte / in die Wieder-Auslieferung des Cession-Instruments zu willigen; Weil sie nun durch ihre Erklärung den König verbindlich gemacht hätten / da man hingegen nichts von allen dem erhalten / was derselbe seiner Sicherheit wegen verlanget hatte. Derohalben ließ der König eine Gegen-Erklärung abgehen / und widerrieff dadurch die Erklärung seiner Commissarien / als welche wider seine Ordre geschehen wäre. Darneben befahl er ernstlich / man solte sich hinfüro mit dergleichen Erklärungen nicht übereilen / ehe und bevor man sich wegen einer gewissen Art zu tractiren mit den Mediatoren verglichen hätte: Imgleichen solten sie in den abgefasseten Puncten kein Mässigungs-Mittel annehmen / sondern alles an ihn gelangen lassen. Denn gleichwie die Vollziehung des gantzen Handels auf ihm beruhete / also würde er auch Sorge tragen / damit selbiges nicht obenhin / sondern gründlich / wie es sein hohes Ansehen / und die Sicherheit der Kron Schweden erforderte / mögte zu Ende gebracht werden. Insonderheit solten sie den Vergleich wegen einer Garantie vollführen / ehe sie noch weiter schritten. Im Fall sich die Mediatores hierzu nicht einlassen / oder sonst nicht nach gehöriger Ordnung in dem Handel verfahren wolten / würde ihm vergönet seyn / die Unbilligkeit derselben zu verachten. Sie solten auch derselben schädichte Reden und Drohungen nicht leiden / sondern wie es das hohe Ansehen des Königes erforderte / zurücke treiben / und ihnen ohne Umschweiffe ins Gesichte sagen: Er wolte von ihnen nicht einen Fuß breit Landes betteln / noch destoweniger von seinem Rechte nachgeben / bis er dasjenige erhalten / was er zur Sicherheit seines Staats / und zu einer billig-mässigen Satisfaction gefordert hätte: Er hoffte auch alle und jede abzutreiben / welche ihn innerhalb derjenigen Plätze / die er itzund im Besitz hätte / anzugreiffen sich unterfangen wolten. Woferne sie sich der stachlichten Reden nicht enthielten / solten sie ihnen ohne einige Weitläufftigkeit vermelden: Diese Sache würde von dem Könige so ausgedeutet / und aufgenommen / als wenn sie dadurch untüchtig gemacht würden / das Amt der Friedens-Mittler

1659.

Bahuus.

Stavanger.

Bergen.

1659. Mittler hinfüro weiter zu verwalten: Ja sie solten eine Erklärung von ihnen begehren/ob sie Freunde oder Feinde seyn wolten. Und wenn es zu einem Kriege kommen solte / wolte er den Ausgang der Sache GOtt und der Zeit befehlen. Auf welchem fall er die Commissarien hinweg beruffen wolte. Woferne demnach den Mediatoren der Friede ein Ernst wäre/ würden sie solcher Dinge wegen den Handel nicht ligen lassen. Wenn sie aber einen Schalck in den Hertzen hätten / wäre rathsamer / zwischen den wolgelegenen Oertern in Dänemarck zu verbleiben / und einen Weg / aus diesen Schwierigkeiten zu entkommen / welchen GOtt zeigen würde / zu erwarten. Solcher gestalt nun stunden die Tractaten des Dänischen Friedens bey zu Ende lauffendem Jahre annoch auf sehr schwachen Füssen.

Was bey Koppenhagen vorgegangen.

§. 61. Mittlerweile wurde bey Koppenhagen fast nichts denckwürdiges durch die Waffen ausgerichtet / absonderlich in den Herbst-Monaten / da die aufschwellenden Wasser die Ausstreiffungen der Belagerer verhinderten. Aber bey einfallendem Winter/ da die engen Wasser herum zugefrohren waren / gingen viele aus dem Schwedischen Lager nach der Stadt über / weil sie der Kälte und der harten Krieges-Dienste überdrüssig waren. Es hatte auch der König Friderich in den nahe an dem Lager gelegenen Oertern Zettel ausstreuen lassen / darinnen er einem Reuter / der mit Pferde und Gewehr zu ihm kommen würde / zehen / einem Fuß-Knechte fünff Thaler versprach/ nebenst guten und bequemen Quartieren. Dadurch sich bey die hundert anlocken liessen / und in die Stadt übergingen / so meistentheils von Geburt Teutsche waren. Dannenhero die Teutschen Regimenter aus dem Lager weggeschaffet / und die Schweden und Finnen dahin verleget wurden. Im Winter-Monate machte sich eine Parthey von Dänischen Reutern aus der Stadt / und überfiel eine Schwedische Post / worbey sechtzig theils niedergemachet / theils gefangen wurden. Im folgendem Monate satzten sich zwantzig Wagehälse auf einen Kahn / gingen des Nachts aus Koppenhagen / und da sie eine Meilewegs von der Stadt ans Land gestiegen / verbargen sie sich des Tages über in einem Walde. Von dannen begaben sie sich des Nachts nach Friderichsburg / und entführeten acht und zwantzig Pferde aus dem Königlichen Mar-Stalle / worauf sie sich satzten/ den vergeblich nachjagenden Schweden entgingen / und wieder in die Stadt entkamen. Auch ein anderer Leutenant von den Uberläuffern begab sich des Nachts aus der Stadt/ ging unvermerckt vor die Schwedischen Wachen vorbey / und kam nach Rotschild / allwo er die Schild-Wache nieder machte / und über zwantzig Pferde nach Koppenhagen zurücke brachte. Welche Krieges-Mausereyen / wie sie zum Haupt-Wercke nichts dieneten / also wurden sie von den Dänen / wie von denen / so des siegens nicht gewohnet sind / zu geschehen pfleget / mit unbeschreiblicher Freude aufgenommen / welches eine vergebliche Ergetzligkeit war des so lange hinter den Mauren abgematteten Pöbel-Volcks. Hingegen nahm Ascheberg zwo Compagnien Fuß-Volck / welche von Femern nach Koppenhagen zugingen/ und durch Sturm an die Insul Möen waren getrieben worden/ hinweg. 1659. Femern.

Cojet wird als Gesandter nach Holland verschicket. Cojet.

§. 62. Weil sich aber die Holländer den Anschlägen des Königes am allermeisten widersatzten / nahm ihm derselbe für / noch das letzte Mittel zu versuchen / ob er sie auf seine Seite bringen könte. Zu welchem Ende Peter Julius Cojet als Abgesandter nach Holland geschicket wurde / mit Ordre an die General-Staaten / an alle und jede Provintzen insonderheit / und vornemlich an die Stadt Amsterdam. Daß derselbe etwas gutes ausrichten würde / bekam man daher eine Hoffnung / weil die Holländer schon durch die Erfahrung gelernet hatten / daß man den König nicht so leichtlich über einen Hauffen werffen könte. Und muste man / wie es schiene/ desto mehr nach einer Wiederaussöhnung mit demselben trachten / weil sich von den Engeländern ausser vergeblichen Versprechungen nichts erhalten ließ / als welche auch durch die letztern Haagischen Vergleiche dargethan hatten/ daß sie nicht weniger Neid gegen die Kron Schweden trügen / als die Holländer selbst / da über diß derselben einheimischer Zustand dermassen wanckelhafftig war / daß man kein rechtes Vertrauen auf sie setzen konte. Derohalben hatte Cojet Ordre / alle Mittel hervorzusuchen / dadurch die Holländer wieder zu der Freundschafft des Königes könten gezogen und bewogen werden. Damit aber doch dessen Handel nicht gar zu bald mögte offenbar werden / und beyden Engeländern einen Argwahn erwecken / ehe man noch gesehen / was man bey denselben ausrichten könte; solte er zum Vorwande gebrauchen die Vollziehung des Elbingischen Vergleichs / und der Erläuterungen desselben / mit beygefügten Klagen/ daß die Dänen durch die Hülffe der Holländer hochmütig worden / und keine billige Vorschläge annehmen wolten; insonderheit aber/ daß sie sich bey dem neulichen Vergleiche mit den Engeländern nicht gescheuet hätten / dem Könige die Schuld eines unrechtmässiger Weise erregten Krieges beyzumessen / und von ihm zu begehren / daß er die für ihm so vortheilhafftigen Plätze solte hingeben / und sich mit dem verstimmleten Rotschildischen Friede vergnügen lassen / ohne einiges Absehen auf den / in diesem Dänischen Kriege erlittenen Schaden / und daß sein Staat in grössere Gefahr als vorhero gesetzet würde; endlich daß sie sich nicht ohne Ungestümmigkeit verlauten liessen / der König solte von ihnen zu solchen Vorschlägen genöthiget werden / welche ihm ihr eigenes Gutdüncken an die Hand gäbe. Und dieses zwar solte er öffentlich von sich vernehmen lassen: Heimlich aber / und zwar mit guter Manier solte er bedacht seyn / wie er Jo- 27. Aug.

Dessen Instruction.

hann

1659. hann de Witte / und andere Männer von grossem Ansehen auf des Königes Parthey bringen mögte. Bey diesem solte er vorstellen/ was gestalt der König wider seinen Willen/ und ohne sein Verschulden in den Dänischen Krieg wäre gezogen worden / inedm er beschäfftiget gewesen / ein herrliches Werck in Polen zu Ende zu bringen; und wie sehr es den König schmertzte / daß zwischen ihm und den Holländern / derer Freundschafft er so hoch hielte / dergleichen Mißhälligkeiten entstanden wären. Uberdiß was für grossen Schaden die gemeine Sache der Protestirenden/ hingegen was für grossen Vortheil die Oesterreicher daraus empfunden hätten / welche nunmehr an der Ost-See/ und vielleicht gar an der Offenbaren-See festen Fuß setzen würden/ und würde / wenn sie ihre Sache einmal in beständige Verfassung zu bringen Gelegenheit bekommen / hinfüro niemand von den Protestirenden vermögen haben / ihnen die Spitze zu bieten. Hierzu käme noch der Schaden/ welchen die Commercien der Holländer aus diesem Kriege leiden müsten / indem sie keinen Vortheil weder aus Schweden / noch aus Dänemarck würden zu gewarten haben / welche/ wenn der Krieg länger währen solte/in den äusserstен Ruin gesetzet würden; Wenn sie sich aber mit dem Könige wieder versöhneten/ würden die Commercien und die freye Schiffahrt wieder in vorigen Stand gesetzet / wenn auch gleich der Krieg wider die Dänen länger währete. Weiter wäre die Wolfahrt beyder Nationen dermassen zusammen verbunden / und könte keine Nation der andern weniger entbehren / als die Schweden und Holländer sich untereinander. Diesem solte er noch beyfügen / wie bey gegenwärtigem schlüpffrichem Zustande Engelandes der König in Schottland leichtlich Gelegenheit bekommen könte/ wieder in sein Reich zu kommen. Auf welchen fall sich Dänemarck / wenn es sich wiedererholet / auf Engeland lencken würde / wegen der Blut-Freundschafft und Staats-Raison, und weil selbiges den Holländern mit überaus grossen Schulden verhafftet wäre / welche zu bezahlen es niemals willen oder vermögen hätte/ und deswegen / wenn die Freundschafft mit den Holländern abgenommen / würde es mehr Schutz bey den Engeländern / als bey ihnen/ den Holländern/ suchen. Im fall auch derselbe durch Hülffe der Spanier wieder zum Königreiche gelangete / würde er mehr diesen / als den Holländern verpflichtet seyn. Es hätten aber auch die Holländer nicht weniger Gefahr von Franckreich nach geschlossenem Frieden mit den Spaniern / als von diesen zu gewarten/ so/daß sie allem Ansehen nach / getreue Freunde wol würden von nöthen haben / unter welchen sie niemand mehr / als der Kron Schweden trauen könten / welche desto mehr Gewogenheit und Schutz ihnen erweisen könte / je mehr sie an Macht und Stärcke zunähme. Ferner wolte der König in allem / was in seiner Macht stünde / und mit gutem Grunde von ihm könte verlanget werden / denselben willfahren / wenn sie nur hinwiederum die Feindseligkeiten niederlegen / und sich als Freunde erweisen wolten. Wenn sie nun / wie sie bisher immer gethan/ einwendeten/sie hätten vermöge der Bindnüsse mit den Dänen sich in den Krieg einlassen müssen / und solches unternommen / nicht aus Haß gegen die Schwedische Nation / sondern daß sie Dänemarck von dem Untergange erretten mögten; solte er darauf antworten; Die Bindnüsse / in welchen die Holländer mit Dänemarck stünden / müsten also erkläret werden / daß sie keines weges die ältern / mit den Schweden aufgerichtete/ Bindnüsse krähcken / oder abbrechen solten/ welche der König seines Orts jederzeit getreulich gehalten. Sonst würde Treu und Glauben unter Potentaten und Republiquen gar schlecht bestellet seyn / wenn einem jeden/nachdem es der zeitliche Nutz zu erfordern schiene/ mit Hindansetzung der vorigen Bindnüsse zu andern nach eigenem Gefallen zu schreiten/frey stehen solte. Ja es hätten auch die Holländer ihrem Bündnisse mit Dänemarck schon ein genügen geleistet / weil der Dänemärcker sich ihrer Hülffe gemißbrauchet / und seine Hartnäckigkeit dadurch nur mehr gestärcket / auch durch die Bindnüsse mit den Oesterreichern ihm selbst die Macht benommen/ einen Frieden aufzurichten / und würde derselbe hinfüro die Holländer zwingen mehr unnöthige Unkosten aufzuwenden. Eben derselbe hätte bey gethanen Friedens-Vorschlägen etlichemal sich verlauten lassen / er wolte lieber das Oberste unterst kehren / und alles in Unordnung bringen / als einen von seinen Alliirten abgesonderten Frieden eingehen. Und würde gewißlich Dänemarck / es mögte sich auch mit Worten stellen wie es wolte / niemals in den Sinn kommen / mit Schweden einen aufrichtigen Frieden zu halten / wenn ihm gleich voritzo ein Friede aufgedrungen würde; Sondern es würde derselbe bey der ersten Gelegenheit gebrochen werden/ als zu welchen es aus Noth wäre gezwungen worden. Solchergestalt müste Schweden allezeit in Furcht schweben/ und dürffte sich des gemeinen bestens nicht annehmen/wo Dänemarck nicht also eingeschräncket würde / daß es nicht weiter Schaden thun könte / wenn es auch gleich wolte. Dannenhero könte man augenscheinlich sehen / daß der König genöthiget würde / Dänemarck alleine auf den Halß zu treten / was ihm auch anders wo für Schaden mögte zugefüget werden / bis er sich auch mit andern Feinden verglichen hätte / von denen die Kron Schweden auf Dänemarcks Anstifften wäre angegriffen worden. Und würde er sich um seine Person / und um sein Königreich gar übel verdient machen/ wenn er diejenigen Plätze/ welche er mit so grossem Verluste tapfferer Leute / und vieler Unkosten / an sich gebracht / und die zur Fortsetzung des Krieges sehr bequem wären / durch Tractaten aus den Händen lassen / den Sitz

des

1659. des Krieges anderswo hin pflantzen / und sich in die grösseste Schwierigkeiten verwickeln wolte / da er hernachmals würde untüchtig seyn / der gemeinen Sache / und seinen Freunden Dienste zu leisten. Es hätten auch die Holländer aus diesem Kriege gar schlechten Gewinn gehabt / und wäre wenig Hoffnung vorhanden / daß sie hinfüro etwas fruchtbarliches ausrichten würden ; Ja sie könten in eine grosse Gefahr gerathen / wo sie nicht beyzeiten umkehreten / so lange solches mit Ehren und gutem Gewissen geschehen könte / absonderlich weil dieser Handel allbereit länger wäre hinausgesetzet worden / als sie es ihnen etwan im Anfange eingebildet hätten. Nach vorgetragenen Gründen / daß die Sache recht und redlich wäre / solte er vornemlich auf die Nutzbarkeit dringen / welche bey den Holländern für allen andern den Vorzug behält / und ihnen vorstellen / wie leicht es ihnen wäre / für itzo sonder einige Unkosten solche Vorschläge ihnen auszubedingen / welche beständig dauren / und zu sehr grossen Nutz und Schutz ihrer Republique ausschlagen würden. Wenn nun die Gemüter der Holländer solcher massen vorbereitet worden / solte er zu verstehen geben / was gestalt der König nichts anders verlangete / als daß die alte Freundschafft und Bindnüsse wieder erneuret werden / und die Holländer nach Beylegung aller Feindseligkeiten von Dänemarck / und von allen Feinden des Königes für itzo und ins künfftige sich absondern mögten : Und wenn dasjenige / was die Bindnüsse mit Schweden erforderten / nicht alsobald / und ohne Widerwillen anderer öffentlich könte geleistet werden / solten sie dem Könige zum wenigsten heimlich / und gleichsam von der Seiten zu gewogen verbleiben / durch Aufrichtung eines Vergleichs wegen des See-Wesens oder der Commercien / und inzwischen dem Vorhaben des Königes nicht verhinderlich seyn / oder dessen Feinden einiger massen Vorschub thun. Die Vortheile / welche Cojet den Holländern mit guter Manier zu verstehen geben solte / waren folgende : Die Schiffe derselben solten in dem Sunde / und in allen beyden Belten die Zoll-Freyheit genüssen / so / daß die Durchpassirenden sonst nichts von nöthen hätten / als nach dargezeigtem See-Passe von den Holländischen Städten / und nach erwiesenem Ehren-Zeichen gegen die Vestungen / nur dasjenige / was für Haltung der Nacht-Feuer / und auf alle und jede Mast-Bäume sonst zu zahlen gebräuchlich ist / zu entrichten. Ferner solten auch die Holländischen Schiffe eben also wie die unbewaffneten Schwedischen Schiffe (denen die halbe Zoll-Freyheit zu kommen soll) gehalten werden in den neulich eroberten Provintzen / als in Pommern / Liefland / und im Hertzogtume Bremen / so viel die Waaren anbetrifft / die sie aus ihrem Lande zu führen / nicht aber wenn sie einige Waaren / aus einem Schwedischen Hafen in den andern / so auch im Schwedischen Gebiete gelegen / abführen. Wenn auch der König Preussen behielte / solten die Holländer daselbst gleiches Recht mit den Schwedischen Unterthanen genüssen / doch also / daß die Zoll-Taxe / die zu Riga gebräuchlich ist / daselbst solte eingeführet werden / damit in allen Häfen des Königes eine Gleichheit seyn mögte. Es solte auch in Norwegen das Recht der ungewaffneten Schiffe / und ein mehrers verstattet werden / worüber man sich künfftig vergleichen wolte. Wenn dieses noch nicht genug wäre / solte er zu letzt das Recht der unbewaffneten Schiffe in allen Schwedischen Häfen ihnen anbieten / obgleich der König ihnen lieber ein Stücke Landes / als diese Freyheit / verstatten wolte. Es solte auch der Pech-Handel / nach verflossenen Jahren des Monopolii, wieder frey seyn. Wenn der König sich Dänemarcks bemächtigte / wolte er wegen des den Dänen geliehenen Geldes sich den Holländern aufs höchste auf zwey Millionen Thaler verpflichten / und dafür zum Unterpfande setzen Wensyssel / und gewisse Häfen in Seeland und Norwegen / oder den Zoll zu Bergen / daß sie daraus das Kapital / samt den Zinsen heben könten. Wenn der König Herr über Koppenhagen würde / solte den Holländern zu gefallen der Hafen daselbst gesperret / und der Stadt alle Commercien genommen werden / damit wenn sie Nyburg oder gantz Fühnen einbekämen / die gantze Anordnung der Commercien durch den Sund und Belt in ihrer Macht stehen solte / wenn kein Hafen von sonderbarer Wichtigkeit in der Nähe vorhanden wäre. Alleine weil die Holländer / indem sie wol wusten / was sie wider die Schweden begangen / keine rechte Zuversicht auf dieselben setzen / und ihnen die Gedancken machen könten / daß solches nur angeboten und versprochen würde / sie vordismal zu besänfftigen / welches nach Bezwingung Dänemarcks man wieder zurück ziehen könte / wolte der König ihnen zur Versicherung die Grafschafft Oldenburg nach Absterben des Grafens / und Glückstadt / samt dem zugehörigem Kraise / der eine Besatzung genugsam unterhalten könte / einräumen. Und weil der König selbige Plätze noch nicht in Besitz genommen hätte / solte ihnen so lange die Leher-Schantze und Stade / und wenn dieses noch nicht genug wäre / Nyburg auf Fühnen übergeben werden. Wenn aber die Holländer hiermit noch nicht wolten vergnüget seyn / solten sie die Wahl haben / ob sie gantz Fühnen annehmen wolten / und dem Könige die Leher-Schantze / Stade / und die Oldenburgische Grafschafft / wie auch Glückstadt / mit den nidergerissenen Wercken überlassen ; Oder ob sie lieber samt Fühnen Oldenburg / und Glückstadt behalten / und die Leher-Santze und Stade so lange besetzen wolten / bis sie dieselben Plätze im Besitz bekommen hätten. Insonderheit wurden auch Witten vortreffliche Land-Güter in Jütland zu gedacht. Hingegen solten die Holländer dem Könige zu Wasser Succurs leisten / und denselben wegen des übrigen Dänemarcks

1659.

Wensyssel.

Leher.

1659. marcks mit dem Könige Friderich / oder dem Hertzoge zu Gottorp nach Belieben sich vergleichen lassen. Diesem wurde noch etwas beygefüget von Abschaffung der Auflagen auf die aus der Ost-See abgeführeten Waaren/ so da pflegt gefordert zu werden/ unter dem Titul oder Schein / die See von den Räubern reine zu halten: Wie auch von Neu-Schweden / so mit der gantzen Sache solte wieder gegeben werden / und daß die Holländer den Anspruch der Guineischen Compagnie mit Gelde an sich handeln solten. Ferner wenn nun die Holländer diese Vorschläge annehmen würden/ würden sie sonder Zweiffel ihnen lassen angelegen seyn/wie sie dieselbe mainteniren mögten. Zu welchem Ende nöthig seyn würde/sich etwas genauer mit Schweden zu verbinden / insonderheit wider Engeland / welches diese Aufnahme der Holländer mit scheelen Augen ansehen würde. Worzu sie Cojet nach allem Vermögen antreiben solte / wenn er merckte/ daß sie Lust darzu hätten. Den Brandenburgischen Anhang in Holland zu besänfftigen/ solte Cojet bezeugen / daß er / der König / auch bereit wäre / für eine gar geringe Satisfaction mit dem Churfürsten sich zu vergleichen. Aber alle diese Vorschläge wolte der König zu keinem andern Ende den Holländern einwilligen/ als daß mit derselben Zulassung ihm freystehen mögte / Dänemarck über einen Hauffen zu werffen / oder doch also zu beschneiden / daß sich Schweden hinfüro keiner Gefahr von demselben zu befürchten hätte. Woferne aber Cojet hierzu nicht gelangen könte / und die Holländer es ihnen allerdinges einen Ernst seyn liessen / das Königreich Dänemarck zu erhalten / solte sich Cojet bemühen / nur etliche Puncte zu erhalten / damit der künfftige Friede der Kron Schweden die verlangete Sicherheit verschaffen mögte. Dergleichen wären / daß der Rotschildische Friede in seinem eigentlichem Verstande vollkömmlich solte vollzogen werden; Daß der Dänemärcker den König befriedigen solte/ wegen des Schadens / den derselbe in Teutschland / Preussen / und an andern Orten verursachet hätte / ehe noch der König seine Trouppen aus Dänemarck abführen müste. Nemlich daß derselbe dem Könige gantz Norwegen abtreten solte / damit die Halb-Insul Skandien in ein Corpus mögte gebracht werden / und der Dänemärcker hinfüro kein Recht haben / den Zoll im Sunde zu fordern: Daß Kronenburg mit dem zugehörigem Amte der Kron Schweden solte übergeben werden/ohne welches diese von Dänemarck keine Versicherung hätte: Daß die gantze Dänische Flotte dem Könige solte überlassen werden: Und der Guineischen Compagnie Satisfaction geschehen. Ingleichen diese Kleinigkeiten: Daß sich der Dänemärcker des Tituls von Gothland enthalten solte / weil er im Königreiche der Gothen nichts mehr im Besitz hätte: daß er die drey Kronen aus dem Dänischen Wappen wegschaffen solte/ die er wider Schwedens Willen unrechtmässiger Weise gebrauchte: Daß dem Könige in Schweden freystehen solte / den Titul von Norwegen anzunehmen: Daß der Dänemärcker Teutsche Soldaten/ vornemlich Reuter / nicht werben solte / zum wenigsten nicht über funffzehen Compagnien/ auch keine neue Vestungen aufbauen/und nur die vor dem Kriege schon aufgebauete / im baulichem Wesen erhalten / die übrigen aber schleiffen solte: Daß die im vorigen Friede versprochene zwey tausend Fuß-Knechte nun würcklich solten gelieffert werden: Daß die Schonischen Land-Güter der Dänischen Edelleute / welche Schweden zu huldigen sich geweigert / verfallen seyn solten: Daß die in dem Rotschildischen Friede nachgelassene Ansprüche unbeschädiget verbleiben solten: Daß die Grafschafft Oldenburg dem Hertzogtume Bremen solte einverleibet werden: Daß der Dänemärcker Geld hergeben solte/zu Abführung der Schwedischen Trouppen: Daß dem Hertzoge zu Gottorp das Versprochene würcklich solte geleistet / auch die gemeine und umwechselnde Regierung in Holstein abgeschaffet werden/unter derer Vorwand der Dänemärcker allezeit gesuchet hätte/ den Hertzog über einen Hauffen zu schmeissen/der zur Satisfaction Rendsburg bekommen solte. Wiewol Cojet wegen dieser letztern Puncte mit den Holländern nicht handeln/ sondern nur bey vorfallender Gelegenheit die Ursachen darthun solte/dadurch der König/ dergleichen zu fordern/ bewogen würde. 1659.

§. 63. Alleine Cojets Verrichtung wurde dadurch aufgehalten / weil das Orlog-Schiff / welches die Holländer zu dessen Uberfahrt hergegeben hatten / des Nachts auf die Sand-Bäncke bey Anholt / nicht ohne augenscheinliche Gefahr eines Schiffbruchs/ geriet / woraus er / nachdem er drey Tage sitzend geblieben / von einem vorbey seglenden Last-Schiffe / nebenst etlichen von seiner Suite gerettet wurde. Aber nachdem sich der Wind nach Norden zu erhub / stieß er das Holländische Schiff von den Sand-Bäncken ab / und brachte es mit den übrigen so darauf waren in den Oresund glücklich zurücke / welches / nachdem es wieder zubereitet worden/denselben hernachmals nach Holland überführete. Als Cojet zu Amsterdam angelanget / bewarb er sich um eine geheime Unterredung mit dem Burgermeister Simon von Horne. Aber dieser entschuldigte sich / daß es seine Collegen übel empfinden / und wenn auch gleich diese damit zufrieden wären / doch die General-Staaten solches nicht wol aufnehmen würden / wenn er seine Verrichtung eher hier / als bey denselben vorgetragen hätte: Damit auch derselbige bey den General-Staaten keine Audience erlangen mögte / wandten die Dänischen und Brandenburgischen Ministri allen möglichen Fleiß an / indem sie mit grossem Unwillen wieder auf die Bahn brachten / daß unlängst derselben Gesandten von dem Könige ziemlich hart wären empfangen worden. Alleine ob gleich die Holländer bey sich beschlossen hatten/ den Anschlägen Carl Gustavs aufs allermöglichste Cojets Handlung mit den Holländern. 25. Sept. 25. Octob.

1659. lichste zu widerstehen / hielten sie doch nicht für rathsam / sich für öffentliche Feinde der Kron Schweden auszugeben / alldieweil die Frucht ihres Friedenbruchs auf die Alliirten fallen würde; Da hingegen sie nichts anders / als die Freyheit der Commercien sucheten / welche bessere Versicherung hatte / wenn der Oresund unter Schweden und Dänemarck getheilet wäre / als wenn Dänemarck wieder in seinen vorigen Stand gesetzet würde / dessen alte Plackereyen noch nicht in das Grab der Vergessenheit waren verscharret worden. Nächst diesen wolte es sich auch gar nicht schicken / dessen Gesandten abzuweisen / bey welchem man / dem Vorgeben nach / das Friedens-Mittler-Amt verwaltete. Dannenhero würde er mit gewöhnlichen Ehren-Bezeugungen empfangen / und fing vor
15. Nov. der Versammlung der General-Staaten folgendes Inhaltes an zu reden: Die Regenten beyder Nationen hätten wol gesehen / wie fruchtbarlich ihre Freundschafft untereinander wäre / indem sie anfänglich genauere Bündnisse unter sich aufgerichtet / und hätten gehoffet / daß solche desto dauerhafftiger seyn würden / weil keine Unbilligkeit oder Eigen-Nutz selbige Nationen vorhero aneinander gehetzet. Diese Freundschafft wäre immer mit neuen Verbindungen unter Gustav Adolfen und Christinen / befestiget / und von Carl Gustäven getreulich gehalten worden / welcher auch / weil es die Holländer also verlanget / sich durch eine neue Alliance hätte verbinden wollen / ob sich gleich die Krafft der vorigen Bündnisse noch auf viel Jahre erstrecket hätte. Solches Bündnis wäre zu Elbingen mit vortheilhafftigen Bedingungen für diese Republique geschlossen / auch die Ratification desselben von dem Könige hieher geschicket worden. Aber durch die Practiquen gewisser Personen / welche ihre Anschläge nicht nach der Wolfahrt des Vaterlandes / sondern nach ihrem eigenen Nutz einzurichten pflegen / und lieber in trüben Wassern fischen / als im geruhigen Wolstande sitzen wollen / wäre es so weit gebracht worden / daß man an statt der Ratification die Elucidation etlicher Puncten verlanget hätte. Ob nun gleich solches etwas ungereimtes gewesen / weil der Vergleich noch nicht ratificiret / vornemlich auch den Holländischen Gesandten wegen / nach Inhalt ihrer Ordre / wol ausgerichteten Werckes / öffentlich Danck gesaget worden / so hätte dennoch der König auch hierein gewilliget / ob es gleich zum mercklichen Abbruche seiner Unterthanen gereichte. Und dennoch wäre dieses so gütige Anerbieten gar nicht angenommen worden / auf Anstifften der Dänen / so / daß man genugsam abnehmen könte / es wäre durch solchen Vorwand nichts anders / als die Hemmung und Ausäffung des Vergleichs gesuchet worden. Und gewißlich könte man aus dem / was die Holländer dem Könige angethan / nichts verspühren / das Freunden und Bundesgenossen anstünde. Durch eine nach Dantzig geschickte Flotte wäre der Polnische Krieg noch schwerer gemachet worden. Dem 1659.
Dänemärcker / welcher Schweden von freyen Stücken angegriffen / hätte man auf allerhand Art und Weise Vorschub gethan / wider den sie doch der Kron Schweden Succurs zu leisten / schuldig gewesen / wenn man Bündnisse noch einiger massen gewissenhafftig hätte beobachten wollen. Jedoch hätte der König lieber in den Gedancken stehen wollen / daß solches mehr durch die Practiquen einiger wenig an / als durch öffentliche Anschläge vorgenommen worden. Als nach getroffenem Friede in Dänemarck die Dänen ihre alte Mucken / Schweden hinterlistig nachzustellen / noch nicht hätten fahren lassen / hätte man die Waffen wieder nach Seeland wenden müssen. Die Ursachen dieses Feldzugs wären dieser Republique von dem Könige hinterbracht / und allerley freundliche Anerbietungen gethan worden / da er auch über hundert Schiffe / die er in seiner Gewalt gehabt / wieder loßgegeben. Aber an statt einer Antwort wäre eine Flotte ankommen / die ohn einige vorhergegangene Ankündigung / Feindseligkeiten verübet hätte. Nachgehends hätten sich derselben Gesandten eingefunden / und wären freundlich empfangen worden; Da man aber angefangen mit ihnen zu tractiren / hätte sichs gleich ausgewiesen / daß sie von der Gerechtigkeit der Sache / und von des Königes Meinung gar übel unterrichtet / auch nicht mit solcher Ordre versehen gewesen / daß man so leichtlich einen Friede hätte erhalten können. Und deßwegen wäre doch des Königes Gemüte gar nicht abgeneigt / sondern er hätte vielmehr beschlossen / ihn hieher zu schicken / seine Meinung genauer zu erklären / und nichts zu unterlassen / was zur Beylegung der Mißverständnisse einigen Nachdruck haben könte. Zu welchem Ende begehrete er / daß ihm Commissarien mögten zugeordnet werden. Es hatte aber Cojet seinen Vortrag deßwegen mit weitdeutigern Worten abgefasset / damit er Gelegenheit haben mögte / das Gemüte der Holländer vorhero auszuforschen / ehe er von dem Haupt-Wercke etwas ausdrücklich meldete. Alleine obgleich die Holländer des Krieges / und der Ausrüstung so kostbarer Schiff-Flotten überdrüssig waren / so laureten sie doch auf den glücklichen Fortgang der Alliirten in Fühnen und Pommern. Ja sie hielten bey den Frantzosen und Engeländern an / daß sie dem Könige alle Hülffe entziehen / und ihre Unterthanen / so in dessen Kriegs-Diensten stünden / abfordern mögten / sie liessen auch um selbige Zeit öffentliche Patente ausgehen / in welchen allen Holländern geboten wurde / bey Straffe der Einziehung ihrer Güter / die Schwedischen Kriegs-Dienste zu verlassen. Auch diejenigen / von welchen Cojet in die Versammlung der General-Staaten / und von dannen wieder nach Hause begleitet wurde / weigerten sich auf geschehene Einladung bey demselben das Mittagsmahl zu nehmen / und fingen an / gleichsam

1659. Trotzende von der Landung der Alliirten auf Fühnen eins und das anders zu erzählen. Hiernächst hatte auch Beuning einige Worte aus desselben Vortrage angemercket/ und beschwerete sich/ daß er damit gemeinet wäre/ welche Gelegenheit man ergriffe/ nur Zeit zu gewinnen/ und zu lauren/ was für einen Fortgang die Waffen in Fühnen haben würden/ worauf ein Schluß gemachet wurde; Es wäre dem Ansehen der Republique gemäß/ daß eine Antwort auf dessen Vortrag abgefasset/ dadurch die Einwürffe erörtert/ und die Schuld der Mißhelligkeiten/ auf den König gebracht werden müste. Ja alsobald da Nachricht von der Schweden Niederlage in Fühnen eingelauffen/ begunte das Ansehen des Königes abzunehmen/absonderlich weil Franckreich und Engeland keinen rechten Ernst und Eiffer für denselben spüren liessen/ dessen Verlangen sich auch die Dänen und Brandenburgischen mit aller Macht widersatzten. Dannenhero diejenigen/ die es noch mit des Königes Parthey hielten/ vermeineten/ es würde derselbe seinen Sachen am allerbesten rathen/ wenn er/ auf was Art und Weise es auch geschehen könte/ ihm die Holländer und übrigen Feinde von dem Halse schaffete. Denn es würde ins künfftige/ wenn sich die Zeiten geändert/ nicht an Gelegenheit fehlen/Rache auszuüben. Denn sonst müste man sich besorgen/ er mögte durch gar zu standhafftiges Widerstreben endlich der Menge der Feinde gar unterligen müssen. Und eben daraus/was der König mit den Holländischen Gesandten abgehandelt hätte/ könte man abnehmen/daß seine Macht gantz erschöpfet wäre. Aber als Cojet von dem Amte Aggershuus/und den Land-Gütern der Edelleute in Schonen/so an statt Drontheims solten eingeräumet werden/ etwas erwähnete/ ließ sich Johann de Witte verlauten: Die Holländer wünschten von Hertzen einen Frieden zwischen den Nordischen Kronen/ sie wolten auch dem Könige solche Vorschläge nicht mißgönnen/ ihre Gesandten hätten auch nicht Ordre/ in selbigem Handel dem Könige zu widersprechen/ wenn nur der König in Dänemarck durch gütliche Mittel darzu könte gebracht werden/woran er sehr zweiffelte/weil von demselbigen vornemlich deßwegen Gesandten hieher wären geschicket worden/ daß sie um Fortsetzung des Krieges anhalten solten/ bis man Schonen wieder einbekommen hätte/ welches sie die Seele von Dänemarck zu nennen pflegten/ ja sie gäben vor/ daß solches gar leichtlich geschehen könte/ indem die Schwedische Macht nunmehro eine so grosse Last zu ertragen/ nicht gewachsen wäre. Den Dänemärcker aber zu solcher Ersetzung zu zwingen/ oder ihm so lange die Hülffe zu entziehen/ bis er darein willigte/ wäre nicht alleine den Holländern nicht anständig/ als welche dem Dänemärcker Versicherung gethan hätten/ daß sie über die Haagischen Vergleiche von ihm nichts fordern wolten/ sondern auch gefährlich/ weil Engeland dadurch leichtlich vor den Kopff könte gestossen werden. Dannenhero schiene ihm das sicherste zu seyn/ wenn sich der König um Drontheim oder ein gleichgültiges Stück für dasselbe nicht so sehr bemühete/ weil selbige Abtretung durch andere Provintzen ersetzet würde/ welche der König in aller Sicherheit besitzen könte/ indem die drey Staaten dafür garantiren wolten. Inmittelst gleichwie die Gemüter der Holländer von demjenigen/ worüber Cojet Ordre war ertheilet worden/ gantz abgeneiget waren; Also richteten auch nichts mehrers aus Otto Krage/ und Gosche Buchwald/ welche der König in Dänemarck/ um den Handel Cojets zu nichte zu machen/ abgeschicket hatte. Diese begehreten unter andern/ daß man nicht weiter auf den Rotschildischen Friede/ oder auf die Haagischen Vergleiche sehen/ sondern die Schweden so lange mit Kriege beängstigen solte/ bis sie Schonen wieder geben. Ingleichen daß in dem künfftigen Friede alle solten eingeschlossen seyn/ und die Holländischen Auxiliar-Trouppen bis auf sechs tausend Mann wieder vollgemachet werden/ darneben solten ihrem Könige monatlich vier und zwantzig tausend Thaler gereichet/ wie auch dreyssig Orlog-Schiffe gehalten werden/ so nach dessen Commando agiren solten. Zum Unter-Pfande wurden angeboten Drontheim/ Malmöe/ und Landskron/ wenn sie erobert worden/oder Glückstadt. Aber hierwider satzten sich die Engeländer/ welche die Holländer bey der Elbe/ oder am Sunde nicht wolten einnisteln lassen. Ja sie sagten/ daß die Dänen wider sich selbst redeten/ als welche darauf dringen/ daß die Eingänge der Ost-See ihnen alleine wieder solten eingeräumet werden/ da sie vorhero die Holländer vornemlich um dieser Ursache willen/ wider Schweden angehetzet/ damit selbiges die Herrschafft über gedachte Ost-See nicht alleine erlangen mögte. Im übrigen wurde auf Cojets Vortrag nach einer langen Weile eine schrifftliche Antwort übergeben/ dieses Inhalts: Man könte zwar gedencken/ daß es itzo nicht Zeit wäre/ die alten Mißverständnisse wieder hervor zu suchen/ indem man sich am meisten bemühete/ die vorige Freundschafft wieder zu erneuren; Jedoch weil derselbige dasjenige/ was bishero von den Holländern wäre vorgenommen worden/ also ausgedeutet hätte/ als wenn die Bündnisse von den Schweden treulich wären gehalten/ von ihnen aber hindangesetzet worden/ und also die Schuld aller Mißhelligkeiten ihnen beygemessen würde/ hätte die Republique für nöthig erachtet/ etwas darwider einzuwenden/ welches auch von Schweden/ nicht nach Inhalt der Bündnisse/ wider sie wäre verübet worden. Darauf wurde erwähnet/ was gestalt die Königin Christina in dem Engeländischem Kriege den vermöge eines Bündnisses schuldigen Succurs nicht alleine verweigert/ sondern auch die Abführung der Stücke/ welche sie in Schweden hätten giessen lassen/ verboten hätte/ da auch etliche Kauffleute wegen nichtswürdiger Ansprüche in Arrest genommen

1659.

Krage. Gosche Buchwald.

1659. nommen worden. Es hätte Carl Gustav bey der ersten Zusammenkunfft der Reichs-Stände / indem er die Freunde und Bundes-Genossen der Kron Schweden hererzehlet / die Holländer mit Stillschweigen übergangen. Nach neu angetretener Königlicher Regierung hätte er Gustav Sparren abgeschicket / welcher aber wegen Erneurung der Bündnisse / wie sonst gebräuchlich / keine Ordre bey sich gehabt. Ja als die Holländer um Erneurung derselben von freyen Stücken angehalten / hätte derselbe gesaget: Er wäre nicht weiter daran gebunden / unter dem Vorwande / daß diese Republique ein Bündniß mit dem Dänemärcker aufgerichtet hätte. Ferner wären von der Schwedischen Flotte auf der Ost-See von ihren Unterthanen ungewönliche Zölle gefordert; Ihre Gesandten etliche Tage wider ihren Willen zu Lauenburg angehalten: Der Churfürst zu Brandenburg auch seine Zölle in Preussen zu erhöhen angereitzet / und aller Fleiß angewendet worden / den König in Dänemarck von ihrer Bundes-Genossenschafft abzuziehen. Von ihnen wäre eine Erläuterung / nicht aber eine Ausäffung des Elbingischen Vergleichs gesuchet worden; Weil nun selbige nicht zur Richtigkeit gelanget / und die Schweden selbst gestünden / daß die Krafft der vorigen Bündnisse erloschen wäre / hätten sie für Vernunfft-mässig erachtet / auf ihre eigene Vortheile zu sehen / und eine Flotte und Volck nach Dantzig abzuschicken / um solche Stadt / die mit ihnen in Freundschafft und Bündniß stünde / zu beschützen / wie auch ihre Commercien daselbst in Sicherheit zu setzen. Es wäre ihnen auch nicht unbekant / wie eyffrig beydes die Königin Christina / und der König Carl Gustav selbst es ihnen hätten angelegen seyn lassen / damit sie / die Holländer / durch Beyhülffe Dänemarcks von der Ost-See mögten ausgeschlossen werden. Und weil sich der Dänemärcker nicht hätte darzu wollen bringen lassen / dörffte man sich nicht verwundern / daß sie einem Könige / der ihr Freund und Bundes-Genosse wäre / und in Gefahr schwebete / seine Ober-Herrschafft zu verlieren / beystünden / welches ihr auch die gantze Welt gefallen liesse. Jedoch bekanten sie zuletzt / daß / im Fall zwischen den Nordischen Kronen ein Friede geschlossen würde / nichts von allen dem unterlassen wolten / was zur Wieder-Aufrichtung einer Freundschafft zwischen Schweden und ihrer Republique dienen könte. Inmittelst obgleich von den General-Staaten acht Commissarien verordnet waren / welche mit Cojet eine Zusammenkunfft anstellen solten / wolten sie doch niemals einige Tractaten mit demselben vornehmen / sondern verwiesen alles an ihre Gesandten in Dänemarck. Und da bald darnach der Tod des Königes darzwischen kam / wurde man genöthiget / alle vorhergemachte Anschläge desselben auf die Seite zu setzen.

§. 64. Ob nun gleich die Frantzosen dem König unter sothanen Schwierigkeiten alleine ohne einige Beyhülffe verzappeln liessen / so wusten sie doch nichts desto weniger die von ihnen erwiesene Dienste hoch anzurechnen. Und ließ Mazarini sich öffentlich verlauten / daß die Engeländische Flotte zu Ende des vorigen Jahres / auf Anstifften des Königes in Franckreich nach dem Oresund wäre geschicket worden. Und hätte derselbe die Engeländer / ehe sie sich darzu bequemet / durch gar sonderliche Vorschläge dahin bewegen / und viel Geld an gewisse Personen spendiren müssen. Solches aber geschähe von Franckreich und Engeland zu keinem andern Ende / als daß der Schwede von so vielen und mächtigen Feinden nicht mögte unterdrücket werden. Sie hätten auch Hoffnung / die Sache so weit zu bringen / damit der Rotschildische Friede gantz genau mögte vollzogen werden / er vermeinete auch / der König würde solchen willig und gerne annehmen. Imgleichen / so bald der Frantzösische Gesandte zu Londen vernommen / daß die Flotte nach dem Oresund abgesegelt / hätte er bey den Holländischen Gesandten den Vorschlag gethan / daß die Holländer nebenst den Frantzosen und Engeländern sich bemühen solten / die Nordischen Könige untereinander wieder zu versöhnen / mit diesem Beyfügen / daß sich auch der Brandenburger mit dem Könige wieder zu vertragen entschlossen / wenn die Frantzosen und Engeländer gut sagen wolten / daß derselbige sich nicht einmal an ihm revengiren würde. Gleicher gestalt hätte man auch Hoffnung / daß die Polen einen billig-mässigen Frieden annehmen würden / und riethen die Frantzosen / daß sich auch der König darzu bequemen solte. Also würde der Schwed nur noch den einigen Kayser zum Feinde übrig haben. Nichts destoweniger hielten doch die Frantzosen die Freundschafft Carl Gustavs und der Engeländer verdächtig / und besorgten sich / sie mögten etwan in eine genauere Alliance endlich ausschlagen / um Dänemarck unter dieselben zu theilen / und darauf die Holländer eben auf solche Parthey zu ziehen. Auf welchen Fall itzt-gedachte drey Staaten / wenn sie zusammen hielten / den Catholischen überlegen seyn würden. Unterdessen versprachen sie / allen möglichen Fleiß anzuwenden / daß der Teutsche Friede unverbrüchlich solte gehalten werden. 1659. Was mit den Frantzosen vorgenommen worden.

§. 65. Inmittelst weil man weder auf die Engeländer ein rechtes Vertrauen setzen konte / noch die Holländer unterliessen / den König nach eigenem Gefallen zu trotzen / sahe er für gut an / den Biörnklow von Franckfurt / allwo er sich bis hieher aufgehalten / nach Franckreich zu verschicken / damit er diese Krone desto näher auf seine Seite bringen mögte. Derselbe hatte Ordre / den gegenwärtigen Zustand in Teutschland vorzustellen / und wie die Oesterreicher so gar wenig nach den Artikuln des Westphälischen Friedens fragten / imgleichen Biörnklows Gesandschafft nach Frankreich. 9. Aug. Biörnklow

1659. gleichen mit was für Anschlägen sie umgegangen wären / nicht alleine von der Zeit an des Polnischen und Dänischen Krieges / sondern auch alsobald nach dem zu Münster geschlossenen Frieden/ und wie sie bis hieher durch heimliche Practiquen den König auch ausserhalb des Reiches feindselig angegriffen hätten / aber nunmehro denselben auch in Teutschland selbst überfielen. Wenn es auf die gegenwärtigen Zeiten gekommen / solte er darthun / was gestalt es dem Könige schädlich und sehr gefährlich seyn würde / und daß man sich hinfüro wenig für das gemeine Besten zu denselben versehen könte / wenn er durch einen gemachten besondern Friede gezwungen würde / sich aus Dänemarck wegzubegeben / ehe er mit den übrigen Feinden / die Dänemarck zu Gefallen die Waffen ergriffen / sich zu vergleichen Gelegenheit bekommen hätte. Denn er könte weder seine Macht theilen / noch alleine wider andere an andern Oertern etwas vornehmen. Weiter solte er sich bey Mazarini erkundigen/ was doch die Kron Franckreich bey einem so grossem Trotze der Oesterreicher / und bey so verwirretem Zustande des Römischen Reichs vornehmen wolte; Darneben solte er auch durch gute Gründe / welche die Garantie des Friedens / der einige Vortheil Franckreichs/ und die Wolfahrt des gantzen Europä an die Hand geben könte / die Kron Franckreich anfrischen / den Frieden in Teutschland zu retten/ welchen aufzurichten selbiges vor diesem so ein merckliches beygetragen hätte. Dieweil auch/ nach geschlossenem Friede mit dem Spanier/ ohne Zweiffel viel Völcker von den Frantzosen müsten abgedancket werden / solte er versuchen / daß dem Könige etliche tausend von solchen Soldaten mögten überlassen / und zu solchem Ende von den Frantzosen Geld-Mittel hergegeben werden. Wenn er merckte / daß die Sache dem Frantzosen angenehm wäre/ solte er nach Inhalt der vorigen Alliance ein Bündniß schliessen. Oder wenn derselbe zu einem Bündnisse nicht alsobald Lust hätte/ solte er bedacht seyn / daß zum wenigsten Subsidien-Gelder mögten dargereichet werden. Imgleichen daß der Frantzos verhüten solte/ damit der König bey gegenwärtiger Zeit in dem Hertzogtume Bremen nicht mögte angegriffen werden / welches er / vermöge des Rheinischen Bundes / gar leichtlich thun könte. Uberdiß solte er versuchen / daß der Frantzos Cojets Handel in Holland befördern / und sich dahin bearbeiten mögte / damit die Holländer von den Dänen mögten abgesondert werden. Woferne aber die Holländer keines weges darzu könten gebracht werden / solte er dahin sehen / daß denen / die im Namen der Kron Schweden auf der See kreutzeten / in den Frantzösischen Häfen eine Retirade mögte verstattet werden. Woferne die Frantzosen ihnen etliche Vortheile und Freyheiten in Dänemarck ausbedingen wolten / solte er solche ihnen versprechen / so weit die Vernunfft und die gemeine Wolfahrt es zuliesse. Ferner obgleich der Frantzos versprochen hätte/ daß er allerdinges den Westphälischen Friede schützen/ und dem Kayser durch einen vorgenommenen Einfall in Elsas und Schwaben eine Diversion machen wolte / so solte doch Biörnklow/ weil diese Versprechungen noch weit hinaus gesetzet wären / noch über die drey tausend Mann Fuß-Volcks / vielmehr um baares Geld anhalten / um neue Werbungen anzustellen. Endlich sich bemühen / damit / auf Anstifften des Frantzosens / der Neuburger dem Brandenburger mögte auf den Hals gehetzet werden. 1659.

§. 66. Als Biörnklow am Frantzösischen Hofe angelanget / befand er / daß der König dem Schwedischen Wesen ziemlich gut und geneigt war. Dannenhero auch alsobald Ordre nach dem Haag an Mr. de Thou, und nach Polen an Mr. de Lumbres, der Kron Schweden zu Gefallen abgefertiget / darneben auch den Reichs-Ständen angemeldet wurde / daß die Kron Franckreich der Kron Schweden für dem Westphälischem Friede allerdinges garantiren würde. Hiernächst hatten sich auch die Frantzosen und Spanier wegen eines Friedens der Nordischen Kronen untereinander verglichen. Zu welchem Ende Colbert Croissy nach Wien abgeschicket wurde / daß er den Kayser zum Friede anmahnen/ oder / wenn er nicht wolte / mit einem Kriege von Franckreich drohen solte / mit Versicherung / daß der Frantzos den Schweden vierzig tausend Mann zu Hülffe schicken würde. Selbige Gesandtschafft war an den Spanischen Ambassadeur am Kayserlichen Hofe Mr. de Fuentes gerichtet / weil LEOPOLD / auf Pegneranda Anstifften / dem Frantzosen von der Erhebung auf den Kayserlichen Thron nicht Nachricht gegeben hatte / weßwegen auch der Frantzos mit demselben keine Anschläge pflegen / noch ihn mit dem Kayserlichen Titul beehren wolte. Man meinet / daß vorgedachter Colbert etwas sehr heilsames ausgerichtet/ daß die Kron Schweden nach tödtlichen Hintritt Carl Gustavs einen Frieden erlanget. Dannenhero auch Mr. de Lionne, nachdem derselbe hiervon Nachricht abgestattet / dem Biörnklow gesagt hatte / er gäbe ihm für diß-mal sechs Frieden (six paix): Denn so viel Feinde waren damals / mit welchen die Kron Schweden zu streiten hatte / der Kayser / der Brandenburger / der Pole / der Moscowiter/ der Dänemärcker / und die Holländer. Hiernächst hielt der Frantzos auch für billig / daß der König an statt Drontheims ein gleichgültiges Stück bekommen mögte. Aber Mr. de Thou tractirte die Sache in dem Haag etwas schläffriger / als es seyn solte / und indem er den Holländern gar zu sehr schmeichelte / machte er sie noch immer hochmütiger; Der sich auch von ihnen hatte überreden lassen / daß selbiges Begehren von einem Æquivalent nicht von dem Könige / sondern alleine vom Cojet herrührete. Was die Succurs-Völcker anbelangete / bat der Frantzos / daß man ein wenig in Ge-

Dessen Verrichtung.

Colbert Croissy.

de Fuenta.

1659. in Gedult stehen mögte / bis man mercken könte / was der Kayser thun würde. Sintemal allbereit achttausend Mann in Bereitschafft stünden / wenn das Hertzogtum Bremen oder Wismar angegriffen würde. Und müste es ja also gehalten werden / daß man nicht eher zu den Waffen griffe / als bis alle gütliche Mittel vergeblich angewendet worden. Ja es stund auch der Frantzos nach geschlossenem Friede mit den Spaniern mit den Waffen in Bereitschafft / damit er sich dem Kayser und dem Brandenburger mit Macht entgegen stellen könte / wenn sie / mit Hindansetzung des Friedens / die Schweden aus Teutschland zu vertreiben vorhabens wären. Alleine was den Kayser anbetraff / so wurde er leichtlich von den Spaniern zur Annehmung eines Friedens überredet / als welche nach so neulich geschlossenem Friede mit Franckreich / durch Veranlassung eines Teutschen Krieges sich nicht so bald wieder in neue Unruhe und Gefahr wolten ziehen lassen. So bekam auch der Brandenburger kein Gehör / welcher / aus Hoffnung Pommern zu überkommen / zu keinem Friede Lust hatte. Bald darauf als von dem tödtlichen Hintritte Carl Gustavs Nachricht eingelauffen / befahl der König in Franckreich allen seinen Ministris / daß sie sich der Schwedischen Sache viel eyffriger als vorher annehmen solten / nachdem diese Krone eines so vortrefflichen Königes beraubet worden; Ja er wolte gegen den Kron-Printzen sehen lassen / mit was für grosser Freundschafft er dem Herrn Vater zugethan gewesen. Darneben frischete er auch die Reichs-Stände in Schweden an / daß sie itzund nicht weniger / als nach dem Tode Gustav Adolfs behertzte Anschläge fassen solten. Der König in Franckreich drohete auch Mr. de Thou, daß er ihn von der Gesandtschafft absetzen wolte / wenn er ferner also weichlich verfahren würde / wie ihn Cojet beschuldiget hatte. Dannenhero als derselbe etwas behertzter zu reden anfing / schwiegen die Holländer gantz stille von dem Brömsebroischen Frieden / welchen die Dänen wieder wolten aufgerichtet wissen. Aber es schiene auch / als wenn die Kayserlichen zu Wien wegen Aufrichtung eines Friedens sich wanckelmütig erwiesen hätten. Alleine weil doch noch über Mr. Colbert auch Chur Maintz und Chur-Cölln zu einem Friede riethen / kam man wieder auf die vorigen Gedancken / und erklärete sich der Kayser aufs neue: Daß er mit dieser Bedingung den Friede eingehen wolte / daß die Kron Schweden ihre Länder und Rechte in Teutschland behalten solte. Nach Erhaltung solcher Declaration reisete Colbert nach Dantzig ab / um die Polnische Tractaten zu befördern. Als auch hernachmals unter währenden Tractaten die Holländer etliche Schwedische Schiffe weggenommen / bezeugte der König in Franckreich durch gar harte Schreiben seinen Unwillen über dieses Beginnen / und versicherte nicht ohne Droh-Worte / daß er Schweden nicht verlassen würde. So redete auch Mr. de Thou in dem Haag eben so öffentlich und freymütig / als er Ordre deßwegen hatte: Jedoch sagte er seinen Freunden / daß Biörnklow durch sein ungestümes Anhalten an dem Königlichen Hofe solche Schreiben an ihn auspressete / und müste er solches alles nur zum Schein thun. Aber in der That selbst wäre doch der König und Mazarini der Kron Schweden nicht gewogen / wolten auch dieselbe nicht gerne in grösseres Aufnehmen kommen lassen. Als sich nun Biörnklow über diese Reden beschwerete / bekam Mr. de Thou einen harten schrifftlichen Verweiß. Welcher doch nichts destoweniger seinen Freunden ein anderes Schreiben von Mazarini vorzeigete / darinnen unter andern dieses stund: Er solte nicht bekümmert seyn / daß er wegen gebrauchter Kaltsinnigkeit in der Schwedischen Sache einen Verweis bekommen hätte. Denn man könte die Schweden niemals genugsam befriedigen. Ob aber gleich dieses mit dem Gemüte des Cardinals ziemlich übereinkam / so konte man doch nicht gewiß wissen / ob solches ein rechtes oder eingeschobenes Schreiben gewesen. 1659.

§. 67. Aber nachdem der Kayser auf die Insul Fühnen einen vergeblichen Versuch gethan / und sich auf die Hülffe der Holländischen Flotte nicht recht zu verlassen wuste / nahm er ihm für / einen andern Weg zu gehen / und den Schweden mitten von Dänemarck abzuziehen / indem er einen Einfall in Pommern that. Allermassen er vermeinete / daß selbige Insul nicht eher könte erobert werden / als bis die Macht derer / so sie beschützten / zertheilet würde. Und damit es / indem man den Westphälischen Frieden nunmehro offenbarlich zu brechen anfing / an einem Vorwande nicht mangeln mögte / wurde ausgesprenget: Daß die Regierung zu Glückstadt um Kayserlichen Schutz wider die Feindseligkeiten der Schweden angehalten hätte / da doch gedachte Regierung die angebotene Neutralität nicht hatte annehmen wollen. An Chur-Maintz und andere Reichs-Stände wurde geschrieben: Der König hätte den Fortgang des Polnischen Krieges gehemmet / und nähme er / der Kayser / einen Einfall in Pommern für / nicht daß er einen Platz daselbst ihm zueignen / sondern einig und alleine / daß er den König zur Annehmung eines Friedens bewegen wolte. Welches Schreiben der König / nachdem es ihm von Chur-Pfaltz war zugeschicket worden / weitläufftig und gründlich widerlegte. Der Kayser brachte auch diese Beschuldigung vor / was gestalt man in Dänemarck gehandelt hätte / ihn von den Dänischen Tractaten auszuschliessen / da doch der König die Haagischen Concerte / so dergleichen Friede aufrichten wolten / niemals gutgeheissen hatte. Ja gleich als wenn ein so ungegründeter Vorwand genug wäre / und seine Unternehmungen im Namen der gemeinen Sache geführet würden / gab er / der Kayser / seinen Völckern den Titul einer Reichs-Armee / und war allbereit willens / Die Kayserlichen thun einen Einfall in Pommern.

1659. willens/ den König für einen Reichs-Feind zu erklären/ und alle diejenigen mit einem Reichs-Banne zu belegen / die in Schwedischen Kriegs-Diensten stunden / weil sie den herausgegebenen Avocatorien keinen Gehorsam geleistet hatten. Waren demnach zu solchem Ende die Trouppen der Alliirten aus Jütland und Holstein ausgezogen/ allwo Quast zurücke gelassen wurde / mit vier Kayserlichen / und eben so viel Brandenburgischen Regimentern/ nebenst einiger Polnischen Mannschafft. Im Durchzuge wurden die Wismarischen Land-Güter / und das Neue Kloster gantz feindseliger weise angegriffen. Dannenhero der König / da er bishero Marderfelden / als Commendanten in Wismar/ verboten hatte/nichts wider die Alliirten aus selbiger Stadt vorzunehmen / nunmehro Ordre ertheilete / denselben / so viel immer möglich wäre / Schaden und Abbruch zu thun. Mitterweile hatte aber auch der Kayser eine neue Armee in Schlesien zusammengebracht / welche unter Anführung Ludewig Ratwig des Souches durch Hinter-Pommern einbrach / der anfänglich das Schloß Wildenbruch angriff / so mit nicht mehr als dreyssig Fußknechten besetzt war / die ohne einige Sperrung sich ergaben. Greifenhagen war mit kleiner Besatzung versehen/und ob es gleich die Kayserlichen gutwillig
3. Aug. einließ / wurde es doch samt den umligenden Dörffern feindlicher weise ausgeplündert/ darauf auch selbst aus Unfürsichtigkeit der Soldaten in Brand gestecket. Die an solcher Stadt gelegene Schantze / welche von einem Obristen Wachtmeister / und anderthalbhundert Fußknechten besetzet war / that anfänglich tapffern Widerstand. Aber bald darauf/ als die Kayserlichen näher anrückten / muste sie sich ergeben. Darauf ging man auf Damm los / allwo die dabeygelegene so genante Zoll-Schantze alsobald überwältiget wurde / derer Besatzung bey die sechzehen Fuß-Knechte mit einem Lieutenante einen Accord erhielten / daß sie nach Stetin abziehen durfften. Alleine in
Damm der Vestung Damm selbst wehrete sich der
Courtieres Obriste de la Courtieres, ein Frantzos von
Geburt / auf das hefftigste / und schlug die
14. Aug. Kayserlichen / die über vier Stunden stürmeten / mit grossem Verluste zurücke / allermassen derselben etliche hundert auf dem Platze geblieben. Dannenhero des Souches gelindere Saiten aufzog / und sich bemühete / denselben durch Schreiben zur Ubergabe zu bewegen / indem er auf jener Seiten die augenscheinliche Gefahr / auf dieser Seiten aber einen höflichen und reputirlichen Accord vorstellete. Aber die Belagerten gaben hierauf keine Antwort/
22. Aug. sondern thaten vielmehr gegen Abend einen mutigen Ausfall / in welchem viel Feinde erleget / und ein Obrister Lieutenant in die Stadt
5. Sept. gefänglich eingebracht wurde. Nachmals da sie wiederum einen Sturm gewaget / musten sie auch mit grossem Verluste abziehen. Endlich aber als die Kayserlichen sich näher hinandrungen / und kein Vermögen mehr übrig war Widerstand zu thun / erfolgte die 1659.
Ubergabe mit diesen Accords-Puncten: Daß die Schweden und Finnen nach Anklam solten abgeführet / die übrigen Teutschen / Polnischen und Dänischen Völcker / an der Zahl zweyhundert und neuntzig / unter die Kayserlichen Regimenter gestellet werden solten. Mittlerweile hatte eine Kayserliche Parthey unter dem General-Major Johann Richard Sta- Staren-
renberg Kamin / bald darauf auch die Schan- berg
tze bey Divenow einbekommen / und da sie Divenow
auf die Insul Wollin gekommen / den Obri- Wollin
sten Wolframsdorf mit seinen Reutern in eine Wol-
Stadt gleiches Namens getrieben. Bey framsdorf
dem Anmarche der Feinde hatte Brunn / der Brunn
Commendant in Wollin / die Vor-Stadt in Brand stecken lassen / wodurch aber / weil sich ein grosser Wind erhoben / ein grosses Theil der Stadt selbst samt dem Schlosse/ Proviant und Krieges-Ammunition im Rauch aufging. Bey währender solcher grausamen Feuers-Brunst versuchten die Kayserlichen etliche mal einen Sturm / wurden aber nicht ohne Verlust abgeschlagen. Zuletzt aber brachen sie 27. Sept.
doch mit stürmender Hand in die Stadt / da bald im Anfange des Scharmützels der Commendant auf dem Platze geblieben war. Die dem ersten Grimme des Feindes entgangen/ wurden alle gefangen genommen / achthundert Fuß-Knechte / vierhundert Reuter / mit vielen Officirern. Nachdem Damm erobert/
ging des Souches über die Oder / und fing an de Souches
Stetin zu belagern / in welcher Stadt Paul
Würtz / der neulich aus dem Preußnischen Würtz
Feldzuge zurückkommen war / mit dritthalb tausend alten Fuß-Knechten in Besatzung lag; der auch die Bürger zur Ergreiffung der Waffen angefrischet hatte. Inzwischen da die Alliirten mit ihrer Armee aus Holstein also fortgerücket waren / lagerten sie sich anfänglich bey Warnemünde / welche Schantze sie ohne einige Mühe einbekamen. Darauf machte man sich an die Pässe in Pommern / bey welchen ob sich gleich Müller mit einer Mann- Müller
schafft von Reuterey befand / so konte er doch/ weil er mit keinem Fuß-Volcke versehen war/ nicht verhindern / daß sich die Schantze bey
Tribseß ihnen auf Discretion nicht hätte erge- Tribseß
ben sollen / nachdem die dreyssig Fuß-Knechte/ so darinnen lagen / sich anderthalbe Stunden tapffer gewehret / und nur wenige von den Feinden niedergemachet worden. Darauf wurde Klempenow und Loitz von Sporcken Loitz
erobert. Auch die Schweden/ welche in Dam- Sporck
gard zur Besatzung lagen / machten sich nach Hinterlassung der Geschütze nach Stralsunde. Hierauf wendeten sich die Brandenburgischen nach Greifswalde / und hatten vermeinet / daß sie diesen Ort mit leichter Mühe einbekommen würden. Aber als sie bey Nachte 23. Oct.
einen Sturm thaten / wurden sie von dem General-Lieutenant Müllern / welcher Commendant in der Stadt war / nicht ohne Verlust zurücke geschlagen. Jedoch hatte selbiger Sturm bey den Bürgern ein solches Schrecken

verur-

Pagus Neuenkirchen

Trenchen

Castra Confœderatorum

Stagnum

Delineatio Oppidi
GRIJPSWALDÆ
In Pomerania, ubi ea 19/20 Septemb. ab Electore
Brandeburgico una cum Cæsareis et aliis Fœderatis oppugnata
fuit, incendio intus excitato et cuplis exterioris munitionis, hostesque
itenim non sine strage de pilis sunt; postea 20 Octobr. subito a Multo opi
pertam Steinbeckeranam urbem sunt Cinsula.
Anno 1650.

a. S. Nicolai
b. S. Mariæ } Templum.
c. S. Jacobi
d. Curia.
e. Cœnobium Franciscanor:
f. Collegium
g. Molarium
h. Larinium } porta.
i. Fungus
K. Stelubeccensis
l. Cæsar orum a Bastis.
m. Brandeburgicorum a Bastis. 22 Sept:
n. Leuci insolandis linuis telis Palude circumdatus.
o. Oppugnatio operis Cornuti
p. Brandeburgica mortara bis 6. Orab:
q. Platea dicta knopp straße magnam partem incensa
r. Turris ubi pulvis asserva batur ignitis globis aceiter verberata
s. Via et lapidibus strata ager Stralsundam versus
t. Prata humida et palu
V. Federatorum castra

Willem Swidde. Sculp Holmiæ Anno 1651.

N. 104.

M
Via Stralsund
PLENF.
FLVVIVS
L
Via versus Tribsees
R
PLENF.
FLV
Rostockensis
Via ad Malchin
R
D
S
T
x
W
Y
Z
R

DEMMINVM

à fœderatorum Cæsareano-

rum, et Brandenburgentium Exerci-

tibus d. 15. Octob. A. 1659. obseßum, et

4. Nouemb. deditione captum.

A. Accessus Cæsareanor.
B. Duo Cæsar. suggest. sin-
guli 6. torment instructi.
C. Cæsar. fovex, et Morta-
D. Accessus Brandeburgen-
sium et duo suggest. singuli 6
torment. ut et mortaria.
E. Propug. in monte moniali-
F. Fœderatorum Castellum ad
Angustias aditus.
G. Castra Cæsareanorum.
H. Brandenburgicor. Castra
I. Machinæ bellicæ et reli-
quæ ad rem tormentar.
pertinentia.
K. Tormenta fœ-
deratorum in veteri Cas-
tro Demin.
L. Reductus Succorum
der Meienkrebs.
M. Tribun. Iosephi Statio-
nas ac suggestus quatu-
singuli 6. Torment. erant
N. Reductus Fœderatorum, et
100. Equites ibidem excubias
agentes.
O. Castrum dirutum Demin
P. Pagus Vorwerk.
Q. Mons patibularis.
R. Prata, et campi Vliginosi
S. Porta Vaccina.
T. Porta fœminarum.
V. Porta Calisiensis.
W. Porta Holsatica.
X. Porta Mentzeriana.
Y. Porta Piscatoria.
Z. Porta nona.
Portæ Rhinlandicæ.

Via Lötzium versus

Agri Satiui

editiores

Via Anclambensis

Talense fl.

Talense

Via

Talense

N. 165.

Delineatio Obsi
STE
in Pomerania à Cesar
incœptæ d. Septemb
Novemb. an
E.I.D.B.

Prata

Uliginosa

Duntz

Fluvius

Knakenhavior

wieſe

ADRIS

Lepzenber

Last

NOTULARUM EXPLICATIO.

A. Arx Regia.
B. Templum S.ᵗᵉ Mariæ.
C. Templ. S. Iacobi.
D. Templ. S. Nicolai.
E. Templ. S. Spiritus.
F. Templ. S. Gertrudæ.
G. Templ. S. Petri.
H. Porta vulgo Uxoria.
I. Porta vulgo Molaria.
K. Porta Paſſaviensis.
L. Porta S. Spiritus.
M. Caſtellum vulgo ſtellatum.
N. Cæſareanum Castra.
O. Cæsareanor. acceſsus, et Suggestus Torment.
P. Castra Brandenburgensium.
Q. Accessus et suggestus tormentar. Brandenburg.
R. Forum Equarium.
S. Forum fenariu et Curia.
T. Foru Piſcariuan.

sidionis Urbis
CTINI
areanis et Confoederatis
nb: et derelictæ d.....
Anni 1659.
l. delineat.

Prata Paludinosa

Damm

Paludes

Parnitz Flu.

Pladdrins

Silber wiese

FLUVIUS.

Die ober vuk

Swartzungk

Parnitzer via

Pasewalckense

N

M

A. 106.

1659. verursachet / daß sie den Wall verliessen / und sich nach ihren Häusern begaben / auch ein Schreiben an den Churfürsten abfertigten / darinnen sie baten / daß er doch die Stadt mit einer Bombardirung und Feuer einwerffen verschonen wolte / mit versprechen / daß sie keine Gewalt gegen denselben gebrauchen / und den zu ihren Herrn annehmen wolten / welchem das Glück am meisten gewogen seyn würde. Der Churfürst hatte sich allbereit auf die zwo Meilen nach Demmin zugezogen / da ihm dieses Schreiben überantwortet wurde. Aber weil der Bot vermeldete / daß die Stadt bey dem Moraste nach Stralsunde zu sehr übel verwahret wäre / nahm er des Nachts seinen March zurücke. Aber Müller hatte unterdessen auf selbiger Seite in der Eil eine Brustwehre aufführen / und nachdem er das Vorhaben der Feinde vernommen / daselbst alle Anstalt zu einer tapffern Gegenwehre machen lassen. Dannenhero als die Brandenburgischen bey anbrechendem Morgen einen Anfall thaten / wurden sie gar hart empfangen / und wieder zurücke getrieben / da sie in beyden Stürmen über tausend hatten sitzen lassen. Solchergestalt musten die Alliirten unverrichteter Sache von Greifswalde abziehen. Aber
15. Oct. Vick. bey Demmin / welches der Obriste Heinrich Vick in Verwahrung hatte / kehrete Otto Christof Sparr alle Räncke / die von Belagerern pflegen gebraucht zu werden / hervor / dargegen sich die Belagerten tapffer wehreten / bis endlich der Feind mit grosser Mühe sich durch den Graben mit einer Gallerie oder einem verdeckten Gange durcharbeitete / und bis auf den Wall eindrunge / worauf nach einer monatlichen Belagerung sich die Stadt auf einen guten Accord ergab. Inmittelst ging es bey Stetin scharf daher. Anfänglich hatte Christian Albert Burggraf von Dohna Würtzen und die Bürger im Namen des Churfürstens zu einer gutwilligen Ubergabe ermahnet. Aber der Trompeter / der das Schreiben überbracht hatte / war von Würtzen mit keiner / von der Bürgerschafft aber mit einer kurtzen Antwort abgefertiget worden. Darauf fingen die Belagerer an / Gewalt zu gebrauchen / und die Belagerten sich tapffer zu wehren / ein jeder versuchte sein bestes; Insonderheit thaten die Belagerten vielfältige Ausfälle / wie es zu geschehen pfleget / mit unterschiedlichem Glücke / indem sie bald andere niedermachten / bald selbsten niedergemachet wurden. Jedoch als die Belagerer näher anruckten / und das vor dem Graben gelegene Ravelin eroberten / wurden hierdurch die Belagerten sehr incommodiret / und die Außfälle ihnen hinfüro schwerer gemachet. Ja die Wercke gingen allbereit durch den Graben bis an den Wall / den man auch zu unterminiren angefangen hatte / wiewol täglich viele von den Belagerern blieben. Unterdessen hatte Wrangel / welcher von dem Könige
21. Oct. mit einer starcken Mannschafft aus Fühnen Pommern zu Hülffe war geschicket worden / sich von Stralsunde aufgemachet / und erstlich die Feinde aus der Insul Usedom vertrieben / indem er Arendson durch Wolgast dahin Arendson. hatte übersetzen lassen / der die daselbst aufgerichtete Schantze / welche zwey hundert Brandenburgische besetzet hatten / nach einem halbstündigen Gefechte erobert. Darauf wurden tausend Reuter / und sechs hundert Fuß-Knechte auf den Oder Strom-aufwärts in Stetin eingebracht / ohne einigen Widerstand / weil die Belagerer mit ihrem grossen Schaden die Zufuhre und den Paß über den Fluß den Belagerten freygelassen hatten. Es hatte sich auch Wrangel selbst in die Stadt eingedrungen / und nachdem er alles wol besichtiget / und den Belagerten einen Mut zugesprochen / wieder hinweggemachet. Nach- 2. Nov. dem nun Würtz durch solchen Succurs verstärcket worden / that er auf die Kayserlichen / da sie etwas sicher lebeten / und die gebratenen Martins-Gänse in aller Fröhligkeit verzehreten / einen plötzlichen Ausfall / trieb sie aus den Approchen / aus der Vor-Schantze / und aus den Batterien / und vernagelte ihnen die Stücke. Und weil ihm dieser Streich so wol gelungen / drung er darauf selbst in das Kayserliche Lager ein / und hatte allbereit ein theil desselben in Allarm gebracht. Weil aber Würtzen das Pferd unter dem Leibe niedergeschossen wurde / verhinderte solches / daß die Belagerten nicht weiter einbrechen kunten / zumal weil auch die Kayserlichen aus dem gantzen Lager hervor kamen / und auf sie loßgingen. Dannenhero die Schweden wieder in die Stadt zurücke getrieben wurden / nachdem sie siebentzig von den Ihrigen eingebüsset / da doch sie über dreyhundert von den Feinden niedergemachet / oder gefangen mit sich weggeführet hatten. Des folgenden Tages tha- 3. Nov. ten die Belagerten über den Strom einen Ausfall / unter Anführung des Obristen-Lieutenants von Swerin / und nachdem über zwantzig sich auf Nachen gesetzet / gingen sie auf der Oder Strom-aufwerts nach Kurau Kurau. zu / wohin die Brandenburgischen ihren Proviant zusammen gebracht hatten. Allhier eroberten die Schweden die darbey gelegene Schantze / so mit zwantzig Fuß-Knechten besetzet war / mit stürmender Hand / bekamen auch darneben funffzehen Tonnen Pulver mit sich hinweg; Den Proviant warffen sie theils in den Strom / theils luden sie ihn auf die Nachen / und führeten ihn samt anderer Beute mit sich nach Stetin zurücke. Also musten 4. Nov. die Alliirten die in die sechs Wochen lang fortgesetzte Belagerung unverrichteter Sache aufheben / nachdem sie daselbst viel Volck hatten sitzen lassen / und die Bomben / die sie in die Stadt geworffen / wenig Schaden gethan: Darauf gingen sie / nachdem in Kamin / Wollin / Damm / und Demmin starcke Besatzungen waren gelegt worden / in die Winter-Quartiere.

Der König beklagt sich vergeblich bey den Reichs-Ständen.

§. 68. Nachdem nun der Friede also gestöret / und die Teutschen Provintzen des Kö-

1659. niges von dem Kayser mit Kriege angegriffen worden/ führete derselbe hierüber bey den Reichs-Ständen hefftige Klagen/ und begehrete von ihnen Hülffe vermöge der Garantie; Er richtete aber nichts aus/ weil sich niemand dem Kayser mit Gewalt widersetzen durffte/ und ein jeder Schwedens Unglück als ein fremdes ansahe. So hatte man auch wenig Hülffe zugewarten von dem Rheinischem Bunde. Dessen Anschläge der Bischoff zu Münster/als wenn er sich auch darzu bekennen wolte/ausgeforschet/ und darauf dem Kayser verrathen hatte. Imgleichen hatte sich auch Chur-Trier davon abgesondert/ woraus man offenbarlich sehen und abnehmen konte/ wie wenig man sich auf Bindnüsse/ die von so vielen Köpffen gemachet werden/ zu verlassen habe. Es hatten auch die Hertzoge von Lüneburg den Churfürsten zu Brandenburg versichert/ wenn er des Königes in Nieder-Sachsen und Westphalen gelegene Länder nicht angriffe/ solte auch seiner daselbst befindlichen Provintzen verschonet werden. Und obgleich solches der König für unbillig erachtete/ daß er nicht solte freye Macht haben/ seinen Feinden anderswo eine Diversion zu machen; So muste er es doch für einen Vortheil halten/ daß zum wenigsten dieselben Länder von dem Ungemache des Krieges gerettet wurden/ zumal weil er in selbigen Gegenden nichts vornehmen konte/ ehe und bevor man gewisse Nachricht hätte von einem Succurse aus Franckreich. Weswegen auch der König mit dem Neuburger sich nicht eher in ein Bindnüß einlassen wolte/ bis derselbe wider den Brandenburger loßgebrochen/ und er wegen eines Succurses aus Franckreich Versicherung erlanget hätte.

Man versucht mit dem Brandenburger sich wieder auszusöhnen.

§. 69. Weil man sich nun anders woher keiner Hülffe zu getrösten hatte/ so wurde für nöthig erachtet/ darauf bedacht zu seyn/ wie die Zahl der Feinde mögte gemindert werden. Zu welchem Ende als der Graf von Waldeck/ Georg Friderich/ nach Cassel abgereiset war/ ertheilete ihm der König Ordre/ daß er daselbst wegen einer Wiederaussöhnung mit dem Churfürsten zu Brandenburg handeln solte. Allermassen Nachricht eingelauffen/ daß derselbe hierzu nicht ungeneigt wäre/ nachdem Fühnen vergeblich war bestürmet worden/ und weil er sich besorgen muste/ es mögte/ wenn in Dänemarck ein Friede gemachet/ und er nicht mit eingeschlossen würde/ der Sitz des von den Oesterreichern erregten Krieges in seinen Ländern gepflantzet werden. Ja vielleicht konte er ihm auch von der Verbindung mit dem Kayser in die Länge keine grosse Hoffnung mehr machen/ als welcher unlängst mit dem nach Pommern ohne dessen Einwilligung vorgenommenen Feld-Zuge keinen geringen Argwahn erwecket hatte. Dannenhero auch der Churfürst bis hieher sich desselbigen Einfalles nicht weiter hatte theilhafftig machen wollen/ als daß er den Kayserlichen Völckern durch sein Gebiete einen Durchzug verstattete/ ohne Hergebung Proviants. Ja der Churfürst selbst hielt dafür/ daß man die Freundschafft der Kron Schweden nicht ausschlagen solte/ wegen der Polen/welche/allem Ansehen nach/die Souverainetät über Preussen schwerlich mit treuen und aufrichtigen Hertzen verschmertzen würden/ weil sie solche bey ihren schlimmen Zeiten dem Churfürsten hätten einräumen müssen/ und dieselben zu erhalten hätte man allerdinges der Bindnüsse mit den Benachbarten von nöthen. Damit demnach der König keine Gelegenheit/ seinen Sachen wieder aufzuhelffen/ verabsäumen mögte/ entschloß er sich den Anfang eines gütlichen Vergleichs bey dem Churfürsten zu versuchen/ vornemlich weil dieser den Frieden mit den Polen und Holländern mercklich verhindern könte. Zu solchem Ende solte der Graf von Waldeck bey dem Landgrafen Wilhelm/ als einen Schwager des Churfürsten/ zu verstehen geben/ was für grosser Schaden dem Wesen der Protestirenden aus dieser Zwiestigkeit des Königes und Churfürstens zugefüget würde/ und wie die Oesterreicher/ indem sie etliche der Protestirenden aneinander hetzen/ andere aber auf ihre Seite ziehen/ gar leichtlich wider alle insgesamt die Oberhand behalten könten. Im übrigen begehrete der König für dem zugefügten Schaden keine Satisfaction/ auch keine Alliance/ sondern daß sich nur der Churfürst von den Feinden des Königes absondern/ und diesen weiter keine Hülffe leisten/ auch keinen Durchzug durch seine Länder verstatten/ noch ihnen Contrebanden zu führen lassen solte; Hiernächst solte er auch Gottorp wieder abtretten/ und die vermöge des Labiauischen Vergleichs noch rückständige Gelder abzahlen/ oder wenn er dieses nicht thun wolte/ den König an dem Zolle in der Pillau mit theil haben lassen. Wenn der Landgraf von der Wiedereinsetzung des Curländers etwas erwähnen würde/ solte der Waldecker dargegen einwenden/ der König könte hierein nicht willigen. Curland wäre ein Theil von Liefland/ welches der Kron Schweden abzutreten die Polnischen Gesandten allbereit Ordre gehabt hätten. Zum wenigsten müste das Dominium directum auf die Kron Schweden gebracht werden/ und wolte der König einige Puncte ihm ausbedingen/ welche zu erfüllen dem Hertzoge schwer fallen würde. Derohalben würde es besser seyn/ wenn er den Hertzog anders wo befriedigte/ als in Samogiten/ Lithauen/ oder Pomerellen/ oder daß ihm der Churfürst in Samogiten oder Lithauen Satisfaction geben liesse/ und dem Hertzoge Minden einräumete/ nebenst dem Titul eines Reichs-Fürsten. Wenn man aber bey dem Churfürsten nichts ausrichtete/ war beschlossen/ die Völcker im Hertzogtume Bremen zusammen zuziehen/ und in die Westphälischen Länder des Churfürstens einen Einfall zu thun. Inmittelst weil die Gefangenschafft des Hertzogs von Curland dem Könige bey vielen/ insonderheit bey desselben

1659. ben nahen Anverwandten / Haß erweckte / wurde dem Waldecker dieser Sache wegen eine Schrifft übergeben / welche er zu Cassel und an andern Orten vorweisen solte. Der Inhalt derselben war folgender: Unter der Regierung der Königin Christina hätte zwar der Curländer erhalten / daß er neutral bleiben mögte / aber mit gewissen Bedingungen / denen er genau hätte nach leben sollen. Alleine da Carl Gustav die Königliche Regierung angetreten / hätte er selbigen Vergleich zu bestätigen bedencken getragen / weil man einem Vasall eines feindseligen Königreichs dergleichen Gutthat nicht so leicht verstatten müste / absonderlich nachdem sich alle Woywodschafften in Polen und Preussen dem Könige unterworffen / auch der Churfürst selbst auf diese Parthey übergetreten. Und weil die Sachen mit dem Moscowiter / Dänemärcker / und den Holländern sich zu einen Friede gelencket / wäre nöthig gewesen / beyzeiten sich zu berathschlagen / ehe noch hierüber etwas gewisses beschlossen worden. Dannenhero wäre dem Hertzoge vielmehr von den Königlichen Ministris vorgetragen worden / daß er sich erklären solte / ob er lieber auf Schwedische Seite treten / oder es mit dem Gegentheile halten wolte. Weil aber damals / nachdem die Schwedische Armee in Lithauen eingebrochen / der Handel / selbige Landschafft unter des Königes Gehorsam zu bringen / sehr wol von statten gegangen / hätte der Hertzog daher Gelegenheit genommen / seine Erklärung aufzuschieben / mit Vorstellung seines sonderbaren Eyffers / den Lithauischen Handel zu befördern / welches mit so glücklichem Fortgange nicht geschehen könte / wenn er auf eine Parthey träte. Ja es hätte auch Schweden sonst viel und gewisse Anzeigungen seiner Gewogenheit gegen selbige Krone / welche er auch feste behalten wolte. Und wenn er sich ja unter Schwedische Botmässigkeit begeben solte / so wolte er dem Exempel der Lithauer folgen / damit er seine That desto besser für der Welt / und gegen die Polen verantworten könte. Aber inzwischen hätte derselbe doch heimlich die Sachen des Königes in Lithauen verwirret / und Zeit gewonnen / bis sichs ausgewiesen / was der Moscowiter / der Kayser / und andere für Veränderung in dem Schwedischen Wesen angerichtet hätten. Und deßwegen hätte er Mißhelligkeiten erreget zwischen Janus Radziviel / Gosieuski / und dem Lithauischem Adel / er hätte auch heimliche Verständnisse mit dem Bischoffe in Samogiten / und andern unterhalten / damit er die Verrichtungen Radziviels / welcher damals sich um die Annehmung des Königlichen Schutzes bemühet hätte / ihnen verdächtig machen mögte. Durch dergleichen Practiquen wären auch von demselben die Unruhen in Lithauen unterhalten worden / bis bey hervorbrechendem Aufstande nicht eine geringe Anzahl der in den Quartieren zerstreueten Schwedischen Soldaten ums Leben gekommen. Darauf als von dem Einbruche des Moscowiters in Liefland Nachricht eingelauffen / hätte er ihm beyzeiten einen Schutz-Brieff von dem Czar verschaffet / ob er gleich zu Riga von seinem Gemüte ein weit anderes bezeuget hätte. Gedachter Einbruch wäre von dem Hertzoge befördert / auch mit den Moscowitischen Gesandten und Bedienten etliche Nächte über geheime Unterredungen angestellet / und alle Gelegenheiten eines gütlichen Vergleichs mit dem Könige zu nichte gemachet worden: Mit anderer ihrer Gesandten / die an den Czar abgeschicket worden / hätte man / um diesen wider Schweden anzuhetzen / zu Mitau Rathschlagungen gehalten / und dieselben zu Beschleunigung ihrer feindseligen Anschläge angereitzet. Als er nun wegen eines Moscowitischen Krieges versichert gewesen / hätte er sich anfänglich gegen die Schwedischen Ministros verlauten lassen / er hätte die von dem Czar angebotene Hülffe nicht ausschlagen können: und vermeinete er / daß Schweden nicht gewachsen wäre / ihn zu schützen: Ja die Schweden hielten auch nicht was sie zusagten. Weiter wäre viel schimpffliches wider den Schwedischen Namen ausgesprenget worden / als welcher an dessem Hofe ein Mährlein und Gespötte hätte seyn müssen. Darauf wäre die Gemahlin nach Königsberg geschicket worden / allwo sich die Oesterreichischen / Polnischen / und Dänischen Gesandten aufgehalten / unter welchen dieselbe hefftig auf die Schweden gescholten / und gesagt / das Krancke Schwedische Gesindlein / und die anderthalb Compagnien der Finnen würden ihrem Ehe-Gemahl nicht überlegen seyn / welcher schon ein Mittel wüste / dieselben über das Wasser hinter ihre Klippen zu treiben. Brandschau / des Cromwells Abgesandter / welcher einen Friede zu wege zu bringen / abgeschicket worden / wäre dem Hertzoge sehr unangenehm gewesen / weil er sich also angestellet hätte / daß es ihm nicht zuträglich wäre / wenn der König am selbigen Orte von der Krieges-Last befreyet würde. Derohalben wäre das Vorhaben gedachten Gesandten hintertrieben / und den Moscowitern vermeldet worden / daß die genaue / zwischen den Schweden und Engeländern aufgerichtete / Alliance vornemlich auf die Unterdrückung der Moscowiter angesehen wäre / weil jene über die Ost-See herrscheten / diese aber die Commercien der Moscowiter nach der offenbaren Nord-See verhindern könten. Nicht weniger wären auch die Anschläge der Schweden bey dem Engeländischen Gesandten verdächtig gemachet / dessen Secretarius bestochen / und unter seine / des Hertzogs / Bediente angenommen worden / damit er desselben Vorhaben desto besser auskundschafften und hindertreiben mögte. Mit vorgedachtem Gesandten hätte er auch geredt von Aufrichtung einer Stapel-Gerechtigkeit für die Engeländischen Waaren zu Mitau / zum Nachtheile der Stadt Riga. Unterdessen hätte er den Gesandten unter allerley Vorwände aufgehal-

1659.

1659. gehalten / und seiner Abreise solche Verhinderniße in den Weg geleget / daß derselbe alle Hoffnung eines glücklichen Fortganges hätte fahren lassen / und sich nach Preussen / und von dannen nach Hamburg begeben. Gleich nach desselben Abzuge wäre von Kackenhusen ein von Nassokin abgeschickter Courrirer angekommen / um denselben wieder zurücke zurufen / welches auch leichtlich hätte geschehen können / wo es der Hertzog nicht hintertrieben hätte / der zu einen Frieden mit dem Moscowiter keine Lust gehabt. Nach den Rotschildischen Tractat / da auch der Moscowiter eine Zuneigung zum Friede bezeiget / und die Schwedischen Gesandten loßgelassen / hätten der Hertzog und der Churfürst Gesandten an den Czar geschicket / mit ansehnlichen Geschencken / um denselben vorzustellen / daß der Dänische Friede nicht würde beständig seyn / und hätte man aus den Bindnüssen mit den Oesterreichern gantz sonderbare Vortheile zu hoffen. Weiter hätte er durch Briefe und ausgeschickte Spionen das allerärgste von den Schweden ausgesprenget / daß es nicht viel gefehlet / der Czar hätte die Schwedische Gesandten wieder in die Gefangenschafft zurücke gezogen. Aber weil dieser Anschlag mißlungen / und die Sache so weit gebracht worden / daß man die Tractaten angefangen / hätte er sich abermals zum Friedens-Mittler angeboten / damit er den Handel nach seinem eigenem belieben wenden und drehen könte. Weil nun der König dergleichen nicht länger hätte leiden können / hätte er sich desselben bemächtigen lassen. Woferne nun etwas in der Art und Weise zu verfahren wäre versehen worden / würde Duglaß dafür Rechenschafft geben müssen. Gleichwie nun dieses vielen von selbigem Handel genauere Nachricht ertheilete; Also wurde im übrigen dasjenige / was der Waldecker vorzutragen hatte / von dem Landgrafen gar freundlich aufgenommen / mit Versprechung / daß er deswegen einen Gesandten an den Churfürsten schicken wolte. Aber wegen der bald darauf erfolgten Veränderungen wurde nichts aus diesem gantzen Handel. Offt gedachter Graf von Waldeck hatte auch bey andern Fürsten wegen einer Garantie des Westphälischen Friedens Ansuchung gethan; Aber nichts als eitele und weit hinaus gesetzte Versprechungen zurücke gebracht.

24. Oct.

§. 70. Inmittelst ging es selbiges Jahr in Curland mit dem Krieg wunderlich daher / allwo eine zusammen rottirte Mannschafft von Curländern Sackenhüsen überfallen / und vier und zwantzig Schwedische Soldaten / so daselbst lagen / niedergemachet hatte. Hingegen commandirte der Obriste Spens / Commendant in Goldingen / unter dem Rittmeister Warnhof hundert Reuter aus / welche / als zu Alzwangen drey Esquadronen von Kosaken / und zwo von Dragonern / des Nachts einen Einfall thaten / achtzig derselben niederhieben / und die übrigen zerstreueten. Auf dem Rück-Marche überfielen eben dieselben zu

Der Schweden Fortgang in Curland Jan.

26. Febr. Spens.

Warnhof.

Alzwangen.

Lindeneck zwo Compagnien Brandenburgischer Dragoner / und nachdem sie funfftzig niedergemachet / führten sie vier und dreyssig gefangene samt zwo Standarten mit sich hinweg. Darauf erhub sich der General-Wachtmeister Aderkaß / ging mit einer starcken Mannschafft fort und traf den Obristen Korf / und die Esquadronen der Curländer / so bey Hasenpot im freyen Felde stunden / an / welche er muthig angriff / und ihnen gleich bey dem ersten Anlauffe drey Fähnlein abnahm / die übrigen jagte er über Halß und Kopff durch die Stadt / in welcher Flucht die meisten niedergemachet / oder gefangen wurden. Korfs Dragoner wurden umringet / und nahmen Schwedische Kriegs-Dienste an. Die Obristen Korf und Buck selbst wurden genöthiget / nachdem sie mit wenigen Reutern in das Schloß entkommen waren / sich noch selbigen Abend den Schweden auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Gleichergestalt machte sich auch Gustav Armfeld aus Doblen / nebenst einer Parthey auf / und überfiel den Feind in Neustätel / welcher sich zerstreuete / und vier Fähnlein im Stiche ließ. Ferner hatte Duglaß / damit er bessern Nachdruck gebrauchen könte / etliche Trouppen aus Ingermannland und Esthland kommen lassen / tausend zu Fusse / und zwo Esquadronen Reuter / und wolte gerne in Lithauen festen Fuß setzen. Mit diesen und andern Völckern / so noch in Liefland vorhanden waren / ging er nach Curland. Allwo Yxkul / und Reinhold Glaßnap auf neun hundert Mann von den Feinden / so bey Kanic in einem Dorffe stunden / loßgingen / dieselben schlugen / und bis nach Salatte verfolgten / davon die meisten nidergemachet / über hundert aber gefangen wurden / samt einem Rittmeister / drey Hauptleuten / und acht Fähnlein. Darauf gingen sie über den Fluß Winda / der zugefrohren war / und eroberten Liebau / allwo eine grosse Menge an Getreide gefunden / und nach Riga geschicket wurde. Ferner ging der March auf Schode / allwo der General Major Berg mit seiner Mannschafft stund / und der Schweden nicht ohne Verachtung ihrer Macht erwartete. Diesen griff Duglaß also bald an / und schlug ihn nach gar schlechtem Widerstande in die Flucht / worbey fünffhundert nider gemachet / und über sechtzig gefangen wurden / nebenst vier Standarten und zehen Fahnen. Alles Fuß-Volck was daselbst anzutreffen war / muste in das Graß beissen / weil sie eine halbe Meilewegs durch das blache Feld zu lauffen hatten / ehe sie den Wald erreichen konten. Zu Schode lag Duglaß eine Zeitlang stille / zwischen den Flüssen Winda und Wardawa / vor sich hatte er Samogiten / hinter sich Curland. Denn der König wolte nicht haben / daß er nach Lithauen aufbrechen solte / um den Moscowitern keinen Argwahn zu erwecken / welche um selbige Zeit daselbst wider die Polen stritten; Sondern er hatte ihn vielmehr beordret / nachdem er Curland in Sicherheit gesetzet /

1659. Lindeneck.

7. Mart. Aderkaß. Korf.

Hasenpot.

Buck.

26. Mart. Armfeld. Doblen. Neustätel.

29. Mart. Yxkul. Glaßnap.

Salatte.

15. April. Liebau.

29. April. Schode. Berg.

Wardawa.

den

1659. Memel. den March nach der Memel zu nehmen / damit er zu Hertzog Adolf Johann stossen / und das Hertzogliche Preussen feindselig angreiffen könte. Er solte sich auch nicht an den glücklichen Fortgang des Moscowiters in Lithauen kehren / als welcher zur Beförderung des Polnischen Friedens viel mit beytragen könte. Alleine Duglaß durffte nicht nach Preussen marchiren / weil der Lithauische Feld-Herr Komorofski vor hatte / in die Curländischen Grentzen einzubrechen / welcher mit Nassokin auf drey Monate einen Stillestand gemachet hatte. Als nun dieser einen Einfall that / brach Duglaß von Schode auf / und marchirete nach Zeidisch zu; Allwo er unterwegens bey Syndie auf den Feind stieß / welcher / ob er gleich an der Zahl dreymal stärcker war / nach einen kleinen Scharmützel sich über den Fluß Wardawa retiriren muste. Und weil der Hertzog / indem er zu Riga bleiben muste / aus der Nähe nicht unterließ allerhand Anschläge wider die Schweden zu machen / hatte der König anfänglich befohlen / ihn nach Stockholm zu führen; Bald aber darauf änderte er seine Meinung / und ließ ihn in dem Schlosse Ivanogrod verwahren / allwo der Gouverneur Simon Helmfeld / der mit dem Hertzoge vorhero schon bekant war / demselben mit seiner Höfflichkeit die Zeit in der gefänglichen Hafft vertreiben / und die verdächtigen Correspondencen leichtlich verhindern konte. Mittlerweile als Duglaß vernahm / daß Erich Kruus ihm mit einer Mannschafft zu Hülffe käme / ließ er das Fuß-Volck bey Goldingen stehen / und zog demselben mit der Reuterey und vier hundert Dragonern entgegen / die er aber auch zwischen Schlucha und Tuchin / neun Meilen von Riga stehen ließ / er aber selbst begab sich nach Riga / von dannen er acht hundert Polacken / so hin und wieder in Curland waren gefangen worden / nach Schweden schickte.

Komorofski. Zeidisch. Jul. Helmfeld. Kruus. Goldingen Schlucha Tuchin.

Das Schwedische Wesen in Curland verschlimmert sich. Bausch. Drugdagen. Schrunden.

§. 71. Bis hieher hatte es um das Schwedische Wesen in Curland noch ziemlich wol gestanden / indem die meisten Plätze darinnen mit Schwedischem Volcke besetzet worden / als Mitau / Bausch / Goldingen / Dublen / Nienburg / Drugdagen / Schrunden / Gruben / Liebau / und das Schloß Windau. Aber nach diesem begunte alles daselbst schlimmer zu werden. Nassokin hatte Duglassen Hoffnung gemachet / daß er nach verflossenem Stillestande zugleich mit demselben wider die Polen agiren wolte. Alleine bald darauf erwieß sich das Widerspiel / nachdem die Moscowiter eine grosse Niederlage erlitten / und Sapieha allbereit mit dem gantzem Schwarme in Curland einbrach / welches er hin und wieder verwüstete / auch das Vieh nach Lithauen wegtreiben ließ. Aber indem auch Duglaß zu Riga den ankommenden Succurs erwartete / hatte Komorofski Goldingen belagert / und als sich Duglaß bemühete / denselben davon wegzuschlagen / richtete er nichts aus / weil die Verschantzungen / die derselbe ringsherum hatte machen lassen / so beschaffen waren / daß er nicht

13. Aug.

durchbrechen konte. Derohalben damit er denselben von dannen abziehen mögte / nahm er ihm vor / sich nach Janiskie in die Lithauischen Grentzen zu erheben / und also denselben durch einen daselbst gethanen Einfall zur Beschützung seines eigenen Landes wieder zurücke zu nöthigen. Aber unterwegens lieff Nachricht ein / daß zweene Curländische Edelleute / Bucholtz und Netelhorst / nachdem sie einen Hauffen Bauern-Volck zusammen gebracht / Doblen mit Leitern überstiegen / und erobert hätten. Dannenhero er seinen March dahin nahm / und daselbst erfuhr / daß Bucholtz mit einem Theile der Gefangenen nach Birsen entkommen wäre. Aber Netelhorst wurde noch zu Doblen angetroffen / und alsobald sich zu ergeben gezwungen. Solcher gestalt bekam man die meisten Schweden wieder / welche daselbst in Besatzung gelegen / und an dem Schlosse wurden die Befestigungs-Wercke niedergerissen. Indem Duglaß seinen March hieher genommen / hatte eine ausgeschickte Parthey von dritthalb hundert Pferden / welche der Obriste Hastfert führete / von zwey tausend Polen / denen sie in die Hände gerathen / harte Stösse bekommen / so / daß kaum hundert davon entwischet waren. Die Schuld solcher Niederlage war / daß der Obriste wider gegebene Ordre seinen March so langsam fortgesetzet hatte. Aber einen viel grössern Schaden that dem Schwedischen Wesen der von den Polen mit dem Moscowiter aufs neue gemachte Stillestand. Denn nachdem die Polen von solcher Sorge befreyet waren / zwungen sie endlich mit Zuziehung des Brandenburgischen Succurses Goldingen zur Uber-

8. Sept.

gabe / indem Duglaß nicht bastant war / die Feinde wegzuschlagen. Die Schuld wurde auf den Commendanten des Schlosses / den Obristen Jacob Spens gebracht / welcher wider Ordre einen grossen Hauffen Pöbel-Volck in das Schloß eingenommen / und unterlassen hatte / bey Zeiten das in bereitstehende Proviant hineinzuschaffen. Daselbst büsseten die Schweden sehr viel Volck ein / weil die Polen den Accord nicht hielten / die Officier gefangen nahmen / die gemeinen Soldaten aber unter ihre Fahnen untersteckten / nachdem sie alle Bagage geplündert. Welches die Polen damit entschuldigen wolten / daß Duglaß zu Wolmar es eben also gemachet hätte. Darauf wurde Windau von dem Feinde wieder erobert / dessen Besatzung aus lauter Dänen bestund / welche / nachdem sie den Feinden etliche Stürme abgeschlagen / endlich die Waffen niederlegten / und nicht weiter fechten wolten. Dannenhero der Obriste Lieutenant Bickertom / als Commendant dieses Orts genöthiget wurde / sich zu ergeben; Die Accords-Puncte aber wurden nicht gehalten / sondern die Officirer schickte man nach Riga / und die gemeinen Knechte musten unter der feindlichen Armee Kriegs-Dienste annehmen. Duglaß unterdessen / als er Mitau und Bausch mit Proviante versehen / ruckte

Janiskie. Bucholtz. Netelhorst. Birsen. 2. Sept. Hastfert. Wolmar. 22. Sept. Bickertom.

1659. 30. Sept. Anneburg. Semigallen. mit seinem Lager nach Anneburg in Semigallen / und muste von den Feinden viel Widerwärtigkeiten ausstehen wegen der Verrätherey des Land-Volcks. Und nunmehro hatte sich auch Schrunde nach einer funffzehen tägigen Belagerung in der Feinde Gewalt ergeben / darinnen Erich Lode sich tapffer gewehret hatte / welchem Orte die Polen auch die Accords-Puncte hielten. Dannenhero weil Duglaß sich besorgte / es mögte der gantze Schwarm der Feinde hereinbrechen / und ihn von Liefland abschneiden / ging er bey Zeiten über die Dwiene / und schlug gegen über am 25. Oct. Ufer sein Lager auf. Ja es war auch Liefland nicht ausser Gefahr / dem allbereit eine feindliche Armee / so aus funffzehen tausend streitbarer Männern bestund / drohete. So brach auch Bogislaus Radziviel mit den Brandenburgischen Trouppen aus Preussen auf / und bekam nach einer drey Wochentlichen Belagerung Grubin durch Accord ein: Daß also die Schweden in Curland ausser Mitau und Bausche nichts übrig behielten: Welche beyde Plätze auch von den Polen belagert wurden. Aber gleichwie Bausche sich wider die Gewalt der Feinde bis zu Ende des Krieges sehr tapffer wehrete / und die stürmende Polen etlichemal mit grosser Niederlage zurücke schlug; Also übergab der General-Major Valentin Meier zu Ende des Jahres das Schloß Mitau dem Feinde durch Accord / ohne einige Noth / da noch Proviant genug vorhanden / und drey hundert und viertzig starcke und frische Fuß-Knechte übrig waren. Welches Verbrechens wegen derselbe zu Riga gefangen gesetzet wurde. Darauf thaten die Polen ein und das andermal einen Vortrag von Auffrichtung eines Stillestandes bis auf den May-Monat / weil die Tractaten in Preussen zu einem glücklichen Ausgange Hoffnung machten. Welchen Stillestand der Duglaß / weil er deßwegen keine Ordre hatte / und damit er den Moscowitern keinen Argwahn erwecken mögte / von sich ableinete.

Lode. Meier.

Was in Preussen vorgelauffen.

§. 72. In Preussen thaten auch die Polen nach Eroberung der Stadt Thorn wegen eines Stillestandes Vorschläge / worzu auch Hertzog Adolf Johann nicht ungeneigt war / zum wenigsten daß er dadurch die Besatzung zu Straßburg erhalten mögte. Weil aber der Hertzog ohne Vorbewust des Königes dergleichen zu schliessen sich nicht unterstund / verzögerte er den Handel / bis eine Antwort von dem Könige einlauffen würde. Welcher aber nicht wolte / daß man einen Stillestand eingehen solte / weil die Polen nur damit umgingen / damit sie mit desto grösserer Macht hernach auf Duglassen loßgehen könten. Es war auch der König sonst nicht zufrieden / daß der Hertzog angefangen davon zu handeln / allermassen er durchaus nicht leiden konte / daß von seinen Kriegs-Generalen dergleichen Sachen selten vorgenommen werden. Und hielt der König für weit besser / sich mit den Waffen in Preussen zu bewegen / um dem Brandenburger eine Diversion zu machen / und ein Theil der Feinde von ihm aus Dänemarck wegzuschaffen. Zu welchem Ende Paul Würtz mit der Reuterey / so in Pommern stund / nach Preussen zu gehen beordret wurde. An dessen Stelle die Auffsicht über Pommern / Müllern anvertrauet / und eine andere Reuterey dahin geschicket wurde. Derselbe / nachdem er seine Trouppen bey Golnow zusammen gezogen / richtete seinen March nach Schlochow zu / welchem daselbst entgegen zu kommen / der Hertzog über die Weixel ging. Den Feind abzuhalten wurde ein Gerüchte ausgesprenget / daß man Vorhabens wäre / die Besatzungen in den Städten umzuwechseln. Also erhub sich 27. Jan. der Hertzog von Marienburg nach Montau / ging bey Weissenberg über die Weixel / und richtete von dannen seinen March weiter nach Konitz / wohin Bülow die Quartiere zu bereiten / von ihm vorangeschicket wurde. Alleine die Bürger / da sie dreymal waren zur Übergabe aufgefordert worden / erzeigten sich sehr trotzig / und wolten sich nicht ergeben / liessen auch viel schimpfliche Worte wider die Schweden von sich verlauten. Damit demnach die übrigen ein Exempel nehmen / und von solcher närrischen Hartnäckigkeit abstehen mögten / ließ der Hertzog einen Sturm thun / und drung nach einem zwey Stündigen Gefechte in die Stadt ein / worbey er zwantzig der Seinigen eingebüsset / oder verwundet befunden / unter welchen Bülow selbst / indem er die zaghafftigen Soldaten anführete / mit einer Kugel durch den Arm war geschossen worden. Beym ersten Einbruche waren viele von den Bürgern niedergemachet / die Stadt geplündert / und die Soldaten mit einer ansehnlichen Beute bereichert worden. Darauf ging man vor Schlochow unangetastet vorbey / und richtete den March nach Hammerstein an die Pommerische Grentze / damit der Feind auf die Gedancken gerathen mögte / als wenn der Hertzog nach Teutschland marchirte / und also nicht den Vorsatz fassen / sich demselben mit seinen zusammengezogenen Völckern im Ruck-Marche entgegen zu stellen. Nachdem sich nun der- 1. Febr. selbe bey Friedland mit Würtzen conjungiret / nahmen sie den Rück March nach Schlochow und Konitz / woraus die Besatzung abgeführet wurde. Als darauf der Obriste Letmat war vorangeschicket worden / die Brücke über den Fluß Woisidowa wieder in guten Stand zu bringen / stellete derselbe forne an die Brücke eine Wache. Welche aber des folgenden Morgens von sechzehen Polnischen Fähnlein / so auf Kundschafft ausgegangen waren / aufgehaben wurde. Aber Letmat jagte ihnen gleich nach / fiel dieselben an / und bekam die Gefangenen wieder / worbey der Polnische General / und dreyssig andere / niedergemachet wurden / er verfolgte sie auch auf anderthalb Meilen / bis in den Wald. Darauf ging der March ferner nach dem Kloster Bischlawick / und ferner nach Swetz / allwo zwey Polnische Fähnlein die Schwedischen Vor-Trouppen angriffen /

1659.

Golnow. Schlochow. 27. Jan. Montau. Konitz. Bülow. Hammerstein. 1. Febr. Friedland. Letmat. Woisidowa. Bischlawick. Swetz.

1659. fen / und dieselben wieder zu den Ihrigen zurücke jagten. Aber Letmat kam bald darauf darzu / schlug die Feinde in die Flucht / und nachdem er die meisten niedergemachet / nahm er die Officirer gefangen / und eroberte zwo Fahnen. Hierauf ruckte die Armee vor

Kulm. Kulm / allwo die Besatzung / so aus fünf Fähnlein von Dragonern bestund / sich schrecken ließ / und alsobald auf Discretion dem Hertzoge ergab / welcher die gemeinen Knechte unter seine Fahnen stellete / und die Officirer davon ziehen ließ. Daselbst überkam man keine geringe Beute. Aber weil die Stadt nicht wol verwahret war / wurde nicht für gut angesehen / eine Besatzung hinein zu legen. Darauf wur-

Graudentz de Graudentz verproviantiret / zwischen welcher Stadt und Neuburg der Hertzog wieder

Marienwerder. über die Weixel ging / und nach Marienwerder eine starcke Mannschafft voraus schickte / in welchem Orte ein Brandenburgischer Hauptmann lag. Dieser als er zur Uberga-be aufgefordert wurde / stellete sich trotzig an / als wenn er sich mannhafftig wehren wolte. Aber bald darauf / als der Hertzog anmarchirete / verließ er die Stadt / und begab sich auf das Schloß / welches aber doch bald sich dem Hertzoge auf Discretion ergab / worauf zehen Compagnien Fuß-Volck unter die Schwedischen Trouppen gestecket wurden. In dieses Schloß wurde eine Besatzung geleget / um die Communication zwischen Marienburg und Graudentz zu unterhalten. Darauf rich-

Risenburg. tete der Hertzog seinen March nach Risenburg / allwo sich der Commendant nach Abbrennung der Vorstädte zur Gegenwehre rüstete. Aber weil es der Mühe nicht wehrt zu seyn schiene / auf die Belagerung eines so schlechten Orts Zeit und Volck zu spendiren / ging der

Rosenberg. March nach Rosenberg / und von dannen nach

Salfeld. Salfeld / welcher Ort ohne einige Gegenwehre den Hertzog einließ. In solche Stadt wurde eine Besatzung geleget. Und ging darauf

Holland. der Hertzog vor Holland / darinnen die Besatzung nach Abbrennung der Vorstädte sich zur Gegenwehre rüstete / ohne etwas auf solchen Platz zu versuchen / vorbey / indem er Lust hatte / sich mit dem Feinde in ein Treffen einzulassen / welcher bey

Braunsberg. Braunsberg stund; Dahin

Mülhusen. er auch in eigener Person / nachdem er die Bagage zu Mülhusen gelassen / mit einer auserlesenen Mannschafft den March beschleunigte / in Willens den Feind / so es möglich wäre / in der Vorstadt / allwo er sein Lager hatte / zu überfallen. Alleine dieser Anschlag wurde zu nichte / weil das Eiß auf dem Flusse Paßrige

Passarie. oder Passarie nicht mehr fest genug war / die Völcker über zu führen: Und die Brandenburgischen / die sich daselbst aufgehalten / sich nach Königsberg zurücke gezogen hatten.

Lipstadt. Hierauf nahm der Hertzog Lipstadt ein / und besatzte den Ort mit Volcke. Die Bürger in

Morungen Morungen ergaben dem Hertzoge ihre Stadt ohn einiges sperren / nachdem sich die Soldateske auf das Schloß retiriret hatte / die sich aber auch alsobald / da man Gewalt brauch-

te / auf Gnade und Ungnade ergab. Derselben waren hundert und zwantzig Reuter / und viertzig Dragoner / die unter die Schwedischen Esquadronen gestellet wurden. Hernach ging es über Dirschau her / welcher Ort sehr be- 1659. Dirschau.
quem war / die grosse Insul zu bedecken / und eine Brücke zu schlagen; Nachdem solche Stadt etliche Stunden lang aus Stücken beschossen worden / ergab sie sich mit dieser Be- 11. Mart.
dingung / daß diejenigen / welche vorhero unter den Schweden gedienet / wieder in die vorigen Kriegs-Dienste treten solten / derer siebentzig waren / die übrigen solten nach Mewe convoyret werden. Nachdem dieses also vorgegangen / wurden die Völcker auf den Dantziger-Werder vertheilet / allwo Würtz eine Dantzigsche Parthey / so sich aus der Stadt gemachet / überfiel / und ohne die Niedergemachten viertzig gefangen bekam. Indem sich nun der Hertzog auch hieher gewendet / bekamen die Brandenburgischen Lipstadt / auf Gnade und Ungnade wieder ein / weil die Stroh-Dächer darinnen Feuer gefasset / so sich durch die gantze Stadt ausgebreitet hatte. Als sie sich auch an Morungen machten / wurden sie tapffer zurücke geschlagen / wiewol nachmals der Hertzog aus dieser Stadt / wie auch aus Salfeld und Marienwerder die Besatzung gutwillig abführete / damit er seine Armee nicht so sehr schwächen mögte. Dieser Feld-Zug hatte die Schwedischen Trouppen gar mercklich aufgerieben / so wol wegen des vielfältigen Ausreissens / als auch / weil die Officirer unter den Soldaten gar schlechte Disciplin hielten. Den April Monat über / ruheten die Völcker in der kleinen Insul aus / damit sich auch die abgematteten Pferde wieder erholen mögten. Aber im Anfange des May-Monats wurde Bülow von dem Hertzoge jenseit der Weixel

Stargard. commandiret / um Stargard einzunehmen / in welche Stadt sich auch derselbe / nachdem er eine Petarde an das Thor geschraubet / eindrunge / sonder Verlierung eines einigen Mannes von den Seinigen. Daselbst wurden hundert und dreyssig von den Feinden niedergemachet / und fünff und sechtzig gefangen / nebenst fünff Fahnen. Aber weil der Hertzog die Bagage auf der kleinen Insul zurücke gelassen / hatte ihm der Feind eingebildet / er würde den Schweden / indem der Hertzog abwesend / und zu Stargard sich befand / einigen Schaden zufügen können. In welcher 13. Maji.
Meinung er einen plötzlichen Einfall that / so / daß die Schweden / die noch auf der kleinen Insul zugegen waren / mit einem geringen Verlust sich hinter ihre Schantzen retiriren musten. Alleine weil der Feind daselbst keinen Proviant antraff / und also nichts fruchtbarliches ausgerichtet hatte / zog er sich wieder nach Lichtenfeld zurücke. Der Hertzog aber führete seine Völcker auf die grosse Insul über / allwo sie ausser Gefahr stunden / plötzlich überfallen zu werden. Inmittelst war der König mit solchen Verrichtungen des Hertzogs nicht wol zufrieden / als welcher vermeinete / es

hätte

1659. hätte mehr sollen ausgerichtet werden. Aber der Hertzog entschuldigte sich/und sagte/er hätte ein mehrers nicht thun können / und wären seine löbliche und wolgemeinte Vorschläge von andern gehemmet / und hintertrieben worden: Weßwegen er sich auch mißvergnügt befand/ und um seinen Abschied anhielt. Demselben schickte der König zwey Regimenter Fuß-Volck zu Wasser zu Hülffe/ welche / nachdem sie auf die Nerunge ans Land gestiegen/von dem Hertzoge mit Hülffe der Reuterey / die sich dahin begeben muste/in Sicherheit gebracht wurden. Mittlerweile nahm in den Preußnischen Städten die Hungersnoth allmählig überhand/welche nicht mehr Proviant hatten / als so viel/bis zur Erndte gar kärglich zulangen konte. Es verzögerten auch die Frantzosen die Tractaten des Polnischen Friedens mit Fleisse / bis dieselben Plätze in die äusserste Noth gerathen / und ohne einige Ersetzung wieder unter Polnische Gewalt kommen mögten. Ja die Polen hatten schon eine Armee zusammen gebracht / welche sich zu Ende des Heu-Monats hinab nach Preussen begeben solte / um eine Haupt-Vestung anzufallen / und durch Verderbung der Erndten-Früchte die übrigen Oerter in Hungers-Noth zu setzen. Dannenhero der Hertzog die Besatzung aus Stargard wieder abführete / damit sie nicht an einem so schlecht verwahretem Orte für die lange Weile verderben
22. Jul. mögte. Und weil durch das stets anhaltende Regenwetter ein grosses Theil der Feld-Früchte verdorben war/und die Hungers-Noth sich vermehrete / auch das Getreide / welches man aus Pommern zuführete / durch die Holländer weggenommen wurde / übergab der Hertzog/ entweder weil er die Sachen in Preussen für verlohren schätzte / oder aus einer andern uns unbekanten Ursache / die Aufsicht über selbiges Land/Lorentz von der Linde / er aber selbst satzte
Aug. nach Pommern über / allwo auch Wüntz eben zu rechter Zeit / da die Oesterreicher allbereit hereinbrachen/anlangete. Uber sothanen Abzug des Hertzogs bezeigte sich der König sehr unwillig / weil der Feind ihm nicht anders einbilden würde / als daß derselbe Preussen für verlohren dahin gegeben hätte.

In Preussen gerathen die Sachen in einen bedrängten Zustand.

§. 73. Nach dem Abzuge des Hertzogs begunten die Sachen in Preussen von Tage zu Tage schlimmer zu werden / weil der Feind einzig und alleine darauf bedacht war / daß er die Schweden aushungern und abmatten mögte / die nicht so viel Macht hatten / daß sie durch Abtreibung derer / die ihnen auf dem Halse lagen / ihnen bessere Lufft hätten machen können. Denn der bewehrten Reuter waren zwölff Compagnien / der unbewehrten sechshundert. Die Grosse Insul hatten siebenhundert und sechzig Mann zu Fusse besetzet/ ohne diejenigen / die in den Garnisonen der Städte vertheilet waren. Uber dem war die Kleine Insul gantz verwüstet / und von Einwohnern entblösset; Aus der Grossen Insul konte man kaum vierhundert Lasten Getreides holen. Mittlerweile war eine Brandenburgische Parthey / so bis an Elbingen ausgestreiffet / um Vieh daselbst wegzutreiben / von dem Obristen Schütz in den Morast gejaget/ nicht wenig davon niedergemachet/ und achtzig Gefangene in die Stadt eingebracht worden. Ferner als der Feind näher anrückte / wurde Dirschau von den Schweden verlassen / welches sie doch bey ihrem Abzuge in Brand zu stecken vergessen hatten / und nicht gedacht / daß sichs die Feinde würden zu Nutze machen. Aber Graudentz wurde im vierdten Sturme von den Polen und Kayserlichen erobert / und alles / was ihnen von Bürgern in die Hände kam / niedergehauen / auch die Stadt in die Asche geleget. Die Besatzung retirirte sich
4. Sept. auf das Schloß ; aber des folgenden Tages erzeigte sie sich widerspenstig / und eröffnete den Feinden die Thore. Dannenhero der Commendant / der nur einen zu sich genommen / und in den Thurn sich verstecket hatte/ sich als einen Kriegs-Gefangenen zu ergeben gezwungen wurde. Darauf ging der Feind auf die Grosse Insul los / welche zu erhalten man destoweniger Vermögen hatte / weil der Strom so seicht worden war / daß gantze Esquadronen von Reutern in ihren vollen Gliedern durchwaden konten. Dieselbe griff
16. Sept. anfänglich Lubomirski bey der Montauer-Spitze mit zehentausend Mann an / wider den aber die Schweden sich tapffer wehreten/ und ihn zurücke zu weichen nöthigten. Aber als zweytausend Brandenburgische / und tausend Dantziger auf Schiffen sich herzu machten / fasseten sie bey Tysmart / auf der Insul/ Posto. Dannenhero die Schwedischen Reuter sich theils nach Marienburg / theils nach Elbingen retirirten. Denn diejenigen / so beordret waren / sich auf die so genante Haupt-Schantze zu begeben / konten / weil der Feind so plötzlich einbrach / und die Wege wegen Kots sehr tieff waren / nicht dahin gelangen. Nachdem man nun also in die Grosse Insul eingedrungen / entstund unter den Feinden ein Wort-Streit / welchen Ort man nun fürnemlich angreiffen solte. Und hielten die Polen dafür / man solte Marienburg / die Brandenburger / man solte Elbingen / die Dantziger aber/man solte Haupt angreiffen. Aber die Dan- Haupt.
ziger behielten recht / welche auch alles / was zu einer Belagerung nöthig war/willig hergaben. Lubomirski zwar hatte vor / die Schantze forne an der Brücken / welche bey Marienburg über den Nogat-Fluß gehet / anzugreiffen / um da- Nogat.
selbst die Brücke abzuwerffen. Aber nachdem man vergeblich Gewalt gebrauchet hatte/ wurde solches Vorhaben eingestellet / und begaben sich die Polen / nachdem sie wegen Proviant-Mangels die Grosse Insul verlassen musten/ nach Pomerellen. Aber bey Haupt ging es sehr scharf daher / allwo der Commendant und General Major Niklas Danckwart Lillie- Danckwart Lillieström.
ström mit aller Macht sich bemühete / diese Schantze zu behaupten. Alleine der Feind eroberte anfänglich im andern Sturme die allda am Uffer gegen Haupt über gelegene

Schan-

VISTVLA
VISTVLA
Weichsel
Nogat
Nehrung
Kahlberg
Frische Haff
Elbing
Elbing
Elbing

VETUS
FLAVUS
VERSVS
GEDANVM
DANTZIGER HOEFT.
Geometrica
Delineatio Munitionis.
Uti illiud à Gedanensibus et eorum Fœderatis d: 2 Octob:
sbrideri captum, et 20 Decemb: expugnatum fuit.
Anno 1559.
A. Tribuni Winteri statiua.
B. Præfecti vigilum Sthüe statiua.
C. Tonsoriae stat.
D. Siberi statiua.
E. Castellum Schunerbloccense.
F. Castellum Marienburgense.
G. Smantberg.
H. Aggeres pericipti apud Schunerbloccum.
I.K. Aggeres pericipti apud Kemarcum.
L. Accessus. M. Suggestus.
O. Vetus Castellum Gedanensium à Rege Gustavo Adolpho destructum.
P. Stromboki
Q. Regis
R. Principis
} propinquacula.
S. Armamentarium.
T. Dantziger Hoeft.
W S. Sculp:

1659. Schantze / indem das nicht allzu tieffe Wasser gar leichtlich einen Durchgang verstattete. Darauf ging es auf Haupt selbst los / allwo der Feind ohne einigen Widerstand auf dem Damme der Nerunge Posto gefasset hatte / weil die Belagerten wegen Mangels der Reuterey denselben mit Ausfällen nicht verunruhigen konten. Nachdem man bis an die Gallerie / oder den verdeckten Gang / wormit der Graben umgeben ist / mit den Wercken gekommen / bemächtigte sich der Feind des daselbst gelegenen Aussenwercks endlich in dem vierdten Sturme / nachdem er dreymal mit grossem Verlust der Seinigen war zurücke geschlagen worden / den aber Danckwart nach einer grossen Niederlage wieder daraus jagte. Nichts destoweniger satzte der Feind die Belagerung hefftig fort / so / daß Danckwart bey der unaufhörlichen Gefahr die meisten Officierer einbüssete / auch die gemeinen Soldaten an der Zahl dermassen abnahmen / daß ihrer kaum noch so viel waren / von denen drey Bollwercke etlicher massen konten beschützet werden. Uberdiß wurden die Belagerten von denen kreutzweise eingeworffenen Kugeln / wie auch unaufhörlichem Feuer und Steinen dergestalt beängstiget / daß sie nicht wusten / wo sie sich hinwenden solten. Und weil man wegen des stets-anhaltenden Canonirens die Häuser hatte verlassen / und andere Hütten in Winckeln hin und wieder aufbauen müssen / geriethen ihrer viele wegen des ungesunden Bodens in Kranckheit. Welches alles durch die vielen Uberläuffer / derer die meisten sich in Dänemarck hatten werben lassen / den Feinden verrathen wurde. So war auch allbereit das Brauhaus und die Roß-Mühle über einen Hauffen geworffen / doch an Krieges-Ammunition hatte man noch keinen Mangel. Aber als der Feind sich zu einem General-Sturme gefast machte / welcher schon auf beyden Seiten in den Graben eingedrungen / darneben wegen der eingefallenen Kälte gar leichtlich über das Wasser kommen konte / auch nicht genug Volck mehr übrig war / die Posten zu versehen / so ging Danckwart endlich den zum vierdtenmal angebotenen ehrlichen Accord ein / nachdem er die Belagerung drey Monate tapfer ausgestanden. Er selbst wurde mit dreyhundert Fuß-Knechten / anderthalbhundert Krancken / und hundert Reutern / so meistentheils Officierer waren / samt sieben Stücken / und zween Mörsern nach Pommern convoyret. Mittlerweile hatten die Schweden Stumm freywillig verlassen; und Straßburg war wegen Hungers-Noth von dem Obristen Johann Pleitnern mit dem Bedinge übergeben worden / daß die Besatzung nach Elbingen convoyret werden solte. Alleine die Brandenburgischen hielten dieselbe zu Rosenberg auf / und führeten alle / nachdem sie die Waffen hatten niederlegen müssen / gefangen nach Braunsberg / ungeachtet daß die Polen bey dem Accorde ihnen Sicherheit für den Kayserlichen und Brandenburgischen ausdrücklich versprochen / ihnen auch zweyhundert Reuter zur Convoy mitgegeben hatten. Aber dieses alles hindangesetzt / wurde von Bogislaus Radziviel der Obriste Hille mit funffzig Reutern / und einer Parthey Dragonern abgeschicket / der Hand an die Schweden legte. Zum Vorwande wurde gebrauchet / daß es dem Ober-Commando des Churfürsten nachtheilig wäre / ohne dessen Vorbewust Krieges-Volck durch sein Gebiete zu führen. Deßwegen schrieb der von der Linde an Lubomirski / welcher mit der That der Brandenburgischen gar nicht zu frieden war / und zu verstehen gab / daß er durch gegebene Geisseln für derselben Wiederlosgebung caviren wolte; Die aber von den Schweden nicht eben so sehr verlanget wurden / indem sie sich an der gegebenen Parole vergnügen liessen. Es war zwar / indem zu Straßburg ein Vergleich abgefasset wurde / erinnert worden / ob nicht den Ministris des Churfürstens der Durchzug einer Schwedischen Besatzung durch dessen Länder müste angemeldet werden? Aber Lubomirski und der Kantzler Patz hatten dieses rund abgeschlagen / als etwas unnöthiges. Desto unwilliger bezeigten sie sich hierüber / und schickten in aller Eil den jungen Czarneski mit zweytausend Polen ab / daß er die weggefangenen Soldaten von den Brandenburgischen wieder losmachen solte; aber diese hatten ihren March beschleuniget / und waren schon nach Braunsberg entkommen. Dannenhero wurden die Polen zornig / plünderten sechzehen Dörffer samt den Kirchen in des Churfürsten Gebiete aus / und legten sie in die Asche. Darauf ließ der König in Polen ein Schreiben abgehen an Radziwielen / daß man dieselben allerdinges losgeben solte / der aber die Sache an den Churfürsten verwies. Solcher gestalt behielten die Schweden in Preussen nichts übrig / als nur Elbingen und Marienburg / und litten nunmehro gar grossen Mangel; Welchem / etlicher massen abzuhelffen / der von der Linde mitten im Winter dreytausend des armen Pöbels aus Elbingen vertrieb.

Haupt ergibt sich. 12. Dec.

E. Dec. Pleitner.

1659. Hille.

von der Linde.

Patz.

§. 74. Unter andern Ungelegenheiten hatte das in Dänemarck von neuen hervorglimmende Krieges-Fewer auch dieses verursachet / daß der Polnische Friede auf die lange Banck geschoben wurde / zu welchem im vorigen Jahre / wie es schiene / sich gute Hoffnung hatte blicken lassen. Denn Nicolas de Lumbres, Frantzösischer Gesandte in Polen / hatte / da er im vorigen Jahre zu Wismar angelanget / Jul. 1658. versichert / daß die Polen im rechten Ernst geneigt zum Frieden wären / indem die Moscowiter eine deutliche Erklärung begehreten / ob sie den Printzen des Czars zum Könige annehmen wolten. Denn daß bishero eine Zusammenkunfft wäre abgeleihnet / auch keine Paßporte gegeben worden / daran hätten die Oesterreicher Schuld. Und wären die Polen gesonnen / Liefland bis an die Dwina abzutreten / und von dem Anspruche auf Schweden abzustehen. Nur wäre noch eine Schwierigkeit übrig wegen Preussens / worvon sie den Schweden kein Stücke weder könten noch wolten über-

Die Polnischen Tractaten werden verzögert.

1659. lassen. Als nun hierüber Schlippenbach und Gyldenklow mit Mr. de Lumbres Zusammenkünffte anstelleten / gleich als wenn sie Vorbereitungen zu den Tractaten machen wolten / wurde die Absagung Johann Casimirs auf die Kron Schweden angenommen / wenn solches nur schlecht weg / und ohne einzige Ausflucht / und zwar durch ein absonderliches Instrument geschähe. Der Frantzos aber vermeinete / daß selbige Absagung gar wol mit in dem Haupt-Vergleiche des Friedens stehen könte: Hiernächst wolten auch die Polen selbiges Theil von Liefland / welches sie bisher noch im Besitz gehabt / abtreten / aber keines weges Curland. Wegen Preussens hätten sich die Polen verlauten lassen; wenn die Kähle zugeschnüret würde / wo denn das Leben bleiben solte? Jedoch erböten sich die Polen für Wiederabtretung desselben Landes zu zweytausend Millionen Polnischer Gülden. Welche Summe den Schweden gar zu gering fürkam / weil die Polnischen Gesandten schon zu Stockholm drey Millionen Thaler noch über das gantze Liefland angeboten hätten. Aber Mr. de Lumbres machte zu nichts weiter Hoffnung / als zu drey Millionen Polnischer Gülden. Hingegen wolten die Schweden / daß man noch etwas zu dieser Summe setzen solte / und könte die Zeit der Zahlung genennet und getheilet werden; unterdessen müste man Elbingen und Marienburg an statt eines Unterpfandes behalten. In die Mittheilhabung des Zolles würden die Polen niemals einwilligen / wie Mr. de Lumbres vermeinete. Als die Schweden Versicherung haben wolten / daß von den Polen kein Moscowiter oder Oesterreicher zum Könige solte erwählet werden / gab Mr. de Lumbres zur Antwort / hierüber würde schon von den Polen berathschlaget / und könten die Schweden so lange ein Theil von Preussen innebehalten / bis die Polen aufs künfftige einen König ernennet hätten. Denn diese würden / so bald sie sich mit den Schweden verglichen / ein Mittel erfinden / die Oesterreicher von dem Halse zu schaffen. Sie wären bastant genug / die Moscowiter im Zaume zu halten. Hierauf begab sich Mr. de Lumbres wieder nach Polen / und wolte innerhalb zweyer Monate Antwort wegen Anstellung einer Zusammenkunfft mit sich bringen. Alleine nachdem in Dänemarck der Krieg von neuen angegangen / verzögerten die Polen die Sache / und wolten sehen / was die Alliirten in Dänemarck für Glück haben / und was die Holländer anfangen würden / welche auch der Kayser und Dänemärcker von einem Friede gar sehr zurücke hielt.

Mißverständnisse wegen der Paßporte.

§. 75. Inmittelst / damit es doch das Ansehen haben mögte / als wenn man etwas thäte / wurde gerathschlaget von den sichern Geleits-Brieffen / so den Gesandten untereinander solten gegeben werden: Unter denen die Schwedischen für die Polen und ihre Bundes-Genossen schon vorlängst zu Stetin fertig gelegen hatten. Denn allhier / und nicht in Preussen / wolte der König derselben Auswechselung geschehen lassen. Aber von den Polen brachte erst Akakie die Paßporte mit sich. Darinnen wurden diese Mängel angemercket / daß sie auf Papier / und nicht auf Pergamen geschrieben / und mit einfacher schwartzer Seide eingenähet waren. So war auch das Siegel also zusammengedrücket / daß man nicht sehen konte / wem es zugehörete. Nach derselben Wieder-Aushändigung bemüheten sich Terlon und de Lumbres über ein halbes Jahr / unter welchen jener / aus Wolgewogenheit gegen die Schweden / ohne seines Königes Ordre / zur Beförderung des Friedens / eine Reise nach Polen fürnahm / bis sie andere Paßporte herausbrachten / die aber von den Schweden so wol wegen anderer Mängel / als auch insonderheit wegen des gantz übel beschaffenen Siegels ebenfalls nicht konten angenommen werden. Dannenhero als der Frantzos bey ihnen anhielt / daß sie andere aushändigen solten / willigten die Polen endlich darein / jedoch mit beygefügten Bedrohungen / daß sie / woferne diese nicht angenommen würden / keine andere von sich geben wolten. Alleine auch diese waren nicht so eingerichtet und beschaffen / daß die Schweden damit zu frieden seyn konten. Denn es waren nicht einmal die Titul der Schwedischen Gesandten recht ausgedrücket / auch der Tag und der Monat / in welchem sie gegeben worden / aussengelassen. Ja es hatten auch die Polen ein ungewönliches Siegel gemachet / in welchem ein Reuter / als das Lithauische Wappen / nebenst einem Schilde / damit er die Brust bedecket / das Wappen des Königreichs Schweden nicht undeutlich zu verstehen gab. Darneben war auch beygefüget; daß diese Brieffe mit des **Königes Siegel** bestätiget wären; da doch in dergleichen Händeln **das Siegel des Königreichs** solte gebrauchet werden. Also wurde auch der dritte Paßport ungeachtet der Polnischen Droh-Worte von den Schweden verworffen. Jedennoch überbrachte Akakie zuletzt den vierdten / worzu man fast keine Hoffnung mehr gemacht hatte / welcher weil er richtig war / mit dem Schwedischen ausgewechselt wurde: Darneben ließ sich auch eine Hoffnung zum Friede sehen / welchen rechtschaffene Patrioten in Polen hertzlich wünscheten / um das Joch der Oesterreicher von sich abzuleihnen / welches dieselben / allem Ansehen nach / durch die Waffen dem Königreiche Polen auflegen wolten / indem absonderlich die Königin und Lubomirski grosse Lust zum Friede verspüren liessen. Nachdem nun so viel Zeit mit Verbesserung der Polnischen Paßporte war zugebracht worden / hatten auch schon die Kayserlichen ihre Paßporte mit Willen mangelhafftig gemachet / damit man neue Gelegenheit zu Verzögerungen haben mögte. In denselben hatte der Kayser Johann Casimiren den Titul eines Königes in Schweden gegeben / welchen doch Johann Casimir selbst gegen die Schweden nicht gebrauchte. So war auch der Titul von Schonen aussengelassen. Es hatte sich unterschrieben der Graf von Wolckenstein / welcher doch um die Zeit / da der Paßport war gegeben worden / (nemlich am 20sten Heu-

1659. 1659.

25. Maji.

17. Jul.

5. Mart.

Monats-

1659. Monats-Tage im Jahr 1658. zu Franckfurt am Mayn) auf seinen Land-Gütern sich aufgehalten / und die Charge eines Vice-Cantzlers noch nicht bedienet hatte/als welche annoch von Ferdinand Kurtz verwaltet wurde. In dem Brandenburgischem Paßporte wurde angemercket / daß in dem Titul des Grafen Benedict Oxenstiern was ausgelassen worden: **Königlicher Majestät/und des Königreichs Schweden Reichs-Rath.** Es fehlete auch die Sicherheit für die Boten / Currirer/ Brieffe / und Briefs-Paquete. Uberdiß war gesetzet ein Schiff/ für Schiffe / weil es den Gesandten nicht anständig / nur mit einem Schiffe zu reisen/ welches auch für alle nicht genug war. So war auch nicht gesorget worden für die Sicherheit der kleinen Schiffe / welche den Proviant und andere Nothwendigkeiten durch die Pillau zuführen solten. So wurde demnach begehret / daß alles dieses solte geändert und verbessert werden. Ferner wurde der Kayserliche Paßport dem Alkaka wieder zugestellet / damit in Preussen ein verbesserter von ihm mögte verschaffet werden. Denn die Schweden wolten nicht gerne wegen dergleichen Täuscherey den Handel aufschieben lassen; und begehrete demnach der König/daß die Polen den Schwedischen Gesandten wider die Kayserlichen in Preussen stehende Völcker Versicherung stellen solten / damit die Tractaten durch Erwartung des Kayserlichen Paßports nicht verzögert würden / die er auf allerhand Art und Weise wolte beschleuniget wissen. Dannenhero auch derselbe den Gesandten Ordre gab / sich von Stetin nach Stralsunde zu erheben / damit sie nicht etwan daselbst von dem Feinde mögten eingeschlossen werden/ und war also sehr unwillig auf de la Gardie, weil man meinete / daß durch dessen Langweiligkeit die Abreise bis auf den Anfang des Herbst-Monats wäre verschoben worden / so daß er nunmehro Schlippenbachen und Gyldenklow alleine abzureisen beordrete/woferne derselbe länger gezaudert hätte.

Der Swedischen Gesandten Instruction.

§. 76. Inmittelst machte dem König zu einem Vortheilhafftigen Friede eine gute Hoffnung der Stillestand mit dem Moscowiter/ als welcher die Polen eher und mehr zum Friede bewegen würde / als die Frantzösische Beredsamkeit. Und weil sich die Polen mit den Oesterreichern nicht vertragen konten / auch wegen der Kossacken nicht recht versichert waren/ darzu sich noch eines Krieges mit den Moscowitern befürchten musten / so schien es allerdinges nöthig zu seyn / mit den Schweden

14. Febr. einen Frieden zu machen. Nachdem nun vorgedachter Stillestand verflossen / richtete der König die Instruction seiner Gesandten also ein. Sie solten wegen des Polnischen Liefflandes / in welchem die Städte Düneburg/Rositen / Lutta / und Marienhusen gelegen / und wegen Forderung einer Satisfaction behutsam verfahren / damit in keinem Stücke wider den mit den Moscowitern geschlossenem Stillestand gehandelt würde; Und deswegen solten

Rositen. Lutta. Marienhusen.

sie die Polen dahin bereden / damit sie selbigen Theil von Liefland freywillig anbieten mögten/ allermassen es vermutlich wäre / daß sie lieber dieses / als etwas anders hingeben würden/ so/daß solche Sache eintzig und alleine den Polen könte zugerechnet werden / als wenn sie von ihnen alleine hergekommen. Ferner solten sie das / was ihnen von den Polen angebotten würde / gerne annehmen / so weit sich das Recht der Polen erstrecken könte / das übrige solte auf die Tractaten mit dem Moscowiter verwiesen seyn. Und damit der Stillestand mit den Moscowitern keines Theils berühret/ sondern im gegenwärtigem Stande gelassen werden mögte / solten sie zu sehen / damit selbiges Land in die Artickul des Stillestandes mit dem Moscowiter mögte eingeschlossen werden / damit nicht etwan die Polen hinfüro etwas feindseliges wider selbiges vornehmen mögten / sie solten sich auch wegen desselben Landes nicht weiter bemühen/als welches schon einem andern abgetreten worden. Oder woferne sich die Polen verlauten liessen / sie müsten ja daselbst ihren Feind feindselig angreiffen/ solten sie ihnen zuvor bedingen / daß dieselben Plätze / wenn sie den Moscowitern entrissen worden / von den Polen den Schweden solten übergeben werden. Weiter solten sie alle ihre Kräffte daran strecken / daß nicht alleine mit den Polen / sondern auch mit dem Kayser und Brandenburger ein Friede mögte geschlossen werden. Welches desto leichter / wie man hoffete / würde geschehen können / weil der König von beyden nichts anders forderte / als daß der Westphälische Friede mögte bestätiget werden / und er desselben genüssen könte / was gedachter Friede ihm zu eignete / und daß dieselben sich in die Schwedischen Kriege nicht einmischen solten. Woferne sie solche Vorschläge nicht annehmen wolten / würde die gantze Welt die Billigkeit des Königes / und hingegen derselben Unbilligkeit erkennen. Hernach wurden auch die Gesandten erinnert/daß sie sich mit der Abtretung Preussens nicht übereilen solten / bis man sich wegen gantz Liefflandes verglichen hätte / worunter der König auch Curland und Semigallen mit wolte begriffen wissen. Vornemlich aber hatte Schlippenbach Ordre / daß er seine Vernunfft-Schlüsse / wormit er sich iederzeit so breit wuste / wegen Erhaltung Preussens in Vergessung stellen solte/als der seine Hoffnung satzte auf den Dänischen Frieden/auf die Wiederaussöhnung mit den Holländern / und auf den Succurs Engelandes. Denn eine so schwere auf dem Halse ligende Last nöthigte ihn einen Frieden mit den Polen anzunehmen / wenn auch gleich Preussen ohne Satisfaction wieder solte hingegeben werden. Und weil die Krieges-Verrichtungen nicht allezeit nach Wunsche von statten gingen / wäre besser zu rechter Zeit einigen Verlust zu leiden / als endlich alles in den äussersten Untergang zu setzen. Dannenhero solte er zum eintzigen End-Zweck den Frieden haben / wornach den König sehr

2. Aug.

1659. verlangete; Oder daß er doch zum wenigsten wissen mögte / wessen er sich solte zu getrösten haben / damit er seine Anschläge darnach einrichten könte. Gyldenklow hatte alleine diesen Befehl/daß er zuletzt / wenn man Curland auf eine andere Art nicht erhalten könte/den Polen alle Satisfaction am Gelde erlassen solte. Aber
29. Oct. da die Sachen in Dänemarck schlimmer und schwerer wurden / wurde die Ordre hin und wieder nach der gegenwärtigen Zeit eingerichtet/nemlich daß sie ihre Sicherheit in gute Obacht nehmen / und etliche Meilen lang wegen des Handel-Platzes sich ausser Gefahr der Feinde setzen solten / und zu sehen / daß die Boten / und die Brieffe hin und wieder sicher gehen mögten / und weder aufgefangen / noch aufgebrochen würden. Weil auch die Holländer schon Feindthätligkeiten verübet hätten/solten sie die Gesandten derselben nicht zu Friedens-Mittlern annehmen. Wenn sich aber das Gegentheil dazwider setzen würde/solten sie darauf bedacht seyn / wie sie sich heimlich mit den Polen vertragen / und mit den Kayserlichen ohne Mediatoren tractiren mögten. Zur Satisfaction solten sie gantz Liefland fordern/samt dem Theile/welches die Polen bis hieher im Besitz gehabt/und samt Curland/und Semigallen / welches die Polen allbereit auf dem Reichs-Tage im Jahr 1655. abzutreten beschlossen hätten / wie solches Niemeritz und Mirzinski bezeigeten; Und daß dem Hertzoge in Samogiten / Pomerellen / oder anderswo Satisfaction mögte gegeben werden. Aber was in Teutschland für Vorschläge könten gethan werden/solten sie von sich ableihnen / weil solches die Länder des Brandenburgers anginge/woferne nicht die Brandenburger selbst hierzu Anlaß geben würden. Jedoch solten sie dem Hertzoge die Wahl lassen / ob er zur Ersetzung ein Stücke Landes / oder eine Summe Geldes lieber annehmen wolte / welche sich aber über fünff oder sechsmal hundert tausend Thaler nicht erstrecken könte / weil sich die Einkünffte des Hertzogs nicht über zwantzig tausend Thaler belieffen. Imfall aber die Polen allerdinges auf die Wiedereinsetzung des Hertzogs dringen würden / solten die Gesandten unter keiner andern Bedingung hierein willigen / als daß der Hertzog selbiges Land eben wie zuvor besitzen solte / weil man vorgegeben / daß bey itztwährendem Kriege demselben aus Haß gegen die Kron Schweden von den Polen viel wäre eingeräumet worden; Daß derselbe hinfüro ein Vasall der Kron Schweden seyn/und die Kron Polen ihres Rechts auf Curland sich begeben: Daß der König das Schutz-Recht in den festen Plätzen selbiges Landes / wenn es die Noth erforderte / haben: Daß endlich die Stände in Curland eben so / wie die Liefländer gehalten werden / und kein Land für dem andern einigen Vorzug genüssen solte / als welche vormals ein Corpus gemachet hätten. Wenn es aber schiene/ als wenn die Tractaten bey diesem Puncte ins stecken gerathen wolten / solten sie endlich darein willigen / daß der Hertzog und der Adel bey ihrem gegenwärtigem Zustande und Freyheiten verbleiben solten / nur unter dem dominio directo der Kron Schweden. Das Bischofftum Pilten solte der König behalten/nach Abtragung der funffzig tausend Thaler an den Hertzog/ wofür selbiges diesem verpfändet worden. Bey Abtrettung Liefandes solten sie auch dem Könige den Lithauischen Zoll bey Düneburg ausdrücklich vorbehalten. Sie solten auch darauf dringen/ daß der König an dem Zolle in Preussen mit Theil haben mögte / und bey dem Könige in Polen sich dieser Grund-Ursache gebrauchen / daß solches der gemeinen Casse zuträglich wäre/ auch der Königin Hoffnung machen / daß sie dasjenige genüssen solte / was die Kron Schweden aus der Pillau und Memel für Einkommen haben könte/ doch also / daß sie solches aus den Händen der Schwedischen Bedienten empfangen solte. Aber hierbey auch des Churfürstens Einwilligung zu erhalten / solte man vorstellen; daß / wenn in allen Häfen eine Gleichheit des Zolles eingeführet würde / nach der Rigischen Taxe/ derselbe mehr Zugang als Abgang haben / und die Handelschafft wegen solcher Gleichheit keine Verhinderniß leiden würde; Und könte der Churfürst durch sothane Mitgenüssung des Zolles ihm Schweden verbindlich machen/daß es desselben Souverainität über Preussen zu bestätigen / sich mit bemühen müste; Worzu sich auch der König verpflichten wolte / wenn der Churfürst hinwiederum sich erklährete/die Garantie dieses Vergleichs über sich zu nehmen. Wenn nun diese Mitgenüssung des Zolles verwilliget würde/ solte die Eintheilung also gemachet werden/daß in dem Königlichem Preussen die Helffte den Polen / die andere Helffte den Schweden zukommen; In dem Churfürstlichem Preussen aber der Pole / Schwede / und der Churfürste ein jeder ein drittheil / oder endlich der Churfürst die Helffte/der Schwede und der Pole ein jeder ein Viertheil haben solten. Wenn aber der Churfürst zu keinen Friede sich bequemen wolte/solte der Schwede und der Pole den Zoll unter sich theilen / mit Ausschliessung desselben. Weiter solte wegen dieses Zolles die Anordnung der Kron Schweden gelassen werden. Uberdiß solten sie eine Expectanz oder Anwartung auf das Hertzogliche Preussen prætendiren / als worauf der König/vermöge des Labiauischen Vergleichs/ihm ein Recht erlanget/ und der Churfürst durch dessen Beyhülffe selbiges zu erst überkommen hätte; Welches ihm auch / wider die Polen solches zu erhalten und zu bestätigen/ dienen könte. Wenn aber gedachte Expectanz auf das gantze Churfürstliche Land nicht könte erhalten werden/solten sie zum wenigsten auf dasjenige halten/ was jenseit des Flusses Passerge / und über Ortelsburg nach Lithauen zu / gelegen / ausgenommeu das Bischofftum Ermland. Ehe man aber in diese Puncte wegen Curland/wegen des Zolles/und der Expectanze oder Anwartung einwilligte/ solten die Gesandten von der übrigen Satisfaction nicht abstehen; Und deswegen / wenn vorge-

1659. vorgedachtes nicht könte erhalten werden/ darauf dringen / daß ihm von der Kron Polen mit gewissen Ländereyen oder Gelde mögte Satisfaction gegeben werden. Die Satisfaction aber am Gelde mögten sie herunter lassen oder erhöhen / nachdem sich die Polen wegen itztgedachter Puncte gütig oder hart erweisen würden. Worbey vor allen dingen dasjenige/welches Ragotzi zu versprechen genöthiget worden/ müste abgeschaffet/hingegen der Anspruch Ernst Bogislaus Hertzogs von Croye vorbehalten werden. Nächst Einschliessung dieser beyden Summen solten sie sechsmal hundert tausend Thaler fordern. Wenn ein Theil des Zolles und die Anwartung nicht könte erhalten werden / solten sie zwo Millionen / oder zwölffmal hundert tausend begehren / welche Summe doch endlich gantz könte erlassen werden / ausgenommen der Schuld des Ragotzi/ und des Anspruchs des Hertzogs von Croye/ wenn man nur Curland erhielte. Hingegen solten die Polen / wo nicht in einem öffentlich aufgerichtetem Instrumente / doch zum wenigsten heimlich versprechen/ daß nach tödtlichem Hintritte Johann Casimirs sie keinen Oesterreicher oder Moscowiter zur Polnischen Krone wolten gelangen lassen. Der König solte auch so lange die Plätze in Preussen behalten dörffen/ bis/was man ihm zugesaget/ gehalten worden/ imgleichen solten die Besatzungen indessen aus Preussen unterhalten werden. Wenn der Churfürst zugleich mit einen Vertrag eingehen wolte/solte solches unter dieser Bedingung geschehen / daß er allen wider den König gemachten Bindnüssen absagen / alle in Pommern eroberte Plätze wieder abtreten/ den Feinden des Königes durch seine Länder keinen Durchzug verstatten/ und in diesen Tractaten auch der Neuburger mit eingeschlossen werden solte. Woferne aber der Churfürst keinen Friede annehmen wolte / solten sie bey den Polen voraus bedingen / daß es nicht wider gegenwärtigen Friede solte gehandelt seyn/wenn der König den Churfürsten in seinen Ländern angriffe/und daß dem Könige ein unschadhaffter Durchzug durch das Polnische Preussen und durch Ermeland in des Churfürsten Länder verstattet/ und dem Churfürsten von den Polen kein Succurs zugeschicket werden solte. Weiter daß in diesem falle dem Könige mögte freystehen/so lange eine Besatzung in Elbingen zu halten / bis man sich mit dem Churfürsten verglichen hätte / nachmals solte Elbingen in den vorigen Stand wider gesetzet werden. Imfall aber der Churfürst sich zu keinen Friede verstehen wolte / solten sie des Churfürstens Unternehmungen in diesem Kriege den Polen vorstellen / und wenn sie bey denselben einen Zorn und Unwillen erwecket und diese von freyen Stücken Anlaß darzu geben würden / solten sie sich wider denselben und die Oesterreicher in ein Bindnüß einlassen/ und solches dahin richten / daß der Churfürst aus Preussen mögte vertrieben / und selbiges Land unter sie getheilet werden/ so daß der Fluß Passerge und Ortelburg die Grentzen machen/und der Pole das Land / so gegen die Weixel; der König aber das / so gegen Lithauen gelegen / behalten solte. Doch ehe etwas wegen einer Alliance beschlossen würde/ solten sie es an den König gelangen lassen. Alleine nach erlittener Niderlage in Fühnen trug der König grosses Verlangen / so bald als es immer möglich seyn könte / mit den Polen zu schliessen / damit er seine Völcker in Preussen erhalten / und wider den Dänemärcker gebrauchen könte. Dannenhero hatten die Gesandten Ordre/ nicht mehr zu begehren / als die Abstehung des Tituls/des Gustavischen Väterliche Erbguts/ und Liefflandes/und daß die Städte in Preussen in ihrem vorigen Stande solten gelassen / vornemlich aber Elbingen dem Churfürsten nicht eingeräumet werden/imgleichen daß er das dominium directum über Curland bekommen mögte / welches sie doch / wenn es den Frieden hindern wolte/ auch könten fahren lassen. Denn der König wuste gar wol/daß der Dänemärcker in sein Begehren / wenn es gleich noch so billig wäre/nicht willigen würde: Dannenhero wolte er gerne alle seine Macht zusammen bringen/ um denselben mit Gewalt darzu zu zwingen.

1659. 28. Nov.

§. 77. Inmittelst nachdem die Schwedischen Gesandten aus Pommern vor Weixelmünde angelanget / berichteten sie alsobald ihre Ankunfft nach Dantzig / und verlangeten / daß ihnen gehörige Sicherheit mögte verschaffet werden. Darauf stiegen sie vor der Stadt auf der Nerunge an das Land / und als sie zu Heubod übernachtet / begaben sie sich durch Haupt nach Berndorf. Allda kam zu ihnen Monsr. de Lumbres, der nach Marienburg verreisen wolte / bis die Polnischen Gesandten ankämen/mit denen er wegen der Präliminarien tractiren könte. Ob aber gleich Lubomirski / welcher in der Nähe stund/Ordre hatte / gedachte Präliminarien einzurichten / auch de Lumbres den Vorschlag that / daß dieselben an einem nahe gelegenem Orte mit ihm zusammen kommen könten; So hielten doch die Schweden nicht für rathsam / eine gar zu grosse Friedens-Begierde von sich spüren zu lassen / indem die Polen ohne das wegen ihres glücklichen Fortgangs sich sehr breit machten. Also begaben sie sich nach Elbingen/wohin sich auch bald darauf de Lumbres verfügte / welcher in einem Gespräche sich verlauten ließ; Es würde zwar bey den Polen wegen Abstehung des Tituls und Liefflandes gar keine / aber wegen Curland und einer Satisfaction für Preussen eine sehr grosse Schwierigkeit entstehen. Es wären auch die Polen von einem besondern Vergleiche nicht so gar abgeneigt. Wegen des Handel-Platzes beliebte den Schweden / daß sie sich zu Frauenburg oder Tolamit/die Polen aber zu Braunsberg aufhalten solten. Man erinnerte auch wegen der Sicherheit um selbige Oerter herum auf etliche Meilen / wegen sicherer Zufuhre des Proviants/ wegen eines freyen Passes der Boten und Currirer / und daß der Anfang einer Zusammenkunfft auf den funffzehenden Tag des Wein-Monats mögte gemachet werden.

Die Präliminarien des Polnischen Friedens. 5. Sept. 9. Sept.

14. Sept.

1659. 22. Sept. Diese Sachen in Richtigkeit zu bringen reisete de Lumbres nach dem Polnischen Hofe ab; Von dessen Verrichtungen über einen gantzen Monat nicht das geringste zu vernehmen war/ 16. Oct. bis Akakie zu Elbingen ankam/ und wegen des Handel-Platzes einen Zweiffel erregte. Worinnen die Schweden den Polen zu willfahren/ sich 20. Oct. entschlossen / um die practiquen der Oesterreicher und Brandenburger zu hindertreiben/ welche immer neue Schwierigkeiten erregten/ und die Tractaten zu verzögern trachteten / bis die Schwedischen Besatzungen durch Hungers-Noth aufgerieben würden. Jedoch gaben sie für / daß sie solches vornemlich der Königin zu gefallen thäten / wie sie denn darneben wol merckten / von wem diese Art zu tractiren herrührete / und wenn die Polen der Listigkeit solcher Leute fol[illegible]n wolten / würde es niemals an Scrupulieren mangeln. Akakie erzählete / es wäre die Ankunfft der Gesandten der Königin sehr angenehm gewesen / und hätte sie daraus ein gutes Vertrauen von Carl Gustavs ernstlicher Friedens-Begierde gefasset/ auch darauf gleich beschlossen / wiewol sich die Oesterreicher und Brandenburger sehr darwider gesetzet/ sich nach Thorn zu begeben / damit sie den Tractaten desto näher seyn mögte. Hingegen führeten die Oesterreicher/ um die Polen zu besänfftigen/ um selbige Zeit ihre Besatzung aus Krakau ab/ jedoch begehrten sie darneben/ daß selbige Völcker wider Liefland mögten gebrauchet werden/ und die Polen sich begnügen lassen / daß sie die Städte in Preussen von ferne besetzet hielten/ und den Sitz des Krieges in Liefland pflantzen könten / allwo die Gemüter des Land-Volckes sehr schwürig wären/ und würde der Schwede diesen Einfall desto schmertzlicher empfinden/ weil er in seinem eigenem Lande geschehen. Aber aus Hoffnung eines herannahenden Friedens achteten die Polen dieses alles nicht/ und wolten sich wegen anderer Vortheile nicht in Gefahr setzen / jedoch wolten sie diesen Anschlag ergreiffen / wenn der Friede nicht von statten ginge. Unterdessen wurden der Schweden Brieffe aufgefangen / auch diejenigen / welche mit gewissen Characteren oder Zeichen geschrieben waren/ erkläret / und öffentlich kundt gemachet. Worüber als sich dieselben hefftig beschwereten/ entschuldigten sich die Alliirten spots-weise ; Es wäre nur denjenigen Schreiben eine Sicherheit verstattet worden/ welche durch absonderliche Boten gebracht / nicht aber/ welche den öffentlichen Posten übergeben würden. Nachdem sich nun die Schwedischen Gesandten bis in den dritten Monat mit Verdruß in Preussen aufgehalten/ und noch kein Ort zu den Tractaten bestimmet war / schlugen die Polen endlich das Kloster Oliva für. Und vermeineten die Schweden / daß dieser Ort deswegen nicht zu verwerffen wäre / weil weder das Gegentheil auf Frauenburg und Braunsberg/ noch sie auf Strasburg/ Kulm/ Graudentz/ und Stargard/ welche Oerter von den Feinden mit grosser Unbeständigkeit waren vorgeschlagen worden / einstimmen wolten. Imgleichen thaten sie es auch deswegen/ damit sie nicht mögten beschuldiget werden / daß man sich in solchen Kleinigkeiten aufhielt/ oder damit sie auch dem Gegentheile keine Gelegenheit geben mögten/ die Tractaten zu hintertreiben. Es versicherte auch Mr. de Lumbres, es wäre Hoffnung zu einem glücklichem Fortgange / wenn sie hierinnen dem Polnischem Hofe willfahren wolten/ welcher sich so lange zu Dantzig aufzuhalten Beliebung trüge. Man hielt auch dieses für eine Bequemligkeit / weil man daselbst die Communication zur See haben/ und wenn sich vielleicht die Tractaten zerschlagen solten / auf Schiffen sich von dannen wegmachen könte. Alldieweil aber das Kloster für so viel Gäste zu klein und enge war/ wurde beliebet/ daß die Gesandten ihre Zusammenkünffte daselbst anstellen/ aber in dem Dorffe Sobboth ihr Quartier haben solten. Diese Gütigkeit und Gelindigkeit der Schweden / machte die Kayserlichen nicht wenig bestürtzt / als welche ihnen eingebildet hatten/ daß dieselben sich niemals hierzu verstehen würden. Dannenhero als dieses Hinderniß der Tractaten aus dem Wege geräumet worden/ fingen sie wieder an zur Fortsetzung des Krieges zu rathen / und stelleten die gute Gelegenheit für / welche sich nunmehro blicken ließ/ den Schweden nicht nur Preussen und Curland / sondern auch Liefland wegzunehmen. Ja es würde den Alliirten gar leichte fallen/ Schweden mit gesamter Macht von den Federn / welche es anders woher abgerupffet / zu entblössen. Dargegen nahm sich die Königin Louyse Maria des Friedens gantz eyffrig an/ weil Johann Casimir alt und schwach war/ und sie den Polen viel Geld vorgeschossen hatte/ auch ihre gantze Lebens-Zeit in Polen zuzubringen/ gedachte. Ferner damit die Gesandten desto sicherer von Elbingen nach dem Kloster Oliva überkommen könten / wurde auf zehen Tage ein Stillestand gemachet. Hierauf weil auch der Kayserliche Paßport noch nicht ankommen war (welcher aber doch bald darauf in gehöriger Form ausgehändiget wurde) that Johann Casimir denselben in einem besonderm Paßporte wider alle und jede Versicherung. Ja es wurde ihnen auch eine Salva-guardia zugegeben / von drey hundert Reutern und Fuß-Knechten/ zu welchen noch hundert Henducken von den Trabanten des Königes in Polen kamen / welche eine viertel Meilwegs von Sabboth / an den Kassubischen Grentzen ihr Lager aufschlugen. Die Gesandten selbst kamen auf der Karosse Mr. de Lumbres unbekanter Weise nach Dantzig / die Leute und Sachen aber so sie bey sich hatten / wurden öffentlich übergeführet. 1659.

§. 78. Solcher gestalt hatte es nun das Ansehen/ als wenn die Polen endlich einmal im rechten Ernst die Sache vornehmen wolten / aus Furcht der Oesterreichischen Unternehmungen / welche nach diesem Königreiche schnapten/ und nicht leichter als durch einen geschwinden Frieden vermieden werden konten. Darzu trieb sie auch der Auffstand etlicher Kos- Anfang der Tractaten im Kloster Oliva.

sacken

1659. sacken / und der hereindringende Moscowiter / mit welchem einen Friede zu machen / der Tartar Cham / die Polen verhinderte / indem er ihnen einen Einfall drohete / und zugleich zu einen Friede mit den Schweden riet. Es schien auch / als wenn die Kaiserlichen und Brandenburgischen / nachdem sie die Belagerung der Stadt Stetin aufgehoben / den Muth in etwas hätten sincken lassen. Auch die Königin hatte den Schweden heimlich zu verstehen gegeben / sie solten die großsprecherischen Worte / und drohende Geberden der Polen nicht achten; Denn sie müsten sich gegen die Alliirte stellen / als wenn sie keine Lust zum Friede hätten / damit sie dieselben mit guter Manier von sich schaffen könten. Hierbey wurde aber auch dieses angemercket / daß sich de Lumbres in diesem Handel gar kaltsinnig erwieß / als welcher auch durch die Finger sahe / da die Brieffe der Gesandten wider gegebene Parole aufgefangen / und öffentlich kund gemachet wurden / da es doch bey ihm gestanden / selbiges zu verhindern. Und hatte Akakie gestanden / daß de Lumbres nicht eben so sehr auf die Zusammenkunfft der Gesandten dringen würde / weil er sich besorgte / es mögte / indem sich beyderseits eine grosse Lust zum Friede sehen ließ / der Friede daselbst gar zu schleunig geschlossen werden. Die Ursache dieses Dinges war / weil der Frantzose den Frieden in Polen nicht eher wolte befördert wissen / bis auch der Dänische Friede auf gutem Wege wäre. Dannenhero bekam Biörnklow Ordre / bey dem Cardinale zu bezeugen; Daß der König zum Friede auf beyden Seiten geneigt wäre; Nächst diesen / daß Mr. de Lumbres mögte anbefohlen werden / die Sache ernstlich zu treiben / weil er so vielen Feinden länger nicht Widerstand thun könte / und die Oesterreicher etwas sonderliches gewinnen würden / wenn er zum grossen Nachtheile der Kron Franckreich unterligen müste. Und weil es mit des Königes Sachen allbereit so weit gekommen war / daß er Preussen nicht zu Hülffe kommen konte / ließ er an seine Gesandten Ordre ergehen / daß sie auch von dem Anspruche auf Curland abstehen solten / wenn man nur die Abstehung des Tituls und Liefландes erhalte könte.

Was mit den Moscowitern vorgenommen worden.

§. 79. Gleichwie es aber dem Könige höchst angenehm war / daß man mit dem Moscowiter einen Stillestand gemachet hatte; Also wurde bald darauf ein Schreiben an den Czar abgefertiget / darinnen von einer Aushändigung der Ratification gemeldet / und begehret wurde / daß zu einer Zusammenkunfft der Commissarien Zeit und Ort mögte beniemet werden. Hinwiederum schickte auch der Czar einen Abgesandten / und verlangete eine Zusammenkunfft / damit man wegen eines ewigen Friedens handeln könte. Weil nun der König hierzu grosse Lust hatte / verordnete er zu solchen Handel Benedict Horn / Gustav Baner Carlson / Johann Westringen / und Andreas Walwick. Und Horn zwar bekam Ordre / sich alsobald nach Riga zu verfügen / damit er durch Brieff-Wechsel mit Nassokin die

27. Mart.

25. Majl. Westring. Walwick.

Friedens-Begierde bey den Moscowitern unterhalten mögte / bis die übrigen Gesandten sich einfinden würden. Diesen ertheilete der König Ordre / daß sie / wenn sie merckten / daß der Friede den Moscowitern ein Ernst wäre / welche neulich eine grosse Niederlage von den Tartarn erlitten hatte / ohne Umschweiffe zu den Tractaten schreiten solten / weil ihm sehr viel darangelegen wäre / auf selbiger Seite in Sicherheit zu leben. Aber damit ihm nit etwan vergebliche Hoffnung mögte gemachet werden / solten sie die Tractaten in eine gewisse Zeit einschräncken / und woferne der Friede nicht von statten ginge / sich begnügen lassen / wenn nur der zu Walliasar getroffene Stillestand bestätiget würde. Hierauf wurde zwischen Horn und Nassokin zu Tomsdorf / auf halben Wege zwischen Riga und Kakenhusen / eine Zusammenkunfft gehalten / allwo dieser einen Vortrag that wegen Bestätigung eines ewigen Friedens / worzu sich auch jener geneigt zu seyn bezeugete; Und gediehe nun die Sache schon so weit / daß beyderseits die Vollmachten vorgewiesen wurden. Alleine da man auf die Sache selbst kam / befand sichs / daß der Moscowiter keine rechte Vollmacht hatte / sondern nur ein Credentz-Schreiben von dem Czar an den König. Darneben war auch der Ort unbequem / nicht weit von dem Flusse Dwina entlegen / und also den Streiffereien der Polen unterworffen. Derohalben wurde beschlossen / auf den dreyssigsten Wein-Monats-Tag zwischen Dorpt und Helmet / die Zusammenkunfft wieder vorzunehmen; Unterdessen solten die Moscowiter gehörige Vollmachten von dem Czar erhalten. Also geschahe auf bestimmten Tag bey Pähestekülle an dem Flusse Embeke / eine Zusammenkunfft / allwo die Moscowiter viel Bezeugungen machten / von ihrer Gewogenheit gegen die Schweden / und von ihrem feindseligem Gemüte gegen die Polen. Nach geschehener Auswechselung der Vollmachten begehreten die Moscowiter / daß die Schweden den ersten Vortrag thun solten; Welches aber die Schweden abschlugen / und verlangeten / daß die Moscowiter denselben schrifftlich thun solten. Also begehreten die Moscowiter / daß ihnen mögte vergönnet seyn / die in Liefland eroberten Plätze zu behalten / hiernächst solte Ingermannland und Karelen wieder gegeben werden / wie denn beydes vor diesem zu dem Moscowitischem Reiche gehöret hätte. Die Schweden hingegen begehreten / daß ihnen alles abgenommene / solte wieder gegeben / und überdiß von dem Moscowiter auf die Kron Schweden gebracht werden / das jenige Theil von Karelen / welches annoch unter Moscau gehöret / nebenst Kargapol / und dem Russischen Laplande. Unter währendem Wort-Wechsel stunden hierauf die Moscowiter erstlich von dem Schwedischem Karelen / die Schweden hingegen von dem Moscowitischem Theile Karelens ab. Hernachmals übergaben die Schweden ihr endliches Begehren schrifftlich / welches war / die Wiedererstattung alles abgenommenen /

1659. 24. Aug.

25. Sept. Tomsdorf.

Dorpt. Helmet.

30. Octob. Pähestekülle. Embeke.

Kargapol.

1. Nov.

1659. nen/nebenst einer billigen Satisfaction. Die Moscowiter hingegen begehreten / daß mans bey dem Tessinischen Friede solte verbleiben lassen/ weil der Stolbowische ein abgezwungener Friede wäre. Es hatte aber/vermöge des Tessinischen Friedens/ Ingermannland und Kexholm/den Moscowitern zugehöret. Und Nassokin gab zu verstehen / daß sie vor die Städte in Liefland eine Summe Geldes geben/und wider die Polen eine Alliance aufrichten wolten; Auch in Ingermannland sich mit Ivanogrod und Jama vergnügen lassen. Die Schweden hingegen erliessen ihre Anforderung wegen Kargapol. Alleine bey der folgenden Zusammenkunfft traten die Moscowiter auf die hinter Beine / und zogen wieder zurücke / was sie vorher gewilliget hatten / wolten auch nichts mehr gedencken von einer Geld-Summe vor die Städte in Liefland / ja sie forderten noch überdiß Koporie. Neben hin erwähnten sie auch etwas von Verlängerung des Stillestandes/weil Nassokin so viel als möglich wäre/gerne seiner Charge oder Bedienung geniessen wolte. Endlich da die Moscowiter noch weiter anhielten / erklärten sich die Schweden: Sie verlangten nichts mehr als nur die Wieder-Erstattung des Abgenommenen / und wolten im übrigen alles erlittene Unrecht in die Vergessung stellen. Aber die Moscowiter blieben beständig bey dem vorigen / darzu sie noch eine grosse Summe Geldes für die Städte in Liefland / und eine Alliance wider die Polen anboten. Ob es aber gleich schiene/daß den Moscowitern der Friede allerdinges ein Ernst wäre/ weil die Tartarn im vorigen Jahre viertzig tausend Menschen aus Moscau weggeführet/ und die Polen derselben Gesandtschafft mit Schimpff zurücke geschicket hatten/so gab doch Nassokin vor / daß er Ordre hätte/die Tractaten auf eine andere Zeit fortzusetzen / indem es auch nicht sicher wäre wegen der Streiffereien der Polen / sich am hiesigen Orte länger aufzuhalten / weil die Dwina allbereit zugefrohren. Derohalben wurde der zu Walliasar gemachte Vergleich durch ein neues Instrument bestätiget: Unterdessen solten die Grentzscheidungen gemachet werden. Und die Gesandten beyderseits durch Schreiben einander hinterbringen / wenn die Tractaten auf Befehl ihrer Ober-Herren wieder solten vorgenommen werden: Die auf beyden Seiten gethane Vorträge solte man an die Principalen gelangen lassen. Also schied man beyderseits gütlich von einander / jedoch daß dieses den angefangenen Friedens-Tractaten nicht nachtheilig seyn solte. Nassokin hatte gäntzlich vermeinet / die Schweden würden für eine angebotene Geld-Summe die Plätze in Liefland abtreten / worbey er auf sein Privat-Interesse zu sehen hatte / damit er Gouverneur zu Kakenhusen verbleiben mögte / weil er sonst wenig Ansehen in Moscau hatte. Welches auch die Ursache war/ warum er durchaus nicht zulassen wolte / daß die Schwedischen Gesandten mit der Ratification des Stillestandes nach Moscau abreisen solten / damit seine Privat-Absichten und Practiquen nicht entdecket werden mögten.

1659.

Kexholm.

4. Nov.

Koporie.

20. Nov.

Ende des sechsten Buchs.

Samuel

Samuel Freyherrns von Pufendorf

Siebendes Buch/

von

den Thaten/

Carl Gustavs/

Königs in Schweden.

Summarischer Inhalt.

DEr König nimmt ihm für einen Einfall in Norwe- 1660.
gen zu thun. (2) Des Königes Vortrag an die Reichs-Stände. Derselbe fällt in eine Kranckheit und stirbt. (3) Lob und Ruhm-Gedächtniß des Königes Carl Gustavs. (4) Die Tractaten zu Oliva werden vorgenommen. Die Vollmachten werden ausgewechselt. (5) Es wird ein Vortrag gethan. (6) Unterschiedliche Verhinderungen der Tractaten. (7) Die Schweden eilen zum Schlusse. (8) Es wird näher zur Sache geschritten. (9) Von der Curländischen Sache. (10) Von dem Religions-Wesen in Liefland. (11) Von der Ablassung des Anspruchs auf Schweden. (12) Von einer Amnestie und andern Sachen. (13) Man vergleicht sich auch mit den Alliirten. (14) Der Friede wird zu Oliva geschlossen / publiciret / und ratificiret. (15) Die Dänischen Tractaten gehen schwer von statten. (16) Nach dem Tode des Königes werden die Tractaten fortgesetzet. (17) Die Dänen haben keine Lust zum Frieden. (18) Die Friedens-Mittler dringen auf den Dänemärcker. (19) Der Schweden Berathschlagungen über die Friedens-Artikul. (20) Endlich wird zur Sache geschritten. (21) Die Tractaten fangen sich an. (22) Die Friedens-Puncte werden untersuchet. (23) Die Dänen und Holländer machen Verwirrun-

1660. gen. (24) Die Friedens-Mittler eyffern untereinander. (25) Der Holländer hochmütiges Beginnen. (26) Die Uneinigkeit der Friedens-Mittler hält den Frieden auf. (27) Die Schweden und Dänen vergleichen sich ohne Friedens-Mittler. (28) Die Friedens-Mittler handeln verkehrter weise. (29) Der Dänische Friede wird beschlossen. (30) Der Friede mit dem Moscowiter wird geschlossen.

Oceani Septentrionalis Pars.
B
Insula Sio oa
IDDE FIORD.
Fagus Estwika
Fagus Kpardahl
Statio Dn. Generalis Haraldi Stake
Lillo Brandbierget
Store Brand Bierget
Paludes
Delineatio Oppidi Hallda
in Norwegia ab Excell. Dn. Campi Marescallo Comite
LAURENTIO KAGGE. d. 21. Ianuar. 1660. obsidione cinctæ,
sed 23. Febr. eadem liberatæ.
A Templum sub adventum Suecorum a Danis deletum. B. Munitio Danica in In
sula Sioöa, Nyährsgasse dicta à Suecis vi occupata. C. Munimentum Danorum in
monte Röösbierge à Suecis d. 25 Ian. occupatum D. Munitio Danica in rupe
Draco dicta E. Fortalitium in rupe Oglan. F. Via angusta lapidibus strata inter
rupes, Oswen sor Klöwen dicta. G. Munimentum in rupe Passpå H. Fortalitium
in rupe Bradeland. I. Munitio et rupes Roland. K. Munitio et rupes
Christianopolis. L. Munitio et rupes Kiq:udd:n Munimentum. et
rupes Hwitfeldsholm. N. Marc-Antonio.
2 Dragones seu Insultores Illustr. Dn. Horny. 3. Tres Centuriæ Dragonum Trib. Tauby. 4. Equitum Westrothi
Pedest. sub Trib. Drakenberg. 7. Leg. Montanorum sub Trib. Leborio. 8 Leg. Nericiorum sub Trib. Aurep. 9. C
12. Suecor. Suggest. et Mortaria 13. Heic fluvius vado transitur 14. Via quæ Halda ad molendina in valle

Insula
Knisöön

Pagus Roo

Pagus Klanne

Pagus Laby ſtatus
Primaria Dn
Marſchalli
Kaggi

Pagus Ly

Pagus Karſtad ſtatus Excl. Dn.
Gustavi Horni Supr Rei
Tormentary præfecti

A. Moles lignea Bien venu dicta.
P. Moles lignea Budden dicta. Q. Muniment. Civium
R. Muniment S. Petri. S. Propugnaculum primarium in ea elsa
rupe Krasensteen, reliqua Castella omnia supereminens ipsdemq;
velut imperans. T. Mons Riswusbierg a Danis desertus. V. Muri e
variis lapidibus inter rupes et Castella W. Villa Ösgard. X. Rupes Store
Brandbierg. Y. Rupes Lille Brandbierg dicta Z. Via qua itur Friderici
stadium Norwegiæ. aa Via Regia qua ducit in Sueciam. bb. Via qua
euntes in Sueciam hyberno tempore vtuntur. CC. Via occulta ex
oppid. in muniment. principale.

10 50 100 150
Virge Renland:

...um tres Turmæ S. Duæ Turmæ Smalandor. sub Exuh Præf Ioan Drake. 6. Tres Turmæ e Leg. Westgothic.
...tur. aliquod desultor. Smalandicor. 10. Turm. Westmannicor, sub protrib. Linneberg. 11. Desultor. Trib. Taubi
...Eastedahl, sita sunt autem ibi molend. 10. et 22. officinæ, secundis lignis et asseribus.

N. 108.

DUrch einen so langwierigen Krieg / und durch die Menge der Feinde war es mit den Sachen des Königes nun so weit kommen / daß er allerdinges eines Friedens vonnöthen hatte / weil die Macht der Kron Schweden für sich alleine / da sie sich auf die Hülffe der Freunde nicht zu verlassen wuste / eine so grosse Last zu ertragen / sich nicht starck genug befand. Damit er aber doch nicht etwas / welches seiner Großmütigkeit unanständig wäre / eingehen mögte / entschloß er sich anderer Vermittelung zu gebrauchen / und mit der Kron Polen zwar einen gantz billig-mässigen Vergleich zu treffen / indem er den Curländer wieder einsetzen / und für die Abtretung der Städte in Preussen keine andere Wieder-Vergeltung fordern wolte / als daß die Polen den Titul von Schweden / und den Anspruch auf Liefland abstehen solten; Für welchem so geringen Preiß den Frieden erkaufft zu haben / Polen allerdinges hätte wünschen sollen. Damit er aber den Mißgünstigen zu gefallen Drontheim nicht umsonst müste fahren lassen / nahm er ihm für mit aller Macht einen Einfall in Norwegen zu thun / weil er desto leichter das verlangete Stück davon zur Ersetzung zu überkommen hoffete / wenn er selber den Besitz desselben würde ergriffen haben. Ja er lebete auch der Hoffnung / er würde nach Beylegung des Polnischen Krieges / wenn er sich mit den alten Regimentern aus Preussen / und mit Neugeworbenen aus Schweden verstärcket hätte / die Feinde an wolgelegenen Oertern dermassen abmatten können / daß sie ihm endlich einen Frieden / wie er solchen verlangete / einwilligen müsten. Dannenhero weil ihm der Winter zu statten kam / der durch alle Wasser und Sümpffe einen freyen Weg bahnet / schickte er Lorentz Kaggen / und Harald Stacken mit einer starcken Mannschafft in Norwegen / welche auch / nachdem sie die feindlichen Trouppen / so sich Widerstand zu thun unterfangen hatten / in die Flucht geschlagen / Hald zu belagern anfingen / nach welches Platzes Eroberung weit und breit ein Weg in Norwegen offenstund. Ja sie hatten allbereit die vor der Stadt aufgerichtete Schantze erobert / und gute Hoffnung bekommen / auch der übrigen Befestigungs-Wercke sich zu bemächtigen / woferne bey dem unfreundlichem Winter-Wetter die überhandnehmenden Kranckheiten / die Sache nicht verhindert / und die bald darauf durch den Tod des Königes erfolgte Veränderungen / sothane Belagerung aufgehoben hätten.

1660.

1660. Der König nimmt ihm für einen Einfall in Norwegen zu thun.

1660.

26. Jan.

§. 2. Inmittelst als der König aus Dännemarck zu Gothenburg angelanget / that er seinen Reichs-Ständen / die er dahin beruffen hatte / wegen des Zustandes seiner Sachen einen Vortrag / welche fortzusetzen und zu erhalten / neue Werbungen vonnöthen wären / damit die abgenommene Anzahl der Kriegs-Völcker wieder könte vollgemachet werden / allermassen eine starcke Armee das allerkräfftigste Mittel wäre / einen reputirlichen und sichern Friede zu erlangen. Ingleichen daß von den Städten eine doppelte Anzahl der Schiff-Matrosen mögte gelieffert / und von allen die zu den Kriegs-Nothwendigkeiten erforderte Gelder hergegeben werden. Darauf wurden auch mit dem Reichs-Rathe / und dem Ausschusse der Stände Berathschlagungen vorgenommen / wie die Sachen ins künfftige solten angestellet werden / und eingerichtet werden. Als man nun hiermit am allermeisten beschäfftiget war / geriet der König in eine Kranckheit / welche anfänglich ohne einige Lebens-Gefahr zu seyn schiene / so daß auch derselbe sich deßwegen von seiner gewöhnlichen Sorgfalt und Mühwaltung nicht abhalten ließ. Diese Kranckheit währete über einen Monat / jedoch ohne merckliche Anzeigung einer gewaltsamen Malignität / so / daß es auch zuletzt schiene / als wenn sie ein wenig nachlassen wolte / und man allbereit gute Hoffnung hatte zu einer völligen Genesung. Alleine plötzlich stellete sich ein hefftigers Fieber von neuen ein / und nam in zweyen Tagen sehr starck überhand / nicht ohne offenbarliche Anzeigungen einer gefährlichen Malignität / welche destoweniger könte vertrieben werden / weil man den König wegen seiner Fettigkeit zu keinen

Des Königes Vortrag an die Reichs-Stände.

4. Jan.

Der König fällt in eine Kranckheit

7. Febr.

1660. Schweisse bringen konte / er auch des Bettlagens überdrüssig war / und fast die gantze Zeit auf einem Stuhle sitzend zubrachte. Es fanden sich etliche / welche der Unerfahrenheit des Leib-Artztes Kösters Schuld gaben / daß er anfänglich die Art der Kranckheit nicht recht erforschet / und mit derselben / als mit einem schlechten Scorbutischem Fieber umgegangen / da er doch die Malignität aus eben dergleichen damals in der Nachbarschafft grassirenden Fiebern hätte erkennen / und im anfange dienliche Mittel darwider gebrauchen sollen. Als er demnach vermerckte / daß er nunmehro würde den Weg gehen müssen / welcher allen Sterblichen / so wol Hohen als Niedrigen bereitet ist / ließ er die Königin / und die vornehmsten Kron-Bedienten zu sich fordern / und als er sahe / daß sie über seinen Zufall sehr betrübet waren / richtete er ihre Gemüter mit sehr freundlichen Worten auf / und redete sie alle insgesamt / die meisten derselben auch besonders an. Vornemlich riet er / daß sie das Schiff des gemeinen Wesens bey Zeiten in den Hafen des Friedens bringen mögten / weil / wenn er Abschied genommen / kein geschickter Steuermann / der bey einem so grossen Ungewitter und Sturm recht regieren könte / vorhanden wäre. Die folgende Nacht wurde unter einem Ringen der Natur mit der heftigen Kranckheit zugebracht. Den gantzen folgenden Tag wandte er / gleich als wenn er sich wegen einer gewissen Zeit mit dem Tode verglichen hätte / zur Anordnung seiner Reichs-Geschäffte an / und nachdem er in allen richtige Anstalt gemachet / und die Sorge für das zeitliche und irrdische Leben hindangesetzet / erwieß er sich unerschrocken gegen den Tod / und sagte / daß er sich für denselben niemals gescheuet hätte / wandte sich darauf zu Gott und zu dem himmlischen / nahm / nach Christlichem Gebrauche / mit hertzlicher Andacht das Heilige Abendmahl zu sich / und versöhnete sich mit seinem Gotte. Als er darauf dem Medico befohlen / daß er ihn etliche Stunden vorher / ehe er sterben würde / erinnern solte / begab er sich zur Ruhe. Darauf als ihn der Medicus erinnert / ließ er sich aus dem Bette auf den Stuhl an die Taffel setzen / und ihm sein Testament vorlesen / in Gegenwart etlicher Reichs-Räthe / und als er vorher gefraget / ob jemand wäre / der etwas zu ändern vermeinete / und niemand darauf antworten wolte / unterschrieb er solches mit seiner eigenen Hand. Darauf unterschrieb er auch andere Brieffe / Befehle / und Instrumente / zuletzt bedachte er auch seine wolverdiente Ministros mit Belohnungen. Als er nun alles dieses solcher gestalt verrichtet / verlangete er / gleich als wenn er sich müde gearbeitet hätte / die Ruhe / und als die Umstehenden ihn baten / er mögte sich wieder in das Bette legen / gab er zur Antwort / er würde / so bald er sich hinein geleget / sterben / aber nichts destoweniger müste es doch einmal gewaget seyn. So gar ließ er seinen unerschrockenen Muth / den er in seiner gantzen Lebens-Zeit erwiesen hatte / auch

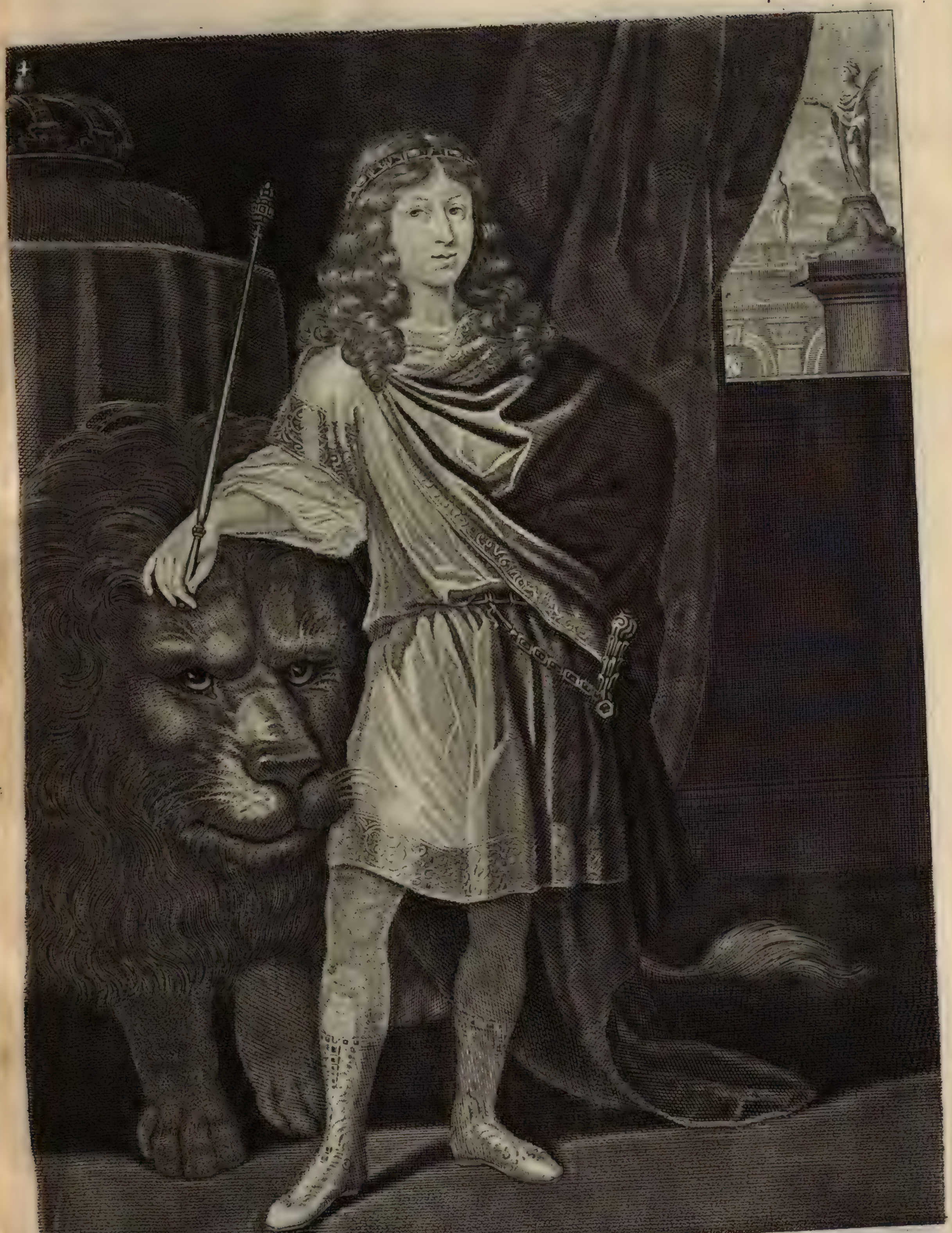
Kösters.

nicht einmal in der letzten Todes-Noth sincken. Also wurde er wieder ins Bette gebracht / und nachdem er seine Seele seinem Schöpffer und Erlöser anbefohlen / beschloß er ohne einiges Zucken und Zagen mit einem sanfften Seufftzer unter den Armen des Reichs-Marschalls / Grafens Gabriel Oxenstierns / und des Grafens Niclas Brahe / sein rühmlichst-geführtes Leben / ungefehr zwey Stunden nach Mitternacht / da er die gantze Zeit über in anhaltender Kranckheit unter sehr schweren Zufällen einen standhafftigen und unerschrockenen Muth behalten hatte. Etliche / nicht alleine von den Feinden / sondern auch von den Freunden des Königes haben ausgesprenget / daß derselbe seine Kranckheit bekommen aus einer innerlichen Hertzens-Betrübniß / und Bekümmerniß wegen der in Fühnen erlittenen Niederlage. Alleine ob gleich diese Niederlage groß und schmertzlich genug war / so ließ doch die Großmütigkeit des Königes gar nicht zu / daß er deßwegen sein Hertz durch eine vergebliche Betrübnis hätte abzehren sollen. Gewißlich als der Pfaltz-Graf von Sultzbach / und Stenbock wieder aus Fühnen zurücke kamen / wurden sie gar nicht mit harten Worten / oder solchen Geberden / daraus man ein entrüstetes Gemüte hätte erkennen können / empfangen / sondern vielmehr geehret / und dieser zwar als Gouverneur nach Schonen zurücke gesandt / jener aber über Seeland gesetzet / daß es also schiene / als wenn er ihrer Tapfferkeit vielmehr ein öffentliches Zeugniß gegeben / als wegen des erlittenen Unglücks einen Zorn gegen sie bezeiget hätte. Ja er führete auch ohne einige Entrüstung zu den Umstehenden diese Reden; Es könte niemand Herr über das Glück seyn / und wäre allerhand Unfällen nichts mehr unterworffen / als der Krieg: Und vermeinete er / daß selbige Niederlage genugsam wäre ersetzet worden / indem seine Soldaten wieder eine zweymal stärckere Anzahl der Feinde so tapffer gefochten. Hierzu kommt noch / daß allbereit lange vor gedachter Niederlage die Medici aus der zunehmenden ungewöhnlichen Fettigkeit vorher gemutmasset / daß er nicht lange mehr leben würde. Im übrigen weil das Absterben des Königes zu einer für die Kron Schweden sehr gefährlichen Zeit sich zugetragen / da auf allen Seiten so viel Feinde in Bereitschafft stunden / und das Königreich ängstigten / der Erb-Printz aber / und Reichs-Folger noch sehr zart und jung war / so ließ ihm der König vor seinem Abschiede / damit nicht etwan auch aus der Interims-Regierung einige Unruhen entstehen mögten / vornemlich angelegen seyn / durch ein Testament deßwegen gute Anstalt zu machen. Wurde demnach die Aufferziehung und Vormundschafft des Erb-Printzens / wie auch die Verwaltung des Reichs der Königin Hedwig Eleonoren aufgetragen / so sie mit Bewrathen des Reichs-Raths führen solte / weßhalben ihr zugeordnet wurden fünff Herren / welche die hohen Reichs-Aemter bedieneten / nemlich der Reichs-Drock-

1660. Der König stirbt. 12. Febr.

Brahe.

set /



Serenißimus ac Potentißimus Princeps ac Dominus, Dominus

CAROLUS,

Suecorum, Gothorum, Vandalorumqj, REX ac Princeps Hereditarius, Magnus Princeps Finlandiæ, Dux Scaniæ, Esthoniæ, Livoniæ, Careliæ, Bremæ, Uerdæ, Stetini-Pomeraniæ, Caßubiæ, *ac Vandaliæ, Princeps Rugiæ, Dominus Ingriæ ac Vismariæ, nec non Comes Palatinus Rheni, Bavariæ, Juliaci, Cliviæ, et Montium Dux. etc. etc.*

I. Boulanger sculp. 1668. N. 5.

David Klöcker pinxit.

ILLUSTRISSIMUS ac GENEROSISSIM.
Dominus, Dn. PETRUS BRAHE, Comes in Wisingsborg
liber Baro in Cajana, Dominus de Ridboholm, Lindholm, Brahelina, et Bogesund &c.
Sacræ Regiæ Majestatis Regniq. Sueciæ Senator ac Drotzetus, vt et legifer Wermanniæ
Montanorum et Dalecarliæ. &c.

D. Klöcker pinxit.

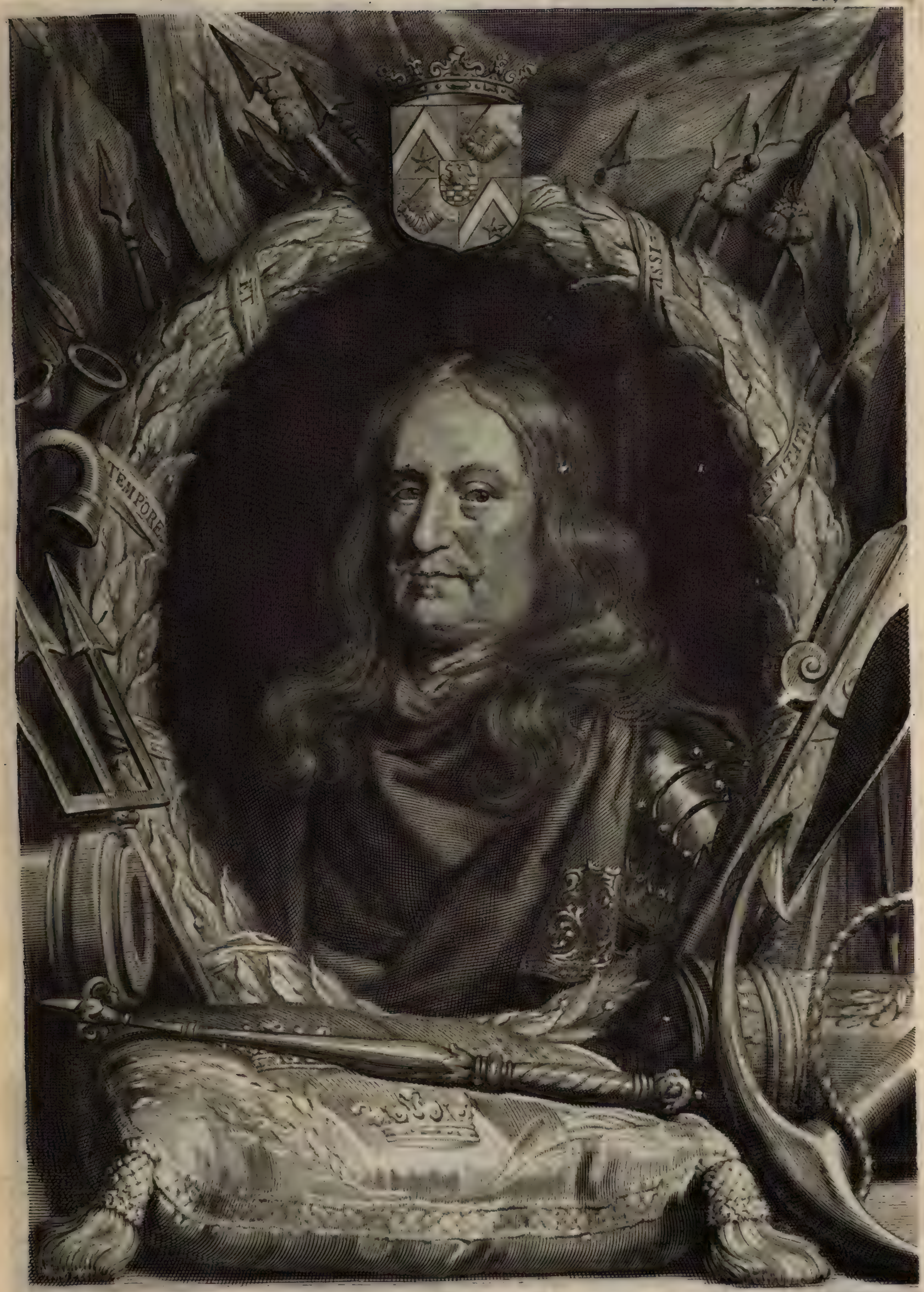
Engram. Sculp.

N. Pitau sculpsit

S.r R.a M.tis Regniq: Sueciæ Senator Marschi: gener.s Gubernator in Pomerania, Præses Regij Collegij militaris, nec non suprem: legifer Upландiæ, ut et Academiæ Gripswaldensis Cancellarius,

CAROLUS GUSTAVUS WRANGELL,

Comes in Silfwitzburgh, liber Baro in Lindesberg, et Ludenhoff, Dominus in Skeaklosster, Bremsörde, Wrangelsburgh, Spijker, Ekebyhoff, et Greifenberg, &c. M.P.



N.r Pitau sculp.

S.r R.r M.ti Regniq; Sueciæ Senator et Archithalassus, supremus Iudex
Provincialis Occidentalis Bothniæ, Lapponiæ, Iemptiæ, et Herc dahliæ, vt
et Augustissimæ Cancellariæ GUSTAVUS OTTO STENBOCK, Comes in Bonæsund, Liber-Baro in
Cronebeck et Oxstern, Dominus in Torpa, Kolka, Kyrda, Haslebyholm, Harg, Vepnæ, Vegeholm, Nögle, Hemstrup, et Hemp- &c.

ILLÜSTRISSIMÜS, EXCELLENTISSᵘˢ.
et generosißimᵘˢ Dominus, Dn.
MAGNUS GABRIEL DE LA GARDIE
Comes in Läckö̈, & Arensburg &c. &c.
Regni Senator et Cancellarius. &c. &c.

Dauid Klöcker pinxit. *Petrus vanschuppen sculp. 1669.*

N. 9.

Illustrissimus et Excellentißimus Dominus Dn.
GUSTAVUS BONNDHE,
Liber Baro in Lahela, Sacræ Regiæ Majestatis Regnique Sueciæ
Senator et Thesaurarius &c.

N. 10.

Castrum
In funere Sereniß: ac Po
CAROLI
Svecorum Gothorum Vand
in Templo Arcis
Qui sex bella simul rudit sex victoria hostes,
Et prope tot terras sub sua iura dedit,
Cui pontem Oceanus glacie firmavit, ut illac

Typus Solen
Tabulæ pacis inter regna
In tentorijs æquali spacio
Hafniam fixis signatæ
Die 27. May
Dahlbergh ad viv

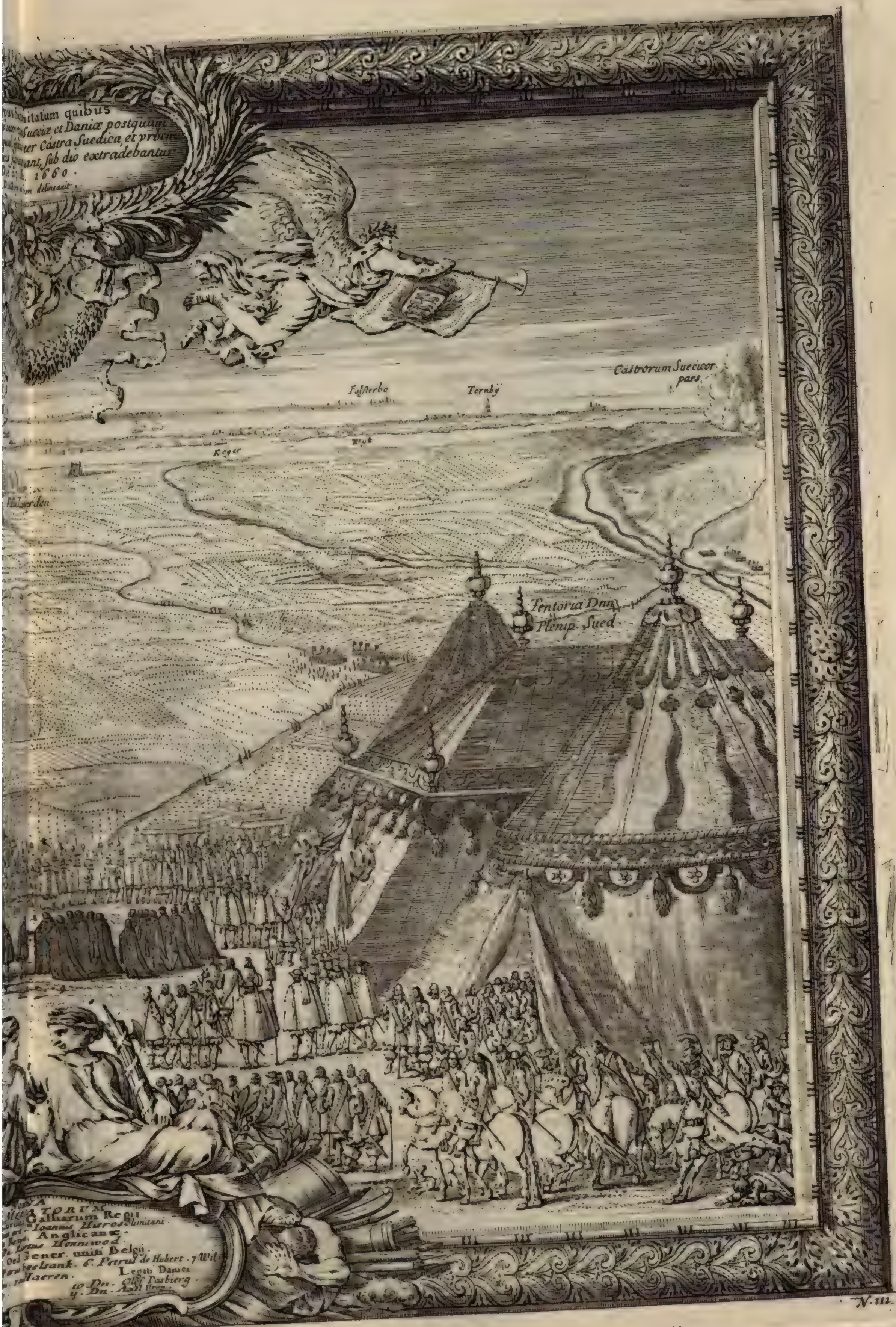
Urbs Malmogia

Villa Ladeg

Urbs Hassnia

Tabernacula Dnn. Plenip. Dan.

DNN. MEDI
Nomine Christia
1. Dn Hugo de Terlon Equus ord.
Nomine Reipub
2. Dn. Algernon Sidney. 3. Dn. Robe
Nomine Dnn. Ord. G
4 Gothfrid Slingeland. 5. Petrus Vo
Legati Sued. helm: van
6. Dn Borge Scherning Rosenhane.
7. Dn. Bure Sims Berlin.


Castrorum Suecicor pars
Fentoria Dnn
Plenip. Sued
N. III.

1660. ſet / oder Trugſes / der Reichs-Feldherr / der Reichs-Admiral / der Reichs-Kantzler / und der Reichs-Schatzmeiſter. Unter welchen dieſe Ordnung gemachet wurde / daß die Königin zwar in der Regierung das Oberhaupt ſeyn / des Präſidenten Stelle vertreten / und zwo Stimmen haben ſolte / ſo lange ſie ſich nicht wieder an einen andern Herrn vermählen würde. Die nächſte Stelle nach ihr bekam des Königes Bruder / der Pfaltz-Graf / Adolff Johann / welcher zum Reichs Feld-Herrn ernennet wurde. Peter Brahe hatte ſchon vorher des Reichs-Trugſes; Und Carl Guſtav Wrangel des Reichs-Admiral Charge bedienet. Aber das hohe Amt des Reichs-Kantzlers wurde damals Magno Gabriel de la Gardie, und des Reichs-Schatzmeiſters Hermann Flemingen anvertrauet. Dieſem wurde beygefüget eine nachdrückliche Vermahnung / daß ſie mit aller Treue und möglichem Fleiſſe dahin trachten ſolten / damit ein ſo mächtiger / aber nunmehro Vaterloſer Printz / in den Lehren und rechtem Verſtande der wahren unverfälſchten Religion / und darneben in allen einem Könige und Chriſten wolanſtändigen Tugenden mögte unterwieſen und auferzogen werden; Hiernächſt ſolten ſie die Reichs-Geſchäffte bey noch währender Minderjährigkeit des Erb-Printzens dergeſtalt verwalten / damit ſie ihre Verwaltung und geführte Regierung vor GOtt / vor der gantzen Welt / und vornemlich vor den geſamten Ständen des Königreichs Schweden verantworten könten. Jedennoch als hernachmals zu Stockholm eine Zuſammenkunfft der Reichs-Stände gehalten wurde / ging wegen des Teſtaments dieſe Veränderung für / daß der Pfaltz-Graf Adolf Johann aus der Zahl der Vormünder / und von der Regierung gäntzlich ausgeſchloſſen / und die Reichs-Feld-Herren Charge Lorentz Kaggen / als dem Allerälteſten unter den hohen Schwediſchen Generals-Perſonen / aufgetragen wurde. Und nachdem dieſer innerhalb wenig Jahren mit Tode abgangen / wurde im Jahr 1664. Carl Guſtav Wrangel an deſſelben Stelle geſetzet / welchem in der Reichs-Admirals Charge Guſtav Otto Steenbock nachfolgte. Gleicher geſtalt kam auch Hermann Fleming von dem Reichs-Schatzmeiſter Amte ab / unter dem Vorwande ſeiner Unpäßlichkeit / und wurde ſolches Guſtav Bonden übergeben / welchen auch der König ſelbſt um eben ſelbiger Urſache willen jenem unter dem Titul eines Kammer-Präſidenten ſchon vorher zugeordnet hatte.

Lob- und Ruhm-Gedächtnis des Königs Carl Guſtavs.

§. 3. Carl Guſtav war gebohren zu Nikoping am achten Tage des Winter-Monats im Jahr Chriſti 1622. ſein Herr Vater war geweſen / Johann Caſimir / Pfaltz-Graf zu Zweybrücken / die Frau Mutter Catharina / eine Tochter Carl des Neundten / Königs in Schweden / indem er zur Heiligen Tauffe befördert worden / hat der Prieſter erzehlet / daß er ein Licht / oder einen Glantz geſehen / ſo ſich wie ein runder Schweiff um das Haupt des Kindes herum gebreitet / und ſolches hat er gleich damals gegen die Umſtehenden / und nachmals beſtändig betheuret. Als er noch ein junger Printz war / ließ ſich alſobald eine vortreffliche Art an ihm ſpühren / ſo / daß es ſchiene / als wenn der Vater ihn mehr Ehren- als Liebes-Bezeigungen erwieſe; Welcher ihn auch gantz ſorgfältig aufferziehen und unterrichten ließ / als wenn er ſchon gewiſſe Hoffnung zu einer Krone hätte / die er ihm aus einer Vermählung mit der Königin Chriſtina gemachet / indem dieſes Paar bey noch zarten Jahren ſtetige Converſation gepflogen / und einander Lieb gewonnen. Nach vollbrachter Unterweiſung zu Hauſe wurde er nach Upſal geſchicket / als er in das ſechzehende Jahr ſeines Alters ging: Und damit man nicht meinen mögte / als wenn er einige Religions-Meinungen / ſo den öffentlichen Bekäntniſſen des Königreichs Schweden zuwider wären / in dem Väterlichem Hauſe und Hofe geſogen hätte / wurde er der Aufſicht und täglichen Unterrichtung eines Theologiſchen Profeſſoris Johannis Lenæi anvertrauet / welcher ihn auch in geiſtlichen Sachen treulich unterwieſen / und hernachmals ihm zugefallen / da er in frembde Länder ziehen wolte / ein Buch *de Veritate & Excellentia Religionis Chriſtianæ*, **von der Warheit und Vortrefflichkeit der Chriſtlichen Religion** / geſchrieben / und ihn dadurch wider die Verführungen unheiliger Leute verwahret; Weil man auf Reiſen öffters mit ſolchen Perſonen umgehen muß / welche entweder keine / oder doch eine irrige Religion haben. Hiernächſt aber iſt auch daraus / daß der Printz ſich zu Upſal aufgehalten / dieſes erfolget / daß gedachter Lenæus, da er nachmals Ertz-Biſchoff worden / nicht wenig darzu geholffen / daß Carl Guſtav nach Abtretung der Königin Chriſtina zur Reichs-Folge gelanget / weil demſelben der Prieſter-Stand / dieſem aber die Bürger und Bauern meiſtentheils anhingen. In ſelbiger gantzen Zeit ließ er mehr Gravität und Beſcheidenheit von ſich ſpühren / als man ſonſt bey dergleichen Alter anzutreffen pfleget. Nachdem er nun über zwey Jahr zu Upſal zugebracht / wurde er weggeſchicket / frembde Länder zu beſichtigen / und das Gemüte mehr zu erbauen und auszuüben / aus der Converſation mit ſo vielen vortrefflichen Männern. Dannenhero begab er 1632.
ſich durch Dänemarck / und durch die See-Küſten in Teutſchland nach den vereinigten Niederlanden / von dannen aber nach Franckreich / welches er durch einen vorgenommenen groſſen Umſchweiff durchzogen. Darauf kam er durch die Schweitz nach Straßburg / damit er ſich mit Hertzog Bernharden von Sachſen-Weimar bekannt machen mögte. Allein weil dieſer um ſelbige Zeit Todes verblichen / nahm er ſeine Reiſe durch die Schweitz zurücke / und kam wieder nach Paris. Die gantze Zeit über / da er ſich auf den Reiſen aufgehalten / hat er groſſe Luſt gehabt / mit

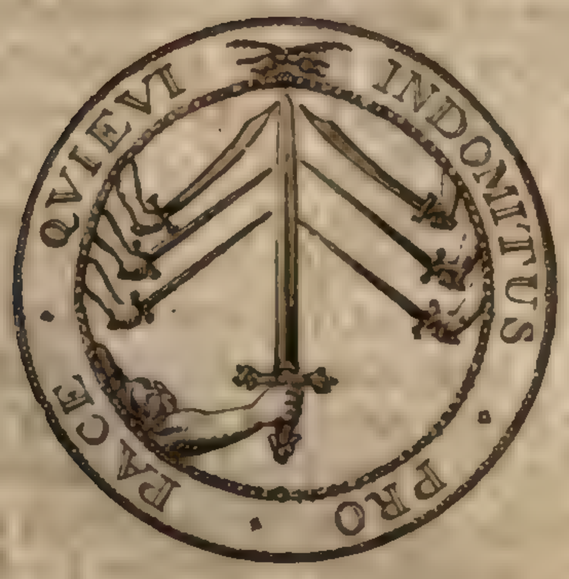
aller-

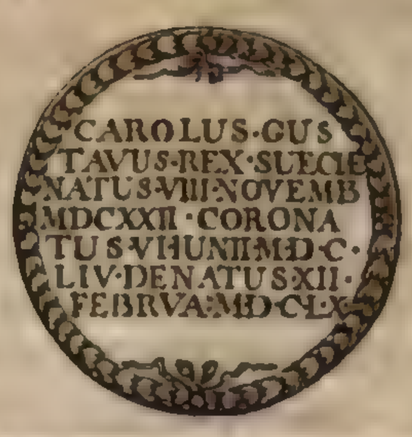
1660. allerley in Policey- und Kriegs-Wesen wolerfahrnen Männern umzugehen; Und ist noch sein Reise-Buch vorhanden / welches er mit eigener Hand in Lateinischer Sprache geschrieben / darinnen sehr viel Namen derselben ausdrücklich aufgezeichnet stehen. Noch über andern einem Printzen wolanständigen Qualitäten hatte er in seinen jungen Jahren die Lateinische Sprache gefasset / so viel als für einen König genug seyn kan / Frantzösisch redete er fertig / das Teutsche so wol / als das Schwedische waren / wie seine Mutter-Sprache / Italiänisch verstund und redete er auch ziemlich. Als er über zwey Jahr mit Reisen zugebracht / folgete er dem Rathe Hugonis Grotii, welcher / da er gefraget worden / wie das Studiren könte zur Vollkommenheit gebracht werden / geantwortet hatte: Dergleichen hohe Standes-Personen müsten nicht so lange über den Büchern ligen / sondern sich bald auf die Staats-Verrichtungen selbst wenden; Und kehrete deßwegen wieder nach Hause. Worauf als damals die Schwedischen Waffen in höchstem Flor stunden / er sich nach Teutschland begab / damit er die Kriegs-Künste unter dem hochansehnlichen Feld-Herrn Leonhard Torstenson erlernen mögte. Unter welchem er anfangs einen Volontair abgegeben; Darauf als er für besser angesehen / sich in ordentliche Kriegs-Dienste einzulassen / wurde er zum vornehmsten Rittmeister unter desselben Leib-Regiment zu Pferde / und darnach zum Obristen über das Curländische Regimente zu Pferde bestellet. Nachdem er fünff Jahre unter unaufhörlichen Ubungen seiner Tapfferkeit im Kriege zugebracht / begab er sich wieder nach Schweden / in Hoffnung sich mit der Königin Christina zu vermählen: Welche aber sich hierzu nicht einlassen wolte / und ihn als Generalissimum über die Armee in Teutschland satzte; Allwo obgleich der schleunige Friede ihm die Gelegenheit im Kriege weitern Ruhm einzulegen benahm / so brachte er doch durch seine Klugheit und Standhafftigkeit dieses zu wege / daß dasjenige / worüber man sich verglichen / durch Arglistigkeit des Gegentheils nicht fruchtloß werden müste / allermassen selbiges durch so grosse Bemühungen der Waffen / und gleichsam mit Gewalt war erhalten worden / und daß also auch die von den übrigen in so vielen Jahren angewandte Arbeit nicht vergeblich war. Nachdem er zum Reichsfolger erwählet worden / ging er dermassen behutsam / daß er durch Blickung einer unzeitigen Regiersucht keinen Argwahn auf sich laden / noch in eine Gefahr gerathen mögte. Als er die Königliche Regierung angetreten / hat er sich durch Klugheit und Tapfferkeit also erwiesen / wie wir ihn hier / in dieser Historie / vorgestellet haben. Ob ihn aber gleich das über allemassen schmeichlende Glück ein und das anderemal angelocket / nach solchen Dingen zu streben / welche er mit seiner eigenen Macht nicht beschützen und erhalten konte: So hat er doch / als der Neid des gantzen Europä ihn zu Chore zu treiben / und auf andere Gedancken zu bringen / sich äusserst bemühete / nichts begangen / was ihm schimpflich oder nachtheilig hätte seyn können / sondern bey hereindringender Noth sich beydes / so viel er gekönt / darwider gestämmet / und wo dieselbe ihn hinzog / mit einer gehörigen Gravität gefolget. Er war ein Printz von sonderbarer Großmütigkeit / im Kriegs-Wesen vortrefflich erfahren / und in der That ein rechtschaffener und tapfferer Krieges-Held. Unter andern unzähligen Proben seines unerschrockenen Muths ist auch dieses sonderlich mitzurechnen / daß / als die Frantzösischen Gesandten sehr widerriethen / er solte es bey Warschau auf keine Schlacht ankommen lassen / indem sie die Macht und Anzahl der Feinde sehr groß macheten / er geantwortet: Er wüste wol / wie starck die Feinde wären / er fürchtete sich aber nicht: Jedoch wäre er bereit / innerhalb zwo Stunden Frieden zu machen. Wenn aber die Feinde nicht wolten / so scheuete er sich nicht / auf freyem und flachen Felde mit ihnen ein Treffen zu wagen / ja er wünschte / daß alle seine Feinde auf solchem Felde zusammen stünden / damit er einmal vor allemal mit ihnen schlagen könte. Nicht weniger war an ihm zu sehen ein tiefsinniger Verstand in den Staats-Sachen / und eine grosse / am allermeisten aber bey gefährlichem Zustande fertige Klugheit / so / daß man kaum unterscheiden kan / ob er mehr durch kluge Rathschläge / als durch tapffere Waffen ausgerichtet habe. Hierzu kam noch eine fürtreffliche / hurtige / und einem Printzen wolanständige Beredsamkeit / welche er nicht weniger in einer fliessenden Rede / als in einer Schrifft / von sich konte sehen lassen. Gewißlich die sehr vielen Schrifften / welche von ihm abgefasset / und annoch vorhanden sind / sind mit lauter klugen Denck-Sprüchen / und gantz gründlichen Ursachen angefüllet / und haben einen sonderbaren Nachdruck bey sich. Bey ihm war eine wunderwürdige Geschicklichkeit / die Gemüter der Menschen an sich zu ziehen / dadurch auch viele genöthiget worden / ohne eintzige / oder doch nur auf zweiffelhafftige Hoffnung einer Belohnung das Leben für ihm in Gefahr zu wagen. Ferner wuste er sein hohes Ansehen jederzeit zu retten / und zu erhalten / und wolte / was einem jeglichem zukam / genau und eben gethan und verrichtet haben / und gleichwie er dasjenige / was recht gehandelt war / nach aller Billigkeit zu schätzen wuste / also war bey ihm nichts verächtlicher / als die Trägen und Faulen / ja er konte nicht leiden / daß diejenigen / welche nur von ihrem Gehorsame Ruhm erwarten sollen / über seine Befehle klügeln / und sie auslegen wolten. In Arbeit und Travaillen war er unermüdet / als welcher von keiner Lust oder Ergetzlichkeit sich davon abhalten ließ; Und ob er gleich zuletzt mit einer allzugrossen Fettigkeit beschweret war / so verrichtete er doch nichts destoweniger das Amt eines wackern Generals / oder Heerführers.

Hedelpadin
Palatium Illustr. et Excellent. D
Oxenstiärna Magni Cancellar
A A
I. Dn. Tribunus
Equestri Up
2. Dn. Protribun
Wyt man
2

Marck . Dn . Lichton .
Dn . Lunard? Rosenaux ,
Spanheim . Dn . Ionas
Dn . Tungel Iunior, et Dn .
Rauenspurn . Dn . Ioh .
Dn . Rosnstiche . et Dn . L
Razenstein - Iohan . A
Dn . Stosfelt , et Dn . de Lo
Vexillum Rubrum vulgo
Dn . Barone Ioanne Wrang
Marschallus Illustr. Dn .

1660. führers. Ja es haben sich etliche gefunden/die eben dieses an ihn getadelt / daß / indem er alles / was gar wol den Bedienten hätte können aufgetragen werden/selbst bestellen/ und dafür sorgen wollen / er sich gar zu sehr abgemattet. Seine Soldaten liebete er/und wurde hinwiederum von ihnen als ein Vater geliebet / doch also / daß er diejenigen / welche die Friedens-Künste und Wissenschafften verstunden / nicht weniger hochhielt. Er war milde und freygebig ohne Verschwendung / und ein solcher Herr/ der / so weit sich das Vermögen erstreckte/ niemand / der etwas löbliches ausgerichtet/ ohne Belohnung davon gehen ließ / und was er etwan mit Geschencken nicht genugsam belohnen konte / das ersatzte er durch Freundlichkeit und Güte. Zu seinem Königreiche trug er eine hertzliche Liebe / welches er auch gerne in einen solchen Zustand setzen wolte / daß es eine vollkommene und beständige Sicherheit geniessen/ auch durch seine eigene Macht bestehen / und einem frembden Interesse nicht unterworffen seyn mögte. Und nach so vielen und schweren Kriegen war sein allergröstes Verlangen nach einem Friede/damit er das im Königreiche zerrüttete Wesen/und vornemlich dasjenige/was zu Vermehrung so wol des gemeinen/ als Privat-Vermögens dienet / in gute Verfassung bringen mögte. Aber das Göttliche Verhängniß hat eines so vortrefflichen Printzens das Königreich Schweden nit länger wollen geniessen lassen / als welchen der Tod mitten in der Blüthe seines Alters dahin geraffet / indem er sein Leben nicht weit über acht und dreyssig Jahr gebracht. Damit aber doch das wehrte Vaterland sein danckbares Gemüte gegen einen so rühmlichst-verdienten König bezeugen mögte/ ist demselben ein Leich-Begängniß angestellet worden / mit so herrlicher Pracht/ dergleichen vorhero keinem Könige widerfahren. Welches Leichen-Gepränge / weil es in einem künstlichen Kupferstiche gar nett und deutlich hierbey vorgestellet wird/ wird unnöthig seyn zu Beschreibung desselben auch unserer Feder Mühe zu machen. Deßgleichen wurde auch dazumals folgende Gedächtnuß Müntz geschlagen. 1660.





1660. Die Tractaten zu Oliva werden vorgenommen.

§. 4. Nach tödtlichem Hintritte des Königes gingen die von demselben angefangene Tractaten desto leichter von statten / weil der Neid gegen Schweden / welches nunmehro eines so tapffern Printzens beraubet war / viel nachgelassen/ und die Vormünder des Vaterlosen Erb-Printzens für billig erachteten / das Vaterland auch mit einigem Verlust in Sicherheit zu setzen / indem sie zufrieden waren/ gleich als wenn sie was sonderliches gewonnen/ wenn sie nur Schonen/ Bleckingen / Halland und Bahuus erhalten könten. Derohalben wurden alsobald die Völcker aus Norwegen von der Belagerung der Stadt Hald zurücke geruffen / und die Gesandten bey den Tractaten mit neuer Ordre versehen / denen man nun die Handlung um ein merckliches leichter machte. Und zwar was die Polnischen Tractaten anbelanget / gingen dieselben also von statten.

28. Dec. 1659. Die Vollmachten werden ausgewechselt.

Bey der ersten Zusammenkunfft wolte de Lumbres die Schwedische Vollmacht mit dem Polen / dem Kayser und dem Brandenburger zugleich zu tractiren selbst sehen / und weil er darinnen nichts zu tadeln fand / fragte er / ob die Schweden ihre Vollmacht lieber auswechseln / oder in Verwahrung geben/ und ob sie eine Abschrifft davon / oder das Original ihm aushändigen wolten? Zur Bezeugung ihrer Willfährigkeit übergaben die Schweden das Original selbst / und wolten es lieber auswechseln / als in Verwahrung stellen / nachdem sie von Mr. de Lumbres eine Handschrifft empfangen / daß er solches dem Gegentheile nicht einhändigen solte / woferne derselbe nicht hinwiederum alle Vollmachten geliefert hätte; Oder wo es nicht angenommen würde / solte mans ihnen wieder aushändigen. Die Polen nahmen die Schwedische Vollmacht ohne einigen gemachten Zweiffel an. Aber die sichern Geleits-Brieffe für die Kayserlichen und Polen schickten sie wieder zurücke; Jenen / weil der Titul des Kaysers nicht ausdrücklich gesetzet war / diesen / weil das Siegel den gantzen Titul des Königes in Schweden vorstellete. Jedoch erklärten sie sich / daß sie mit den im vorigen Sommer ausgelieferten Paßporten zu frieden seyn wolten / bis bessere herzugebracht würden. Hingegen überantwortete Mr. de Lumbres den Schweden die Vollmachten des Gegentheils / den sichern Geleits-Brieff des Kayfers / und eine absonderliche Versicherung des Churfürstens wegen der Courrirer / und wegen der Sicherheit auf dem Handel-Platze: worinnen die Kleinigkeiten / so man hätte tadeln können / nicht geachtet wurden. Aber in der Vollmacht des Königs in Polen wurde angemercket / daß für die Wörter *subortas* controversias geschrieben war *subordinatas*; In der Vollmacht der Republique; daß die Wörter *bello Polonico-Svetico* radiret oder ausgekratzet / und die Titul der Polnischen Commissarien abbreviiret hinzu gesetzet waren. Denn daraus konte man abnehmen/daß der Raum / worauf derselben Namen hätten sollen geschrieben werden / etwas zu enge gewesen / und deßwegen ihre Namen nach der Unterschrifft der Vollmacht eingerucket / und also nicht alle Commissarien auf öffentlichen Reichs-Tagen ernennet und verordnet worden. Es wurde aber dieses nachmals verbessert / und eine neue Abschrifft ausgehändiget. In dem Kayserlichen Paßporte wurde der König und das Königreich Polen dem Könige und Königreiche Schweden vorgesetzet. Es stund auch darinnen geschrieben / daß der König in Schweden durch seine Gesandten in Preussen **seine Geschäffte wolte tractiren lassen;** welche Redens-Art / wie es schiene / der Königlichen Majestät unanständig war / auch für sie / die Gesandten / sich nicht schickte / welche gleichsam als Mit-Principalen zu den Friedens-Tractaten sich eingestellet hatten. So war auch die Versicherung für die Courrirer und Brieffe der Gesandten ausgelassen. In dem Churfürstlichem Paßporte befand sich dieser Mangel / daß gemeldet wurde/ als wenn die Friedens-Tractaten in Pomerellen solten vorgenommen werden / da doch Saboth in Kassuben gelegen: Und daß geschrieben war/ **die Gesandten würden sich aus Pommern nach Pomerellen begeben/unter dem dato Berlin am 12. Decembris im Jahr 1659.** Da man doch wuste / daß die Gesandten zu Ende des August-Monats aus Pommern nach Preussen aufgebrochen / und sich über 3. Monate zu Elbingen aufgehalten. So war auch nichts gedacht worden von der Sicherheit an dem Orte/ allwo sie bey währenden Tractaten verbleiben solten / sondern nur von dem Passiren und Repassiren; so war auch wegen der Sicherheit der Courrirer Teutschland und Liefland ausdrücklich nicht gemeldet. Diese mangelhafftige Instrumenta wurden von den Schweden Mr. de Lumbres wieder ausgehändiget / welcher versprach / bessere zu verschaffen. Inmittelst liessen es ihnen die Polen sehr wol gefallen / daß die Schweden ihre Vollmachten alsobald von sich gegeben / die Kayserlichen aber waren gar nicht damit zu frieden; Und hatte Lisola sich verlauten lassen; die allzu grosse Freundlichkeit der Schweden käme ihm verdächtig vor. Denn man sagte/ der Kayser und Moscowiter hätten sich miteinander verglichen / daß jener Polen bis an die Weixel / dieser aber das übrige / was jenseits selbigen Flusses gelegen / haben solte / welche Anschläge die Polen durch Beschleunigung eines Friedens mit den Schweden zu nichte zu machen / verhoffeten. Als nun die Kayserlichen dieses merckten / bemüheten sie sich den Frieden aufzuhalten / und verlangeten / daß der Anfang der Tractaten auf sechs Wochen mögte hinausgesetzet werden / damit die Dänen unterdessen sich auch hieher einfinden könten. Welches aber die Polen als etwas unbilliges nicht eingehen wolten / und sagte Lubomirski / die Natur selbst thäte diesen Ausspruch / daß / wenn Polen ein Mittel erfinden würde / sich von dem Kriege loszuwickeln / und

1660.

Saboth.

andere

1660. andere keine billige Vorschläge annehmen wolten / selbiges Königreich für seine Erhaltung Sorge tragen müste. Ja die Polen konten genugsam mercken / daß die Schweden / wegen des elenden Zustandes der Besatzungen in Preussen / sich ohne Weitläufftigkeit zu einem Frieden bequemen würden. Hiernächst begehrten auch die Kayserlichen und Brandenburgischen die Tractaten schrifftlich fortzusetzen / damit sie mehr Gelegenheit haben mögten / allerhand üble Ausdeutungen zu machen / und Zeit zu gewinnen; Aber die Schweden hielten für besser und rathsamer / einen Artikul nach dem andern mündlich in Richtigkeit zu bringen / und dasjenige / worüber man sich verglichen / durch Secretarien schrifftlich aufsetzen zu lassen / wie es zu Oßnabrüg geschehen.

Es wird ein Vortrag gethan. 21. Jan.

§. 5. Hierauf liessen die Schweden den Kayserlichen und Brandenburgischen durch den Mediator einen schrifftlichen Vortrag übergeben; über dessen Eingang sich die Churfürstlichen mißvergnügt erwiesen / und ihn wieder zurücke geben wolten. Die Polen aber wolten solches nicht verstatten; jedoch solte es ihnen freystehen / darauf zu antworten. Alleine Mr. de Lumbres schlug dieses Mittel vor / daß die Puncte der Anforderungen ohne Eingang solten vorgetragen werden; welches ihnen auch die Schweden gefallen liessen; und deßwegen hielt er die Antwort der Churfürstlichen zurücke / unter dem Vorwande / es wäre nicht dienlich / daß selbige den Schweden zu Gesichte käme. Hingegen las Mr. de Lumbres erstlich des Königes / darnach des Königes und der Republique zugleich / weiter des Kaysers und des Churfürsten Vortrag aus dem Papiere vor / als wenn er selbigen in die Kürtze gefasset / und solche Schrifft theilete er den Schweden mit. Aber als die Schweden merckten / daß der alte Brey wieder aufgekochet wurde von Wiederabtretung Schwedens und der Groß-väterlichen Güter / und von Abschaffung der wider die Nachkommen Sigismunds gemachten Schlüsse / legten sie nicht alleine durch darzwischen Reden eine Protestation ein / daß sie solches nicht hören wolten / sondern schickten auch dem Mediator durch den Legations-Secretarium die Schrifft öffentlich wieder zurücke. Aber de Lumbres gab zur Antwort: Wenn man sich wegen des übrigen vergleichen könte / wolte Johann Casimir von seinem Rechte abstehen; und wäre dieses nur für die lange weile geschehen / und solte von den Polen nicht weiter darauf gedrungen werden. Alleine die Schweden sagten / daß sie ohne Verletzung der Ehre ihres Königes dergleichen nicht mit anhören könten. Nachdem de Lumbres darauf wieder zurück kam / erzehlete er den Schweden: Was gestalt die Polen dafür hielten / Johann Casimir könte nicht Umgang nehmen / diese Anforderung vorzutragen / allermassen wenn die Cession oder Begebung geschehen solte / desselbigen Rechtes allerdinges müste gedacht werden. Und deßwegen bat er / daß die Schweden nur zum wenigsten mit schlechtem Neinsagen antworten solten. Aber die Schweden widersatzten sich über eine Stunde / und betheureten / daß sie wegen ihrer geschwornen Treue / und ohne Gefahr ihres Lebens / sich in diesen Wort-Streit weder könten noch wolten einlassen. Hingegen gab de Lumbres diese beständige Erklärung von sich; Es wäre nicht die Meinung / daß diese Frage voritzo solte erörtert werden / sondern weil sie die Begebung oder Abstehung des Tituls und des Anspruchs begehreten / so müste man nothwendig dasjenige / worvon man abstehen solte / vorher setzen. Worauf die Schweden einwandten / woferne sie dieses eingingen / würden sie heimlich gestehen / daß ihnen eine solche Frage wäre vorgeleget worden / davon sie das geringste nicht leiden wolten; ja den Polen käme kein Recht zu / welches man præsupponiren / oder vorher setzen müste. De Lumbres antwortete: Die Anforderung verneinen / wäre ja nicht so viel / als dieselbe gestehen: Und brächte die Anforderung kein Recht mit sich / wo nicht die Geständniß oder Verwilligung des Gegentheils darzu käme. In den vorigen Tractaten wäre eben dergleichen begehret / und abgeschlagen worden. Dannenhero könten sie ohne einige Meldung / wie ihnen solches wäre bekant worden / füglich zur Antwort geben; Es stünde nicht in ihrer Macht einen Vortrag anzunehmen / in welchem die Frage von dem Königreiche enthalten wäre / weil sie gar nicht gestünden / daß Johann Casimiren einiges Recht auf Schweden zukäme / als welches Carl Gustaven mit Recht zugehörete / und mit Recht von ihm besessen würde. Und versprach de Lumbres es dahin zu bringen / daß die Polen solche Schrifft annehmen solten. Welcher auch versicherte / daß der Handel innerhalb wenig Wochen solte zu Ende kommen / und laureten die Polen nur auf die Verrichtungen des Churfürstens / welche umschwer sich zu besondern Tractaten bequemen würden / wenn sich derselbe weigern solte / die Plätze in Holstein und Pommern wieder abzutreten. Man kunte auch daraus bey den Polen ein Verlangen nach dem Frieden abnehmen / weil sie von Visiten oder Besuchungen erwähneten / wiewol ihre Meinung war / daß die Schweden den Anfang darzu machen solten. Worauf von diesen geantwortet wurde: Das käme billig den Polen zu / als welche ihnen / da sich sich noch zu Elbingen aufgehalten / geschrieben hätten / daß sie sich

1660. an den Ort der Tractaten begeben / und ihrer daselbst erwarten wolten. Sonst bestund der Vortrag / den die Schweden den Kayserlichen übergaben / aus folgenden Puncten: Es solte alle Feindseligkeit aufhören / die Freundschafft wieder erneuret / das Instrument des Westphälischen Friedens bestätiget / und was darinnen noch rückständig wäre / würcklich vollzogen werden. Der Kayser solte seine / der Augspurgischen Confession zugethane / Unterthanen bey ihrer Religion und Gewissens-Freyheit lassen. Die in Pommern / Holstein / und im Hertzogtume Schleßwig eroberte Plätze wiedergeben / und den Schwedischen Provintzen wegen eines künfftigen Einfalles Versicherung thun; Die von dem Könige / vermöge des Westphälischen Friedens / erlangte Rechte nicht hindern: Der König in Schweden solte eben die Rechte / welche sonst den Reichs-Ständen zukommen / geniessen / so viel die Werbung der Soldaten / und die unschadhafften Durchzüge anbetrifft: Der Kayser solte sich in die Streitigkeit mit der Stadt Bremen / und dem Dom-Capitul daselbst nicht einmischen; Den Zoll an den Meklenburgischen Küsten nicht hemmen; Den mit dem Churfürsten getroffenen Grentz-Vergleich genehm halten; Die Hindernisse abschaffen / so bishero der Lehn-Investitur im Wege gestanden / welche anzunehmen dem Könige in Schweden nicht eine so kurtze Zeit solte gesetzet und fürgeschrieben werden / sondern daß derselbe solches thun mögte / wenn ers ihm für bequem erachten würde: Ferner solte er dem Könige Satisfaction geben für erlittenem Schimpff und Schaden / und Versicherung stellen / ins künfftige keine weitere Unruhe anzufangen. Im Eingange des Vortrags / so dem Churfürsten geschehen / hatten die Schwe- nicht ohne hefftige Worte aufgerücket / wie sich derselbe bishero gegen den König verhalten hätte. Dessen Puncte waren folgende: Die Freundschafft solte erneuret werden / und der Churfürst solte allen wider den König gemachten Bündnissen absagen; Den Feinden des Königes durch seine Provintzen in die Länder des Königes keinen Durchzug verstatten: Es solte vergönnet seyn / in desselben Gebiete Volck zu werben / nach den Gesetzen des Reichs: Die in Pommern / Holstein / und dem Hertzogtume Schleßwig eroberte Plätze solten wiedergegeben werden; Der Churfürst solte den König befriedigen wegen des erlittenen Schadens und Unrechts / und Versicherung stellen / weiter nichts feindseliges vorzunehmen.

Unterschiedliche Verhinderungen der Tractaten. 4. Febr.

§. 6. Nunmehro war es mit der Sache so weit gekommen / daß Johann Casimir von dem Anspruche auf Schweden und Liefland abstehen wolte / worzu auch noch das Polnische Liefland hätte kommen können / wenn man nur Geld in Bereitschafft gehabt hätte / bis auf dreyssig tausend Thaler / welches den Lithauischen Commissarien hätte können verehret werden / unter welchen einem der Churfürst zwantzigtausend Thaler zur jährlichen Pension solte angeboten haben / wenn er den Friede verhindern könte. Denn dieses hatten ihnen die Kayserlichen und Churfürstlichen / als das letzte Mittel / die Tractaten zu verhindern / vorbehalten / daß sie die Lithauer bestechen wolten / damit sie in die Abtretung Liflandes nicht willigen mögten. Für die Städte in Preussen / welche sonst die Hungers-Noth in kurtzen den Feinden in die Hände würde geliefert haben / verhoffte man zweymal hundert tausend Thaler zu erhalten. Aber Curland zu begehren / wurde als ein Krieg / und als eine Ruptur der Tractaten ausgedeutet. Im übrigen eräugneten sich fürnemlich zwo Schwierigkeiten / daß die Holländer als Mediatores mit den Kayserlichen und Churfürstlichen einerley Weg in diesen Handel gingen; und daß die Polen wegen einer Schwedischen Alliance wider den Moscowiter Versicherung haben wolten. Denn sonst wäre es für sie nicht rathsam / wegen des Schwedischen Friedens / ihre Alliirten / den Kayser und Churfürsten zu verlassen / und dieselben samt dem Moscowiter wider sich anzuhetzen. Aber weil die Schweden wegen einer solchen Alliance keine Ordre hatten / muste man sehr behutsam handeln / damit man die Polen nicht abschrecken mögte. Derohalben antworteten die Schweden: Nach geschlossenem Friede könte das Interesse der Kron Schweden und Polen nichts anders / als eine Alliance verursachen / worzu der König auch geneigt wäre; Aber die Vorschläge derselben könten vor gemachten Frieden nicht ausdrücklich gemeldet werden / absonderlich weil der König voritzo mit allen seinen Feinden zu tractiren hätte. Der Kayser hingegen / der Churfürst und die Holländer boten den Polen entweder einen guten Frieden mit dem Moscowiter / oder die Vereinigung ihrer Waffen wider diesen / an / woferne sie den Frieden mit den Schweden ausschlagen wolten. Darneben erregten sie eine neue Schwierigkeit / indem sie für den Dänemärcker die Wiederabtretung Schonens / und zur Versicherung für sich die in Pommern eroberten Plätze forderten. Aber auch Mr. de Lumbres, welcher bis hieher immer gesaget hatte / daß 8. Febr. wegen Abstehung des Anspruchs auf Schweden keine Schwierigkeit seyn würde / wenn sich die Schweden nur wegen des übrigen gütig finden liessen / gab nunmehro zu verstehen; Johann Casimir wolte sich des Anspruchs auf Schweden begeben / nicht anders als mit der Bedingung / und Vorbehaltung des Titels bey seiner Lebens-Zeit / gegen andere / welche keine Bedienten oder Unterthanen des Königes in Schweden wären. Er sagte darbey / die Schweden wären gar zu hart / und begehreten / daß die Polen alles thun und eingehen solten / sie aber wolten von dem Ihrigen nichts nachlassen. Und würde gar zu schimpfflich seyn / wenn Johann Casimir so schlecht hin solte fahren lassen / welches doch seine Vorfahren gebrauchet hätten / und wenn man gar zu

strenge

1660. strenge auf denselben bringen wolte / würde er die Tractaten abbrechen. Indem nun solcher gestalt den Schweden alle zu wider waren / und immer mit Droh-Worten sich vernehmen liessen / daß sich die Tractaten zerschlagen solten / war die Königin in Polen die einige / welche durch ihre Standhafftigkeit und Geschickligkeit den Handel unterhielt / auch die Sache schon so weit gebracht hatte / daß / da sich die Polen vorher für den Oesterreichern fürchten musten / diese nunmehro genöthiget wurden / jenen gute Worte zugeben. Und weil einer mit Namen Fantomi auf Anstifften der Oesterreicher vom Polnischem Hofe nach Franckreich geschicket wurde / sich über die Schweden zu beschweren / nahm Akakie auf Antrieb der Königin eben dahin eine Reise vor / um jenes Verrichtung zu nichte zu machen.

Fantomi.

§. 7. Aber daß die Schweden also zum Schlusse eileten / trieb sie an der elende Zustand zu Elbingen und Marienburg / der den Polen nicht unbekant war / welchen Oertern bey Verzögerung des Friedens / samt den Besatzungen der gewisse und baldige Untergang vor Augen schwebete / indem auch Curland ohne Bausch von den Feinden wieder eingenommen war; und weil durch die practiquen der Widerwärtigen immer neue Verhinderungen gemachet wurden. Ja es boten auch schon die Brandenburgischen die von ihnen in Pommern eroberten Plätze den Polen an; Aber die Polen wolten mit dem Reiche nichts zu schaffen haben. So pralete auch der Holländische Gesandte Hönart / daß die Holländer zu einer Alliance bereit wären / damit nur hier nichts mögte geschlossen werden / bis der Dänische Friede in Richtigkeit gekommen; Worauf aber die Polen keine sonderliche Reflexion machten / vornemlich da sie höreten / daß zwischen den Dänen und Schweden besondere Tractaten in Seeland obhanden wären. Endlich that auch der Moscowitische Abgesandte / der sich zu Dantzig aufhielt / um den Schwedischen Frieden zu verhindern / viel Versprechungen. Allein die endliche Erklärung der Polen war folgende: Johann Casimir wolte sich des Tituls gegen Schweden enthalten / aber bey andern / so lange er noch lebete / denselben gebrauchen / weil er doch nur noch eine kurtze Zeit würde zu leben haben. Hingegen solten ihm die in Schweden gelegenen Güter der Heiligen Brigitta wieder gegeben werden / welche er dem Pabste anbieten wolte / zum Gebrauch der Kirchen / welche zu Rom itztgedachter Heiligin auferbauet wäre. Er wolte auch von Liefland abstehen / aber so / daß die Grentzen in der Mitte des Flusses Dwina seyn solten. Wegen einer Satisfaction hätten sie keine Ordre / es könte auch von ihnen dergleichen nichts geleistet werden. Worauf die Schweden antworteten: Sie wolten die Abstehung des Tituls ohne einige Bedingung und Ausflucht haben. Die Güter der Brigitta wären nirgends vorhanden. Die Grentzen Liefandes könten auf solche Weise nicht gemachet werden / weil sich das Gebiete der Stadt Riga jenseits des Flusses bis über drey Meilen erstreckte: Imgleichen läge auch die Schantze Dünamünde auf dem andern Ufer vorgedachten Flusses. Endlich hoffeten sie allerdinges einige Satisfaction zu bekommen. Solchergestalt war die Hoffnung zu einem Friede nahe / wenn sie durch anderer Unternehmungen nicht wäre hintertrieben worden. Ja es gab der Polnische Kantzler Schlippenbachen zu verstehen / daß er mit den Oesterreichern einen grossen Streit gehabt / ihnen auch ins Gesichte gesagt hätte; Die Polen wolten sich nicht länger von denselben verführen lassen; Und könte der Friede für so gut / als für geschlossen gehalten werden / wenn ihn nur Franckreich nicht länger verzögerte. Denn obgleich de Lumbres immer bezeigete / daß von ihm zur Beförderung des Friedens aller möglicher Fleiß angewendet würde / so verspührete man doch gar wol / daß er in der That selbst mit der Sache gar kaltsinnig umging.

Die Schweden eilen zum Schlusse. 10. Mart.

1660.

3. Mart.

§. 8. Bis hieher war der Handel also getrieben worden / daß Mr. de Lumbres wochentlich viermal mit den Schweden zu Saboth / mit dem Gegentheile aber zu Dantzig Unterredung hielt; Und hatte er nunmehro die Sache so weit gebracht / daß beyderseits Friedens-Projecte abgefasset wurden. Aber weil die Sache auf solche Weise etwas schwer daher ging / begaben sich endlich auf inständiges Anhalten der Schweden und Mr. de Lumbres, wie auch endlich auf Befehl Johann Casimirs / die Polnischen und Churfürstlichen aus der Stadt auf das Land / so daß das Kloster Oliva mitten zwischen dem Quartiere der Schweden und Polen inne lag. Aber die Kayserlichen hielten sich meistentheils zu Dantzig auf / wegen Kolobrats Unpäßlichkeit. Solchergestalt kamen nun beyderseits Commissarii zu Oliva zusammen / und gingen jede durch eine besondere Pforte und einen besondern Hof in ihre Zimmer. Allwo durch den Friedens-Mittler den Schwedischen / Polnischen / und Brandenburgischen von allen Sachen Part gegeben wurde. Aber zwischen den Schweden und Kayserlichen vertraten die Polen die Stelle der Friedens-Mittler. Und so bald ein Artickul zu Ende gebracht / wurde er von den Legation-Secretariis auf beyden Seiten unterschrieben / und ausgewechselt / auch darnach beygeleget / bis er in das Instrument solte mit eingerücket werden. Nach des Königes Absterben erging Ordre an die Gesandten / daß sie nun den Holländischen Gesandten Hönert als einen Friedens-Mittler mit annehmen solten. Aber dieser trug Bedencken / sich darzu gebrauchen zu lassen / weil es mit den Tractaten schon so weit gekommen war / daß man Hoffnung hatte / selbige mit ehesten zu Ende zu bringen. Also vermeinete man / es wäre genug / wenn demselben nur die Acten zugeschicket würden. Es meldeten sich auch an der Secretarius des Spanischen Gesandtens Fuentes, Lucian Vienna,

Es wird näher zur Sache geschritten. 13. Mart.

Kolobrat.

3. April.

2. April.

1660. Vienna, der seine Dienste / einen Friede zu Wege zu bringen / ebenfalls anbot / weßwegen de Lumbres einen Vortrag that. Alleine die Schweden wandten dargegen ein: Weil ihnen nichts bewust wäre von der Vollmacht Fuentes / das Amt eines Friedens-Mittlers über sich zu nehmen / und ob demselben vergönnet wäre / einen andern an seine Stelle zu schicken / auch sie deswegen keine Ordre hätten / so wüsten sie nicht / ob und wie sie denselben annehmen solten. Im übrigen war es bey den Schweden keine Zeit / lange zu handeln / weil die Garnisonen gleich itzo Hungers sterben solten / so/daß sie kaum auf sechs Tage mehr Brod hatten / da der Friede geschlossen wurde. Nächst diesem wurde auch nicht ordentlich verfahren in Untersuchung der Artickul / sondern nachdem es die Schweden oder der Gegentheil für gut befand. Und hatten die Alliirten ihnen diese unordentliche Art zu tractiren ausersehen / damit sie den Tractaten nur Verhinderungen machen könten / welche doch durch die Geschickligkeit und Gedult der Schweden hintertrieben wurden. Am ersten Tage der Zusammenkunfft bekamen die Schweden von dem Tode des Königes / welcher fünff Wochen vorher erfolget war / eigentliche Nachricht / wovon der Gegentheil schon vor acht Tagen etwas vernommen hatte. Durch gedachten Todesfall wurden die Feinde sehr hochmütig gemachet / daß sie allbereit sich verlauten liessen; Sie wolten die Tractaten abbrechen / oder aufschieben / woferne die absonderliche Sorgfalt der Königin solches nicht verhindert hätte. Monsr. de Lumbres legte bey den Schweden deshalben eine Condolenz ab / und sagte darbey/ daß er sich nunmehro der Schwedischen Sache desto eyffriger annehmen wolte / weil seinem Könige die Ober-Vormundschafft über den Königlichen Schwedischen Pupill, vermöge des Testaments / wäre aufgetragen worden. Wie aber dieses ihm habe in Sinn kommen können/ ist mir nicht bewust / weil hiervon in dem Testamente Carl Gustavs sich nichts findet.

Von der Curländischen Sache.

§. 9. Ferner wurden die Sachen in folgender Ordnung abgehandelt. Daß die Sache des Hertzogs von Curland zu erst vorgenommen wurde / darzu brachte es nicht alleine des Hertzogs Kantzler Folckersam / sondern auch die Brandenburgischen / welche/ um die Tractaten zu verhindern / auch allerhand Schwierigkeiten erregten / worüber etliche Tage lang mit grossem Eyffer gestritten wurde / so daß die Schweden / weil sie sich einer Ruptur besorgen musten / nicht alleine in die Wiedereinsetzung des Hertzogs nach empfangener Versicherung / daß derselbe wegen der Gefangenschafft sich nicht rächen wolte / einwilligen / sondern auch von der Anforderung auf das Polnische Liefland abstehen musten/ und zu frieden waren / daß sie das bishero von der Kron Schweden in Besitz gehabte Liefland behalten konten. Aber als dieser Artickul schrifftlich solte abgefasset werden / wurden den Schweden etliche Tage lang schwerere Streitigkeiten erreget / wegen eines Stuckes von Liefland / so jenseit der Dwina gelegen / wegen der Insul Dalen / und Ruma / wegen der Schiffahrt auf dem Flusse Bulleraa / wegen der Commercien auf dem Flusse Dwina / wegen der prætendirten Exemption oder Befreyung der Polen / und daß dieselben auf der Dwina Strom-aufwärts bis nach Mitau frey schiffen dörfften / wegen der Jurisdiction oder Gerichtbarkeit der Stadt Riga / über das Commercien-Wesen/ über die Contracte und Verbrechen / und dergleichen mehr / so/ daß die Schweden nicht anders hieraus urtheilen konten / als daß der Gegentheil nur Anlaß suchete / die Tractaten abzubrechen. Gewißlich die Polen erwiesen sich sehr trotzig/ die Kayserlichen streckten alle ihre Kräffte dran/ den Handel aufzuhalten / oder wol gar umzuschmeissen / welches eben auch das Unternehmen war des Dänens / und Moscowiters/ so sich damals zu Dantzig aufhielten. Uberdiß hatten die Schweden ihren König verlohren/ keine Freunde stunden ihnen bey / der Frantzose ging mit der Sache gar langweilig um / fast gantz Europa hatte sich zum Untergange der Kron Schweden zusammen verschworen. In Curland war nichts mehr übrig / als nur Bausche. In Preussen stund keine Armee auf der Seite / welche den Anforderungen Nachdruck geben konte. Die Besatzungen zu Elbingen und Marienburg stacken in der äussersten Hungers-Noth. Und wenn die Schweden auf eine und die andere Anforderung etwas hefftiger dringen wolten / so brachte de Lumbres an Statt einer Erklärung von den Polen mit sich zurücke / daß die Städte in Preussen den Polen auch ohne Tractaten in die Hände gerathen würden / und wenn solches geschehen / wäre die Religion durch gantz Preussen alsobald reformiret / der Stadt Elbingen auch ihre Freyheiten genommen worden.

1660. Dalen. Ruma. Bulleraa.

Von dem Religions-Wesen in Liefland.

§. 10. Wegen der Religion in Liefland wurde nicht weniger itzund / als vor diesem zu Stumsdorf / von den Polen / und dem Friedens-Mittler viel Wesens gemachet. Ob sich nun gleich die Schweden ungerne hierzu einliessen / so konten sie doch / weil solches Werck durch die Klugheit des Gouverneurs/und des Consistorii konte hintertrieben werden / und die Kayserlichen und Churfürstlichen auf diesen Artickul vornemlich sahen / damit sich der Handel daran stossen solte / sich nicht weiter widersetzen / sondern musten einwilligen / daß den Catholischen Unterthanen und Eingesessenen in Liefland / so etliche daselbst vorhanden/ die Gewissens-Freyheit samt einem privat-Exercitio der Religion in ihren eigenen Häusern ohne Durchsuchung oder Beahndung vergönnet seyn solte / nicht aber den fremden und Ankömmlingen / wie die Polen begehrten. Hierzu kam noch die abergläubische Einbildung Johann Casimirs / so auf Anstifftung der Oesterreicher durch die Jesuiten gesteiffet wurde.

1660. de. Mit dem auch de Lumbres in ein Horn bließ / der sich unter dem eitlen Vorwande einer Gottseligkeit gar breit machte / auch immer für seine Person / mit Abbrechung der Tractaten drohete / woferne die Schweden nicht darein willigen wolten. Ja er that auch den Vortrag / woferne die freye Religions-Ubung in Liefland gelassen würde / so wolte Johann Casimir von dem Titul gäntzlich abstehen. Jedoch muste man sich noch mehr verwundern / daß auch selbst die Churfürstlichen dieses Werck von Zulassung der Römisch-Catholischen Religions-Freyheit in Liefland zu recommendiren sich bemüheten. Die Schweden aber vermeineten / daß sie durch die Benennung der Unterthanen und Eingesessenen Versicherung genug erlanget hätten / weil die jenigen Catholischen / so keine Unterthanen wären / auch keine Religions-Freyheit genüssen solten / und der Gouverneur leichtlich verwehren könte / daß sich hernachmals keine Catholischen einschleichen dürfften / wenn er ihnen nicht zu liesse / Land-Güter / oder Häuser zukauffen. Es entstund auch ein grosser Streit wegen Wiedereinsetzung der Liefländischen Vertriebenen / darwider die Schweden strebeten / weil / da der König Gustav Adolf denselben / wenn sie wiederkommen wolten / drey Jahre frist gegeben hätte / sie aber sich nicht wieder hätten einfinden wollen / die Güter derselben Geschencks-weise den grossen Herren in Schweden wären übergeben worden / welche man ihnen nicht wieder nehmen könte.

Von der Ablassung des Anspruchs auf Schweden.

§. 11. Wegen Abstehung von dem Anspruche auf Schweden muste viel Zeit zugebracht / und grosse Schwierigkeiten aus dem Wege geräumet werden. Denn ob man gleich vermeinete / daß man sich hierüber / und wegen Abtretung Liefflandes voraus heimlich verglichen hätte / so wolte doch / da man nun zur Sache selbst schreiten muste / Johann Casimir / bevorab nach dem Tode des Königes Carl Gustavs durchaus nichts nachgeben / bis er sich endlich nach angewandter grosser Mühe überreden ließ / und in sothane Abstehung willigte / daß sie mit in das Friedens-Instrument solte eingerücket / keines weges aber in eine besondere Schrifft verfasset werden / welches auch der Mediator für gar zu hart hielt / und erzählete / wie hiervon viel Exempel vorhanden wären. Es wurde auch etliche Tage lange ein harter Wort-Streit geführet / wie gedachte renunciation oder Abstehung selbst solte eingerichtet werden / worbey die Polen immer mit einer Ruptur droheten / indem sie wolten / daß sie mit solchen Worten abgefasset werden solte / *jure, jure prætenso, prætensione, concessione & translatione juris in Regem Sveciæ*: **Durch ein Recht / Anspruchs-Recht / Anspruch / Verwilligung / und Abtretung des Rechts / an den König in Schweden.** Endlich wurde die Sache dahin gebracht / daß Johann Casimir allen Ansprüchen auf die Kron Schweden / und derselben zugehörige Provintzen / und die darinnen gelegenen Groß-

Väterlichen Güter für sich und seine Erben völlig absagete: Den Titul aber und das Wapen ihm / so lange er lebte / dergestalt vorbehielt / daß er sich desselben in Polen und bey andern Potentaten gebrauchen / aber in den Brieffen an den König in Schweden und dessen Unterthanen enthalten / und nur einen abgekürtzten Titul / setzen wolte / wie man sich zu Stumsdorf verglichen. Nach Johann Casimirs Tode solten die Könige und die Republique in Polen mit dem Schwedischen Titul und Wapen nichts weiter zu thun haben. De Lumbres sagte: Es wäre nichts neues / daß zweene Printzen den Titul von einerley Lande führeten. Gleich wie die Könige in Engeland mit dem Titul von Franckreich prangeten / darzu die Frantzosen nur lacheten. Die Schweden drungen darauf / daß selbiges in einem besondern Artickul solte verfasset werden / die Polen hingegen erhielten es / daß solches auf gedachte Art und Weise eingerucket wurde / derer Hartnäckigkeit die Kayserlichen / Churfürstlichen / und Holländer unterhielten / indem sie vorgaben / daß dieses die Ehre und Reputation Johann Casimirs / und dessen Vorfahren / am aller meisten anginge. 1660.

Von einer Amnestie / und andern Sachen.

§. 12. Mit einer Amnestie / oder ewigen Vergessung alles Unrechts / trieben die Polen anfänglich ein Gespötte / und sagten / daß die Unterthanen des Königes / und der Republique in Polen keinen Fürsprecher / oder Advocaten vonnöthen hätten. Jedennoch brachten es die Schweden so weit / daß nicht alleine den Städten in Preussen / sondern auch den Ständen in Polen / und den Privat-Personen / so in diesem Kriege auf Schwedische Seite getreten / Versicherung gestellet / und derselben Freyheit ungekräncket erhalten wurde. Wegen der Städte in Preussen wurde absonderlich und ausdrücklich gedacht / daß die Ubung der Evangelischen und Catholischen Religion eben also / wie sie vorhin gewesen / verbleiben solte. Von den Lutheranern in Polen / derer wenig Familien waren / wie auch von den Reformirten that niemand bey den Schweden Ansuchung; Jedoch verlangeten dieselben so weit Versicherung / daß alle und jede / was für Religion sie auch zugethan wären / der Amnestie geniessen / und alles in dem Stande verbleiben solte / wie es vor dem Kriege gewesen / worunter auch diejenigen verstanden wurden / so mit der Römischen Kirche nicht eins waren / in Polen aber ihre Freyheit über hundert Jahre genossen hatten. Für Ragotzi und die Kossaken konte man durchaus keine Geleits-Brieffe erhalten / und so offt die Schweden derselben erwähneten / legten die Polen solches aus als einen Kunst-Griff / die Tractaten zu verzögern; Nicht als wenn jene der Amnestie nicht fähig wären / oder Ragotzi als ein Bundesgenosse der Kron Schweden nicht könte mit eingeschlossen werden; Sondern weil dieser im Jahr 1657. im freyen Felde Friede gemachet / die Kossaken aber auf dem Reichs-Tage zu Warschau im vorigen Jahre

sich

1660. sich mit der Republique verglichen hätten. Solcher gestalt muste man diese bey ihren eigenen Vergleichen verbleiben lassen. Wegen einer Satisfaction konte man nichts erhalten. Denn obgleich de Lumbres zum wenigsten von zweymal hundert tausend Thalern Hoffnung machete/ so wurde doch solches durch den Tod des Königes geändert / ob auch schon die Schweden ihre Anforderung bis auf hundert tausend Thaler / und endlich auf hundert und zwantzig tausend Gülden herunter liessen / welche nur solten unter dem Namen eines geliehenen Geldes zur Abführung der Soldaten gebrauchet werden / weil eine so kleine Summe den Titul einer Satisfaction nicht verdienete. So konte auch für Ragotzi die Erlassung einer Schuld von viermal hundert tausend Thalern nicht erhalten werden / weil vorgewendet wurde / daß solche Summe den Quartianern angewiesen wäre / von denen man sich eines Aufstandes besorgen müste / wenn sie vernehmen würden/daß solche Geld-Summe erlassen wäre. Die Garantie hatten die Kayserlichen und Brandenburgischen also abgefasset / daß sie ihnen gäntzlich einbildeten / die Schweden würden selbige nicht annehmen / und dadurch Anlaß geben / die Tractaten abzubrechen. Aber die Schweden willigten auch hierein / doch solcher gestalt / daß die Unbilligkeiten / welche hinfüro einer dem andern anthun könte / durch Commissarien ohne Krieg solten abgethan / und dem beleidigendem Theile mit gesamter Macht / wo er billige Vorschläge nicht annehmen wolte/ begegnet werden. Welches eben sowol der Kron Schweden / als den übrigen zu gute kommen konte. Wiewol man gar wol wuste / daß auf diesen Punct vornemlich von den Brandenburgischen gedrungen wurde/damit sie ihnen die mit allen und jeden gemachte Vergleiche bestätigen mögten. Aber die Schweden vermeineten / daß sie auch deßwegen sich nicht widersetzten dörfften / damit sie nicht für solche Leute mögten angesehen werden / welche einen immerwährenden Krieg im Sinne hätten.

Man vergleicht sich auch mit den Alliirten.

§. 13. Als nun der Polnische Friede fast seine Richtigkeit erlanget hatte/ muste man sich gleichfalls mit dem Kayser und Churfürsten zu Brandenburg vergleichen. Allermassen auch die Polen selbst ohne diese mit den Schweden nicht schliessen wolten / weil sie sich eines Angriffs von dem Kaiser besorgten/ehe sich Franckreich zu einem Succurs einfinden/und die Kron Schweden aus dem Dänischen Kriege sich loßwickeln könte. Und damit man den Polen einen Zweiffel in den Kopff setzen mögte/ hatte Lisola am Polnischen Hofe ausgesprenget / daß Colbert Croissy nur zu dem Ende von dem Könige in Franckreich wäre nach Wien geschicket worden / daß er einen absonderlichen Frieden zwischen dem Kayser und der Kron Schweden hätte zuwege bringen sollen/ er hätte aber unverrichteter Sache abziehen müssen. Es wurde aber derselbe bald darauf einer Unwarheit überzeuget. Daß aber die Schweden auch mit obgedachten Polnischen Alliirten einen Frieden eingingen / darzu trieben sie sehr wichtige Ursachen. Denn erstlich hatte Carl Gustav solches befohlen / darnach erforderte eben dieses der gegenwärtige Zustand in Schweden/ und wolte selbige Sache ohne augenscheinliche Gefahr keinen längern Verzug leiden / dadurch man auch die Stände in Teutschland hätte erzürnen können/da Franckreich sich noch zu keinem gewissen Succurse erkläret / man sich auch noch mit keinem Feinde völlig verglichen hatte / und vornehmlich die Anschläge der Holländer verdächtig / und die Kräffte der Kron Schweden gantz ausgemergelt waren. Es fehlete zwar auch nicht an Gründen / die das Gegentheil zu rathen schienen. Als man könte nicht absehen/woher man die Armee unterhalten wolte/ wenn sie nach geschlossenem Friede nicht mehr aus des Feindes Lande leben könte ; Und wenn die ausländischen Völcker nunmehro ohne Belohnung abgedancket würden / würde es hinfüro schwer fallen/andere zu Schwedischen Kriegs-Diensten anzulocken. Es hielte auch hart / so viel und grosse Unbilligkeiten ungerochen einzufressen/und zu verschmertzen/ da man niemals eine gerechtere Sache / Krieg zu führen / gehabt hätte. Ja es musten auch die Kossaken und Brandenburgischen/ wiewol wider ihren Willen / sich in einen Friede einlassen/ um den Haß zu vermeiden / welcher auf sie fallen würde/ wenn sie den Frieden nicht annehmen wolten. Im übrigen wolten die Schweden bey dieser Gelegenheit auch dasjenige gerne in Richtigkeit bringen / welches ihnen wegen des Westphälischen Friedens zweiffelhafftig war gemachet worden. Alleine weil die Kayserlichen sagten / daß solches zu den Polnischen Friede nicht gehörete/ muste es an die Reichs-Gesetze verwiesen werden. Bey dem Brandenburger ließ sich nichts anders erhalten/ als daß alles/wieder in den Stand / wie es vor dem Kriege gewesen/gesetzet / und darneben der Grentz-Receß bestätiget wurde. Es bemüheten sich zwar die Brandenburgischen etliche Puncte mit einzurücken / durch welche / wie es schiene/ die Bündnisse / so der Churfürst mit den Polen zu Welau und Bromberg im Jahr 1657. aufgerichtet / gut geheissen wurden / Krafft derer derselbe die Schwedische Parthey verlassen / und wider dieselbe sich feindselig erkläret hatte. Aber die Schweden leihneten solches ab / als welche ohne Beschimpfung nicht konte zugelassen werden. Jedoch muste man den Churfürstlichen dieses einwilligen/ daß die zwischen dem Könige und Churfürsten gemachte Bündnisse auf ewig abgeschaffet wurden/ und der König denselben absagte. Jedoch wurden die Original-Instrumenta der Bündnisse / indem die Churfürstlichen vergeblich darum anhielten/nicht wieder ausgehändiget. Es drungen die Churfürstlichen auch scharf darauf/daß die Stadt Elbingen dem Churfürsten von den Schweden mögte abgetreten / und gleichsam aus einer Hand in die andere geliefert werden/

1660. den/als welche die Polen/vermöge des Brombergischen oder Bidgostischen Bündnisses/ an statt eines Unter-Pfandes für viermal hundert tausend Thaler hingegeben hätten; Und woferne diese Stadt nicht eingeräumet würde/ wolten sie aus den in Pommern und Holstein von ihnen eroberten Plätzen auch nicht abziehen. Ja es drungen auch die Polen selbst öffentlich darauf/ daß man Elbingen abtreten solte: Aber zuletzt schlugen sie dieses Mittel vor/ daß/ wenn die Schweden itztgedachte Stadt dem Churfürsten nicht übergeben wolten/ und solche Ubergabe doch hernach von den Polen geschähe/ die Schweden dieses für keinen Friedens-Bruch halten solten/ weil solche Abtretung wider die im andern Friedens-Articul bestätigte Privilegien der Stadt wäre; Wiewol auch itztgemeldete Abtretung nicht anders/ als mit vorbehalten der Privilegien der Stadt geschehen solte. Zu welchem Ende ein besonderer Artickul abgefasset/ und dem Churfürsten und den Polen übergeben/ aber nicht mit in das Instrument eingesetzet wurde. Als nun diese Sache zwischen den Schweden und Elbingischen Deputirten überleget wurde/ wurden diese von jenen endlich dieses Mittel zu ergreiffen überredet/ daß die Stadt/nach Auswechselung der Ratificationen/keinem andern/ als dem Könige/ und der Republique in Polen solte übergeben werden. Und weil sich die Polen heimlich vermercken liessen/ daß der Churfürst Elbingen niemals bekommen würde/ so rithen die Schweden und Polen den Elbingern/ daß sie vorgedachte Summe/woher sie auch könten/ zusammen bringen/ und dem Churfürsten noch vor der Zeit der Ubergabe auszahlen solten. Und verhofften diese/ daß sie solches durch die Engeländischen Kauffleute erhalten wolten. Hingegen thaten die Polen Versicherung/ daß solches ihnen nicht zur Beschwerung gereichen/ sondern gemeldete Summe von der Republique wieder erstattet werden solte. Endlich begehrete auch der Abgesandte von Pfaltz-Neuburg/ Rautenstein/ daß auch sein Hertzog und Principal in diese Tractaten mögte mit eingeschlossen werden. Worein da die übrigen gar leichtlich willigten/ widerstrebeten die Churfürstlichen dermassen hefftig/ daß sie sagten/sie wolten nicht unterschreiben/ wenn diese Miteinschliessung beliebet würde.

Der Friede wird zu Oliva geschlossen. 23. April.

§. 14. Solcher gestalt wurde endlich nach so vielen und grossen Schwierigkeiten der Friede in dem Kloster Oliva geschlossen/ am drey und zwantzigsten Tage des April-Monats eine halbe Stunde vor Mitternacht/ wodurch die Streitigkeiten/ welche so viel Jahre lang zwey mächtige Völcker in einem blutigem Kriege zusammen gehetzet/ endlich von Grunde aus gehoben wurde/ mit solchen Friedens-Artickuln/ welche/nach damaligem Zustande der Kron Schweden/reputirlich genug waren: Und daß solcher Friede seine Richtigkeit erlangete/ hatte man grossen Theils der Königin in Polen Luoyse Maria zu dancken. Die öffentliche Ausruffung des Friedens geschahe am dreyssigsten April-Monats-Tage/ nachdem man sich über demjenigen/ was noch vor der Unterschreibung muste in Richtigkeit gebracht werden/worunter auch die Formulare der Ratificationen sich befanden/ völlig verglichen hatte/ und die Unterschreibung von allen war verrichtet worden. Anfänglich war beschlossen gewesen/die Unterschreibung in der Kirche vorzunehmen/ zu welchem Ende allbereit Tische für die Schweden/ Polen/ und Alliirten gesetzet waren. Aber weil die Kayserlichen/ als eine darzu gekommene Parthey/ den Polen als der Haupt-Parthey vorzugehen/und gleichsam die Ober-Aufsicht und Anordnung in diesem Wercke zu haben/ verlangeten/ auch Mr. de Lumbres nicht zugegen leiden wolten/ wurden die Tische gegen Abend wieder weggeschaffet/ und die Unterschreibung auf folgende Art verrichtet. Anfangs wurden die Abschrifften/ welche solten unterschrieben werden/ in dem Kreutz Gange/durch welchen man aus den Schwedischen Zimmer nach dem Polnischen zuginge/durch Mr. de Lumbres Secretarium öffentlich untereinander ausgewechselt/ und mit deutlicher Stimme vorgelesen/ in Gegenwart einer grossen Menge Volcks/welche aus Dantzig sich hieher begeben hatte. Und verzog sich diese Sache bis in die späte Nachthinein/so/daß die Unterschreibung erst um 10. Uhr vorgenommen würde. Weil aber die Unterschreibung von dem andern Theile/in Beyseyn der Polen/Kayserlichen/ und Brandenburgischen/ in einem Gemache geschehen solte/ der Mediator aber/ den die Kayserlichen nicht erkennen wolten/ so offt diese/ die Kayserlichen/ zugegen waren/ niemals zu den Polen und Churfürstlichen kam/ wurde dieses Expedienz erfunden/ daß nach vollbrachter Verlesung die Secretarien sich in das Zimmer des Mediatoris verfügen/ und die Abschrifften demselben zu unterschreiben/ überbringen solten. Worauf der Mediator das Polnische/ Kayserliche/ und Brandenburgische Instrument dem Schwedischen Secretario/die Schwedischen Instrumente aber dem Polnischen/ Kayserlichen/und Brandenburgischem Secretario übergab/ welcher diese den Schweden zu unterschreiben einhändigte/ indem der Schwedische Secretarius eben dieselben den Polen und Alliirten zu unterschreiben überbrachte. Nachdem solches vollbracht/überlieferten die Polen den Kayserlichen/ wie auch den Brandenburgischen absonderliche Abschrifften zu unterschreiben/ weil diese beyde den Frantzosen für keinen Friedens-Mittler erkennen wolten/ und deßwegen sich auch weigerten/ zugleich mit den Polen/ und mit dem Frantzosen zu unterschreiben. Dannenhero in dem Original-Instrumente/ so den Kayserlichen war übergeben worden/ zu Ende des Mediatoris nicht gedacht war. Daß aber die Churfürstlichen ein absonderliches Instrument übergeben musten/ ob sie gleich schon vorher mit den Polen unterschrieben hatten/ war dieses die Ursache/ weil in der Abschrifft/ so den Polen

1660. Und publiciret. 30. April.

1660. war übergeben worden / die abbreviirten / oder abgekürtzten Titul / in dem andern aber die gantzen Titul gesetzet waren. Als nun die Unterschreibung und Besiegelung solcher gestalt verrichtet war / übergab ein jeder von den Secretarien seinem Ober-Herrn die ausgewechselte Instrumente; Darauf / als der Mediator seinen Glück-Wunsch hin und wieder abgestattet / verfügten sich alle und jede in ihre Quartiere. Die Originale wurden damals auf Papier geschrieben / die hernachmals mit andern auf Pergament geschriebenen solten ausgewechselt werden / weil diese eine längere Zeit zum abschreiben erforderten / und die Polen sich sehr eilfertig zu ihrer Abreise anschickten / indem Lubomirski / und der Kantzler Pratzmowski / wie auch der Schatzmeister Rey sich allbereit wegbegeben hatten. Die öffentlichen Besuchungen waren drey Tage vor der Unterschreibung geschehen / und hatten die Polen diese Ehre den Schweden zu Saboth Vormittage erwiesen / mit welcher Ehre die Schweden jenen nach Mittage zu Stritz wieder begegneten. Die Churfürstlichen gaben den Schweden am ersten Tage des May-Monats eine Visite / welche Höfflichkeit die Schweden jenen nach Mittage zu Flemmingshof wieder erwiesen. Die Kayserlichen statteten diese Ehren-Bezeigung bey den Schweden durch einen Secretarium ab / und wurden eben auf solche Weise wieder geehret. Als nun der Friede richtig war / liessen die Brandenburgischen erst diejenigen / so aus der Straßburgischen Garnison noch übrig waren / wieder loß. Nichts destoweniger bemüheten sich doch die Kayserlichen und Churfürstlichen / den allbereit geschlossenen Frieden umzustossen / indem sie den Polen ihre Hülffe versprachen / damit Schweden entwaffnet werden mögte / sie aber gewaffnet bleiben / und ihr Vorhaben hinaus führen könten. Aber die Polen wolten sich nicht darzu verstehen / sondern trugen Verlangen / sich endlich einmal von den verdächtigen Alliirten loßzumachen. Bey Schliessung des Friedens hatten die Polen eine Schwedische Alliance vor Augen gehabt / welche aber der Brandenburgische Minister Hoverbeck umzustossen / sich bemühete / indem er erdichtete / daß Schweden nach Absterben des Königes voll innerlicher Unruhe wäre. Nachdem nun alle Anschläge der Alliirten vergeblich waren angewand worden / wurde darauf die Ratification unter den Schweden und Polen zu Dantzig ausgehändiget. Dannenhero auch die Alliirten sich genöthiget befunden / drey Tage hernach ihre Ratificationes auszuwechseln.

Pratzmowski. Rey. 28. April. Strits. 1. Maji. Flemingshof. Und ratificiret. Hoverbeck. 6. Aug. 8. Aug.

§. 15. Noch viel schwerer gingen die Tractaten mit den Dänen von statten / allwo / nachdem sich die Mediatores beym Eintritte des Jahres von Helsingör nach Koppenhagen begeben hatten / in vielen Tagen nichts zu vernehmen war / was sie daselbst macheten. Und erzählete Terlon / daß sich bey den Dänen von Tage zu Tage wenigere Zuneigung zum Friede verspüren ließ / weil sie verhofften durch Verzögerung des Krieges bessere Friedens-Vorschläge zu erlangen / und durch ihre Gesandten in dem Haag etwas sonderliches und fruchtbarliches auszurichten. Derselbe kam darauf mit den Engeländern von Koppenhagen nach Helsingör zurücke / und hielt bey den Schwedischen Comissarien an / daß der König die verlangete Satisfaction nachlassen mögte / sonst würde er alle Mühe wegen eines Friedens vergeblich anwende. Denn die Dänen fingen schon an / trotzig zu reden / sie wolten sich des gegenwärtigen Zustandes der Sachen so zu bedienen wissen / daß sie Hoffnung hätten / Schonen und andere Plätze wieder zu bekommen. Die Mediatores hätten nach Uberlegung der Sache kein ander Mittel erfinden können / so viel sie sich auch dieser Sache wegen bey den Dänen bemühet hätten / als daß sie den Schluß gemachet / sie wolten dem Könige den Rotschildischen Frieden erhalte / nur Drontheim ausgenommen. Auusser diesem wäre kein Mittel mehr vorhanden. Hierauf antworteten die Schweden: Der König hätte allerdings Ursache / von den Dänen eine Satisfaction zu fordern. Auch hatte der König seinen Commissarien anbefohlen / daß sie vor allen Dingen die Garantie einrichten / darauf wegen einer gewissen Art zu tractiren sich vergleichen / und nicht weiter gehen solten / ehe und bevor sich der Dänemärcker erkläret hätte / ob und wie er die Tractaten einwilligen wolte. Ingleichen solten sie die Puncte des Entwurffs nach der Ordnung untersuchen / nicht aber verkehrter Weise von der Satisfaction anfangen. Es solten auch die Mediatores keine Aufsätze abfassen / allermassen den Dänen zukäme / einen Gegen-Auffsatz den Schweden zu übergeben; Der Mediatoren Amt aber wäre / die gegeneinander gelieferte Auffsätze zu vergleichen. Inmittelst wurden die von den Mediatoren gethane Vorschläge von den Schweden destoweniger geachtet / weil sie wol wusten / daß dieselben keine neue Ordre von Hause bekommen hätten. Eben so wenig richteten sie auch zu Koppenhagen aus / allwo man sich / da sie eine Erklärung auf den Schwedischen Auffsatz verlangeten / mit Gerstorfs Unpäßlichkeit entschuldigte. Der Dänemärcker wolte auch nichts von Aggershuus hören / vielweniger die Bornholmer fahren lassen / weil er ihnen Gnade und Schutz versprochen / welche Parol er mit gutem Gewissen / und ohne Verletzung seines hohen Ansehens nicht widerruffen könte. Mittlerweile waren die Dänen auf eine Antwort bedacht / auf den Schwedischen Auffsatz / und wolten von Worte zu Worte mit darein setzen / den von den Mediatoren zu Koppenhagen abgefasseten Auffsatz / mit Beyfügung etlicher wenigen Anforderungen / insonderheit wegen einer Satisfaction für den im gegenwärtigen Kriege erlittenen Schaden; Worinnen sie sich doch dem Gutachten der Mediatoren unterworffen / damit sie dieselben auf ihre Seite bringen / und zugleich ihre Friedens-Begierde an den Tag legen mögten. Und weil sie wusten / daß selbiger Auffsatz von den Schweden niemals

Die Dänischen Tractaten gehen schwer von statten

1660. mals würde angenommen werden / schlossen sie daraus / daß ihre so willfährige Einstimmung ihnen nicht würde nachtheilig seyn / und also die Schuld eines fruchtlosen Friedens den Schweden zugerechnet werden. Dannenhero rieten die Commissarien / der König solte eben eine solche Fünde gebrauchen / dadurch den Dänen ihr Concept ziemlich könte verrucket werden / daß sie auch nothwendig dasjenige halten müsten / was sie listiger Weise versprochen; Oder wenn sie nicht dran wolten / könte man sie mit eben dem Netze / welches sie
21. Febr. andern gestellet / fangen. Indem dieses vorging / bekamen die Commissarien Nachricht von dem Todes-Falle des Königes / welche sich bey der neuen Regierung erkundigten / wie man sich wegen Drontheim verhalten solte / worauf die Mediatoren so hartnäckigt bestünden; Vornemlich weil die Holländischen Gesandten Ordre bekommen hätten / daß sie auf den Schluß des Friedens dringen / und wenn man auf das äusserste kommen müste / auf Schonen oder Seeland einen Versuch thun solten.

Nach dem Tode des Königes werden die Tractaten fortgesetzet 27. Febr. 28. Febr.

§. 16. Hernach kamen die Mediatoren nach Helsingör / allwo sie ihre Condolentz abstatteten / und darneben bezeugten / daß ihre Gewogenheit gegen die Kron Schweden durch diesen Trauerfall im geringsten nicht abnehmen solte. Hierauf überlieferte Terlon und Honiwod den Schweden den Aufsatz der Erklärung / welchen sie zu mehrer Versicherung / wie dieselben wegen eines Friedens gesonnen wären / verlangeten. Am eben selbigem Tage wurden den Schwedischen Commissarien neue Vollmachten / nebenst neuen Geleits-Brieffen für die Mediatoren und Dänen überbracht. Darbey wurde gemeldet: Obgleich Schwedens Zustand allerdinges eines Friedens benöthiget wäre / so solten sie doch wegen Absterben des Königes keine unartige Furcht von sich spühren lassen / indessen aber auch den Bogen nicht gar zu hoch spannen; Weßwegen sie wol von Drontheim abstehen / und den dritten Artickul des Rotschildischen Vergleichs mit Stillschweigen übergehen könten; Nächst diesem solten sie sich einer Gegen-Fünde wider den Dänemärcker gebrauchen / dessen von den Mediatoren entlehnten Aufsatz annehmen / und dadurch denselben in die Klemme bekommen. Als nun solcher gestalt die Schweden auf Schlingelands Genehmhaltung eins und das andere in dem Aufsatze der Mediatoren geändert / gaben sie
29. Febr. eine Erklärung von sich / folgendes Inhaltes: Sie wolten den Mediatoren zu gefallen / und aus Liebe zu einem schleunigen Friede den Rotschildischen Friede annehmen / auch von Drontheim abstehen / und so wegen der gegenwärtigen Zeiten mit Beystimmung beyder Könige etwas noch sonst zu ändern schiene. Nächst diesem solte doch unverbrüchlich gehalten werden / worüber sich die Mediatores mit beyden Königen verglichen; Daß von dem Könige in Schweden den Schiffen in dem Oresund / oder auf der Ost-See keine neue Beschwerungen solten auferleget werden / noch der König in Dänemarck befugt seyn / von den Unterthanen der dreyen Staaten eine neue Auflage über den gewöhnlichen Zoll zu fordern. Im übrigen weil sie sich auf die Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit der Mediatoren verliessen / wolten sie die Sache derselben Dexterität anheim gestellet haben. Die Plätze / welche vermöge eines künfftigen Vergleichs dem Dänemärcker zukommen würden / solten von ihnen nach bestätigten Friede wieder abgetreten werden / und zwar zu der Zeit / worüber man sich in den Tractaten vergleichen würde. Uberdiß solte der Pole und Brandenburger / wenn es ihnen beliebte / in den Vergleich mit eingeschlossen / und die mit beyden obhandene Streitigkeiten billigmässiger Weise beygeleget werden. Weiter thaten die Holländer diesen Vortrag: Woferne sie von den Schweden Versicherung erhielten / daß ihre Schiffe weder von den See-Kreutzern / noch von derselben Orlog-Schiffen würden angefochten werden / wolten sie ihre Flotte von dem Hafen vor Landskron zurücke beruffen / und weiter nichts feindseliges wider die Schwedische Flotte vornehmen / welche hernachmals freye Macht haben würde / hinzu segeln / wo sie hin wolte. Wormit die Schweden sehr wol zufrieden waren / ohne daß dieses eintzige ihnen einen Zweiffel erreate / es mögten etwan die Holländer sich hinfüro des Friedens nicht weiter annehmen / wenn ihre Schiffe auf der Ost-See eine Sicherheit erlanget hätten. Alleine da die Schweden von den Mediatoren hinwiederum eine Erklärung begehreten / daß diese verschaffen wolten / damit die übrigen Artickul des Rotschildischen Friedens der Kron Schweden mögten gehalten / und keine neue Anforderungen auf das Tapet gebracht werden / wolten sie sich nicht darzu verstehen / und wandten zur Entschuldigung für / daß etliche von ihren Collegen nicht zugegen wären / und daß sie / wenn sie sich hierzu verpflichteten / hinfüro nicht als Mediatores / oder Friedens-Mittler / sondern als Contrahenten / und Vertrags-Weise handeln würden. Jedoch gab Terlon endlich eine Erklärung von sich / wie sie die Schweden verlangeten.

Die Dänen haben keine Lust zum Frieden.

§. 17. Nachdem nun die Mediatoren die Erklärung der Schweden empfangen / kehreten sie wieder nach Koppenhagen zurücke / und übergaben selbige dem Könige Friederich mit Begehren / daß derselbe ihm hinwiederum mögte belieben lassen / heraus zusagen / was seine Meinung wegen des Friedens wäre. Als der König hierauf stille schwieg / wurde dieses Begehren bald darauf schrifftlich wiederholet / und darbey gemeldet / daß auch der geringste Verzug den Sachen desselben zum grossen Nachtheile gereichen würden. Als aber der Dänemärcker dieselben auch hierauf keiner Antwort würdigte / machten die Holländer auf Anhaltung des Frantzosens und der Engeländer den Schluß / daß sie demselben mit ihren Schiffen nicht länger beystehen wolten. Darneben erwiesen sie sich bey den Schweden geneigt zur Aufrichtung eines Stillestandes /

1660. dergleichen sie unlängst vorgeschlagen hatten/ und daß nunmehro der Elbingische Vergleich seine Würcklichkeit erlangen solte / welche sonst bis auf die Zeit des mit dem Dänemärcker geschlossenen Friedens war verschoben worden. Sie liessen sich auch nit undeutlich vernehmen/ woferne sich der Dänemärcker nicht zur Raison wolte bringen lassen / wolten sie die Waffen wider denselben wenden. Ja sie wolten nicht verhinderlich seyn / wenn die Schwedischen Schiffe sich unterfingen/die See durch zu streichen / damit aus Holstein kein Volck nach Koppenhagen könte übergeführet werden. Hiernächst liessen sie auch an Michael Ruytern / welcher vor dem Hafen bey Landskron lag / Ordre ergehen / daß er sich hinfüro aller Feindseligkeiten wider die Schweden enthalten / und derselben Schiffe hin und wieder nach eigenem gefallen passiren lassen solte. Als 7. Mart. aber der König Friderich solches vermerckte/ begab er sich geschwinde mit etlichen Brandern nach Landskron / um den Holländern mit seiner Gegenwart einen Mut zu machen / damit sie die in selbigem Hafen eingeschlossene Schwedische Schiffe ruiniren/oder zum wenigsten sich von dannen nicht wegbegeben mögten / er aber Zeit und Raum bekommen / seine Anschläge einzurichten. Hiervon gab Ruyter / der sich allbereit zum Abzuge von Landskron fertig machte / den Holländischen Gesandten Nachricht / welche nicht wusten / was sie thun oder anfangen solten. Denn es schiene nicht reputirlich / und Freunden anständig zu seyn / den König zu verlassen / der sich verlauten ließ/ er wolte nicht eher von dannen weichen / als bis er sein Vorhaben werckstellig gemachet hätte. Im fall sie aber ihre gegebene Ordre wieder umstiessen / wurde ihr gethanes Versprechen in Schimpff und Spott gesetzet. Indem sie also im Zweiffel stunden / erinnerten sie sich/ daß ihnen die Schwedische Versicherung / daß die Schiffarth der Holländer nicht solte verunruhiget werden / noch nicht wäre eingehändiget worden. Unter diesem Vorwande beredeten sie Ruytern / daß er von Landskron nicht aufbrechen solte / woferne er nicht neue Ordre bekommen hätte. Aber des folgenden Tages/ da das verlangete Instrument von Helsingör angekommen / und der König Friederich unverrichteter Sache nach Koppenhagen zurücke gekehret / bekam Ruyter abermal Ordre/ sich von Landskron wegzumachen. Was aber ferner den damals zwischen den Schweden und Holländern aufgerichteten Vergleich anbelanget / so war dessen Inhalt folgender: Es solte keine Gewalt oder Unbilligkeit hinfüro den Orlog- oder Kauffarden-Schiffen eines theiles zugefüget werden / und wenn sich einiger massen dergleichen zutrüge / ehe man den Officierern von diesem Vergleiche hätte Nachricht geben können / solte der Schade alsobald wieder ersetzet werden. Nebenst diesem Instrumente hatten die Schweden auch ein anderes Schreiben geschicket / darinnen sie die Gewogenheit der Holländer rühmeten / und baten/ daß der Elbingische Vergleich aufs eheste mögte ratificiret / und inzwischen für so gültig gehalten werden / als wenn er allbereit wäre bestätiget worden. Aber die Holländer vermeineten / sie könten für dißmal mit dem Stillestande wol zu frieden seyn; Zu welchem Ende sie Wilhelm Killegray Ordre nach Fühnen überschickten / daß er seine Soldaten auf selbiger Insul innehalten / und nichts wider die Schweden vornehmen solte / wo ihm nicht Anlaß darzu gegeben würde. Daß aber die Schweden in sothanen Stillestand einwilligten / darzu trieb sie mehr als eine Ursache an. Denn wenn eine Landung auf Seeland wäre vorgenommen worden / hätte man die Völcker müssen zusammen ziehen / welche sich aber wegen Mangels des Proviants und Futters nicht erhalten konten. Aber nunmehro hatte man sich keines Angriffs zu befürchten/ weil die Dänen sich nicht getrauen durfften / ohne die Holländer etwas vorzunehmen. Darneben wurde auch zwischen den Dänen und Holländern ein Mißtrauen erwecket / indem jene diese einer Arglistigkeit / diese aber jene einer Undanckbarkeit beschuldigten. Nächst diesem wolten aber die Schweden lieber einen immerwährenden Stillestand / als nur auf eine gewisse Zeit aufrichten; Weil ein Stillestand auf gewisse Zeit den Holländern einen Argwahn erwecken konte/ als wenn von ihnen nur gesuchet würde Zeit zu gewinnen / und etwas wider die Dänen vorzunehmen/ dadurch der Friede könte gehindert werden. Wenn aber der Stillestand bis zu Ende des Krieges währete/ so war es eben so viel/ als wenn die Hülffe der Holländer dem Dänemärcker gantz entzogen würde. Inmittelst da die Holländer wegen Zurückberuffung ihrer Flotte von dem Hafen vor Landskron im Zweiffel stehen / geriethen die Engeländer in keine geringe Bestürtzung/ weil jener ihre Flotte/ vermöge der vorigen Ordre nicht zurücke kommen war / weswegen sie auch scharffe Brieffe an die Holländer abgehen liessen / und nachdem sie diesen ihre Zuneigung zum Friede vorgestellet / wie auch des Dänemärckers Hartnäckichkeit / der sie nicht einmal einer Antwort gewürdiget hätte / mit angeführet / baten sie / daß gleich wie dieselben den König in Schweden zu Wasser und Lande mit Kriege überzogen hätten / da es geschienen/als wenn er keinen Frieden hätte annehmen wollen / sie also auch nunmehro der Gerechtigkeit und ihrer Versprechungen eingedenck seyn/ und dem Dänemärcker ihre Hülffe entziehen solten / als welcher so wol vorher/ als anitzo den Frieden öffentlich ausschlüge / und durch allerhand Teuschereyen nur Zeit zu gewinnen trachtete / mit so grossem Nachtheile der Republique: Hingegen solten sie gegen die Schweden keine Feindseligkeit mehr verüben / als welche nunmehro eine ernstliche Friedens-Begierde von sich spüren liessen. Woferne sie solches nicht thun würden / müsten sie sich im Namen der Engeländischen Republique erklären / daß die Holländer wider den gemachten Vergleich gehandelt/

1660. handelt / und würde dem Parlamente freyste-
hen / für solche Unbilligkeit eine Satisfation zu
fordern.

Die Friedens-Mittler dringen auf den Dänemärcker.

§. 18. Alleine da nun die Holländische Flotte Landskron verlassen / satzten die Friedens-Mittler diese Mißhälligkeiten beyseite / und drungen insgesamt auf den König Friderich / daß er dem Exempel der Schweden nachfolgen / und wegen Annehmung des Friedens eine Erklärung von sich geben solte. Aber derselbe verzögerte die Anwort / indem er auf die Wiederkunfft eines nach Holland abgeschickten Currirers wartete / und der Hoffnung lebete / es würden die General-Staaten durch seine Gesandten sich bewegen lassen / der Kron Dänemarck anständigere Friedens-Vorschläge zu verschaffen. Inzwischen fragte er die Holländischen Gesandten / was sie für Wiedererseţung für die auf gegenwärtigen Krieg angewandte Unkosten erwarteten ? Denn dieses müste er wissen / weil selbige / so hoch sie sich auch belauffen mögten / von den Schweden / als Urhebern des Krieges müsten wieder gefordert werden / ehe noch der Friede geschlossen würde. Gleichwie er nun durch solche Frage den Handel zu verzögern trachtete / also ließ er durch seine Gesandten in dem Haag eine harte Klage anbringen / daß die Holländische Gesandten in Dänemarck / nachdem sie die Erklärung der Schweden angenommen / ihre Flotte in aller Eil / und ohne seinem Vorbewust / von Landskron zurücke beruffen. Dannenhero hätten die Schweden freye Macht bekommen auszustreiffen / und allbereit viel Dänische Schiffe weggenommen / welche sich auch täglich vor dem Hafen bey Koppenhagen sehen liessen / und in dem Gesichte der Holländischen Flotte allerhand Raubereу / ohne einigen Widerstand / verübeten. Als er ihnen darauf die Bindnüsse und Versprechungen / Dänemarck wieder in den vorigen Stand zuseţen / zu Gemüte geführet hatte / bat er / daß sie von einem ihm so gefährlichem Stillestande abstehen mögten / als wodurch sie im nächst verwichenem Jahre ihn um seine Insuln gebracht / und nunmehro die Gelegenheit zu nichte gemacht hätten / die Schwedische Flotte durch die Brander in dem Hafen zu ruiniren / und solten sie demnach Ruytern befehlen / daß er die Schweden ernstlich angreiffen mögte / bis man sie zu einen solchen Frieden zwingen könte / dadurch Dänemarck mehr Sicherheit / und darneben eine Wiedererstattung alles erlittenen Schadens erlangete. Und diese Klagen waren nicht vergeblich gewesen / weil die Schwedische Erklärung / indem sie des Haagischen Vergleichs nicht erwähnete / von den Holländern für gar zu weitläufftig gehalten wurde: Und weil sie im Zweiffel stunden / ob die Wirckung so bald / wie sie verlangeten / erfolgen würde. Dannenhero die General-Staaten in einem an ihre Gesandten abgelassenem Schreiben bezeigten / sie wären nicht wol zu frieden / daß die Flotte von Landskron wäre wegberuffen worden / und daß von den Schweden mit so grossem Mutwille Raubereyen verübet würden. Darbey wurde noch gemeldet / wenn der Friede noch nicht geschlossen wäre / und man merckte / daß die Schweden an der Verzögerung Schuld hätte / solten sie diesen nit alleine ihre Streiffereyen verwehren / sondern auch alle ihre Kräffte zu Wasser und Lande dran strecken / damit dieselben / so viel als möglich wäre / mögten eingeschlossen werden. Nachdem nun der Dänische Currirer aus dem Haag wieder zurücke gekommen / berieff der König Friderich die Mediatores nach Hofe / da er anstatt einer Erklärung ihnen die Frage vorlegte / was doch die Schweden in dem Rotschildischem Vergleiche wolten geändert haben ? Worauf die Holländer antworteten : Darum hätten sich die Mediatores nicht zu bekümmern / welche eintzig und alleine zu wissen begehrten / ob derselbe eine Erklärung wegen des Friedens von sich geben wolte. Nach vielfältigem hin und wieder geführetem Wort-Wechsel versprach endlich der König Friderich / damit es nicht scheinen mögte / als wenn er den Frieden gäntzlich verwerffen wolte / des folgenden Tages eine der Schwedischen ähnliche Erklärung aus zu händigen. Welches auch geschahe. Unter solchen Weigerungen hielten die Schweden auf Terlons Anstifften bey den Holländern an / daß sie mit ihnen die Waffen vereinigen solten / vermöge des Elbingischen Vergleichs / welcher von dem Tage an der ausgehändigten Erklärung statt eines Friedens gültig seyn solte. Alleine die Holländer gaben für / daß es unter solchem Vorwande nicht geschehen könte / sondern vielmehr vermöge des Haagischen Vergleichs / auf welchen auch itzo zu dringen unnöthig wäre / weil man gute Hoffnung zu einem baldigem Vertrage hätte. Darneben beklagten sie sich / daß der Elbingische Vergleich und dessen Erläuterungen von Cojet abermal in Zweiffel gezogen / und Wort-Streite darüber erreget würden / da doch diese allhier mit so grosser Mühe wären in Richtigkeit gebracht worden. Aber die Erklärung des Dänemärckers machte dieses Wort-Streits ein Ende / und wurde nun das Friedens-Werck mit grösserer Hoffnung eines glücklichen Fortgangs bey den Gezelten wieder vorgenommen. Inmittelst als sich die Holländische Flotte von Landskron hinweg begeben / gingen ihr acht Schwedische Krieges-Schiffe nach / welche / nachdem sie Ruytern gegrüsset / sich nicht weit von demselben vor Ancker legten / und willens waren / den Hafen vor Koppenhagen zu sperren; von denen auch viel Last-Schiffe / die sich etwas zu sicher hinzu wagten / weggenommen wurden. Aber bald darauf gaben die Holländer Ruytern Ordre / daß er vor seinem Gesichte keine Feindseligkeit solte verüben lassen. Welches von demselben genau beobachtet wurde; Und als die Schweden drey Krieges-Schiffe nach Drakor geschicket hätten / ließ Ruyter eben so viel dahin gehen / um auf derselben Verrichtungen Achtung zu geben. Dannenhero weil die Schweden den Holländern nicht trauen durfften / begaben sie sich unter dem Vorwan-

1660. 18. Mart.

1660. de des Proviant-Mangels wieder nach Landskron zurücke / und hielten sich / nachdem sie im Eingange des Hafens Ancker geworffen / auf alle Begebenheit in Bereitschafft. Aber die drey Schiffe / so bey Drakor lagen / gingen auf die Ost-See / und stiessen daselbst auf ein Schiff / welches aus Holstein kam / und die Dänischen Generale Schacken / und Johann Alefelden führete / die sich auf Ordre des Königes nach Koppenhagen begeben wolten. Sie wurden aber gefangen genommen / und nach Malmöe geführet / und Steenbocken in Verwahrung übergeben. Aber ein Holländischer Hauptmann Walter Vane / der mit denselben aus Fühnen kommen war / wurde alsobald wieder losgelassen / und nach Koppenhagen geschicket / gleich als wenn der Friede zwischen den Schweden und Holländern allbereit richtig wäre.

Vane.

Der Schweden Berathschlagung über die Friedens-Artickul.

§. 19. Als es demnach das Ansehen hatte / daß die Tractaten nun glücklich würden von statten gehen / berathschlagten sich die Schwedischen Commissarii untereinander / ob es nicht besser wäre den Artickul von Schleiffung der in Dänemarck neu-aufgerichteten Befestigungs-Wercke aus dem Auffsatze weg zu thun / weil der Kron Schweden auch daran gelegen wäre / daß Dänemarck von andern nicht unterdrücket würde / welches leichtlich geschehen könte / wenn selbiges von den Vestungen entblösset würde / vornemlich weil nunmehro die Ausländischen alle Pässe / dadurch man demselben Königreiche beykommen kan / ausgekundschafftet. Derselben Erhaltung würde viel kosten / und Dänemarcke eine Beschwerung seyn. Auch könten dieselben einmal zu einer Uneinigkeit zwischen dem Könige und dem Adel / wie auch zwischen diesem und dem Bürger-Stande Anlaß geben. Weiter könte man dieselben den Dänen als einige Ergetzlichkeit anrechnen für das durch die Schweden verursachte Ungemach. Und wenn die Dänen allerdinges wolten / würde es ihnen frey stehen / dieselben nach dem Abzuge der Schweden wiederaufzurichten. Was die Garantie anbelanget / so vermeineten sie / es wäre besser / wenn dieselbe mit weitdeutigen Worten abgefasset würde / damit nicht etwan die Mediatores ihnen auch hinwiederum etwas ausdingen / und dadurch die Kron Schweden in ihre Streitigkeiten mit einmischen mögten. Und wäre schon vorher die Kron Franckreich wegen ihres Staats-Nutzens verpflichtet / auf die Erhaltung der Kron Schweden zu sehen / welches auch die Holländer thun müsten / wenn sie des Elbingischen Vergleichs genüssen wolten. Auf Engeland aber hätte man sich sonst wenig zu verlassen. Hiernächst wäre auch nicht rathsam / den Engeländern und Holländern Anlaß zu geben / sich in die Händel auf der Ost-See mit einzuflechten. Es begunten auch die Dänen von einer nähern Alliance mit der Kron Schweden zugedencken / allermassen Dänemarcks Erhaltung sich auf die Freundschafft und Verbindung mit Schweden gründete. Aber man muste sich besorgen / es mögte solches nur eine arglistige Fünde derselben seyn / um ein Mißtrauen zwischen den Holländern und Schweden zu erwecken. Dannenhero auch die Königlichen Vormünder sich gar nicht darzu verstehen wolten / in Erwegung der neulichen Tractaten / so von Durellen / und nach dem Rotschildischen Frieden zu Koppenhagen / vergeblich waren vorgenommen worden. Darnach weil die Dänen Bornholm nicht wieder abtreten / und die Gvineische Schuld nicht erkennen wolten / so stund man im Zweiffel / ob es besser wäre / für itztgedachte Insul und Schuldforderung die Adelichen Land-Güter in Schonen anzunehmen / welche von den Dänen selbst auf drey Millionen Thaler geschätzet wurden / oder aber fünff kleine Aemter in Norwegen bis an den Fluß Glome zu begehren? Gewißlich itztgemeldete Aemter hätte Carl Gustav sehr verlanget / als welche zu der Sicherheit Schwedens viel helffen würden / indem man hernachmals die Grentze Schwedens und Norwegens an dem Mittel desselbigen Flusses setzen könte. Und wenn man diese Gelegenheit aus den Händen liesse / wäre keine Hoffnung auf selbiger Seite die Grentzen des Königreichs Schweden zuerweitern / welche doch Terlon itzund gemachet hätte. Daß man aber nicht so sehr auf vorgedachte Aemter in Norwegen drunge / war dieses die Ursache / weil der König Friderich Norwegen als sein Väterliches Erbgut so hoch schätzete / daß er lieber etwas von Dänemarck / als von jenem wolte fahren lassen. Es hätten auch die Engeländer und Holländer öffters bezeiget / sie wolten von Norwegen keinen Fußbreit mehr abzwacken lassen. Ja es würden dieselben Stücke wegen Hald und Friderichs-Stadt / und wegen der Zölle von den Dänen sehr hoch gehalten / davon auch die Häfen den Holländern unter dem Titul eines Unterpfandes versetzet wären. Es könten auch die Dänen die Ursache wegen der Sicherheit zu ihren besten anführen / weil sie ihre Grentze auf selbiger Seite verliehren würden. Hätte doch Schweden so viel hundert Jahre in seinen alten Grentzen Sicherheit genossen; Die nunmehro durch Bahuus und Marstrand noch mehr verwahret wären. Derohalben wurde für besser gehalten / die Austauschung der Insul Bornholm und der Gvineischen Schuld-Forderung für die Adelichen Güter in Schonen zu suchen. Carl Gustav hätte die Besitzung derselben Güter zur Sicherheit des Königreichs Schweden so hoch geschätzet / daß er lieber hätte wollen eine Million Thaler zahlen / als gedachte Güter den Dänen wieder übergeben. Und weil die vornehmsten von den Dänischen Edelleuten ihre Gerichts-Häuser in Schonen hätten / könte es nicht anders seyn / es müsten dieselben / wenn sie allda wohneten / dahin trachten / daß Schonen einmal wieder auf Dänemarck fallen mögte. Denn wenn sie gleich den König in Schweden treu und hold zu seyn eydlich versprächen / so kämen doch die Satzungen und die Art der Regierung in Schweden mit ihrer Freyheit gar nicht überein

1660. überein / und könten sie mit den Schweden nicht also vereiniget werden / daß sie sich nicht nach ihrem vorigen Könige sehnen solten. Man solte dieses für gewiß halten / daß die Dänen allezeit die Lust behalten würden / selbige Länder wieder an sich zu bringen / sie mögten auch im Gegentheil versprechen was sie wolten; Zu welchem Ende fürnehmlich dienete / daß die Fürnehmsten von ihrer Nation daselbst sässen / als Spionen / und auf alle und jede Gelegenheiten laureten / Schweden anzufallen; welche auch gar leichtlich die Bürger / Geistlichen und Bauren auf ihre Seite bringen / und / wenn sie sich auf den Reichs-Tagen einstelleten / die Heimligkeiten des Königreichs ausforschen könten. Nächst diesem würde auch die stetswährende Widersinnigkeit beyder Nationen / welche ihnen gleichsam angebohren zu seyn schiene / niemals zulassen / daß zwischen dem Schwedischen und Dänischen Adel eine aufrichtige Freundschafft sich hervorthun solte. Ja man müste sich besorgen / es mögten die Dänen / wie sie die Schweden mit ihrem Anlocken allezeit hintergangen / also auch nunmehro / wenn sie mit diesen zusammen lebeten / ihren Zustand in Dänemarck rühmen und erheben / daß gar leichtlich bey etlichen eine Verachtung des Schwedischen Wesens entstehen / und den Schweden zu Empörungen Anlaß geben könten. Es könte sich auch zutragen / daß ein König in Schweden / aus Feindschafft gegen den Schwedischen Adel / oder aus Neugierigkeit / oder wegen Vermählung mit einer Dänischen Königin / sich von der Gunst des Dänischen Adels einnehmen ließ / und diesen zu den fürnehmsten Aemtern des Königreichs / weil es auch seine Unterthanen wären / und gleiches Recht mit den Eingebornen / oder Einheimischen zu geniessen hätten / beförderte. Uberdiß wenn die Dänen ihre Güter wieder bekommen solten / müsten die Schweden davon abziehen: Also würden die Verehrungen Carl Gustavs aufgehoben / welche weil sie in Preussen und Curland ungültig gewesen / würden ihrer viele Ursache bekommen / sich zu beschweren / daß sie ihr Blut und ihre Mühe für ein leeres Papier verkauffet hätten. Es hätte ja freylich der König bey diesen schweren Krieges-Läufften / und grossem Geld-Mangel in der gemeinen Casse seine Bedienten mit Besoldung und Gutthaten nicht befriedigen können; Dannenhero hätte man dieses Mittel / die treuen Dienste zu belohnen / ergreiffen müssen; welches weil es ohne Verschwendung und mit guter Raison wäre gebrauchet worden / müste billig des Königes Wille gelten. Sonst würde dem Königreiche eine grosse Last aufgebürdet / und solches genöthiget werden / die Wolverdienten auf eine andere Weise zu befriedigen / wo es nicht die schon Mißvergnügten vor den Kopf stossen wolte / welche durch ihr Exempel viele abwendig machen könten / daß sie hinfüro ihr Leib und Leben für Schweden nicht so für die lange weile in Gefahr setzen würden. Im Fall die Dänischen Edelleute sich dieser Austauschung widersetzen wolten / könte man bey ihnen dargegen einwenden: Es wäre ja billig / daß auch sie nach ihrer Quota oder Anlage des Krieges wegen / worzu sie Ursache gegeben / büsseten. Und wenn sie eine Wiedervergeltung dafür hielten / würden sie lieber davon ziehen / als unter der verhassten Regierung der Schweden ihr Leben zubringen. Sie würden auch den Gouverneurs viel Verdruß machen / und derselben Anschlägen sich widersetzen / absonderlich wenn sie das gemeine Volck auf ihrer Seite hätten. So könte man auch den Lehns-Eyd nicht von ihnen fordern / so lange sie noch in dem Dänischen Reichs-Rathe / und in den hohen Aemtern desselben Königreichs einen Sitz hätten / vielweniger könte man ihnen verbieten / daß sie nicht auf ihre Güter kommen solten. Es wäre auch bey andern Staaten etwas ungewönliches / daß die Räthe eines benachbarten Printzen / und die fürnehmsten Edelleute in einer Provintz des andern Printzen ihr Haus und Hof hätten / fürnehmlich in einer solchen / welche vormals zu dem andern Königreiche gehöret hat / und nichts anders verlangete / als daß sie wieder zu denselben gebracht werden mögte. So lange dieselben in Schonen wohnhafftig wären / so behielten sie und das Land-Volck die Hoffnung / ihren vorigen Herren wieder zu bekommen. Wenn sie aber alle ihre Güter verloren hätten / würde sich auch diese Hoffnung verlieren / und die Kron Schweden selbige Provintz hinfüro desto sicherer in Besitz behalten.

1660.

§. 20. Inmittelst weil die Holländer die Sache gar schläffrig und langweilig tractirten / indem sie vom Hause Ordre erwarteten / beschwereten sich die Schweden sehr über sothane Langsamkeit / daß man mit dem Dänemärcker so gelinde und glimpfflich umginge / da man doch mit ihnen / den Schweden / so scharff verfahren hätte. Dieselben aber versicherten nunmehro / daß sie Ordre bekommen hätten / dadurch ihnen befohlen würde / auf nichts anders / als auf den Frieden zu dringen. Dannenhero die Dänen wol merckten / daß sie nun erst ihr bisheriges Stillschweigen abbrechen müsten. Und dennoch wolten sie ihre Erklärung nicht schrifftlich / sondern durch Commissarien von sich geben. Welchem Begehren die Schweden sich hefftig widersatzten; sintemal es unbillig wäre / daß man den Dänen mehr / als ihnen / einräumen wolte. Also erklärte sich endlich der Dänemärcker schrifftlich: Er wolte ohne Verzug zu den Tractaten schreiten / und der Klugheit der Mediatoren anheim stellen / wenn etwas in dem Rotschildischem Vergleiche solte geändert werden. Er hatte auch schon zu Commissarien verordnet Oluff Paßbierg / Axel Urop / und Peter Retz. Sonst hatte Mazarini Urop / an Terlon geschrieben: Der König in Franckreich hätte nicht unterlassen können / durch seine Ministros öffentliche Ansuchung zu thun / daß dem Schweden für Drontheim ein Æquivalent mögte gegeben werden. Jedoch hielt er für rathsam / itzigen Zeiten / da sich so viel Feinde wider

Endlich wird zur Sache geschritten.

Retz.

1660. wider Schweden verbunden hätten / die Anschläge einzurichten / nicht nach dem / was billig seyn solte / sondern nach dem / was geschehen könte; und würden durch einen geringen Verlust an einem andern Orte herrliche Vortheile geschaffet / damit nicht / indem man sich den schlimmen Zeiten so halsstarrig widersetzet / man in eine weit grössere Gefahr gerathen möge / als Drontheim werth wäre. Aber auch hierinnen widerstrebeten die Engeländer den Holländern / damit diese nicht etwan auf die Gedancken kommen mögten / selbigen Ort für die angewandte Unkosten für sich zu behalten. Und ließ sich Sidnei ohne Umschweiffe verlauten: Engelandes Interesse liesse es nicht zu / daß die Holländer zu Drontheim festen Fuß setzen mögten. Denn itzund hätten sie nur eine Flotte wider dieselbe vonnöthen: Wenn sich aber die Holländer zu Drontheim einnistelten / müsten sie auch noch eine in Schottland halten / welche auf derselben Thun und Beginnen in Norwegen acht hätte / damit ihnen nicht von daraus in Schottland oder Nord-Engeland ein Schade möge zugefüget werden.

Die Tractaten fangen sich an 24. Mart. §. 21. Solchergestalt kamen demnach die Schwedischen Commissarii von Helsingör wieder ins Lager zurücke / dahin sich auch des folgenden Tages die Mediatores aus der Stadt verfügten / und einen neuen sichern Geleits-Brieff für die Dänen begehreten. Denen der Pfaltz-Graf von Sultzbach so lange Versicherung gab / bis ein rechter Paßport vom Hofe ankäme. Darauf schlug Terlon einen Stillestand vor / welchen er nöthig erachtete / alles dasjenige zu verhüten / was die Tractaten hindern oder stören könte. Zu dem würde dadurch dem Hertzoge zu Gottorp Lufft gemacht / sich wieder zu erholen / auf den man itzund mit gantzer Macht zudrünge. Alleine die Schweden wandten dargegen ein: Die Dänen würden eben dadurch einen mercklichen Vortheil erlangen / indem sie / vermöge des Stillstandes / einer freyen Handelschafft und Zufuhre geniessen könten / da indessen die Schwedischen Soldaten stille sitzen / und am Hunger-Tuche nagen müsten. Ja bald darauf liessen auch die Vormünder des Königes ein Verbot ergehen / daß man keinen Stillestand eingehen solte / weil dadurch von den Dänen nichts anders gesuchet würde / als nur Zeit zu gewinnen / und listige Ränckе zu gebrauchen; da man inzwischen eben so bald einen Friede / als einen Stillestand machen könte. Und wenn nur die Holländer ihren Succurs entzögen / wolten sie bastant genug seyn / die Dänen im Zaum zu halten. Der Hertzog zu Gottorp müste sein Unglück mit Gedult und Standhafftigkeit ertragen. Was die Art und Weise zu tractiren anbelanget / hielten die Schweden dafür / es wäre besser / wenn sie vorhero mit den Mediatoren die Sache in Richtigkeit brächten / und hernach / wenn alleine die Einrichtung der Artikul noch übrig wäre / mit den Dänen eine Zusammenkunfft hielten / und auf einmal alles fertig machten. Denn dieses wäre der allerkürtzeste Weg / die Sache zu vollführen. Und wenn sie in eigener Person mit den Dänen handelten / könte leichtlich eine Verbitterung der Gemüter entstehen / dadurch die Tractaten verhindert würden. Müste man doch auch wol sonst die Mediatores gebrauchen / wenn einige Streitigkeit unter den Commissarien entstünde / so nicht könte beygeleget werden. Aber die Mediatores wolten lieber die Gesandten von beyden Theilen zusammenkommen / und versuchen lassen / wie weit sie kommen könten; wenn es unter ihnen hart hielte / wolten sie mit ihrer Vermittelung darzwischen kommen. Vogelsang ließ sich auch mit Unwillen vernehmen / die Holländer könten nicht vertragen / daß die Schwedischen Schiffe / welche vor dem Hafen bey Koppenhagen lagen / die Schiffe / so der Stadt Proviant zuführeten / wegnehmen solten / welcher aber nicht weniger von den Schweden / als von Sidnei scharff abgewiesen wurde. Denn warum solte man nicht Macht haben / sich wider einen Feind feindselig zu erweisen / da noch kein Stillestand gemacht worden? Also wurde damals die Zusammenkunfft geendiget.

Die Friedens-Puncte werden untersuchet. 27. Mart. §. 22. Darauf schritte man zur Untersuchung der Rotschildischen Friedens-Puncte / dabey dem andern Artikul / daß einer wider den andern kein Bündniß machen solte / zwischen den Schweden und Dänen eine Zwiestigkeit entstund / indem diese fürgaben / daß dadurch nur die Offensiv- nicht aber Defensiv-Allianцen / verboten würden. Denn eine Vertheidigung wäre von dem natürlichem Rechte zugelassen / und vergönnet / einen andern wider Unrecht zu schützen. Die Schweden hingegen satzten diese Spitzfindigkeit beyseite / und wolten ohne einigen Unterscheid haben / daß die Dänen nichts zum Nachtheile der Kron Schweden schliessen solten. Denn woferne die Dänen aufrichtig mit der Sache umgingen / so hätten sie keine Ursache / sich allhier zu beschweren / weil sich die Schweden eben darzu verpflichteten. So würde ihnen auch die Freyheit / Bündnisse zu machen / wenn es ihnen beliebete / nicht benommen / wenn dieselben nur nichts feindseliges wider Schweden in sich enthielten. Denn die Bundes-Genossen zu schützen / auch etwas zu seiner Vertheidigung ohne des andern Nachtheil zu schliessen / würde von ihnen so gar nicht improbiret oder getadelt / daß sie vielmehr selbst itzund eine Garantie-Alliance mit den drey Staaten vorhätten. Aber doch bemerckten sie dieses / daß die Dänen gerne freye Macht behalten wolten / damit sie / so bald als die Schweden mit irgend Jemande in einen Krieg verfielen / denselben auf den Hals treten könten / nur unter dem Vorwande / weil sie Bundes-Genossen der Feinde des Königreichs Schweden wären; und dieses wäre ihnen / Krafft angeführten Artikuls / welcher die Defensiv-Allianцen zuließ / vergönnet: Sie hätten zwar keine Feindseligkeit wider Schweden / könten aber nicht Umgang nehmen / ihren Bundes-Verwandten beyzustehen. Eben also / wie die Holländer nach Verübung der allergrössesten Feindseligkeiten / doch keine Feinde der Kron

Schwe-

1660. Schweden hätten heissen wollen. Gleichwie auch itzund und vorher / da sich die Dänen mit den Oesterreichern in ein Bündnis eingelassen / Gerstorf an Bilden geschrieben hatte; Der König in Dänemarck hätte mit den Oesterreichern eine Alliance geschlossen / welche den Namen nach eine Defensiv- in der That aber eine Offensiv-Alliance wäre. Im übrigen verlangeten die Schweden einen aufrichtigen Frieden / und woferne dieser Unterscheid nicht aufgehoben würde / könten die Dänen alsobald nachgemachtem Friede die Kron Schweden wiederum mit Kriege überziehen / wenn diese sich in einen Krieg wider die Oesterreicher einzulassen gedächte / unter dem gesuchten Vorwande / daß sie mit den Oesterreichern in einer Defensiv-Alliance stünden. Aber die Dänen verwiesen diesen Punct auf die Entscheidung der Mediatoren / welche den Ausspruch thaten / sie wären mit den Schweden einerley Meinung / und begehreten dieselben nichts unbilliges.

Die Dänen und Holländer machen Verwirrungen 28. 29. Mart.

§. 23. Bey den zwo folgenden Zusammenkünfften konte nichts ausgerichtet werden / wegen der Unbeständigkeit der Dänen / welche anfänglich diese Art zu tractiren ihnen hatten gefallen lassen / daß man die Puncte des Rotschildischen Vergleichs nach der Ordnung durchlauffen / und in richtige Verfassung bringen solte. Aber des folgenden Tages gaben sie vor / ihr König hielte für leichter einen Friede zu beschleunigen / wenn die Schweden auf einmal den gantzen Entwurff aushändigten / welchen er mit seinem Reichs-Rathe durchsehen / und seine Antwort darauf von sich geben könte. Ob nun gleich die Schweden dafür hielten / daß solches nur erfunden worden / den Handel zu verhindern / so entschlossen sie sich doch / weil die Mediatores eben dergleichen begehreten / den Entwurff zu übergeben / welchen diese gegen den Dänischen zu halten / und aus beyden einen zu verfertigen / geschäfftig waren. Worbey die Holländer begehreten / daß der Dänemärcker / zur Ersetzung seines Schadens / Bornholm wieder bekommen / auch die Gvineische Schuld-Forderung aufgehoben werden solte. Welches aber so wol von den Schweden / als von den Frantzosen und den Engeländern verworffen wurde. Die Mediatores drungen auch darauf / daß Ulefeld in die Amnestie solte mit eingeschlossen werden. Welches ihnen die Schwedischen Gesandten nicht zu wider seyn liessen / damit sie dieses Mannes mit guter Manier los werden mögten / wenn es schiene / als wenn sie wegen der Fürbitte der Mediatoren die begangene Ubelthaten demselben verziehen und geschencket hätten. Wiewol die Königlichen Vormünder denselben nicht wolten mit in die Amnestie einschliessen lassen / als einen Schwedischen Unterthanen / jedoch wolten sie / den Mediatoren zu Gefallen / die Straffe lindern / ungeachtet / daß sich der Mann sehr übel verdient gemacht hatte / da er doch mit Beyhülffe der Schweden seine Güter wieder bekommen. Mittlerweile da die Holländer sich immer mit Unwillen verlauten liessen / daß die nach Koppenhagen zu seglenden Schiffe vor dem Angesichte ihrer Flotte durch die Schweden weggenommen würden / führeten diese ihre Schiffe / unter dem Vorwande wieder Proviant anzuschaffen / nach Landeskron hinauf. Welches die Holländer also ausdeuteten / als wenn es von einem Mißtrauen herrührete / da sie doch gesonnen wären / mit den Schweden aufrichtig umzugehen / so / daß wenn sie auch gleich eine schlimme Ordre von Hause bekommen hätten / sie solches voraus hätten ankündigen wollen. Ferner höreten dieselben nicht auf / auf die Abtretung Bornholms und Absetzung der Gvineischen Schuld-Forderung zu dringen / obgleich die andern Mediatores hiermit / als mit etwas neues / nicht einstimmeten / und Mr. de Thou in dem Haag sich hefftig darwider satzte. Und als sie eine Zeitlang angehalten / daß man solches ihnen zu Gefallen thun solte / brachen sie endlich mit Droh-Worten heraus; Sie wolten ihrer Flotte befehlen / daß sie wider die Schweden agiren solte. Die Schweden begehreten / man solte ihnen dieses schrifftlich geben / damit sie die Ungestümmigkeit und Unbilligkeit derselben der gantzen Welt darstellen könten. Aber die Holländer wolten sich hierzu nicht bequemen. Alleine die Engeländer / und fürnemlich Sidnei / wie auch Terlon waren mit dieser Art zu verfahren gar nicht zu frieden / weßwegen sie auch den Holländern mit harten Worten begegneten. Welches den Schweden theils zuträglich war / damit die Holländer sich nicht nach eigenem Gefallen krauß machen könten / theils gereichte es ihnen zum Schaden / weil der Handel auf solche Weise verzögert wurde. Hiernächst wolten auch die Dänen in die Austauschung der Schonischen Land-Güter für Bornholm / und für die Gvineische Schuld-Forderung nicht einwilligen. Endlich / da es mit dem Friede zum Schlusse kam / forderten auch die Engeländer die Ersetzung der von ihrer Republique auf diesen Krieg angewandten Unkosten. Welche Anforderung anfänglich bey den Schweden einen grossen Schrecken verursachte. Aber die Engeländer erklärten sich / sie begehreten nichts mehr / als nur dieses / daß folgende Worte in den Friedens-Schluß mögten mit eingerucket werden: Weil Engeland der von so vielen Feinden bedrängten Kron Schweden / denen selbiges niemals etwas zuwider gethan / Succurs geschicket hätte / wolte diese solche Wolthat nimmermehr vergessen; welche Erkäntlichkeit die alleredelste Art einer Wiedervergeltung wäre / so von genereusen Gemütern verlanget würde: So wolte auch die Kron Schweden niemals unterlassen / Engelande gleiche Freundschaffts-Proben zu erweisen / so viel immer in ihrem Vermögen stünde / woferne selbiges dergleichen würde vonnöthen haben. Eine andere Wiedervergeltung verlangete Engeland nicht / sonderlich von einem durch so viel Kriege ausgemergeltem Königreiche. Worauf die Schweden den Engeländern eine besondere Schrifft itztgemeldeten Inhaltes antrugen.

Die Friedens-Mitler eyffern untereinander.

§. 24. Mittlerweile ging der Friedens-Handel gar langsam von statten wegen der Mediatoren æmulation und Mißverständnisse untereinander / und weil von diesen immer neue

1660. Anforderungen auf die Bahn gebracht würden/ welche die in Friedens-Tractaten begriffene Könige nicht angingen. Dergleichen war die Gleichheit / welche die drey Staaten für ihre Unterthanen in Schweden unter sich ausbedungen hatten / so die Holländer in diesen Vergleich wolten mit setzen lassen. Weiter daß der dritte Artickul des Rotschildischen Friedens mit ausdrücklichen Worten solte aufgehoben werden. Nächst diesem entstund eine neue Schwierigkeit/ welche den Schweden nicht wenig Unruhe machte. Denn weil die Schweden und Holländer in dem Elbingischen Vergleiche einander Succurs versprochen hatten/ nahmen die Engeländer daher Anlaß einen Zweiffel zu erregen / ob auch/ wenn sie mit den Holländern in einen Krieg geriethen / die Schweden/ vermöge desselben Bindnüsses/ gehalten wären/ den Holländern wider sie/ die Engeländer/ beyzustehen? Dannenhero sie von den Schweden eine Erklärung begehrten / welche dem Friedens-Instrumente solte einverleibet werden ; Daß nemlich der Fried-machenden Partheyen Meinung niemals gewesen wäre / durch den Elbingischen Vergleich sich wider einen von den Mediatoren zu verbinden / imfall ein Krieg unter diesen entstehen solte. Die Schweden stunden bey sich an/ was sie hierinnen thun solten/ damit sie nicht entweder die Holländer / welche den Elbingischen Vergleich auf diesen fall wolten gerichtet wissen/ durch eine öffentliche Erklärung vor den Kopff stossen/ oder durch Weigerung die Engeländer erzürnen / oder die Tractaten noch länger aufhalten mögten. Jedoch bezeigeten sie dem Sidnei ingeheim ; Derselbe Vergleich wäre von dem Könige gar nicht wider die Frantzosen und Engeländer / als Freunde / die sich auch damals wol verdient gemacht hätten/ und in gedachtem Vergleiche mit begriffen wären/ gerichtet worden. Ja es wäre mehrgemeldeter Vergleich vornemlich auf die Erhaltung der Commercien abgesehen gewesen. Die Schweden aber bemüheten sich sehr / diese spitzige Sache von sich abzulehnen/ und woferne die Engeländer weiter darauf dringen würden / wolten sie solche nach dem Haag verweisen / damit dieses dem Dänischen Friede nicht ein Stein des anstossens seyn mögte. Oder wenn dieses nicht anginge / wolten sie dem Sidnei ingeheim eine solche Versicherung geben / daß der Kron Schweden allerdinges nöthig und nützlich wäre/ sich in dieselbige Streitigkeit nicht mit einzuwickeln/ welche unter gedachten Nationen herfürzuglimmen schienen. Es fingen aber nunmehro auch die Holländer an von den Dänen für die auf itzigen Krieg angewandte Unkosten Satisfaction zu fordern / welches Sidnei solchergestalt ableihnen wolte / daß er ebenfalls von den Schweden im Namen der Engeländischen Republique für die gemachte Unkosten eine Satisfaction begehrte / welche er hernachmals öffentlich unter währenden Tractaten nachlassen wolte / damit die Holländer dergleichen thun müsten. Ja es hatten die Königlichen Vormünder befohlen / daß die Holländer nicht die geringste Satisfaction von den Dänen fordern solten. Imgleichen daß die Gesandten solten darthun / wie die Abtretung Drontheims nicht zu dem Ende geschähe / damit den Dänen mögte Satisfaction gegeben werden / die man ihnen keines weges schuldig wäre / als welche Ursache zu Fortsetzung des Krieges gegeben hätten; Sondern es wäre solches geschehen aus Liebe zum Friede / und den Mediatoren zugefallen / welche ihr Interesse einiger massen hierunter gesuchet/ und den Vorsatz gehabt hätten/ ein Theil von der Last / so Schweden auf dem Halse gelegen / wegzuschaffen. Und richteten die Dänen hiermit / daß sie durch Forderung einer Satisfaction die Schuld eines neu-angefangenen Krieges den Schweden bey messen wolten / nichts aus. Da sie doch Ursache genug hätten/ von den Dänen die Ersetzung des Schadens zu fordern / den sie in Preussen und Pommern sehr empfindlich erlitten hätten. Inmittelst nahmen die Mißverständnisse der Mediatoren von Tage zu Tage mehr überhand / weil die Holländer / die sich auf ihre starcke Flotte verliessen / alles gerne nach eigenem Gefallen einrichten wolten / da hingegen der Frantzose und die Engeländer/ als welche mit keinen Waffen versehen waren / gar ein schlechtes Ansehen hatten. Dannenhero als die Holländer ein von ihnen aufgesetztes Friedens-Project dem Frantzosen und den Engeländern übergaben / nahmen diese solches sehr übel auf/ und machten/ damit sie dergleichen Unternehmen mögten zuvor kommen / einen Vertrag unter sich/ daß in dem gegenwärtigen Handel nichts solte vorgenommen/ noch für gültig geachtet werden / woferne es nicht durch einmütige Einstimmung der Mediatoren ausgefertiget worden / und daß die Gvineische Sache dem Urtheile ihrer Ober-Herren solte überlassen werden. Als nun dieser Vertrag den Holländern zu unterschreiben übergeben wurde / wolten sie solchen nicht annehmen/ weil er unnöthig wäre / und sie allbereit durch den Haagischen Vergleich genug verpflichtet wären ; Sie könten auch in dieses Gutachten / welches der Kron Dänemarck zu einer Beschwerung gereichen würde / nicht einwilligen.

28. Nov. 1659.

1660.

Der Holländer hochmütiges Beginnen.

§. 25. Alleine die Mißhälligkeiten der Mediatoren, welche bishero noch in den Schrancken höfflicher Worte verblieben/ brachen nunmehro durch ein unvermutetes Beginnen der Holländer in solche Schmähungen aus / wormit sonst ein Feind dem andern zu begegnen pfleget. Als die General-Staaten / welche mit der Erklärung der Schweden nicht zu frieden waren / nach Ruyters Abzuge von Landskron vermeineten / es wäre den Schweden die Lust zu einem Friede vergangen/ gaben sie ihren Gesandten in Dänemarck eine Ordre nach der andern/ daß / woferne die Schweden den Frieden noch nicht angenommen hätten/ sie ohne einigen Verzug/ vermöge des Haagischen Vergleichs/ dieselben mit Gewalt darzu zwingen solten. Welcher Ordre diese genau nachzuleben versprachen / und solches auch öffentlich zu sagen keinen Scheu trugen. Ferner lag die Schwedische Flotte in dem Hafen vor Landskron in guter Sicherheit / auf welche aber Achtung zu geben / und alle Macht entgegen zu setzen/ wenn

sie et-

1660. sie etwas unternehmen wolte. Ruyter/ der sich in dem Hafen vor Koppenhagen aufhielt/ ernstliche Ordre hatte. Indem sich derohalben die Schweden / ungeachtet daß sie etlichemal waren gewarnet worden/ sie solten den Holländern nicht trauen / auf den mit diesen gemachten Vergleich wegen Einstellung der Feindseligkeiten / und wegen Freyheit der Schiffahrt / dessen Instrumenta öffentlich waren ausgewechselt worden/ festiglich verliessen/ begaben sie sich aus dem Hafen vor Landskron herfür. Es waren neun Krieges-Schiffe / ein Kauffarden Schiff / und ein kleines Jagt-Schiff / welche das Königliche Geräthe nach Stockholm abführen solten / und unter der Insul Hwen zweene Tage vor Ancker lagen / weil sie auf guten Wind warten musten. Nachdem die Holländischen Gesandten dieses vermercket/ wurde von ihnen Cornelius Evertson mit sieben Schiffen in den Sund geschicket / der sich entgegen stellen solte / wenn jene ihren Lauf dahin richteten. Wo sie aber nach der Ost-See zugingen / solte sich Ruyter ihnen entgegen setzen. Da nun die Schweden glücklichen Wind bekommen hatten/ zogen sie die Ancker auf / und segelten Koppenhagen vorbey: Aber als sie an die Sand-Bäncke bey Saltholm kamen / schickte Ruyter an den Admiral der Schwedischen Flotte ein von den Gesandten abgefastes Schreiben / dessen Begehren war/ daß er an selbigem Orte die Ancker werffen solte/ wo sie sich unterfingen/ weiter fortzugehen / würde er sich ihnen entgegen stellen / damit nicht etwan von ihnen etwas mögte vorgenommen werden / welches der Erklärung der Schwedischen Gesandten/ und den gegenwärtigen Tractaten zum Nachtheile gereichete. Die Schweden entsatzten sich über dis unvermutete Anbringen / und als sie eine zeitlang im Zweiffel gestanden/ was bey der Sache zu thun wäre / und Ruyter sie durch einen Canonen-Schuß abermal warnete / liessen sie die Segel nider/ und legten sich / nach dem sie einander begrüsset/ vor Ancker / weil es eine Verwegenheit gewesen wäre / an einem unbequemen Orte/ und wider eine weit stärckere Macht sich in ein Gefechte einzulassen. Evertson / welcher den aus dem Sunde auslauffenden Schweden nachgefolget war / satzte sich zwischen diesen und Landskron / damit sie nicht in denselben Hafen zurück segeln könten. Des folgenden Tages machte sich Ruyter näher herzu/ und umstellete die Schweden wie mit einem Netze. Als nun die Holländischen Gesandten Hubert und Haren Ruytern von dem runden Thurne in Koppenhagen gesehen / fuhren sie alsobald zu denselben/ und ertheileten ihm Ordre / liessen auch zugleich dem Schwedischen Admiral ankündigen / daß solches von ihnen zur Beförderung des Friedens geschähe/ und er gar keinen Schaden davon haben solte. Die Ursache aber solcher Anhaltung war gewesen / daß sich die Holländer befürchteten/ es mögten selbige Schiffe / nach dem in Preussen gemachten Friedens-Schlusse/ von dannen Völcker nach Dänemarck überführen / und also der Dänische Friede hintertrieben / darneben auch der Elbingische Vergleich und dessen Erläuterungen wieder umgestossen werden. Zu welchem Argwahne dasjenige Anlaß gegeben hatte/ was unlängst von Sidnei wegen gedachten Vergleichs war auf die Bahn gebracht worden/ auf Anstifftung der Schweden / wie ihnen die Holländer einbildeten. Indessen wurde selbiges Beginnen nicht weniger von den Schweden/ als von den Frantzosen / und den Engeländern sehr übel aufgenommen / welche jenen auch ins Gesichte sagten / daß sie treulose Leute wären / weil sie so feyerlich die Einstellung aller Feindseligkeiten versprochen / und darbey gemeldet hätten / wenn sie etwan von ihren Ober-Herren andere Ordre bekommen würden/ wolten sie solches den Schweden vierzehen Tage vorher andeuten. Nun aber/ da sich die Schweden auf derselben Parole und Treue verlassen/ wären sie so unrechtmässiger Weise überfallen worden/ eben zu der Zeit / da die Holländer an dem Orte der Tractaten mit ihnen den Schweden gehandelt/ und öffentlich gestanden/ daß ihnen völlige genügen geschehen / so/ daß man wegen eines Friedens nicht mehr zu zweiffeln hätte. Wegen dieser Beschimpffung liessen die Schweden an die übrigen Mediatores eine Klage gelangen; welches Schreiben Terlon eingehändiget wurde/ eben zu der Zeit/ da die Holländer bey demselben zu Gaste waren / welcher sich hefftig entrüstete / und einen harten Wort-Streit anfing / auch ihnen Schuld gab / daß sie treuloß gehandelt / und eine unanständige That begangen hätten. Die Holländer wusten sonst nichts wie und wormit sie ihr Beginnen entschuldigen solten / als daß man ihrer Flotte hätte vergönnen müssen / etwas wider die Schweden / so sich zu keinen Friede hätte bequemen wollen / vorzunehmen ; Da sie doch den Tag vorher / als sie von der Zusammenkunfft mit denselben wieder nach Koppenhagen gekommen / ihre willige Zuneigung zum Friede gelobet / und gestanden hatten / daß sie nichts weiter von ihnen verlangen könten. Gleicher gestalt scholt auch Sidnei auf derselben Treulosigkeit / der schon vorhero gewohnet war/ eyfferig für die Schweden wider die Holländer zu streiten / und sagte / daß durch so thanes Unternehmen Franckreich und Engeland kein geringer Schimpff wäre zugezogen worden / den sie nicht wolten ungerochen hingehen lassen / welches fast eben so viel war / als den Holländern einen Krieg ankündigen. Darneben schickten sie auch Currirer an ihre Ober-Herren ab. Aber die Holländer waren mit dieser That noch nicht vergnüget/ sondern thaten eine andere Unbilligkeit hinzu/ indem sie ohne Vorbewust und Beyrathen des Frantzosens und der Engeländer den Schweden ein Friedens-Project zu schickten/ gleich als wenn es bey ihnen alleine stünde / Gesetze vorzuschreiben / und diejenigen / so solche nicht annehmen wolten / mit Kriege zu überziehen / worüber die Frantzosen und Engeländer ihren Unwillen vergeblich bezeigten. In gedachtem Entwurff begehrten sie unter andern/ daß der dritte Artickul des Rotschildischen Friedens solte abgeschaffet / und ihnen so wol / als den Frantzosen und Engeländern freye Macht gelassen werden / mit Orlog-Schiffen durch

Evertson.

Saltholm.

25. April.

1660. den Sund zu gehen. Wie auch daß der König in Schweden unter keinem Vorwande / er mögte Namen haben wie er wolte/ den Durchpassirnden einige Beschwerung in dem Sunde auferlegen solte.

Die Uneinigkeit der Friedens-Mittler hält den Frieden auf.

§. 26. Hierauf kamen Terlon und die Engeländer zu den Schweden/und bezeugten/daß sie mit den Holländern weiter nichts handeln noch reden wolten / ehe und bevor dieselben eine so schändliche That wieder gut gemachet hätten. Sie thaten darneben den Vorschlag/daß die Schweden mit den Dänen selbst tractiren/ und alleine die Frantzosen und Engeländer zu Friedens-Mittlern gebrauchen solten / mit Ausschliessung der Holländer / welche durch mehrgedachtes Unternehmen sich untüchtig gemachet hätten/das Amt der Friedens-Mittler weiter zu verwalten. Ja der Dänemärcker wünschete / sich ehestens mit der Kron Schweden zu vergleichen / und daß die Tractaten der Entscheidung der Holländer mögten entzogen werden/derer Unfreundlichkeit zu erdulten/und ihre Schmäh-Worte einzufressen / man schon längst überdrüssig wäre. Wie sich nun die Schweden freueten / daß die Dänen endlich einmal den Friede aufrichtig verlangeten; Also wusten sie nicht/was in diesem Falle heilsamlich könte vorgenommen werden. Denn woferne sie die Holländer ausschliessen wolten / müste man sich besorgen / die Sache mögte in einen Krieg ausbrechen / wider solche/ die allbereit in Waffen stunden/und an der See-Macht überlegen waren. Wenn sie sich aber der Mediation derselben noch weiter gebrauchen wolten / hatte man nichts heilsamliches von ihnen zu gewarten / welche ohne dem in diesem Handel ihren/ und nicht der Königreiche Nutzen/gesuchet hatten. Aber doch könte man den Trotz und Hochmut derselben nicht vertragen / weil sie nicht als Mediatores handelten/sondern herrischer Weise Gesetze vorschreiben wolten / und mit Hindansetzung aller Raison nur mit den grausamen Befehlen der General-Staaten praleten. Jedennoch hatten dieselben auf die Klage wegen
26. April. Anhaltung der Schiffe geantwortet: Es würde dadurch nicht der Schade / oder die Beschimpfung der Kron Schweden gesuchet / sondern die Beförderung des Friedens / und damit nichts darzwischen kommen mögte/welches
4. Maji. diesen hindern oder stören könte. Nach Verfliessung etlicher Tage liessen sie abermal ein Schreiben an die Schweden abgehen / darinnen sie baten / daß diese/die Schweden/mit ihnen wieder eine Zusammenkunfft halten wolten / um den Frieden in Richtigkeit zu bringen/ darbey sie ihnen vorwurffen/daß sie alleine mit den Frantzosen und den Engeländern öffters zusammen kämen / liessen auch nicht undeutlich feindselige Droh-Worte von sich vernehmen. Denen die Schweden antworteten / und bezeugten/wie geneigt sie zu einem Friede wären/ und wie bishero von den Holländern gantz verkehrter Weise wäre gehandelt worden / mit grosser Hinterniß des Friedens / den sie nunmehro mit einer gantz treulosen und schändlichen That feindseliger Weise aufgehoben hätten. Jedoch wolten sie dieselbe mit dieser Bedingung zu den Tractaten wieder zu lassen / wenn sie die angehaltenen Schiffe wieder loßgeben / und einen so grausamen Schimpff gut machen wolten. Durch diese Antwort wurden die Holländer erbittert/ und hatten ihnen schon vorgenommen / die angehaltenen Schiffe anzufallen/und Schweden zu bekriegen/ woferne es die Dänen nicht widerrathen hätten / damit bey neu-entsponnenem Kriege ihr Elend nicht noch weiter mögte hinaus gesetzet werden. Inmittelst da die Verbitterung unter den Mediatoren immer gröſſer wurde / und der Frantzose nebenst den Engeländern keine Zusammenkunfft mit den Holländern anstellen wolte / als welche wider Treu und Glauben gehandelt hätten/so geriet daher das Friedens-Werck ins stecken / da die Schweden zwischen Thür und Angel schwebeten. Denn woferne sie es alleine mit den Frantzosen und Engeländern hätten halten/und sich von den Holländern absondern wollen / wäre es um die angehaltenen Schiffe geschehen gewesen / und stund die Holländische Flotte in Bereitschafft / dieselben feindselig anzugreiffen / zu unwiderbringlichen Schaden der Kron Schweden/indem der Olivische Friede noch nicht war vollzogen worden. Und obgleich der Frantzose und die Engeländer zu einen Succurs grosse Versprechungen thaten/ hatte man sich doch auf dieselben nicht zu verlassen/weil sie ohne Ordre für sich / und aus eigener Gewogenheit solches redeten: Es war auch sehr zweiffelhafftig/ ob Mazarini Lust bekommen würde/ einen Krieg wider die Holländer vorzunehmen/von welchen Franckreich bishero so viel und so grobe Beschimpfungen ungerochen eingeschlucket hatte. So ließ auch der auf so schwachen Füssen stehende Zustand Engelandes wenig Hoffnung übrig zu einen rechtschaffenen Succurse/welches/wenn es sich auch gleich der Sache ernstlich hätte annehmen wollen / würde es vielleicht doch mit der Hülffe zu spät kommen seyn/ wenn die Holländer/die schon zugegen und bereit warē/ Schweden einen harten Streich versetzet hättē. Wenn man aber die Mediation der Holländer würde annehmen / würden die andern beyde sich mißvergnüget befinden / und von den Schweden abtreten/die alleine noch mit der Kron Schweden Freundschafft hielten / und derselben Vortheile beobachteten. Welche/wenn sie sich einmal entzogen/ man nicht leichtlich wieder herzu locken könte / da indessen die Holländer mehr Gelegenheit und Vermögen bekommen würden/ihren Gifft wider Schweden auszulassen/ welcher/wie sichs nun auswieß/durch die neuliche Wiederaussöhnung nicht recht war gelindert/oder gedämpfet worden. Es schlug zwar Hannibal Seestädt/der unter solchen Unruhen sich in diesen Handel miteinzumischen anfing/ dieses Mittel vor / daß die Schweden und Dänen sich solten zusammen thun / und unter sich alleine die Sache vergleichen; Aber auch dieses schiene ein weiteres Nachdencken vonnöthen zu haben. Denn es war sehr zweiffelhafftig/ob sich die Dänen so weit von den Holländern absondern

1660. sondern würden/mit denen sie sich so genau verbunden hatten. Gleicher gestalt würden sich die Dänen dieser Gelegenheit bedienet haben / für sich etliche ihnen zuträgliche Vorschläge auszudingen.

Die Schweden und Dänen vergleichen sich ohne Friedens-Mittler.

§. 27. Jedoch als die Mißhelligkeit unter den Mediatoren noch nicht aufhörete / und die Holländer / derer Ungestümmigkeit nunmehro so wol den Dänen / als den Schweden höchst zuwider war / immerfort mit Feindseligkeiten droheten/wurde endlich durch Anweisung Hannibal Seestädts ein kürtzerer Weg gefunden/ den Handel beyzulegen. Denn es hatten beydes die Schweden einen Frieden vonnöthen/ und die Dänen merckten wol/ daß bey weiterer Hinaussetzung des Krieges das Bad endlich über sie würde ausgegossen werden. Derohalben nahmen sie ihnen für / einander nachzugeben / und den Handel bald zu Ende zu bringen; Und gleichwie der Dänemärcker den Schweden an statt Bornholms die Land-Güter der Edelleute in Schonen verwilligte/die er anderweitig befriedigen wolte ; Also stunden die Schweden hinwiederum von der Guineischen
7. Maji. Schuldforderung ab. Weßwegen der König Friderich sich gegen diese schrifftlich bedanckte/ und bezeugte / daß er solches mit dancknehmigem Gemüte erkennen wolte ; Er erwartete auch von ihnen noch andere Willfährigkeiten/ die er mit Königlicher Gnade annehmen wolte.
15. Maji. Darauf wurden auch geheime Artickul abgefasset/daß Korfitz Ulefeld seine Güter in Dänemarck wieder bekommen / und Vergünstigung haben solte/ mit seiner Gemahlin sicher in Dänemarck zu wohnen/doch also/ daß er zuvor den Proceß / welcher in Schweden wider ihn geführet würde/solte zu Ende bringen: Ebbo Ulefeld solte in Dänemarck Satisfaction erlangen: Die zum Schimpffe der Schweden gemachten Tapeten oder Gemählden / solte man eine andere Farbe anstreichen: Das sogenante *Jus Feciale*, und *Manifestum Danicum*, solten unter die Banck gestecket/und hinfüro niemals wieder gedrucket; Die in Dänemarck geschriebene und herausgegebene Paßquille ausgetilliget werden; Dergleichen war / *Speculum fidei Danicæ, perfidieque Svecicæ*; Und *Dissertatio Politico Historica de detentione Legati Svecici Hafniæ*, und dergleichen / welche von
Gunde Rosenkrantz. Gunde Rosenkrantzen wären gemachet / und ans Tages-Licht gebracht worden; Und endlich daß den Urhebern solcher Schrifften hinfüro niemals solte vergönnet seyn einiger Zusammenkunfft / in welcher von den gemeinen Sachen beyder Königreiche gehandelt wird / beyzuwohnen / vielweniger die gegenwärtigen Verträge zu unterschreiben/oder zu besiegeln.

Die Friedens-Mittler handeln verkehrter Weise.

§. 28. Wurden demnach solcher gestalt die Tractaten unter den Schweden und Dänen alleine innerhalb wenig Tagen zu Ende gebracht / nachdem auf beyden Seiten sich eine ernstliche Friedens-Begierde hatte blicken lassen / da allem Ansehen nach das Werck durch die Friedens-Mittler nur wäre in verdrüßliche Verwirrungen gesetzet/ und vielleicht niemals zum Ende gebracht worden. Die Engeländer gewißlich wolten nicht gerne / daß der Friede so schleunig solte von statten gehen / weil / wenn die Schiff-Flotte der Holländer anderswozu thun hätte / sie sich von denselben keiner Gefahr würden zu besorgen haben. Hiernächst aber wolten auch die Mediatores gantz wider alle Gewonheit den Handel nach ihrem eigenem Gefallen einrichten / indem sie den Schweden oder Dänen niemals Nachricht gaben/was sie vorhätten. Den ihnen zugestelleten Schwedischen Aufsatz hatten sie niemals geachtet / noch die Grund-Ursachen der Schweden zu überlegen gewürdiget. Andere Entwürffe abzufassen / hatten sie sich von freyen Stücken unterfangen/welchen immer schlimmer wurden/und doch bemüheten sie sich solche den Schweden aufzudringen / ob sie gleich wegen derselben nicht recht einig untereinander waren. Aus dem Schwedischem Aufsatze hatten sie sechzehen/und zwar die vornehmsten Artickul ausgestrichen/ welche den Zoll in dem Sunde betraffen / als die Brunnquelle aller Streitigkeiten in Dänemarck/welche sie nicht wolten aus dem Grunde gehoben wissen. Hingegen wolten sie viel Puncte / so ihren eigenen Nutz betrafen/ und die Kron Schweden gar nicht angingen/ mit einrücken. Solcher gestalt wurde die Sache verzögert / und konte man fast keine Hoffnung machen/zu einem reputirlichen Ausgange. Damit es aber doch nicht schiene / als
17. Maji. wenn die Schweden die Mediatores gantz abgedancket hätten/stelleten sie mit denselben wieder eine Zusammenkunfft an. Aber als sie die Zeit mit vergeblichen Reden zubrachten / und die Schweden anhielten / daß man etwas fruchtbarliches annehmen solte / wurde diesen mit harten Worten begegnet: Wo sie nicht leiden wolten / daß sie den Handel / wie sie angefangen / fortführen mögten / wolten sie darvon ziehen / oder einen Aufsatz überreichen / den sie innerhalb vier Stunden unterschreiben solten. Mit desto grösserm Eyffer trachteten die Schweden nach den Frieden / damit sie endlich einmal solche herrische Friedens-Mittler von sich schaffen mögten. Und doch unterließ Sidnei deßwegen nicht/ den Handel zu hindern/damit er nur den Holländern einen Tort anthun mögte / indem er an die Schweden einen Aufsatz eines Vergleichs mit Engeland abschickte/ der mit vielen schimpfflichen Worten angefüllet war/und gab darneben zu verstehen/daß er/ woferne derselbe nicht angenommen würde / den Dänischen Friede nicht unterschreiben könte/welcher Engeland zum Nachtheile gereichen würde / wenn man sich nicht zuvor wegen des rechten Verstandes des Elbingischen Vertrags verglichen/welcher zugleich mit dem Dänischen Friede solte ratificiret werden. Die Schweden hingegen entschuldigten sich/daß sie keine Ordre hätten/und stelleten darneben vor / daß selbiger Vergleich Engeland nicht würde nachtheilig seyn/ als welches in demselben mit eingeschlossen wäre. Aber weil der Engeländer keinen andern Vorsatz hatte/als nur den Frieden aufzuhalten / was man auch für Gründe dargegen anführete / so wurde alles in den

1660. Wind geschlagen. Wiewol nicht alleine die Mediatores/sondern auch der Kayser den Dänischen Frieden zu hindern trachtete / welcher auch nach dem im Kloster Oliva geschlossenen Friede / dem Dänemärcker sieben tausend Mann anbot / die er auf seine Unkosten unterhalten wolte/ so lange Dänemarck derselben benöthiget wäre. Ja auch die Dänischen Gesandten in dem Haag hielten bey Carl den Andern/Könige in Groß-Britannien/welcher damals wieder in sein Reich kam / inständig an/ daß den Engeländischen Gesandten/ Dänemarck zu Liebe/Ordre mögte zugeschicket werden. Welcher aber zur Antwort gab: Er könte in dieser Sache nichts vornehmen/ oder schliessen/bis er von seinem Staats-Rathe in Engeland vernommen hätte / auf was für Ursachen sich die Schlüsse derselben gründeten. Derohalben hatten die Schweden unter diesen Hindernissen des Friedens bey sich beschlossen / wenn die Dänen auf die Hinder-Beine treten wolten / die Dänischen Insuln von Grunde aus zu verwüsten/und nur zuletzt noch Naßkow und Kronenburg zu behaupten.

Der Dänische Friede wird geschlossen.

§. 29. Aber endlich kam nun die Zeit heran / da derselbe so lange verzögerte Friede geschlossen wurde; Welchen anzunehmen die Dänen unter andern auch dieses bewegete/daß mit ihrer Hindansetzung der Friede zu Oliva in Richtigkeit war gebracht worden. Gleichermassen sahen es auch die Engeländischen Gesandten gerne / daß gedachter Friede gemachet wurde / weil ihre Ordre / indem der König Carl der Andre wieder ins Reich kam / aufhören / und sie also unverrichteter Sache / ohne einigem Ruhm wieder zurücke kehren würden. Nicht weniger nahmen auch die Schweden die Wiederkunfft itztgedachten Königes zu Hertzen / und besorgten sich / es mögte sich derselbe wegen der nahen Anverwandschafft zu dem Dänemärcker schlagen. Welche Ursache auch bey den Holländern einen Nachdruck hatte. Hingegen wolten die Dänen / weil sie durch das Ungemach des Krieges gantz ausgemergelt waren / und die Hoffnung auf den König in Engeland noch im weiten Felde stunde / indem dessen Staat zu Hause noch nicht in Verfassung gebracht war/ lieber einen gewissen Frieden / den ungewissen Ausgängen der Kriege vorziehen. Als demnach alles seine Richtigkeit hatte / wurde wegen Wiederabtretung der Städte gehandelt/ aus welchen die Schweden ihre Besatzungen erst nach geschehener Ratification abführen wolten: Die Dänen hingegen begehreten / daß der Anfang der Ausräumung der Städte nach dem Unterschreiben solte gemachet werden. Ob nun gleich dieses den Schweden etwas gefährlich vorkam; Jedoch weil der Hertzog zu Gottorp zu Tönningen in die Enge getrieben war/ und durch weitere Verzögerung einen unbilligen Accord einzugehen konte gezwungen werden/ willigten endlich die Schweden / daß etliche Tage nach dem Unterschreiben das Lager vor Koppenhagen solte weggeräumet / und nach Abtretung Nicköpings auf der Insul Fal-

Tönningen.

ster auch die Belagerung der Stadt Tönningen aufgehoben / und die Dänischen Völcker aus der Gegende an der Eider / und aus Husum abgeführet werden. Als man sich hierüber verglichen / gaben die Holländer zu verstehen/ wie sie bereit wären / die Ratification des Elbingischen Vergleichs auszuwechseln / erboten sich auch die Schwedischen Schiffe wieder loßzulassen. Die Schweden stelleten sich auch willig an / zu der Ratification / und versprachen inskünfftige gute Freundschafft zu halten/ wenn die Holländer zuerst eine Probe derselben abstatten / und die Schiffe wiedergeben wolten. Worvon sie auch den übrigen Mediatoren Part gaben / und dieselben zu Hinlegung des gefasseten Grolles anmahneten / damit der Handel einmal mögte zu Ende gebracht werden. Also wurden endlich am 27sten May-Monats-Tage die Instrumente erstlich gegeneinander gehalten / und um fünff Uhr Nachmittage von den Mediatoren / und darauf von beyden Partheyen unterschrieben. Am folgendem Tage gaben die Holländer die Schwedischen Schiffe wieder frey und loß / welche / da sie fortsegelten / von ihnen mit Lösung der Kanonen von der gantzen Flotte begrüsset wurden. Gleich darauf wurde auch das Garantie-Instrument mit den drey Staaten gemachet und ausgefertiget. Hiernächst erklärten sich die Schweden / daß sie von den Unterthanen der dreyen Staaten keinen Zoll in dem Sunde fordern wolten / allermassen sie mit solcher Beschwerung niemals wären zufrieden gewesen/ ohne daß sie an demselbigem Gelde Mittheil haben wolten / welches für die Haltung der Nacht-Feuer pfleget gezahlet zu werden. Was die Holsteinische Sache anbetrifft/ wurde dasjenige / worüber man sich vor zwey Jahren zu Koppenhagen verglichen/bestätiget. Nach gemachtem Friede wurde dem Könige Friderich der Tod Carl Gustavs gewöhnlicher Weise angekündiget; Darneben wurden auch in einem besondern und geheimen Artickul die Müntzen abgeschaffet/welche die Dänen zum Schimpfe der Schweden hatten schlagen lassen. Vier Tage nach geschlossenen Friede / führete der Pfaltz-Graf von Sultzbach die Schwedischen Völcker (es waren 3000. streitbarer Männer) aus dem Lager vor Koppenhagen / und stellete sie in Schlacht-Ordnung/da das Volck Hauffen-weise aus der Stadt zusammenlieff/ dieses mit anzuschauen; Von dannen er nach feyerlicher und freudiger Lösung der Stücke nach Rotschild aufbrach/ wodurch die Stadt/ die fast zwey Jahr die Blocquade und Belagerung ausgestanden hatte/ ihre vorige Freyheit wieder bekam.

Eider Husum.

27. Maji.

28. Maii.

2. Jul.

Der Friede mit den Moscowitern wird geschlossen. Kardis.

§. 30. Es muß auch noch mit wenigen gehandelt werden von dem mit dem Moscowiter geschlossenem Friede / welchen abzuhandeln ein Platz / Kardis genant / auf den Esthländischen Grentzen / und in dem Dorptischem Kraise war beliebet worden. Bey der ersten Zusammenkunfft hatten die Moscowiter schon etwas von dem Tode des Königes gehöret/wiewol die Schweden solches noch nicht gestehen wolten.

30. Mart.

Die

1660. Die Moscowiter wolten die in Liefland von ihnen eroberte Plätze behalten / die Schweden aber wieder abgetreten wissen. Aber als der Tod des Königes nicht länger konte verschwiegen bleiben / meldeten die Schweden denselben
31. Mart. den Moscowitern öffentlich an / da diese nachmals die gewönliche Condolenz abstatteten.
5. April. Als darauf eine Zusammenkunfft gehalten wurde / stelleten sich die Schweden trotziger an / als sie gewonet waren / damit es nicht schiene / als wenn sie wegen Absterben des Königes den Mut hätten sincken lassen. Und als bey entstandenem Wort-Wechsel die Moscowiter endlich eine schrifftliche Erklärung begehreten / daß sie allerdinges gesonnen wären / die Stücke in Liefland wieder an sich zu bringen / übergaben die Schweden den Moscowitern solche Erklärung ohne Verzug / welche diese dem Czar zu übersenden versprachen. Unterdessen wurde beliebet / daß die Gesandten beyderseits an einem Orte sich aufhalten solten / damit / wenn sie so plötzlich voneinander gingen / es nicht scheinen mögte / als wenn die Tractaten wären abgebrochen worden.
6. Maji. Nach vielen Tagen begaben sich die Gesandten an unterschiedliche Oerter / da die Moscowiter abermal für die Städte in Liefland eine Summe Geldes anboten. Darauf reisete der Fürnehmste von der Schwedischen Gesandtschafft / Benedict Horn / nach Schweden ab / und wolte erst im Christ-Monate wieder nach Revel kommen. Nicht lange hernach kamen auch die Moscowitischen Gesandten zu Dorpt an / und stelleten sich / als wenn sie grosse Lust zum Friede hätten. Bey der
23. Mart. 1661. ersten Zusammenkunfft wurden von beyden Seiten Klagen vorgebracht / über dasjenige / was / wie man Schuld gab / wider den Stillestand war vorgenommen worden / und klagten die Moscowiter insonderheit Magnum de la Gardie hart an / daß er bey den Tractaten zu Oliva den Czar einen Groß-Hertzog tituliret hätte / welches für ein schreckliches Verbrechen gerechnet wurde. Hierauf antworteten die Schweden: Selbige Tractaten wären mit einem dritten Manne vorgegangen: Es hätten sich aber die Schweden und Moscowiter unter einander verglichen / was sie einander für Titul geben solten / nicht aber was man für Titul gebrauchen müste / wenn man mit einem dritten Manne tractiret. Uberdiß hätte man mit den Polen in Lateinischer Sprache gehandelt / welche kein ander Wort / als Groß-Hertzog oder Groß-Fürst an die Hand gäbe. Und wenn man neue Lateinische Wörter erdichtete / würden die andern nur über den eitlen Ehr-Geitz lachen. Die Moscowiter hingegen sagten / alle Lateinische Scribenten wären Narren / daß sie einem so mächtigem Potentaten keinen herrlichern Titul geben könten. Die Schweden hingegen beklagten sich / daß ihrem Könige von dem Czar der Titul eines Hertzogs in Liefland versaget würde. Nach einem weitläufftigem Wort-Streite erklärten sich die Schweden / sie wolten in den Tractaten nicht weiter fortfahren / woferne die Moscowiter nicht bezeugten / daß die vorigen Verträge gültig und ungekräncket verbleiben / und die Plätze in Liefland wieder abgetreten werden solten. Wegen des übrigen würde man sich leichtlich vergleichen. Die Moscowiter hingegen hatten lieber einen gantz neuen Vergleich auffsetzen / und aus dem vorigen / was ihnen beliebete / behalten wollen. Im übrigen wolten sie die Plätze in Liefland wieder abtreten / wenn sie Ingermannland wieder bekämen. Welches von den Schweden verworffen wurde. Bey den folgenden Zusammenkünfften / da die Schwe- 13. April.
den vor allen Dingen auf die Wiederabtretung Liefandes drungen / ohne welches sie sich nicht weiter einlassen würden / gaben zwar die Moscowiter mit weitdeutigen Worten zu verstehen / wenn die Schweden Versicherung stelleten / daß sie nichts neues fordern wolten / wolten sie wegen Abtretung Liefandes thun / was der Billigkeit gemäß wäre. Als nun die Moscowiter auf dieser zweiffelhafftigen Antwort bestunden / stelleten sich die Schweden / als wolten sie davon gehen / weil die Moscowiter / indem sie auf ein sehr billiges Begehren keine rechte Antwort gegeben / genugsam anzeigten / daß sie keine ernstliche Lust zum Frieden hätten. Derohalben die Moscowiter endlich / nach langer Weigerung / nach und nach / und gleichsam Stuffenweise hier und da etliche adliche Güter abzutreten begunten / worzu sie von den festen Städten nach Adzel satzten. Aber die Schweden gingen Adzel.
davon mit dieser Erklärung / sie wolten sich zu einer andern Zusammenkunfft nicht einfinden / woferne die Moscowiter nicht in die völlige Wiederabtretung willigten. Aber die Moscowiter waren hiermit nicht zu frieden / und wolten allerdinges versuchen / wie weit sie die Sache bringen könten. Damit demnach die Schweden bey den Moscowitern ein weiteres Nachdencken verursachen mögten / so forderten sie bey 5. April.
folgender Zusammenkunfft nicht alleine die Wiederabtretung der Plätze in Liefland / sondern auch eine billig-mässige Satisfaction für zugefügtem Schaden und angethanes Unrecht / als eine Versicherung / daß die Moscowiter nicht weitere Unruhe machen würden. Darneben begehrten sie auch / daß alle Gravamina oder Beschwerungen solten aufgehoben werden. Die Moscowiter hingegen wolten in die Wiederabtretung durchaus nicht willigen / wo nicht Versicherung gestellet würde / daß sich die Schweden hiermit alleine wolten begnügen lassen / und weiter keine andere Satisfaction fordern. Als nun die Moscowiter hartnäckigt hierauf bestunden / forderten die Schweden / damit sie dieselben zur Wiederabtretung zwingen mögten / nach erwiesenem Schaden des Moscowitischen Krieges zur Satisfaction das Moscowitische Karelen / Kargapol / und das Moscowitische Lappland / samt einer Million Thaler. Die Moscowiter hingegen wolten die Ersetzung des Schadens ausgestellet wissen / bis man sich wegen der Wiederabtretung Liefandes verglichen hätte / wovon sie erstlich etliche geringere Plätze / hernach / da die Schweden wegen Karelen nachgelassen / Dorpt anboten; Sie hingegen wolten Kakenhusen / Marienburg / Neuhaus und Waschnarva behalten / und Neuhaus.

schwuren

1660. schwuren darzu/daß sie weiter keine Ordre hätten. Die Schweden hingegen sagten/solcher gestalt wäre kein Friede zu hoffen / und würde für ihrem König beydes unsicher und disreputirlich seyn/wenn sie itztgedachte vier Grentz-Plätze behielten. Da es nun also aufs äusserste gekommen war/fragten die Moscowiter/ob die Schweden ein Mittel vorzuschlagen wüsten / welches zur Beylegung des gegenwärtigen Handels dienen könte. Die Schweden antworteten: Sie wüsten keinen andern Rath/als daß man in der Güte voneinander ginge / und wolten sie einen Tag zum Abschiede benennen. Diese Antwort machte die Moscowiter nicht wenig bestürtzt/ absonderlich weil etliche Völcker aus Schweden in Liefland geschicket waren/ den Moscowitern einen Schrecken einzujagen. Als nun die Moscowiter sahen/daß sich die Schweden zum Abzuge fertig machten / baten sie nur noch um diesen Aufschub / daß sie einen Courrirer nach Moscau schicken könten / um neue Ordre zu holen: Welches die Schweden nach einer langen Weigerung verwilligten / doch mit dieser Bedingung / woferne sie unterdessen keine andere
10. April. Ordre bekämen / und daß die Antwort innerhalb Monats-Frist ankommen mögte. Nach-
7. Maji. dem solche Zeit verlauffen/kamen die Gesandten wieder zusammen. Worbey sich die Moscowiter anfänglich stelleten/ als wenn sie Ordre hätten / gemeldete drey Plätze nicht abzutreten.
Waschnarva. Aber als die Schweden darauf drungen/ stunden sie erstlich von Kakenhusen / und Wasch-Narva / den Tag darauf von Marienburg/ und endlich auch von Neuhaus ab. Nachdem nun die Schweden die Wiederabtretung Liefslandes erhalten/ forderten sie zur Satisfaction eine Million Thaler / und liessen sich nicht ohne Droh-Worte verlauten: Sie wären so viel Feinden gewachsen gewesen / und hätten nun keinen mehr übrig. Die Moscowiter hingegen 1660.
beklagten sich hefftig / daß ihre Progressen in Lithauen von den Schweden wären gehemmet worden. Nach einem dreytägigem Wort-Gezäncke / da man den Moscowitern nichts abzwingen konte / sagten die Schweden / sie wolten ihnen diesen Anspruch vorbehalten / und indessen zusehen / wie billig sich die Moscowiter wegen der übrigen Puncte erweisen würden. Denn dieses hatte ihnen ein grosses Nachdenken erwecket / daß die Polen mit den Moscowitern Friede zu machen / und diesen Smolensko Smolensko.
zu überlassen/ beschlossen hatten. Also wurde zu andern Puncten geschritten / doch dergestalt/ daß die Sache abermal nicht weit mehr von einer Ruptur zu seyn schiene/weil die Moscowiter die Plätze in Liefland allerdings behalten wolten/bis nach verflossenen 3. Jahren des zu Wallisar geschlossenen Stillestandes; und daß man wegen der Uberläuffer nicht weiter Nachfrage halten/sondern ein jeder freye Macht haben solte/ihm einen Herrn zu erwählen/welchen er wolte. Worüber der Wort-Streit dermassen hefftig wurde/daß man mit erbitterten Gemüte von der Zusammenkunfft wegging. Jedoch als sich nachmals die Schweden der Sache eyfrig annahmen/ erhielten sie/ daß der zu Stolbova ge- Stolbova.
machte Friede in allen Stücken solte bestätiget/ und die Plätze in Liefland innerhalb zweyen Monaten nach der Unterschreibung wieder abgetreten/und alleine Marienburg den Moscowitern gelassen werden/bis nach geschehener Auswechselung der Ratification. Man hat angemercket/ daß die Moscowiter wegen der übrigen Puncte sich gütig und willig genug bezeiget / damit sie nur die Satisfaction von sich ableihnen mögten. Solcher Gestalt wurde auch dieser 21. Jun.
Friede geschlossen.

Ende des siebenden und letzten Buchs.

Die

Die
Vornehmsten
TRACTATEN,
Derer
In diesen
Historischen Büchern
gedacht wird.

Das Engeländische Bündniß.

Es Durchl. und Hochgebohrnen Olivier / Protectoris über Engel- Schott- und Irland / und seiner Gebietschafften Commissarien / wir Nathaniel Fiennes / einer von den Verwahrern des grossen Engeländischen Siegels / und Ihrer Hoheit Geheimer Rath; Bulstrod Witlock / ein Kriegs-Mann / einer von den Commissarien des Schatz-Meisters / hochgemeldeten Durchl. Protectoris, und Conestabel der Burg von Windsor; Und Walther Strickland Schild-Knecht / und hochgemeldeter Ihrer Hoheit Geheimer Rath / thun hiermit kund und bezeugen allen und jeden / denen daran gelegen / oder einigerley massen daran gelegen seyn mag / daß / nachdem in dem Vergleiche / welcher zwischen mehrgedachten Durchl. und Hochgebohrnen Protector, und der Republique von Engeland / und der Durchl. und Großmächt. Fürstin und Frau / Frau Christina / von Gottes Gnaden der Schweden / Gothen und Wenden Königin / ꝛc. ꝛc. und der Kron Schweden / am eilfften April-Monats-Tage im Jahr 1654. aufgerichtet worden / man einige Sachen so wol die Befestigung guter Freundschafft untereinander / als auch die Bequemlichkeit der Commercien und Schiffahrten betreffende / auf eine gelegenere Zeit verschoben / und nachdem Hochgemeldeter Durchl. und Hochgebohrne Protector vor gut angesehen / uns eine gehörige Vollmacht so wol vorgedachte als andere daraus folgende Sachen zu vergleichen / und beyzulegen / zu ertheilen / auch der Durchl. und Großmächt. Fürst und Herr / Herr Carl Gustav / von Gottes Gnaden der Schweden / Gothen und Wenden König / ꝛc. ꝛc. Ihm hat gefallen lassen den Wolgebohrnen Herrn Christiern Bonde / Freyherrn von Laahila / Herrn in Ymsioholm / Bordesiö und Springstadh / itztgedachter Ihrer Königl. Maj. und der Kron Schweden Senatorem / Commercien-Rath / und ihren zu diesem Handel mit genugsamer Vollmacht und Ordre versehenen Extraordinari-Abgesandten hieher nach Engeland zu schicken / wir dannenhero mit Ihrer Königl. Maj. itztgemeldeten Extraordinari-Abgesandten eine Zusammenkunfft gehalten / und nachdem wir miteinander fleissig zu Rathe gegangen / und folgende Sachen wol überleget / uns endlich dergestalt verglichen / wie in den unterstehenden Artickuln mit klaren und deutlichen Worten ausdrücklich gemeldet wird / nemlich

I.

Beyden Alliirten Partheyen soll vergönnet seyn / in den Reichen / Ländern / und Städten des andern Theils bey öffentlichem Trommelschlage allerhand Soldaten und Schiff-Matrosen zu werben / ingleichen so wol Orlog- und Convoy-Schiffe / als Last-Schiffe zusammen zu bestehen / doch mit Beobachtung folgender Bedingungen.

1. Welcher unter beyden Alliirten eine Werbung anstellen will / der soll seinem Alliirten von seiner Intention und Meinung Nachricht geben / und die Oerter namhafftig machen / in welchen solche Werbungen er am füglichsten anzustellen vermeinet; Woferne aber des andern Alliirten Zustand nicht leiden wolte / an selbigem Orte Werbungen anstellen zu lassen / alsdenn soll der andere auf Ersuchen einen andern Ort vorschlagen / wie ers ihm am zuträglichsten und beyden Partheyen am allerbequemsten erachten wird.

2. Was anbelanget die Völcker und Schiffe / so da aufgebracht werden sollen / soll man darbey zuförderst den Zustand und die Zeiten desjenigen Alliirten beobachten / in dessen Reichen und Ländern man die Werbungen anstellen will / damit / wenn etwan mehr Völcker / als der Billigkeit gemäß / erfordert würden / nicht etwan das andere Theil in eigenen Angelegenheiten Mangel leiden / und zurück stehen mögte.

3. Sollen die Soldaten in dem Lande / allwo sie geworben werden / keine Waffen empfangen / auch nicht einmal auf den Schiffen / ohne nur zwantzig Meilen von dem Orte / allwo sie an das Land müssen gesetzet werden.

4. Die Obristen oder Hauptleute / sollen keine Soldaten werben / die allbereit in anderer Könige oder Staaten Kriegs-Diensten würcklich stehen / noch jemand von seiner Fahne an sich locken.

5. Die in des andern Alliirten Reichen und Ländern geworbene Soldaten und Schiff-Matrosen / auch zusammen gebrachte Schiffe / sollen / wie oben gemeldet / wider die Freunde und Bundesgenossen des andern Theiles nicht gebrauchet werden / so ferne es der Erhaltung der untereinander / und mit den Alliirten aufgerichteten / und annoch feststehenden Bündnissen zuwider lauffen mögte.

II.

Weil man sich im eilfften Artickul des unlängst zu Upsal im Jahr 1654. zwischen Engeland und Schweden aufgerichteten Bünd-

nisses verglichen / und namhafftig gemachet / was für Güter und Waaren hinfüro unter die Contrebanden solten gerechnet werden / so ist / nach Jnhalt obgemeldeten Artickuls nunmehro beschlossen und verordnet / daß alleine diejenigen Sachen / welche unten benehmet sind / sollen für Contrebanden gehalten werden / und verboten seyn / solche den Feinden des andern Theils zuzuführen / nemlich Büchsen und Röhren mit ihren Schlössern / Hanen / Pfannen und andern darzugehörigen / Racqueten / Pulver / Lunten / Kugeln / Stoß- und Hau-Degen / Lantzen oder Kopyen / Piquen / Helleparten / Stücken / Feuer-Mörsel / Petarden / Feuer-Kugeln / Schweins-Federn / Bandeliers / Salpeter / Musqueten / und Musqueten-Kugeln / Kaßquete / und Sturm-Hauben / Küriſſe / und andere dergleichen Rüstungen / Soldaten / Pferde / und alles / was zur Montirung der Pferde gehöret / Halffter / Wehren-Gehänge / und alles andere Krieges-Geräte / wie auch Orlog- und Convoy-Schiffe. Ja es soll auch das Geld / so an die Feinde übermacht wird / unter die verbotenen Waaren gehören / und keinem vergönnet seyn / solches / wie auch obgemeldete Waaren den Feinden des andern Theils ohne Gefahr zuzuführen / und wenn es von einem Theile der Alliirten ertappet wird / soll es zur Beute dienen / ohne einige Hoffnung der Wiedererstattung. Es soll auch keiner von beyden Alliirten gestatten / daß ein Feind oder Verräther des Vaterlandes von einem Theile sich der Hülffe eines Unterthanen von dem andern Theile gebrauchen möge / und sollen des einen Theils Schiffe weder verkaufset noch geliehen / noch auf einige andere Weise den Feinden und Verräthern des andern Theils / zu dessen Schaden und Nachtheile gebrauchet / und zu Nutze angewendet werden.

III.

Hingegen soll beyden Theilen von den Alliirten / und derselben Volck und Unterthanen vergönnet seyn / mit den Feinden des andern Theils Handelschafft zu treiben / auch ihnen allerhand Waaren / von welchen oben keine ausdrückliche Meldung geschehen / zuzuführen / und solches ohne einige Verhindernüß / ohne nur nicht in denen Häfen und Oertern / welche von dem andern Theile belagert sind: Auf welchem Fall ihnen vergönnet seyn soll / ihre Güter entweder den Belagerern zu verkauffen / oder in einen andern nicht belagerten Hafen / wohin es ihnen beliebet / sich zu begeben.

IV.

Weil auch in dem eilfften Artickul des zwischen Schweden und Engeland zu Upsal am 11. April-Monats-Tage des 1654sten Jahres / geschlossenen Vergleichs verabschiedet worden / daß ob man gleich in den vorigen Artickuln die Verordnung gemachet / und ein Verbot ergehen lassen / daß keiner von den Alliirten / des andern Feinden und Widersachern einige Hülffe leisten / oder Vorschub thun solle / solches doch nicht also müssen verstanden werden / als wenn einem der Alliirten / der mit dem Feinde des andern keinen würcklichen Krieg führet / nicht frey stünde / Handelschafft mit gemeldetem Feinde desselben zu treiben. Sondern dieses solte nur die Meinung und Verordnung seyn / bis man sich weiter hierüber vergleichen würde / daß keiner freye Macht haben solte / dieselben Güter oder Waaren / die man insgemein Contrebanden nennet / den Feinden des andern Theils ohne Gefahr zuzuführen / und daß sie / soferne sie von dem andern Alliirten Theile erhaschet würden / ohne einige Hoffnung der Wiedererstattung zur Beute dienen solten. Gleicher gestalt war im zwölfften Artickul mehrgedachten Vergleichs / damit die Schiffahrten oder Commercien des einen Alliirten so wol zu Wasser als zu Lande bey währendem Kriege des andern Alliirten nicht nachtheilig seyn / noch die Güter der Feinde und Widersacher unter dem verdeckten Namen der Freunde zu geführet werden mögten / geschlossen und verabschiedet worden / daß alle Schiffe / Fahrzeuge / Waaren und Personen / so dem andern Alliirten zugehören / unterwegens und in dem durch passiren mit sichern Paßporten und Certificationen solten versehen seyn / welche von dem Gouverneur oder der hohen Obrigkeit derselben Provintz oder Stadt / von dannen sie abgesegelt / unterzeichnet und besigelt wären; Jmgleichen daß in den Paßporten und Certificationen diejenigen Formulare in acht genommen werden solten / über welche sich die Alliirten untereinander beyderseits verglichen / und daß / wenn die Waaren / Güter / Schiffe und Personen die einen Alliirten / und dessen Unterthanen und Einwohnern auf der offenen See in den Sunden / Häfen / Rheyden / Ländern und Oertern / wie sie auch Namen haben mögen / entgegen kämen / den entweder dem gemeinen Wesen / oder Privat-Personen zustehenden Orlog-Schiffen / oder Personen / Unterthanen und Einwohnern des andern Alliirten / oder wenn sie auf einigerley Weise an einem Orte mit denselben zusammen stiessen / nach blosser Vorweisung der Paßporte und Certificationen, nichts weiter sonst von ihnen gefordert / auf die Güter / Schiffe oder Menschen durch aus keine Untersuchung angestellet / viel weniger ihnen Uberlast / Schaden und Verdruß einiger massen zugefüget werden solle / sondern man solte sie gantz frey und ungehindert ihre Reise und ihr Vorhaben fortzusetzen / wie oben angedeutet worden / fortziehen lassen; Und daß in dem dreyzehenden Artickul offtgemeldeter Vergleich oder Bindnüß nichts benehmen solte der Hoheit / dem Rechte / und der Herrschafft eines von den beyden Alliirten / wer der auch seyn möge / auf seinen Seen / Sunden und Wassern / was für Namen solche haben mögen / sondern daß sie dieselbige haben und behalten sollen / in gleicher Krafft und Gültigkeit / welche sie bis dahero genossen / und welche ihnen von rechtswegen zukömt. So ist demnach nunmeh-

nunmehro / damit bey dergleichen Certificationen und Paßporten ein richtiges Formular möge abgefasset und beobachtet werden / welches mit der Meinung vorgemeldeter Artickul übereinkomme / beyderseits geschlossen und verordnet worden / daß zu Verhütung allerhand Unterschleiffe und der Vertuschungen feindlicher Waaren / und zu Vermeidung allerhand Gelegenheiten zu Wort-Gezäncken und Klagen in allen Certificationen und Paßporten solche Formulare, wie unten geschrieben stehet / von Worte zu Worte beobachtet / und von der hohen Obrigkeit derselben Provintz und Stadt / woher sie kommen / unterschrieben und unterzeichnet werden sollen. Imgleichen sollen auch die rechten Namen der Schiffe / Fahrzeuge / Waaren und Schiff-Capitainen / auch der Tag und die Zeit aufrichtig und ohne einigen Betrug nebenst andern dergleichen Beschreibungen / welche in dem folgenden Formular eines Paßportes oder einer Certification ausdrücklich gemeldet sind / angezeichnet oder angemercket werden. Derohalben so ferne jemand / welcher unter derjenigen Eydes-Pflicht / wormit er seinem Könige / seiner Republique oder Stadt verbunden ist / betheuret hat / daß er die Warheit ausgesaget / mit genugsamen Gründen überwiesen würde / daß ein Betrug mit seinem Wissen und Willen unter der Betheurung desselben verborgen gewesen / der soll ernstlich / und als ein Meineydiger oder Ubertreter desselbigen Eydschwures / gestraffet werden.

Wir N. N. Gouverneur oder Obrigkeit der Provintz oder Stadt N. (worbey denn kan gesetzet werden der Titul oder die Bedienung des respective Gouvernements selbigen Orts) thun hiermit kund und bezeugen / daß am --- Tage des Monats --- im Jahre --- sich persönlich vor uns gestellet in der Stadt N. unter dem Gebiete (des Durchl. Herrn Protectoris, oder Ihrer Königl. Majestät in Schweden / wie sich der Fall ereignen mögte) N. N. N. Bürger und Einwohner in N. und Unterthanen des Durchl. Herrn Protectoris, oder Ihrer Königl. Majestät in Schweden / und unter derjenigen Eydes Pflicht / wormit sie dem Durchl. Herrn Protector, und unserer Stadt / oder dem Durchl. und Großmächt. Könige in Schweden / unserm Allergnädigsten Herrn verhafftet und verbunden sind / uns zu erkennen gegeben haben / daß das Schiff oder die Fregate N. genandt / darein N. Lasten oder Tonnen gehen / zuständig seyn dem Hafen oder der Stadt N. in dem Gebiete N. und daß gemeldetes Schiff derselben oder den Unterthanen des Durchl. Herrn Protectoris, oder Ihrer Königl. Majestät in Schweden rechtmässiger Weise zugehöre / und eigen sey / nunmehro aber aus dem Hafen N. den Lauff geradeswegs gerichtet habe nach N. beladen mit folgenden Waaren / als nemlich (hier müssen nahmhafftig gemachet werden die Güter / wie viel derselben / und wasserley sie seyn / zum Exempel ungefehr so viel Lasten oder Ballen / ungefehr so viel Fässer ꝛc. wie etwan das Gewigte oder die Beschaffenheit der Waaren seyn mögte /) und nachdem dieselben unter vorgemeldetem Eydes schwur betheuret / daß so viel N. von erwähnten Gütern oder Waaren den Unterthanen des Durchl. Herrn Protectoris in Engeland / oder ihrer Königl. Maj. in Schweden / oder so viel N. dem N. N. (hier muß gemeldet werden / von was für Nation die Besitzer seyn) zugehöre. Und weil N. N. N. an statt gemeldeter Eydes-Pflicht ausgesaget / daß die oben namentlich erzehlete Waaren / und keine andere auf vorgedachtes Schiff / und für gemeldete Reise geladen seynd / oder geladen werden sollen / und daß kein Theil derselben Güter jemand anders zugehöre / als diesen obgenanten / auch darauf unter keinen erdichteten Namen / wie es auch seyn möge / andere Güter vermäntelt oder vertuschet / sondern daß warhafftig und wesentlich vorbenamte Waaren zur Nutzung gemeldeter Besitzer / und keiner andern / darauf geladen wären / Und daß der Capitain besagten Schiffes mit Namen N. N. ein Bürger sey der Stadt N. Als demnach wir obgemeldete (Gouverneur oder hohe Obrigkeit der obgemeldeten Stadt) genugsam versichert seyn / daß gedachtes Schiff oder Fregatte / und die darauf geladenen Güter frey passiren / und warhafftig und wesentlich zu gehören den Unterthanen des Durchl. Herrn Potectoris, Ihrer Königl. Majestät in Schweden / oder obgemeldeten Einwohnern anderer Nationen / so ersuchen wir dannenhero alle und jede Potentaten zu Wasser und Lande / Könige / Fürsten / Republiquen / freye Städte / wie auch Kriegs-Bediente / Admirale / Generale / Officierer / Commendanten der Häfen / und alle andere / denen einige Verwahrung eines Hafens oder Schiffes anvertrauet ist / denen etwan dieses Schiff unterwegens entgegen kommen / oder auf derer Flotte es ungefehr stossen und durch passiren / oder in den Häfen sich aufhalten mögte / unterthänigst / und unterdienstlich / daß sie in Ansehung der Bindnüsse oder der Freundschafft / welche ein jeder respective für sich / oder die Principalen eines jeglichen haben / und wormit sie dem Durchl. Herrn Protector, unsern gnädigsten Herrn / oder dem Durchl. Könige in Schweden / unserm allergnädigsten Herrn zugethan sind / gemeldeten Schiff-Capitain mit dem Schiffe N. und denen darzugehörigen Personen / Sachen und Waaren / nicht alleine ohne Verhindernüß und Verunruhigung frey und sicher auf seiner Reise passiren lassen / sondern auch / daferne er aus gemeldetem Hafen anders wohin seiner beliebigen Bequemlichkeit nach segeln wolte / ihm als einen Unterthanen des Durchl. Herrn Protectoris, oder Ihrer Königl. Majestät in Schweden samt seinem Schiffe alle Höfligkeit und Freundschafft erweisen / und dergleichen hinwiederum von unserm Durchl. Herrn Protectore, unsern Durchl. Könige und Herrn / und allen dessen Bedienten und Unterthanen in

einer gleichen / oder andern Begebenheit gewärtig seyn wollen. Zu dessen Versicherung und Beglaubigung wir gegenwärtigen Paßport eigenhändig unterschrieben / und mit unserer Stadt-Insigel bekräfftigen lassen. Gegeben in unserm Hofe / oder auf unserm Rath-Hause ꝛc. im Jahr / ꝛc.

V.

Keiner von beyden Bundesgenossen soll die Schiffe / Fregatten / Güter und Waaren des andern / oder dessen Volcks und Unterthanen / so zur See oder anderwo von den Feinden oder Aufrührern weggenommen worden / in seine Häfen oder Gebietschafften bringen oder führen lassen / sondern vielmehr verhindern / damit dergleichen öffentlich nicht geschehen möge. Im fall auch einige Schiffe / Fregatten / Güter oder Waaren des einen Theils / dessen Volcks oder Unterthanen auf der See oder anderswo wären weggenommen / und in des andern Häfen oder Länder von einigem Feinde oder Aufrührer der Bundesgenossen / oder eines derselben / eingebracht worden / soll er selbige weder gantz / noch ein Theil davon / in demselben Hafen oder anderswo in seinem Lande zu verkauffen nicht gestatten. Er soll auch dahin sehen / damit der Schiff-Capitain des auf solche Weise weggenommenen Schiffes oder Bothes / wie auch die Bothes-Gesellen und die übrigen auf dem Schiffe sich befindende / so bald als sie angelanget / von Stund an mögen frey und loß gemachet werden / samt allen aus des andern Königreiche oder Republique gefangenen Unterthanen / so viel derselben mit ankommen werden; Er soll auch vorgemeldetes Schiff oder Both in selbigen Hafen nicht bleiben lassen / sondern vielmehr Befehl ertheilen / daß sich selbiges Schiff samt den Gütern / Waaren / und Lasten alsofort aus dem Hafen hinweg begeben solle. Jedoch mit dieser Fürsichtigkeit und Verordnung / damit dieser Artickul denen von einem Theile der Bundesgenossen mit andern Völckerschafften aufgerichteten Bindnüssen zu keinem Nachtheile gereichen möge. Woferne aber dieselben nicht im Wege stehen / soll obgesetzter Artickul seine völlige Krafft und Würcklichkeit behalten.

VI.

Es soll auch den Orlog- und Convoy-Schiffen des einen Theils der Bundsgenossen freystehen und vergönnet seyn / in die Häfen / Rheyden oder Flüsse des andern Theils / dahin sonst dergleichen Schiffe zukommen pflegen / einzulauffen / daselbst vor Ancker zu ligen / zu verbleiben / und wiederum abzusegeln / ohne einige Uberlast oder Beschwerung / nur daß folgende Puncte und Bedingungen in acht genommen werden sollen.

1. Soll die Flotte über fünf oder sechs-Schiffe nicht starck seyn / welcher ohne vorhergegangene Anmeldung in den Hafen des einen Bundesgenossen einzulauffen vergönet seyn soll.

2. Soll der Admiral oder Schiff-Capitain ohne einigen Verzug seinen Paßport dem Commendanten des Schlosses / der Vestung / Stadt oder Provintz / oder der Obrigkeit / wo er etwan anländen wird / aufweisen / die Ursachen seiner Ankunfft kund machen / und darneben eröffnen / zu was Ende und wie lange er in selbigem Hafen oder auf selbiger Rheyde zu verbleiben / bey sich beschlossen habe.

3. Sollen dergleichen Schiffe sich nicht gar zu nahe an die Schantzen oder Vestungen machen / noch daselbst sich aufhalten.

4. Sollen die Schiff-Leute und Bothsgesellen / wie auch Soldaten nicht über viertzig zugleich oder auf einen Hauffen / und also in keiner Anzahl / daraus ein Verdacht entstehen könte / ans Land steigen.

5. Sollen sie niemand / auch nicht einmal ihren Feinden / daselbst Schaden zufügen / insonderheit aber den Kauffardey-Schiffen / wie sie auch Nämen haben mögen / das Aus- und Einlauffen nicht verwehren noch schwer machen.

6. Sollen sie von dannen als aus ihrer Post weder aus- noch wieder einlauffen / die Schiffahrt einiges Volcks / was es auch für eins seyn möge / zu verunruhigen.

7. Sollen sie sich allerdinges bescheidentlich halten / auch friedlich und den Gesetzen und Gebräuchen der Oerter und absonderlich der Freundschafft der Bundesgenossen untereinander sich gemäß erzeigen. Wenn nun dieses vorgemeldetes nach gehörigem Wort-Verstande recht wird beobachtet werden / soll den Orlog-Schiffen des einen Theils der Bundesgenossen vergönnet seyn / an des andern Bundesgenossen Ufern hinzusegeln / und in dessen Häfen sich aufzuhalten / so wol dem Sturm und Ungewitter / oder den Feinden zu entgehen / oder Kauffardey-Schiffe zusammenzubringen / als auch um anderer rechtmässigen Ursachen willen. Daferne aber einer von den Bundesgenossen ihm für nützlich oder nöthig erachten würde / mit einer grössern Anzahle von Schiffen / in des andern Bundesgenossen Häfen einzulauffen / und derselben Bequemlichkeit sich zu bedienen / soll er solches seinem Bundes-Verwandten zweene Monate vorher anmelden / und alsdenn einen Vergleich treffen / auf was Art und Weise selbige Schiffe eingelassen werden sollen.

VII.

Weil auch in obgedachtem zu Upsal aufgerichtetem Bindnüssedie Verordnung geschehen / daß für denjenigen Schaden / welchen ein Theil von den Bundesgenossen / oder dessen Volck und Unterthanen von dem andern / oder dessen Volcke und Unterthanen zur Zeit des zwischen dieser Republique und den Staaten der vereinigten Niederlanden entstandenen Krieges / erlitten / Satisfaction erfolgen solle / so hat man nunmehro beschlossen und feste gesetzet / daß auf beyden Theilen drey Commissarien sollen erwählet und bestellet werden / um alle dieselbige Streitigkeiten durchzusuchen / und zu entscheiden / welche Commissarien auf den ersten Jenners-Tag des nächstfolgenden Jahres zu Londen eine Zusammenkunfft halten / und

und also diese obgemeldete / und zu solchem Ende beyderseits erwählete und verordnete Commissarien Macht haben sollen / von allen Sachen / welche auf beyden Theilen vorgebracht oder vorgeschlagen worden / und zu gemeldeter Zeit sich zugetragen haben / sich zu berathschlagen / so wol von Wiedererstattung der Schiffe und Güter / welche annoch angehalten werden / als auch von der Satisfaction wegen erlittenen Schadens aus der Anhaltung der Schiffe des einen Theils / welche schon loßgegeben sind / oder loßgegeben werden sollen / oder wenn es sich auf eine andere Weise wolte schicken oder thun lassen ; Und hierüber sollen sie nach der Güte und Billigkeit ein Urtheil fällen / ohne einige Appellation oder Rechts-Formule / weil beyde Theile darauf bedacht sind / und ihr meistes Verlangen dahin gehet / daß / was recht und billig ist / in obgemeldeten Streitigkeiten ohne einigen Verzug verabschiedet und verglichen werden / und die Wiedererstattung des Weggenommenen / und die Satisfaction für erlittenen Schaden / und für die aufgewandten Unkosten und Ausgaben völlig und würcklich nach Inhalt vorgedachten XIIIten Artickuls des Upsalischen Vergleichs erfolgen und geschehen solle. Woferne sich aber gemeldete Commissarien in etlichen Sachen oder Beweis-Gründen / so die Wieder-Erstattung oder Satisfaction betreffen / nicht vergleichen könten / alsdenn sollen solche Zwistigkeiten / bis zu weitern Vergleich der Bundesgenossen / ausgestellet verbleiben. Und damit dieses mit desto weniger Zeit-Verlierung geschehen möge / sollen dieselben sich dahin bemühen / daß sie innerhalb sechs Monaten nach angestelleter erster Zusammenkunfft die gantze Durchsuchung dieser Streit-Fragen zu Ende bringen mögen. Die Wiedererstattung aber / und Satisfaction für erlittenen Schaden soll von dem Könige / oder dem Staat selbst / dessen Unterthanen die Abtragung der Satisfaction zuerkannt worden / inerhalb Monats-Frist nach gethanem Ausspruche völlig und unverzüglich geschehen / und würcklich geleistet werden.

VIII.

In allen Commercien / welche in Preussen und Polen / oder anderswo in den Herrschafften Hochgedachter Ihrer Königl. Maj. in Schweden bishero von gedachter Ihrer Hoheit des Herrn Protectoris, und gemeldeter Republique Unterthanen gewöhnlicher Weise sind getrieben worden / sollen aller Vorzüge und Vortheile / so sie für andern Nationen vor diesem gehabt / auch hinfüro zu geniessen haben / und wenn sie etwan einmal mehr Freyheiten begehreten / soll ihrem Verlangen auf alle mögliche Art und Weise ein Genügen geschehen. Woferne auch Hochgedachte Ihre Königl. Maj. in Schweden einiger ausländischen Nation / oder deroselben nicht unterthanem Volcke mehr oder grössere Freyheiten / als obgemeldete / in Polen oder Preussen einräumen und verwilligen würde / sollen sie daselbst eben dergleichen Freyheiten / nachdem sie bey Ihrer Königl. Maj. darum angehalten / als eine andere Nation oder Völckerschafft / zu geniessen haben. Wie denn auch / wenn einige öffentliche Ausschreiben / welche den Engeländern und Schottländern / so in Polen und Preussen wohnen / oder Handelschafft treiben / beschwerlich seyn mögten / nach dem 1650sten Jahre ausgegangen / und kund gemachet worden / solche hinfüro keine Krafft und Gültigkeit mehr haben sollen / so ferne es Ihrer Königl. Maj. in Schweden möglich seyn wird / dieses zu verhindern / sondern es sollen vorgedachte Unterthanen des Herrn Protectoris von allen dergleichen hinfort gäntzlich befreyet seyn.

IX.

Was die Handelschafft in West-Indien anbetrifft / so ist zwar dieses ausdrücklich gesetzet und verordnet / daß nicht ein jeder nach eigenem Gefallen von den Unterthanen einer anderweitigen Republique Macht haben solle / ohne absonderliche Zulassung / und ohne Unterscheid daselbst Kauffmannschafft zu treiben ; Jedoch aber / soferne jemand von den Unterthanen Ihrer Königl. Maj. in Schweden von deroselben ein Recommendations-Schreiben mit sich brächte / und für sich um Vergönstigung nach den neuen Städten und Ländern in America / wie die Namen haben mögen / zu handeln / anhielt / will der Herr Protector, so viel der Zustand der Sachen / und der Republique nach Gelegenheit der Zeit zulassen wird / Ihrer Königl. Maj. in Schweden hierinnen gerne willfahren / und dero Verlangen ein Genügen thun.

X.

Ferner soll Ihrer Königl. Majest. in Schweden Unterthanen freystehen / auf den Seen / und an den Küsten / welche unter der Gewalt dieser Republique sind / eine Fischerey anzustellen / auch Häringe und andere Fische zu fangen / wenn nur die Fischer nicht mehr als tausend Schiffe bey sich haben ; Es soll auch denselben bey dem Fisch-Fange keine Verhinderniß / oder Verdruß gemachet werden / weder von den Convoy-Schiffen dieser Republique / noch von denjenigen / welchen durch ein Patent oder Frey-Brieff vergönnet ist / das Ihrige für sich / und mit eigenthätlicher Hülfe wieder von sich zu bringen ; So sollen auch von denen / so in der Nordischen Gegende Engelandes fischen / wegen der Fischerey keine Auflagen gefordert werden / und ihnen freystehen / nothdürfftigen Proviant und Unterhalt von den Einwohnern selbiger Oerter um einen billigen Preiß einzukauffen / und an die Hand zu schaffen.

XI.

Gleicher gestalt ist verabschiedet / geschlossen / und verglichen worden / daß der gegenwärtige Vergleich / wie auch alles und jedes so darinnen enthalten / und zum Schlusse gebracht / von Hochgedachter Ihrer Hoheit des Herrn Protectoris Commissarien / und Ihrer Königl. Maj. in Schweden vorgemeldetem Gesandten durch ein Patent Hochgemeldeten Protectoris und

ris und Königes/darauf das grosse Siegel gedrucket / in gehöriger und authentiquer oder glaubwürdiger Forme / innerhalb nächstkommender vier Monate (oder noch eher / wenn es seyn kan) bestätiget / und die Instrumenta untereinander innerhalb vorgemeldeter Frist auf beyden Seiten ausgeliefert werden sollen.

Folget der Inhalt der Commission auf Seiten des Durchl. Herrn Protectoris.

OLivier / Protector der Republique in Engel- Schott- und Irland/ꝛc. vermelden allen und jeden / die gegenwärtiger Brieff angehet / Unsern Gruß. Kund und zuwissen sey Euch / daß/ als in dem Vergleiche / der zwischen Uns / und der Durchl. und Großmächt. Fürstin Christina / ꝛc. ꝛc. zu Upsal aufgerichtet worden / einige Sachen betreffende / so wol die Befestigung guter Freundschafft untereinander / als auch die Bequemlichkeiten der Commercien und Schiffahrten / auf eine gelegenere Zeit verschoben worden; Und als der Durchl. und Großmächt. Fürst und Herr / Herr Carl Gustav / ꝛc. ꝛc. an Uns abgeschicket den Wolgebornen Herrn Christiern Bonde/ꝛc. auch denselben mit genugsamer Vollmacht versehen/wegen selbiger und anderer Sachen einen Vergleich zu treffen; Wir / nachdem Wir der Redlichkeit/Treue/Klugheit und Behutsamkeit Unserer lieben Getreuen Nathaniel Fiennes / ꝛc. Bulstrod Witlocke / ꝛc. und Walther Stricklandes/ꝛc. völlig versichert seyn/ dieselben mit Einwilligung Unseres Raths gemachet / gesetzet/ und verordnet haben / und mit diesem gegenwärtigen Brieffe machen/ setzen / und verordnen / zu Unsern wahren und ungezweiffelten Commissarien / Procuratoren/ und Deputirten/ auch ihnen/oder zween von ihnen vollkommene Macht/Gewalt/und Ansehen geben und verleihen / auch allgemeine und absonderliche Ordre mit vorerwähntem Herrn Extraordinari- Gesandten Hochgedachten Königes zu tractiren / zu schliessen / und Verordnung zu machen / von und wegen aller vorangezeigten Sachen / auf solche Art / und mit solchen Puncten / Formalien / Versprechungen / Versicherungen und Vergewisserungen / welche sie zu einer beständigen Beobachtung des getroffenen Vergleichs für nöthig erachten werden. Und alles was vorgemeldete Unsere Commissarien mit obgedachtem Herrn Abgesandten schliessen / und sich darüber vergleichen werden/ das versprechen auch wir treulich und aufrichtig (indem Wir auch Uns / und unsere Nachfolger hiermit verbindlich machen) allerdinges zu beobachen / zu leisten / und auf alle Art und Weise/wie es am füglichsten seyn kan / für gültig und genehm zu halten / eben als wenn Wir persönlich darbey gewesen wären. Zur Bezeigung dessen haben Wir diesen Unsern gegenwärtigen Brieff mit eigener Hand unterschrieben / und Unser grosses Engeländisches Insiegel darauf drücken lassen. Gegeben in Unserm Pallaste Westmünster/ am funfzehenden Heu-Monats- Tage Alten Calenders/im 1656sten Jahre.

Olivier P.

Folget der Inhalt der Commission Ihrer Königl. Maj. in Schweden.

WIr Carl Gustav / ꝛc. ꝛc. thun kund und bezeugen hiermit / daß / weil dieses die Eigenschafft ist einer aufrichtigen Freundschafft/daß sie von Tage zu Tage will vermehret und beständiger gemacht seyn / und Unserm Königreiche insgemein/ hernach auch dem Durchl. und Hochgeb. Olivier/dem Protector in Engel-Schott- und Irland / und seinen Ländern/ als Unserm guten Freunde / und derselben Republique sehr zuträglich ist/auf eine annoch genauere Allianze unter Uns bedacht zu seyn / vornemlich bey gegenwärtiger Zeit / da man klärlich sehen und mercken kan / daß sich ihrer viele zu Unserm Verderben miteinander verglichen; Wir dannenhero Ordre gestellet / wie Wir denn auch hiermit in der besten Forme Ordre stellen / und ertheilen / Unsrem Extraordinari- Abgesandten / dem Wolgebohrnen / Unsrem lieben Getreuen / Herrn Christiern Bonde / ꝛc. einem Manne von sonderbarer und bewährter Klugheit / Geschicklichkeit / und Redlichkeit/ daß er mit denjenigen/die auf Seiten des Herrn Protectoris, und gemeldeter Republique mit genugsamer Vollmacht zu solchem Ende verordnet worden/wegen einer genauern Alliance unter Uns / und wegen anderer hierzu gehörigen Sachen / tractiren/ setzen/ordnen/und schliessen soll. Alles demnach/was vorgemeldeter Unsrer Extraordinari- Abgesandter mit den Gevollmächtigten des Herrn Protectoris und gedachter Republique handeln / schliessen / und ordnen wird/das wollen Wir gäntzlich Krafft dieses vor genehm und gültig halten / auch in der That selbst leisten. Zu dessen Beglaubigung und Bekräfftigung / Wir gegenwärtiges mit Unserer eigenen Hand unterschrieben/ und mit Unserm Grossen Insiegel bestätigen lassen. Gegeben in Unserer Königl. Burg zu Stockholm/am funfzehenden Brach-Monats-Tage/im Jahr 1655.

Carl Gustav.

Kantherstern.

Zu Be-

ZU Beglaubigung und Bezeugung dessen Allen und jeden / was voran stehet / haben Wir des Durchl. und Hochgeb. Protectoris der Republique / in Engel- Schott- und Irrland / ꝛc. Commissarien / Krafft und Vermöge obgeschriebener Commission oder Vollmacht / gegenwärtigen aus eilff Artickuln bestehenden Vergleich mit Unsern eigenen Händen und Insiegeln unterschrieben und unterzeichnet. Gegeben in Westmünster am 17. Heu-Monats-Tage des 1656sten Jahres.

Vergleich wegen des andern Artickuls in dem Bündnisse zwischen Schweden und Engeland / geschehen in Westmünster am siebenzehenden Heu-Monats-Tage / 1656.

WEil in dem andern Artickul des Bündnisses zwischen Engeland und Schweden / so in Westmünster im Jahr 1656. aufgerichtet worden / geschrieben stehet daß man sich verglichen / und von den Commissarien des Durchl. Protectoris, und dem Herrn Extraordinari-Abgesandten des Durchl. Königes in Schweden für genehm gehalten werde / daß die Güter / Waaren / und andere Sachen / so in selbigem Artickul namhafftig gemachet sind / hinfüro für verbotene und öffentlich untersagte Waaren sollen geschätzet werden / und weil der Durchl. Herr Protector durch seine Commissarien einen Vortrag gethan / und mit obgemeldetem Extraordinari-Gesandten gehandelt / daß / so lange die Engeländer in diesem Kriege wider die Spanier begriffen wären / bey nachmals angesetzter Straffe solle verordnet werden / daß nichts von denselbigen Sachen oder Waaren / welche unten erzählet sind / aus dem Gebiete des Durchl. Königs in Schweden an einige unter Spanischer Herrschafft gelegene Oerter verführet werden solle / und damit dieses desto leichter mögte verwilliget werden / der Vorschlag geschehe / daß wegen aller selbigen Waaren / welche aus dem Schwedischen Gebiete zu bekommen / und von den Engeländischen Kauff-Leuten um einen gewissen Preiß erhandelt werden können / eine Unterredung angestellet werden solle / und aber obgemeldeter Abgesandte vorgegeben / daß er in dieses Begehren nicht willigen könte / weil er von seinem Durchl. Könige hierzu noch keine Ordre empfangen hätte / und deßwegen die gantze Sache seinem Durchl. Könige / wie es ihm belieben würde / anheim gestellet / als wird durch diese Schrifft erkläret / daß gedachter andre Artickul nur mit dem Bedinge kräfftig und gültig seyn solle / woferne der Durchl. König in Schweden darein willigen / und solchen für genehm halten würde / so lange dieser Krieg der Engeländischen Republique mit den Spaniern währet / daß weder derselbige / noch jemand von dessen Unterthanen truckenes oder geschmoltzenes Pech / Hanff / Schiff-Seile / Segel / oder Segel-Bäume an einige Oerter Spanischen Gebietes verführen solle; Sondern Hochgedachter König wolle solches vielmehr ausdrücklich verboten haben / so / daß soferne etwas von dergleichen Waaren wider diesen Vergleich dahin geführet worden / solches alles den Engeländern / wenn / und wo sie es antreffen / zur Beute dienen / und dem Fisco zugeeignet werden solle. Derohalben dieses ausdrückliche Rescript ergangen / daß / wenn höchstgemeldeter König hierein nicht willigen würde / alsdenn gemeldteter gantzer andre Artickul / der die Contrebanden-Waaren betrifft / (wie auch der dritte Artickul / der aus jenem folget /) durchaus keine Gültigkeit haben / und die Frage von Beniemung der Contrebanden-Waaren in dem Stande verbleiben solle / in welchem sie gewesen / ehe noch zu itziger Zeit zu Londen etwas darvon gehandelt worden. Jedoch sollen die übrigen Artickul allezeit ihre völlige Krafft und Gültigkeit behalten. Man hat sich auch ferner beyderseits verglichen und vertragen / vermöge der von beyden Theilen gegebenen Vollmachten / daß / obgleich gegenwärtiger Artickul in vorgemeldeten Vergleich nicht mit eingerucket würde / er doch ebenmässige Krafft und Gültigkeit mit mehrgedachtem Vergleiche behalten solle. Geschehen in Westmünster am siebenzehenden Heu-Monats-Tage des tausend sechs hundert und sechs und funfzigsten Jahres.

Nathaniel Fiennes (L. S.)
Bulstrode Witlock. (L. S.)
Walther Strickland. (L. S.)

Der Ælbingische Vergleich.

DEs Durchläuchtigsten und Großmächtigsten Fürsten und Herrn/Herrn Carl Gustavs / der Schweden/ Gothen und Wenden Königes / Groß-Fürstens in Finnland / Hertzoges in Schonen / Esthland/ Karelen/ zu Bremen/Verden/Stettin/Pommern / Kassuben und Wenden / Fürstens zu Rügen / Herrns zu Ingermanland und Wismar / wie auch Pfaltz-Grafens am Rhein/ Bayern/Gülich/Kleve und Bergen Herzogs ꝛc. unsers Gnädigsten Königs und Herrn / und des Königreichs Schweden Rath / Kantzler/ General-Gouverneur in Preussen/ Präsident in dem Collegio der Commercien / und Provincial-Richter in West-Norland / Lapmarck/ Jemptland und Herredahl/ Erich Oxenstiern/ Graf zu Süder-Möre / Freyherr zu Kimitho/ Herr auf Tidöö / Viby und Julstad ; Ihrer Königlichen Majestät Vice-Admiral / und Rath der Admiralität / Steno Bielcke/ Freyherr in Korpo / Herr in Geddeholm / Gresöö und Tonga / und Ihrer Königlichen Majestät Kriegs- und Hoff-Rath / Gustav Baner / Freyherr in Gamble/ Karleby/ Herr in Oreby/ Kräkerum und Verpel; Wie auch der Hochmögenden Herren General-Staaten der vereinigten Niederlanden an Ihre Königl. Majestät in Schweden Extraordinari-Abgesandten/ Gottfried von Schlingeland/ Rath und Ober-Assessor der Stadt Dortrecht / zu dem Convent der Staaten in Holland und West-Frießland vornehmster ordentlicher Deputirter / Friederich von Dorp/ Herr auf Maßdam/ Ordinari-Rath in dem Hofe zu Holland / Seeland/ und West-Frießland/ Peter de Huybert/ der Stadt Middelburg in Seeland Rath / Johann Isbrand Höveling in Ruygewart/ respective Deputirte zu der Versammlung der Herren General-Staaten der vereinigten Niederlanden / im Namen der Provintzen Holland / Seeland / und der Stadt Grönigen und Omland. Thun hiemit kund / und bezeugen für jedermänniglich / denen daran gelegen / oder gelegen seyn wird / daß gleichwie von vielen Jahren hero zwischen Ihre Königlichen Majestät Vorfahren / den Königen und Königreich Schweden / und den Hochmögenden Herren General-Staaten der vereinigten Niederlanden / eine vertrauliche Freundschafft und Correspondenz allezeit unverrucket gepflogen / und mit gewissen aufgerichteten Verbündnissen erneuert / und dergestalt befestiget worden/ daß zur Beybehaltung derselben nichts anders / als eine Fortsetzung und immer wiederholte Erneurung vonnöthen gewesen: Also haben Ihre Königliche Majestät zu Schweden / und Ihre Hochmögende die Herren General-Staaten der vereinigten Niederlanden Ihnen nun abermal vor Augen gestellet die Verbündnis / wormit sie vom Jahre tausend sechshundert und vierzig sich beyderseits untereinander verpflichtet / wie auch diejenige Alliance / wormit sie sich vom Jahre tausend sechshundert und fünf und vierzig zu gemeiner Erhaltung untereinander mit genauern Conditionen sich verbunden / und weil sie darneben / nach vorgedachtem aufgerichtetem Bündnisse/ als nach einer Richtschnur/ die Umstände gegenwärtiger Zeiten einzurichten bedacht seyn / haben sie uns obgemeldeten beyderseits verordneten Commissarien und Abgesandten auferlegt und anbefohlen / daß wir/ nach fleissiger Durchsehung der Instrumente/ offtgedachten Bündnisses / derselben Observantz und Beybehaltung befestigen / und so noch überdem beyderseits gegenwärtiger Zustand etwas erheischen würde / solches zu gemeinem Nutz und Besten mit beytragen solten. Haben wir uns demnach mit diesem Vorsatze in einer Zusammenkunfft nach beyderseits geschehener Auswechselung der Vollmachten / mit Göttlichem Beystande / wegen der uns anbefohlenen Geschäffte folgender massen verglichen.

Anfänglich zwar / gleichwie wir das im Jahr tausend sechshundert und vierzig am ersten Herbst-Monats-Tage zu Stockholm geschlossene Bündniß / wie auch dessen im Jahr tausend sechshundert und fünf und vierzig am funfzehenden August-Monats-Tage zu Süderbro aufgerichtete Bestätigung / nebenst den erweiterten und eingeschränckten Artikuln / so sich zu beyderseits Erhaltung untereinander darinnen befinden / fleissig durchgesehen / also wollen wir alle und jede in beyden Bunds-Instrumenten enthaltene Puncte hiermit erneuren / wieder aufrichten / und in ihrer völligen Gültigkeit bestätigen / nicht anders / als wenn alle und jede Artikul hier von Worte zu Worte einverleibet wären / festiglich angelobende/ daß dieselbe offt-gemeldete Verbündniß in allen dero Artikuln und Klausulen von Ihrer Königlichen Majestät und der Kron Schweden/ wie auch von Ihro Hochmögenden den Herren General-Staaten der vereinigten Niederlanden / unverbrüchlich sollen in acht genommen/ und gantz treulich gehalten werden. Ja zu einem bessern und klärern Verstande dessen/ worauf der erste Artikul vorerwähnten Bündnisses zielet / erklären wir uns / daß derselbe gerichtet sey / und noch ferner seyn werde wider alle und jede Fiedens-Störer / welche wider die ausdrückliche und deutliche Meinung gedachten Bündnisses etwas fürzunehmen sich unterfangen werden. Ferner indem wir den Zweck offt-erwähnten Bündnisses wol überleget/ haben wir befunden/ daß selbiger nirgends anders wohin abgezielet habe / als daß nebenst der Beschützung der respective Königreichen und Provintzen beyderseits Bundes-Verwandten / und Erhaltung der Herrschafften/ Gerechtigkeiten / Freyheiten / Immunitäten/

Ver-

Verträge / und der üblichen Gebräuche / die Freyheit der Commercien und Schiff-Fahrten / auf der Ost-See und in dem Nord-Meere bis an das Engeländ- und Frantzösische Canal exclusive erhalten werden mögte; Indem wir derohalben in Betrachtung gezogen / wieviel beyderseits daran gelegen / daß diese Verbündniß bey gegenwärtigem unruhigem Zustande in Europa fest und unverruckt erhalten werde / als haben wir unsere Gedancken und Rathschläge dahin gerichtet / damit wir nicht alleine in Ansehung anderer die vorgedachte Freyheit in der Schiff-Fahrt und dem Kauff-Handel schützen / sondern auch untereinander gewisse Regulen setzen mögten / wodurch alle Hindernisse wider die Artikul obgemeldeten Bündnisses zwischen den Bundes-Genossen / und derselben respective Reichen / Provintzen / Gebietschafften und Unterthanen aus dem Wege geräumet werden mögten / ja auch / wenn nach der Zeit der aufgerichteten Bündnisse etwas widriges eingeschlichen wäre / wir solches wiederum in die vorige Observantz und Obacht bringen solten. Haben wir uns demnach zu solchem Ende verglichen / daß weder durch Veranlassung der gegenwärtigen Kriegen und Unruhen in Polen / Preussen und den benachbarten Ländern / noch aus andern Ursachen / die ins künfftige entstehen mögten / keiner von den beyden Bundes-Genossen des andern / oder der Unterthanen desselben Freyheit / der Schiff-Fahrten und Commercien auf der Ost- und Nord-See / und auf denen sich darein ergiessenden Flüssen einiger massen directe oder indirecte / wider den klaren Inhalt des in den Jahren tausend sechshundert und vierzig / und tausend sechshundert und fünf und vierzig aufgerichteten Bündnisses hindern oder beschweren / oder von seinen Unterthanen hindern oder beschweren / oder einige Hinderniß zufügen lassen solle. Ja vielmehr wenn wir bey uns erwägen / was gestalt in beyderseits Bunds-Genossen eigenen Gebietschafften / und bey den Unterthanen die Comercien am allerbesten könten in Schwang gebracht und befördert werden / und weil auch die Erfahrung selbst bezeuget / daß die Linderung der Zölle nicht wenig darzu beförderlich sey / dieselbe auch zur Zeit der vor diesem aufgerichteten Bündnisse / und in etlichen gleich darauf erfolgten Jahren / in beyderseits Bunds-Genossen Ländern zu solchem Zwecke nützlich eingerichtet worden / so haben wir angelobet / und geloben noch itzund hiermit an / und versprechen / daß beyderseits Bunds-Genossen mit Vorbehalt ihrer Regalien und Rechten bey Ansetzung und Verordnung der Zölle / fast auf gleiche Art und Tare / wie zu der Zeit / da die Zölle angesetzet worden / derselben von nun an ferner in ihren respective Königreichen / Provintzen / und Gebietschafften / welche sie nun besitzen / oder hernachmals besitzen werden / sich gebrauchen wollen / also / daß die allergelindesten Zölle / Fähr-Gelder und Beschwerden auf die Commercien und Schiff-Fahrten von beyden Theilen gesetzet werden sollen. Demewir auch beyfügen / und ausdrücklich versichern / daß keiner von den beyden Bunds-Genossen / oder dero Unterthanen / in des andern Bunds-Genossen Gebietschafften bey Entrichtung der Zölle anders solle tractiret / oder mehr beschweret werden / als alle andere mit genauer Freundschafft verbundene fremde Nationen / welche der fürnehmsten Zoll-Freyheit daselbst zu geniessen haben / oder hernachmals geniessen werden. Da sichs aber um gewisser Ursachen willen / und aus dringender Noth zutrüge / daß neue grössere und schwerere Zölle in den Herrschafften eines von den Bunds-Verwandten müsten auferleget werden / alsdenn solte in solchem Falle kein grösserer und schwererer Zoll von den Bands-Genossen oder dessen Unterthanen gefordert werden / als die eigene Einwohner oder Unterthanen zu zahlen schuldig sind: Unter welcher Gleichheit aber die besondern Privilegien gewisser Societäten und Unterthanen Personen nicht sollen verstanden werden. Damit es aber einem jeden klärlich möge kund seyn / daß bey diesem Vergleiche so wol Ihre Königl. Majestät in Schweden / als auch Ihre Hochmögende Herren General-Staaten der vereinigten Niederlanden / keinen andern Vorsatz haben / als die Beobachtung der vorigen Bündnisse / und die Erhaltung beyderseits Herrschafften und Gerechtigkeiten / wie auch der Freyheit der Commercien und Schiff-Fahrten / und damit öffentlich erscheine / daß beyderseits dieses gesuchet und verlanget werde / daß mit allen und jeden respective guten Nachbaren / Freunden und Bunds-Genossen ein vester und beständiger Friede gehalten / und die mit denselben gemachte Verträge und Bündnisse richtig und unverrückt erhalten werden mögten / als ist berahmet und beschlossen / gleichwie hiermit berahmet und beschlossen wird / daß die Könige in Franckreich und Dänemarck / imgleichen der Protector in Engel-Schott- und Irrland / wie auch der Churfürst zu Brandenburg / in diesen gegenwärtigen Tractat mit eingeschlossen seyn sollen / mit allen ihren respective Königreichen / Provintzen und Herrschafften / und in die darinnen enthaltene Puncte aufgenommen werden / wenn sie darein mit eingeschlossen und begriffen seyn wollen / und begehren / sie sollen auch alsdenn aller derselben Conditionen und Vortheilen / worüber die Bundes-Genossen sich in gegenwärtigem Instrumente verglichen / sich zu erfreuen / und zu geniessen haben. Es soll auch die Stadt Dantzig hierinnen mit begriffen und eingeschlossen seyn / wie sie denn hierdurch mit begriffen und eingeschlossen wird / mit allen ihren Gerechtigkeiten / Privilegien / Freyheiten und wolhergebrachten Gewonheiten / ohne einige Verletzung der Huld und Treue / womit vorgedachte Stadt dem Könige in Polen verpflichtet ist / also daß zwischen Ihrer Königlichen Majestät in Schweden / und der Stadt Dantzig alle Feindseligkeit aufhören soll. Derohalben sollen höchst-

gedachte Könige in Franckreich / der Protector über Engel- Schott- und Irland / und der Churfürst zu Brandenburg / wie auch vorgemeldete Stadt Dantzig / keines weges von einem und andern der Bunds-Genossen in ihren Schiff- Fahrten und freyen Gebrauch der Handlunge auf vorgedachten Seen und Flüssen / gehindert werden / noch ihnen in ihren Königreichen / Provintzen / Gebietschafften / Städten / Herrschafften / Gerechtigkeiten und Freyheiten directe oder indirecte einiger Schaden oder Unheil geschehen / oder nun / oder ins künfftige von einem oder dem andern der Bundes-genossen widerfahren / sondern im Gegentheil solle eine wahre beständige Freundschafft und gute Correspondence untereinander und auf beyden Seiten mit denselben gepflogen werden. Damit aber obgesetzte Puncte desto fester bestehen / und mit desto mehrerer Aufrichtigkeit beobachtet werden mögen / wie wir denn über uns genommen / und angelobet haben / daß selbige von dem Tage an dieses geschlossenen Vergleiches treulich und aufrichtig sollen beobachtet und gehalten werden / so haben wir bis auf weitere Ratification und Genehmhaltung Ihrer Königlichen Majestät in Schweden / und Ihrer Hochmögenden der Herren General-Staaten der vereinigten Niederlanden / welche aufs höchste innerhalb vier Monate von itzt an untereinander ausgeliefert und ausgewechselt werden soll / zwey gleichlautende Instrumenta dieses Vergleichs verfertigen lassen / die wir auch eigenhändig unterschrieben / und mit unsern Pittschafften bekräfftiget. Geschehen und geschlossen zu Elbingen am ersten und eilfften Tage des Herbst-Monats / im Jahr tausend sechshundert und sechs und funfzig / es war unterzeichnet und besiegelt / wie folget:

Erich Oxenstiern (L.S.)

Steno Bielke (L.S.)
Gustav Baner (L.S.)

Gottfried van Schlingeland (L.S.)
Friederich van Dorp (L.S.)
Peter de Huybert (L.S.)
Johann Isbrandt (L.S.)

ELUCIDATIONES
Oder
Erläuterungen des Elbingischen Vergleichs.

Es Durchläuchtigsten und Großmächtigsten Fürsten und Herrn / Herrn Carl Gustavs / der Schweden / Gothen und Wenden Königes / Groß-Fürstens in Finnland / Hertzoges in Schonen / Esthland / Karelen / zu Bremen / Verden / Stettin / Pommern / Kassuben und Wenden / Fürstens zu Rügen / Herrens zu Ingermanland und Wismar / wie auch Pfaltz-Grafens am Rhein / Bayern / Gülich / Kleve und Bergen Hertzogs ꝛc. unsers Gnädigsten Königs und Herrn / und des Königreichs Schweden zu diesen Tractaten absonderliche verordnete Reichs-Räthe / Schering Rosenhan / Kantzeley-Rath / Ober-Commendant der Burg zu Stockholm / und Provintzial-Richter in Südermanland / Freyherr in Ikalaborg / Herr in Torp / Tyst / Engelholm und Hagen: Steno Bielke / Admiral / und Rath der Admiralität / Freyherr in Korpo / Herr in Geddeholm / Gresöd und Tonga. Wie auch der Hochmögenden Herren General-Staaten der vereinigten Niederlanden / an Ihro Königliche Majestät in Schweden Extraordinari Deputirte und Gevollmächtigte / Gottfried von Schlingeland / Rath und Ober-Assessor der Stadt Dortrecht; Peter Vogelsang / Rath und Syndicus der Stadt Amsterdam; Peter de Huybert / Geheimer Secretarius der Herren Staaten in Seeland / und Wilhelm van Haren / Grietmann und Erbherr von Bilt / zu der Versamlung der Herren General-Staaten der vereinigten Niederlanden Deputirte / im Namen der Provintzen Holland / Seeland und Frießland. Thun hierimit kund / und bezeugen jedermänniglichen / denen daran gelegen / oder einiger massen daran gelegen seyn mag; alldieweil bey dem neulichstem Vergleiche zwischen den Commissarien / so von Ihrer Königlichen Majestät in Schweden zu solchem Handel verordnet worden / und zwischen den Gesandten der Herren General-Staaten der vereinigten Niederlanden / der im Namen und auf Befehl unserer beyderseits Ober-Herren zu Elbingen in Preussen / am 1. (11.) Herbst-Monats-Tage im Jahr 1656. geschlossen / verabscheidet worden / daß beyderseits Bunds-Genossen die Zölle und andere Auflagen in Ihren respective Königreichen / Provintzen / und Gebietschafften / welche sie itzund besitzen / oder ins künfftige besitzen werden / fast auf eine gleiche Art und Taxa einrichten wollen / wie dieselben zur Zeit der vorhergemachten Bündnisse / und in etlichen gleich darauf erfolgeten Jahren

angeordnet und eingerichtet gewesen / und woferne sichs zutrüge / daß um gewisser Ursachen willen / und aus dringender Noth neue / grössere / und schwerere Zölle in den Herrschafften eines von den Bundes-Verwandten müsten aufferleget werden / daß alsdenn in solchem Falle kein grösserer und schwererer Zoll von dem Bundesgenossen oder dessen Unterthanen solte gefordert werden / als die eigene Einwohner oder Unterthanen zu zahlen schuldig sind / und weil in den künfftigen Zeiten wegen des wahren und eigentlichen Verstandes vorgemeldeter Worte mancherley Zweiffel entstehen / und Streitigkeiten erreget werden können / nemlich fürs erste / ob bey Entstehung des gedachten falles die verabredete und versprochene Gleichheit unter den Bundesgenossen und derselben Unterthanen / und eigenen Eingesessenen / müste verstanden werden von einer gäntzlichen Gleichheit / in Ansehung des gantzen Zolles ohne Unterscheid / und solches so wol in Betrachtung der Auflagen / welche vor gemachtem Schlusse erst-gemeldeter Tractaten angesetzet / als auch in Betrachtung derjenigen / welche hernachmals aus besondern Ursachen und aus dringender Noth eingeführet worden / oder nachgehends sollen eingeführet werden / oder ob selbige vielmehr müste gerichtet werden auf gemeldete neue Anlagen und Erhöhungen der Zölle: Ferner wenn gemeldete Gleichheit nur alleine von den neuen Auflagen und Erhöhungen der Zölle zu verstehen wäre / von welcher Zeit man dieselbige genau anrechnen solte.

Derohalben haben wir uns zu Verhütung aller dergleichen Streitigkeiten / und damit ins künfftige keine Gelegenheit zu einiger Zwiestigkeit mögte vorhanden seyn / zur Erläuterung und weiterer Erklärung des vorgedachten Elbingischen Vergleichs. im Namen unserer beyderseits Ober-Herren / und in Krafft der von denselben empfangenen Vollmacht / folgender gestalt verglichen.

Und zwar anfänglich erklären wir uns / daß offtgemeldete Gleichheit eintzig und alleine von den neuen Zöllen / und von den nach dem Jahre 1640. eingeführeten Erhöhungen der Zölle solle verstanden / und alleine auf dieselbe gerichtet werden.

Alldieweil aber in Schweden schon für dem Jahre 1640. auch in etlichen nächst folgenden Jahren eine manigfaltige Ungleichheit so wol in Ansehung der Waaren mit dem Unterscheide / ob sie Schwedischen oder fremden Unterthanen zugehöreten / als auch in Ansehung der Schiffe / darauf sie zugeführet worden / mit dem Unterscheide unter Schwedischen und fremden Schiffen / in Entrichtung der Zölle und Auflagen / üblich und gebräuchlich gewesen / endlich aber durch eine gewisse in dem Zoll-Wesen gemachte / und am achten Christ-Monats-Tage im Jahr 1645. in Schweden ebenfalls öffentliche ausgegangene Verordnung aus erheblichen Ursachen alle Ungleichheit der Zölle / Auflagen / und andern Beschwerden so vorgedachtem 1640sten Jahre / und eine Zeitlang hernach in Ansehung der Waaren / mit dem Unterscheide / ob sie Schwedischen / oder Ausländischen Unterthanen zugehöreten / im Schwange gegangen / aufgehaben / und gedachte andere Ungleichheit in Entrichtung der Zölle zwischen den Gütern und Waaren / in Ansehung der Schiffe / worauf sie zugeführet worden / mit dem Unterscheide unter Schwedischen und fremden Schiffen / bis hieher alleine in üblichen Gebrauche behalten worden / sollen derohalben die Einwohner und Unterthanen der vereinigten Niederländischen Provintzen hinfüro gemeldeter Ungleichheit in Ansehung der Waaren / mit dem Unterscheide / ob sie Schwedischen oder fremden Unterthanen zugehören / keines weges weder directe noch indirecte, weder wenn sie ankommen / noch wenn sie zurücke ziehen / unterworffen seyn / sondern gedachter Ungleichheit eintzig und alleine / was die Schiffe anbetrifft / unterwürffig verbleiben sollen.

Was demnach anbetrifft die Güter und Waaren / welche nach Schweden geführet werden / soll in Ansehung derselben gemeldete Ungleichheit / was die Schiffe anbelanget / beobachtet werden / vermöge des andern Artickuls erwähnter Verordnung vom Jahre 1645. und soll derowegen von allen Gütern und Waaren / als Häringen / Saltz / Gewürtze / Tuch und Zeug von allerhand Art / und insgemein von allen und jeden Waaren / sie mögen von sich selbst gewachsene / oder Manufacturen seyn / welche auf Holländischen Kauffardey-Schiffen in das Königreich Schweden geführet werden / für einem jeglichem Werth von hundert Thalern ein gantzer Ducate an statt des Zolles mehr können gefordert werden / als von eben dergleichen Gütern und Waarn / die eben den Werth von hundert Thalern haben / und auf Schwedischen montirten oder gewaffneten Schiffen zugeführet werden / gefordert wird / und ein halber Ducate noch über dasjenige / welches von eben denselben Gütern und Waaren / die in dergleichen Werth von hundert Thalern bestehen / und auf Schwedischen Kauffardey-Schiffen zugeführet werden / entrichtet wird; Es sollen aber für gewaffnete oder bewehrte Schiffe gehalten werden diejenigen / welche nach Inhalt des dritten Artickuls obengemeldeter Verordnung vom Jahre 1645. so wol mit andern daselbst ausdrücklich beniehmten / nothwendigen Stücken / als insonderheit mit vierzehen oder mehr Canonen versehen / oder auf solche Art gebauet und zugerichtet sind / daß sie zum wenigsten vierzehen Canonen zu ihrer Beschützung aufhaben / und mit sich führen können.

Damit aber voriger Artickul gehöriger Weise und nach Wunsche beyderseits Bundsgenossen möge beobachtet werden / sollen alle diejenigen / welche einige Güter oder Waaren nach Schweden führen wollen / gehalten seyn / den rechtmässigen Werth und Preiß derselben

anzuzeigen/und woferne zu weilen die Beamten ihrer Königlichen Majestät in Schweden vermeinen würden / daß weniger / als billig angegeben worden / sollen dieselbe freye Macht haben / gedachte Güter und Waaren anzutasten / und zum Gebrauch ihrer Königlichen Majestät anzuwenden / wenn sie nur die rechte quote zu dem angegebenem Werthe hinzusetzen / und die Kauffleute mit baarem Gelde befriedigen / ehe sie derselben Güter zu sich nehmen.

Alleine was diejenigen Güter und Waaren anbelanget / welche aus dem Königreiche Schweden geführet werden / soll von denjenigen / welche man auf Holländischen Kauffarden-Schiffen überführet / ein weit gröfferer Zoll entrichtet werden / als von denen / welche man auf Schwedischen Schiffen abführet/soviel im Jahre 1640. gebräuchlich gewesen / nach dem Unterscheide / welcher durch eine gewisse Zoll-Taffel / so am 4ten Mertz-Monats-Tage vorgedachten Jahres 1640. in Schweden aufgerichtet worden / gesetzet und eingeführet gewesen / welche Zoll-Taffel auf Befehl Ihrer Königlichen Majestät in Schweden auf der dritten Columne nach den nachmals publicirten und eingeführten Satzungen und Gebräuchen / erweitert / und von den Königlichen Commissarien der Gesandtschafft der vereinigten Niederlanden übergeben worden / nunmehro aber mit Einwilligung beyder Partheyen als eine Richtschnur und Regel/die vorgedachte Ungleichheit anzuzeigen / und alle Streitigkeiten zu verhüten / diesem Vergleiche von Worte zu Worte mit einverleibet wird / folgendes Inhalts.

Und in den übrigen Auflagen / welche nach dem Jahre 1640. unter dem Namen des Zolles / oder unter einigerley anderm Vorwande verändert / erhöhet/ oder aufs neue angeordnet worden / oder auch ins künfftige aus besondern Ursachen / oder aus dringender Noth müssen angeordnet werden / noch über diß / was in dem §. **Was demnach anbetrifft die Güter und Waaren / welche nach Schweden geführet werden** / &c. und in oben eingeruckter Taffel ausdrücklich gemeldet wird / sollen die Einwohner und Unterthanen der vereinigten Holländischen Provintzen nicht mehr und härter beleget oder beschwehret werden / als die eigenen Unterthanen des Königreichs Schweden / sondern in solcher Betrachtung beyde gantz gleiche Vortheile unter sich zugenüssen haben / ohne Unterscheid / es mögen derselben Güter und Waaren auf Schwedischen oder Holländischen Schiffen in das Königreich Schweden ein / oder daraus abgeführet werden / und solle alle Ungleichheit unter denselben nur verbleiben in einer Arithmetischen Proportion, nach dem Unterscheid der Zölle und Auflagen / welche oben in dem §. **Was demnach anbetrifft die Güter und Waaren / welche nach Schweden geführet werden** / &c. Und in der Taffel der Waaren/ so abgeführet werden / beniemet ist / und sollen also keine grössern oder schwererern Auflagen / als welche oben ausdrücklich gemeldet sind / von den Holländischen Einwohnern oder Unterthanen gefordert werden / als von den Schwedischen Unterthanen / weder bey der Ankunfft/noch bey dem Abzuge/weder directe, noch indirecte, nach dem Unterscheide der Entrichtung der Zölle / Licenten, Impoften / und anderer Beschwerden auf den Waaren / in einer gewissen Müntz-Sorte / oder auf irgends eine andere Art und Weise.

Eben eine solche Gleichheit / was gemeldete neue veränderte / oder vergrösserte / nach dem Jahre 1640. eingeführete oder etwan hinfüro einzuführende Auflagen betrifft / soll auch beobachtet werden in den übrigen Ländern und Provintzen / so seiner Königlichen Majestät in Schweden unterworffen / oder ins künfftige etwan unterwürffig gemachet werden/und sollen also die in vorgedachten Ländern und Provintzen im öffters gemeldetem 1640. Jahre durch öffentlichen Befehl eingeführte und angenommene Zoll-Taffeln / so wol bey der Ankunfft als bey dem Abzuge an statt einer Regel und Richtschnur seyn / eben auf solche Weise/ wie oben wegen der Schwedischen Taffel ist gesetzet und verordnet worden.

Offt besagter Gleichheit sollen die Einwohner und Unterthanen beyderseits Bunds-Verwandten nicht alleine an ihren Personen/ sondern auch an ihren Gütern / Waaren und Schiffen zugenüssen haben ; Derohalben soll man alle Auflagen / mit welchen nach dem Jahre 1640. die Schiffe und Waaren beschweret verbleiben / oder wormit sie nachgehends aus besondern Ursachen / und aus dringender Noth aufs neue / und gleichsam als mit einem Zusatze sollen beschweret werden / gleich durch fordern / von den Schiffen und Waaren der Schwedischen Unterthanen / und Holländischen Einwohnern / ohne einigen Unterscheid/ es mögen die Schiffe in den Gebietschafften Seiner Königlichen Majestät in Schweden/ oder in den vereinigten Niederlanden / oder anderswo erbauet / oder auch die Waaren auf die Schiffe der Schwedischen oder Holländischen Unterthanen / oder auf andere in den Gebietschafften des Königreichs Schweden/ oder der vereinigten Niederlanden erbauete Schiffe gebracht seyn.

Auch zur Erklärung vorgedachter Clausul, so der angelobeten Gleichheit beygefüget ist / Krafft welcher im offt angeführeten Vergleiche verordnet worden / daß unter gemeldeter Gleichheit keines weges die absonderlichen Privilegien gewisser Societäten und Unterthanen sollen verstanden werden / erklären wir uns / daß gedachte Clausul eintzig und alleine beygefüget worden / zur Erhaltung der gemeldeten Societäten und Unterthanen/ Krafft der verliehenen Privilegien zukommenden Rechten / nicht aber daß die Glieder selbiger Societäten unter dem Vorwande / oder Krafft mehr besagter Vorbehaltungs-Clausul einige Freyheit für den Unterthanen und Einwohnern

nern eines von den beyden Bundsgenossen in Entrichtung der Zölle/oder anderer Auflagen/ wie sie Namen haben mögen / genüssen sollen/ welche nach dem Jahre 1640. auferleget verbleiben / oder aus dringender Noth aufs neue/ oder gleichsam als ein Zusatz hinfüro auferleget werden sollen/ und sollen also auch in Ansehung derselben von den Unterthanen eines von beyden Bundesgenossen keine grössere oder schwerere Auflagen / als von den andern gefordert werden.

Endlich zu Verhütung aller unrechtmässigen Folgereyen / welche in Ansehung der Stadt Dantzig gemachet werden / oder ins künfftige gemachet werden könten / durch falsche Auslegung des dritten Artickuls / daß eine wahre und beständige Freundschafft und gute Correspondenz unter einander/ und hinwiederum mit allen in offtgedachtem Elbingischem Vergleiche begriffenen / solle gepflogen werden / erklären wir uns / daß die Meinung der sich untereinander vergleichenden Parthen in Abfassung gedachten Artickuls nicht gewesen / auch noch itzo nicht sey / daß gemeldete Freundschafft auf die Stadt Dantzig sonst oder weiter solle gezogen werden / als nur so ferne dieselbe die Conversation und die Ubung der Commercien unter beyderseits Partheyen respective Unterthanen / und Einwohnern betrifft / nicht aber daß daher vorgedachte Stadt etwas anders zu leisten solle verpflichtet seyn/ viel weniger der Treue / welche sie dem Könige in Polen schuldig ist / etwas abgehen / iedoch in diesem Verstande/ daß/ (gleich wie in öffters gemeldetem Elbingischem Vergleiche verabscheidet ist/) zwischen Ihrer Königlichen Majestät in Schweden / und der Stadt Dantzig/ alle Feindseligkeit aufhören soll; Weil man aber von dem Willen der Stadt Dantzig/ wegen dieses / die Miteinschliessung betreffenden Handels gewisse Nachricht haben muß / so versprechen die Gesandten der vereinigten Niederlanden / daß sie den Inhalt dieses Erklärungs-Artickuls dem Rathe gedachter Stadt aufs allereheste überschreiben wollen/ damit sie aufs sichreste / und so bald es seyn kan / die Miteinschliessung annehmen können / welche Annehmung die Stadt / damit sie derselben Frucht empfinden möge / anzumelden soll verbunden seyn / und zwar innerhalb einer Monats-Frist gleich nach demselben Tage / nachdem solches derselben rechtmässiger und gehöriger Weise angedeutet / und hinterbracht worden: Binnen welcher Zeit und Frist auch der Churfürst zu Brandenburg seine Meinung wegen der Miteinschliessung zu erklären verbunden seyn soll / damit er derselben Vortheile und Nutzbarkeiten gebrauchen und genüssen könne. Und zwar solle solches geschehen auf vorhergegangene Vergleichung und Wiederaussöhnung mit Ihrer Königlichen Majestät in Schweden.

Man hat sich auch verglichen / daß die Könige in Franckreich und Dänemarck / und die Engeländische Republique / und derselben respective Unterthanen alle und jede / Krafft des Elbingischen Vergleichs / und Krafft gegenwärtiger Erklärungen desselben Vergleichs verliehene Vorzüge und Vortheile insgemein und auf gleiche Art mit den Unterthanen der vereinigten Niederlanden genüssen sollen / nach geschehener Erklärung / daß sie wollen mit eingeschlossen seyn.

Im übrigen / daß alle das andere / was in offtgemeldetem Vergleiche enthalten / beyderseits aufrichtig und ehrlich solle ausgeleget/ und vor allen genau gehalten/ und erfüllet/ auch alles so in diesem Vergleiche begriffen / aufs beste beobachtet werden/ versprechen und geloben wir unter der Genehmhaltung und Ratification unserer beyderseits Ober-Herren/ welche innerhalb vier Wochen von der Zeit an der Annehmung untereinander soll ausgewechselt werden. Zu dessen Beglaubigung und Versicherung haben wir zwo Abschrifften dieses Tractats verfertigen lassen / und mit unserer Unterschrifft / und aufgedrückten Pittschafften befestiget. Geschehen zu Helsingör am 29sten Herbst- und 9ten Christ-Monats-Tage im Jahr 1659.

Schering Rosenhan. (S. L.)
Sten Bielcke. (L. S.)

G. van Schlingelandt. (L.S.)
Pr. Vogelsang. (L.S.)
Pr. de Huybert. (L.S.)
W. Harrn. (L.S.)

Die

Die zu Tostrup gemachte Articul.

I.

Es solle hinfort zwischen beyden Königen und Königreichen / wie auch deren Unterthanen und Einwohnern gegeneinander ein wahrer und beständiger Friede seyn / und zwar also / daß hinfort aller Zwiespalt und Uneinigkeit aufhören / und im Gegentheil beyderseits eine feste und sichere Freundschafft angestellet / und durch eine allgemeine Amnestie alles begraben und todt seyn solle / was für Schaden und Ubels entweder vor / oder in dem Kriege untereinander zugefüget worden.

II.

Beyde Theile sollen allen Bündnissen / so einem oder dem andern zum Präjuditz oder Nachtheil gemacht worden / absagen.

III.

Kein Theil soll wider das andere Bündnisse eingehen / oder des andern Feinden Hülffe leisten / und beyspringen / es geschehe auch solches auf was für Weise es wolle.

IV.

Beyde Theile sollen / so viel möglich ist / verhindern / daß nicht einige feindliche Schiff-Armata durch den Oresund oder Belt in die Ost-See selbst einlauffe / oder durchbreche.

V.

Gleichfalls sollen die Brömsebroischen Verträge in ihrem vorigem Stande verbleiben / so fern durch diese Tractaten nichts daran verändert wird.

VI.

Was für Könige / Republiquen / Herrschafften und Fürsten / in diesem Friede mit begriffen zu seyn begehren / die können sich deßwegen bey beyden Königen anmelden.

VII.

Alle Schwedische Schiffe / so den Schwedischen Unterthanen zu stehen / und Ihr eigen seynd / sollen frey von Zoll / ohne Durchsuchung und Aufweisung der Certificationen ungehindert durch den Oresund und Belt passiren / woferne Sie nur an den öffentlichen Orten / allwo Ihre Königliche Majestät in Dänemarck den Zoll hat / ihre rechtmässige Schiff- oder See-Pässe weisen / und aufzeigen. Mit andern Schwedischen Waaren aber / die in fremde Schiffe geladen werden / hat es hinfüro eben die Bewandnüß / wie vorhin / und zwar also / daß Sie nach Inhalt der Brömsebroischen Verträge / ihre rechtmässige Certificationes aufzuweisen schuldig seyn sollen / vermittelst / und Krafft welcher Sie von allem Zoll und Beschwerden sich frey und ledig machen können.

VIII.

Seiner Königlichen Majestät in Schweden soll der König / und Kron Dänemarck so wol für die Abtretung der eingenommenen Länder / als auch für den durch diesen Krieg zugefügten Schaden / zur Satisfaction Halland / Blekingen / Schonen / und Bornholm / einräumen / mit allen anligenden / und darzu gehörigen Jusuln / wie auch die Vestung Bahuus in Norwegen / samt dem beyligendem Gebiete und Amt / mit allen Regalien / Rechten / und Gerechtigkeiten / nichts ausgenommen / nicht anders / als wie es die Kron Dänemarck seithero besessen und eingehabt.

IX.

Es soll auch Seiner Königl. Maj. und der Kron Schweden / der König und die Kron Dänemarck das Nidrosische Amt / insgemein das Amt Drontheim genannt / abtreten / mit allen und jeden Gerechtigkeiten und Zugehör / was von rechtswegen entweder heutiges Tages darzu gehöret / oder vor diesem darzu gehöret hat / so wol zu Wasser als zu Lande / daß es der Kron Schweden zum ewigen Eigentum einverleibet werde.

X.

Hingegen sollen Seine Königl. Majest. in Schweden / alle Länder / Gebietschafften / und Vestungen des Königes / und der Kron Dänemarck / die sie in währendem Kriege / in Dänemarck / Norwegen / oder auch in dem Hertzogtume Schleßwig / Holstein / und der Grafschafft Pinnenberg eingenommen / wieder abtreten. Gleicher gestalt soll auch Seine Königl. Majest. in Schweden für sich und Ihre Nachfolger / allen Rechten und Ansprüchen / so sie an die Grafschafft Delmenhorst / und Dithmarsen / von wegen des Hertzogtumes Bremen gehabt / oder haben mögte / absagen.

XI.

Beyderseits Gefangene / sie seyn was Standes oder Würden sie wollen / sollen ohne Rantzion frey gelassen werden.

XII.

Seiner Königl. Majestät in Schweden Kriegs-Heer soll / so bald als immer möglich / und aufs wenigste innerhalb den zweyten May-Monats-Tage / aus dem Gebiete und Ländern Seiner Königl. Majestät in Dänemarck abgeführet / unterdessen aber selbiges mit nothwendiger Unterhaltung versehen werden / jedoch also / daß man eine scharffe Dilciplin unter den Soldaten anordnen / und halten möge.

XIII.

Es ist auch bewilliget / daß alle Stände / so wol Edele / als Unedele / Geistliche und Weltliche / der Provintzen und Aemter / so Krafft dieser Tractaten in Dänemarck und Norwegen abgetreten worden / eben derselben Gesetze / Privilegien und Freyheiten / wie zuvor geniessen sollen / so fern sie den Fundamental-Satzungen des Königreichs Schweden nicht zuwider lauffen. Sonsten wird im Namen Seiner Königl. Majestät in Schweden versprochen /

sprochen / daß derselben Privilegia / derer sie bißhero genossen / vielmehr sollen vermehret / als verringert werden. Ingleichen sollen Sie / oder Ihre Erben und Nachfahren / die Güter / und Haabseligkeiten / die Sie entweder durch Erbschafft / Kauff / Verpfändung / oder auf andere in Rechten erlaubte Weise an sich gebracht / sicher und ungehindert besitzen.

XIV.

Es sollen der Königlichen Majestät in Schweden alle Länder und Oerter / so in währendem diesem Kriege erobert / und dem Königreiche Schweden abgenommen worden / sie mögen ligen wo sie wollen / wieder eingeräumet / wie auch die drey Schwedischen Schiffe / die beym Anfange des Krieges im Oresund angehalten worden / samt den Waaren / mit welchen sie nach Einhalt der Certificationen beladen gewesen / oder derselben billiger Werth / ebenfalls wieder gegeben werden.

XV.

Auch soll Seiner Königlichen Majestät in Schweden alle Geistliche und Welt Jurisdiction, oder Gerichtbarkeit / welche der König in Dänemarck über etliche Güter in Rügen gehabt / abgetreten werden.

XVI.

Alle Schlösser und Vestungen / die so wol in diesem Kriege erobert und eingenommen / als auch / vermöge der Tractaten / abgetreten worden / sollen ohne Geschütz und Kriegs-Bereitschafft übergeben werden ; Derselben Landschafften und Provintzen Einwohner aber / allwo besagte Vestungen gelegen / gehalten seyn / vorgemeldetes Geschütze und Proviant an das Ufer zu führen / da es bequemlich auf die Schiffe könne gebracht werden.

XVII.

Dem Hertzoge in Holstein soll von dem Könige in Dänemarck nach Billigkeit Satisfaction geschehen / worvon mit ihme soll gehandelt und geschlossen werden.

XVIII.

Gleicher gestalt wird hiermit dem Grafen von Ulefeld die Wiedererstattung aller seiner beweglichen und unbeweglichen Güter versprochen / mit allen Einkünfften / so von der Zeit an / da sie in die Hände der Commissarien gekommen / bis hieher gehoben worden. Uber das soll demselben freystehen / wie auch seiner Gemahlin / Schwieger-Mutter / Kindern / Freunden und Bedienten / in Dänemarck frey und sicher zu wohnen / und zu leben / wo es ihnen belieben / und bequem zu seyn düncken wird. Diejenigen Lehen aber / nemlich Hirßholm / Munckelin / wie auch St. Johannis-Kloster in Norwegen / welche dem Grafen von Ulefeld und dessen Söhne vorzeiten verliehen worden / sollen sie nach Inhalt der Investituren frey behalten / und derselben geniessen.

XIX.

Das publicirte Manifest soll abgethan / und keines nachmalen ausgesprengt / wieder gedruckt / und feil gehabt werden.

XX.

Ingleichen soll Seiner Königlichen Majestät in Schweden der Durchlauchtigste König in Dänemarck zwey tausend Reuter / und zwey tausend Fuß-Knechte überlassen und darstellen. Damit aber alles obbeschriebene / welches von beyderseits Gevollmächtigten Commissarien versprochen worden / getreulich möge gehalten werden / haben Seiner Königlichen Majestät in Franckreich / und Seiner Hoheit des Herrn Protectoris in Engeland / Herren Mediatores, zum Zeugnüß mit uns sich unterschrieben / und solches mit Ihren beygedruckten Pittschafften bekräfftiget. Tostrup am 18. Hornungs-Tage im Jahr 1658.

Le Chevalier de Terlon. (L. S.)	Philipp Meadowe. (L. S.)	Joachim Gerstrup (L. S.)	Christen Skiel. (L. S.)

Der Rotschildische Vergleich.

Es Durchlauchtigsten und Großmächtigsten Fürsten und Herrn / Herrn Carl Gustavs von Gottes Gnaden der Schweden / Gothen / und Wenden Königes / Groß-Fürstens in Finnland / Hertzogs in Esthland / Karelen / Bremen / Verden / Stetin / Pommern / Kassuben und Wenden / Fürstens zu Rügen / Herrn über Ingermanland und Wismar ; Wie auch Pfaltz-Grafen am Rhein / in Bayern / zu Jülich / Kleve und Bergen Hertzogs / &c. Unsers Allergnädigsten Königes und Herrn / Gevollmächtigte Commissarien / Wir Unterschriebene / Korfitz / Graf von Ulefeld / Herr in Grasslitz und Herrmannitz / Ritter / höchstgedachter Ihrer Königlichen Majestät geheimer Rath ; Und Steno Bielke / Freyherr zu Korpöö / Herr zu Geddeholm / Grocenssöö / und Tonga / ebenfalls Ihrer Königlichen Majestät / und der Königreiche Schweden Reichs-Rath / Admiral / und Admiralitäts-Rath : Thun hiermit kund und zu wissen ; Nachdem vor etlicher Zeit einige Mißverständnisse / Irrungen / und Streitigkeiten / zwischen obgemeldeter Ihrer Königlichen Majestät / und der Kron Schweden einer Seiten / und zwischen dem Durch-

lauchtigsten und Großmächtigsten Fürsten und Herrn / Herrn Friederich den Dritten / zu Dänemarck / Norwegen / der Wenden / und Gothen Könige / Hertzogen zu Schleßwig / Holstein / Stormarren / und Dithmarsen / Grafen zu Oldenburg und Delmenhorst / und der Kron Dänemarck anderer Seiten / erwachsen und entstanden / welche zuletzt so weit ausgebrochen / daß daraus die annoch brennende Krieges-Flamme zwischen beyderseits Königlichen Majestäten / und diesen höchstlöblichen Königreichen / nicht ohne grossem Schaden beyder Nordischen Kronen / und derselben Unterthanen / Abgang / Verderben / und Verwüstung sich entsponnen : Als haben erstlich der Durchlauchtigste und Großmächtigste Fürst und Herr / Herr Ludwig der Vierzehende / Allerchristlichster König in Franckreich und Navarren / nachmals auch Seine Hoheit der Durchlauchtige Herr Protector über Engel-Schott- und Irrland / aus sonderbarer Gewogenheit und Liebe / wormit Sie beyden streitenden Königen / und deroselben Königreichen zugethan sind / für gut und rathsam befunden / alle mögliche Mittel anzuwenden / wodurch dieselbe angezündete / und so weit um sich fressende Krieges-Flamme in diesen Nordischen Königreichen möge gedämpfet und ausgelöschet / und dargegen Friede / und Ruhe / gute Freundschafft / und gute Vertraulichkeit wieder gestifftet / und zu Verhütung alles fernern Unheils aufgerichtet werden. Zu welchem Ende beydes Ihre Königliche Maj. in Franckreich so wol / als Seine Hoheit / der Herr Protector in Engeland / Ihre Extraordinari-Abgesandten an beyderseits Königliche Majestäten in Schweden und Dänemarck abgefertiget / mit ansehnlicher Ordre / Hochgedachten beyden Königen den Zustand der gantzen Christenheit / und die Gefahr / so aus diesem Kriege derselben zuwachsen könte / vor die Augen zu stellen / und dieselben um so vielmehr zu einem gütlichen Vergleich / und friedfertigen Anschlägen anzumahnen und zu bewegen / wie auch Ihrer Herren Principalen Unterhandlung und Mediation, zu desto besserer Beförderung / und ernsthafftiger Fortsetzung dieses heilsamen Friedens-Wercks anzubieten. Weßhalben auch Ihre Königliche Majestät / Unser Allergnädigster König und Herr / so wol aus Ihrer Königlichen Majestät in Franckreich / und Ihrer Hoheit des Herrn Protectoris in Engeland Zureden und Einrathen / als auch aus eigener Bewegnis und Begierde diese so schädliche Krieges-Flamme zu dämpfen / und zu löschen / und Friede und Ruhe innerhalb der Grentze Ihrer Königreiche zu stifften / und zu erhalten / wie auch beständige Freundschafft und gute Vertraulichkeit mit allen Nachbarn und Angrentzenden / absonderlich aber mit Dänemarck und Norwegen / als welche Reiche nicht alleine wegen der weitbegriffenen / und aneinander gelegenen Grentzen / sondern auch sonst in vielen andern Stücken mit dem Königreiche Schweden eine grosse Gemeinschafft haben / aufzurichten / Ihr haben gefallen lassen / den freundlichen und friedliebenden Vorschlägen Ihrer Bundesgenossen / geneigtes Gehör zu geben. Und weil endlich Ihre Königliche Majestät in Dänemarck gleichfalls Ihre Geneigtheit zu einem angenehmen Friede durch Seiner Hoheit des Herrn Protectoris bey Ihrem Hofe lebenden Extraordinari-Abgesandten zu verstehen gegeben / ist darauf erfolget / daß anfänglich eine Zusammenkunfft zu Rüdköping in Langeland zwischen beyden Kronen Commissarien und Gevollmächtigten bewilliget / und angesetzet worden. Nachdem aber mittlerweile Seine Königliche Majestät / Unser allergnädigster König und Herr / Ihre glückliche Waffen weiter fortgesetzet / und aus Begierde des Glücks derselben ferner zu geniessen / samt der gantzen Armee durch Langeland nach Laland und Falster übergegangen / so haben daher die Dänischen Commissarien unter Begleitung Seiner Hoheit des Herrn Protectoris Abgesandten Ihrer Königlichen Majestät unweit Wordingburg allhier in Sialand oder Seeland / entgegen zu kommen / Anlaß genommen. Dannenhero Ihre Königliche Majestät / damit Sie Ihre aufrichtige Begierde zu Friede und Einigkeit darthun mögte / diese Gelegenheit nicht haben wollen vorbey gehen lassen ; Sondern vielmehr uns dero Commissarien in Ihrem und Ihrer Königreiche Namen verordnet / auch mit gehöriger und genugsamer Vollmacht versehen. Worauf Wir obenbenamte mit höchstgedachter Ihrer Königlichen Majestät / und der Kron Dänemarck Reichs-Räthen / und Gevollmächtigten Commissarien / den Wolgebohrnen / Herrn Joachim Gerstorf zu Tundbyholm / Rittern / des Reichs Groß-Hoffmeister / und Königlichem Gouverneur auf der Insul Bornholm / und Christian Skiel zu Fusingen / gleichfalls Königlichem Gouverneur in Tryggewalde / Uns eingefunden / und nachdem Wir Unsere beyderseits Procuratorien und Vollmachten untereinander durchgesehen / auch richtig untereinander ausgewechselt / seyn Wir im Namen der Hochheiligen Drey-Einigkeit zusammen getreten / und haben zu diesen Tractaten den Anfang gemachet. Und ob gleich die Dänischen Commissarien / damit sie von der Meinung Ihres Königes und Herrn weitere Nachricht und Erklärung über die von Uns vorgetragenen Puncte einholen mögten / nach Koppenhagen abgereiset / sind doch deßwegen die Tractaten nicht abgebrochen worden / vornemlich weil dieselben versprochen / sich aufs eheste an einem bequemen Orte wieder bey Uns einzustellen. Welches auch also geschehen / indem Sie erstlich bey Thorrlandmagld in dem Haupt-Gezelte / Ihre Königliche Majestät / Unsern allergnädigsten Herrn zu sprechen / und darnach in dem Flecken Tostrup / um daselbst den angefangenen Friedens-Handel fortzusetzen / sich eingefunden haben. Woselbst Wir mit des Allerchristlichsten Königes in Franckreich und

Navar-

Navarra Rathe/und Ordinari-Ambassadeur bey Ihrer Königlichen Majestät in Schweden/ den Hochgebohrnen Herrn Hugo Terlon/ Ritter des Heiligen Johanniter-Ordens zu Jerusalem / wie auch mit Seiner Hoheit des Herrn Protectoris an Ihre Königliche Maj. in Dänemarck Extraordinari-Abgesandten/ dem Wolgebohrnen Herrn Philipp Meadowe / mit angewandten allem möglichem und genauen Fleisse überleget und untersucht haben alle Mißverständnisse und Streitigkeiten/ welche diese Königreiche untereinander bißhero geführet / wie auch alle Mittel und Wege herfür gesuchet / dadurch dieselben könten beygeleget / dargegen aber eine aufrichtige und getreue Freundschafft wieder gestifftet und bestätiget werden. Bey welchem Handel obgemeldete Herren Mediatores von wegen Ihrer hohen Principalen allen Fleiß / Verstand / Klugheit / Mühe und Arbeit unverdrossen und unablässig dergestalt und so lange angewandt/ bis endlich im Namen Ihrer Königlichen Majestäten / Unserer allergnädigsten Königen und Herren/wie auch derselben Nachfolgern / und der Königreiche Schweden und Dänemarck/ man sich über gewisse Puncte und Artickul vereiniget/ und verglichen hat / welche nun allhier zu Rotschild durch Gottes Gnade und Beystand / und Gutbefinden beyderseits Commissarien untereinander besser ausgearbeitet/ und in eine solenne und gewisse Forme gebracht/ und zu Verhütung aller künfftigen Streitigkeiten / Irrungen und Mißverständnissen weiter ausgeführet worden / auf Art und Weise wie folget.

I.

Zu erst soll zwischen beyderseits Königlichen Majestäten / dero Nachkommen / Reichen / Landen / Räthen / Bedienten / Unterthanen und Einwohnern in Schweden / Dänemarck / und Norwegen / ein beständiger/ ewiger / und unwiderrufflicher Friede seyn/solcher gestalt/ daß hinfüro alle Mißverständnisse/ Mißhälligkeiten / Zwietracht / Uneinigkeit/ Feindschafft / Kriege / und Unruhen beygeleget und aufgehoben / ingleichen auch / was auf beyden Seiten so wol vor / als im währenden Kriege vorgelauffen und passiret seyn mag/ vermittelst einer allgemeinen / und auf alle sich erstreckenden Amnestie / vergessen / und nimmehr gedacht/oder geandet werden soll. Hingegen aber soll eine beständige Freundschafft gute Vertraulichkeit untereinander / Einigkeit/ und sichere Nachbarschafft wiederum aufgerichtet / gestifftet / und unterhalten werden/ also / daß der eine Theil des andern Nutzen und Bestes mit Worten und Wercken / gleich wie sein Eigenes zu befördern und zu vertheidigen / und was des andern Person / Regierung / Reichen / Ländern / und Unterthanen/ zum Schaden und Nachtheile gereichen kan/ abzuwenden / und so viel möglich ist / zu verhindern / trachten solle.

II.

Und damit solches desto besser geschehen/ und eine gute Vertraulichkeit zwischen beyderseits Königlichen Majestäten / und derselben Königreichen / Schweden und Dänemarck / aufgerichtet / und unterhalten werden möge / sollen auf beyden Seiten alle dem andern Theile zum Præjudiz eingegangene und beschlossene Alliancen und Bündnisse mit andern Potentaten / Königen / Fürsten / Staaten und Republiquen/wie sie auch Namen haben mögen / aufgehoben und abgeschaffet werden; Wie denn von nun an / und ins künfftige keine Alliancen von dem einem Theile wider den andern gemachet / oder des andern Feinden einiger massen / es sey unter was Vorwande es wolle/Succurs zugeschicket / oder Hülffe geleistet werden solle.

III.

Zu solchem Ende haben Wir uns auf beyden Seiten entschlossen / und miteinander verglichen/ keiner fremden feindlichen Schiff Flotte / wessen dieselbe auch seyn möge / jemals zu verstatten / durch den Sund oder Belt in die Ost-See zu gehen / sondern daß ein jedweder seines Orts nach allem Vermögen solches verhindern und abwenden wolle.

IV.

Es ist auch verabscheidet und beschlossen worden / daß alle Ihrer Königlichen Majestät in Schweden/und dero Unterthanen und Einwohnern / so wol in dem Königreiche Schweden selbst / als in denen darunter gehörigen Provintzen / Ländern und Städten / niemand ausgenommen / zugehörige Schiffe/ montiret/ oder unmontiret/ Grosse oder Kleine / mit allen und jeden Waaren / und Gütern / wormit sie beladen sind / ohne Unterscheid / nicht allein in dem Oresund und Belt / von allen Zöllen / Durchsuchungen / Anhaltungen/oder andern Beschwerungen / was für Namen sie auch haben mögen / frey und ungehindert durchpassiren / sondern auch keines Weges schuldig oder verbunden seyn sollen / auf inhabende Waaren einige Certificationes mit zu bringen/ oder aufzuweisen / wenn Sie nur auf Ihrer Königlichen Majestät in Dänemarck Zoll-Buden in Helsingör und Neuburg ihre richtige See-Pässe vorzeigen. Aber mit denen Gütern und Waaren / so Ihrer Königlichen Majestät in Schweden / dero Nachfolgern / Unterthanen / und Einwohnern / so wol in dem Königreiche Schweden selbst / als in allen darunterligenden Provintzen / Ländern und Städten zugehören/und in fremde Schiffe eingeladen sind / soll es hinfüro / so viel die Certificationes anbetrifft / eben also / wie vor diesem / nach Inhalt der Brömsebroischen Verträge gehalten werden / also / und in diesem Verstande/daß/ wenn Sie nur Ihre richtige Certificationes vorweisen / Sie alsdenn ohne Hindernis / Aufhaltung / Verbot / oder einiges Zolles Anforderung durch den Sund und Belt frey und sicher hin und wieder passiren können/und sollen. Das Schwedische Gut aber / so in fremde Schiffe eingeladen / und seine richtige Certificationes nicht vorweisen

kan/ soll schuldig seyn/ den Zoll im Sunde und Belte zu entrichten.

V.

Nachdem auch Ihre Königliche Majestät in Schweden in diesem Kriege unterschiedliche Seiner Königlichen Majestät in Dänemarck und Norwegen zugehörige Provintzen/ Länder / und Insulen / erobert / und durch seine tapfere Waffen an sich gebracht / auch die darinnen ligende Vestungen und Städte annoch/ vermöge des Kriegs-Rechts/ besitze / als haben Ihre Königliche Majestät in Dänemarck so wol für sich / als für Ihre Nachfolger / die Könige in Dänemarck und Norwegen / und für solche Königreiche gewilliget und beschlossen / so wol zur Satisfaction und Vergeltung für dier Wiederabtretung der eroberten Länder / als auch zu Wiedererlegung des Schadens und der Unkosten / so Ihrer Majestät und der Kron Schweden durch diesen Krieg verursachet worden/ingleichen zur Verhütung mehrerer Weitläufftigkeiten / Ihrer Königlichen Majestät/ und dero Nachfolgern/ den Königen und der Kron Schweden abzustehen / und abzutreten / die Provintzen Halland / (welches zuvor der Kron Schweden zur Versicherung eingeräumet gewesen) Schonen / Bleckingen/ Bornholm / mit allen zu gemeldeten Provintzen / Ländern / und Aemtern gehörigen Städten/ Schlössern / Vestungen/ Insulen/ Scheeren/ Hoheiten/ Herrlichkeiten/ Regalien / Gerichtbarkeiten / so wol Geistlichen als Weltlichen / Land-Gülten / Zöllen / Schatzungen / Renten / und Gerechtigkeiten/ zu Wasser und Lande / ebener massen/ wie vor diesem die Könige in Dänemarck und Norwegen dieselbige genossen und besessen haben/ daß solche ins künfftige Ihrer Königlichen Majestät / dero Nachfolgern / und der Kron Schweden zum ewigen Besitz/ Eigentum/ und Beherrschung unstreitig und unwiderrufflich verbleiben sollen.

VI.

Gleichermassen wird auch Ihrer Königlichen Majestät / und der Kron Schweden/ von Ihrer Königlichen Majestät / und der Kron Dänemarck abgetreten das Schloß und Amt Bahuus / wie auch das Haus und Amt Drontheim / samt allen darunter ligenden Städten / Flecken / Schlössern und Vestungen / auch geistlichen und weltlichen Gütern/ Aemtern und Zugehören/ welche darunter mit Recht begriffen sind / oder vor diesen darzu gerechnet worden / so wol zu Wasser als zu Lande / daß sie der Kron Schweden zum ewigen Besitz und Eigentum einverleibet werden sollen: Wie dann so wol von diesen/ als den übrigen abgetretenen/ und in dem nächst vorhergehendem Artickul namhafftig gemachten Ländern und Provintzen / der hierzu absonderlich verfassete / und von Ihrer Königlichen Majestät / und des Königreichs Dänemarck Räthen unterschriebene und besiegelte Cessions-Brieff/ mit mehrern ausweiset.

VII.

Ihrer Königlichen Majestät/ derer Nachfolgern / und den Königreichen Schweden wird von Ihrer Königlichen Majestät / dero nachkommenden Königen / und Königreiche Dänemarck abgetreten / alle Jurisdiction oder Gerichtbarkeit / so wol Geistliche als Weltliche / soferne Sie dieselbe über einige in dem Fürstentume Rügen gelegene Güter gehabt haben.

VIII.

Uber dem sollen auch alle von Adel / so in den abgetretenen Provintzen / Ländern und Aemtern einige Güter haben / und daselbst wonhafftig sind / verpflichtet und verbunden seyn/ Ihrer Königlichen Majestät und dero Nachfolgern / und den Königreichen Schweden Ihren Huldigungs-Eid zu leisten/ und sich zum Gehorsam / Treue und Diensten zu verbinden/ ebenfalls wie Sie vor diesem den Königen in Dänemarck verbunden gewesen. Gleichergestalt sollen alle andere / in vorgemeldeten Provintzen wohnende / so wol Geistliche als Weltliche / Bürger und Bauren/ von dieser Zeit an/ und hinfüro Ihrer Königlichen Majestät / dero Nachfolgern / und Königreichen Schweden alleine / und zu ewigen Zeiten verbunden/ und unterthan seyn/ auch alle Pröbste und Priester demjenigen Bischoffe oder Superintendenten / und Consistorio folgen/ so Ihre Königliche Majestät in Schweden Ihnen anweisen und verordnen werden.

IX.

Da hingegen ist von wegen Ihrer Königlichen Majestät / und den Königreichen Schweden versprochen worden/ daß alle Stände Adliche und Unadliche/ Geistliche und Weltliche / Bürger und Bauern / in denen Krafft dieser Tractaten in Dänemarck und Norwegen abgetretenen Provintzen und Aemtern/ Ihre Güter und Eigentümer / so Ihnen entweder durch Erbschafft / Kauff / Tausch / oder Verpfändung vor dem Kriege zugehöret/ oder von der Kron / oder einigen Privat-Personen unter sich mit Rechte überlassen worden / behalten / und zwar also / daß dieselben auch hinfüro völlige Macht haben sollen / solche Güter oder Eigentümer zu besitzen / zu geniessen/ zu gebrauchen / für sich zu behalten / wie auch loßzuschlagen / und zu verkauffen / oder zu vertauschen / wie sie solche Macht vor diesem gehabt haben. Ingleichen sollen Sie bey Ihren gewöhnlichen Rechten / Gesetzen / alten Privilegien und Freyheiten ungehindert und unverunruhiget gelassen werden / jedoch soferne dieselbe den Fundamental-Gesetzen der Königreiche Schweden nicht zuwider seyn / oder mit selbigen streiten / als welchem hinfüro die abgetretenen Länder und Aemter auf ewige Zeiten vereiniget und einverleibet seyn sollen. Damit man auch Ihrer Königlichen Majestät in Schweden gnädige Zuneigung spüren und erkennen möge/ daß Sie derselben Zustand lieber verbessern / als verringern wollen/ als ist versprochen worden/ daß alle so wol Adeliche

liche und Unadeliche/so sich unter Ihrer Königlichen Majestät/und der Königreiche Schweden Bootmässigkeit gäntzlich ergeben haben/ eines gleichen Zutrittes und Rechtes zu den Ehren-Aemtern und Beneficien geniessen können/und sollen / eben als wenn Sie eingebohrne Schweden wären.

X.

Man hat sich auch untereinander beredet und verglichen / daß / wenn die Vestungen und Länder Ihrer Königlichen Majestät in Schweden Gevollmächtigten abgetreten und eingeräumet werden/ alsdenn auch zugleich alle vorhandene Uhrkunden und Unterrichtungen von der Länder und derer darinnen gelegenen Güter Gelegenheit / Renten / und Land-Gülten / wie auch Grentzen / und Landscheidungen / ingleichen diejenigen Schrifften / so das Justitz-Wesen und dessen Handhabung betreffen / die Register der Einnahmen / und andere/ daraus man dergleichen Wissenschafft haben kan / ausgehändiget werden sollen / (in dem Koppenhagischen stehet darbey / soferne Sie sich annoch befinden; und nicht schon vorher ausgehändiget sind) Hierauf sollen von beyden Seiten zweene oder drey Gevollmächtigte verordnet werden / welche alle Grentzen/ und Landscheidungen zwischen den abgetretenen / und nächst daran ligenden und behaltenen Provintzen und Aemtern besichtigen/theilen / setzen und einrichten sollen / (in dem Koppenhagischen stehet darbey : Woferne Sie noch nicht besichtiget / getheilet / gesetzet / und eingerichtet sind/) damit desto besser allem Streit und Mißverständnisse vorgebeuget werden/und ein jeder/dasjenige / was ihm von rechtswegen zukömmt/ in Friede und Ruhe geniessen möge.

XI.

Gleicher massen sollen Ihrer Königlichen Majestät in Schweden alle Länder und Plätze/ so in währendem Kriege erobert/ und der Kron Schweden entrissen worden / sie mögen auch ligen wo sie wollen / wie auch die drey Schwedische / beym Anfange dieses Krieges im Sunde angehaltene Schiffe / mit ihren Ladungen/ oder einem billigem Werthe dafür / nach Inhalt der Certificationen / wieder erstattet werden. Man hat sich auch beyderseits verglichen/ daß alle diejenigen Prisen oder Beuten / welche durch ausgegebene Commissiones und Kapereyen hätten können weggenommen werden / vor dem Tostrupischen Friedens-Vergleiche aber nicht in die Häfen eingebracht worden / ihren rechten Herren und eigentümlichen Besitzern wieder zugestellet werden sollen. Andere Güter aber und Mobilien / so nach derselben Zeit den Unterthanen eines und des andern theils / so wol zu Wasser als zu Lande weggenommen / und vor obgemeldetem Friedens-Vergleiche von Ihren Königl. Königl. Maj. Maj. in Schweden und Dänemarck an andere nicht verschencket worden / sollen ebenfalls wiedererstattet / und wiedergegeben werden.

XII.

Hingegen wollen Ihre Königliche Majestät / und dero Nachfolger / und die Königreiche Schweden Ihrer Königl. Maj. und der Kron Dänemarck abstehen alle diejenigen Rechte und Ansprüche / so Ihre Königl. Majestät / vermöge des Kriegs-Rechts / auf alle Vestungen / Schantzen / Insuln / Provintzen/ Städte und Reviere / welche Sie in diesem Kriege durch ihre tapffere Waffen einbekommen / haben können / namentlich auf die Provintzen Seeland / Laland / Falster und Langeland / samt der Vestung Naßkow / imgleichen Fühnen / Jütland / das Hertzogtum Schleßwig / Holstein/ Stormar und Dithmarsen/ samt der Vestung Friederichsudde / der Hall-Schantze / dem Schlosse und der Grafschafft Pinnenberg/ imgleichen die Insulen Alsen und Arhöe / mit den Fürstlichen Häusern Sunderburg und Norburg / wie auch auf alle so wol in diesen beyden Königreichen Dänemarck und Norwegen / als in vorgemeldeten Herzogtümern / und denen darunter gehörigen Provintzen und Insulen eroberte Städte/ Vestungen / Schantzen / Aemter / Adeliche Häuser und Gebiete / was sie auch für Namen haben mögen / und die in diesem Vertrage ausdrücklich nicht ausgenommen seynd / und sollen alle diese Plätze / wenn sie nach Inhalt dieses Vergleichs wiederum ausgeliefert worden / mit allen ihren Zugehören und Gerechtigkeiten Seiner Königl. Majest. und Dero Nachfolgern/ und der Kron Dänemarck ohne einige Verhinderung zustehen / und sich nach derselben richten.

XIII.

Gleichergestalt stehen auch Ihre Königl. Maj. für sich / Ihre Nachfolger / und die Königreiche Schweden ab alle Rechte und Ansprüche / so sie in Ansehung des Hertzogtums Bremen (in dem Koppenhagischen stehet darbey: Oder unter einigerley Vorwand jemals gehabt / oder haben können) entweder gehabt oder haben können / auf die Grafschafft Delmenhorst und Ditmarsen / und übergeben solche Ihre Rechte Ihrer Königl. Maj. in Dänemarck/ Dero Nachfolgern / und den Hertzogen vom Hause Holstein Königlicher und Gottorffischer Linie / so / daß Ihre Königl. Maj. in Schweden / und Dero Nachfolger niemals auf selbige Länder weiter einen Anspruch (in dem Koppenhagischen ist beygefüget / weder von Rechts wegen / noch eigenthätlicher weise) weder wollen noch sollen machen. Im Fall auch Ihre Königl. Maj. in Schweden in Ansehung gemeldeten Hertzogtums Bremen noch einigen Anspruch zu thun hätten auf etliche Adeliche Güter in Holstein / wird auch hiermit zugleich / und Krafft dieses Vertrages von selbigen abgestanden / und versprochen / daß die Urkunden/ welche noch vorhanden/ und darzu gehörig sind / Ihrer Königl. Maj. in Dänemarck / und dem Hause Holstein / Königlicher und Gottorffischer Linie / ausgeliefert werden sollen.

XIV.

Gleich wie aber die Vestungen / welche von beyden Theilen so wol in diesem Kriege erobert sind / als auch vermöge dieses Friedens-Vergleichs abgetreten werden / ohne Geschütz / Krieges-Ammunition nnd Proviant sollen übergeben werden / also ist verabscheidet / und untereinander verglichen / daß die Bauern in den Aemtern / worinnen solche Vestungen ligen / schuldig seyn sollen / das Geschütze / Kriegs-Ammunition und Proviant nach dem Strande zu verführen / woselbst solches alles am besten und bequemesten kan eingeschiffet und abgeführet werden.

XV.

Imgleichen ist auch beschlossen und bewilliget / daß in denjenigen Vestungen / so von einem und dem andern Theile sollen abgetreten werden / man einen gewissen Ort benennen soll / da derjenige / welcher den festen Platz abtritt / sein Proviant und Kriegs-Ammunition so lange beysetzen und verwahren könne / bis er eine bequeme Zeit und Gelegenheit ersihet / dasselbe anders wohin zu bringen.

XVI.

Damit aber mit der Ausräumung und Verwechselung vorgemeldeter Provintzen / Städte und Vestungen es beyderseits desto richtiger und ordentlicher zugehen möge / haben sich beyde Theile darüber solcher gestalt verglichen / daß so bald die 2000. Reuter / (welche Ihrer Königlichen Majestät in Schweden eben hiermit Ihrer Königl. Majestät in Dänemarck versprochen haben) seynd geliefert worden / die Schwedische Armee stracks aus Seeland abmarchiren solle. Hernachmals sollen Helsingburg am 27sten / Landskron am 28sten Hornungs-Tage / Malmöe am 1sten Mertz-Monats-Tage abgetreten und übergeben werden. Am 4ten itztgedachten Monats soll den Schwedis. Commissarien Christian-Stadt / eben am selbigen Tage den Dänischen Commissarien Naßkow eingeräumet werden: Zu welcher Zeit die Schwedische Armee aus Laland / Falster und Langeland abziehen soll. Am 15ten Mertz-Monats-Tage soll Christianopel / und der Rest von Bleckingen / samt Bornholm / jedoch so ferne es möglich / und das Wetter solches zu lassen wird / wie auch Bahuus am 18ten Mertz-Monats-Tage ausgeräumet und übergeben werden: Am ersten May-Monats-Tage soll Drontheim / imgleichen auch Jempteland und Bremerverde / wie auch die übrigen Plätze / welche der König in Dänemarck in diesem Kriege eingenommen / sie mögen ligen wo sie wollen / den Schwedischen Commissarien wieder abgetreten werden. Hergegen soll Ihrer Königlichen Majestät in Schweden gesamte Armee an eben selbigem Tage aus Fühnen / Jütland / dem Hertzogtume Schleßwig / Stormar / und Ditmarsen / und aus denen darunter ligenden Insuln / Vestungen / Schantzen / Adelichen Schlössern und Häusern / was sie auch für Namen haben mögen / aus zu marchiren anfangen. Die Vestung Friderichsudde aber / Pinneberg / die Hall-Schantze / samt allen andern Plätzen / wo dieselben auch ligen mögen / so bey diesem Kriege in Ihrer Königl. Maj. in Schweden Gewalt gerathen seynd / sollen am vorgedachten Tage / nemlich am ersten des May-Monats / den Commissarien des Königes in Dänemarck ausgeliefert werden. Es soll auch zu eben selbiger Zeit die Insul Alsen / samt Sunderburg und Norburg ihrem rechtmässigem Herrn wieder abgetreten und eingeräumet werden. Daferne noch überdiß einige Plätze in vorbenamten Reichen / Provintzen / Hertzogtümern und Insulen von einem und dem andern Theile wären eingenommen und erobert worden / sollen solche gleichermassen / als wenn sie ausdrücklich hierinnen beniemet wären / quittiret / und denen / welchen sie zuvor zugehöret / abgestanden und wieder geliefert werden.

XVII.

Und damit bey Auswechselung der Vestungen / wie auch bey Abführung des Kriegs-Volcks aus den Städten und Provintzen auf vorgemeldete Termine / den Einwohnern keine Gewalt noch Uberlast geschehen möge / sollen von beyden Theilen Commissarien zu gegen seyn / und gute Aufsicht haben / damit den Unterthanen nichts mit Gewalt abgenommen / oder etwas ungebührliches angemutet werde. Weil auch der Schwedischen Armee / so lange dieselbe in diesen Ländern verbleiben wird / ihr nothdürfftiger Unterhalt soll gereichet werden / so soll man auch hierinnen gute Ordre und Disciplin halten / und zwar solcher gestalt / daß von dem Tage an des geschlossenen Friedens von den Unterthanen nichts weiter und aufs neue weder für die Brandschatzungen / noch unter dem Vorwande anderer Kriegs-Beschwerungen / was für Namen sie auch haben mögen / gefordert oder abgepresset werden solle / ausser dem / was das Kriegs-Volck zu seinem nothwendigen Unterhalt / nach der Anordnung / so von denen beyderseits Commissarien deshalben kan gemachet werden / so lange es allhier in diesem Reiche verbleibet / bedürffen wird.

XVIII.

Was droben von Abtretung und Ausräumung der Länder auf die bestimmete Termine ist gemeldet worden / soll nach den Landes-Rechten verstanden werden / und zwar solcher gestalt / daß diejenigen / so anitzo die Aemter besitzen / derselben Einkünffte bis auf nächst kommenden Tag Philippi Jacobi genüssen sollen / und soll ihnen freystehen / ihre Schulden von gemeldetem Tage Philippi Jacobi an / im Jahre 1657. bis aufs Jahr 1658. einzu fordern / doch also / und in dieser Absicht / daß demjenigen / was nicht alsobald kan gezahlet werden / so viel Zeit und Frist möge vergönnet seyn / damit es nach und nach / und wie man zu reden pfleget / auf gewisse Termine / könne erleget und abgetragen werden.

XIX.

Es sollen auch alle Gefangene beyderseits / hohe und niedrige / wes Standes und

Würden

Würden sie seyn / ohne einige Rantzion alsobald frey und loß gelassen werden ; Was aber ihren Unterhalt und Zehrung anbetrifft / sollen sie dafür nach Billigkeit zahlen und genug thun.

XX.

Ferner soll allen Unterthanen und Einwohnern der abgetretenen Länder und Provintzen frey stehen / wenn sie Lust haben / in andere Oerter und Städte sich zubegeben / und wohnhafftig darinnen niderzulassen / doch daß es geschehe nach den Rechten und Satzungen der Länder / und nach den Privilegien der Städte / aus welchen sie ziehen wollen. Was aber diejenigen Güter anbetrifft / welche um sicherer Verwahrung willen bey währendem diesem Kriege in die Städte gebracht worden / dieselben mögen die rechtmässigen Besitzer ohne einiges Widersprechen und Hinderniß wieder abfordern und wegführen.

XXI.

Die vorigen Tractaten und Verträge / als nemlich der Stetinische / Siáredische / und Brömsebroische / so zwischen diesen hochlöblichen Königreichen vormals aufgerichtet worden / sollen gäntzlich / und in allen ihren Artickulen ungekräncket / auch in ihrer vollkommenen Krafft und Gültigkeit / nicht anders / als wie sie vor Anfange dieses Krieges gewesen / und gleich als wären sie diesem Vergleiche von Worte zu Worte einverleibet / so weit sie durch diesen Tractat nicht ausdrücklich verändert sind / jederzeit verbleiben.

XXII.

Ihre Königl. Majestät zu Dänemarck sollen verpflichtet seyn / Ihrer Hoch-Fürstlichen Durchlauchtigkeit zu Schleßwig / Holstein / Gottorf / Hertzog Friderichen / nach Billigkeit Satisfaction zugeben. Weswegen beyder Partheyen / als Ihrer Königl. Mai. zu Dänemarck / und Ihrer Hoch-Fürstlichen Durchlauchtigkeit Commissarien tractiren sollen ; Jedoch also / daß der Schluß selbiger Tractaten innerhalb des andern May-Monats-Tages erfolgen möge.

XXIII.

Daferne auch in diesem Kriege etwas mögte vorgefallen seyn / so zwischen Ihrer Königl. Majestät und der Kron Dänemarck / und Ihrer Hoch-Fürstlichen Durchlauchtigkeit zu Holstein / Gottorf / einer oder anderermassen einigen Mißverstand / oder ein Mißtrauen verursachen könte / oder auch von Ihrer Königl. Mai. in Dänemarck / und Ihrer Hoch-Fürstl. Durchl. unter ihnen selbst / oder von ihren Ministris, Bedienten und Unterthanen / anders als wol wäre ausgedeutet und aufgenommen worden / solches soll von diesem Tage an zu keines Nachtheile oder Verdruß jemals gedacht oder geahndet / sondern Krafft dieses Vergleichs auf beyden Seiten gäntzlich beygeleget / vergeben / und vergessen seyn.

XXIV.

Es wird auch hiermit zugesaget / Krafft dieses Friedens-Vergleichs / daß Herr Corfitz Grafen zu Ulefeld innerhalb des andern April-Monats-Tages itztlauffenden Jahres alle seine Güter / so wol in Dänemarck als in Norwegen / bewegliche und unbewegliche sollen wieder gegeben / auch für allen erlittenen Schaden innerhalb nächstkünfftigen St. Johannis-Feste gehörige Satisfaction und Wiedererstattung geleistet werden / und soll auch demselben / seiner Gemahlin / Schwieger-Mutter / Kindern / Freunden und Bedienten frey stehen / in Dänemarck sicher und frey sich aufzuhalten und zu wohnen / wo es ihme oder ihnen selbst gelüsten / und belieben wird. Die Aemter aber / als nemlich Hirschholm / Munckelin / und St. Johannis-Kloster in Norwegen / welche der Graf Ulefeld und dessen Sohn vor diesem inne gehabt / sollen sie nach Inhalt der Investituren oder Collations-Brieffe ferner genüssen und behalten / imgleichen soll seiner Gemahlin ihr gebührender Titul vollkommen wieder gegeben werden.

XXV.

Welche Könige oder Republiquen / Potentaten und Fürsten in diesen Friedens-Vertrag verlangen mit eingeschlossen zu seyn / haben solches bey beyden Königen zu suchen.

XXVI.

Man hat sich auch verglichen / daß das Jus Feciale und Dänische Manifest gäntzlich abgeschaffet / und niemals hinfüro mehr aufgeleget / oder verkauffet werden sollen.

XXVII.

Damit nun alles dieses / so wol in Worten als in Wercken / wie es vorhero geschrieben stehet / von beyden Theilen steiff und feste / treulich und aufrichtig / itzund und ins künfftige / möge und müsse gehalten / und demselben nachgelebet werden / als ist beyderseits versprochen / daß diese unsre freundlich-aufgerichtete Verträge und Vergleiche von beyder Reiche Königen / als von Carl Gustaven / Könige in Schweden / und Friderich dem dritten / Könige in Dänemarck mit eigener Hand und Aufdrückung ihrer Siegel solle bestätiget / und zu mehrer Versicherung von beyderseits Reichs-Räthen mit unterschrieben / und mit ihren eigenen Insiegeln bekräfftiget werden.

XXVIII.

Weiter ist auch geschlossen und versprochen worden / daß von beyden Seiten ein Reichs-Rath / nebenst einem Secretario gegen dem andern April-Monats-Tage zu Helsingör zusammen kommen sollen / mit sich bringende und untereinander auswechselnde die Ratification dieses Friedens-Vergleichs / mit beyder Partheyen Hand und Siegeln / nach vorgemeldeter Art und Forme befestiget und bekräfftiget ; Worbey dennauch zugleich die Dänischen den Cessions-Brieff über Halland / Bleckingen / Schonen / und Bornholm / wie auch über die Aemter Bahuus und Drontheim bey sich haben / und eben zu selbiger Zeit den Schwedischen Commissarien zur Bekräfftigung / Bestätigung / und Beobachtung des

Geschloß-

Geschlossenen Friedens aushändigen und übergeben sollen.

Zu weiterer Gewißheit / und mehrerer Versicherung / daß solches alles / wie obgeschrieben stehet / in allen seinen Puncten also geschehen / verabredet / verabschiedet / und beschlossen worden / und daß es auf Seiten Ihrer Königlichen. Maj. unsers allergnädigsten Herrns und der Kron Schweden treulich / feste und unverrückt solle gehalten / und überdiß auch die Ratification desselben auf vorgemeldeten Tag herbey gebracht / und an bestimmeten Orte eingehändiget werden / als haben wir dieses mit unsern eigenhändigen Unterschreibungen bestätiget / und mit unsern Pittschafften besiegelt / darneben ersuchende Ihrer Königl. Maj. in Franckreich Ordinari-Gesandten / und Ihrer Hohheit des Protectoris in Engeland Extraordinari-Abgesandten / als Mediatores dieses Friedens-Vergleichs / daß sie zu mehrer Versicherung / und gewisser Bezeügung dieses mit uns unterschrieben / und mit ihren Pittschafften besiegeln wollen. Geschehen zu Rotschild am 26sten Hornungs-Tage im Jahre 1658.

Le Chevalier de Terlon. (L.S.)

Philippe Meadowe. (L.S.)

Corfitz Graf af Ulfeld. (L.S.)

Steno Bielcke. (L.S.)

Absonderliche geheime Artickul.

Demnach durch Göttlichen gnädigen Beystand / und vermittelst eines gütlichen Vergleichs / die vor diesem entstandene Mißverständnisse und Streitigkeiten nunmehro gestillet / beygeleget / auch gäntzlich aufgehoben und gedämpffet worden / bis auf etliche geringe Puncte oder Stücke / welche man aus gewissen Ursachen dem Friedens-Schlusse nicht hat mit einverleiben wollen; So haben wir Endes-unterschriebene für rathsam erachtet / itzt-besagte Puncte in einen absonderlichen Recels zu verfassen / und uns darüber mit einander zu vergleichen / auf Art und Weise / wie folget:

I.

Ist beschlossen und versprochen worden / daß dem General-Major Ebbo Ulefeld in seinen Klagen und Ansprüchen / so er auf ein und andere Weise in Dänemarck haben mag / und worauf er zu dringen pfleget / was Recht und Billigkeit mit sich bringen wird / ein Gebührendes und völliges Genügen geschehen soll.

II.

Und damit alles / was einige Irrungen oder Mißverständnisse nach sich ziehen / oder die Gemüter von einer und der andern Parthey abwendig und schwierig machen könte / gäntzlich ausgerottet / und aus dem Wege geräumet werden mögte / so ist man zu desto mehrer Bestätigung und Bekräfftigung des Friedens untereinander eins worden / daß die Schildereyen oder Gemählde / welche zum Schimpff und Spott der Kron Schweden allhier in Dänemarck aufgehoben und verwahret sind / mit andern Farben sollen überstrichen werden.

Und obgleich diese Puncte in dem Friedens-Schlusse nicht mit angeführet / und ausdrücklich gesetzet worden / so haben wir doch nichts desto weniger versprochen und zugesagt / daß sie eben für so kräfftig und gültig sollen gehalten werden / als wenn sie dem gemeldetem Friedens-Instrumente nebenst andern ratificirten und bestätigten Puncten von Worte zu Worte wären mit einverleibet worden. Zu dessen mehrer Beglaubigung und Gewißheit haben wir dieses mit unsern eigenen Händen unterschrieben / und mit unsern Pittschafften versiegelt. Geschehen zu Rotschild am 27sten Hornungs-Tage im Jahr 1658.

Joachim Gerstorf. (L.S.)

Christen Skiel. (L.S.)

Der

Der Coppenhagenische Vergleich und Friedens-Schluß.

DEs Durchlauchtigsten und Großmächtigsten Fürsten und Herrn/Herrn Carl des Eilfften / von GOttes Gnaden der Schweden / Gothen und Wenden Königs / ꝛc. ꝛc. Wir gevollmächtigte Commissarien / Schering Rosenhan / Freyherr in Tzalaborg / Herr in Torp / Tyst / Engelholm / und Hagen / Höchstgedachter Ihrer Königl. Majestät und der Kron Schweden Senator / Kantzelley-Rath / und Ober-Commendant der Burg zu Stockholm / wie auch Provintzial-Richter in Südermannland: Steno Bielcke / Freyherr in Korpo / Herr in Geddeholm / Grensöo / und Tönga / gleichfalls höchstgedachter Ihrer Königl. Maj. und der Kron Schweden Senator / Admiral / wie auch Admiralitäts- und Kantzelley-Rath / thun hiermit kund und bezeugen / daß / alldieweil nach dem zu Rotschild unlängst am 26sten Hornungs-Tage des 1658sten Jahres zwischen diesen beyden hochlöblichen Nordischen Königreichen / beschlossenen / bestättigen / und ratificirten Frieden / unterschiedliche Streitigkeiten und Mißverständnisse / zwischen dem Durchlauchtigsten und Großmächtigsten Fürsten und Herrn / Herrn Carl Gustav / weiland der Schweden / Gothen / und Wenden Könige / Groß-Fürsten in Finnland / Hertzogen in Schonen / Esthland / Karelen / ꝛc. nunmehro höchst-seligen und ruhmwürdigsten Andenckens / und der Kron Schweden eines theils / und zwischen dem Durchlauchtigsten und Großmächtigsten Fürsten und Herrn / Herrn Friederich dem dritten / von GOttes Gnaden in Dänemarck / Norwegen / der Wenden und Gothen Könige / ꝛc. anders theiles / sich von neuen herfür gethan / welche die vor nicht so gar langer Zeit beygelegte Mißhälligkeiten wiedererreget / und so weit fortgestantzet und ausgebreitet / daß daraus nicht alleine zwischen höchstgedachter Ihrer Königlichen Majestät in Schweden glorwürdigsten Andenckens / und zwischen ebenfalls höchgedachter Ihrer Königl. Maj. in Dänemarck sich ein öffentlicher Krieg entsponnen / sondern auch unter deroselben Durchlauchtigsten anitzo regierenden Erb-Printzen / bis auf diesen Tag fortgesetzet worden / und deswegen der Durchlauchtigste / und Großmächtigste Fürst und Herr / Herr Ludewig der vierzehende / König in Franckreich und Navarre / wie auch die Durchlauchtigste Republique Engeland / und Ihre Hochmögende die Herrn General-Staaten der vereinigten Niederlanden / aus sonderbarer Gewogenheit für rathsam angesehen / auf alle mögliche Art und Weise dahin zu trachten / damit diese so weit um sich fressende Krieges-Flamme mögte gedämpffet / und an deren statt ein erwünschter Friede / beständige Sicherheit und vertrauliche Freundschafft wieder gestifftet werden: Zu solchem Ende von einiger Zeit her / nemlich von dem nächst-verwichenem Jahre an / an beyderseits Königl. Majestät in Schweden und Dänemarck abgeschicket / und mit gehöriger Vollmacht versehen haben Ihre respective Ambassadeurs, Commissarien / Deputirte / Gevollmächtigte / und zwar erstlich höchstgedachte Ihre Königl. Majestät in Franckreich ihren Rath / und an Ihre Königliche Majestät in Schweden Ordinari-Ambassadeur, den wolgebornen Herrn Hugo Terlon / St. Johannis Ritter zu Jerusalem / und darnach die Durchlauchtigste Republique Engeland Ihre an die Königl. Königl. Maj. Maj. in Schweden und Dänemarck verordnete Commissarien und Gevollmächtigte / die wolgebornen Herren / Herrn Algernon Sidney / einen von dem Parlamente und Staats-Rathe / im Namen des Parlaments / und Herrn Robert Honywood / Rittern / und Mitglied itztgedachten Staats-Raths: Wie auch ferner Ihre Hochmögende die Herren General-Staaten der vereinigten Niederlanden / Ihre gleichfalls Deputirte / Gevollmächtigte / die wolgebornen Herren / Herrn Gottfried van Schlingeland / Rath und Ober-Assessor der Stadt Dordrecht; Herrn Peter Vogelsang / Rath und Syndicum der Stadt Amsterdam; Herrn Peter de Huybert / der Herrn General-Staaten in Seeland geheimen Secretarium, imgleichen Herrn Wilhelm van Haren des Landes Bilten in Frießland Grietmann und Erb-Herrn / zur Versamlung der Herrn General-Staaten im Namen der Provintzen Holland / Seeland / und Frießland welche recommendiret und beordret worden / daß sie beyderseits Königl. Königl. Majestät Majestät vor Augen stellen solten die Beschaffenheit der gegenwärtigen Sachen / und was für Gefahr und Unheil aus diesem Kriegs-Feuer erfolgen würde / woferne man nicht auf bequeme und gehörige Mittel bedacht wäre / selbiges bey Zeiten zu dämpffen: Hiernächst und ferner daß sie auf einen gütlichen Vergleich und friedfertige Vorschläge dringen / und zu desto mehrerer Beförderung dieses so heilsamen Friedens-Wercks ihrer Ober-Herrn und Principalen Vermittlung und Mediation anbieten solten. Derohalben nachdem höchstgedachte Ihre Königl. Maj. in Schweden glorwürdigsten Andenckens / Unser weyland allergnädigster König und Herr / sich so wol durch höchst-erwähnter Ihrer Alliirten fleissiges und freundliches Zureden / als auch durch eigene bey sich verspürte Bewegniß und Begierde diesen Krieg beyzulegen / und dargegen einen sichern und beständigen Frieden zu erhalten / wie auch eine getreue Freundschafft und gutes Verständniß mit Ihrer Königlichen Majestät in Dänemarck / als ihrem Nachbar und Freunde / zu bestätigen / und ins künfftige fortzusetzen / haben bewegen lassen / einen so heilsamen und Christlichem Ra-

the/ und der angebotenen Mediation geneigtes Gehöre zugeben / und darein zu willigen: Wie nicht weniger auch Ihre Königl. Majestät in Dänemarck/ sich so weit erkläret haben/daß sie so wol durch höchstgedachter Ihrer Alliirten fleissiges und freundliches Zureden / als auch durch eigene bey sich verspürte Bewegniß und Begierde / diesen Krieg bey zulegen / und dargegen einen sichern und beständigen Frieden zu erhalten / wie auch getreue Freundschafft und gutes Verständniß mit Ihrer Königlichen Majestät in Schweden / ihrem Nachbarn hinfüro zu pflegen / dergleichen thun wollen: Und höchstgemeldete itzt regierende Königl. Maj. in Schweden / unser allergnädigster Herr / in dero hochseligen Herrn Vaters-Fußstapffen getreten / und nach dem Exempel des Friedliebenden Gemüts desselben nichts mehr verlanget oder gewünschet/oder Ihr haben angelegen seyn lassen / als daß alle zwischen diesen beyden Nordischen Kronen entstandene Streitigkeiten durch Vermittelung / angewandtem Fleiß und Mühe offtgedachter Ihrer Königl. Majestät Alliirten/ aus dem Grunde gäntzlich mögten gehoben / und ein beständiger/ sicherer/ und ewigwährender Friede wieder gestifftet werden: Ist daher erfolget / daß zwischen den Commissarien und Gevollmächtigten beyderseits Königreichen eine Zusammenkunfft angestellet worden / und wir oben benamte mit höchstgedachter Ihrer Königlichen Majestät und der Kron Dänemarck Commissarien und Gevollmächtigten / den Wolgebornen Herrn/ Herrn Oluff Pasbierg auf Janit / Rittern/ Axel Urup / auf Belteberg / Rittern / und Peter Reetz auf Tygestrup / Ober-Reichs-Schatzmeister / Königlichen Gouverneur in Westerwick / Dalum / und Möen / uns verglichen: Worbey wir nach fleissiger Durchsehung unserer Procuratorien und Vollmachten untereinander / und nachdem wir selbige richtig befunden / und zusammen ordentlich ausgewechselt / diesen Friedens-Handel angefangen / und uns das Rotschildische Friedens-Instrument nach allen seinen Artickuln durchzugehen vorgenommen haben / und zwar zu dem Ende / und in der Meinung / daß wir auf selbigen Vergleich / als auf einen gewissen Grund / diesen neuen Friedens-Vertrag bauen / und versuchen wolten / wie alles und jedes dergestalt mögte abgehandelt werden/ daß es untereinander richtig übereinkommen/ und auf die Beschaffenheit der gegenwärtigen Zeiten angeordnet und verfasset werden könte. In welchem Handel auch oberwähnte Herren Mediatores ihren höchsten Fleiß / grosse Geschicklichkeit / Klugheit / unermüdete Sorgfalt und Mühe so lange und unverdrüßlich angewandt haben / bis endlich die Sache so weit gediehen / daß wir vorgemeldetes Rotschildisches Friedens-Instrument fleissig durchgeblättert und erwogen/ alles was wir zur gegenwärtigen Zeit dienlich / und der Billigkeit gemäß befunden / unverändert gelassen/ genehm gehalten/ und bestätiget ; was wir aber einer Veränderung nöthig zu haben vermeinet / mit nothwendigen Erklärungen / Bedingungen/ Zusätzen/ und Einschränckungen dermassen auf gegenwärtige Zeit und Beschaffenheit der itzigen Händel gerichtet/ daß man endlich durch Göttlichen und gnädigen Beystand im Namen Ihrer Königl. Königl. Maj. Maj. und deroselben Reichs-Nachfolgern und Königreichen Schweden und Dänemarck auf beyderseits Gut-befinden sich vereiniget / auf diese Vergleichungs-Puncte und Artickul / wie folget.

I. II.

Wie in dem ersten und andern Artickul des Rotschildischen Vergleichs.

III.

Wie in dem vierdten Rotschildischen.

IV.

Gleichwie vermöge des Rotschildischen am 26sten Hornungs-Tage des 1658sten Jahres geschlossenen Vergleichs von Ihrer Königlichen Majestät und der Kron Dänemarck Ihrer Königlichen Majestät in Schweden das Schloß und Amt Bahuus abgetreten / imgleichen die Provintzen Schonen/ Bleckingen / und Halland / mit allen darzugehörigen Städten / Vestungen/ Insulen/ Scheeren oder Klippen / neben der Insul Hween/ hernachmals auch übergeben worden/ mit allen andern Ober-Gerichten/ Hoheiten/ Regalien/ Botmässigkeiten / und Gerichtbarkeiten / so wol geistlichen / als weltlichen / Gütern und Zugehörigen / Zinsen / Gefällen / Zöllen / Einkünfften und Rechten / so wol zu Wasser als zu Lande / wie sie Namen haben mögen / und wie solche die Könige in Dänemarck und Norwegen hiebevor im Besitz gehabt / daß sie hinfüro dem Königreiche Schweden zu einem ewigen und unverbrüchlichem Eigentume sollen einverleibet werden / allermassen der sonderbare Cessions-oder Ubergabs-Brieff / unter dem dato Koppenhagen am 24sten Hornungs-Tage des 1658sten Jahres / so von Ihrer Königlichen Majestät und den Senatoren des Königreichs Dänemarck unterschrieben und besiegelt worden / dasselbe mit mehren aus weiset: Also wird solche Ubergabe gemeldeter Provintzen / Länder / und Aemter hiermit allerdinges bestätiget und bekräfftiget / daß eben diese gemeldete Provintzen / Länder und Aemter / mit allen darzugehörigen Städten / Schlössern und Vestungen/ Insulen/ Klippen/ Hoheiten/ Gerichtbarkeiten und allen Rechten / wie oben gemeldet worden / Ihrer Königlichen Maj. dero Nachkommen / und der Kron Schweden auf ewig und ungehindert nun und hinfüro eigentümlich verbleiben sollen.

V.

Alldieweil man auch für gut angesehen/ daß / so viel den Vertrag wegen der Insul Bornholm anbelanget / solcher einem absonderlichem Recesse einverleibet werden solle: Als ist beschlossen worden/ daß diese Handlung oder Verabschiedung eben diejenige Krafft und Würckung haben solle / als wenn sie von

Worte

Worte zu Worte hierinnen mit begriffen wäre. Und soll solche von beyden Königlichen Königlichen Majestät. Majestät. genehm gehalten und bestätiget / und eben wie die übrigen Verträge und Handlungen unverbrüchlich beobachtet werden.

VI.

Nachdem auch von den Nacht-Feuern / welche zwischen Schagen und Falsterboo / nicht ohne grossem Nutzen der vorbey schiffenden angeordnet seynd / etliche in dem Gebiete Ihrer Königlichen Majestät in Dänemarck / und auf dero Unkosten / etliche aber in Ihrer Königl. Majestät in Schweden Gebiete / und auf deroselben Kosten unterhalten werden müssen / und solcher Feuer halber von jedwedem vorbeygehendem Schiffe Ihrer Königlichen Maj. in Dänemarck ein gewisser Zoll entrichtet wird ; Als ist verglichen / daß zu Wiedererstattung solcher auf Unterhaltung itzt berührter Feuer gehenden Unkosten / und damit selbige nach billigmässiger Gleichheit mögen ertragen werden / Ihre Königliche Majestät in Dänemarck schuldig seyn soll jährlich eine Summe von vierdthalb tausend Reichs-Thalern herzuschiessen / welcher Summen Helffte alle halbe Jahre dem Beamten Ihrer Königl. Maj. in Schweden zu Helsingör / oder Helsingburg ausgezahlet werden soll / jedoch also / daß Ihrer Königlichen Majestät und Kron Schweden weder dahero / noch aus einigen andern Ursachen / unter was für Vorwande es auch seyn möge / einiges Recht / Zoll oder Anlagen in dem Oresunde zu gebieten und zu fordern haben und begehren solle.

VII.

Worbey auch bedinget und verabscheidet worden / daß so offt eins oder mehr / grosse oder kleine Schwedische Kriegs-Schiffe durch den Sund gehen und passiren / solche gegen dem Schlosse Kronenburg über die Schwedische Losung mit Loßbrennung der Stücke / geben / und hingegen durch die Dänische Losung / so auf dem Schlosse zu thun / gleiche Ehre genüssen sollen ; Hingegen da ein oder mehr Dänische Kriegs-Schiffe durch den Sund gehen / sollen sie ebenfalls die Dänische Losung vor dem Schlosse Helsingburg mit Loßbrennung der Stücke geben / und dergleichen Ehre durch die Schwedische Losung von dem Schlosse hinwiederum gewärtig seyn. Woferne sichs aber zutrüge / daß die Schwedischen und Dänischen Schiffe entweder in der See oder in den See-Häfen einander begegneten / oder daselbst einander anträffen / wie viel auch derselben auf einer oder der andern Seite seyn mögten / sollen keine von denselben gehalten seyn / ein oder mehr Segel am obersten Mast-Baume streichen zulassen / sondern alleine mit gewöhnlicher Losung / wie es vor diesem gebräuchlich gewesen / einander freundlich begrüssen.

VIII.

Woferne sichs auch irgends begeben würde / daß einer oder der andre von beyden Königen Kriegs-Volck / oder eine gerüstete Schiffs-Flotte aus der Offenbaren-See in die Ost-See / oder aus der Ost-See in die Offenbare-See übersetzen und schicken wolte / und die Anzahl derselben nicht unbillig einigen Argwahn und Verdacht erwecken könte / hat man sich deswegen verglichen und vereiniget / daß im Fall solche Kriegs-Völcker / welche zugleich übergesetzet werden / sich über tausend und zwey hundert Köpffe erstrecken / der Kriegs-Schiffe aber mehr als fünffe seyn würden / solche aufs wenigste drey Wochen vorher beyderseits / und zwar von Ihrer Königlichen Maj. in Schweden durch vorhergehende Anmeldung zu Helsingör oder Neuburg / von Ihrer Königlichen Majestät in Dänemarck aber alleine zu Helsingburg / ohne einige andere Anmeldung / wenn entweder die Kriegs-Völcker oder Orlog-Schiffe durch den Oresund gehen / solle angekündiget werden / ehe noch dieselben ankommen.

IX.

Wie in dem siebenden Rotschildischen.

X.

Gleichergestalt hat man sich verglichen / daß der gantze Ruckstand von derjenigen Summe / so man für die Saltz-Last zu entrichten gehabt / wormit drey Schwedische / in dem Sunde zu Anfange des hiebevorigen Kriegs aufgehaltene Schiffe beladen gewesen / nach der zu Koppenhagen letztmals gemachten richtigen Abrechnung bezahlt werden soll / weswegen man sich so weit vereiniget / daß Ihre Königliche Majestät in Dänemarck innerhalb Jahr und Tag vorbesagten Rückstand durch gewisse Kauffleute / so der Zahlung halber gesessen sind / zu Hamburg demjenigen auszahlen lassen sollen / welchen Ihre Königl. Maj. in Schweden solche Summe in Empfang zu nehmen / dahin abordnen werden.

XI.

Wie der achte Rotschildische.

XII.

Dargegen ist von Ihrer Königlichen Majestät und den Königreichen Schweden versprochen worden / daß alle Stände / sie seyn Adeliche oder Unadeliche / Geistliche oder Weltliche / Bürger oder Bauern / in denen Dänischen und Norwegischen Provintzen oder Aemtern / so vermöge dieser Tractaten abgetreten worden / Ihre Güter und Eigentümer / die ihnen entweder durch Erbschafft / Kauff / Tausch / oder Pfands-Weise vor dem Kriege zugehöret / oder die sie von der Krone / oder Privat-Personen / mit Recht untereinander an sich gebracht / behalten sollen / und zwar dergestalt / daß ihnen ins künfftige die vollkommene Macht / solche Güter und Eigentümer zu besitzen / zu gebrauchen / zu genüssen / an sich zubehalten / wie auch zu veräussern / wieder von sich zu geben / und zu vertauschen / verbleiben solle / wie sie solche vorher gehabt; Gleicher massen sollen sie auch ihre gewöhnliche Rechte / Gesetze / und vormals über ihre Güter und Herrschafften erlangete Gerechtigkeiten / Privilegien und Freyheiten erhalten / dergleichen

sind zu Birza das Recht über Tod und Leben/ über Hand-abhacken /und das Jus Patronatus oder Pfarr-Lehn / nach den Landes-Gesetzen / Ordnungen und Rechten ohne einige Hinderniß und Verunruhigung / doch so ferne dieselben den Fundamental-Gesetzen der Reiche Schweden nicht entgegen oder zu wider sind/ als mit welchen diese abgetretene Provintzen und Aemter ins künfftige und zu ewigen Zeiten vereinbaret und vergesellschafftet werden sollen. Alles was in den abgetretenen Provintzen vermittelst der Gesetze / Gerichte / und Rechte entschieden / und durch andere ordentliche Wege abgehandelt / und zu Ende des Processes gebracht worden / das soll hinfüro gäntzlich und allermassen unverändert und unbeweglich verbleiben. Damit man auch sehen möge / daß Ihre Königliche Maj. in Schweden aus sonderbarer Gnade und Gütigkeit der abgetretenen Länder und Leute Aufnehmen mehr zu befördern/als zu hindern/oder zu verringern geneigt sey/ist versprochen worden/daß alle Edelleute/die Ihrer Königl. Maj. und der Reiche Schweden Botmässigkeit sich allerdinges unterworffen haben/ oder unterwerffen werden / für ihre Personen geniessen sollen / aller derer Freyheiten und Vorzüge / derer Ihrer Königl. Majest. und der Kron Schweden Unterthane und Edelleute geniessen / namentlich / daß sie in den Schwedischen Ritterstand aufgenommen und eingelassen werden / auch gleiches Recht / neben denselben ihre Stimmen zu geben / haben sollen / nach der ersten Verordnung / von Anstellung des Adel-oder Ritter-Standes / und zwar solcher gestalt/ daß / so viel ihrer unter diesen Edelleuten erweisen können/daß sie / oder ihre Vor-Eltern die Reichs-Raths-Stellen in Dänemarck betreten haben / die sollen wissen / daß sie diesen Vorzug geniessen / und in die andere Klasse der Schwedischen Reichs-Ritterschafft aufgenommen werden sollen. Die übrigen aber sollen nach der Ordonantz und Anordnung des Ritterstandes aufgenom̃en/und also hierdurch gäntzlich den Schwedischen Edelleuten mit eingegliedert werden / auch mit und neben den andern Schwedischen von Adel eines gleichen Zutrits und Zuganges zu Gnaden- und Ehren-Aemtern geniessen / sobald sie sich darzu tüchtig und geschickt bezeugen werden. Ebenmässig hat Ihre Königl. Maj. zu Schweden versprochen / nicht weniger der übrigen Stände in diesen abgetretenen Provintzen / Ländern und Aemtern / Nutzen und Frommen / zur Erhaltung ihrer alten Privilegien und Freyheiten/ohne einige Hinderniß und Kränckung/ zu suchen und zu befördern / also / daß auch dieselben / woferne sie in der schuldigen Treu und Gehorsam gegen Ihre Königl. Maj. in Schweden verharren / ihnen die gewisse Hoffnung ihres fernern Aufnehmens / und gleichen Rechtes mit den eingebohrnen Schweden zu Gnaden- und Ehren-Aemtern zu gelangen/ machen können.

XIII.

Daß alle Einwohner / sie mögen sich in Schonen / oder in Dänemarck und Norwegen befinden / welche Güter oder Eigentümer in Schonen/Halland/Bleckingen / und im Amte Bahuus / wie auch in den übrigen abgetretenen Provintzen und Städten haben / sie seyn Adeliche/oder Unadeliche/Geistliche oder Weltliche / Bürger oder Bauren / keinen einigen ausgenommen / ihre Güter und Erbe wiederum frey geniessen / und selbige mit allen ihnen zugehörigen / und daselbst befindlichen beweg- und unbeweglichen Eigentümern behalten/ auch derselben Besitz auf nächstkünfftigen St. Johannis-Tag wiederum antreten und einnehmen sollen / nebenst allen vor diesem darüber erlangten Freyheiten und Rechten / über gedachte Güter / Erbe / und Eigentümer / auf die Art und Weise / wie in dem Rotschildischem Vergleiche derentwegen verabschiedet und beschlossen / selbige auch durch Ihre Königliche Majestät zu Schweden hernach vermehret und verbessert worden / ohne einige gesuchte Rache oder Beschädigung / wegen dessen/ so von einem und dem andern / wes Standes oder Würden er seyn mag/bey währendem diesem letzten Kriege vorgenommen und verübet worden; Doch mit dem Bedinge / daß von beyden Theilen etliche verständige und friedfertige Commissarii mögen bestellet werden / die zwischen beyden Theilen einen gütlichen Vergleich treffen / und zu allerseits völliger Vergnügung einen billigmässigen Ausschlag geben sollen/damit alsobald im Anfange dieses höchsterwünschten Friedens allen Mißverständnissen begegnet werde.

XIV.

Wie in dem zehenden Rotschildischen.

XV.

Hingegen wollen Ihre Königl. Maj. dero Nachfolger/und die Kron Schweden Ihrer Königl. Maj. dero Nachfolgern / und der Kron Dänemarck abtreten alle diejenigen Rechte und Ansprüche / welche Ihre Königl. Maj. haben kan auf alle Vestungen / Schantzen / Insulen / Länder / Städte / und Gebietschafften / so sie in diesem Kriege durch Gewalt ihrer Waffen einbekommen haben/ namentlich auf Seeland/Laland/Falster/und Möen / mit allen darinnen gelegenen Schlössern und Vestungen / als Nykoping / Naßkow / der Vestung Kööster / Korsär / Kögen / und Kronenburg / wie auch andern in diesen Dänischen und Norwegischen Reichen eroberten Städten / Vestungen / Schantzen / Kastellen/Aemtern / adelichen Schlössern und Herrschafften/ wie sie Namen haben mögen / die in diesem Friedens-Schlusse nicht ausdrücklich bedinget und ausgenommen / noch Ihrer Königl. Maj. vermöge dieser oder vorigen Tractaten überlassen worden. Und nachdem selbige nach Inhalt dieses Vergleichs wiederum ausgehändiget und übergeben sind / so sollen sie mit allen ihren Rechten und Zugehörungen Ihrer Königl. Maj. dero Nachfolgern/und der Kron

Däne-

Dänemarck ohne einige Hinderniß gehorsam und anhängig seyn.

XVI.

Und damit zwischen diesen beyden Königreichen ein beständiges Vertrauen/und gute Freundschafft desto besser möge gestifftet und bestätiget werden / so begehren Ihre Königl. Majestät / und die Kron Schweden keine Wiedererstattung der Unkosten / so sie auf die Befestigungen/ Schantzen / und andere Wercke die man in Dänemarck aufgerichtet / und gebauet / gewendet haben ; Sondern wollen darauf bedacht seyn / daß solche Gebäue und Wercke bey Ausräumung der Plätze keines Weges niedergerissen / sondern in dem Stande / in welchem sie sich anitzo befinden / unverändert überantwortet werden sollen.

XVII.

Auf gleiche Weise wird auf inständiges Ansuchen der Herren Mediatoren / und aus Liebe zum Friede Ihrer Königl. Majestät/und der Kron Dänemarck abgetreten das Haus und Amt Drontheim / oder Nidrosien / samt allen darinnen gelegenen Städten / Flecken/ Schlössern / und Vestungen / auch geist- und weltlichen Gütern / Aemtern/ und Zugehören/ so durch den Rotschildischen Vertrag Ihrer Königl. Maj. in Schweden überlassen gewesen / damit solche dem Königreiche Norwegen zum ewigen Besitz und Eigentume wieder einverleibet werden sollen / darauf auch Ihre Königl. Maj. in Schweden für sich / dero Nachkommen/ und Königreich Schweden ins künfftige ihr keinen Anspruch vorbehalten wollen / zu welchem Ende Ihrer Königl. Maj. in Dänemarck der vermöge des sechsten Artickuls im Rotschildischem Vergleiche hierüber aufgesetzte Cessions-Brieff wieder ausgehändiget / und abgethan werden soll.

XVIII.

Wie der dreyzehende Rotschildische.

XIX.

Damit auch diese erneuerte Freundschafft auf desto festerm Fusse bestehen möge / wollen Ihre Königl. Maj. und die Kron Schweden abstehen und nachlassē/wie sie denn hiermit abstehen und nachlassen das Recht / welches Ihre Königl. Maj. und dero Unterthanen wegen des Guineischen Handels auf vier Tonnen Goldes zu prætendiren haben / also / daß von nun an / und wegen solcher Summe nichts ferner begehret und gefordert werden / sondern Ihre Königl. Maj. und die Kron Dänemarck von aller Bezahlung / ja auch von der geringsten Anforderung derentwegen befreyet bleiben solle.

XX.

Gleichwie man aber zu beyden Theilen die festen Plätze / so wol die durch diesen Krieg eingenommen worden / als auch die durch gegenwärtige Friedens-Handlung sollen abgetreten werden/ ohne Geschütz/Krieges-Ammunition und Proviant übergeben will / ausgenommen / die Vestung Kronenburg / allwo vermöge geschehenen Vergleichs diejenigen Geschütze verbleiben müssen / die von den Schweden nicht hinein gebracht / auch über diß mit keinem Schwedischem Wappen / noch andern den Schweden zukommenden Uberschrifften bezeichnet sind ; Also hat man sich untereinander verglichen / daß die Bauern in denen Aemtern/ darinnen gedachte Vestungen ligen / sollen angehalten werden / die Stücke/ Kriegs-Bereitschafften und Proviant an das Ufer zu bringen / von dannen sie auf das bequemste in die Schiffe gehoben/und abgeführet werden können.

XXI.

Nächst diesem ist auch geschlossen und versprochen/ daß in denen Vestungen / welche ein oder der andere Theil abtreten wird/ein gewisser Platz soll angewiesen werden/darinnen derjenige/ so den Ort abtritt / seine Kriegs-Bereitschafft und Proviant / so daselbst befindlich/ so lange behalten und verwahren möge / bis er selbige zur gelegenen Zeit anderswohin bringen könne.

XXII.

Alle Gefangene zu beyden Theilen / wes Standes oder Würden sie seynd / sollen alsobald ohne einige Raucion frey und ledig gelassen werden. So viel aber ihren Unterhalt betrifft / mögen sie dafür nach Billigkeit einen Abtrag thun. Ingleichen sollen alle/ der Königl. Maj. zu Dänemarck Unterthane / welche der König / und die Kron Schweden aus den Dänischen Ländern und Provintzen an andere Oerter haben bringen lassen / freye / und allerdinges ungehinderte Macht haben / wieder nach ihrem Vaterlande und zu ihrer vorigen Freyheit umzukehren. Denen Gefangenen / so zu den Fahnen geschworen / und würcklich in Schwedischen Kriegs-Diensten sind / soll frey stehen / woferne sie Lust haben / wieder in ihre vorige Dienste zu treten/also auch auf der andern Seiten sollen diejenigen/ so Dänischen Sold geniessen / eben dergleichen Recht und Macht haben / wenn solches nur innerhalb dreyen Monaten nach ratificirten und bestätigten Friede geschiehet.

XXIII.

Es ist auch dieses verglichen und beschlossen worden/daß die von einem und dem andern Könige nach gemachten Rotschildischen Friede weggenommene oder eroberte Plätze / vermöge dieser itzigen Friedens-Tractaten wieder abgetreten werden / und demjenigen Theile aufs neue zufallen sollen / dessen sie vorhero gewesen/ oder nach Inhalt des Rotschildischen Vergleichs/ hätten seyn sollen ; Und sollen alle diese Artickul richtig vollendet und vollzogen / auch alle Ihrer Königl. Maj. in Schweden Kriegs-Völcker zu Roß und Fuß aus allen Ihrer Königl. Maj. in Dänemarck zugehörigen Königreichen / Hertzogtümern / Provintzen und Ländern abgeführet werden/ zum wenigsten in vierzehen Tagen / von dem Tage an der Auswechselung der Ratificationen zurechnen/ welche innerhalb Monats-Frist nach geschlossenem Friede erfolgen soll. Und zwar solcher

gestalt / daß / sobald der Friede unterschrieben / und eben am selbigen Tage öffentlich ausgeruffen worden / die Belagerung vor Koppenhagen soll aufgehoben / und also das Lager innerhalb der vier folgenden Tage ausgeräumet / und abermal innerhalb der vier nächstkommenden Tage Nykoping / Falster / und Möen / abgetretten werden. Hingegen soll zu gleicher Zeit auch die Belagerung der Vestung Tönningen aufgehoben / gantz Eyderstädt und Husum geräumet; Wiederum acht Tage hernach Naßkow abgetreten / und den Dänen übergeben; Und gleich dazumal / sobald die Schiffe vorhanden und fertig / mit Abführung der Völcker ein Anfang gemachet; Ferner acht Tage nach diesem / Kögen überantwortet / und von den Soldaten quittiret werden. Sobald die Ratificationen innerhalb Monats-Frist nach unterschriebenem Friedens-Schlusse gegeneinander ausgewechselt / und die Schiffe zur Ubersetzung der Völcker bereit / und bey der Stelle seyn / soll in den vier nächstfolgenden Tagen Korsär gelieffert / und mit Abführung der Soldaten zu Wasser der Anfang gemachet / und alsdenn auch des Durchlauchtigen Hertzogs von Holstein Länder von allen Königlichen Kriegs-Völckern befreyet werden. Stracks darauf sollen auch die noch übrigen Trouppen zu Roß und Fuß in bequemen Häfen zu Schiffe gehen / und ebenfalls aus Kronenburg abziehen / daß also diese Vestung am funfzehenden Tage nach Auswechselung der Ratificationen / oder wenn die sechs Wochen nach gemachten Friedens-Schlusse verflossen / vollkömmlich) abgetreten werden soll.

XXIV.

Damit aber auch in Auswechselung der Vestungen / und beym Abzuge der Kriegs-Völcker aus den Städten und Provintzen auf vorgesetzten Termin den Einwohnern keine Gewalt noch Uberlast zugefüget / sondern alles mit guter Ordnung verrichtet werden möge / als sollen von beyden Theilen gewisse Commissarien sich einfinden / die aller Orten in den Städten / und bey Uberfahrten möglichen Fleiß anwenden werden / daß die Soldaten denen Unterthanen durch Gewalt oder Raub nichts entziehen / noch sonsten etwas unziemliches zumuten mögen / bey namhaffter Straffe / wormit die Ubertreter beleget werden sollen. Und gleichwie die Schwedische Armee / so lange sie noch in diesen Ländern zu bleiben hat / ihren nothwendigen Unterhalt darinnen suchen muß / also soll auch dißfalls gute Ordnung und Disciplin gehalten werden / und zwar dergestalt / daß nach dem Tage des geschlossenen Friedens von den Unterthanen nichts weiters / weder für Brandschatzung / noch unter dem Schein anderer Kriegs-Beschwerden / wie es auch Namen haben mag / begehret / oder erzwungen werden soll / ausser wessen die Armee zu ihrer nothwendigen Unterhaltung nach der von beyderseits Commissarien verglichenen Ordonance / so lange sie sich noch in diesem Königreiche aufhält / bedürfftig seyn wird. Und damit die Ausräumung desto besser und schleuniger fortgehe / so wollen Ihre Königl. Maj. in Dänemarck itzund von stund an / und beyzeiten in einer jeglichen Provintz / allwo sich bequeme Uberfahrten befinden / Befehl ertheilen / daß alle taugliche Schiffe / Schuyten / und Fähren / samt dem Fahrzeuge / und darzu nöthigen Schiff-Leuten und Personen zusammen gebracht / und in Bereitschafft gehalten werden sollen; Wie denn auch Ihre Königl. Maj. zu Schweden gleichfalls in denen nahe gelegenen / und Ihrer Majestät zustehenden Oertern nothwendige Schiffe und Fahrzeuge verordnen wollen / damit der Völcker Abführung / und der Oerter Ausräumung auf alle Weise und Wege möge beschleuniget / und durch nichts (es geschehe denn durch Sturm und Ungewitter) verhindert werden. Es sollen auch alle Schiffe / samt denen darzu gehörigen Schiff-Leuten und Personen / wie auch das andere / so an Seiten Dänemarcks zu mehrgedachter Ausräumung bestellet und verordnet wird / nach verrichteter Uberfahrt alsobald frey ohne einige Aufhalt- oder Beschwerung wiederum zurücke gelassen werden.

XXV.

Wie in dem zwantzigsten Rotschildischen.

XXVI.

Die hiebevorige zwischen diesen beyden hochlöblichen Königreichen aufgerichtete Verträge / nemlich der Stetinische / Siöredische / Brömsebroische und Rotschildische / ausser dessen dritten Artickul / welcher allhier gäntzlich ausgeschlossen ist / sollen in allen und jeden Artickuln ihre vorige Krafft / und unverletzte Gültigkeit behalten / und eben also wie vor dem Anfange dieses Krieges ihre Würckung haben / als wenn sie gegenwärtigen Tractaten und Handlungen von Worte zu Worte eingerucket wären / so weit nemlich vor dißmal keine ausdrückliche Veränderung darbey geschehen.

XXVII.

Demnach in dem XXII. Artickul des Rotschildischen Vergleichs verordnet und verabscheidet worden / daß Ihre Königliche Majestät zu Dänemarck Ihrer Hochfürstlichen Durchlaucht dem Hertzog zu Schleßwig / Holstein-Gottorf nach Billigkeit Satisfaction geben solle / nachgehends auch beyder Theile / so wol Ihrer Königlichen Majestät zu Dänemarck / als Ihrer Hochfürstlichen Durchlaucht verordnete Commissarien hierüber untereinander tractiret / endlich auch zu Koppenhagen am zwey und zwantzigsten May-Monats-Tage im Jahr 1658. sich verglichen und geschlossen haben / als ist auch Krafft dieses verwilliget / daß alle und jede damals abgehandelte und verabschiedete Puncte bestes Fleisses beobachtet / und allerseits getreulich und durchgehends gehalten und werckstellig gemachet werden sollen.

XXVIII.

Woferne überdiß in diesem und dem vorigen

rigen Kriege etwas mögte vorgegangen seyn/ welches zwischen Ihrer Königlichen Majestät und der Kron Dänemarck / und zwischen Ihrer Hochfürstlichen Durchlaucht dem Hertzoge zu Holstein-Gottorf / auf eine oder andere Weise Mißhelligkeiten oder Mißtrauen verursachen und erwecken könte / oder so wol von Ihrer Königlichen Majestät zu Dänemarck / und Ihrer Hochfürstlichen Durchlaucht unter sich selbst / als auch von deroselben Ministris / Bedienten/ und Unterthanen/ anders / als wol aufgenommen worden wäre/ alles dasjenige soll von nun an / so wol in Betrachtung naher Bluts-Verwandschafft / und insonderheit in Ansehung Ihrer Königlichen Majestät der Königin in Schweden/ als auch damit zwischen beyden / nemlich dem Königlichen/ und Hertzoglichen Holstein-Gottorfschem Hause eine beständige und ewigwährende Freundschafft verbleiben möge / niemals zu eines Theils Præjudiz wieder gedacht / sondern Krafft/ dieses Schlusses/ beyderseits beygeleget / vergessen / und allerdinges abgethan seyn. So wollen auch Ihre Königliche Majestät in Dänemarck nicht alleine / wenn die Ausräumung in Dänemarck vorgenommen wird / ihre Armee und Völcker aus Ihrer Hochfürstlichen Durchlaucht Ländern / Vestungen und Städten / abführen lassen / sondern auch höchstes Fleisses sich dahin bemühen / daß auch Ihrer Königlichen Majestät Alliirte Ihrer Hochfürstlichen Durchlaucht die eingenommenen Vestungen / Städte und Länder / gleichfalls ohne Verzug und Verweigerung wieder abtreten und räumen soll.

XXIX.

Welche Könige/ oder Republiquen / Potentaten und Fürsten / in diesem Frieden mit begriffen zu werden verlangen / die sollen deßhalb bey beyden Königen Ansuchung thun. Ausdrücklich aber werden hierinnen mit eingeschlossen der Römische Kayser / der König in Polen / und Churfürst zu Brandenburg/ samt derselben Königreichen / Churfürstentum / Hertzogtümern / und Provintzen. Also daß Ihre Königliche Majestät / und die Kron Schweden wieder allerhöchst- und höchstgedachten Römischen Kayser / König in Polen/ und Churfürsten zu Brandenburg wegen des in diesem Kriege wider die Kron Schweden/ und dero Alliirten geleisteten Succurses / keinen Anspruch oder Anforderung / unter was Scheine oder Vorwande es auch geschehen könte/ suchen oder thun sollen.

XXX.

So wird auch in diesem Friedens-Vergleich mit eingeschlossen Herr Anton Günther/ Graf zu Oldenburg und Delmenhorst / Herr zu Jevern / und Kniphausen / und dessen beydes Lehn- und Allodial-Nachfolgern / oder Land-Erben / samt deren Graf- und Herrschafften / Ländern / Gütern / und darzu gehörigen Gerechtsamen ; Wie nicht weniger Herr Johann / Fürst von Anhalt / Zerbster Linie / von wegen besagter Herrschafft Jevern ; Wie auch Herr Anton / Graf von Oldenburg / Edler Herr in Varel und Kniphausen / mit seinen Herrschafften / Herrlichkeiten/ Gütern und Rechten.

XXXI.

Hiernächst ist auch verabschiedet / daß alle Hansee-Städte / keine ausgenommen/ eingeschlossen seyn / und diesem nach der freyen und ungehinderten Commercien zu Wasser und Lande in beyden Königreichen geniessen sollen. Daferne sich auch in diesem Kriege etwas begeben hätte / woraus ein oder der andere Theil einigen Unwillen gefasset/ so soll auch dieses aufgehoben/ und in ewige Vergessenheit gestellet seyn.

XXXII.

Alldieweil auch bey der Rotschildischen Friedens-Handlung etliche besondere und geheime Artickul abgefasset und geschlossen worden / welche allhier nicht wiederholet sind / so sollen dieselben / alle und jede von gleicher Krafft und Gültigkeit seyn / als wenn sie allhier von Worte zu Worte mit einverleibet wären. Es sollen auch alle in währendem diesem Kriege von einer oder der andern Parthey zu gegenseitiger Nation Nachtheil und Verunglimpfung herausgegebene Schrifften/ Krafft dieses gäntzlich aufgehoben/ cassiret/ und verboten seyn / und von nun an in keinem der beyden Königreichen nicht mehr gemein gemachet / noch wieder aufgeleget und heraus gegeben werden.

XXXIII.

Wie in dem XXVIIsten Rotschildischen/ nur daß an statt Carl Gustav gesetzet wird / Carl König in Schweden.

XXXIV.

Es ist auch beschlossen und versprochen worden / daß von einem jedem Theile / einer von den Herren Reichs-Räthen/ nebenst einem Secretario/ gegen den nachkommenden 24sten Brachmonats-Tage zu Helsingör sich einfinden/ die Ratification und Genemhaltung dieser Friedens-Handlung / nachdem sie mit beyderseits Unterschreibung und Aufdrückung der Insiegel bestätiget und bekräfftiget worden/ gewönlicher Massen mit sich bringen / und gegeneinander auswechseln sollen. Da denn zugleich die Herren Schwedischen den Cessions- oder Abtretungs-Brieff über das Amt Drontheim bey sich zu haben / und zu gleicher Zeit denen Dänischen Herren Commissarien zu Besteiff- und Festhaltung des geschlossenen Friedens auszuhändigen / und zu übergeben schuldig seyn sollen.

Zu mehrer Versicher- und Bekräfftigung / daß dieses / wie obstehet / in allen seinen Artickuln also abgehandelt / verglichen/ verabschiedet / und geschlossen worden / und von Ihrer Königlichen Majestät Unserm allergnädigstem Herrn / und den Königreichen Schweden/ fest und getreulich solle gehalten/ auch die Ratificationes desselben / auf vorgemeldeten Tag herbey geschaffet / und am bestimmeter Orte ausgehändiget werden sollen/

haben

haben wir solches mit Unsern eigenen Händen unterschrieben und bestätiget. Und alldieweil zu mehrer Versicherung und Erhaltung dieses alles / Ihrer Königlichen Majestät des Allerchristlichsten Königs in Franckreich / wie auch der Durchlauchtigsten Republique in Engeland / und der hochmögenden Herren General-Staaten der vereinigten Niederlanden / respective Extraordinari-Abgesandte / Commissarien / Deputirte und Gevollmächtigte / im Namen / und von wegen Ihrer Herren Principalen ebenmässig versprochen / und sich / vermittelst reciprocirlicher / oder beyderseitiger General-Garantie aller dreyer Staaten zugleich / als auch durch special Gewährung eines jeden Staats insonderheit / verbindlich gemachet / wie Sie sich dann auch / Krafft dieses / in bester und sicherster Form gegeneinander verbinden / daß Sie dieser Friedens-Handlungen Versprechere / Bürgen und Handhaber seyn / und darob halten wollen / daß dieser Vergleich alles Fleisses / und vollkommlich in allen und jeden seinen Puncten vollzogen / und ewig stät und fest gehalten werden soll / mit dem fernern Erbieten / Ihrer Herren Principalen Ratificationes hierüber zu gleicher Weise an die Hand zu schaffen / und auszuliefern. Weßwegen wir auch dieselbe nicht alleine als Friedens-Mittler / sondern auch als mehr gedachten Vergleichs Versprechere / Bürgen / und Beschützere / gebührend ersuchet / daß Sie / zu mehrer Bestärckung und Vergewisserung dieses alles / solches mit / und neben Uns unterschreiben / und mit dero Siegeln bestätigen wolten. So geschehen in dem Lager bey Koppenhagen / am 27sten May-Monats-Tage im Jahre 1660.

Hugo de Terlon.	(L. S.)	Ald Sidney.	(L. S.)
G. van Slingeland.	(L. S.)	Schering Rosenhan.	(L. S.)
Robert Honywood.	(L. S.)	Peter Vogelsang.	(L. S.)
Steno Bielcke.	(L. S.)	Peter de Huybert.	(L. S.)
		W. Haren.	(L. S.)

Das Alivische Friedens-Instrument.

IM Namen der Hochheiligen und unzertrennlichen Drey Einigkeit. Kund und zu wissen sey allen und jeden / denen daran gelegen / oder einigerley weise daran gelegen seyn mag / nachdem von vielen Jahren her zwischen den Durchl. Königen und Königreichen Schweden und Polen Kriege und Mißhelligkeiten entstanden / und zuweilen durch einen Stillestand / absonderlich aber durch den sechsjährigen im 1629sten / hernach durch den sechs und zwanzig-jährigen im 1635sten Jahre gestillet und beygeleget worden / aber endlich zwischen dem Durchläuchtigsten und Großmächtigsten Fürsten und Herrn / Herrn Carl Gustav / der Schweden / Gothen und Wenden König / Groß Fürsten in Finnland / ꝛc. ꝛc. ꝛc. und zwischen dem Durchläuchtigsten und Großmächtigsten Fürsten and Herrn / Herrn Johann Casimir / König in Polen / und Groß-Hertzoge in Lithauen / ꝛc. ꝛc. ꝛc. die Sache in einen öffentlichen Krieg ausgebrochen / welcher nicht alleine höchstgedachte Könige / und derselben Königreiche viel Jahre nacheinander abgemattet / sondern auch der Kron Polen Alliirte und Bundes-Verwandten / nemlich den Aller-Durchläuchtigsten und Großmächtigsten Fürsten und Herrn / Herrn LEOPOLD / erwählten Römischen Kayser / allezeit Mehrer des Reichs in Germanien / Ungarn / Böhmen / Dalmatien / Kroatien und Sklavonien König / Ertz-Hertzog in Oesterreich / ꝛc. ꝛc. ꝛc. welcher Ihrer Königl. Majest. und der Kron Polen / auf dero Ansuchen zu Hülffe gezogen / wie auch den Durchläuchtigsten Fürsten und Herrn / Herrn Friederich Wilhelm / Marggrafen zu Brandenburg / des Heil. Röm. Reichs Ertz-Kämmerer und Churfürsten / zu Magdeburg / in Preussen / ꝛc. ꝛc. ꝛc. Hertzogen mit eingewickelt / daraus denn eine grosse Vergiessung vieles Christen-Bluts / nebenst Verwüstung unzehliger Länder erfolget; So ist es endlich durch Göttliche Gnaden-Verleihung so weit gekommen / daß man beyderseits auf die Gedancken wegen eines allgemeinen Friedens / zwischen dem Könige und der Kron Schweden auf einer / und zwischen dem Könige und der Kron Polen / und dero Alliirten und Bundes-Verwandten in diesem Kriege / auf der andern Seite / gerathen / durch Vermittelung und angewandten Fleiß des Durchläuchtigsten und Großmächtigsten Fürsten und Herrn / Herrn Ludewig des Vierzehenden / Aller-Christlichsten Königes in Franck- und Navarren / der zur Beförderung dieses Friedens seine Mediation angeboten / und in den Friedens-Handel selbst durch den Wolgebornen Herrn Anton de Lumbres, Herrn von Herbingen / Boos / und la Coye, Consistorian-Grafen / Ritter des Königlichen Ordens / als Ihrer Königl. Maj. Ambassadeur / iztgedachte Mediation / welche die Durchläuchtigste Könige in Schweden und Polen / wie auch der Durchläuchtigste Churfürst zu Brandenburg angenommen / wircklich verrichten lassen.

Ist

Ist demnach zu solchem Ende / nachdem beyde Partheyen sich also untereinander verglichen/ der fünffte Jenners-Tag des 1660sten Jahres/ zur Anstellung einer Zusammenkunfft der Herren Gevollmächtigten im Kloster Oliva ernennet / und angesetzet worden. Sind derohalben zu bestimmter Zeit und an benantem Orte erschienen aller friedmachenden Partheyen ordentlich ernennete Gevollmächtigte Gesandten / und zwar auf Seiten Ihrer Königl. Maj. und der Kron Schweden / die Hochgebornen Herren / Herr Magnus Gabriel de la Gardie, Graf in Löckö und Arensburg / Freyherr in Eckholm/ Herr in Habsal / Magnushof / und Hoyendorp / Ihrer Königl. Majestät und der Kron Schweden Reichs-Rath und Schatzmeister / General-Gouverneur über Liefland/ und Statthalter in Esth-Lief- und Ingermanland/ Krieges-General/ Provintzial-Richter in West-Gothland/ und Daalen / wie auch der Universität zu Upsal Kantzler: Herr Benedict Oxenstiern / Graf in Korsholm / und Wasen / Freyherr in Mörby und Lindholm/ Herr in Koporie und Rosersberg / Ihrer Königl. Maj. und der Kron Schweden Senator und Cantzeley-Rath: Herr Christoff Carl Schlippenbach/ Graf in Sahovede/ Freyherr in Liusalen / Herr in Salingen / Ihrer Königl. Maj. und der Kron Schweden Senator/ und Präsident im Kriegs-Rathe: Und Herr Andreas Güldenklow / Erb-Herr in Schonelen/ Eckeby / Heylingen und Hülterstadt / Ihrer Königl. Maj. Estaats-Rath / und in dem Königl. Pommern der Regierung / des Estaats-Raths/ wie auch des Ober-Hof- und Justitien-Gerichts-Präsident. Auf Seiten Ihrer Königl. Maj. und der Kron Polen / die Hoch- und Wolgebornen Herren / und zwar aus dem Stande der Senatoren / Herr Johann Graf von Lezno/ Woywode in Posen/ Ihrer Königl. Maj. Ober-Hof-Meister und Marschal / General Gouverneur über Groß-Polen/ Marienburg und Korsun: Herr Georg Lubomirski/ Graf in Wisniez und Jaroslau / Groß-Kron- und Feld-Marschal / General-Gouverneur über Krakau Skepus / Chmieliz / Periaßlau/ Casimirien/ Olstin; Herr Nicolaus in Prasmou Prasmowski / Groß-Kron-Cantzler / erwählter Bischof zu Luceor und Brest / der Abtey zu Sieciechow beständiger Administrator, Probst bey St. Michaelis Dom-Kirche zu Krakau: Herr Christoff Pack/ Ober-Cantzler des Groß-Hertzogtums Lithauen/ Gouverneur zu Wiskow/ Ostrin/ Kosieniz / Plesezeln / und Nemanoz: Aus dem Ritter-Stande aber/ Herr Johann Andreas von Racibórskó-Mornstin / Kron-Referendarius, Gouverneur zu Kowal und Zavichost: Herr Uladislaus Naglovice Rey / Hof-Kron-Schatzmeister/ Ihrer Königl. Maj. Cantzler / Gouverneur zu Neokorzin/ Libussin und Kamionack: Herr Johann in Gnin Ghinsky / Unter-Kammer-Herr in Pommern/ und Gouverneur zu Gniesen: Ferner auf Seiten der Polnischen Alliirten / nemlich Ihrer Röm. Kayserl. Maj. die Hoch- und Wolgebornen Herren / Herr Frantz Carl Libsteinsky/ des Heil. Röm. Reichs Graf von Kolowrat / Herr in Reichenau / Ihrer Kayserl. wie auch Königl. Maj. in Ungarn und Böhmen Rath/ Kammer-Herr / des Grossen Land-Gerichtes Assessor, Königl. Statthalter / und Appellations-Präsident auf dem Schlosse zu Prage: Herr Frantz/ Freyherr von Lisola/ von Thise und Marienfeld / Rath und Hof-Kammer-Juncker: Und auf Seiten Seiner Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg / die Hoch- und Wolgebornen Herren / Herr Johann von Hoverbeck / in Eickmedin / Boronoven / Geyerswalde und Domkow / Erb-Herr / Seiner Churfürstl. Durchl. Geheimer-Estaats-Rath/ und Erb-Trugses des Churfürstentums/ Gouverneur in Hohenstein; Herr Lorentz Christoff von Somnitz / in Grumsdorf / Drenow und Gerberow Erb-Herr / Seiner Churfürstlichen Durchl. Geheimer Estaats-Rath und Cantzler in Hinter-Pommern / wie auch desselben Herzogtums Erb-Kämmerer / Gouverneur in Lauenburg und Bütow: Herr Albrecht von Ostaw/ in Neroiken/ und Kegebset Erb-Herr/ Seiner Churfürstl. Durchl. Rath des Ober-Appellations-Gerichts in dem Hertzoglichen Preussen. Nach Anruffung des Göttlichen Beystandes und ordentlicher Auswechselung der Vollmachten untereinander ist zu der Friedens-Handlung ein glücklicher Anfang gemachet worden. Und obgleich fast bey derselben Ausgange höchstgemeldete Ihre Königl. Maj. in Schweden / nach allweisen und unerforschlichen Rath des Allerhöchsten/ diese Zeitlichkeit gesegnet / so hat man doch gedachte Friedens-Handlung / nachdem die Vollmachten von dem Durchläuchtigsten und Großmächtigsten Fürsten und Herrn / Herrn Carl / der Schweden / Gothen und Wenden König und Erb-Printzen / Groß-Fürsten in Finnland / ꝛc. ꝛc. ꝛc. wieder erneuret worden / glücklich fortgesetzet/ und haben sich endlich alle Partheyen zur Ehre Gottes des Allerhöchsten/ und zum Besten der Christenheit/ auf gewisse Friedens- und Freundschaffts-Puncte untereinander vereiniget / und verglichen / folgendes Inhalts.

I.

Es soll ein allgemeiner / und ewiger Friede / wie auch eine wahre und aufrichtige Freundschafft zwischen dem Durchl. und Großmächt. Fürsten und Herrn / Herrn Carl / der Schweden / Gothen und Wenden Könige/ Groß-Fürsten in Finnland/ ꝛc. ꝛc. ꝛc. und Ihrer Maj. Nachfolgern und Nachkommen / den Königen und dem Königreiche Schweden / deroselben so wol inner- als äusserhalb dem Römischen Reiche gelegenen Ländern und Gebietschafften auf einer Seiten; und zwischen dem Durchl. und Großmächt. Fürsten und Herrn / Herrn Johann Casimiren / Könige in Polen / Groß-Hertzoge in Lithauen / ꝛc. ꝛc. ꝛc. und Ihrer Maj. Nachfolgern und Nachkommen/ den Königen in Polen/ und Groß-Hertzogen in Lithauen / wie auch der Kron Polen und Groß-Hertzogtume Lithauen/ und denen darzu

gehörigen Ländern und Provintzen; Imgleichen deroselben Maj. und der Kron Polen Alliirten / insonderheit den Aller-Durchl. und Großmächt. Fürsten und Herrn / Herrn LEOPOLD / erwählten Römischen Kayser / allezeit Mehrer des Reichs / in Germanien / Ungarn / Böhmen / Dalmatien / Kroatien und Sklavonien / Könige / Ertz-Hertzogen in Oesterreich / ꝛc. ꝛc. ꝛc. wie auch dero Maj. Erben und Nachkömmlingen / inner- oder ausserhalb dem Römischen Reiche gelegenen Provintzen und Herrschafften; Und dem Durchl. Fürsten und Herrn / Herrn Friederich Wilhelmen / Marggrafen zu Brandenburg / des Heil. Röm. Reichs Chur-Fürsten / und Ertz-Kämmerer / in Magdeburg und Preussen / ꝛc. ꝛc. ꝛc. Hertzogen / wie auch Seiner Churfürstl. Durchl. Erb-Folgern und Nachkömmlingen / Ländern und Herrschafften / so inner- oder ausserhalb dem Römischen Reiche gelegen / auf der andern Seite hiemit gestifftet und aufgerichtet seyn / und bleiben: Dergestalt / daß der eine Theil dem andern hinfüro nichts widerliches oder feindseliges / heimlich oder öffentlich / directe oder indirecte, durch die Seinigen / oder durch andere anthue oder erweise / oder anthun lasse / auch des andern Theils Feinden keine Hülffe / wie sie auch Namen haben möge / leiste / oder zuschicke / noch mit des andern Theils Feinden einige / diesem Friedens-Schlusse zuwiderlaufende Bündnisse eingehen / auch nichts zum Abbruch und Verschmälerung des andern Staats und der Sicherheit desselben / weder für sich noch durch andere fürnehme / verübe / oder verüben lasse; Sondern es soll auf beyden Theilen eines des andern Nutz / Ehre und Wolfahrt befördern / und eine getreue Nachbarschafft untereinander / Friede und Freundschafft ernstlich pflegen und unterhalten. Alle Verträge aber und Bündnisse / welche die friedmachenden Partheyen unter sich / oder mit andern Fürsten und Staaten beyderseits gestifftet und aufgerichtet haben / sollen nach allen ihren Puncten / Clausuln und Artikulen unverletzet / und in ihrer vollkommenen Gültigkeit verbleiben; Doch also / daß durch dieselbe dem gegenwärtigem Friedens-Vergleiche nichts nachtheiliges widerfahren möge.

II.

§. 1. Es sey eine ewige Vergessenheit und Amnestie alles dessen / was / an was Orte oder auf was weise von einem Theile / von wem / wie / und wo es auch wolle / bishero feindseliges verübet worden / so daß weder dessen / noch einiger andern Ursachen und Vorwandes halben / ein Theil dem andern hinfüro einigen Haß oder Feindschafft / unter dem Schein des Rechtens oder eigenthätlich / anthue / oder durch die Seinigen oder Fremde anthun lasse.

§. 2. Dieser General-Amnestie sollen sich auch alle und jede / wes Standes / Condition / oder Religion sie seyn mögen / zu erfreuen haben / wie auch alle Gemeinden / welche es beyderseits mit den feindlichen Partheyen gehalten / oder in des Feindes Besitz und Botmäßigkeit gerathen sind. Es soll auch dieser Krieg Niemand in seinen Gerechtigkeiten / Privilegien und Gebräuchen / so wol gemeinen als besondern / so wol geistlichen als weltlichen / derer sie vor diesem Kriege genossen / zum Schaden oder Nachtheile gereichen / sondern sie sollen derselben / vermöge der Reichs-Gesetze / vollkömmlich sich gebrauchen / und ihrer fernet fähig seyn. Es soll auch wider keine Gemeinden oder Privat-Personen / deßwegen / daß sie dem Feinde angehangen / eine Klage oder Proceß geführet werden / also / daß Niemand vergönnet seyn soll / von wegen solches feindlichen Anhanges einem Verdruß zu machen / oder selbigen ihm aufzurücken.

§. 3. Imgleichen sollen alle Städte des Königlichen Preussens / welche zeithero bey diesem währendem Kriege Ihre Königl. Maj. und die Kron Schweden im Besitz gehabt / ihre Gerechtigkeiten / Freyheiten und Privilegien / deren sie sich entweder in geistlichen oder in weltlichen Sachen vor diesem Kriege gebrauchet / und derer genossen / (doch mit Vorbehalt des freyen Exercitii der Catholischen und Evangelischen Religion in obgedachten Städten / wo und wie es vor diesem Kriege im Schwange gewesen / ferner behalten) und wollen Ihre Königl. Maj. in Polen derselben Länder / Obrigkeiten / Gemeinden / Bürger / Einwohner und Unterthanen eben mit solcher Königl. Gnade und Huld / hinfort / wie vorhin / ansehen / schützen und erhalten. Auch soll denselben hiermit freye Macht gegeben werden / alle so wol publique als Privat-Gebäude / welche durch diesen schädlichen Krieg verwüstet und eingerissen worden / zu verneuren / und wieder aufzubauen: Für diejenigen aber / welche wegen einer nöthigen Beschützung geschleiffet worden / sollen sie nicht gehalten seyn / selbige zu ersetzen. Was aber anlanget dasjenige / welches der Schwedischen Armee Contributions-weise von den Unterthanen beyder Werder hat müssen entrichtet werden / dafür soll man Niemanden Schwierigkeiten oder Verdruß machen / wie auch wegen des Zehnden / und wegen anderer Zinsen / welche die Unterthanen gedachter Werder bey währender Krieges-Zeit keines weges haben abtragen können / ihnen keine Unruhe verursachet werden soll.

§. 4. Alle und jede Anklagungen und Inquisitionen / so wider diejenigen / welche in währendem Kriege es mit der feindlichen Parthey gehalten / oder / daß sie es mit derselben gehalten / beschuldiget werden / an was für Ort und Stelle sie in dem Königreiche Polen / Groß-Hertzogtume Lithauen / Königlichem Preussen und Curlande sich aufhalten / imgleichen was Standes und Würden / oder Religion sie seyn / und entweder als Privat-Personen / oder in einem öffentlichem Amt gelebet / oder in Diensten bey Ihrer Königl. Maj. in Schweden gestanden haben mögen / angestellet / und noch nicht zu Ende und Vollziehung gebracht worden / sollen abgethan seyn / und ihre Vollstreckung

streckung in Ewigkeit nicht erreichen / und soll hinfüro wider dieselben um dieser Ursachen willen kein Verhör und keine Klage vorgenommen werden.

§. 5. Was für Güter in diesem währendem letzten Kriege durch das Fiscal- oder Kammer-Recht / aus Veranlassung und Vorwande / daß man es mit dem einem Theile gehalten / oder sich unter dessen Schutz begeben / Jemanden / Adelichen oder Unadelichen / wes Standes / Würden / und Religion er seyn mag / abgenommen / eingezogen / oder an andere vergeben worden / sie mögen gleich Königliche oder Kron-Güter seyn / oder Privat-Personen zugehören / sollen / woferne es bewegliche sind / so an andere vergeben worden / ihren itzigen Besitzern verbleiben. So ferne aber solche dem Fisco heimgefalle Güter und Gerechtigkeiten bis dahero noch nicht würcklich eingezogen worden / sollen dieselbe ihren vorigen eigentümlichen Herren und Besitzern gelassen / und keine Anforderung hinfüro wider die Gemeinden oder Privat-Personen um solcher Güter willen gemachet werden. Was aber anbelanget die unbeweglichen / erblichen / auf Lebens-Zeit verliehene / oder Verpfändungs-weise besessene Güter / so dem Fisco heimgefallen / imgleichen welche bereits verschencket / und an andere vergeben worden / sie mögen gleich schon vordiesem / oder noch nicht eingeräumet seyn / selbige sollen ihren alten Herren verbleiben / und im übrigen alle Anforderungen wegen der Einkünffte / die entweder aus den Publiquen oder Privat-Gütern genossen worden / eingestellet werden.

III.

Der Durchl. und Großmächt. Fürst und Herr / Herr Johann Casimir / König in Polen / saget ab für sich / und im Namen seiner Erben und Nachkömmlingen / aus Liebe zum Friede / und Krafft dieses Friedens-Instrument / von nun an / und ins künfftige aufs feyerlichste / allen und jeden Ansprüchen / auf das Königreich Schweden und Groß-Fürstentum Finnland / und andere darzugehörige Länder / Provintzen / Gebietschafften / Städte / Schlösser und Vestungen / sie mögen entweder neulicher Zeit oder vor Alters her erobert seyn / wie auch auf alle Groß-väterliche Güter / so in dem Königreiche Schweden und gemeldeten Provintzen gelegen / und will weder auf die Kron Schweden / noch auf obgemeldete Provintzen und Güter / weder zu itzigen noch in künfftigen Zeiten einigen Anspruch thun. Was aber anbelanget die Titul und Wappen / so hat man sich deßwegen also verglichen / daß der Durchl. und Großm. König in Polen wie bishero / also auch ins künfftige / bey seinen Lebens-Zeiten sich des gantzen Tituls / Siegels und der Wappen der Kron Schweden in dem Königreiche Polen / und an alle ausländische / ausserhalb der Kron Schweden gelegene Potentaten / Fürsten / Staaten / und Privat-Personen vollkömmlich gebrauchen soll / jedoch ohne einiges Nachtheil obgedachter völligen Renuntiation oder Absagung. Gemeldeter Titul / Siegel und Wappen aber will sich derselbe nicht gebrauchen in den Brieffen oder andern Schrifften / so an die Durchl. Könige / und die Kron Schweden abgefertiget werden / sondern man will beyderseits die bisher gebräuchliche Art und Weise der abbreviirten Titul samt den Etcæterationen beybehalten / und in acht nehmen / also / daß nach den Worten / Groß-Hertzog in Lithauen / drey Etcæterationes in des Durchl. itzigen Königes in Polen / und hinwiederum nach den Worten Groß-Fürsten in Finnland auch drey Etcæterationes in dem Titul des Durchl. Königes in Schweden angehänget werden sollen. Jedoch sollen die Wappen des Königreichs Schweden in den Siegeln des Königes und der Kron Polen / wenn nach Schweden geschrieben wird / gäntzlich ausgelassen werden; Nach Absterben aber des itzigen Durchl. Königes in Polen sollen dessen Nachfolger und Nachkömmlinge / wie auch die Kron Polen / auf solche der Kron Schweden zukommende Titul und Wappen niemals einiges Recht oder Anspruch haben; sondern es sollen beyderseits Könige und Krönen sich nur Ihrer eigenen Titul und Wappen gebrauchen / und bedienen.

IV.

§. 1. Der Durchl. König / und Stände der Kron Polen und des Groß-Hertzogtums Lithauen treten ab Krafft dieses Friedens-Vergleichs von nun an und zu ewigen Zeiten dem Durchl. Könige in Schweden / und dessen Nachkömmlingen / den Königen und der Kron Schweden dasselbe gantze Liefland / so jenseit der Dwine gelegen / und welches bisher bey währendem Stillestande Schweden innegehabt und besessen / imgleichen auch alle diejenigen Oerter disseits der Dwine / samt der in der See gelegenen Insul Rühnen / welche Schweden ebenmässig bey währendem Stillestande in Besitz gehabt; Wie denn auch alles Recht und allen Anspruch / so die Könige und Kron Polen bishero auf Esthland und Oesel einigermassen mögten gehabt haben. Und zwar wird dieses alles und jedes / mit allen Zugehörungen / so wol zu Wasser als zu Lande / Städten / Schlössern / Vestungen / Gütern und Einkünfften / wie auch Rechten / Gerichtbarkeiten / Regalien / und Hoheiten / so wol in geistlichen als weltlichen Sachen / kein einiges ausgenommen / in die völlige Botmässigkeit und zum Eigentum der Könige und der Kron Schweden übergeben / und geliefert; Es werden auch hiermit alle Stände und Unterthanen in oberwähntem Liefflande / und demselben anhängenden Oertern alles Gehorsames / aller Treu und Eydes-Pflicht / wormit sie bishero dem Könige und der Kron Polen verbunden gewesen / entlassen und entlediget / auch gäntzlich davon frey gesprochen / und soll hinfüro von denenselben niemals auf mehrbesagtes Liefland / und auf die denselben angehörige Oerter hinfüro einiger Anspruch geschehen. Es sollen aber die Durchl. Könige und Kron Schweden die Gräntzen ihres einhabenden Theils

disseit der Dwine in Curland und Semigallen nicht länger erweitern / als selbige vor diesem gegangen / noch einige Frohn-Dienste von den Unterthanen des Durchl. Hertzogs von Curland fordern / oder einiges Rechtens der Holtzung oder anderes Dinges in Curland und Semigallen sich anmassen. Und sollen zur Anweisung und richtiger Anordnung solcher Grentzen von beyden Partheyen Commissarien gestellet werden / welche Commission denn innerhalb vier Wochen nach Unterschreibung dieser Tractaten anzurechnen / ihren Anfang nehmen / und innerhalb zwey Wochen zu Ende gebracht werden soll.

§. 2. Was die Catholische Religion / und das Exercitium derselben in dem Schwedischem Liefslande anbelanget / so sollen alle und jede Einwohner und Unterthanen in gedachtem Liefslande / so solcher Religion zugethan sind / eine vollkommene Sicherheit genüssen / und mit freyem Gewissen ihre Religion und Andacht für sich und in ihren Häusern ohne einige Inquisition und Aufmerckung oder Einsehen haben.

§. 3. Die Provincial-Titul / so wol Geistliche als Weltliche / so wol des Raths als Ritter-Standes in dem Schwedischem Liefslande / sollen den itzigen Besitzern bey ihren Lebens-Zeiten / ohne einiges Einkommen oder andere Ansprüche gelassen werden. Und soll daher Ihrer Königlichen Majestät und der Kron Schweden an dero Rechte auf das Schwedische Liefland nicht das geringste Nachtheil / auch der Kron Polen und dem Groß-Hertzogtume Lithauen in währender Zeit und ins künfftige kein Anspruch daraus erwachsen.

§. 4. Alle Gerichte und gerichtliche Schlüsse / auf wessen Ansuchen sie auch mögen ergangen seyn / wenn sie nur nicht wider jemandes willen / oder in Abwesenheit der Personen gesprochen worden / imgleichen auch alle Verträge und Vergleiche an den Oertern / welche die Kron Schweden diese Kriegs-Zeit über in Besitz gehabt / sie mögen gerichtlich oder ausser-gerichtlich geschlossen und bekräfftiget seyn / woferne sie nur dem allgemeinen Staat / der vor diesem Kriege gewesen / und gegenwärtigem Friedens-Vergleiche nicht zu widerlauffen / sollen kräfftig und gültig verbleiben / eben als wenn niemals eine Verenderung des Regiments und der Obrigkeiten darzwischen kommen wäre / mit Vorbehalt der Appellationen und Revisionen in denen dingen / in welchen diese remedia juris oder Rechts-Mittel bishero nicht gebrauchet worden / und die da nicht auf eine verabschiedete Sache ergangen sind. Daferne auch einige Aussprüche / Urtheile und Schlüsse zu Riga wider die Einwohner und Unterthanen des Groß-Hertzogtumes Lithauen / wie auch Curlandes und Semigallen wider derselben willen und unverhörter Sache; und im Gegentheil / wenn dergleichen von den Obrigkeiten des Groß-Hertzogtumes Lithauen und Curlandes wider die Unterthanen des Schwedischen Liefslandes in währenden Kriegs-Zeiten mögten gefallen oder ergangen seyn / dieselben sollen zu ewigen Zeiten weder Krafft noch Gültigkeit haben.

V.

§. 1. Das gegen Mittag gelegene Theil Liefslandes / welches vor und in dieser Kriegs-Zeit / wie auch bey währendem Stillestande unter der Botmässigkeit der Kron Polen / und des Groß-Hertzogtumes Lithauen gewesen / nemlich Düneburg / Rositen / Lützen / Marienhusen / imgleichen alle andere Oerter / welche die Commissarien / so hierzu von beyden Theilen sollen verordnet werden / befinden / daß sie bey währendem Stillestande in Polnischer Besitzung gewesen / sollen mit allen ihren Zugehören / Gebietschafften / Städten / Dörffern / Nutzen und Einkommen / Zöllen und Gerechtigkeiten / auch dominio directo und utili in Besitz der Durchl. Könige / und Kron Polen / und Groß-Hertzogtumes Lithauen / verbleiben; Und sollen die Durchl. Könige / und die Kron Schweden auf dieses Theil Liefslandes / als welches von den andern gantz abgesondert / noch auf das Hertzogtum Curland und Semigallen / oder auf den Piltischen Kraiß / entweder von wegen des Nordlichen Liefslandes / noch unter einigen andern Schein und Vorwande zu ewigen Zeiten sich keines Rechts oder Anspruches anmassen / oder sich anzumassen befugt seyn. Dieweil aber der Groß-Fürst in Moscau nicht alleine obgemeldetes Polnisches Liefland / sondern auch ein Theil des Schwedischen mit Waffen erobert und im Besitz hält / als hat man sich beyderseits verglichen / daß / woferne die Kron Polen etwas in dem Schwedischem Liefslande / zu welcher Zeit es seyn mag / von den Moscowitern entweder durch Waffen / Tractaten / oder auf einigerley andere Weise wieder bekommen mögte / selbige gehalten seyn soll / alles dasjenige vollkommen / und umsonst / ohne Erstattung und Anrechnung einiger angewandten Kriegs-Kosten der Kron Schweden abzutreten / und einzuräumen. Gleichermassen und hinwiederum / so ferne die Kron Schweden etwas im Polnischem Liefslande / zu welcher Zeit es auch seyn mögte / den Moscowitern durch Waffen / Tractaten oder auf einige andere Weise wieder abnehmen würde / soll dieselbige gehalten seyn / solches der Kron Polen / und dem Groß-Hertzogtume Lithauen vollkommen und freywillig / umsonst / und ohne einige Anrechnung angewandter Kriegs-Kosten wieder abzutreten.

§. 2. Die Titul und Wappen Liefslandes sollen so wol Ihrer Königlichen Majestät in Schweden und dero Nachfolger die Könige in Schweden von wegen des Nordlichen Liefslandes / wie auch Ihrer Königlichen Majestät in Polen / und dero Nachfolger die Königin in Polen und des Groß-Hertzogtumes Lithauens von wegen des Südlichen Liefslandes unter dem Titul eines Hertzogtumes ohne Unterscheid sich untereinander zu gebrauchen haben.

§. 3. Daferne hinfüro einige Streitigkeiten oder Zwiestigkeiten wegen der Grentzen oder

oder anderer Sachen zwischen der Kron Schweden und denen darzugehörigen Provintzen / insonderheit zwischen dem Schwedischen Liefland auf einer und der Kron Polen / Groß-Hertzogtume Lithauen / Polnischem Liefland / oder Curlande und Semigallen auf der andern Seite etwan vorfallen und entstehen mögten / sollen solche durch die hierzu beyderseits verordnete Commissarien an den Liefländischen Grentzen gütlicher Weise beygeleget und abgethan werden. Solten aber einige geringere Mißhelligkeiten zwischen beyderseits Einwohnern und Unterthanen erwachsen / welche zwischen beyden streitigen Partheyen in der Güte nicht könten beygeleget werden / so soll jedes Theil an sein forum competens, oder ordentliches Gerichte verwiesen / und daselbst die Gerechtigkeit ohne einigen Aufschub gehandhabet werden.

§. 4. Alle und jede bey diesem letztem Kriege übergelauffene Unterthanen des Groß-Hertzogtumes Lithauen / Samogiten / Curlandes / Semigallen / und Polnischen Liefandes / welche im Schwedischem Liefande mögten zufinden seyn / sollen ihren rechtmässigen Herrn ohne einigen Processs des Rechtes samt ihren Mobilien / die da mögten gefunden werden / welche der Uberläuffer mit sich genommen / und unter den neuen Herrn nicht erworben hat / ausgefolget und wiedergegeben werden. Welches man auch im Gegentheil beobachten will / daferne einige übergelauffene Unterthanen des Schwedischen Liefandes in dem Groß-Hertzogtume Lithauen / in Curlande / und Polnischem Liefande anzutreffen seyn mögten / imgleichen so auch einige weggeführet und annoch verhanden sind / dieselben sollen ohne einigen Gerichtlichen Processs ihren rechtmässigen Herrn wieder ausgeliefert werden.

§. 5. Damit Ihre Königl. Majestät in Polen dero geneigten Willen gegen die Commercien und Schiffahrt bezeigen mögen / verwilligen dieselbe / daß die aufgerichteten Schiffs-Zeichen oder Backen auf Domesneste und Luserort mögen bestehen bleiben. Wegen Erhaltung aber und maintenirung derselben soll von Schwedischer Seiten mit den Herrn selbigen Grundes und Bodens ein Vergleich getroffen werden / und soll dannenhero der Kron Schweden keinerley Recht oder Anspruch auf solchen Grund / oder auf das Piltische Gebiete erwachsen.

VI.

Der Durchl. Hertzog in Liefland / Curland / und Semigallen soll mit seiner Durchl. Gemahlin und Fürstl. Kindern nebenst deroselben gantzen Familie und Hof-Statt ohne einigen Verzug innerhalb sechswochiger Frist / vom fünfften April-Monats-Tage an des neuen Calenders zu rechnen / nach Riga gebracht und gestellet; von dannen aber innerhalb vierzehen Tagen auf gebührliche / und dero Hoheit anstehende Art und Weise / so bald diese Tractaten werden unterschrieben seyn / bis an die Grentzen von Semigallen convoyret; imgleichen alle obgedachtem Durchl. Hertzoge und den Seinigen zustehende bewegliche Güter / so nicht veräussert / an welchem Orte selbige auch abgenommen / oder in Riga beygesetzet worden seyn / wie denn auch alle schrifftliche / so wol publique als private Documente auf gutem Glauben ausgehändiget / und wieder nach Mitau geliefert werden. Es soll aber gemeldeter Hertzog vor dieser seiner völligen Befreyung und Wiedereinsetzung durch einen absonderlichen Revers Versicherung thun de non offendendo oder daß er sich von aller Beleidigung und Rache wider Ihre Königliche Majestät und die Kron Schweden hinfüro enthalten wolle / doch mit Vorbehalt dero Treue und Pflicht.

VII.

§. 1. Der Durchl. König und die Kron Schweden treten dem Durchl. Könige und der Kron Polen ab / und überliefern Marienburg und Elbingen mit ihren Befestigungs-Wercken / wie auch die übrigen Plätze in Preussen / darinnen Schwedische Besatzungen ligen / und zwar soll Marienburg samt dem Schlosse und darzu gehörigen Befestigungs-Wercken / wie auch Stum innerhalb acht Tagen nach Unterschreibung gegenwärtiger Tractaten / und nach Aushändigung der Provisional Ratification des Durchl. Königes in Polen / über diese Vertäge an dem Hochansehnlichen Herrn Mediator, ausgeräumet / und die Schwedische Besatzung von dannen nach Elbingen convoyret werden. Elbingen aber mit ihren Befestigungs-Wercken soll als den erst / wenn gegenwärtiger Vergleich durch völlige Genehmhaltung des Durchl. Königes in Polen bestätiget / und durch die Abgeordneten der Republique auf öffentlichem Reichs-Tage bey künfftiger Zusammenkunfft ratificiret worden / vier Tage nach geschehener Auswechselung der Ratificationen ohne einige Sperrung geräumet / und dem Durchl. Könige in Polen und dessen Commissarien in die Hände geliefert werden. Imgleichen sollen Bauschke und die übrigen Plätze in Curland / woferne noch einige in Schwedischer Gewalt seyn mögten / von der Besatzung innerhalb acht Tagen / nachdem von solchen unterschriebenen Tractaten dem Kriegs-General in Liefland / oder in dessen Abwesenheit seinem Obristen-Lieutenante / gewisse Nachricht gegeben worden / befreyet werden / welche Nachricht oder Kundschafft von beyden Theilen abgeschickte Trompeter nach Riga bringen sollen.

§. 2. Die Abführung der Schwedischen Kriegs-Völcker / nebenst den groben und kleinen Geschützen / wie auch Bagage, soll vermöge des allhier getroffenen Vergleichs von Elbingen zu unterschiedenen malen geschehen / doch innerhalb bestimmter Zeit / wenn die Ratificationes ausgewechselt / und die Stadt Elbingen ausgeräumet worden / mit Ertheilung eines freyen und sichern Passes und Durchzuges durchs Haf und durch den Pillauischen Hafen / von dannen aber bis auf

ihre eigene Schiffe / woselbst die Soldaten sollen eingenommen / und in das Schwedische Gebiete übergeführet werden. Es soll aber gedachtes Schwedisches Kriegs-Volck beym Abzuge auf Elbingischen Schiffen und Fahr-Zeugen / und woferne derer nicht genug vorhanden seyn mögten / auf anderer nächst angelegener Länder und Herrschafften Schiffen ohne einigen Entgelt übergeführet werden. Der General aber oder Führer dieser Schwedischen Kriegs-Völcker soll sich mit dem General der Churfürstlichen Völcker / oder dessen Obristen-Lieutenante bereden oder vergleichen / auf was Art und Weise der Durchzug durch den Pillauischen Hafen geschehen / und sonst diese Abführung ohne Schaden und Nachtheil der Unterthanen / so wol in dem Polnischem / als Churfürstlichem Preussen / vorgegen könte. Im fall aber sich das Krieges-Volck wegen besorgender Gefahr der See nicht sicherlich trauen dörffte / so soll demselben ein sicherer und ungefährter Durchzug zu Lande / durch den aller kürtzesten Weg bis in das nächst angelegene Schwedische Gebiete / ohne Schaden und Uberlast der Einwohner und Unterthanen der Kron Polen / und Seiner Churfürstlichen Durchl. zu Brandenburg / unter Begleitung der Commissarien des Durchl. Königes in Polen / und Churfürstens zu Brandenburg / verstattet werden: Die Gerechtigkeit aber sollen die Generals-Personen und Ober-Officierer unverzöglich / ehrlich und aufrichtig / denen so Schaden und Unrecht erlitten / ertheilen und widerfahren lassen.

§. 3. So ferne jemand / oder einigen / bey Ausräumung der Städte in Preussen / darinnen / oder in denselbigen Gebietschafften nicht zu verbleiben / sondern anders wo hin zuziehen / und daselbst sich wohnhafftig niederzulassen belieben mögte / denen soll freystehen innerhalb drey Jahren von dieser Zeit an ihre Güter zu verkauffen / ohne einige Verhinderung oder Beschwerung / aus wasserley Vorwand oder Schein solche mögte erdacht oder aufferleget werden können; doch mit Vorbehalt / ohne Verletzung und Nachtheil der alten wolhergebrachten Gerechtigkeiten und Privilegien gedachter Städte.

VIII.

Alles was in dem Königreiche Polen / und Groß-Hertzogtume Lithauen / und darzu gehörigen Provintzen / und darunter insonderheit in Curland diese Kriegs-Zeit über dem Durchl. Könige und der Kron Schweden / wie auch dero Generalen / und General-Lieutenanten / entweder von privat-Personen / oder von gantzen Gemeinden / wie auch Kriegs-Völckern und Provintzen / durch Kriegs-Zwang / oder auf andere Weise eingehändiget worden / es mag geschehen seyn unter was für einem Titul es wolle / als Diplomata oder Frey-Brieffe / Obligationen oder Handschrifften / Schreiben / öffentlich aufgerichtete Instrumente und gerichtliche Verschreibungē / davon sollen alle Originalien, so viel derselben vorhanden / dem Durchl. Könige und der Kron Polen / und dem Hertzoge in Curland bey Auswechselung der Ratificationen aufrichtig und auf gutem Glauben ausgeliefert und eingehändiget werden. So ferne aber eins und das andere durch Schiffbruch umkommen / oder auf anderere Weise verderbet worden / sollen alle und jede dergleichen Schrifften und Urkunden / publique und private Acten von nun an cassiret / vernichtet / und aufgehoben seyn; und wird hiermit aufs allerbeste und sicherste erkläret und versprochen / daß dessentwegen die Könige und Kron Schweden im geringsten kein Recht noch Anspruch auf die Provintzen / Kriegs-Völcker / Kraise oder privat-Personen in dem Königreiche Polen oder Groß-Hertzogtume Lithauen / und denen darzu gehörigen oder darunterligenden Ländern / insonderheit aber auch in Curland und dem Piltischen Kraise / weder suchen noch thun wollen.

IX.

Auch sollen von Schwedischer Seite alle Archive / Urkunden / so wol die zum Kriegs- als Justiz-Wesen / und Kirchen-Sachen gehören / wie auch die Königliche Bibliothec, welche aus dem Königreiche Polen / und dem Groß-Hertzogtume Lithauen weggeführet worden / und so viel davon noch vorhanden seyn mag / wieder gegeben / und ausgeliefert werden / und solches zwar innerhalb währender Auswechselungs-Zeit der Ratificationen / oder zum höchsten innerhalb drey Monaten / von selbiger geschehenen Auswechselung an zu rechnen.

X.

Woferne auch einige Obligationen, Recognitionen, und Verschreibungen / so wol dem Durchl. Hertzoge in Curland und Semigallen / als auch den Einwohnern selbiger Länder und des Piltischen Kraises durch die Schweden / oder aber im Gegentheil den Schwedischen Unterthanen durch die Polen abgedrungen worden / selbige sollen hiermit alle und jede gäntzlich cassiret / und für ungültig erkläret seyn.

XI.

Die von beyderseits Unterthanen und Einwohnern / imgleichen auch von Generals-Personen und Kriegs-Officirern / an was für Orten es auch seyn mag / gemachte Schulden / sollen von beyden Theilen richtig und redlich gezahlet werden. Woferne aber in diesem letzten Kriege einige Obligationen und Recognitionen oder Verschreibungen beyderseits mögten abgedrungen seyn / so werden selbige hiemit gäntzlich cassiret / aufgehoben / und für ungültig erkläret.

XII.

Alle in Verwahrung gegebene / und andere bewegliche Güter / an was für Orten sie auch mögen anzutreffen seyn / wenn sie dem Fisco noch nicht zugeeignet / oder eingezogen worden / sollen auf gute Treu und Glauben ihren rechtmässigen und eigentümlichen Herren

wieder

wieder zugestellet werden. Hergegen aber soll Niemand gehalten seyn dasjenige wieder zu erstatten / was dem Fisco allbereit zugeeignet / und ausgehändiget worden.

XIII.

Die so wol grobe / als kleine Kriegs-Geschütze / welche in dem Königreiche Polen / Groß-Hertzogtume Lithauen / in Preussen / Curland / und den übrigen angehörigen Provintzen von den Schweden erobert worden / sie mögen entweder der Kron Polen / oder Privat-Personen / oder Städten zugehören / so viel derselben bey Ausräumung der Plätze befindlich sind / sollen richtig hinterlassen werden. Diejenigen aber / welche aus Schweden in Polen / Lithauen / Preussen / und Curland sind gebracht worden / soll von Schwedischer Seite freystehen / ohne einigen Anspruch wieder mit abzuführen. Was auch noch wegen veraccordirter Ubergabe der Stadt Thorn bis dahero hinterstellig verblieben / dem soll auch vollkömmlich ein Genügen geschehen.

XIV.

§. 1. Alle und jede in diesem Kriege beyderseits unter den Schweden / Polen / und Litthauern gefangene / an was für Ort und Stelle sie gefangen / auch wes Standes und Würden sie seyn mögen / sollen ohne einige Rantzion loßgelassen / und in vorige Freyheit gesetzet werden / es sey denn daß sie vor diesen abgehandelten Tractaten sich selbst anders verglichen hätten / jedoch nach Abtragung und Erstattung der auf die Officirer und Bedienten / und derselben Unterhaltung / angewandten Unkosten / wie auch nach Abzahlung der Schulden / so sie Zeit währender Gefängniß selbst gemachet haben. Im übrigen seynd auch diejenigen / denen Gefangenen beyzurechnen / und beyderseits wieder auszuliefern / welche wider ihren Willen auf Gegentheils Seite Kriegs-Dienste haben annehmen müssen. Es sollen aber alle und jede obgedachte Gefangene / und zwar / welche in dem Königreiche Polen / Groß-Hertzogtume Lithauen / Königlichem Preussen / beyderley Liefland / oder in Curland angehalten werden / innerhalb drey Wochen nach Unterschreibung itziger Tractaten; Diejenigen aber / welche ausserhalb Polen / Lithauen / Liefland oder Curlande sich befinden / innerhalb drey Monaten auf freyen Fuß gestellet werden. Was aber von Zahlung einer verglichenen und abgehandelten Rantzion oben gemeldet worden / das soll bloß und alleine von den hohen Officirern / als Generals-Personen / Obersten / Obrist-Lieutenantē / und Kapitainen zu verstehen seyn.

§. 2. Auch haben Ihre Königliche Maj. und Kron Polen / wie auch das Groß-Hertzogtum Lithauen / aus Liebe zu diesem ewigem Friede dieses einzuwilligen für gut befunden / daß sie mit ihrem Ansehen / und ihrer Vermittelung / bey dem Tartar Cham / und den Tartarischen Horden / einkommen wollen / damit die Schwedischen Gefangenen in der Tartarey innerhalb sechs Monaten / von dieser Zeit an zu rechnen / ohne Rantzion oder Löse-Geld von dannen frey und loßgelassen werden mögen. Die Erledigten aber sollen durch das Königreich Polen / Groß-Hertzogtum Lithauen / und die darzu gehörige Provintzen frey und sicher passiren / gütlich gehalten / und bis an die Schwedischen Gebietschafften frey und willig fortgebracht werden.

XV.

§. 1. Ferner sollen die vorigen Commercien und Kauff-Handlungen in freyem und ungehindertem Lauffe zwischen beyderseits Königreichen Schweden und Polen / dem Groß-Hertzogtume Lithauen / und den darzu gehörigen Provintzen / Unterthanen und Einwohnern / so wol zu Wasser als zu Lande / wie sie vor Alters / und zur Zeit des Stillestandes / im Gebrauche und Schwange gewesen / erhalten werden. Insonderheit soll der freye Handel / und die freye Herabschiffung der Waaren auf den Flüssen Dwina und Bulderau / den Unterthanen und Einwohnern des Königreichs Polen / und Groß-Hertzogtums Lithauen / wie auch des Polnischen Lieflandes / Curlandes und Semigallen / mit den Unterthanen und Einwohnern des Schwedischen Lieflandes; Und hingegen auch den Unterthanen und Einwohnern des Königreichs Schweden / und Schwedischen Lieflandes ein freyer Handel und Wandel auf vorgedachten Flüssen mit den Unterthanen und Einwohnern des Königreichs Polen / Groß-Hertzogtumes Lithauen / des Polnischen Lieflandes / Curlandes / und Semigallen / gelassen und verstattet werden. Die Zölle aber / und Auflagen auf den Flüssen Dwina und Bulderau / wie auch die zur See und zu Lande in Liefland / sollen in dem Stande / und an denen Oertern alleine hinfüro so / wie sie bey Zeit des währenden Stillestandes / und vor diesem letzten Kriege gehalten und genommen worden / beyderseits unverändert verbleiben.

§. 2. Es sollen auch die Einwohner Groß-Polens / wes Standes sie seyn / und ihre Kauffmannschafft entweder zu Wasser oder zu Lande treiben mögen / mit keinen neuen Zöllen / Abschuß / und Auflagen zu Stetin beschweret werden.

§. 3. Ebenmässig soll die Stadt Dantzig / und andere Städte in Preussen diejenige Freyheit der Commercien / Kauffmannschafft / und Zölle / derer sie vor diesem letzten Kriege genossen / in dem Königreiche Schweden / und allen andern angehörigen Provintzen / ferner zu geniessen haben.

XVI.

Es soll der Herr Graf Königsmarck / der Kron Schweden Feld-Marschal ohne einigen Verzug und Aufschub innerhalb sechs Wochen / vom fünfften April-Monats-Tage des Neuen Kalenders an / gebührender Massen in Dantzig gestellet / von dannen aber innerhalb vierzehen Tagen von Unterschreibung dieser Tractaten anzurechnen / freygelassen werden. Doch soll gemeldeter Herr Graf noch vor dieser seiner völligen Befreyung durch einen

nen abſonderlichen Revers Verſicherung thun / daß er ſich von aller Beleidigung und Rache wider Ihre Königl. Majeſtät und die Kron Polen/und inſonderheit wider die Stadt Dantzig / enthalten wolle / doch mit Vorbehaltung / und ohne Verletzung der ſchuldigen Pflicht / Treue / und Gehorſams/ wormit er den Königen und der Kron Schweden verbunden iſt.

XVII.

Es wollen auch Ihre Majeſtät / und die Kron Polen der Durchl. Fürſtin und Printzeſſin Anna Maria / des verſtorbenen Fürſten Januſſen Radzieviels / Woywodens in der Wilda / des Groß-Hertzogtum Lithauens Ober-Feld-Herrns eintzige Tochter / wegen Antretung / vermöge der Gebräuche / und Geſetze / der Kron Polen / und Groß-Hertzogtumes Lithauens / Väterlicher und Mütterlicher Erbſchafft / Krafft dieſer allgemeinen Amneſtie / welche im gegenwärtigem Vergleiche allen und jeden verſichert worden / bedencken / und gebührlicher Maſſen ihr anbefohlen ſeyn laſſen/damit dieſelbe nach Wunſche befriediget werden möge.

XVIII.

Die Leichname der verſtorbenen Generals-Perſonen / und anderer Officirer/ die entweder in Polen / oder in Preuſſen annoch unbegraben / und an einigen Oertern beygeſetzet ſtehen / ſollen frey abgefolget / und denen / welche Befehl und Vollmacht haben / ſelbige von dannen abzuführen / keines Weges vor enthalten werden. Diejenigen Leichen aber / welche ſo wol im vorigen / als dieſem jüngſten Kriege in den Kirchen zu Elbingen/Marienburg / und in andern Polniſchen und Preußniſchen Kirchen beygeſetzet / oder begraben worden / ſollen unangetaſtet ruhen/und derer Gräber von aller Verunruhigung und Verletzung befreyet verbleiben.

XIX.

Wegen der Anforderung und Schuld / ſo der Herr Hertzog von Croye bey der Kron Polen prætendiret / hat man ſich ſolcher geſtalt verglichen/ daß itztgedachter Herr Hertzog ſein Recht durch Vorzeigung der Original-Obligationen auf nächſtkünfftigem allgemeinem Reichs-Tage der Kron Polen darthun und erweiſen ſoll / allwo man denn dieſe Sache in gebührende Beobachtung ziehen will / doch mit Vorbehalt des Rechtens / des Durchl. Hertzogs von Curland / daferne demſelben etwas von obgedachten Geld-Summen zukommen mögte.

XX.

Was anbelanget der Herren Grafen von Dohna Anſuchen und Schuld-Forderung bey der Kron Polen / ſo ferne ſolche kan liquidiret / und dargethan werden / will man auch ebenmäſſig dieſelbe bey künfftigem Reichs-Tage der Kron Polen rechtmäſſiger Weiſe vor- und in obacht nehmen.

XXI.

Auch ſoll von der Kron Schweden des Herrn Barons Sigmund von Güldenſtern Anſpruch und Forderung/ wegen ſeiner in dem Königreiche Schweden / oder denen darzu gehörigen Provintzen gelegenen Güter / billiger Maſſen in acht genommen werden.

XXII.

§. 1. Gleicher geſtalt ſoll ebenmäſſige Freundſchafft / Amneſtie / und ewige Vergeſſung alles deſſen / was vormals paſſiret/ unter eben ſolchen Clauſulen / und in dieſem Inſtrumente enthaltenen Puncten und Verbindungen kräfftig ſeyn / und in Ewigkeit feſte verbleiben zwiſchen dem Aller-Durchl. und Großmächtigſt. Fürſten und Herrn / Herrn LEOPOLD, erwählten Römiſchen Kayſer / allezeit Mehrern des Reichs / in Germanien / zu Ungarn / Böhmen / Dalmatien/Croatien/Sklavonien Könige / Ertz-Hertzogen in Oeſterreich/ꝛc. ꝛc. ꝛc. als dem vornehmſten Alliirten/ und Krieges-Gehülffen der Kron-Polen / wie denn auch deſſen Erben und Nachkömmlingen/ Königreichen / und Untergebenen / ſo wol auſſer- als innerhalb des Römiſchen Reichs gelegenen Provintzen / wie auch derſelben Unterthanen und Einwohnern ; Und zwiſchen dem Durchl. und Großmächt. Fürſten und Herrn / Herrn Carl / der Schweden / Gothen / und Wenden König / Groß-Fürſten in Finnland / ꝛc. ꝛc. ꝛc. auch deſſen Erben und Nachkömmlingen/ den Königen und der Kron Schweden / deroſelben Untergebenen ſo wol inner- als auſſerhalb des Römiſch-Teutſchen Reiches gelegenen Provintzen / und dero Unterthanen und Einwohnern / dergeſtalt / daß alles und jedes/was entweder vor dieſem Kriege / oder bey währendem dieſem Kriege / entweder inner- oder auſſerhalb des Königreichs Polen/es ſey wegen dem Durchl. Könige / und der Kron Polen geſchehener Hülffsleiſtung/ oder ſonſt einiger andern Urſachen halber / für Unwillen / Feindſeligkeiten / oder Anſprüche/ haben entſtehen können/ in ewige Vergeſſung geſtellet ſeyn / und keinem von beyden Theilen freyſtehen ſolle / unter was für Vorwande es auch geſchehen möge/ des andern Königreiche/ Staaten / oder Provintzen / heimlich oder öffentlich / directe oder indirecte mit Waffen anzugreiffen / oder einigerley Feindthätlichkeit wider dieſelben zu verüben / ſondern einer ſoll auf des andern Nutzen ſehen / und ſoll alles zwiſchen beyden Partheyen / und deroſelben Staaten und Unterthanen/ gäntzlich wieder in den vorigen Stand / vorige Einigkeit/und vertrauliche Correſpondence gebracht / und völlig eingerichtet ſeyn. Es ſoll auch keinem Unterthanen beyder Theile / oder des Römiſ. Reichs Ständen und Vaſallen ſchädlich oder nachtheilig ſeyn/daß ſie dem andern Theile in dieſem Kriege / entweder mit Waffen/ oder mit Rath und Hülffe zugethan geweſen / ſondern ein jeder / welcher aus bloſſer Urſache oder Gelegenheit dieſes Krieges ſeines Vermögens beraubet / oder ſeines Standes entſetzet worden/ ſoll in dem vorigen Stand / in welchem er unmittelbarer Weiſe vor dieſem Kriege ſich befunden /

den / so viel die Ehren-Stellen / auch die so wol unbewegliche als bewegliche Güter anbetrifft / woferne sie dem Fisco noch nicht zugeeignet / und ausgehändiget sind / ohne Verzug und Widerrede gesetzet werden / und sich derselben vollkommentlich zu erfreuen / und sie zu geniessen haben.

§. 2. Damit aber gegenwärtiger Friede / und diese Freundschafft auf desto festern Grund möge gebauet werden / so wollen Ihre Kayserl. Maj. alle durch dero Völcker eingenommene und besetzte Plätze in Pommern und Mecklenburg / dem Durchl. Könige / und der Kron Schweden / diejenigen aber / welche in Holstein und Hertzogtum Schleßwig gelegen / dem Hertzoge von Holstein-Gottorf (welcher / doch mit vorhergehender Caution / daß er sich nicht rächen wolle / nach der Formul / weßwegen man sich allhier verglichen / mit Einwilligung der Partheyen in diesen Frieden mit eingeschlossen seyn soll) vollkommentlich wieder abtreten / nebenst ihren eigenen Kriegs-Geschützen / Artillerie / und anderer übrigen Kriegs-Rüstung / oder Kriegs-Bereitschafft / wie auch allen und jeden Mobilien / was für Namen sie haben mögen / imgleichen Kantzeley-Acten / Archiven / und schrifftlichen Urkunden / so / wie solches alles zur Zeit der Eroberung und Ubergabe daselbst befunden worden / und bis dahero noch unverruckt verblieben. Es soll aber solche Ausräumung / und zwar derer Plätze in Pommern und Mecklenburg / ausgenommen Wollin / Damm / und Grieffenhagen innerhalb zwo Wochen vom Tage der Auswechselung beyderseits Ratificationen anzurechnen / geschehen / zu welcher Zeit Elbingen ebenmässig der Kron Polen soll wieder eingeräumet und abgetreten werden. Was aber Wollin / Damm / und Grieffenhagen / ingleichen die Plätze in Holstein / und Hertzogtume Schleßwig anbelanget / dieselben sollen in den zwo andern nächst folgenden Wochen / nach oberwähnter Ratifications-Auswechselung anzurechnen / ausgeräumet / die Garnisonen eben zu selbiger Zeit aus gemeldeten Plätzen / wie auch alle Völcker aus denen Ihrer Königlichen Majestät / und der Kron Schweden / ingleichen den Hertzogen zu Mecklenburg / und dem Hertzoge zu Holstein-Schleßwig zugehörigen Provintzen abgeführet werden / auf die Art und Weise / wie sich darüber die beyderseits Generals-Personen / oder die an ihrer Stelle verordnet sind / innerhalb währender bestimter Zeit der Ratifications-Auswechselung / aufs beste werden vergleichen können.

§. 3. Im übrigen sollen alle Streitigkeiten / so sich etwan wegen der Sachen des Römischen Reichs ereignen mögten / nach des Reichs und Teutschen Friedens-Gesetzen / ohne Unruhe der Waffen beygeleget / oder entschieden / und von beyden Theilen der Verordnung des Oßnabrüggischen Friedens / und den Reichs-Satzungen in allen nachgelebet werden.

XXIII.

Ingleichen sollen auch so wol auf Seiten Ihrer Kayserlichen Majestät / als auch Ihrer Königlichen Majestät von Schweden / alle und jede Gefangene / wes Standes oder Würden sie seyn mögen / frey / und ohne Zahlung einiger Rantzion / es sey denn / daß vor Unterschreibung der Tractaten anders von ihnen gehandelt / und beliebet worden / innerhalb dreyen Wochen von dem Tage der Ratification an zurechnen / loßgelassen / und in vorige Freyheit gesetzet werden / doch daß von den Officirern die auf derselben Unterhalt angewandte Unkosten gezahlet / und die in währender Hafft von ihnen gemachte Schulden wieder abgetragen werden sollen. Diesen Gefangenen sollen auch beygerechnet / und von beyden Seiten wieder loßgegeben werden / welche wider ihren Willen gezwungen worden / beyder andern Parthey Kriegs-Dienste anzunehmen. Was aber von der Zahlung der verglichenen Rantzion hieroben gemeldet worden / so soll solches nur von den hohen Officirern / als Generalen / Obristen / Obrist-Lieutenanten / und Kapitainen zu verstehen seyn.

XXIV.

§. 1. Gleichermassen soll ein ewiger wahrhafftiger / und aufrichtiger Friede und Freundschafft zwischen dem Durchlauchtigsten und Großmächtigsten Fürsten und Herrn / Herrn Carl / der Schweden / Gothen / und Wenden König / Groß-Fürsten in Finnland / &c. &c. &c. dessen Erben / Nachkömmlingen / und Nachfolgern / den Königen / und der Kron Schweden / und deroselben inner- oder äusserhalb dem Römis. Reiche gelegenen Provintzen / Staaten / und Gebietschafften; Wie denn auch zwischen dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn / Herrn Friderich Wilhelmen / Marggrafen zu Brandenburg / des Heiligen Römischen Reichs Ertz-Kämmerer und Churfürsten / zu Magdeburg und Preussen Hertzoge / &c. &c. &c. als Alliirten und Kriegs-Gehülffen der Kron Polen / wie auch dessen Erben und Nachkömmlingen / auch inner- und ausserhalb dem Römischen Reiche gelegenen Provintzen / Staaten und Gebietschafften / hinfort seyn und verbleiben / dergestalt / daß ein Theil des andern Ehre / Nutzen / und Vortheil aufrichtig und ernstlich zu ewigen Zeiten befördere.

§. 2. Es sollen aber alle und jede Verträge und Bündnisse / welche die friedmachenden Partheyen untereinander / oder mit andern Fürsten und Staaten beyderseits aufgerichtet haben / in allen ihren Puncten / Clausuln / und Artickuln unverletzt / und in ihrer vollkommenen Krafft und Würde verbleiben / doch also / damit durch selbige gegenwärtigem itzt geschlossenem Friedens-Vergleiche kein Nachtheil erwachsen möge.

§. 3. Es soll auch beyderseits eine ewige Amnestie und Vergessung alles vorgegangenen aufgerichtet seyn / dergestalt / daß alles / was bishero / an was Orten / und aus was für

Ursachen es seyn mag / entweder inner- oder ausserhalb dem Römischen Reiche von einem oder dem andern Theile / oder einigen unter desselben Gewalt und Commando sich befindenden / ohne einiges Ansehen der Personen / oder der Sachen Beschaffenheit / begangen und verübet worden / vergessen bleiben / durch keinerley Vorwand / weder durch Recht noch eigenthätlich / weder directe noch indirecte von keinem Theile jemals gerochen werden soll / und soll weder deßwegen / noch einiger andern Ursache oder Vorwands halber / kein Theil dem andern / oder desselbigen Bedienten / Officianten / oder andern Einwohnern und Unterthanen an ihrem Stande / Gütern / und Sicherheit / hinfüro einige Feindseligkeit weder für sich / noch durch andere / weder heimlich noch öffentlich / anthun / oder anthun lassen.

§. 4. Auch soll niemand von beyder Theile Unterthanen oder Vasallen / wes Standes / oder Würden er seyn mag / schädlich oder nachtheilig seyn / daß er diese Kriegs-Zeit über entweder in Kriegs- oder andern Diensten der feindlichen Parthey zugethan gewesen / sondern soferne jemand aus bloßer Ursache / und Veranlassung dieses Krieges / um sein Haab und Gut gekommen / derselbe soll in den vorigen Stand / in welchem er unmittelbarer Weise vor diesem Kriege sich befunden / so viel die Ehren-Stellen und unbeweglichen / wie auch die beweglichen Güter anbetrifft / wenn diese / die beweglichen Güter dem Fisco noch nicht zugeeignet und ausgehändiget / oder sonst veräussert worden / ohne Aufschub und einige Wider-Rede wieder eingesetzet werden / und derselben völlig sich zu erfreuen / und sie zu geniessen haben. Dannenhero auch dem Feld-Marschal / dem Grafen von Königsmarck / imgleichen des Feld-Marschals / Grafen Wittenbergs Erben / unbewegliche Güter / welche sie in den Gebietschafften Seiner Churfürstlichen Durchlaucht / an was Orten es auch seyn mag / vor diesem Kriege besessen / in dem Stande / darinnen sie sich voritzo befinden / vermöge dieses Frieden-Vergleichs / wieder eingeräumet werden / und sie sich derselben / mit dem Rechte / welches sie vor dem Kriege daran gehabt / und wie solche Güter von ihnen besessen worden / zu gebrauchen haben sollen.

XXV.

Damit auch aus Veranlassung dessen / was vorgegangen / und verübet worden / kein Zanck oder Zwiestigkeit entstehen möge / so begeben sich Ihre Königliche Majestät in Schweden für sich / dero Erben und nachkommenden Königen / und Kron Schweden / vermöge / und Krafft dieses Friedens-Instruments aufs kräfftigste zu ewigen Zeiten / und unwiderrufflich / und sagen ab denen Verträgen / welche am siebenden Jenners-Tage im Jahr 1656. zu Königsberg / ingleichen am funfzehenden Brach-Monats-Tage itztgedachten Jahres zu Marienburg / wie auch am zehenden Wintermonats-Tage in eben selbigem 1656sten Jahre zu Labiau / zwischen dem Durchlauchtigsten jüngsthin verstorbenen Könige in Schweden glorwürdigsten Andenckens / und zwischen Seiner Churfürstlichen Durchlaucht aufgerichtet / wie nicht weniger allen andern Vergleichen / so diesen anhängig / oder absonderlich / auf was Art und Weise es geschehen seyn mag / bey währendem diesen letzten Polnischen Kriege / und in Ansehung desselben geschlossen worden. Wie sie denn solche alle und jede in allen ihren Artickuln / Puncten und Clausulen für nichtig und ungültig erklären / und hiermit / Krafft dieses Frieden-Vergleichs / ihnen alle Krafft / Wirckung / und Macht gäntzlich / und in Ewigkeit benehmen / dergestalt / daß wider Seine Churfürstliche Durchlaucht zu Brandenburg dero Erben / Anverwandten / Nachfolger / Provintzen / an was Orte sie gelegen seyn mögen / absonderlich aber / und namentlich wider das Hertzogtum Preussen / und desselben Stände und Einwohner / wie auch wider Ihre Königliche Majestät / und dero Nachfolger die Könige und Kron Polen / aus diesen obgedachten / und nunmehro cassirten und aufgehobenen Verträgen und Vergleichen / nun und ins künfftige / es sey wegen der Succession in Preussen / oder Union / oder einiger anderer Ursachen und Vorwands halber / im Namen des Königes / der Könige / Erben und Nachfolger der Kron Schweden zu ewigen Zeiten nichts könne oder solle angezogen / prætendiret / oder gefordert werden. Derohalben weil die Originalia obgedachter Verträge und Vergleiche nicht haben können wieder zurücke gegeben und ausgehändiget werden / so sollen selbige hiermit / und Krafft dieses für zurückgegeben / zerrissen / und zu Asche verbrandt / gehalten seyn / und in Ewigkeit gehalten werden.

Gleichwie auch der Durchlauchtigste Churfürst zu Brandenburg / und Hertzog in Pressen / aufs kräfftigste / vermöge dieses Friedens-Instruments / zu ewigen Zeiten / und unwiderrufflich für sich / seine Erben und Nachkommen verspricht und gelobet / daß weder er / noch seine Erben und Nachkömmlinge aus vorgedachten Vergleichen wider Ihre Königliche Majestät in Schweden keinen Anspruch machen wollen / sondern Seine Churfürstliche Durchlaucht saget vielmehr für sich / für Ihre Erben und Nachkommen / hiermit / und Krafft dieses Vergleichs / allen und jeden obgemeldeten und nunmehro abgeschafften Verträgen gäntzlich ab / und erkläret dieselbe sämtlich für zurück gegebene / zerrissene / und zu Aschen verbrandte / nun und in Ewigkeit / daß sie nichtig und ungültig seyn / und keine Macht / Krafft und Würckung / hinfüro und in Ewigkeit mehr haben sollen.

XXVI.

Seine Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg will alle Plätze / welche in diesem Kriege in Pom-

in Pommern erobert / und mit Garnisonen besetzet worden / Ihrer Königl. Maj. und der Kron Schweden abtreten / diejenigen Oerter aber / welche in Holstein und Hertzogtume Schleßwig gelegen / geben sie dem Durchl. Fürsten und Hertzoge zu Holstein-Gottorf (welcher / doch nach vorhergestelleter Caution / daß er sich nicht rächen wolle / nach der Formul / worüber man sich hier verglichen / mit Einwilligung der Partheyen in diesen Friede mit eingeschlossen seyn soll) vollkommentlich wieder / samt allen ihnen zustehenden Krieges-Geschützen / Artillerie / und der übrigen Kriegs-Bereitschafft / wie auch den Mobilien / waserley Art sie seyn mögen / imgleichen den Cantzeley-Acten / Archiven / und schrifftlichen Urkunden / so / wie solches alles zur Zeit der Eroberung oder Ubergabe daselbst gefunden worden / und annoch / nicht veräussert oder entwendet / vorhanden sind. Welche Ausräumung geschehen soll / und zwar der Plätze in Pommern / ausgenommen Wollin / Damm und Greiffenhagen / innerhalb zwo Wochen vom Tage der Auswechselung beyderseits Ratificationen anzurechnen / zu welcher Zeit Elbingen ebenmässig soll wieder abgetreten werden. Was aber Wollin / Damm und Greiffenhagen / imgleichen die Plätze in Holstein und Hertzogtume Schleßwig anbelanget / dieselben sollen erst in den zwo andern nächstfolgenden Wochen nach oberwähnter Ratifications-Auswechselung anzurechnen / ausgeräumet / die Garnisonen eben zu selbiger Zeit aus gemeldeten Plätzen / wie auch alle Völcker aus denen Ihrer Königl. Maj. und der Kron Schweden / und dem regierendem Hertzoge zu Holstein-Schleßwig zugehörigen Provintzen abgeführet werden / auf die Art und Weise / wie sich darüber die beyderseits Generals-Personen / oder die an ihre Stelle verordnet sind / innerhalb währender bestimmter Zeit der Ratifications-Auswechselung aufs beste werden vergleichen können: Doch also / damit bey Wiederabtretung und Ausräumung vorgemeldeter Plätze weder den Gemeinden / welche Churfürstl. Besatzungen bey sich gehabt / oder auf einigerley Art und Weise in Seiner Churfürstl. Durchl. Pflicht und Gewalt gewesen / noch einiger Privat-Personen / deßwegen / daß sie es mit Seiner Churfürstl. Durchl. Parthey gehalten / einigermassen Schaden oder Nachtheil erwachsen / oder in einigen andern Sachen / betreffende die alten Gerechtigkeiten / Privilegien / Güter / Belehnungen / und einem und dem andern zukommende Freyheiten / ohne einige Exception oder Vorbehalt præjudicirlich seyn solle.

XXVII.

Diejenigen / so währender Kriegs-Zeit über gefangen worden / wes Standes oder Würden sie seyn mögen / sollen ohne Erstattung einiger Rantzion / es sey denn daß sie sich vor Unterschreibung dieser Tractaten anders verglichen hätten / innerhalb dreyen Wochen / vom Tage der Ratification anzurechnen / losgelassen / und wieder in ihre vorige Freyheit gesetzet werden / doch daß von den Officierern die Unkosten / welche in währender Hafft auf derselben Unterhalt gewandt worden / gezahlet / und die Schulden / so sie in solcher Zeit gemachet / abgetragen werden sollen. Im übrigen soll man auch unter die Gefangenen rechnen / und von beyden Theilen wieder losgeben / welche / wider ihren Willen / bey der andern Parthey Kriegs-Dienste haben annehmen müssen.

XXVIII.

Die Schulden / so wischen beyder Theilen Unterthanen und Einwohnern hafften / auch diejenigen / so von den Generalen und Officierern / an was für Orten es seyn mag / gemachet worden / sollen beyderseits redlich und richtig gezahlet werden; Daferne aber in diesem letzten Kriege einige Obligationen und Recognitionen von beyden Seiten abgedrungen seyn mögten / dieselben werden hiermit gäntzlich cassiret / aufgehoben / und für ungültig erkläret.

XXIX.

Zwischen Ihrer Königl. Maj. in Schweden / und Seiner Churfürst. Durchl. zu Brandenburg respective Königreichs / und derer so wol inner- als ausserhalb dem Römischen Reiche gelegenen Provintzen / Staaten und Gebietschafften / Unterthanen und Einwohnern / sollen die vorigen Commercien wieder aufgerichtet / und hinfüro in vollem Schwange erhalten werden.

XXX.

Woferne einige Güter von Seiner Churfürstl. Durchl. Unterthanen oder deroselben zugehörigen Herrschafften und Einwohnern in Ihrer Königl. Maj. Provintzen / Gebietschafften / oder eroberten und bishero besessenen Plätzen / vor oder in währender Zeit des itzigen Krieges zur Verwahrung niedergeleget / oder auf einigerley andere Weise dahin gebracht worden / dieselben sollen ohne einzigen Verzug oder Ausflucht ihren rechtmässigen Herren wieder zugestellet werden / es sey denn / daß sie allbereit dem Fisco zuerkant und ausgeliefert seyn mögten.

XXXI.

Weil aber zur mehrer Befestigung dieses Friedens sehr hoch daran gelegen / daß ein allgemeiner Vergleich zwischen allen Mitverbundenen und Alliirten dieses Krieges möge geschlossen / und die Sicherheit der Commercien unter denselben völlig beobachtet werden / so ist demnach / obgleich die Streitigkeiten / welche zwischen dem Durchl. Könige und der Kron Schweden / und dem auch Durchl. Könige in Dänemarck schweben / allhier nicht füglich haben können geschlichtet und beygeleget werden / und deßwegen annoch in Dänemarck in Hoffnung eines glücklichen Fortgangs tractiret wird / nichts desto minder es also verabschiedet / und verglichen / daß der Durchl. König in Dänemarck und Norwegen / und dessen Reiche und Herrschafften in diesen Tractaten nach geschlossenem Friede in Dänemarck sollen mit begriffen

griffen seyn / dergestalt / daß dieses alles / was zwischen höchstgedachten Königen in Schweden und Dänemarck wird geschlossen und geordnet werden / ebenmässig zu diesem Friede gehören / und so viel gelten soll / als wenn solches diesem Instrumente namentlich mit wäre einverleibet worden / doch ohne die geringste Verletzung / und mit Vorbehalt aller der Friedens-Tractaten / welche zwischen beyden Königen und Kronen entweder in Dänemarck schon geschlossen sind / oder künfftig sollen geschlossen werden.

XXXII.

§. 1. Hiernächst sollen alle Feindthätligkeiten zwischen allen Fried-machenden / so wol Haupt-Partheyen / als deroselben Alliirten und Armeen / von dem Tage an dieses geschlossenen und unterschriebenen Friedens zu rechnen / und zwar in dem so wol Königl. als Herzogl. Preussen nach Verfliessung vier Tage / in Pommern und Meklenburg nach zwölff Tagen / in Curland und Liefland nach vierzehen Tagen / und in Holstein und dem Hertzogtume Schleßwig nach zwantzig Tagen aufhören. Und sollen auf eben selbige Zeit an allen und jeden vorerwähnten Oertern alle Handlungen und Kauffmannschafften wieder in vorigen Gebrauch und Stand gesetzet und eingerichtet / auch die Posten und Correspondencen frey und ungehindert gelassen werden.

§. 2. Die Generals-Personen der Garnison der Stadt Elbingen in Preussen / wie auch die so wol Kayserlichen als Churfürstlichen in Pommern / sollen / nach erhaltener Nachricht / und eingehändigter Ankündigung dieser Einstellung der Waffen / genaue Sorgfalt tragen / und allen Fleiß anwenden / damit die Unterhaltung der Soldaten bis zum endlichen Ausgange und zur Vollstreckung dieses Friedens nicht weiter feindlicher weise gefordert / noch die mit deroselben Waffen besetzte Länder über die Gebühr / und mehr als die nöthige Verpflegung erfordert / beschweret werden mögen. Zu welchem Ende man von allen Partheyen Commissarien verordnen will / welche fleissige Achtung haben sollen / damit keine Exorbitantien oder Uberschreitungen wider diesen Vergleich vorgehen mögen.

XXXIII.

Endlich sollen aller und jeder in dem Römischen Reiche kriegenden Partheyen Armeen und Völcker / nach Wieder-Abtretung und Ubergebung benanter Plätze / von allen Fried-machenden Theilen erlassen und abgedancket / und derselben nur so viel in eines jeglichen Staaten und Länder geführet werden / so viel ein jedes Theil zu seiner Sicherheit für nöthig erachten wird.

XXXIV.

Alle diese Verträge sollen ratificiret und genehm gehalten werden von dem Durchl. Könige in Schweden von einer / wie auch von dem Durchl. Könige und der Kron Polen / und deroselben Alliirten von anderer Seiten / weßhalben ein Vergleich folgender massen getroffen worden.

1. Soll das Instrument dieses Friedens mit Hand und Siegel der Herren Commissarien beyderseits / wie auch des Wolgebornen Herrn Abgesandtens / als Mediatoris, bekräfftiget / gegeneinander ausgewechselt / und geliefert werden.

2. Soll der Durchl. König in Polen mehrgedachten Friedens-Vergleich alsobald nach der Unterschreibung und Besiegelung der Herren Polnischen Commissarien mit einer Ratification verabredeter massen bekräfftigen / und voritzo Versicherung stellen / daß innerhalb einer Frist aufs höchste von drey Monaten / von Unterschreibung dieses Friedens-Instruments anzurechnen / die völlige Ratification höchst-gedachter Ihrer Königl. Maj. erfolgen solle / mit der gantzen Einrückung des geschlossenen Friedens-Instruments / nach dem von beyderseits Commissarien abgefassten Formular.

3. Soll der Durchl. König in Schweden durch ein öffentliches Instrument diesen Friedens-Vergleich in seinem und der Kron Schweden Namen durch die Unterschrifft der Durchl. Königin / Seiner Frau Mutter / und der Herren Administratoren des Königreichs Schweden nach dem verglichenen Formular ratificiren und genehm halten.

4. Es sollen auch die Herren Abgeordneten von der Polnischen Republique / so / vermöge Reichs-täglicher Verordnung vom Jahre 1659. ernennet worden / diesen Friedens-Vergleich durch ihre Unterschrifft und Siegel auf künfftigen Reichs-Tage / welcher innerhalb dreyen Monaten soll gehalten werden / im Namen der Republique gutheissen / und bekräfftigen.

5. Sollen die Ratifications-Diplomata, so wol Ihrer Königl. Maj. in Polen / als auch der durch Reichs-tägliche Satzung verordneten Deputirten auf nächst-künfftigen Reichs-Tage den Satzungen / und dem Buche der Polnischen Gesetze einverleibet werden.

6. Die öffentlichen Ratifications-Instrumente so wol beyderseits Durchl. Königen / als auch gemeldeter Abgeordneten von der Republique sollen von beyderseits Commissarien aufs längste innerhalb dreyen Monaten / von der Unterschreibung dieses Friedens-Instruments anzurechnen / an dem Grentz-Gebiete zwischen Elbingen und Marienburg beyderseits durch den Hoch-Wolgebornen Herrn Mediator von den Fried-machenden Theilen angenommen / und durch eben denselben zu gleicher Zeit zwischen zweyen Partheyen ausgewechselt werden.

7. Sollen auch Ihre Königl. Majest. und Seine Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg gleichfalls Ihre Ratificationes eben zu selbiger Zeit und an selbiger Stelle einliefern lassen.

8. Letzlich

8. Letzlich sollen gemeldete Ratifications-Instrumente der Durchl. Könige und der Polnischen Republique / wie auch derer Alliirten / laut abgehandeltem und vorgeschriebenem Formular, so viel die Titul / Siegel / und andere gehörige Dinge mehr anbetrifft / ohne Veränderung einiges Worts oder einiger Sylben ausgefertiget / gegeneinander gehalten / und ausgewechselt werden.

XXXV.

§. 1. Damit nun dieser Friede desto beständiger und sicherer verbleiben / zunehmen / und von allen Seiten unverletzt gehalten werden möge / so versprechen alle obgedachte Friedmachende Theile / so wol die Haupt-Partheyen / als die Alliirten / daß sie diesen Vergleich und Frieden / wie auch alle dessen Artickuln / Puncten / und Clausuln aufrichtig und unverbrüchlich halten wollen und sollen / und damit selbiger hinfüro nicht könne gebrochen werden / verbinden sie sich unter einander zu einer General-Garantie, oder allgemeinen Gewährung / und von allen Theilen erfolgenden Beschützung / hiermit durchaus / und aufs kräfftigste / als es seyn kan / und geloben darneben / daß / daferne sichs zutragen mögte / daß ein Theil von dem andern / oder mehr Theile von mehren zu Wasser oder zu Lande mit Krieges-Macht wider diesen Friedens-Vergleich angegriffen würden / der Anfänger und Beleidiger in der That selbst für einen Friedbrüchigen / und Friedens-Stöhrer von allen und jeden gehalten / und von den Vortheilen dieses Friedens gäntzlich ausgeschlossen werden solle / und soll alsdenn das andere / und die übrigen Friedmachenden Theile der verletzten und angefochtenen Parthey zum längsten innerhalb zween Monaten / von geschehener Ansuchung des verletzten Theils anzurechnen / mit gesamten Waffen demselben beyzustehen / und so lange den Krieg wider den Anfänger der Unruhe führen zu helffen / bis der Friede mit gesamter Einwilligung aller Partheyen wieder gestifftet worden / untereinander gehalten und verbunden seyn.

§. 2. Im fall es sich aber zutrüge / daß ein Theil von dem andern / oder auch mehrer von mehren mit einigen gröblichen Verunglimpffungen und Beschwerungen / doch ohne öffentliche Krieges-Macht angegriffen und beleget wird / so soll dem beleidigtem Theile deswegen nicht gleich freystehen / alsobald die Waffen zu ergreiffen / sondern es sollen Mittel und Wege gesuchet werden / wie man solche Mißhälligkeiten freundlich und in der Güte beylegen möge / dergestalt / daß woferne der beleidigte Theil nach erlittenem Unrecht sich unmittelbarer Weise und alleine mit dem Beleidiger nicht vergleichen könte / er solches denen übrigen Friedmachenden Partheyen entdecken / und alsdenn eine allgemeine Commission / im Namen aller in diesem Friede begriffenen / an des beleidigten Theils Grentzen innerhalb vier Monaten angestellet werden soll / woselbst zwischen beyderseits verordneten Commissarien solche zwistige Sache soll untersuchet / und woferne es möglich zum längsten innerhalb vier andern folgenden Monaten geschlichtet und zu Ende gebracht werden.

§. 3. Im fall man aber die beleidigende Parthey hartnäckicht und widerspenstig befinden würde / und selbige durch billige Vorschläge sich nicht wolte lencken lassen / noch dieselben annehmen / so soll alsdenn der beleidigten Parthey freystehen / doch nach vorhergängiger rechtmässiger Ankündigung des Krieges ihr Recht auszuführen / und den beleidigenden Theil mit Kriege / wie oben gesetzet worden / zu überziehen.

§. 4. Wenn aber einige gemachte Unruhen mit Gewalt und Gegenthätigkeit müsten abgewendet und zurücke getrieben werden / und dieses bloß und alleine um der Grentzen willen / selbige zu schützen / so soll solcher Handel nicht für einen Friedens-Bruch gehalten / sondern dergleichen Streitigkeit wegen der Grentzen ohne Gewalt der Waffen gestillet / und geschlichtet werden.

XXXVI.

Alldieweil aber zu mehrer Sicherheit dieses Frieden-Schlusses so wol der Durchl. und Großmächt. König / in Schweden / als auch der Durchl. und Großmächt. König / und die Republique in Polen / und der Durchl. Churfürst zu Brandenburg verlanget haben / daß der Durchl. und Großmächtigste Fürst und Herr / Herr Ludewig der vierzehende / Allerchristlichster König in Franckreich und Navarren / durch dessen Hülffe und Vermittelung zwischen vorgedachten Durchl. Königen / und dem Durchl. Churfürsten zu Brandenburg der Friede befördert / und durch angewandte Mediation zu einen erwünschten Ende gebracht worden / der Vollstreckung und beständiger Beobachtung solches Friedens zwischen ihnen ein Bürge und Gewehrhalter seyn wolte; So wollen Ihre Allerchristl. Majestät diesem Verlangen und Begehren derselben willfahren / und wie sie eben aus solchem Gemüte / womit sie solchen Friede gestifftet und zu wege gebracht / auch desselben Beständigkeit hertzlich wünschen / also versprechen und geloben sie für sich und ihre Nachkommen die Könige in Franckreich / und solches zwar durch den Hochwolgebornen Herrn Antonium de Lumbres, als dero Gesandten / der zur Versicherung solcher Garantie deshalb mit völliger Ordre und Macht versehen worden / daß sie die Vollstreckung dieses Friedens-Vergleichs / und desselben beständige und immerwährende Beobachtung zwischen mehr-und hochgedachten Potentaten bestermassen / wie solches wird geschehen können / auch durch Waffen / im fall glimpffliche Mittel nicht verfangen solten / schützen und erhalten wolle. Und so jemand von denen / so unter dieser Garantie und Bürgschafft mit begriffen sind / wider dieselbe handeln würde / wollen sie ihre Waffen und Macht zu dem beleidigten Theile / auf dessen Ansuchung / stossen lassen. Und damit sol-

ches bey allen und jeden destomehr Versicherung haben möge / so verspricht gemeldeter Herr Frantzösischer Abgesandte / die Ratification seines Königes über diese Garantie eben zu der Zeit / wenn die Friedens-Ratificationen werden ausgewechselt werden / auszuliefern. Es soll auch allen und jeden Fried-machenden Partheyen freystehen / selbige des Allerchristl. Königes Garantie und Bürgschafft anzunehmen / auch andere Fürsten und Potentaten in währender Zeit der Ratification zu eben dergleichen Dienst-Leistung einzuladen / und zu ernennen.

XXXVII.

Daferne auch einige Könige / Fürsten / Republiquen / und Staaten als Freunde in diesen Friedens-Vergleich von einem oder dem andern Fried-machendem Theile mit eingeschlossen zu werden verlangen mögten / soll ihnen solches freystehen / nur daß selbige innerhalb sechs Monaten / von itziger Zeit anzurechnen sich erklären sollen / und daß solches mit Einwilligung sämtlicher Partheyen geschehen möge.

XXXVIII.

Zu dessen allen und jeden mehrer Versicherung / Krafft / und Befestigung / haben die Gesandten und Commissarien der sämtlichen Partheyen / nebenst dem Hochwolgebornen Herrn Mediatore dieses gegenwärtige Friedens-Instrument eigenhändig und mit ihren eigenen Insiegeln bestätiget und bekräfftiget. Gegeben im Kloster Oliva am dritten May-Monats-Tage des tausend sechs hundert und sechtzigsten Jahres.

E N D E.

Erstes

Erstes Register
Der fürnehmsten und denckwürdigsten Städte und Sachen / so in diesen historischen Büchern vorkommen.

A.

Adzel in Liefland von Schweden wird erobert / und die Moscowitische Garnison niedergehauen pag. 208
sucht de la Gardie wieder zu erobern 346
von Friederich Lewe belägert ibid.
Africa bringt Hindernüß zum Schluß der Dänischen Tractaten 449
Agdeside in Norwegen fordert König Carl Gustav an statt Drontheim 628
Aggershusischen Craiß in Norwegen fordert K. Carl Gustav an statt Drontheim 627. 628. 629. 636
Allentaken von den Moscowitern verheeret 202
Allianz zwischen Brandenburg und Schweden aus was Puncten sie bestanden 117
Alsen Insel in Holstein mit Schweden belegt 528
von den Dänen wieder erobert 539
von Wrangel nachmals erobert 571
Altesse Titel gibt der Spanische Gesandte den weltlichen Chur-Fürsten 9
will auch Chur Cölln haben ib.
soll Ochsenstiern dem Hertzog von Holstein geben ibid.
Amaker-Insel von der Schwedischen Flotte erobert 532
vom König Friederich wieder erobert ib.
Amsterdam ist Conr. von Beuningen sonderlich gewogen 259
lässet gar zu deutlich die Verbitterung gegen Schweden spüren 263
ist sehr ungehalten / daß die Schwedische Gesandtschafft angehalten worden 264
der Ratification des Elbingischen Vergleichs zuwider 270
vermiethet Privat-Personen Orloog-Schiffe / die sie hernach den Dänen zuführen 396
ist sehr wegen Dänischen Secours beschäfftigt 490. 535
schiesset für Dänemarck drey Millionen her 535
Amsterdam gehet meistentheils die Handelschafft der Ost-See an 544
sucht den Haagischen ersten Vergleich umzustossen 604
sind mit ihrer Flotte in Dänemarck übel zu frieden 605
Amsterdamer Burgermeister schlägt den Schwedischen Gesandten eine Unterredung ab 634
Pöbel will Witten steinigen wegen Verzögerung der Dänischen Hülffe 606
Annemabo Schwedische Vestung auf Guinea ergibt sich Carlof 449
Archangel ist von Moscau zum Verderb der Liefländischen Häfen angerichtet 48
soll von den Engeländern verlassen / und hingegen die Liefländischen Häfen besucht werden 135. 141
soll von den Engeländern versenckt werden 250
Arkoe Insel von Schweden besetzt 538
Arhusen wird von Owen Kor zusamt den dabey ligenden Schiffen verbrannt 575
Atlaß Joh. Jansons soll beweisen / daß Hween zu Seeland gehörig 447

B.

Bahus in Norwegen empfängt im Namen des Kön. Carl Gust. Erich Steinbock 422
Bartenstein in Preussen geschicht die erste Zusammenkunfft Kön. Carl Gust. und des Churfürstens 151
Bauren so in der Sundbyschen Schantz sind / werden auf 800. starck zur Straffe niedergehauen 371
Bauern-Sand verlangt Carl Gust. zum Erb-Printzen 6
in Groß-Polen handelt mit den Schweden grausam 78
Bäuske Curländische Vestung muß der Hertzog Schweden einräumen 553
defendirt sich tapffer bis zum Ende des Schwedischen Kriegs 646
Bedekäse sollen die Bremer mit Soldaten besetzen 25
bekommt der König von den Bremern 34

Bselem Schantz von den Dänen erobert 368
Belzische Weywodschafft unterwirfft sich König Carl Gust. 87
Beylager K. Carl Gust. wird zu Stockholm gehalten 9
Birsen Stadt in Lithauen von Löwenhaubt erobert 95.96
von den rebellischen Lithauern blocquirt 199
wird endlich von Lithauern erobert 200.210
kommt abermal an die Polen 277
Bleking übernimt von den Dänen im Namen Kön. Carl Gust. Axel Lille 422
Blumenthal bleibt den Bremern 33
Böhmische Gesandten werden nicht in das Churfürstl. Collegium zu Franckfurt/um um die Capitulation zur Richtigkeit zu bringen / gelassen
Bomberg soll Platting einnehmen 75
Borchfeld ein Gericht bleibt bis auf weitern Vergleich in der Bremer Händen 34
Bornholm Insel Einkommen schenckt König Friederich Joachim Gerstorff 441
bittet König Friederich von Carl Gust. für Güldenlöw aus 441
rebellirt und ermordet die Schweden 540
Bortehude will der König Cromwell nebst noch andern für 400000. Pf. Sterling versetzen 381.385
Bransöe Insel von Arensdorff erobert 408
Brandenburg. Vid. Churfürst & Friederich Wilhelm.
Braslau Stadt von Schweden besetzt 97
Braslauischer Craiß ergibt sich Schweden ib.
Braunsberg soll von Chur-Brandenb. demolirt werden 122
erwählen die Polen zum Ort der Tractaten 557
Braunschweig ist der Versammlungs-Ort des N. Sächsischen Craises 17
Bremen Hertzogtum von den Dänen angegriffen 290
verlassen die Dänen bey der Schweden Marche wieder 369.370
verlangt Cromwell zum Unterpfand von Schweden 379
Bremen Stadt bewirbt sich bey Cromwellen um Hülffe 11
warum es auf dem Reichstag Session bekommen 15.23.seq.
Hochmut ist allen Reichs-Städten mißfällig 15
verharret bey ihrer Hartnäckichkeit 16
setzt das Hertzogtum in Contribution ibid.
erobert die Burg ibid.
bekommt vom Kayser und andern Ständen Versprechen zur Hülffe 17
erobert die Vestung Vegesake ib.
macht Obr. Braun auf seinem Land-Gut nieder ib.
brandschatzt Verden / zwingt Tedinghusen/ und öffnet sich einen Paß durch das Lüneburgische ib.
wird vom Königsmarck gezüchtiget ib.
verliert die Burg wieder / und ziehet gelindere Saiten auf 18
Bremen sucht Hülffe bey Holland 21
schreibt an den König wegen eines Stillestands / und schiebet alle Schuld auf Königsmarck 22
empfängt Antwort-Schreiben von König Carl. Gust. ibid.
ist in seinem ersten Anfang unter den Ertz-Bischöffen gewesen 23.24
zahlt zu Münster wegen der Immedietät der Kayserlichen Gesandtschafft 100000. Gulden aus. 24
bringt durch Geld ein Kayserl. Diploma zuweg. ib.
macht einen Stillstand mit Königsmarck 26
schickt 2. Gesandte nach Stade wegen der Präliminarien 29
Begehren an Rosenhan / der aber ihre Procuratores für ungültig erkläret ib.
schickt noch eine Vollmacht / so gleichfalls verworffen wird 31
Immedietät wird ausgesetzt 31.33
will nicht an die Huldigung / bis ihm die Privilegia confirmirt 32
führt sich bey Ende der Tractaten sehr irraisonabel auf 33
muß dem König Satisfaction geben ibid.
kommt endlich mit dem König zum Vergleich und dessen Haupt-Puncten ib.
will nicht zugeben / daß sie der König Seine Stadt nennet 34
verlangt / da sie huldigen soll / vorhero noch Caution 35
legt durch 2. Cämmerer die Huldigung ab ibid.
erzeigt sich nach der Huldigung gegen die Gesandten freygebig und freundlich ibid.
sucht Dänen auf die Seite zu bekommen 368
Bremerverde von den Dänen belägert 291. 368
von dem Commendanten leichtfertiger weise übergeben 368
will der Dänische Commendant Oesterreich einräumen 447
Commendant will es den Schweden nicht einräumen 450
hat endlich Ordre Schweden sich zu ergeben 457
Brestzie eine feste und vortheilhaffte Stadt in Lithauen 284.288
wird von der Polnischen Armee bedeckt 288
von den Schweden belägert und erobert 289
von den Ragotzyschen verlassen 295
St. Brigidä Güter verlangt Joh. Casim. an Schweden für den Pabst 969
Bromberg hat Alex. Weissenstein zum Commendanten 91
erregt eine Aufruhr/ und macht die Schweden nieder 165
wird wieder von Schweden erobert 166
von Bülow überfallen und geplündert 518
Brömsebroischen Friedens-Vergleich will Holland von Schweden wieder angenommen haben 594

Borzmislie ergigt sich an Ragotzy 281
Burg erobern die Bremer mit Accord 16
wollen die Bremer ungern abtreten 33
belägern die Dänen 368
Burger-Stand in Schweden verlangt Carl Gust. zum Erb-Printzen 6

C.

Cadisch Waywodschafft und Stadt ergibt sich an Wittenberg 72
Capitulares in Bremen soll die Stadt nicht mehr schützen 25. 34
werden von Schweden in Verhafft genommen 35
Capo Corso der Schweden fürnehmste Vestung auf Guinea 449
von Carlof mit List und Hülff der Holländer erobert ibid.
von den Mohren überwältiget 628
Casimiria Vor-Stadt vor Krakau durch Pfaltz-Grafen Philipp erobert 81
ist der Platz / wo man mit den Quartianern accordirt 84
daselbst werden die Quartianer vom Obr. Schach geschlagen 193
Catholische lassen ihre Grausamkeit gegen die Schweden zu Wietun sehen 163
bey dem Kayserl. Wahl-Tag sind Schweden ungünstig 434
Chelm Waywodschafft ergibt sich Kön. Carl Gustaven 87
Christianstadt bekommt Schweden Krafft des Rotschildischen Friedens 420
Christophora Schloß von Schwedischer Garnison entblösset 181
Ort/wo sich Kön. Carl Gust. hinverfügt 283
Chur-Fürsten so weltlich/bekommen von Spanischen Gesandten den Titel Altesse 9
suchen ihre Authorität wieder zu erlangen 14. 472
so geistlich/bekommen den Titel Eminentz 19
Curland recommendirt Kön. Carl Gust. dem Czar es zu verschonen 14
hat sich für Moscau zu fürchten 48. 92
soll ein Dependentz von Liefland seyn 670
Vid. Jacob Hertzog von Curland.
Czarnova Ort / wo ein Treffen geschicht mit Kön. Joh. Cas. 81
Czarnostova ergibt sich an Kön. Carl Gust. 87
Czenstochova ein Kloster und Wallfahrt Kön. Joh. Cas. 42
mögten die Schweden gern erobern / der K. Carl Gust. aber erbeut Gewalt zu gebrauchen 89

D.

Dalershafen langet die Königl. Braut an 9
ist der Ort/wo Kön. Carl Gust. nach Polen zu Schiffe gehet 74
wird zum Handel-Platz mit Polen vorgeschlagen 69
Damm Vestung in Pommern defendirt sich wol / und muß sich doch endlich mit Accord ergeben 640
Dämme in der Weixel werden durchstochen/ und der Dantziger-Werder unter Wasser gesetzt 280
Dammgarten von den Schweden in Pommern verlassen 640
Dänemarck scheinet die Bremer in ihrer Boßheit zu stärcken 33
warum es Krieg von Schweden zu vermuten 46
entgehet den besorglichen Krieg mit Schweden 47
geräth in Mißtrauen mit dem Ritter-Stand 51
stellt sich/als wollt es Schweden zum Freund haben 130
Absehen wegen der Schwedischen Alliantz 131. 132
stellt sich / als ob ihm der Holländer Vorhaben wegen einer Flotte in den Sund zuwider 132
greifft Bremen das Hertzogtum an/und belägert Bremerverde 290. seq.
Vid. Friederich König in Dänemarck.
Dantzig läßt Wrangel die Forderung der Zölle ankünden 74
hängt sehr fest an Polen ib.
läßt Kön. Joh. Cas. durch Zawadsky warnen 102
wird zur Königl. Treue durch Kossen vermahnt ibid.
vermeint K. Carl Gust. mit Guten auf die Seite zu bringen 103
hat einen Rath / der den Schweden feind/ und reisst die Vor-Stadt des Bischoffs von Culm ein ibid.
läßt Elbingen zur Treue gegen Polen ermahnen 104
bewillkommt trefflich den Chur-Fürsten von Brandenburg 109
wird vom Steinbock vergeblich zum Friede vermahnet 113
schickt Hülffe nach Marienburg / aber zu spät 152
überfällt die Schweden im Klost. Oliva 166
wird von Schweden der Hafen gesperrt ib.
schickt Volck nach Dirschau / so aber sehr geklopfft wird 167.
nimt Grafen Königsmarck gefangen 190
will die Holländer in die Elbingischen Tractaten mit eingeschlossen haben 267
verbittert den König durch leichtfertige Pasquillen 280
versucht etwas auf die Haubt-Schantz und das Schwed. Läger/komt aber übel an 318
nimt geheime Tractaten für / wollen aber durchaus Königsmarck nit loslassen 518
Dantzger Werder wird durch die Durchstechung der Dämme unter Wasser gesetzt 280
Delmenhorst und alle Ansprüche darauf will König Carl Gust. Cromwell überlassen 389
Demetriogoroda wird Kakenhausen von dem Czarischen Printzen genennet 342
Demmin von Gen. Sparren belägert / und nachdem es sich ein Monat gehalten / erobert 641

Deputirten Titel und Legat verursacht einiges Mißvergnügen 30
Dirschau und andere kleine Städte hat Steinbock Ordre einzunehmen 113
belägert von Steinbock / und da der Commendant herauskommt / ziehet man ihm die Schlüssel aus dem Sack ib.
wird von den Dantzigern bestürmet/die aber Stösse bekommen 167
von den Polen mit grossem Verlust angefallen 190
wird seiner Fortification beraubt 294
vom Hertz. Adolph Johann erobert 647
von den Schweden verlassen 648
Divenower-Schantz in Pommern von Dahrenberg erobert 640
Dohnische Kossaken gehen bey der Belägerung Riga von den Moscowitern durch 206
Dorpt wird mit aller Nothdurfft gegen die Moscowiter versehen 200
von den Moscowitern mit Accord erobert 207
muß dem Czar huldigen / der sie höflich tractirt / bekommt aber 4400. Mann Garnison 207
Draheim ein festes Polnisches Schloß von Wittenberg besetzt 71
wird geschleifft 294
Drissa in Lithauen prätendirt Moscau von Schweden 130
Drontheim in Norwegen macht die gröste Schwürigkeit bey dem Rotschildischen Frieden 418
wird endlich an Schweden abgetreten 419
übernimt im Namen K. Carl Gust. Lorentz Crantz 422
soll bey der Dänischen Gasterey Cojet für den Erb-Printzen Christian ausbitten 423
fängt an zu revoltiren / und macht sich von Schweden wieder los 539
wollen die Holländer Schweden durchaus nicht lassen 598
gönnen die Engeländer Holland nicht 680
Druia in Lithauen von Schweden besetzt 97
prätendiren die Moscowiter von den Schweden 130
Dullemer-Schantz von den Brandenburgischen erobert / so aber die Schweden bald wieder recuperiren 553
Duneborg hält sich gegen die Moscowiter wol 91
wird selbst von den Polen angezündet / von den Schweden aber gelöscht und erobert ib.
desendirt Willigmann gegen Moscau 203
wird mit Sturm erobert ibid.
Dunkerken bekommen die Engeländer 503. 504
Dwina Strom wird vor Riga an etlichen Orten zugedammt 200
Zudammung öffnen die Moscowiter 203

E.

Ecklenförd ist der Platz/wo die Königl. Braut abgeholet wird 9
Edelleute aus Calisch und Posen werden wegen ihres Ubelverhaltens gegen die Schwedischen Soldaten gestrafft 80
Eiß bricht in dem Sau Fluß / und ersauffen viel Polen 154
auf dem Belt / und gehen viel von dem Königsmarckischen und Waldeckisch. Reg. samt der Königl. Leib-Gutsche unter 410
Einziehung der Cron-Güter in Schweden bewilligt 61
macht grosse Schwürigkeit 61. 62
soll von dem Tod K. Gust. Ad. den Anfang nehmen 62. 65
was es eigentlich für Güter betroffen 65
Elbingen ergibt sich ohne einige Widerrede an Kön. C. Gust. 112
geschicht der Vergleich zwischen Holland und Schweden/ und dessen Inhalt 268
wird von Schweden starck mit Volck besetzt 294
will Chur-Brandenb. von Schweden ausgeliefert haben 673
Elbingischer Vergleich und dessen Puncten 268
dessen Erläuterung bewilligt Carl Gust. 627
Elephanten-Orden gibt der König Meadowe/ der doch nur ein Burger-Stand 416
nimt er von Meadowe für Geld wieder zurück ibid.
Ritter verbergen den Ritter-Orden / da die Zeitung von dem schlechten Frieden Kön. Friederichs in Holland kommt 490
Embden Stadt soll Cromwell wegnehmen / einen Fuß in Teutschland zu haben 507. 308. 382
Eminentz-Titel gibt der Spanische Gesandte den Geistlichen Chur-Fürsten 9
Engeland läßt sich in Bündniß mit der Königin Christina ein 6
empfängt von Polen Verdruß 11
will mit Holland / Schweden zu Lieb / nicht brechen 141
ist in schlechtem Stand 244. seqq.
schliesst den Commercien-Tractat mit Schweden 247. seq.
reich von Worten/ geitzig in der That 379
werden vom König Carl Gust. herzliche Offerten gethan 382
läßt Schweden Punct der off- und defensive Allianz vortragen 386. 389
schickt ein Flotte in den Sund 551. 579
Stand verändert sich 592
Flotte gehet wieder nach Haus 616
Gesandten wollen mehr Schieds-Leute als Friedens-Mittler seyn 615. 610. 620. 629
Vid. Gromwellir. & Cromwell Richard.
St. Erichs Strassen reuten was es in Schweden heisse 60
Ermländisches Bistum und Vergleich deßwegen zwischen Schweden und Brandenburg 118. 188
Bischof tractirt herzlich mit Chur-Br. 190
Estland richtet sich gegen den Einfall der Moscowiter 201
wird von den Moscowitern grausam verheeret 202
Europä Zustand beym Anfang des Polnischen Kriegs 50. seq.

Excellentz Titel soll der Hertzog von Holstein den Schwed. Gesandten geben 9
wird von etlichen Chur-Fürsten den Span. Gesandten gegeben ibid.
will der Frantzös. Gesandte dem Schwed. Reich. R. nicht geben 14
wird Grafen Schlippenbach von Chur-Bayern verweigert 12
wird den Chur-Brandenburg. Gesandten nicht gegeben 14. 15
bekommen die Holländische Gesandte 15

F.

Falster Insel vom König Carl Gustav erobert 413
vom König Carl Gustav nochmals erobert 57. 572
Feil-Geld was es eigentlich vor ein Tribut 627
Fennoe Insel nahe Fühnen von Alliirten erobert 574
verlassen die Alliirte wieder und besetzen es Schweden 575
Finnländer so die Russische Tauff nicht annehmen wollen / grausam niedergehauen 201
Flatou festes Schloß von Kön. Carl Gustav erobert und gesprengt 294
Flen Städtlein von Schweden mit Garnison besetzt 76
Flensberg wird zum Handel-Platz vor die Schweden vorgeschlagen 375
Flotte der Holländer kömmt in Sund an / und schlägt mit den Schwedischen 536
Schweden hält sich tapfer 537. seq.
der Engeländer läuft aus muß aber wieder zurück gehen 551
kommt unter Montagu in den Sund 579
der Engeländische segelt wieder nach Haus 616
Foburg Stadt in Dänemarck wird von Schweden fortificirt 538
Franckreich läßt Schweden ersuchen der Catholischen Geistlichkeit in Polen zu verschonen 142
strebt nach der Kayserlichen Würde 329
verspricht Schweden viel / hält aber wenig 336

Vid. Ludwig der XIV.

Frantzosen sind der Schweden alle Bundgenossen / aber setzt Polen geneigter als Schweden 142
Frantzösische Sprach wird in den Polnischen Antwort-Schreiben von Schweden nicht angenommen 39
Frauenburg behält K. Carl Gustav von den Ermländischen Bistum sich bevor 120. 122. 188
ist der Ort zu den Tractaten zwischen Brandenburg und Schweden 170
erwählt sich Schweden zum Handel-Platz mit Polen 557
Fregatten mit Stücken besetzt / schaffen zu Koppenhagen den Belagerten grossen Nutzen 529. 530
Frieden-Schluß zu Rotschild mit Dänemarck 421
vor Koppenhagen 685
in Kloster Oliva mit Polen 673
mit den Moscowitern 688
Friederichsudde eine feste Stadt / wird von Wrangel blocquirt 371
bestürmt und erobert 372
fortificirt / und mit aller Nothdurfft versehen 538
steckt die Garnison mit Kranckheit an / und wird erlassen 573
von den Alliirten besetzt 574
Fröhe Schantz können die Dänen nicht erobern 374
Fuchs scharret ein Kästlein mit Briefen aus / wodurch ein grosse Verrätherey entdecket wird 620
Fühnen Insel geräth nach gehaltener Schlacht K. Carl Gust. gantz in die Hände 411
vergeblich von den Alliirten angegriffen 574
wird nochmal von den Alliirten angegriffen und erobert 622
der Kampf-Platz des unglücklichen Treffen von Schweden 625

G.

Gebnitz Städtlein von Tott eingenommen p. 166
Geistlicher-Burger und Baur-Stand verlangt Carl Gust. zum Erb-Printzen 6
Stand in Polen will sich lieber mit Türcken und Heyden / als den Evangelischen vergleichen 44
in Polen macht sich Hoffnung zu Liefland 44
sind den Moscowitern günstiger als den Schweden 95
machen die Schweden sehr verhaßt 122
in Schweden will nicht zum Krieg in Polen rathen 65
bey den Schwedischen Armeen sollen in keinen Catholischen und Reformirten Kirchen predigen 68
an Kayserl. Hof macht den Kayser gegen Schweden gehässig 125. 126
Geistlicher zu Wielun so Evangelisch von den Polen erbärmlich hingerichtet 167
Geistliche in Dantzig machen den Pöbel auf die Schweden schwierig 104
zu Neuß in Schlesien spielen eine Comödie von Carl Gustav Niederlage bey Novodwor 236
Gemone Handlungs Wohnung der Schweden auf Guinea 449
Gestendörffer-Schantz / übergibt der Commendant aus Furcht 368
Gnesen Dom-Capitel ergibt sich den König / aber der Ertz Bischoff nicht 76
Stadt bewillkommt den König Carl Gustav 75
ist wegen des Treffens berühmt 165
Gnesnischer Ertz-Bischoff Vid. Lessienski Reichs Cantzler.
Godzieza festes Schloß wird von Polen verlassen 164

Goluniza Schloß wird erobert und alles behalten den Weibern so Bulor erbetten nidergemacht 164
Goldingen Curländisches Schloß mit reichen Beuten versehen 99
von Moscau zum Handel-Platz vorgeschlagen 211
besetzt Duglaß mit Schweden 560
von Kamorofski belägert und mit Accord übergeben der aber nicht gehalten worden 645
Golno ergibt sich den Schweden 111
von Montecuculi erobert 323
Golumbo ein Flecken wobey die Schweden gegen Czarneiski gesiget 153
Gottdorf werden die Heurats-Pacten mit K. Carl Gust. geschlossen 9
Vid. Friderich Hertzog von Holstein Gottdorf.
Graudentz von den Schweden erobert 113
wird proviantirt 647
in vierdten Sturm von Alliirten erobert 648
Grebin bey Dätzig von den Schweden erobert 167 191
von den Dantzigern erobert / und die Garnison nidergehauen 280
Greiffswald greiffen die Brandenburger an 640
werden nicht sonder Verlust zurück geschlagen 670
müssen die Belagerung aufheben 641
Greiffenhagen hinder Pommern von den Kayserl. ausgeplündert und verbrannt 640
Grodeck soll Bogusl. Ratzivil starck besetzen 646
Groß-Hertzog wollen die Moscowiter ihren Czar nicht geben lassen / sondern protestiren darwider
von Halitz Titul wird Ragotzi von K. Carl Gust. angetragen 222
Guinea gibt Anlaß zu einen grossen Krieg zwischen Dänen und Schweden 449
hat etliche Vestungen so Schweden aufgebauet 449
Anspruch darauf soll Schweden abschaffen 605
Guttländer Schantz steckt weisse Fahnen aus und da der König sich nähert werden Stücke gelöst 167
mit Sturm erobert und alles nidergehauen 167

H.

Haagischer Vergleich zwischen drey Staaten zu Beförderung des Nordischen Friedens 593
zum andern mal aufgerichtet und verändert 604 605
zum drittenmal gestifftet 605
Haaß oder ander Wildprett wird offt von 40. biß 50. Fahnen Ragotzischer Völcker verfolgt 285
Haasen-Porte Stadt und Schloß in Curland besetzt Duglaß 560
muß sich auf Gnad und Ungnad ergeben 644
Hald Vestung in Norwegen belägert aber nicht anbequemen Ort angegriffen 628 661
Halitz Weywodschafft ergibt sich König Carl Gustav 87
Hammershusen Schloß von den aufrührischen Bornholmern erobert 540
Häringfang an den Englischen Küsten suchen die Schweden 12. 136. 248
Hamburg wird der Heraus March der Schwedischen Völcker notificirt 17
Vergleichs-Offerten wegen Bremen mißfallen den König nicht 20. 23
wird Nachricht von den Bremischen Sachen gegeben 20
soll Beystand von Bremen seyn 29
wird zum Handel-Platz von Bremen vorgeschlagen 29
ersucht König Carl Gustav um Hülff und thut stattliche Offerten 240
Helisnor in Lithauen von Schweden besetzt 91
Heloten Polnisches Land-Gesind so nicht mit Gewehr sondern mit Stecken und Prügeln bewaffnet 180
Helmet Schloß in Liefland von Obersten Glasnap erobert 525
Hertz und Gehirn eines Polacken sehr verwundet/der doch lang noch gelebet 284
Hessen erweisen sich in der Bremischen Sache gar kaltsinnig gegen Schweden 17
Cassel soll den Churfürsten von Brandenburg wieder zur Versöhnung mit Schweden bereden 644
Höflichkeit der Polen gegen Kö. Carl Gust. bey Savihost 286
Schweden gegen den gebliebenen Feldmarsall Bilde von Dänemarck 372
Holländer schlagen sich zur Dänischen Parthey 10
werden von den Bremern um Hülff angeflehet 21
wollen Abgeordnete wegen der Bremer schicken 22
will der König Carl Gustav nicht zu Mediatoren haben 23
werden von Bremen zu Mediatorn vorgeschlagen 29
schicken ihre Gesandten ungeladen ibid
wollen mit Polen eine Alliantz machen und in was Stücken 41
sind gegen Engeland unglücklich 51
trauen den Schwedischen Gesandten nit 133
verhetzen Brandenburg gegen Schweden wegen Preussen 13
glauben nicht das K. Carl Gust. Polen lang behaupten werde 134
suchen die Dänen an Schweden zu hetzen und machen die Alliantz mit Brandenburg 134. 135
wollen durchaus die Zöll in Preussen nicht leiden 135
nehmen neu Schweden weg/und schwärtzen noch dazu Schw. bey Engeland 135. 141

Holländer Argwahn der Schweden hatten Frantzös. Geld 142
hetzen Dänemarck sehr gegen Schweden an 252
sind auf Schweden wegen Preussen jaloux 263
versprechen Brandenburg Geld so er gegen Schweden brechen will 263.265.268
warum sie Gesandte an Schweden geschicket 263
Gesandschafft wird in Preussen angehalten ibid.
Religion besteht in Handel / Wandel und gespickten Beuteln 265
nehmen sich sehr der Dantziger an 264.265
begehren fünff den Schweden sehr nachtheige Punct 266
wollen in den Zöllen mit Schweden gleiche Freyheit haben 267
treffen mit Schweden den Elbingischen Vergleich und dessen Inhalt 268
wahres Absehen des Elbingischen Vergleichs 269
suchen die Ratification des Elbingischen Vergleichs aufzuziehen 270
werden von des Königs Intention auf das freundlichste benachrichtigt 354
verzögern die Ratification des Elbingischen Vergleich der Dänen wegen 390
verlangen nur Erläuterung des Vergleichs 391
erhalten von den König herrliche Offerten 396.535
erzörnen sich über Appelbooms erbrochene Schreiben 397
Gesandte lässt Kö. Carl Gust. nicht für sich bis sie sich mit Appelboom verglichen 399.400
verweisst man das andere mal von der Audientz 400
gelangen endlich zur Audientz und deren Erbieten 401
helffen Carlof zu erobern Capo Corso auf Guinea 449
verspricht der König die Abschaffung des Zolls in Oresund 485
rüsten eine Flotte den Dänen zu Hülffe aus 490
geben Beunningens hitzigen Kopf Schuld/ daß er den Krieg in Norden angeblasen 490
entschliessen sich den Dänen zu helffen 535
Flotte den Dänen zu Hülff segelt ab 535.536
versenckt den Hafen zu Landskron 537
geräth mit der Schwedischen in ein Treffen 537
bekennt daß sie nie ein so scharffes See-Treffen gehalten 546
entschuldigen das Treffen mit der Dänischen Alliantz 546
wollen Gesandte schicken lassen aber den Frantzös. und Engl. Gesandten eine Vorbitt thun 547
streuen in Engeland Pasquill wider Schweden aus 579
wollen keine Feind von Schwed. seyn 593
schicken abermal Gesandte an den Kö. 597
fügen Schweden unersetzlichen Schaden zu und erbieten sich zu Wrieder-Versöh. 599
schmidten an einen Haagischen Vergleich 604.605
geben Opdam und Knyter Ordre gegen Schweden zu agiren 615.leq.
lässt Kö. Carl Gust. durch sein Gesandten stattliche Vortheil offeriren 633
lassen an ihre Unterthanen Avocatorien ergehen 635
ernennen 8. Commissarii mit den Schwed. Gesandten zu conferiren so aber niemal zu ihn kommen 637
Gesandten führen sich sehr unhöflich auf 681
unerträglicher Hochmut 683
Treulosigkeit ibid.
Holland Städtlein in Preussen schickt sich zur Gegenwehr 647
Holstein Vid. Friderich Hertzog von Holstein.
Hocht Schantz alte Haubt-Schantz vor Dantzig von Kö. C. Gust. versetzt 167
vergeblich von den Dantzigern angefallen 190
von Alliirten belägert und nach 3. Monaten mit Accord erobert 649
Hween Insul will Kö. C. Gust. zu Schonen ziehen 441
wird von Dänen zu Seeland gerechnet 442.444
lässt sich K. C. Gust. huldigen 445
kommt endlich durch Vergleich an Schweden 448
verlangt Meadowe als eine Versicher. 589

J.

Jama in Ingermannland von Moscowiter belägert 520
will sich ergeben / aber in dem werden die Moscowiter dafür weggeschlagen 520
Janowa festes Schloß wird Obristen Drach zur Post angewiessen 288
Janowitz Schloß mit einer Garnison besetzt 153
von der Garnison entblösst 181
Jaroslaw von Czarneski verlassen aber von Kö. Carl Gustav besetzt 155
befestigt und legt sich der König Carl Gust. mit der gantzen Armee herum 154
Jerven auf die Helffte von Moscau verheert 202
Iskasna in Lithauen wird von Schweden besetzt 97
prätendiren die Moscowiter 130
Ingermannland rechnet der Moscowiter Latriarch zu seinen District. 128
wird Gust. Horns Comando überlassen 200
greulich von Moscowiter verheert 201
Inoladislow Weywodschafft ergibt sich 87
Justerburg den Marggraf von Brandenburg als ein Pfand-Schilling angewisen 188
Johannisburg Schwedische Vestung auf Guinea ergibt sich Carlof 449
Juaniskus Stadt von den Kossaken geplündert und verbrannt 283

Ivanogrod mögten die Moscowiter gern von Schweden 128
defendirt Frantz Grave gegen Moscau 201
wird von den Moscowitern verlassen 202
Gefängniß des Hertzogs von Curland 645
Iverns in Fünen mit Dänen besetzt / die über das Eiß marchirende Schweden abzuhalten 408
Jürgenburg in Lithauen von Schweden besetzt 97
Izehoe von Schweden aufgefodert / die sich der Aussenwerck bemächtigen 370
durch eingeworffenes Feuer eingeäschert 370

K.

Kakenhusen hat Obr. Sperling zum Commendanten als sie Moscau belägert 203
mit Sturm erobert / und alles grausam niedergemacht 203
bekommt 1500. Mann zur Garnison 207
kriegt von des Czars Printzen den Namen Demetriogoroda 342
hat Nassokin zum Commendanten 242
Kalisch wird von Schweden Churbrandenburg eingeräumt 182
von Kö. Joh. Casimiren erobert 190
Kamin in Pommern von Starenberg erobert 640
Kardiß in Dorptischen Craiß von Moscau zum Handelplatz vorgeschlagen 686
Karelen soll Lewenhaubt defendiren 200
wird am ersten von Moscau überfallen 200
Kargopol prætendirt Schweden von Moscau 209
Karlemünde Ort / wo die Allirte in Fühnenlanden 622
von den Schweden verlassen 623
Keidan Stadt in Lithauen wo sich der Lithauische Adel versammelt 96
von Schweden prætendirt 208
Kerkholmer Schantz bey Anzug der Moscow. von Schweden verlassen 203
Kexholm rechnet Moscau schon zu ihren geistlichen district 128
von den Moscowitern ruinirt 201
wollen die Moscowiter aushungern 202
Kayser Vid. Ferdinand. III. und Leopold.
Kayserl. Commission wegen Bremen gefället vielen nicht 14
von den Schweden nicht angenommen 20
warum sie von Rosenhane abgelehnt 26. 29
stärckt die Bremer in der Hartnäckigkeit 32
Kiowische Weywodschafft unterwirfft sich K. Carl Gustav 87
Klempenow in Pommern von Spork erobert 640
Klepra Vorstadt von Krakau selbst durch die Polen angezündet 81
Kobron Schantz bey Riga defendirt gegen Moscau sich tapfer 205
sucht Gosieuski zu erobern 348
Kögen Stadt unfern Koppenhagen 525
läßt Kön. C. Gust. neu befestigen 600
soll Killegrey wegnehmen / kommt aber zu spat 619
muß Stahl fortificiren 626
Konitz Städtlein in Pommerellen von Horn erobert 91
von Kö. Joh. Casim. erobert 190
von Kö. C. Gust. erobert 192. 275
mit Sturm von Hertz. Ad. Joh. erobert 646
Koppenhagen ist bey den Schwed. Anmarche schlecht bestellt 416. 417
schlechte Fortification zeichnet Dahlberg ab 458
rüstet sich zur Gegenwehr 527
will K. C. Gust. gleich Anfangs bestürmen / wird ihn aber widerrathen 528
hält sich tapfer mit Ausfällen 531. 631
bestürmung bey der Nacht geht für sich 569
hält den Sturm tapfer aus / und bleibt viel Volck 570. 571
will die Holländischen Völcker nicht in die Stadt nehmen 607. 619
Korsär landet K. Carl Gust 525
läßt K. C. Gust. befestigen 600
von neuen fortificirt 626
Kossaken häussen übel in Polen 42
haben kein Lust sich zu Ruhe zu begeben 43
warum sie sich zu Moscau geschlagen 48
wird von Polen ein Sitz in Lifland angewiesen 51. 68
Anerbieten an K. C. Gust. 101. 102
verspricht K. C. Gust. die Ukraine 223
Armee bey Ragotzi / wer sie commendirt 286
wollen von der Ungarischen Armee den Reißaus nehmen 291
plündern die Stadt Warschau 292
gehen mit ihren Gen. von Ragotzi durch 296
beklagen sich sehr über Ragotzi 306
werden von den Tartarn angefallen 306
V. Chmielinski.
Kosten wird mit Garnison belegt 76
durch Polnische Edelleute überrumpelt / und die Garnison niedergehauen 89
wird Chur-Brandenb. von Schweden eingeraumt 182
nebst dem Schloß in Brand gesteckt 249
Kowno Stadt wird geplündert von Rebellen 95
Craiß ergibt sich zum Theil Schweden 97
Krakau von K. Carl Gust. belägert 81. 82
hat Czarneski zum Commendanten 61
wird mit Accord übergeben 83
wird auf lange Zeit von Würtz proviantirt 123
von Weywod Denbrinski blocquirt 175
von Lubomirski blocquirt und aufgefodert 193
Belagerung aufgehebt 282
wird Ragotzi übergeben / der sie ihm schwören läßt 285
den Oesterreichern und Polen mit Accord an Würtzen übergeben 322
Krönung K. C. Gust. ist nicht so prächtig als Christina ihre / und warum 7

Kronenburg räthet Wrangel zu belägern / als Hoffnung zu grosser Beut 528
wird mit Accord erobert 529
verlangt Meadowe zur Versicherung von Schweden 589
soll durch Verrätherey übergehen 619
von Dahlberg fortificirt 626
Kron-Güter / welcher massen sie reducirt worden 61. 62. 65
Krusewin Schloß von Schweden eingenommen 75
vergeblich von Polen bestürmt 164
zerstört und abgebrannt 294
Kulm von Hertz. Ad. Joh. erobert 647
Kulmischer Bischoff bringt Schreiben an den Kayser von Joh. Casimiren und theils Senatoren unterschrieben 125
Kuraw Brandenb. Magazin von Obr. Swerin erobert 641

L.

Labiawisches ewiges Bündniß zwischen Schw. und Brandenb. 188
Ladugarter was es für Land-Güter in Schweden 61
Laland von K. Carl Gust. erobert 413
nochmals von K. C. Gust. erobert 572
Landscron in Schonen bekommt Schweden in Dänen 420
in Hafen retirirt sich die Schwed. Flott / und wird selbiger Vergleich versenckt mit allen Schiffen 537
Landscron in Polen von Duglas erobert 82
Paul Würtzen Commendant Krakau übergeben 84
Langeland von K. C. Gust. erobert 413
sucht Graf von Waldeck zu erobern / wird aber zurück getrieben und verwundet 571
von Wrangel übermeistert 571
Lanschitz Stadt nehmen die Polen ein 89
von K. Joh. Casim. erobert 190
Weywodschafft bekommt Churbr. als Belohnung von Schweden 172
Lappland in Russen prætendirt Schweden 208
Lehe ein Schantz von Dänen erobert 368
will K. C. Gust. Cromwell nebst Borrtehude gegen Geld versetzen 382. 385
ein Flecken müssen die Bremer K. C. Gust. abtretten 34
Lehen-Vertrag wegen Preussen zwischen Schw. und Brandenb. 118
Lemberg accordirt mit Ragotzi 281
Lenzschütz Weywodschafft ergibt sich K. Carl Gustav. 87
Lesny Stadt ergibt sich an Wittenberg 72
Liebaw in Curland von Ypkul erobert 644
Liefland hätte die Polnische Geistlichkeit gern wieder 44
ist von Moscau als mit einen Garn umzäumt 48. 52
Theil will die Polnische Gesandtschafft abtretten 69
schlechter Zustand bey den Moscovischen Einfall 197
Liefland von Gosieuski angefallen 348
Religions-Wesen wie es damit zu halten 670
Likka ist wegen des Treffens mit Polen Tartarn und Gr. Waldeck bekannt 183
Lipinka Schloß vergeblich von Polen bestürmet 518
Lithauen leidet grosse Noth von Moscaci 42
wird von de la Gardie zur Schwedis. Protection gelockt 93
verbindet sich weder Schweden noch Polen eidlich 97
begibt sich zu Schweden / und nimmt den Schutz an 91. 96
Lister-Amt in Norwegen prætendirt K. Carl Gust. vor Drontheim 628
Lipstadt in Preussen von Hertz. Ad. Joh. und bald darauf von den Brandenb. erobert 647
Lithauer nahmen bey den Sau-Fluß vor K. Carl Gust. die Flucht 161
beklagen sich sehr über die Schwedis. Soldaten 192
werden an Schweden untreu und überfallen sie in Quartiren 197. 198
werden als Rebellen aller Orten von la Gardie geschlagen 199
ziehen sich an die Moscowitischen Grentzen 199
jagen die Schweden völlig aus 277
fallen unter Gosieuski in Liefland 348
Lissa an Schlesischen Grentzen von den Polen eingeäschert die Einwohner aber wegen der Evangelisch. Religion greulich hingerichtet 163
Loitz in Pommern von Sporken erobert 640
Lowitz festes Schloß von Schweden eingenommen 80
ist die Retirade des Gener. Duglaß 151
wird unversehens von Czarneski überfallen 164
Lublin Stadt von Duglaß besetzt 101
Gebrandschatzt 154
von Stanislaussci Siebenb. Obr. erobert 287
Weywodschafft unterwirfft sich K. C. G.
Lubeck wird die Uberkunfft der Schwedischen Völcker notificirt 17
angebotten Vergleich-Dienst wegen Bremen sind K. C. Gust. nicht unangenehm 20. 23
wird von Bremen nicht als Mediator / sondern als Beystand vorgeschlagen 29
Lunenburg mißfällt die Kayserl. Commiss. wegen Bremen 14
erhält Schwedis. Gesandten 15
will die Völcker zusammen ziehen 16
erweißt sich in der Bremischen Sach gegen Schweden laulich 17
Offerten wegen Bremen abgeleint 20. 23
von Dänen ersucht / ihm gegen Schweden beyzustehen 254
von Schweden ersucht / ihm gegen Dänen bey den Bremischen Einfall beyzustehen 339

Luneburg Antwort auf das Schwedische Ansuchen 340
Lutheraner von den Moscowitern in der grossen Fasten als Ketzer Hund und Heyden verflucht 128
zu Wielen und Lissa grausam von Polen hingerichtet, 163.197.

M.

Magdeburg sucht um eine Fürbitt bey Schweden an 484
Hertzog läsft König Carl Gustav den Administrater von Hall anbieten wo er sich Schwedisch erklärt 484
Majestät Titul wird von König Carl Gustav den Polen nicht gegeben 39
empfängt Polen von Engel. und Dänen 39
gibt König Carl Gust. den König in Franckreich 422
gibt König Carl Gustav König Friderich prätendirt ihn aber wieder 435
Malmöe bekommt Schweden durch den Rotschildischen Frieden 420
soll durch Verrätherey übergehen 819
Mandal Amt in Norwegen fordert König C. Gustav vor Drontheim 628
Marienwerder von Gen. Würtzburg geplündert 553
von Hertz. Ad. Joh. erobert 647
Martins-Gänse vor Stetin übel ausgesegnet 641
Marienburg in Preussen wird von Steinbock vergeblich aufgefordert und blocquirt 112
belägert und von den Bürgern das Thor geöffnet 151
Schloß ergibt sich mit Accord 152
ist der Ort das Bindnüsses zwischen Brandenburg und Schweden 171
muß König Carl Gustav die Erb-Huldigung ablegen 281
wird starck mit Volck von Schweden besetzt 294
in Liesland von Nassokin erobert 523
Masovien läsft K. Carl Gustav auffordern. 80
ergibt sich König Carl Gustav 87
schickt Krutiouski als ein Geisel zu Steinbock 90
erklärt sich bey Joh. Casi. zu bleiben ibid.
Masovische Völcker werden von Steinbock geschlagen und Schwedisch sich zu erklären gezwungen ibid.
Meppe soll Cromwell wegnehmen 507
Mewe von Steinbock belägert und erobert. 113
Mezeritz Stadt ergibt sich an Wittenberg. 72
mit Besatzung belegt 73.76
Miczwitz Vid. Mezeritz.
Minden wird als Handels-Platz von Bremen vorgeschlagen 29
soll Satisfaction vor Curland seyn 642
Mitaci Hertzogs von Curland Residentz von Duglaß heimlich überstiegen 559
übergibt Meili leichtfertiger Weiß 646
Modena von den Kayserlichen in Italien angegriffen 238
Moellen passirt König Carl Gust. zusamt den engen Weg allda ungehindert 369
Möen Jusel soll Hertzog von Weinmar übel tractiren 446
von Pfaltz-Graf Philipp erobert 573
Montower Spitz und Schantz soll von Steinbock erbauet werden 112
Morungen Städtlein und Schloß in Preussen ergibt sich Hertzog Ad. Johann 647
von Brandenburgern angegriffen die aber tapffer geschlagen werden ibid.
Moscau will ein Verneuerung der Tractaten an den Grentzen 13
verlangt einen neuen Tit. 13.48.51.126.128
setzt sich in Polen fest 42
hat Lust zu einen See-Hafen an der Ost-See wegen der Commercien 48
hat in willens Revel oder Narva anzugreiffen ibid.
wie es gegen Persien zu in Stand ibid.
macht Prätension auf Schweden bis eine Meile von Ula 49
Freundschafft von König Carl Gustav gesucht 126
bekommt Nachricht von sieghafften Waffen König Carl Gustav 127
neue Schwedische Gesandtschafft gehet dahin ab 208
Vid. Czar Alexius Micsaeloviz.
Moscowiter so zu Lowitz gefangen läsft König Carl Gustav frey 80
werden vor Düneburg von Komorouski weggeschlagen 91
so in Düneburg gefangen von Löwenhaupt loßgelassen 93
legen ihren Czar den Titul Sonne der Gerechtigkeit bey 127
mißgönnen Düneburg Schweden 127
wegern sich 2 mal Herr König Carl Gustav zu geben 128
gebrauchen sich des Titul Liflands gegen andere Nationen ibid.
bieten in gantzem Reich den zehenden Mann auf 129
fallen in Liefland und lassen Chur Brandenburg drohen 185
lassen sich von den Kayserlichen Gesandten gegen Schweden verhetzen 195.196
Droh-Schreiben an K. C. Gustav da doch ihre Armee in schlechten Stand 196
meinen nunmehro Herr über Schweden zu werden 200
hausen in Ingermannland und Careln grausam 201
verheern Kexholm und Ost-Botnien ibid.
so die Schweden bekommen hauen sie wie das Vieh nider 202
heben die Belägerung vor Kexholm auf und gehen vor Riga 203.204
fordern Riga auf 205
verlieren in einen Ausfall aus Riga 16. Fähnlein 207
ihre Armee schmeltzt vor Riga auf 14000. Mann 207

Moscowiter haussen sehr grausam bey den Abzug/ und sind auf die so sie angefrischt sehr ungehalten 207.319.320
wollen noch nicht von ihren Titul abstehen 343
bequemen sich zum Frieden 344
lässt den Kayſ. Gesandten nicht für sich 344
müssen sich einer innerlichen Unruhe besorgen 345
gehen mit 30000. Mann in Liefland / aber die Pest treibt sie zurück 347
fallen abermal in Liefland ein und hausen grausam 517
fallen in Ingermannland ein und belägern Juma 520
ziehen unverrichter Sach vor Narva ab 521
lassen die Schwed. Gesandten loß / reut sie aber bald wieder da sie fort nach Narva 522
bezeugen wieder schlechten Lust zum Frieden 560
bekommen Stöß von den Tartarn 655
machen am letzten mit Schweden Fried 687.688.
Münster Stadt nehmen sich die Holländer wider den Bischoff 402
Bischoff V. Bernhard.
Myron ein Flecken bey Philippowo da die Polen geschlagen worden. 184

N.

Nacteln mit Schwedischer Garnison besetzt 76
Nagaische. Tartarn fallen zu wellen den in Crimm ein 43
Narva ist in Gefahr von Moscowitern 48
fordern die Moscowiter auf / und begehren jemand zur Unterredung 520
von den Moscowit. verlassen/aber nachmals jemand zur Unterredung gesucht 521
Naskow ergibt sich König Carl Gustav auf Ulefeldes Zuspruch 413
behält seine Stücke auf König Friderichs Fürbitt 422
abermal von Steinbock erobert 573
Nederkäse Amt in Norwegen fodert König Carl Gustav vor Drontheim 628
Neuburg Hertzog.
Neuenburg in Pomerellen von Chr. Horn erobert 91
Neudörffer Schantz von Schwed erobert. 370
Neuhauß soll Streif commandiren 200
schelmischer Weis von Adrikaaß übergeben 203
Neukirchen ein Amt bleibt den Chremeen. 33
Neumarck Stadt ergibt Schweden 111
wird nochmal von Klauß Tott erobert. 166
Neu-Schweden von den Holländern weggenommen 135.543
St. Nicolai Bild in der Vorstadt Riga niedergeschossen macht bey Moscau ein böses Omen 206
Niederländer Vid. Holländer
Nidrosien Vid. Drontheim.
Nider-Sächsischer Craiß stellt wegen Bremen ein Convent an 15
wird die Uberfahrt der Schwedischen Völcker notificirt 18
bekommt von Kayser wegen Warnemünde Befehl 35
soll sich wider die Dänen bey den Einfall in Bremen setzen 339
schreibt mit etwas Bedrohen an den Dänen 340
Nieuport Aufenthalt K. Joh. Casimirs. 38
Nogat Schantz von Lubomirski vergeblich angegriffen 648
Norburg nimt Wrangel mit Sturm ein. 571
Nordgegend und Wardhuuß verlangt König Carl Gustav zu Dratheim 435
verlängt er für die Guineische Sach 450
Nöteburg Vid. Juanogorod.
Notetz Fluß von den Polen besetzt 71
passirt König Carl Gustav 73.75
Nürnberg will Chur Trier K. Leopolds Wahl und Krönung Ort seyn lassen / so Chur Mayntz länger die Wahl aufschiebt 475
Nürnbergische Zusammenkunfft unterstützt die Westphälische Friedens-Tractaten 427
Nyburg in Fühnen wird fortificirt 588
bezieht der Pfaltz-Graf mit sein sämtlichen Völckern so den König mißfällig 623
Nyen Städtlein wo ein grosser Vorrath der Moscowiter verbrannt 201
von Gustav Horn besetzt 202
Nysloot von Moscowitern vergeblich bestürmt ibid.

O.

Obole Stadt in Lithauen von Obr. Tott ausgeplündert 345
Ober-Polen in Liefland erobern die Polen/ und äschern es ein 523
Odense Haubt-Stadt auf Fühnen ergibt sich 411
Odenseeische Zusammenkunfft/und was dabey vorgegangen 357
Oesel Insel suchen die Polen von Schweden abfällig zu machen 68.69
Oesterreich was es für Ursachen den Polen nicht gar gewogen zu seyn 125
schickt Polen Volck zu Hülffe 291
will haben / der Chur-Fürst von Brand. soll sich Polnisch erklären 310
schickt einen Griechischen Priester an die Cosaken / sie auf die Seite zu bringen 316
hat sich schon lang um die Polnische Kron beworben 318
gibt die Ursach an Tag / warum es sich an Polen erklärt 321
schickt einen Gesandten nach Moscau / der aber wieder zurück gewiesen wird 344
bemühet sich den Frieden zwischen Dänen und Schweden zu hindern 376
warum es von Schweden Krieg zu vermuten 425.426
gibt Chur-Sachsen 100000. Thl. daß er selbst nach Franckfurt kommt 460
Vid. Leopold.
Oliva Kloster belegt Steinbock mit einer Compagnie Dragoner 113

Oliva überfallen die Danziger / und heben die Schweden auf 166
wird von Polen zum Handel-Platz vorgeschlagen 654
ist der Ort / wo der Polnisch-Schwedische Fried geschlossen 673
Onega See und Land prätendirt Schweden von Moscau 209
Onixta in Lithauen wird von Schweden besetzt 97
Orla ein Radzivilisches Schloß vom Moscowiter geplündert 195
Ost-Frießland Grafschafft soll Cromwell einnehmen 380. 382
Ottensee der Schweden Ausrastung / Quartier / ehe sie in Holstein gehen 369. 370
Oustzik der Sammel-Platz der Polnischen Armee 71

P.

Pabst räthet dem Kayser die Polnische Kron anzunehmen 125
ist mit den Pregressen Kön. Carl Gust. nicht zu frieden 142
ermahnet alle Catholische Potentaten Polen zu Hülffe zu kommen ibid.
thut die / so es mit Schweden halten / in Bann 150. seq.
Parlement von Engeland macht sich von Richard Cromwell frey / und schreibt an K. Carl Gust. 592
will haben / der K. C. G. soll von Dänemarck etliche Plätze abtreten 593
richtet sich mit dem Nordischen Frieden nach dem Willen der Holländer 603. 604
Patriarch von Moscau rechnet Ingermannland und Kexholm zu seinem geistlichen District 128
hilfft den Krieg gegen Schweden befördern 196
Pauzke von den Danzigern vor Steinbock geschützt 113
will der Commendant heimlich den Schweden übergeben / wird aber gefangen 166
Pech-Monopoium wollen die Holländer nicht leiden 392. 394. 633
Penzin wird von Schweden an Chur-Brand. abgetreten 182
Pernaw mit aller Nothdurfft gegen Moscau versehen 200
von Gosiewsky vergeblich belägert 348. 523
Petricow von K. Carl Gust. belägert und erobert 283
Philippowa ist wegen des Treffens mit Polen bekannt 182
Pillau Brandenburgischer Hafen soll Schweden nimmer offen seyn 312
hält ein Schwedisches Schiff an 314. 482
Pilden Bistum bringt Jac. Cas. de la Gardie an Schweden 95
soll auf Ansuchen Curlands neutral bleiben 99
Pinnenberg Grafschafft gehört ehedessen zum Ertz-Bistum Bremen 382
Pinschow von den Schweden besetzt 283
Plozko Waywodschafft ergibt sich K. C. G. 86
wird von seinen Waywoden gegen Schweden verhetzt 91
Plusemünde Handel-Platz zwischen Schweden und Moscau 521
gefällt den Moscowitern nimmer 560
Podlachien Waywodschafft ergibt sich Kön. Carl Gust. 87
Polen hätte anfangs leicht den Schwedischen Krieg vorbeugen können 35
zeigt sich gegen K. C. G. sehr hochmütig 36
ist mit Abfertigung der Gesandten saumselig 37
sucht eine Allianz in Holland gegen Schweden ibid.
ist grösten Theils Kön. Joh. Casim. nicht gewogen 42
was es sich für Hülffe von den Türcken und Tartarn zu versehen 43
ob es von Kayserl. Hof Spanien und Dänen zu gewarten ibid.
fürchtet sich vor Schweden und hat keine Hoffnung zum Moscowitisch. Frieden ib.
läßt sich von keinen Schwedischen Krieg träumen / sondern versprechen den Kossaken Liefland 51
räth Johann Casimir die Prätension auf Schweden fahren zu lassen 52
fertigt eine Gesandtschafft mit Antwort an König Carl Gustav 52. 60
schickt eine solenne Gesandtschafft aber zu spät nach Schweden 68. 69. 70.
beut das Königreich erblich den Kayser an 125
sucht König Carl Gustav unter Brandenburg / Moscau / Kossaken und Siebenbürger zu vertheilen 168
wird von den Nordischen Kronen nicht gestattet eine Flotte in der Ost-See zu halten 189
beut zugleich den Kayser und Ragotzi die Kron an 227
macht durch ihre Gesandten an der Pforte die Schweden bey den Türcken recht schwartz 233
sucht den Kayser inständig an sich mit in den Krieg zu mischen
schickt einen Gesandten zu den Kayserlichen Wahl-Tag und dessen Anbringen 332
macht endlich Frieden in Kloster Oliva. 673
Vid. Johann Casimir.
accordiren zum Theil mit Wittenberg 71
vergleichen König Carl Gustav mit ihren König Uladislao und erzeigen sich sehr gewogen 74
lassen ihren Haß gegen König Johann Casimiren spüren 76
schicken Primzsky an Kön. C. Gustav und entschuldigen sich 76
werden bey Czarnowa geschlagen 81
beginnen mit K. Joh. Casim. wieder Mitleiden zu bekommen 122
streuen Lügen von Kön. Carl Gust. Tod und der Schweden Niederlag / ihre Armee zu verstärcken / aus 157

Polen halten wider ihre Gewonheit in dem Gnesischen Treffen Stand 165
werden wegen Eroberung Warschau sehr hochmütig 176
geben ihre Armee bey dem Warschauischen Treffen auf 100000. Mann an 180
erzeigen sich nach dem Warschauischen Treffen wieder etwas geneigter zum Frieden 181
verlieren die Lust wieder durch einen Expressen von Wien ibid.
schlagen zusamt den Tartarn Gr. Steinbock und Gr. von Waldeck 183
werden von Aschenberg in ihrem Läger überfallen/und auf 4000. niedergemacht 192
und Lithauer rechte Art 198
erzeigen sich hochmütig in ihrer Resolution 213
Höflichkeit gegen Kön. Carl Gust. bey Savichost 286
nöthigen Ragotzy zu einem schändlichen Vergleich 296
halten den Ragotzischen Vergleich doch nicht 297
werden mit den Oesterreichern etwas uneinig 315
schieben es bey Ankunfft der Schwedischen Gesandten mit dem Frieden auf die lange Banck 514
wollen den Accord zu Thorn nicht halten/ da sie so wenig Besatzung ausziehen sehen 556
erobern Straßburg mit Accord / den die Brandenburger aber brechen 649
sind deßhalben auf Brandenburg ungehalten 649
Polnische Edelleute aus Liefland suchen bey Schweden Schutz 13
so rebelliren/macht K. C. G. Vogel-frey 167
Polnische Kron nach Prag durch den Ertz-Bischoff geflüchtet 88
Polonge in Lithauen von Schweden besetzt 97
Poltofsko wird mit Schweden besetzt 176
von Gosiewsky belägert und strack wieder verlassen 176
mehrers von Schweden befestigt 182
Poppun ein Gasthof mitten im Wald 184
Portugall wird von K. Christina für keinen rechten König erkannt 10
empfängt von K. C. Gust. Schreiben 10
Gesandter gratulirt allein von allen Gesandten Appelbomm wegen Eroberung Kronenburg 534
Posen Stadt und Weywodschafft ergibt sich Wittenberg 72.73.76
ist Ralamb von dem König anvertraut 166
bekommt Chur-Brand. zur Belohnung von Schweden 172. 182
wird von Montecuculi wieder erobert 323
Pospolite Russenie ist ein allgemeiner Aufbot des Polnischen Adels 43
Prage Städtlein bey Warschau Rast-Platz der Schwedischen Armee 162
Präme mit sechs Stücken besetzt bey Christianshafen von Bidal verbrennt 569
von sonderlicher Invention zur Eroberung Moen gebraucht 573
Preussen soll die Belohnung des Schwedischen Kriegs seyn 79. 97. 102
wird von Schweden angegriffen 111
Preusnische Stände zu Marienburg suchen bey Chur-Brandenb. Schutz 109
werden von Ochsenstiern K. C. Gust. anzunehmen ermahnet 152
thun bey dem Churfürsten einen Fußfall 185
von Schweden sich wegzubegeben
Prestaffen in Moscau wollen den Rang vor den Schwedisch. Gesandten haben 196
Przwors eine Stadt / wo König Carl Gust. mit der Armee still gelegen 157

Q.

Quartianer ordentliche Soldatesque des Königs ergeben sich K. C. Gust. 84
schwören öffentlich zur Fahne K. C. Gust. 85. 86
Revers und dessen Formular 86
fangen wegen ermanglender Bezahlung von Schweden zu weichen 122
gehen zu Czarnesky / werden aber bey Golumbo geschlagen 154
von dem Brettlachischen Regiment in dem Schwedischen Läger niedergehauen 156
lassen Kön. Joh. Cas. den Accord zu Warschau nicht halten 175.

R.

Rahiski Stadt in Lithauen von Obrist. Tott ausgeplündert 345.
Radzivilski ein Schloß / wo sich Löwenhaubt belägert 95
Raigrod soll durch Radzivil besetzt werden 182
bekommt Obr. Drack zum Commendanten 182
Rakobo ein Stadt/ wo die Ragotzis. Kossaken einbüssen 288
Rava Weywodschafft ergibt sich K. C. Gust. 87
Reduction der Kron-Güter / wie selbe beschaffen
Reichs-Stände in Schweden werden zusamm gefordert 60
machen den Schluß wegen des Polnischen Kriegs 65
Reichs-Rath in Schweden widersetzt sich Carl Gust. und will ihm nicht zum Erb-Printzen annehmen/samt ihren Ursachen 6
bekommt den Titel Excellentz von Frantzös. Gesandten nicht 12
disputiren pro und contra wegen des Polnischen Kriegs 44
resolvirt den Krieg mit Polen 46
Schluß wegen Polen 50. 64
schreibt an die Polnis. Senatoren 58
empfängt von den R. R. aus Dänemarck verdächtige Schreiben 253. 351

Reichs-Rath räthet den Dänen Angriff zu erwarten/und nicht selbst anzugreiffen 350. 351. 352
überschickt durch Duval die Antwort der Gravamina von des Dänis. R. R. 359
soll wegen der Frantzösis. Englis. Alliantz wider Oesterreich zu Rath gehen 379
gibt seine Meinung darüber 380
wird von den König nach Gothenburg beruffen 423
räthet den König den Krieg mit Oester. 426
billicht daß der König die Armee nach den Brandenburgischen schickte 433
räthet zu dem neuen Krieg mit den Dänen 446
Reichs-Rath in Dänemarck ist wegen des Schwedis. Kriegs uneinig 354
schreibt ein trotziges Schreiben an den Schwedis. R. R. 359
räthet Kön. Frid. eher zu einem Friedens-Vergleich/als hitzigen Ausfällen 417
Reichs-Cantzler Stelle bekommt der Sohn von den Vatter 7
in Schweden wird Magn. Gabr. de la Gardie 663
Religions Decret bey den Schwedis. Reichs-Tag gemacht 66
Schluß wird von den Reformirten secretirt 66
machen die Holländer Engeland verdächtig 141
Revel ist in Gefahr von den Moscowitern 48
wird Bened. Horns Commando anvertraut 200
nimmt ein Lübeckisches Schiff mit Gewehr von Mosçau weg 201
wird erbärmlich von der Pest heimgesucht 347. 348
Rheinisches Bündniß worinn es bestanden 341. 472
gedenckt auch Franckreich mit einzuketten 427. 462
kommt zum Schluß/und wer darein getretten 480
schreibt an den Kayser wegen der Schwed. Länder in Niedersachsen 482
erforschet der Bischoff von Münster und verrähet es dem Kayser 642
Riga durch die Moscowiter belägert / will K. C. Gust. entsetzen 183
sucht Steinbock zu entsetzen/wird aber durch das unglückliche Treffen zu Likka verhindert 184
bekommt Volck-Hülff in die Stadt 190
wird befestigt / aber die weitläufftige Befestigung ist ihr schädlich 200. 204
hat sehr grossen Geld-Mangel / und ist schlecht bestellt 204
bekommt bey dunckeler Nacht Hülff 205
hat tapfere Bürger/so sich in Ausfällen sehr wohl halten 207
verläßt die Moscowiter / wird aber von der Pest heimgesucht 207. 347
kommt in gantz desperaten Zustand 348
von Gosieuski vergeblich belägert 348
Risenburg macht sich zur Gegenwehr fertig 647
Ritterstand in Schweden hat kein Belieben C. G. zum Erb-Printzen anzunehmen 6
will Graf Steinberg für keinen Grafen erkennen 8
muß es auf Königl. Befehl geschehen lassen 8
bewilligt die Reduction des vierdten Theils der geschenckten Cron-Güter 66
Ronneburg in Liefland durch Gosieuski erobert 348
von Duglaß wieder an Schweden gebracht 524
Rotschild ist der Ort zu Ausfertigung des Friedens-Instruments 419
Vergleich wird unterschrieben 421
wird nochmal vom Schweden zum Handel-Platz vorgeschlagen / Dänen aber verwerffen ihn wegen der Seuch 614
Rudköping wird von K. C. Gust. zum Handel-Platz des Friedens vorgeschlagen 412
besuchen die Dänische Friedens-Gevollmächtigte 414
auf Langeland wird fortificirt 626
Rumsdale will Peter Witte nicht unter das Amt Drontheim ziehen lassen 448
wird von Gensdorff versprochen 450

S.

Sabbothdorff nahend Oliva / wo sich die Schwedis. Gevollmächt. aufgehalten 654
Sackenhausen von den Curländern überfallen und die Schweden niedergemacht 644
Salfeld ergibt sich Hertz. Ad. Joh. freywillig 647
wird seine Garnison entblößt 647
Saltz-Gruben-Gefälle bey Krakau machen in den Ragozischen Tractaten die gröste Schwürigkeit 227. 228
Sambor Amt wird Kemini Janos von K. C. Gust. versprochen 223
Samsoe Insel von 3. Schwedischen Schiffen ausgeplündert 373
Samogiten ergibt sich gantz an Schweden 97
Bischoff unterschreibt den Vergleich zwischen Lithauen und Schweden 96
Gouverneur wird M. G. de la Gardie 151
will auch von Schweden weichen 199
Schau-Pfenning bey Crönung K. C. Gust. 7
der Königin Hedwig Eleonora 9
Leich-Begängniß König Carl Gust. 665
Schlüssel zum Thor den Commend. aus den Sack gezogen 113
Schmeeck was es auf Gothisch heisse 423
Schneid-Mühlen-Paß von Marderfeld erobert 71
Schoda in Lithauen von Schweden besetzt 97
Schonen bekommt Schweden durch den Rotschildischen Frieden 421
Schottländer auf den Schiff rebelliren und bringen Gr. Königsmarck in Gefangenschafft 190
Schrauden ein Flecken soll der Friedens-Handel-Platz zwischen Schweden und Polen seyn 215

Schrunden in Curland erobert Duglaß 560
den Polen mit Accord übergeben 646
Schweden was es vor Ursach habe mit Dänen zu kriegen 46. seq.
Anspruch von Moscau 48
Werbung gehen wohl von statten / aber die Schatzkammer ist sehr leer 51
Vid. Carl Gustav.
Schwetz Stadt und Schloß von Heinr. Horn erobert 90. 91
Schwinger-Schantz von den Dänen erobert 369
Schwinburg Stadt gegen Langeland / aber von Fabian Berends zusamt den Reutern so darinn liegen bekommen 410
Scroda ein vortheilhaffter Platz wo sich Wittenberg verschantzt 73
Segeberger-Schantz von den Dänen verlassen 370
Sendomirischer Craiß unterwirfft sich König Carl Gustaven 87
Edelleute rebelliren 100
Stadt geräth durch Lubomirski in Brand 159. 160
Schloß von Lubomirski bestürmt / erobert und nebst 2000. Polen in die Lufft gesprengt 160
Serenität Titel gibt K. C. Gust. K. Joh. Casim. nicht aber Maj. 39
Siebenbürger wollen in Polen Wein und weis Brod haben 287
von den Tartarn geschlagen/und viel 1000. gefangen fortgeführet 296
Vid. Ragotzi.
Sirädien Weywodschafft will sich zu den Tractaten mit Wittenberg nicht einfinden 73
will auf Befehl Kön. Joh. Casim. nicht in Feld erscheinen 73
ergibt sich K. C. Gust. 87
belegt K. Joh. Casim. mit Trouppen 100
bekommt Brandenb. als Belohnung von Schweden 172
Slochow festes Schloß von Obr. Weissenstein erobert 152
den Hertzog von Croye angewiesen 509
Slutz ein Radzivilisches Schloß von den Moscowitern belägert 195
Smolensko durch die Moscowiter belägert 43. 48
Snin Städtlein wiedersetzt sich / und werden die Innwohner niedergehauen 164
Sonderburg wird als ein Handels-Platz vor die Dänen vorgeschlagen 375
sucht K. C. Gust. zu defendiren 538
defendirt Aschenberg / verläßt es aber endlich 539
Sonne der Gerechtigkeit nennen die Moscowiter ihren Czar 127
Spanien notificirt K. C. G. seine Krönung 13
verhetzt Holland gegen Schweden 268
ist auf Schweden sehr verbittert 47
Spanischer Gesandter zu Prag gibt den weltlichen Churfürsten den Titul Altesse, den geistlichen Eminenz 9
Spanischer Gesandter zu Wien widderräth den Kayser den Krieg mit Schwed. 126
zu Franckfurt läßt den Schweden sein Ankunfft nicht vermelden 467
läßt seine Dienst zur Friedens-Vermittlung anbieten 670
Sproo Insel von Obr. Lübecker erobert 411
zu einen Friedens-Handel-Platz vorgeschlagen 412
Stade will Rosenhan zum Handel-Platz mit Bremen haben / so aber Bremen durchaus recusirt 29
von den Dänen belägert 369
verlangt Cromwell zum Unterpfand von Schweden 380
Stadische Regierung gibt selbst Anlaß / daß der Kayser sich des Richter-Amts anmasst 19
Antwort an den Kayser mißfällt den König 19. 20
bekommt Befehl / nichts ohne des Königs Vorwissen vorzunehmen 20
Stapelrecht will König C. Gust. den Engeländern vergönnen 549
Stargard verläßt der Commendant / wird aber mit der Besatzung eingeholt 113
wird von Bulow erobert 647
Stetin ist zu den Polnischen Tractaten benennt 69. 70
Muster-Platz der Königl. Armee 75
von den de Souches belägert / defendirt sich aber wol 641
Stillstand des Königmarcks mit Bremen 26
wird in Bedencken gezogen / ob er zu halten 28
mit den Polen Hertz. Ad. Joh. will der König nicht billigen 646
Stockholm ist die Crönung und Beylager-Ort Kön. Hed. Eleonor. 9
Stradonien Vorstadt bey Krakau erobert 81
Straßburg Stadt in Preussen/ ergibt sich K. Carl Gustaven 111
Commendant thut glückliche Ausfälle 518
wird wegen Hungers-Noth übergeben 649
Student will König Carl Gustaven mit Gifft hinrichten 619
Stum begibt sich an Schwedis. Schutz 157
verläßt die Schweden freywillig 649
Swabstädt prätendirt der Hertzog von Holstein von den Dänen 438
Helffte will König Friderich geben 438
bekommt der Hertzog gantz / behalten 4. Canonicaten 444
Szaule findet la Gardie gantz verlassen 198
Szemenger Wallachische Fuß-Knecht fallen zu den Tartarn über 297

T

Tarnopol ein Schloß untersteht Ragotzi nicht einst zu belägen 295
Tartarn können Polen nicht viel helffen 43
kommen Polen zu Hülff / und greiffen bey den andern Warschauischen Treffen des Königs Flügel an 178

Tartarn umringen den König / der sich aber muhtig durchschlägt 179
greiffen nebst den Polen den Graf von Waldeck an 183
werden wegen Radzivils Gefängnis mit den Polen uneins 184.
fallen die Siebenbürger an und schlagen sie 297
in den Cossaken Land 306
erhalten von Schweden eine Gesandtschafft und deren Anbringen 305
Gesandtschafft nach Schweden muß in Polen geißlen lassen 66
Taucheln Stadt in Pommerellen von H. Horn erobert 91
soll Graf Wresowitz wieder einnehmen 118
Teding Hausen von den Bremern erobert 17
Tempelburg von den Schwedis. Soldaten ausgeplündert 71
Thorn ergibt sich an K. C. Gust. 101
wird starck mit Volck besetzt 294
von Polen und Oesterreichern belägert 455
Belägerung wehrt anderthalb Jahr 553
bekommt ob es gleich auf das eusserste kommen / einen reputirlichen Accord 556
Tinschin festes Schloß ergibt sich den Schweden 82
wird nebst Krakau und andern Würtzens-Commando überlassen 84
von seiner Guarnison entblöst 193
Tönningen Vestung deß Hertzog von Holstein von Dänen belägert 686
Tostrup ein Flecken unfern Coppenhagen 418
ist der Ort wo der Fried zwischen Schweden und Dänen geschlossen 419
Threiden Schloß von der Rigischen Besatzung erobert 523
Tritseer Hauß muß sich den Kays. in Pommern ergeben 640
Treffen bey Czarnova 81
bey Donietz 82
bey Novodwor 89,90
bey Golumbo 153
bey Warka 162
bey Gniesen 165
bey Warschau ersten Tag 177
bey Warschau andern Tag 179
bey Warschau dritten Tag 180
bey Likka 183
bey Philippowa 185
bey Walka 346
bey Knarid 373
bey Ivernäs 410
bey Nyburg in Fühnen 623
Treffen zur See zwischen Schweden und Dänen 371
zwischen Schweden und Holländern 537
zwischen Schweden und Dänen unter Laland 571
Trier Churfürst drohet Ch. Mainz K. Leopold zu Nürnberg wählen und krönen zu lassen 475
eilt von Franckreich / damit er nur von den Schwedis. Sachen nichts hören darf 480
Türcken wollen die Kossacken ausrotten 43
werden von Kayser wider Schweden verhetzt 126
lassen Ragozy den Polnischen Krieg anbieten 227
förchten Schweden wegen der gelben Haar und warum 302
Vid. Achmet der IV.
Türckischer Gesandter kommt an K. Joh. Cas. übergibt aber die Schreiben K. C. Gust. 143. 144
wird von K. C. Gust. wieder mit Schreiben abgefertiget 232
von den Polen in Ungarn gefangen genommen 332
an Ragozy trifft ihn nimer zu Hauß an 281
Tykozin von den Wevwodwitepsky belägert 154
will Bogislaus. Radzivil entsetzen 154
von Duglas entsetzt ibid.
nochmals von Duglas und Radzivil entsetzt 175
Ridderhielms Aufsicht übergeben 182
geht an die Polen über 277

V.

Vegesacke von den Bremern erobert 17
soll wieder in vorigen Standt gebracht werden 33
verbleibt den Bremern aber der König behält Jus Territorii 34
Velona in Litthauen wird zu einer Vestung erbaut 97
Venetianischer Gesandter besucht den Schwedischen Gesandten zu Wien 124
kommt in Londen an. 142
Verden von Bremern gebrandschatzt 17
zu samt den schantzen will K. C. Gust. Cromwell versetzen 380
Vermählung K. C. Gust. 9
Ukraine wird von K. C. Gust. den Kossaken angewiesen 223
Ungarn erweissen sich bey der Wahl Leopoldi widerspenstig 50
Pollnische Weywodschafft von denen Moscowitern denen Kossacken versprochen 87
Vogelsang Flecken allwo die Polen Stöß bekommen 113
Upsal Krönungs-Ort K. C. Gust. 7
Upvizischer Craiß ergibt sich ibid.
Uranien von den Holländern aller Charchen entsetzt 106
sucht Brandenb. wieder empor zu bringen 135
Prinz hat noch viele Gunst in Holland 541
Uranien Princessin soll Ch. Brandenb. als ihren H. Eyden auf die Holländische Seite bringen 311
sucht den Haagischen Vergleich nun zu lassen 604. 606
Usedoni Insul in Pomern wird den Kays. wieder abgenommen.
Uspole Stadt in Litthauen von Obr. Tott ausgeplündert 345

W.

Walliasar nehmen die Moscowiter zum Handelplatz deß Friedens 560
Wardshuß in Norwegen verlangt Schweden von Dänen wegen der Guineischen Sach 450
Warnemünde befihlt die Kayserl. wieder zu reklituiren 35
Schanz von Kayserl. erobert 640
Warschau von K. Joh. Cas. verlassen 73
von K. C. Gust. aufgefordert 80
Ochsenstirn / Baner und Kalamb anvertraut ibid.
von den Polen belägert 169
wird durch die gantze Pollnische Armee und K. Joh. Cas. selbst beläaert 173
accordirt aber / ehe noch der Accord geschlossen / dringen die Polen ein 174
ergibt sich ohne Schwerdstreich den Polen wieder 181
wird seiner Fortification beraubt 182
von Ragozy belägert / und mit Steinbocks Hülffe erobert 291.292
von den Cossacken ausgeplündert ibid.
Warschauisches Treffen erster Tag wie er abgelauffen 177
anderer Tag / wie er abgelauffen 179
dritter Tag bringt Schweden den völligen Sieg 189
Weixel Dämme durchstochen 280
Weirelmünde besichtigt der K.C. Gust. 172
will Gen. Sparre in kurtzer Zeit erobern 181
Welais von den Schweden erobert 114
Wenhyssel von Gen. Böttticher erobert 371
Westphalischen Craiß wird die Ubersetzung Schwedischer Völcker notificirt 18
Wielun Städlein wird grausam von den Polen tractirt 163
Craiß bekommt Brandenb. zur Belohnung 172
Wildenbruch Schloß in hinter Pomern von den Kaysel. erobert 640
Wilde Haubtstadt in Lithauen von Moscau erobert 76.95
Wildischer Ertz-Bischoff begibt sich in Königl. Schutz 94
Wildshusen besetzt Königsmarck starck mit Volck 26
meint der Beschof. von Münster weg zu schlagen 369
Wilkomirischer Craiß ergibt sich Schwed. 97
Windau Schloß in Curland von Schweden besetzt ibid.
von Polen erobert 645
Wismarische Güter von den Kayserl. übel tractirt 640
Wiostowe Königl. Schloß bey Warschau 80
Wisnitz Kloster vergeblich 3. mal von Polen bestürmt
Wischnitz festes Schloß ergibt sich K.C.G. 82
wird nebst Krakau Paul Würtzens Comando übergeben 84
Wollin Insul erobern die Kayserl. alsbald 640
Stadt wird mit Sturm erobert ibid.
Wolmar in Liefland erobert Gosievsky 348
mit aller Notturfft gegē Moscau versehen 200
Von Duglaß wieder erobert 524
Wurden Ländlen verlangt K.C. Gust nach dem Tod deß Grafen von Oltenburg 627. 628
Wyburg soll Löwen-Haubt defendiren 200. 201
verliert seinen Gouverneur Axel Staslaven 201

Y.

Ydtstadt in Schonen besitzen die Dänen werden aber verjagt 619
Ylze von Schwedischer Guarnison entblöst 181

Z.

Zamoisky wird von K. C. G. gebrandtschatzt / will sich aber nichts verstehen 155
ist die Gefängnus der wider den Accord zu Warschau gefangen gehaltenen Generaln 175
Zaporowische Cossacken fallen von den Moscowitern ab / und gehen nicht mit zu Feld 202
Zimmer worinnen der Schwedische Lithauische Vergleich geschlossen / sinkt auf drey Elen nieder 96
Zobobitz Schloß bey Dantzig von K. C. Gust. besetzt 191
Zoll-Einkünfft in Preussen betrügen die Schweden 51.74
werden von K. C. Gust. eingeführt 114
Prætention so K. C. Gust. darauf gemacht idid.

Zweytes Register

Derjenigen Personen / derer in diesen Historischen Büchern gedacht worden.

A.

Achmet der IV. Türckische Sultan empfängt die Gesandtschafft freundlich
wird von den Kayserlichen Residenten gegen die Schweden eifersichtig gemacht 301
schickt Gesandten an Johann Casimir / der aber in dessen Abwesen selbige König Carl Gustav übergibt 143. seq.
Gesandter wird von Kön. Carl Gust. wieder mit Schreiben abgefertigt 232
lasset Ragotzi drohen / sich nicht in den Polnischen Krieg zu mischen 281
Administrator von Magdeburg erhält einen Schwedischen Gesandten 15
soll wann er die Schwedische Parthey annimmt Wolffsberg das Hertzogtum Magdeburg erblich anbieten 484. V. Augustus
Adolph Fürst von Nassau wird bey Ragotzi Bewillkommung mit einer Kugel von den Seinen erschossen 284
Adolph Johann König Carl Gustav Herr Bruder wird an den Holsteinischen Hof wegen der Vermählung geschickt 9
vermeldet in Dänemarck König Carl Gustav Krönung 14
wird Generalissimus über die Schwedischen Armeen in Polen 151
wird in Treffen bey Golumbo das Knie gequetscht 153
übergibt der König das Commando der Armee 164
siegt über Czarneski bey Gnesen 165
erobert Bromberg wieder 166
soll Warschau entsetzen 168
bekommt von den König Ordre wegen Warschau 172
commendirt bey den ersten Warschauischen Treffen den rechten Flügel 177
jagt die Feind bey den andern Warschauischen Treffen in den Morast 179
wird Ober-Gouverneur in Preussen 282
Adolph Johann wird Lorentz von der Linde in Preussen zugeordnet 294
sucht sich mit dem Churfürstlichen Völckern zu conjungiren 308
soll den Frantzösis. Gesandten zu Beförderung des Polnischen Frieden treiben 314
Klopft die Dantziger tapfer 318
vermeint die Dantziger zur Neutralität zu bringen 318
will Ermeland in Contribution setzen / wird aber von den Brandenburgischen verhindert 519
treibt die Polen aus der Schantz bey Lissow 518
schlägt ein Schiff Brücke bey Mesolentz über die Weixel 519
gibt General Würtzburg Ordre das Brandenburgische Preussen in Contribution zu setzen 553
hat Lust zum Stillstand mit Polen / König Carl Gustav aber will nicht einwilligen 646
erobert Konitz mit Sturm / und conjungirt sich mit Würtzen 646
bemächtigt sich Kulm und vieler andern Oerter 647
hält um Abschied an / weil der König mit seinen Verrichtungen nicht zufrieden 648
überläßt das Commando Lorentz von der Linde 648
wird in des Königs Testament nach der Königin zum Reichs-Feld-Herrn erklärt 663
aus der Zahl der Vormunder ausgeschlossen 663
Adrikas Fabian Gen. schlägt die Moscoviter bey Wolmar 203
trifft mit 1200. Moscowiter / und schlägt sie 345
gibt nochmal den Moscowitern Stöß 342
reibt viel Polen durch Ausfäll aus Pernau auf 523
schlägt den Brand. Obr. Korf / und steckt seine Völcker unter die Schweden 644
Adrikas Victor übergibt Neu-Hausschelmischer Weiß an Moscau 203

Akakia Frantzös. Secretaire überbringt des K. Carl Gustavs Erbieten / Preussens Abtrettung betreffend 315
bringt von der Königin in Polen Antwort 315. 317
benachrichtigt K. C. Gust. von dem Mißtrauen der Polen gegen die Oester. 316
wird dreymal an den Polnischen Hof geschickt 597
reisst aus dem Haag zu K. Carl Gust. und räthet ihn die Schwedische Gesandte zur Audientz zu lassen 547
bringt zum vierdtenmal Paßporten von Polen an Schweden 650
wird der Kayserl. Paßport von Schweden wieder zurück gegeben 651
vermeldet der Königin Gewogenheit zum Frieden 654
muß von wegen der Königin in Polen in Franckreich reisen / und des Fantomi Verrichtung hindern 669
Alefeld Dethles sucht bey Churbrand. sehr um Hülff für die Dänen an 483
schließt mit den Kayser das Bündniß 614
Alefeld Friederich Holst. Min. begleitet die Königl. Braut in Schweden 9
Alefeld Fried. Dänis. Reichs-Rath wird nebst Rantzau Commissarius zur Holsteinischen Sach 438
läßt gar schimpfliche Reden und Drohwort gegen den Hertzog hören 438
Alefeld Joh. fällt nebst Güldenlöw mit König Friderich auf die Insel Amack 532
soll die Landung auf Fühnen verwehren 622
commendirt bey dem Treffen auf Fühnen Schackens lincken Flügel 624
wird zu Wasser von den Schweden gefangen 678
Alefeld Rittmeister bey Fülsbrittel von den Schweden gefangen 369
Allegrett von Allegretten ein Ragusischer Franciscaner-Mönch / Kayserl. Gesandter nach Moscau 127
verhetzt die Moscowiter gegen Schweden 129
Alexius Michaelowitz Czar in Moscau / bekommt vom König Carl Gustav Schreiben 126
nennt sich im Schreiben gegen die Türcken Herrn von gantz Teutschland 128
kommt mit der Armee nach Smolensko 200
geht selbst in Person vor Riga 203
kommt vor Kakenhusen und eroberts mit Sturm 203
reuet es / daß er Riga belägert 206
läßt wegen der Ausfälle sein Lager besser verschantzen 206
erschreckt die Zeitung von K. C. Gust. Anmarch / daß er die Belägerung Riga aufhebt 206
ist auf die Holländer und Dänen unwillig / so ihn gegen Schweden gehetzet 208
will Churbr. und Curland zu Mediatoren haben 208
Alexius Prätension seines neuen Titels abgeleint 209
vergleicht sich mit den Polen 212
läßt die Schwedische Gesandte loß 521
schickt an Carl Gustav Gesandte wegen des Friedens 655
schleußt auch endlich Fried mit Schweden 687. 688
Michaelowitz Czar Printz / vermeint nach Joh. Casimir König in Polen zu werden 212
soll in der Römisch-Catholischen Religion erzogen werden 518
Alowa Holländischer Obrister / ist bey dem Treffen auf der Insel Fühnen 624
Alvendeel Heinr. Obr. macht durch sein tapfern Ausfall einen Schrecken in der Moscowiter Läger vor Riga 206
schlägt die Lithauer von der Kobroner Schantz weg / und macht ihrer den grösten Theil nieder 348
jagt mit 150. Mann fünff feindlich Squadronen / und haut sie in die Pfanne 348
fällt nebst Rosa die Lithauer so Riga belägern an / und jagt sie fort 523
Anastasius Gabr. legt die Mine in dem Schloß zu Sendomir an / wird aber gefangen 168
Von Anjou Hertzog trachtet nach Absterben Joh. Cas. K. in Polen zu werden 336. 370
soll der Königin in Polen Schwester Tochter sich vermählen 378
Anton Günther Graf von Oldenburg / ist den Bremern gewogener als den Schweden 28. 32
seine Grafschafft soll Cromwell wegnehmen 380. 382
Andreson Obr. Lieut. baut eine Schantz an den Bugfluß / und behaubtet sie biß zum Frieden-Schluß 90
wird nach Jaroßlaw commandirt 155
Appelboom Harald sucht die Holländische Mediation wegen Bremen abzuleinen 21. 22
soll sehen ob es die Holländer redlich mit Schweden meinen 33
widersetzt sich der Holländisch-Polnischen Alliantz 41. 134
soll der Holländer Alliantz mit Brandenburg hindern 106. 134
bedeutet Holland die Geburt des Schwedischen Cron-Printzens 111
theilt 6000. Thl. Pension unter die Grossen in Holland aus 268
muß den Staaten die Absurdität ihres Begehrens remonstriren 395
Schreiben an den Schwed. R. R. werden von den Dänen aufgefangen 397
bekommt die Holländer wegen seiner erbrochenen Schreiben zu feind 397
kan der Holländer Heimlichkeiten wol erforschen 397
Memorial wird endlich wieder angenommen 400
kan nichts von den Holländern erhalten 489
beschwehrt sich wegen vieler Handlung / so den Bündniß und Elbingischen Vergleich zuwider 492

Appelboom soll durch Geld und gute Wort den Succurs nach Coppenhagen hindern 533
empfängt von keinen ausländischen Minister behalben den Portugiesischen wegē Croneburg Eroberung Gratulation 534
ist mit de Thon Gelindigkeit nicht zu frieden 545
läst sich von Englischen und Französ. Gesandten bereden wider des Königs Ordre länger zu bleiben 548
Arentzon Dän. Gen. jagt die Polnische Infanterie nach Danzig 192
schlägt die Polen bey Brestie 281
muß Lowitz schleifen 294
setzt das Land in Contribution und erobert Schantzen 373
schlägt die Brandenburger auf Usedon 641
Arersdorff wird auf die Insel Bransö geschickt 408
Ariens Joh. Abgeordnete von Bremen nach Stade 31
Armfeld Obr. Wacht. von den Moscowitern geschlagen 346
überfällt die Brandenburgischen in Neustadtl. 644
Aschenberg Rutger hält sich gegen etliche Polnische Edelleut tapffer 153
defendirt den Obr. Leut. Andreson und marchirt nach Primslow. 185
setzt den flüchtigen Polen bey Langeland nach 191
fällt in das Polnische Läger und richtet grossen Schrecken an 277. 278
nimmt den Gen. Henrichson mit 50. Fuß-Knechten weg 410
geht auf die Insel Langeland über das Eiß 411
defendirt Sonderburg tapffer/ verläßt es aber endlich 539
bestürmmt nebst la Vojette das Bräuhaus vor Koppenhagen und wird dabey sehr blessirt 570
nimmt 2. Compagn. Dänen weg 631
Askue Georg ein Engelländer nimmt Schiff-Dienst unter Schweden 549
kommt mit 600. geworbenen Boots-Gesellen wider zurück 552
Avougour Carl wird Franz. Ges. an den Schwed. Hof 12
weigert sich den Reichs-Räthē den Titel Excellentz zu geben 12
begehrt das Teutsche Volck in Französ. Dienst 13
wird von der Poln. Gesandsch. angesprochen den Frieden bey K. C. Gust. zu befördern 69
sucht den Schwedisch. Polnischen Frieden zu befördern 142
schickt K. C. Gust. selbst wegen des Friedens an die Polen 176. 181
empfängt von Joh. Cas. Brief/ woraus seine Friedens-Neigung zu verspühren 213
überbringt der Polen Friedens-Erklärung und unterredet sich selbst mit K. C. G. 214
bekomt durch Biörnklow des Königs Resolution zu wissen 215
hinderbringt K. C. Gust. der Polen schlechte Inclination zum Frieden 279
Aursberg Fürst an Käyserl. Hof/ besucht den Schwedischen Gesandten 124
ist gegenwärtig da den Käyserl. Printzen die Polnische Cron angetragen wird 319
weiß von den Dänischen Minister und dessen Anbringen 320
beredet den Käyser 3. Tag vor sein Tod/ daß er den Vergleich wegen des Polnischen Succurs unterschreibt 322
vermeint den Polnischen Succurs biß nach geschehener Wahl aufzuschieben 339
behauptet gegen die andere Käyserl. Ministers/ man müste mehr auf des Reichs- als Oesterreichs Interesse allein sehen 461
vermeint die Ordre des Montecuculi den Einfall in Pommern betreffend / zu hintertreiben 462
Administrator zu Hall. Vid. Administrator.

B.

Babimosky richtet einen grausamen Anschlag auf Wietu aus 163
Bakos Gabor commandirt in der Siebenbürgischen Armee die Zäckler 181. 186.
wird Zämoiskie zu reognosciren geschickt 287
geht nebst den Gr. von Waldeck auf Czarnesky loß 287
Balthasar Obr. übergibt die Burg den Schweden wieder 18
Bäner Gustav. Carlsohn wird mit Ochsenstirn über Warschau gesetzt 81. 87
muß die Königin in Polen wegen K. Carl Gust. complimentiren 190
wird zu den Holländischen Tractaten verordnet 265
ist mit bey R. R. Schluß wegen des neuen Dänischen Kriegs 456
soll zu den Moscovischen Friedens-Tractaten 656
Baner Gust. Petersohn geht etwas unvorsichtig auf die Dänen an und bekommt deshalben von den König einen Verweiß 374
Baner Svanto von den Dänen in einen Ausfall gefangen genommen 530
Barchmann Joham wird von Cromwell an K. C. Gust. gesendet 380
Barnefeld übel von Holland belohnt
Barsän Georg wird wegen Carlof nach Glückstadt geschickt 449
Becke Phil. Casp. wird von den Churf. an K. C. Gust. geschickt 471
Bendyss Th. Engl. Gesandter an der Pforte/ läßt sich den Schwed. Gesandten recommendirt seyn 250. 302. 303
gibt vor den Französ. Schwedischen Gesandten eine Visite / und empfängt sie wieder 302
Benfeld Paul Dän. Obr. von den Schweden gefangen 370

Benfeld Paul Commendant von Kronenburg übergibt die Vestung 529
wird durch das Kriegs-Recht das Leben abgesprochen / aber von Kön. Friederich geschenckt 529
Berends Fabian Gen. Maj. schlägt die Polnische Besatzung aus Dirschau zurücke 113
schlägt den Obristen Lukonaki / und nimt ihn gefangen 154
Regiment führt der König selbst gegen Czarnesky an 158
ist bey Bestürmung Friederichsudde 372
commendirt bey dem Marche über den Belt den lincken Flügel 409
hebt in Schwinburg 500. Reuter auf 410
gehet nach Langeland 411
Bernhard Hertz. von Sachsen Weymar begehrt K. C. Gust. zu kennen 663
Bernhard Bischoff zu Münster wird Kayserl. Commissarius wegen Bremen 19
geräth mit seinen Land Ständen in Zwist 26
erforscht den Rheinischen Bund / und verräth ihn dem Kayser 642
Berner Conr. wird von den Schwed. Gesandten in der Moscau an K. Carl Gust. wegen des Friedens geschickt 344
von K. C. G. mit Schreiben wieder zurück in Moscau geschickt 520
von Berg Gen. Maj. von Duglas bey Schode geschlagen 644
Betlen Janos wird von Würtzen die Stadt Krakau übergeben 285
Beverning Hieron. sagt Appelboom von einer Allianz der Holländer wider Oester. 488
von Beuningen Conr. widerräth den Niederländern sich an Schwed. zu vergreiffen 21,22
wegen der Bremer nach Stade geschickt 29
beschwert sich über Rosenhan wegen genommener Ober-Stelle 30
schlägt die Verlängerung des Bremischen Stillstandes vor 32
erwehnt von einer Allianz zwischen Schweden / Holland und andern Protestanten 33
schreyt Schweden für arm und unvermöglich aus 134
will wissen / worinnen die Schwedisch-Dänische Allianz bestehen soll 251
hetzt die Dänen völlig gegen die Schweden 254
lässt sich äusserst angelegen seyn die Ratification des Elbingischen Vergleichs zu hindern 259
ist ein grosser Feind der Schweden / dabey ein hefftiger Mann 263
vermeint die Holländische Flotte solte sich einer Insel in der Ost-See zur Uberwinterung bemächtigen 268
vermahnt Dänen zur Allianz mit Holland / nur den Elbing. Vergleich zu hindern 390
bleibt von der Friedens-Vermittlung zwischen den Schweden und Dänen wegen bösen Gewissen weg 415
ist mit den Tractaten zu Tostrup nicht zu frieden / und meint den Rotschildischen Frieden wieder umzustossen 419
von Beuningen trachtet den neugemachten Frieden zu stören 440
bläset immer Feuer zu / und vertröstet die Dänen auf der Holländer Hülffe 446
beredet die Dänen den 4. Artickel des Rotschild. Friedens umzustossen 453
will Meadowe bereden / eine Protestation sonder Ordre einzugeben 454
schreibt den Herren Staaten / er wolle den 4. Artickel des Rotschild. Friedens nicht zum Stand kommen lassen 457
hitzigen Kopff geben die Holländer selbst Schuld des neuen Dänisch-Schwedischen Kriegs 490
gibt in Holland vor / K. C. Gust. wolle Dantzig angreiffen 491
rühmet sich er habe Dänemark erhalten 492
verpfändet seinen Kopff wegen der Holländischen Hülffe 527
kommt wieder in Holland / und hetzt alles gegen Schweden 534
Bickerton Obr. Lieut. Commend. in Windau / muß das Schloß den Pol. übergeben 645
Bidal verbrennt bey Christians Hafen einen Pram mit 6. Stücken besetzt 569
Bielke Gust. wird an die Polnische Gesandte geschickt 68
soll als Gesandter in Moscau gehen 127
hat Audienz bey dem Czar 129
wird aus der Moscovischen Gefängniß losgelassen 521
Bielke Heinrich Dän. R. R. wird K. C. Gust. von Kön. Frieder. entgegen geschickt / ihn nach Friederichsburg zu begleiten 422
wäre zur See bald in Schwedische Hände kommen 572
Bielke Steno muß Kayf. Leopold im Namen Schweden zur Ungar. Kron gratuliren 123
geht wegen Schweden an Chur-Sachs. 124
wohnt dem Schloß des Bündnisses zu Marienburg bey 175
muß Chur-Sachsen wegen des K. C. Gust. Schreiben an Kayf. Nachricht geben 236
wird zu den Holländischen Tractaten verordnet 265
zum Gevollmächtigten der Dänischen Tractaten gemacht 375
ist bey den Dänischen Friedens-Tractaten zu Rutköping 414
wohnt den Friedens-Tr. zu Tostrop bey 418
will Ehrensteins Anbringen wegen Drontheim nicht hören 419
verrichtet die Auswechslung der Ratification zu Koppenhagen 421
wird nochmals als Gesandter nach Koppenhagen geschickt 434
Instruction an K. Friederich 434
gehet etwas von des K. C. G. Ordre ab / so dem König sehr mißfällt 448
bekommt einen scharffen Verweis von Kön. C. Gust. wegen der Insel Hween 449
muß nach Cojet Abreis noch zu Koppenhagen bleiben 458
empfängt von Kön. C. Gust. Ordre abzureisen 526

Bielke Steno wird in Koppenhagen in einem höflichen Arrest genommen 527
läst K. Friedrich wieder los 610
wird wieder Friedens-Bevollmächtigter 612
kommt aus den Schwedischen Läger zu den Dänischen Gesandten 614
bekommt Ordre von König 628
Bielkenstiern Claus wird mit 4. Orlog-Schiffen die Königl. Braut abzuholen und zu begleiten abgeschickt 9
soll mit der Flotte heraus gehen 371
geräth mit der Dänisch. Flott in Gefecht 371
commandirt nechst Wrangel die Flotte 536
kommt im Holländischen See-Treffen an de Witte Schiff und eroberts 537
Schiff muß aus den Treffen weichen 537
besetzt die Dänische Flott unter Helden/ und wird im Treffen in Rücken blessirt 572
Bielsky führt K. C. G. die Quartianer zu 111
Bilde Andreas Dänischer Reichs-Feld-Marschal geht nach Jütland 370
wird in Bestürmung Friedrichsudde im Kopff verwundet / gefangen / und stirbt an der Wunden 372
dessen Cörper schön angekleidet nach Fühnen geschickt ibid.
hat nach Rosenwings Vorgeben den Galgen verdient 489
Bilde Christ. hilfft Cronenburg mit Accord übergeben 529
Bilde Steno Dänischer Obrister entwischt mit seinem Regiment nach Odesee 410
Biörnklow Matth. antwortet den Polnischen Gesandten Przimsky 77
muß nebst Canterstein sich mit ihm in Tractaten einlassen 77
wird nach Warschau abgeordnet 80
zu denen Chur-Brandenburgischen Allianz-Tractaten gezogen 109. 180
unterschreibt die ewige Bündnüs zu Labiau 189
muß Radziejowsky sein Verbrechen vorhalten 195
an den Moscovischen Gesandten bey Chur-Brandenb. geschickt 211
muß des Königs Meinung den Avaugour wissend machen 215. 217
wird nach Franckfurt zum Kayserl. Wahltag geschickt 329
trägt den Reichs-Ständen die Beschaffenheit des Schwedisch-Polnischen Kriegs recht für 331
verständigt Plettenberg von der Gewogenheit K. Carl Gustav gegen das Haus Oesterreich 337
ersucht die Reichs-Stände um Hülff bey den Dänischen Einfall in Bremen 339. 341
muß von den Holländis. Ges. erforschen was hinter der Erläuterung steckt 341
ist mit Chur-Mainz Schreiben an K. Leopold nicht völlig zu frieden 460
hat Ordre wegen Verneurung der Französischen Allianz 427
soll durchaus mit Oesterreich gute Verständnis suchen 430
Biörnklow richtet mit allen seinen Memorialien bey den Ständen nichts aus / und warum 461
vernimmt von Boineburg was zum Präjuditz Schweden vorgehet 462
soll Chur-Mainz zur Versöhnung mit den Haus Oesterreich brauchen 464
bekommt von den Französ. Gesandten Antwort wegen der Allianz 464. 470
ersucht die Reichs-Stände die Kais. Wahl so lang zu verschieben bis mit Schweden Fried 465
macht Hoffnung zu einem Vergleich mit Chur-Brandenburg 466
Ordre und Puncten wegen des Vergleichs mit Oesterreich 473
zeigt Chur-Mainz seine Vollmacht wegen des Oesterreichischen Vergleichs 474
prätendirt von Frankreich 800000. Thl. 476
hat eine Unterredung mit den Oester. 476
soll sehen ob nicht durch den Spanis. Ges. Pegnoranda Oestrreich zu versöhnen 478
hält mit den Oesterreichischen Gesandten eine nachmalige Conferentz 479
protestirt im Namen K. Carl Gust. wieder die Investitur der Lehen/ ehbevor der Kaiser mit ihm versöhnet 480
unterredet sich einsten mit Vollmar den Kaiserl. Gesandten 482
wird in Franckreich geschickt und dessen Verrichtung 637
Bistram Obrist Lieuten. thut einen glücklichen Ausfall aus Riga auf die Moscowiter 205. 346
Blank Niclas Abgeordneter von Bremen nach Stade 31
Blondell Französ. Envoy soll das Chur-Brandenb. Votum bey dem Kayserl. Wahl-Tag vor 100000. Thlr. kauffen 334
vernimmt des Churfürsten von Brandenb. Meynung wegen seiner Versöhnung mit Schweden 466
Blume Heinr. Jul. im Namen den Churfürsten an K. Carl Gust. geschickt 471
Boettiger Gen. Major wird gegen den Polnischen Schatz-Meister commandirt 73
fällt die Polen an der Doniezan 82
soll sich der Stadt Petrikow bemächtigen 89
commandirt die Chur-Brandenb. Armee bey dem Warschauischen Treffen 177
commandirt in den Treffen auf Fühnen die Arrieregard des rechten Flügels 624
bleibt in diesen Treffen 625
Boineburg Joh. Chr. wird von Chur-Mainz an Beyern geschickt und ihn die Kayserl. Cron offerirt 333. 458
stellt sich gut Französisch zu seyn 335
wird von Chur-Mainz wegen der Kayserl. Wahl an den Neuburger geschickt 459
remonstrirt Gravell warum Neuburg nicht könne Kayser werden 460
eröffnet Biornklow was wider Schweden vorgeht 462
ein Mann von trefflicher Klugheit und Gelehrsamkeit 472

Boineburg vernimmt von Kurtzen K. Leopold Lust zum Frieden mit Schweden 473
Bomstorff weist die Polen vor Lipiaka ab 518
Bonde Christierne räth eher zum Krieg mit Dänen als Polen 46
muß die solenne Gesandschafft an Cromwell auf sich nehmen 136
dessen Ordre von K. Carl Gustav 136.137
kommt in Engeland an 138
weiß nicht ob er sich mit Cromwell in Allianz einlassen soll 139
macht die Holländer in Engeland verdächtig 141
soll wieder nach Haus gehen 238
Handlung wegen einer Defensiv-Allianz mit Cromwell 238
richtet in Engeland nichts aus 239
gibt Fletwood sein Mißvergnügen des ungereimten Bündnis wegen zu verstehen 240
kriegt Gelegenheit selbst mit Cromwell zu reden 242
bemüht sich vergeblich mit Turloe wegen der Allianz etwas zu schliessen 244
bezeugt sich hierüber sehr mißvergnügt 244
geht mit Turloe wegen des Commercien-Tract. zu Rath 245
Kan auch diesen nicht zum Stand bringen 246
bringt die Prolongation der Tractaten zuwegen 247
und kommt endlich mit dem Commercien-Tractat zum Schluß 247
erwähnt nochmal etwas wegen der Allianz 249
nimmt mit grossem Ruhm seinen Abschied aus Engeland 250
wird zu denen Englischen Allianz-Tractaten gezogen 580
wird Reichs-Schatz-Meister an Flemming Stelle 663
Bonin Churf. Brand. Rath muß K. Joh. Casimir schwören / nichts gegen Schweden vortheilhafftes vorzunehmen 282
Bonell Beni Schwedischer Commissarius in Londen 11
remonstrirt Cromwell die Streit-Sachen wegen Bremen 11
Bonne Thom. Engl. Gesandter zu den Nordischen Friedens-Tractaten 603
widersteht Sidney in seinem Beginnen wider Schweden 612
Borell Holl. Gesandter zu Pariß / vernimmt Mazarins Meinungen K. C. Gust. neuen Dänischen Kriegs 534
Bornmann Obr. wird von K. C. Gust. mit den Vortroup. nach Bransöe command. 409
greifft das Seestädtische Regiment auf der Insul Fühnen an 409
Brothma Eppo wird wegen Holland zur Bremis. Sach nach Stade abgeordnet 29
Booth Polnischer General fällt in Liefland ein 68. 69
Both Schwed. Gen. Maj. beobachtet die Befestigungs-Wercke zu Mitau 558
Both Nikl. Dähn. Obr. bleibt im Treffen auf Fühnen 625
Bradsnow Richard Englis. Gesandter nach Moscau den Frieden zwischen Schweden und Moscau zu befördern 345
schlechte Verrichtung / und deren Ursach 343. 643
wird von den Nordischen Fridens-Mittlern weggelassen / weil er nicht gut Dähnisch 603
Brane Georg Dänischer Reichs-Rath auf der Insel Fühnen / nebst 5. andern gefangen genommen 411
wird vom König Carl Gustav gegen Bielke loßgelassen 610
Brahe Niklas bestürmt das gegen das Meer gelegene Rondeel zu Friderichsudde sehr tapfer 372
wird als Schwedischer Gevollmächtigter zu Franckfurt erwartet 474
kommt nach Franckfurt eben da Kayser Leopold weggeht 480
wird von dem K. Carl Gustav von Franckfurt wieder zurück gefodert 482
muß die nach den Sund seglende Englische Flotte complimentiren 587
Brahe Peter Reichs-Drozzet soll das Kriegs-Wesen in Holland führen 364
nimmt nach Gust. Horns Tod das Ober-Commando auf sich 373
geht auf die Dänen loß / kan sie aber zu keinen rechten Gefecht bringen 373
wird zur Königl. Vormundschafft und Regierung mit beygezogen 663
Brankovski Adam sucht den Frieden bey K. Carl Gustaven auszuwürcken 78
tractirt wegen des Handel-Platzes 82
Braun Schwedis. Commendant in Wollin zündet die Vorstadt und Stadt an / und bleibt in Sturm 640
muß bey der Seu-Brücke vor Czarneski weichen 156
Braun Obr. auf sein Land-Gut von den Bremern erschlagen 17
Bremer Dänis. Obr. bey einen Ausfall aus Koppenhagen tödtlich verwundet 531
Bretlach Schwed. Obr. dringt biß an die Stadt-Thor zu Krakau 81
geräth unvorsichtig auf die Polnischen Vorwachten / muß weichen / und bekommt deßwegen einen Verweiß 82
wird nebst Sapieha nach Zamoviskie geschickt 154
bekommt sein Posto bey Lowitz 182
Regiment haut die Quartianer in Gesicht König Carl Gust. nieder 156
Brunell Brandenburgis. Obr. Lieut. bekommt Stösse von Schweden 116
wird von seinen Officier in den Treffen bey Likka schelmischer Weiß erschossen 188
Bruno Carl Commend. in Kronenburg hilfft nebst andern die Vestung an Schweden übergeben 529

Buck Obr. muß Hasenporte auf Gnad und Ungnad ergeben 642
Buchhein Graf zu Wien läßt sich gegen den Schwedis. Gesandten entschuldigen/daß er ihn Verdacht zu vermeiden nicht bestrafft 124
Buchwald Gösche von Dänemarck an Holland geschickt / Cojets Anbringen zu verhindern 636
Buchwald Fried. trifft auf einige Polen 288
Buchholtz erobert Doblen mit Laitern 645
Buddenbrock Obr. Lieut. bekommt in ein Treffen gegen die Moscowiter 14. Wunden 204
Bulow Barth. Hartw. Gen. wird beordret eine Brücke über den San-Fluß zu schlagen 159
errettet die Weibs-Personen zu Golanizza 164
commendirt die Infanterie bey den Warschauischen Treffen 177
verlässt Warschau und ziehet aus 182
wird Commendant in Thoren 331
überfällt Bromberg/und macht gute Beut 518
hat des Kriegs-Commando in Thoren allein 553
wird vor Konitz in Arm verwundet 646
Bulow Albr. an Nassockin geschickt / um ihn wegen des Friedens zu sondiren 212.342
wird auf den Rückweg von den Lithauern gefangen 343
Burmeister Christ. kan in Liefland den Moscowitern nicht widerstehen 201
schlägt bey Rauten die Moscowiter in die Flucht 201
Butbergs 4. Compagnien von aufrührischen Lithauern ruinirt 198
Butlar Obr. 3. Compag. von den rebellischen Lithauern ruinirt 198
muß Langeland verlassen/und mit den Volck mit Hinterlassung der Pferd zu Schiffe gehen 625
de Bye sucht in Namen Polen in Curland/ Dänemarck und Holland eine Flotte gegen Schweden 37
tractirt mit den Holländern wegen einer Alliance wider Schweden 41
wird in Engeland nicht zur Audientz gelassen 138
widersetzt sich dem Elbingischen Vergleich 268

C.

Camerari Ludovici Schreiben erbrachen ehedessen die Holländer / und sahen daraus ihre selbst eigne Schand 397
Carl der II. vertriebener König in Engeland bekommt von K.C. Gust. Schreiben 11
will Carl Gust. vor keinen Feind erklären/ wie Engeland verlangt 244
hält sich in Haag auf/und gedenckt wieder in sein Königreich 604
Carl der IX. König in Schweden wird gebohren / da sein Herr Vatter den Einzug in der Stadt Thorn hält 111
Carl der IX. werden von seinen Herrn Vatter Vormünder geordnet 662.663
Carl Hertzog von Mechlenburg / wird in Poltosko verbracht 182
Carl Ferdinand König Joh. Casim. Bruder trägt zu den geistlichen Stand kein Belieben 38.41
verhindert den Vergleich mit Schweden und stirbt 57
Carl Gustav bahnt sich zur Schwedis. Cron den Weg/und auf was Weiß 5
sucht Königin Christina zu ehlichen 5.6
kommt in Schweden wieder an 6
Leibsgestalt von einigen zum Regiment undichtig geachtet 6
wird zum Erb-Printzen von Schweden ernennt/äussert sich aber hierauf des Hofs 6
widerräth Königin Christina die Cron abzulegen 7
reißt nach Upsal die Cron zu empfangen/und wird daselbst gekrönt 7
begegnet Königin Christina mit aller Höfflichkeit / und befiehlt Graf Steinberg in den Ritterstand aufzunehmen 8
spricht Christina nochmal um die Vermählung an/und will sie mit einer Flott wegbegleiten lassen 8
schickt Graf Tott an sie in Braband / und lässt sie Franckreich/Spanien/ und anderer Cronen recommendiren 8
wehlt von Haus Holstein die jüngere Princessin 9
empfängt sie zu Dalershafen / und hält zu Stockholm Beylager 9
sucht Freundschafft bey Portugall/ Carl II. in Engeland/und den Protector 10.11
empfängt Schreiben von Cromwell 12
will Spanien keine Ombrage geben 13
schickt nach Moscau / und läßt auch an den Röm. Kayserl. Hof seine Crönung wissend machen 14
will die Bremische Unruh stillen 16
schreibt wegen der Bremischen Sach an den Kayser 19
Absehen wegen des Bremis. Vergleichs 25
Satisfaction von Bremen/ ist auch mit den getroffenen Stillstand nicht zufrieden 25.26.27
warum er Graf Königsmarck nicht zu den Bremischen Vergleich genommen 28.29
erhält von der Bremer Satisfaction Bericht 32
läßt sein Kriegs-Volck in Teutschland überwintern 35
macht zu den Polnischen Krieg Anstalt/und antwortet auf König Joh. Casim. Protestation 36
verlangt von Polen eine rechte Gesandtschafft 37
stellt seinen Reichs-Rath die Beschaffenheit des Polnischen Moscowitischen Kriegs für 44
schreibt an den Senat. in Polen / und lässt einen Reichs-Tag in Schweden kund machen 59.60

Carl Gustav erhält die Reduction der Kron-Güter 62
fängt an zu werben / und gibt Wittenberg Ordre / dem Polnischen Krieg einen Anfang zu machen 67
ertheilt der Polnischen Gesandschafft Audienz 68
reist aus Schweden nach Polen ab 74
wird durch einen Chur-Brandenb. Gesandten bewillkommt 75
lässt dem Land-Volck / so gegen die Soldaten grausam / scharfe Straffe androhen 78.79
geht selbst auf K. Joh. Casimir los 79
zieht in Warschau ein 80
trifft K. Joh. Casim. vor Czarnova an 81
hält mit ihm daselbst ein Treffen 81
treibt die Polen bis Krakau fort / und erhält den Sieg gegen Joh. Casim. bey Doniez 81.82
erobert das gantze Königreich sonder grossen Volck-Verlust 89
ist mit Horn wegen Eroberung Düneburg nicht zu frieden 92
gibt Ordre wegen der Brandenburgischen Allianz 106. 107. seqq.
will sich nicht länger von Chur-Brandenb. äffen lassen 109
zieht in Thoren und Elbingen ein 111. 112
lässt Chur-Brandenb. harte Reden zuentbieten 113
geht gerad auf Königsberg zu 113. 116
bittet Chur-Brandenb. zum Kron-Printzen zu Gevattern 116
ist froh / daß er Churbrand. auf die Seite bekommen 122
macht dem Kayser weitläufftig die Ursach des Polnischen Kriegs wissend 123
lässt dem Kayser den Sieg bey Krakau vermelden 125
bewirbt sich sehr um die Freundschafft der Moscowiter 126
sucht Dänemarck zu einem Freund zu behalten 132
trachtet die Holländer zu besänfftigen 133
sucht mit Engeland in Allianz zu kommen 139
hat von Franckreich schlechte Hülff zu gewarten 142
versieht sich Hülff von Ragotzy ibid.
erhält den Sieg bey Golumbo 153. 154
ist der erste / der in dem Tumult zu Jaroslow zu Pferd kommt 156
verhindert / daß Sapieha nicht niedergehauen wird ibid.
löst selbst in der Eil 3. Stücke / und bringt seine Leute zum Stand 158
schlägt den abtrünnigen Sapieha auf 161
eine Stuck-Kugel geht zwischen den Schinbeinen des Königs durch ibid.
macht sich einen Weg mitten durch seine Feinde ibid.
Tod wird zu Wien / Breßlau und Dantzig kund gemacht / und die Schwedische Niederlag innständig gedroht ibid.
erobert das Lithauische Läger 162
Carl Gustav geht nach Preussen die Königin zu empfahen 164. 166
wird von einer Stück-Kugel mit Erd und Staub beschüttet 167
lässt wider den rebellirenden Adel ein Edict ergehen ibid.
schlägt Czarnesky bey Koronowa 168
macht nochmal mit Brandenburg eine Allianz 171
geht zur Armee nach Novodwor 175
commendirt selbst den rechten Flügel den ersten Tag des Warschauisch. Treffens 177
wird von sieben Tartarn umringt / schlägt sich aber ritterlich durch 179
lässt den andern Tag des Warschauischen Treffens zum Abzug blasen ibid.
Tapferkeit ist allein die Warschauische Victorie zu zuschreiben 180. 181
will die Armee K. Joh. Cas. verfolgen / aber Chur-Brandenb. will nicht 181
sucht den Churfürsten auf seiner Seite zu behalten 185
lässt ihm durch Schlippenbach die Souverainität über Preussen anbieten 186
wird auf den Churfürsten wegen Gosievsky verdächtig 187
schliesst mit dem Chur-Fürsten ein ewiges Bündniß zu Labiau 188
vermeint Graf Königsmarck von den Danzigern wieder zu erledigen 190
sucht die Polen bey Langelau anzugreiffen 191
lässt Ragotzy durch Würtzen für den Polen warnen 193
sucht auf alle Weise Moscau zum Freund zu behalten 195
ertheilt de la Gardie Instruction wegen des Moscowitischen Friedens 208
Vorschläge / worauf der Moscovische Friede beruhen soll 209
will den Fried mit Moscau durchaus befördert haben 210
wie er sich gegen die Frantzösische Gesandten wegen des Polnisch. Friedens bewiesen 212
will mit Mediation des Kaysers und Dänen nichts zu thun haben 215
recusirt die Frantzösische Allianz wider Oestereich 217. 218
bekommt vom Ragotzy Gesandte / und schickt auch wieder Gesandte ab 221. 222. seqq.
lässt sich mit Rbgotzy in eine Allianz ein 227
fertigt an die Kossaken einen Gesandten 229. 230
sucht die Tartarn auf seine Seite zu bringen 231
beantwortet das Kayserl. Schreiben 235
bemühet sich den Kayser auf seiner Seite zu behalten 236
schickt Bonde Instruction wegen der Englischen Allianz 239
sieht sich allgemählich für Dänemarck für 254
lässt in Schweden gegen Dänemarck Anstalt machen 255

Carl Guſtav fragt ſeine R. R. ob er den Dänen angreiffen oder deſſen Angriff erwarten ſoll 257
erklärt ſich wegen der Holländiſchen Tractaten 265
ſchlieſſt mit Holland den Elbingiſchen Vergleich 268. ſeq.
läſt den Churfürſt für Czarnesky warnen 276
begibt ſich ſelbſt zu dem Churfürſten ibid.
läſſt den Danziger-Werder unter Waſſer ſetzen 280
geht Ragotzy entgegen 281. 283
empfängt Ragotzy auf das freundlichſte/und geht mit ihm zu Rath 284. ſeq.
macht Ragotzy den Däniſchen Einfall in das Herzogtum Bremen wiſſend 291
läſſt Ragotzy Vorſchläge thun/wie er ſich in ſeinem Abweſen zu verhalten 292. 293
kommt mit einer übel-montirten Armee nach Stettin 294
vermeint auf alle Weiſe Chur-Brandenb. auf der Seite zu behalten 306. 307. 309
erhält von Chur-Br. Schreiben wegen ſeines getroffenen Polniſch. Vergleichs 312
antwortet dem Churfürſten ibid.
will durchaus des Polniſchen Kriegs los ſeyn 314
macht Oeſterreich Moſcau verdächtig 319. 320
vermeint den Kayſer von dem Polniſchen Succurs abzuziehen 320
ſucht die Wahl Leopoldi zu hindern 323
bringt Urſachen auf die Bahn / worinn Oeſterreich von der Kayſerl. Würde auszuſchlieſſen 324. 329
läſſt die Franzöſiſch. Geſandte zu Franckfurt für Chur-Maynz warnen 332
will Preuſſen an Franckreich verkauffen 336
benachrichtigt das Reich wegen Ausſchlagung der Kayſerl. Mediation 338
ſucht von Lünenburg und den N. Sächſiſch. Crais Hülff gegen den Dänen 340
läſſt Lübeck und Hamburg vortheilhaffte Vorſchläge thun / wo ſie ihm unter die Arm greiffen wollen ibid.
trifft mit dem Czar wegen des Titels eine Moderation 344
gebraucht Franckreich zur Mediation mit Moſcau ibid.
ſucht das Königreich Dänemarck auf ſeinen Schwieger-Vater zu bringen 364
läſſt die Däniſche Kriegs-Manifeſt beantworten 365
geht durch Pommern und Meklenburg nach Holſtein 369
beſucht ſeinen Schwieger-Vater zu Gottorf/ und geht nach Wiſmar wieder zurück 371
lehnt des Churf. von Brandenb. Mediation wegen des Dänen höflich ab 375
erklärt ſich gegen den Engliſchen Geſandten Jepſon wegen des Däniſch. Friedens 376
plagt der Geld-Mangel ſehr 379
ſucht bey Cromwell Geld / der Bremen zum Unter-Pfand verlangt 379. 380
ſieht / daß es Cromwell wegen der Allianz kein Ernſt 384
Carl Guſtav thut Cromwell herrliche Vorſchläge / und läſſt ihm endlich gar das Hertzogtum Bremen anbieten 389. 390
erklärt ſich genäuer gegen die Holländer 392
thut eine nochmalige Erklärung 394
nimt ſich Appelbooms Sache gegen die Holländer an 398
läſſt die Holländiſche Geſandte nimmer vor ſich 399
macht alles zum March über den gefrornen Belt fertig 408
beſichtigt nebſt Wrangel ſelbſt auf Bransöe das Eis ibid.
commendirt bey dem Belt-Marche den linken Flügel 409
Leib-Gutſche ſamt einigen Völckern geht durch das zerbrochene Eis zu Grund 410
iſt in Gefahr vor einer Stück-Kugel und den Feind 410
erobert die reiche Inſel Fühnen / und marchirt auf die Haubt-Stadt Odenſee 411
geht nach Langeland über das Eis wider aller Generalen Rath 412. 413
geht über Laland und Falſter nach Seeland 413
ſteht an / ob er mit den Dänen Fried machen will ibid.
begibt ſich näher vor Koppenhagen 418
unterſchreibt den Frieden zu Toſtrup 419
ruckt vor Koppenhagen/und läſſt Steinbock den Marche beſchleunigen 420
bedankt ſich gegen Frankreich wegen der Mediation/und gibt ihm den Tit. Majeſt. 422
findet ſich wider vieler Einrathen bey K. Friederich zu Friederichsburg ein 422
ſetzt ſich zu König Friederich in die Caroſſe/ und bleibt 2. Tag bey ihm 423
läſſt ſich nach Schonen überſetzen / und von dar nach Gothenburg ibid.
ertheilt Cojet eine artige Antwort wegen Ausbittung Drontheim für den Däniſchen Erb-Printzen ibid.
hat zu dem Polniſch. Krieg keine Luſt mehr ib.
hat Luſt zu dem Moſcoviſchen Krieg/der ihm aber auch widerrathen wird 424
mit dem Teutſchen Krieg will er nichts zu ſchaffen haben 426
gedenckt Chur-Brandenb. ins Land zu gehen 429. 431
eröffnet den R. R. ſeine künfftige Anſchläge 429. 430
befragt ſie / wie er ſich gegen Oeſterreich zu verhalten 432
wird auf der Dänen Verzögerung argwähniſch 434. 447
läſſt durch ſeine Geſandte bey den Dänen neue Anforderung thun 440
ertheilt keine Antwort auf Güldenlöws Begehren 441
verlangt eine ſchlüſſige Reſolution von den Dänen 448
fordert Satisfaction wegen der Gvineiſchen Sache 450
läſſt eine ſchleunige Reſolution von Dänemarck fordern 450

Carl Gustav läßt den Dänen warnen/ sich mit den Holländischen / Oesterreichischen und Polnis. Gesandten nicht einzulassen 453
geht mit dem Reichs-Rath wegen des neuen Dänischen Kriegs zu rath 456. 457. 458
entschleust abermal den Krig mit den Dänen 458
läßt sich bey den Frantzösis. Gesandten über Mazarini beklagen 464
eröffnet Terlon wie er sich mit Oesterreich vergleichen wolle 470
erhält Gesandte vom Churfürstl. Collegio und ertheilt ihnen Antwort 471
läßt abermals Cromwell vergeblich um Hülff ansuchen 494
ist auf der Engeländer Verzögerung sehr ungehalten 501
beklagt sich gegen Meadowe über seine Lands-Leut 507
räthet Cromwell Empoen und Meppe wegzunehmen 507
schickt die Gevollmächtigte in Polen / und deren Ordre 509. seq.
gibt wegen der Polnischen Satisfaction den Englisch. und Frantzösischen Gesandten seine Meinung 517
verlangt durchaus Frieden mit Moscau 520
macht sich zu einem Zug nach Seeland fertig 525
ertheilt den 2. Dänischen R. R. Audientz/ und sagt ihnen die Ursach des neuen Kriegs 526
wird der Sturm auf Koppenhagen gleich in den Anfang widerrathen 528
geräth zu Wasser in Lebens-Gefahr / wird aber doch errettet 532
beut den Holländern treffliche Vortheile an 535
verschantzt sein Läger in dem Dorff Bransby 537
kommt ein Musqueten-Schuß weit von der Flott/und dadurch in Lebens-Gefahr 537
geht zu Rath / ob den Holländern der Krieg anzukünden 540
hört die Rationes pro und contra an 541
Gesandten in Engeland haben bey Cromwells Leich einen Streit 549
ist auf Duglaß unwillig wegen des Vergleichs mit Curland / und darauf erfolgten Gefangennehmung 560
beschleußt endlich die Bestürmung Koppenhagen 569
erobert Falster und Laland 572
kommt durch Pulver und Wasser in Lebens-Gefahr 573
verordnet Deputirte zu denen Englischen Alliantz-Tractaten 580
hat grosse Freude über Ankunfft der Englischen Flotte 584
Freude verschwindet / da er ihre Ordre erfährt 584
beschwehrt sich sehr gegen Meadowe und Montagu 584. seq.

Carl Gustav erklärt sich / daß er nichts wider den Rotschildischen Frieden/ sondern nur bessere Versicherung verlange 587
läßt den Protector hinderbringen / wie unbillig man mit ihm handele 589
entsetzt sich über der Engl. Gesandtschafft kaltsinniges Anbringen 604
trägt grosses Mißfallen über die Haagischen Vergleiche 607
schlechter Willkomm für die Englische Gesandtschafft 610
gibt harte Reden den Holländischen Gesandten 610
ist froh daß die Englische Flotte weggesegelt/und beschenckt Montagu. 616
bedanckt sich gegen das Parlament wegen der Flotte 616
soll durch einen Studenten mit Gifft hingerichtet werden 619
begibt sich nachdem er die Mediatores gastiret/nach Corsär 622
ist für die Insel Fühnen bang 623
vermeint die Holländer sollen die Insel Fühnen sequestriren 625
läßt wegen des unglücklichen Treffen auf Fühnen den Muth nicht sincken 625
ertheilt wegen der Friedens-Vorschläg seine Meinung 626
willigt so gar in die Erläuterung des Elbingischen Vergleichs 627
ist mit seiner Gevollmächtigten Erklärung nicht zufrieden / sondern gibt eine Gegen-Erklärung von sich 630
beklagt sich bey den Reichs-Ständen wegen des Pommerischen Einfalls 642
sucht die Wieder-Versöhnung mit Chur-Brandenburg 642
ist mit Hertz. Adolf Johann Verrichtung in Preussen nicht zu frieden 648
ist auf de la Gardie wegen verzögerter Abreiß zu den Polnischen Friedens-Tractaten unwillig 651
thut an seine Reichs-Stände zu Gothenburg einen Vortrag 661
fällt in eine dem Medico nicht erkannte Kranckheit 661
macht alle Anstalten und Verordnungen 662
läßt sich auf das Bett legen / und stirbt alsobald darauf 662
Geburt / Erziehung / Stadien / Kriegs-Dienste / Groß-Thaten/ Tugenden/ Regierung 663. seq.
hat selbst sein Reis-Buch in Lateinischer Sprach geschrieben 664
herzliche Leich-Begängniß 665
Carl Joseph Ertz-Hertzog von Oesterreich Kayserl. Printz wird Polnische Kron offerirt 318. 474
Carl Magnus Marggraf von Baden schlägt im Anmarche aus Pommern eine Polnische Parthey von Weiern 168
commendirt das ander Treffen bey der Warschauischen Schlacht 177

Carl Magnus wird mit der Infanterie nach Preussen commandirt 182
zu Gr. Steinbock nach Plozko geschickt 290
behält der K. C. Gust. bey den Beltmarche bey sich 410
muß mit seinen Völkern vor Koppenhagen gehen 410
Carisius Peter gibt vom K. Friedrich 3. Memoralen ein/daß Holland K. Carl Gust. doch feindlich angreiffen soll 602
Carlof Heinrich Director über die Guineisch-Schwedische Comp. begibt sich von Emden mit einem Dänischen Schiff nach Guinea 449
erobert vor die Dänen Capo Corso und andere Plätze 449
kommt wieder zurück und entwischt von Glückstadt mit den Gold nach Emden 449
wird von Schweden für einen See-Räuber erklärt 451
Carlsohn Christier. Vid. Lillienberg.
Castelrodrico Marggr. Spanis. Ambassadeur ist biß auf den letzten Tag vor der Wahl Ferdinandi IV. in Augspurg 468
Catharina Carl des X. Tochter K. C. Gust. Frau Mutter 663
Chanut Peter Französ. Gesandter prostituirt sich mit einer falschen Schwedischen Zeitung 142
Vorschlag wegen genäurer Allianz der Nordischen Kronen 12
la Chapelle Dieter. hält sich ungemein tapfer bey den San-Fluß gegen die Lithauer 161
Charnikovsky Gr. soll die Polen wider K. C. Gust. anhetzen 194
Chmielinsky Bogdan Cossakischen Feldherrn Schreiben an K. Christina 67
versichert Schweden guter Freundschafft 52
bekommt Antwort Schreiben von K. Carl Gustav 67
Anerbieten so er K. C. Gust. gethan 101. 102
wird eine Gesandschafft von K. Carl Gust. versprochen 102
warnt K. Carl Gust. von Koniespolsky 154
wird von Obr. Weltlieg als Schwedischer Gesandter mit einer schimpflichen Red beleidigt 304
bekommt Lilliecron als Gesandten von K. Carl Gust. 305. 306
Chmielinsky hält sich gantz schlecht und wie eine Privat-Person 305
erzürnt sich mit Zdanowitz und stirbt am Schlag 306
Feld-Herrn-Stelle bekommt der Kantzler Wiofsky ibid.
Christina Gustav Adolphs Frau Mutter war auch aus dem Haus Holstein 9
Christina soll nach ihres Herrn Vatters Gust. Adolphs Meinung Friedrich Wilhelm Churf. von Brandenburg heuraten 5
wird von Carl Gustav zur Gemahlin verlangt 6
will um gewisser Ursach sich nit vermählen 6
befördert Carl Gustav zur Würde des Erb-Printzens 6
verleurt die Gunst des Volcks 7
hält Graf de la Gardie in grosser æst im 7
bewundert Carl Gustavs Klugheit 7
wird in Wasser-Gefahr durch Gr. Steinberg bey dem Leben erhalten 8
nochmal vom Carl Gust. um die Vermählung ersucht 8
will ein Haus in Stockholm miethen und geht nach Braband 8
recommendirt den König C. G. die älteste Holsteinische Princessin 9
will den König in Portugall vor keinen rechtmässigen König erkennen / Spanien zu Lieb 10
begibt sich nach Spannien 10
führt den Titel über die Teutschen Provinzen erst nach geschlossnen Frieden 13
ist willig sich mit Polen in Allianz einzulassen 35
antwortet auf die Polnische Protestation wegen der Kron 36
bekommt Schreiben vom Kossakischen Feld-Herrn Chmielinsky 67
Christian Erb-Printz von Dänemarck wird auf K. Carl Gustavs Begehren zur Tafel geholt 423
soll von Cojet Drontheim von K. C. Gust. wieder ausgebetten werden 420
Christian Ludwig Hertzog zu Lüneburg wird Kayserl. Commissarius 19
will in der Bremischen Sach für sich Mediator seyn 20
schickt Witten nach Stade 29
widerrathet den Bremern die Huldigung 23
Cojet Pet. Julius muß in Engeland gehen 11
Reiß wird aufgeschoben 11
Instruction an Crotnwell 11
fernere Verrichtung so ihn der König aufgetragen 135
soll bey denen Moscovischen Tractaten seyn 208
wird an den Schwedischen Reichs-Rath wegen der Wahl K. Leopoldi geschickt 324
muß die Holländische Gesandte wegen der Erläuterung erforschen 391
soll Meadowe seine Unbesonnenheit vorhalten 416
bittet auf Anstifften der Dänen Drontheim für dem Erb-Printzen Christian von K. Carl Gustav aus 420
wird nebst Bielke als Gevollmächtigter nach Koppenhagen geschickt 434
und Bielke solle Beuningen auf die Schwedische Seite zu locken/trachten 435
eröfnet den Dänen die Ursachen K. C. Gust. Hween wegzunehmen 445
läst die Guineische Sache zur Endschafft kommen 452
hält nebst Bielke bey König Friederich um Audientz an 452
unterredet sich allein mit König Friederich 452
reist nach K. C. Gust. kommt aber zu spät 455
ist bey den Dänen in Argwohn/als ob er das Feuer zum neuen Krieg aufgeblasen/ ist aber ein Ungrund 455

Cojet P. J. wird durch geheime Ordre nach dem König entbotten 458
zieht der König Carl Gustav zur Englischen Alliantz Tractaten 580
muß zur Handlung mit denen Holländischen Gesandten 599
als Gesandter in Holland geschickt/und dessen Instruction 631
geräth bey der Abreiß auf eine Sandbanck/ und entgeht mit genauer Noth dem Schiffbruch 634
hat bey den General-Staaten Audientz 636
erhält endlich eine schrifftliche Antwort 636
Colbert Vid. Croissy Colbert.
Columbo Obr. geräth aus Unvorsichtigkeit den Polen in die Hände 558
Cromwell Olivier Protector von Engeland/ bekommt von K. C. Gust. Schreiben 10
will Mediator zwischen Schweden und Polen seyn 11
Antworts-Schreiben an K. Carl Gust. 11
bestättigt die Schwedisch-Englische Alliantz/ will aber mit der Bremis. Sach nichts zu schaffen haben 11
soll die Bremer in ihrer Verstockung stärcken 32
ist denen Halländern auf dem Halß/und kündet Schweden Krieg an 51
bekommt von König Carl Gust. einen Gesandten 135. 136
soll sich mit Schweden in Bündniß ferner einlassen/und die Werbung sechs tausend Schottländer gestatten 136
will sich in der ersten Audientz so genau gegen Schweden nicht heraus lassen 139
sucht die Protestirende auf alle Weiß gegen die Catholische zu stützen 140
Intent auf die Spanische Silber-Flott/ wird zu nicht 141
erfreut sich der Progressen König Carl/ und will zwischen Schweden und Holland Mediator seyn 141
wird von Schweden um eine Defensiv-Alliantz angesucht 238
erzeigt sich sehr interressirt vor die Holländer und warum 242
kommt hart an die Schwedische Alliantz wegen Geld-Mangel 242
lässt vor König Carl Gustaven öffentlich in Kirchen beten 243
fürchtet sich vor denen Holländern 243. 246
warum er sich mit Schweden nicht in Alliantz gelassen 250
macht bey Bonden Abschied grosse Bezeugungen der Gewogenheit gegen Schweden 250
gönnt Schweden Preussen nicht 332
verlangt Bremen zum Unterpfand vor etlich 100000. Pfund Sterling 378
reich von Worten/geitzig in der That 379
lässt den Dänen drohen mit 20. Schiffen den Schweden zu Hülffe zu kommen 379
verlangt Stade von Schweden zum Unterpfand 380. 381
Cromwell Olivier werden herrliche Vortheile von König Carl Gustav offerirt 382
speißt die Schwedis. Gesandten mit herrlichen Worten ab 384
erbieten auf der Schw. vieles Ansuchen 385
läßt die Puncten der off- und defensiven Alliantz vortragen 386
verändert sich abermal und hilfft denen Schweden weniger als nichts 387
erbeut sich den Dänen alles/ was er verlohren wieder zu schaffen 388
wird endlich von König die Einräumung Bremen und noch andere Vortheil mehr offerirt 389
ist gegen die Schweden noch wie kaltsinnig 390
wird von Schweden abermal um Hülff angesteht/ und ihn noch mehr als Bremen offerirt 494
läßt wegen des Bündnisses handeln 495. seq.
übernimmt die Garantie des Dänischen Frieden/ und verspricht viel/ hält aber nichts 499
betauert mit aufgereckten Fingern/ daß er auf König Carl Gustav Progessen nicht neidisch 500
liebste Tochter stirbt/und er erkranckt 506
will Mediator zwischen Schweden und Dänen seyn 506. 507
geht mit Tod ab/ und gibt seine Leich-Begängnuß der Schwedischen Gesandten Anlaß zum Streit 548
ernennt seinen ältisten Sohn Richard zum Nachfolger 548
recommendirt seinen Sohn auf den Todbett des Schwedis. Interesse 549
schilt seine Söhne vor unerfahrne Bengel 550
Cromwell Richard ältister Sohn des Olivier wird in 3. Königreichen sein Nachfolger 548
ertheilt Leyenberg Audientz/ und erbeut sich gegen Schweden alles guts 549
empfängt ein Condolentz/ und auch zugleich Gratulation-Schreiben von K. C. G. 550
läßt sich durch Meadowe gegen K. C. Gust. expliciren 550
schickt eine Flotte von 20. Schiffen gegen den Sund ab 551
fordert Stade und Landscron von den Schweden 552
will die Alliantz mit Schweden vor Koppenhagen schliessen lassen 578
recommendirt König Carl Gust. Sach den Parlament 579
läßt König Carl Gustav die Ankunfft der Flotte von 40. Schiffen wissend machen 579
das Wort Bundgenossen lässt er in dem Schreiben aus 586
schätzt seinen Vatter zur Protector-Würde incapabel 592
Croissi Colbert wird von Franckreich nach Wien geschickt/den Frieden mit Schweden auch durch bedrohen zu befördern 638

Croissi Colbert geht nach Polen / den Frieden mit Schweden zu beschleunigen 639
Curtin Anton Kön. Schwed. Secretar. von den Danzigern gefangen 269
muß die Franzosen bey dem Einfall der Dänen wegen Garantie des Westphälischen Friedens erinnern 336
richtet wenig an dem Französischen Hof aus 463
erhält von Mazarin Antwort / dem es nicht Ernst 534
la Curtiere Commendant der Vestung Damm defendirt sich wol gegen die Kayserl. 640
Czarnesky Stephan thut den Schweden den ganzen Krieg durch grossen Schaden 153
setzt sich beym Flecken Golumbo/und stellt sein Volck in Schlacht-Ordnung 153
jagt Obr. Braun bey Jaroslow über die Brücke 154
folgt dem König / und schlägt gar nahe das Lager bey ihm 157
greifft unversehens das Schwedische Läger an 158
stürmet sehr auf das Schloß und Schantz bey Sendomir 160
vermeint in seinem Sinn die Schweden nun überwunden zu haben 160
verleurt die Schlacht bey Gnesen / und muß fliehen 165
wird von dem König bey Coronowa wieder geschlagen und verjagt 168
wird sein Pferd erstochen / da er die Polen von dem Sturm in Warschau abhält 174
schlägt Gr. Wresowiz mit 2000. Mann 190
nimt bey Langenaw vor Kön. Carl Gust. die Flucht 191
macht den Obr. Kiesel zusamt seinen Leuten nieder 193
will in das Chur-Brandenb. einfallen 275
begleitet Kön. Joh. Casim. von Danzig weg 277
entschwimmt über die Weixel mit 15. Compagnien Edelleuten 288
gehet mit dem Oesterreichischen Succurs über die Weixel 323
vermeint die Garnison aus Krakau zu plündern ibid.
fällt bey Stetin ein / sengt und brennt ibid.
verhindert Völcker in Thorn zu bringen 519
Czarnesky der Jüngere wird auf die Brandenburgische/so in den Accord der Straßburgischen Garnison gebrochen / geschickt 649

D.

Dahlberg Erich trifft ein erbärmliches Spectakel mit einem Polaken an 284
recognoscirt den Paß bey Czeremin / und schägt eine Parthey Polnische Edelleulte 288
wird als Geysel in Brestie geschickt 289
zeichnet die neue Fortification in Brestie ab 290
besichtigt das Eis bey Mittelfarth-Sund 409
Dahlberg ist bey dem König / da er von einer Stückkugel verletzt wird/ und bringt ihm Hülff/ aus den Feinden zu kommen 410
besichtigt das Eis zwischen Laland und Langeland 411
wagt sich zu erst von Fühnen nach Laland über Eis 412
bringt Wrangel geheime Ordre wegen des neuen Dänischen Kriegs 156
bringt Steinbock nach Schonen und Cojet nach Koppenhagen Ordre 458
zeichnet die schlechte Fortification zu Koppenhagen ab 458
muß Cronenburg neu fortificiren 626
Daniel Abt zu Athen bringt Schreiben von Chmielinsky an K. Christina 67
kommt nochmals von Chmielinsky an Kön. Carl Gust. 101
entdeckt dem König die Verrätherey wegen Radziejowsky 194
geht mit Törneschild wieder an Chmielinsky 229
Danielowisky Joh. Carl bekommt treffliche Güter von K. C. Gust. verehrt 86
Delwig geht mit seinem Regiment in Sturm zu Koppenh. auf ein halb Bollw. los 570
Denbrinsky Weywod blocquirt Krakau 175
wird von Würtz dafür weggeschlagen 175
Desborough Englischer Admiral ist bey Frisendorffs Unterredung mit Cromwel 383
Dobrzensky Joh. Ulr. Churbr. Minister erkundigt sich/was eigentl. K. C. G. gesinnt 104
erhält von dem K. C. G. wegen der Allianz gute Resolution 107
wird abermal von dem Churf. abgeschickt 110
muß sich wegen übel tractirter Brandenb. Unterthanen beklagen 113
unterschreibt die Chur-Brandenb. Allianz mit Schweden 118
ist bey dem Schluß des Marienburgischen Bündnisses 171
wird an den König geschickt/ um einen Vergleich mit Polen zu treffen 307
Doenhof Gebhard hält im Namen Kön. Joh. Cas. um Fried an 80
thut Versprechen wegen Liefland 80
bekommt von dem König Antwort 81
Doenhof Heinr. Poln. Obr. wird gefangen von Schweden 82
nach Krakau geschickt / den Polen selbst den Sieg anzukünden 83
Dohna Christian Albrecht Gr. fordert im Namen Churbrandenburg Stettin auf 641
Dohna Christoph Delphicus Graf zieht seine Völcker aus den Winterquartieren 151
wird durch eine Kugel in lincken Arm verwundet 151
muß Radziejowsky sein Verbrechen vorhalten 195
wird an Herz. Joh. Adolph wegen des Friedens mit Polen und anders geschickt 311
Dorp Friederich Holländischer Gesandter an Schweden 263
muß selbst zu dem König wegen des Dänischen Friedens 491

Dorp Friederich will von Miteinschliessung der Stadt Dantzig handeln 492
Downing Georg Engl. Envoye in Haag bedeutet / daß Cromwell Schweden Succurs schicken wolle / wo sie den Dänen einen schicken 489
bekomt von den König Commission zwischen Schweden und Holland Freundschafft zu stifften 493
drohet Wittn nochmahl mit der Engl. Flott / so Schweden zugeschikt werden sollte 546
wiederrät K. C. den Stillstand 545
vermeldet von Ankunfft der Schwedischen Flotte zur Hülffe Schweden 552
widersetzt sich dem Holländischen Vorhaben wegen deß Brössenbroischen Frieden 596. 597
Downing Georg unterschreibet den 1. und 2. Haagisch. Vergleich 605
unterschreibt allein nebst Holland den dritten Haagischen Vergleich 605
Drachenberg Ehrich wird nach Dronthein geschickt die Aufruhr zu stillen 539
nimmt den Zurückmarche wieder / womit der König übel zu frieden 539
erlegt 2. Polnische Squadronen 183
convoiret die Schwedische und Ragozische Bagage nach Lublin 287
wird seine Post zu Janowa angewiesen 288
muß in den Abmarche alles sengen und verbrennen 294
überfällt nebst Bülow Bromberg 518
Gezelt dient zur Gastirung des Französischen Secretarii / so den vortheilhafften Accord Thorn erworben 551
Dubelinsky Polnischer Obr. in den Treffen bey Philippowa gefangen 185
Duderstadt Obr. überrumpelt die Brandenb. und die Schantz bey den Nogat Fluß 553
Duglas Robert erobert Landscron in Poln 82
zertrent die zusamgelauffene Bauern ibid.
muß zu Potoky und Landscoronsky stossen 101
soll den Potoky als einen alten General das ober Commando lassen ibid.
muß Dublin besetzen / und bekommt Chrzistopor mit List ein ibid.
bleibt auf des K. C. G. Befehl in Polen 110
soll sich bey der Tartarn Ankunft nach Sendomir wenden 123
muß auf Schlesien ein wachsames Aug haben 126
geht aus unzeitiger Furcht nach Lowitz 151
wird zum Entsatz Tyroczin gesandt 154
erobert Premislow 155
verhindert nebst den König das Sapieha nicht nider gehauen wird 156
macht auf 1200. Bauern nieder 158
wird Hertz Adolph Johan zugeordnet. 164
soll Skrinsky einnehmen 168
commendirt als Gen. Feldmarsch. Lieut. bey den Warschauischen Treffen 177
soll K. Joh. Cas. vor Dantzig aufpassen 192
muß Radziejowsky sein Verbrechen vorhalten 195
Duglas soll mit 5000 Reutern Riga zu Hülf kommen 206
steht den Chur-Fürst wider Czarnesky bey 276
wird an de la Gardie Stell nach Liefland geschickt 524
erobert Ronneburg und Wolma wieder ibid.
soll sich des Hertzog von Curland bemächtigen 528
fällt in Litthauen ein 558
trifft einen Vergleich mit dem Hertzog von Curland / womit K. C. G. übel zu frieden 558
nimmt den Hertzog gefangen / und übernimt die Regierung 559
bemächtigt sich der Ch. Ländischē Städt und Vestungen ibid.
verstärckt sich mit Trouppen aus Ingermannland 644
schlägt den Gen. Berg und soll zu Hertz. Ad. Joh. stossen ibid.
schlägt den Lithauischen Feldherrn Komorovsky und geht auf Riga 645
sucht Goldingen zu entsetzen / und weil er nicht kan / geht er auf Janiskie 64
wendet den von Polen gesuchten Stillstand ab 646
Duglas N. erobert 2. Dänische Schantzen auf der Insul Diursholm 373
Durell Magnus remonstriret / wie nachtheilig die Polnische Allianz Dännemarck 41. 130
sieht / wie der Dänische Hof starck sincerirt 131. 132
nimmt die Tractaten wegen einer Allianz mit den Dänen für 251
warnt Gerstorf es soll sein König Holland nicht zu viel trauen 252
vermeint auf alle Weise die Ankunft der Holländischen Flott in den Sund zu hemmen 252
kan es aber nicht verwehren 253
bekommt eine Abschrifft von Kleists überbrachte Antwort 256
kriegt von K. C. G. genäuere Ordre wegen der Tractaten ibid.
soll die Tractaten nach dem Brösenbroischen Vortrag beschleunigen 257
communicirt sein Vollmacht Kleist etwas zu offenhertzig 39
soll das Formular einer andern Vollmacht schaffen 260
erhält deßwegen von K. C. G. eine Erklärung 260
muß alle Mühe anwenden / daß gute Verständniß und Fried zwischen den Nordischen Cronen zu erhalten 353
bekommt neue Vollmacht / so den Dänen doch nicht recht 354
läst sein Vollmacht überliefern 357
werden wieder neue Tractaten vorgenommen und deren Inhalt 358
wird nun offentlich zu Coppenhagen beschimpft 360

Duwall Gustav überbringt im Namen des Schwedischen Reichs-Raht Antwort auf die Dänische Gravamina 439
wird an Richard Cromwell geschickt eine Condolenz und Gratulation abzulegen 550
avisirt den König von Ankunfft der Englischen Flotte 579

E.

Ebeny Steffen ist über die Siebenbürgische Armée als Gen. Major. 286
Eberstein Graf Commendant in Glückstadt wird von Schweden ersucht Carlof samt seiner Beut zu arrestiren 449
läst Carlof heimlich mit dem Geld entwischen ibid.
gantzes Regiment wird ruinirt 528
führt die Kayserl. Polen und Brandenb. nach Middelfarth 622. 623
commandirt den einen Theil der Alliirten Trouppen auf Fühnen 624
geht nach geschehener Schlacht mit seinen Völckern wieder in Holstein 625
Eden Bremischen Sindici Verrichtung am Kayserl. Hof 18
Eggroich Dän. Obr. geht auf Bremerverde loß 368
will die Vestung Bremerverde den Oesterreichern geben 447
zeigt die Königl. Ordre/daß er Bremerverde nicht räumen soll 448
Ehrenstein Edoart Philipp entgehet mit genauer Noth der Polnischen Gefängnis 162
soll die Königl. Ordre wegen Drontheim eröffnen / wird aber von Bielke nicht angehöret 419
muß den Dänischen Commissarien die Königliche Resolution hinterbringen 420
muß zur Handlung der Holländischen Gesandten 599
Ekeblad Obr. Lieutenant ermahnet Carlsohn die Schantz bey Semdomir auf das äusserste zu defendiren 159
Elert Burgermeister von Dantzig gibt Joh. Koch die Inclination des K. C. Gust. zu erkennen 103
dessen zweiffelhaffte Antwort 103
Engel Joh. Obr. wird wider die rebellischen Edelleuth in Sendomirischen Craiß commandirt 100
muß Czarnesky weichen 164
wird von den Tartarn in dem Treffen bey Likka gefangen 183
Engel Joachim soll loß gekaufft werden 305
Ernst Boguslaus Hertzog von Croye überschikt durch den Schwedischen Trompeter den Dantzigern ein Schreiben 167
wird Slochow wegen der an Polen hafftenden Schulden angewiesen 509
Ernst Günther Hertzog von Holstein lädet K. C. Gust. in Namen K. Friederich nach Friederichsburg 422
Erskein Alex. Präsident von Kriegs-Raht wird nebst Wittenberg dem weichenden König Joh. Cas. nachcommandirt 79
schreibt an Gen. Hezfeld in Schlesien / daß er K. Joh. C. nicht mit Volck behülfflich seyn sollte 100
wird bey Brechung deß Warschauischen Accords in die Gefängnis nach Zamoiskie geführet da er gestorben 175
Von Essen Alex soll alls Schwedis. Gesandter nach Moscau 127
wird aus der Moscovischen Gefangenschafft erlediget 521
Evertson Corn. bekommt Ordre von den Holländischen Gesandten an die Schweden loß zu gehen 683
Eulenburg Joh. Cas. Freyherrn von Chur-Brandenburg an Moscau wegen des Schwedisch. Friedens geschickt. 210. 211.

F.

Fantomi wird von Polen nach Franckreich geschickt sich über der Schweden Hartnäckigkeit zu beklagen 669
Felstoy Peter Obrister und Verwandter des Czars bleibt in einem Ausfall aus Riga und verleurt seinen Kopf 206
Ferdinand III. Röm. Kayf. zeigt sich gegen Schweden ungeneigt/ befihlt Schweden Warnemund zu restituiren 35
schickt Gesandten nach Moscau um selbiges gegen Schweden anzureizen 170. 196. 212. 129
ist jaloup auf die Schwedische Progressen in Polen 123
erzeigt sich gegen die Schwedische Gesandtschafft freundlich 124
gibt den Polnischen Offerten keinen Glauben 125
macht Dennemarck gegen Schweden unruhig 133
bewirbt sich um die Gunst der Kossacken 194
macht die Türcken auf Schweden gehässig 232
dessen Schreiben an K. C. G. ist nicht gar zu angenehm 234
ist auf das Schwedische Schreiben unwillig 236
von Polen ersucht sich doch in den Schwedischen Krieg zu mischen 236
kan sich vieler Ursach wegen nicht entschliessen 237
muß Spanien 12000. Mann in Italien schicken 238
weigert sich den Schwedischen Gesandten nach der Ottomannischen Pforte Paspor-ten zu geben 238
schickt den Bischoff von Colocza an Ragozy 281
fertigt Succurs an die Polen 291
erkläret sich öffentlich gegen Schweden 320
befihlt auf seinen Tod-Bett nichts gegen Schweden wider Spaniers Gutheisen vorzunehmen 320
stirbt. ibidem

Ferdinand IV. Römischer König stirbt unvermuthet 14.50
Ferdinand Maria Churfürst in Bayrn tractirt Gr. Schlippenbach nicht als einen Kayserl. Ges. gibt ihm auch den Titel Excell. nicht 14
soll sich um die Kayserl. Cron bewerben 323. 328
Räth widerrathen ihn die Käyserl. Cron/ weil sie gut Oesterreichisch 333
Frau Mutter will nicht zugeben / daß er sich um die Cron bewerbe 333.459
Fersen Fabian Regiment in Krakau erlegt 84
Commendant über die Siebenbürgische Guarnison in Krakau 285 300
wird von Würtz den Kays. Gen. Spork entgegen geschickt 322
zieht mit aus Krakau 323
ist bey Bestürmung Friederichsudde 372
secundirt in Bestürmung Koppenhagen Dewigs Regiment 570
Fersen Joh. Obr. von einen Holtz in der Belägerung Riga blessirt 205
Fersen Otto Wilhelm Rittm. wird bey Sendomir an Carlsohn geschickt 159
Fink Nathan. ist Cromwells Gevollmächtigter zu dem Schwed. Comercien-Tractat 244
unterschreibt denselbigen Tractat 249
Flemming Herm. Reichs-Schatzmeister/ und hat Theil bey der Königl. Regierung 663
kommt unter den Vorwandt der Unpäßlichkeit von dem Reichs-Schatzmeister-Amt ab 663
Flemming Lorentz Gouverneur von Liffland/ ist mit in Dorpt/ und wird von den Moscowitern nach Revel gelassen 207
Fletwood Carl / ist Cromwells Tochtermann und Georg Fleetwoods Bruder 136
soll Cromwell zum Schwedischen Bündnüß bereden 136
vernimmt sein Mißvergnügen von Bonde/ wegen Aufsatz des Bündnüsses 240
sucht es aufs beste zu entschuldigen 241
ist bey der Unterredung Friesendorffs mit Cromwell 383
wird über die Englische Armee gesetzt 592
Fletwood Georg muß an statt Bondens in Engelland bleiben 250
soll bey Cromwell um Geld anhalten 379
vernimmt von Turlöe des Cromwells Befehl 380
soll lieber bey Cromwell als bey den Parlement um Hülff für Schweden ansuchen 494
soll nebst Friesendorff bey Richard um Secours anhalten 560
Floris Peter wird den Admiral Opdam zugeordnet 535
commandirt die Reserve von der Holländ. Flotte 536
bleibt in dem See-Treffen mit Schweden 537
Folkersam Melch. Curländ. Cantzler wird von Hertzog in Curland nach Schweden geschickt 98
geht selbst auf den König C. G. 99
nimmt seines Hertzogs Interesse sich eiferig an 670
Forbuß Arfw. Schwed. Reichs-Rath ist bey den Schluß des neuen Dähnischen Kriegs 457
Forbuß Schw. Commendant in Kossen wird samt der Guarnison niedergehauen 89
Schw. Commendant in Burg bleibt währender Belägerung 16
Forgell Theodorus entwischt nebst seinem Wachtmeister den Polen 80
zerstreuet die Polnische Bauren/ muß aber vor den Adel fliehen 89
wird nach Eroberung Warschau nach Zamoiskie in die Gefängnüß geführt/ entkomt aber weder 175
zieht mit der Guarnison aus Krakau 323
Frantz Wilhelm Bischoff u Osnabrüg / gibt sein Votum wegen Verden 25
Frise Heinr. Chur. Sächs. Minister/ hintertreibt seines Churfürsten Liebe / zu den Schweden / weil er gut Oesterreichisch 471.475
gibt selbst in Präsentz des Churfürsten eine Vota/ den der Churfürst widerspricht 475
Freese Hieron. wird wegen der Bremischen Sachen von Hamburg abgeordnet 29
Friederich der III. König in Dännemarck will mit Schweden in Alliantz tretten 131
schickt einen Gesandten nach Moscau um selbiges gegen Schweden anzuhetzen 197
will durch Owen Juel das Bindnüß schliessen lassen 251
wird durch die Holländ. Gesandtschafft zum Krieg angereitzt 252
läßt die Holländische Flott gegen Revers durch den Sund segeln 253
nimmt mit den Erb-Printzen eine Reiß nach Norwegen für 253
gibt allmählich sich als Feind von Schweden zu erkennen 254
überschickt K. C. Gust. die vortheilhaffte Offerten von Moscau 255
ist jaloup über den Elbingischen Vergleich 258
fordert von seinen Reichs-Ständen eine Kriegs-Steuer 260
verlangt ein Formular neuer Vollmacht von Durell 261
greifft das Hertzogth. Bremen an und belägert Bremerverde 292
was ihn zu den Schwedischen Krieg veranlasset 351.354
hört von einigen seiner Räthe / die Ursachen so ihn den Schwedischen Krieg widerrathen 355
Friederich III. König in Dännemarck / hält zu Odensee eine Zusammenkunfft / wovon er alle fremde Ministros ausschleusst 358
endliche Erklärung gegen Durell 360
begeht grosse Fauten mit seiner jähen Kriegs-Decla-

Declaration gegen Schweden 363
Friderich III. läßt 3. mit Saltz-beladene Schiffe wegnehmen 363
Herold muß Gr. Steinbock in Schweden den Krieg ankünden 365
Manifest zu Rechtfertigung des Kriegs 365
laufft mit der Flott gegen Danzig/ und will K. C. Gust. auf der See wegnehmen 369
erfährt auf der Danziger Rhede / wie K. C. Gust. schon gegen Holstein zu marchirt 369
steigt bey der Insel Rügen an Land 369
Völcker weichen aus Bremen nach Holstein bey Ankunfft der Schweden 370
Trouppen so gefangen worden/ schicken die Schweden nach Revel/ wo die Pest grassirt 370
Reich ist in gröster Furcht/ als Polen bey Anfang des Kriegs 370
macht die Eroberung und Niederlag bey Friederichsudde sehr kleinmüthig 373
ist selbst in dem Treffen ohnfern Knörid 374
erklärt sich gegen den Englischen Gesandten wegen des Friedens 376
wird von Cromwell bedrohet von der Oesterreichischen Alliantz abzuweichen 388
Völcker auf Fühnen unter Joens Haderleben werden theils niedergemacht / theils gefangen 410
verleurt die gantze Insel Fühnen 411
sieht Carl Gust. in Seeland andringen und ernennet Friedens-Gevollmächtigte 414
protestirt wider Corfiz Ulefelden/ daß er zu den Friedens-Tractaten kommt 415
will mit Gen. Trampen und seinen in Coppenhagen liegenden Völckern auf die Schweden loßgehen 416.
unterschreibt den zu Tostrup gemachten Frieden 419
entschuldigt sich wegen seines Begehrens durch Owen Juel 420
überschickt die Cessions-Brief der abgetrettenen Länder und spricht die Unterthanen loß 422
läßt K. Carl Gust. nach Friederichs-Burg laden 422
setzt sich zu K. Carl Gust. in die Carosse 422
halten Tafel mit einander und sind 2. Tag unter einem Dach 423
beschenckt K. C. Gust. mit trefflichen Pferden 423
Allianz mit Schweden ist eine Gelegenheit den Frieden wieder umzustossen 434
ertheilt der Schwed. Gesandschafft Audientz 436
läßt seine in Holland geworbene Soldaten in Glückstadt legen/ und dancket keine ab 437
Deputirte stellen sich gegen Schweden sehr wiedrig 437
erklärt sich wegen des Hertzogs von Holstein/ und will seinem Printzen eine Printzessin geben 439
hat in willens stets eine Armee von 16000. Mann auf den Beinen zu halten 440
Friederich III. will durchaus die Insel Hween nicht missen 445
erbeut sich endlich wegen Hween und Bremerverde 447
hat etwas wider seinen Reichs-Rath für/ wird aber von K. Carl Gust. gewarnet 448
Unterthanen geben vor / der Friede werde über 3. Jahr nicht währen 449
sucht die Guineische Sach zu excusiren 450.451.452
empfängt von seinen Räthen keine gründliche Nachricht von der Schweden Begehren 450.452
ertheilt der Schwed. Ges. wegen der Guineischen Sach/ Audientz 452
unterredet sich allein mit Cojet und bezeugt seine Affection gegen K. C. Gust. 452
wird durch 2. Schreiben von K. C. Gust. ersucht/ die Sach nicht länger zu verzögern 455
Unterthanen führen sich gegen Schweden in vielen Stücken verdächtig auf 456
Friederich III. K. in D. schickt Gesandten an K. C. Gust. sich wegen des neuen Uberfalls zu beklagen 526
will nicht von Koppenhagen weichen/ sondern daselbst sterben 527
soll den Gerücht nach K. C. Gust. zum Zwey-Kampff ausgefodert haben 527
defendirt Coppenhagen tapffer 530.531
entgehet einer grossen Lebens-Gefahr 531
geht auf Amak / muß aber den Schweden weichen 532
fällt nochmal auf Amak und nöthigt die Schweden zum Abzug 532
fürchtet den gedroheten Sturm nicht/ will auch ohne seine Allirte keinen Frieden schliessen 569
will sich gegen Meadowe nichts von Frieden entschliessen 580
erschrickt über die Englische Flotte/ aber Meadowe benimmt ihn die Furcht 584
wollen die Holländische Gesandten zu Annehmung des Haagisch. Vergleichs bereden 600
vermeint die Holländer sollen Schweden angreiffen 602
erzeigt sich sehr hartnäckicht zum Frieden 604
will die Holländische Soldaten nicht in Koppenhagen lassen/ damit sie nicht die Oberhand bekommen 607.619
weigert sich vor die Schwed. Gesandschafft Geleits-Briefe zu geben/ wird aber gezwungen 613
verzögert nach Abzug der Englischen Flotte auf alle Weiß den Frieden 618
bemuthigt die Verräther / wegen Cronenburg 619
läßt den Uberläuffern Geld bieten / wodurch er viel an sich lockt 631
hat gar keinen Lust zu dem Frieden 675
will durchaus die Schiff in Lands-Cron ruiniren 676

Friederich III. König in Dänemarck vergleicht sich endlich mit Schweden ohne Friedens-Mittler 685
Friederich Erz-Bischof von Bremen / hat die Stadt Bremen gehuldigt 32
Friederich Hertzog zu Holstein-Gottorff hat 2. Princessinnen 9
jüngste Princessin K. C. Gust. vermählt 9
macht wegen der Ceremonien gegen der Schwedis. Gesandten keinen Scrupel 9
sucht Dännemarck um die Neutralität an 353
empfängt von K. C. Gust. guten Rath 353
ist im Vorschlag bey K. C. G. zum König in Dänemarck 364. 590
wird von K. C. G. zu Gottorff besucht 370
muß K. Friederich K. Carl Gust. Gewogenheit zu den Frieden hinterbringen 376
Satisfaction und Prätension bey dem Tostrupischen Frieden 420. 421
kommt K. Friederich schwerer an als aller übriger Schade 438
schickt Gesandte nach Koppenhagen 438
Sach wird in der Schweden Quartier vorgenommen / weil sich die Dänen gegen des Hertzogs Gesandten hart erwiesen 438
Printz soll sich mit der Königlichen Princessin vermählen 439
wird souverain in Hertzogtum Schleßwig und bekommt Swabstädt 444
muß viel wegen Schweden von den Alliirten leiden 538
begibt sich nach Tönningen 539
geht mit Tod ab 613
Friederich Landgraf von Hessen K. C. Gust. Schwager von Polnischen Edelleuten bey Kossen erschossen 89
wird zu Lissa beygesetzt 89
Friederich Landgraf von Hessen-Homburg erlegt eine Parthey / und bekommt viel Polnische Edelleut gefangen 113
greifft die Polen bey Philippowa tapffer an 184
Friederich Marggraf von Baaden K. Carl G. Schwager ist unglücklich gegen die Polen 162
Friederich Wilhelm Churfürst von Brandenburg / wird die Königin Christina zur Ehe versprochen 5
soll König in Schweden werden 5
schreibt wegen der Bremischen Sache gleichsam Befehlsweiß an Schweden 14
läst K. Joh. Casim. vor Schweden warnen 102
warnt die Dantziger vor Schweden 102
läst von K. Carl Gust. erforschen / wie er eigendlich gesinnet 104
stellt als wollt er sich mit dem König in Bindnüs einlassen 104
hört worinnen die Allianz bestehen soll 107
soll der Allianz mit Holland renunciren 108
Handlung wegen der Allianz mit Schweden / zerschlägt sich fruchtloß 109
Friedrich Wilh. Churf. von Brand. geht nach Preussen um sich desselben anzunehmen 109
will mit dem Kayser / Holland / Dänemarck / Polen und Moscau in Allianz tretten 109
soll sich auf K. C. G. Schreiben erklären 111
Völcker in Preussen von Schweden übel tractirt 113
empfängt von K. Carl Gust. harte Schreiben / antwortet aber / und legt alle Schuld auf den König selbst 114
beklagt sich zu Franckfurt wegen des Schwedischen Durch-March durch sein Land 115
wird zu Königsberg eingeschlossen 116
von Kön. Carl Gust. zum Cron-Printzen zu Gevattern gebetten 116
will sich wegen der Lehens-Pflicht mit Preussen nicht einlassen / schliesst aber endlich doch die Allianz 117
schätzet den König C. G. sehr hoch 112
bemühet sich den Kayser wider Schweden aufzubringen 124. 126
Allianz mit Holland wird zum Stand gebracht 135
zieht seine Völcker aus Marienburg 151
will sich ohngeachtet der Allianz doch nicht gegen Polen regen 156
empfängt den König von Schweden 166
werden von K. Carl Gust. vier Weywodschafften angebotten 169
läst durch Grafen von Waldeck einen neuen Vortrag thun 170
schliest nochmal mit dem König eine Allianz 171
kommt mit seiner Armee in des Königs Läger 176
Armee macht den lincken Flügel bey der Warschauischen Schlacht 177
recognoscirt mit dem König den 2. Tag des Warschauischen Treffens 177
will nach den Warschauischen Treffen K. Joh. Cas. nicht weiter verfolgen / sondern ruht aus 181
geht bey Sakrozin mit der Armee von dem König 182
läst wider deß Kriegs-Intention seine Völcker in die Quartier gehen 182
gibt Anlaß / daß die Polen sich wieder verstärcken 182
wird durch Moscau bedrohet von Schweden abzustehen 185
wird von K. Joh. Cas. bedrohet / wo er nicht von K. C. G. abtritt 185
verlangt Versicherung von K. C. Gust. 185
will mit denen Moscowitern eine Bündnüs machen 186
entschuldigt sich gegen dem König wegen Gosieuisky Anbringen 187
schliesst mit König Carl Gustav ein ewiges Bündnüs zu Labiaw 188
läst sich heimlich mit dem Bischoff von Ermland ein 190
will Mediator zwischen Moscau und Schweden seyn 210

Friedrich Wilhelm Churf. von Brandenburg
widerräth dem Kayser / sich in den Polnischen Krieg zu mischen 236
will Dännemarck zum Frieden mit Schweden bewegen 254
wird eine Flotte auf der Ost-See zu haben / abgeschlagen 264
will seine Völcker die Polen nicht recht angreiffen lassen 275
will mit Ragozy nichts zu schaffen haben / und verhetzet ihm Lisola sehr gegen Schweden 282
befiehlt seinen Völckern von dem König wegzugehen 286
empfängt grosse Offerten von Polen 306
erklärt sich endlich neutral 308
wird von allen Seiten geängstet / sich vor Polen zu erklären / und mit ihnen einen Vergleich zu treffen 310
ist auf Schweden erbittert / daß sie im Durch-Marche / seine Länder so übel mit genommen 311
geht mit Polen einen Vergleich ein / und geräth in grosse Gefahr 311. 377
schlägt dem König Puncten für / die er ohnmöglich eingehen kan 317
will Friedens-Mittler zwischen Schweden und Dänen seyn 374
Länder sollen von der Schwedischen Armee heimgesucht / und mit Quartieren belegt werden 431
beklagt sich gegen das Reich als ob Schweden den Teutschen Frieden gebrochen 455
wird das Ober-Commando über die Oesterreichischen Völcker aufgetragen 462
sucht sich wieder mit Schweden zu versöhnen 466
wird von Morstein zum Krieg wider Schweden verhetzt 466
hält bey dem Reich um Avocatorien gegen Schweden an 478. 479
verlangt nicht sonder Drohwort die Zusammstossung der Kayserl. Völcker 482
schickt Otto Swerin an die Gräntzen / der sich mit Schlippenbach beredet 483
schickt nach Flensburg an K. C. eine Gesandschafft / die aber sonder Audientz zu haben / wieder fort geht 486
empfängt von Cromwell einen Gesandten / der ihm mit Schweden zum Frieden rathet 507
geht mit denen Alliirten Völckern / den Dänen zu Hülff / und zwar voraus 538
läst Greiffswald vergeblich belägern 641
Paßporten / sind an vielen Orten mangelhafft 651
schliesst mit Schweden Fried / vermeint aber doch dem allbereit geschlossenen Fried wieder umzustossen 674
Friesendorff Joh Fried. muß dabey seyn / als Radziejowsky sein Verbrechen vorgehalten wird 195
wird an Cromwell gesandt und dessen Instruction 385
unterredet sich drey Tag mit Cromwell 383
Friesendorff Joh. Fried. richtet nach aller gehabten Mühe doch nichts 487
soll Cromwell das Hertzogtum Bremen anbieten 494
muß bey Richard um Hülff ansuchen 550
soll endlich Bremen und Verden Richard offeriren 550. 552
wird beförderlicht die Alliantz zum Schluß zu bringen 552
bekommt einen geheimen Entwurff der Tractaten 189
Fuentes Mons. Spanischer Ambassadeur zu Wien 638
läst seine Dienst zur Friedens-Mittlung anbieten 670
Fürstenberg Wilhelm von Chur-Cölln an Bayern geschickt / und die Kayserl. Cron offerirt 333. 458

G.

Gamarra notificirt die Geburt des Infants von Spanien / allen Gesandten / ausgenommen den Schwedischen nicht 467
Gambrot Steffen muß die Hamburger um Hülff ansuchen / wegen Carl Gust. und ihnen stattliche Offerten thun 340. 364
Gamoisky Zach. Rittmeister begleitet die Türckische Gesaydten / wird aber samt denen Gesandten von den Polen in Ungarn gefangen 232
de la Gardie Magnus Gabriel ist bey K. Christina sehr beliebt / und widerräth ihr die Kron abzulegen 7
kommt von der Königin und vom Hof / und gelangt Steinberg / ihm zum Verdruß / zum Grafen-Stand 8
wird an die Polnische Gesandschafft geschickt 68
bekommt den Titel des Königl. Stadthalters 91
hat Königl. Ordre sich freundlich gegen Moscau zu halten 92
sucht den Litthauern K. Joh. Cas. recht verhasst zu machen 93
bedient sich in Verschickung meistens der Kauffleute / so keine Credentz-Schreiben benöthigt 93
nimmt die Radzivillischen Fürsten in Schutz 94. 95
besetzt die Stadt Kowno / und geht nach Keidan / wo der Stand von Litthauen versammlet 95. 96
trifft mit den Litthauern einen Vergleich 96
muß zu K. C. Gust. nach Preussen kommen 97
will Curland zwingen / wann es sich nicht gutwillig ergeben will 99
versichert die Moscowiter der Freundschafft seines Königs 128
ihm wird das Ober-Commando über Samogeten und Litthauen aufgetragen 151
muß sich auf das beste in Liefland wegen Moscau rüsten 151
geht von Riga zum Hertzog von Curland 197

de la Gardie Magnus Gabriel/ soll Riga biß auf den letzten Bluts-Tropffen defendiren 204
schickt seine Gemahlin und Frauen von Riga weg 205
wird von einer angezündeten Pulver-Tonne blessirt 205
bekommt von den König Ordre / wie er sich gegen Moscau zu verhalten 208
soll Gevollmächtigter bey den Moscovischen Tractaten seyn 208
rathet den K. C. Gust. erst mit Polen/ und hernach mit Moscau Fried zu machen 209
geht von Riga mit der Armee nach Pernaw 210
Handel mit den Hertzog von Curland 220. 221
soll auf alle Weg mit Moscau Frieden machen 341
schickt des Friedens wegen Bulo an Nassokin 342
schreibt an den Moscovischen Commendanten zu Pleskow / wird aber von den K. C. Gust. übel aufgenommen 343
streifft nach Petzur in Moscau/ sengt und brennt/ womit aber der König nicht zufrieden 346
sucht in das Moscovische Gebiet einzubrechen/ lockt aber dadurch die Feind in sein Land 347
meint den Hertzog von Curland auf guten Weg zu bringen 349
wird zur Gesandschafft nach Polen gewählt 508
bekommt abermal Ordre wegen des Frieden mit Moscau 519
ist bey den König in Ungnade / daß er die Reiß nach Polen nicht beschleunigt 651
wird Reichs-Cantzler und nach des Königs Tod mit zur Regierung gezogen 687
von den Moscowitern verklagt/ daß er ihren Czar Groß-Hertzog geheissen 687
de la Gardie Jacob Casimir/ bringt das Bistum Pilten in Schwedische Devotion 95
Zieht mit seinen Regiment in Marienburg ein 151
wird von Steinbock mit den Fuß-Volck voraus commendirt/ stösst aber wieder zu Steinbock 183.184
muß nebst den Gr. von Waldeck Brestie recognosciren 189
commendirt die Armee an statt Gr. Steinbocks 294
ist bey Bestürmung Friederichsudde 372
commendirt die Infanterie bey dem Marche über den Belt 409
ist bey den Schluß des neuen Dänischen Kriegs 457
wird mit einer Stück-Kugel von den Dänischen Fregatten erschossen 530
de la Gardie Pontus-Regiment hält sich gegen die Moscowiter wohl 346
Garnier Oesterreichischer Obr. convoyrt die Krakauische Guarnison 323
Gaudi Obrist. von den Teutschen Fußvolck bey der Siebenbürgischen 286
Gaudi Obr. wird Commendant in Brestie 290
verlässt die Vestung und zieht sich in Moldau 295
Gedde Owe Dänischer Reichs-Rath wird gegen Steno Bielke/ von K. C. Gust. loß gelassen 610
de Geer Lorentz versöhnt Carlof in Africa 449
Gend Barth. führt ungleiche Reden von Kön. Friederich 490
Gengel Joh. Wilh. Schw. Obr. wird an Lüneburg geschickt/ um Hülff gegen Dännemarck 339
Georg Ragozy Fürst in Siebenbürgen V. Ragozy
Gerdson Heinrich führt die erste Esquadre der Schwedis. Flotte 537
Schiff muß auch aus den Treffen weichen 537
Gersdorff Joachim Konigl. Dänischer Stadthalter/ wird mit zur Handlung der Dänischen Schwedischen Alliantz gezogen 131
überbringt Durell des Königs Meynung 251
gibt Durell gute Vertröstung / es werde sein König eher der Schweden/ als Holländer Freund seyn 252
beklagt sich gegen den Churbr. Gesandten/ als ob die Schwed. die Dänische Freundschafft nicht groß achteten 254
fragt Durell wie es K. Carl. Gust. wegen der Commercien meine 357
gibt vor/ das Stifft Bremen wäre den Dänen von Schweden genommen 359
von Geburt ein Teutscher / und räthet zum Krieg/ damit K. Friederich den Dänischen Adel besser meistern möge 363
Antwort an Kleist / wegen Rechtfertigung des Schwedischen Kriegs 364
wird von den König zum Gevollmächtigten gemacht 411.414
kommt nach Tostrup zu den Schwedischen Gevollmächtigen 416
Gersdorff Joach. unterschreibt den Rotschildischen Frieden und wünscht/ daß er nicht schreiben noch lesen könnte 421
König Friederich schenckt ihn die Einkünffte Bornholm 441
verspricht alles/ was die Schweden wollen einwilligen 450
sucht die Schweden immer mit Versprechen aufzuhalten 454
vermahnt die Burger in Koppenhagen zur Gegenwehr 527
erdichtet falsche Reden von K. C. Gust. so er die Englische Gesandte solte ausgestossen haben 611
Gersdorff Nicklas/ wird von den Churfürsten zu Franckf. an K. Carl Gustav geschickt 471
Glasnappe trifft auf 1200. Moscowiter/ und jagt sie in die Flucht 345

Glasnappe Regiment hält sich gegen Scheremetof wohl 346
erobert das Schloß Helmet in Liffland 523
schlägt bey Kanic die Curländer 644
Gloxin David wird wegen der Bremischen Sach von Lübeck abgeschickt 523
Görzke Churbr. Gen. greifft die Polen bey Philippowa tapffer an 184
führt den König die Brandenb. Völcker nach Poltofsko / die aber keinen Befehl haben / sich feindlich gegen Polen zu zeigen 307
Goes Johann Baron von den Kayser nach Dännemarck geschickt 370
widerstrebt auf alle Weis dem Frieden 375
Golz Churbr. General cõmendirt die Churbr. Infanterie bey den Warschauischen Treffen 177
Goodson commendirt die Englische Flotte / so in Sund geschickt 552
Goraisky Sbigneus soll in Schweden als Polnischer Gesandter gehen 52
rathet K. Joh. Casim. sehr zum Vergleich mit Schweden 52
geht mit Tod ab / ehe er noch die Reiß betritt 60
Gorgas marchirt nach Premislow 155
Gosiewsky Vincent. Corvin. Kron-Schatz-Meister steht mit Radzivil nicht wohl 42
ergibt sich nebst den Litthauischen Adel an Schweden 95
erweisst sich sehr geneigt vor K. Carl Gust. 98
ist bey den Warschauischen Accord 174
belägert Poltofsko 176
fällt in das Churfürstl. Preussen ein 183
ist bey Churbr. sehr beschäfftigt ihn auf die Polnische Seite zu bringen 185. 187
erobert mit Sapieha Tykozin 277
räth inständig den Churfürsten / sich mit Polen zu vergleichen 310
fällt mit seinen Litthauen in Liffland ein 348
belägert Riga und lässt es auffordern / bekommt aber von Helmfeld eine spitzige Antwort 348
muß vor Pernaw die Belägerung aufheben 523
weicht mit Schimpf wieder aus Liffland 523
wird von den Moscowitern geklopfft 553
Gowansky Moscovischer Feld-Herr fordert Narva auf 520
muß unverrichteter Sache abziehen 521
Grammond Anton. Abgesandter bey der Kayserl. Wahl zu Franckfurth 329
kommt zu spat nach München / den Churfürsten zu Annehmung der Kayserl. Cron zu bereden 333
bekommt von Churbayern die Ursachen / zu wissen / so ihn zurück halten 459
geht beschämt von Franckfurt fort 477
Graff. Dän. Obr. L. bleibt in dem Treffen bey Knärid 374
Grave Frantz defendirt Nötenburg gegen Moscau tapfer 201
Graveller hinterbringt Chur-Maytz seines Königs Alliantz mit Neuburg 459
Grudsiensky Weywod accordirt mit Wittenberg 71
Güter will K. Joh. Casimir confisciren 216
Groty Hugonis Rath folgt K. C. Gust. in seinen Studiren 664
Guldenklow Andr. bekommt Königl. Ordre offentlich oder auch insgeheim mit Polen zu tractiren 315
wird mit zur Gesandschafft nach Polen ernennt 508
soll nebst Schlippenbach allein dahin reisen / wann de la Gardie länger zaudert 651
bekommt von den König geheime Ordre 652. seq.
Guldenlöw Ulr. Christ. verhetzt K. Friederich meisten zum Schwedischen Krieg 356. 358
ist kranck und commendirt Hadersleben an seiner Stelle 410
wird kranck zu Odensee / von Schweden gefangen genommen 411
bittet bey K. C. Gust. um das Einkommen zu Bornholn und Kriegs-Dienste 441
stellt K. Carl Gust. nicht mehr als die Helffte der Dänischen Reuter / so er haben soll 455
thut aus Koppenhagen einen glücklichen Ausfall 530
fällt nebst K. Friederich auf die Insel Amack 532
Guldenstiern Sigm. wird aus Marienburg nach Danzig convoyrt / soll die Sachen in Schonen in Richtigkeit bringen 423
Gustaph Adolph König in Schw. verspricht seiner Princessin Christina / Churfürst Friederich Wilhelm 5
Frau Mutter Christina / ist aus dem Haus Holstein 9
zwingt Dännemarck in wenig Tagen einige Puncten zu unterschreiben 353

H.

Habboe Christ. wird von Graf Schlippenbach an Gr. von Schwartzenberg an den Kayserl. Hof geschickt samt dessen Anbringen 338. 461
wird von Schlippenbach auf Berlin geschickt 483
Hadersleben Joens commendirt die Dänische Trouppen wegen Unpäßlichkeit Guldenlöws 410
ergibt sich Wrangeln unter dem er in Teutschen Krieg gedient 410
Haering Syndicus von Bremen / salvirt sich mit der Flucht 35
Hafner Paul wird von Stade an Lünenburg geschickt 17
Hammerschild Peter wird nach Primislow beordert 155
in die Gefängnüß nach Zamoiskie geführt 174
Hard führt die Warschauische Guarnison nach Thoren 174

von Haren Wilhelm Holländ. Gesandter an König Friederich 598
wird auch vor König Carl Gustav gelassen 599
fährt zu Ruyter auf der Flotte 683
Hasselt Baron nennt sich der Dänische Gesandte zu Wien Seestädt 320
Haslang hindertreibt daß Chur-Bayern die Kayserl. Cron nicht nimmt 459
Hastfert Obr. bekommt von den Polen Stöß 645
Hauenschild thut einen glücklichen Ausfall auf die Russen 206
De la Haye Frantzös. Abges. zu Constantinopel / thut den Schwedis. Gesandten daselbst wenig Vorschub 301. 302
ist ein grosser Pfaffen-Freund 301
Hazfeld Melchior Kayserl. Gen. in Schlesien/ geht König Joh. Casimir mit Volck an die Hand 101
kommt mit etlichen Regimentern in Schlesien 126
lässt die Schwedische Gesandtschafft nach Siebenbürgen durch Schlesien passiren 224
commendirt die Oesterreichische Völcker so nach Polen gehen 322
muß wegen des Accords zu Krakau Würtzen garantiren 322
Hedwig Eleonora Bildniß/gefällt König Carl Gustaven 9
wird in Stockholm zur Königin gekrönt 9
ländet in der Pillau an/ und kommt auf Elbingen / allwo sie der König empfängt 166
hält sich zu Kronenburg auf 573
wird die Verwaltung des Reichs aufgetragen 662
Heidemann defendirt die Kobronner Schantz tapfer gegen die Russen 205
Heinrichson Gen. M. von Aschenberg aufgehoben 420
Heinsius Nicol. muß König Carl Gustav bedeuten/ daß die Holländer die erhöheten Zölle in Preussen nicht vertragen wollen 134
schreibt sehr nachtheilige Sachen von Kön. Carl Gustaven 134
Held Niclaß greifft mit 16. Dänischen Schiffen 6. Schwedische an 571
Helmes Joh. wiegelt die Stadt Bremen gegen Schweden auf / macht sich aber bey Wrangels Annährung aus dem Staub 368
Helmes Paul muß den Hertzog von Curland Schwedis. Schutz anbieten 98. 221
soll bey den Moscovis. Tractaten seyn 208
Helmfeld Simon Grundel wird Commendant in Riga 200
wird in der Belägerung durch ein Stuck Holtz blessirt 205
läßt durch Alvendeel die Kobron. Schantz entsetzen 348
gibt Gosieuski ein spitzige Antwort bey Aufforderung Riga 348
Helmfeld Simon Grundel soll nichts feindlichs gegen Moscau vornehmen 520
soll die Eroberung Kakenhusen währenden Stillstand einstellen 522
erledigt Riga von der Blocquade / und schlägt die Polen weg 522
Helmfeld S. G. soll sich aus Curland proviantiren/so der Hertzog nit gestatten will 524
wird wegen Gefangennehmung des Hertzogs von Duglaß mit zu Rath gezogen 558
beobachtet die Fortification vor Mitau wol 558
muß den Hertzog von Curland in der Gefängniß die Zeit vertreiben 645
Hemmema Holl. Haubtmann bleibt in Tressen auf Fühnen 623
Hestrig wird bey den Sturm vor Koppenhagen sehr blessirt 570
Hille Obr. greifft die Garnison so mit Accord aus Straßburg gezogen/an 649
Hiltbrand Polnischer Reichs-Secretaire besucht den Schwedischen Gesandten 38
rühmt den Schwedischen Gesandten zu Lübeck Joh. Salvitz/sehr 38
wird von den Schwedischen Gesandten behöriger massen abgewiesen 41
Hoenart Holl. Ges. sucht den Frieden mit Polen zu verhindern 669
Hoeck Magnus Dänis. Reichs-Rath bey Friderichsudde gefangen 372
wird loßgelassen/weil er sich den Fried zu befördern erbeut 376
beschwehrt sich bey Kön. Carl Gustav wegen des neuen Einfalls 525
kommt als Gevollmächtigter zu den Schwedischen Gesandten 614
Hoghuysen Hein. Schwedis. Secretaire wechselt die Ratification zu Koppenhagen aus 421
Holk unterschreibt Holländis. Seits den dritten Haagischen Vergleich 605
Honiwood Rob. Engl. Ges. zu den Nordischen Friedens-Tractaten 603
Horn Benedict geht als Geissel von den Schweden zu den Moscoviern 90
bekommt das Commando über Revel 207
sucht vergeblich Dorpt zu entsetzen 207
muß zu den Moscovitischen Tractaten 208. 521. 653
hält mit Nassokin zu Thomsdorff eine Unterredung 655
reisst von den Moscovischen Tractaten wieder nach Schweden 687
Horn Gustav soll die Tractaten mit Moscau aufsieben 13
soll in Liefland Volck auf die Bein bringen 52
muß die Lithauer erforschen/ob sie nicht Lust zu dem Schwedischen Schutz 52
entschuldigt sich gegen den König wegen Düneburg 92
verbeut den Polnischen Adel in Liefland nichts gegen Moscau vorzunehmen 127

Horn Guſtav bekommt die Aufſicht über Ingermannland 200
läſſt bey Nyen viel Saltz und Korn verderben 201
jagt die Moſcowiter / und ſchlägt ſie tapfer 201. 202
conjungirt ſich mit Löwenhaubt 202
ſoll an ſtatt de la Gardie Gevollmächtigter an Moſcau ſeyn 208
bekommt von König Ordre ſich gegen die Dänen zu rüſten 255
will in Moſcau einen Einfall thun 347
wird das Ober-Commando auf den Schwediſ. Grentzen befohlen / gehet aber mit Tod ab 373
Horn Chriſt. Regiment hält ſich gegen Scheremetof wol 346
ſchlägt die Moſcowiter vor Jama weg 520
Horn Heinrich erobert Stadt und Schloß Schwetz 90. 91
die Städte Konitz / Taucheln / Neuenburg 91
gehet mit Steinbock nach Preuſſen 111
commendirt den rechten Flügel bey den Treffen zu Golumbo 153
commendirt das dritte Treffen bey der Warſchauiſchen Schlacht 177. 178
zerſtöbert die Moſcovier 185
bekommt das Interims Commando über die Armee 277
bemächtigt ſich einer Seite von Langeland 571
commendirt den lincken Flügel bey den Treffen auf Fühnen 624
muß ſich mit 3000. Reutern auf Gnad und Ungnad ergeben 625
von Horn. Simon Burgermeiſter von Amſterdam / ſchlägt den Joh. Schwediſ. Geſandten eine Unterredung ab 634
Hoverbeck Churbr. Rath / iſt den Schweden ſehr gehäſſig 190. 282
wird von Chur-Brandenburg nach Dantzig geſchickt 190
ſucht die Alliantz zwiſchen Polen und Schweden umzuſtoſſen 674
Huybert Peter Holl. Geſ. ſucht den Frieden zwiſchen Polen und Schweden zu befördern 214. 263
vermeint die Stadt Dantzig zur Neutralität zu bewegen 264
kommt zu König Carl Guſtav nach Kronenburg 597
wird nebſt Slingeland rauh empfangen 610
kommt nachgehends zu den König / und wird gönſtiger empfangen 613
gibt für / König Carl Guſtav ſolte wegen Drontheim / kein Sand-Korn haben 630
fährt zu Ruyter auf die Flotte 683
Huytfeld Arnolds Hiſtorie ſoll den Streit wegen der Inſel entſcheiden 444

J.

Jacob Hertzog von Curland Gemahlin iſt des Churfürſt von Brandenburg Frau Schweſter 92
ſoll Skytte bereden Schwediſche Protection anzunehmen 92. 219
bedingt ſich ſchon bey König Chriſtian Zeiten aus / Neutral zu ſeyn 98
ſchickt nach Schweden die Freundſchafft zu erneuren 98
hat ſeine Retirade für Moſcau nach Riga 98
bezeugt ſich kaltſinnig gegen Schweden 99
ſucht allerley Ausflüchte die Zeit zu gewinnen 100
trifft mit Schweden eine Alliantz / will ſie aber nicht unterſchreiben 219
erkaufft mit 50000. Thl. die Neutralität / und den Piltiſchen Craiß 220
nimmt viel zum Präjuditz der Schweden vor / und vermeint ſie ſollen es nicht mercken 225. ſeq. 448. ſeq.
will nicht Friedens-Mittler zwiſchen Moſcau und Schweden ſeyn 342
hindert daß der Engliſche Geſandte in Moſcau nicht zur Audientz gelaſſen wird 343
ſucht durch allerley Liſt den Frieden zwiſchen Moſcau und Schweden zu hindern 344
Antwort auf de Gardie Anbringen 349
Erbieten gegen Schweden 350
weigert den Schweden Proviant 524
wird durch ein Schreiben von Duglas Vorhaben gewarnet 558
läßt ſein Land-Volck nach Mitau entbieten / und trifft mit Duglaß einen Vergleich / mit dem der König übel zufrieden 558
von Duglaß auf ſeiner Reſidentz gefangen genommen / und nach Riga geführt 559
Jacob Hertzog von Curland Gefangenſchafft / wie ſie gegen Chur-Brandenb. ſoll entſchuldigt werden 642. 643
Gemahlin redet ſehr ſchimpflich von Schweden 643
wird nach Ivanogorod gebracht 645
Sach kömmt zum Vergleich 670
Jacobſalvi Geſandter von Ragotzi an König Carl Guſtav und deſſen Anbringen 221
räth König Carl Guſtav einen Geſandten an den Türckiſchen Hof zu ſchicken 222
wird von Polen in der Rückkehr gefangen 222
von Jena Fried. wird von Chur-Brandenb. an den K. C. Guſt. wegen der Souveränität geſcheit 186
unterſchreibt die ewige Bündniß zu Labiau 189
überbringt die Ratification des Labiauiſchen Vergleichs 215
muß mit denen Schwediſchen Geſandten wegen der Polniſchen Tractaten zu Rath gehen 279
reden die Frantzöſiſchen Geſandten / zu den Churfürſten doch auf Schwediſcher Seite zu erhalten 334

von Jena Meinung von Fürstlichen Verträgen 479
Jepson Wilhelm Gen. Maj. von Cromwell geschickt an K. C. G. den Frieden zwischen den Nordischen Kronen zu befördern 375. 388
fordert einen Ort im Herzogtum Bremen zum Unterpfand 381
wird an Churbrand. geschickt / selbigen zum Frieden mit Schweden zu bequemen 507
Igelström Harald Regiment von den rebellischen Lithauern ruinirt 198
wird an den Herzog von Curland von Duglas geschickt wegen Proviantirung der Armee 558
muß nochmal dahin / das Schloß recht zu observiren 559
Illieshasy nimmt die Schwedische Gesandtschafft nach Siebenbürgen in Mähren in Arrest 223
empfängt deßhalben von dem Kayser einen ungnädigen Befehl ibid.
Joens Haderleben Vid. Hadersleben.
Joh. Adolph Herzog von Sachsen-Weimar wird in dem Treffen auf der Insel Fühnen von den Alliirten gefangen 625
Joh. Casimir. König in Polen schickt Kanasslles an K. Christina / und lässt K. C. Gust. die Kron strittig machen 36
begibt sich bey Ankunfft des Schwedischen Gesandten von Warschau weg 38
lässt den Schwedischen Gesandten drohen 38
resolvirt sich endlich Schweden in Lateinischer Sprach zu antworten 40
muß bey seiner Wahl Polen versichern / seine Prätension auf Schweden nicht auszuführen 41. 60
ist bey seinen Polen in schlechtem Credit / weil er sich des Königreichs wenig annimt 42
soll die Prätension auf Schweden K. C. G. zum Hochzeit-Präsent geben 52
überschickt durch Morstein an K. C. Gust. zwey Schreiben / deren keins angenommen wird 57
verspricht durch seine Gesandten den Titel auf Schweden fahren zu lassen 69
lässt sich durch die Oesterreichische Consilia regiren 70
Güter in zweyen Waywodschafften fallen Kön. C. Gust. heim 72
will Warschau verlassen / und lässt den Adel aufbieten 73
sucht um Fried bey K. C. Gust. an 76
zieht in grossen Schrecken nach Krakau 79
verleurt das Treffen bey Doniez samt seiner Leib-Standart und aller Bagage 82
entweicht nebst seiner Gemahlin nach Oppeln in Schlesien ibid.
schickt von dar nach Siradien und Czenchostova Völcker 100
kommt wieder zu Kräfften 112
lässt an alle Polnische Städte Schreiben ergehen 122
begibt sich in die Zepusische Grafschafft zu einigen Polnischen Herren 123
Joh. Casim. ersucht den Kayser / den Frieden zwischen ihm und Schweden zu befördern 126
kommt selbst vor der Belägerung Warschau an 173
muß 40000. Thl. versprechen / daß die Polen den Accord in Warschau halten 174
kan ihn aber doch nicht halten 175
lässt es sich bey dem Warschauischen Treffen recht angelegen seyn 180
hält in dem Haubt-Treffen vom Anfang bis auf das Ende aus / nimt endlich die Flucht ibid.
ist nach dem Warschauischen Treffen zum Frieden geneigt 181
ziehet den Danzigern zu Hülffe 183
kommt selbst in Danzig 190
lässt Partheyen in Hinder Pommern streiffen 191
bezeugt gegen den Französischen Gesandten keinen Lust zum Frieden 213
will die Friedens-Handlung auf seine Vollmacht angefangen wissen 216
begibt sich von Danzig hinweg dem Ragotzy entgegen 277
will nichts mehr vom Frieden hören 278. 313
sucht durch öffters hin und her Marche die feindlichen Armeen zu ruiniren 288. 290
nöthigt Ragotzy zu einem schimpflichen Vergleich 296
trifft mit dem Chur-Fürsten einen Vergleich 311
ertheilt dem Gen. Würtz bey seinem Auszug aus Krakau Audienz 323
vermeint die Oesterreicher mit seiner Gemahlin in Uneinigkeit zu bringen 561
lässt die Stadt Thorn mit grossem Drohen auffordern 554
behält Ochsenstiern nach der Ubergab Thorn zur Tafel 556
wird alt und schwach 654
macht endlich mit Schweden Fried 674
sucht mit Schweden Allianz zu machen / so aber Chur-Brandenburg zu verhindern sucht 674
Johann Casimir Pfaltzgraf / Kön. Carl. Gust. Herr Vatter 66. 663
ist reformirter Religion 66
Johann Friederich Herzog von Lüneburg / so seinen Schwager Kön. Friederich besuchen will / wird von den Schweden nach Malmöe geführt 529
Johann Georg Chur-Fürst von Sachsen / ist dem Haus Oesterreich jederzeit gewogen 15
entschuldigt sich wegen der geschwinden Wahl Ferdinand des IV. ibid.
schreibt wegen Bremen an Schweden / das Schreiben aber kommt unerbrochen wieder zurück ibid.
erzeigt sich wegen der Werbungen gegen Schweden gönstig 124
wird wegen des Schwedischen Schreckens an den Kayser benachrichtigt 236

Johann Georg Churfürst von Sachs. wiederräht den Kayser sich nicht in den Polnis. Krieg zu mischen 236
verweisst als Reichs-Vicarius den Dänen daß er den Teutschen Frieden gestöret 340
bekommt 100000. Ducaten / daß er selbst nach Franckfurt kommt 460
bemüht sich K. Leopold zu guter Verständnis mit Oesterreich zu bringen 465. 467
lässt wegen der Avocatorien Schreiben an die Polnische Regierung gehen. 539
Johann Georg Fürst von Anhalt wird gegen dem Czarnesky commendirt 287
muß den Ragozy die unangenehme Post von des K. C. G. Abmarche nach Teutschland bringen 292
hält sich tapfer bey Bestürmung Friderichsudde 372
Joh. Georg Hertzog von Sachsen-Weinmar wird zu Angerburg ein Tartaris. Pfeil ausgeschnitten 183
geht mit seinem Regiment zu den K. C. G. nach Flensberg 408
sein Regiment kommt auf die Insul Langeland 411
wird von den Dänen beklagt / als ob er auf die Insul Moen nicht wohl Ordre hielte 436
Joh. Philipp Schönborn Chur-Fürst von Mainz / antwortet K. C. Gust. wegen der Bremischen Sach 15
soll sich den Beginnen der Oesterreicher gegen Schweden widersetzen 324
dringt darauf daß Biornklow Schrifft wider das Hauß Oesterreich angenommen wird 33
ist ein sehr kluger Herr und sucht die Sach wegen der Wahl Leopoldi mit Fleiß zu verzögern 331. 335.
scheint Oesterreich nicht allzu geneigt zu seyn 332
führt die Frantzosen bey der Nase herum und versichert Leopold wegen der Kayserl. Wahl 335
schreibt an den König in Ungarn wegen K. Carl. Gustav 460
Anschläge gehen auf gut Verständniß Oesterreich und Schweden 461. 467.
dringt auf Wiederruffung der Ordre an Monticuculi 462
ist mit K. Leopold Erklärung wegen Schweden mißvergnügt 467
auf Pegnoranda nicht wohl zu sprechen / und warum 467
geht nebst Chur-Sachsen und Cölln selbst zu K. Leopold wegen der Schwedisch. Sachen ihn zum Frieden zu bequemen. 469
ist dem Reich und K. C. G. sehr gewogen 472
ist bey den Spaniern wegen verzögerter Wahl übel eingeschrieben 475
resolute Antwort gegen Chur Trier. ibid.
lässt den Kayser zum Frieden mit Schweden ermahnen 639
Jonston Obr. Lieutenant verräth den elenden Stand von Riga denen Russen 204. 205
Isbrand Joh. Holländischer Gesandter an K. Carl. Gust. 263
soll den Frieden zwischen Polen und Schweden befördern 214
überbringt K. C. G. die Zeitung von schlechter Inclination der Polen zum Frieden 278
lässt sich die Präliminarien zu den Friedens Tractaten angelegen seyn 516
reist selbst zu K. C. Gust. um ihn wegen der Polnischen Satisfaction zu vernehmen 517
Juul Owe wird an K. Carl. Gust. wegen der Schwedisch. Dänischen Allianz geschickt 251. 354
gedenckt da er zu den König kommt / nichts von der Allianz 252
macht den König Gedancken / als ob ihn die Dänen teuschen wollten 418
bringt eine verdrießliche Commission / wegen aufgeschobener Auslieferung der Schonischen Städte 420
lässt der K. sein Mißvergnügen wegen deß Dänischen Aufschubs mercken 439
legt für Guldenlöw bey K. C. Gust. eine Bitt ein 441
muß wegen Satisfaction der Guineischen Sachen an K. C. Gust. reisen 452

K.

Kaaß Hermann mit Schreiben von Dännemarck an Moscau geschickt 253
Kagge Lorenz greifft die Vestung Hald / an keinen bequemen Ort an 628. 661
wird als den ältisten Schwedischen Generalen die Reichs Feld-Herrn Würde aufgetragen 663
Kanasiles wird an K. Christina von K. in Polen geschickt 36
will C. G. die Cron strittig machen ibid.
verdient als ein Feind tractirt zu werden / und läst durch die Frantzösische Gesandte etwas wegen der Allianz vorbringen ibid.
thörigte Antwort an den Schwedischen Cantzler ibid.
nimmt seinen Abschied vom Schwedischen Hof. 37
soll die Prätention ohne Ordre deß K. Joh. Cas. gethan haben 28
kommt von Polen als Gesandter in Dännemarck 133
kriegt von denen Holländern keinen sonderlichen Trost 134
Kanitz Obr. muß seine Völcker unterstecken lassen 114
Kannenberg General commandirt bey der Warschauischen Schlacht 177
wird verwundet 181

Kanterstein Lorenz wird an die Polnische Gesandte geschickt 68
fordert der Polnischen Gesandschafft Vollmacht 69
muß sich mit Przimsky in Tractaten einlassen 77
wird nach Warschau abgeordnet 86
ist bey den Warschauischen Accord / und wird nebst andern Schwedis. hohen Officiern nach Zamoisky gefangen geführt 175
wollen die / nebst Wrangel gegen den General-Heister ausliefern 518
Regiment ist in der Arriegarde bey den Fühnischen Treffen 624
Karlof Heinr. V. Karlof
Kaune Chr. Ernst von den Churfürsten an K. C. Gust. geschickt 471
Kemeni Janos Siebenbürgischen Feld-Herrn läst K. C. Gust. das Amt Sambor nebst andern Anbieten 223
muß von der Schwedischen Gesandtschafft deß Königs Anerbieten erforschen 224
commandirt die Siebenbürgische Armee 281. 286
bleibt mit der Armee bey Skalata in Siebenbürgen 297
hat mit Idanowiz einen grossen Wortstreit 299
Kemeni Balthasar commandirt bey der Siebenbürgischen Armee den lincken Flügel 286
Killegrai soll Köger wegnehmen 619
ist Alliirter Seite bey den Fühnischen Treffen 626
treibt die Schweden aus dem vortheilhafften Graben ins freye Feld 627
Kielmann Joh. Holstein Gottorffischer Canzler geht als Gesandter nach Coppenhagen 438
Kiesel Peter Obr. muß sich bey Lowitz postiren 182
wird mit den seinigen von Czarnesky niedergemacht 193
Kleist Ebald wird von Chur-Brandenburg an denen Dähnen geschickt / die Ruptur gegen Schweden zu verhindern 254
überbringt K. C. G. die Dänische Antwort 255
geht nochmal nach Koppenhagen / und hat bey dem König Audienz 285
weicht etwas von der Schwedisch. Parthey / und gibt die Copey der Schwedischen Vollmacht Durells / den Gerstorf 259
fürt verdächtige Reden in Koppenhagen 268
meint die Dänen sollten die Tractaten nach der alten Vollmacht fortsetzen 356
läsft wegen Schweden einige Veränderung von sich spühren 356
mahnt mit vielerley Ursachen die Dänen vom Krieg ab 362
zeigt sich mehr Dänisch als Schwedisch 375
Kleyhe Sweder Ditterich Schwedis. Minister zu Wien / bittet gegen Schweden nichts feindliches vorzunehmen 126. 258
will eine Antwort auf die den Kayser gegebene Schrifft nicht annehmen 238
kan von den Kayserl. nichts spühren / was sie im Sinn haben 320
bekommt von Graf Kurtz eine Antwort / und muß sich von Wien weg begeben 321
Knauft Schwedis. Obr. retirirt sich aus Holstein auf die Insul Alsen 539
begibt sich ferner nach Norburg 539
kommt mit 600. Reutern in der Alliirten Hände ibid.
Kniphusen Rud. Wilhelm wegen Bremen von den Niderlanden abgeschickt 29
Koch Joh. wird in Polen abgeschickt um sich daselbst wegen deß Reichs Zustand zu erkündigen 37
Schreibens Innhalt an K. Joh. Cas. 37. 38
gibt den Polnischen Reichs-Cantzler Visite und hat bey dem König Audienz 39
antwortet auf die Scrupel deß Polnischen Cantzlers ibid.
protestirt wegen Unförmlichkeit deß Antworts-Schreiben an K. C. G. 40
bekommt ein Schreiben an K. C. G. und wird von den Polen sehr höflich tractirt 41
erstattet weitleufftigen Bericht von Polen 42
überliefert den Polnischen Cantzler von seinen K. ein Schreiben 59
muß der Stadt Dantzig die Ursach deß Polnischen Kriegs entdecken 103
soll von den Tartarn loß gekaufft werden 305
Koch Bremischer Deputirter / beklagt sich über der Unbeständigkeit deß Kayserl. Hofs 24
Königsmarck Joh. Chr. Graf Verfahren mit Bremen / soll der König nach etlicher Meinung vor ungültig erklären 16
bekomt Ordre sich weiter keiner Plätze zu bemächtigen / nebst weiterer Instruction 16
will den Bremern die Gefangene nicht loß geben / sondern züchtigt sie bey Tedinhusen 17
erobert die Burg wieder / und bekommt abermal Ordre von König 18
relaxirt die Bremische Schiffe / und hat in dem Kayf. Rescript keinen Ehren-Titul 18
seine Antwort wegen deß Kayf. Edicts 19
wird von den Bremern sehr bey dem König verklagt 22
macht Stillstand mit den Bremern / bekommt aber deßwegen von dem König ein hartes Schreiben 27
entschuldigt sich gegen dem König / und ist mißvergnügt / daß Rosenhan allein mit Bremen tractirt 28
reist nebst Rosenhan zur Huldigung nach Bremen 34
wird von den Dantzigern gefangen 190
kan nicht loß komen von den Dantzigern 518
Königsmack Conr. Chr. Regiment verliert etliche Reuter durch das zerbrochene Eiß 410
wird in der Schlacht auf Fühnen gefangen 625

Köper Georg Abgeordneter von Bremen nach Stade 31
Körber Obr. Lieutenant von Dänen wird bey Fulsbüttel gefangen 369
setzt etlichmal auf Laland an die Schweden wird aber geschlagen und gefangen 572
Köster Königl. Schwedischer Leib-Medicus soll K. C. G. Kranckheit anfangs nicht recht erkannt haben 662
Kötteritz Seb. Friederich wird von Oltenburg an Schweden abgefertigt 35
Kolasch richtet einen grausamen Anschlag auf Wielun aus 163
Kolobrat wird Lisola Collega 468
ist immer kranck 669
Komorovsky Samuel schlägt die Moscowiter vor Düneburg 91. 127
läst Düneburg anzünden / und bey Löwen-Haubt um freyen Abzug anhalten 791
will in Curland einfallen 645
belägert Koldingen und erobert es ibid.
wird von Duglas geschlagen ibid.
Koniespolsky Polnischer Cron Fänderich wird von Wittenberg zur Ubergab beredet 84
tractirt durch Abgeordnete und nimmt Schwedische Dienste / unterschreibt auch die Vollmacht der Quartianer ibid.
empfängt von K. C. G. freundliche Schreiben 85
entweicht von K. C. G. mit all seinem Volk 181
Koniespolsky geht mit den Quartianern samt K. C. G. nach Preussen 110
wischt bey der Nacht mit viel Quartianern durch 154
Koprogli Groß-Vezir empfängt die Schwedische Gesandte freundlich 301
befihlt den Kamaican die Gesandtschafft ziehen zu lassen 303
empfängt die Gesandte zu Adrianopel freundlich / will aber nichts wider Oesterreich hören 340
Korizky bleibt nebst Niemeritz von den Polen allein K. C. G. getreu 158. 286
wird an die Tartarn geschickt und dessen Instruction 231. 232
Korf Niclas Weywod in Lithauen wird die Schwedische Salvequardien abgeschlagen 91
da er perorirt / fällt das Zimmer ein 96
Korf Brandenb. Obr. von Gen. Adri. Koß geschlagen und sein Volck untergesteckt 642
Koryzmsky Steph. Cantzler ist bey den Warschauischen Accord 174
Koss Warschauischer Probst ermahnet die Dantziger zur Treu Kön. Joh. Cas. 102
Koxowe Englischer Schiff-Capitain ruinirt die Schiffe der Allirten / und hält sich treflich wohl 575
wirfft Feuer in Arhusen / und zündet Stadt und Schiffe an ibid.
Krabbe Ivar Dänischer Reichs-Raht hat grosse Lust zum Schwedischen Krieg 358
kommt in Norwegen in einen Scharmützel mit Erich Steinbock und Stakke 373
Krage Otto Dän. R. R. hat grosse Lust zu dem Krieg 358
auf der Insul Fühnen von K. C. G. gefangen 411
geht als Gesandter in Holland Cojets Anbringen zu hintertreiben 636
Krakau Keyserl. Generals Einfall in Pomern fördern die Polen 68. 69
Kreutz Lorenz übernimmt Bahus im Namen deß K. C. Gust. 422
Krisky Schatzmeister bey der Kossakischen Armee 286
Kronloth Commendant von Sendomir hält sich gegen die Polen wohl 160
Kronmann Wilhelm bey Riga von Moscowitern niedergehauen / und dessen gestümmelter Leichnam in die Stadt geschickt. 204
Krotiowsky als Geissel von den Moscoviern geschickt 58
Kruus Christ. von Duglas an den Curländer geschickt 558
Kruus Erich / führt Duglas Völcker zu 645
Regiment kommt nach Wyburg 201
Kruus Erich Völcker fallen in die Moscowitische Länder / sengen und brennen 345
jagt die Moscowiter aus den Kexholmischen Craiß 347
Kruus Gust. hält sich sehr tapfer bey den Sanfluß 161
Kruus Lorenz muß den Polen weichen 155
Kruussenstirn Joh. Philipp Commendant der Schweden in Guinea / wird von Carlof gefangen genommen 449
Kruusenstiern Philipp. geht als Schwedischer Gesandter nach Moscau 127
wird aus der Moscowitisch. Gefangenschafft loß gelassen 521
Kula Domherr von Bremen gefangen genommen 35
Kurks Gust. Fünnländisches Rigiment führt K. C. G. selbst wider den Czarnesky an 158
Kurtz Ferdinand Grafens Resolution deß Kaysers an den Schwedischen Residenten Kleyhe 321
meint / man müsse vor allen Oesterreichs Privat Interesse beobachten 461
ist in Staats-Sachen wohl erfahren / aber alt 461. 478
wird von K. Leopold an Chur-Mainz wegen Schweden geschickt 467
hinterbringt Boineburg die Lust K. Leopold zum Frieden mit Schweden 473. 476
läst sich aus der ersten Conferenz mit Schweden gegen Chur Mainz etwas gutes vernehmen 477
vermeint / man hätte den Frieden mit Schweden als ein Beding vor der Wahl K. Leopolds mit einrücken sollen 479
Kurz Maximil. Gr. Chur-Bayrisch. Premier-Minister / hintertreibt Grammonds Anbringen wegen der Kayserl. Würde 333. 459
Kurtzel Rittmeister bleibt in einem Ausfall gegen die Moscowiter vor Riga 206

L.

Lambeck Obr. Lieut. Commendant in Wolmar / übergibt die Stadt den Polen mit Accord/wird aber nicht gehalten 524
Lambert gibt in dem Englischen Parlament für / der Sund sey vor dem an besten/der am schwächsten 579
empört sich in Engeland 617
Landskoronsky Stanisl. Kron-Fehndrich/ergibt sich zusamt seiner Armee König Carl Gustav 86
legt selbst vor den König Carl Gustav den Eyd der Treu ab 101
Quartianer wollen von König Carl Gust. nicht weichen 122
will zu Ragotzi sich schlagen 216
Lang Wilhelm hinterbringt Bielken König Friderichs Vorhaben wider seine Reichs-Räth 448
Lenäus Ertz-Bischoff in Schweden/hat auf König Carl Gustav in seiner Jugend die Aufsicht 663
schreibt da Kön. Carl Gust. in fremde Länder ziehen will/ ein Buch ihn in der Religion zu stärcken 663
trägt viel zur Wahl K. C. Gust. bey 665
Lensmann Klauß thut einen glücklichen Ausfall auf die Russen 205
macht in einen Ausfall einen Verwandten des Czars nieder / und bringt sein Haupt in Riga 206
thut vor Koppenhagen in Bestürmung auf einen unrechten Posten Anfall/und bleibt 571
Leopold Wahl geht bey den Ungarn etwas hart her/und erweisen sich selbige sehr widerspenstig 50
zum Röm. Käys. sucht Kön. Carl Gustav zu hindern 329
wird von Chur-Sachsen / Trier / Bayern und Brandenburg zur Kayserl. Wahl befördert 333
Wahl verzögert Chur-Maintz deßhalben/ damit er das 18. Jahr erreichen / und selbst in die Capell gehen könne 334
verspricht den Dänen die Schweden mit Krieg in Pommern zu überziehen 376
macht mit Churbr. eine Offensiv-Alliantz wider Schweden 432
Wahl zur Kayser-Würde geht für sich 456
kommt selbst nach Franckfurt 459
empfängt von Chur-Maintz Schreiben wegen Kön. C. Gust. 460
schickt Montecuculi Ordre die Schweden in Pommern anzugreiffen 462
läßt Chur-Brandenb. das Ober-Commando über die Völcker auftragen 462
erklärt sich selbst gegen Chur-Maintz wegen des Friedens gegen Schweden 465
will die Mediation der Frantzosen nicht annehmen/und verhindert dadurch den Polnischen Frieden 469
erzeigt sich zum Frieden gegen Schweden willig / und befördert dadurch die Wahl 474
Leopold will von Franckfurt abreisen / und die Wahl nicht erwarten 475
geht von Franckf. nach geschehener Wahl weg/da Nicl. Brahe ankommt 480
läßt Avocatorien gegen Schw. ergehen 482
macht den Frantzosen die Erhöhung auf den Kayserl. Thron nicht wissend 638
Leopold Wilhelm Ertzhertz. von Oesterreich/ will sich Preussen bemächtigen 235. 351
soll die Prinzessin von Orleans heurathen/ und Kayser werden 329
wird die Kayserl. Cron von Chur-Maintz angebotten 332. 333
wird von Spanien wegen der Wahl angefochten 333
gedenckt nur auf Krieg und Unruh 461
Lessinski Andr. Gnesnischer Ertz-Bischoff und Polnischer Reichs-Kantzler / bekomt von den Schwedis. Gesadten eine Visite 38
erregt Scrupel über K. C. G. Schreiben 39
bringt viel Erdichtetes für 39
spahrt die Warheit wegen des Schreibens an Kön. Carl Gust. 41
wird von Schwed. Gesanden abermal ein Schreiben vom König übergeben 59
dessen Unterredung mit den Schwedischen Gesandten 60
gibt vor/Polen habe nichts mit Schweden/ sondern nur König Joh. Cas. zu thun 60
bringt die Polnische Cron nach Prag 88
Lessinski Joh. wird Polnischer Gesandter nach Schweden 68. 557
kommt selbst vor den König 69. 149
klagt/daß Johann Cas. seinen treuen Rath nicht folgen wollen 80
ist bey dem Warschauischen Accord 174
muß den Kayserl. Printzen die Polnis. Cron anbieten 237
Lessinski Bogusl. ist Cron-Schatzmeister 88
ist mit in Thoren zu Schliessung des Accords 555
Letmat Obr. trifft auf die Polen bey den Fluß Woisidowa/und schlägt sie 647
Leyenberg an Cromwell wegen des neuen Dänischen Kriegs geschickt 549
Leyenhielm Gust. Baaz hält sich gegen König Friederich tapfer / wird aber doch gefangen 532
Lilienberg Christ. Carlsohn wird zur Convoye der Stück und Munition auf den Sän-Strom commendirt 157
schlägt bey Sendomir eine Schiff-Brücke 159
defendirt das Schloß zu Sendomir 159
Liliencron Joh. wird an die Kossaken geschickt/ und dessen Instruction 304
bekommt auch Instruction an die Tartarn 305
kommt zu Czecherin bey Chmielinski an 305
Verrichtung bey Chmielinski 305. 306
beginnt nach Chmielinski Tod die Tractaten mit Wiofski. 306
Liliensträm Joh. soll die abgebrochene Tractaten mit denen Polnischen Gesandten wieder vor die Hand nehmen 74

Lilienſtröm Joh. wird Ochſenſtiern zur Brandenburgiſchen Allianz adjungirt 105
Lilienſtrom Nicl. Dankw. Gener. M. ſucht die Haubt-Schantz auf das äuſſerſte zu defendiren 648
hält ſich drey Monat / endlich übergibt er es mit Accord 649
Lilienthal Joh. wird von Schweden in Preuſſen geſchickt / und von dar in Polen / um rechte Kundſchafft von allen einzuziehen 41
erſtattet wegen Polen gründliche Nachricht 42
Lille Axel ſoll das Schwediſche Commando in Smaland führen 364
übernimt Bleking im Namen des Königs in Schweden 422
Lillehöeck ein tapferer Soldat / bleibt in dem Treffen bey Knörid 374
von der Linde Lorenz wird an den Holſteiniſchen Hof geſchickt 9
wird Gouverneur über Elbingen und Pomerellen 112
zieht ſeine Völcker aus den Winter-Quartieren 151
wird Herz. Adolph Joh. zugeordnet 294
ſchreibt an den Commendanten in der Pillau wegen eines Schiffs mit Pulver / ſo der König nicht wol aufnimt 482
wird von Herz. Adolph Joh. einer Furcht beſchuldigt 553
bekommt bey Abſchied Herz. Ad. Joh. das Commando über Preuſſen 648
Lindeberg beſichtigt das Eis bey Meddelfarth-Sund 409
wird gegen Langeland mit einem Pram commandirt / kommt aber ſamt dem Pram und Volk in der Dänen Händ 571
Lindenow Dän. Admirals-Boot von K. C. G. mit Briefen aufgefangen 572
de Lionne Hugo Frantzöſ. Geſandter zu dem Kayſerl. Wahltag in Franckfurt 329
räth den Polniſchen Abgeſandten zum Frieden mit Schweden 339
will nichts von Subſidien-Geldern von Schweden hören 461
läſſt ſich vernehmen / ſeinem König ſey wenig an der Schwediſchen Allianz gelegen 462
zieht K. C. Guſt. Ungnad durch eine Rede auf ſich 470
verhindert den Polniſchen Frieden / und warum 462. 465
nachdenckliche Rede wegen ſechs Frieden / ſo Franckreich Schweden gegeben 638
Liſola Franz wird vom Kayſer an K. C. Guſt. geſchickt 124
hält ſich bey der Polniſchen Armee auf / und kommt doch zu K. C. Guſt. 234
ſoll vermittelſt Brandenburg den Polniſchen Frieden verhindern 237
hindert auch auf alle Weiſe den Frieden 278
droht den Churfürſtl. Ländern / wo er nicht von Schweden abläſt 306
macht dem Churfürſten Hoffnung zu Vor-Pommern 310
Liſola iſt ſchimpfflich karg 311
ſchreibt einige Puncten in dem Friedens-Vortrag / die K. C. G. unmöglich eingehen kan 317
warum ſie eilig von dem König weggezogen 320. 476
bringt zwiſchen Oeſterreich und Schweden lauter Verwirrung 328
iſt mit der Schweden Freundlichkeit nicht zu frieden 666
ſchickt die Polen abermal mit Unwarheit heim 672
Lobkowitz Wenzel Fürſt / erfreut ſich wegen angebottenen Vergleich der Schweden gegen Oeſterreich 339
hinderbringt Chur-Maynz / wie K. Leopold mit Schweden ſich zu vergleichen gewillet 462
vermeint die Ordre wegen des Kriegs in Pommern zu hintertreiben ibid.
Lode Erich wird zu den Moſcowitern aus Narva herausgeſchickt 520
Commendant zu Schrunde / hält ſich wol / muß aber doch endlich accordiren 646
von Löben Joh. Frid. ſchickt Churbr. an den Kayſer / Schweden verhaſſt zu machen 125
Löſcher Andr. Rittm. von K. C. G. in der Belägerung nach Riga geſchickt 206
Löwe Friederich belägert Adzel / und ſchlägt glücklich mit Scheremetof / muß doch die Belägerung aufheben 346
ſchlägt die Polen und Tartarn aus Ronneburg 524
Löwenhaubt Carl Graf erobert Lauſchitz wieder / und zerſtreuet die Rebellen 89
ſchlägt eine Parthey Polen an dem Bug-Fluß 90
bringt die Moſcovier in Unordnung und Flucht 90
muß in Liefland bleiben 97
iſt bey dem Schluß des neuen Däniſchen Kriegs 457
Löwenhaubt Guſt. Adolph Gr. ſoll unter de la Gardie Commendo in Liefland ſtehen 91
geht vor Dünenburg und erobert es ibid.
läſſt die gefangene Moſcowiter in Düneburg los 93
erobert und beſetzt Birſen 95
wird nach Velona commendirt 96
nach Riga commendirt / weil er von la Gardie wegen des Verluſts in Lithauen beſchuldigt 198
commandirt abermal in Lithauen 199
wird von de la Gardie zur Beſchützung Wyburg und Karelen abgeſchickt 202. 201
defendirt Finnland für weiterm Einfall der Ruſſen 202
greifft eine Moſcoviſche Schantz vor Kerholm an ibid.
erkranckt zu Wyburg / und ſtirbt ibid.
Lojowsky Samuel tractirt wegen der Quartianer mit Kön. C. Guſt. 84

Lonsky Commendant in Petricow übergibt die Stadt K. C. Guſt. 283
Garniſon wird von Arentſon abgeführet 294
Lorbach Dieterich Freyherr / Kayſerlicher Geſandter nach Moſcau 127
Lorge Frantz. Graf von Tourenne / dem König Carl Guſt. als General Major recommendirt 336
Lubienſky Gabr. wird wegen der Radziviliſchen Fürſten an de la Gardie geſchickt 94
kommt nochmals mit Schreiben von dem Lithauiſchen Groſſen Herrn 95
Lubienſky Georg Obriſt. Kron-Marſchall entſchuldigt ſich bey dem König Carl Guſt. 88
Lubomirſky Georg Polniſch. Geſandter erlangt Paßporten von Schweden 78
Lubomirſky Ober-Kron-Marſchall / bekommt höfliche Einladung-Schreiben von Kön. Carl Guſt. 100
führt Joh. Caſ. Volck zu 123
reiſt zu dem Tartar-Han um Hülff 153
greifft Sendomir an 259
zündet die Stadt durch Unvorſichtigkeit ſelbſt an ibid.
iſt bey dem Warſchauiſchen Accord 174
blocquirt Krakau / und fordert die Stadt auf 193
läſſt Ragotzy die Polniſche Kron anbieten / hat aber keinen Effect 227
hebt die Belägerung auf 281
jagt dem flüchtigen Ragotzy nach 296
räthet den Accord / ſo Ochſenſtiern wegen Thoren vorgeſchlagen 555
iſt auf die Oeſterreichiſche Völcker wegen ſeiner verwüſteten Güter bey Krakau unwillig 557
greifft mit 10000. Mann die groſſe Inſel an 648
iſt auf Radzivil übel zu ſprechen / daß auf ſeinem Befehl der Straßburgiſche Accord gebrochen worden 649
plündert deßwegen 16. Brandenburgiſche Dörffer / und ſteckt ſie in den Brand 649
läſſt aus Furcht für den Oeſterreichern groſſe Luſt zum Frieden ſpüren 650
befördert den Polniſchen Schwediſchen Frieden 666
Lübeker Fabian Obr. bringt Zeitung / daß die feindliche Armee auseinander gegangen 287
ſchlägt etliche Däniſche Squadronen bey dem Belt-Marche 410
errettet den König aus den feindlichen Partheyen ibid.
erobert die Inſel Sproo 411
Ludwig der XIV. König in Franckreich läſſt Schweden ermahnen / die Catholiſche Geiſtlichkeit und Plätze zu verſchonen 142
will mit Schweden eine Allianz wider Oeſterreich ſchlieſſen 217
Beſchwehren wider das Haus Oeſterreich 217
Ludwig des XIV. König in Franckr. Schreiben an Avaugour 218
Geſandter an den Türckiſchen Hof ſoll des Ragotzy Beginnen ſecundiren 229
ſtrebt nach der Kayſerl. Würde 329
wird von Chur-Maintz vergebliche Hoffnung gemacht 333
verſpricht König Carl Guſt. 200000. Thl. 336
macht groſſe Wort / aber ſchlechte Werck ibid.
bekommt wegen der Mediation von Kön. C. Guſt. ein Danck-Schreiben / und in ſelbigem den Titel Majeſt. 422
will gar nicht mit Subſidien-Geldern Schweden an die Hand gehen 427
ſoll doch den Teutſchen Frieden garantiren ibid.
ſcheint / als ob er nicht viel mehr nach der Schwediſchen Allianz frage 461.463
läſſt dem Schweden bedeuten / warum er keine Allianz mit ihm eingehen könne 470
erzeigt ſich gegen Biörnklow wegen Schweden ſehr geneigt 638
ſchickt Colbert Croyſſi wegen Schweden an den Kayſer ibid.
läſſt bey tödtlichen Hintritt K. Carl Guſt. gegen den Erb-Printzen ſich trefflich erklären 639
Ludwig Fürſt von Naſſau iſt gegenwärtig / da Friederich Land-Graf von Heſſen bey Koſſen erſchoſſen wird 89
Lukonaki Obr. wird von Bogusl. Radzivil und Fab. Berends geſchlagen und gefangen 154
de Lumbres Franzöſ. Geſandter ſucht den Frieden zwiſchen Polen und Schweden zu befördern 142
wird vom K. Carl Guſt. Frieden zu ſtiffren / ſelbſt an Polen geſchickt 176
begibt ſich wegen des Friedens zu Kön. Joh. Caſim. 181. 212
weiß nicht genug von der Polen Hochmut zu erzehlen 213
kommt mit K. Joh. Caſ. Secretaire zu K. Carl Guſt. 218
bekommt vom König Carl Guſt. Antwort 216. 217
erhält abermals von den Polen hochmütige Antwort wegen des Friedens 315
ſcheint es kein Ernſt zu ſeyn mit dem Polniſchen Frieden 461
läſſt ſich die Anordnung zu den Polniſchen Tractaten angelegen ſeyn 516
reiſt ſelbſt zum König Carl Guſtav / um ihn wegen der Polniſchen Satisfaction zu vernehmen 517
ſchickt einen Secretaire an Ochſenſtiern / wegen des Friedens in zu benachrichtigen 554
macht König Carl Guſtav zu Wißmar Hoffnung zu dem Friede 557. 650
begibt ſich wieder in Polen / da er aber den Frieden auf die lange Banck geſchoben ſieht 650

de Lumbres Franz. Ges. bewillkommt die Schwedische Gesandten in Polen / und gibt ihnen von der Polen Neigung Nachricht 653
führt die Schwed. Gesandten unbekannt in Danzig 654
läst sich den Polnischen Frieden sehr angelegen seyn 666.667
gibt vor / seinen König sey die Ober-Vormundschafft von K. C. Gust. über den Erb-Printzen aufgetragen/ wovon doch in den Testament nichts befindlich 670
Lundi Jacob Obr. wehrt sich anfänglich ziemlich in Bremerverde 368
macht sich/ nach Ubergab der Vestung/ unsichtbar 368
Lüzow Conr. wird von Oesterreich an K. Carl Gust. geschickt / so aber ein grosser Feind von Schweden 466

M.

la Maire Holl. Minister versteckt sich in den Schloß zu Kronenburg 533
bekommt von K. Carl Gust. Schreiben an die Gen. Staaten 533
Mardefeld Conrad / jagt die Polen von Schneid-Mühlen weg 71
zwingt Polen zur Ubergab 73
verleurt viel seiner Leute am Ufer des Bug-Fluß 90
wird Commendant in der Stadt Thoren 111
Commendant in Wismar / allwo er etliche Alliirte Völcker in Verbey-Marche gefangen nimmt 538
bekommt Ordre den Kayserl. überall feindlich zu begegnen 640
Maria Louisa Königin in Polen/ vermehrt den verwirrten Zustand 44
läst Kön. Carl Gustav/ weil er schon mit ihr in Franckreich bekannt gewesen/ complimentiren/ und einen Paß nach Danzig geben 190
will sich als Mittlerin zwischen Polen und Ragozy gebrauchen lassen 290
ist nicht gar zu wohl zu trauen 316.177
gibt den Franzosen Hoffnung zu einen Frieden mit Schweden 317
widerstrebt hefftig Oesterreich 461
vermeinen die Oesterreicher mit K. Joh. Cas. in Uneinigkeit zu bringen 461
sollen die Schwedische Gesandten mit zu den Tractaten lassen 513
lässt aus Furcht von den Oesterreichern grossen Lust zum Frieden spühren 650
setzt ein gutes Vertrauen auf K. C. Gustav/ weil die Gesandten kommen 654
lässt sich den Fried sehr angelegen seyn/ weil sie den Polen viel Geld fürgestreckt 654
ist die einige/ so die Friedens-Handlung unterhält 669
Marschalck Balth. muß entschuldigen / daß man den Hertzog von Lüneburg nach Malmoe geführt 529
Matthäi Obr. befindet sich bey den Alliirten in Treffen auf Fühnen 624
Maydel Georg handelt bey den Churfürsten wegen Joh. Casim. 312
Maharini Julius Cardinal Schreiben an K. Carl Gustav 12.219
ist nichts zu trauen 338
ist nicht zufrieden/ daß Terlon von K. Carl Gust. vor einen Ambassadeur erkennt wird 422
erwehnt gegen Terlon/ wegen der Schwedischen Alliantz 427
will von Erneurung der Schwedischen Alliantz nicht wissen 464
ist auf die Schweden sehr ungehalten 464
wegen des neuen Dänischen Kriegs auf Schweden nicht wohl zu sprechen 534
versichert den Holländischen Ges. Franckreich gebe nicht zu / daß Dännemarck untergedruckt werde 594
rühmt sich durch sein Anstifften/ sey die Englische Flotte Schweden zu Hülff geschickt worden 637
schreibt an de Thou/ er soll sich an die Verweiß wegen Schweden nicht kehren 639
Mendowe Phil. Engl. Ges. sagt in Gegenwart beyder Gevollmächtigten/ der Schweden Anforderung wären unbillich 415
wird der Aufsatz des Schwed. Dänischen Commercien-Tractats überschickt 245
erzeigen die Dänen mehr Ehr/ als sein Character ausweist 275
ist ein in Staats-Sachen unerfahrner Mann 388
schreibt an K. C. Gust. wegen des Dänischen Friedens 411
reisst mit den Dänischen Friedens-Gevollmächtigten fort 414
vermeint den König zu bereden / daß er in Seeland nicht weiter gehen sollte 415
wird von K. C. Gust. gedrohet / daß er ihn bey den Protector verklagen wolle 416
bittet bey K. C. Gust. um schön Wetter 416
bekommt den Elephanten-Orden / gibt ihn aber gegen Geeld wieder zurück 416
kommt mit den Dänen nach Tostrup zu den Schwed. Gevollmächtigten 418
ist den Dänen geneigter als Schweden 418
erhält Dännemarck durch seine Friedens-Vermittelung 421
erinnert Beuningen/ daß die Holländer doch Danzig erhalten möchten 421
redet Kön. Friederich zu / wegen der Holsteinischen Sach 438
wird von Beuningen ersucht gegen Schweden/ sonder Ordre zu protestiren 455
bekomt eine etwas streinge Rede von K. Carl Gustav 548
verkündigt K. C. Gust. die Ankunfft der Engl. Flotte und beut sein Vermittlung an 551
versichert Cojet/ Cromwell würde nicht verhindert haben/ so der K. Carl Gust. Dännemarck über den Hauffen geworffen 552
lässt K. Friederich vor den Sturm warnen/ und zum Frieden rathen 569

Meadowe Phil. Englischer Gesandter will die Alliantz-Tractaten vornehmen 580. 582. seq.
beharrt bey seinen Auffatz / und will davon nicht weichen 589
wird von Turloe beschuldigt er habe wider Ordre gehandelt 591
will / die Holländischen Gesandten sollen sich gegen die Dänen erklären / weil sie nichts von Frieden hören wollen 600
wird von den Parlament von dem Amt des Friedens-Mittlers ausgeschlossen 603
Meel Sebastian ist einer der fürnehmsten Ministers von Chur-Maintz / und gut Oesterreichisch 335
Meier Heinrich Abgeordneter von Bremen nach Stade 31
Meier Val. Gen. Major übergibt ohne Noth Mitau / und wird deßwegen zu Riga gefangen gesetzt 646
Mevius David wird von Schweden an Lüneburg geschickt / damit selbiges den Dänen nicht beförderlich seyn möge 254
wird bey dem Einfall der Dänen nochmal an Lüneburg geschickt / und dessen Anbringen 340
antwortet denen Churfürstl. Gesandten / die sich wegen der geweigerten Audientz beklagen 484
von Meteren Holl. Obr. ist bey den Treffen auf Fühnen 624
de Meules Frantz. Abgesandter in Dänemarck den Frieden zu befördern 375
Miches Michael Siebenbürgischer Cantzler / ist Römisch-Catholisch 224
befindet sich bey der Siebenbürgischen Armee 286
wechselt Brief mit dem Castellan zu Sendomir zu grossen Nachtheil des Ragotzi 296
Miesniki wird von Krakau weggeschlagen 193
Milton Joh. ist blind / und der einige / so in der Englis. Cantzley der Lateinischen Sprach kundig 246
de Miniere Jacob Frantzös. Ges. will sich als Mediator zwischen Moscau und Schweden gebrauchen lassen / wird aber höflich beurlaubt 522
Mißling Freyhr. von Curland wegen der Neutralität auf Riga geschickt 99
Möller Johann wegen der Bremischen Sach von Hamburg abgeschickt 29
Möller Vincentz Schwedischer Resident notificirt Hamburg etwas wegen der Bremischen Sach 21
muß Hamburg gegen Geld-Hülff stattliche Vortheil anbieten 340
schickt nach Glückstadt und lässt Carlof in Arrest nehmen 449
Moltke Levin Holsteinischer Gesandter nach Koppenhagen 438
Molzan Adolf Friederich wird von Lüneburg in Schweden geschickt 20
Monck empört sich in Engeland 617
Montagu Eduard wird Admiral über die Englis. Flotte nach dem Sund 578
kommt mit der Flotte an in dem Sund / und was eigendlich dessen Ordre 580. 581
will nichts thun / biß K. C. Gust. die unbillige Tractaten unterschrieben 589
wird das Commando über die Flotte genommen 592
verhindert daß die Schwedis. Schiffe nicht Holland in die Hände kommen 602
von dem Parlament zu den Nordischen Friedens-Tractaten verordnet 603
widersteht Sidney in seinen Beginnen wider Schweden 612
will wissen / wie viel die Holländer Schiff über Winter im Sund lassen 615
geht mit der Englischen Flotte wieder nach Hauß / und wird von dem König herrlich beschenckt 616
wird bey dem Parlament von Sidney und Neuport verklagt 617
Montecuculi Raymund Bericht von den Schwedischen Hof 18
commendirt den Oesterreichischen Succurs nach Polen 322
geht mit etlich 1000. Mann nach Preussen 323
erobert Posen und Gollup / und geht hernach in die Winterquartier 323
laugnet daß er Feind gegen Schweden 331
soll die Schweden nebst den Polen und Brandenb. in Pommern angreiffen 462
beklagt sich die Holländer hätten auf der Insel Fühnen mit blossen Pulver geschossen 575
Morstein Andreas geht als Polnischer Gesandter in Schweden 52
hat keine rechte Vollmacht zu tractiren 57
wird nicht vor den König gelassen 58. 60. 61. 69
rechtfertigt der Polen Einfall in die Teutsch-Schwedische und Brandenburgische Länder 238
hetzt die Dänen an gegen Schweden 453. 454
verhetzt Brandenburg gegen Schw. 466
geht nebst Lubomirski zu K. Joh. Cas. wegen des Accords mit Thoren 556
Müller Burckhard wird General Wresowitz wider die Polnische Edelleute zu gegeben 89
mögte gern das reiche Kloster Czenstochova erobern 89
soll Czarneski und Wolst so nach Schlesien entwischen wollen / aufpassen 101
soll acht auf Pommern geben / daß die Kayserlichen nichts darauf tentiren 114
muß auf die rebellische Edelleute in Groß- und Klein-Polen ein Aug haben 123
soll die Kayserlichen in Schlesien beobachten 126
soll zur Königl. Armee stossen 163
wird in Groß-Polen gesandt / die Regimenter zu ergäntzen 168
wird nebst Würtzen Pommern anbefohlen 408

Müller Burckh. kan die Kayserl. in Pommern nicht aufhalten 640
Commendant in Greifswald/jagt die Brandenburger zurück 640
nöthigt die Brandenburger mit Verlust 1000. Mann die Belägerung Greifswald aufzuheben 641
bekommt an Würtzens statt das Commando in Pommern 646
Mustapha Aga Türckischer Gesandter / hat bey K. Carl Gust. Audientz 144
Myrzinski berichtet in Geheim die Ordre / so die Reichs-Stände in Polen wegen Abtrettung Liefland gemacht 511

N.

Naigi Thomas commandirt bey der Siebenbürgischen Armee den rechten Flügel 286
Naruskowitz Dan. Polnischer Gesandter nach Schweden 68. 557
thut bey Bened. Ochsenstiern vortheilhaffte Vorschläg 88
will den Vergleich der Schweden und Lithauer ohnkräfftig machen / stirbt aber bald darauf 97
Nassokin Moscovischer Commendant in Rositte/bekommt Schreiben von Löwenhaubt/ wegen Düneburg 91. 127
stößt Drohwort gegen Schweden aus 130
abgeschmacke Rechtfertigung / der Titel seines Czars 209
stellet sich fälschlich / als ob Moscau mit Schweden Frieden verlange 212
ein Grundlistiger Mann wird Commendant in Kakenhusen 242
wird / nachdem ein Dänischer Envoye nach Moscau gegangen / wieder wegen des Friedens hochmüthig 343
schickt Nölcker auf die Schweden / werden aber übel heimgeschickt 345
beredet den Czar / abermal in Liefland eine Armee zu schicken 348
ist mit Gosieuski nicht zu frieden/daß er sich der Städte in Liefland bemächtigt 348
will die von Gosieuski eroberte Städte in Stillstand mitbegriffen haben 522
erobert Marienburg in Liefland 523
will Ronneburg und Wollmar von den Polen auch dazu haben 523
macht abermal viel Verwirrung 560
macht mit Komorofski auf 3. Monat einen Stillstand 645
gibt Duglaß Hoffnung/gesamter Hand Polen anzugreiffen 645
siht auf sein Privat-Interesse / und meint Schweden solte Moscau die eroberte Plätze in Liefland überlassen 655. 656
von der Natte Graf befindet sich Allirter Seits bey den Treffen auf der Insel Fühnen 624
Netelhorst läßt nebst Buchholtzen mit Leitern Doblen ersteigen 645
wird von Duglaß daselbst erwischt / und muß sich ergeben 645
Niemeritz führt dem König die Quartiere nach Preussen zu 111
bleibst nebst Koritzki allein von den Polen/ dem König Carl Gust. getreu 158
Güter in der Ukraine / werden von den Cossacken ausgebetten 230
wird als Geissel in Brestzie geschickt 289
an die Kossacken abgefertigt/sie bey Ragotzi zu erhalten 291
mit den Kossacken von Ragotzi durch / und warum 296
Nieuport Holl. Ges. in Engeland/remonstrirt Cromwell/ wie nöthig es sey/die Schwedische Waffen in Polen zu hemmen 133
überbringt geschwind die falsche Post von K. C. Gust. Tod dem Cromwell / muß sich aber folglich schämen 265
recommendirt dem Polnischen Minister de Bye 138
soll Cromwell den Schweden ungünstig machen 491. 506
macht in Engeland wider Schweden einen greulichen Lermen 548
beschwehrt sich / daß Englischen Schiff-Capitainen erlaubt/Dienst unter Schweden zu nehmen 548
gibt in Engeland greuliche Unwarheiten von Schweden aus 570
verklagt Montagu bey dem Parlament 617

O.

von Oetingen Graf weiß von des Dänischen Ministers Anbringen 320
berichtet von K. Leopolds wegen / daß selbiger niemahl Dänemarck zu secundiren gewillet 465
Opaliski Niclas / Weywod von Posen accordirt mit Gr. Wittenberg 71
Opdam Baron de Wassenaer/ Holl. Admiral bekommt Ordre / mit der Flotte aus der Ost-See nach Haus zu gehen 254
soll sich an die Dantziger See-Küste legen 265
führet ungleiche Reden von König Friederich 490
bekommt das Commando über die Dänische Hülffs-Flotte 535
commandirt das mittlere Treffen bey der Flotte 536
greifft Wrangel an / und nöthigt ihn aus den Treffen zu weichen 537
Schiff wird sehr übel zugerichtet/ und hätte leicht können gefangen werden 537
wie dessen Ordre eigendlich beschaffen 544
errettet Bielken aus der Schweden Hände/ aber sein Schiff wird übel zugerichtet 572
wird von Holland übel aufgenommen / daß er mit Schweden wegen Loßlassung der Gefangenen gehandelt 593
will nichts von Stillstand wissen 600. 601
geht auf Gustav Wrangel loß/ aber Montagu kommt dazu/und verhinderts 602

Opdamm bekommt von dem Holländischen Gesandten Ordre / die Schweden auf alle Weise feindlich zu tractiren 615
gehet mit der Flotte nach Holland 620
l'Orge. Vid. Lorge.
Ormond Marq. Spanischer Gesandter in Holland / stifftet wider Cromwell Mißverständniß an 467
zu Ostrozogen Hertzog Uladislaus Dominicus schreibt nebst an andern Litthauischen Herrn und bittet um Verzug 88
Oxenstiern Axel wird vom König Carl Gustav Vatter genennt 7
verweist Kanasiles sein unbesonnenes Anbringen 36
Tod hoffen die Dänen / er soll Schweden sehr nachtheilig seyn 132
nachdenckliche Rede von der Schweden und Holländer Freundschafft 265
Oxenstiern Benedict. wird an Lüneburg und Holland geschickt 15
soll die Mediation wegen Bremen verhindern / und sehen / ob sich die Protestirenden nicht genäuer verbinden wollen 15
wird über Warschau und umliegende Waywodschafften gesetzt 80. 87
bekommt Commission wegen der Brandenburgischen Allianz 104
muß zu denen Churbrand. Allianz-Tractaten 107
kommt seine Kranckheit glücklich / daß er nit gefangen genommen wird 175
muß den Frantzös. und Holländischen Gesandten / des Königs Meinung / wegen des Polnis. Friedens entdecken 214. 217
muß mit den Brandenburgischen Gesandten wegen der zerschlagnen Polnischen Tractaten zu Rath gehen 279
wird von den König als Gevollmächtigter zu den Frieden in Preussen / gelassen 815
erforscht von den Gesandten / was sie durch Erläuterung des Elbingischen Vergleichs haben wollen 391
ertheilt ihnen des Königs nähere Erklärung 395
wird mit zur Polnischen Gesandschafft ernennt 508
bekommt die Aufsicht über die Stadt Thoren und Kulmische Waywodschafft 553
läst die Aufforderung Joh. Cas. der Stadt Thoren muthig beantworten 554
bedient sich einer List gegen den abgeschickten Frantzösischen Secretarius 554
erhält / da es mit der Stadt auf das äusserste kommen / einen ungemeinen reputirlichen Accord 556
gibt bey diesen Accord seine sonderbare Klugheit zu erkennen 556. 557
Oxenstiern Erich bekommt seines Vatters Reichs-Cantzlers-Würde 7. 9
wird nach Holstein die Königl. Braut zu holen / geschickt 9
bekommt Instruction wie er sich gegen dem Hertzog zu verhalten 9
stellt denen Reichs-Räthen die Beschaffenheit des Polnis. Moscovis. Kriegs für 44
Oxenstiern Erich antwortet der Polnischen Gesandschafft 68
antwortet Motstein auf sein Schreiben 57
fragt die Polnische Gesandte ob sie Stillstand oder Friede wollen 69
wird nach Warschau abgeordnet 80
muß zu den Churfürsten nach Königsberg 116
unterschreibt die Schwedisch-Brandenburgische Allianz 118
wird Ober-Gouverneur in Preussen 152
läst allen Ständen in Preussen befehlen von K. Joh. Cas. abzustehen 152
muß Chur-Brandenb. 4. Waywodschafften in Polen anbieten 169
kommt zu Frauenburg deshalben mit den Gr. von Waldeck zusammen 170. 171
wohnt den Schluß des Bündnüsses zu Marienburg bey 171
stirbt an einem hitzigen Fieber zu Marienburg 190
Oxenstiern Gabriel ist bey denen Schwedischen R. R. da der neue Krieg wider die Dänen beschlossen wird 456
begleitet die 2. Dänische Reichs-Räthe 526
Oxenstiern Gustav wird commandirt über den Fluß Wislok eine Brücke zu schlagen 155
ist bey den Warschauischen Treffen über die Artigleria gesetzt 177
Oxenstiern Johann wird an die Teutsche Fürsten geschickt / ihnen dem Verdacht wegen der Werbung zu benehmen 67
soll die abgebrochene Tractaten mit der Polnischen Gesandschafft wieder anfangen 74
widerräth den Kayserl. Minister nach dem König zu reisen 124

P.

Packmor seine Reuter / so sicher / von den Dantzigern niedergemacht 276
Palbizky Matth. wird von den Spanischen Hof wieder in Schweden beruffen 13
Palubinsky soll den König von Hinden zu anfallen 158
Parklend Peter Bischof in Samogeten / unterschreibt dem Vergleich zwischen Litthauen und Schweden 96
Pasbierg Olaus Gevollmächtigter zum Frieden von den Dänen / kommt zu den Schwedischen Gesandten 614
artige Schertz-Rede wegen der Vollmacht auf Pergament 614
ernennt K. Friederich zum Commissario der Tractaten 679
Passasinsky commandirt die Polen bey dem Treffen auf Fühnen / und bleibt 625
Pegneranda Spanischer Gesandter zu Franckfurt / läst Biornklow seine Ankunfft nicht vermelden 467
versieht es gröblich gegen Chur-Maintz 468
bringt es bey K. Leopold dahin / daß er Frankreich seine Erhöhung zum Kayserthum nicht notificirt 638
Pense Obr. entwischt nebst dem Marggrafen

von Baden in ein alte Rondel und defendirt sich gegen die Polen 162
Petky Stephan Siebenbürgischer Ober-Marschall/ commandirt nebst Kemeny Janos die Armee 286
Philipp Pfaltz-Graf von Sultzbach/ muß in die Vorstadt Casimirja/bey Krakau einbrechen 81
dringt biß an das Stadt-Thor vor Krakau 81
jagt die Wallachen in die Flucht bey Doniez 82
blocquirt Marienburg in Preussen 151
commendirt bey den Warschauischen Treffen die Avantquarde 177
wird/ die flüchtigen Feind aufzusuchen/ und die Guarnison aus den Schlössern zu ziehen/von K.C.Gust.abgefertigt 181
soll in Masovien bey Plozko das Land in Gehorsam halten/ muß aber diesen Ort wegen der Pest verlassen 182
ist in dem Treffen bey Philippowa 185
führt etliche Regimenter aus Preussen/ Wrangeln gegen Dännemarck zu 353
läßt der König mit 15. Regimentern zu Kiel zurück 418
soll die Dänische Städt und Völcker in Holstein wegnehmen 528
muß die Insel Amak ausplündern/und die Häusser einäschern 532
bleibt nebst den Gr. von Waldeck mit den Völckern in Holstein 538
verläßt Holstein und begibt sich nach Friederichsudde 539
greifft die Insel Moen an und erobert sie 573
commandirt auf der Insel Fühnen 622
zieht sich nach Nyburg/ welches dem König mißfällt 623
commandirt dem rechten Flügel bey der Schlacht auf Fühnen 624
zieht sich nach dem verlohrnen Treffen in Nyburg und entkommt nebst Steinbock auf einen kleinen Nachen zu dem König 625
wird von K. C. Gust.über Seeland gesetzt 627
gibt den Dänischen Ges. Paßport biß von Hof/ welche ankommen 680
führt die Schwedische Völcker aus dem Läger vor Koppenhagen ab. 686
Philipp Wilhelm Hertzog von Neuburg läßt sich mit Franckreich in Freundschafft ein 311
Franzosen wollen ihn zur Kayserl. Würde und Cron Böheim verhelffen 329. 332.
459
ist bey der Kayserl. Wahl Chur-Sachsen/ Bayern / Brandenburg und Pfaltz zuwider 332
will mit zu dem Rheinischen Bund 341
kommt bey Schweden auch in Vorschlag zur Kayserl. Würde 428
hat alle Qualitäten/die ein Printz haben soll 459
Philipp Wilhelm Hertzog von Neuburg will Franckreich die Polnische Cron zuschantzen 459
geht hinder die Kayserl. und Polnische Kron hin / und auf was Weis 460
will mit in den Schwedischen Frieden eingeschlossen seyn 673
Piegves Französ. Resident muß den Portugisischen Residenten des Königs Gewogenheit bedeuten 10
Piaseczinsky Joh. unterschreibt die Vollmacht der Quartianer 84
führt den König die Quartianer nach Preussen 111
Pielizky ein Polnischer von Adel will von Ragozy Brief an K.C.Gust.haben 299
Pimentelli Anton/beredet K. Christina / daß sie Portugall vor keinen König erkennt. 10
Planting treibt die Danziger Soldaten/ so ausgefallen/wieder in die Stadt 113
Platen Nic. Ernst Churbr. Gen. Kriegs-Commissarius wird mit zu denen Tractaten zu Frauenburg gezogen 170
wohnt dem Schluß der Allianz zu Marienburg bey 171
Platting Andreas solle Bomberg einnehmen 75
Pleottner Commendant in Straßburg thut öffters glückliche Ausfälle 518
übergibt die Stadt aus Hungers-Noth mit Accord 649
Plettenberg recommendirt Lüneburg die Bremische Sach 19
verständigt der Biornklow von der Neigung seines Königs gegen das Haus Oesterreich 337
bekommt von Oesterreich Ordre die Schwedische Freundschafft zu unterstützen 338
gibt König C. Gust.bey seinen Abschied aus Schweden eine nachdenckliche Antwort 338
wird an K. C. Gust. vor einen hochverständigen Mann gehalten 338
Pober Obr.bleibt auf der Insel Fennoe 574
Pedladovsky besetzt das Schloß Tarnepol 295
Poelnitz Gerh. wegen des Schwedischen Friedens von Chur-Brand.an Moscau geschickt 211
Poepping Joh. von Lübeck wegen der Bremischen Sachen abgeordnet 29
von Poetting Eusеb. Franz Graf Kayserl. Ges. soll den Polnischen Schwedischen Frieden befördern helffen 126
hat lange Zeit bey K. Carl Gust. keine Audienz/und warum 233
ist den Polen sehr gewogen 233.234
nimmt mit Mißvergnügen seinen Abschied/ und verlangt von dem Reichs-Cantzler eine Visite 235
verwirrt die Oesterreichische und Schwedische gute Verständnüß 235.338
will nicht auf Oesterreichs Privat-sondern auf des Reichs-Interesse gedencken 461

Poppa Andr. Unter-Marschall bey der Siebenbürgischen Armee 286
Portia Fürst/vermeint die Polnische Hülff biß nach geschehener Wahl aufzuschieben 339
ist bey Privat-Interesse Oesterreichs mehr als des Reichs gewogen 461
ist bey K. Leopold/ Premier-Minister / aber nicht gewohnt / solche hohe Charge zu führen 461.478
wird von K. Leopold an Chur-Maytz wegen der Schweden geschickt 467
Posse Gust. muß die nach den Belt seglende Englische Flotte/complimentiren 587
Potoky Andr. bittet sich von K. C. Gust. die Königl. Tafel-Güter in Reußland aus 86
Potoky Stanislaus Polnischer General kan den Kossaken und Moscowitern nicht widerstehen 43
von denen Kossaken geschlagen 83
wird von Wittenberg beredet / daß er sich K. C. Gust. ergibt 84
selbst von K. C. Gust. eingeladen 85
ergibt sich zusamt seiner gantzen Armee den K. C. Gust. 86
bekommt von den König eine Castellanschafft und Güter verehrt 86
legt nebst seinen Völckern bey den König den Eyd der Treue ab 101
seine Quartianer fangen an von Schweden zu weichen 122
geht mit den übrigen Quartianern gar von K. C. Gust. durch 155
wird von Sapieha ein scharffes Urtheil gesprochen 155
jagt den flüchtigen Ragozy nach 296
Powelson Swen ein ausgeschriener Räuber/ wird von Peter Brahe Vor-Truppen geschlagen und verjagt 373
Prazmovsky Poln. Cantzler / wird in Thoren mit Ochsenstiern zu accordiren geschickt 555
Prinzenschild Joh. Commendant auf Hammerhusen / wird von den Bornholmern gastirt / und nebst seinen Schwedischen Völckern ermordet 540
Prosnowsky an Ragozy von K. Joh. Cas. um Hülff abgeschickt 228.297
Przimsky Christoph / wird von K. Joh. Cas. an K. C. Gust. geschickt 76
ist im Teutschen Krieg bey K. Gust. Adolph in Diensten 76
überbringt ein Schreiben vom Senat/ so nicht angenommen wird 76
hat Audientz/ und hält eine sehr bewegliche Rede 77
bekommt ein Schreiben an K. Joh. Cas 78
verwundert sich über die gute Zucht der Schwedischen Soldaten 78
Przimsky Sigmund / hält sich wohl in den Schwedischen Teutschen Krieg/wird aber von den Türcken erschlagen 77
Püchler Obr. wird das Commando über die Holländischen Völcker zu Land aufgetragen 535
Püchler Obr. will K. Friederich nicht schwören/ womit die Holländer übel zufrieden 547
Putkanier wird wegen Chur-Brand. an Schweden geschickt 115
schlägt eine Parthey Polen 183
wird als Geissel in Brestie geschickt 289

Q.

Von Qualen Kloß/begleitet die Königl. Braut 9
Quast General Major commandirt Ebersteins rechten Flügel bey den Treffen auf die Insel Fühnen 625

R.

Radziejowsky Hieron. gewesner Polnischer Unter-Cantzler/wird an Chmielinsky geschickt 67
soll mit Wittenberg/ wegen des Polnischen Feld Zugs zu Rath gehen 68
schreibt an die Weywoden bey Oustzyk 71
wird an die Polen bey Notez geschickt 71
stellt dem Adel für/wie sie von K. Joh. Casimir beschimpft würden 72
bekomt von König C. Gust. Danck-Schreiben 72
bringt Possen zur Ubergab 73
wird gegen den Polnischen Schatz-Meister mit 3000. Mann geschickt 73
ihm wird das Commando über 2000. Polnische Reuter gegeben 73
geht mit 3000. Reutern auf Thoren 111
räthet leichtfertiger Weis den König/so tief in Polen hinein zu gehen 153
wird auf K. C. Gust. Befehl in Arrest genommen 193
Verbrechen/so er gegen K. C. Gust. begangen 194
Entschuldigung ist schlecht/ und wieder nach Westeraas in Schweden gefangen geschickt 195
Radzivil Janus Groß-Feld-Herr in Litthauen/ wird von den Moscowitern geschlagen 43
ist gegen Gosievsky jaloux 43
suchen die Moscowiter / auf ihre Seite zu bringen 129
nimmt Schwedischen Schutz an 94
räthet de la Gardie die Stadt Kowno zu besetzen 95
wird von K. Joh. Casim. für einen Verräther erklärt/stirbt aber bald darauf 97
Radzivil Boguslaus schreibt an la Gardie/ wegen des Schwedischen Schutzes 94
stösst mit 2000. Mann zu de Gardie 98
hält um 3000. Reuter bey Schweden an 154
schlägt den Obr. Lukonski / und bekommt ihn gefangen 154
stösst zu K. Carl Gustav 164
soll Podlachien und Samogeten wieder zum Gehorsam bringen 182
hat Ordre zu Steinbock / an den Litthauischen Gräntzen zu stossen 183
wird von den Polen und Tartarn geschlagen/gefangen und auf scharffe Rantzion loß gelassen 183

Radzivil Bogislaus will Kön. Joh. Casim. den Kopf abschlagen lassen/ wird aber in den Treffen bey Philippowa errettet 185
wird die Weywodschafft Novogrod zu erkannt 223
Güter werden den Kossacken zu beschützen recommendirt 230
erobert in Curland Grabin mit Accord 646
bricht den zu Straßburg gemachten Accord/ und sind die Polen auf ihn schwührig 649
Ragotzi Georg/Fürst in Siebenbürgen/ schickt einen Secretaire mit Glückwunsch an König Carl Gustaven 143
erhält einen Sieg wider die Wallachen 142
stellet sich bey der ersten Gesandtschafft etwas kaltsinnig 143
wird von Kön. Carl Gust. gewarnt sich vor den Polen zu hüten 193
soll Krakau entsetzen 193. 223
macht Difficultät mit Schweden in Alliantz zu tretten 216
schickt Sebessi und Jacobfalvi an König Carl Gustav 221
bekommt eine Schwedische Gesandtschafft und deren Anbringen 222
soll den Titel Groß-Hertzog in Halitz annehmen 223
verlangt der Schwedischen Gesandten Anbringen schrifftlich 224
mögt rechtmässige Ursachen haben/vor Gottes Gericht den Krieg gegen Polen rechtfertigen zu können 224
will wissen/was fürländer und Titel er von Polen zu haben 224. 225
seine Alliantz mit dem Zaporowischen Cossacken/kommt zu den Schluß 225
will Radzivil für keinen souverainen Fürsten erkennen 225
Stände/Gemahlin/Mutter und Schwieger-Mutter widderrathen ihn den Krieg 226. 227
Tractaten mit Kön. Carl Gust. werden geschlossen/ und rüstet er sich zum Feld-Zug 227. 228
läßt sich mit denen Tartarn in ein Bündniß ein 228
hat währender Schwedischer Handlung einen Gesandten bey Joh. Casimiren 229
fehlt es an Klugheit und Tapferkeit 281
Armee wie starck sie gewesen 281
schickt einen Gesandten an dem Kayser/und läßt sich wegen des Polnischen Kriegs excusiren 281
kommt zur Schwedis. Armee/und wird von dem König auf das freundlichste empfangen 284
hat Lust zu einer Schlacht/aber seine Armee hält schlechte Ordre 284. 285. 290
wägert sich Krakau zu besetzen 285
führt den König durch sein in Gassen gestellte Armee 286
will durchaus mit seiner Armee von dem König nicht weichen 287

Ragotzi Georg/Fürst in Siebenbürgen/ versucht vermittelst Stanislavski sich mit Polen zu vergleichen 290
vermeint geschwind Warschau zu erobern/ muß aber Steinbock zu Hülff entbieten 292
entsetzt sich wegen König Carl Gust. Abmarch gegen Dänemarck 292
beklagt mit Thränen daß er von Schweden verlassen werde 293
schlägt den von Steinbock empfangenen guten Rath aus 295
folgt den Kossacken/und geht in sein Unglück 295
wird von den Kossacken/ Wallachen und allen verlassen 296
geht einen schimpflichen Vergleich mit Polen ein 296
kommt durch Mannaros wieder in Siebenbürgen 297
droht den Schimpf wieder zu rächen/kömmt aber um Land und Leben 297
kan sein Unglück K. C. Gust. nicht zuschreiben/und warum 297. 298
Gesandte in der Türckey und Tartarey/ werden gefangen gesetzt 303. 306
Ragotzi Printz/ bekommt das Reich der Einheimischen in Polen geschenckt 44
soll an Kindes Statt von K. Joh. Casim. angenommen werden 297
offerirt K. Joh. Casim. die beste Weywodschafft 221
läßt König Carl Gustav etliche Aemter anbieten 223
Ralamb Clauß wird nebst Oxenstiern über Warschau gesetzt 80. 87
schickt man in Polen/ die Gemüther der Mißvergnügten zu stillen 166
ist daselbst in grosser Gefahr/so ihn aber entdeckt und eröffnet wird 166
begleitet die Schwedis. Gesandte zur Audientz 436
wird Commissarius zur Holsteinischen Sach 438
schafft die verdächtige Bürger und Mönche aus der Stadt 166
wird als Gesandter an die Pforte geschickt/ und dessen Instruction 332
empfängt daselbst von den Engl. Gesandten viel Dienst 251
kommt zu Constantinopel an/ und wird von den Sultan und Groß-Vezier freundlich empfangen 301
hat schlechten Fortgang mit seinen Anbringen 302. seqq.
und seinen Collegen will der Kamaikan den Kopf abschlagen lassen 303
soll abreisen/ aber sonder Audientz bey den Sultan zu haben 303
muß endlich nebst seinen Collegen ohne Audientz Abschied nehmen 304
Rantzau Chr. Graf Dänischer Gesandten zu Franckfurt/wird von Lionne der Fried mit Schweden gerathen 239

Rantzari Heinr. Dän. Reichs-Rath wird auf der Insel Fühnen von Schweden gefangen 411
Rautenstein Pfaltz-Neuburgischer Gesandter begehrt / man mögte seinen Principal in den Frieden miteinschliessen 673
Rebender Bernh. von denen Moscowitern niedergemacht 204
Rechenberg Joh. Georg / Churſächsis. Minister / soll sehen / daß er den Vergleich mit Oesterreich und Schweden befördere 476
Reck Curländischer Land-Vogt / wird wegen der Neutralität nach Riga geschickt 99
Reck Obr. der Schweden / jagt mit hundert Schwedischen Reuter / und funftzig Drägonern sechzehen Moscowitische Compagnien 346
Reenschild Gerh. soll Stralsund der Königl. Gnad versichern 262
Reichau Fried. führt eine Brigade gefangener Dänen nach Revel / wo die Pest so starck grassirt 370
Reinking Theodor / Author des Dänischen Manifests und anderer Dän. Schrifften gegen Schweden 365
Reninger Simon Kayserl. Resident an der Ottomannischen Pforte / macht der Schwedischen Gesandtschafft übele Händel 301
Retz Peter / empfängt die Schwedis. Gesandten vor Koppenhagen 435
wird mit den Schwedischen Gesandten zu handeln ernennet 436.679
Rey Uladislaus Königl. Polnischer Cantzler / kommt als Gesandter nach Franckfurt zu dem Wahl-Tag 469
beklagt sich über den König in Ungarn 469
hält um Verzögerung der Wahl an / biß Polen Frieden geschlossen 474
wird von dem instehenden Vergleich Schwedens mit Oesterreich benachrichtigt 476
Rhed Joh. soll sich in Moscau erkundigen / was ihr neu prätendirter Titel zu bedeuten 13
Ribbing Peter erobert 2. Schantzen auf der Insel Diursholm 373
Ridderhielm Israel / schlägt 400. Polen bey Colo 73
wird den flüchtigen Polen bey Krakau nachcommandirt 81
jagt bey Donitz die Wallachen in die Flucht 82
wird nach Thoren commandirt 111
leidet in Lowitz Schaden von Czarneski 164
wird Radzivil beygeordnet / und über Tykozin gesetzt 182
von den Tartarn gefangen 183. 365
will K. C. Gust. gegen General Heister ausgeliefert haben 518
Risinus Gouverneur von den Neu-Schweden / wird von den Holländern verjagt / und kommt in Engeland 135
Rockeby wird von Obr. Yrkul gefangen nach Krakau gebracht 193
Roltz überbringt dem König die Ratification der Engeländischen Allianz 137
Rosa Dieterich commandirt in Tykozin / und als er sich nicht länger wehren kan / sprengt er sich / sein Volck / und Schloß in die Lufft 277
Rose / Obr. treibt in den Treffen bey Likka den Feind zuruk. 183
Regiment leidet grossen Schaden von den rebellischen Litthauern 198
schlägt die Lithauer in Liefland bey Riga 348
fällt in das Lithauische Läger nebst Alfendeel / und jagt sie 523
Rose Obr. Lieut. der Polen / übergibt das Schloß Flatou an König Carl Gustav 294
Roselind Joh. Königlicher Dollmetsch überbringt die Schwedischen Schreiben nach Moscau 126. 128
Rosenhan Shering wird von K. C. Gust. die Bremische Sach beyzulegen abgeordnet / und hält die Bremische Schreiben von König zurück 22
hat den Titel eines Gesandten in Teutschland / und dessen Ordre 22. 23
soll Hamburg den Handel-Platz seyn lassen 23
bekommt wegen des Bremischen Stillstands Befehl 26
stellt als ob er wieder nach Schweden reisen wollte / und will durchaus Stade zum Handel-Platz haben 29
schreibt den Bremern ein Procuratorium für / und ziehet die Niederländische Creditiv in Zweiffel 29
nimmt die Oberstelle vor den Holländischen Gesandten in seinen Zimmer 31
läßt die Holländische Gesandten als Assistenten zu den Bremischen Vergleich 31
warum er zur Satisfaction die Bremische Land-Güter verlangt 32
bringt die Sach zum Vergleich / und wird von dem König beschenckt 33
reist nebst Königsmarck zur Huldigung nach Bremen 34
wird von den Bremern beschenckt 35
läßt die Capitulares in Verhafft nehmen 35
hilfft zu Marienburg die Schwedis. Brandenbur. Allianz schliessen 171
wird zu denen Englischen Allianz-Tractaten gezogen 580
wird mit dem Holländischen Gesandten zu handeln ernennt 599
ernennt der König zu den Dänischen Friedens-Tractaten 612
kommt aus dem Schwedischen Läger zu dem Dänischen Gevollmächtigten 614
bekommt Ordre wegen des Dänischen Friedens vom König 628
Rosenkrantz Gunde / Dän. Reichs-Rath hat grossen Lust zum Krieg 358
wird auf der Insel Fühnen gefangen genommen 411

Rosenkranz hat kein gut Gewissen wegen einer Schmäh-Schrifft gegen Schweden / den auch deßwegen der König mit einer Schertzrede beschwert 411
Schrifften wider Schweden sollen vertilget werden 685
Rosenschmid bleibt in einem Ausfall gegen die Russen für Riga 206
Rosenwing Dänisch. Gesandte in Engelland will nicht zugeben / daß die Verträg mit dem kleinen Siegel gesiegelt würden 135
Dänischer Gesandter zu Dantzig hintert den Frieden zwischen Schweden und Po- 260. 353
handelt mit den Holländern / Polen und Oesterreichern in dem Haag wider Schweden 440
sucht sehr um Hülff an / und schmählt auf den Dänischen Reichs-Adel 489
empfängt falsche und erdichtete Zeitung von Gerstorf wegen übler Bewillkommung der Englischen Gesandten bey K. Carl Gust. 611
Rosinsky Christ. unterschreibt die Vollmacht der Quartianer 84
Rumor Dänisch. Rittmeister bleibt gleich Anfangs deß Treffen auf der Insul Fühnen 410
Ruyke Michael Holl. Admiral soll nicht zu Opdam stossen / noch den Dänen beystehrn 854
bekommt deswegen von Montagu Schreiben 584
kommt mit der Flott in Belt an 597
geht nach Samsöe / um sich desto besser mit Opdam zu conjungiren 601
bekommt Ordre gegen Schweden feindlich zu agiren 618
geht von Coppenhagen vor den Hafen zur Landscron 618
segelt nach Holstein / die Alliirten Völcker nach Fühnen zu bringen 620
canonirt sehr von der Flotte auf Nyburg 625
will die Dänen nicht in Seeland übersetzen ibid.
bekommt Ordre nichts feindliches mehr gegen Schweden vorzunehmen / sondern aufzubrechen 676
soll auf die Schwedische Schiffe loß gehen / die er / wie mit einem Netz umstellet 688
Sadowsky Obrist. holt den flüchtigen Obrist. Wolf ein 101
Salvius Joh. Schwedischer Gesandter in Polen noch sehr berühmt 38
Sapieha Johann unterschreibt die Vollmacht der Quartianer 84
geht mit dem Rest der Quartianer von K. C. G. durch 154
wird zu Zamoisky geschickt ihn zur Ubergab seiner Stadt zu bereden / der ihn aber halßstarricher machte 154
seine verfluchte Untreu gegen K. C. Gust. ibid.
ist in Gefahr von den Schwedischen Soldaten niderghauen zu werden 156
Sapieha vermeint / das Ziel seiner Verrähterey erreicht zu haben / und geht mit 3000. Quartianern durch 158
entdecket Czarnesky die Königliche Anschläge 159
wird von dem König bey dem Sanfluß geschlagen 161
erobert Tykozin und fällt in Preussen ein 277. 306
jagt den flüchtigen Ragotzi nach 296
fällt in Curland ein 645
Sapieha Leo Unter-Cantzler in Lithauen ist der Kazivilischen Parthey zuwider 97
wird von K. Joh. Casim. zum Feldherrn in Lithauen ernennt 97
Soff Phil. Obr. fällt nebst Alvendeel und Rosa in das Lithauische Läger vor Riga 523
Sawizky Commendant von Bresszie kommt selbst in das Königl. Läger den Accord zu befördern 289
Schach Obr. schlägt 3000. Quartianer bey Kasimirien / bleibt aber todt 193.
Schack Joh. nimmt in einem Ausfall aus Koppenhagen 150. Schweden gefangen 530
bringt seine Völcker zu Kiel zu Schutz 622
commandirt ein Corpo der Alliirten bey den Treffen auf Fühnen 624
bleibt mit seinen und Holländischen Troupen auf Fühnen 625
wird von denen Schweden gefangen 678
Schofgotsch Obr. liegt in Marienburg 112
wird nach Dantzig convoyrt 152
Scheding Obr. Lieutenant führt die Warschauische Quarnison nach Thoren 174
Scheel Christ. Dän. Gevollmächtigter zum Frieden 411
kommt mit Gerstorf nach Tostrup zu den Friedens-Tractaten 418
kommt zu K. C. G. sich wegen des neuen Versalls zu beklagen 525
Scheremetof Moscovischer General will Adzel entsetzen / wird aber geschlagen und bleibt selbst auf dem Platz 346
Schlippenbach Carl Christ. Graf ist K. C. G. zur Cron sehr behülfflich 7
wird an die Teutsche Fürsten geschickt / in den Credenz-Schreiben / aber nicht der Titul Gesander gegeben / und warum 14.
geht erstlich an den Chur-Brandenb. und hernach am Chur-Sächs. Hof 14. 15.
geht an Ch. Mainz und Ch. Bayern / allwo man ihm die Oberstelle zu geben / weigert 15
Instruction soll wegen Verhinderung der Wahl des Römischen Königs seyn 67
wird in Krakau zu Schliessung des Accords geschickt 83
entschuldigt sich gegen Brandenb. wegen seiner Reden 104

Schlippenbach C. C. Graf überbringt Chur-Brandenburg von Schweden Gevatter-Brief 116
entwiſcht nebſt dem Marggr. von Baden in ein alt Rondel / woraus ſie ſich gegen die Polen wehren 162
muß zu Chur-Brandenb. um ihn zum Krieg mit Polen zu ziehen 170
beredt den Chur-Fürſten zur Beſtändigkeit 185. 186
unterſchreibt das Labiawiſche ewige Bündniß 189
muß bey den Moſcowitiſchen Geſandten am Brandenburg. Hof ſondiren / wie weit es mit Polen kommen 211
Haus-Geräth von Danzigern weggenommen 269
muß abermal ſuchen / den Churfürſten auf des Königs Seite zu erhalten 307
räth dem König den Ruck-March aus Polen zu beſchleunigen ibid.
erhält wegen ſeines allzu freymütigen Rathens von dem König ein Schreiben 308
räth dem König zum Frieden mit den Dänen / und Fortſetzung des Kriegs mit Polen und Moſcau 314
wird als Friedens-Gevollmächtigter in Preuſſen hinterlaſſen 311
bekommt Ordre / öffentlich oder ins geheim mit Polen wegen Frieden zu tractiren 315
ſoll ſehen / wie er Oeſterreich mit Schweden verſöhne 316
muß wegen der Kayſerl. Wahl an Chur-Brandenb. gehen 323
ſchickt heimlich einen an Gr. Schwarzenberg an den Kayſerl. Hof nach Prag 338
iſt bey dem Schwed. Reichs-Rath / da der Krieg gegen die Dänen von neuen beſchloſſen 456. 457
wird Otto Swerin zugeordnet / redet aber mehr als die Königl. Ordre mit ſich bringt 483
kommt deßhalben in Königliche Ungnad 484
wird mit zur Geſandtſchafft noch ernennt 508
macht des Königs Vorhaben in Polen ſehr verdächtig 515
gibt den 2. Däniſchen Reichs-Räthen ſchlechten Troſt auf dem Weg 526
geräth in Lebens-Gefahr / wird aber doch errettet 532
ſoll nebſt Güldenklow allein zu den Polniſchen Tractaten reiſen 651
Schöenbek Capitular von Bremen wird von Schweden arreſtirt 35
Schönberg Polniſcher Obriſter von Riderhielm geſchlagen 73
Schönborn Churf. von Maynz Bruder erhält von Pegnoranda einen Wechſelbrief / der ihn aber wieder zurück fordert 475
Schönleben Obr. wird nebſt 20000. Ragotzyſchen Reutern auscommandirt 288
führt die gefangene Däniſche Officierer in Friederichsudde zu K. Carl Guſt. nach Wiſmar 372
Schrader Wilhelm Kayſerl. Secretär. Antwort an den Bremiſchen Syndicum Eden 18
Schultz Capitular von Bremen / ſalvirt ſich mit der Flucht 35
Schultz Martin Obriſt. thut aus Riga einen tapfern Ausfall auf die Moſcowiter 205
ruinirt drey Moſcowitiſche Compagnien vor Kakenhuſen 208
Schütz Obr. fällt aus Elbingen auf die ſtreifende Brandenb. 648
Schwalk Joh. Frieder. nebſt Schlippenbach zum Accord in Krakau geſchickt 83
Schwartzenberg Joh. Ad. Graf / bekommt von Gr. Schlippenbach Nachricht / wegen Schweden Verſöhnung mit Oeſterr. 338
gedenckt auf Krieg und Unruh gegen Schweden 461
Sebeſſi Franz / Geſandter von Ragotzy an K. Carl Guſt. 221
wird im Rückweg von den Polen gefangen ibid.
commandirt die Infanterie bey der Siebenbürgiſchen Armee 286
wird Commendant in Warſchau 292
Seneterre Franz. Marſchall / ſoll an der Moſel mit 12000. Mann zu K. C. Guſt. Dienſt ſtehen 336
Seeſtädt Hannibal / hält ſich incognito zu Wien auf / und nennt ſich Baron de Haſſelt 320
ſucht bey dem Kayſerl. Hof ſehr um Hülff an 323
geht zu den Schweden über / um den Dänen Lufft zu machen 528
bringt Ulefeld ſeinen Schwager liſtiger weiſe gar um ſeine Wolfahrt 620
räth / Schweden und Dänen ſoll ſich ohne Friedens-Mittler vergleichen / welches auch geſchicht 684
Sidney Algernon Engliſcher Geſandter zu den Nordiſchen Friedens-Tractaten 603
überbringt König Carl Guſt. das Friedens-Project / iſt aber ſchlecht willkommen 610
wird auf Schweden gehäſſig / und meint / die Engliſche Flotte ſoll ſich mit der Holländer wider Schweden conjungiren 615
gibt an den König der Schwed. Geſandtſch. ein Schreiben / worüber ſich der König ſehr erzürnt ibid.
drohet nebſt ſeinen Collegen den Schweden überaus 620
löſcht den Namen der Mediatoren / ſo den Holländern gegeben / vor den Augen der Holländer aus 621
läſſt den K. C. G. durch Fleetwood bey dem Parlement verklagen 627
führt ſich ſehr unfreundlich auf 629
Spott-Rede wegen K. C. Guſt. Prätenſion auf Aggershuſen 630
begegnet den Holländiſchen Geſandten mit harten Worten 681
verweiſt den Holländiſchen Geſandten ihre Treuloſigkeit 683

Sikler Moscovischer Obrister / wird blessirt in Riga gebracht / und schreyt nach Brandwein / da ihm der Athem ausgeht 207
Silberstiern Joh. soll bey den Moscovischen Tractaten seyn 208. 521
Silnizky wird von K. Joh. Casim. an Ragotzy geschickt / und thut ihm grosse Vorschläge 298
Sinkler Obr. geht mit seinen Leuten mitten durch die Feinde zu K. C. Gust. 157
wird in dem ersten Warschauischen Treffen von einer Stück-Kugel gerissen 180
Sinzendorff Graf an dem Kayserlichen Hof / weiß von des Dänischen Gesandten Anbringen 320
Skytte Benedict / hat Königliche Ordre / nebst de la Gardie mit den Lithauern zu tractiren 92
wird an die Lithauer geschickt / sie einig und in des Königs Schutz zu erhalten 95. 96
bekommt die Ober-Aufsicht über Lithauen 97
ist schlecht willkomm bey dem Hertzog von Curland 99
trifft einen vortheilhafften Vergleich mit dem Hertzog 100
gibt einen schrifftlichen Rath / Dänemarck zu erst anzugreiffen 352
Skytte Berth. Obr. muß die Artiglerie convoyren 294
Slangenfeld Melch. so zu Zamoisky gefangen / wollen die Polen nebst Wrangeln gegen General Heister ausliefern 518
Slingeland Govert Holländischer Gesandter an Kön. Carl Gust. 263
vermeint die Stadt Danzig zur Neutralität zu bereden 268
kommt zu K. C. Gust. nach Kronenburg / und lässt sich durch ein höflich Schreiben anmelden 597. 598
wird nebst Huybert vor dem König geführt und empfangen 598
empfängt nebst dem Englischen Gesandten harte Wort von dem K. C. Gust. 610
kommt wegen Wiederaussöhnung zu dem König 613
Snoilsky Georg wird an Chur-Maynz geschickt / und dessen Instruction 15
thut zu Franckfurt wegen Schweden Affection gegen des Reichs Versicherung 236
soll Chur-Maynz bereden / daß die Kayserl. Wahl von Oesterreich weggewendet werde 324
muß denen bey dem Reichstag beyflichten / so sich Oesterreich widersetzen ibid.
Instruction an die Churfürsten / die Ausschliessung des Haus Oesterreichs betreffend 326. 327
soll sich wegen des Rheinischen Bunds erkundigen / wie selbiger beschaffen 341
muß den Rheinischen Bund im Namen des Königs unterschreiben 472
Sobiesky Johann unterschreibt die Vollmacht der Quartianer 84
Solymann ein gar höflicher Türck commandirt die Kossaken 286
von Sömniz Lorenz Chr. muß sich wegen Brandenb. bey K. C. G. beklagen 113
unterschreibt die Schwedisch-Brandenb. Allianz 118
treibt fleissig die Tractaten zwischen dem Chur-Fürsten und den Polen 308
de Souches Kayserl. Gen. rückt vor Thoren / und belägert die Stadt 599
fällt in Hinder-Pommern / und erobert Wildenbruch 640
geht vor Stettin / und belägert die Stadt ibid.
Sparre Carl wird beordert / eine Schiffbrück bey Sendomir zu schlagen 159
wird nebst seinem Bruder Obrist Fersen in Sturm zu Koppenhagen zu secundiren geschickt 570
Sparre Gustav wird beordert / die Holländer wegen des Königs Freundschafft / und des Kriegs in Polen zu berichten 133. 637
soll die Danziger zur Neutralität bewegen 318
Sparre Otto Christ. Chur-Brandenb. Feld Zeugmeister commandirt die Chur-Br. Infanterie bey dem Warschauischen Treffen 177
jagt die Polen gleich den Tartarn in Morast 179. 180
nimmt über sich Weixelmünde in weniger Zeit zu erobern 181
steht mit den Churfürstlichen Völckern bey Linow 276
Sparre Peter ist bey Bestürmung Friederichsudde 372
schlägt die Dähnen aus der eroberten Posto vor Koppenhagen heraus 530
wird nebst seinem Bruder Obrist Fersen bey dem Sturm vor Koppenhagen zu secundiren geschickt 570
Spens ist bey Bestürmung Friederichsudde 372
muß nebst Ygelstrom das Schloß recht recognosciren 559
commandirt Völcker auf die Kossaken 644
commandirt in Goldingen / wird wegen der Ubergab beschuldigt 645
Sperling Obr. Lieut. Commendant in Kakenhusen 203
wird nebst seiner Garnison grausam von den Moscowitern niedergemacht ibid.
Sporck Kayserl. General / wird voraus in Polen geschickt 322
ertheilt Würtzen auf seine Frag Antwort ibid.
erobert Klempenow und Loiz in Pommern 640
Stacke Harald fällt nebst Steinbock Ivar Krabbe in Norwegen an 373
wird das Pferd bey dem Scharmützel unter dem Leib erschossen 374
übernimmt nebst Steinbock Bahus vor den König in Schweden 422
soll in Norwegen einfallen 628. 661

Stacke Johann/fällt in Norwegen ein/und erobert bey Zertum eine Schantz 373
bleibt mit den Scharmützel mit Ivar Krabbe 374
Stalarm Axel Gouverneur von Wyburg stirbt 201
Stahl Rittm. schlägt die Moscowiter / und wird blessirt 204
hält sich in einem Ausfall tapffer / und wird erschossen 205
Stahl muß Kögen fortificiren 626
Stanislavsky wird an Ragozy von Lubomirsky geschickt/den Krieg wider Polen zu widerrathen 228
erobert Lublin 287
läßt sich gebrauchen zwischen Ragozy und Polen/einen Vergleich zu treffen 290
bekommt genäuer Ordre / einen Vergleich auszuwürcken 295
scheint/als ob er Ragozy nicht treu gewesen 296
Stahrenberg Joh. Richard Kayserl. General erobert Kamin und die Divenower Schantz 640
Steinbock Gustav Otto Graf/wird mit Völckern aus Schweden nach Bremen geschickt 17
unterschreibt den Bremischen Stillstand/ und soll das Commando haben/so es Königsmarck nicht will 26.27
marchirt nach Nackeln/ und muß den Weg nach Preussen eröffnen 80
schlägt die Masovier / und macht sie dem König unterthan 90
geht mit seinen Trouppen nach Preussen 111
fest in der Vorstadt vor Thoren Posto 111
soll die kleinere Stadt in Preussen und Pomerelen einnehmen 112
soll sich gegen die Danziger wohl aufführen 112
die Schantz an der Montower Spitz / soll von ihm wieder gebaut werden 112
fordert Marienburg vergeblich auf 112
belägert und erobert Mewe 113
erobert Dirschau 113
wird kranck/und muß sich nach Thoren bringen lassen 113.187
begibt sich wieder von Marienburg zur Armee 151
setzt sich bey Stibelo / und die umliegende Gegend in Contribution 152
soll die Stadt Dantzig bändigen 167
soll die Haubt-Schantz befestigen / und die Besatzung in Thoren verstärcken 176
soll sich an die Lithauischen Gräntzen mit etlich 1000. Mann verfügen 183
will die von Moscowitern belägerte Stadt Riga entsetzen 184
schlägt die Polen bey Philippowa 184.185
soll das Chur-Brandenb. Land gegen Polen beschützen 186
setzt sich zwische Zarnesky und Gosievsky 277
übergibt die Armee Heinrich Horn/ und geht zum König 277
muß mit den Teutschen Regimentern in Preussen leben 282
Steinbock G. O. wird an die Kossaken geschickt/dieselbe bey Ragozy zu erhalte 291
muß Ragozy bey Belägerung Warschau zu Hülffe kommen 292
soll bey Ragozy mit etlichen Regimentern bleiben 292
wird zurück geruffen/worüber sich Ragozy beklagt 293
will nicht bey der Ragozyschen Armee bleiben 294
muß nach Schweden um daselbst die Armee zu commandiren 294.364
empfängt durch einen Herolden die Ankündung des Dänischen Kriegs 365
marchirt in Holland / und Westgothland hin und her 374
muß Velck aus Schweden zusam ziehen/so viel er kan und gegen Helsingburgs ziehen 416
bekommt Ordre den Marche nach Schonen zu beschleunigen 420
soll die Sachen in Schonen in Richtigkeit bringen 423
bekommt Ordre/ wie er bey den neuen Dänisch en Krieg sich zu verhalten 458
erobert Naskow 573
muß nebst Pfaltz-Graf Philipp das Commando auf der Insel Fühnen übernehmen 623
commandirt bey den Fühnischen Treffen das Corps de Bataille 624
entkommt auf einen kleinen Nachen / und überbringt den König die unglückliche Zeitung 625
bekommt die Reichs-Admiral Charge 663
Steinbock Erich soll wohl acht auf Stettin und Pommern / wegen Chur-Brandenburg/ haben 110
fällt in Norwrgen ein/und kommt mit Ivar-Krabbe zu treffen 373
übernimmt Bahus im Nahmen K. C. Gust. 422
ist bey dem Schluß des neuen Dänischen Kriegs 457
secondirt mit den Smalandischen Regiment die Stürmende vor Koppenhagen 570
wird tödtlich mit einen Stück Eisen in die Brust verwundet 570
Steinberg Anton. wird von K. Christina in grossen Stand erhöhet/zusamt der Ursach 8
wird in der Ritterschafft ein Platz geweigert 8
gelangt aus Haß/gegen de la Gardie zu dieser Würde 8
Sternbach Cölest. wird auf seiner Reiß nach Siebenbürgen zu Brestlau in Arrest genomen/doch bald wieder frey gelassen 223
erfährt von den Cossakischen Gesandten/ der Kossaken grosse Zuneigung gegen Schweden 228
beschwehrt sich wegen des Ragozyschen Manifest 229
muß den Ragozy die Nothwendigkeit der Kön. Abreiß nach Dännemarck hinderbringen 292

Sternbach Cöleſt. macht öffentlich kund / daß der König an Ragotzy Unglück gar keine Schuld habe 297
Steinwinckel will durch Verrätherey Kronenburg wieder an die Dänen bringen 619
Sternſchild Claus Gouverneur in Drontheim muß ſich ergeben 539
ſoll ſich Drontheim wieder bemächtigen 540
Stirum Graf bleibt Däniſ. Seit in dem Treffen bey Knörid 374
Stoltzenberg ſchickt der König voraus die Völcker nach Warſchau / zu beſcheiden 157
wird auf den San-Fluß von den Polen angegriffen 157
Straußflycht Daniel muß ſich vor dem Dantziger Hafen legen / und ſolchen beſetzen 166
Streif Gen. wird Neuhaus zu defendiren commandirt 200
ſchlägt die Moſcowiter bey Wollmar 203
Streithorſt Obr. Lieut. wird auf die Schweden commandirt / aber geſchlagen und gefangen 573
Stritland Walther / ein groſſer Favorit der Holländer in Engeland 242
unterſchreibt den Schwediſch-Engliſchen Commercien-Tractat 249
Stuard Commendant in Vegeſake / muß die Veſtung an die Bremer übergeben 17
Swerin Otto Freyherr / Churbrandenb. Miniſter / gedenckt etwas wegen Liefland 106
muß nach Stettin zu den Brandenb. Alliantz-Tractaten ibid.
kommt ſelbſt zu den Kön. C. G. nach Fürſtenau 109
unterſchreibt die Brandenb. Alliantz mit Schweden 118
wird wegen der Preuſſiſchen Souverainität an K. C. G. geſchickt 186
unterſchreibt die ewige Bündniß zu Labiau 189
iſt Schweden ſehr auffätzig 190
überbringt die Ratification des Labiauiſchen Vertrags 215
muß wegen der Polniſchen Tractaten mit dem Schwediſchen Geſandten conferiren 279
treibt ohne Vorbewuſt der andern Räth die Handlung mit Polen 308
bekommt / da er nach Flensburg zu K. C. G. geſchickt / einen kaltſinnigen Beſcheid 478
483
Swerin Obr. Lieut. ſetzt nebſt 10. Fußknechten den erſten Fuß auf die Inſel Falſter 571
erobert die Schantz bey Kuraw ohnfern Stettin 641
Sypeſtein Johann / überbringt von Slingeland an König Carl Guſtav ein höflich Schreiben 598

T.

Tartod Joh. Weywod von Lublin entſchuldigt ſich bey K. C. Guſt. 88
Taub Ludwig Squadronen von Lithauen ruinirt 198
Taub Reinhold Chur-Sächſ. Hof-Marſchall / gibt den Schwediſchen Geſandten guten Rath 124
Taube Reinhold Obriſter / wird vom K. C. G. nach Riga in die Belagerung geſchickt 206
Taube Wilhelm iſt bey den Schwed. Reichs-Räthen / da der neue Krieg mit den Dänen beſchloſſen wird 457
Terlon Hugo Franz. Geſ. vernimmt vom Kön. C. G. wie er gewillt Preuſſen an Franckreich zu verkauffen 336
wird zu den Friedens-Tractaten in Dänemark gezogen 415
gibt der K. C. G. nach Abſterben Avaugour den Titul Ambaſſadeur 422
erinnert den König / Ulefelden nicht als Geſandten nach Koppenhagen zu ſchicken 434
ermahnt den Dänen zu einer ſchleunigen Antwort gegen Schweden. 450
dringt auf dem Schluß der Friedens-Handlung / und hält die Dänen zur Beſchleunigung inſtändig an 451
warnt die Dänen / die Sach mit Schweden doch zu Ende zu bringen 454
kommt zu K. C. Guſt. nach Holſtein 458
widerräth den Sturm auf Koppenhagen 528
Schreiben nehmen die Dänen nicht an 530
Vorbitt macht Steno Bielken los 610
begleitet bey der erſten Zuſammenkunfft die Schwediſche Geſandten 614
erwehnt von einer Engliſch-Holländiſchen Allianz / vermög welcher ſie den Sund theilen wollen 630
vermeldet K. C. G. wie die Dänen je länger je weniger Luſt zum Frieden 674
ſchlägt einen Stillſtand für 680
begegnet den Holländiſchen Geſandten mit harten Worten 681
verweiſt den Holländiſchen Geſandten / da ſie bey ihm zur Tafel / ihre treuloſe That 683
Thäler Obr. wird von la Gardie nach Lithauen commandirt / und läſſt bey ſeiner Ankunfft Birſen auffordern 95
de Thou Joh. Aug. Franzöſiſcher Geſandter in Holland / treibt ſie zur Ratification des Elbingiſchen Vergleichs 395
ſucht den Frieden mit Dänemarck zu befördern 401
verſpricht den Holländern im Namen der Franzoſen / daß ſelbe keinen Vorzug der Comercien auf der Oſt-See begehren 489
ſchmeichelt den Holländern ungemein ibid.
ſtellt ſich wegen des neuen Däniſchen Kriegs ſehr ängſtig an 534
bekommt von Mazarin Ordre / der Schweden Beſtes zu befördern / hält aber die Ordre zurück 535

de Thou Joh. Aug. gibt öffentlich für / man müste Dännemarck nicht unterdrucken lassen 594
droht Holland mit Krieg / wo sie den Hagischen Vergleich nicht halten 604
beginnet zu wancken 605
wägert sich dem Vergleich in Haag das andermal zu unterschreiben 605
treibt das Schwedische Interesse in Holland gar schläferig 638
bekommt deswegen von dem König ein Verweiß 639
erhält von Mazarin Schreiben mit Vermelden / daß er sich an die Verweiß wegen Schweden nichts zu kehren 639
Thurlöe Staats-Secretarius in Engeland 141
Gevollmächtigter von Cromwell wegen der Schwedischen Allianz mit Bonde zu handeln 244
ist in ausländischen Sachen sehr unerfahren 245
läst sich gegen dem Holländischen Gesandten etwas verdächtig von Schweden vernehmen 280
hinterbringt Fletwood deß Königs Befehl 380
kündet Friesendorf unangenehme Zeitungen an 387. 388
Unpäßlichkeit hält die Schwedische Tractaten auf 495
weiß nach langer Verzögerung / doch kein Geld zu schaffen 506
entschuldigt gegen die Schwedische Gesandte / ihr Verfahren gegen Schweden 690
Von Thurn Heinrich Graf wird zwischen Curland und Preussen zu stehen beordert 97
postirt sich mit der Schwedischen Cavallerie zu Kerkkolm 203
ist in den Treffen gegen die Moscowiter gar zu hitzig / und bleibt 204
Leichnam hauen die Moscowiter den Kopf ab / und schickten ihn auf einem Sammenten Kiß nach Riga 205
Toerneschild Jacob stellt eine schwere Königl. Ordre Sendomir tapfer ins Werck. 160
wird Commendant zu Löwiz 182
geht als Gesandter an Chmielinsky und Kossacken 229
kan wegen Unsicherheit nicht fortkommen 231
Tolle Obr. fällt in Lithauen ein / und plündert etliche Städte 345
Regiment wird dem Moscowitischen General Scheremetof geschlagen 346
schlägt eine Lithauische Parthey in Liefland 348
Tott Claus wird der Königin Christina nach Braband nachgeschickt samt dessen Ordre 8
erhält von der Königin auf sein Anbringen Antwort 8
erobert Neumärck und Gebnitz / und schlägt 6000 Masovier 166
commandirt bey der Warschauischen Schlacht / als Gen. Major der Brandenb. Armee 177
reist ohne Character nach Franckreich und seiner Instruction von K. Carl Gust. 218
soll die ruckständigen Subsidien-Gelder von Franckreich fordern 335
wird von dem König beordert / wieder aus Franckreich zu gehen 336
commandirt bey dem Marsche über den Belt den rechten Flügel 409
wird mit dem Upländischen Regiment Wrangeln zu Hülff geschickt 410
hat in seinen Quartier die Dänischen Gevollmächtige und vernimmt / da er in Bet ligt / ihre Meinung / wegen Drontheim 418
soll die Städte in Schonen im Besitz nehmen 420.422
ist bey den Schwedischen Reichs-Räthen da der Krieg mit den Dänen von neuen beschlossen 456.457
Tramp Dän. Gen. will mit 2000. Mann aus Koppenhagen auf die Schweden ausfallen / und sie in Unordnung bringen 416
commandirt Schackens lincken Flügel bey dem Fühnischen Treffen 624
Trautmannsdorffs Antwort gegen Reinking wegen des Hertzogtums Bremen 367
Trautson Graf Gouverneur zu Wien läst den Schwedischen Residenten bedeuten / sich von Wien weg zu begeben 321
Trazferens commandirt die Kossacken nebst Idanowitz 286
Trauenfeld kommt mit K. C. Gust. unter die Tartarn / schlägt sich aber auch durch 179
Tribieski Bischof zu Prizmislow ist bey dem Warschauischen Accord 174
Trebizky Unter-Cantzler begehrt eine deutliche Erklärung von dem König Carl Gust. v 317
Trebuk Secretarius König Johann Casimirs / kommt bey König Carl Gustav an 215
kommt als de Lumbres Secretarius zu Oxenstiern / und wird endlich betrogen 554
Trolle Niclas Vice-Re in Norwegen überbringt der Holländischen Flotte Freyheit durch den Sund zu seegeln 253
Tromp Cornelius kommt mit 6. Schiffen in Sund an 132
Türenne recommandirt seinen Vetern Graf l'Orge / als General Major an König C. Gustav. 336

V.

Vane Heinrich regiert das Parlement in Engeland 611
Wather Holl. Haubtm. wird nebst Schak und Alefeld von den Schweden gefangen / aber alsobald loß gelassen 678

Vestring Joh. soll zu denen Moscovischen Friedens-Tractaten kommen 655
Vienne Lucian Span. Ambassadeurs Fuentes Secretaire/vermeldet/ daß sein Ambassadeur Mediator seyn wolle 670
Vike Heinr. Obrist. zieht mit seinen Volck aus Krauckau 322
Commendant in Demmin/ wehrt sich ein gantzes Monat/ muß die Stadt doch endlich übergeben 641
Visconti Johann Bapt. Kön. Joh. Cas. Resident zu Wien / ersucht den Kayser den Frieden mit Schweden zu befördern 126
Vitinghof Obr. Lieut. thut einen Anfall auf einen unrechten Posten und wird niedergehauen 570
Uladislaus König in Polen muß bey der Krönung die Polen versichern / sie wegen der Prätension auf Schweden/in keine Unruh zu setzen 59
vergleichen die Polen Anfangs mit K. Carl Gustav 75
Ulenbrock wird von Löwenhaupt nach Druja in Braslow commandirt 95. 130
Ulefeld Canut bleibt in dem Treffen bey Knörid 374
Ulefeld Ebbo soll in Dännemarck Satisfaction erlangen 681. 685
Ulefeld Corfitz breitet einige Pasquillen wider Dännemarck aus/ wird aber von Schweden in Schutz genommen 365
wird von Schweden zu einem Gevollmächtigten gemacht 375
ist Ursach/ daß die Holländer auf Schweden einen grossen Unwillen fassen 396
räthet den König den Marche über den grossen Belt 412
beredet die Stadt Maskow zur Ubergab 413
wird zu den Dänischen Friedens-Tractaten geschickt 414
hat sein besonders Absehen bey diesen Friedens-Tractaten 415
Anforderung des Ulefelden 415
kommt zu denen Friedens-Tractaten zu Tostrup 418
begeht bey denen Friedens-Tractaten viel zum Präjuditz Schweden 418
Arglistigkeit macht den Schweden schlimme Händel 420
erhält durch seine Verschlagenheit Dänemarck 421
sein ästim beginnt bey den Schweden zu sincken 423
muß auf Terlons Erinnern von der Dänischen Gesandschafft zurück bleiben 434
eröffnet Wrangel daß die Dänen die Schweden auf Fühnen überfallen wollten 457
entdecket verrätherischer Weis der Schweden vorhabenden Sturm auf Coppenhagen 569
Verrätherey kommt endlich am Tag / und stellt er sich/als ob er vom Schlag getroffen 620
sein Schwager Seestädt / wirfft seine Wolfart auf eine listige Manier/gar übern Hauffen 620
bekommt von K. Friederich seinen verdienten Lohn 620
wollen die Mediatorn mit in der Amnestie haben 681
soll nebst seiner Gemahlin wieder in Dänemarck wohnen 685
Ulfsparre soll von den Tartarn loß gekaufft werden 305
Ungar Woldemar Commendant in Dorpt/ übergibt die Stadt mit Accord an Moscau 207
Vogelsang Holländis. Gesandter an Dänemarck 598
wird auch bey K. Carl Gust. zur Audientz gelassen 599
singt schlecht vor K. C. Gustav 630
wird von Sidney wegen seines absurden Begehens abgewiesen 680
Volckmann Commendant in Wißmar wird von Kön. C. Gust. erinnert/ sich wol in acht zu nehmen 262
Volmar Isaac Oesterreichis. Gesandter zu Franckfurt/macht Schweden verdächtig 331
pflichtet dem Polnischen Gesandten bey dem Wahl-Tag bey 332
Volmar Isaac Oesterreichis. Ges. gibt einen Polnischen Advocaten ab 339
sagt/Schweden habe zuerst den Frieden mit Dänen gebrochen 341. 432
wird von Chur-Mainz ein alter Unflat gescholten 466
vermeint man müste ja über Dänemarck / die Schweden nicht den Meister spielen lassen 491
Vorburg Joh. Phil. hielt sich bey den Deputations-Tag/ wegen der Schwedischen Sache still 341
la Voyette Obr. entdecket Ulefeld der Schweden vorhabenden Sturm 569
bestürmt nebst Aschenberg das Bräuhaus vor Koppenhagen 570
bleibt auf den Platz 570
Urne Dänischer Obrister in einem Ausfall vor Koppenhagen tödtlich verwundet 531
Urop Axel Dänischer Reichs-Rath/ hat grossen Lust zum Schwedischen Krieg 358
empfängt die Schwedische Gesandschafft vor Koppenhagen 435
begleitet sie zur Audientz 436
Uryberg unterzeichnet wegen Holland den andern Haagischen Vergleich 605
Uxkul Obr. Lieut. bleibt bey Duglaß Einfall in Polen 558

W.

Wachtmann Johann Abgeordneter der Stadt Bremen 31
Wackerbarth Obr. Lieut. von den Schweden gefangen 370
Waldeck Georg Friederich Graf/erwählt gegen dem Schwedischen Residenten/ wegen der Chur-Brandenburgischen Alliantz 104. 105
findet sich zu Stettin wegen der Alliantz zwischen Brandenburg und Schweden ein 107
kommt wegen eben dieser Tractaten auch nach Frauenburg 170
commandirt die Churfl. Cavallerie bey den Warschauischen Treffen 177
wird von Polen und Tartarn bey Likka geschlagen 183
entkommt flüchtig nach Angerburg 184
von dem Churfürsten wegen des Friedens an K. C. Gust. geschickt. 282
stösst mit seinen Völckern zu K. C. Gust. 283
wird mit samt den Churfl. Völckern abgefordert / verbleibt aber 286
geht auf den Czarnesky gegen Warschau loß 287
muß Brestie recognosciren 289
soll die Wiederversöhnung mit Chur-Brandenburg vermittelst Hessen-Cassel suchen 642
Hat schlechte Verrichtung 644
Waldeck Josias Graf commandirt bey dem Warschauischen Treffen/die Churfl. Infanterie 177
Regiment verliert 2. Squadronen durch zerbrochnes Eiß 410
bleibt nebst den Pfaltzgrafen von Sultzbach mit denen Völckern in Holstein 538
commandirt den lincken Flügel bey dem Treffen auf Fühnen 624
muß sich auf Gnad und Ungnad denen Alliirten ergeben 625
Waldemar Graf schlägt eine Parthey von Marienburg 112
commandirt den lincken Flügel bey Golumbo 153
Walwick Andr. soll zu den Moscowitischen Tractaten kommen 655
Warner Holländischer Minister gibt dem Schwedischen Gesandten an dem Türckischen Hof keine Visite 302. 303
Warnhof Schwedischer Rittmeister/ schlägt die Kossacken 644
Wussysky tractirt wegen der Quartianer mit Kön. Carl Gustav 84
Wawassor Wilhelm General commandirt die Infanterie/bey dem Belt-Marche 409
thut mit den Engeländischen und Sultzbachischen Regiment / einen Sturm auf Koppenhagen / hält sich tapffer/bleibt aber 570

Weiser Adam wird von den Polen an dem Saanfluß angegriffen 157
Commendant in Warschau hält sich tapfer 174
Weiher Jacob wird in die Gefängnus nach Zamoskie geführt 175
liegt in Marienburg / und erweißt sich sehr trotzig 112. 151
paßt dem Marggr. von Baaden auf 165
wird von Marggraf von Baaden geschlagen 168
Weiher Ludwig ersucht Steinbock / ihm einen Medicum von Danzig hohlen zu lassen 152
schreibt hinterlistig um Hülff nach Danzig 152
Weingart Jacob Major von den Moscowitern an dem Kopff blessirt 204
Weinmann Daniel handelt wegen der Chur-Brand. Allianz mit Holland 189
wird an den König nach Flensburg geschickt. 485
Weissenstein Alexander / Commendant in Bromberg / richtet eine Schanz jenseit der Weixel auf / zu besserer Ausstreiffung 91
erobert das feste Schloß Slochow 152
wird in dem Sturm vor Koppenhagen verwundet 570
Welberg Rittm. bleibt in einem Rigischen Ausfall gegen die Moscowiter 205
Welling Gotthard geht wegen Schweden in Siebenbürgen 152
dessen Instruction von dem König 142. 143
kommt in Siebenbürgen an 143
wird mit guter Verrichtung abgefertigt 223
muß nochmal nach Siebenbürgen / und dessen Ordre 222
soll an die Kossakken als Abgesandter 229. 231
muß nach Constantinopel gehen 301
kommt zu Constantinopel an / und läßt sich die Sach eifrig angelegen seyn. 302
hat schlechte Verrichtungen / und muß mit Nalamb ohne Abschieds-Audienz abreisen 304
geht zu den Kossakken / weißt aber Chmielinsky mit einer Antwort schimpfflich ab / welcher sehr über ihn erzürnet wird. 304
Wieder Daniel von Schweden an Danzig geschikt / sie zur Neutralität zu bringen 318
Wesenbeck / Mindischer Canzler / beut die Mediation wegen Bremen im Namen seines Churfürsten an 320
wendet rühmlichen Fleiß an / die Bremer zur Ruhe zu disponiren 20
hilfft viel zu dem Bremischen Stillstand 26
Wiebe Peter erregt einen neuen Streit wegen Rumsdale im Amt Drontheim 448
zeigt deswegen Königl. Ordre für 453
Wiesnowizky Herzog zu Zbarak / wird von Wittenberg zur Schwedischen Parthey gezogen 83
unterschreibt die Vollmacht der Quartianer 84
Regiment von Aschenberg ruinirt 192
jagt dem flüchtigen Ragozy nach 296
Wiesnowizky Const. bekommt von Kön. Carl Gustav herrliche Güter 86
Wilhelm Fürst von Nassau vermeint / es soll wegen Bremen mit Schweden zum Krieg ausschlegen 33
Wilhelm Landgraf von Hessen-Cassel / soll die Versöhnung zwischen Schweden und Brandenb. tentiren 642
Willichmann Joh. Obr. Lieut. wird Commendant in Düneburg 91
defendirt Düneburg tapfer 203
stürtzt sich lieber in das Feuer / als in der Moscowiter Hände 203
Winde Ivar / Dän. Reichs-R. auf der Insel Fühnen gefangen genommen 411
Wiosky / Kossakkischer Canzler / verlangt die Schwedische Ordre zu sehen / die Welling vor seinen Augen zerreißt 304
kommt an Chmielinsky Stelle 306
Withlok Bulstrod Englis. Siegel-Verwahrer wird wegen der Cron Schweden erinnert 11
soll als Gesandter nach Schweden gehen 240
unterschreibt die Englisch-Schwedische Commercien-Tract. 249
weigert sich zu dem Nordischen Frieden als Gesandter zu gehen 603
Witte Otto Johann meldet zu Stade die Keyserliche Commission an 19
kommt nachmals nach Stade 29
Witte Wittson liegt mit 18. Holländis. Schiffen im Oresund 371
wird dem Admiral Opdamm zugeordnet 535
commandirt bey der Holländischen Flotte die erste Squadron 536
wird von Bielkenstiern angegriffen / und verliert Schiff und Leben. 537
de Witte Jean empfängt gar hefftige Consilia wider Schweden von Beuningen. 268
Erklärung gegen Appelboon / die Nordischen Kronen betreffend 401
schiebt die Verzögerung der Elbingischen Ratification auf des Königs Krieg mit den Dänen 488
redet hart wider König Friedrich wegen des Friedens 490
sucht Cromwell gegen Schweden zu verhezzen 493
verhezt Holland sehr gegen Schweden 534
entschuldigt gegen de Thou sein Beginnen 545
wird von dem Pöbel zu Amsterdam mit Steinen geworffen / wegen verzögerten Secours nach den Dänen 606
bläst völlig Lermen gegen die Schweden / weil die Gesandten hart empfangen worden 611
bedeutet Lojet / daß die Dänen Schonen durchaus verlangen 636
Wittenberg Arfwid Gr. ist K. Carl Gust. zu Uberkommung der Kron sehr beförderlich und getreu 7
räthet eher den Krieg mit den Dänen als mit Polen 46
wird Gouverneur in Pommern 67
bekommt Ordre wegen des Polnischen Kriegs 67
tritt den March nach Polen an 68
schlägt sein Läger bey Damm auf 70
Armee besteht aus 17000. Mann 71
zwingt zwey Weywodschafften zur Ubergab 72
wird in Posen von dem Stadt-Rath sehr wol empfangen 73
wird Kön. Joh. Casimir nachcommandirt 79
ist zu Rava krank / und dem Feind nicht bastand 80
läst Krakau aufforbern 83
schreibt an die Polnische Generalen / und beredet sie zur Ubergabe 84
vermeint Czarnesky auf seine Seite zu bringen 101
läst sich entschultigen / daß er nicht nach Berlin kommen 106
soll zu dem König nach Preusen kommen 114
defendirt Warschau trefflich 173
ist verzüglich in Verzeichnus des Warschauischen Accords 174
wird dem Warschauischen Accord zuwider in die Gefängnus nach Zamoiszie geführt / und stirbt darinnen 175
Wolff Frommond Obrister über K. Joh. Cas. Leib-Regiment / commandirt in Krakau 81. 83
sucht in Schlesien zu K. Joh. Cas. zu wischen 101
Wolffsberg Barthol. geht als Schwedischer Resident nach Berlin 51
muß dem Churfürst. den Argwohn wegen Schlippenbach benehmen 104
soll etwas gegen Brandenburg / wegen der Holländischen Allianz gedenken 106
muß von dem Churfürsten eine runde Erklärung hohlen 111
soll dem Churfürsten des Königs Meinung erklären 116
wird abermals zu den Chur-Brand. Tractaten gebracht 186
unterschreibt das ewige Bündnus zu Labiau 189
wird an den Churfürsten wegen der Neutralität geschitt 311
bekommt Ordre von Berlin weg und nach dem Administrator von Hall zu gehen 484
soll die Hoffnung zu dem Moscowitischen Frieden gering machen 519
Wolframsdorff Schwed. Obr. zieht sich bey der Alliirten Anmarch / in die Stadt Wollin 640
Wolkenstein Gr. unterschreibt sich in den Keys. Paßporten / als Reichs-Vice-Canzler / da er doch solche Charge noch nicht gehabt 651

Wrangel Carl Gustav rähtet eher den Krieg mit den Dänen als Polen 46
bleibt mit der Schwedischen Flotte in dem Pauziger Witte liegen 74
muß den Zoll vor Danzig fordern 74
beklagt sich über Danzig/ wegen des Secours nach Pauzke 103.104
soll zu dem König nach Preusen kommen. 114
wird Herz. Joh. Adolph zugeordnet 164
hält sich trefflich in dem Treffen bey Gnesen 165
schlägt die Polen bey Sakrozcin 175
wird von dem König der Chur-Brandenb. Armee bey dem Warschauis. Treffen beygeordnet 177
thut auf des Königs Befehl den ersten Angriff bey den ersten Warschauischen Treffen 177
wird bey Poltofsko über die Armee das Commando aufgetragen 182
hat grossen Lust auf die Dänen loßzugehen 354
stöbert die Dänen wider aus dem Hertzogtum Bremen 370
macht Anstalt zur Bestürmung Friedrichsudde 372
läst das Eiß besichtigen ob es auch halte 408
commandirt den rechten Flügel bey dem Marche über dem Belt 409
befiehlt der Dänischen Infanterie die Waffen niederzulegen 410
muß die Völcker aus Seeland abführen 422
bekommt Ordre in das Brandenburgische zu rucken 432
soll sich Garleben und Magdeburg bemächtigen 432
bekommt Ordre wegen Abführung der Völcker aus Dänemarck 440
bekommt neue Ordre wegen des Dänischen Kriegs 456
soll auf den Moscowiter loßzugehen sich fertig halten 520
greifft Kronenburg eifrig an/und erobert es 525
commandirte die fürnehmste Esquadre im See-Treffen 536
erobert nach langen Umschweiff Langeland 571
schlägt die Alliirte so Fühnen angreiffen/ 571
vertreibt die Alliirte aus der Insel Usedom 641
bringt 1000. Mann in Stettin 641
wird als Reichs-Feldherr nach Kaggen Tod zur Königl. Vormundschafftlichen Regierung gezogen 663
Wrangel Gustav commandirt die Schwedische Reserve der Flotte 536
soll Fühnen entsetzen/ kommt aber darüber in Gefahr / und wegen seines üblen Verhalten ins Gefängnüß 602
Wrangel Joh. General ist mit bey dem üblen Accord in Warschau / und wird mit nach Zamoisky ins Gefängnüs geführt 175
wollen die Polen gegen General Heister ausliefern 518
Wresowitz Joh. Weich. Graf/erobert Kossen mit stürmender Hand / und läst alles niederhauen und verbrennen 89
klopfft die aufrührische Bauern in Groß-Polen 157
tränckt den Polen die Action zu Wielun ein 163
soll Taucheln wieder einnehmen 181
geht nach Slochow / wird aber vom Czarnesky gezwackt 183
von Czarnesky mit 2000. der Seinigen geschlagen 190
Würtz Paul wird an den Holsteinischen Hof wegen der Vermählung geschickt 9
an die Polen bey Notez abgefertigt / mit ihnen zu accordiren 71
soll Krakau auf lange Zeit proviantiren 123
schlägt Denbrinsky vor Warschau weg 175
greifft den Misnikki vor Krakau an/und jagt ihn in die Flucht 193
erhält ein grosses Lob von Lubomirsky 281
besetzt das Schloß in Krakau mit Schweden / die Vorstadt Casimirien aber mit Siebenbürgern 322
hat bey K. Joh. Cas. Audientz/ und wird von Hatzfeld gastirt 323
wird die Aufsicht über Pommern befohlen 408
defendirt Stettin gegen dem Kayserl. General de Souches 640
fällt auf die Kayserl. aus / und gesegnet ihnen die Martins-Gäns 641
Würtzburg General will einige Völcker nach Thoren bringen / wird aber von Czarnesky verhindert 519
klopfft die Brandenburger 553
Wüssow Obr. Wachtmeister schlägt die Polnische Vortruppen 71
zieht den Commendanten zu Dirschau / die Thor-Schlüssel aus dem Sack 113
Wyk Ingenieur fortificirt Korsär 626

Y.

Yxkul Jacob Obr. wird mit Graf Wresowiz auf die Polen geschickt 163
schlägt die Polen vor Krakau 193
nimmt Rokkeby gefangen 193
zieht mit seinen Regiment aus Krakau 323
schlägt die Curländer bey Kanik 644

Z.

Zamoisky will die Stadt seines Namens Schweden übergeben 153
da der König dafür kommt / will er neutral verbleiben 154
Zamoisky der Jüngere / von Aschenberg gefangen 192
Zawadsky schikt Kön. Joh. Cas. an die Danziger/daß sie sich vor Schweden vorsehen sollen 102
Zaworsky Hieron. überbringt das Polnische Antworts-Schreiben nach Schweden 60
Zbanowiz Anton. Kossakken Feldherr kommt bey C. Gust. an 285. 286
geht mit seinen Kossakken von Ragozy weg 296
hat mit Kemeny Janos ein scharffen Wort-Streit 299
lobt bey seiner Zurukkunfft Chmielinsky Kön. Carl Gust. Höflichkeit 306
Zeddelmann macht durch seinen Ausfall unter die Moscowiter grossen Schrecken 206
hält sich noch tapferer gegen die Moscowiter 309

Erklärungen

Aller derer in diesem gantzen Werck auf denen Kupffern sich befindlichen

Lateinischen Anmerckungen/

Welche

Dem in der Lateinischen Sprache unerfahrnen Leser aus Liebe in das Teutsche übersetzet/ und kan derselbe solches/nach seinem Belieben/nach dem Register / oder absonderlich binden lassen.

N. 1.

Wahre und gründliche Abbildung / des denckwürdigen Actus / da die Durchleuchtigste und Großmächtigste Königin CHRISTINA / der Gothen / Schweden und Wenden Königin / ihr vätterlich-ererbtes Reich / so sie mit höchstem Ruhm auf zwey und zwantzig Jahr lang beherrscht / freywillig abgetretten / und mit großmüthiger Entschliessung ihrem Herren Vettern Pfaltz-Graf Carl Gustav / nachdem sie ihm zuvor das Erb-Recht auf das Reich erworben / überlassen; so geschehen zu Upsal den 6. Jun. 1654.

Hactenus has tenuit sedes animosa Leæna,
Nunc LEO magnanimus sed loca cessa tenet.

Eine muth'ge Löwin hat diesen Sitz bißher bewohnt
Nun die abgetrettne Stell' ein muth-voller Löw bethront.

A. Die Königin Christina.
B. Pfaltzgraf Carl Gustav.
C. Der Tisch / worauf die Reichs-Kleinodien gelegen.
D Der Königin silberner Thron.
E. Der Sitz Seiner Königlichen Hoheit.
F. Der Ober-Hof-Marschall und Reichs-Rath Graf Joh. Oxenstiern.
G Der Ritterschafft Marschall Baron Erich Flemming.
H. Der Upsalische Ertz-Bischoff Doctor Johann Lenrus.
I. Burgermeister von Stockholm.
K. Abgeordnete des Bauern Standes / da zwar diese vier jeder den Fürnehmsten seines Orts fürstellig gemacht.
L. Der Hof-Cantzler Nic. Tungel und Staats-Secretarius Andreas Güldenklou.
M. Frauenzimmer von hohen Stand und Würden / bey welchen auch die vom Ritter-Stand gesessen / die nicht als Aelteste und Häupter ihrer Familie bey der Abtrettung zu gegen seyn müssen.
N. Der zu dieser Reichs-Versammlung Abgesandte aus Polen / Canasiles.
O. Der Spanische Bottschaffter Ant. Viementellus.
P. Der Frantzösische Resident Piquet.
Q. Der Portugesische Resident Ant. de Sylva.
R. Diejenige aus dem Ritter Stand so die Fürnehmste und Aelteste ihrer Familie waren.
S. Die Geistlichkeit so bey dem Reichs-Tag anwesend.
T. Der Städte Gesandte zu dem Reichs-Tag.
V. Abgeordnete des Bauern-Stands zu dem Reichs-Tag.
W. Die Grafen Gustav Oxenstiern und Gustav Baner so der Königin den rückwärts lang-abhangenden Schweiff des Rocks nachgetragen.
X. Die Grafen Tott / von Dona / und Schlippenbach Hauptleute über die Garde.
Y. Die Grafen Duglas und Steinberg / deren jener Königl. Obrist-Stallmeister / dieser aber dessen Vicarius und Königl. Kämmerer.
Z. Reichs Rath Baron Shering Rosenhan / so das Instrument der Cession auf Seite der Königin / und im Gegentheil der Caution auf Seite des neuen Königs vorgelesen / auch im Namen der Stände der valeticirenden Königin geantwortet / und ihren Reichs-Nachfolgern / die Treu / Respect / und Gehorsam aller und jeder offerirt.

Die anwesende Reichs-Räthe.

1. Der Hochgeborne Graf Petrus Brahe / Reichs-Drozzet.
2. Der Hochgeb. Graf Gabriel Oxenstiern / Reichs-Admiral.
3. Der Hochgeb. Graf Axel Oxenstiern / Reichs-Cantzler.
4. Herr Baron Achatius Axelii.
5. Herr Baron Erich Ryning.
6. Herr Baron Canutus Pose.
7. Herr Graf Lorentz Kagg.
8. Herr Baron Erich Güldenstierna.
9. Herr Baron Sewed Bååt.
10. Herr Baron Benedict Skytt.
11. Herr Baron Achatius Ulfsparre.
12. Herr Baron Gustav Bielke.
13. Herr Graf Carl Gustav Wrangel.
14. Herr Baron Hermann Flemming.
15. Herr Graf Erich Ochsenstirn.
16. Herr Graf Gustav Löwenhaupt.
17. Herr Baron Gustav Bonde.
18. Herr Baron Christiern Bonde.
19. Herr Graf Gabriel Oxenstiern.
20. Herr Graf Arfwied Wittenberg.
21. Herr Graf Jacob de la Garde.
22. Herr Graf Carl Löwenhaubt.
23. Herr Baron Paulus Kiwenhiller.
24. Herr Baron Wilhelm Taube.
25. Herr Baron Gustav Baner.
26. Herr Baron Lorentz von Linde.
27. Herr Baron Arswid Forbus.
28. Herr Baron Gustav Horn.
29. Herr Baron Johann Gyldenstierna.
30. Herr Baron Claud. Bielkenstierna.

N. 2.

Warhaffte Fürstellung der Krönung des Durchleuchtigsten und Großmächtigsten Fürsten und Herrn / Herrn Carl Gustavs der Schweden Gothen und Wenden Königs / so geschehen den 6. Junii 1654. in der Dom-Kirche zu Upsal.

1. König Carl Gustav.
2. Herr Graf Peter Brahe / in der Land-Sprache Reichs-Drozzet / oder der vörderste Reichs-Rath genennt / so nebst dem Upsalischen Ertz-Bischoff Doctor Johann Lenrus dem neuen König die Krone aufsetzen.
3. Reichs-Räthe und Stände.
4. Bischöffe und Geistliche so viel deren damal zugegen.
5. Zwey Wappen-Herold.
6. Das Frauen-Zimmer von hohen Stand und Adel benebst den Ministern ausländischer Potentaten / auch andere Personen von hohen Würden.
7. Der Reichs Rath und General Herr Graf Carl Gustav Wrangel / so einen sehr schweren Fahnen / worinnen die Reichs-Wappen gestücket zu sehen / getragen.
8. Das Grab des St. Erichs / so mit einer grossen Königlichen Krone versehen.
9. Der hohe Altar auf welchem die Reichs-Kleinodien / auf köstlich-gestickte Küssen gelegt / zu sehen waren.
10. Das Horn worinn die Salbe / womit der König gesalbet worden / aufbehalten.
11. Ein silbernes Crucifix von ungemeiner Grösse / wie auch Leuchter von eben diesem Metall einer ziemlichen Schwere und künstlichen Arbeit.

N. 3.

Offentliche Krönung Der Durchleuchtigsten Fürstin und Frauen

Frauen Hedwig Eleonoren /

So geschehen in St. Niclas-Kirche zu Stockholm im Jahr 1654. den 25. Octob.

A. Der Durchleuchtigste König Carl Gustav.
B. Die Durchleuchtigste Königin Hedwig Eleonora.
C. Die Durchleuchtigste Königin Maria Eleonora / des grossen König Gustavs Adolphs des Grossen / Höchstseel. Angedenckens / Fr. Wittib.
D. Der Hochgeborne Herr Graf Peter Brahe / Reichs-Rath und Drozzet.
E. Der Hochgeb. Hr. Gr. Gustav. Horn / Reichs-Feldm'

F. Der Hochgeborne Herr Graf Gabriel Oxenstiern Reichs-Admiral.
G. Der Hochgeborne Herr Graf Axel Oxenstiern Reichs-Cantzler.
H. Der Hochgeborne Herr Graf Magnus Gabriel de la Garde Reichs-Schatz-Meister.
I. Reichs-Räthe.
K. Gesandte und Ministers fremder Potentaten.

N. 4.

Bremen zusamt der umligenden Gegend.
A. St. Steffans-Thor.
B. Das Dom-Thor.
C. St. Anscharii Thor.
D. Das Ritter-Thor.
E. Das Süder-Thor.
F. Die Braut.
G. Mesch-Kasten.

N. 5.

Vermehrt und verbesserte Land-Charte des Königreichs Polen / und der umligenden Länder / wo die Durch-Marche / so der Großmächtigste König Carl Gustav / zusamt seinen Armeen vom Anfang biß zum Ende verrichtet / mit Zahlen gezeichnet worden von dem General-Quartier-Meister L. E. J. Dahlberg.

Die Plätze und Oerter wo der König selbst in eigner hoher Person gewesen / bemerckt die beygefügte Königl. Kron / die übrigen Marche aber sind durch die Königl. Generals-Personen verrichtet worden.

N. 6.

Eigentliche Vorstellung der beschwerlichen Wege bey dem Flecken Oustzie / und wie der Feld-Marschal Graf Wittenberg / nachdem er den Polnischen Adel insgemein Pospolite Ruszenie genannt / und die Armee von Groß-Polen unter dem Commando des Posnianensischen und Calesiensischen Palatini / nemlich des Opalinsky und Grudziensky zur Ubergab gezwungen und über den Fluß Notez den 15. Jul. 1655 gesetzt.

Schwedische Infanterie.

16. Squadron von der Königin Garde.
17. Drachenbergisches Regiment.
18. Schedingisches Regiment.
19. 20. Irwingisches Regiment.
21. Oxenstiernisches Regiment.
22. Esserisches Regiment.
23. Würtzisches Regiment.
24. Kersenisches Regiment.
25. Gräfl. Dohnaisches Regiment.
26. Muscanisches Regiment.
27. Essenisches Regiment.
28. Ostgothisches Regiment.
29. Gräfl. Steinbockisches Regiment.

NB. Jeder Trouppe Reuter hatte 40. Musquetierer zwischen sich.

N. 7.

Grund-Riß der Stadt Posen / so in Groß-Polen die Haupt-Stadt / und den 21. Julii 1655. sich unter den Königlichen Schwedischen Gehorsam begeben.
A. Breßlauer-Thor.
B. Wasser-Thor.
C. Groß-Thor.
D. Mühlen-Thor.
E. Mühle.
F. Bronmerisch-Thor.
G. Schloß-Thor.
H. Das Schloß.
I. Das Raht-Haus.
K. Bibliotheque.
L. Jungfern-Kloster.
M. St. Catharinen-Kloster.
N. Neue Jesuiter-Kirche.
O. Alte Jesuiter-Kirche.
P. Jesuiter-Collegium.
Q. Pfarr-Kirche.
R. Dominicaner-Kloster.
S. Neue Mühl.
T. Spital. V. Allerheiligen.

N. 8.

Land-Charte zeigend den District zwischen Weixelmünd und den Gebürg Reeschoezt / benebst Entwurff der benachbarten See-Küsten und der Schwedischen Flotte vermittelst welcher unterm Commando Sr. Excellenz Herrn Graf Carl Gustav Wrangels der Hafen zu Dantzig nebst dem Dantziger Baye und dem Platz dieses Namens eingeschlossen worden Anno 1655.

So der Sturm aus Norden geht werden die Gräben bey Lit. A. mit Wasser drey Ruthen tief / bey stiller See aber wieder mit Sand angefüllt.
B. Neuer Hafen von König Ladislaus erfunden.
C. Sand-Bäncke / wo Frühlings-Zeit das Eiß aus den Dantzker-Busen zusammen treibt / doch so / daß dadurch dem Hafen kein Schade zugefügt wird.

N. 9.

Orts-Gelegenheit des Flecken Colo in Groß-Polen / allwo der Groß Mächtigste König in Schweden / nach eingezogener Kundschafft von des Königs in Polen Anmarche / mit einer starcken Armee über den Warta-Fluß gesetzt / und sich in Schlacht-Ordnung gestellt den 17. Aug. 1655.

Ihr. Königl. Majestät in Schweden eröffnet der Polnische Gesandte Przimsky seines Königs Anbringen / in dem Läger bey Colo / den 16. Aug. 1655.
A. Ihro Königliche Majestät in Schweden.
B. Der Abgesandte des Königs in Polen.
C. Der Herr Graf Wittenberg Feld-Marschal.
D. Ihr. Fürstl. Durchl. Carl Magnus / Marggraf von Baden.
E. Ihr. Fürstliche Durchl. Philipp / Pfaltz, Graf von Sultzbach.
F. Ihr. Fürstl. Durchl. Johann Georg von Anhalt.
G. Herr Graf Gustav Ott. Steinbock / Feld-Zeug-Meister.
H Herr General Graf Tott.
I. Herr General Baron von der Linden.
K Herr General Graf Duglas.
L. Herr Graf von Dohna.

N. 10.

Grund-Riß der Fortification womit Ihr. Königl. Maj. in Schweden Loviz das Schloß und Residentz des Gnesnischen Ertz Bischoffs befestigen lassen im Jahr 1655.
A. Das obere Schloß.
B. Das untere Schloß.

Prospect des Schlosses Lowitz.

N. 11.

Warschau / die ordentliche Residentz der Könige in Polen / in dem Stand vorgestellt / wie sie den 30. Aug. 1655. von Ihr. Königl. Majestät in Schweden erobert worden.
1. Der Marckt.
2. Das Raht-Haus.
3. Die Pfarr-Kirche.
4. Das Königliche Schloß.
5. Der Vorhof.
6. Das Bildnus Königs Sigmunds.
7. Das Kraukauische Thor.
8. Das Sacrozinische Thor.
9. Die Vorstädte.
10. Palast des Printz Carl Ferdinand.

N. 12.

Abriß der Felder und Wälder bey Czarnowa zwischen Opoxno und Przedbors / allwo die zween Könige und ihre Armeen aufeinander gestossen / und das Ansehen zu einer Schlacht gewonnen / daher auch die Schweden sich in Schlacht-Ordnung gestellet / die Polen aber nach etlichen Angriffen den Reißaus genommen / und den Schweden eine Beute von 4000. Bagage-Wägen zurücke gelassen / den 6. September 1655.

Namen der Schwedischen Regimenter.

Cavallerie.

1. Der Königin Regiment.

2. Des

2. Des Feld-Marschals Wittenbergs Regiment.
3. Leib-Regiment.
4. Gräflich Königsmarckische Regiment.
5. Landgraf Friederich aus Hessen Regiment.
6. Das Upländische Regiment.
7. Smalandisches Regiment.
8. Obrist Sentlers Regiment.
9. Obrist Israels Regiment.
10. General-Major Bötkers Regiment.
11. Obrist Bretlachs Regiment.
12. Graf Pontus de la Garde Regiment.
13. Obrist Uxkels Regiment.
14. Obrist Engels Regiment.
15. Graf Taub Regiment.
16. Fabian Berends Obrist Dragoner.

Infanterie.

17. Gen. Maj. Wurtzens Teutsches Regiment.
18. Obrist Fersens Teutsches Regiment.
19. Obrist Capells Westbottnisches Regiment.
20. Obrist Essens Nericianisches Regiment.
21. Graf Gustav Oxenstierns Helsingisches Regim.
22. Obrist Irwins Smalendisches Regiment.
23. Obrist Drachenberg Westgothisches Regiment.
24. Obrist Schedigs Smalendisches Regiment.
25. Obrist Baron Sparrn Ingermanländisches Regiment.

N. 13.

Treffen bey Tarnova und Wouniez/ allwo König Carl Gustav mit einem Theil seiner Cavallerie den Polnischen Feld-Herrn Coniezpolsky/ so mit etlich tausend Quartianern / Wallachen und Dovartzen Krakau zu Hülffe gehen wollen/ angegriffen/ und in die Flucht geschlagen/ wodurch er das Polnische Läger zusamt der Königlichen Fahnen / Graf Dähnhof/ und der völligen Bagage überkommen/ den 23. Sept. 1655.

A. Des Königs Anmarch auf eine Höhe und dessen Schlacht-Ordnung bey Lit. B.
C. Ein tieffer und enger Weg / den die Cavallerie mit grosser Mühe passiren müssen.
D. 2000. Quartianer/ so unversehens aus dem Walde von der Höhe herab den König in die Flanquen giengen / von den Schweden aber zurück getrieben und völlig geschlagen worden.
E. Schwedische Dragoner in die Gräben verlegt / so die Polnische Hussaren/ die mit hefftigem Ungestümm angefallen / zurück gejagt/ und dadurch denen Schwedischen Trouppen Raum und Platz gemacht / welche unter Anführung des Königs sie angegriffen / und in die Flucht geschlagen / daß sie das Läger zusamt vielen Todten verlassen müssen.
F. Polnische Bagage/ so die Polen im Stiche lassen müssen/ und die Schweden erobert.
G. Ein Schloß in dem Gebürge.
1. Smaländisches Reg. } so der König commandirte.
2. Wittenbergisches Reg. }
3. Obrist Israel mit seinem Regiment.
4. Ihr Fürstl. Durchl. Philipp Pfaltzgraf von Sultzbach.
5. General-Major Böttcher.
6. General Müller.

N. 14.

Das veste Schloß Wischnitz zusamt dem Kloster so von Ihr. Königl. Majest. in Schweden zur Ubergabe gezwungen worden / und des Siegers Gefallen ohne einige Beding sich ergeben/ den 21. Sept. 1655.

N. 15.

Grund Riß des festen Schlosses Tinzschin/ so drey und eine halbe Meil von Krakau entlegen und von den Schweden in dem Monat August. 1655. erobert worden.

A. Gebäu. B. Hof. C. Kirche. D. Ein Brunnen.
E. Hoher Thurn bey dem Schloß-Thor.
F. Mauer mit den Thürnen.
G. Oeffnung wodurch ein Eingang in das Schloß.
H. Runder und weiter Thurn zum Eingang.
I. Ein Garten. K. Ein Meyerhof. L. Ein Weinberg.
M. Dorff Tiezehina. N. Wald nahe an den Schloß.

N. 16.

Krakau/ die Kön. Residentz/ wie sie von dem Großmächtigsten König Carl Gustav belägert und den 8. Octob. 1655. mit Accord erobert worden.

1. Kloster St. Benedicti.
2. St. Jacobs-Kirche.
3. Kirche zu Christi Leichnam.
4. Raht-Haus.
5. St. Catharina Kirch.
6. St. Lorentz Kirch.
7. St. Agnes Kirch.
8. St. Hedwig Kirch.
9. St. Bernhards Kloster.
10. St. Michaelis Kirch.
11. St. Stanislai Kirch.
12. St. Martini Kirch.
13. St. Andreä Kirch.
14. Jesuiter-Collegium.
15. Raht-Haus.
16. St. Francisci Kirch.
17. St. Anna Kirch.
18. Allerheiligen Kirch.
19. Heiligen Dreyfaltigkeit Kirch.
20. Unser Lieben Frauen Kirch.
21. St. Stephani Kirch.
22. St. Marci Kirch.
23. Heiligen Geistes Kirch.
24. St. Florians Kirch.
25. St. Simonis Judä Kirch.
26. St. Philippi und Jacobi Kirch.
27. St. Valentini Kirch.
28. St. Florians Thor.

Namen der Schwedischen Regim.

Cavallerie.

a. Leib-Regiment.
b. Königin Regiment.
c. Upländisches Regiment.
d. Smaländisches Regiment.
e. Graf Pont de la Garde Regiment.
f. Land-Graf Hessisches Regiment.
g. Feld-Marschal Wittenbergisches Regiment.
h. Feld-Marschal Königsmarck Regiment.
i. Obrist Israels Regiment.
k. Obrist Engels Regiment.
l. Obrist Böttchers Regiment.
m. Obrist Bretlachs Regiment.
n. Obrist Utskuhl Regiment.
o. Obrist Taub Regiment.

Infanterie.

p. Obrist Irwing Smaländisches Regiment.
q. West-Gothisches Regiment.
r. Obrist Schedings Smaländisches Regiment.
s. Obrist Oxenstiern Helsingisches Regiment.
t. Ingermanländisches Regiment.
u. Nericianisches Regiment.
w. Westbottenisches Regiment.
x. Feld-Marschal Königsmarck Regiment.
y. General Wurtzens Regiment.
z. Obrist Fersen Regiment.
ϯ Obrist Fabian Berends Dragoner.

N. 17.

Eigentliche Vorstellung der Solennität da der Polnische Feld-Herr Coniespolsky / nachdem er Ihr. Königl. Maj. Carl Gustav sich ergeben / und den 14. Octobr. zu Krakau zum Königlichen Hand Kuß gelassen worden/ zugleich nebst andern Polnischen Magnaten/ und andern Feldherren und Obristen / auch einer Armee von 12000. Quartianern und Dovartsen/ im freyen Feld ohnfern Krakau / nach vorher geschehener Musterung / den Eyd der Treue abgelegt den 16. Octobr. 1655.

a. Feld-Marschal Graf Wittenberg/ so im Namen Ihr Königl. Majest. den Eyd angenommen.
b. General Graf Duglas.
c. General Graf von Dohna.
d. General Graf Jacob de la Garde.
e. Der Hochgeb. Herr Graf Pontus de la Garde.
f. General-Major Graf Gustav Oxenstiern.
g. Gen. Maj. Johann Wrangel.
h. General-Major Heinrich Horn.

i General-Major Graf Carl Löwenhaupt.
k. Graf Woldemar/Königs Christian in Dänemarck Sohn.
l Obrist Carl Sparr.
m. Der Polnische Feldherr Fürst Koniespolsky.
n. Fürst Demetrius Wisnewizky.
o. Fürst Michael Wisnewizky.
p. General Commissarius Sapieha.
q. Johann Piaczinsky General der Quartianer.
r. Obrist Johann Sobiezky.
s. Obrist Christoff Posinsky.
t. Obrist Niemritz.
u. Obrist Koretzky.
w. Obrist Stanuslasky.
x. Die Polnische Armee.
y. Stadt und Schloß Krakau.

Warhaffte Vorstellung wie der Polnische Feldherr Potozky und der Kron-Fähndrich Coronce Coronie/ nebst andern hohen Officierern und Herren Ihr Königlichen Majestät König Carl Gustav bey Noviemast sich ergeben/ und darauf den 3. Nov. 1655. nicht weit von Sendomir im freyen Feld den Eyd der Treue abgelegt.

1. General Graf Duglas so im Namen des Königs den Eyd angenommen.
2. Carl Magnus Marggraf von Baaden.
3. Carl Hertzog von Mecklenburg.
4. General Major Graf Gustav Oxenstiern.
5. General Major Johann Wrangel.
6. Obrist Baron Carl Sparre.
7. Feldherr Potozky.
8. Georg Lubomirsky.
9. Wenwod von Vilna Witepsky.
10. Kiowischer Uater-Kämmerer Niemerizky.
11. Obrist Kalinsky.
12. Obrist Bronkowsky.
13. Obrist Makowsky.
14. Obrist Prusiensky.
15. Polnische Armee von 12000. Mann.

N. 18.

Das überaus schöne und best-befestigte Schloß Chrzistopora so durch List von den Schweden erobert/ und besetzt worden im Jahr 1655.

A. Das hohe Rondeel.
B. Sieh dich für.
C. Der Drache.
D. Der graue Münch.
E. Die Kron.
F. Ein angenehmer Garten.
G. Der innere Hof.
H. Ein tiefer Brunnen.

N. 19.

Abbildung des Schlosses Pinschow.

N. 20.

Warhaffter und eigentlicher Abriß des Schwedischen Lägers nahend Novodwor wo der Herr Feld-Marschal Graf Gustav Otto Steenbock mit 8. Regimentern zu Fuß/ und zweyen zu Pferd den Bug-Fluß übersetzt/ und 16000. Masovier/ so der Castellan Plocky commandirt/ geschlagen/ und in die Flucht gejagt den 20. Sept. 1655.

1. Stand des Herrn Feld-Marschals.
2. Acht Regimenter Infanterie.
3. Cavallerie in sechs Squadronen vertheilt.
4. Bug Schantz.
5. Wercke der Polen den Schweden das Ubersetzen zu verwehren.
6. Schwedische Canonen.
7. Brücke über den Bug-Fluß/ so mit Wercken im Angesicht der Polen fortificirt worden/ worauf die Völcker 8. die Tiefe/ und 9. das enge Thal erreicht/ und auf die Fläche sich
10. in Schlacht-Ordnung gestellt.
11. Stücke und Batterien der Polen.
12. Uplandisches Regim. 13. Smalandisches Reg.
14. Westgothisches Reg. 15. Ostgothisches Reg.
16. Nidermannisches Reg. 17. Nericianisches Reg.
18. Ingermanlandisches Reg. 19. Finlandisches R.
20. Westgothische Squadr. 21. Ostgothische Squadr.

N. 21.

Grund-Riß des Schlosses Schwetz in Pomerellen/ so von der Armee Sr. Königlichen Majestät in Schweden den 4. Octob. 1655. erobert worden.

A. Der innere Schloß-Hof.
B. Der Zwinger und Mauren so selbiger Seite das Schloß umfängt.
C. Ein sehr hoher Thurn.
D. Baraquen oder Häuser der Soldaten.
E. Der äussere Schloß-Hof.
F. Wälle mit Stücken besetzt. G. Batterien.
H. Felder so von dem anwachsenden Wasser überschwemmet. I. Ein hoher Sand-Berg.
K. Ein Theil des Städtleins Schwetz.

Prospect des Schlosses Schwetz.

N. 22.

Geometrischer Grund-Riß der Stadt und Schlosses Dünemunde in dem Polnischen Lithauen gelegen/ mit Verzeichnüs derjenigen Fortification / so der König in Polen daselbst anzulegen gewillet gewesen; so aber im Jahr 1655. im Mertzen von dem Moscowitischen General belägert/ von dem Polnischen Feldherrn Samuel Comorofsky aber entsetzt worden; biß sie endlich von dem Schwedischen Feld-Marschal / Graf Löwenhaupt/ nachdem er zuvor den Polnischen Feldherrn in die Flucht gejaget/ den 1. Jul. vorerwähnten Jahrs eingeschlossen/ und den 9. Tag erobert worden.

N. 23.

Das Städtlein Neumarck / an dem Fluß Drebnitz in Preussen/ von den Schweden erobert/ den 20. Nov. 1655.

Das Städtlein und Schloß Gollup / an dem Fluß Drebnitz in Preussen / von denen Schweden den 23. Nov. 1655. erobert.

N. 24.

Thoren/ die Haupt-Stadt deß Königl. Preussens so den 26. Octobr. 1655. durch Accord erobert / benebst Abbildung des Einzugs Ihr. Königl. Majestät von Schweden in bemeldte Stadt.

A. Ihr Königliche Majestät aus Schweden.
B. Ihr. Durchl. Printz Carl Magnus von Baaden.
C. Gen. Feld-Marschal Herr Graf Wittenberg.
D. Ih. Durchl. Printz Philipp/ Pfaltzgr. von Sultzbach.
E. Feldzeugmeister Herr Graf G. Otto Steinbock.
F. Ih. Durchl. Printz Johann Georg von Anhalt.
G. Ih. Durchl. Prinz Fridrich/ Landgraf von Hessen.
H. Feld-Marschal Herr Gr. Gabriel Oxenstiern.
I. Ih. Durchl. Prinz Carl/ Hertzog von Mecklenburg.
K. Ih. Durchl. Prinz Georg Landgraf von Hessen-Darmstadt.
L. Herr Graf Jacob de la Garde.
M. Herr Adolph Wilhelm Printz von Nassau-Stadamar.
N. Herr Graf Claudius Tott.
O. Burgermeister und Rath von Thoren den König die Schlüssel überbringend.
P. Marck und Rathhaus der alten Stadt.
Q. St. Marien-Kirch.
R. St. Johannis-Kirch.
S. Kloster zum Heiligen Geist.
T. St. Lorentz-Kirche.
V. St. Jacobs-Kirche.
W. Franciscaner-Kloster.
X. Rathhaus in der Neu-Stadt.
Y. Holtz-Thor.

N. 25.

Geometrischer Grund-Riß der Stadt Elbingen im Königlichen Preussen/ wie selbige im Jahr 1629. von dem großmächtigsten König Gustavo Adolpho dem Grossen befestiget/ und folglich den 10. Decem. 1655. Jahrs / dem Durchleuchtigsten König Carl Gustav übergeben worden.

A. Die Altstadt. B. Die Neustadt.
C. Die Haupt-Kirch. D. München-Kirch.
E. Heilige Geist-Kirch. F. Gymnasium.
G. Kirche in der Neustadt.
H. H. Fronleichnams-Kirche.

I. Schmied-Thor. K. St. Marien Thor.
L. Schloß-Thor. M. Holländer-Thor.

N. 26.

Abriß und Orts Gelegenheit der Montower-Spitze/wie auch der Schantz / so Ihr Königl. Majestät im Jahr 1656. darauf anlegen lassen.

Genauer Abriß des Nogat-Flusses / wie auch des beyliegenden Lands Montower-Spitze genannt/ bis an den Belt hin/ im Jahr 1656.

N. 27.

Grund Riß des Städtlein Mewe / wie solches von der Armee Ihr. Königl. Majestät aus Schweden/ unterm Commando des Feld-Marschals/ Herrn Grafens Gustav Otto Steinbocks/ den 24. Decem. 1655. erobert worden.

A. Wasser-Thor. B. Danziger-Thor.
C. Marienburger-Thor. D. Schloß-Thor.
E. Catholische Kirche. F. Evangelische Kirche.
G. Das Schloß. H. Schloß-Kirche.
I. Raht-Haus. K. unlängst aufgerichtete Schanz.

Straßburg/ein Städtlein in Preussen / so von dem Feld Marschal/H. Grafen Gustav Otto Steinbock/ in dem Monat Novemb. 1655. erobert / und nachmals daselbst neue Befestigungs-Wercke angelegt worden.

N. 28.

Neue Befestigungs-Wercke der Stadt Königsberg in Preussen.

N. 29.

Der König in Schweden ertheilt den von dem Türckischen Kayser abgefertigten Mustapha Hanassa Aga/ im Jahr 1656. zu Soldau Audienz.

N. 30.

Geometrischer Grundriß des Schlosses und Stadt Marienburg in Preussen/ wie sie den 7. Febr. belägert/ und den 18. darauf von der Schwedischen Armee/ unter Anführung Sr. Excellenz Herrn Gust. Ott. Steinbocks Grafen in Bogensund/ Freyherrn von Borestein und Kronebeck/ der Kron Schweden Feld-Zeugmeistern/ im Jahr 1656. erobert worden.

1. Catholische Kirche. 2. Evangelische Kirche.
3. Raht-Haus. 4. Spital. 5. Esel-Mühle.
6. Topper-Thor. 7. Sand-Thor.
8. Der Jesuiter Jurisdiction.
9. Schloß-Kirche. 10. Danziger-Thurn.
11. Stadt-Kornhaus. 12. Zeughaus.
13. Buttermilchs-Thurn. 14. Schwed. Laufgräben.
15. Ein Mörser von 60. Pfund.
16. Mörser von 200. Pfund.
17. Batterie/ worauf 2. Stuck/ jedes von 24. Pfund.
18. Batterie von 2. Feld Stücken/ jedes von 12. Pf.
19. Mine an dem Graben.
20. Mine an dem grössern Thurn.
21. Befestigungs-Wercke / womit die Vorstädte zu Zeiten Gustav Adolphs des Grossen/ Königs in Schweden/ versehen gewesen.

N. 31.

Belägerung der Stadt und Schlosses Graudentz den 4. Jan. 1656.

1. Schloß-Kirche. 2. Zeller-Pforte.
3. Stadt-Kirche. 4. Raht-Haus. 5. Kloster.
6. Weixel-Thor. 7. Thorner-Thor.
8. Wasserleitung. 9. Weixel-Fluß.
10. Schwedische Batterien. 11. Bruder-Thurn.

Das feste Schloß Krusewitz / von Schweden den 12. Aug. 1655. erobert.

N. 32.

Grund-Riß der Vestung / an dem Einfluß der Weixel insgemein Hofft-Schantz/ drey Meilen von Danzig gelegen/ wie selbige den 19. May 1656. von Ihr. Königl. Majestät in Schweden angelegt worden; nebst einem Entwurff des Lägers/ so von Sr. Excellenz Herrn Feld-Marschal Graf Steinbock / in eben selbigem Jahr daselbst aufgeschlagen worden.

Namen der Schantzen.

A. Carl Gustav. B. Adolph Johann.
C. Erich Ochsenstiern. D. C. G. Wrangel.
E. Arfwid Wittenberg. F. Gust. Otto Steinbock.

Namen der Regimenter.

Cavallerie.

1. Haupt-Quartier Hn. Graf Steinbocks.
2. Quartier Herrn Graf Jacob de la Garde.
3. Leib-Garde des Königs/ 4. Compagnien.
4. Vom Regiment des Hn. Reichs Cantzlers 8. Com.
5. Vom Regiment des Herzogs von Mecklenburg/ 8. Compagnien.
6. Vom Reg. Graf Steinbocks 8. Compag.
7. Regiment Landgraf von Hessen Homburg 8. Com.
8. Regim. Herrn Graf Königsmarck.
9. Dragoner des Landgrafen von Hessen 2. Comp.

Infanterie.

10. Leib-Garde Ihr. Kön. Majestät 4. Comp.
11. Vom Dalecarlischen Reg. 8. Compagnien.
12. Vom Westrogothischen Regiment 8. Compag.
13. Von Obrist Gertens Finländ. Reg. 8. Comp.
14. Von Graf Jacob de la Garde Regim. 8. Com.
15. Von Obrist Mallins Finländ. Regiment 8. Com.
16. Churfürstl. Brandenb. Regiment 8. Compag.
17. Alte Befestigungs Wercke/ zu Zeiten König Gustav Adolphs angelegt.
18. Neue Redouten/ Circumvallations-Linien und Schantzen um das Läger.
19. Schiffbrücke.

Königlich Schwedisches Lager und Haupt-Quartier bey dem Dorff Stibelo/ in dem Danziger Gebiet/ so von Sr. Excellenz Herrn Graf Gustav Otto Steinbock/ den 15. Mertz aufgeschlagen/ den 4. April 1656. aber verlassen worden.

A. Haupt-Quartier Herrn Graf Steinbocks.
B. Quartier Herrn Graf Jacob de la Garde.
C. Quartier des Herrn Graf Claudii Tott.
D. Raum zu der Artiglerie.
E. Quartier von Obrist Lillienhök vom Westgothischen Regiment.
F. Dalecarlisches Regiment.
G. Finländisches Pleutnerisches Regiment.
H. Finländisches Gerteuisches Regiment.
I. Teutsches Regiment von Graf de la Garde.
K. Burdonisches Regiment.

N. 33.

Das Treffen bey dem Dorff Golumbo/ anderthalb Meilen von der Stadt Casimirien/ allwo Ihr. Majestät der König in Schweden / 85. Polnische Compagnien aus 12000. Quartianern und Dowarzen/ unterm Commando des Generals Czarnesky bestehend/ den 8. Feb. 1656. geschlagen; das Schwedische Los war: GOtt mit uns.

Schwedische Schlacht-Ordnung.

1. Ihr. Königl. Majestät.
2. Prinz Adolph Johann/ Ihr. Kön. Maj. Hr. Bruder.
3. Feld-Marschal Wittenberg.
4. General Duglas.
5. Das Wittenbergische Regiment.
6. Baron Heinrich Horns Finländ. Regiment.
7. Baron Gustav Kurks Finländisches Regiment.
8. West-Gothisches Regiment.
9. Ostro-Gothisches Regiment.
10. Smaländisches Regiment.
11. Obrist Sintlers Regiment.
12. Graf Woldemar/ König in Dänemarcks Sohns Regiment.
13. Obrist Niemritz/ Quartianer Regiment.
14. Kalinsky Quartianer-Regiment.
15. Ukskelij Regiment.
16. Aschenbergs Regiment.
17. Engels Regiment.
18. Dragoner.
19. Tartarn.

N. 34.

Was bey Sendomir vorgegangen/ den 24. Merz 1656.

Als Seine Königliche Majestät aus Schweden/ nach Verfertigung einer Schiff-Brücke/ über die Weixel gesetzt/ da nicht nur das Schloß zu Sendomir/ sondern

dern auch das Fort/so man zu Bedeckung und Defension der Brücke aufgerichtet / von denen zwey Polnischen Generalen Lubomirsky und Czarnesky auf das grausamste bestürmet worden / ja die Stadt Sendomir von den Polen in die Aschen gelegt; da hingegen Ihr. Majestät der König/nachdem er seine Besatzung mit einem grossen Theil Munition / unverletzt aus dem Schloß gebracht/ selbiges mit 2000. Polen in die Lufft springen und auffliegen lassen/ und zwar in dem Angesicht der Polnischen und Litthauischen Trouppen/so in drey Armeen zertheilt gewesen.

A. Die Stadt Sendomir.
B. Ein über Hals und Kopff verfertigtes Fort/ zu Beschützung der Brücke/ so von Lubomirsky mit grossem Gewalt bestürmet/aber von den Schweden unter dem Capitain Christer Carlsohn/tapfermühtig defendiret worden.
C. Schloß/ so von dem Czarnesky hefftig bestürmet.
D. Die Schweden unter dem Obrist-Lieutenant Tiorneschild / der die Guarnison aus dem Schloß in Nachen gesetzt/ und gantz unbeschädigt dem König zugeführt.
E. Die Armee des Czarnesky / so die Abführung der Schwedischen Guarnison verwehren wollen.
F. Das Schloß durch angezündetes Pulver in die Lufft gesprengt.
G. Schwedische Canonen zur Beschützung des Schlosses gepflantzt.
H. Drey Nachen mit Soldaten besetzt / so wider den Strom an das Land trachten/und die Garnison gantz unbeschädigt zurück bringen.
1. Ihr. König. Majestät in Schweden.
2. Ihr. Durchl. Carl Magnus/Marggg. von Baaden.
3. Ihr Durchl. Philipp/ Pfaltzgraf von Sultzbach.
4. Ihr. Excel. Herr Feld-Marschal Graf Witteuberg.
5. Ihr. Durchl. Carl/Hertzog von Mecklenburg.
6. Ihr. Excellenz Herr Graf Claudius Tott/General und Reichs-Raht.
7. Herr Graf Jacob de la Garde / Reichs-Raht und General.
8. Herr Graf Duglas/ General.
9. Herr General Major Heinrich Horn.

N. 35.

Schlacht zwischen den Schweden und Lithauern/ eine halbe Meil von der Stadt Sendomir / allwo der Großmächtigste König Carl Gustav / als er sich von drey feindlichen Armeen fast eingeschlossen gesehen/ einige seiner Völcker in Nachen setzen / und über den sehr schnellen und äusserst gefährlichen Saan-Fluß bringen lassen/woselbst er das befestigte Lithauische Läger von 8000. Mann/unterm Commando des Feldherrn Sapieha Palatino von Witebsky geschlagen/ folglich aber mit seiner gantzen Armee den Saanfluß passirt/ und der augenscheinlichen Gefahr / nicht sonder bewunderliche Güte GOttes/ entgangen/den 25. Mertz 1656.

N. 36.

Schlacht bey Gnesen.

Woselbst der Durchleuchtigste Fürst und Herr Adolph Johann/ Pfaltzgraf bey Rhein ꝛc. zusamt Sr. Excellenz dem Herrn Feld-Marschal Graf Carl Gustav Wrangel/ die Groß-Polnische Armee/ mit den Quartianern und Adel / insgemein Pospolite Ruseenie genannt/ unterm Commando des Herrn Generals Czarnesky geschlagen / und in die Flucht gejagt / den 27. April 1656. Das Schwedische Los war: Hilff JEsu.

A. Das Dorff/in welchem vorhergehende Nacht die Schwedische Armee sich aufgehalten.
B. Ein langer und schwerer Weg den die Schweden passiren müssen.
C. Ein schattigter Wald/in welchem die Polen sich aufgehalten/als man sie aber daraus getrieben/die Schwedischen Dragoner sich hinein postirt.
D. Der rechte Schwedische Flügel/so wegen geschwinder Flucht der Polen nicht einmal zum Treffen kommen.
E. Der Schwedische lincke Flügel/ so die Feind in die Flucht gejagt/und biß in den Wald verfolgt.
F. Die Flucht der Polen.
G. Ein enger Weg/durch welchen die Polen die Flucht nehmen können.
H. Ein Garten mit einem Zaun umgeben/in welchem die Schwedische Dragoner postirt.

Die Schwedische Vortrouppen / so die Polnische auslauffende Partheyen biß an ihre Schlacht-Ordnung gejagt.

Namen der Regimenter.

1. Ein Troupp Reuter von der Königlichen Garde.
2. Königliches Leib-Regiment.
3. Smaländer. 4. Ostrogothen.
5. Des Herrn Generalissimi Regiment.
6. Regiment Graf Wrangels. 7. Obrist Seher.
8. Westrogothisches Regiment. } Infanterie.
9. Wittenbergisches Regiment. }
10. Graf von Dohna Regiment. }
11. Brandenburgisches Regiment.
12. Obrist Senkler. 13. Obrist Taub.
14. Regiment Graf Wittenberg.
15. Westrogothisches Regiment.
16. Upländisches Regiment.
17. Finnländer unter dem Obristen Kurtzen.
18. Obrist Israel. 19. General Wresewitz.
20. Obrist Sadowsky. 21. Obrist Arnson.
22. Duval und Kinsky. 23. Obrist Sikell.
24. Odenburg. Prengel. 25. Johann von Alefeld.
26. Joachim Engel. 27. Johann Engel.
28. Boeddekenisches Regiment.
29. Finnen unter dem Baron Horn.
30. Fabian Berends } Dragoner.
31. Wittenbergs }
32. Obrist Weyhers }

N. 37.

Grund-Riß der Vestung Pillau und benachbarte Oerter.

N. 38.

Abbildung der Landschafft wo die Weixel und Bug-Fluß zusammen stossen / wie auch des Schwedischen Lägers / so daselbst unter Ih. Durchl. Printz Adolph Johann/Generalissimo der Armeen biß von den 4. Junii / biß zur Zusammstossung der Trouppen Ihr. Königl. Maj. in Schweden/und Se. Churfürstl. Durchl. von Brandenburg den 14. Julii geschehen/gestanden Anno 1656.

Erklärung der Ziffer.

1. Ihr. Durchl. des Pfaltzgrafen Squadrone.
2. Ihr. Durchl. des Printzen von Anhalt.
3. Die Smaländische. 4. Des Generalissimi.
5. Graf Wrangels. 6. Komtko. 7. Kruusens.
8. Sinklers. 9. Taubens.
10. Die Westrogothische. 11. Die Helsingische.
12. Die Sudermannische. 13. Die Nährische.
14. Finnländische Fab. Behrends.
15. Des Sadowsky. 16. Des Obrist Sehrs.
17. Des Obrist Uxkels. 18. Des Obrist Böddikers.
19. Ihr Durchl. des Hertzogs von Mecklenburg.
20. Obrist Engels. 21. Des Poosen.
22. Königmarcks. 23. Marggrafens von Baaden.
24. Schantz bey Zusammenstossung des Flusses.
25. Das Upländische Regiment.
26. Die Wittenbergische Dragoner.
27. Das Upländische Regiment.
28. Des Obristen Israels.
29. Marggräflich-Baadische.
30. Das Wittenbergische.
31. Das Mecklenburgische.
32. Des Grafens von Waldeck.

N. 39.

Grund-Riß der Stadt und Vestung an dem Einfluß der Weixel / insgemein Weixelmünde genandt / und daselbstiger Nachbar schafft biß an die Ost-See hin/ mit Verzeichnis der Flüssen/Seen/ Sümpfe/Gebürge und übrigen Befestigungs-Wercke.

1. Der lange Marck. 2. Das Rathhaus.
3. Das Zeug-Haus. 4. Die Haupt-Kirche.
5. St. Johannis-Kirche. 6. Dominicaner-Kirche.
7. St. Catharinen-Kirch. 8. S. Batholomäi-Kirch.
9. St. Jacobs-Kirch. 10. St. Elisabeths-Kirch.
11. Carme-

11. Carmeliter-Kirche. 12. St. Klara Kirche.
13. Heil. Dreyfaltigkeit-Kirche. 14. S. Peters-Kirche.
15. St. Salvators-Kirch. 16. St. Barbara Kirche.
17. St. Gertrud-Kirch. 18. Zum H. Zeichen.
19. Bocken-Haus. 20. Jerusalem.
21. Zum Heil. Geist. 22. Tehrhof.
23. Neue Thor. 24. Hohes Thor.
25. St. Jacobs-Thor. 26. Langarter-Thor.
27. Lastadie. 28. Altes Schloß.
29. Pulver-Thurn. 30. Zum Thürnen.

N. 40.

Des Warschauischen Treffens erster Tag / allwo Ihr. Königl. Majest. aus Schweden / nachdem er mit seiner Armee zu denen Churfürstl. Brandenburgischen Trouppen gestossen / Ih. Königl. Maj. in Polen / so bey dem Flecken Praga / nicht weit von Warschau / mit der Polnischen und Lithauischen Armee / zusamt dem Aufbot des Adels Pospolite Russenie genannt / wie auch den Tartarischen Horden / im verschantzten Lager gestanden / angegriffen den 18. Jul. 1656.

A. Die Schwedische und Brandenburgische Vortruppen / unter Anführung Sr. Excellenz Herrn Graf Tott / welche einige Polnische Partheyen bis an das Lager verfolgt / so daß man mit Hand-Granaten aus dem Lager auf sie spielen können.
B. Die Schwedische Armee so aus dem Wald bis an das Polnische Läger anruckte.
C. Die Polnische Armee so über die Schiff-Brücke marchirt / und sich auf die Anhöhe
D. postirte.
E. Hier hat sich Ihr. Hochfürstliche Durchl. Pfaltz-Graf von Sultzbach / so im ersten Treffen den rechten Flügel commandirt / zwischen dem Biallalekischen Wald und der Weixel sich gesezt / weil er nicht weiter zum Treffen zu gelangen / Gelegenheit gehabt / von wegen des stetigen Feuerens der feindlichen Stücke / womit er bis in die späte Nacht incommodirt worden.
F. Polnische Trouppen so von der Höhe herunter sich gegen
G. den engen Weg ziehen / damit sie den Schwedischen Vortruppen den Ruckweg nach ihrer Armee abschneiden mögten.
H. Ihr. Königl. Maj. wie sie mit denen Schwedischen Regimentern des Grafens von Waldeck / Obrist Kaniz und Obr. Taube / die Polen zurück treibt / und dadurch seine Vortrouppen ausser Gefahr setzet.
I. Die Schwedische und Brandenburgische Infanterie / nachdem sie die Höhe erreicht / hängen sich hinten an den rechten Flügel.
K. Die Schwedische Canonen / womit man den Anfall der hereinbrechenden Feinde abgehalten.
L. In diesem Feld musten die Schwedische und Brandenburgische Truppen / samt ihren Canonen / die Nacht still stehen / da es dann wegen Enge des Platzes etwas unordentlich zugegangen.
M. Die Polnische Infanterie so sich genau uner ihr Lager postirt.
N. Die Polnische und Lithauische Armee.
O. Schantzen der Polen.
1. Ihr. Königl. Majest. in Schweden.
2. Ihr. Churfl. Durchl.
3. Ihr. Hochfl. Durchl. Adolph Johann / Ih. Königl. Maj. Herr Bruder.
4. Ihr. Hochfl. Durchl. Carl Magnus / Marggraf von Baaden.
5. Ihr. Hochfürstl. Durchl. Philipp Pfaltzgraf von Sultzbach.
6. Se. Excellenz Herr Feld-Marschal Graf Wrangel.
7. Ihr. Hochfl. Durchl. Pfaltzgraf von Simmern.
8. Ihr. Excell. Herr Graf Gabriel Oxenstiern.
9. Ihr. Hochfürstl. Durchl. Carl / Hertzog von Mecklenburg.
10. Ihr. Excell. Herr Graf Tott / General und Reichs-Rath.
11. Ihr. Hochfürstl. Gn. Radzivil.
12. Ihr. Excell. Herr Graf Schlippenbach / Reichs-Rath.
13. Ihr. Excell. Herr Graf Duglas / General.
14. Herr General-Feld-Zeugmeister Freyherr Sparr.
15. General-Lieutenant Herr Graf Georg Friedrich von Waldeck.
16. Herr General-Wachtmeister Baron Heinrich Horn.
17. Herr Gen. Wachtmeister Bulow.
18. Herr General Major Goltz.
19. Herr General-Major Bodeker.
20. Herr Graf Johann von Waldeck.
21. Herr General-Major Kanneberg.

N. 41.

Des Warschauischen Treffens anderer Tag / so da war den 19. Julii 1656.

A. Die Brandenburgische Armee so in aller früh durch den Biallalekischen Wald fortmarchirt.
B. Eben diese Armee wie sie sich postirt / und zur Schlacht-Ordnung rüstet / unter der Anführung Ihr. Churfürstl. Durchl. selbst / und des Feld-Marschal Wrangels.
C. Schwedische Infanterie / so von Stücken der Brandenburger bedeckt.
D. Die Schwedische Canonen / womit man das feindliche Lager und Trouppen incommodirt.
E. Drey Schwedische Hauffen / nemlich des Generalissimi / das Ostrogothische und Kannenbergische Regiment / so die Stücke und Infanterie defendirt.
F. Schwedische Cavallerie hinder die Infanterie gestellt.
G. Die Königin in Polen / jenseits der Weixel mit 2. Canonen die Schwedische Cavallerie incommodirend.
H. Einige Brandenburgische und Schwedische Partheyen / wie sie auf die Polen chargiren.
I. 6000. Tartarn / so um die Brandenburgische Armee hin / durch den Biallaleckischen Wald / voraus marchirt / um die Schwedische Armee bey Lit. F. unversehens anzufallen / werden von dem König in Schweden der bey dem Secours gegenwärtig / geschlagen und zurück gejagt.
K. Eben diese Tartarn / da sie in dem Zuruck-March / fallen in die Flanquen der Brandenburgischen Armee / werden aber gleichfals zurück getrieben / und nach dem angezündeten Wald in den Morast gejagt.
L. Feindliche Schantzen auf der Höhe / aus welchen sie öffters mit Stücken spielten.
M. Ein Theil der Polnischen Armee / ist gewillet um Mittags-Zeit / die Brandenburgische Armee anzugreiffen / und stelt sich dannenhero in Schlacht-Ordnung / dem Ihr. Königl. Maj. in Schweden / nachdem sie mit der Infanterie bey
N. und mit der Cavallerie bey
O. durch den Biallaleckischen Wald gesetzt / geschwind bey
P. sich in Schlacht-Ordnung gestellt / Ihr. Churfl. Durchl. den rechten Flügel überlassend / dem General-Major Bulow aber Befehl ertheilend / mit zwey Regimentern bey
Q. sich zu stellen / und den Feind zu observiren / bis Ih. Durchl. der Pfaltzgraf von Sultzbach / Secours brachte.
R. Die Schwedisch-Brandenburgische Armee / so vorn in die Fronte die Canonen gepflantzt / sothaniger massen sich bewegend / daß beym Anmarche des rechten Flügels / das Feuern der lincken Canonen sie defendiren / und bey Bewegung des lincken Flügels / die andere Seite Stücke sie beschützen könten / endlich aber bey
S. eine dem halben Mond gleichende Schlacht-Ordnung fürstellig machten.
T. Der Königin in Polen Regiment aus 2000. Husaren bestehend / benebst 4000. Quartianern fallen beyderseits mit grossem Gewalt von der Höhe herunter / den lincken Flügel an / den sie für Brandenburgisch halten / werden aber von dem König so zurück gewiesen / daß wenig davon gekommen. Eben Ihr. Königl. Majest. haben auch / nachdem 6000. Tartarn durch den Wald hindurch marchirt und rückwärts die Schweden bey

V. angriffen/und die Völcker/so die andern secundiren sollen/ durch diesen Anfall in Unordnung zu bringen/gewillet gewesen/sich ihnen bald bey den Dorff Brudna / entgegen gesetzt / das Königlichen Leib-Regiment / benebst dem Mecklenburgischen / Sadowskyschen und Brandenburgischen Leib-Regiment herbey geführt / und dermassen dem Feind begegnet / daß ihrer viel in das Graß gebissen/ viel in den Morast sich gestürtzt / wenig aber unbeschädigt die Rückkehr genommen. Es ist aber allhie Ihr. Königl. Majest. in grosse Lebens-Gefahr kommen / indem er unter sieben Tartarn gerathen/ die mit ihren gefährlichen Copien zugleich auf ihn angesetzt / deren zwey er mit den Pistolen niedergeschossen / des dritten Copie aber mit seinem Degen ausparirt und weggeschlagen / daß die Spitze des Spieses in die Erde gegangen / da inzwischen Trawenfeld/nebst andern herbey kommen / die die übrige vier hingerichtet.

W. Zehen tausend Tartarn / so nicht weit von dem Prager-Wald den Königl. rechten Flügel anfallen/ aber von dem König/ der selbst mit einigen Truppen zugegen / solcher massen empfangen worden / daß sie mit Hinterlassung des Gewehrs und Kriegs-Fahnen/und der ihren mercklichen Verlust/ worunter auch die zween Mursen gewesen/sich hinder die Hügel retiriren müssen.

X. Die feindliche Infanterie in gewisse Squadronen/ so sie Poviaten nennen/eingetheilet.

Y. Die feindliche Infanterie/ bey einbrechendem Abend/ in verschiedene Theile eingetheilet/die Königliche Armee aber/ nachdem sie in eine dreyeckigte Schlacht-Ordnung gestellet / presentirt dem Feind eine dreyfache Fronte / und bleibt die gantze Nacht im Gewehr stehen.

Königl. Flügel.

1. Fürstl. Sultzbachische Dragoner.
2. Königl. Leib-Regiment.
3. Königin Leib-Regiment.
4. Upländer unterm Obrist Planting.
5. Smaländer. 6. Ostrogothen.
7. Fürst Adolph. 8. Obrist Taub.
9. Graf von Waldeck. 10. Radzivil.
11. Fab. Berends Finnländer.
12. Graf Wittenberg.
13. Marggraf von Baaden.
14. Obrist Sinckler. 15. Obrist Hammerschild.
16. Obrist Aschenberg. 17. Obrist Bretlach.
18. Baron Horn. 19. Gr. Königsmarck.
20. Yxkull. 21. Kose.
22. Sadowsky.

Infanterie.

23. Südermannländer.
24. Westrogothen. 25. Smaländer.
26. Upländer. 27. Churfl. Leib-Regiment.
28. Obr. Narn. 29. Helsinger.
30. Obrist Golz. 31. Joh. Graf von Waldeck.
32. Obrist Syburg. 33. Sparr.

Churfürstl. Flügel.

34. General Major Kannenberg.
35. General und Graf von Waldeck.
36. Churfürstlich Leib-Regiment.
37. Waldeckische Dragoner.
38. General-Major Boddeker.
39. Obrist Israel. 40. Feld-Marschal Wrangel.
41. Westrogothen.
42. Obrist Kanitzische Dragoner.
43. Obrist Brunell. 44. Obrist Leschwan.
45. Obrist Schöneck. 46. Printz von Weinmar.
47. Obrist Eller. 48. Obrist Kalckstein Dragoner.

C. Schwedische Partheyen / deren einige unterdessen zwischen beyden Armeen an den feindlichen Läger und Stücken / in Action gerathen.

D. Nachdem die Armee in Schlacht-Ordnung gestellt/ hat der König den Brandenburgischen General-Feld-Zeugmeister Sparren / und Gen. Lieutenant Gr. Jacob de la Garde mit 1200. auserlesenen Reutern/ und 2. Bataillons Fuß-Volck / benebst 300. Reutern unter dem Obrist Gallen in den Prager-Wald commandirt/ in welchem sich die ganze feindliche Infanterie in Eil verschantzt / woraus die Schwedische Armee sehr incommodirt worden; als man aber den Wald glücklich und sonder grossen Verlust behauptet / und der Feind völlig daraus verjagt / hat er hinder die Anhöhen in den flachen Feldern gegen Prage und der Weixel hin sich gezogen.

E. Da nun der Wald erobert/ ertheilte Se. Majestät dem Obrist Jacob Johann Taub/ mit dem Leib-Regiment und andern Trouppen Ordre/hinaus in die Höhe des Felds anzurücken/der dann die in selbiger Gegend stehende feindliche Truppen aufgetrieben/ und zu denen andern gegen der Weixel zu zu weichen gezwungen.

F. Von daraus hat Se. Maj. der König nebst Hertzog Adolph Johann / nachdem er das erste Treffen des lincken Flügels zu sich genommen/ und die Höhe Lit. E. überstiegen/die feindliche Armee/ so bey F. in Schlacht-Ordnung gestanden/ angegriffen / so daß selbige angefangen das Feld zu räumen / und sich in zween Theile zu zertheilen /und daferne der König nachruckte/ wiche sie noch weiter / und retirirte sich endlich auf beyde Seiten / mit zimlicher Desordre/viel Todte/Gefangene/Fahnen und Paucken hinterlassend.

G. Inzwischen hat die Polnische Infanterie / benebst dem König selbst / Zeit bekommen/ über die Weixel nach Warschau zu entfliehen/ und die Brücke hinder sich anzuzünden.

H. Als aber indessen Pulobinsky/der Polnische General/ mit ohngefehr 7000. Mann / sich lincker Hand wendete / damit er durch den Bialleckischen Wald entwischen mögte / hat der König den Churfürsten und Wrangeln / mit den ersten und andern Treffen des rechten Flügels/ihm in die Flanquen geschickt/ so/daß selbige gröstten Theils niedergemacht / und in den Morast gejagt worden / allwo man sie mit Musqueten-Kugeln gröstten Theils aufgerieben. Das dritte Churfl. Treffen aber ist zusamt der Infanterie/bey dem Flecken Brudna stehen blieben/um acht zu haben / daß niemand ihnen in den Rücken gienge.

I. Fast zu gleicher Zeit entsonderten sich 18000. Tartarn von der Polnischen Armee / bey dem Pragischen Wald/mit grossem Ungestümm/ durch den engen Weg / bey dem Flecken Brudno / auf diese commandirte der König Ihr. Durchl. Pfaltzgrafen Philipp von Sultzbach / mit dem andern und dritten Treffen des lincken Flügels/der sie in die Flucht geschlagen/und etliche 1000. niedergemacht.

K. Indem dieses vorgieng / wurden die nahgelegene feste Plätze und Schantzen der Polen / mit Hinderlassung der Canonen und Fahnen/ entblösset.

L. Heinrich Horn aber avancirte mit dem übrigen Theil von dem dritten Treffen/und einem Theil der Infanterie auf die Höhe / damit niemand den König von hinden angriffe.

M. Sodann griff der König selbst mit dem ersten Treffen/ und einem Theil des dritten/ die übrige Polnische Armee / die indessen zwischen der Weixel und Pragischen Wald/wiewol etwas unordentlich/doch an einem vortheilhafften Ort sich postirt / an / und schlug sie gar völlig in die Flucht/so/ daß jedweder wo er kunte/sein Heil im Versen-Geld suchte/denen aber auch die Schweden überall nach / und noch sehr viel niederhaueten / so daß die flüchtige Polen/dem König den Sieg/Stücke/Bagage/Fahnen/und etlich 1000. Gefangene zurücke liessen.

N. 42.

Des Warschauischen Treffens dritter Tag den 20. Julii 1656.

A. Schlacht-Ordnung der Schwedischen Armee in drey Fronten/wie selbige die Nacht zwischen den 19. und 20. Jul. im Feld im Gewehr gestanden.

B. So bald der Tag angebrochen/ hat der König alsobald die Regimenter zusamm gezogen/und auf eben diejenige Art/ wie Tags zuvor/ selbige rangirt/ausser daß er einige Infanterie an die Ecken postirt.

N. 43.

Abbildung des Schloß und Städleins Ylze.

N. 44.

N. 44.

Treffen bey dem Städtlein Philippowa/den 12. October 1656. da Jhr. Kön. Majestät in Schweden Armee/unterm Commando Herrn Feld-Marschals Graf Gustav Otto Steinbock/zehen 1000. Lithauer/ unter des Kron Schatzmeisters Gonczlewsky Anführung/ geschlagen/und in die Flucht gejagt.

A. Der lincke Flügel der Schweden / so aus dem Wald hervor ruckt/ wird bey
B. von Herrn Baron Horn General Majorn in Ordnung gestellt.
C. Das Städtlein Philippowa / von den flüchtenden Lithauern angezündet.
D. Schwedische und Brandenburgis. Vor-Trouppen/ unter Anführung des Landgrafen von Hessen-Homburg/ und General Görtzke.
E. Der Schwedische rechte Flügel/ unterm Commando Jhrer Durchleucht Philipp / Pfaltzgrafen von Sultzbach.

N. 45.

Abbildung der Königlichen Stadt Riga/ und derjenigen Belägerung / womit sie von dem Moscowitischen Czar/Alexi Michalowiz / von dem 22. Aug. bis auf den 5. Octob. 1656. mit einer Armee 118000. Mann starck / auf das hefftigste bedrängt und eingeschlossen / aber vermittelst der Belägerten tapffern Gegenwehr/unter Anführung Sr. Excell. des Herrn Grafens Magni Gabriels de la Garde / Königl. Schwed. Kron-Schatzmeisters und Generalissimi der Armeen in Liffland/ errettet worden.

Erklärung der Buchstaben.

A. Die Haupt-Kirche. B. St. Peters-Kirche.
C. St. Johannes-Kirche.
D. St. Jacobs-Kirche und Kloster.
E. Raht-Haus und Marckt.
F. St. Jacobs Schantz.
G. Sand-Thurn und Schantz.
H. Sand-Thor.
I. Schantz bey dem gemeinen Bad.
K. Schantz bey dem Marstall.
L. Marstall.
M. Neue und unausgemachte Befestigungen in Vorstädten.
N. Sand Mühle.
O. Ausfälle der Belägerten.

Erklärung der Zahlen.

1. Des Czarn Wercke und Attaque.
2. Des Generals Alex Lesley Wercke und Attaque.
3. Des Generals Knees Jacobs Wercke und Attaque.
4. Quartier oder Posto des Obr. Franc. Straford.
5. Quartier oder Posto des Obrist. Jac. Reinards.
6. Quartier oder Posto des Ob. Hermann von Staden.
7. Quartier des Obrist Julii Siklers.
8. Quartier des Obrist Christ Jankmanns von Hoewen und Allings/ drey Reg. Dragoner.
9. Quartier des Obrist Kratzevs.
10. Quartier des Obrist Alex. Gibson.
11. Posto oder Quartier des Obrist Abr. Leslei Buttler und Hamilton / drey Regimenter Strelizen.
12. Quartier des Obr. Thom. Boetks mit 2. Russischen Regimentern.
13. Strelizzen.
14. Russische Batterien.
15. Moscovisches Pulver / so von Schweden angezündet worden.
16. Action / wobey der Graf von Thurn geblieben.
17. Scharmützel auf der Weyde.
18. Schwedisches Orlog-Schiff/ so die Russische und Cosakkische Fahrzeuge vor sich weggetrieben.

N. 46. Siehe N. 31.

N. 47.

Die Stadt Briestzie in Cujavien/wie sie beym Anmarche der Völcker Jhrer Königlichen Majestät in Schweden / von der Polnischen Belägerung befreyet worden/ den 14. Mertz 1657.

Die Stadt und Schloß Pinschow / von Seiner Königlichen Majestät in Schweden / den 30. Mertz 1657. erobert.

N. 48.

Die Stadt Petricow / von Seiner Königl. Majestät in Schweden / nach einer zweystündigen Belägerung erobert/ den 23. Mertz 1657.

Das Schloß Janowicz / von Schweden erobert und mit Garnison besetzt/ den 7. Febr. 1656.

N. 49.

Eigentliche Fürstellung des prächtigen Aufzugs/ womit der Großmächtigste König in Schweden/ von dem Fürsten aus Siebenbürgen/ Georg Ragozi/ohnfern dem Schloß Smielova empfangen worden/ den 7. April 1657.

Namen der Ungarischen Generalen.

A. Johann Kemney/ Generalissimus.
B. Stephan Petky/ Ober-Marschal und General.
C. Michael Mikes/ Cantzler und General.
D. Thomas Naigi/ General Lieutenant.
E. Balthasar Kemeny/ Obrist Stallmeister.
F. Paul Petky/ General Kriegs-Commissarius.
G. Stephan Ebeny.
H. Andreas Poppi / Unter-Marschal.
I. Sebessi/ Capitain General über die Heydukken.
K. Bakos Gabor / Capitain Aga über die Heydukken und Zäkler.
L. Andreas Gaudi/ Vice-Capitain Aga.

Namen der Generalen von den Cosakken.

M. Anton Sdanovdicz/ General Aga.
N. Skriki/ General Kriegs-Commissarius.
O. Solymann/ Capitain Aga.
P. Troz Ferens/ Capitain Aga.

N. 50.

Entwurff/ worinnen abgebildet / wie Jhr. Königliche Majestät in Schweden / den Durchleuchtigsten Fürsten aus Siebenbürgen / bey dem Flecken Moidlbosize prächtig empfangen/ den 1. Apr. 1657.

A. Jhr. Königlich. Majestät mit vielen Fürsten und Generals-Personen umgeben.
B. Der Durchleuchtigste Fürst aus Siebenbürgen Herr Georg Rakozi.
C. Kemini Janos/ Generalissimus der Siebenbürgischen Armee.
D. Anton. Sdanowix/ General der Kossakken.
E. Steph. Petky/ Ober-Marschal des Fürsten Rakozi.
F. Ein Theil des Schwedischen Haupt-Quartiers.
G. Der Flekken Moidlbosize.
H. Die Schwedische Armee in Schlacht-Ordnung gestellt.

N. 51.

Prospect des Städtleins Savichost.

In welcher Nachbarschafft Jhr. Königliche Majestät in Schweden/ nachdem sie die Jhrige und Brandenburgische Trouppen / mit der Armee des Fürsten Rakozi/aus 20000. Hungarn/Wallachen/Moldauern und Zäklern bestehend / wie auch mit 35000. Cossakken / unterm Commando Jhres Feldherrn Antonik Sdanowix conjungirt/ über die Weixel / vermittelst einer Schiff-Brücken / gesetzt / den 8. 9. 10. 11. und 12. April. 1657.

N. 52.

Stadt und Vestung Brestzie Litewsky/ wie sie von Jhrer Königlichen Majestät in Schweden den 11. May 1657. belägert / den 13. aber ermeldten Monats / durch Accord erobert worden / zusamt denen Befestigungen/die Jhr. Majestät allda anzulegen befohlen.

A. Die Vestung. B. Jesuiter-Kirche.
C. Pfarr-Kirche. D. Griechische Kirche.
E. Dominicaner-Kirche. F. Bernhardiner-Kloster.
G. Juden-Synagog. H. Schwedische Schantz.
K. Lauffgräben und Batterien der Schweden.
L. Hungarische Attaque und Batterien.
M. Schwedische Reuter-Wacht.
1. Ihre Königl. Majestät in Schweden.
2. Herr Baron d' Avaugour/ Frantzös. Gesandter.
3. Ihr. Hochfürstl. Durchl. Rakoczy / Fürst in Siebenbürgen.
4. Ihr. Durchl. Carl Magnus/ Marg. von Baaden.
5. Ihr. Durchl. Johann Georg/ Fürst von Anhalt.
6. Ihr. Durchl. Friderich/ Landgraf von Hessen-Homburg.
7. Herr Graf Gabriel Ochsenstiern / Reichs-Raht und Marschal.
8. Herr Graf Jacob de la Garde / Reichs-Raht und General-Lieutenant.
9. Herr Georg Friderich / Graf von Waldeck / Ihr. Churfürstl. Durchleucht von Brandenburg General-Lieutenant.

N. 53.

Prospect der Stadt Sacroczin / allwo die Schwedische Armee unterm Commando Sr. Excellenz Herrn Feld-Marschal Graf Steinbocks/ die Ungarische unter Ihr. Hochfürstl. Durchl. Fürst Ragoczy / der Cosakkische aber unter dem Feldherrn Antonio Sodanowix/ über eine Schiffbrücke die Weixel passirt/ den 3. 4. 5. und 6. Mertz 1657.

N. 54.

Die Stadt Warschau/ ordentliche Residenz der Könige in Polen/ auf die Weise vorgestellet/ wie sie anzusehen gewesen / wie sie nach verlohrnem Treffen von Ihr. Königl. Majestät in Polen verlassen / und von Ihr. Königl. Majestät in Schweden/ das andermal erobert worden/ 1656. den 27. Julii.

N. 55.

Orts-Gelegenheit der Stadt und Schlosses Pollowsko / in deren Nachbarschafft die Schwedische Armee unter Anführung des Feld-Marschals/ Ihrer Excellenz/ Herrn Graf Gustav Otto Steinbocks im Quartier gelegen/ und folglich den Fluß Narew passirt.

Orts-Gelegenheit der Stadt Bromberg/ allwo Ih. Königl. Majestät in Schweden / nachdem sie den Feldzug in Dänemarck resolviret/ den Rendevous seiner Armee gehalten/ den 28. Junii 1657.
A. Das Schloß.
B. Das Raht-Haus.
C. St. Martins-Kirche.
D. H. Geists- und Jesuiter-Kirche.
E. Bernhardiner-Kirch.
F. Unserer lieben Frauen Kirch der Carmeliter.
G. H. Geists-Kirch St. Clarä Kloster-Frauen.
H. Spital.
I. St. Aegidien-Kirch.
K. St. Stanislai-Kirch.
L. H. Dreyfaltigkeit-Kirch.
M. Müntz-Haus.

N. 56.

Flatou in Pomerellien ein Schloß / deme schwer beyzukommen/ wie es mit 400. Soldaten besetzt/ doch aber nach einer vier und zwantzig Stund langen Belägerung von Ihr. Königl. Majestät in Schweden erobert worden/ den 20. Jun. 1657.
A. Die Aussenwercke / so mit dreyfachen Vallisaden besetzt und versehen.
B. Gebäu von Holtz/ die Stücke darauf zu pflantzen.
C. Drey Schwedische Batterien zu den Stücken.
D. Der Flecken Flatou / so von denen Polen eingeäschert worden.

Abbildung des Schlosses Draheim in Pomerellien.

N. 57.

Das Königreich Dänemarck / mit denen Inseln und benachbarten Ländern / verbesserter als sonst jemals abgezeichnet und heraus gegeben/ zugleich auch in sich enthaltend / die Marche und Quartiere Ihr. Königl. Majestät von Schweden/ und deren Armee / von dem 1. Aug. an/ biß zu Ende des Kriegs. 1660.

N. 58.

Abbildung des Schlosses Bremerförden / wie solches den 19. Junii von dem Dänischen General Hn. Andrea Bilde belägert/ und den 9. Julii mit gewissen Accords-Puncten 1657. erobert worden.
A. Dänische Attaque.
B. Dänische Batterien.

Se. Excellenz der Herr Feld-Marschal Graf Wrangel/ schlägt mit 600. Schweden / 1500. Dähnische Reuter/ unter dem Commando des General-Commissarii Dethlev von Alefeld in die Flucht / und erobert die Schantz bey Beblen/ den 30. Julii 1656.

N. 59.

Ordnung der Schwedischen Armee den 20. Julii 1657. da Ihr. Königl. Majestät zwischen Hamburg und Lübeck/ bey dem Städtlein Möln in Hollstein seinen Marche nahm.

Prospect des Städtleins Mölln / und des engen Wegs selbiger Gegend/ so die Schwedische Armee bey ihrer Zurukkunfft aus Polen / sonder im geringsten von dem Feind verhindert zu werden/ passirt.

N. 60.

Schantz bey dem Dorff Lehe / so nach viertägiger Belagerung des General Feld-Marschals Herrn Graf Carl Gustav Wrangels/ Befehl sich ergeben müssen den 2. Aug. 1657.
A. Fürnehmste Batterie für vier Stücke.
B. Eine Batterie mit 2. Stücken versehen.
C. Batterie für 2. kleine Feld-Stücke.
D. Dänische Attaque/ den Schwedischen entgegen gesetzt.
E. Kessel für 2. Mörsel.
F. Gestendorff ein Dorff / allwo Sr. Excellenz Herrn Graf Wrangels Haupt-Quartier.

N. 61.

Treffen bey Dirschau / woselbst Ihr. Hochfürstl. Durchl. Adolph Johann/ Sr. Königl. Majestät einziger Herr Bruder / Generalissimus der Armeen / und Gouverneur von Preussen / die gantze Dantziger Cavallerie benebst den Dragonern und 16. Compagnien Fußvolck in die Flucht geschlagen / und derselbigen nicht wenig niedergemacht und gefangen genommen/ sondern auch noch über das acht metalline Stücke zur Beute bekommen/ den 23. Aug. 1657.
A. Die Dantziger Cavallerie / so Anfangs die Ordnung der Brandenburgischen Trouppen/ unter dem Commando Herrn Grafen Jasir von Waldeck durchbrochen / von den Schweden aber zuruck getrieben/ und in die Flucht geschlagen worden.
B. Der Obriste Walrad / so mit drey Schwedischen Bataillonen dem Brandenburgischen zu Hülffe kommen/ und die Dantziger in die Flucht gejagt.
C. Des H. Generalissimi Leib-Regiment/ unter dem Obristen Anderson / die feindliche Infanterie verfolgend.
D. Die Schwedische Infanterie / wie sie dem Feind nachhaut.

N. 62.

Schantz bey Buxfliet

So mit einer Garnison von 600. Dänischen Fußvolck / aus den Regimentern der Obristen Eggenius und Brokenhausen behalten / nach dem zusamm-gelauffenen Landvolck/ unterm Obr. Lieutenant Magno Krag besetzt/ aber von Sr. Excellenz Graf Carl Gust. Wrangel/ Königl. Schwedischen Feld-Marschal / mit Gewalt erobert worden/ den 28. Jul. 1657.
A. Se. Excellenz der Herr Feld-Marschal.
B. Das Engeländische Regiment.
C. Westermannländer unter dem Obristen Essen.
D. Sudermannländer / unter dem Obristen Herrn Baron Carl Sparren.

E. Sma-

E. Smaländer unter dem Obrist Krusen.
Kruter-Schantz / bey dem Städtlein Elmeshorn/ so bey Ankunfft Jhr. Königl. Majestät in Schweden von den Dänen abandonnirt worden / den 3. Aug. 1657.
Creutz-Schantz von den Dänen verlassen / den 7. Aug. 1657.

N. 63.

Grund-Riß der Stadt Itzehoe in Stormarn/an dem Flaß Stör / so von Jhr. Königlichen Majestät in Schweden den 6. Aug. belägert/ und nachdem sie folgenden Tags / durch eingeworffene Bomben eingeäschert/ von den Dänen verlassen worden/ 1657.

Erklärung der Buchstaben.

A. Die neue Stadt.
B. Die alte Stadt/so gar zeitig verlassen worden.
C. Die Pfarr-Kirche.
D. Frauen-Kloster.
E. Schwedische Batterien.
F. Stücke/ für welche noch keine Batterien gemacht.
G. Ravelin/so alsobald eingenommen worden.
H. Mühle/wo die Schwedische Attaque.
I. Neue Circumvallations-Linien des ausgewichenen Dänischen Lägers.
K. Mühlen.
L. Schwedischer Mörser.
M. Schwedische bedeckte Wege.
N. Kirchhof.

N. 63.

Land-Charte/worinnen fürstellig gemacht wird/die Gelegenheit des Schwedischen Lägers in Nord-Jutland / wie auch der Städte Coldingen / Medelfarth/ Friderichsudde und Sophiaudde. An. 1657.

Erklärung der Buchstaben.

A. Einige Squadronen Reuter/ mit welchen der General Major Boddeker / die Vestung Friderichsudde den 23. August. berennen und einschliessen lassen.
B. Derselben Nacht-Quartier.
C. Quartier der Schwedischen Armee/ da Jhr. Kön. Majestät den 25. und 26. Aug. Befehl ertheilt/ die Vestung zu beschiessen.
D. Schwedische Batterien und Attaque vor dem Galgenberg-Hügel / von welchem Ort her Friderichsudde mit Stücken beschossen worden.
E. Läger / so den 28. Aug. zu befestigen angefangen worden/ wovon Jh. Kön. Maj. als sie nach Wismar gegangen/die Direction Sr. Excellenz Feld-Marschal Wrangel aufgetragen / so auch biß den 28. Jen. 1658. gestanden.
F. Der Reuter Wacht ausserhalb des Lägers Corps de Garde.
G. Die Reuter-Wacht rund um das Lager.
H. Dänische Reuter-Wacht vor Eroberung Friderichsudde.
I. Hier ward eine Granade von 280. Pfund mit Erde bedecket / so ein künstlich verborgenes Schloß/ woran ein Hut gebunden/hatte/als selbigen ein Dänischer Reuter/ so daselbst die Wacht hielte/ wegzunehmen / unterfangen / ist er durch die Stücke der zersprungenen Granaten zusamt dem Pferd erschlagen worden.
K. Tägliche Scharmützel zwischen den Reutern ohngefehr einen grossen Canon-Schuß von der Stadt/ da die Dänen jederzeit biß an den Graben zurück gejagt worden.
L. Schwedische Schiffe / so nach Eroberung Friderichsudde/ durch Middelfardsunde / öffters sonder einige Gefahr hin und hergesegelt.
M. Schwedische Batterie zu Beschützung der Schiffe.
N. Dänische Batterie / die Fahrt der Schwedischen Schiffe zu hindern.
O. Ein Dänisches Schiff / mit 4. Stücken / um Wacht zu halten / so aber von denen Schweden weggenommen worden.
P. Schwedische Schantz auf der Insel Fiholm / zur Beschützung des Wacht-Schiffs / so nebst dem Schiff von den Dänen weggenommen worden.
Q. Das Schwedische Schiff der Simson / treibt das Dänische Schiff den Greiff/ bey
R. auf den Sand / und nachdem es bey Hönsgawk etliche Kauffarden-Schiffe und Capers genommen/legt sich in den Coldinger-Sund bey
S. vor Ancker/ woselbst eine Redoute aufgeworffen ward.
T. Gefecht zwischen drey Schwedischen und sieben Dänischen Schiffen/ in St. Martins-Nacht.
V. Läger des Feld-Marschals Andreä Bille / so von dem Hrn. General Feld-Marschal Torstensohn/ nach einer dreytägigen Belagerung An. 1643. erobert worden.
W. Allhier sind 1500. Dänische Reuter / unter dem Obristen Buchwald An. 1643. von Herrn Torstensohn geschlagen und in die Flucht gejagt worden.
X. Weg und Wald von den Schweden besetzt.
Y. Weg / welchen die Pferd und Wägen durch den Sund bey Wilby passiren können.

N. 64.

Eigendlicher Geometrischer Abriß der neulich in Nord-Jütland angelegten Stadt und Vestung Friederichs-Udde / welche unter Commando Jhr. Excell. des General-Lieutenant Herrn Grafen Carl Gustav Wrangels ꝛc. ꝛc. ꝛc. ꝛc. ꝛc. von der Schwedischen Armee stürmender Hand erobert und geplündert worden/den 24. Octob. 1657.

Der Schweden Loß war:
JESUS helffe!

N. 65.

Das Schwedische Lager bey Friederichs-Udde so den 23. Aug. abzustechen angefangen/den 26. Octob. des 1657. Jahrs aber wieder aufgehoben worden.
A. Regimenter/ so bey Anfang des Septemb. zur Eroberung der Provinz Wensyssel unterm Commando des General-Major Boddekers abgefertiget worden.
B. Drey Regimenter so den 23. Octobr. von Krakau aus Polen angelangt / und viel zur Eroberung Friederichs-Udde beygetragen.

N. 66.

Orts Gelegenheit des Aalburger Fiördt/ wie auch der Dänischen Vestung ohnfern Hals in der Provinz Wensyssel / so von den Schweden im Monat Sept. 1657. erobert worden.
Abbildung einer neuen Stadt und Citadelle so die Dänen ohnfern Hals in Wensyssel aufzubauen gewillet gewesen.

N. 67.

Sonderburg / eine Fürstliche Residentz / worein die Schweden im Monat Sept. 1657. Garnison gelegt/ wobey auch fürstellig gemacht/ die Vestung zu Beschützung des Hafens erbauet.

N. 68.

Eigentliche Fürstellung der Beläg- und Eroberung des nicht lang vorher erbauten Städtlein und Vestung Friederichs-Udde / wie solche von Sr. Excellenz Herrn General-Lieutenant/Graf Carl Gustav Wrangel den 24. October im Jahr 1657. bewerckstelliget worden.
A. Se. Excell. der Königl. Herr Gen. Lieutenant und dessen Angriff.
B. Se. Excell. der Herr Gen. Lieut. von der Infanterie Graf Gabriel de la Garde und dessen Angriff.
C. Herr Baron Fabian Berends/General-Major und dessen Attaque.
D. Herr Graf Niclas Brahe / mit dem Upländischen Regiment zu Fuß / so die Vortroppen commandirte.
E. Herr Baron Peter Sparre mit dem Sudermannländischen Regiment zu Fuß/so die halbe Schantz
F. bestürmet.
G. Obrist Fabian von Fersen/so mit einem Teutschen Regiment zu Fuß auf die Schantz

H. losgieng/deme zu Hülffe kam
I. Obrist und Baron Spens.
K. Herr Graf Jacob de la Garde/Teutsches Regiment zu Fuß/unter den Obrist-Lieut. Delwigk.
L. Obrist-Lieutenant Saniz / mit dem Helsingischen Regiment zu Fuß/die Schantz
M. angreiffende und erobernde.
N. Obrist Johann von Essen mit dem Westermannländischen Regiment zu Fuß.
O. Obrist Hestrig / mit den Polnischen Regiment die Schantz
P. bestürmende.
Q. Diese Schantz und Ravelin ward bestürmet und erobert vom Obr. Lieut. Stuard der 200. auserlesene Fußgänger commandirte.
R. General-Adjutant Stowing / commandirend das Ostgothische / Darmstädtische/ Anhaltische/ Owerbeckische / Aschenbergische / und Hertzogl. Croyische Regiment zu Pferd/so alle abgestiegen.
S. Hier thate die Cavallerie unter dem Fürsten von Anhalt einen Anfall; das Upländische und Westrogothische Regiment aber unter den Obr. Lieut. Erich Plantinus/ nachdem es die Pallisaden / so bis in das Wasser
T. gesteckt waren/ theils vorbey passirt/theils niedergehauen/
V. kamen in die Vestung.
W. Flucht und Retirade der Dähnen in die kleinere Vestung
X. Der Königl. Dähnische Reichs-Marschal Herr Andreas Bilde und Herr Moyens Hoeg/Reichs-Rath/ werden hier gefangen genommen.
Y. Der kleinere aber tiefere Graben / so zur Abwendung feindlichen Angriffs / in der Mitte des rechten Grabens durchgeführt.
Z. Die Schwedische Attaquen und Batterien / so auf dem Galgenberg-Hügel den 26. Aug. angelegt worden.
1. Das Königliche Thor.
2. Das Mittel-Thor.
3. Seeberg-Thor.
4. Dähnisch-Holländische Schiffe so währenden Sturms nach Middelfarth abgesegelt.

N. 69.

Schlacht-Ordnung desjenigen Treffens/ wobey commandirt des Königreichs Schwedens Reichs-Drozzet / Se. Excell. Herr Graf Peter Brahe / wider die Dänische Trouppen / bey der Brücke Genewadt / zwischen Halmstadt und Laholm in Halland / und dadurch das Schloß Laholm von der Belägerung befreyet / den 13. Aug. 1657.

Erklärung der Buchstaben.

A. Se. Excell. der Herr Reichs-Drozzet.
B. Herr Baron Gustav Baner/ General von dem rechten Flügel.
C. Herr Graf Erich Steinbock/ Gen. Feld-Zeugmeist.
D. Herr Baron Heinrich Horn/General.
E. Herr General Harald Stacke.
F. Herr General Peter Linderoot.
G. Eine Schwedische Batterie.
H. Brücken bey Gennewodt und Schwedische Canonen.
I. Herr General Banner mit 8. Bataillons vom rechten Flügel durch das Wasser passirend/da er bey
K. den lincken Flügel der Dänen in die Flucht geschlagen.
L. Der Schweden Truppen von dem lincken Flügel/ so über die Brücke passirt / und den rechten Dänischen Flügel zu weichen gezwungen.

Schwedische Schlacht-Ordnung.

Rechter Flügel.

1. Commandirte Reuter.
2. Upländisch Regiment.
3. Smaländisch Regiment.
4. Trouppen vom Schwedischen Adel.
5. . . . . .
6. Dragoner.
7. Sundermannländisches Regiment vom Obrist Schwinzufwoud.
8. Sundermannländisches Reg. vom Obr. Harjen.
9. Ostrogoth. Reg. vom Obr. Lieut. Dan. Prof.
10. Nericianisches Reg. unter Obr. Lieut. Anrep.

Lincker Flügel.

11. Westermannländer unterm Obr. Lieut. Ulfax.
12. Smaländer/ unterm Obr. Lieutenant Kagge.
13. Smaländer/ unterm Hillebard.
14. Ostrogothisches Regiment.
15. Westrogothisches Regiment.
16. . . . . .
17. Schwedischer Adel.
18. Dragoner.
19. Commandirte Reuter.

Dänische Schlacht-Ordnung.

Rechter Flügel.

20. Jütländische Dragoner. 21. Leib-Garde.
22. Der Königin Regiment.
23. Völcker aus Schonen. 24. Schonische Dragoner.
25. Feld-Marschal Axel Urops Truppen.
26. Obrist Debitz Regiment. 27. Obrist Fuchs.
28. Obr. Nabelwitz. 29. Obr. Fryse.
30. Obr. Ulfeld. 31. Obr. Seestadt.
32. Obr. Steinberg Seeländer.

Lincker Flügel.

33. Obrist Petersen/Seeländer.
34. Obrist Bott Seeländer. 35. Edelleute.
36. Obrist Steno Brahe.
37. Bataillon des Gener. Gyldenlöw.
38. Dragoner.
39. Trouppen des G. Trampe.
40. Schonische Dragoner.

N. 70.

Eigendliche Vorstellung des Treffens/so den 30. Jener 1658. bey Jswersnaes vorgegangen / in welchem Ihr. Königl. Maj. in Schweden Carl Gustav/ nachdem er seine Völcker über das Eiß aus sonderlicher Zulassung GOttes aus Holstein in Fühnen übergeführt/die Dänische Armee geschlagen/ und der gantzen Insel Fühnen sich bemächtigt. Der Schweden Loß war: Hilff JESU!

A. Ihr. Königliche Majestät.
B. Se. Excell. der Herr Reichs-Admiral Gr. Wrangel.
C. Ihr. Fürstl. Durchl. Carl Magnus / Marggraf von Baaden.
D. Se. Excell. Herr Gen. Graf Claudius Tott.
E. Fürst von Anhalt.
F. Landgraf von Hessen-Homburg.
G. Landgraf von Hessen-Darmstadt.
H. Hertzog von Sachsen-Weinmar.
I. Pfaltzgräfl. Sultzbachische und Gräfl. Solmische Truppen/ schlagen 2. Dänische Hauffen und verfolgen sie bis
K. in die Enge.
L. Bataillon des Marggrafen von Baaden.
M. Bataillon des Landgrafen von Hessen-Homburg.
N. Smaländisches Regiment.
O. Upländisches Regiment.
P. Der Königin in Schweden Leib-Regiment unter den Commando des Obr. Lieut. Lübeckers/greift Joh. Alefelda.
Q. Se. Excell. des Herrn Reichs-Admiral Regiment/ so unter Obr. Bornmann am allererstenin Fühnen vorangeschickt worden/die am Ufer stehende Dänische Truppen geschlagen / und Obr. Seestädt gefangen.
R. Die Dänische Infanterie/ so erstlich hinder den Hecken unter Obr. Jonsbey
S. sehr vortheilhafftig gestanden / von dar aber durch 100. commandirte Reuter aufgetrieben / sich aufs Eiß begeben/da sie sich Sr. Excell. dem Hn. Reichs-Admiral unterworffen.

Sr. Königl. Maj. Kutsche wird samt 2. Pferden von dem eingebrochnen Eiß verschlungen.

Graf Waldeck und Königsmarckische Regiment / leiden bey dem einbrechenden Eis etwas Schaden.

Die Schwedische Infanterie / unterm Commando des Herrn Graf Jacob de la Gardie/ ruckt von Stendrup heran/ist aber von der Schlacht noch etlich tausend Schritt entfernt.

Dänische Stücke / mit welchen man auf den Königl. rechten Flügel/ und auf des Königs selbst-eigne hohe

ne hohe Person Feuer gegeben/so folglich den Schweden zur Beute worden.

N. 71.

Charte/ worinn die Orts-Gelegenheit gezeiget wird/ allwo Jh. Königl. Majestät Carl Gustav/nicht ohne sonderliche Schickung und Zulassung GOttes den kleinen Belt / der gleich einer Brücken gefroren/ übersetzt/ die Dänische Trouppen geschlagen/und hierdurch sich Meister von der gantzen Insel Fühnen gemacht/ den 30. Januarii. st. v. 1658.

☥ Hier werden die Löcher angemerckt/ so das durch der Wellen Bewegung zerbrochene Eiß gemacht / so manaber die vorhergehende Nacht mit Stroh u. darüber gegossenen Wasser verstopffen lassen/welches so thanig über und in einander verhärtet uud durch die Strenge der Kälte fest gemacht worden / daß folglich die Armee gar füglich darüber hinmarchirt.

* Allhier hat Jhr. Königl. Majestät/nachdem ihre Armee das Eiß und den Wald passirt/ sie in Schlacht-Ordnung gestellt/und die Feinde/so sich in ein Treffen eingelassen/in die Flucht gejagt und geschlagen.

Abbildung dreyer Dähnischen Kriegs-Schiff so bey Nieborg in Fühnen eingefrohren/ den 3. 4. und 5. Febr. 1658. aber von den Schwedischen Canonen sehr incommodirt worden.

Schwedische Attaque auf dem Eiß zum Angriff besagter Schiffe / und sind von ihnen die Brust-Wehren von gefrorner Stren und Mist gemacht worden.

N. 72.

Glorwürdige Expedition des Großmächtigsten Königs in Schweden

Carl Gustavs /

da er den zugefrornen grossen Belt mit seiner Armee und aller Bagage von Langeland in Laland passirt / und von daraus in die andere Dänische Inseln übergesetzt/den 7. Febr. 1658.

a. Jhr. König. Maj. Carl Gustav.
b. Se. Excell. der Herr Reichs-Admiral Graf E. G. Wrangel.
c. Jhr. Hochfl. Durchl. Carl Mag. von Baaden.
d. Jhr. Hochfl. Durchl. Fridrich von Hessen-Homburg
e. Jhr. Hochfl. Durchl. Adolf/von Sachsen-Weinmar.
f. Jhr. Hochfl. Durchl. Georg von Hessen-Darmstadt.
g. Jhr. Hochfl. Durchl. Emanuel von Anhalt.
h. Se. Excell. Herr Graf Gabriel de la Gardie Königl. Ober-Hof-Marschal.
i. Se. Excell. Herr Gen. Gustav Banner.
k. Se. Excell. Herr Graf Tott/Gen. Lieut.
l. Se. Excell. Herr Graf Carl Löwenhaupt/ General-Lieut.
m. Herr Graf Pontus de la Gardie/Gen. Major.
n. Se. Excell. Herr Graf Jacob de la Gardie / General Lieut.
o. Se. Excell. Herr Baron Steno Bielke.
p. Herr Walwisfor/General-Major.
q. Herr Graf Ludwig Löwenhaupt/Gen. Major.
r. Herr Baron Fabian Behrends/General-Major.
s. Herr Corfitz Uhlefeld.
t. Herr Hannibal Seestädt.
u. Herr Korezky/ ein Pole/General-Major.

Semideos quid Roma tuos, quid Græca vetustas
Laurigeros jactas, nomina magna, Duces?
Major in Arctoo consurgit gloria mundo
Subque Lycaonio sydere vincit honos.
Rex Svecorum Carolus Gustavus vindice ferro
Hostes prosternens æquora transit Eques.
Admittunt placide Regem Neptunia Regna
Victoremque stupet Cimbrica vincta Thetys.
Successus tantos veniens mirabitur ætas
Nec facile inveniet transitus iste fidem.
Calcarunt fluvios alis, mare sternitur illi
Talis hyperboreo Laurea digna Duce.
Esse DEO carum quis posthac ambiget illum
Naturæ illustrat quem famulantis opus.

Zu Teutsch:

Rühme/ Rom/ du Ruhm der Welt/ dein' Halb-Götter! Schweig von Helden/
Die du Lorbeer-würdig glaubst/ alt begreißtes Griechenland!
Norden-Reich reicht einen Helden / dessen That die Welt wird melden
Ja das kalte Nord-Gestirne/ macht ihn Preiß- und Ruhm-bekannt.
CARL GUSTAV der Schweden König/ zeigt sein Rach-berechtigts Eisen
Seinem Feind / und übersetzt auch den Belt zu Pferd wie Feld;
Des Neptunus Wellen-Reich muß sich ihm gehorsam weisen
Thetys selbst erstaunt / daß er sie so Sieg-gefesselt hält.
Unsre Nach-Welt wird die That einst bewundern ganz entzükket
Und der Belt-March dörffte noch als ein Fabel seyn der Welt.
Andre übersezten Flüsse/ diesem ist das Meer bebrükket/
Solcher That die Ruhm-belorbeert/ ist auch wehrt der Norder-Held.
Zweiffle nicht/ daß er bey GOTT sey in sondrer Huld gestanden/
Als dem selbsten die Natur geht als Dienerin zu handen.

N. 73.

Naskow/ eine Stadt in Laland/ so mit 1600. Dänen besetzt gewesen / aber ohne Schwerdt-Streich sich Seiner Königlichen Majestät in Schweden Botmässigkeit unterworffen/ den 8. Febr. 1658.

N. 74.

Verzeichnus der Solennitäten / so bey der Einholung Jhrer Königlichen Majestät von Schweden/ von Jhrer Königlichen Majestät in Dänemarck zu Friderichsburg/ den 3. Mertz 1658. geschehen.

A. Jhr. Kön. Majestät in Schweden.
B. Jhr. Kön. Majestät in Dänemarck.
C. Schwedische Reichs-Rähte und Officiers.
D. Dänische Reichs-Rähte und Officiers.
E. Der Königin in Dänemarck Leib-Regiment / unter Obrist Keylyke.
F. Schwedische Cavallerie/ unter dem Ob. Owerbek.

Vorstellung des Abschieds Jhrer Königl. Majest. von Schweden/ von Jhr. Königl. Majestät von Dänemarck/ den 4. Mertz 1658.

A. Jhr. Königl. Majest. von Schweden.
B. Jhr. Königl. Majest. von Dänemarck.
C. Herr Philipp Medow / Englischer Ambassadeur.
D. Jhr. Hochfürstl. Durchleucht Ernst Günther/ Herzog von Holstein.
E. Herr Graf Gabriel Oxenstiern / Kön. Hof-Marschal.
F. Herr Baron Steno Bielke/ Königl. Schwedischer Reichs-Raht.
G. Herr Heinrich Bielke/ Kön. Dänis. Admiral.
H. Schwedische Officiers.
I. Dänische Reichs-Rähte und Officiers.

N. 75.

Eigentliche Fürstellung / wie beyde Königl. Majestäten von Schweden/ und Dänemarck zu Friderichsburg den 3. 4. u. 5. Mertz 1658. Tafel gehalten.

1. Sophia Amalia/ Königin in Dänemarck.
2. Carl Gustav/ König in Schweden.
3. Friderich/ König in Dänemarck.
4. Augusta / Hertzog Ernst Günthers aus Holstein Gemahlin.
5. Philipp Medowe/ Englischer Ambassadeur.
6. Herr Graf Gabriel Oxenstiern/Schwedis. Reichs-Marschal.
7. Ernst Günther/ Hertzog von Holstein.
8. Baron Steno Bielke / Schwedisch. Reichs-Raht.
9. Graf Nicolaus Brahe / Königlich Schwedischer Obrist-Kämmerer.
10. Schwede Dietrich Kleyhe / Schwedischer Resident am Kayserl. Hof.
11. Koritzky/ Schwedischer General Major.
12. Dänische Reichs Räthe.

13. Heim

13. Heinrich Bielke/ Dänischer Reichs-Admiral.
14. Axel Drop/ Feld-Marschal.
15. Feld-Marschal Eberstein.
16. General-Lieutenant Schak.

N. 76.

See-Schlacht recht beym Eingang in den Oresund/ zwischen denen Schweden und verreinigten Niederlanden gehalten/ den 29. Oct. 1658.

Namen und Ordnung der Schwedischen Schiffe.

Erstes Treffen.

1. Kayser
2. Apollo — 3. Hirsch — 4. Westerwyk
5. Amacanth
6. Schwan — 7. halber Mond — 8. Glaub
9. Wismar
10. Südermannland — 11. Ostrogothen

Anderes oder fürnehmstes Treffen.

1. Sieg
2. Lucifer — 3. Falck — 4. Schwerdt
5. Kron
6. Pelican — 7. Mercurius — 8. Mars
9. Mond
10. Samson — 11. Adler

Drittes Treffen.

1. Drach
2. Nordpol — 3. Jäger — 4. Simson
5. Carl
6. Johannes — 7. David — 8. Leopard
9. Falck
10. Delmenh. — 11. Castell — 12. Raphael

Vierdtes Treffen.

1. Hercules
2. Rose — 3. Habicht — 4. Smaland
5. Maria.
6. Phönix — 7. Ingermanland — 8. Schwan
10. Salvator — 9. Schwedische Löw — 11. Glück

N. 77.

Abbildung alles desjenigen/ was den 19. Novem. 1658. bey Lands-Cron vorgelauffen/ als die zu den Holländern gestossene Dänemärcker/ durch Versenckung etlicher Schiffe/ den Hafen zu Lands-Cron verstopffen wollen/ aber von den Schweden tapffermütig abgetrieben worden.

A. Das Admiral Schiff/ und die übrige Schwedische Flotte/ so in dem Hafen zu Lands-Cron während den Treffens gantz still vor Ancker gelegen.
B. Schwedische . . . . . .
C. lange Kahn und Nachen/ mit kleinen Schwedischen Stücken besetzt/ so die Holländisch-Dänische Orlog und Brand-Schiffe/ aus dem Hafen getrieben/ auf deren einen selbst Ihre Königlichen Majestät und der Herr Reichs-Admiral Wrangel gegenwärtig gewesen.
D. Ein Dänisches Schiff/ der grosse Curländer genannt/ so gesuncken.
E. Die Dänisch- und Holländische Brander/ so unverrichteter Sache wieder zuruck gesegelt.
F. Die Dänisch-Holländische Flotte/ so denen Brandern und übrigen Schiffen/ so man zu versencken gewillet/ zu Hülffe kommen wollen/ aber sonder etwas auszurichten die Ruckkehr nehmen müssen.

N. 78.

Grundriß der befestigten Stadt Christians-Stadt/ welche Ihr. Königl. Maj. in Schweden/ Krafft des Roschildischen Friedens-Vergleich eingeräumt worden/ wobey auch zugleich Ihr. Königl. Maj. Einzug in dieselbe/ den 20. Mertz 1658. vorgestellt.

A. Ihr. Königl. Majestät in Begleitung der Herrn Reichs-Rähte/ Generals-Personen und Schonischen Adels.
B. Burgermeister und Raht der Stadt Christianstadt.

N. 79.

Grund-Riß der Stadt und Vestung Christianopel/ welche Ihr. Königl. Majestät in Schweden/ Krafft des Rotschildischen Friedens-Vergleich Anno 1658. eingeraumt worden.

A. Die Kirche. B. Magazin.
C. Uberschwemmtes Land.
E. Der Marck.
F. Das einige Thor.

N. 80.

Bahus/ Schloß und Stadt in Norwegen/ Ihr. Königl. Majestät in Schweden Carl Gustav/ Krafft des Rotschildischen Vergleichs eingeraumet/ und dessen Einzug in die Stadt/ den 30. Mertz 1658.

N. 81.

Grund-Riß der Stadt Drontheim in Norwegen/ in demjenigen Stand/ wie sie Ihr. Königl. Majestät in Schweden/ Vermög des Rotschildischen Vertrags und Frieden-Schlusses/ von Ih. Majestät dem König in Dänemarck eingeraumet worden/ im Jahr 1658.

A. Haupt-Kirche.
B. Unser lieben Frauen Kirche.
C. Spital-Kirche. D. Königl. Hof.
E. Königs-Wiese. F. Fortification.
G. Vastey mit Stükken versehen.
H. Wacht und Feuer-Thurn/ zum Besten der Schiff-Leute.

N. 82.

Abriß des Forts der Polen bey Lysow/ so von Ihr. Hochfl. Durchl. Pfaltzgraf Adolff Johann Schwedischen Generalissimo/ und höchsten Gouverneur des Königlichen Preussens/ den 17. April. 1658. zu belägern angefangen/ den 20. aber eben dieses Monats/ auf gewisse Accords-Puncten erobert worden.

A. Das Polnische Fort.
B. Wall dreymal von den Polen durchgraben.
C. Schwedische Canonen von 6. 12. bis 24 Pfund.
D. Minen von den Schweden gegraben.
E. Schantzen von den Polen abgeschnitten.
F. Wercke/ so den Polen stürmender Hand den 19. April abgenommen/ und darinnen ein Lieutenant/ ein Fähndrich und dreyssig gemeine Soldaten niedergehauen/ funffzig aber blessirt worden.
G. Schwedische Canonen/ die Ubersetzung nach Dirschau den Polen zu verwehren.
H. Polnische Canonen auf die Schweden gerichtet.
I. Dantziger Canonen nebst Secours von 800. Mann.
K. Polnische Cavallerie.

Nachdem nun den 21. Ap. die Ubergab geschehen/ habe die Polen ihren Abzug genommen/ und zwar der Zahl nach 3. Hauptleute/ 1. Lieutenant/ 3. Fähndriche/ 4. Constabel/ 472. gemeine Soldaten/ mit Hinterlassung 6. metalliner Stüke und vieler Munition von allerley Art: Das Fort aber ist von den Schweden geschleifft worden.

N. 83.

Eigentliche Abzeichnung des Schwedischen Lagers/ und Coppenhagen der Kön. Dänischen Residenz.

Quartier Schwedischer Armee während der Belägerung.

Cavallerie.

1. Uplandisches Regiment.
2. Ostrogothisches Regiment.
3. Fabian Behrens Finnen
4. Obr. Galee Finnen.
5. Fürstl. Hessen-Homburgisches Regiment.
6. Gen. Banners Regiment.
7. Horrnmams Regiment.
9. Haupt-Wacht.
10. Weit ausgestellte Wachten.

Infanterie.

11. Uplandisches Regiment.
12. Smalandisches Regiment.
13. Holsingisches Regiment.
14. Nericisches Regiment.
15. Graf de la Gardie Regiment.
16. Fersen und Hestrig.
17. Hertzogl. Sachsen Weimmarisch.
18. Pfaltzgräfl. Sulzbachisch.

19. Gräfl.

19. Gräfl. Waldeckisches R. 20. Erstes. Kön. Quartir.
21. Anderes Königliches Quartier.

Eintheilung der Regimenter/ in dem unweit der Stadt geschlagenem Lager/ da man die genaue Belägerung aufgehebt/ und in eine Bloquade verändert.

22. Upländisches Reg. 23. Ostrogothisches Regim.
24. Fab. Berends Finnen R. 25. Ob. Galle Finnen.
26. Landgr. Hes. Homburg R. 27. Gen. Banners Reg.
28. Bornmanns Reg. 29. Owerbeks Regim.
30. Upländisches Reg. 31. Smaländisches Reg.
32. Helsingisches Reg. 33. Sudermannlän. Reg.
34. Delwigisches Reg. 35. Hestrigisches Reg.
36. Duglassisches Reg. 37. Leib-Regiment.
38. Dalecarlisches Regim. 39. Tägliche Scharmützel mit den Dänen/ an dem Stadt-Wall.
40. Schwedische Wachten gegen der Stadt zu.
41. Canonen.
42. Präm oder breite Schiffe mit Stükken besetzt.

N. 84.

Grund-Riß von Helsingnoer/ und der Vestung Cronenburg/ so unter Regierung Jh. Kön. Maj. in Schweden/ von Graf Carl Gustav Wrangeln/ Schwedischen Reichs-Admiral/ den 15. Aug. zu belägern angefangen/ den 26. Sept. 1658. aber erobert worden.

A. Schwed. Canonen/ so die Pastey B. niedergerichtet.
C. Stükke/ so die Flanquen der Pastey B D, ruinirt.
E. Noch andere/ die sothanig gepflantzt/ daß sie in die Pastey B. noch füglicher eine Breche machen können.
F. Batterie auf den halben Mond G. und zugleich auf die Dänische Stükke bey H. gerichtet.
I. Acht grosse Stükke/ so die Spitze von der Pastey
K. niedergeworffen.
L. Batterie/ wovon continuirlich auf dem Thurn
M. gefeuert worden.
N. Drey Kriegs-Mörsel.
O. Aeusserliche Befestigungs-Wercke/ von den Dänen angefangen/ aber von ihnen bald verlassen/ durch die Schweden besetzt.
P. Attaquen nach der Vestung zugehend.
Q. Andere Lauffgräben zu dem halben Mond.
R. Noch andere/ mit denen man bis an den Graben
S. gelanget. T. Aneinanderhängender Wall der Dänen.
V. Minen und ein angefangene Sturm-Brükke.
W. Quartier der Schwedischen Reuter-Wacht.

N. 85.

Eigentliche Fürstellung des Schlosses Cronenburg/ so unter Jh. Kön. Majest. von Schweden/ durch Anführung Sr. Ex. Hn. Gr. Carl Gustav Wrangel/ Königl. Schwed. Reichs-Admirals und General-Leut. den 15. Aug. zu belägern angefangen/ den 6. Sep. aber mit Accord erobert worden. An. 1658.

A. Schanz auserhalb des Grabens/ von den Dänen abandonnirt.
B. Der Schweden Attaque zu selbiger Schanz/ und wie sie sich daselbst für dem feindlichen Stuk-Schiessen verwahrten.
C. Eine kleine Schanz/ wie ein halber Mond.
D. Trencheen zu dem halben Mond.
E. Angefangene Sturmbrükke der Schweden.
F. Schwedische Batterie mit 6. Stükken/ zwey von 36. und 4. von 24. Pfund-Kugeln/ womit in die Flanquen der Pastey G. und H. Breche gemacht worden.
I. Trencheen an dem Rand des Grabens zur Mauer.
K. Mörser der Schweden/ Stein und Granaten in die Stadt werffend.
L. Schwedische Batterie.
M. Letzte Schwedische Batterie/ auf die Pastey N.
O. Dänisches Kriegs-Schiff/ Snaren Swen genannt/ von den Schweden erobert/ und versenkt.

N. 86.

Belägerung Coppenhagens An. 1658.

Abbildung Coppenhagens/ der Königl. Haupt- und Residenz-Stadt/ wie auch derjenigen Belägerung/ so sie im Jahr 1658. von Jhr. Kön. Majestät in Schweden ausgestanden.

Erläuterung der Buchstaben.

A. Ritter Terlon/ Ambassadeur des Königs in Frankreich.
B. Herr Gr. Carl Gustav Wrangel/ Reichs-Admiral.
C. Hr. Graf Magnus Gabriel de la Gardie/ Schwedischer Reichs-Schaz-Meister.
D. Jhr. Durchleucht Friederich/ Landgraf von Hessen-Homburg.
E. Jhr. Durchl. Adolph Wilhelm/ Herzog von Sachsen Weinmar.
F. H. G. Gust. Otto Steinbock/ Gen. Feld-Marschal.
G. Herr Baron Gustav Banner/ General von der Cavallerie.
H. Herr Graf Gabriel Oxenstiern/ Königl. Schwedischer Reichs-Marschal.
I. Jhr. Durchl. Emanuel/ Fürst von Anhalt.
K. Herr Graf Jacob de la Gardie/ General-Lieutenant von der Infanterie.
L. Herr Graf Claudius Tott/ General-Lieutenant von der Cavallerie.
M. Jhr. Drl. Pfalzgraf Christian von Bischweiler.
N. Jh. Drl. Pfalzgraf Johann Carl von Bischweiler.
O. Herr Baron Bielkenstiern/ Reichs Vice-Admiral.
P. Herr Graf C. L. Schlippenbach/ Reichs-Raht.
Q. Herr Graf Gustav Ochsenstiern/ General Major bey der Infanterie.
R. Herr Graf Niclas Brahe/ Jhr. Kön. Majest. Obr. Kämmerer/ und Obrister über das Leib-Reg.
S. Herr Hannibal Seestädt.
1. Batterie der Schweden/ ohnfern dem Lazareht/ wo sie von Dänischen mit Stükken besetzten Prämen incommodirt worden.
2. Fortifications-Wercke/ vor dem See Schirhards-Damm/ von den Dänen verlassen.
3. Korn- und Frucht-Haus/ von den Dänen Ladegarden genannt/ von den Dänen verlassen und eingeäschert/ wohin folglich die Schweden eine Batterie zu Stükken/ und Kessel vor Mörsel gerichtet.
4. Ein schmaler Wall/ woselbst die Schweden ihre Trencheen formirt/ damit die Wercke desto ordentlicher accordiren möchten.
5. Kessel für 3. Mörsel.
6. Tenaille-Werck/ allwo nächstbey die grosse Schwedische Batterie mit 27. Mauer-Brechern bepflantzt/ aufgeworffen worden.
7. Eussere Befestigungs-Wercke von den Dänen verlassen/ und von denen Schweden bey
8. durchschnitten.
9. Vorstadt gegen Niedergang/ so mit samt ihrer Fortification von/ bey Ankunfft der Schweden/ von den Dänen selbst eingeäschert und verlassen worden.
10. Königin in Dänemarck Garten.
11. Schwedische Wercke/ als nemlich Trencheen/ Attaquen/ Redouten/ Linien/ Saupt-Wachten und andere in erstgedachter Vorstadt gegen Niedergang.
12. Reuter-Wacht/ Haupt-Corps de Garde.
13. Schwedische Stükke/ auf die Dänische Präme gerichtet.
14. Ein überaus grosser Pram der Dänen.
15. Oester-Thor.
16. Kön. Garten/ die Rosenburg genannt/ allwo der Schwedische Gesandte Se. Excel. Herr Baron Steno Bielke/ aufgehalten worden.
17. Norder-Thor.
18. Thurn von den Schweden übern Sauffen geworffen.
19. Wester-Thor und Batterie/ so oben auf die Schanz aufgerichtet/ insgemein Cavallier genannt.
20. Löengang.
21. Dänische Kriegs-Schiffe/ und mit Stükken besetzte Präme.

N. 87.

Jhr. Königl. Majest. Carl Gustav siegreicher Abschied aus Seeland/ nach geschlossenem Rotschildischen Frieden/ den 5. Mertz 1658.

A. Jhr. Kön. Majestät von Schweden/ in des Königs von Dänemark Jagt-Schiff.
B. Kön. Dänische Reichs-Rähte und hohe Officier/ die von Jh. Kön. Maj. Abschied nehmen.

Jhr. Königlichen Majestät Ankunfft zu Helsingburg/ nachdem er von Jhro Königlichen Majestät aus Dänemarck zu Friederichsburg Abschied genommen/ und in dessen Jacht über den Sund gesegelt/ den 5. Mertz 1658.

A. Ihrer Kön. Majestät Wägen und Bagage/ so den überfrornen Sund annoch passirt.

N. 88.

Geometrischer Abriß der Stadt Coppenhagen/ Königl. Haupt- und Residenz-Stadt/ wie auch der neu-angelegten Fortification/ Citadells und Vorstädte/ wie sie in dem Stand waren/ da die Stadt von Sr. Kön. Maj. in Schweden/ von dem 11. Aug. biß 29. Oct. 1658. belägert worden; ingleichen auch der Vergrösserung/ wie solche in dem Haupt-Riß 1649. dem König in Dänemarck offerirt worden.

a. St. Niclas-Kirche. b. Amaker-Markt.
c. H. Geists Kirche.
d. Regens-Kirch oder Academische Kirche.
e. Unser lieben Frauen-Kirch. f. Teutsche Kirche.
g. Alter Markt. h. Admiralitäts-Kirche.
i. Neue Kirche. k. Maille Bahn. l. Runde Kirche.
m. Rosenburg. n. Schiffer-Wohnungen.
o. Zollhaus.
p. Befestigungs-Wercke von den Schweden verlassen/ aber von den Dänen besetzt.
q. Schwedische Reuter-Wacht.

Namen der Schwedischen Wercke/ wie sie insgemein von den Soldaten genennet worden.

1. Die Brill. 2. Petite Rojalle. 3. Wolbedacht.
4. Nadelmacher-Tasch. 5. Scharffes Eck.
6. Allzufrüh. 7. Lauß im Beltz. 8. Erstverderb.
9. Guck in Pott/ oder schau in Hafen.
10. Nasweiß. 11. Letzte Redoute.
12. Schwedische Batterie. 13. Reuter Wacht.
14. Wercke/ so zwischen der Alt- und Neu-Stadt fast eingefallen.

N. 89.

Schwedisches Läger vor Coppenhagen/ so zu schlagen angefangen worden/ den 29. Oct. 1658. und wieder aufgehebt/ den 27. May 1660. und also Coppenhagen die Haupt-Stadt Dänemarcks und Kön. Residenz/ ein Jahr/ 6. Monat und 27. Tag belägert gewesen/ auf das aller accurateste abgezeichnet/ durch F. I. Dahlberg/ General Quartier-Meister Lieutenant.

Erklärung der Zahlen.

1. Ihr. Königl. Majest. Haupt-Quartier. 2. Neues Haus für Ihr. Kön. Majest. in Schweden aufgebaut.
3. Quartier Sr. Exc. Hn. Feldmarschal Steinbock.
4. Ihr. Hochfürstl. Durchl. Pfaltzgraf Philipps von Sultzbach Quartier.
5. Ihr. Excel. Herrn Graf Erich Steinbocks/ General Feld Zeugmeisters Quartier.
6. Sr. Ex. Hn. General Gustav Banners Quartier.
7. Sr. Exc. Hn. Graf Carl Löwenhaupts Quartier.
8. Sr. Exc. H. Gen. und Graf Claudii Totten Quart.
9. Die Kirche des Dorffs Brönshöy.

N. 90.

Ihr. K. Maj. Carl Gustavs solenner Einzug in die Stadt Lands-Cron/ gehalten den 7. Mertz 1658. da selbige/ Krafft des Rotschildischen Frieden-Schlusses etwas vorhero von den Dänen in Schwedische Hände gelanget.

a. Ih. Kön. Maj. mit einer herrlichen Anzahl Fürsten/ Generals und andrer hoher Personen umgeben.
b. Der Stadt Raht und Burgerschafft von Lands-Cron/ wie sie die Schlüssel presentiren.
c. Schiffbrücke und Hafen. d. See-Bollwerck.

Ihr. K. Maj. Carl Gustavs prächtiger Einzug in Stadt Malmöe/ so sich ereignet den 9. Mertz 1658. da etliche Tag vorhero/ vermög des Rotschildischen Friedens die Dänen diese Stadt den Schweden abgetretten und eingelieffert/ und hat man hieher den Adel/ und eine grosse Menge von allen Ständen/ aus dem gantzen Hertzogtum Schonen zusamm beruffen/ um den Eyd der Treue abzulegen.

a. Ihr. Kön. Majest. b. Der Adel und andere Schonische Stände/ so Ihr. Kön. Majest. auf das Eiß/ weit von der Stadt zu Fuß entgegen gehen.

N. 91.

Abbildung der Stadt Drontheim in Norwegen/ wie selbige den 28. Sept. belägert und den 11. Dec. durch Accord von den Dänen erobert worden. 1658.

Quartier der Schweden.

A. Die Stadt Drontheim. B. Die Haupt-Kirche.
C. Königshof. D. Unser lieben Frauen Kirche.
E. Spital-Kirche. F. Gemauerte Wercke.
G. Schwedisches Blockhaus.
H. Batterie auf dem Brockthurn von 3. Stükken.
I. Batterie von 6. Stükken. K. Bat. von 3. Stükken.
L. Batterie von 2. Stükken. M. Batterie von 1. Stuk.
N. Batterie von 5. Stükk. O. Batter. von 4. Stükken.
P. Ausfall der Schweden/ so den 17. Oct. geschehen/ sowol mit Cavallerie als Infanterie/ welche 4. Compagnien Dänen geschlagen/ 50. Gefangene zusamt auch Feldstücken mit sich in die Stadt gebracht.
Q. Batterie von 2. Stükken. R. Bat. von 2. Stükken.
S. See-Treffen zweyer Dänischen Schiffe/ mit dem Schwedischen Schiff Gothland genannt.
T. Die Insul Münchholm/ von den Schweden mit Garnison besetzt.

Quartier der Dänen.

1. Der Felsen Steinbierg genannt/ so 70. Elen höher als die Stadt/ allwo die Dänen ihr Läger geschlagen.
2. Der Dänen Trencheen und Batterien von 8. Stükken/ und ein Mörsel.
3. Dänische Batterie von 6. Stükken.
4. Dänische Batterie von 7. Stükken/ auf dem Felsen/ so 21. Elen höher als die Stadt.
5. Dänische Wercke und Batterien für 6. Stükke und 1. Mörsel/ auf einem Felsen/ der 15. Elen höher als die Stadt.
6. Dänische Wercke und Batterien von 8. Stükken und 1. Mörsel/ auf einem Felsen/ der 20. Schuh höher als die Stadt.
7. Dänische Batterien und Attaque/ von 5. Stükken und 1. Mörsel/ 22. Schuh höher als die Stadt.
8. Dänische Batterie von 12. Stükken/ auf einem Platz/ der 7. Schuh erhabner als die Stadt.
9. Ein Felß/ so 50. Schuh höher als die Stadt.

N. 92.

Eigentliche Abbildung und Grund-Riß der Stadt Thoren in Preussen/ fürstellig machend/ derselben erste Belägerung/ so etwas weit davon von dem König in Polen und dessen Armee im Jahr 1658. im Monat Julio/ folglich aber etwas genauer den 14. Sept. mit einer mutigen und starcken Zurüstung bewerckstelligt worden/ und zwar nicht allein von der Kön. Polnischen Armee/ sondern auch von vielen Alliirten Hilff-Trouppen/ welche Belägerung die Schweden mit Beystand des allgewaltigen GOttes/ und unter Anführung Sr. Exc. des Hochgebohrnen Grafen und Reichs-Rahts Benedict Ochsenstierns/ auf das muthigste ausgehalten/ und die Stadt bis auf den 30. Dec. bemeldten Jahrs vertheidigt/ welchen Tag sie vermittelst eines vor die Belägerten sehr honorablen Accord den Polen eingeraumt worden.

A. Das Raht-Haus. B. Unser lieben Frauen Kirche.
C. St. Johannes-Kirche. D. St. Lorenz-Kirche.
E. St. Jacobs-Kirche. F. Franciscaner-Kloster.
G. Raht-Haus in der Neustadt. H. Holtz-Thor.
I. Kulmisch-Thor. K. Alt Thorner-Thor.
L. St. Catharinen-Thor.
M. Stelle/ wo die Stükke des Königs in Polen/ und seiner Alliirten gepflantzet worden.
N. Feuer-Mörsel/ so stetigst Stein und Granaten in die Stadt feuerte.
O. Schwedische Wercke und Fortification.
P. Der Polen und dero Alliirte Trencheen/ und andere Wercke so schregs angerichtet/ um die Schantzgräber und Soldaten desto besser zu bedekken.
Q. Eine Schiff-Brükke/ zu desto füglichern Hin- und Her-Marche der Armeen.
R. Schwerer Sturm von etlich 1000. Polaken/ unter Anführung der Feld-Herrn Grundsinsky und Sapieha/ den 16. und 17. Nov. fürgenommen/ den die Belägerten tapffermütig ausgehalten und abgeschlagen.

N. 93.

Schloß und Stadt Mitaw/ Residenz Ihr. Hochfl. Durchl. des Hertzogs in Curland/ von Sr. Ex. Herrn Feldmarschal Graf Duglas/ An. 1659. erobert.

Dobbleen/ ein Schloß des Hertzogs in Curland/ von den Schweden 1659. erobert.

N. 94.

N. 94

Grund-Riß der Kön. Haupt-Stadt und Vestung Coppenhagen/ welche Ihr. Kön. Majestät in Schweden Carl Gustav / mit starcker Kriegs-Rüstung den 11. Febr. 1659. tapffermütig bestürmet.

A. Fürnehmster und General-Sturm / unter Anführung und Commando Sr. Kön. Majest. selbst.

B. General Major Fersen/ dem da befohlen war die Pastey

C. zusamt denen sogenannten Loengängen zu bestürmen

D. mit folgenden Hauffen; 1. 200. Fußgänger mit Hand-Granaten/ Aexten/ Springstöcken und andern Kriegs-Rüstungen versehen. 2. Hundert Schiffer / die Theils Zug- und Trag-Brükken über die Löcher mit Wasser/ so von den Feinden in das Eiß gehauen worden / damit zu gelangen/ theils aber Sturm-Leitern / den Wall zu übersteigen/ und noch andere Kriegs-Zurüstung getragen. 3. Bataillon von Fersen. 4. Bataillon von Delwig. 5. Bataillon von Baron Peter Sparre. 6. Bataillon von la Vojette. 7. Bataillon Smaländer/ unter Kaggs Commando.

E. General Major Johann von Essen / dem befohlen war die Pastey

F. zu übermeistern/ benebst dem Bierbräu-Haus

G. ihm waren folgende Bataillonen und Hauffen zugegeben. 8. Hundert auserlesene Soldaten mit Hand-Granaten und Aexten. 9. Hundert Schiff-Leute mit Brücken und Leitern. 10. Bataillon des Pfaltzgrafens von Sultzbach. 11. Polnische Soldaten/ unter dem Obrist Hesterich. 12. Bataillon vom Gen. Major Essen / unterm Commando des Obr. Lieut. Lindebergs. 13. Bataillon von Duglas/ unter Cyntersbergens Anführung.

Die Reserve von Infanterie zu dem fürnehmsten und Haupt-Sturm zu commandiren/ ward dem General Feld-Zeugmeister Graf Erich Steinbock aufgetragen / und bestund aus folgenden Bataillonen. 14. Das Leib-Regiment zu Fuß / unterm Commando des Ob. Lieut. Bertholds Mortaigne. 15. Der Upländer des Graf Nic. Brahe. 16. Westrogothen Joh. Hårds. 17. Ostrogothen des Dan. Prysens. 18. Smaländer des Kaggens. 19. Der Helsinger des Baron Carl Sparren. 20. Obr. Wachtmeister Smidt. 21. Baron Bidal/ welche beyde ihre zusammgesetzte Kräffte anspannten/ die Schiffe anzugreiffen / auch ein Schiff/ mit Namen Hoyendael/ und einen grossen mit Stücken besetzten Pram verbrannten.

Die Reserve von Cavallerie war unterm Commando Ihr. Hochfl. Drl. des Pfaltzgraf. von Sultzbach/ und war von folgenden: 22. Leibgarde zu Pferd/ unterm Ob. Lieut. Buchwald. 23. Das Westrogothische Reg. 24. Das Ostrogothische Regim. unterm Commando Graf Ludwig Löwenhaupts. 25. Finländisch Reg. unterm Obrist Galee. 26. Landgräfl. Hessisches Reg. 27. Upländisches Reg. unterm Ob. Erich Planting. 28. Fürstl. Anhaltisch Reg. unterm Obr. Lieut. Lübekker.

Hinterhalt von Reuterey/ unter dem Commando Gr. Carl Löwenhaupts. 29. 30. Fabian Berends/ Finländisch Regiment. 31. 32. Reuter/ so aus verschiedenen Regim. heraus genommen.

H. Andrer Sturm / unter Anführung des General Gustav Banners / zu Bestürmung des Ost-Thors/ und der Pastey Kattan genannt.

I. General Major Wawisser mit folgenden Bataillonen Infanterie. 33. Zweyhundert ausgelesene Soldaten/ den ersten Sturm zu thun / mit Hand-Granaten und Aexten versehen. 34. Hundert Schiffleute mit Brükken und Leitern. 35. 450. Reuter aus verschiedenen Regimentern auserlesen. 36. Squadron des Pfaltzgrafen. 37. Squadron von Ob. Aschenberg. 38. Ob. Gorgas Dragoner/ die alle und jede abgestiegen/ und als Fußknechte gestürmet.

K. Der dritte Sturm war nur gestellt/ die Belägerte destomehr zu allarmiren/ unterm Commando des General Graf Claudii Totts / dem auch Ordre gegeben/ die Vorstadt Christianshafn / auf der Insul Amager anzugreiffen. 41. 200. auserlesene Soldaten/ und viel Schiffleute/ mit etlich andern Trouppen. Reserve von der Cavallerie. 42. Reg. des Ob. Owerbek. 43. Ob. Prengels Reg.

L. Der vierdte Sturm war gleichfalls nur gestellt/ und nicht ernstlich/ unterm Commando des Ob. Frölich/ mit einer auserlesenen Mannschafft zu Fuß und Pferd/ aus verschiedenen Regimentern/ um die Feinde desto mehrer zu verunruhigen/ und auseinander zu vertheilen.

M. Der fünffte Sturm war auch nur gestellt / unter dem Obr. Lieut. Lensmann und Fitinghow / mit einem grossen Hauffen Officiers-Bedienten und Knechten.

N. Der sechste Sturm war ebenfalls nicht ernstlich/ unter dem Ob. Rath / so eine Hord Tartarn bey sich hatte.

O. Das Schloß und Kön. Pallast.

P. Die Börß der Kauffleute. Q. Korn-Haus.

R. Zeug-Haus. S. Stand der Kriegs-Schiffe/ Kön. Flotte und Admiralitäts-Kirche.

T. St. Niclas-Kirche. V. Unser lieben Fr. Kirche.

W. H. Geists Kirche. X. H. Dreyfaltigkeits Kirche.

Y. St. Peters teutsche Kirche. Z. Runde Kirche.

AA. Der Königl. Garten und Pallast Rosenburg.

BB. Naht-Haus.

CC. Der Königin Gärten in der westlichen Vorstadt.

DD. Citadelle. EE. Zollhaus.

FF. Ost-Pforte oder Thor.

GG. Norder-Pforte oder Thor.

HH. Wester-Pforte oder Thor.

II. Vorstadt Christianshambn.

KK. Hof insgemein Ladugaord genannt.

LL. See Pebling. MM. See Schirand.

NN. St. Georgen-See. OO. Spital oder Lazareth Warton genannt. PP. Dänische und Holländ. Flotte.

N. 95.

Grund-Riß der Stadt Rutköping / auf der Insul Langeland/ wie solche nach Eroberung der Insul/ von den Schweden zu fortificiren continuirt worden 1659.

A. Brükke/ wo die Schiffe anzuländen pflegen. B. Wall mit Stükken versehen/ insgemein das Blockhaus.

N. 96.

Grund Riß der Stadt und Schlosses Nykoping/ auf der Insul Falster/ in demjenigen Stand / wie sie von dem König in Schweden im Jahr 1659. den 28. Ap. erobert worden.

A. Das Schloß. B. Der Marstall. C. Der Garten.

D. Die Stadt-Kirche. E. Neu-angelegte Befestigungs-Wercke. F. See von süssen Wasser.

G. Gullberger Sund.

N. 97.

Grund-Riß von Naskow/ eines festen Platzes auf Laland/ wie auch der Quartier und Wercke/ womit sie erstlich von dem Reichs Admiral Sr. Exc. Hr. Graf Wrangel eingeschlossen/ belägert und bestürmt / endlich aber von Sr. Ex. Hr. Feld-Marschal Gr. Steinbock zur Ubergab gezwungen worden/ den 16. Julii 1659.

Vertheilung der Regimenter.

A. Herrn General Banners Reg. zu Pferd.

B. General Major Fersens Regiment zu Fuß.

C. Sudermannländisches Regiment zu Fuß.

D. Obr. Backers und Weworths Reg. zu Fuß.

E. Herrn Grafens von Solms Reg. zu Pferd.

F. Obr. Hubl Reg. zu Pferd.

G. Obr. Prengels Regiment zu Pferd.

H. Obrist du Vael Reg. zu Pferd.

I. Obrist Sehr Reg. zu Pferd.

K. Obr. Gorgas Reg. zu Pferd.

L. Zwey Leib-Garden unter dem Obrist Lieutenant Mortaigne und Buchwald.

M. Pfaltzgräfl. Reg. zu Pferd. N. Zwey Forts von den Schweden zu Beschützung des Hafens erbaut.

O. Dänische Redoute von den Schweden erobert.

P. Schwedis. Attaque. Q. Batterie für 10. Stükke.

R. Batterie für 6. Stükke. S. Batterie für 2. Stükke.

T. Batterie für 4. Stükke.

V. Mine selbst an dem Rand des Grabens.

W. Kessel für zwey Mörsel.

X. Holländische Schiffe/ so den Belägerern Secours gebracht/ aber von den Schweden geschlagen worden.

Y. Die Jagt des Reichs-Admirals/ so sich zwischen die 2. Fort in den Mund des Hafens gelegt/um dem Feind den Durchgang zu verwehren.

N. 97.

Grund-Riß von Stäck auf der Insul Moen/ so sich nachdem die Insul unter dem Gebiet Sr. Majestät dem König in Schweden/ von Ihr. Hochfl. Durchl. Pfaltzg. Philipp von Sultzbach erobert worden/ zugleich nebst den Dänischen Trouppen/ so dahin sich salvirt/ des Uberwinders Gefallen/ auf Gnad und Ungnad sich ergeben/ im Mertzen des 1659. Jahrs.

N. 98.

Orts-Gelegenheit bey Neuburg in Fühnen/ und Schlacht-Ordnung beyder Armeen vor dem Treffen/ den 14. Nov. 1659.

Namen der Regim. der Alliirten Armee.

1. Königlich Dänisches Leib-Regiment.
2. Der Königin in Dänemarck Leib-Regiment.
3. Passasinsky Polnisches Reg. 4. Mätthei.
5. Caraffa. 6. Schultze. 7. Dragoner. 8. Matthei.
9. Von der Nau. 10. Güldenlöw. 12. Schaak.
13. Brakenhausen. 14. Horleff. 15. Eggerich.
16. Jesenath. 17. Killegrew. 18. Allewa.
19. Metern. 20. Grewenenberg. 21. Quast.
22. Dragoner. 23. Metern. 24 Eberstein.
25. Kannenberg. 26. Friesse. 27. Kruse. 28. Trampe.

N. 99.

Eigentliche Fürstellung der von denen Alliirten/ als nemlich Kayserlichen/ Polnischen/ Dänischen und Brandenburgischen/ unterm Commando Ihr. Churfl. Durchl. von Brandenburg stehenden Trouppen/ im Monat Junii 1659. belagerten/ und von denen Schweden tapffermühtig beschützten/ und mit der Feinde Verlust verlassenen Insul Fühnen.

A. Die Stadt Middelfarth/ woselbst der Schweden Haupt-Quartier. B. Der Alliirten Läger.
C. Hier werden Fahrzeuge von denen Alliirten zur Übersetzung in Beschlag genommen.
D. Die Insul Foenöö wird von den Alliirten erobert.
E. Fänskow/ Graf Waldecks Quartier und Läger.
F. Fürnehmste Angriffe auf die Insul Fühnen.
G. Läger der Alliirten Armee/ da man Foenöö angreifft.
H. Läger der Alliirten Armee/ als Fühnen angegriffen worden.
I. Hieher haben sich die Schiffe der Alliirten/ nach geschehenem Angriff verfügt.
K. Der Schweden Schantz und Batterien.
L. Die Schiffe der Alliirten segeln wieder ab.
M. Friderichs-Udde wird von den Alliirten besetzt.

N. 100.

Abbildung des Städtleins Köeg/ ehe es noch mit neuen Fortifications-Wercken angelegt worden/ im Jahr 1659.

A. Die Kirche. B. Der Marckt.
C. Das Coppenhagner-Thor. D. Das neue Thor.

Geometrischer Grund-Riß der Stadt Köeg in demjenigen Stand/ wie sie nach geschlossenem Frieden Ih. Kön. Majest. in Dänemarck 1660. wieder eingeraumt worden.

N. 101.

Grund-Riß von Corsoer und benachbarten Ort/ absonderlich des neuen Citadells/ so von dem König in Schweden/ zur Beschützung des Hafens/ erbauet worden/ Anno 1659.

N. 102.

Nyburg eine Stadt in Fühnen/ nebst einem Abriß der benachbarten Pläze/ biß an den Belt und Enuts Vorgebürg. Anno 1659.

N. 103.

Gantz eigentliche Abbildung der Landschafft um Nieburg in Fühnen/ nebst dem daselbst fürgefallenen Treffen/ zwischen der Dänischen und Alliirten Armee einerseits/ anderseits aber den Schwedischen auf dieser Insul sich enthaltenden Trouppen/ den 14. Nov. 1659.

A. Die Stadt Nieburg.
B. Das Schloß mit dem See umgeben.
C. Hafen zu Nieburg.
D. Schiffbrücke und Zugang zur Insul/ hinter der Stadt gelegen.
E. Unvollzogene Fortifications-Wercke gegen dem Thiergarten zu.
F. Gebürg vor Nieburg/ mit alten Wercken eingefasst/ so von den Schwedischen Trouppen besezt.
G. Sümpffe und Morast bey der Stadt Nieburg.
H. Kirchhof und Capell vor der Stadt/ so angezündet worden.
I. Halb-Insel/ so sich in den Morast und Sumpff erstreckt.
K. Eine Schwedische Schantz/ in der Enge Kobblet/ zwischen ersterwähntem Morast und Batten gelegen/ so den Zugang zu dem Läger befestigt.
L. Schwedisches Läger hinter der Stadt und Morast auf der Insul.
M. Eine kleine Schantz/ mit einer grossen Batterie/ zu Ende des Hafens.
N. Wald vor Nieburg/ den die Schweden bey Ankunfft der Alliirten passirt/ und hinter demselben sich postirt/ und zwar der rechte Flügel zwischen O. und N. der lincke Flügel aber zwischen O. und P.
Q. Graben vor dem lincken Flügel/ dessen sich Anfangs die Schweden mit Vortheil bedient/ nachmals aber wurden sie solchen zu passiren gezwungen. NB. bey P. in dem Wald war ein Hauffen Fußvolck gestellt/ um zu verhüten/ daß nicht die Schweden von dem Feind bey dem Bach in dem Thal R. möchten abgeschnitten/ und ihnen der Zugang zur Stadt verwehret werden.
S. T. V. Auf diese Weise von S. bey dem Hügel T. über die gegen V. dem Dorff Reigestrup hin/ haben sich erstlich die Alliirten gesetzt.
W. Mit der Schlacht wird fortgesetzt.
X. Der Alliirten meistes Geschütz/ ausser dem so auf dem Hügel T. gepflanzt gewesen.
YZ. Der Schweden Geschütz.
4. Die Schwedische Cavallerie ziehet sich nach zweystündigem Gefecht/ mit Hinterlassung der Infanterie/ und des meisten Geschützes gegen der Stadt und Läger zu.
AA. Dänische und Holländische Schiffe/ so Tags vorher von widrigem Wind verhindert worden/ kommen nun herbey/ und schicken die leichtesten Schiffe in den Hafen.
BB. Die Stadt wird mit Stücken beschossen/ da schon der Accord geschlossen.

N. 104.

Abbildung der Stadt Greiffswald in Pommern/ wie selbige den 20. Sept. von dem Churfürsten von Brandenburg/ mit den Kayserl. und andern Alliirten belägert/ durch eine in der Stadt erregte Feuersbrunst/ die äussere Wercke zwar erobert/ die Feinde aber wieder nicht sonder grossen Verlust herausgeschlagen worden/ nachmals aber ein jählinger Sturm nochmals den 6. Oct. bey dem Steinbekker-Thor/ wiewol umsonst/ versucht worden. Anno. 1659.

a. St. Nicolai-Kirche. b. St. Marien-Kirche.
c. St. Jacobs-Kirche. d. Das Raht-Haus.
g. Das Möhlen-Thor. h. Das Wäsch-Thor.
i. Singuis-Thor. k. Steinbecker-Thor.
l. Sturm der Kayserlichen.
m. Sturm der Brandenburger den 28. September.
n. Ein Ort/ die Leinwad zu bleichen/ mit Morast umgeben.
o. Bestürmung des Hornwercks.
p. Chur-Brandenb. Mörsel seit den 6. October.
q. Die Knop-Strasse/ so meistens eingeäschert.
r. Pulver-Thurn/ auf den mit glüenden Kugeln sehr gespielt worden.
s. Weg/ und mit Stein gepflasterter Damm gegen Stralsund.
t. Sumpffigte Wiesen und Morast.
u. Der Alliirten Läger.

N. 105.

Demin/ wie es von den Alliirten/ Kayf. und Brandenb. Armeen den 15. Oct. 1659. belägert/ und den 11. Nov. durch Accord erobert worden.

A. Attaque der Kayserlichen.
B. 2. Kayſ. Batterien/ jede mit 6. Stücken verſehen.
C. Kayſerl. Keſſel zu den Mörſeln.
D. Brandenburgiſche Attaque/ nebſt 2. Batterien/ deren jede mit 6. Stükken und 1. Mörſel verſehen.
E. Schantz auf dem Nonnenberg.
F. Der Alliirten Schantz/ den engen Weg zu verlegen.
G. Der Kayſerl. Läger. H. Der Brandenb. Läger.
I. Canonen/ und was zur Artiglerie gehörig.
K. Stükke der Alliirten/ in dem alten Schloß Demmin.
L. Die Schwed. Redoute/ der Mayen-Krebs genannt.
M. Des Obriſt Joſephs Quartier und Batterien/ jede von 6. Stükken.
N. Redoute der Alliirten / nebſt der Reuter-Wacht daſelbſt von 400. Mann.
O. Das verſtörte Schloß Demmin.
P. Dorff Vorwerck. Q. Galgenberg.
R. Wieſen und moraſtige Felder. S. Küh-Thor.
T. Frauen-Thor. V. Caliſer-Thor.
W. Hollſteiniſch-Thor. X. Mentz-Thor.
Y. Fiſcher-Thor. Z. Neue Thor.

N. 106.

Abbildung der Belägerung Stetin einer Stadt in Pommern/ wie ſelbige von denen Kayſerl. und Alliirten im Sept. belägert / im Novemb. des 1659. Jahr aber verlaſſen worden.

A. Königl. Schloß. B. St. Marien-Kirch. C. St. Jacobs-Kirche. D. St. Niclas-Kirche. E. H. Geiſts Kirche. F. St. Gertrud-Kirche. G. St. Peters-Kirch. H. Frauen-Thor. I. Mühlen-Thor. K. Paſſauer-Thor. L. Heil. Geiſts Thor. M. Stroh-Schantz. N. Der Kayſerl. Läger. O. Der Kayſerl. Attaque und Batterien. P. Brandenburgiſche Läger. Q. Attaque und Batterien der Brandenburger. R. Pferd-Marck. S. Heu-Marck und Rath-Haus. T. Fiſch-Marck.

N. 107.

Geometriſcher Riß der Schantz und Veſtung Dantziger Hocfft / wie ſelbige von den Dantzigern und deren Alliirten den 2. Octob. zu belägern angefangen/ den 20. Decemb. aber An. 1659. erobert worden.

A. Quartier des Obr. Winters. B. Major Sthur Quartier. C. Tomſoune Quartier. D. Sibers Quart. E. Schmerblacker-Schantz. F. Marienburger-Schantz. G. Smandberg. H. Durchſtochne Dämm bey Schmerblockum. I. K. Durchſtochne Dämme bey Käßmarck. L. Attaque. M. Batterie. O. Alte Schantz der Dantziger von König Guſtav ruinirt. P. Steinbocks-Bollwerck. Q. Königs-Bollwerck. R. Des Printzen Bollwerck. S. Zeug-Haus. T. Dantziger Hocfft.

N. 108.

Verzeichnüs und Abbildung der Stadt Halld in Norwegen / wie ſelbige von Sr. Excell. Hn. Feldmarſchal Lorenz Kagge / den 21. Jener 1660. belägert/ den 23. Febr. aber entſetzet und befreyet worden.

A. Kirche / ſo bey Ankunfft der Schweden / von den Dänen ruinirt worden. B. Die Däniſche Schantz auf der Inſel Siöba Nyarsgafve genannt / von den Schweden mit Sturm erobert. C. Däniſche Schantz auf dem Berg Rösbierg von den Schweden den 25. Jener erobert. D. Däniſche Schantz auf den Felſen Drach genannt. E. Schantz auf dem Felſen Oglan. F. Enger gepflaſterter Weg zwiſchen den Felſen Ofwen för Klöwen genannt. G. Schantz auf den Felſen Paſſpö. H. Schantz auf dem Felſen Bradeland. I. Schantz und Felſen Roland. K. Schantz und Felß Chriſtianopel. L. Schantz und Veſtung Kig-ud M. Schantz und Felß Hwit Feldsholm. N. Marc. Antonio. O. Block-Haus/ der Willkomm genannt. P. Block-Haus / Budden genannt. Q. Burger-Schantz. R. St. Peters-Schantz. S. Fürnehmſtes Bollwerck auf einem hohen Felſen Kräſenſtein / ſo übr alle andere Fortificationen herfürreicht / und die andere gleichſam commendirt. T. Riſuns-Berg/ von den Dänen verlaſſen. V. Mauren von gebrochnen Steinen/ zwiſchen Felſen und Schantzen. W. Dorff Dösgard. X. Felß Store Brandburg. Y. Felß Lille Brandburg. Z. Weg nach Friedrich-Stadt in Norwegen. aa. Landſtraß in Schweden. bb. Winter-Weg in Schweden. cc. Verborgener Weg aus der Stadt in die fürnehmſte Schantz.
2. Dragoner des General Horns.
3. drey Compagnien Dragoner/ des Obriſten Taub.
4. Drey Compagnien Weſtgothiſche Reuter.
5. 2. Comp. Smaländer unter den Major Joh. Drake.
6. Drey Compagnien von dem Weſtgothiſchen Regiment zu Fuß/ unter dem Obr. Drachenberg.
7. Ein Regim. Bergleut unter dem Obriſt Lebor.
8. Nericiſches Regim. unter dem Obr. Anrep.
9. Etliche Compagnien Smaländiſcher Dragoner.
10. Etliche Compagnien Weſtermannländiſche unter dem Obriſt-Lieutenant Linneberg.
11. Dragoner des Obriſt Taub.
12. Schwediſche Batterie und Mörſel.
13. Hier kan man den Fluß durchwaden.
14. Weg ſo von Hallda nach denen Mühlen in den Teſte-Thal führt / allwo 16. Mahl-Mühlen und 22. Säg-Mühlen.

N. 109.

Caſtrum Doloris
Und letztes Ehren-Denckmal

Bey der Leiche des Großmächtigſten und Durchleuchtigſten Fürſten und Herrn Herrn CARL GUSTAVS/ der Schweden / Gothen und Wenden/ Königs/ Glorwürdigſten Angedenckens / in der Schloß-Kirche zu Stockholm aufgerichtet.

Qui ſex Bella ſimul fudit ſex Victor in Hoſtes
Et prope tot Terras ſub ſua jura dedit,
Cui Pontem Oceanus glacie firmavit, ut illac
Transportaret equos, agmina, Caſtra, Duces.
CAROLUS orbis honor jacet hic. Hero a dederunt
Secula nulla, dabunt ſecula nulla parem.

Der Sechſe ſeiner Feind zugleiche Sieg bekriegt/
Auch ſo viel Länder faſt zu ſeiner Kron geſchlagen/
Für dem der Ocean/ ſich Eiß-bebrückt geſchmiegt/
Auf ſeinen Rücken Stück/ Pferd/ Völcker hingetragen.
Carl Guſtav ! Zier der Welt ligt hier. Kein gleichen Helden
Hat keine Zeit gezeugt/ wird ferthin keinen melden.

N. 110.

Leich-Begängnüs
Des Durchleuchtigſten und Großmächtigſten König und Herrns
Herrn Carl Guſtavs/

Der Schweden/ Gothen und Wenden Königs/ den 3. Novemb. 1660. zu Stockholm gehalten / auf das genäueſte abgezeichnet / von E. J. Dahlberg des Südermänniſchen Regiments zu Fuß damaligen Obriſt-Lieutenant.

Lit. A. n. 1.

1. Obriſt Salomon Sacken/ mit 500. Fußgängern von dem Oſtgothiſchen Regiment.
2. Abgeordnete von der Gemein oder den vierdten Stand zu dem Reichs-Tag.
3. Zwey Leich-Verordnete/ der Archiarius, Andreas Bengtſon/ und Caſpar Eckmann.
4. Frauen und Jungfern der Burger 73. Paar.
5. Zween Leich-Verordnete Referendarus Kylander/ und Andreas Biugg.

Lit. B. n. 2.

1. Herr Obriſt Friderich von Arensdorff/ mit dem Upländiſchen Regiment zu Pferd.
2. Herr Ob. Lieut. Hieronymus Lindeberg/ mit 500. Weſtermannländiſchen Fußknechten.
3. 500. Fuß-Knechte / von dem Sudermannländiſchen Regiment/ dem Hr. Ob. Lieut. Dahlberg.
4. Aſſeſſoren und Beamte der hohen Collegien / zuſamt denen Abgeordneten der Städte/ und Burger von Stockholm 370. Paar.

5. Zweyleich-Verordnete/Secretarius Joh. Schantz/ und Sewed Wolker.
6. Freyherrinnen und Adeliches Frauenzimmer 172. Paar.
7. Freyherrinen und Adel. Frauenzimmer 164. Paar.
8. Stockholmische Burger in Gewehr / so den Pomp beschlossen.

Lit. C. n. 3.

1. Gemahlinnen der Reichs-Räthe / Gräfinnen und anders fürnehmes Frauenzimmer 64. Paar.
2. Marschal/Jhr. Gn. Herr Baron Andreas Lilienhoek.
3. Jhr. Maj. der verwittibten Königin Frauenzimmer 12. Paar.
4. Stockholmische Burger im Gewehr.
5. Reuterey des Upländischen Regiments auf dem Marck der Norder-Vorstadt.

Lit D. n. 4.

1. Marschal Jh. Gn. Hr. Baron Arfwid Ivari.
2. Die Durchleuchtigste Königin CHRISTINA/ ward geführt von Hn. Terlon / Ritter und Extraordinaire Envoy des Aller Christlichsten Königs.
3. Den Trauer-Schweiff trugen nach Herr Graf Caccarani/und Sign. Adami.
4. Die Durchleuchtigste Fürstin und Frau Maria Euphrosina/des verstorbenen Königs Frau Schwester und Gemalin / Sr. Excell. des Hochgeb. Herrn Reichs-Cantzlers / ward begleitet von 2. Reichs-Räthen/S. Ex. Herrn Baron Arfwid Forbus/und S. Excell. Herrn Baron Erich Sparrn.
5. Den Trauer-Schleif trug Jh. Hoh. Kämmerer/ Herr Sabell.
6. Die Durchleuchtigste verwittibte Königin Hedwig Eleonora / ward begleitet von 2. Reichs-Räthen Sr. Excell. Herrn Baron Gustav Baner / und S. Ex. Herrn Baron Carl Mörner.
7. Den lang nachschleppenden Trauer-Schleif hielten Hr. Graf Steinberger.
8. Jh. Gn. H. Baron Carl Sparr/mit Herrn Johann Ekeblad.
9. Marschal Se. Excell. Herr Graf Wilhelm Taube/ Reichs-Rath.
10. Zwey Wappen-Herold / Herr Erich Gyldenbrink/ und Herr Ake Wrang.
11. Trabanten / die Königin auf beyden Seiten begleitende.

Lit. E. n. 5.

Officier / Bediente / und Adel/so vor Jhr. Majest. der Königin hergiengen.

1. Herr Erich Schwanfeld. 2. Herr Erich Karplain.
3. Herr Niclas Tungell. 4. Herr Swen Swart.
5. Herr Strömfeld. 6. Herr Grönberg.
7. Herr Daniel Löwenstern. 8. H. Niclas Appelgreen.
9. Herr Samuel Kempenschild.
10. Herr Martin Blitzcron. 11. Herr Landzberg.
12. Herr Chemnitz. 13. Herr Behmer.
14. Herr Bleyschild. 15. Herr Andreas Boom.
16. Herr Jobst Quant. 17. Herr Martin Lindeström.
18. Herr Sparrfelt. 19. Herr Carl Rosenstielke.
20. Herr Snekenfeld. 21. Herr Erich Klauerschild.
22. Herr Johann Lager Croon.
23. Herr Niclas Rosensticht. 24. Herr L'aigner.
25. Herr Kanterhelm. 26. Herr Lilieholm.
27. Herr Olaus Strömschild.
28. Herr Erich Rosenholm. 29. Herr Johann Beyer.
30. Herr Rosenkrell. 31. Herr Wulffenklo.
32. Herr Rosenfeld. 33. Herr Johann Watrang.
34. Herr Quickelberg. 35. Herr Edenberg.
36. Herr Burenschild. 37. Herr Seeholm.
38. Herr Carl Beckerfeld. 39. Hr. Jonas Oesterling.
40. Herr Palmstrauch. 41. Herr Gustav Pälmquist.
42. Herr Hegerstern. 43. Herr Sneckenberg.
44. Herr Fegesack.

Zwey Marschälle.

45. Herr Frantz Horn/und Herr Balthasar Marschal.

Lit. F. n. 6.

Reichs-Räthe.

1. S. Excel. Herr Baron Gustav Posse.
2. S. E. Herr Baron Claudius Stiärnschiold.
3. S. E. Hr. Baron Benedict Horn.
4. S. E. Herr Baron Christiern Horn.
5. S. E. Herr Graf Niclas Brahe.
6. S. E. Herr Baron Gustav Soope.
7. S. E. Herr Baron Johann Rosenhane.
8. S. E. Herr Baron Steno Bielke.
9. S. E. Herr Baron Erich Flemming.
10. S. E. Herr Baron Axel Sparre.
11. S. E. Herr Graf Benedict Oxenstiern.
12. S. E. Herr Graf Claudius Tott.
13. S. E. Herr Baron Peter Ribbing.
14. S. E. Herr Graf Axel Lillie.
15. S. E. Herr Baron Thuro Sparre.
16. Jhr. Hochfl. Durchl. Hr. Adolph Johann / des verblichenen Königs einiger Hr. Bruder / welchen zween Reichs-Räthe begleiten / S. E. Herr Baron Claudius Bielkenstern / und S. E. Herr Baron Lorentz von der Linde.
17. Den Mantel / Jhr. Hochfl. Durchl. trug dessen Kämmerer nach Herr Baron Martin Cronstern.
18. Der Durchl. König Carl / ward getragen von zweyen Reichs-Räthen / S. E. den Hn. Baron Sewed Bååth / und S. E. Herrn Baron Shering Rosenhane.
19. Das äusserste von dem Königl. Mantel / hielten zwey Königl. Kämmerer / Herr Gustav Lillieroon und 20. Herr Baron Gustav Ulfspane.
21. Herr Borstel mit den Königl. Trabanten / so neben dem König her mit umgekehrten Partisanen gegangen.

Lit. G. n. 7.

Namen der viertzig Obristen / deren zwantzig die Baar auf ihren Schuldern getragen / die andere aber zuweilen abgelöst.

Herr Wilhelm Philipp. Herr Gerfeld. Herr Flitinghof. Herr Erich Planting. Herr Barklay. Herr Gustav Kruuß. Herrn Bernhard Taub. Herr Barthold Skytte. Herr Klingspor. Herr Heinrich Flemming. Herr Erich Drake. Hr. Johann Mörner. Herr Pistolhelm. Herr Jörnschild. Herr Claudius Flemming. Herr Baron Gabriel Kurk. Herr Heinrich Johann Taub. Herr Gustav Horn. Herr Ludwig Hamilton. Hr. Baron Jacob Spens. Herr Männerschild. Herr Reinold Yxkul. Herr Munk. Herr von der Wyk. Herr Delwig. Herr Pleutner. Herr von Ungern. Herr Niclas Pose. Herr Erich Stake. Herr Johann Galle. Herr Richard Klärke. Herr Claudius Ugla. Herr Baron Johann Ulfsparre. Herr Baron Georg Sperling. Herr Erich Dahlberg. Herr Peter Ulfsax. Herr Anrep. Herr Mellin. Herr Moden. Herr von Seroe.

Reichs-Kleinodien/ so von denen höchsten Reichs-Magnaten getragen worden.

1. S. E. Herr Baron Gustav Bielke/trug an statt des Hn. Drozzets die Kron.
2. S. E. Herr Graf Lorentz Kagge / Königl. Schwedis. Reichs-Marschal/das Schwerd.
3. S. E. Herr Graf Gustav Wrangel / Reichs-Admiral/den Scepter.
4. S. E. Herr Graf Magnus Gabriel de la Gardie / Reichs-Kantzler/den Reichs-Apffel.
5. S. E. Herr Baron Gustav Bonde / Reichs-Schatz-Meister/den Schlüssel.

Vier Reichs-Räthe / so die von dem Leich-Tuch abhangende vier Ecke getragen.

6. S. E. Herr Baron Svanto Baner.
7. S. E. Herr Baron Canutus Kurk.
8. S. E. Herr Baron Georg Flemming.
9. S. E. Herr Baron Lorentz Creutz.
10. S. E. Herr Graf Gabriel Oxenstiern / Königl. Schwedischer Reichs-Marschal.
11. 12. Herr Harald Oxe / und Herr Conrad Berner/ so bey dem Königl. Reichs-Marschal seyn müssen.
13. Herr Barthold Mortaigne / Königl. Trabanten-Hauptmann.

Lit. H. n. 8.

1. H. Berthold Mortaigne / mit 80. schwartz-gekleideten Trabanten / so auf beyden Seiten die Königl. Leich begleitet.
2. Zwen Wappen-Herold mit vergulbeten Scepteren / H. Jonas Palmgreen/und Andreas Lillequist.

3. Rent-

3. Rentmeister Birger Cronenberg/ so gülden und silberne Gedächtnüs-Müntzen ausgeworffen.
4. Das Kön. Leib-Pferd/so er meistentheils geritten/ ward geführt von dem Kön. Stallmeister Hermann Winter/ und Kammerherrn Niklas Kagge.
5. Jh. Gn. Hr. Joh. Gyldenstern / Königl. Kammer-Herr/ so den vergulden Küraß anhatte.
6. Der fürnehmste und Leib Fahne / ward getragen von S. E. Herrn Baron Gustav Horn/ Reichs-Rath und Gen. Feld-Zeugmeister.
7. Der Fahne vom Königreich Schweden/ von S. E. Herrn Grafen Axel de la Gardie.
8. Herr Graf Gabriel Oxenstiern/ Thuroes Sohn/ und Herr Baron Gustav Ulfsparre.
9. Der Fahne des Königreichs Gothen / von S. Ex. Herr Graf Otto Wilhelm Königsmarck.
10. Das Pferd führte H. Graf Thuro Oxenstirn/ der Jüngere/ und Herr Gustav Drake.
12. Das Königr. Wenden / S. E. Hr. Gr. Axel Lillie.
13. S. E. Hr. Baron Niclas Bielke/ und Herr Rundel.

Fahnen der Provintzen.

14. Upland/ Hr. Baron Georg Gyldenstern.
15. Hr. Lorentz Mörner/ und Herr Sölfwerbrand.
16. Groß-Hertzogtum Finnland / S. E. Herr Baron Gustav Sparre.
17. H. Heinrich Flemming/ und Hr. Carl Reuterschild.
18. Herzogtum Westrogoten/ S. E. H. B. Erich Sparre.
19. Hr. Philipp Sternschild/ und Hr. Swinchufwud.
20. Das Pferd vom Herzogtum Nord-Finnland/ führt H. Carl Georg Kagge / und Herr Rosenschild.

Lit. I. n. 9.

1. Den Fahnen von Nord-Finnland/ trug S. E. Herr Baron Lorentz Flemming.
2. Smaland/ S. E. Hr. Baron Abrah. Löwenhufwud.
3. Herr Baron Carl Oxenstirn / und Herr Croniort.
4. Süd-Finnland/ S. E. Hr. Baron Ernst Kreutz.
5. Hr. Baron Joh. Wachtmeister/ und H. Hökeflycht.
6. Ostrogothen/ Herr Carl Sackn.
7. Hr. Baron Gustav Linde/ und Herr Lilliebilke.
8. Schonen/ Herr Baron von Ungern.
9. H. Gustav Wrangel/ und Herr Gülden - -
10. Costhen/ Herr Yxkul.
11. Herr Erich Stacke / und Herr Stakelberg.
12. Liefland/ Herr Otto von Rosen.
13. Hr. Jacob Creutz/ und Hr. Peter Stalhammer.
14. Sudermannland/ Herr Claudius Roolamb.
15. Hr. Baron Axel Löwenschild/ und Hr. Pohlmann.
16. Bahuß/ Herr Carl Scheding.
17. Herr Gabriel Falkenberg / und Herr Kamswärd.
18. Oesel. Herr Jacob Törnschild.
19. Herr Carl Falkenberg/ und Herr Kuhlbars.
20. Carele/ Herr Johann Printz.
21. Hr. Heinrich Gyllenankar/ und Hr. Tawast.
22. Westermanland/ Herr Andreas Appelboom.
23. Herr Peter Ulf/ und Herr Linde.
24. Bremen/ Herr Johann Graan.
25. H. Johann Stiarna/ und H. Bernhard Tisenhusen.
26. Verden/ Herr Ludwig Fritz.
27. Hr. Magnus Thisenhusen/ und Hr. Nachitz.
28. Stettin/ Hr. Erland Kasle.
29. Herr Gyllen Patron/ und Herr Rosenschild.

Lit. K. n. 10.

1. Pommern/ Herr Johann Munk. 2. Hr. Schieß/ und Hr. Sabel. 3. Cassuben/ Hr. Peter Flemming. 4. Hr. Benedict Rosenbielke/ und Herr Rastefoot. 5. Wenden/ Herr Johann Kyhle. 6. Hr. Oernstadt/ und Hr. Oerneflycht. 7. Rügen / Hr. Carl Petri de Bröking. 8. Hr. Joh. Duswa/ und Heinr. Falkenberg. 9. Ingermannland/ Hr. Axel Bölia. 10. Hr. Melchior Falkenberg und Hr. Schwante Rosenstrahl. 11. Wismar / Herr Otto Mörner. 12. Hr. Claudius Jägerhorn/ und Hr. Benevilt Lilliestraal. 13. Dahlekarle/ Hr. Philipp Bonde. 14. Hr. Simon Rosenberg der Jüngere/ und Barthold Ruth. 15. Narva/ Hr. Christoff Scheding. 16. Hr. Leonhard Rötkius/ und Hr. Adam Schulmann. 17. Helsing/ Hr. Christiern Boye. 18. Hr. Schulmann der Jüngere/ und Herr Magnus Oliweblaat. 19. Tawast/ Herr Axel Posse. 20. Herr Axel Ornehufwud/ und Hr. de la Motte. 21. Nericien/ Hr. Niklas Nicolai ab Brokinn. 22. Hr. Carl Silber Musqvet/ und Hr. Johann Rosenschild. 23. Kexholm/ Hr. Uddo Odela. 24. Hr. Irwing / und Herr Erich Stirnkreutz. 25. Wermeland/ Hr. Wilhelm Drachenhelm. 26. Hr. Johann Lösling/ und Just Ornelwing. 27. Nyland/ Herr Daniel Uttermarck. 28. Hr. Johann Didron/ und Hr. Hardwig Röding. 29. Daalen/ Hr. Hauptmann Weidenheim. 30. Herr Stiarnahöck der Jüngere/ und Hr. Lorenz Ekkeberg. 31 Ost-Bottnien Hr. Wulffsberg. 32. Herr Joh. Gyldenpistohl/ und Hr. Lorenz Lilliecrantz. 33. Bleking/ Herr Simon Rosenberg. 34. Hr. Peter Teet/ und Hr. Gabriel Löwerschild.

Lit. L. n. 11.

1. Halland/ Hr. Forbus. 2. Hr. Aron Klöfwerschild/ und Hr. Stroemschild. 3. Oeland/ Hr. Sweno Strußberg. 4. Herr Rosenfeld der Jüngere/ und H. Plenings-schild. 5. Gothland/ Hr. Gustav Loo. 6. Hr. Johann Durell / und Hr. Johann Hartwik. 7. Aland/ Herr Brandschild. 8. Herr Erich Jägerquist/ und H. Gustav Hudhammer. 9. Angermannland/ Hr. Patkul. 10. Herr Gabriel Löwenschild / und Herr Erich Kyhle. 11. Savoaxien Herr Jacob Daswald. 12. Herr Axel Kyhle und Herr Onut Lilliehoek. 31. West-Bottnien / Herr Christoff Gyldengrip. 14. Herr Nilas Oerneflicht / und Herr Albrecht Schwanberg. 15. Jempterland/ Herr Gustav. Pauli. 16. Hr. Georg Otto Stiernhilm / und Hr. Stiernhoek/ der Jüngere. 17. Lappland/ Hr. Johann Drake. 18. Hr. Gustav Stiernhielm/ und Hr. Erich Bure. 19. Gestrizier/ Hr. Emanuel de Geer. 20. Hr. Erich/ und Hr. Johann Appelgreen. 21. Medbelpadien/ Hr. Jonas Bure. 22. Hr. Stephanus Juhlhammer/ und Joh. Klärk. 23. Pfaltz am Rhein/ Hr. Bähr. 24. Hr. Magnus Ornesteen/ und Hr. Gerfeld. 25. Bayern/ Hr. David Gyllenklou. 26. Hr. Joh. Soop/ und Martin Bebbing der Jüngere. 27. Gülich/ Hr. Johann Marquard Stiernhielm. 28. Hr. Otto von Menyden/ und Hr. Tungell. 29. Cleve Hr. Johann Axhielm. 30. Hr. Bernhard Taube de Meidel/ und Hr. de Voll. 31. Bergen/ Hr. Johann Papekoga. 32. Hr. Andreas Sööy/ der Jüngere/ und Hr. Brakell. 33. Veldenz/ Hr. Sabell. 34. Hr. Adam Shewitz/ und Hr. Gustav Wrangel de Heimar.

Lit. M. n. 12.

1. Mark/ Herr Lichton. 2. Hr. Leonhard Rosen Crantz und Hr. Andreas Leonardi Swansk. 3. Sponheim/ Hr. Jonas Gyllenspitz. 4. Hr. Tungel der Jüngere/ und Hr. Roittelberg. 5. Ravensburg/ Hr. Joh. Gottfried Falkenberg. 6. Hr. Rosenstielke / und Hr. Lilliehoim. 7. Ravenstein/ Hr. Johann Adolph Stuvard. 8. Hr. Storfeld / und Hr. de Libsdorff der Jüngere. 9. Der Blut-Fahnen/ ward getragen vom Hn. Baron Johann Wrangel/ Gen. Major. 10. Marschal Herr Baron Erich Löwenhaubt / Obrister.

Ritterschafft. 11. Der Hochgeb. Graf Hr. Joh. Oxenstirn/ und H. Gr. von Dohna. 12. Der G. H. Gr. Wrangel/ und H. Gr. Joh. Steinbock 13. Der W. H. Baron Erich Oxenstirn/ und Hr. Baron Horn. 14. Hr. Baron Gust. Schytte/ und Hr. Baron Jacob Spens. 15. Hr. Baron Gust. Kurk/ und Herr Baron Kövenhiller. 16. Hr. Baron Claudius Banner/ und Hr. Baron Horn von Kanka. 17. Hr. Baron Wachtmeister/ und Hr. Baron Georg Kagge. 18. Hr. Baron Ulfsparre/ und Hr. Beron Taube. 19. Hr. Baron Jacob von Linde/ und Hr. Georg Sperling. 20. Herr Baron von Ungern/ und Hr. Baron Scheding. 21. Hr. Gustav Ulfsparre / und Herr Sparri von Roswyk. 23. Herr Gustav Petri Nattochdag / und Hr. Georg Ulfsparre. 24. Hr. Benedict Kagge / und H. Sivet Kruus. 25. Hr. Carl Sölversparre/ und H. Axel Stahlarn. 26. Hr. Sweno Stake/ und Hr. Conrad Falkenb. 27. Hr. Benedict Lilliehoek / und Hr. Martin Krusbiorn. 28. Hr. Joh. Skalm/ und Hr. Gustav Reuter. 29. Herr Schulmann/ und Herr Peter Hastskoo. 30. Hr. Johann Bäken/ und Hr. Michel Silberarm. 31. Hr. Silber Cron/ und Hr. Johann Lösling. 32. Herr Jacob Nymann/ und Hr. Georg Zelou. 33 Hr. Louis de Geer/ und H. Zacharias Grißbach. 34. Hr. Irswing und Hr. Peter Lehenfeld. 35. Hr. Zacharias Sebbelfeld/ und Hr. Erich Rosenhelm. 36. Hr. Olag Bröstfeld/ und Hr. Claudius Kugelhelm. 37. Hr. Johann Wärnschild/ und Hr. Paulus Wudd. 38. Hr. Gustav Lindenberg/ und Hr. Arfwid Gyldener. 39. Hr. Herm. Klöfwerfeld/ und Hr. Lilliestroem. 40. Hr. Johann Rutenfeld/ und Hr. Lars Oernstirn. 41. Hr. Arfwid Diurfeld/ und Hr. Schytte. 42. Hr. Gerhard de Schar/ und Hr.

Johann

Johann Klärk. 43. Hr. Axel Wynblad/und Hr. Jöb. Schytthielm. 44. Hr. Erich Pistolhielm/und Hr. von Seroe. 45. H. Joh. Sölfwerbrand/und H. Axel Kömenbrink. 46. Hr. Matth. Drachenstron/ und Hr. Sam. Schillerfeld. 47. Hr. Olag Berling/und Hr. Lichton.
48. Herr Johann Sternstrahl/und Hr. de la Cop.
49. Hr. Leyencron/ und Hr. Kising.
50. Herr Sylwig/und Jacob Wecher.
51. Hr. Gylden Adler/ und Hr. Lejonberg Barkmann.
52. Herr Siöölevon/und Herr Wäsenberg.
53. Herr Libbdorff/und Herr Rosenstialka.
54. Herr Ulfschiold/und Herr Gyldenpamp.
55. Herr Kämpenfeld/und Herr Rozenklinga.
56. Herr Carl Nicolai/ und Herr Appelmann.
57. Ihr. Gn. Hr. Baron Peter Sparre/ Freyherr in Angsoo/Ritterschafft Marschal.

Lit. M. n. 13.

Deputirte von denen conquestirten Ländern.

1. Aus dem Hertzogtum Liefland/ Land-Räthe/ Herr Kloth/und Herrn Baron Cronstern.
2. Aus dem Hertzogtum Ehsten/ Herr Johann und Carl Asthfer/Landschaffts-Rath und Secret. Ulrich.
3. Aus dem Hertzogtum Bremen und Pommern/ Land-Drost Herr Weicher / und Land-Rath Herr Kyssow/ mit dem Secretario Carisio.

General-Majors.

4. Herr Yxkul/und Herr Peter Andreas Linderooh.
5. Herr Arndson / und Herr Lilliestroem Dankwarth/ Königl. Secretarius.
6. Herr Edvard Ehrnstein/und Herr Lagerfeld.
7. Herr Daniel Behmer/und Herr Stiernhielm.
8. Herr Stiepenhielm/ und Herr Johann Gylden-Crantz.
9. Herr Frantz Oernstedt/und Herr Skunk.
10. Hr. Klingstädt/ und Herr Lenäus Obrist-Lieut.
11. Hr. Morat/ und Hr. Erich Post.
12. Herr Ernst Slatte/ und Herr Modeus.
13. Herr Leonh. Ribbing/und Herr Kraus.
14. Herr Hamelton/ und Herr Brakel.
15. Herr Loo und Herr von Essen.
16. Herr Swen Israelson/und Herr Lindemann.
17. Herr Ribbing/und Herr la Chapelle.
18. Herr Appelboom/und Herr von der Noth.
19. Herr Waaghalß/und Herr Sabbel.
20. Herr Lienhord Bonde/und Herr Stake.

Hof-Adel.

21. Herr Berg/und Herr Schell.
22. Herr Raam/ und Herr Sabell.
23. Herr Scharfenstein/und Herr de Kuhle.
24. Herr Sigrott/ und Herr Fittinghoff.
25. Herr Fittinghoff und Herr Gnett.
26. Herr Ribbing und Herr Moller.
27. Herr Baron Lowenschild und Herr Stryk.
28. Herr Baron Kievenhyher und Herr Mörner.
29. Herr Liliencron und Herr Rapp.
30. Herr Cronstern/ und Herr Makeler.
31. Herr Grübb und Herr Kloot.
32. Herr Lilliestroom und Herr Körning.
33. Herr Holm/und Herr Werpup.
34. Zween Marschal Herr Johann Jacob Taub/ und Herr Claudius Christoph Lüzow.
35. Herr Obrist Peter Hammerschild/ Marschal des Leich-Conducts/ dem folgeten 360. Fahnen und Standarten.
36. Die Königl. Trompeter und Heerpaucker gantz still.
37. Der Herr Ertz-Bischoff/Bischoffe/Superintendenten/ Pröbste/ Professores/zusamt der übrigen Geistlichkeit/wie auch den Schul-Rectoribus/ Studenten/und andern Schulen.
38. Herr Axel Posse/ mit dem Upländischen Regiment zu Fuß.
39. Der Hochgeb. Herr Graf Gustav Baner/ mit der Cavallerie vom Adel.
40. Ihr. Ex. Herr Baron Heinrich Horn/ Reichs-Rath/so ganz zu vörderst vor dem Leich-Conduct hergieng.

N. III.

Abbildung der Solennitäten/mit welchen die Friedens-Puncten/ zwischen denen Königreichen Schweden und Dännemarcken/ nachdem sie in Gezelten/ so in einerley Weitschafft zwischen dem Schwedischen Läger und der Stadt Coppenhagen aufgeschlagen/ untergezeichnet/ und unter freyen Himmel ausgewechselt worden/den 27. May 1660.

Namen der Herren Mediatorn im Namen des Königs in Franckreich.

1. Herr Hugo Terlon/Ritter des Ordens von St. Johann von Jerusalem.

Wegen der Republique von Engeland.

2. Herr Algernon Sidney. 3. Herr Robert Honiwood.

Wegen der Hn. General-Staaten.

4. Gottfried Slingeland. 5. Peter Vogelsangk.
6. Peter de Hubert. 7. Wilhelm von Haeren.

Schwedische Gesandte.

8. Herr Baron Ehering Rosenhane.
9. Herr Baron Steno Bielke.

Dänische Gesandte.

10. Herr Olof Pasbierg.
11. Herr Axel Urop.

N. 112.

Abbildung des Schlosses Kronenburg/so der Durchleuchtigste König in Schweden mit grösserer Fortification versehen lassen/im Jahr 1659.

Namen der Bollwerck.

A. Carl. B. Gustav. C. Hedwig. D. Eleonora. E. Printz Carl. F. Jacener-Fortification.

N. A.

Orts-Gelegenheit allwo Ihr. Hochfl. Durchl. der Schwedische Herr Generalissimus/in der Eil und de Feind nichts davon in Erfahrung gebracht/ mit Nachen zwischen der Montower-Spitz und klein Montow/ über die Weixel gesetzt/ die Polnische Trouppen in die Flucht geschlagen/ einen sehr bequemen Ort zu einem Läger eingenommen/ und eine Schiff-Brücke über den Fluß geschlagen 14. Aug. 1658.

A. Ort/ wo die Schweden am ersten über den Fluß gesetzt. B. Schwedischer Angriff.
C. Ihr erstes Quartier.
D. Anderes und drittes Quartier.
E. Schweden Fortification und Verschantzung.

N. B.

Grund-Riß der Stadt und Schlosses Marienburg in dem Königl. Preussen/ wie solches von denen Allirten Armeen der Kayserl. und Polen den 12. Julii An. 1659. belägert/aber den 30. Sept. erstgedachten Jahrs wieder verlassen worden.

A. Die Stadt Marienburg.
B. Das alte Schloß. C. Das neue Schloß.
D. Neue von denen Schweden aufgerichtete Wercke.
E. Butter-Milchs-Thurn. F. Räcke-Thurn.
G. Burger-Thurn. H. Dantzger-Thurn.
I. Zucht-Haus. K. Zeug-Haus. L. Tenaille.
M. Schwedische Mörsel. N. Polnische Mörsel.
O. Polnische Attaquen und Lauffgräben.
P. Gegen-Attaquen der Schweden.
Q. Eine Polnische Batterie von 8. grossen und 2. kleinen Stücken.
R. Ein Faß mit Granaten/ so von denen Polen in dem Wall vergraben worden.
S. Polnische Feld-Schantze. T. Marienburgisch. Kirche.

Drittes Register

Der Kupfer/ so zu diesem Historischen Werck gehören/ welches auch denen Buchbindern zur Unterricht dienen und zeigen kan/ wohin ein jegliches Kupfer müsse gesetzt werden.

N. 1. Der Königin Christina Abdanckung von der Regierung zum 1. Buch §. 4. pag. 6
2. König Carl Gustavs Krönung. 1. B §. 5. 7
3. Der Königin Hedwig Eleonora Krönung. 1. B. § 7. 8
4. Die Stadt Bremen/ samt dem darzu gehörigen Land. 1. B. 15. 16
5. Land-Charte von Polen/ wobey auch die Marche des Königs verzeichnet. 2. B. § 14. 70
6. Wittenbergs Action bey Oustzick 2. B. 15. 71
7. Eroberung der Stadt Posen 2. B. § 16. 73
8. Abbildung des Landes bey Danzig/ und Stellung der Schwedischen Schiffs-Flotte. 2. B. 18. 74
9. Des Königs Läger bey Colo/ und des Polnischen Gesandten Ankunfft 2. B § 21. 76
10. Eroberung des Schlosses Lowiz. 2. B. 24. 80
11. Eroberung der Stadt Warschau. 2. B. 24. 80
12. Das Treffen bey Czarnowa. 2. B. 26. 81
13. Das Treffen bey Doniez mit den Quartianern. 2. Buch 28. 82
14. Eroberung des Schlosses Wischniz. 2. B. 28. 82
15. Eroberung des Schlosses Tinschin. 2. Buch §. 28. 82
16. Eroberung der Königlichen Haupt- und Residenz-Stadt Krakau. 2. B. 29. zwey Kupfer-Blatten. 83
17. Koniespolsky und Potoky schwöhren. 2. B. §. 30. 84
18. Eroberung des Schlosses Chrizstopor. 2. B. 34. 87
19. Eroberung des Schlosses Pinschow. 2. Buch 34. 87
20. Steinbocks Treffen mit den Masoviern bey Novodwor. 2. Buch. 37. 89
21. Eroberung des Schlosses Schwez. 2. B. 38. 90
22. Eroberung der Vestung Düneburg. 2. B. 29. 91
23. Neumark und Golup werden erobert. 2. B. 61. 111
24. Des Königs Einzug in Thoren. 2. Buch 61. 111
25. Ubergab der Stadt Elbingen. 2. B. 62. 112
26. Die Montower-Spitze. 2. B. 63. 112
27. Eroberung Meve und Straßburg. 2. B. 63. 112
28. Anrükkung der Armee vor Königsberg. 2 B. 64. 114
29. Audienz der Türkischen Gesandten. 2. B. 95. 143
30. Belägerung der Stadt Marienburg. 3. B. 4. 151
31. Belägerung der Stadt Graudenz. 3. B. 4. 152
32. Stibelo und das Läger bey Houbt. 3. B. 4. 152
33. Das Treffen bey Golumbo mit Czarnesky. 3. B. §. 5. 153
34. Das Schloß zu Sendomir wird in die Lufft gesprengt. 3. B. § 11. 2. Kupffer-Blatten. 160
35. Der König geht über den Saan-Fluß. 3. B. 12. 2. Kupffer-Blatten. 161
N. 36. Das Treffen bey Gnesen. 3. B. § 16. 165
37. Die Vestung Pillau. 3. B. 17. 166
38. Herzogs Adolph Joh. Läger bey dem Bug-Fluß. 3. B. 18. 168
39. Abriß der Stadt Danzig und Weixelmünde. 3. B. 21. 172
40. Des Warschauischen Treffens erster Tag 3. B. 25. zwey Kupfer-Blatter. 177
41. Des Warschauischen Treffens anderer Tag. 3. B. 26. zwey Kupfer-Blatten. 178
42. Dritter Tag des Treffens 3. Buch 27. zwey Kupfer-Blatten. 180
43. Ilzen erobert. 3. B. 28. 181
44. Steinbocks Treffen bey Philippowa 3. B. 31. 184
45. Belägerung der Stadt Riga. 3. B. 52. zwey Kupfer-Blatten. 205
46. Belägerung Krusewiz. Vid. N. 31.
47. Brestzie in Cujavien und Pinschow. 4. B. 11. 283
48. Eroberung der Stadt Petrikow und Janowicz. 4. B. 11. 283
49. Ragozy Ankunfft. 4. B. 11. 284
50. Der König Carl Gustav und Ragozy empfangen einander. 4. B. 12. 284
51. Prospect der Stadt Savichost. 4. B. 14. 286
52. Brestie in Lithauen belägert und erobert. 4. B. 16. zwey Kupfer-Blatten. 289
53. Prospect der Stadt Sacrozin. 4. Buch 18. 291
54. Die Stadt Warschau. 4. B. 18. 292
55. Poltofsko und Bromberg. 4. B. 20. 294
56. Flatou und Drabeim. 4. B. 20. 294
57. Das Königreich Dännemarck. 4. Buch 71. 368
58. Belägerung der Vestung Bremerverde und Behleoner-Schantz. 4. B. 71. 368
59. Der Marche bey Möllen. 4. B. 72. 369
60. Eroberung der Leher-Schanz. 4. Buch 71. 368
61. Herzogs Adolph Johann Treffen bey Dirschau. 4. B. 36. 318
62. Eroberung der Puzflieter und Kryker-Schanz. 4. B. 73. 370
63. Das Läger bey Izehoe. 4. B. 73. 370
64. Abriß der Vestung Friederichsudde. 4. B. 73. 375
65. Schwedisches Läger bey Friederichsudde. 4. Buch 73. 371
66. Die Halß-Schanz bey Wensyssel. 4. B. 75. 371
67. Sonderburg. 4. Buch 77. 375
68. Belägerung und Bestürmung der Vestung Friederichsudde. 75. zwey Kupfer-Blatten 372.
69. Treffen bey Knörid oder Genebroo. 4. B. 76. 273
70. Treffen auf Fünen. 5. Buch 4. zwey Kupfer-Blatten. 410
71. Marche über den kleinen Belt/ und Bestürmung der Schiffe zu Nyburg 5. B. 5. 411
72. Des Königs Passage über den gefrornen Belt. 5. B. 7. 412
73. Naskau das erstemal erobert. 5. B. 7 412
74. Der Könige Zusammenkunfft zu Friederichsburg. 5. B. 14. 422

75. Frie-

N. 75. Friedens-Banquet zu Friederichsburg. 5. B. §. 14. pag. 422
76. Das See-Treffen im Oresund. 5. B. 104. zwey Kupfer-Blatten. 536
77. Bestürmung des Hafens vor Landscron. 5. B. 104. 537
78. Christianstadt. 5. B. 14. 423
79. Christianopel. 5. B. 14. 423
80. Bahus in Norwegen. 5. B. 14. 423
81. Drontheim in Norwegen. 5. Buch 14. 423
82. Die Lyssoworter Schanz von Herzog Johann Adolph erobert. 5. B. 89. 518
83. Grund-Riß der Stadt Koppenhagen 5. B. 96. 527
84. Cronenburg und Helsingör. 5. Buch. 98. 529
85. Cronenburgs Eroberung. 5. B. 98. zwey Kupfer-Blatten. 529
86. Köppenhagens Belägerung. 5. B. 99. drey Kupfer-Blatten. 530
87. Der König geht aus Seeland weg durch den Sund. 5. B. 14. 423
88. Abriß von Koppenhagen. 5. B. 99. 530
89. Situation des Lägers vor Koppenhagen. 5. B. 99. 530
90. Des Königs Einzug in Landscron und Malmoe. 5. B. 14. 423
91. Abriß der Stadt Drontheim. 5. Buch 107. 539
92. Belägerung der Stadt Thoren durch die Alliirten. 5. Buch 119. zwey Kupfer-Blatten. 553
93. Abbildung der Stadt und Schloß Mittau und Doblen. 5. B. 121. 558
94. Nächtlicher Sturm auf Koppenhagen zwey Kupfer-Blatten. 6. B. 5. 510
95. Rudköping auf Langeland. 6. B. 8. 573
96. Stükke auf der Insel Moen. 6. B. 8. 573
97. Naskaw zum andernmal erobert. 6. Buch 8. 573
98. Nyburg in Fühnen wird befestigt. 6. B. 10. 574
N. 99. Erster Angriff auf Fühnen, von den Alliirten vorgenommen. 6. Buch §. 10. pag 574
100. Befestigung Kögen. 6. B. 56. 626
101. Korsör Befestigung. 6. B. 56. 626
102. Situation des Lands bey Nyburg in Fühnen. 6. B. 56. 624
103. Das unglückliche Treffen der Schweden auf Fühnen. 6. B. 56. 625
104. Belägerung der Stadt Greiffswald. 6. B. 67. 640
105. Belägerung der Stadt Demin. 6. B. 67. 641
106. Belägerung der Stadt Stettin. 6. B. 67. 641
107. Abriß der Danziger Haupt-Schanz. 6. B. 73. 649
108. Belägerung der Stadt Hald in Norwegen. 7. B. 1. 661
109. Aufgerichtetes Castrum Doloris in der Schloß-Kirche zu Stockholm. 7. Buch 3. 665
110. Das Königl. Leichbegängnüs. 7. B. 3. zehen Kupfer-Blatten. 665
111. Unterschreibung des Friedens zwischen dem Schwedischen Läger und Koppenhagen. 7. B. 29. 686
112. Cronenburgs neue Befestigungs-Wercke 6. B. 56. 626
N. A. Gegend bey Mesolenz und Montower-Spiz. 5. Buch 89. 519
N. B. Marienburg wie es von den Alliirten belägert. 7. B. 7. 669
Königin Christina Bildnus 6
König Carl Gustavs Bildnus 6
Königin Hedwig Eleonora Bildnus 8
Herzogs Adolph Johann Bildnus 165
König Carl des IX. Bildnus 662
Peter Brahe Bildnus 662
Carl Gustav Wrangels Bildnus 662
Gustav Otto Steinbocks Bildnus 662
Magni Gabr. de la Gardie Bildnus. 662
Gustav Bonde Bildnus 662

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pufendorf, Samuel von, 1632-1694

Herrn Samuel Freyherrns von Pufendorf Sieben Bücher von den Thaten Carl Gustav's Königs in Schweden mit vortrefflichen Kupffern ausgezieret u. mit nöthigen Reg. vers.
Bd.: 2

Nürnberg (1697)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- 2 Bio 134 -2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11196209-5